J. Ernst Walch

1199

H. eccl. 1199-6

C.

<36622360240010

<36622360240010

Bayer. Staatsbibliothek

H. Eccl. P. 1199. Walch

Chriſtian Wilhelm Franz Walchs,
königl. grosbrit. und churfürſtl. braunſchweiglüneb. Conſiſtorialraths, der Theol. Doctors und derſelben erſten, und der Philoſophie ordentl. Profeßors zu Göttingen

Entwurf
einer vollſtändigen
Hiſtorie
der Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.

Sechster Theil.

Leipzig
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Dieſer neue und zwar ſechſte Theil meiner Kezerhiſtorie erfordert von billigen und der Sache kundigen Leſern mehrere Nachſicht und Entſchuldigung, als einer der vorigen, und ich hoffe, er werde ſie verdienen und erlangen.

Beydes, der Verzug ſeiner Herausgabe, und die Weitläuftigkeit des Vortrags können iezt mehr, als vorhero, getadelt werden. Beyde Fehler haben einerlei Urſach. Die eutychianiſche Geſchichte, von welcher hier nur ein Theil, jedoch der gröſte Theil, geliefert wird, wenn ſie mit der Hiſtorie anderer Kezereien verglichen wird, zeichnet ſich offenbar von den übrigen, jedoch nicht ohne Stufenverſchiedenheit, durch drey Eigenſchaften

aus. Einmal, ſie faſſet eine Reihe von Begebenheiten in ſich, die unter unzehligen Veränderungen und neuen Auftritten durch Jahrhunderte fortgedauert, und zwar nicht in dem Verſtand, daß ſie ſo lang erhaltene Partheien veranlaſſet, denn hierinnen ſind ihr viele andere, keine aber ſo ähnlich; als die neſtorianiſche, ſondern in dem Verſtand, daß wirklich der Streit im hiſtoriſchen Sinn ſo lang geführet worden: daß wir müſſen den ganzen Zuſammenhang von Veränderungen und Begebenheiten des fünften, ſechsten und ſiebenden Jahrhunderts kennen und überſehen, wenn wir uns eine richtige und vollſtändige Einſicht in dieſe vor alle übrige Theile der Kirchenhiſtorie, vor die Geſchichte des morgenländiſchen Kaiſerthums, und vor die Theologie wichtige Händel verſchaffen wollen.

Hernach wird mit dieſer Geſchichte der Vorrath an Quellen, nicht zwar an Geſchichtſchreibern, wol aber an Urkunden immer gröſer, immer zahlreicher. Noch haben wir ſchlechterdings keine Kezerei gehabt, von der uns ſo viel Urkunden überliefert worden, als von der eutychianiſchen.

End-

Endlich, wenn wir einige, alsdenn aber gewis unerhebliche Partheien von höherm Alter auf der einen Seite, und auf der andern einige kleine Theile der Monophyſitengeſchichte ausnehmen, iſt keine ſo wenig von den neuern Gelehrten bearbeitet worden, als dieſe. Wenn man die Zahl der ſcharfſinnigſten Männer bedenket, die uns die pelagianiſche Hiſtorie erleichtert, und denn fraget, wer dieſen Dienſt den Eutychianern erwieſen? ſo wird man den Grund dieſer Anmerkungen bald einſehen. Die beſten Arbeiten dieſes Inhalts ſind von römiſchkatholiſchen Gelehrten, und darf man da wol Unpartheilichkeit erwarten, die bey allem guten Willen Hinderniſſe in ihren erſten Religionslehren finden mus?

Dieſe drey Eigenſchaften haben meine Arbeit doppelt mühſam gemacht. Und dieſe Mühſamkeit iſt die Urſach, warum ich bey andern pflichtmäßigen Geſchäften nicht eher fertig worden, und warum ich ſo viel davon ſagen müſſen. Sind meine Ideen auch richtig, ſo ſind es doch meine Ideen, daß ich die Leſer gern mit allen mir bekannten Quellen nach ihrer Beſchaffenheit und nach ihrem Inhalt genau bekannt mache, um ſie den

Grund jeder hiſtoriſchen Wahrheit nach ſeinem rechten Werth recht anſchauen zu laſſen, und dadurch die Weitläuftigkeit, die alsdenn unvermeidlich iſt, und noch dadurch vermehret wird, daß kritiſche Anmerkungen ſich von ſelbſt anbieten, die nicht wol übergangen werden können, zu entſchuldigen. Wer dergleichen zu wiſſen vor überflüßig hält, dem werden die Reſultate der Quellen, die immer abgeſondert vorgetragen werden, hinreichen, dennoch den Zuſammenhang der Geſchichte einzuſehen.

Ich bekenne, und dieſes Bekäntnis wird tadelfrei ſeyn, daß ich mir die auf dieſe Unterſuchung gewandte Zeit und Mühe nicht gereuen laſſen werde. Dieſer Aufwand belohnet ſich durch neue Ausſichten in eine Gegend, welche mit Recht ein Labyrinth heiſſen kan, und lehret uns, die Sachen auch auf andern Seiten zu betrachten, als die gewöhnliche iſt. Ob aber meine Ausſichten neu ſind, überlaſſe ich anderer Urtheilen, mir iſt es genug, daß ich von ihrer Richtigkeit überzeuget bin, ohne ſie andern aufzudrängen.

Vielleicht iſt keine Hiſtorie irgend einer Kezerei ſo oft als ein Erfahrungsbeweis von der Schädlichkeit der fanatiſchen Polemik gebraucht worden, denn unſere, oft mit groſem Recht, oft ohne daſſelbe, und dieſes alsdenn, wenn dasjenige der Polemik überhaupt zugeſchrieben wird, was dem Deſpotiſmo des Hofes, dem täglich wachſenden Patriarchalſtolz, der Argliſt eigennüziger Männer, und der Schwärmerei der Münche eigen iſt und bleiben ſolte. Hofentlich habe ich mit aller Ehrlichkeit alle dieſe Fehler aufgedekt; allein auch hier nicht ſelten die Geſichtspunkte verändert, Männer vertheidiget, deren Unſchuld nicht gnug geehret worden, und andere als Urheber von Uebelthaten aufgeſtellet, die eben ſo unverdient als Gerechte bewundert worden.

In den erhaltenen abgedrukten Bogen habe ich wiederum einige Drukfehler bemerket, die ſich aber gröſtentheils ſelbſt entdeken, und leicht verbeſſert werden können, wenn z. B. einigemal Reiher an ſtatt Richer ſtehet, wo der Titel eines algemeinbekannten Buches den wahren Nahmen ſeines Verfaſſers Jedem in das Gedächtnis bringen wird. Nur eine Stelle muß ich ſelbſt verbeſſern.

S. 41. ſind die zwey lezten Zeilen ſo zu leſen: oblatus eſt *ſynodo, et qui a me geſtus quidem eſt*, non tamen ſuſceptus, wo die hier anders gedruckte Worte durch ein Verſehen des Abſchreibers ausgelaſſen worden.

Gott laſſe ſich meine gute Abſicht, durch ſolche Arbeiten einen Theil meines Berufs zu erfüllen, gnädig gefallen, ſo daß dieſe durch ſeinen Segen erreichet werde. Er erhalte uns alle, die wir ſeinen Nahmen lieben, in der Wahrheit, daß wir ſolche erkennen und in derſelben wandeln. Geſchrieben auf der königl. grosbritanniſchen und churfürſtl. braunſchweiglüneb. Univerſität zu Goettingen, den 13ten April 1773.

Chr. Wilh. Franz Walch, D.

Ver-

Verzeichniß

der im ſechſten Theile abgehandelten Ketzereyen, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten.

Das zweite Buch von den im vierten und fünften Jahrhunderte entſtandenen Ketzereyen, Streitigkeiten und Spaltungen.

Das zweite Hauptſtük von den Ketzereyen, Streitigkeiten und Spaltungen, die im fünften Jahrhunderte entſtanden.

Der zweite Hauptabſchnitt von den Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti.

Die zweite Abtheilung von den Streitigkeiten mit Eutyche und den Monophyſiten, und denen, die damit verbunden, oder daraus entſtandrn.

Der erſte Abſchnitt. Geſchichte der Streitigkeiten mit Eutyche und deſſen Freunden.

Die erſte Unterabtheilung. Geſchichte der Streitigkeiten mit Eutyche und deſſen Freunden ſelbſt.

I. Erſte Periode, von dem Entſtehen dieſer Streitigkeiten bis zur Kirchenverſamlung zu Chalcedon. S. 3

II. Zweite Periode. Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Chalcedon. 293

Die zweite Unterabtheilung von den von Eutyche und ſeinen Freunden mit ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten. 490

Die dritte Unterabtheilung. Beurtheilung der Streitigkeit mit Eutyche und ſeinen Freunden. 622

Der zweite Abſchnitt. Geſchichte der monophyſitiſchen Streitigkeiten von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, bis zur Bekantmachung der Vereinigungsformel des Kaiſers Zeno.

Die erſte Unterabtheilung. Geſchichte dieſer Streitigkeiten ſelbſt.

Erſte

Erſte Periode. Geſchichte dieſer Stteitigkeiten von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon bis zu den Zeiten des K. Baſiliski. S. 641

Zweite Periode. Geſchichte der monophyſitiſchen Streitigkeiten unter dem K. Baſilisko und Zeno, bis zur Vereinigungsformel. 701

Die zweite Unterabtheilung von den Streitigkeiten, welche zwiſchen den Monophyſiten und ihren Gegnen nach der Synode zu Chalcedon bis auf die Vereinigungsformel des K. Zeno geführet worden. 785

Die dritte Unterabtheilung. Beurtheilung der monophyſitiſchen Streitigkeiten, welche nach der Synode von Chalcedon bis zur Vereinigungsformel des K. Zeno geführt worden. 825

Der dritte Abſchnitt. Geſchichte der monophyſitiſchen Streitigkeiten von der Bekantmachung der Vereinigungsformel des K. Zeno bis auf die Regierung des Kaiſers Juſtiniani I.

Die erſte Unterabtheilung. Geſchichte dieſer Streitigkeiten ſelbſt.

Erſte Periode. Geſchichte dieſer Streitigkeiten von der Bekantmachung der Vereinigungsformel des K. Zeno bis auf den Anfang der Regierung des Kaiſers Anaſtaſii. 833

Zweite Periode. Geſchichte der monophyſitiſchen Streitigkeiten unter dem Kaiſer Anaſtaſio. 930

Entwurf

Entwurf

einer

vollſtändigen Hiſtorie

der

Kezereien, Spaltungen und Religions-ſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.

Sechſter Theil.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das zweite Buch
von den
im vierten und fünften Jahrhunderte entſtandenen Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen.

Das zweite Hauptſtük
von denen
Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im fünften Jahrhundert entſtanden.

Der zweite Hauptabſchnitt
von den
Streitigkeiten über die Lehre von der Perſon Chriſti.

Die zweite Abtheilung
von den
Streitigkeiten mit Eutyche und den Monophyſiten, und denen, die damit verbunden, oder daraus entſtanden.

Der erſte Abſchnitt.
Geſchichte der Streitigkeiten mit Eutyche und deſſen Freunden.

Die erſte Unterabtheilung.
Geſchichte der Streitigkeiten mit Eutyche und deſſen Freunden ſelbſt.

I.
Erſte Periode von dem Entſtehen dieſer Streitigkeiten bis zur Kirchenverſamlung zu Chalcedon.

§. I.

Der genaue Zuſammenhang, der beydes in der Hiſtorie und in der Theologie zwiſchen den neſtorianiſchen und eutychianiſchen Religionsſtreitigkeiten eintritt, macht es

Bayerische Staatsbibliothek München

uns zur Pflicht, nachdem wir in dem fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie die Geſchichte der erſtern vorgetragen, iezt auf ſie die Geſchichte der leztern unmittelbar folgen zu laßen. Bey dem Anfang unſerer Erzehlung von den neſtorianiſchen Unruhen haben wir unſere Leſer mit einer doppelten Art von Vorſtellungen unterhalten, welche mit wenigen Veränderungen wir hier zu wiederholen bitten müßen. Einmal bemüheten wir uns, die damalige Beſchaffenheit der Lehre von der Perſon unſers Erlöſers zu entwikeln, ſo wie ſie in Rükſicht auf vorhergegangene Streitigkeiten, zumal mit den Arianern, und Apollinariſten von den chriſtlichen Lehrern behandelt und vertheidiget worden. Sehen wir nun auf dieſen ſehr wichtigen Umſtand, wie er bey dem Entſtehen der eutychianiſchen Irrungen vorausgeſezet werden mus, ſo ſind dem, was wir damals geſagt haben, nun diejenigen Veränderungen billig, ja nothwendig beyzufügen, welche in dem Lehrvortrag von der Perſon Chriſti durch die neſtorianiſche Streitigkeiten entſtanden. Es iſt doch ausgemacht, wie wir unten hiſtoriſch erweiſen werden, theils, daß Eutychis heftiger Eifer gegen Neſtorium ihn zur Behauptung und Vertheidigung ſeiner Art, von Chriſto zu denken und zu reden, verleitet; theils daß der heftige Widerſpruch der morgenländiſchen Lehrer gegen Cyrillum, wenigſtens bey vielen ebenfals der Grund ihres Widerſpruchs gegen Eutychem geweſen, ja daß der leztere vor eine Erneuerung des erſtern anzuſehen, wenn wir nur

den

den römiſchen Biſchof Leo ausnehmen, mithin; daß auf der einen Seite Eutyches ſeinen Hauptlehrſaz von Einer Natur in Chriſto vor ein ſehr beſtimmtes Unterſcheidungsmerkmal von den neſtorianiſchen Irtümern, auf der andern Seite vor eine, den Apollinariſten günſtige und ſchon an Cyrillo von ihnen getadelte und als irrig verworfene Lehre betrachteten. Es iſt ausgemacht, daß Eutyches bey keinem Lehrer ſo kräftigen Schuz gefunden, als bey dem Nachfolger des Cyrilli, und der feierliche Widerſpruch der Kirchenverſamlung zu Chalcedon gegen den neuen Lehrer vielleicht in Aegypten nicht ſo heftig angefochten und die ganze monophyſitiſche Parthei errichtet worden, wenn man nicht geglaubet, daß Cyrillus und vielleicht Athanaſius mit dem Anathema zugleich getroffen werden, welches gegen Eutychem gerichtet wäre. Kurz die Furcht, ein Neſtorianer zu ſeyn, und die Furcht, ein Apollinariſt zu ſeyn, oder Cyrilli, den Morgenländern verhaßtes Syſtem zu begünſtigen, dieſes ſind die erſten Funken eines Feuers, welches einen ſo entſezlichen Brand entzündet. Und dies iſt Urſach genug, die neſtorianiſchen Streitigkeiten vor unentbehrlich zu richtigen Einſichten in die eutychianiſchen zu erklären. Es kommen aber Nebenumſtände dazu, von denen wir nur einen hier noch bemerken. Die ſonderbaren Verbindungen, in welche die Schriften des Theodors von Mopsveſte und die perſönlichen Schikſaale und Schriften des Biſchof Theodorets von Cyr, und des B. Ibas von

Edeßa mit den eutychianiſchen Händeln beynahe ſeit ihrem erſten Anfange geſezt geweſen, und die daher über dieſe ſelbſt entſtandene und mit großem Eifer unterhaltene Irrungen können nicht eingeſehen, nicht begriffen werden, ohne Zuziehung der neſtorianiſchen Geſchichte. Aus dieſem allen fließet die Folgerung, daß man nicht Unrecht habe, die eutychianiſche Unruhen, als eine Fortſezung der neſtorianiſchen anzuſehen, und die erſtere in der ſo natürlichen Verbindung mit der lezten zu unterſuchen, die verſchiedenen Denkungsarten, die verſchiedenen Arten des Ausdruks in der Lehre von der Perſon Chriſti, welche, des erzwungenen Friedens unerachtet, zwiſchen den über Neſtorium veruneinigten Lehrern herſcheten, die Eiferſucht derſelben und die Abſichten, die jeder Theil hatte, warum er ſo und nicht anders redete, in was vor Beſtimmungen und Nahmen der Begriffe jeder ſeine Orthodoxie ſezte, vor Augen zu haben, um eine richtige und gründliche Käntnis ſo wol der Streitfragen, als der Begebenheiten in der eutychianiſchen Geſchichte zu erlangen. Hernach haben wir geſucht, die Wichtigkeit und Brauchbarkeit der hiſtoriſchen Erkäntnis dieſer ſämtlichen Streitigkeit in ihr wahres Licht zu ſezen, die Wichtigkeit, die durch die Menge und Mannigfaltigkeit der großen und unerwarteten Begebenheiten in dieſen Händeln entſtehet, und die Wichtigkeit, welche ihnen ihr Einfluß in die dogmatiſche und polemiſche Theologie der ältern, neuern und neueſten Zeiten verſchaffet. Bey dieſem

Stück iſt keine Veränderung hier nothwendig. Unleugbar ſind die Begebenheiten eben ſo wichtig, nur mehr an der Zahl, und verwikelter. Und eben ſo ſind auch die Lehrſäze, welche in den ſämtlichen zur eutychianiſchen Hiſtorie gehörenden Streitigkeiten, behauptet, verworfen, vertheidiget, zum Theil kirchlich entſchieden worden, noch zahlreicher und, ſehr wenige Nebenfragen ausgenommen, auch heutzutage bey dem gelehrten Vortrag und Vertheidigung der Lehre von der Perſon Chriſti unſerer Aufmerkſamkeit würdig.

Anm. Der hier gelieferten kurzen Wiederholung und nöthigen Erweiterung der beyden Vorbereitungsanmerkungen, welche wir im fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 289. u. f. der neſtorianiſchen Hiſtorie vorgeſezet haben, finden wir zu der zweyten nichts hinzuzufügen, *wol aber zu der erſten*, in welcher wir den hiſtoriſchen Zuſammenhang der eutychianiſchen und neſtorianiſchen Streitigkeiten aufzuklären geſuchet, jedoch mit Vorbehalt des Beweiſes dieſer Angaben in unſerer Erzehlung. Es iſt daraus die Folge gezogen worden, daß eine genaue Käntnis der wahren Beſchaffenheit der Lehre von der Perſon Chriſti, nach ihrer dogmatiſchen und polemiſchen Seite, wie ſie juſt eben durch die neſtorianiſchen Streitigkeiten entſtanden, denen ganz unentbehrlich ſey, welche die eutychianiſchen mit allen ihren Folgen genau einſehen wollen. Vielleicht ſcheinet dieſe Vorerinnerung ſehr überflüßig, wenigſtens algemein bekant zu ſeyn. Das leztere hat nur ſeine Richtigkeit, inſofern als wol noch Niemand von Eutyche wird geredet haben, ohne den Umſtand zu bemerken, daß er durch ſeinen Eifer gegen die Neſtorianer, auf den entgegenſtehenden Irtum verleitet worden. Es iſt daher nichts gewöhnlicher, als bey der Empfehlung der Klugheitsregel, in Beſtreitung eines Abweges von der Wahrheit, ſich deſtoſorgfältiger vor den entgegenſtehenden Abweg zu hüten, den Eutychem als ein lehrreiches Beyſpiel dieſes Fehl-

Fehltrittes aufzuführen, wie Johann Fabricius in ſeiner Abhandlung de ſcylla theolog. *cap.* XII. p. 275. amoenitat. theol. zu thun, nicht vergeßen. Allein dieſes iſt weder vor die Hiſtorie, noch vor die Theologie hinreichend, und die gewöhnlichſten, aber unrichtigen Vorſtellungen von den neſtorianiſchen Streitfragen und darüber vorgefallenen Begebenheiten, verdunkeln ſelbſt die Erkäntnis des Wahren und verhindern ihre Fruchtbarkeit, die darinnen lieget. Wir würden nun ein völliges Recht haben, unſere Leſer auf das, was wir von Neſtorianern geſaget, zu verweiſen, hoffen aber doch, die Erlaubnis zu haben, hier einige Hauptumſtände anzuzeigen, auf welchen nach unſern Einſichten, der Zuſammenhang der neſtorianiſchen und eutychianiſchen Unruhen beruhet. Dahin rechnen wir einmal, daß in der neſtorianiſchen Periode nicht allein dem Neſtorio, ſondern auch dem Cyrillo widerſprochen worden, daß wie die Gegner jenen beſchuldiget, er trenne die beyden Naturen in Chriſto, ſo klagten dieſen ſeine Gegner an, er leugne den Unterſchied der beyden Naturen. Es iſt zwar gewöhnlich, aber auch unrichtig zu glauben, daß der zulezt gedachte Irtum in dieſen Streitigkeiten dem Eutychi zu erſt zur Laſt geleget worden: vielmehr iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, wenn nicht vorhero die Gemüther auf Lehrſäze und Redensarten, die ſie an Cyrillo öffentlich getadelt hatten, aufmerkſam und eiferſüchtig geweſen wären, vielleicht der Unwille gegen Eutychem ſich nicht ſo verbreitet hätte. Hernach hat man nicht zu vergeßen, daß einige Hauptperſonen in den eutychianiſchen Händeln ſchon vorhero an den neſtorianiſchen auf beyden Theilen Antheil angenommen. Eutychis erweislicher Eifer vor Cyrillum, und gegen Neſtorium, iſt von einer ganz andern Art, als derjenige, welchen Neſtorius gegen die Apollinariſten gehabt hat. Man muſte wißen, wie frühzeitig Theodoretus dem Cyrillo widerſprochen, man muſte wißen, was Theodoretus und Ibas von der aegyptiſchen Parthei auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus gedacht, geredet, geſchrieben, und daraus entſtand das Verhalten gegen ſie und ihre Schriften bey den neuern Unruhen. Ferner iſt es wahr, daß zwiſchen den Morgenländern und Aegyptiern ein Friede geſchloßen worden, und das gute Vernehmen

zwiſchen den Biſchöffen von beyden Theilen (diejenige ausgenommen, welche entweder ſich nicht zwingen laſſen, oder nicht gezwungen werden konten) hergeſtellet zu ſeyn ſchiene, aber auch wahr, daß der Friede nicht allein an ſich, ſondern auch nach den damaligen Grundſäzen der kirchlichen Orthodoxie übel gegründet geweſen. Freilich waren die dem Neſtorio angeſchuldigte Lehrſäze vor irrig erkant, dieſe lehrete aber Niemand, hingegen Cyrilli dieſem entgegengeſezte Lehren und Redensarten waren weder von ihm förmlich widerrufen, noch feierlich verworfen, noch vielweniger genehmiget. Nun war es freilich kirchliche Orthodoxie, kein Neſtorianer zu ſeyn, nicht aber eben ſo kirchliche Orthodoxie, Cyrilli Lehrſäze anzunehmen, oder zu verwerfen. Mithin war es kein Wunder, daß beydes noch geſchahe, daß ſie in Aegypten ihre Vertheidiger, und in den Gegnern ihre heftige Gegner hatten. Cyrillus hatte zwar ſtillſchweigend widerrufen, andere ſagen, ſich verbeßert, allein keine Kirchenverſamlung hatte ſie verdammt. Nochweiter haben wir uns zu erinnern, daß der kaiſerliche Hof, nachdem er einmal Neſtorium auch durch bürgerliche Geſeze vor einen Kezer erkläret, noch unverändert geblieben. Eben die Regierung, die dieſe Grundſäze behauptete, dauerte noch fort, da Eutyches, der in den Augen des Hofes orthodox ſeyn muſte, als Kezer angeklaget wurde. Iſt es zu verwundern, daß man die Kläger vor Perſonen anſahe, welche die Verordnungen eines deſpotiſchen Hofes zu übertreten ſuchten? Endlich iſt auch das Anſehen der Patriarchen überhaupt, beſonders von Rom, Alexandrien, und Antiochien, welches ſie in den neſtorianiſchen Händeln behauptet, nicht zu vergeßen. Man kan ohne Gefahr zu irren, ſicher annehmen, daß in dieſen Zeiten unter dieſen Vorſtehern der anſehnlichſten Gemeinen eine Art von Eiferſucht geherrſchet; bey einigen die Begierde, ſich über die Brüder zu erheben, bey andern, die Furcht, von den andern erniedriget zu werden, die unlautere Quelle mancher unternommenen Schritte geweſen, und daß dadurch nicht allein manche Uneinigkeit, ſondern auch manche engere Verbindung veranlaßet worden, und eben aus dieſen Verbindungen ſehr viele geheime Intriguen entſprungen, an denen denn wiederum obgleich aus andern Urſachen

bald die Regenten, bald die Staatsbedienten des Hofes Antheil genommen. Dieſe leztere Betrachtung führet uns natürlich auf zwey andere Anmerkungen, die wir in dieſer Vorbereitung nicht übergehen dürfen, ſondern vorzüglich empfehlen müßen. Die erſte iſt dieſe, daß die vornehmſten Biſchöffe kein ſchicklicheres Mittel finden und brauchen konten, das Anſehen ihres Stuhls zu beſeſtigen und dadurch ihre Macht bald zu erhöhen, bald wenigſtens vor fremde Verſuche, ſie zu ſchwächen, ſicher zu ſtellen, als einen gewißen Beſiz der Orthodoxie zu behaupten. Ganz offenbar war dieſes die Sprache der Biſchöffe von Alexandrien, und noch mehr von Rom. Man kan nicht leugnen, die Verdammung des Neſtorii war das Werk des Cyrilli, und die Verdammung des Eutyches, das Werk des Leo, nur mit dem eben ſo offenbaren Unterſchied, daß des erſten Wunſch, ſeine Anathematismos zu ſymboliſiren, bey weitem nicht ſo vollſtändig erfüllet worden, (ob er gleich nicht ganz unerfüllet geblieben) als des leztern, ſeinen Brief an Flavianum der ganzen Kirche aufzudrängen. Vielleicht lieget in dieſen beyden Schriften und dem partheiiſchen Eifer, ſie zu behaupten, oder zu verwerfen, eine reichere Quelle der fürchterlichſten Begebenheiten, als in der zwey Münche, Anaſtaſii und Eutychis, unvorſichtigen Reden. Die zweyte Anmerkung betrift blos die Biſchöffe von Rom. In der ganzen Geſchichte, die wir jezt erzehlen wollen, iſt das Betragen derſelben gegen die, in den Morgenländern entſtandenen, Streitigkeiten überaus merkwürdig. Schon waren ſie zu dem Anſehen geſtiegen, daß ſie es wagten, von andern Gehorſam zu verlangen und dieſen bald zu erſchleichen, bald zu erzwingen. Dieſe Verſuche glükten nicht immer: ſie glükten, wenn man Mittel fande, dem Hof, oder andern Biſchöffen es begreiflich zu machen, daß ihr Vortheil, oder auch nur der Vortheil der einmal genommenen Parthei es erfordere, die Abſichten des Biſchofs zu Rom zu begünſtigen, noch beßer, wenn der Hof, oder eine Parthei glaubte, durch den Beyfall deßelben ihre eigne Abſichten zu erreichen; ſie glükten nicht, wenn das Gegentheil der günſtigen Umſtände eintrat. Wir ſind gar nicht der Meinung, daß von den in dieſem langen Krieg ſo geſchäftig geweſenen Perſonen keine aus andern, als poli-

tiſchen Gründen geſtritten: vielmehr werden wir unten Auftritte zeigen, in denen wenigſtens einige aus wahrem Eifer vor die Wahrheit, wie ſie ſolche erkannt, allerdings gefochten, und noch andere Stellen, wo nichts als Enthuſiasmus die Kämpfer belebte, ein Enthuſiasmus der ſich zwar die ſchändlichſten Ausſchweifungen Mord und Todſchlag verſtattet, gewis aber nicht einen nach feinern Gründen entworfenen und durch nur kaltes Blut fordernde Kunſtgriffe auszuführenden Plan vor Augen hat; allein das iſt doch gewis, daß, wenn wir auf die Denkungsarten, auf die veränderte Schritte, auf die Handlungen der angeſehenſten Hauptperſonen Achtung haben, ihre politiſchen Abſichten und Maasregeln ungemein einleuchten. Wenn dieſes bemerket und zugegeben wird, ſo können wir erſt begreifen, warum wir in der eutychianiſchen Hiſtorie alle Augenblike auf ſolche Vorfälle ſtoßen, welche auf die Fragen von der römiſchen Päpſte Untrüglichkeit und dem darauf gegründetem Recht, Glaubensſtreitigkeiten verpflichtend zu entſcheiden, oder von ihrer Unabhänglichkeit von aller bürgerlichen und kirchlichen Gewalt, oder von ihrer Oberherrſchaft über die ganze Kirche Chriſti, wenn ſie hiſtoriſch behandelt werden, einen Einfluß haben und daher von den, dieſe angebliche Rechte entweder beſtreitenden, oder vertheidigenden Schriftſtellern nicht vergeßen werden. Dieſes zeiget uns nun zwar einen Nebenvortheil, den wir von einer gründlichen Käntnis der eutychianiſchen Hiſtorie uns verſprechen können, einen Vortheil von keinem geringen Werthe, es iſt auch nicht zu leugnen, daß die nähere Unterſuchung der mancherlei Gattungen vom Antheil, den dieſe Biſchöffe an den gedachten Streitigkeiten genommen, ſo wol nach ihrer Beſchaffenheit, als Gründen, zu mancher wichtigen Entdekung, zu mancher Verbeßerung unrichtiger Vorſtellung in der Hiſtorie der eutychianiſchen Unruhen, die Veranlaßung gegeben, allein auf der andern Seite haben eben dieſe Verhältniße ungemein viele Verfälſchungen und Verdunkelungen der Wahrheit, manche ſonſt unterbliebene Verwirrungen der Streitfragen, hervorgebracht. Und das iſt die Urſach, warum wir zwar ſolche Umſtände, oder beßer das Verhältnis derſelben gegen die Geſchichte der Hoheit des Papſtes, immer als eine Nebenſache anſehen,

nie

nie aber ganz unbemerkt laßen werden. Dürfen wir noch etwas hinzuſezen, ſo iſt es dieſes, daß wenn man die vornehmſte theologiſche Frage im Verhältnis gegen die vorhergegangene Zeiten beſtimmen wil, ſolche weder an ſich, noch in Beziehung auf die Neſtorianer, vor neu zu halten, jenes nicht, wegen ihrer Aehnlichkeit mit apollinariſtiſchen Ausdrücken, dieſes nicht, wegen ihres Zuſammenhangs mit den ſchon vorhero gnug getadelten, nur nicht feierlich verdamten Lehren des Cyrilli. Meine Leſer werden die Abſicht dieſer Erinnerung leicht einſehen, aber auch zugeben, daß demungeachtet die eutychianiſchen Streitigkeiten unſere Theologie mit neuen Erklärungen, Beſtimmungen, Säzen, kirchlichen und ſcholaſtiſchen Terminologien bereichern können.

§. II.

Auch bey dieſem Artikel haben wir uns vorhero über die Gränzen der Hiſtorie der eutychianiſchen Streitigkeiten zu erklären. Daß durch dieſelbe die Religionsparthei der Monophyſiten entſtanden, eine Parthei, die in Syrien, Armenien, Aegypten und Aethiopien noch zu unſern Zeiten nicht allein eine blühende, ſondern auch die herſchende Kirche iſt, und zwar nicht von Eutyche geſtiftet, jedoch ihre Stiftung durch die gegen ihn unternommene Widerſprüche und ganzes Betragen veranlaßet worden, iſt bekannt gnug. In Anſehung dieſer Folge iſt die eutychianiſche Geſchichte der neſtorianiſchen völlig ähnlich, auch darinnen, daß wie die chaldäiſchen Chriſten nicht von Neſtorio, eben ſo die ſyriſchen und aegyptiſchen jacobitiſchen Chriſten nicht von Eutyche einen Unterſcheidungsnahmen zu tragen verlangen, ſondern beyde dieſes verbitten. Was wir alſo ehemals, da wir die von uns angenom-

genommenen Gränzen der neſtorianiſchen Hiſtorie anzeigten, über dieſen Umſtand bemerket, dieſes bitten wir hier zu wiederholen; wir werden auch die bey jenen beobachtete Geſeze, hier wiederum gnau befolgen, und die Monophyſitengeſchichte bis dahin erzehlen, da ihre Parthei, als eine von andern abgeſonderte Gemeine ihre wahre Geſtalt und Verfaßung erhalten, und nur die in den ältern Zeiten (die wir jezt bis gegen das Ende des ſiebenden Jahrhunderts beſtimmen) mit dem katholiſchen Theil, wie er ſich nante, gehabte Unterhandlungen und daraus entſtandne Begebenheiten uns noch zutheilen. Es verſtehet ſich daher von ſelbſt, daß, wenn in den mitleren, oder neuern Zeiten andere chriſtliche Lehrer und Partheien in den Verdacht monophyſitiſcher oder damit verbundener Lehren gezogen worden, ſolche vor uns nicht gehören. Allein dieſes iſt nicht hinreichend, der eutychianiſchen Geſchichte wahre Gränzen zu beſtimmen. Dieſe Streitigkeiten haben das Eigne, daß ſie ſo wohl nach der Hiſtorie, als nach der Streitfrage betrachtet, ein Zuſammenflus einer ganzen Reihe von Streitigkeiten iſt, die zwar, wenigſtens zum Theil einzeln, und von einander abgeſondert betrachtet werden können, in der That aber doch nur Ausflüße eines einigen Hauptſtroms ſind und bleiben. Bald veränderte ſich die Hauptſtreitigkeit zwiſchen den beyden Hauptpartheien, bald entſtanden zwiſchen ihnen neue Irrungen, ohne daß jene gehoben wurden, bald entſpannen ſich Zwiſtigkeiten zwiſchen den Leh-

rern der einen Parthei, an denen entweder die Lehrer der andern Parthei unmittelbar Antheil nahmen, oder doch die Streitfragen in einen entweder gegründeten oder ungegründeten Zuſammenhang mit der Hauptfrage ſezten. Doch dieſes war nicht gnug. Vielleicht veranlaßten blos politiſche, vielleicht auch noch pflichtmäßigere Abſichten die ſo merkwürdigen Vorſchläge, Verſuche und würkliche Anſtalten, die ſo ſehr entzweieten Gemüther zu vereinigen, durch einen Frieden die Trennungen zu heben und die wechſelsweiſe Kirchengemeinſchaft wieder herzuſtellen. Dieſe fruchtloſe Verſuche, denn im Grund ſchaften ſie entweder gar keinen, oder doch auf ſehr wenige Perſonen eingeſchränkten Nuzen, gaben denn zu neuen Widerſprüchen, zu neuern heftigen Zänkereien, zu koſtbaren Kirchenverſamlungen, zu Verfolgungen, die Veranlaßung, gewiß zu Auftritten, die man weder erwarten ſollen, noch als unbegreiflich glauben würde, wenn ſie uns nicht durch eine unüberſeheliche Menge von Urkunden überliefert worden. Wenn wir alle, aus den erſten Unruhen wegen Eutyches nach und nach entſtandene Streitigkeiten richtig überſehen, ſo iſt wol kein Zweifel, daß man die Kirchenverſamlung zu Chalcedon und ihre Schlüße als den Mittelpunkt aller Unruhen zwiſchen den Hauptpartheien anzuſehen, und alle Streitigkeiten daher entſtanden, daß entweder die erſten wirklich und gerade zu verworfen, und heftig vertheidiget worden, oder doch alles vermieden werden ſolte, was nur den geringſten Schein einer

ner Abweichung davon haben könte, und hierinne lieget die Quelle aller Widerſprüche gegen die Friedensvorſchläge. Die Streitigkeiten ſelbſt laßen ſich freilich in Haupt- und Nebenſtreitigkeiten abtheilen, ein Unterſchied, der in der Theologie immer wichtig iſt, in einer vollſtändigen Erzehlung aber nicht immer beobachtet werden kan, ohne die Reihe der merkwürdigen Begebenheiten entweder zu zerreißen, oder ſie an zwey Orten vorzutragen. Unterdeßen glauben wir doch, daß auch in der Hiſtorie einiger Unterſchied eintrete und man die äußern von den innerlichen Streitigkeiten abſondern könne, da denn jene entweder unmittelbar zwiſchen den beyden Hauptpartheien, die wir jezt durch die Nahmen der Gönner und der Gegner der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung unterſcheiden, geführet worden, oder doch dieſe gerade zu betroffen, dieſe aber eigentlich nur zwiſchen den Lehrern einer Parthei entſtanden, wenn auch gleich die Lehrer der andern daran Antheil genommen. Die erſte Klaße würde denn nach unſerer Einſicht in chronologiſcher Ordnung in ſich faßen: die Streitigkeiten mit dem Eutyche bis auf die Kirchenverſamlung zu Chalcedon; die Streitigkeiten mit den erſtern Gegnern dieſer Kirchenverſamlung, beſonders in Paläſtina, zu Alexandrien und zu Antiochien, bis zu den Zeiten des Kaiſers Zeno, in welcher Periode ſie durch eine theologiſche Nebenſtreitigkeit über den Zuſaz des Trisagii vermehret worden: die Streitigkeiten, welche K. Zenos Vereinigungsformel erreget, und

die darauf erfolgte abwechſelnde Schikſaale der Monophyſiten im römiſchen Reich bis auf die Zeiten K. Juſtiniani des Erſten: die unter dieſem ausgebrochene Streitigkeiten über die drey Kapitel, die zu gleicher Zeit vorgefallene glükliche Bemühungen des Jacob Baradäi, oder Zanzali, durch welche die Parthei der Monophyſiten, als eine abgeſonderte Parthei ihre rechte Geſtalt erhalten, und die Fortſezung der Hauptſtreitigkeit bis auf K. Heraklium, endlich die unter dieſem leztern entſtandene Streitigkeit mit den Monotholeten. Denn nach dieſen ſind keine beſondere hieher gehörige neue Streitigkeiten mit den, oder über die Monophyſiten ausgebrochen, und wenn gleich einige neuere Schriftſteller, den Bilderkrieg auch hieher rechnen, ſo iſt doch dazu der angegebene Grund, wenn er auch noch ſo erweislich ſeyn ſolte, als er nicht iſt, nicht hinreichend. In die zweite Klaße würden wir ebenfals nach der Zeitordnung, auf Seiten der Gönner des chalcedoniſchen Concilii, die vom B. Felix zu Rom erregte Händel wegen des B. Akacii, und die Streitigkeiten mit den Theopaſchiten, wie ſie im ſechsten Jahrhundert durch die ſcythiſchen Münche erreget worden; auf Seiten der Monophyſiten aber, die Streitigkeit über die Verweslichkeit, oder Unverweslichkeit der Menſchennatur Chriſti, über Chriſti nach der Menſchennatur Unwißenheit, über die Auferſtehung, und die Streitigkeiten mit den Tritheiten, rechnen. Außer dieſen werden zwar noch vielmehr einzelne Haufen, in

in welche ſich die Monophyſiten getrennet, angeführet, wie wir zu ſeiner Zeit anzeigen werden, die Nachrichten aber, die wir davon haben, ſind zu wenig und ſo mangelhaft, daß wir ſie hier in keine Betrachtuug ziehen können. Von denen aber, die wir hier angezeiget haben, ſind eben einige mit den Hauptſtreitigkeiten ſo verwikelt, daß wir ſie von dieſen nicht trennen dürfen. Unſere Leſer werden aus dieſer Vorſtellung von ſelbſt den Schlus machen, in was vor ein verwirrtes Feld wir uns hier wagen. Wir haben es ſorgfältig überlegt, durch was vor einen Weg wir Ordnung nnd Deutlichkeit in dieſer Hiſtorie am leichteſten finden können, und haben endlich den Schlus gefaßet, uns dadurch, daß wir nun ſchon von Streitigkeiten des ſechsten und siebenden Jahrhunderts reden müßen, nicht abhalten zu laßen, alle zur eutychianiſchen Hiſtorie zuſammengehörende Streitigkeiten in ununterbrochener Reihe zu erzehlen. Da aber die Streitfrage nicht immer einerlei geblieben, ſondern oft verändert worden, ſo ſehen wir uns genöthiget, noch in einem andern Stük von den Geſezen unſerer Erzehlungen, die wir bishero befolget, abzugehen. Wir können weder die Vorſtellung aller Streitfragen, noch die Beurtheilung der Streitigkeiten, bis zum Ende der ganzen Abhandlung verſparen. Die Veränderungen des Streits machen es nothwendig, daß die Streitfragen ſelbſt, ehe ſie verändert, und erweitert worden, eingeſehen werden. Wir müßen alſo bey jedem Hauptſtrelt die Geſchichte und die Streitfragen erzeh-

erzehlen und dieſe beurtheilen, und eben ſo bey den entweder an gehörigen Orten einzurükenden, oder am Ende nachzuholenden Nebenſtreitigkeiten verfahren. Nach dieſem Plan wollen wir denn zu erſt die Periode erzehlen, da Eutyches die Hauptperſon war, der widerſprochen, und da eigentlich über ſeine Lehre die vornehmſte Frage war, ob ſie orthodox ſey, oder nicht. Dieſe Periode endiget ſich durch die Kirchenverſamlung zu **Chalcedon.** Sie iſt zwar allerdings klein, mus aber von den Unruhen, die nach der gedachten Kirchenverſamlung entſtanden, abgeſondert werden, weil nicht allein die Streitigkeiten ſehr vermehret und ausgebreitet, ſondern auch dadurch verändert wurden, daß Eutychis Perſon und perſönliche Lehre entweder gar nicht, oder doch nur zufällig in Betrachtung kamen, und die Gegner der **chalcedoniſchen** Kirchenverſamlung nichts weniger, als den Charakter der Vertheidiger des Eutychis behaupten wolten. Dieſe jezt beſtimmte erſte Hauptperiode ſol denn nach unſerer gewöhnlichen Ordnung ſo abgehandelt werden, daß wir **erſtlich** die Geſchichte ſelbſt in zwey Abſchnitten und zwar in dem erſten alles, was bis auf die nach **Chalcedon** ausgeſchriebene Verſamlung der Biſchöffe vorgefallen, in dem **zweyten** die Geſchichte dieſer Verſamlung ſelbſt erzehlen: **hernach** die dem Eutychi und ſeinen Freunden zur Laſt gelegten Irtümer nach ihrer Beſchaffenheit unterſuchen: **endlich** auch dieſe Streitigkeit beurtheilen.

Anm. 1. Aus dem, was wir jezt von dem Umfang dieſes Abſchnitts unſerer Kezerhiſtorie angezeiget, und den darauf gegründeten Ordnungsgeſezen, ergiebt ſich von ſelbſt, daß wir auch die vorläufigen Anmerkungen von den vornehmſten Quellen dieſer Geſchichte theilen müſſen.

Anm. 2. Was nun die Quellen betrift, aus denen wir die Geſchichte der erſten Periode lernen, in welcher wir allein die Streitigkeiten mit Eutyche ſelbſt und ſeinen erſten Freunden, die wir noch nicht als Gegner der erſt dadurch veranlaßten chalcedoniſchen Kirchenverſamlung anzuſehen haben, erzehlen wollen, ſo machen wir von ihnen folgende Anmerkungen, jedoch mit der Bitte, dasjenige zu wiederholen, was von den Quellen der neſtorianiſchen Geſchichte im fünften Theil S. 304. erinnert worden. Wir behalten denn die daſelbſt gemachte Eintheilung bey, nach welcher wir die Urkunden von den Berichten der Geſchichtſchreiber unterſchieden, und jene in drey Klaßen abgeſondert. In die erſte gehören denn die Conciliensakten, bey denen denn folgendes zu erinnern: 1) was an dem a. O. von den Akten der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus (denn jezt müßen wir ſo reden, um ſie von der zweyten zu unterſcheiden, von welcher wir unten gnug ſagen müßen) gemeldet worden, gehet uns eigentlich hie: nichts an, außer daß wir einige Urkunden des dort beſchriebenen ſynodici adverſus tragoediam Irenaei brauchen müßen: 2) die Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon ſind nicht allein wegen dieſer Zuſammenkunft ſelbſt, ſondern auch deswegen die allervornehmſte Quelle, weil ſie allein die Urkunden aller, in Eutychis Sache vorhero gehaltenen Verſamlungen, ſonderlich zu Conſtantinopel unter Flaviano, und zu Epheſus, unter Dioſkuro uns aufbehalten. Ihre Samlung, in drey Abſchnitten, von denen der erſte, die vor derſelben ergangene Urkunden und Schriften, der zweyte, die zur Verſamlung ſelbſt gehörige Stüke, und der dritte einige nach derſelben abgefaßte Urkunden enthält, iſt unſtreitig alt, deswegen aber auch manchem kritiſchen Zweifel unterworfen. Hier iſt der Ort nicht, davon weitläuftig zu reden, zumal da die einigen Aktionen entgegengeſezte Einwürfe auf unſere Hiſtorie ſehr wenig Einfluß haben. Es würde auch unverſtändlich

 ſeyn,

ſeyn, da ſie verſchiedene hiſtoriſche Käntniße vorausſezen, die wir hier noch nicht mittheilen können, und daher jedes, was unſere Geſchichte betrift, lieber am gehörigen Ort bemerken werden. Wir werden uns hier wiederum der manſiſchen vollſtändigen Samlung der Concilienakten bedienen, in deren ſechstem und ſiebendem Band jene geliefert worden, und zwar nicht ohne merkliche Vermehrung. Ebendaſelbſt findet ſich auch die im ſechsten Jahrhundert von einem römiſchen Geiſtlichen Ruſtico verbeßerte lateiniſche Ueberſezung der chalcedoniſchen Aktenſamlung, wie ſie damals ausſahe, welcher wir hier abermals gedenken, weil ſie durch den kritiſchen Fleiß ihres Herausgebers, Baluzens, viele und wichtige Hülfsmittel vor die, auch in der eutychianiſchen Hiſtorie nöthige Kritik enthält, und von dieſem berühmten Mann mit einer Vorrede begleitet worden, welche wol werth iſt, von einem jeden vor dem eignem Gebrauch dieſer Akten geleſen zu werden. Man ſiehet mehrentheils den ſo genannten codicem encyclicum, als einen Anhang der chalcedoniſchen Verſamlung an, und das nicht ohne Grund, er iſt aber vor uns noch von weniger Erheblichkeit, allein in dem folgenden wird er deſto wichtiger, daß wir in der Hiſtorie ſo wol von den einzelnen darinnen geſamleten Briefen, als von der Samlung ſelbſt werden reden müßen. 3) Aus eben der Urſach erinnern wir nur kurz, daß, da nach der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, ſehr viele andere dergleichen Zuſammenkünfte von beyden Partheien veranſtaltet und gehalten, in deren Akten hin und wieder Nachrichten anzutreffen, welche von uns genuzet werden müßen. 4) Hingegen ſind die Akten derjenigen Kirchenverſamlung, welche im ſechsten Jahrhundert zu Conſtantinopel unter dem Kaiſer Juſtiniano gehalten worden, deſto ſorgfältiger zu empfehlen. Ihr vornehmſter Zwek, die zu Chalcedon genehmigte drey Kapitel zu verwerfen, konte nicht erreichet werden, beydes die Klagen gegen, und deren Beantwortungen für die drey Kapitel konten nicht in ihr Licht geſezet werden, ohne in die ältere Geſchichte derſelben zurükzugehen. Bald werden daher in den Akten dieſer Verſamlung, die Nachrichten von der chalcedoniſchen vermehret, bald erhalten die Akten ſelbſt durch eingerükte Kopien eine kritiſche Verbeßerung.

Doch

Doch wir werden davon zu ſeiner Zeit mehreres ſagen. In die zweyte Klaße ſezen wir wiederum theils obrigkeitliche Verordnungen, deren in der erſten Periode zwar wenig ſind, in der folgenden deſto mehr, und deſto wichtigere vorkommen werden, wohin auch die von den Regenten und andern öffentlichen Perſonen erlaßene Schreiben gehören; theils die von den Hauptperſonen in dieſer Sache abgefaßte Briefe. Unter dieſen ſind vor uns keine der Anzahl ſo wol, als dem Reichthum des Inhalts nach merkwürdiger, als die Briefe des B. Leo von Rom, von denen denn hier einiges anzumerken. Es iſt ſehr bekannt, mit was großem Fleis der P. Quesnell im vorigen Jahrhundert diejenige Ausgabe der ſämtlichen Werke des Leo zu Paris beſorget, welche ſeit dieſer Zeit von den gelehrteſten Kennern der Kirchenhiſtorie am meiſten gebraucht und in ihren Schriften angeführet worden. Hier rede ich noch nicht von ſeinen Anmerkungen, und von ſeinen angehängten Abhandlungen, ob gleich ein großer Theil derſelben uns ſehr nüzlich werden wird; ſondern davon, daß er theils durch die vermehrte Anzahl von Briefen, theils durch die Verbeßerung ihrer chronologiſchen Zeitfolge, die Ordnung, in welcher ſie in den ältern Ausgaben und beſonders den Conciliensamlungen auf einander gefolget, ganz verändert. In dieſem Jahrhundert haben wir aus Italien, außer zwey zu Venedig veranſtalteten ſchlechten Nachdrüken, zwey neue Ausgaben erhalten, unter denen diejenige, welche die Gebrüder Ballerini in drey Folianten beſorget, bey weitem die meiſten Vorzüge hat. Sie liefert nicht allein alles, was in der quesnelliſchen ſtehet, ſondern auch mit ſehr vielen Zuſäzen und Verbeßerungen. In dieſer haben denn die Briefe des Leo abermals eine neue Ordnung erhalten, und ſind mit neuen Erläuterungen begleitet worden. Dieſe balleriniſche Ausgabe der Briefe des Leo mit allen ihren Anmerkungen hat denn Manſi im fünften und ſechsten Theil ſeiner Conciliensamlung unverändert beybehalten. Hieraus entſtehet vor uns eine doppelte Pflicht, einmal bey unſerm Gebrauch, der balleriniſchen vor der quesnelliſchen den ihr gebührenden Vorzug zu laßen; hernach, doch auch die quesnelliſche Zahl zugleich anzuzeigen und mit dem Buchſtaben Q zu bezeichnen. Hingegen iſt die zweyte neuere

Ausgabe von Cacciari nicht von der innern Güte, daß ſie unſere Aufmerkſamkeit in dieſem Grad verdienen ſolte. Der dritte Band derſelben, in denen eigne Abhandlungen und beſonders von der eutychianiſchen Kezerei ſtehen, gehöret hieher noch nicht. Wir werden ſie zwar brauchen, allein nicht anführen, es ſey denn, daß wir in ihr etwas Wichtiges und Neues finden ſolten, welches wir faſt nicht vermuthen. Von anderer hier vorkommenden Männer, wie des Theodoreti, u. d. g. Briefen haben wir nichts vorläufig zu erinnern. Endlich iſt die dritte Klaſſe übrig, zu welcher die auf beyden Theilen gelieferte Streitſchriften gehören, von denen dieſe vorläufige Anmerkungen zu empfehlen. Erſtlich die polemiſchen Schriften in der eutychianiſchen Hiſtorie ſcheinen uns an hiſtoriſchen Nachrichten von eigentlichen Begebenheiten fruchtbarer zu ſeyn, als andere gegen ältere Kezer vorhandne Bücher und Aufſäze. Es wird ſich aus unſerer Hiſtorie von ſelbſt ergeben, daß wenn gleich die erſte und vornehmſte Streitfrage zwar nicht unverändert, doch theologiſch blieb, dennoch gar bald ein groſſer Theil der wirklichen Streitigkeiten auf vorhergegangene Begebenheiten, oder wol einzelne Umſtände derſelben gelenket worden. So wurde ſchon zu Epheſus über das Verfahren des Flaviani und der von ihm zu Conſtantinopel gehaltenen Kirchenverſamlungen, zu Chalcedon über das Betragen der zu Epheſus verſamleten Lehrer, und nachher ununterbrochen über das Verfahren zu Chalcedon geſtritten, um kleinere Begebenheiten zu übergehen. Es war daher ganz unvermeidlich, daß bey Abfaßung polemiſcher Schriften jede Parthei ſich in Hiſtorie einlies. Die Zeugniſſe dieſer Art ſind von ſehr ungleichem Werth. In Abſicht auf den Verdacht der aus Religions-Abſichten entſtehenden Partheilichkeit ſind und bleiben ſie einander gleich, und es würde unbillig und ſelbſt Partheilichkeit ſeyn, nur einem Theil die Glaubwürdigkeit einzugeſtehen. Man wird finden, daß beyde Wahrheit und Unwahrheit haben. Zweytens iſt der Unterſchied des Alters bey dem hiſtoriſchen Gebrauch dieſer Schriften überaus wichtig, nicht allein aus der algemeinen Urſach, durch welche die Glaubwürdigkeit eines jeden Zeugen von der Zeit, wenn er gelebet, oder geſchrieben, abhänget, ſondern auch deswegen,

wegen, weil ſich, wie wir eben iezt erinnert, die Streitigkeiten in Anſehung des Gegenſtandes oft verändert, und nichts ungereimters ſeyn würde, als den von den Monophyſiten, oder Akephalern vertheidigten, oder an ihnen getadelten Lehrbegrif vor den Lehrbegrif des Eutychis zu halten. Dieſer Fehltritt iſt über die maſſen leicht, weil die Vertheidiger des chalcedoniſchen Concilii alle Gegner deßelben auch von der gelindeſten Art, wie die Gönner der Vereinigungsformel des K. Zeno, oder die Feinde der drey Kapitel, nur gar zu oft Eutychianer nennen, und gegen ihn iſt kein Verwahrungsmittel ſicherer, als eben die Zeitordnung. Daß aber auf der andern Seite monophyſitiſche Schriftſteller die Anhänger der chalcedoniſchen Verſamlung, ebenfals auch von der gelindeſten Art, wie die Vertheidiger der drey Kapitel ſind, Neſtorianer genennet, iſt von uns ſchon erinnert worden. Drittens iſt denn auch hier kurz zu erinnern, daß eine weit größere Anzahl von Schriften der Gegner, als der Vertheidiger der Monophyſiten in unſern Händen ſey.

Von den Berichten der Geſchichtſchreiber iſt zu bemerken, daß die ältern und glaubwürdigern Schriftſteller theils Griechen, theils Lateiner ſind. Von jenen dürfte wol Evagrius der vornehmſte ſeyn, was die älteren Perioden betrift, dem denn in den neuern Zeiten Theophanes Nikephorus, und andere folgen. Ueberhaupt müßen wir bekennen, daß wir nicht ſo reich an guten Geſchichtſchreibern ſind, als wir wünſchen, und nur zu oft müßen wir uns mit den Schriftſtellern der zweyten Ordnung behelfen, wohin ſelbſt Evagrius, Liberatus und andere gehören. Des Zachariä, eines Monophyſiten, aber auch im ſechsten Jahrhundert, Kirchenhiſtorie iſt verloren, bis auf einige Ueberbleibſel, welches ſehr zu bedauern. S. Aſſeman B. O. tom. II. p. 53. ſeq. — — Eine alte Erzehlung der eutychianiſchen Streitigkeiten verdienet beſonders in Betrachtung zu kommen. Dieſe iſt der breviculus hiſtoriae Eutychianiſtarum, den Sirmond in dem zu Paris 1631. in Oct. herausgegebenen adpendic. codicis Theodoſiani p. 111—123. zu erſt bekannt gemacht. Der Verfaßer ſchließet mit dem J. 486. woraus ſein Alter abzunehmen. Er hat offenbar die Akten der ältern Begebenheiten

ten gekannt, iſt aber ein Lateiner, und hat ſeine Schrift in Beziehung auf die zwiſchen dem Patr. Akacio zu Conſtantinopel und dem B. Felix zu Rom entſtandenen Händel aufgeſezet, die daher auch nach Sirmonds Verſicherung in den Handſchriften den Titel führet, Geſta de nomine Acacii. Wir werden uns in Zukunft der Ausgabe bedienen, die in Sirmonds zu Paris gedrukten oper. tom. I. p. 759. ſqq. ſtehet, und bemerken noch, daß die Ballerini oper. Leonis *tom.* II. p. 1413. ſq. den P. Gelaſium vor den Verfaßer halten. Man ſolte wol vermuthen, daß die morgenländiſchen und aegyptiſchen Schriftſteller, von denen wir entweder ihre hiſtoriſche Schriften ganz, oder Auszüge, oder Fragmente haben, wie der Elmacinus, Eutychius, Abulpharai, Severus, Benarrabebus, oder der Verfaßer des chronici orientalis, ferner Johann von Aſien, der Patriarch Dionyſius, der Dionyſius Barſalibi, ſehr wichtige Quellen ſind, man darf aber nur eines jeden Lebenszeit erwegen, ſo wird man den Ungrund dieſer Hofnung erkennen. In den ältern Zeiten dienen ſie nur dazu, die Tradition der Monophyſiten (denn dieſer Parthei waren alle, den Eutychium ausgenommen, beygethan) von den ältern Begebenheiten kennen zu lernen und zu dieſem werden wir ſie auch nuzen. Man darf nur Renaudots Vorrede zu ſeiner hiſtor. patriarchar. Alexandrinor. leſen, um ſich zu überzeugen, daß dieſe morgenländiſche Schriftſteller nichts weniger, als zuverläßige Zeugen vor uns ſind, die wir keine neuere Geſchichte, ſondern nur das Entſtehen der Monophyſiten und die durch ſie veranlaßte Streitigkeiten zu unterſuchen, Willens ſind. Unterdeßen verdienen Renaudot (wenn dieſer nur nicht uns nöthigte, ſeine Ueberſezung anſtatt des Originals zu gebrauchen) und Aßeman Dank, daß ſie uns aus den morgenländiſchen Schriften das Wichtigſte mitgetheilet, noch mehr aber diejenigen, welche einige ganz herausgegeben. In eben dem Verhältnis, wenn nicht einige Grade niedriger, gegen unſere Hiſtorie ſtehen die wenigen armeniſchen und aethiopiſchen Nachrichten, die wir ſonderlich Ludolfen und Schroedern zu danken haben.

§. III.

§. III.

Den erſten Abſchnitt unſerer erſten Hauptperiode können wir nicht anfangen, ohne von Eutychis Perſon, ſeinen Schikſalen vor dem Ausbruch des gegen ihn erhobenen Widerſpruchs, ſeinen Schriften, und Charakter die wenigen auf uns gekommene Nachrichten vorhero mitzutheilen. Wir reden mit Fleis von wenigen Nachrichten. Sehr wahrſcheinlich iſt der Umſtand, daß er nie ein biſchöfliches Amt bekleidet und ſich auch nie durch Gelehrſamkeit und Schriften hervorgethan, die wahre Urſach, warum ſo wenig von ſeinen perſönlichen Umſtänden, ehe er als Urheber einer Kezerei bekannt worden, uns gemeldet worden, und das ſehr nachtheilige Urtheil, welches nicht allein ſeine eigentlichen Gegner, ſondern auch ſelbſt die Monophyſiten von ſeiner Lehre gefället, und noch iezt fällen, obgleich aus ganz verſchiedenen Gründen, muſte nothwendig die Folge haben, daß Niemand Sorge trug, ſein Andenken der Nachwelt zu empfehlen, ob er gleich bey allen Fehlern dieſer Ehre würdiger geweſen, als mancher Einſiedler, von dem uns die geringſten Kleinigkeiten mit vieler Gnauigkeit bemerket werden.

§. IV.

Die iezt gedachte Nachrichten von Eutychis Perſon ſind dieſe:

I. Eutyches, führte einen ſehr bekanten Nahmen, der uns erinnert, ihn mit andern Perſonen, die ſo geheißen, nicht zu verwechſeln.

Anm. 1. Es iſt uns nichts daran gelegen, alle Perſonen, die Eutyches geheiſſen, zu ſamlen. Man kan ſie aus Fabricii B. Gr. *vol.* IX. p. 310. und Joh. Nicolai Anmerkungen zu Abudacai hiſtor. Iacobit. in Havercamps Ausgabe p. 25. ſq. lernen. Unter dieſen wird wol keiner mit unſerm Eutyche verwechſelt werden können, als derjenige Eutyches, der als Diakonus mit auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus geweſen und von Cyrillo gebraucht worden. S. *Tillemont* memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſt. *tom.* XV. p. 487.

Anm. 2. In Quintiani Brief an B. Peter den Gärber, bey Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* VII. p. 1112. ſtehen ohne Streit die Worte Ευτυχϛς, τϛ μαλλον ἀτυχϛς, welche Jac. Baſnage, in der, in den prolegom. zu dem erſten Theil des theſaur. moniment. eccleſ. eingerükten diſſ. de variis Eutychianorum ſectis §. 1. p. 23. anführet, daß der Nahme Eutyches, welcher einen Glükſeligen bedeutet, mit Atyches, der Unglükliche verwechſelt worden. Dergleichen kindiſche Wortſpiele mit den eigentümlichen Nahmen der Kezer ſind freilich nicht ungewöhnlich geweſen, und davon von uns Beyſpiele gnug angeführet worden, außerdem aber daß Duvalois überhaupt an der Richtigkeit dieſes Schreibens gezweifelt, ſo ſind doch Quintiani Worte in ihrem Zuſammenhang wol eines andern Verſtandes und einer andern Abſicht fähig, als bey jenen Exempeln eingetreten.

II. Von ſeinem Vaterland, Eltern, und Geburtszeit wiſſen wir nichts. Da er aber bey dem Anfange ſeiner Händel ſchon ein alter Mann geweſen, ſo iſt der Schlus richtig, daß er wenigſtens in dem dritten Viertheil des vierten Jahrhunderts auf die Welt gekommen.

Anm. Der Beweis, von dem hohen Alter des Eutychis bey dem erſten Ausbruch ſeiner Streitigkeit, beruhet auf ſeinem eigenen Bekantnis, in der den Abgeordneten des Biſchofs Flaviani ertheilten Antwort: „ich bin alt und „entkräftet,„ (σκϑρος) bey Manſi *tom.* VI. p. 709.

und in dem Brief an den P. Leo, im Synodico *cap.* 222. bey dem Manſi, *tom.* V. wo er nicht allein p. 1014. überhaupt ſeines Alters gedenket, ſonder auch p. 1015. verſichert, daß er ſchon ſiebenzig Jahr ein ſtrenges Leben geführet. Dieſes wird denn auch von andern beſtätiget, z. E. von Leo epiſt. XXIX. (Qu. XXIV.) p. 839. im erſten Theil der Werke nach der Ballerini Ausgabe, und an andern Stellen, welche unten vorkommen werden. Tillemont p. 486. hat daher Recht, daß Eutyches wenigſtens ſchon im J. 380. ein Münch geweſen, und darauf gründet ſich unſere Rechnung, daß ſein Geburtsjahr zwiſchen den J. 351. und 375. zu ſezen.

III. Von ſeinen jüngern Jahren iſt uns eben ſo wenig bekannt. Ein gewißer Abt Maximus wird zwar ausdrüklich der Lehrmeiſter des Eutychis genannt, aber nicht gemeldet, wo er gelebet, noch wo, wenn, und in was vor einem Verſtande er Eutychen unterrichtet.

Anm. Dieſe Stelle ſtehet in *act.* IV. concil. Chalced. bey Manſi *tom.* VII. p. 62. Da Maximus zur Zeit der Kirchenverſamlung von Chalcedon gelebet, und an der daſelbſt befindlichen Bittſchrift an Marcianum Antheil gehabt, ſo kann er wol ſchwehrlich Eutychis Lehrer in ſeiner Jugend geweſen ſeyn. Tillemonts Muthmaßung, daß es vielleicht eben der Münch Maximus ſey, deßen unbändigen Eifer gegen die Neſtorianer ſo gar Cyrillus gemisbilliget, iſt nicht übelgegründet; jedoch nur Muthmaßung. Aus dem fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 644. und 645. wird man dieſen Maximum kennen lernen, wo auch ſchon gemeldet worden, daß Irenäus ihn der apolliniriſtiſchen Irtümer ausdrüklich beſchuldiget.

IV. Viel zuverläßiger, ja hiſtoriſch gewis iſt es, daß Eutyches ein Münch geweſen, in einem Kloſter nahe bey Conſtantinopel gelebet und ſeiner Geſellſchaft als Abt, oder, wie die Griechen

dieſe Würde benennen, Archimandrit, vorge-
ſtanden.

Anm. Ob gleich dieſe Umſtände keines Beweiſes bedürfen, da nur allein die uns aufbehaltenen Akten der zu Conſtantinopel unter Flaviano gehaltenen Kirchenverſamlungen, und alle alten Schriftſteller, die von Eutyche reden, dieſe beſtätigen, ſo ſind ſie doch in unſern Augen in Abſicht auf das Entſtehen und den Verfolg dieſer Unruhen ſo wichtig, daß wir einige dieſer alten Nachrichten, die dahin gehören, zu ſamlen vor nöthig halten. 1) Aus den gedachten Akten bemerken wir, daß, wie gleich in der erſten ſchriftlichen Klage des B. Euſebii von Doryläum wider den Eutyches, jener dieſen τον πρεσβυτερον και ἀρχιμανδριτην, nennet, bey Manſi *tom.* VI. p. 651. So werden dieſe beyden Ehrennahmen in eben dieſen Akten, auch mit dem Zuſaz des Ehrenworts ἐυλαβεϛατος unzehligemal, ſelbſt in den, im Nahmen der Synode ergangenen ſchriftlichen Ladungen p. 703. und 711. wiederholet. P. 657. nennet Euſebius auf der Synode zu Conſtantinopel den Eutychem, einen Aelteſten und Archimandriten ταυτησιτης πολεως. 2) Eutyches in der zu Epheſus übergebenen Schuzſchrift erkläret ſich ebendaſ. p. 629. ſo: „ich habe von meiner „Jugend an den Vorſaz gehabt, ohne Geſchäfte in der „Stille zu leben, bis in mein Alter und ohne Unruhe „zu bleiben" und nach eingerüktem Glaubensbekäntnis: „in dieſem Glauben bin ich gezeuget, und ſogleich Gott „gewidmet (ἀφιερωθην) worden," welches leztere aber auch ſehr wol von dem Bekäntnis zum Chriſtentum verſtanden werden kan, zumal da gleich darauf erſt die Taufe folget. Eben daſelbſt meldet er p. 639., er ſey aus ſeinem Kloſter, in die Stadt gegangen. 3) Wie Eutyches auf der Synode verklaget worden, ſo wurden zwey Notarien an ihn abgeſchikt, ihn vorzuladen. Dieſe melden p. 699. ſie wären zu ihm in ſein Kloſter (μονη ἀυτȣ) gekommen, und hätten zur Antwort erhalten: „er habe den feſten Entſchlus gefaßet, niemals von ſei„ner Geſellſchaft auszugehen, ſondern vielmehr in ſei„nem Kloſter, wie im Grabe, zu verbleiben" dergleichen Erklärungen p. 709. u. ſ. w. noch mehrmals vorkommen: 4) Aus eben dieſen Nachrichten von den Abgeord-

geordneten, beſonders p. 705. und 709. iſt offenbar, daß die Synode ſie abgeſchikt, ihre Unterhandlung fortgeſezet, und noch Zeit gnug geweſen, den Bericht in eben derſelben Seßion anzuhören. 5) In dem Schreiben, welches die geſamte Kloſtergeſellſchaft, der Eutyches als Abt vorgeſtanden, der Kirchenverſamlung zu Epheſus übergeben, bey Manſi *tom.* VI. p. 863. melden ſie, daß ihre Anzahl ſich jezt auf dreyhundert Perſonen belaufe und daß darunter einige ſchon dreyßig Jahre unter der Anführung des Eutychis dieſe Lebensart führen. 6) Flavianus in ſeinem erſten Brief an Leo, unter des leztern Briefen Num. XXII. p. 731. nennet Eutychem, den ehemals Aelteſten und Archimandriten; hingegen im zweyten, Num. XXVI. p. 781. nur ſchlechthin, Eutychem, den Münch. 7) Der Verfaßer des breviculi hiſtor. Eutych. p. 759. Eutychem iſtum, presbyterum et abbatem Conſtantinopolitanae civitatis. 8) Endlich meldet Liberatus in breviar. cauſſae Neſtor. et Eutych. *cap.* XI. in Manſi collect. ampl. concil. *tom.* IX. p. 674. eben dieſes ſo: Eutyches quidam presbyter et archimandrita, praeſidens Conſtantinopoli celeberrimo monaſterio cet. Aus dieſen Zeugnißen lernen wir folgendes. Eutyches ward ein Münch, und zwar ſehr frühzeitig. Er wurde ein Vorſteher ſeiner Geſellſchaft und hatte das Amt ſchon über dreyßig Jahre verwaltet, da die Unruhen anfiengen. Seine Geſellſchaft war ſehr zahlreich. Das Kloſter lag außer der Stadt, aber nicht weit, und wurde mit zu der Stadt gerechnet. Weiter wißen wir davon nichts.

V. Mit dieſer Aufſicht über die Münche ſeines Kloſters, war zugleich die Würde eines Kirchenälteſtens verbunden.

Anm. Viele von den vorhergehenden Zeugnißen beſtätigen auch dieſen Umſtand. Man bemerke, daß Leo in ſeinen zuerſt erlaßenen Briefen ihn häufig presbyterum, und nicht Abt nennet. In dem weitläuftigen und vorzüglich berühmten Schreiben an Flavianum, Num. XXVIII. *cap.* I. p. 801. heißet es: Eutyches, qui presbyterii nomine honorabilis videbatur.

VI. Da Eutyches in ſo anſehnlichen Aemtern ſtand, und in denſelben die Streitigkeiten mit Neſtorio erlebet, ſo iſt es kein Wunder, daß er nicht unthätig dabey geweſen. Er ergrif wahrſcheinlich gleich im Anfange die Parthei des Cyrilli, mit einem großen Eifer und that ſich in Beſtreitung der Neſtorianer vorzüglich hervor.

Anm. Hier iſt eigentlich noch nicht die Frage, ob Eutyches durch Uebertreibung ſeines Eifers wider Neſtorium und deßen Freunde zu ſeinem Irtum verleitet worden? ſondern, ob Eutyches vor ſeinen eignen Streitigkeiten einen ſolchen Eifer wirklich gehabt und erwieſen? eine Frage, deren ganzer Nuzen von dem Einflus in die erſtere abhängt. Wir wollen erſtlich einige hiſtoriſche Nachrichten ſamlen: 1. Eutyches hat ſelbſt einigemal ſich deßen gerühmet. Auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus, bey Manſi *tom.* VI. p. 617. ſaget er ausdrüklich: „ich nehme euch zu Zeugen meines Glaubens, vor welchen ich nebſt euch mit der heiligen Synode, die vor „euch alhier gehalten worden, gekämpfet habe. (ἠγωνησάμην) wie eure Heiligkeit mir ſelbſt das Zeugnis geben wird.“ Bald nachhero p. 631. berufet er ſich wiederum auf ſeinen Beytritt zu den Schlüßen der gedachten Kirchenverſamlung zu Epheſus, mit der merkwürdigen Nachricht, daß Cyrillus ihm ſelbſt eine Abſchrift davon überſchikt, und p. 641. klaget er, Flavianus habe vor ſeine graue Haare keine Achtung gehabt, da er in den Kriegen wider die Kezer und dem Bekäntnis der reinen Lehre alt worden. 2. Die zu Conſtantinopel unter Flaviano verſamlete Väter laßen p. 713. die Entſchuldigung des Eutychis, daß er ſich vorgenommen, nie ſein Kloſter zu verlaßen, nicht gelten aus dieſem Grunde: „hat Eutyches damals, da Neſtorius der „Wahrheit widerſprach, um der Wahrheit willen (in die „Stadt) gehen können, wie vielmehr mus er jezt um „der Wahrheit und ſein ſelbſt willen, in dieſelbe kommen.“ 3. Theopemptus, Biſchof zu Cabaße, der Mann, der währender gröſten Unruhe wegen des Neſtorii, des Cyrilli Abgeordneter zu Conſtantinopel war

und daher Eutychem wol kennen konnte, verſicherte auf der zweiten Kirchenverſamlung zu Epheſus, bey Manſi *tom.* VI. p. 856. daß er den Eutychem nicht nur als einen katholiſchen, das iſt, rechtgläubigen Mann gekannt habe, ſondern auch ſceleratis Neſtorii dogmatibus fortiter repugnantem, wie die uns allein aufbehaltene lateiniſche Ueberſezung dieſes Stüks der chalcedoniſchen Akten es ausdrüket. 4. Eben ſo redete damals p. 858. Theophilus, Biſchof zu Kleopatris: Eutychis, qui et tantum laborem iam pridem ſuſtinuit aduerſus Neſtorii inſanias, ex quibus apud omnes exſtitit laudabilis. 5. Ferner bitten wir aus dem fünften Theil dieſer Kezergeſchichte S. 608. zu wiederholen, daß Eutyches unter die Aebte zu Conſtantinopel zweimal, und zwar als ſanctus Eutyches, gezehlet worden, deren Beyſtand Cyrillus zur Erreichung ſeiner ſchändlichen Abſichten wider die Morgenländer verlangte und hofte. Es ſind die Nachrichten aus Epiphanii Brief im ſynodico *cap.* 203. genommen. 6. Noch weiter beſtätigen dieſes diejenigen, welche unter den ältern Schriftſtellern ausdrüklich Eutychis eignen Irtum vor eine Folge ſeines übertriebenen Eifers gegen Neſtorium erklären, wie der Verfaßer des *breviculi* am a. O. 7. Endlich haben wir noch ein Schreiben des P. Leo an Eutychem, aus welchem wir lernen, daß der leztere an den erſten gemeldet, wie ſich die neſtorianiſche Kezerei wieder hervor zu thun anfange. Leo bezeiget über Eutychis dadurch bewieſene Sorgfalt ein ſehr großes Gefallen. S. des Leo XX. (Qu. XIX.) Br. p. 737. Daß dieſer Briefwechſel vor dem Ausbruch der Händel mit Flaviano geführet worden, hat ſeine Richtigkeit und aus dieſer Urſach haben wir ſeiner hier gedacht, ob aber er deswegen dennoch nicht mit Eutychis eignen Streitigkeiten in Verbindung ſtehe, mithin die von ihm verklagte Neſtorianer eigentlich ſeine Gegner geweſen, das iſt eine andere Frage, die wir unten unterſuchen. Hier iſt der darauf gegründete Beweis, daß Eutyches ein Feind der Neſtorianer geweſen, allemal gültig. Zweytens begleiten wir dieſe Nachrichten noch mit einigen Anmerkungen. Einmal diejenigen irren, welche, wie Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. 1. S. 263. nach der ſchafhauſiſchen Ausgabe, und Weismann introd. in memorabil. H. E. *tom.* I. p. 527. melden,

den, daß Eutyches ſelbſt auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus wider Neſtorium, anweſend geweſen. Dieſes ſaget kein Zeuge, denn die von Eutyche Num. 1. verſicherte Vereinigung mit dieſer Verſamlung im Kampf gegen Neſtorium, erfordert die perſönliche Gegenwart nicht, und ſtreitet überdies mit Eutychis ſo oft wiederholter Verſicherung des feſten und alten Vorſazes, nicht aus dem Kloſter, ſo gar nicht einmal in die Stadt Conſtantinopel zu gehen, offenbar. Hernach der Num. 2. angeführte Vorwurf, daß Eutyches doch ſchon einmal, aber auch nur einmal, zu den Zeiten der neſtorianiſchen Unruhen dieſen Vorſaz gebrochen und um der Wahrheit willen in die Stadt gegangen, verdienet mehr Aufmerkſamkeit. Es iſt freilich nur Muthmaßung, aber ſehr wahrſcheinliche Muthmaßung, daß dieſes bey dem Vorfall geſchehen, den wir im fünften Th. S. 503. erzehlet haben, da in der Urkunde allerdings verſichert wird, daß alle Archimandriten zu Conſtantinopel an dieſer Rebellionmäßigen Proceßion Antheil gehabt, und noch dazu das Beyſpiel Dalmatii, der in acht und vierzig Jahren nicht aus dem Kloſter gegangen, macht begreiflich, daß eben damals auch Eutyches ſeinen fanatiſchen Entſchlus zu brechen, durch einen noch größern Fanatiſmum ſich überwinden können. Endlich wenn wir erwegen, daß nach dieſer Muthmaßung Eutyches in Verbindung mit dem ſchwärmeriſchen Dalmatio geſtanden, daß er mit eben dieſem Mann in dem Num. 5. bemerkten Schreiben des Epiphanii zuſammengeſezet wird, und das Cyrillus ihm ſo gar Abſchriften von den epheſiniſchen Schlüßen zugeſchikt, ſo dürfte der Schlus ſehr wahrſcheinlich ſeyn, daß Eutyches an der Unterdrükung der neſtorianiſchen Parthei größern Antheil gehabt, als man gemeiniglich denket.

VII. Er war aber nicht allein ein Gegner von Neſtorio, ſondern auch ein heftiger Freund von Cyrillo, der deßen Maaßregeln gegen die Morgenländer ſo gut unterſtüzte, wie die Verdammung des Neſtorii.

Anm.

Anm. Auch dieſer Umſtand hat einen ſehr großen Einflus in die Geſchichte der eutychianiſchen Kezerei. Der von Eutyche ſo heftig vertheidigte Ausdruk von einer Natur war nicht blos Widerſpruch gegen Neſtorium, ſondern auch gegen die Morgenländer, die ihn unleidlich fanden. Die perſönliche Freundſchaft zwiſchen Eutyche und Cyrillo iſt daher immer unſerer Aufmerkſamkeit würdig. Die hiſtoriſchen Beweiſe ſind in der vorſtehenden Anmerkung Num. 1. und 5. ſchon angezeiget, werden aber durch die unten anzuführende Stellen beſtätiget, in denen Eutyches, um ſeine Säze mit dem Anſehen des Cyrilli zu unterſtüzen, von dieſem mit außerordentlicher Hochachtung ſpricht.

VIII. Natürlicher Weiſe hatte daher der Mann noch mehrere Freunde, unter denen wir hier nur den kaiſerlichen Miniſter Chryſaphium, und den römiſchen Biſchof Leo vor beſonders merkwürdig halten.

Anm. 1. Wie weit Chryſaphius an Eutychis Schikſaalen, nach den entſtandenen Bewegungen, Antheil genommen, und aus was vor Gründen er dieſes gethan, unterſuchen wir ebenfals noch nicht. Uns lieget nur an der hiſtoriſchen Beobachtung, daß Chryſaphius und Eutyches vorhero mit einander in Verbindung geſtanden. Und dahin gehöret die Erzehlung des Liberati, der ſonſt aus guten Quellen geſchöpfet, daß Eutyches des Chryſaphii Taufpathe geweſen, per Chryſaphium eunuchum, quem Eutyches ſuſceperat de ſacro baptiſmate, breviar. *cap.* XI. p. 675. Hieraus läßet ſich erklären, warum eben dieſer Schriftſteller *cap.* XII. p. 676. den Miniſter des Eutychis Sohn genennet.

Anm. 2. Leo, der nachhero des Eutychis gröſter Feind geweſen, ſcheinet allerdings vorhero ihn gekannt und hochgeachtet zu haben. Man ſchließet dieſes nicht allein aus der Art, wie er an ihn ſelbſt geſchrieben *epiſt.* XX. p. 737. ſondern auch aus den Ausdrüken von Eutyche, in den erſten Briefen, an Flavianum *epiſt.* XXIII. (Qu. XX.) p. 763. und an den K. Theodoſium *epiſt.* XXVI. (Qu. XXI.) p. 767. die nach dem entſtandenen

Lerm abgelaßen worden. Damals ſchrieb er von ihm, weder als einem Kezer, noch als einem Unbekanten.

IX. Alle übrigen Schikſaale des Eutychis, die uns bekannt worden, hangen mit der Hiſtorie ſeiner Streitigkeiten ſo gnau zuſammen, daß wir ſolche bis dahin verſparen müßen.

§. V.

Von Eutychis Charakter läßet ſich nicht viel mit Gewisheit ſagen. Billig achten wir hier weder die Lobſprüche, die ihm von ſeinen Gönnern, ſonderlich auf der zweyten Kirchenverſamlung zu Ephesus reichlich ertheilet worden, noch die beſchimpfenden Nahmen, welche in Beziehung auf ſeine Lehrſäze, zumal in den Urkunden der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, häufig vorkommen, noch endlich die Ehrenwörter, die auch in den Akten der wider ihn gehaltenen Verſamlungen, ſelbſt in den Reden ſeiner Feinde, jedoch vor geſchehener Abſezung, noch mehr aber ſeiner Freunde, ſeinem Nahmen vorgeſezet worden. Die erſten, ſind nur Werke des Religionseifers, die zweiten des Religionshaßes, und die dritten des Wolſtandes. Wir ſuchen vielmehr etwas, daß uns ſeine Gaben, ſeine Fertigkeiten, ſeine Neigungen, entdeken könte, und wollen dahero die Berichte der Alten erſt vortragen, die viel weniger uns melden, als man ſonſt bey ſolchen Perſonen erwartet. Sie ſind dieſe:

I. Eutyches wird uns als ein ſehr ungelehrter Mann beſchrieben, dem wir ſehr wenig Fähig-

higkeiten des Verſtandes, keine Wiſſenſchaften, und ſehr eingeſchränkte Käntnis der Theologie zuſchreiben müßen, wenn ihre Schilderung getroffen ſeyn ſolte.

Anm. Dieſe Züge in Eutychis Charakter mahlet Niemand häufiger, als Leo, und vielleicht Leo allein. Hier ſind einige Stellen. Im berühmten Brief an Flavianum Num. XXVIII. (Qu. XXIV.) *cap.* I. p. 801. heißet Eutyches, imprudens et nimis imperitus, und p. 803. noch kräftiger: quam enim eruditionem de ſacris novi et veteris teſtamenti paginis adquiſivit, qui ne ipſius quidem ſymboli initia comprehendit? Et quod per totum mundum omnium regenerandorum voce depromitur, iſtius adhuc ſenis corde non capitur. An die Pulcheriam epiſt. XXX. *cap.* I. p. 847. und epiſt. XXXI. (Qu. XXVII.) *cap.* I. p. 854. wird von Eutychis Lehre geſagt, ſie ſey error, de imperitia magis, quam de verſutia natus; an Julianum epiſt XXXV. (Qu. XXV.) *cap.* I. p. 875. er ſelbſt imprudentiſſimus ſenex genennet. Vergleiche noch epiſt. XXIX. (Qu. XXVI.) p. 839. epiſt. XLVII. (Qu. XLIII.) *cap.* I. p. 929. wo es wiederum heißet imperitiſſimus ſenex u. ſ. w. Bey andern Schriftſtellern finden ſich dergleichen und zwar ſo offenbar übertriebene Klagen nicht. Man berufet ſich zwar auf eine Stelle des Alcimi Aviti, und ſie iſt auch in der That werth, daß wir ſie ganz mittheilen: Eutyches perniciei, cujus mentio eſt, funeſtus inventor, Conſtantinopolitanae eccleſiae quidem presbyter fuit: cuius officii perſonas episcopi orientales archimandritas adpellant. Hic ergo ad ſummum ſacerdotium famae faſtigio comparandum, intromittendae cuiuscumque novitatis ſtudio adpetenter ardeſcens, iſtud, quod in ſectatoribus eius horremus, ſuſurris dicitur magis invexiſſe, quam litteris. Siquidem *nihil exſtitit clarae eruditionis in viro*, quod in aliqua recti ſimilitudine ſenſum conceptae animoſitatis inſtrueret. epiſt. II. im zweyten Theil der ſirmondiſchen Werke, p. 7. 8. Allein, im Grund ſaget der Biſchof von Vienne, wenn er auch noch glaubwürdiger wäre, als er nicht iſt, nur dieſes, daß er kein berühmter Gelehrter und Schriftſteller geweſen, und das iſt Wahrheit.

II. An ſeinen Sitten iſt nie etwas getadelt worden, und ſcheinet er den Charakter des Münchs recht im eigentlichen Verſtand behauptet zu haben.

Anm. Auch hier iſt das Stillſchweigen ſeiner Feinde der ſtärkſte Beweis. Man kan daher dem Eutychi ſelbſt wol glauben, daß er ſiebenzig Jahre in continentia et omni caſtitate gelebet, im Brief an Leo bey Manſi *tom.* V. p. 1015.; noch mehr aber dem Leo, der bezeuget, Eutyches habe den Ruhm einer beſondern Demuth gehabt, epiſt. XXX. p. 849.

III. Andere beſchuldigen ihn aber des Hochmuthes, und beſonders einer Begierde, ſich den Weg zur biſchöflichen Würde zu bahnen.

Anm. Auch dieſe Beſchuldigung iſt ſehr zweifelhaft. Wir haben nur zwey Zeugen, die in Gallien gelebet und daher hier nicht verlangen können, ihnen das zu glauben, was die Griechen nicht melden, denn Theophanis, der noch dazu vor uns ein ſehr junger Schriftſteller iſt, Bericht, daß Chryſaphius dem Eutyches die Patriarchenſtelle zugedacht, gehöret noch nicht hieher und wird ohnehin durch den Ausgang widerleget. Der erſte der gedachten Zeugen iſt der kurz vorhero angeführte Alcimus Avitus, der zweyte Gennadius de viris illuſtr. *cap.* 70. Es ſtreitet auch mit Eutychis oben ſchon angezeigter Verſicherung, daß er eine herrſchende Neigung zur Ruhe und Entfernung von allen Geſchäften unterhalten.

§. VI.

Von neuern Gelehrten ſind uns wenige bekannt, die von Eutychis Charakter zu urtheilen, gewaget, und die es gethan, urtheilen ſehr wilkürlich. Es iſt auch das nicht zu verwundern, weil es uns in der That an Zeugnißen und Nachrichten fehlet, aus denen ſich ein vollſtändiger

Begrif

Begrif von dem Mann machen laßen kônte. Unterdeßen wollen wir unſere Gedanken kurz ſagen. Eutyches war bey weitem der ungelehrte Mann nicht, den Leo ſchildert. Aus den Auszügen aus ſeinen Briefen und Reden, die wir unten mittheilen, ſiehet man, daß es ihm an Kântnis der Theologie, wie ſie damals beſchaffen war, gar nicht gefehlet, daß er bald und richtig entdekte, wenn man ſeine Vorſtellungen verdrehen; oder durch Folgerungen ihn verwirren wolte, daß er ſeine Meinung ſelbſt mit ſeinen Diſtinctionen vortrug. Das Vorurtheil des menſchlichen Anſehens war wol ſein grôſter Fehler, ein Fehler, der damals ſehr herrſchend war. Daß er das apoſtoliſche Glaubensbekântnis, und noch dazu deßen erſten Anfang nicht begriffen, iſt ein ſehr *beleidigender* Ausdruk des Leo, der ſich ſelbſt widerleget. Daß ſich Eutyches von ſeiner Meinung nicht abbringen laßen, iſt wol nicht hinreichend, ihn eines ſtolzen Eigenſinnes zu überführen, und doch würde er alsdenn nichts weiter gethan haben, als was damals alle gethan. So viel wir aus ſeinem Betragen bey ſeinen Händeln urtheilen kônnen, ſo finden wir bey ihm eine gewiße Ehrlichkeit, ſo lang er ſelbſt handelte und ſich nicht von andern leiten lies, und diejenige intereßirte Orthodoxie nicht, von welcher wir weder ſeine Vertheidiger, noch ſeine Gegner losſprechen kônnen: ferner diejenigen Fehler, welche theils von ſeiner Lebensart, theils von ſeinem hohen Alter nicht wol zu trennen. Doch hier wollen wir unſern Leſern nicht vor-

greifen, noch dasjenige ſagen, was wir unten bey der Beurtheilung ſeiner Handlungen ſagen müßen und mit mehrerer Zuverläßigkeit ſagen können.

Anm. Um das, was wir von den neuern Beurtheilungen ſeines Charakters bemerket, zu erläutern, wollen wir einige davon anführen. Petav dogmat. theol. libr. I. de incarn. *cap.* 14. §. 4. *tom.* IV. p. 30. urtheilet von einem Lehrſaz des Eutychis, der zwar unbeſtimmt, aber deswegen nicht dumm war, daß er aus ſeiner inſcitia et ſtupiditate gefloßen, und ſezet gleich hinzu, ut erat ex aequo imperitus ac vecors, jedoch ohne allen Beweis. Quesnell macht eine andere, der Wahrheit gemäßere, doch aber auch harte und übertriebene Schilderung: audax illi animus ad concipiendum facinus, promtus ad exſequendum; ingenium laudabile, ſi ad meliora convertiſſet. Pietatis profeſſio et fama aeque pernicioſa, quoniam iis adverſus ſidem abutebatur. Quid referam gratiam favoremque principum et magnatum amicitias, quas ad promovenda ſtudia per fas nefasque conciliaverat, diſſ. I. ad Leon. *tom.* II. oper. p. 445. nach Ballerini Ausgabe. Die Verbindung und Freundſchaft mit Chryſaphio iſt allein hiſtoriſch erwieſen, und doch aus einer Veranlaßung, die nichts weniger als auf Seiten des Eutychis eine große Begierde nach Hofgnade vorausſezet. Von andern ähnlichen Bemühungen um die Gunſt der Großen, und zwar von einem Münch, der die ſtrengſte Abſonderung von andern Leuten beobachtet, weis die Hiſtorie nichts. Doucin in der hiſtoire du Neſtorianiſme p. 306. häufet eine Menge von Nachrichten, die entweder ganz erdichtet, oder doch wider die wahre Hiſtorie übertrieben ſind. Er leget ihm einen ſehr hohen Ruhm der Heiligkeit bey, ohne Wißenſchaft und Käntnis. Er behauptet, daß die Münchsgeſellſchaft, welcher Eutyches vorgeſtanden, unter allen, die ſich dem Neſtorio widerſezet, die eifrigſte geweſen, und dadurch ihrem Abt ein ſolches Anſehen verſchaffet, daß ſich in ſeiner Zelle immer eine Menge von vornehmen Perſonen verſamlet. Die ungeſchmükte und doch gefällige Art ſeines Ausdruks hätte, in Verbindung mit der Achtung

tung vor ſeine Tugend und Eifer vor die Orthodoxie die Wirkung gehabt, daß der Münch in ſeiner Zelle binnen wenig Monaten mehr ausgerichtet, als Neſtorius, der große Redner, der Patriarch, dies Orakel des Orients, in vielen Jahren ausrichten können. Doch das iſt gnug, um den Romanſchreiber zu erkennen.

§. VII.

Eutyches iſt freilich kein **Schriftſteller** in dem Verſtand, in welchem dieſes Wort in der gelehrten Geſchichte genommen zu werden pfleget, aber doch der Verfaßer ſchriftlicher Aufſäze, nur keiner weitläuftigen oder kürzern Abhandlungen gewißer Materien. Dieſer Umſtand iſt wol die Urſach, warum weder Eutychis Nahme in den Verzeichnißen chriſtlicher Schriftſteller anzutreffen, noch, wenn andere von Eutychis Lehrbegrif und Schikſaalen gehandelt, ſie zugleich von ſeinen Schriften geredet haben. Und dennoch verbinden uns nicht allein die bishero von uns beobachtete Geſeze, die wir gewis hier zu übertreten keine Urſach haben, ſondern auch der Nuzen, der aus einer gnauern Unterſuchung dieſer Sache vor den Verfolg unſerer Hiſtorie zu erwarten, das, was wir von Eutychis Schriften wiſſen, hier zu ſamlen. Sie ſind wie gewöhnlich, von zweyerlei Art. Einige ſind noch vorhanden, andere verloren. Zur erſten Klaſſe gehören:

I. eine an den Kaiſer Theodoſium, und deſſen Mitkaiſer Valentinianum gerichtete Bittſchrift, um eine neue Unterſuchung ſeiner Sache.

Anm. Dieſe ſtehet in den Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, in Manſi *tom.* VI. p. 763.

II. Noch eine Bittſchrift an eben dieſe Fürſten, um den Staatsbedienten Magnum abhören zu laßen.

III. Eine weitläuftigere Klagſchrift über ſeiner Gegner Verfahren gegen ihn, die der Kirchenverſamlung zu Epheſus übergeben worden. Zur Verſichrung ſeiner Orthodoxie iſt das nicäniſche Glaubensbekäntnis eingerükt.

Anm. ebendaſ p. 629. ſqq. Diejenigen, welche dieſe vorzüglich wichtige Schrift des Eutychis brauchen wollen, müßen merken, daß, weil ſie ſo geliefert wird, wie ſie zu Chalcedon abgeleſen worden, ſie durch viele Zwiſchenreden unterbrochen ſey.

IV. Ein Brief an den Biſchof Leo.

Anm. Dieſer Brief erfordert von uns eine weitläuftigere Nachricht und der Zuſammenhang der zu machenden Bemerkungen nöthiget uns, zugleich einiges beyzubringen, was gerade zu billig bey den folgenden Artikeln von Eutychis verlornen Schriften geſaget werden ſolte. 1. Nichts iſt gewiſſer, als daß wir einen Brief des Leo an Eutychem haben, den XX. (Qu. XIX.) p. 737. und daß dieſer eine Antwort auf ein vorhergegangenes Schreiben des Eutychis ſey, und ſehr wahrſcheinlich, daß beyde geſchrieben worden, ehe Flavianus die Sache des Eutychis unterſuchte. S. Quesnells Note bey Ballerini p. 737. und des leztern vortrefliche Abhandlung de epiſtolis deperditis tum Leonis ad alios, tum aliorum ad Leonem, hinter dem erſten Theil p. 1445. 2. Eben ſo gewis iſt es, daß nach dem entſtandenen Lerm zu Conſtantinopel, Eutyches an den B. Leo geſchrieben und ſich über ſeine Feinde beklaget. Dieſes lernen wir zwar nicht aus einer Antwort des B. Leo an Eutychem, denn dieſe iſt nicht vorhanden, vielleicht auch niemals geſchrie-

ſchrieben worden; ſondern aus Leons Schreiben an Theodoſium und Flavianum, die §. IV. VII. Anm. 2. ſchon angezeiget ſind. Man hat lange alſo gewuſt, daß Eutyches wenigſtens zwey Briefe an B. Leo geſchrieben, ſie beyde aber vor verlohren geachtet. Allein da erſt Lupus, hernach Baluze noch beßer, das von uns ſo oft genuzte Synodicon heraus gegeben, ſo fande ſich bey dieſer Samlung der zur neſtorianiſchen Geſchichte eigentlich gehörigen Urkunden ein Anhang von einigen Stüken, die zur eutychianiſchen gehören. Dieſe ſind nach Manſi Ausgabe *tom.* V. folgende: *cap.* 222. p. 1014. ein Schreiben des Eutyches an den B. Leo; *cap.* 223. p. 1016. eine Akte, worinnen Eutyches ſeine Orthodoxie verſichert. Dieſe iſt nicht ganz in der gebrauchten Handſchrift von Montecaßino zu finden, ſondern, mit den Worten: hanc igitur meam plenam *profeſſionem* ſanctitas veſtra etc. abgebrochen, jedoch mit beygefügter Unterſchrift: Eutyches presbyter et archimandrita huic libello ſubſcripſi manu mea; *cap.* 224. p. 1016. ein Stük eines Schreibens des B. Julii an den B. Dionyſium, von welchem wir an einem andern Ort reden wollen; endlich *cap.* 225. p. 1017. eines ungenannten Schreiben an einen ebenfals ungenannten Alten, in welchem der Brief des Eutychis an den Leo, und zwar theologiſch widerleget wird. Alle dieſe Stüke haben die Ballerini im erſten Theil ihrer Ausgabe der Werke des Leo wiederum, und zwar mit Anmerkungen, abdruken laßen, die drey erſten, p. 739. ſqq. das lezte aber im Anhang p. 1481. Es wird kaum nöthig zu erinnern ſeyn, daß wie die ganze Samlung des Synodici, alſo auch dieſe Urkunden nur lateiniſche Ueberſezungen aus dem Griechiſchen ſind. 4. Es kan nun kein Zweifel ſeyn, daß dieſer Brief des Eutychis an den Leo, nicht der erſte, auf welchen wir des Leo Antwort haben, ſondern der zweyte ſey, in welchem er ſich über Euſebii und Flaviani Verfahren beſchweret. Allein es iſt eben ſo gewis, daß wir noch nicht alles haben, was zu dieſem Briefwechſel gehöret. Denn Eytyches meldet am Ende ſeines Briefes dieſes: ſubiunxi autem his litteris meis *utrumque* libellum, et eum, qui ab accuſatore meo oblatus eſt, non tamen ſuſceptus, et editionem fidei meae, nec non et ea, quae de duabus naturis *a ſanctis patri-*

 bus

bus decreta ſunt. Nach dieſer Nachricht, ſind vier Beylagen geweſen: erſtlich des B. Euſebii von Dorylåum Klagſchrift, zweytens eine Schrift, welche Eutyches der Synode zu Conſtantinopel unter Flaviano übergeben, die aber von dieſem nicht angenommen worden. Was nun dieſes vor eine Schrift geweſen, das iſt allerdings noch dunkel. Weil Leo in dem Brief an Flavianum, epiſt. XXIII. (Qu. XX.) p. 763. von Eutyche ſchreibet, adeo ut in ipſo iudicio *libellum adpellationis* ſe adſerat obtuliſſe, nec tamen *fuiſſe ſuſceptum*, und kein Zweifel ſeyn kan, daß Leo von dem vorhandnen Brief des Eutychis rede, ſo iſt freilich die Muthmaßung der Ballerini p. 742. und 763. wahrſcheinlich, daß dieſe zweyte Beylage eben eine Berufungsſchrift geweſen. Da aber Eutyches in ſeinem Schreiben an das Wort adpellatio nicht gedacht hat; ſondern vielmehr p. 740. ſo redet, obtuli ſcripta, oſtendens de ſancta fide profeſſionem meam. Sancto autem Flaviano archiepiſcopo neque libellum *ſuſcipiente*, ſo ſcheinet doch die übergebene und nicht angenommene Schrift des Eutychis von der Adpellation verſchieden zu ſeyn, wenn anders, wie wir unten unterſuchen wollen, eine wahre Adpellation eingetreten. Wir ſind viel geneigter, durch den libellum non ſuſceptum, das im ſynodico *cap.* 223. befindliche Stük zu verſtehen, weil doch die Unterſchrift wirklich da iſt, von welcher Eutyches ebendaſ. p. 740. verſichert, daß ſie bey dem libello non ſuſcepto geweſen; drittens ein Glaubensbekåntnis, dieſes ſol nun, nach der gewöhnlichen Meinung, eben das *cap.* 223. des ſynodici ſeyn, welches freilich nicht unwahrſcheinlich iſt, da in dem vorhandnen Stük dogmatiſch und polemiſch von der Perſon Chriſti gehandelt wird, doch wåre es auch kein Widerſpruch, noch ein anderes Glaubensbekåntnis zu verſtehen, welches Eutyches nur dem Leo überſchikt, und nunmehro verloren ſeyn würde. Und daß dieſes nicht ohne Grund zu vermuthen, werden alle vor wahrſcheinlich erkennen, welche des Ungenannten Widerlegung der von Eutyches an Leo erlaßenen Schriften, mit dem Brief ſelbſt und der Akte vergleichen und daraus abnehmen, daß Eutyches mehreres von ſeinem Lehrbegrif gemeldet haben mus, als in den beyden Stüken ſtehet, und welches er aus der verlornen editione

fidei geſchöpfet haben kan: viertens Auszüge aus den ältern Kirchenlehrern von den beyden Naturen in Chriſto. Von dieſen iſt nur ein Stük, *cap.* 224. von B. Julio übrig. Daß aber mehrere von Eutyche geſamlet worden, lehren wol die ſchon mitgetheilte Worte, welche, wenn wir nicht irren, durch die Stelle ſeines Briefs: ſciens, ſanctos et beatos patres noſtros, Iulium, Felicem, Athanaſium, Gregorium, ſanctiſſimos epiſcopos refutantes duarum naturarum vocabulum, cet.

V. Der Auffaz, welchen Eutyches zu Conſtantinopel übergeben, Flavianus aber nicht angenommen. Er enthält eine Verſicherung, daß er theils den Schlüßen der Kirchenverſamlung zu Nicäa, und der erſten zu Ephesus, und dem Lehrvortrag älterer Lehrer folge, theils die Irtümer des Neſtorii und Apollinaris verwerfe.

VI. Ein Stük einer Samlung von älterer Kirchenlehrer Vorträgen der Lehre von zwey Naturen in Chriſto.

Anm. Beyde Stüke ſind im ſynodico anzutreffen, wie in der nächſtvorhergehenden Anmerkung angegeben worden. Außer den ſchon daſelbſt empfolnen Anmerkungen der Ballerini iſt auch Cacciari exercitat. de Eutychiana haereſi et hiſtoria, welche in deßen exercitat. in Leonis M. opera zu finden, p. 356. nachzuleſen.

§. VIII.

In die zweyte Klaße der Schriften des Eutychis, oder zu denen iezt verlornen, ſind zu rechnen.

I. Diejenige Schrift, oder wie ſie in den Akten genennet wird, der Tomus, welchen Euty-

Eutyches nach geſchehener Anklage deßelben an ſeine Brüder, die übrigen Archimandriten zu Conſtantinopel, geſchikt, und ihre Genehmigung und Unterſchrift geſuchet.

Anm. Dieſes iſt uns nur aus den Akten der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel, die denen von Chalcedon einverleibet ſind, bekannt. Was auf jener wegen dieſes Tomi vorgefallen, gehet uns hier nichts an; wir ſamlen nur die Nachrichten von deßen Beſchaffenheit. Die erſte Anzeige gab der B. Euſebius, bey Manſi *tom.* VI. p. 705. Eutyches habe *τομον* in die Klöſter geſchikt, um die Münche zum Aufruhr zu bringen: Gleich darauf erzehlet der Presbyter Abraham, der Archimandrit Manuel habe dem Presbyter Aſterio wißen laßen, daß Eutyches ihm *τομον περι της πιςεως* überſchikt und die Unterſchrift verlanget. Hierauf werden Leute abgeſchikt, die in die Klöſter gehen und nach dem Tomo fragen ſollen. In der folgenden Seßion wiederholet Euſebius p. 720. die Anzeigen, bedienet ſich aber von Eutychis Schrift dieſer veränderten und ungewißen Ausdrüke: *τομῳ τινι παρ᾽ αὐτȣ ἢ συνταγετι. ἢ ȣ̓κ οἶδ᾽ ὅπως εἰς αὐτον ἐλθοντι*, einer Schrift, die entweder er ſelbſt aufgeſezt, oder ich weis nicht wie, in ſeine Hände gekommen. Die Abgeordneten erſtatten hierauf ihren Bericht, aus welchem vor uns nur dieſes gehöret. Auf die Frage, was denn in dieſem Buch geſtanden? antwortet der Aelteſte, Peter p. 721. nach des Abts Martins Auſſage: *τα εν Εφεσῳ γενομενα*, und noch deutlicher, *ταυτα ἐςι τα τε μακαριȣ Κυριλλȣ καὶ των ἐν Εφεσῳ ἐπισκοπων*, die Schlüße des ſeligen Cyrilli und der zu Epheſus verſamleten Biſchöffe. Der Abt Fauſtus ebendaſ. fräget die Abgeordneten des Eutychis, was darinnen geſchrieben ſey, und ſie antworteten: es iſt die Lehrvorſchrift der dreyhundert achtzehen, (d. i. zu Nicäa) und der zu Epheſus verſamlet geweſenen Biſchöffe; wollen aber eine Vergleichung mit den vorhandenen Abſchriften, um zu ſehen, ob nicht was dazugeſezet ſey? nicht erlauben. Liberatus, der nun wol dieſe Akten geleſen, meldet: Eutyches direxit *tomos* cum ſuis dogmatibus per monaſteria und verſtehet vielleicht

leicht nur mehrere Abſchriften eines Aufſazes. Aus dieſen Nachrichten läßet ſich freilich von dieſem Tomo vollſtändig keine Idee bilden, eben ſo wenig, als die Frage beantworten, ob er gros, oder klein geweſen. Das leztere iſt wahrſcheinlich, und wenn man die uns aufbehaltene Reden und übrige Schriften vergleichet, läßet ſich vermuthen, daß der Inhalt dahingegangen, die Uebereinſtimmung ſeiner Lehre mit den Schlüßen von Nicäa und von Ephesus zu erweiſen, als worinnen er und ſeine Freunde immer den vornehmſten Beweis ihrer Orthodoxie geſezt.

II. Eine Adpellation.

Anm. Nach unſerer kurzvorhero angenommenen Meinung iſt dieſe Adpellation verloren. Wenn man aber der Ballerini Muthmaßung gelten laßen will, ſo iſt ein Fragment derſelben übrig und zwar, wie ſie nach Rom ergangen. Unten reden wir von dieſer Berufung mehreres und da wird ſich zeigen, daß wenn ſie auch geſchehen, ſolche nicht allein an den B. von Rom ſondern auch an andere, z. B. den B. von Alexandrien gerichtet geweſen.

III. Eine öffentliche Rechtfertigung ſeiner Lehre, an das Volk zu Conſtantinopel.

Anm. Daß Eutyches eine ſolche Schrift wirklich bekannt gemacht, lernen wir theils aus des Leo epiſt. XXIII. (Qu. XX.) p. 763. wo er von jenem ſchreibet; ut conteſtatorios libellos in Conſtantinopolitana urbe proponeret; theils aus Liberato, der noch deutlicher ſaget: poſuit edicta apud Conſtantinopolin, et iniuſtitiam ſe fuiſſe paſſum, populum conteſtatus eſt, breviar. *cap* XI. p. 675. aus welchen beyden Stellen man zugleich ſiehet, daß Eutyches dieſe Schrift mit an den Leo geſchikt, und die Ballerini muthmaßen, ganz glüklich, daß die in Eutychis Brief erwehnte editio fidei dieſe Schrift ſey.

IV. Das Schreiben an den B. Leo, in welchem er ſich über die neuen Bewegungen der Neſtorianer beſchweret hat.

Anm. Dieſes kennen wir nur aus des Leo oben angezeigter Antwort. S. deßen Werke *tom.* I. p. 737.

V. Noch ein Schreiben an den B. Petrum Chryſologum von Ravenna.

Anm. 1. Auch dieſes kennen wir nur aus B. Peters Antwort, welche gar frühzeitig in die Samlungen der chalcedoniſchen Akten aufgenommen worden. Man findet ſie unter des Leo Briefen Num. XXV. p. 775. mit einer ſehr gelehrten Vorrede der Ballerini, und eben ſo bey Manſi *tom.* V. p. 1343. ſqq. Von ihrem Inhalt reden wir unten. Eutychis Brief iſt gewis nach ſeiner Verdammung zu Conſtantinopel geſchrieben, und da der Mann ſeine Klagen zu Rom und zu Ravenna angebracht, ſo entſtehet daher die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß er an mehrere angeſehene Biſchöffe dergleichen abgelaßen, die denn nunmehro alle verloren.

Anm. 2. Aus dieſen von uns geſamleten Nachrichten urtheilen unſere Leſer, ob nicht Eutyches verdienet hätte, von ſo fleißigen Schriftſtellern, wie Fabricius, oder Cave ſind, eben ſo wenigſtens wie Flavianus behandelt zu werden? Fabricius hat nur in B. Gr. *vol.* IX. p. 299. in dem Verzeichnis der in den epheſiniſchen und chalcedoniſchen Akten, dem ſynodico und dem codice encyclico gelieferten Stüke derjenigen Schriften des Eutychis gedacht, die daſelbſt vorkommen.

IX.

So viel wißen wir von dem Mann, der zu großen Unruhen in der chriſtlichen Kirche die Gelegenheit gegeben. Wir haben ſchon vorhero angezeiget, daß wir, um bey unſern Erzehlungen und Unterſuchungen eine, in der Hiſtorie ſelbſt gegründete Ordnung zu erhalten, die erſte Hauptperiode in zwey Abſchnitte zu theilen, vor gut finden und in der erſten die Begebenheiten erzehlen werden, welche bis auf die Kirchenverſam-

ſamlung von Chalcedon vorgefallen. Es iſt nun zwar ſehr gewöhnlich, die Bewegungen, welche die von dem B. Euſebio zu Dorylåum auf der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel gegen Eutychem angebrachte Klage verurſacht, vor den erſten Ausbruch der eutychianiſchen Streitigkeiten, vor den erſten Auftritt dieſer wahrhaftig traurigen Tragoedie anzuſehen, mithin mit ihnen die Erzehlung der eutychianiſchen Geſchichte anzufangen. Dieſe Gewohnheit hat nicht allein das Anſehen ålterer Schriftſteller, die wir noch dazu als Quellen achten müßen, vor ſich, iſt auch nicht ganz ungegründet, wenn man ſich an ſolche Begebenheiten binden wil, an denen Eutyches einen perſönlichen Antheil genommen. Demungeachtet wird die Erzehlung, wenn ſie da angefangen wird, allemal mangelhaft bleiben und dieſer Mangel Schaden ſtiften. Es iſt vor uns ein Glük, daß in den Quellen der Kirchengeſchichte dieſer Zeiten uns nicht allein zerſtreuete Nachrichten, ſondern auch einzelen Reihen von Begebenheiten aufbehalten worden, die unleugbar mit unſerer ganzen Geſchichte in genauer Verbindung ſtehen, die zwar nicht unmittelbar den erſten Håndeln des Euſebii, und Flaviani mit dem alten Eutyche, wol aber den daraus entſtandenen Irrungen das ſchåzbarſte Licht ſchenken. Sie lehren uns, es ſey Vorurtheil, daß damals unter den morgenlåndiſchen Lehrern eine vollkommene Ruhe über die Lehre von Chriſto geherrſchet, welche Eutyches zuerſt unterbrochen, ein Vorurtheil, welches durch die gewöhn-

J. C. 448.

wöhnliche Methode nothwendig entſtehen müßen. Auf der andern Seite machen ſie das begreiflich, was in den Augen aller Kenner der damaligen Kirchenverfaßung unbegreiflich ſeyn mus, daß ein Mann, der in einem Kloſter lebet, ein ſolches Feuer anzünden können, welches auch nicht möglich geweſen wäre, wenn nicht die Gemüther zu einem neuen algemeinen Krieg wären vorbereitet geweſen. Es fehlete nur ein Funke, die Flamme anzuzünden, und Eutyches war unglüklich gnug, dieſer Funke zu ſeyn. Aus dieſer Urſach wollen wir dieſen Abſchnitt wiederum in **drey** Abtheilungen bringen: **erſtlich** einige vorläufige Nachrichten und Begebenheiten: **zweytens** was mit **Eutyche** ſelbſt bis auf die zweyte Kirchenverſamlung zu **Epheſus**, und **drittens** die Geſchichte dieſer Kirchenverſamlung und ihre nächſten Folgen bis auf **K. Theodoſii** des Jüngern Tod erzehlen.

§. X.

Die **vorläufigen** Begebenheiten ſind alle von der Art, daß wir ſie als Folgen der **neſtorianiſchen** Händel anzuſehen haben. Daher erbitten wir uns die Erlaubnis, aus unſerer eigenen Hiſtorie derſelben hier erſt einiges zu wiederholen.

I. **Neſtorii** vornehmſter Gegner iſt B. **Cyrillus** von Alexandrien. Dieſer beſchuldiget jenen, daß er durch die Sorgfalt, den Unterſchied der beyden Naturen in Chriſto zu behaupten,

pten, eine Abſonderung derſelben unter ſich, eine Trennung der einen Perſon in zwey, lehre; träget ſeinen Widerſpruch nicht allein vornehmlich in den zwölf Anathematismis vor, ſondern ſuchet auch dieſen das Anſehen einer öfentlichen Vorſchrift, von Chriſti einer Perſon richtig zu reden, zu verſchaffen und bedienet ſich darinnen des Ausdruks, von einer Natur, die Fleiſch worden, als eines Unterſcheidungsmerkmals von den angeblichen Irtümern des Neſtorii, die in deßen Redensarten von zwey Naturen liegen ſollen.

II. Nicht blos Neſtorius, ſondern auch die morgenländiſchen Biſchöffe glaubten, daß Cyrilli Anathematiſmi, indem er darinnen die perſönliche Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto vertheidigte, nicht nur der Trennung und Abſonderung derſelben von einander, ſondern auch dem Unterſchied der Naturen widerſprechen: daß dadurch eine Verwandelung der menſchlichen Natur in die göttliche, oder Vermiſchung der beyden Naturen mit einander gelehret, und der Irtum, den man bishero an den Apollinariſten verworfen, erneuert würde, und daß dieſer falſche Begrif mit dem Ausdruk einer Natur unzertrennlich verbunden, mithin dieſer ein Unterſcheidungsmerkmal des apollinariſtiſchen Irtums ſey.

III. Beyde Theile hatten ihre, und viele Anhänger, unter denen auf Cyrilli Seiten nicht allein die ſeiner Aufſicht unterworfene ägyptiſche

Biſchöffe; ſondern auch wenn nicht alle, doch gewis die meiſten Münche zu Conſtantinopel und ihre Vorſteher einen wichtigen Plaz behaupteten. Hingegen lebten, zu der Zeit, da die eutychianiſchen Unruhen angingen, noch viele von der andern Parthei, unter denen der B. Theodoret von Cyr der vornehmſte, nach ihm aber B. Ibas von Edeßa merkwürdig war.

IV. Durch den Sieg, welchen Cyrillus über ſeinen Gegentheil, nicht zu Epheſus, ſondern zu Conſtantinopel, erhielte, erreichte er zwar den Zwek, daß Neſtorius unterdrükt wurde; nicht aber dieſen, daß ſeine Anathematismi, ſein Ausdruk von einer Natur ein ſymboliſches Anſehen erhalten hätte, nicht einmal dieſen, daß der Widerſpruch ſeiner Gegner vor ungegründet, vielweniger, daß ihre eigne Lehre und Redensarten von zwey Naturen vor irrig wären erkläret worden: vielmehr bey allem Eifer, den der kaiſerliche Hof gegen Neſtorium nur allzuthätig erwies, fahren die Morgenländer fort, Cyrilli Anathematismos und eine Natur, als apollinariſtiſch zu beſtreiten.

V. Der hierauf erfolgte Friede änderte in der Hauptſache nichts. Cyrillus war froh, daß er die öfentliche Selbſtverdammung ſeiner Anathematismen von ſich ablehnete, und beruhigte die Morgenländer durch ein Glaubensbekäntnis, welches eine ſtillſchweigende, nicht aber ausdrükliche Verwerfung ſeiner bisherigen Lehrart in ſich faßte, und allerdings dem bisherigen Lehrbegrif der Morgenländer gemäs war.

Hier=

Hieraus entſtanden denn zwey Folgen; einmal weil die Anathematiſmi nicht feierlich verworfen wurden, ſo blieben ſie bey den Eiferern vor Cyrillum gegen Neſtorium, bey den Biſchöffen von Aegypten, und den München zu Conſtantinopel, im gröſten Anſehen und recht einſeitig ſymboliſch, hernach blieben die morgenländiſchen Biſchöffe eben ſo ſtandhaft bey der Verwerfung einer Natur. Ueberhaupt entdekte ſich der Fehler, daß der oft gedachte Friede zwar auf Seiten der Morgenländer recht algemein, in dem alle Biſchöffe, die ihm nicht beytraten, ihre Aemter verloren; auf Seiten Cyrilli aber lange nicht ſo algemein war. Man war zu frühzeitig mit dem Beytritt ſeiner Perſon zufrieden.

Anm. Hier bitten wir beſonders das nachzuleſen, was im fünften Theil S. 619. u. f. geſaget worden, und nicht zu vergeßen, daß einige von den Anhängern des Cyrilli mit dem Frieden nicht zufrieden geweſen und nahmentlich *duarum* confeſſionem naturarum verworfen, S. S. 623.

VI. Dieſer Friede ſchafte indeßen doch dieſes, daß ſo wol die Parthei des Cyrilli, als die morgenländiſche vor vereiniget angeſehen wurden, obgleich beyde im Grund nicht ſo einig waren, daß ſie vollkommen einerlei, wenigſtens geredet. Es blieben immer Argwohn und Verdacht, auf der einen Seite, daß wer nicht redete, wie Cyrillus, den Neſtorium heimlich begünſtige, auf der andern, daß wer, wie Cyrillus rede, ſich den Apollinariſten nähere. Hingegen muſten nach kaiſerlichen Geſezen, ſo wol die Apollinariſten, als die Neſtoria-

ſtorianer, d. i. welche den Frieden nicht angenommen, als Kezer betrachtet werden, die im römiſchen Reich nicht geduldet würden. Und in der That waren auch keine neſtorianiſche Chriſten mehr im römiſchen Reich, wol aber in Perſien, welche aber bey den neuen Unruhen weder in Betrachtung kamen, noch kommen konnten.

VII. Noch ein Umſtand iſt hier nicht zu vergeßen. Es waren die Schlüße der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus, und zwar der ägyptiſchen Parthei, ſo weit ſie Neſtorium betrafen, freilich beſtätiget, aber nur durch die That. Die Anhänger des Cyrilli legten ihr aber ein uneingeſchränktes Anſehen einer algemeinen Kirchenverſamlung bey und dehnten es ſelbſt auf Cyrilli Anathematiſmen aus, welche doch auf dieſer Verſamlung zwar nicht getadelt, aber auch nicht vor ſymboliſch angenommen worden. Dieſe Leute waren daher ſehr geneigt, allen Widerſpruch gegen die eine Natur, vor einen Widerſpruch gegen eine ökumeniſche Verſamlung auszugeben. Die Morgenländer dachten gewis anders und glaubten nicht, daß ihr Nachgeben in Anſehung der Perſon des Neſtorii, das noch dazu ſeine Stufen hätte, dahin auszudehnen, als wenn ſie nun alle Handlungen des Cyrilli zu Epheſus genehmiget hätten. Hier war ein zweyter Fehler des geſtifteten Friedens, der vielleicht aus Klugheit begangen worden, in der That aber ſchädlich geweſen. Bey dem Frieden wurde von der Verſamlung zu Epheſus auf beyden Theilen ein tiefes Stillſchweigen beobachtet.

VIII.

VIII. Endlich iſt nicht zu vergeßen, daß ſonderlich der B. Rabula von Edeßa die Schriften des B. Theodors von Mopsveſte beſchuldiget, ſie enthielten die dem Neſtorio zur Laſt gelegten Irtümer, welchem B. Cyrillus von Alexandrien und B. Proklus von Conſtantinopel in Verdammung der gedachten Schriften des B. Theodors beigetreten, einen ähnlichen Beytritt aber von den Morgenländern nicht erhalten können. Daher blieben auch hier die Gemüther getheilet; einige glaubten, die Vertheidigung dieſer Schriften ſey Vertheidigung des Neſtorii; andere, man könne den Theodor nicht verwerfen, ohne ein Apollinariſt zu ſeyn, ohne ſelbſt gegen die Orthodoxie feindſelig geſinnet zu ſeyn.

§. XI.

Dieſe Wiederholungen werden uns einen guten Begrif von der Lage machen, in welcher damals die durch Neſtorium veranlaßete Uneinigkeit über die Art, von der perſönlichen Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto richtig zu denken und zu reden, in den Staaten des römiſchen Reiches ſich befanden, und den Weg zeigen, den Grund von folgenden Nachrichten einzuſehen. Unter dieſen ſezen wir erſtlich, was wegen des B. Ibä von Edeßa, und zwar kurz vor dem Ausbruch der Händel mit den Eutyche, vorgefallen, und liefern zum erſten die Berichte der Alten.

I. Die älteſten Urkunden von den, gegen den B. Ibas erhobenen, Klagen ſind den Akten der

Kirchenverſamlung zu Chalcedon einverleibet, weil auf derſelben dieſe Sache wieder unterſuchet und Ibas, mit Aufhebung der, von der zweyten Kirchenverſamlung zu Ephesus gegen ihn erkanten, Abſezung, losgeſprochen und in ſein Amt wieder eingeſezet wurde, wie wir unten erzehlen müßen. Aus dieſen Urkunden liefern wir nun einige Auszüge.

1. Wie Ibas zu Chalcedon um Gerechtigkeit bat, verlangte er, daß doch das mögte abgeleſen werden, was die beyden Biſchöffe Photius und Euſtathius in ſeiner Sache verhandelt, mit der Anzeige, daß Uranius Biſchof von Himeria aus Liebe zum Eutyche, es ſo eingerichtet, daß ihm und den beyden andern Biſchöffen die Commißion gegen ihn, Ibam, aufgetragen worden. Dieſes wurde bewilliget, und die Akten des Gerichts zu Tyro vorgeleſen. Aus dieſer Urkunde lernen wir, daß B. Photius zu Tyrus, und B. Euſtathius zu Berytus auf kaiſerlichen, durch den Staatsbedienten (tribunum et notarium) Damaſcium erhaltenen Befehl, mit dem B. Uranio die von den Geiſtlichen, Samuel, Cyro, Mara und Eulogio gegen ihren Biſchof Ibam von Edeßa erhobene Klagen zu unterſuchen, zuſammengekommen: daß Damaſcius beyde Partheien geſtellet: daß die Kläger über irrige Lehrſäze des B. Ibas Beſchwehrde geführet, jedoch ohne ſie beſonders anzuzeigen: daß ſie es vor Pflicht gehalten eine Ausſöhnung und Vergleich zu ſtiften, und daher

den Biſchof bewogen, von ſeinem Lehrbegrif einen ſchriftlichen Aufſaz zu übergeben und, da dieſes geſchehen, zu verſprechen, in der Kirche zu Edeßa eine Rede zu halten und darinnen deutlich, dem Stifter des gottloſen Irtums, dem Neſtorio und allen, die deßen Reden und Schriften brauchen, das Anathema zu ſagen. Das gedachte Bekäntnis des Ibä beſtehe darinnen, daß er alles das glaube, was in dem, zwiſchen dem B. Johann von Antiochien und dem B. Cyrillo von Alexandrien, durch den B. Paul von Emiſa geſchloßenen Frieden, feſtgeſezet worden, daß er auch alles billige, was vor kurzem auf der Synode zu Conſtantinopel vorgefallen: daß er auch die Schlüße der Kirchenverſamlung zu Ephesus, als einer vom heiligen Geiſt belebten Synode, und von gleichem Werth mit der nicäiſchen halte, welche Erklärung denn von beyden Biſchöffen mit großen Lobſprüchen beehret wird. Das übrige dieſes Vergleichs betrift nicht die Lehre, ſondern das perſönliche Betragen des Biſchofs gegen ſeine Ankläger und Verwaltung der Kirchengüter zu Edeßa, welches alles hieher nicht gehöret.

Anm. 1. Dieſes iſt der kurze Auszug aus der actione IX. concil. Chalced. bey Manſi *tom.* VII. p. 193. ſqq.

Anm. 2. Vor uns iſt und bleibt die Urkunde von der zu Tyro verhandelten Commißion das wichtigſte. Wir ſezen ihren Eingang noch her, aus der alten lateiniſchen mit dem griechiſchen Original übereinſtimmenden, Ueberſezung: Poſt conſulatum Flavii Zenonis et Poſtumiani — — conſulum ſub die quarto calendarum Martiarum, in Colonia Tiro, clariſſima metropoli conſulari, anno

 quin-

quingenteſimo ſeptuageſimo quarto, menſis Perithu die decima, ſecundum Romanos autem Februarii quinta et viceſima, indictione prima, cet. Sie iſt von Photio, Euſtathio, Samuel, und nach dem Lateiniſchen, den drey übrigen Anklägern unterſchrieben.

Anm. 3. Bey der Stelle, daß Ibas alles genehmige, was zu Conſtantinopel neulich vorgefallen, hat, nach Baluzens Zeugnis not. ad h. l. p. 199. der alte Ruſticus dieſe Worte beygeſchrieben: ſanctam ſynodum illam dicit, quae in Conſtantinopoli contra Eutychem facta eſt apud ſanctum Flavianum, Euſebio epiſcopo accuſante.

2. Bey der zweiten Unterſuchung zu Chalcedon beriefen ſich ſeine anweſenden Gegner auf die Akten einer zu Berytus in dieſer Sache gehaltenen Commißion, die denn abgeleſen wurden. Man findet alſo zuerſt die vom Kaiſer Theodoſio dem Staatsbedienten Damaſcio, der den Titel eines tribuni et notarii praetorianorum führet, ertheilte Vorſchrift, ſich nach Phönicien zu begeben und durch die drey Biſchöffe, Uranium von Himeria, Photium von Tyro, und Euſtathium von Beryto, die gegen ebenfals drey Biſchöffe, Ibam von Edeßa, Daniel von Carrha und Johann von Theodoſiopolis angebrachte Klagen zu unterſuchen und das von den drey erſtgenanten Biſchöffen zuſprechende Urtheil zu vollziehen.

Anm. 1. Die Urkunden, aus denen wir hier Auszüge mittheilen, finden ſich alle in den act. concil. Chalced. act. X. die hier angezeigte kaiſerliche Vorſchrift aber p. 209.

Anm. 2. Dieſe Vorſchrift hat nur eine Anzeige des Monats und Tages, nicht aber des Jahres. Die Unterſchrift iſt im griechiſchen d. VII. im lateiniſchen d. VI. cal. nov. und in einigen Handſchriften iſt noch Conſtantinopoli, beygeſezet, wie Baluze dabey angemerket.

Anm. 3. Obgleich hier drey Biſchöffe verklaget werden, ſo iſt doch Ibas allein der Kezerei beſchuldiget worden. Dahero auch wir auf ihn allein zu ſehen haben.

3. In den Akten der hierauf von Photio, Euſtathio und Uranio, in Gegenwart des Damaſcii zu Beryto gehaltenen Verſamlung, wird gemeldet, daß Ibas, Johann und Daniel anweſend geweſen, folgende Perſonen aber, Samuel, Cyrus, Eulogius, Maras, Ablavius, Johann, Anatolius, Cajumas und Abilas geſtanden. Dieſes leztere waren Geiſtliche die eben ihre Biſchöffe verklaget.

Anm. S. p. 212. ſq. Die Akte fänget im lateiniſchen, welches aber mit dem griechiſchen völlig übereinſtimmet, ſo an: poſt conſulatum Flavii Zenonis et Poſtumiani, virorum clariſſimorum, calendis ſeptembris, indictione ſecunda, cet.

4. Zugleich war ein Diakonus von Conſtantinopel Eulogius gegenwärtig. Damaſcius erklärete, daß die Kläger ihre Klage bey dem Kaiſer angebracht und dieſer den drey Biſchöffen die Unterſuchung aufgetragen; Eulogius aber, daß die Klage ebenfals bey dem Patriarchen Flaviano angebracht worden, und dieſer in die Commißion gewilliget. Auf Verlangen der Commißarien erzehlte Ibas das, was zu Antiochien vorgefallen, ſo: „vier von den „anweſenden Klägern hätten bey dem B. Domno zu Antiochien Klagſchriften gegen Ibam „eingegeben. B. Domnus habe ihm befohlen, „ſich vor ihm zu ſtellen, weil es aber die Faſten„zeit geweſen, nach Oſtern, und zugleich, dieſe

„vier von dem gegen ſie erklärten Kirchenbann „loszuſprechen. Da er nun alles dem Erzbiſchof „überlaßen, ſo habe dieſer ſie zwar wegen des „Feſtes in die Kirchengemeinſchaft aufgenom„men, jedoch unter der Bedingung, daß, bis „zum Ausgang der Sache, keiner ſich von An„tiochien entfernen; wenn ſie aber dieſes thäten, „einer größern Strafe ſich gewärtigen ſolten. „Ehe er, **Ibas**, zu **Antiochien** angekommen, „wären **Samuel** und **Cyrus** an das kaiſerliche „Hoflager gereiſet, **Maras** aber und **Eulogius** „zu Antiochien geblieben. Da nun die Synode „von nicht wenig Biſchöffen ſich verſamlet, wäre „die Flucht bemerket und gerüget worden.“ Aus dem Verfolg erſiehet man, daß **Domnus** gegen dieſe beyden die gedrohete Strafe erkannt.

Anm. p. 213. Aus dem Verfolg ſiehet man, daß Uranius zu Antiochien, und zu Conſtantinopel, anweſend geweſen, wie Domni Bericht an Flavianum eingelaufen. p. 215. findet ſich ein Stük von den Akten der Verſamlung zu Antiochien, mit Unterſchriften.

5. Den Klägern wurde zu **Berytus** befolen, die Beſchwehrden ſchriftlich zu übergeben, welches denn geſchahe, nachdem alle vier verſichert, dabey zu beharren. Alle dieſe Beſchwehrden gehören vor unſern Zwek nicht, wol aber die eilfte, in welcher von **Iba** geſaget wird: **er iſt ein Neſtorianer, und nennet den ſeligen Cyrillum einen Kezer.**

Anm. p. 225. Die übrigen ſiebenzehen Puncte betreffen allerlei Ungerechtigkeiten, Eigennuz und andere Fehler in der Amtsführung.

6. Da

6. Da es nun zum Beweis kam, wurde beliebt, eben die Klage über Ibá Abweichung von der Orthodoxie zuerſt vorzunehmen. Maras ſagte aus, Ibas habe geſagt: ich beneide Chriſtum nicht, daß er Gott geworden: in ſo fern er es geworden, bin ich es auch geworden. Auf Befragen, ob er dieſes geſagt habe, antwortete der Beklagte: verflucht ſey ſo wol der, welcher ſo redet, als welcher einen läſtert, und da ſich Samuel auf die anweſenden Zeugen berief, ſagte Ibas: ich wil mich eher zehentauſendmal zerſchneiden laſſen, als eine ſolche Läſterung ſagen. Das ſey ferne, daß ich nur ſo etwas denken ſolte. Samuel ſezte hinzu, Ibas habe die angezeigte Worte öffentlich in der Kirche vor allen anweſenden Geiſtlichen und zwar vor ungefehr drey Jahren geredet, da er nach der Gewohnheit der Kirche zu Edeßa, vor dem Oſterfeſte eine Rede an ſeine Geiſtlichen gehalten und nach dieſer Feſtgeſchenke unter ſie ausgetheilet. Ibas leugnete dieſes und berief ſich auf die von ſeiner geſamten Geiſtlichkeit, die aus mehr, denn zweihundert Perſonen beſtehe, ſchriftlich ausgeſtellete und dem Erzbiſchof übergebene Zeugniße von ſeiner Orthodoxie, bemerkte die Ungleichheit zwiſchen dieſer Menge günſtiger Zeugen gegen die kleine Zahl derer, auf welche ſich ſeine Ankläger beriefen, und entdekte auch perſönliche Urſachen des Misvergnügens, durch welches ſich dieſe zu dieſem Schritt verleiten laßen. Denn folget dieſe merkwürdige Stelle, in welcher Ibas wahr-

ſchein-

ſcheinlich den Samuel ſo anredet: „da du ein„mal ſagteſt: das Leben iſt geſtorben, habe „ich dir nicht ſo gleich darauf eingewendet: „Freund, wenn du dieſes in dem Verſtand „ſageſt, daß das Fleiſch des Herrn (die „Menſchennatur) lebendig machend ſey, und, „daß Chriſtus unſer Leben ſey, ſo bekenne „ich eben dieſes; verſteheſt du aber dieſes „von der Gottheit (d. i. daß Gott geſtorben) „ſo kan ich es nicht genehmigen," und hinzuſezet, daß Samuel von dieſer Zeit an zehen ganzer Jahr die Kirchengemeinſchaft mit ihm unterhalten.

Anm. p. 222. ſqq.

7. Es folgen denn noch mehrere hiſtoriſche Nachrichten, die ſich denn auf die Gültigkeit des Beweiſes auf beyden Theilen beziehen, und uns hier nichts angehen. Viel wichtiger iſt, daß da die Commißarien den Ibas noch einmal befragten, ob er die oben angeführten Worte geſprochen, er geantwortet: ich habe ſie nicht geſprochen und verfluche den, der ſo redet, ich glaube nicht, daß der Teufel ſelbſt ſo reden könte, und auf ferneres Befragen, ob er den ſeligen Cyrillum einen Kezer genennet? ſich ſo erkläret: „ich kan mit Wahrheit verſichern, daß „ich mich deßen nicht beſinne. Wenn ich es „aber zu der Zeit gethan, da die ſämtliche mor„genländiſche Biſchöffe ihn als einen Kezer mit „dem Anathema beleget, ſo bin ich darin meinem „Erzbiſchof gefolget." Maras hielte hierauf

dem

dem Ibá vor: „haſt du nicht geſaget: wenn er „ſeine Kapitel nicht ſelbſt verflucht, ſo wer„den wir ihn nicht wieder aufnehmen;“ und Ibas antwortete: „ich habe geſagt: wenn nicht „er ſich ſelbſt (beßer) erklären und die mor„genländiſche Synode, oder Diöces ihn auf„nehmen würde, ſo würde auch ich mit mei„nem Erzbiſchof und der morgenländiſchen „Diöces ihn vor einen gebanneten halten.“ Dieſer ſehr wichtige Umſtand wird in dem folgenden noch mehr erläutert. Alles kam darauf an, Ibas behauptete, er habe Cyrillum vor einen Kezer gehalten, bis auf den geſchloßenen Frieden, bis Cyrillus die ihm durch den B. Paul überſchikte Glaubensformel unterſchrieben, und ſeine Anathematismos beßer erkläret hätte, und das hätte er Ibas eben ſo gethan, wie alle übrige morgenländiſche Biſchöffe; nach geſchloßenem Frieden aber hätten alle dieſe Biſchöffe, und er mit ihnen, Cyrillum vor einen Bruder erkannt und Niemand ihn einen Kezer geſcholten. Die Ankläger beſtanden darauf, Ibas habe dieſes noch neuerlich geſaget, und beriefen ſich auf ſeinen Brief an Marin, welcher aber unſtreitig Ibá bisherige Vorſtellung bekräftigte.

Anm. p. 232. ſqq.

8. Ibas verlangte hierauf, daß der ſämtlichen Geiſtlichkeit zu Edeßa, an die beyden Commißarien, Photium und Euſtathium, gerichtete Fürbitte für ihren Biſchof mögte abgeleſen

ſen werden. Dieſes geſchahe und wir haben dadurch dieſe wichtige Urkunde erhalten. Sie bezeugen darinnen auf das nachdrüklichſte, daß die Beſchuldigung, Ibas habe geſaget: ich beneide Chriſtum nicht, daß er Gott geworden, weil auch ich, wenn ich wil, es eben ſo werden kan, und das Vorgeben, als hätten ſie, die ſämtlichen Lehrer zu Edeßa, es gehöret, ſchlechterdings falſch, ungegründet und eine Läſterung ſey.

Anm. p. 249. Die Urkunde iſt griechiſch, bey dem gröſten Theil aber der ſehr vielen Unterſchriften, wird angezeiget, daß ſie ſyriſch geſchehen.

9. Unter den Stimmen, welche die zu Chalcedon verſamlete Biſchöffe, (nachdem die Akten von Berytus, vorgeleſen, dasjenige aber was wegen des Ibas auf der zweiten Verſamlung zu Epheſus vorgefallen, als an ſich ungültig in keine Betrachtung gezogen worden) abgeleget haben, findet ſich folgende vom B. Euſebio zu Ankyra: „das vorgeleſene Urtheil, welches zu „Tyro die heiligen Biſchöffe, Photius und „Euſtathius, ausgeſprochen haben, lehret, daß „der ehrwürdige B. Ibas vor jenem Gericht den „Neſtorium und deßen gottloſe Lehren mit dem „Anathema beleget und dem rechten Lehrbegrif „beigetreten, welches denn ſeine Biſchöffe ange„nommen und dem Ibå ſein Bisthum zu laßen, „erkannt haben.“

Anm. p. 264. Dergleichen Berufungen auf Photii und Euſtathii Urtheile geſchehen im vorhergehenden und folgenden, noch von andern Biſchöffen.

11. Da=

II. Damit verbinden wir diejenigen hiſtoriſchen Nachrichten, welche in den Akten der fünften algemeinen Kirchenverſamlung unter dem K. Juſtiniano wider die drey Kapitel anzutreffen.

1. Aus einem Schreiben des B. Prokli an den B. Johann zu Antiochien lernen wir, daß nicht allein einige Lehrer und Münche von Edeſſa, ſondern auch vornehme Leute und Kriegsbediente damals zu Conſtantinopel den Biſchof Ibam beſchuldiget, daß er ſich in Neſtorii Thorheit ſo verliebet, daß er einige Kapitel, welche Proklus ſeinem Schreiben an die Armenier, als irrig und kezeriſch, beigefüget, in das ſyriſche überſezet — es ſolle alſo Johannes ihn, den Ibam nöthigen, gedachtes Schreiben durch Unterſchrift zu genehmigen und die Irtümer in den Kapiteln zu verfluchen.

Anm. 1. Wie die vorhandenen, jedoch größtentheils nur lateiniſch überſezten Akten dieſer fünften Kirchenverſamlung im neunten Theil von Manſi collect. ampliſſ. ſtehen, ſo findet ſich dieſes Fragment, collat. V. p. 272. der ganze Brief aber collat. VI. p. 301. ſqq.

Anm. 2. Dieſen Brief recht zu verſtehen, mus man ſich erinnern, daß Prokli Schreiben an die Armenier eigentlich die Schriften des Theodors von Mopsveſte betraf, aus denen denn die hier gedachten Kapitel gezogen waren. S. den fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie, S. 641. u. f. wo auch erwieſen iſt, daß die morgenländiſchen Biſchöffe ſämtlich dem Verlangen Prokli, dieſe Kapitel zu verdammen, ſich widerſezt und durchgedrungen.

2. Die damaligen Biſchöffe, Theodor zu Cäſarien in Kappadocien, Andreas, zu Epheſus, Megethius zu Heraklea in Thracien, Euſebius zu Tyro geben eine ſehr gnaue Erzehlung von den öftern, gegen Ibam vor der chalcedoniſchen Verſamlung erhobenen Klagen und zwar wegen der gottloſen Lehren, die in ſeinem Brief an Marin enthalten. Erſtlich hatten ihn einige Geiſtliche und Soldaten von Edeßa bey dem K. Theodoſio und dem Patr. Proklo zu Conſtantinopel, verklaget, daß er Neſtorii Irtümer vertheidige und Theodors Schriften überſezet, worauf Proklus das Schreiben zwar erlaßen, es wäre aber keine Abſtellung erfolgt. Zweytens, nach dem Tod des B. Johann, wären die Klagen bey deßen Nachfolger, dem B. Domno zu Antiochien erneuert; von dieſem aber nicht angenommen worden, da denn drittens die Kläger den K. Theodoſium und den B. Flavianum angegangen, welche die Unterſuchung dem B. Photio von Tyro und Eutychio (eine beßere Handſchrift ließet Euſtathio) von Beryto, aufgetragen, zur Vollziehung aber ihres Urtheils, der Kaiſer den Miniſter Damaſcium, und Flavianus, den Diakonum Eulogium ernannt. Die denn zu Tyro zuſammengekommen. Von der Verſamlung zu Beryto wißen dieſe Biſchöffe nichts, ſondern ſie verbinden gleich mit der Handlung zu Tyro, die Abſezung des Ibä, von welcher unten geredet werden ſol.

Anm. 1. collat. VI. p. 304. ſqq.

Anm. 2. Was von der Synode zu Tyrus ferner geſaget worden, brauchen wir nicht zu wiederholen. Nur dieſes ſezen wir hinzu, daß die Biſchöffe aus dem Umſtand, daß Ibas den Brief an Marin nach geſchloßenem Frieden geſchrieben, gefolgert, daß ſeine Entſchuldigung unſtatthaft, welches denn nicht richtig iſt, und von Photii und Euſtathii Urtheil dieſes ſagen: Photius vero et Euſtathius non eiusdem abnegatione contenti, perſpexerunt per ſuam definitionem, Ibam ad Edeſſam pervenire et manifeſte in eccleſia anathematizare Neſtorium et impia eius dogmata, quae impia epiſtola vindicabat, et Epheſinam primam ſynodum ab eadem impia epiſtola reprobatam ſuſcipere etc.

3. K. Juſtinian hat in ſeinem Edict gegen die drey Kapitel, ebenfals dieſer Händel Erwehnung gethan und angeführet, Photius und Euſtathius hätten in ihrem Urtheil auf den Brief an den Marin geſehen und deswegen Ibä befolen, nur das zu thun, was dieſem Brief widerſpricht.

Anm. S. Manſi *tom.* IX. p. 564.

III. Nächſt dieſem finden ſich in verſchiedenen Briefen des Theodoreti einige Nachrichten, die dieſe Händel des Ibä angehen:

1. Aus einem Schreiben an einen Staatsbedienten Anatolium, welches wir vor das lehrreichſte hier halten, lernen wir, daß die Ankläger des Ibas gegen Theodoretum ſehr aufgebracht, da er doch an dieſen Händeln keinen Antheil genommen. Er habe es dahin gebracht, daß ſie um die Oſterzeit zur Communion gelaßen worden, und ſo oft ſie ihn ſprechen wollen, ſie auf das freundlichſte aufgenommen. Es habe Domnus die Sache dem B. Ibä und dem B. Simeon von Amida aufgetragen.

Anm. epiſt. CXI. *tom.* III. oper. p. 981. nach Sirmonds Ausgabe.

2. An den B. Domnum von Apamea klaget Theodoret, daß einige Geiſtlichen aus Osrhoene, wohin eben Edeßa gehörete, den Frieden in der Kirche ſtöreten, und ihn ſehr verläſterten, ob er gleich nicht unter den Richtern geweſen und vielmehr ihnen die Oſtercommunion verſchaffet.

Anm. 1. epiſt. LXXVII. p. 965.

Anm. 2. Dergleichen Klagen finden ſich auch in andern Briefen, jedoch ohne alle Merkmale einiger Beziehung auf Ibam.

IV. Liberatus iſt auch hier der fleißige Mann, der eine, mit den Akten übereinſtimmende, Erzehlung liefert. Nachdem er den Tod des B. Prokli und die Erhebung des Flaviani auf den Stuhl zu Conſtantinopel angezeiget, berichtet er, daß um dieſe Zeit einige der Aelteſten und Diakonen von Edeßa, ihren B. Ibam bey dem Erzbiſchof Domno verklaget, daß er in einer Anrede an ſeine Geiſtlichkeit geſaget: **ich beneide Chriſtum nicht, daß er Gott geworden, weil auch ich, wenn ich wil, es werde.** Ibas habe ſie in den Kirchenbann gethan, doch Domnus wegen eintretenden Oſterfeſtes befolen, ſie davon zu entbinden, jedoch unter der Bedingung, daß ſie ſich von Antiochien nicht entfernen, bey Strafe des Verluſtes ihrer Würde. Sie hätten aber dieſe Befehle verachtet und am kaiſerlichen Hof einen Auftrag an Photium, Euſta-

Euſtathium und Uranium ausgewirket, die Sache zu Beryto zu unterſuchen, denen denn Damaſcius, und Eulogius zugeordnet worden. Domnus habe die nach Conſtantinopel abgegangene Geiſtlichen mit ſeinem Concilio verdammet; Ibas aber ſich zu Beryto geſtellet. Da nun die Kläger nichts beweiſen können, vielmehr die Geiſtlichen zu Edeßa mit den theuerſten Schwüren verſichert, daß ſie dergleichen Reden nicht gehöret, ſo wären die Ankläger mit ihrem Biſchof verſöhnet worden.

Anm. breviar. *cap.* X. p. 674. Man bemerke, daß der Verfaßer nichts vom Verhör zu Tyro ſaget, und doch die Akte geleſen haben mus.

§. XII.

Wer dieſe ältern Berichte unter ſich vergleichet, wird leicht einſehen, daß es nöthig ſey, zum zweyten über die Zeitfolge dieſer Begebenheiten einige Anmerkungen zu machen, beſonders da ſich finden wird, daß darinnen Schwierigkeiten liegen und gelehrte Männer nicht einerlei Wege, dieſe zu heben, eingeſchlagen.

I. Folgende Säze ſcheinen uns über alle Gewisheit zu ſeyn.

1. Bey dem erſten Ausbruch der Streitigkeiten unter den Lehrern zu Edeßa, war Ibas ſchon Biſchof, und der B. Johann von Antiochien lebte noch.

Anm. Man ſezet den Tod des Rabulâ, deßen unmittel- barer Nachfolger Ibas geweſen, in das J. C. 435. und den Tod des B. Johann in das J. C. 441. S. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. vom erſten Umſtande p. 960 vom zweyten, p. 721.

2. Die Haupthandlung zu Tyro und Beryto geſchahe nach dem Ausbruch der Händel mit Eutyche zu Conſtantinopel.

Anm. Ibas billiget, was auf der neulichen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel unter Flaviano beſchloßen worden, §. XI. l. 1. man kennet aber keine, als diejenige, welche den 8 Novembr. J. C. 448. wegen des Eutychis gehalten worden, von der denn unten gnug geredet werden ſol.

3. Alles das iſt geſchehen, ehe die Kirchenverſamlung zu Epheſus in der eutychianiſchen Sache gehalten worden.

Anm. Der Beweis iſt, weil auf derſelben Ibas und Domnus abgeſezet worden. Dieſe Kirchenverſamlung aber fing an den 8 Aug. 449. welches ebenfals unten wird bewieſen werden.

4. Aus der Natur der Sachen folget, daß die Verſamlung zu Antiochien gewis vor der Commißion zu Tyro und Beryto vorhergegangen, und da die Kläger bey Flaviano ihre Klagen angebracht und ſelbſt Domnus an Flavianum Bericht erſtattet, ſo folget, daß jene nach dem Tod des Prokli und der Erhebung des Flaviani geſchehen.

Anm. Dieſe leztere Begebenheiten gehören in das Ende des J. 447. S. Lequien *tom.* I. p. 216.

II. Hin-

II. Hingegen ſind zwey Fragen zweifelhaft, **erſtlich**, iſt das, was zu **Tyro**, oder das, was zu **Beryto** vorgefallen, zuerſt geſchehen? **zweytens**, in welches Jahr, Monat und Tag ſind beyde Begebenheiten zu ſezen; zwey Fragen, die nicht von einander getrennet werden können. Nach aller Wahrſcheinlichkeit hat man ſie ſo zu beantworten, daß man die Commißion zu **Beryto**, vor der Verhandlung zu **Tyro** vorhergehen läßet, beyde aber zu dem Anfang des neben angezeigten Jahres rechnet. J. C. 449.

Anm. Daß die Leſer in Stand geſezet werden, die eigentliche Beſchaffenheit dieſer kritiſchen Frage zu beurtheilen, ſo wil ich hier die Zeitmerkmale anzeigen, die wir in den Urkunden finden, die freilich Entſcheidungsgründe ſeyn ſolten, hier aber Quellen aller Verwirrung ſind. Dahin gehöret: 1) in der Urkunde von Tyro §. XI. l. 1. wird angegeben das Jahr, nachdem Zeno und Poſtumianus Bürgemeiſter geweſen, (daß dieſe Männer dieſe Würde im J. 448. verwaltet, iſt kein Zweifel, ob es gleich Scaliger geleugnet,) alſo das J. C. 449. und der 25 Februar. Die andern Zahlen des Jahres, und des Monats machen hier keine Schwierigkeit, wenigſtens würde es eine Nebenſache ſeyn: 2) der kaiſerliche Auftrag an Damaſcium iſt den 26 Octbr. ohne Jahrzahl unterzeichnet: 3) in der Urkunde von Berytus wird der 1. Sept. 449. angegeben: 4) aus der Akte von Tyro läßet ſich ſehr wahrſcheinlich ſchließen, daß die Handlung zu Berytus ſchon vorgefallen. S. Tillemont *tom.* XV. p. 897. 5) hingegen ſcheinet Photii Erzehlung, daß weil ſich die Einwohner zu Tyrus an der dem Ibas zur Laſt gelegten Rede ſehr geärgert, er die Kläger und vielleicht auch Ibam aus der Stadt geſchaft, bey Manſi tom. VII. p. 208. zu lehren, daß zuerſt zu Tyrus die Unterſuchung vorgenommen worden, wie auch Noris ſie ſo verſtanden. Bey dieſen offenbar ſich widerſprechenden Nachrichten, ſind die Meinungen ſehr getheilet, wie wir nun zweitens zu bemer-

merken haben. Baronius ſezt den Befehl des Kaiſer an Damaſcium den 26 Octobr. 447. denn die Verſam lung zu Tyrus, den 25 Febr. 448. und die zu Berytu den 1. Sept. 448. annal. eccleſ. ann. CCCCXLVIII. §. 57 *tom.* VII. p. 630. nach Manſi Ausgabe. Er ände alſo in den Urkunden das Jahr, nicht aber die Monat und Tage. Baluze in den Anmerk. zu den act. conci Chalced. bey Manſi *tom.* VII. p. 197. unterſtüzt ih dadurch, daß er zu beweiſen ſucht, daß poſt conſulatum oft ſo viel heiße, als ſub conſulatu. Der Kardina Noris in der diſſ. IV. de anno et epoch. Syro maced tom. II. oper. nimmt die Rechnung an: der kaiſerlich Auftrag an Damaſcium ergehet den 26. Oct. 448. un die beyden Verſamlung geſchehen im J. 449. da denn zwar die in den Urkunden angegebene Jahrzahl richti iſt, nicht aber die Monate und Tage. Dieſem trit Pagi critic. annal. Baron. *ann.* CCCCXLVIII. §. 9. p. 630 bey. Beyde behaupten auch, daß erſt zu Tyrus, denn zu Berytus die Verſamlung geweſen. Tillemont p. 890. iſt mit ihnen in den Jahrzahlen einig, glaubet aber, daß die Unterſuchung erſt zu Berytus, hernach zu Tyrus vorgenommen worden. Hingegen erkläret ſich Manſi *tom.* VI. p. 501. vor Baronii Rechnung und unterſtüzt ſie durch einen neuen Grund, der aber auf einer wilkühr lichen Hypotheſe beruhet. Das beſte dabey iſt, daß auch in unſerer Hiſtorie dieſe Ungewisheit nicht ſeh ſchädlich ſeyn kan. Da man allemal in den Urkunden einen Fehler annehmen mus, und in ſolchem Fall der Zuſammenhang einen Ausſchlag geben kan, ſo würde nach meinen Einſichten, Tillemont den Vorzug be- haupten.

§. XIII.

Dieſes vorausgeſezt, wollen wir drittens den Zuſammenhang erzehlen, wie wir ihn uns vorſtellen und zugleich noch einige Erläuterungen beyfügen.

I. Nichts iſt gewißer, als daß bey den zwi- ſchen den morgenländiſchen Biſchöffen und Cy- rillo

rillo obwaltenden Irrungen der damalige Aelteſte Ibas, es mit der erſten Parthei gehalten, hingegen der damalige Biſchof Rabulas zu der leztern ſich geſchlagen. Ibas verwarf alſo die Schlüße der Kirchenverſamlung zu Epheſus gegen Neſtorium und Cyrilli Anathematiſmos. Den geſchloßenen Frieden genehmigte er (ob gleich von ihm, da er nicht Biſchof war, kein feierlicher Beitritt erfordert wurde) jedoch ohne Neſtorio deswegen das Anathema zu ſagen, wol aber in der gegründeten Meinung, daß die Wiedervereinigung der Morgenländer auf Cyrilli beßerer Erklärung ſeiner Anathematiſmen beruhe. Dieſes ſiehet man aus ſeinem Brief an Marin.

Anm. S. den fünften Theil S. 648.

II. Ibas iſt zugleich ein Verehrer der Schriften des Theodor, welche Rabulas als kezeriſch und neſtorianiſch zu verbieten ſuchet; Ibas hingegen durch Ueberſezung in die ſyriſche Sprache verbreitet. Aus dieſem allen entſtehet zwiſchen Rabula und Iba zu Edeßa großer Verdrus und gegen den leztern wahre Verfolgung. J. C. 433.

Anm. S. ebendaſ. S. 656.

III. Ibas folget demungeachtet dem Rabulas in der biſchöflichen Würde — der leztere hat große Anhänger. Wahrſcheinlich ſind die Wortwechſel über den Saz: Das Leben iſt geſtorben, die erſte Begebenheit. 435. 438.

Anm 1. S. §. XI. l. 6. Man ſiehet leicht, Samuel habe geredet, wie Cyrillus immer redet, und Ibas, wie

die Morgenländer, die die Beobachtung des Unterſchieds der beyden Naturen ſorgfältig trieben.

IV. Hierauf gehen die misvergnügten Geiſtlichen von Edeßa das erſtemal an Hof. **Proklus** verſuchet, durch den Erzb. **Johann** den B. **Ibam** zur Verdammung der Lehrſäze des **Theodors** anzuhalten, kan aber ſeine Abſicht nicht erreichen.

J. C. 439.

Anm. S. §. XI. II. 1. und 2.

V. Nach einiger Zeit entſtehen zu Edeßa neue Unruhen. Einige Misvergnügte ſondern ſich von ihrem Biſchof ab und werden in den Bann gethan. Es iſt gewis, daß dieſe hierauf nach **Antiochien** gegangen und bey dem Erzb. **Domno** Klagen erhoben; daß dieſer, weil es Oſterzeit war und **Ibas** nicht perſönlich gekommen, die Unterſuchung bis nach dem Feſt verſchoben; unter dieſer Zeit aber, die in Kirchenbann gefallene vier Geiſtlichen von **Edeßa** zum Genus des Gottesdienſtes wieder läßet, jedoch unter der Bedingung, daß ſich keiner von Antiochion, bis nach erfolgtem Spruch, entfernen ſolte, vermuthlich um dadurch neue Unruhen zu Edeßa zu verhüten.

Anm. §. XI. I. 4. II. 2. III. 1. und IV. Hier wurde Theodoretus mit eingeflochten, der Antheil aber, den er gehabt, iſt nicht wol ins Licht zu ſezen. Wir betrachten es als eine Nebenſache. Weit wichtiger iſt dieſes, daß Theodoretus von einer, vorhero wahrſcheinlich von Domno an zwey Biſchöffe übertragenen Commißion redet. Wenn dieſe vorgefallen, iſt gar nicht auszumachen, jedoch ſehr wahrſcheinlich, daß es geſchehen, ehe Domnus ſelbſt geſprochen, noch wahrſcheinlicher aber,

daß die Biſchöffe vor Ibam, wider die Kläger geſprochen, weil die Kläger mit dem Urtheil nicht zufrieden waren.

VI. Domnus ſelbſt war, wie der Verfolg unten erweiſen wird, der morgenländiſchen Parthei beigethan. Vermuthlich war das Urſach gnug, warum die Kläger ſich eines nicht günſtigen Ausſpruchs befürchteten und daher zwey von ihnen heimlich entwichen. Demungeachtet gieng die Unterſuchung vor ſich und zwar auf einer kleinen Kirchenverſamlung. Ibas war gegenwärtig, der unleugbare Ungehorſam aber der Entwichenen veranlaßte das Urtheil, daß Kläger ſachfällig wären und die gedrohete Strafe der Entſezung von ihren Aemtern verwirket hätten. J. C. 448.

Anm. 1. S. §. XI. l. 4. II. 2.

Anm. 2. Manſi hat völlig Recht, daß in den älteren Concilienſamlungen die Auslaßung dieſer Kirchenverſamlung zu Antiochien ein Fehler ſey, den er erſt in dem ſupplem. concil. *tom.* I. p. 323. und concil. coll. ampl. *tom.* IV. p. 497. verbeßert. Aus der leztern Samlung *tom.* VII. p. 217. und 218. ſiehet man, daß die Akten derſelben und die Unterſchriften von ſieben im Gr. und zehen Biſchöffen im Lat. zu Berytus vorgeleſen worden.

VII. Dieſe beyden waren nach Conſtantinopel gereiſet und hatten ihre Klagen ſo wol bey dem Kaiſer, als bey dem daſigen Patriarchen Flaviano angebracht. Weil B. Domnus von den zurükgebliebenen erfahren, daß ihre Gehülfen ſich an das kaiſerliche Hoflager begeben, un-

terlies er nicht, von dem Verlauf der Sache dem Patriarchen Nachricht zu geben.

Anm. S. §. XI. l. 4. II. 2. und IV. Von dem Brief des Domni an Flavianum, wißen wir nichts, als daß nach Uranii Zeugnis bey Manſi *tom.* VI. p. 228. er im kaiſerlichen Geheimenrath (vor den Patriciern) vorgeleſen worden, und die Nachricht enthalten, daß die unruhigen Geiſtlichen mit dem Kirchenbann beleget worden.

VIII. Zu Conſtantinopel vereinigten ſich auch die beyden andern wieder mit ihren Gehülfen, nebſt noch drey andern Lehrern. Nach Ibä Anzeige wurden ſie nur zu ſehr von Eutyche unterſtüzt und erhielten eine Commißion an die drey Biſchöffe, **Uranium** zu **Himeria, Photium** zu **Tyrus** und **Euſtathium** zu **Berytus.** Unter dieſen war der erſte ein Freund des Eutychis, wie Ibas behauptete. Aus dieſen Umſtänden läßet ſich ſchließen, daß der Lerm mit Eutyche ſchon ausgebrochen. Der Kaiſer trug dem Miniſter **Damaſcio** auf, dahin zu ſehen, daß die ſtreitende Theile ſich vor den Commißarien ſtellen ſolten, und das Urtheil zu vollziehen; hingegen ſolte **Eulogius** im Nahmen des Flaviani beywohnen.

Anm. 1. S. §. XI. l. 3. II. 2.

Anm. 2. Von dem Umſtand, daß Eutyches dieſe Commißion befördert und beſonders deswegen Uranius ernennet worden, ſ. Quesnell *tom.* II. oper. Leon. p. 1102. nach Ballerini Ausgabe.

Anm. 3. Es iſt freilich befremdend, wie Tillemont p. 475. richtig bemerket, daß Flavian eine Sache angenommen zu haben ſcheinet, die nicht allein in ſeine Dioeces nicht gehö-

gehöret, ſondern auch ſchon auf einem Concilio einer andern entſchieden war. Wir glauben, daß nichts, als der Deſpotiſmus K. Theodoſii in Kirchenſachen dieſe Aufgabe auflöſe.

IX. Die Zuſammenkunft, der drey Commiſſarien geſchahe zu **Berytus** in Gegenwart des **Damaſcii** und **Eulogii**. **Ibas** und ſeine Ankläger waren auch da. Die weſentlichen Umſtände, die vor uns gehören, ſind die Klagen, die Beantwortungen und der Ausſpruch der Richter. Von den Klagen verdienen hier nur diejenigen bemerket zu werden, welche des Biſchofs Orthodoxie zweifelhaft machten. Dieſe ſind eine **algemeine**, er ſey **ein Neſtorianer**. Weil die folgenden einen Beweis davon enthielten, ſo brauchte es keiner Beantwortung. Daher ſtehet auch von dieſem Punct weiter nichts in den Akten. J. C. 449.

Anm. S. §. XI. l. 5.

X. Die **beſondern** Artikel waren denn dieſe: **erſtlich**, **Ibas** habe in einer Verſamlung der Lehrer von **Edeßa** die anſtößige Worte geſaget, **ich beneide Chriſtum nicht, daß er Gott geworden, weil ich es auch, wenn ich wil, werden kan.** Dieſe Worte geredet zu haben, leugnete **Ibas** auf das theuerſte. Ob nun gleich ſeine Kläger ſich auf drey Zeugen beriefen, ſo erkannten doch die Richter, von denen offenbar, daß ſie dem Biſchof gewis nicht günſtig geweſen, daß dieſe Zeugen wegen ihrer perſönlichen Händel mit dem **Iba**, verdächtig. Hingegen unter-

unterſtüzte Ibas ſeine Auſſage durch ein ſehr rühmliches Zeugnis von der ganzen übrigen Geiſtlichkeit zu Edeßa, an deßen Richtigkeit und Gültigkeit nach den Akten nichts ausgeſezet wurde.

Anm. 1. S. §. XI. l. 6. 7. 8. und IV.

Anm. 2. Wenn wir nach den Akten urtheilen wollen, müſſen wir ſchlechterdings den Ibam von dem Verdacht, eine ſo gottloſe Rede geführet zu haben, frey ſprechen. Er iſt bey der Unterſuchung nicht überführet worden, und ſeine Richter würden gewis anders geurtheilet haben, wenn ſie die Beſchuldigung vor gegründet geachtet hätten. Und dennoch iſt dieſe angebliche Rede nicht allein von ſeinen Feinden nachhero wiederholet, ſondern auch von den Monophyſiten immer als der Grund angegeben worden, warum man Ibam vor einen Kezer zu halten habe. Zum Beyſpiel kan der von uns oft gebrauchte Brief des Simeon von Betharſama bey Aſſemann biblioth. oriental. *tom.* I. p. 350. dienen. Eine ſchwehrere Frage iſt dieſe, wie dieſe Rede mit den Irtümern des Neſtorii zuſammenhange, wenn man nicht wüſte, daß die Gegner dieſes Mannes ihn ſo gar gern zum Samoſatenianer gemacht hätten.

XI. Zweytens daß er Cyrilli Anathematiſmos verworfen. Dieſes leugnete er gar nicht, fügte aber eine in der Hiſtorie ſehr gegründete Erklärung hinzu.

Anm. §. XI. l. 5. und 7. Man ſiehet aus dieſer Klage, daß die Gegenparthei damals zum Zwek gehabt, die Annahme der Schlüße von Epheſus, und der Anathematiſmen des Cyrilli zum Unterſcheidungsmerkmal der Orthodoxie zu machen. Daß aber keines von beyden eine Bedingung der Verſöhnung zwiſchen Cyrillo und den Morgenländern geweſen, daß vielmehr Cyrillus, wie Ibas recht ſaget, durch Erklärung und Unterſchrift des morgenländiſchen Glaubensbekäntnißes ſeine anſtößigen Anathematiſmen zurükgenommen und daß von den Morgenländern nicht einmal die Verdammung des Neſtorii

ſtorii gefordert, auch von den wenigſten bewilliget worden, hoffe ich im fünften Theil außer allen Zweifel geſezt zu haben. Kein Wunder, daß Ibas deswegen nicht können verkezert werden.

XII. Drittens, daß er den Brief an Marin geſchrieben.

Anm. §. XI. l. 7. und II. 2. Man muß ſich wundern, daß bey der Unterſuchung zu Berytus ſo wenig von dieſer Schrift vorkommt, die doch nachhero zum vornehmſten Grund ſeiner Verdammung geleget worden, ja es ſcheinet nach der Akte bey Manſi p. 241. daß dieſer Brief nur zum Beweis eines Nebenumſtandes von der Zeit, wenn Ibas von Cyrilli Lehrbegrif nachtheilig geurtheilet, angeführet worden. Ibas konte und wolte nicht leugnen, daß er dieſes geſchrieben, da er aber ſelbſt in dem Brief den Unterſchied der Zeit vor, und nach dem Frieden beobachtete, ſo konte der Brief hier wol nichts gegen ihn beweiſen. Die vorſtehende Anmerkung wird auch dieſes erleichtern. Nur ſo viel konte dieſer Brief gegen den Ibam beweiſen, daß er Neſtorium vor unſchuldig verdammt gehalten und daher die Kirchenverſamlung von Epheſus nicht angenommen, welches alles noch viele Morgenländer thaten.

XIII. Daß er Theodors Schriften überſezt.

Anm. Dieſe Klage kam zu Berytus gar nicht vor, wol aber bey der allererſten Bewegung, und §. XI. II. 2. Man wuſte wol, daß die vom Gegentheil geſuchte Verwerfung der Schriften dieſes Mannes nicht ergangen.

XIV. Zu Berytus erfolgte kein Spruch. Man weis davon keine Urſach anzugeben. Hingegen finden wir daß zu Tyrus bald darauf eine neue Unterhandlung vorgenommen worden. Hier war Uranius nicht da, ſondern nur Photius und Euſtathius ſtifteten eine Ausſöhnung zwi-

zwiſchen dem B. Iba und ſeinen Verklägern. Nach der noch vorhandenen Urkunde, wurde der Religionspunkt dahin abgethan, daß zwar Ibas vom Verdacht unrichtiger Lehrſäze freygeſprochen, jedoch auch dem klagenden Theil ſo weit nachgegeben wurde, daß Ibas ſich erklärte, theils den Schlüßen der Kirchenverſamlung von Epheſus ſo wie dem Urtheil des Flaviani gegen Eutychem, beyzutreten, theils dem Neſtorio öfentlich in ſeiner Kirche das Anathema zu ſagen.

Anm. 1. S. §. XI. l. 1. und 9. wo zu Chalcedon ausdrüklich gemeldet wird, daß Ibas dieſes Anathema ſchon zu Tyro geſprochen, welches zwar in der Urkunde nicht gemeldet wird, aber ſehr wahrſcheinlich iſt.

Anm. 2. Nach dem Buchſtaben der Urkunde iſt unleugbar, daß dem Ibä weder ein wörtlicher, noch thätiger Widerruf ſeines Schreibens an Marin zuerkannt worden, es iſt aber auch wahr, daß die Annahme der Verſamlung von Epheſus und die Verfluchung des Neſtorii damit nicht beſtehen können. Es ſind alſo die §. XI. II. Anm. 2. und Nr. 3. gelieferte Vorſtellungen des K. Juſtiniani und einiger Biſchöffe zu Conſtantinopel unrichtig. Und dieſes hat Facundus in defenſ. trium capitul. libr. VII. *cap.* 5. p. 615. im zweiten Theil der ſirmondiſchen Werke, wol bemerket und Photii und Euſtathii Urtheil richtiger wiederholet.

Anm. 3. Hier ſchließen wir dieſen Theil der Hiſtorie des Ibä. Unter den neuern hat Tillemont *tom.* XV. p. 467. ſqq. ihn am beſten ausgearbeitet. Noris und Pagi ſind von uns ſchon angeführet. Mit des leztern Nachricht begnüget ſich auch Aſſemann B. O. *tom.* I. p. 199. ſqq. Noch kürzer, aber ganz richtig erzehlet dieſe Begebenheit Lequien tom. II. p. 960. ſqq. hingegen Doucin in der hiſtoire du Neſtor. p. 303. unerträglich fehlerhaft.

§. XIV.

Zweytens müßen wir von dem eifrigen Biſchof zu Cyr, dem Theodoreto, einige Begebenheiten erzehlen, welche in der Periode zwiſchen dem geſchloßenen Frieden und dem Ausbruch der eutychianiſchen Unruhen vorgefallen, zugleich aber auch einige andere morgenländiſche Biſchöffe, wenigſtens gewis Irenäum zu Tyrus, betroffen. Und hier liefern wir wiederum zum erſten einige Nachrichten aus den Quellen.

I. Theodoreti eigne Briefe ſind bey weitem hier die reichſten, von denen hieher gehören:

1. an Anatolium, den durch ſeine bey dem Friedensgeſchäfte erwieſene Dienſte bekanten kaiſerlichen Staatsbedienten. Er meldet ihm, daß der Comes Rufus ihm einen Befehl von des Kaiſers eigner Hand vorgezeiget, durch welchen einem Feldherrn der Auftrag geſchehen, ſorgfältig zu ſehen, daß Theodoretus zu Cyr bleiben und keine Reiſen in andere Städte vornehmen möge, weil er nur immer Zuſammenkünfte zu Antiochien veranlaße und die Rechtgläubigen beunruhige. Nachdem er, dieſem Befehl Gehorſam zu leiſten, nach Cyr zurükgekommen, habe der Magiſtrianus Euphronius von ihm ein ſchriftliches Zeugnis, den kaiſerlichen Befehl geleſen zu haben, gefordert, welches auch denn geſchehen. Nun bittet er den

Mini-

Miniſter um Nachricht, ob dieſes wirklich vom Kaiſer befolen worden? und warum? Er wiße, fährt er fort, wol, daß er viele Sünden begangen, ſey ſich aber keiner Verbrechen wider die Kirche, oder algemeine Ruhe bewuſt. Der Aufenthalt zu Cyr ſey ihm gar nicht unangenehm, vielmehr ziehe er dieſe den gröſten Städten vor, weil ihm Gott das Amt gegeben, allein der Zwang ſey ihm läſtig und gebe nur den Verfolgern Anlaß, verwegener zu werden, und ſeine Ermahnungen zu verachten. Solte es wirklich der Wille des Kaiſers ſeyn, ſo werde der Miniſter dieſem vorſtellen, daß er nicht alle Läſterungen glaube, und nur die Kläger höre. Solte es der Kaiſer ungnädig genommen haben, daß er die Zerrüttung (καταλυσιν) der Kirchen von Phoenicien beklaget, ſo könne ihm nicht verwehret werden, über ein Schikſaal zu klagen, welches den Juden Freude, den Chriſten Thränen verurſache. Mit männlichem Muth erkläret er ſeine Standhaftigkeit und Gewißenhaftigkeit.

Anm. epiſt. LXXIX. *tom.* III. oper. p. 949. ſeq.

2. An Eutychium, einen kaiſerlichen Statthalter. Theodoret redet wiederum von großen Leiden, die den Kirchen in Phoenicien und in Paläſtina widerfahren und von ſeiner Verbannung in ſeine biſchöfliche Stadt, auf einen kaiſerlichen Befehl, den er ſelbſt einrükt, von ſchon gemeldetem Inhalt. Mit großem Nachdruk klaget er, daß er, nachdem er fünf und zwanzig

Jahr

Jahr ſein Bißthum verwaltet, auf einſeitiges Angeben ſeiner Feinde unverhöret verdammt und ärger behandelt werde als Räuber und Ehebrecher. Mit gleichen Geſinnungen der Standhaftigkeit beſchließet er auch dieſes Schreiben.

Anm. epiſt. LXXX. p. 952.

3. An Nomum, den Bürgemeiſter. Noch Klagen über ſeine Verbannung, ohne gehöret zu ſeyn, oder den Ankläger zu wißen. Theodoret verlanget, ſeine Orthodoxie, die von einigen bezweifelt werde, auf einer Verſamlung von Biſchöffen und bürgerlichen Bedienten zu unterſuchen. Er ſey nie nach Antiochien gereiſet, ohne von daſigen Erzbiſchöffen gerufen zu ſeyn, und wol fünf ja ſechs mal gerufen worden, ehe er einmal gekommen. Am Ende gedenket er wieder der Leiden der Chriſten in Phoenicien, und die Klagen ſeiner heiligen Münche.

Anm. epiſt. LXXXI. p. 952. ſqq.

4. An Euſebium, Bichof zu Apamea. Aus dieſem lernen wir mehr. „Diejenigen, welche „zu unſern Zeiten die Kezerei des Marcions, „des Valentini, des Montani und anderer „Doketen erneuern, haben ſich aus Verdruß, „daß ich ihre Kezerei deutlich widerlege, unter„ſtanden, dem Kaiſer zu hinterbringen, daß ich „ein Kezer ſey, und läſtern, ich trenne unſern „einigen Herrn Jeſum Chriſtum, den Menſch„gewordenen Gott, der das Wort iſt, in zwey „Söhne.“ Sie hätten aber wol ihre Abſicht

nicht erreichet, weil in dem Verbannungsbefehl keine Kezerei, ſondern andere und falſche Dinge zu Urſachen angegeben werden. Er hätte es ſich gefallen laßen, und freue ſich, daß Gott, da alle **Morgenländer** leiden müßen und durch eingejagte Furcht zum Stillſchweigen gebracht worden, ihm Gelegenheit gebe, die Läſterung zu entdeken. Dieſe Leute hatten auch (den Biſchof von) **Alexandrien** gegen ihn, den **Theodoretum**, aufgehezt und ſuchten durch ihre Diener alle zu überreden, er lehre an ſtatt eines, zwey Söhne. Von dieſer Lehre ſey er weit entfernet und bedaure, daß einige ältere Lehrer im Streit gegen die **Arianer** die Abſonderung (der beyden Naturen) zu weit getrieben, und daß er jezt nicht aus Furcht ſo rede, würden ſeine, ſelbſt vor der Kirchenverſamlung zu **Epheſus** geſchriebene Bücher ausweiſen.

Anm. epiſt. LXXXII. p. 955.

5. An **Dioſkurum**, Biſchof von **Alexandrien**. Nach einem ſehr homiletiſchem Eingang redet **Theodoretus** ſo: „dieſes bin ich zu ſchrei„ben genöthiget worden, nachdem ich dein Schrei„ben an den Erzbiſchof **Domnum** geleſen. Denn „in dem war auch dieſes enthalten, daß einige „nach **Alexandrien** gekommen, und mich ange„klaget, als wenn ich unſern einigen Herrn Je„ſum Chriſtum in zwey Söhne getrennet, und „dieſes in einer Predigt zu **Antiochien**, wo vie„le tauſend Zuhörer zu ſeyn pflegten. Ich habe „mit jenen Leuten Mitleiden gehabt, daß ſie eine

„ſo

„ſo offenbare Lügen auszuſtreuen, ſich unter„ſtanden, zugleich aber mich darüber betrübet —
„— daß du mir das andere Ohr nicht offengehal„ten und jener Lügen vor wahr angenommen.
„Es ſind nur drey, oder vier, oder auch funf„zehen Perſonen, ich kan aber viele Tauſend zu
„Zeugen meiner Rechtgläubigkeit ſtellen.“ Nach einem Verzeichnis der Erzbiſchöffe von Antiochien, und der Zahlen der Jahre, unter deren Aufſicht und ſo lang er gelehret, ohne von dieſen Erzbiſchöffen oder andern Geiſtlichen in den Verdacht der Kezerei gezogen zu ſeyn, liefert er ein theologiſches Bekäntnis ſeiner Lehre von der Perſon Chriſti, in welchem der Unterſchied der Naturen und die Einheit der Perſon ſehr deutlich gelehret wird. Man bemerke, daß er ſich dabey auf die Uebereinſtimmung mit den ältern alexandriniſchen Biſchöffen, Alexandern und Athanaſio berufet, und hinzuſezet: „daß wir
„aber auch der ſeligen Theophili und Cyrilli
„Schriften uns bedienen und durch dieſe die Ge„gner widerlegen, zeigen unſere Schriften. Wir
„ſuchen diejenigen, welche den Unterſchied der
„menſchlichen und der göttlichen Natur des Herrn
„leugnen; und bald behaupten, die göttliche
„ſey in die menſchliche verwandelt, (τετραφθαι)
„bald die menſchliche in die göttliche verändert
„(μεταβεβληθαι) zu beßern.„ Es würde ihm bekannt ſeyn, daß Cyrillus ihn oft mit Briefen beehret. — — zu allem Ueberfluß wolle er dieſes Schreiben mit folgender Erklärung beſchlieſſen: „wenn Jemand die heilige Jungfrau nicht

„eine Gottesgebährerin; oder unſern Herrn Je-„ſum Chriſtum einen bloßen Menſchen nennet, „oder den Einigen Eingebornen und Erſtgebor-„nen vor allen Kreaturen in zwey Söhne tren-„net, der müße alle Hofnung auf Chriſtum ver-„lieren. Und alles Volk ſage: es geſchehe, es „geſchehe.“

Anm. epiſt. LXXXIII. p. 957. ſqq.

6. An die Biſchöffe in Cilicien. Ganz kurz meldet er, daß er in den Verdacht gezogen worde, als trenne er Chriſtum in zwey Söhne. Er müſte daher entſtanden ſeyn, daß wenige Perſonen bey ihm ſo lehreten und Chriſtum in zwey Perſonen (δυο πϱοσωπα) theilten. Dieſe irreten, und wenn auch (bey ihnen) ſich ſolche fänden, wie er nicht glaube, ſolten ſie ſolche eines beßern belehren.

Anm. epiſt. LXXXIV. p. 960.

7. An den Biſchof Baſilium. Theodoretus freuet ſich, daß die Nachricht, daß ein ungenanter Freund die Perſon Chriſti trenne, falſch ſey. In der Mitte heißet es: „wir ver-„abſcheuen eben ſo wol diejenigen, welche eine „Natur des Fleiſches und der Gottheit lehren, „als welche den einigen Herrn Jeſum in zwey „Söhne theilen“ und am Ende: „ob wir gleich „den Biſchof von Alexandrien das Gegentheil „von der gegen uns angebrachten Läſterung ver-„ſichert, ſo hat er doch einen Biſchof deswegen „nach Conſtantinopel geſchickt, u. ſ. w.

 Anm.

Anm. epiſt. LXXXV. p. 961.

8. An Flavianum, Biſchof von Conſtantinopel. Hier ſchreibet Theodoretus ſo: „da „wir glaubten an dem B. Dioſkuro zu Alexan„drien einen Gehülfen in Beſtreitung der Lehren „zu haben, welche gegen den apoſtoliſchen Glau„ben vorgetragen werden, haben wir einen von „unſern Aelteſten an ihn geſchikt, und ihn in ei„nem Synodalſchreiben verſichert, daß wir bey „dem unter dem B. Cyrillo geſchloßenen Frie„den beharren: den von ihm geſchriebenen Brief“ (dies war nun wol nicht der an Neſtorium, mit den Anathematiſmis; ſondern der an B. Johann, in welchem Cyrillus das morgenländiſche Glaubensbekäntnis genehmigte) „anneh„men, eben ſo des Athanaſii Brief an Epiktetum; vor allendingen aber das Glaubensbe„käntnis von Nicäa, und ihn gebeten, diejeni„gen, welche dabey nicht bleiben wollen, dazu „anzuhalten.“ Allein da einer von denen, welche das Gegentheil lehren, nach Alexandrien gekommen, habe er Dioſkurum mit vielen Lügen gegen Theodoretum eingenommen, und jener an dieſen einen Brief geſchrieben, den er nicht ſchreiben ſollen, weil er wol wiße, daß man den Lügen nicht glauben müße. „Er hat uns ver„dammet, ſaget Theodoretus, als wenn er al„les aufs genauſte und ſelbſt mit Hülfe der pein„lichen Frage unterſuchet hätte.“ Hierauf habe Theodoretus ihm in einem andern Brief den Ungrund der Läſterung, und daß kein morgenländiſcher Biſchof von der apoſtoliſchen

Wahrheit abweiche, gewieſen, welches auch die von Dioſkuro abgeordnete Geiſtlichen ſelbſt erfahren; dennoch habe Dioſkurus das Anathema, welches einige wider Theodoretum ausgeſprochen, beſtätiget, ja einige Biſchöffe nach Conſtantinopel geſchikt, in der Hofnung, die Verfolgung wider ihn zu vergrößern. Er erinnert ganz recht Flavianum, daß Dioſkurus dadurch die der alexandriniſchen zu Nicäa auf Aegypten eingeſchränkten Diöces beſtimmten Gränzen überſchreite, und ſeine Feindſchaft daher rühre, daß die Morgenländer gewiße unter Proklo (zum beſten des Stuhls zu Conſtantinopel) gemachte Verordnungen angenommen, von denen er oft geſchrieben, daß dadurch die Rechte von Antiochien ſo wol als von Alexandrien herrühren.

Anm. epiſtol. LXXXVI. p. 962. ſqq. In den unmittelbar folgenden Briefen werden die algemeinen Nachrichten von ſeiner Verfolgung beſtätiget.

8. An Domnum Biſchof von Antiochien. Der Kaiſer hat befoien, an ſtatt des abgeſezten B. Irenäi zu Tyrus einen andern Biſchof zu verordnen. Theodoretus vertheidiget Irenäi Wahl und Einſezung, weil er die Mariam eine Gottesmutter zu nennen, nie Bedenken gefunden, und der Tadel, daß er in der zweiten Ehe gelebet, durch eine Menge von ähnlichen Beiſpielen widerleget werde. Er bemerket, daß Proklus ſeliger Gedächtnis dieſes alles gewuſt und doch die Wahl mit ſeinem Beyfall beehret.

Anm.

Anm. S. epiſt. CX. p. 979.

II. Nächſtdem müßen wir ein neues kaiſerliches Geſez gegen die **Neſtorianer** hier anzeigen, welches offenbar mit dieſen Händeln zuſammen hänget. Nachdem in demſelben befolen worden, alle Schriften des **Porphyrii** wider die chriſtliche Religion zu verbrennen, ſo fähret nun **Theodoſius** fort, ſo zu reden: „wir befeh„len auch, daß wer des gottloſen Neſtorii Lehre „vertheidiget, oder ſeinen Lehrbegrif ſelbſt an„nimmt, wenn es Biſchöffe, oder andere Geiſt„lichen ſind, mit dem Kirchenbann, wenn es „aber Laien, mit den von uns feſtgeſezten Stra„fen zu belegen. Wir ertheilen auch allen, die „rechtgläubig ſeyn und unſere Verordnungen be„folgen wollen, die Macht, ſolche Leute ohne „alle Furcht und Schaden, öfentlich anzuklagen „und zu beſtrafen. Da auch zu unſern gottſeli„gen, ja göttlichen Ohren gekommen, daß eini„ge ſolche Lehrſäze ſchriftlich vorgetragen und „verbreitet, welche zweideutig ſind und mit dem „orthodoxen Lehrbegrif ſtreiten, wie er von den „heiligen Vätern zu Nicäa und Epheſus und „dem nunmehro ſeligen, ehemaligen Biſchof von „Alexandrien **Cyrillo** feſtgeſezet und beſtimmet „worden, ſo befehlen wir, daß dergleichen „Schriften, ſie mögen nun vorlängſt geſchrieben „worden ſeyn; oder iezt herauskommen, ver„brannt und gänzlich unſichtbar gemacht werden; „damit aber Niemand ſie leſe, ſo haben diejeni„gen, welche ſie leſen, die Todesſtrafe zu erwar„ten. In Zukunft wollen wir ſchlechterdings

„nichts gelehret, oder geredet haben, als was
„zu Nicäa und Epheſus beſchloßen worden.
„Damit andere ein Beyſpiel unſerer Ungnade ge-
„gen die Anhänger des Neſtorii ſehen, ſo befeh-
„len wir, daß Irenäus, der ſchon ehemals aus
„dieſer Urſach unſere Ungnade verdienet, nach-
„hero aber, wir wißen nicht wie, nach ſeiner
„zweiten Ehe, gegen die apoſtoliſchen Verord-
„nungen zum Biſchof von Tyro verordnet wor-
„den, von der Kirche daſelbſt verſtoßen werde
„und ohne Kleidung und Titel eines Kirchen-
„dieners nur in ſeinem Vaterland in der Stille
„lebe.“

Anm. 1. Dieſes ſcharfe Geſez ſ. in Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* V. p. 427.

Anm. 2. Dieſe kaiſerliche Verordnung hat zwar keine Anzeige der Zeit, wenn ſie ergangen, es findet ſich aber p. 430. ein Anſchlag der Statthalter zur Bekantmachung der erſtern, welcher die Nachricht beygefüget iſt: „dieſes iſt in der Kirche der Münche in der Wüſte den „23. Pharmuth, der erſten Indiction, im Jahr Diokle„tiani, 165. (d. i. den 18. April 448.) abgeleſen „worden.“

§. XV.

Was zum zweyten die Frage von der Zeit betrift, wenn dieſe Bedrukung der morgenländiſchen Biſchöffe entſtanden, ſo iſt eigentlich keine beſtimmt, und es iſt in der That zu bedauern, daß Theodoreti Briefe ohne alle Zeitmerkmale ſind. Demungeachtet iſt offenbar, daß dieſe Händel ſehr kurz vor dem Ausbruch der eutychianiſchen Streitigkeiten vorhergegangen.

gen. Insbeſondere finden wir folgende Merkmale zu empfehlen:

I. Damals war nicht allein ſchon Dioſkurus Biſchof zu Alexandrien, ſondern auch Flavianus Biſchof zu Conſtantinopel.

Anm. 1. S. §. XIV. I. 7. 8.

Anm. 2. Daß Flavianus gegen das Ende des J. C. 447. Biſchof worden, iſt ſchon §. XII I. 4. bemerket worden. Die Erhebung des Dioſkuri auf den Stuhl zu Alexandrien hänget von dem Todesjahr des B. Cyrilli, welches in das J. C. 444. fället, wovon denn alle, die Cyrilli Leben beſchrieben, ſonderlich Tillemont, im XIV. Theil ſeiner memoires §. 94. ſq. zu leſen. Der Kürze wegen verweiſen wir auf Lequiens orient. chriſtian. *tom.* II. p. 409. und Aſſeman B. O. *tom.* I. p. 404.

II. Da wol kein Zweifel ſeyn kan, daß die Klagen über die Leiden der Chriſten in Phönicien ſich auf die Abſezung des B. Irenäi von Tyrus beziehen, ſo iſt wol wahrſcheinlich, daß dieſe vorhergegangen.

Anm. 1. §. XIV. I. 9. und II.

Anm. 2. Ob gleich aus der angezeigten Unterſchrift nicht nothwendig folget, daß die Abſezung zu eben der Zeit geſchehen, vielmehr der kaiſerliche Befehl älter ſey, als deßen Bekantmachung durch die Statthalter und Ableſung in der Kloſterkirche, ſo kan er doch nicht viel älter ſeyn. Es iſt wenigſtens das Jahr nicht wol zu ändern. An des Irenäi Stelle iſt Photius gekommen, den wir vorher als Richter des Ibä geſehen. S. Lequien *tom.* II. p. 807.

§. XVI.

Aus eben dieſer Urſach wird auch wenig erweislicher Zuſammenhang in dieſe Geſchichte gebracht

bracht werden können; es lieget uns aber wegen des Folgenden daran, folgende Anmerkungen beyzufügen.

I. Theodoreti Betragen bey den neſtorianiſchen Händeln ſezen wir als bekannt voraus. Hier haben wir ihn als einen Mann anzuſehen, der der morgenländiſchen Parthei beypflichtete, den Frieden mit Cyrillo angenommen, allein ohne Neſtorio deswegen das Anathema zu ſagen, oder von ſeinen gegen Cyrilli Anathematiſmen bekantgemachten Erinnerungen etwas zurükzunehmen. Vielmehr glaubte er, daß Cyrillus ſich beßer erkläret hätte.

Anm. 1. S. den fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 673. u. f.

Anm. 2. Das merkwürdigſte iſt wol, daß Theodoretus unter dem Nahmen der Apollinariſten, diejenige Lehrſäze und Ausdrüke um dieſe Zeit öfentlich beſtritte, welche er wenigſtens ehemals Cyrillo zur Laſt geleget. Dieſes iſt von dem ebendaſelbſt S. 675. angezeigtem Buch Eraniſtes ſehr klar, von welchem wir unten mehr reden werden.

II. Ob gleich der Friede nichts weniger, als dahin gieng, daß die Morgenländer die Schlüſſe der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus und Cyrilli Anathematiſmen annehmen ſolten, ſo lehret doch das kaiſerliche Geſez, daß man dieſes zur Orthodoxie zu machen anfieng, und man ſiehet ſehr deutlich, daß der B. Dioſkurus von Alexandrien ſehr geſchäftig geweſen, alle diejenigen vor Neſtorianer anzugeben, welche ſo dachten, wie die Morgenländer.

III. Viel-

III. Vielleicht hatte **Irenäus** B. von **Tyro**, der ſchon als Comes, oder kaiſerlicher Miniſter ſich der morgenländiſchen Parthei, und ſelbſt **Neſtorii** angenommen, am meiſten dieſen Grundſäzen ſich entgegen geſezet. Man nahm alſo Gelegenheit, um an ihm ein Beyſpiel zu geben, ihn unter dem Nahmen eines **Neſtorianers** ſeines Amts zu entſezen; jedoch damit eine andere Urſache neben her zu verbinden, daß er, wahrſcheinlich, da er noch im bürgerlichen Stand war, die zweyte Heurath eingegangen. Beydes war deſto unbilliger, da ſelbſt **Proklus** ſeine Erhebung genehmiget, den man gewis vor keinen Gönner der **Neſtorianer** halten darf. J. C. 448.

Anm. 1. S. §. XIV. II.

Anm. 2. Außer dem angezeigten Geſez, findet ſich noch im ſynod. *cap.* 188. bey Manſi p. 564. eine lateiniſche Ueberſezung eines andern kaiſerlichen Befehls an den Präfectum Iſidorum, den Irenäum nach Petra zu verweiſen, welchen denn einige, wie Lequien *tom.* II. p. 807. hieher rechnen. Wir treten lieber Baluzen not. ad h. l. darinnen bey, daß dieſer lezte Befehl viel älter, und vielleicht im J. 436. ergangen, ehe Irenäus Biſchof worden. Wenn man bedenket, daß Theodoretus §. XIV. II. 9. des Irenäi Orthodoxie verſichert, ſo wird ſehr wahrſcheinlich, daß auch Irenäus dem Frieden beigetreten, ehe er Biſchof worden, und dadurch vielleicht ſeine Zurükberufung befördert. Proklus würde gewis ſeine Wahl nicht gebilliget haben. Man merke noch, daß in dem kaiſerlichen Befehl die geringſte Spur nicht anzutreffen, als wenn Irenäus damals ein gottesdienſtliches Lehramt bekleidet. Wenn hingegen Evagrius H. E. libr. I. *cap.* 10. p. 249. Irenäi Abſezung vor ein Werk der zweyten Synode zu Epheſus angiebt, ſo iſt es entweder ein Verſehen, wie Duvalois glaubet, oder nur von einer Beſtätigung derſelben zu verſtehen, nach Tillemonts *tom.* XV. p. 268. Muthmaßung.

IV. Dieſe

IV. Dieſe Abſezung beſtürzet nicht allein die Kirchen von **Phönicien**, ſondern auch die übrigen morgenländiſchen Biſchöffe, die wol gröſtentheils eben ſo dachten. Unter ihnen iſt **Theodoretus** zwar nicht an Würde, wol aber an Verdienſten und darauf gegründetem Anſehen leicht der vornehmſte. Er erfähret auch zuerſt des Kaiſers Ungnade, dadurch, daß er angewieſen wird, nicht aus der Stadt ſeines Bißthums ſich zu entfernen. Obgleich in dem deswegen ertheilten Befehl nicht von Orthodoxie gerade zu ſtand, ſo merkte doch **Theodoretus** wol, daß der Verdacht, er ſey ein **Neſtorianer**, die wahre Urſach dieſes Vorfalls ſey. Wir werden aus Theodoſii eignen Worten ſehen, daß er ſich nicht betrogen.

Anm. In dem von K. Theodoſio an den B. Dioſkurum im J. C. 449. erlaßenen Schreiben bey Manſi *tom.* IV. p. 589. heißet es: „wir befehlen, den Theodoretum, „welchem wir ſchon ſeit einiger Zeit einen beſtändigen „Aufenthalt bey ſeiner Kirche zuerkannt, nicht zur Synode zu laßen, bis es die Synode ſelbſt verlanget“ und noch deutlicher in einem jüngern ebendaſelbſt p. 599. alſo: „wir haben ſchon ehemals befolen, den Biſchof zu „Cyr Theodoretum nicht zur Synode zu laßen, bis „dieſe ſelbſt deswegen, was ihr gefalle beſchloßen habe, „indem wir dem Mann deswegen ungnädig worden, weil „er ſich unterſtanden, öfentlich demjenigen zu widerſprechen, was — Cyrillus von Glaubensſachen geſchrieben. Weil wir aber vermuthen, daß einige Neſtorianer ſich alle Mühe geben werden, dieſem Mann in der „Verſamlung einen Plaz zu verſchaffen, u. ſ. w.“ Dieſe Begriffe enthalten recht den Schlüßel nicht allein zu Theodoreti eignen Briefen; ſondern auch zu dem §. XIV. II. mitgetheilten Geſez K. Theodoſii. Ich zweifle gar nicht, daß unter den Schriften, welche Theodoſius zu ver-

verbrennen befielet, Theodoreti Bücher gegen Cyrillum oben an ſtehen.

V. Es iſt aus Theodoreti Briefen klar, daß der Biſchof von Alexandrien, Dioſkurus großen Antheil genommen. Man ſiehet, daß er es auf den Fus geſezet, alle Lehrer als Neſtorianer zu behandeln, welche ſich Cyrilli Theologie nicht wolten aufdringen laßen, und daß auszuführen, wozu Cyrillus ſelbſt nicht Kräfte gnug gehabt. Er nahm daher die Klagen einiger unruhigen Geiſtlichen über Theodoreti Lehrbegrif gern an, und ſtellte ihn zur Rede, ob er gleich dazu nicht berechtiget war, weil Theodoretus nicht zur alexandriniſchen Diöces, ſondern zu der von Antiochien gehörete. Er lies ſich auch durch Theodoreti Schreiben und ſeiner eignen Abgeordneten Bericht eines Beſſern nicht belehren, ſondern erklärete Theodoretum förmlich vor einen Kezer und ſchikte ſo gar Biſchöffe an den Kaiſer, gewis das Feuer nicht zu löſchen, ſondern anzublaſen. Wir halten dieſe Nachricht von Dioſkuri Geſchäftigkeit, die Morgenländer gänz gegen den Frieden zu beunruhigen und von ihnen mehr zu verlangen, als ſie verſprochen und Cyrillus angenommen, vor eine der wichtigſten, die wir nur wünſchen können, bedauern aber ſehr, daß wir nicht wißen, wenn dieſe Bewegungen des alexandriniſchen Biſchofs vorgefallen, ob ſie etwa den Kaiſer zuerſt veranlaßet, gegen den Theodoretum ſo zu verfahren und wol ſelbſt in die Schikſaale des Irenäi und Ibä einen Einfluß gehabt.

VI. End-

VI. Endlich müßen wir nicht vergeßen, aus Theodoreti Briefen den richtigen Schlus zu machen, daß er vor ſeinen Theil, bey ſeinen Grundſäzen noch ſtandhaft geblieben, und das, was er in der Lehre von der Perſon Chriſti vor orthodox hielte, ganz unverändert vorgetragen, und das nicht allein im dogmatiſchen ſondern auch im polemiſchen Ton. Ihm iſt alles noch Irtum, was nicht die klärſten Merkmale des Unterſchieds der beyden Naturen in Chriſto ausdrukt, hingegen findet man nicht die geringſte Spur, daß er Neſtorium vor ſchuldig gehalten. Freilich ſezt er in dem Theotokos unleugbar Orthodoxie, das hatte er aber immer gethan, und das gehörte auch zur Theologie der Morgenländer.

Anm. Wir kennen keinen Schriftſteller, der dieſe Händel gnauer beſchrieben hätte, als den Tillemont ſo wol im Leben des Theodorets, *art.* XXVIII. ſqq. im XV. Theil der memoires p. 273. ſqq. als auch im Leben des P. Leo, *art.* XXX. ſqq. ebendaſ. p. 479 ſqq. Doch können wir nicht leugnen, daß er zuweilen mehr Zuſammenhang der Begebenheiten annimmt, als aus den Quellen erweislich iſt. Hingegen iſt Doucin p. 301. ſqq. unerträglich nachläßig.

§. XVII.

Drittens wollen wir noch einige zerſtreuete Nachrichten ſamlen, welche uns in den damaligen Zuſtand der Sachen in den Morgenländern noch mehr Licht geben:

J. C. 448. I. Leo ſchreibet an Eutychem, er habe aus ſeinem Brief erſehen, daß die neſtorianiſche Kezerei

zerei durch einiger Leute Bemühung wieder anfange Bewegung zu machen, er lobt deßen Eifer, giebt aber auch zu erkennen, daß er noch nicht wiße, wer dieſe Männer ſind, welche von ihm, Neſtorianer zu ſeyn, beſchuldiget worden. Wenn er vollſtändiger davon unterrichtet ſey, ſo wolle er ſchon dahin ſehen, daß dieſes Gift mit der Wurzel ausgerottet werde.

Anm. 1. epiſtol. XX. (Qu. XIX.) *tom.* I. p. 737.

Anm. 2. Von dieſem Brief haben wir ſchon oben §. VII. IV. und §. VIII. IV. gehandelt. Da er den 1. Jun. 448. unterzeichnet, hat es kein Bedenken, daß dieſer Briefwechſel vor dem eigentlichen Ausbruch der Händel mit Eutyche geführet worden.

II. Eben dieſer Leo bemerket an einigen Orten, Gott habe den Fall des Eutychis deswegen zugelaßen, damit die geheimen Gedanken mehrerer Perſonen offenbar würden, das iſt, durch Eutychis Händel wird offenbar, daß man unter dem Nahmen der neſtorianiſchen Kezerei die orthodoxe Lehre zu verdrängen geſucht.

Anm. In epiſt. XXXI. (Qu. XXVII.) *cap.* 3. p. 856. ſchreibet Leo an die Pulcheriam: quam forte ideo permiſit dominus hac tentatione pulſari, ut *quales intra eccleſiam latent*, poſſent agnoſci. Dergleichen Stellen finden ſich noch häufig, wie leicht zu erwarten.

III. Noch finden wir in Theodoreti Briefen einiges, daß wir bemerken müßen: 1) an den Miniſter Anatolium meldet er: „es würden „vom Erzb. Domno einige Biſchöffe nach Con„ſtantinopel geſchikt um die Läſterungen zu wi„derlegen, welche gegen ſie alle (ohne Zweifel,

„gegen

„gegen die Morgenländer überhaupt) angebracht „würden“ 2) an einen andern Miniſter, Senatorium, eben dieſes, die Abſchikung einiger Biſchöffe durch Domnum, und daß die Lügen alle treſſe: 3) an den Präfectum Protogenem ebenfals. Die Biſchöffe thaten die Reiſe im Winter. 4) An einen andern Antiochum, mit der Bitte dem verläſterten Orient zu helfen. Es ſcheinet, daß dieſe und einige andere Briefe an die kaiſerlichen Miniſter den Abgeordneten des Domni mitgegeben worden. Eben dieſes gilt auch von dem Schreiben, 5) an die Diakonißin, Celerinam, in welchem es ebenfals heißet, daß die Beſchuldigung, neſtorianiſch geſinnet zu ſeyn, gegen alle morgenländiſche Biſchöffe zugleich, verbreitet werde, 6) von dem Schreiben an den Comes Apollonium und 7) einem andern an Flavianum, welches eine weitläuftige Wiederholung ſeines dogmatiſchen und polemiſchen Lehrbegrifs von der Perſon Chriſti iſt, um jenen zu überzeugen, daß die gegenſeitigen Beſchuldigungen Lügen ſind. Die folgenden Briefe die ſich auf die zweite Kirchenverſamlung zu Epheſus beziehen, gehören hieher noch nicht.

Anm. S. 1) epiſt. LXXXXII. p. 968. 2) epiſt LXXXXIII. p. 968. 3) epiſt. LXXXXIV. p. 969. 4) epiſt. LXXXXV. p. 969. 5) epiſtol. CI. p. 972. 6) epiſt. CIII. p. 972. und 7) epiſt. CIV. p. 973. ſq.

IV. Noch nach der Kirchenverſamlung zu Chalcedon finden wir in einem kaiſerlichen Befehl an den Präfectum Prätorio, Palladium,

dieſen

dieſen Ausdruk, Gott habe den Eutychem nicht länger wollen, als den Urheber ſehr ſchädlicher Lehrſäze ſo verborgen ſeyn laßen, wie er verborgen geweſen.

Anm. 1. Im dritten Theil der Akten der gedachten Kirchenverſamlung, bey Manſi *tom.* VII. p. 501.

Anm. 2. Dieſe Stelle iſt allerdings zweydeutig. Sie kan entweder ſagen, daß Eutyches ſeine Irtümer lange in der Stille verbreitet, ehe ſie bemerket worden, oder, daß man erſt ſeine Irtümer vor Wahrheit gehalten, ehe ſie verdammt worden. Da im leztern Fall die Entdekung von dem, was zu Chalcedon vorgefallen, genommen werden müſte, ſo iſt dieſes alsdenn der hiſtoriſchen Wahrheit nicht ſo gemäs, wie das erſte. Und wegen dieſes Verſtandes machen wir hier einen Gebrauch davon.

V. In der Anzeige, welche Euſebius von Doryläum von Eutychis Irtümern auf der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel gethan, wird deutlich geſaget, daß er ſolche in ſeinen Unterredungen mit ſeinen Freunden, die ihn beſuchet, vorgetragen.

Anm. In der zweyten Seßion der Synode zu Conſtantinopel, wie ſie in der erſten zu Chalcedon abgeleſen worden, bey Manſi *tom.* VI. p. 658.

VI. Facundus hat uns eine überaus wichtige Urkunde aufbehalten, die unſere ganze Aufmerkſamkeit verdienet. Er ſaget ſo: „Laßet uns „nun des Synodalſchreibens des B. Domni „von Antiochien gedenken, der eben ſo, wie „ſein Vorfahre am Amt Johann, an den K. „Theodoſium eine ſchriftliche Vorſtellung abge„laßen und ſich dieſer Worte bedienet:“ ich

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

werde genöthiget, euch anzuzeigen, daß der Aelteſte Eutyches ſich unterfänget, des Apollinaris Kezerei zu erneuern, und den apoſtoliſchen Lehrbegrif zu ſchwächen, indem er die Lehre von dem Geheimnis der Menſchwerdung verfälſchet, und die wahre Gottheit des Eingebornen und die Menſchheit eine Natur nennet: behauptet, es ſey eine Vermiſchung und Vermengung erfolget: das Leiden ſelbſt der unveränderlichen Gottheit beyleget und verwegen gnug, die als Säulen der Wahrheit und Vertheidiger der Gottſeligkeit ſo ſtandhaft gegen alle Kezer geſtritten, den Diodorum und Theodorum mit dem Anathema beleget, und auch hierinnen der Thorheit der Apollinariſten nachfolget. Das übrige, welches nur die Vertheidigung des Diodors und Theodors zum Zwek hat, gehöret vor uns hieher nicht. Vielmehr fügen wir nur noch hinzu, daß Facundus daraus richtig den Schlus ziehe, daß die neuern Monophyſiten ihren Haß gegen den Theodorum von Eutyche ererbet. Eben dieſer Schriftſteller macht an einem andern Ort eine andere Folgerung, daß Domnus den Bemühungen des Eutychis, die apollinariſtiſche Kezerei wieder herzuſtellen ſich zuerſt entgegen geſezt habe.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet in der defenſ. trium capitul. *libr.* VIII. *cap.* 5. p. 656. ſqq. Die zweyte, *libr.* XII. *cap.* 5. p. 824.

VII. Nach=

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

VII. Nachdem Alcimo Avito, ob er gleich ein weniger erheblicher Zeuge iſt, hat Eutyches ſchon lang ſeine Irtümer ſeinen München vorgetragen.

Anm. epiſtol. II. p. 8.

VIII. Aus dem Liberato lernen wir einen wichtigern Umſtand, daß Domnus vorhero mit dem B. Dioſkuro über Cyrilli Anathematiſmos einen Briefwechſel geführet und in ſeinem Briefe ſie der Dunkelheit beſchuldiget.

Anm. breviar. cauſſ. Neſt. et Eutych. *cap.* XII. p. 679.

IX. Ein anderer älterer Schriftſteller meldet, daß Eutyches nicht lange nach Neſtorii Verweiſung um dieſen zu widerlegen, auf apollinariſtiſche Irtümer verfallen.

Anm. Der Verfaßer des breviculi hiſtor. Eutychian. p. 759.

X. Endlich bemerken wir noch, daß aus Iſidors von Peluſium Briefen zu lernen, wie damals in Aegypten ſich mehrere Perſonen gefunden, welche diejenigen Lehrſäze vertheidiget, die nachhero dem Eutychi zur Laſt geleget worden.

Anm. 1. *libr.* 1. epiſtol. GCCCXIX. p. 108. epiſtol. CCCCXCVI. p. 124.

Anm. 2. Daß noch mehrere in Aegypten ſo geſinnet geweſen, iſt aus dem klar, was im fünften Theil S. 623. ſchon geſaget worden.

§. XVIII.

Aus dieſen zerſtükten Nachrichten lernen wi[r] noch einige wichtige Umſtände, welche uns di[e] erſten Auftritte in der eutychianiſchen Hiſtori[e] ſehr begreiflich machen.

I. Wir lernen aus ihnen mit ziemlicher Ge-wisheit, daß um dieſe Zeit zwiſchen der ägypti-ſchen Parthei und den Morgenländern die al-ten Streitigkeiten ſich erneuert: daß Dioſkurus, ehe er ſich an die Spize der Vertheidiger des Eu-tychis ſtellte, ſchon viele Bewegungen gemacht, jenen Cyrilli Anathematiſmos nicht allein als ſymboliſch aufzudringen, und diejenigen zu un-terdrüken, welche anders dachten: daß dieſes nicht allein Theodoretum, Ibam und Ire-näum, ſondern überhaupt alle Morgenlände[r] gelten ſolte, und daß der Erzbiſchof von Antio-chien, Domnus, ſich ihm entgegengeſezet.

Anm. S. §. XVII. III. VI. VIII.

II. Wir lernen daraus, daß allerdings dieſe ägyptiſche Parthei nicht allein in Aegypten, ſondern auch unter den Morgenländern ihre heim-liche Anhänger gehabt. Doch verdienet unſere Aufmerkſamkeit, daß unter den leztern kein ein-ziger Biſchof genennet wird.

Anm. S. §. XVII. III. und X. und was oben vom Ib[a] und Theodoreto gemeldet worden.

III. Wir lernen daraus, daß Eutyches an dieſen Bewegungen einen Antheil gehabt; daß er nicht allein eben diejenigen Lehren, welche ihm

den

den Nahmen eines Kezers zugezogen, wirklich andern vorgetragen, ſondern auch ſich als einen Feind der Morgenländer ſehr geſchäftig bewieſen. Daß er dem **Diodor** von **Tarſus**, und dem **Theodor** von **Mopsveſte** das Anathema geſprochen, können wir ſeinem Eifer wol noch verzeihen, daß er aber auswärtige Biſchöffe, wie den römiſchen in Bewegung zu ſezen ſuchte, das war in unſern Augen der gröſte Fehler.

Anm. 1. S. §. XVII. I. IV. V. VI. VII. IX.

Anm. 2. Einige, ſonderlich Tillemont, finden außer dieſen und denen, die wir oben, da wir von Iba redeten, angezeiget, noch mehr Beweiſe, daß Eutyches der vornehmſte Urheber, aller den Morgenländern zugezogenen Bedrükungen ſey, da ſie aber nur auf Muthmaßungen beruhen und dieſe ganz entfernte Aehnlichkeiten zeigen, ſo rathen wir lieber, bey dem Erweislichen uns zu begnügen.

IV. Wir lernen aus allen dieſen bishero, auch beſonders von **Iba**, **Irenäo** und **Theodoreto** erzehlten Begebenheiten ſehr zuverläßig, daß in dieſe Händel der kaiſerliche Hof eingeflochten worden, daß beſonders **Dioſkurus** dieſes gethan und daſelbſt in einem großen Anſehen geſtanden, und daß **Theodoſius** ſehr entſcheidend dieſe Parthei ergriffen. Hingegen weis man nicht, was man von **Flaviano** ſich vor eine Vorſtellung machen ſoll.

Anm. Bey dem erſtern Stük halten wir uns nicht auf; nur finden wir nöthig zu erinnern, daß in allen dieſen Händeln Chryſaphius erweislich keine Rolle geſpielet, und man ſchließet aus dem, was er nachhero vor den Eutychem gethan, zu früh, daß er ſich auch gegen die Morgenländer gehäßig erwieſen. Hingegen ſiehet man

aus §. XVI. III. wie viele Miniſters Theodoretus auf ſeiner Seite zu haben, wenigſtens geglaubet. Dem Flaviano haben die Morgenländer nicht recht getrauet, wie aus Theodoreti Briefen zu ſehen, ob ſie ihm aber Unrecht gethan, läßet ſich aus der Hiſtorie nicht erweiſen.

V. Wir lernen endlich, daß die Morgenländer auch genöthiget geweſen, an den Kaiſer ſich zu wenden. Die Abordnung einiger Biſchöffe mitten im Winter ſcheinet eine unmittelbare Folge von Dioſkuri Schritten geweſen zu ſeyn, wenn aber Domnus die Synode gehalten und auf derſelben die Klage an den Kaiſer wider Eutychem, abgefaßet, das iſt eine ſchwehre Frage, die nur durch Muthmaßung zu beantworten.

Anm. Die Nachricht, welche Facundus uns nebſt der wichtigen Urkunde ertheilet, verdienet noch einige Anmerkungen. Es iſt vornemlich die Frage, wenn dieſes geſchehen? Lupus, dem Tillemont widerſpricht, meinet, daß Domnus ſchon im J. 441 ſeine Klage gegen Eutychem angebracht, welches ſehr unwahrſcheinlich. Baronius ſezet die Geſandſchaft des Domni in das J. 449. annal. h. a. §. 1. 2. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCCXLV §. 27. iſt ſehr ungewis, ob man das Synodalſchreiben zu der Synode von Antiochien, welche in der Sache des B. Anaſtaſii von Parrha im J. 445. oder zu der, welche in Ibä Sachen im J. 448. gehalten worden, zu ſezen. Hingegen kommen Queſnell diſſ. VIII. in Leon. §. 6. *tom* II. p. 1103. Tillemont *tom.* XV p. 285. 493. und 875. und die Ballerini, in der 3. Anm. zu Queſnells diſſ. I. p. 447. überein, daß man dieſes alles in den Anfang des J. C. 448. zu ſezen. Nachdem wir alles erwogen, ſo ſcheinet es uns, daß ſich unüberwindliche Schwierigkeiten finden, die Sache mit Gewisheit zu entſcheiden. Die Quelle dieſer Schwierigkeiten lieget in dem gänzlichen Mangel von Zeitmerkmalen in Theodoreti Briefen und Domni Synodalſchreiben. Unterdeſſen iſt es doch wahrſcheinlich, daß

Euty=

Eutychis, aus ſeinem eigenem Brief an den B. Leo von Rom zu erweiſender Eifer, gegen die Morgenländer, als Neſtorianer, zu verfahren, und Domni Anklage zuſammenhängen, und man daher wol Urſach hat, die leztere kurz vor dem Ausbruch der eutychianiſchen Händel zu ſezen. Hingegen ſind folgende Fragen: iſt das Synodalſchreiben auf dem oben §. XIII. VI. angezeigten Concilio zu Antiochien abgefaßet? haben es die nach Theodoreti Bericht abgeordnete morgenländiſche Biſchöffe überbracht? u. d. g. bey nahe unbeantwortlich. Unterdeßen ſind wir geneigter, ſie zu verneinen. Es iſt aber noch zu merken, daß das Schreiben des Domni lange Zeit unbekannt geweſen, und daher in die Concilienſamlung nicht eingerükt worden, welches ſo gar Manſi nicht gethan.

§. XIX.

Und hier endigen wir unſere **erſte** Abtheilung der **erſten** Periode, mit der angenehmen Hofnung, daß durch unſere Beobachtungen dieſes nun ausgemacht ſey, daß zu der Zeit, wie **Eutyches** ſelbſt als Kezer angeklaget worden, nichtsweniger, als eine algemeine Ruhe und Einigkeit, unter den Biſchöffen der Chriſten, ſondern vielmehr eine neue Gährung unter ihnen geherrſchet, die denn wol eine neue Veränderung nach ſich ziehen können. Es folget nun die **zweyte** Abtheilung, in welcher denn diejenigen Begebenheiten des **Eutychis** und ſeiner Gegner zu erzehlen, welche bis auf die Kirchenverſamlung, die deswegen zu **Epheſus** gehalten worden, vorgefallen ſind. Ueber den **erſten** Ausbruch dieſer Streitigkeiten, in ſo ferne dem **Eutychi** widerſprochen worden, iſt unter den neuern Schriftſtellern eine Uneinigkeit, die ſich nicht als

ein Wortkrieg beurtheilen läßet. Ehemals kannte man keinen ältern Widerſpruch gegen Eutychis perſönliche Lehrart, als den, welchen, wie wir bald ſehen werden, der B. Euſebius von Dorylätum gegen ihn erhoben, und nicht blos der Mangel an anderweitigen Zeugniſſen, ſondern auch der Vorgang viel älterer Schriftſteller, die von dieſer Begebenheit ihre Erzehlung der eutychianiſchen Hiſtorie angefangen, muſte dieſe Meinung unterſtüzen; Seitdem aber man Facundi Vertheidigung der drey Kapitel geleſen und in derſelben Domni Brief und Facundi ſehr beſtimmte Verſicherung, Domnus habe dem Eutychi **zuerſt** widerſprochen, gefunden, ſeitdem haben einige neuere Gelehrten behauptet, der Anfang dieſes Krieges ſey von Domno herzuleiten. Sie haben völlig Recht, wenn ſie das Wort **Widerſpruch** in einem ſehr weitläuftigen Verſtand nehmen. Hingegen wenn man bedenket, daß wir ſchlechterdings von keinen Folgen der von Domno erhobenen Klage das geringſte wißen, daß wir nicht einmal erweiſen können, dem Eutychi ſelbſt ſey dieſe Klage bekannt worden, daß von dieſer Klage auf den Kirchenverſamlungen zu Conſtantinopel, zu Epheſus und zu Chalcedon weder vor noch wider den Eutychem, auch nicht wider den Domnum gar kein Gebrauch gemachet worden, ſo wird ſich leicht begreifen laßen, warum man nicht ohne Grund behauptet, Euſebii Klage ſey im eigentlichen Verſtand diejenige **erſte** Begebenheit, von der alle übrigen als wahre Folgen anzuſehen. Und die-

dieſes iſt der Grund, warum wir von ihr anfangen.

Anm. Die ältern Schriftſteller, von denen hier die Rede, ſind Evagrius, Liberatus, der Verfaßer des breviculi, Theophanes, deren Stellen bald werden angeführet werden. An ſich ſelbſt würde das Anſehen dieſer Schriftſteller nicht hinreichen, ihrem Stillſchweigen einen ſo großen Werth beyzulegen, daß wir ihren Anfang ſo ſchlechtbin vor den wahren Anfang erkennen müſten. Ich glaube, es ſey ziemlich wahrſcheinlich, daß alle dieſe aus den chalcedoniſchen Akten geſchöpfet, und nach dieſen mus freilich Euſebii Klage den erſten Auftritt machen; wer aber nun die Abſicht dieſer Akten kennet, der wird leicht begreifen, daß ſie nicht anders anfangen können. Dieſes erinnern wir aus der Urſach, daß nicht etwa aus dieſem Stillſchweigen ein noch gefährlicherer Schlus gemacht werde, um dadurch die Glaubwürdigkeit des Facundi und die Richtigkeit der Urkunde umzuſtoßen. Denn dieſe kan immer bey dem Stillſchweigen der Akten (nicht blos in Abſicht auf den Anfang, ſondern auch in Anſehung der Stellen, wo z. E. von Domno die Rede iſt) beſtehen. Es folget nur ſo viel daraus, daß Domni Klagſchrift vom kaiſerlichen Hof gar nicht in Betrachtung gezogen worden, welches ganz begreiflich iſt. Quesnell iſt wol mit der erſte, der Domni Brief zur Berichtigung des Anfangs der eutychianiſchen Hiſtorie empfolen, und ſeine Empfehlung hätte von unſern neuern Gelehrten, wie Mosheim, ſollen bemerket werden, welches Baumgarten gethan. Sie verdienet allemal bemerket zu werden, nöthiget uns aber nicht, dem Brief einen Einflus in das Ganze beyzulegen, den wir nicht erweiſen können.

§. XX.

Da wir nun den Widerſpruch des B. Euſebii von Doryläum vor die wirklich erſte Begebenheit erkläret, ſo wollen wir aus guten Urſachen die chronologiſche Frage diesmal zuerſt

unterſuchen. Sie iſt eigentlich ſo abzufaßen: in welchem Jahr iſt diejenige erſte Kirchenverſamlung unter Flaviano, zu Conſtantinopel gehalten worden, auf welcher B. Euſebius, den Abt Eutychem als einen Kezer angeklaget, dadurch eine Unterſuchung, und ein gegen Eutychem ſehr ungünſtiges Urtheil veranlaßet? Dieſe Frage iſt mit der gröſten Gewisheit zu beantworten, da in dem noch vorhandenen Protocoll dieſer Verſamlung ausdrüklich gemeldet wird, daß ſie in dem Jahr gehalten worden, in welchem Flavius Zeno und Poſtumianus die Conſulwürde bekleidet. Es iſt auch dieſe Beſtimmung nie in Zweifel gezogen worden, obgleich einige weniger erhebliche ältere Schriftſteller zu widerſprechen ſcheinen.

J. C. 448.

Anm. 1. Da wir hier und in den folgenden Nachrichten, die Akten dieſer erſten Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel, unter dem Patriarchen Flaviano (denn bald werden wir ſehen, daß im J. C. 449. eine zweyte gehalten worden) als die vornehmſte Quelle unſerer Erzehlung anſehen müßen und werden, ſo iſt hier der ſchiklichſte Ort, zu bemerken, daß wir dieſe Akten ſehr vollſtändig, ſo wol in Anſehung der auf derſelben geführten Protocolle, als der übergebenen Urkundenſtüke noch übrig haben. Jedoch nicht unmittelbar, ſondern als wichtige Theile erſtlich der zweyten Kirchenverſamlung zu Epheſus, hernach der, welche zu Chalcedon gehalten worden. Denn da auf der erſtern, oder zu Epheſus, eben die Handlungen und Schlüße dieſer Synode zu Conſtantinopel gegen den Eutychem verworfen werden ſolten, ſo wurden dieſe Akten den Akten von Epheſus einverleibet, und hingegen, da man zu Chalcedon gleichen Zwek in Abſicht auf die epheſiniſche Verſamlung hatte, ſo wurden wiederum daſelbſt die epheſiniſchen Akten, in denen die conſtantinopolitaniſchen ſchon ſtanden, abgeleſen und wieder zum Protocoll genommen.

So haben wir dem gegenſeitigen Eifer dieſer Verſamlung gegen einander die Erhaltung der beſten Quellen des erſten Anfangs der eutychianiſchen Hiſtorie zu danken, welche vielleicht ohne dieſe Umſtände, nicht geſchehen wäre. Hieraus folget aber weiter, daß unſere Abſchriften, wie wir ſie jezt haben, nicht vom erſten Original, ſondern von der Copie ſind, die zu Ephesus gemacht worden. Doch kan dieſes ihrer Glaubwürdigkeit nicht ſchaden. Unten wird ſich zwar ergeben, daß Eutyches allerdings mit dem Protocoll und deßen Richtigkeit nicht zufrieden geweſen, dieſes erſtrekt ſich aber nur auf einige und unſerer Prüfung daher fähige Stellen, hingegen mus der erweisliche Mangel anderer Widerſprüche ſo wol von Seiten der Gönner, als der Gegner des Eutychis, wozu doch jene zu Ephesus, dieſe zu Chalcedon Gelegenheit gnug gehabt, ein ſtarker Grund ſeyn, dieſe Akten vor glaubwürdig zu halten. Wir bedienen uns ihrer Ausgabe, in der erſten act. des Concilii zu Chalcedon, bey Manſi *tom.* VI. p. 649. wo auch gleich die angezeigte Nachricht von den Conſuls des Jahres zu finden.

Anm. 2. Wir übergehen anderer Schriftſteller chronologiſche Bemerkungen, die blos Wiederholungen des Aktenzeugnißes, oder ganz unbeſtimmt ſind, weil ſie in dem folgenden ohnehin vorkommen müßen, und zeigen nur an, daß Pagi critic. in annal. Baron. *tom.* VII. p. 620. angemerket, daß Anaſtaſius von Sinai ein ohnehin jüngerer Schriftſteller, unrichtig vorgegeben, es ſey die eutychianiſche Unruhe zehen Jahre nach der erſten epheſiniſchen Kirchenverſamlung, ausgebrochen, welches in das J. C. 441. fallen würde, und daß Gelaſius in epiſtol. III. ad epiſcop. Dardaniae bey Manſi *tom.* VIII. p. 14. das Jahr 448. beſtätige, indem er im J. 492. geſchrieben, es wären ſeit dem Entſtehen der eutychianiſchen Unruhen fünf und vierzig Jahre; Pagi vergißet aber, daß Gelaſii Brief gar keine Zeitmerkmale hat, und die gewöhnliche Meinung, daß er im J. 492. in welchem Gelaſius Biſchof von Rom worden, geſchrieben ſey, eben auf dieſe 45. Jahre beruhe, wie ſchon Baronius und Binius erinnert.

§. XXI.

Dieſes alles iezt vorausgeſezt, können wir nunmehro das, was auf der erſten Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel unter Flaviano wegen des Eutychis vorgefallen, erzehlen und unterſuchen. Denn dieſes iſt der erſte Auftritt unſerer erſten Periode. Er verdienet vorzüglich, gnau vorgetragen zu werden, und dieſes kan nicht beßer geſchehen, als wenn wir erſtlich die ältern Nachrichten ſamlen, und denn erläutern. Wir müßen dieſe ältern Nachrichten in drey Klaßen theilen, von denen die erſte Auszüge aus den uns überlieferten Akten der gedachten Kirchenverſamlung in ſich faßen wird. Bey dieſen Auszügen bitten wir die protocollmäßige Nachrichten von den eingerükten Urkunden zu unterſcheiden. Nach dieſen Akten müßen wir die verſchiedene Zuſammenkünfte der verſamleten Biſchöffe in dieſer Sache von einander abſondern.

Erſte Zuſammenkunft.

I. **Protocoll.** Im Jahr Chriſti 448. den 8. Nov. wurde zu Conſtantinopel eine Verſamlung der daſelbſt gegenwärtigen Biſchöffe unter dem Vorſiz des Erzbiſchofs Flaviani, im geheimen Zimmer des biſchöflichen Pallaſtes, wegen einer vom Metropoliten zu Sardis, Florentino gegen die Biſchöffe Johann und Caſſinum übergebenen Klage gehalten. Da ſtand der Biſchof von Doryläum, Euſebius, einer von denen, die zu der Verſamlung berufen waren,

ren, auf und übergab einige Schriften, mit angelegentlicher Bitte, ſie vorzuleſen. **Flavianus** befahl, ſie abzuleſen, und der Aelteſte und Notarius, **Aſterius** las ſie ab.

Anm. 1. S. Manſi *tom.* VI. p. 649. Wir übergehen in dieſen Auszügen alles, was nicht zu unſerer Sache gehöret, und beſonders die vielen Titulaturen, womit ſich die Biſchöffe bis zum Unerträglichen beehren.

Anm. 2. In der Urkunde ſind die Worte: *συναχθεισης της ἁγιας και μεγαλης συνοδου, της ἐνδημουσης ἐν τῃ προειρημενῃ μεγαλοπολει*, ſo zu überſezen, wie wir gethan haben, wovon unten noch was geſaget werden ſoll.

II. **Des B. Euſebii von Dorylaum Klage:** Er hätte zwar ſehr gewünſchet, daß der Aelteſte und Archimandrit **Eutyches** ſich nicht ſo vergienge, daß er — — unſern Heiland Chriſtum läſtere und ſo wol die unter die Heiligen gerechnete Väter, als ſie, ihre Nachfolger, Kezer nenne. Er leugnet einen ſehr orthodoxen Lehrſaz und beſchimpfet die heiligen Väter und auch den **Euſebium**, da er doch, nemlich **Euſebius**, niemals in den Verdacht einer Kezerei gezogen worden, vielmehr ſich allezeit den Kezern entgegen geſezet und bey demjenigen ſtandhaft geblieben, was zu **Nicäa** und zu **Epheſus** feſtgeſezet worden und was **Cyrillus** gelehret, ingleichen der große **Athanaſius**, die drey **Gregorii** und **Atticus**, und **Proklus**. Er wolte daher die Synode gebeten haben, den **Eutychem** vorzufordern, daß er ihn ſeiner Irtümer überführen könne und dadurch die Wahrheit den Sieg davon trage.

Anm. 1.

Anm. 1. p. 651.

Anm. 2. Man bemerke hier, daß Euſebius ſchlechterdings keine beſondere Säze des Eutychis angezeiget, und daß man auf dieſer Synode die Schlüße von Epheſus und die Lehren des Cyrilli zu Merkmalen der Orthodoxie machet.

III. Protocoll: Flavianus bezeiget ſeinen Misfallen an Eutychis Lehre, bittet aber, Euſebius möge ihn vorhero freundſchaftlich beſprechen, worauf Euſebius aber antwortet, daß dieſes öfters, aber fruchtlos geſchehen, und auf die Vorforderung beſtehet, weil ſehr viel von Eutyche verführet würden. Flavianus wiederholet ſeinen Vorſchlag, Euſebius verſichert, es ſey ihm unmöglich hinzugehen und die Läſterungen aufs neue zu hören. Hierauf ernennet die Synode den Aelteſten Johann und den Diakonum Andream zu ihren Abgeordneten mit dem Auftrag, ſich zum Eutyche zu begeben, ihm die übergebene Klage vorzuleſen und ihn einzuladen vor der Verſamlung zu erſcheinen.

Anm. p. 653.

Zweyte Zuſammenkunft.

IV. Protocoll. Bey einer neuen Zuſammenkunft, den 12. November erneuerte B. Euſebius ſeine Klage. In ſeinem mündlichen Vortrag erzehlet er weitläuftig, daß Cyrilli Brief an Neſtorium, zu Epheſus vorgeleſen und von der Verſamlung genehmiget worden, und bittet, daß ſo wol dieſer; als Cyrilli Brief an die Morgenländer möge vorgeleſen werden.

Anm.

Anm. p. 657. Von dieſen Briefen des Cyrilli iſt im fünften Theil gnug gehandelt worden. Daher ſie hier übergangen werden.

V. Nachdem dieſes geſchehen, erkläret nicht allein **Euſebius**, ſondern auch **Flavianus**, bey dieſem Lehrbegrif zu beharren, weil er das Glaubensbekäntnis von **Nicäa** richtig erkläre. **Flavianus** trug damals ſeine Vorſtellungen von der Perſon Chriſti zwar kurz, aber ſehr beſtimmt vor. Unter dieſen Beſtimmungen war denn das ὁμοούσιος mit der Mutter nach der Menſchennatur, und der merkwürdige Schlus: „wir bekennen alſo, daß Chriſtus nach der Menſchwerdung „**aus** (ἐκ) **zwey Naturen, in eine Perſon** „(ἐν μιᾷ ὑποστάσει, ἐν ἑνὶ προσώπῳ) ſey ein Chriſtus, ein Sohn, ein Herr.“ Dieſes wurde auch von andern Biſchöffen, beſonders dem B. **Baſilio von Seleucien**, und dem B. **Seleuco** von Amaſia wiederholet, Kenner werden aber in ihren Stimmen das ἐν, anſtatt ἐκ, **in**, nicht **aus**, **zwey Naturen**, bemerken.

Anm. p. 679. Die folgenden durchgehends beyfälligen Stimmen der Biſchöffe, über welche nachhero zu Epheſus und zu Chalcedon ſo viel geſtritten worden, ſind vor uns unerheblich. Man wird mehrentheils finden, daß die meiſten zu Epheſus leugneten, was ſie zu Conſtantinopel nach dem Protocoll geſaget; zu Chalcedon aber es eingeſtanden, und dem Dioſkuro die Schuld ihres erſten Ableugnens gaben. In einigen wird auch erinnert, daß die Morgenländer eben ſo lehren. Nach p. 695. verlangte Euſebius noch, daß weil einige Biſchöffe, die zu Conſtantinopel zwar anweſend waren, allein wegen Krankheit, oder aus Unwiſſenheit der Zuſammenkunft nicht beygewohnet, ſie durch den Aſterium und einige Diakonos beſchikt würden, um ihren Beytritt

zu

zu dieſem Schlus einzuholen. Man ſezte alſo zu Conſtantinopel feſte, daß die Schlüße von Ephesus und Cyrilli beyde Briefe, und der Lehrſaz von zwey Naturen die Richtſchnur ſeyn ſolten, wornach iezt die Orthodoxie zu beurtheilen.

Dritte Zuſammenkunft.

VI. Protocoll. Dieſe wurde den 15 Nov. gehalten. Auf Verlangen Euſebii muſten die an den Eutychem abgeſchikte Perſonen ihren Bericht erſtatten. Es erzehlete alſo der Aelteſte Johannes, daß er ſich mit dem Andrea in das Kloſter begeben, dem Eutychi die gegen ihn übergebene Klage zugeſtellet, den Kläger angezeiget und ihn zur Verantwortung vor der Synode, vorgeladen. Eutyches habe ſchlechterdings zu erſcheinen abgeſchlagen, weil er den feſten Vorſaz gefaßt, niemals ſein Kloſter zu verlaßen; doch gebeten, der Synode anzuzeigen: „der B. Euſebius ſey ſchon lang ſein Feind und habe dieſe „Klage gegen ihn nur in der Abſicht, ihn zu beſchimpfen, angefangen: er ſey bereit, den Lehrformeln, welche die heiligen Väter zu Nicäa „und Ephesus gemacht, beyzutreten, auch die „Erklärungen derſelben (das iſt, Cyrilli „Briefe) zu unterſchreiben; ſolte aber darinnen „etwas unrichtiges vorkommen, ſo werde er es „weder tadeln, noch genehmigen; wol aber die „heilige Schrift forſchen, welche gewißer „ſey, als die Vorſchriften der Väter; er be„te nach der Menſchwerdung Gottes, der das „Wort iſt, das iſt, nach der Geburt unſers Herrn

„Jeſu

„Jeſu Chriſti, **eine Natur** (μιαν φυσιν) an, „eine Natur des Fleiſch- und Menſchgewordenen „Gottes.“ Er habe hierauf ein Buch geholet und ihnen dergleichen vorgeleſen, und hierauf hinzugeſezet: „es würden ihm von einigen irrige „Lehrſäze Schuld gegeben, als habe er geſaget, „daß **Gott das Wort ſein Fleiſch mit vom „Himmel gebracht**, er ſey aber davon ganz „frey: daß aber unſer Herr Jeſus Chriſtus ſey „aus zwey perſönlich vereinigten Naturen (ἐκ δυο „φυσεων ἑνωθεισων καθ᾽ ὑποςασιν) worden, habe „er in den Lehrvorſchriften der Våter nicht gefun„den, nehme es auch nicht an, wenn man es bey „einem finden ſolte, weil, wie er ſchon geſaget, „die heilige Schrift den Erklårungen der Kir„chenvåter vorzuziehen.“ Nachdem er dieſes geſaget, habe er bekannt, „daß der, welcher aus „der Maria geboren worden, vollkommener Gott „und vollkommener Menſch ſey, der aber keine „Menſchennatur habe, die mit uns gleiches We„ſens ſey (σαρκα ὁμουσιον ἡμιν).

Anm. p. 697. ſq.

VII. **Protocoll.** Dieſe Außage wurde nicht allein von dem Diakono Andrea, ſondern auch von dem Diakono des B. Baſilii von Seleucien, Athanaſio, der mit bey Eutyche geweſen, beſtåtiget. B. Euſebius verlangte, den Eutychem zum zweytenmal vorzufordern. Dieſes wurde gebilliget, und von Flaviano bemerket, daß nun nicht allein des B. Euſebii Anzeige, ſondern auch die Außagen der Abgeordneten den

Verdacht gegen Eutychem begrüudeten. Es wurden daher zwey Aelteſten Mamas und Theophilus ernennet, dem Eutychi eine ſchriftliche und vor der Verſamlung abgeleſene Ladung einzuhändigen.

Anm. p. 701. ſq.

VIII. **Schriftliche Ladung des Eutychis,** im Nahmen der Synode, vor ihr zu erſcheinen und ſich gegen die Anklage des B. Euſebii und wegen ſeiner gegen die erſten Abgeordneten geſchehenen Aeußerungen, zu verantworten, mit Bedrohungen und Verwerfung der Entſchuldigung.

Anm. p. 703.

IX. **Protocoll:** Da die beyden abgegangen waren, zeigte Euſebius an, er habe zuverläßig erfahren, daß Eutyches an die Klöſter einen Aufſaz (τομον) geſchikt und die Münche zur Empörung aufwiegele; es ſey alſo der Synode Pflicht, die Sache zu unterſuchen. Ein anweſender Münch Abraham beſtätigte es und meldete, daß ſein Abt Immanuel ihn ausdrüklich an Aſterium geſchikt, um dieſes dem Erzbiſchof anzuzeigen. Es werden hierauf gewiße Perſonen in die andern Klöſter in und um Conſtantinopel abgeſchikt. Die Sache ſelbſt wird nun erwieſen, die Schrift aber des Eutychis kommt nicht zum Vorſchein.

Anm. p. 705. Dieſer Nebenumſtand iſt ſchon oben §. VIII. I. aus den Akten erläutert worden.

X. Pro-

X. **Protocoll:** Wie die an Eutychem abgeordnete zwey Aelteſten, **Mammas** und **Theophilus** zurükkommen, ſo erſtatteten ſie dieſen Bericht: Sie hätten vor der Thür des Kloſters einige Münche gefunden, die ihnen auf ihr Begehren, ſie anzumelden, geſaget, daß der Abt krank ſey und ſie nicht ſprechen könne. Nachdem einige andere Schwierigkeiten, ſie vorzulaſſen gemacht worden, ſie ſich aber nicht abweiſen laßen, wären ſie endlich zu ihm in ſein Zimmer kommen, hätten ihm die ſchriftliche Ladung übergeben, und auf ſein Verlangen auch vorgeleſen. Worauf **Eutyches** ſchlechterdings darauf beſtanden, daß er aus ſeinem Kloſter, es ſey denn in Lebensgefahr, nicht herausgehen werde, und gebeten, ſich nicht mit einer dritten Abſchikung zu bemühen, er werde doch nicht kommen; Der Erzbiſchof wiße auch, daß er alt und entkräftet ſey. Hienächſt habe er ihnen eine Schrift an die Synode geben wollen, die ſie aber ſo wol anzunehmen, als zu hören ſich geweigert.

XI. Nach dieſem Bericht hielte die Synode vor billig und geſezmäßig, an den Eutychem eine **dritte** Ladung ergehen zu laßen. Dazu wurden die Aelteſten, **Memnon** uon **Epiphanius**, und der Diakonus **Germanus** abgeordnet und ihnen eine ſchriftliche Ladung mitgegeben.

Anm. p. 707.

XII. **Zweite ſchriftliche Ladung an den Eutychem**, den 17. Novembr. ſich vor der Syn-

ode zu ſtellen, mit der Erinnerung, daß ihm nicht unbekant ſey, was die Geſeze gegen das Ausbleiben, nach dreimaliger Vorforderung verordnen.

Anm. p. 711.

Vierte Zuſammenkunft.

XIII. Protocoll: Den 13. Novembr. meldeten ſich bey der Synode der Abt Abraham, und drey Münche und Diakoni aus dem Kloſter des Eutychis, Eleuſinius, Conſtantinus und Conſtantius, als Abgeordnete des Eutychis. Erſt entſchuldigten ſie ſein Außenbleiben mit einer Krankheit, und erhielten die Antwort, daß die Synode gern ſeine Wiederherſtellung abwarten wolle. Da ſie ſich aber in ſeine Vertheidigung einlaßen wolten, wurde ihnen ſolches abgeſchlagen und die perſönliche Gegenwart des Eutychis erfordert, und das mit vieler Liebe. Damals ſagte Flavianus, daß da Eutyches bey den neſtorianiſchen Händeln aus ſeinem Kloſter gegangen, er es iezt auch thun könne.

Anm. ebendaſ.

Fünfte Zuſammenkunft.

XIV. Protocoll: Sie wurde den 17. Nov. gehalten, und zuerſt erſtatteten, die zulezt an Eutychem abgeſchikte Geiſtlichen ihren Bericht. Wie ſie in das Kloſter gekommen, habe Eutyches ihnen geſaget, er habe den Abt Abraham an

an den Erzbiſchof und die ganze Synode geſchikt, daß er in ſeinem Nahmen den Schlüßen von Nicäa, von Epheſus und des Cyrilli beytrete: er habe aber deswegen jenen geſchikt, weil er krank ſey. Da nun Memnon darauf beſtanden, daß er ſelbſt kommen müße, habe Eutyches erſt die Zurükkunft des Abrahams abzuwarten verlanget, hernach aber gebeten, der Erzbiſchof möge ihm nur dieſe Woche Friſt geben, den nächſten Montag wolle er kommen und ſich verantworten.

Anm. p. 715. Nach dem Protocoll hat B. Euſebius die Erzehlung des erſten Abgeordneten, Memnons, unterbrochen und ſehr ungeſtüm erinnert, daß Eutychis Verſprechen nicht in Betrachtung zu ziehen, weil nicht die Rede vom Gegenwärtigen, ſondern vom Vergangenen ſey. Flavianus aber verſichert, daß ſeiner, des Euſebii, Klage kein Nachtheil zuwachſen ſolte, wenn Eutyches auch zehentauſendmal zu unterſchreiben verſprechen ſolte.

XV. Protocoll: Nachhero kamen die in die andern Klöſter abgeſchikte Perſonen zum Verhör. Aus ihren Außagen ergab ſich, daß Eutyches allerdings an einer Verbindung der Münche mit ihm gearbeitet. Flavianus beſchloß aber, dem Eutychi, ob er gleich ſo wol der Irtümer, als der geſuchten Unruhen überführet ſey, dennoch die gebetene Friſt zu verſtatten, wenn er aber an dem geſezten Tag nicht erſcheinen würde, alsdenn gegen ihn, mit der Abſezung von ſeinen beyden Würden, die er als Aelteſter und als Abt bekleidete, zu verfahren.

Anm. p. 721.

 Sechſte

Sechſte Zuſammenkunſt.

XVI. Protocoll: In dieſer Verſamlung die den 20. Novembr. gehalten wurde, verlangte B. Euſebius, daß vier Perſonen als Zeugen bey dem nächſten Verhör mögten vorgefordert werden, und dieſes wurde auch von Flaviano bewilliget. Hernach meldete er, daß die zum zweitenmal an Eutychem abgeſchikte Lehrer, Mammas und Theophilus von Eutyche noch einiges gehöret, welches ſie nicht zum Protocoll gegeben hätten. Es war nur Theophilus anweſend, und ſagte auf Erinnern des Erzbiſchofs ferner aus; Eutyches habe mit ihnen beyden über ſeine Lehre ſich unterredet und ob ſie gleich ihm geſaget, daß ſie zu dieſem Zwek nicht hier wären, hätte er doch in Gegenwart des Aelteſten Narſes, des Abts Maximi und einiger anderer Münche ſo zu reden angefangen: „in welcher „Schriftſtelle ſtehen zwey Naturen? welcher „von den heiligen Vätern hat gelehret, daß Gott, „das Wort, zwey Naturen habe?“ Auf den Einwurf: wo denn das Wort homouſion ſtehe, habe Eutyches geantwortet: „dieſes ſtehe zwar „nicht in der Schrift, es ſey aber in der Erklä„rung der Väter enthalten.“ Mamas habe ihm dagegen vorgeſtellet, daß es mit der Lehre und dem Nahmen der zwey Naturen gleiche Beſchaffenheit habe. Theophilus aber durch die, von Eutyche eingeſtandene Säze, Chriſtus ſey vollkommener Gott, und vollkommener Menſch, die Folgerung gezogen, daß daher

zwey

zwey vollkommene Dinge (δυο τελεια) einen Sohn ausmachen, mithin recht geſaget werde, es ſey Einer aus zwey Naturen. Hierauf habe Eutyches geantwortet: „nimmermehr werde „ich ſagen, Chriſtus ſey aus zwey Naturen, oder „die Natur meines Gottes unterſuchen. (φυσιολο- „γειν τ. θ. μ.) Wollen ſie aber mich abſezen, „oder ſonſt gegen mich etwas verhängen, ſo kön„nen ſie es nach Gottes Zulaßung thun: ich wil „bey dem Glauben, den ich empfangen habe, feſt „und bis an das Ende bleiben.“ Dieſe Auſſage des Theophili beſtätigte der nachher dazu gekommene Mamas, und erzehlte mit weniger Veränderung eben die Worte des Eutychis: „ich rede nicht von der Natur der Gottheit (ἐγω „θεοτητα ȣ φυσιολογω,) noch von zwey Natu„ren, und ſeine Erklärung, zum Leiden bereit „zu ſeyn.“ Beyde Abgeordneten gaben zur Urſach, warum ſie vorhero dieſe Umſtände nicht angezeiget, an, daß ihnen eine Unterredung mit Eutyche nicht befolen worden.

Anm. p. 723. Wir bitten unſere Leſer, die Ausdrüke des Entychis wol zu merken. Solten ſie wol nicht beßer ſo zu überſezen ſeyn: „ich brauche das Wort Natur nicht „von Gott.“

Siebende Zuſammenkunft.

XVII. Protocoll: dieſe Verſamlung, Montags den 22. Nov. wurde mit noch mehr Feierlichkeiten erdfnet. Die Evangelien waren öfentlich hingeleget: B. Euſebius lies ſich als Klä-

ger erſt anmelden und wurde vorgelaßen; zwei Diakoni aber, **Philadelphius** und **Cyrillus** abgeſchikt, um den Pallaſt (ἐπισκοπειον, beßer, des Biſchofs Sprachzimmer bey der Kirche) herum zuzuſehen, ob **Eutyches** ſich eingeſtellet? Sie meldeten, daß er nicht da ſey. Dieſe Cärimonie wurde durch zwey andere Diakonos, **Criſpinum** und **Diogenianum**, wiederholet. Dieſe brachten zuerſt die Nachricht, ſie hätten gehöret, **Eutyches** würde in Begleitung einer großen Menge von Soldaten, München und Kriegsbedienten ankommen. Der Aelteſte **Johannes** (welchem das Amt eines Gr. ἐκδικȣ, Lat. defenſoris beygeleget wird) zeigte an, **Eutyches** ſey angekommen, mit einer Menge von Soldaten, München und Kriegsbedienten des Präfecti Prätorio, die ihn nicht eher, um in die Verſamlung zu kommen, los laßen wolten, bis ſie vorhero das Verſprechen erhalten, daß ſeine Perſon auf freiem Fuß wieder geſtellet werden ſolle. Es ſey aber auch der Miniſter (μαγνος σιλεντιαριος) vor der Thür, und verlange, als Abgeordneter des Kaiſers vorgelaßen zu werden. Da dieſes leztere geſchehen, ſo eröfnete derſelbe der Synode, daß er einen ſchriftlichen Befehl vom Kaiſer ihnen vorzuleſen habe.

Anm. p. 729.

XVIII. **Schriftlicher Befehl des K. Theodoſii:** Da der Kaiſer die Ruhe der Kirchen und die **orthodoxe** Lehre, welche durch göttliche Eingebung von den 318. zu **Nicäa** verſamleten Vätern

tern und denjenigen, welche zu Epheſus der Verdammung des Neſtorii beygewohnet, feſtgeſezet worden, unverändert beyzubehalten ſuche, ſo verlange er, daß ſein treuer Miniſter, der den Ruhm der Orthodoxie habe, **Florentius**, dieſem Verhör der Synode beywohne, weil von Glaubensſachen gehandelt werde.

Anm. p. 731.

XIX. **Protocoll:** Dieſer Befehl wurde, nach einigen Cärimonien befolget. **Eutyches** und B. **Euſebius** muſten als Beklagter und Kläger in der Mitte ſtehen, und denn wurden die bis dahin verhandelten Akten vom Diakono und Notario **Aetio** vorgeleſen. Da man bis auf die Stelle in dem in der zweyten Zuſammenkunft (Num. IV.) vorgeleſenen Brief des Cyrilli an die Morgenländer, in welcher die **Vereinigung zweyer Naturen** gelehret wird, gekommen, da unterbrach B. Euſebius den Leſer durch die Anmerkung, daß **Eutyches** dieſem Lehrſaz nicht beytrete, ſondern das Gegentheil lehre. Der Miniſter **Florentius** verlangte, den **Eutychem** ſogleich zu befragen, welches B. **Euſebius** nicht zugeben wolte und dabey die Furcht äußerte, man mögte ſich mit einem gegenwärtigen Bekäntnis begnügen und die Klage wegen des Vergangenen, die er noch ferner durch Zeugen erweiſen wolle, fallen laßen, ihn aber dadurch der Gefahr der ihm vom **Eutyche** ſchon gedroheten Verfolgung und Landesverweiſung ausſezen. Nach erhaltener Verſicherung, daß

ihm der Beweis ſeiner Klage allezeit vorbehalten ſey, legte er die Frage vor: **ob er das, was aus Cyrillo vorgeleſen worden, die Vereinigung zweyer Naturen in einer Perſon, annehme, oder nicht?** Da denn Flavian dem Eutychi befahl, zu antworten. Dieſer that es, und ſagte: **ja, daß er die Vereinigung aus zwey Naturen bekenne.** B. Euſebius beſtimmte ſogleich die Frage beßer, mit dieſen Worten: **Bekenneſt du zwey Naturen nach der Menſchwerdung und daß Chriſtus nach der Menſchennatur mit uns gleiches Weſens ſey?** Eutyches erinnerte, er ſey iezo nicht hier, mit Jemand zu ſtreiten, ſondern vor der Synode ſeine Lehre zu bekennen, übergab einen ſchriftlichen Aufſaz, mit Bitte, ihn ableſen zu laßen. Flavianus fande Bedenken, es geſchehen zu laßen und endlich bequemte ſich Eutyches ein mündliches Bekäntnis abzulegen.

Anm. p. 733. Man bemerke, daß zu Epheſus dieſes leztere dem Flaviano übel genommen worden, wie ebendaſ. zu ſehen.

XX. **Eutychis mündlich abgelegtes Bekäntnis;** „ſo glaube ich. Ich bete an, den „Vater mit dem Sohn und den Sohn mit dem „Vater, und den heiligen Geiſt mit dem Vater „und dem Sohne. Ich bekenne, daß ſeine Zu„kunft ins Fleiſch geſchehen, aus dem Fleiſch der „heiligen Jungfrau, und daß er vollkommen um „unſers Heils wegen Menſch worden. So be„kenne ich vor dem Vater, und dem Sohn, und „dem heiligen Geiſt, und eurer Heiligkeit.“

Anm. p. 739.

XXI. Protocoll: Flavianus legte hierauf ihm die Frage vor, ob der einige Herr Jeſus Chriſtus nach ſeiner Gottheit mit dem Vater, und nach der Menſchheit mit ſeiner Mutter gleiches Weſens ſey? Bey dieſer Frage machte Eutyches allerley Einwendung, er bekannte, daß er weder das Wort Natur (φυσιολογειν θεον) von Gott geſaget, noch iemals, daß Chriſtus mit uns nach der Menſchennatur gleiches Weſens ſey, daß er niemals gelehret, der Leib (το σωμα) unſers Herrn und Gottes ſey mit uns gleiches Weſens, und daß unſer Gott aus ihr Fleiſch geworden, welches leztere er wiederholte. Da der B. Baſilius nun folgerte, wenn Maria mit uns gleiches Weſens ſey, ſo müſte Chriſtus es auch ſeyn, weil er des Menſchen Sohn genennet würde; ſo erklärete er ſich, daß er dieſem allem beytreten wolle, weil ſie es ſagten. Und da es hierauf Florentius auch genehmigte, verwahrete ſich Eutyches mit verworrenen und dunkeln Ausdrüken, daß nicht der menſchliche Leib zu einem Leib Gottes gemacht, oder der Ausdruk gleiches Weſens der wahren Gottheit Chriſti nachtheilig werde, wiederholete öfters, daß er ſonſt nicht ſo gelehret, iezt aber ſo lehren wolle, weil es ihre Heiligkeit (vermuthlich, die Synode) geſaget. Flavianus bemerkte nicht ohne Grund, daß aus Eutychis Ausdrüken und Wendungen der Verdacht entſtehen könne, als hielte er die ihm vorgelegte Lehrſäze von der Homouſie der Menſchennatur, und den zwey Naturen

turen vor eine Neuerung. Florentius aber forderte nochmals auf die Frage: ob er Chriſtum vor gleiches Weſens (mit uns) und aus zwey Naturen nach der Menſchwerdung halte? von Eutyche eine beſtimmte Antwort, die dieſer ſo ertheilte: „ich bekenne, daß unſer Herr vor der „Vereinigung aus zwey Naturen geweſen; allein „nach der Vereinigung bekenne ich nur eine Na„tur (μιαν φυσιν.)“

Anm. p. 741.

XXII. Protocoll: Dieſe Erklärung war nun wol zureichend gnug, des Mannes Meinung einzuſehen. Es forderte daher die Synode von ihm, das Anathema über alle Lehrſäze zu ſprechen, da dem, was (aus Cyrilli Briefen) vorgeleſen, widerſprochen würde. Eutyches ſagte, daß nicht alle Väter ſo geredet, und wenn er das Anathema ausſprechen würde, ſeine Väter verfluchen müße. Hierauf ſprachen die verſamleten Biſchöffe das erſte mal über ihn das Anathema aus und Flavianus verlangte, die Biſchöffe ſolten ihre Stimmen geben, jedoch ſo daß er ihn der Kezerei, der Hartnäkigkeit und des Ungehorſams ſehr deutlich beſchuldigte. Die erſte Stimme des B. Seleuci, die denn dieſen Grundſäzen gemäs war, gab zu einer neuen Unterredung des Florentii mit dem Eutyche Anlaß, in welcher dieſer ſich auf Cyrillum, Athanaſium und andere heilige Väter berief, welche alle von zwey Naturen vor der Vereinigung, nach der Vereinigung aber von einer Natur geredet.

redet. **Florentius** fragte nochmals, ob er zwey Naturen, nach der Vereinigung, lehre? und erhielte zur Antwort, man ſolte Athanaſii Schriften leſen, ſo würde man finden, daß dieſer es niemals gelehret.

Anm. p. 743. Der Streit über Baſilii Erinnerung gehöret zu dem, was zu Epheſus vorgefallen, und iſt unerheblich, weil erſtlich Baſilius ſelbſt ſich nicht recht beſinnen konte, wie er geredet, hernach immer die Sache einerley blieb, daß nemlich durch Beſtreitung der zwey Naturen nach der Vereinigung συγκρασις, und συγχυσις derſelben folge.

XXIII. **Protocoll:** Nachdem **Florentius** ſelbſt geſaget, daß der nicht **richtig** glaube, welcher nicht **aus zwey Naturen** bekenne, ſo ſprach **Flavianus** folgendes Urtheil: „der ehemalige „Aelteſte und Archimandrit **Eutyches** iſt ſo wol „durch das, was vorhero verhandelt worden, „als durch ſeine iezigen mündlichen Erklärungen „überführet worden, daß er mit den Irtümern „des **Valentini** und **Apollinaris** angeſtekt und „deren Läſterungen unveränderlich beypflichte. „Mit Verachtuug unſerer Ermahnung und Unterrichts, hat er ſich, die reine Lehre anzunehmen, geweigert. Daher beſchließen wir mit „Thränen und Seufzen über ſein Verderben, „durch unſern, von ihm geläſterten, Herrn Jeſum Chriſtum, daß er aller gottesdienſtlichen „Würde, unſerer kirchlichen Gemeinſchaft und „ſeines Kloſtervorſteheramts entſezt ſey. Alle, „welche nachhero mit ihm reden, oder ihn beſuchen, ſollen wißen, daß ſie gleichfals der Stra-

„fe

„ſe des Kirchenbannes unterworfen, weil ſie „ſich des Umgangs mit ihm nicht enthalten.“ Hierauf erfolgte die Unterſchreibung dieſes Urtheils von den anweſenden Biſchöffen und Aebten.

Anm. p. 747.

§. XXII.

In die **zweyte** Klaße ſezen wir einige andere **Urkunden**, welche ſich auf dieſe merkwürdige Begebenheit beziehen. Dahin gehören

J. C. 449. I. Die Akten der **zweyten** Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel, unter dem **Flaviano**, von welcher wir zu ſeiner Zeit mehreres reden werden. Hier iſt gnug, anzumerken, daß ſie durch die Beſchwerden des **Eutyches** bey dem Kaiſer über Verfälſchung der von uns iezt erzehlten **Akten** der **erſten** Verſamlung, veranſtaltet worden. Denn daraus entſtehet vor uns die Nothwendigkeit, auf diejenigen Umſtände Acht zu geben, welche durch dieſe feierliche Unterſuchung entweder hinzugekommen, oder doch in eine andere Geſtalt gebracht worden. Dieſe ſind denn:

1. Der Bericht, welchen die Abgeordneten Johannes und Andreas abgeſtattet, ſolte in Anſehung einiger Worte, die Eutyches geſprochen habe, verfälſchet ſeyn, es konte aber nicht erwieſen werden.

Anm. S. Manſi *tom.* VI. p. 773. ſqq. Verglichen mit §. XXI. VI.

2. Noch

2. Noch vielweniger erhielte der Bericht der zweyten Abgeordneten, des **Mamas** und **Theophili**, eine Veränderung.

Anm. p. 791. ſqq. Vergl. mit §. XXI. XI.

3. **Florentius** bemerkte einen Zuſaz zu dem, was er in der ſiebenden Zuſammenkunft geſaget, der jezt nicht in unſern Akten ſtehet, und vor die Hiſtorie unerheblich iſt.

Anm. p. 797.

4. Weit wichtiger iſt, daß der von Eutyche abgeſchikte Münch **Eleuſinius** erinnerte, es hätte **Eutyches** dem B. **Flaviano** eine Schrift gereichet, in welcher das **nicäniſche** Glaubensbekäntnis, ſo von den Vätern zu **Epheſus** beſtätiget worden, enthalten geweſen; **Flavianus** aber nicht angenommen, und zwar nicht einmal, nachdem der anweſende Miniſter erkläret, es müſſe angenommen werden. **Flavianus** fragte, woher das zu beweiſen, daß in der Schrift das **nicäniſche** Glaubensbekäntnis geſtanden, und erhielte zur Antwort, er hätte es annehmen ſollen. Dieſes wurde denn beigeleget, weil der kaiſerliche Miniſter, **Florentius**, ganz recht anmerkete, daß **Flavian** nur zweifele, nicht aber leugne. Der B. **Seleucius** machte aber eine ganz andere Anmerkung: „**Eleuſinius** hat iezt geſaget, **Eutyches** habe der Synode eine Schrift „angeboten, welche ein **Glaubensbekäntnis** „enthalten; es ſind aber vor wenig Tagen Briefe vom B. **Leo** zu **Rom** uns übergeben worden,

„nach

„nach welchen Eutyches ihm geſchrieben, daß er „eine Klag- und Berufungsſchrift übergeben. „Wie kan er nun iezt ſagen, daß die Schrift ein „Glaubensbekäntnis geweſen, und doch an den „B. Leo ſchreiben, er habe in derſelben gegen die „Synode geklaget und adpelliret. Es iſt hier- „aus klar, daß Eutyches nicht immer bey einer- „lei Worten bleibe.“ Der Miniſter fügte bey, es habe Eutyches nach aufgehobener Verſamlung ihm eine Schrift überreichet und geſaget, daß es die ſey, welche er der Synode übergeben wollen; das meldet der Miniſter nicht, was darin geſtanden.

Anm. p. 797.

5. Unerheblich war, daß einige Worte des Eutychis in ſeinem mündlichen Bekäntnis ſolten ausgelaßen worden ſeyn, nemlich daß er ſo lehre, wie die Väter zu Nicäa und Epheſus gelehret. Dieſe Klage wurde nicht erwieſen.

Anm. p. 801. Vergl. mit §. XXI. XX. Die Unerheblichkeit lag darinnen, weil mehrere dergleichen Verſicherungen von Seiten Eutychis vorhanden ſind.

6. Noch wurde die Stelle bezweifelt, da die Biſchöffe das erſtemal das Anathema ausgeſprochen. Auch hier konte nicht bewieſen werden, daß dieſe Nachricht falſch ſey, wol aber, daß bey einer großen Verwirrung nicht alle es gehöret.

Anm. p. 805. Vergl. §. XXI. XXII.

7. Flo-

7. Florentius erinnerte, daß er die Worte, wer nicht gleiches Weſens und zwey Naturen bekennet, der glaubet nicht richtig, nicht geſaget.

Anm. p. 809. Vergl. §. XXI. XXII.

8. Erheblicher waren die Klagen über die Nachricht von Eutychis Verdammung. Der Abgeordnete des Eutychis, Conſtantinus, beſchwehrte ſich, theils, daß keine Urſach des Anathema angezeiget und dieſe Umſtände ausgelaſſen worden, theils, daß Flavianus gleich den Eutychem verdammet, wie er das ihm zugemuthete Anathema nicht ausſprechen wollen, theils, daß Baſilius bey den Worten Eutychis: eine Natur noch hinzuſezet: daß auch Athanaſius ſich des Ausdruks: einer Natur Gottes, des Wortes, der Fleiſch worden, bedienet; theils, daß, nachdem der B. Seleucus die Bekäntniße abzuleſen und zu ſehen, ob Eutyches darinnen mit ihnen einig ſey, gebeten, auch Flavianus ſolches befolen; dennoch der Aelteſte Aſterius ſogleich aufgeſtanden und das Verdammungsurtheil abgeleſen; welcher leztere Punct allerdings erwieſen wurde.

Anm. p. 811. Vergl. mit §. XX. XXIII.

9. Eine noch wichtigere Beſchwehrde des Conſtantini, im Nahmen des Eutychis, war dieſe: „dies abgeleſene Verdammungsurtheil iſt „nicht damals; ſondern, ehe der Abt (Eutyches) „in das biſchöfliche Zimmer kam, dictiret wor-

„den.“ Wie dieſe vorgetragen worden, verlangte Aetius, billig einen Beweis. Man lies ſich aber darüber nicht ein, weil dieſe Sache eigentlich zur Verfälſchung der Akten nicht gehöre, die nur befolen worden.

Anm. p. 813. Nun folgte ein Streit über einige Stimmen, der unerheblich iſt. Nur merke man, daß mehrere Biſchöffe hier bekennen, es ſey in der Verſamlung ein ſo großer Lerm geweſen, daß einer den andern nicht hören können.

10. Von gleicher Beſchaffenheit war dieſe Beſchwehrde des Conſtantini: „da das Ver„dammungsurtheil abgeleſen wurde, hat Euty„ches ſich auf die Synode der Biſchöffe von „Rom, Alexandrien, Jeruſalem und Theßalo„nich berufen (Gr. ἐπεκαλεσατο, Lat. adpella„vit) und dieſes iſt in den Akten nicht aufgezeich„net worden.“ Florentius beſtätigte dieſes, jedoch dahin, Eutyches habe, nachdem der Lerm entſtanden und die Verſamlung aus einander gegangen, ihm, dem Miniſter, heimlich (πρεως) geſaget, daß er ſich auf die Synoden von Rom, von Aegypten und von Jeruſalem berufe, und da er dieſes zu verſchweigen vor Unrecht gehalten, ſey er hingegangen und habe es dem Erzbiſchof geſaget. Der B. Baſilius ſagte hierauf aus, daß Eutyches noch bey währender Verſamlung nur geſaget: Wenn es mir die Väter zu Rom und zu Alexandrien befehlen werden, denn wil ich eben daßelbe ſagen: aber gar nicht ſo als wenn er adpellire, ſondern als einen Zuſaz ſeiner Worte: ich habe es mich nicht

nicht unterſtanden, ſo zu reden, wegen der Väter. Der B. Flavianus ſezte hinzu: ich habe es nicht von ihm, dem Eutyche, ſondern von dem Miniſter gehöret, da er mit mir in ein oberes Zimmer ging. Hierauf ſagte der Miniſter, daß ein Jeder, der von der Appellation etwas gehöret, ſolches melden ſolle. Da denn alle verſicherten, daß ihnen von einer Appellation des Eutychis nichts bewuſt ſey.

Anm. p. 817.

II. Das Protocoll eines auf beſonderes Verlangen des Eutychis, ergangenen Verhöres des kaiſerlichen Silentiarii, Magni vor einer, auf die beyden Miniſters, Martialem und Caſtorium erkannten Commißion, die den 27 April gehalten wurde. J. C. 449.

I. Es wurde Eutychis Bittſchrift an den Kaiſer abgeleſen, darinnen er meldete, daß Magnus bey einer Unterredung mit dem B. Flaviano von ſeiner Verdammung etwas geſehen und gehöret habe, und deswegen bat, dieſen Magnum zu vernehmen.

II. Magnus ſagte aus: erſtlich, da der Kaiſer ihn mehrmals an den B. Flavianum geſchikt, daß der Miniſter Florentius der lezten Zuſammenkunft beywohnen mögte, habe der Biſchof es zu verbitten geſucht und geſaget, der Miniſter brauche nicht bemühet zu werden, indem Eutyches ſchon verurtheilet ſey, weil er nach der zweiten Vorforderung nicht erſchienen: ſie

(wer dieſe ſind, ſtehet nicht dabey) hätten ihm ein Papier gewieſen, auf welchem die Abſezung geſtanden hätte: **zweytens**, daß dieſes Vorzeigen des **Urtheils** allerdings vor der Zuſammenkunft geſchehen; **drittens** daß **Aſterius** ihm ſelbſt bekannt, in den Akten der erſten Verſamlungen wären vom Abt **Abraham** und den Notarien einige Stellen verfälſchet worden.

Anm. Dieſe wichtige Urkunde wurde ebenfals zu Epheſus und zu Chalcedon vorgeleſen. Daher ſtehet ſie bey Manſi *tom.* VI. p. 823.

III. Haben wir noch von **Eutyche** ſelbſt einige Nachrichten, die wir billig ſamlen müßen:

1. In der, der Synode zu **Epheſus** übergebenen Klagſchrift, nachdem er ſeine beſtändige Orthodoxie, durch Einrükung des **nicäniſchen** Glaubensbekäntnißes, Genehmigung der ältern Synode zu **Epheſus** und Widerſpruch gegen die Kezer, beſonders **Neſtorium**, verſichert, giebt er von ſeiner Verdammung folgenden Bericht: es habe der B. **Euſebius** von **Dorylaum** dem **Flaviano** und verſchiedenen andern Biſchöffen, die wegen ihrer eignen Angelegenheiten zu **Conſtantinopel** ſich aufgehalten, eine ſchriftliche Klage übergeben, „ihn darinnen der Kezerei beſchuldiget, iedoch keinen irrigen Lehrſaz beſonders beſtimmet, damit er, **Eutyches**, durch „Wortwechſel deſto leichter verwirret werden „und fallen möge." Der Biſchof **Flavianus** habe ihm zwar befolen, zur Verantwortung zu erſcheinen; habe aber mit dem Kläger unter einer Deke gelegen, ſey mit ihm unzertrennlich verbun-

bunden geweſen und habe gehoft, er würde nach ſeiner Gewohnheit nicht aus dem Kloſter gehen und daher die Gelegenheit geben, ihn wegen des Außenbleibens zu verdammen. Wie er aber aus dem Kloſter in die Stadt gekommen, habe er von Magno, „den der Kaiſer an ihn geſchikt, „um nicht nachzugeben, “ die Gefahr erfahren, in welcher er geſtanden. Dieſer hätte ihm geſaget, ſeine Gegenwart würde ganz überflüßig ſeyn, weil er ſchon vor der Unterſuchung verdammt ſey. Da er aber demungeachtet in die Verſamlung gekommen, habe er ſein Bekäntnis, nach der nicäniſchen Vorſchrift, welche auf der ältern Verſamlung zu Epheſus beſtätiget worden, mit ſeiner Unterſchrift überreichet; Flavianus hätte es weder anzunehmen gewürdiget, noch vorleſen zu laßen, geſtattet. Vielmehr wurde das Zimmer voll Unruhe und Geſchreyes, da viele unordentlich in daßelbe eindrangen und ihn durch Schreien, in Schreken und Furcht ſezten. Man befahl ihm ſeinen Glauben mündlich zu bekennen; er habe geſaget, daß er glaube, was zu Nicäa und Epheſus beſchloßen worden: man habe aber verlanget, noch außer dieſem, einige Säze zu bekennen. Da er aber Bedenken getragen, den zu Nicäa und Epheſus beſtimten Lehrbegrif zu verlezen, „ſo habe er ge„beten, daß die Sache ihrer (τῃ ὑμετερᾳ, d. i. „des B. Dioſkuri) heiliger Synode vorgetra„gen werde, und ſich bereit erkläret, ſich dabey „zu beruhigen.“ Da er dieſes geſaget, wäre ſein ſchon vorhero entworfenes Urtheil abgeleſen;

 her=

hernach aber in ſeinen Außagen im Protocoll vieles geändert worden, wie ſich aus der Unterſuchung ergeben. Es habe Flavianus kein Wort von ſeiner Adpellation an den Dioſkurum gedacht, ſondern ohne alle Achtung gegen ſeine grauen Haare und durch Beſtreitung der Kezer erworbene Verdienſte, als wenn er Macht hätte, ganz allein in Glaubensſachen etwas zu verordnen, und nicht verbunden wäre, in ſolchen Unterſuchungen auch des alexandriniſchen Biſchofs Urtheil zu hören, ihn, den Eutychem verdammt, von der Kirche abgeſchnitten, wie er geglaubet: des gottesdienſtlichen Amtes entſezet, wie er ſich eingebildet und wider die Geſeze, ihn ſeiner Amtswürde beraubet. Er habe, dem um des Biſchofs Wohnung und auf dem Markt zu dem Ende verſamleten Pöbel verſtattet, ihn als einen Kezer, Läſterer und Manichäer zu beſchimpfen: veranſtaltet, daß nach der Adpellation der Schlus gegen ihn in den Kirchen öfentlich abgeleſen worden: ihn und alle, die ihn beſuchen, oder mit ihm reden würden, in Bann gethan, und ohne des Biſchofs von Alexandrien Urtheil zu erwarten, wider alle auch bey den gröſten Kezern beobachtete Gewohnheit, die Klöſter gezwungen, den Schlus zu unterſchreiben, u. ſ. w.

Anm. S. Manſi *tom.* VI. p. 629. ſqq.

2. Mit dieſer Vorſtellung ſtimmt diejenige gnau überein, die Eutyches an den B. Leo von Rom überſchikt. Auch dieſem meldet er, daß der B. Euſebius von Dorylänm dem Flaviano

und einigen andern, wegen ihrer verſchiedenen eignen Angelegenheiten zu Conſtantinopel gegenwärtigen Biſchöffen eine Klage übergeben, nicht aus Liebe zur Wahrheit, ſondern in der Abſicht, ihn zu verderben: daß er zur Verantwortung gefordert worden und ſeines Alters und Krankheit ungeachtet doch gekommen, nicht ohne Unterricht, daß ſich eine Parthei gegen ſein Wol vereiniget: daß Flavianus ſeine Schrift weder angenommen, noch vorleſen laßen. Daß er mit eben denſelben Worten, das zu Nicäa gemachte und zu Epheſus beſtätigte Glaubensbekäntnis hergeſaget: daß man von ihm verlanget, zwey Naturen zu bekennen, und diejenigen zu verfluchen, welche dieſes leugnen: daß er Bedenken getragen, wider den Schlus der Synode (zu Epheſus) etwas zu dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis hinzu, oder davon zu thun, oder, da er gewuſt, daß die Väter, Julius, Felix, Athanaſius, Gregorius den Ausdruk von zwey Naturen verworfen, dieſe mit dem Anathema zu belegen: daß er gebeten, dieſe Sachen dem B. Leo bekannt zu machen, damit dieſer nach ſeinen Einſichten urtheilen mögte, und daß er verſprochen, alles zu genehmigen, was Leo gut heißen würde: daß man von allem, was er geſaget, nichts gehöret; ſondern, nach aufgehobener Verſamlung, das Abſezungsurtheil bekannt gemacht, und er in Lebensgefahr gekommen, wenn nicht durch Gottes Hülfe, welche hier eine Frucht von des Leo Fürbitte ſeyn ſol, die Soldaten ihn der Gewaltthätigkeit ent-

rißen hätten; daß darauf andere Aebte gezwungen worden, die Abſezung zu unterſchreiben, welches nie gegen andere Kezer, ſelbſt gegen Neſtorium nicht geſchehen, u. ſ. w.

Anm. S. Leo Werke *tom.* I p. 739. verglichen mit dem, was wir oben §. VII. IV. Anm. von dieſem Schreiben ſchon geſaget haben.

3. Unter den uns erhaltenen Beylagen dieſes Briefes ſtehet denn nun auch des Eutychis Glaubensbekäntnis, welches er dem Flaviano übergeben, dieſer aber nicht annehmen wollen. Es iſt zwar kein Aktenſtük, und da es nicht abgeleſen worden, ſo hat es auch in das über Eutychem gefällte Urtheil ſchlechterdings keinen Einflus gehabt, demungeachtet, da es nachhero ein Hauptgegenſtand der Klagen des Eutychis über das Betragen des Flaviani gegen ihn worden, verdienet es hier bemerket zu werden.

Anm. S. ebendaſ. p. 742. Sein Inhalt ſtimmt mit den ſchon angeführten Erklärungen des Eutychis über ſeinen Lehrbegrif gnau überein. Die Hauptſache iſt immer, daß er bey den Vorſchriften von Nicäa und Epheſus und bey den Lehren des Cyrilli und anderer Väter bleibe. Er hat auch das Anathema beigefüget, gegen Neſtorium, Apollinarem und alle Kezer bis auf Simon den Zauberer; welche lehren, Chriſtus habe ſein Fleiſch vom Himmel gebracht.

IV. Von Flaviano haben wir auch einen Brief an den B. Leo, in welchem er von Eutyche ſchreibet, dieſer habe zwar das Anſehen der Orthodoxie behauptet, aber geſucht, das nicäniſche

niſche Glaubensbekäntnis und die zwey Briefe des Cyrilli, an Neſtorium und an die Morgenländer, zu verdrehen, und die alten Irtümer des Valentini und Apollinaris wieder vorzutragen. — — Ohne alle Zurükhaltung habe er vor der Synode behauptet: man müſte unſern Herrn Jeſum Chriſtum, nicht aus zwey Naturen, nach der Vereinigung, in einer Perſon erkennen, noch ſagen, daß das Fleiſch des Herrn mit uns gleiches Weſens ſey, von uns angenommen und mit Gott dem Wort perſönlich vereiniget. Er hätte zwar zugegeben, daß ſeine Mutter mit uns gleiches Weſens, der Herr aber habe nicht aus ihr Fleiſch, das mit uns gleichen Weſens iſt, angenommen: der Leib des Herrn ſey nicht der Leib des Menſchen, wol aber ſey es ein menſchlicher Leib, der aus der Maria geboren worden. Uebrigens beziehet ſich Flavianus auf die beigelegten Akten, die denn auch das Abſezungsurtheil enthielten. In dem zweyten Schreiben iſt dieſe Stelle vorzüglich merkwürdig: „Eutychis Brief an Leo iſt auch darinnen voller Falſchheit und Argliſt, daß er behauptet, er habe zu der Zeit des Gerichts dem „Flaviano und der Synode eine Adpellationsſchrift übergeben und ſich auf den Leo berufen. „Allein dieſes iſt nicht geſchehen: Eutyches hat „gelogen, nur um dem B. Leo zu ſchweicheln."

Anm. 1. S. den erſten unter des Leo Briefen XXII. (Qu. XXIV.) p. 751. ſqq.

Anm. 2. Quesnell hat völlig Recht, daß hier nicht die Rede ſey, von Cyrilli drittem Brief an Neſtorium,

mit den Anathematiſmis, ſondern von dem zweyten, und der Widerſpruch der Ballerini iſt ungegründet. Denn der Zuſaz, daß dieſe Briefe von allen gebilliget werden, gilt wahrhaftig nicht von dem erſten, der ohnehin in dem an die Morgenländer ſtillſchweigend zurükgenommen war.

Anm. 3. Flaviani zweytes Schreiben an Leo, unter des leztern Briefen XXVI. p. 781.

V. Obgleich Leo hier kein unmittelbarer Zeuge iſt, ſo verdienet doch ſeine Nachricht von dem, was Eutyches ihm gemeldet, eine Stelle. Und dieſes iſt, daß er unſchuldig auf eine vom B. Euſebio erhobene Klage in Kirchenbann gethan worden, da er doch ſich dem Gericht geſtellet: daß er eine Adpellation niedergeleget, dieſe aber nicht angenommen worden.

Anm. 1. epiſtol. XXIII. (Qu. XX.) p. 761.

Anm. 2. In der epiſt. XXIV. (Qu. XXI.) p. 767. an den Kaiſer Theodoſium iſt Leo noch kürzer und gedenket keiner Adpellation. Hingegen bemerket er, daß Euſebius in ſeiner Klage keine beſtimmte Irtümer angezeiget.

§. XXIII.

Die **dritte** Klaße dieſer Nachrichten iſt den Berichten der Geſchichtſchreiber gewidmet. Dieſe ſind zwar wenig und nicht einer von ihnen von einem ſo hohen Alter, als wir wünſchen, dennoch aber unſerer Aufmerkſamkeit vollkommen werth.

I. Der ungenante Verfaßer der eutychianiſchen Hiſtorie, nachdem er ſeine Vorſtellung des Lehrſazes des Eutychis mitgetheilet, die hier noch

noch nicht in Betrachtung kommt, erzehlet denn dieſes: „da der B. Euſebius von Dorylåum „erfahren, daß Eutyches dergleichen Irtůmer „vortrage, hat er aus Religionseifer, den er „ſchon ehemals thätig erwieſen; (denn er hat „auch den Neſtorium, da dieſer in der Kirche „gefährliche Lehren predigte, frühzeitig getadelt) „ihn bey dem B. Flaviano angegeben und vor „Gericht fordern laßen. Man fieng die Unter„ſuchnng an. Als Eutyches merkte, daß man „ſcharf gehen werde, hat er durch den Miniſter „Chryſaphium (dieſen nennet der Verfaßer „ſpatarium) kaiſerlichen Schuz geſucht. Es „wurde befolen, daß der Miniſter Florentius „dem Verhör beywohnen ſolte. In deßen Ge„genwart wird Eutyches überführet und ver„dammt.“

Anm. brevic. hiſtor. Eutych. p. 760.

II. Liberatus hat offenbar aus den Akten ſelbſt ſeine Nachricht gezogen; es iſt daher nicht nöthig, ſie ganz mitzutheilen; folgendes ſcheinet uns aber merkwürdig zu ſeyn: Nachdem er die dritte Vorforderung des Eutychis und, daß dieſer ſich eine Friſt von einer Woche ausgebeten, gemeldet hatte, ſo fähret er fort: „Eutyches „wendete ſich an den Kaiſer Theodoſium und „erlangte von dieſem, wie man ſaget, durch „Chryſaphium, den Verſchnittenen, bey wel„chem Eutyches Taufzeuge geweſen war, daß „ihn der Staatsminiſter Florentius in die Ver„ſamlung des Flaviani begleiten ſolte, weil er

„ſich

„ſich vor des leztern Läſterungen fürchte. Da „er nun gewürdiget wurde, daß ein ſo vornehmer Mann mit einem kaiſerlichen Befehl mit „ihm gieng, ſo empfieng er auch eine Wache von „Soldaten und Kriegsbefehlshabern, und ſo begab er ſich in die Synode.“

Anm. breviar. *cap*. XI. p. 674,

III. Evagrius iſt überaus kurz und doch nicht ohne alles Eigenthum. Er nennet die Verſamlung unter Flaviano mit Recht eine Particularſynode, (μερικην συνοδον) er erinnert, daß der B. Euſebius, da er noch Rhetor geweſen, zuerſt Neſtorii Kezerei angegriffen, und daß Eutyches bey dem Verhör ſeines Irtums überführet worden, indem er geſaget: „ich bekenne, „daß unſer Herr vor der Vereinigung aus zwey „Naturen geweſen, nach der Vereinigung bekenne ich nur eine Natur.“ So habe er auch geleugnet, daß der Leib des Herrn mit unſern Leibern gleiches Weſens ſey.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr*. I. *cap*. 9. p. 239. Des Duvalois Ueberſezung iſt hier nicht gnau, da nach derſelben, Eutyches auf der Verſamlung nur überführet worden, dieſe Worte geſaget zu haben, nach dem Griechiſchen aber ſie ſelbſt vor der Synode geſaget hat, welches allerdings den Akten gemäß iſt.

IV. Theophanes iſt zwar ein überaus junger Schriftſteller, da er aber ſeine Nachrichten allem Anſehen nach aus ältern Chroniken abgeſchrieben, ſcheinen ſie unſere Achtung zu verdienen. Er erzehlet, daß Chryſaphius, der Verſchnit-

ſchnittene, zu dem gröſten Anſehen und Macht bey dem Kaiſer gelanget, und da er die Wahl des Flaviani ungern geſehen, habe er dem Kaiſer, der ſich zu Chalcedon aufgehalten, den Rath gegeben, von Flaviano vor ſeine Erhebung Geſchenke (εὐλογίας) zu fordern. Flavianus ſchikt reine Brode, welche Chryſaphius zurükſchikt und anzeiget, der Kaiſer verlange einen goldnen Segen. Der Biſchof läßet dagegen wißen, er habe kein Geld, er müßte denn einige gottesdienſtliche Gefäße angreifen. Dadurch iſt zwiſchen ihnen, dem Flaviano und Chryſaphio, kein kleiner Verdrus entſtanden. Von dieſen Händeln wuſte Pulcheria nichts —— zu Alexandrien beraubet Dioſkurus die Anverwanden des Cyrilli ihrer Güter und ihrer Aemter. Und dieſes that er in der Abſicht, um als ein Kezer von Kindheit an und Anhänger des Origenis den rechten Glauben zu verdringen. Dieſer Dioſkurus war auch gegen Flavianum aufgebracht, weil dieſer den gedrukten Anverwanden des ſeligen Cyrilli eine kleine Hülfe und Beyſtand geleiſtet hatte. Da nun Chryſaphius ſelbſt in der Glaubenslehre irrete, (denn ſo verſtehe ich das δυσσεβης) und den Frieden der Kirchen ungern ſahe, ſo ſuchte er ſie zu beunruhigen, und den Flavianum abzuſezen; an deſſen Stelle aber wolte er einen Archimandriten Eutychem, ſezen, der mit ihm in der Glaubenslehre gleich geſinnet war. (Die folgende Nachrichten von den Künſten des Chryſaphii, die Prinzeßin Pulcheriam zu ſtürzen und von

der

der Apfelgeſchichte mit der Kaiſerin Eudokia gehören hieher weiter nicht, als in ſo fern Chryſaphius den Flavianum darein zu verwikeln geſucht und glüklich gnug geweſen, ihm des Kaiſers Ungnade zuzuziehen.) Um dieſe Zeit hat der zum Bißthum von Doryläum erhobene Euſebius Scholaſticus, der zuerſt dem Neſtorio widerſprochen, entdekt, daß der Abt Eutyches von der reinen Lehre abgehe, und vergeblich verſuchet, ihn durch Vorſtellungen eines Beßern zu bekehren. Er hat alſo dem B. Flaviano, was ihm bekannt worden, angezeiget, und dieſer eine Verſamlung von vierzig Biſchöffen gehalten, den Eutychem vorgefordert, und nach einer den Kirchengeſezen gemäßen Unterſuchung als einen überwieſenen Kezer und Betrüger ſeiner Würde entſezet. Chryſaphius, der es mit Eutyche hielte und am Hof alles vermogte, wurde dadurch gegen Flavianum deſtomehr in Zorn gebracht.

Anm. chronog. p. 84. ſqq.

§. XXIV.

Wenn dieſe Urkunden und Nachrichten unpartheiiſch erwogen und unter einander verglichen werden, ſo wird ſich finden, daß ſie in der Hauptſache zwar einig, allein in einigen Nebenumſtänden auch verſchieden ſind. Dieſe Nebenumſtände ſind aber deswegen keine unerhebliche Kleinigkeiten, ſondern haben theils in die richtige Einſicht in die wahren Urſachen dieſer Händel, und

noch

noch mehr in ihre Beurtheilung einen groſſen Einflus, theils ſind ſie an ſich und durch ihre Verbindung mit andern Begebenheiten und hiſtoriſchen Beobachtungen nicht ohne Fruchtbarkeit, welches ſchon aus den bey neuern Schriftſtellern oft einander widerſprechenden Anmerkungen zu ſchlieſſen. Wir halten daher es vor unſere Pflicht, dieſe Geſchichte iezt etwas gnauer durch zu gehen, und durch unpartheüiſche Kritik aufzuklären.

I. Man ſiehet aus den Nachrichten, daß bey dieſen Händeln, der B. Euſebius von Dorylädum und nach dieſem Flavianus auf der einen, und Eutyches auf der andern Seite die Hauptperſonen ſind; Euſebius als Kläger, Eutyches als Beklagter, Flavianus als Richter, beſſer als Vorſteher der Richter. Wenn man dem Eutychi allein glauben könte, ſo müſte angenommen werden, daß Euſebius ſchon vorhero gegen ihn feindſelig geſinnet geweſen und nicht aus Liebe zur Wahrheit, ſondern in der Abſicht, Eutychem ins Unglük zu ſtürzen, ihn verklaget; noch mehr, daß zwiſchen ihm und Flaviano die Sache verabredet worden; hingegen bezeuget Euſebius, daß er vorhero Eutychis Freund geweſen, daß er als Freund ſeine Irtümer bemerket, und ihn freundſchaftlich zu beſſern geſucht. Weil hier jeder Theil nur von ſich zeuget, ſo können wir keine Entſcheidungsgründe vor uns haben, wem mehr zu glauben.

Anm. 1.

Anm. 1. Eutychis Klagen ſtehen §. XXII, III. 1. 2. Euſebii Nachricht aber, §. XXI. III.

Anm. 2. Daß dieſer Euſebius und zwar noch als Laie, zuerſt dem Neſtorio widerſprochen, bemerken die Alten, der Verfaßer des breviculi, Liberatus, Theophanes. Von dieſem Umſtand, der nicht unerheblich, weil er theils des Mannes Neigung zur Polemik erweiſet; theils ihn vom Verdacht, daß er etwa aus heimlicher Neigung gegen den neſtorianiſchen Lehrbegrif den Widerſpruch erhoben, reiniget, ſ. den fünften Theil dieſer Kezerhiſt. S. 362. 372.

II. Zuverläßiger und in der That wichtiger iſt der Umſtand, daß beyde Theile in Anſehung der ältern und fortwährenden Streitigkeiten einerlei Grundſäze gehabt. Euſebius, Eutyches und Flavianus erklären ſich häufig, daß ſie nicht allein die Schlüße von Nicäa und von Epheſus (da ſie gewis nicht den morgenländiſchen ſondern den ägyptiſchen Theil der Synode verſtehen) und Cyrilli Schriften, beſonders ſeine beyden Briefe, den zweiten an Neſtorium, und den an die Morgenländer, annehmen, ſondern auch als ſo verbindliche Lehrvorſchriften anſehen, daß darnach die kirchliche Orthodoxie zu beurtheilen. Man darf daher ſicher behaupten, daß die erneuerten Unruhen mit den Morgenländern in dieſe erſten Händel mit Eutyche keinen Einflus gehabt. Flavianus gehörete daher nicht eigentlich zur morgenländiſchen Parthei. Man mus ſich aber verwundern, daß die elende Synode zu Epheſus in einem ſolchen Anſehen geſtanden, und bekennen, daß die Morgenländer darüber ſich eher zu beſchwehren Urſach gehabt.

Anm. Von Euſebii und Flaviani Erklärungen ſ. §. XXI. II. IV. V. Anm. und §. XXII. IV. von Eutychis aber, §. XXI. VI. XIV. §. XXII. I. 5. III. 1. 2. 3. Selbſt der Kaiſer §. XXI. XVII. nimmt dieſe Regeln an. Es haben alſo gewis keine Neſtorianer, die ohnehin nicht einmal mehr im römiſchen Reich geduldet wurden, ja nicht einmal die den Frieden beobachtende Morgenländer, an der Klage gegen Eutychem Antheil gehabt; wenn gleich Domnus ſich vorhero über Eutychem beſchwehret.

III. Die nächſte Gelegenheit zu dieſem Auftritt gab nun die Klage, welche Euſebius auf einer Kirchenverſamlung übergeben. Dieſes war eine von den außerordentlichen Synoden, die öfters zu Conſtantinopel gehalten wurden und nur daſelbſt gehalten werden konten. Es war eine oft getadelte Gewohnheit, daß ſich Biſchöffe aus verſchiedenen Provinzen des Reichs unter allerlei, zuweilen gegründeten und billigen, zuweilen ſehr tadelhaften Urſachen an das kaiſerliche Hoflager begaben und daſelbſt ſich länger aufhielten, als es die Pflichten ihres Amtes verſtatteten. Daher entſtande es, daß immer eine beträchtliche Anzahl von Biſchöffen zu Conſtantinopel anweſend war. Die Patriarchen bedienten ſich denn dieſer Gelegenheit, wenn ſie wichtige Sachen zu verhandeln hatten und ihr eignes Anſehen durch den Beyfall einer Synode unterſtüzen wolten, dieſe fremden Biſchöffe zu zu verſamlen, und ihre Schlüße galten auch vor rechtmäßige Synodalſchlüße. Eine gewiße Irrung, die zwiſchen dem Erzbiſchof Florentio, zu Sarden in Lydien und zwey ihm unterworfenen Biſchöffen, Coßino und Johann, eine Ir-

rung, deren eigentliche Beſchaffenheit uns ganz unbekannt iſt und uns ohnehin nichts angehet, war die Veranlaßung, daß Flavian die damals anweſende zahlreiche Biſchöffe verſamlete, und dieſer Verſamlung übergab denn Euſebius ſeine Klage.

Anm. 1. Dieſe Synoden hießen συνοδοι ἐνδημȣσαι, wie denn dieſe auch im Protocoll §. XXI. I. ſo genannt worden. Evagrius nennet ſie §. XXIII. III. μερικην, weil es keine ökumeniſche war. Eutyches machet davon eine ſehr richtige Beſchreibung §. XXII. III. 1. 2. ſcheinet aber ohne Urſach, ſie verächtlich zu behandeln, da ſie offenbar vom Kaiſer gebilliget, auch zu Epheſus nichts dagegen erinnert worden. Man ſehe Quesnell diſſ. I. in Leon. *tom.* II. p. 522.

Anm. 2. Man ſchließet aus den Unterſchriften des Urtheils bey Manſi *tom.* VI. p. 747. daß mit Flaviano zwey und dreyßig Biſchöffe der Verſamlung beygewohnet. Es iſt nicht allein der Schlus ungewis, weil, ſelbſt nach dem Protocoll, viele wegen Krankheit nicht da waren, und ſo, wie die Aebte, erſt nachhero das Urtheil haben unterſchreiben können, ſondern auch der Saz unſicher, weil die griechiſche Urkunde von der lateiniſchen Ueberſezung hier ſehr abgehet.

IV. Bey dieſer Klage begieng Euſebius, wie es uns ſcheinet, einen Fehler, daß er Eutychem der Kezerei beſchuldigte, ohne die Irtümer ſelbſt zu beſtimmen, welche er lehren ſolte. Aus dem ganzen Betragen dieſes Mannes müßte man freilich von ſeinem Charakter ſich eine ſchlechte Vorſtellung machen; und vielleicht hätte bey ihm wol Mäßigung ſtatt haben ſollen, die Billigkeit erfordert aber, doch auch zu ſeiner Entſchuldigung etwas zu bemerken. Daß er den Eutychem

chem und zwar an gehörigem Ort verklaget, war an ſich nicht unrecht; da er aber einmal Kläger war, ſo ſtand er in Gefahr, wie er ſelbſt ſagte, ſo gar die Landesverweiſung zu verdienen, wenn ſeine Klage unſtatthaft geweſen wäre. Es lag ihm daran ſehr viel, daß die Sache unterſuchet und ſein Beweis gehöret würde. Und dahin gieng ſeine ganze Geſchäftigkeit, weil er wahrſcheinlich mit Grund beſorgte, Eutyches mögte eben die Unterſuchung verhindern.

Anm. S. §. XXI. I. XIV. Anm. XVI. XVII. XIX. §. XXII. II. 1. 2. V. §. XXIII. I. Daß er keine beſtimmte Klage eingegeben, hat Eutyches §. XXII. III. 1. 2. recht gerüget.

Anm. 2. Von ſeinem Betragen vergleiche Weismann memorabil. hiſt. eccleſ. *tom.* I. p. 531.

V. Flavianus und die Synode ſelbſt haben bis auf die lezte Zuſammenkunft ſchlechterdings nichts ſträfliches begangen. Obgleich Eutyches den Biſchof eines geheimen Verſtändnißes mit Euſebio beſchuldiget, ſo hat er doch gewis nichts davon merken laßen. Dadurch, daß er im Anfang eine brüderliche Unterredung vorſchläget, daß er die geſezmäßige dreimalige Vorforderung gnau beobachtet, daß er die von Eutyche gebetene Friſt verſtattet, daß er überall mit Achtung von ihm redet, alles das zeiget einen unpartheiiſchen Richter an, und erwekt eher die Muthmaſſung, daß er ungern an die Unterſuchung gegangen, als daß er die Sache zu übereilen geſucht.

Anm. §. XXI. III. VII. VIII. XI. XII. XIV. XV. §. XXII. IV. Tillemont p. 495. hat die zulezt gedachte Meinung geäuſ-

geäußert und einige Stellen bemerket, daß Flavianus vorhero ein Freund des Eutychis geweſen.

VI. Hingegen wißen wir nicht von Eutychis Aufführung ſo viel Gutes zu ſagen. Schon ſeine Weigerung, vor ſeinem Erzbiſchof und deßen Synode zu erſcheinen, iſt zwar, in unſern Augen, noch kein Beweis eines böſen Gewißens, denn wir wollen gern glauben, daß er von den theologiſchen Streitfragen nach ſeinen Einſichten gedacht, wol aber eine Frucht eines recht kloſtermäßigen Eigenſinnes, und ſol ſeine Entſchuldigung, er wolle nie ſeine Wohnung verlaßen, nicht Vorwand ſeyn, ſo iſt es Argliſt. Die Schwierigkeiten, die er gemacht, die Abgeordneten vor ſich zu laßen, machen ihm eben ſo wenig Ehre, zumal dieſe Abſchikungen gewis mit Ehre vor ihn verbunden waren. Allein das war ganz unerträglich, daß er die übrigen Kloſtergeſellſchaften aufwiegelte und ſie zu einer nähern Verbindung mit ſich zu bewegen ſuchte. Wir wißen zwar nicht, was der Inhalt des, dieſen zur Unterſchrift vorgelegten ſchriftlichen Aufſazes geweſen, es war doch immer eine unerlaubte Handlung, und da er bey ſeiner Vertheidigung zu Epheſus, davon nicht das geringſte geſaget, ob ihm gleich das Anſſehen, welches ſie veranlaßet, wol bekannt war, hingegen gegen den B. Leo ſich über Flavianum noch beſchwehret, daß dieſer von Klöſtern Unterſchriften verlanget, ſo ſcheinet uns dieſes die Sache noch ſchwärzer zu machen.

Anm. S. §. XXI. VI. IX. XI. XII. XIII. XIV. XV.

VII. Doch

VII. Doch dieſes alles wird noch mehr dem Mann dadurch nachtheilig, daß er dieſe Religionsſache ſo frühzeitig an den kaiſerlichen Hof gebracht. Man mus freilich bekennen, daß in den Akten nicht einmal der Nahme des Chryſaphii vorkommt, allein die anderweitigen Nachrichten von dieſes Miniſters Credit bey dem Kaiſer **Theodoſio** II. machen es überaus wahrſcheinlich, daß der Mann an Eutychis Sache Antheil genommen, wie auch mehrere ältere Schriftſteller berichten. **Chryſaphius** hat nach eben dieſen Zeugnißen ſich gleich im Anfang dadurch wirkſam erwieſen, daß er dem Eutychi den geſuchten beſondern Schuz des Kaiſers und die Abordnung des **Florentii** verſchaffet. Aus was vor Urſachen er dieſes gethan, ſcheinet ſo klar nicht zu ſeyn, doch würden wir eher geneigt ſeyn, einen beſondern Haß gegen Flavianum, als eben eine vorzügliche Neigung zu Eutychis angegriffenen Lehrſäzen davor zu erkennen. Eutychis eignes Bekäntnis, daß die Miniſter ihn zur Standhaftigkeit ermahnen laßen, iſt allerdings glaubwürdig.

Anm. 1. Von dem Chryſaphio zeugen der Verfaßer des breviculi. §. XXIII. I. und Liberatus §. XXIII. II. jedoch ſo, daß der leztere es nicht vor gewis ausgiebt. Theophanis ebendaſ. IV. Bericht iſt noch umſtändlicher und wird durch Nikephorum hiſt. eccleſ. *libr.* XIV. *cap.* 46. beſtätiget; beßer, wiederholet. Er unterſcheidet ſich von den erſtern dadurch, daß nach ihm, Chryſaphius ſich des Eutychis erſt nach der Verdammung annimmt. Allein aus Eutychis eigner Erzehlung §. XXII. III. 1. wird wahrſcheinlich, daß Chryſaphius und andere Hofbediente den alten Münch in ſeiner Hartnäkigkeit beſtätiget,

get, und vielleicht dieſe Gelegenheit ergriffen, dem ihnen verhaßten Flaviano die Grube zu graben, in die er gefallen.

Anm. 2. Daß Chryſaphius aus bloßer Freundſchaft gegen Eutychem gehandelt, ſcheinet Liberatus zu melden. Hingegen redet Theophanes ſo, daß es aus Liebe zu Eutychis Säzen und aus Haß gegen Flavianum geſchehen. Das leztere iſt wahrſcheinlicher, da ein ſolcher Miniſter ſich wol wenig um der Theologen Zänkereien würde bekümmert haben. So denkt Pagi *tom.* VII. annal. Baron. p. 621.

VIII. Wie nun aber die ſiebende Zuſammenkunft immer die wichtigſte bleibet, ſo finden ſich auch dabey die meiſten Umſtände, von denen einige beſonders unterſucht zu werden verdienen. Hieher gehöret **erſtlich** dieſe Frage: worauf kam es denn bey der Klage gegen Eutychem an? Es iſt hier gar nicht die Abſicht, Eutychis Lehrbegrif gründlich zu unterſuchen, ſondern nur aus den **Akten**, hiſtoriſch den Widerſpruch zwiſchen beyden Theilen feſtzuſezen. Und da wird man finden, daß Euſebius mit Beyſtimmung des **Flaviani**, der Synode und ſelbſt des anweſenden Miniſters **Florentii** zwey Säze behauptet: **einmal, Chriſti Menſchennatur iſt mit unſerer Menſchennatur gleiches Weſens**, und zwar eben ſo, wie er mit dem Vater nach der göttlichen Natur gleiches Weſens ſey, wenigſtens müße ein Wort, von beyden gebraucht werden; **hernach, Chriſtus beſtehet**, nicht **in**, ſondern **aus zwey Naturen**, und zwar **nachdem** beyde Naturen in einer Perſon vereiniget worden. Beyde Säze **leugnete** nun Eutyches. Er behaupte-

hauptete einmal, daß die beyden Naturen zwar vor der Vereinigung, nicht aber nach der Vereinigung zwey wären; hernach daß Chriſtus nur eine Natur habe; endlich, daß zwar die Mutter Chriſti eine Natur, gleiches Weſens, mit uns gehabt, allein nicht zu ſagen, Gott habe eine Natur des Menſchen, die mit uns gleiches Weſens ſey.

Anm. 1. Die behaupteten Lehrſäze des B. Euſebii und der Synode, lehren §. XXI. V. XIX. XXI. XXII. XXIII. womit Petav. dogm. theol. *tom.* IV. p. 21. nach Zachariä Ausgabe, zu vergleichen; des Eutychis aber, §. XXI. VI. XVI. XIX. XXI. XXII. §. XXII. IV. §. XXIII. III.

Anm. 2. Es iſt nach §. XXI. VI. wahr, daß Eutyches die Beſchuldigung, er lehre, daß Chriſtus ſein Fleiſch vom Himmel gebracht, abgelehnet, man findet aber auch nicht in den Akten, daß Euſebius ſie ihm zur Laſt geleget.

IX. Zweytens, was der Kaiſer zum Beſten des Eutychis gethan, ſcheinet überhaupt in den damaligen Sitten, noch mehr aber in dem am Hof herrſchenden Eifer gegen die Neſtorianer gegründet zu ſeyn. Was der Kaiſer befahl, war ſehr billig. Er wolte, daß man von den damaligen Grundſäzen der Orthodoxie nicht abgehe: vermuthlich hatte Eutyches dieſe Vorſtellung gemacht, daß ſeine Gegner wenn nicht von ihnen abgehen, doch ſie vermehren wolten; allein er wolte auch die Unterſuchung nicht hindern, nur ſolte ſie unpartheiiſch ſeyn und dieſes zu befördern, ein vornehmer Miniſter ihr beywohnen. Dergleichen Zuordnung eines Staatsbedienten war damals allerdings gewöhnlich, wie die in

der neſtorianiſchen Geſchichte bemerkte Beyſpiele erweiſen, daher erwieſen auch die verſamleten Biſchöffe dieſem Befehl willig und mit vieler Ehrerbietung den ſchuldigen Gehorſam. Die dem Eutychi mitgegebene Bedekung von Soldaten veranlaßet die meiſte Verwunderung, es ſcheinet uns aber nach den Akten mehr eine Folge von der Begleitung des Miniſters geweſen zu ſeyn. Man ſiehet offenbar, daß die bewafnete Mannſchaft weder auf die verſamleten Lehrer einigen Eindruk gemacht, noch von dem Miniſter zum Vortheil des Beklagten gebraucht worden.

Anm. S. §. XXI. XVII. XVIII. §. XXII. I. 1. 2. Aus §. XXII. III. 1. 2. ſiehet man, daß erſt nach geſprochenem Urtheil, Eutyches der Soldaten Hülfe gebraucht, und doch iſt hier ein ſehr einſeitiges, und daher verdächtiges Zeugnis.

X. Das ganze Betragen des Eutychis bey dem Verhör iſt ſehr zu misbilligen. Schon die Begleitung der Münche, die doch wol der Kaiſer nicht befolen, mus ihm zum Nachtheil gereichen. Noch weniger aber kan man mit ſeinen Antworten zufrieden ſeyn. Iſt es nicht Unwißenheit, ſo iſt es unerhebliches Zurükhalten, daß er weder ſeine eigne Meinung ohne Zweydeutigkeit, noch den Widerſpruch gegen die andern beſtimmt vorgetragen. Uns ſcheinet aus den Akten, die hierinnen mit ſeinen eignen Berichten an den Leo übereinſtimmen, ſo viel zu erhellen, daß er durch ſein gegenwärtiges Bekäntnis die Unterſuchung der vorher gebrauchten Lehrſäze und Ausdrüke zu verhindern geſucht. Sein mitgetheiltes Glaubens-

bensbekäntnis hat offenbar den Fehler, daß es von den Beſtimmungen, die den Gegenſtand des Streites ausmachten, gar nichts ſaget. Es würde das zu entſchuldigen ſeyn, wenn man annehmen wolte, daß ihm die Klagen des Euſebii ganz unbekannt geweſen; daß aber dieſer Fall nicht eingetreten, lehren ſchon die Unterredungen, die er mit den Abgeordneten der Synode in ſeinem Kloſter gehabt. Und dieſes war eben der niedrige Kunſtgrif, deßen ſich dieſer Mann nachhero zu **Epheſus** bedienete.

Anm. S. §. XXI. XIX. XX.

XI. Doch der wichtigſte Umſtand, den Eutyches ſelbſt nachhero zu ſeinem Vortheil anwendete, war dieſer, daß er dem Biſchof **Flaviano** etwas ſchriftliches überreichet; dieſer aber es nicht angenommen. Ueber dieſen Umſtand iſt ſchon viel geſtritten worden. Wir wollen daher zwey Fragen unterſuchen. **Erſtlich** was hat er übergeben wollen? da denn **gewis** iſt, daß es ein **Glaubensbekäntnis** geweſen, welches wahrſcheinlich noch vorhanden, ob aber damit auch eine Berufung auf andere Biſchöffe verbunden? ob dieſes ſchriftlich, oder vielleicht nur mündlich geſchehen? und auf wen er ſich berufen? dieſes ſind eben ſolche Fragen, die noch manchen Schwierigkeiten unterworfen. **Zweytens**, warum **Flavianus** ſie anzunehmen, ſich geweigert? iſt vielleicht leichter zu beantworten.

Anm. 1. Bey der erſten Hauptfrage kommen wir auf einen Umſtand der eutychianiſchen Geſchichte, der eine

gnauere Vorſtellung ſeiner Erheblichkeit und eben ſo ſorgfältige Prüfung von uns erfordert. Es iſt ſehr bekannt, daß die Vertheidiger des römiſchen Hofſyſtems eifrig behaupten, der römiſche Biſchof ſey in den älteſten Zeiten vor einen ſo algemeinen Richter erkannt worden, daß wenn Jemand durch einen Spruch eines jeden andern Biſchofs beleidiget zu ſeyn geglaubet, er ſich auf das Urtheil des römiſchen Biſchofs zu berufen befuget, dieſer aber darnach als ein Oberrichter zu verfahren, berechtiget geweſen, und dieſes Vorgeben, durch dergleichen ehemals wirklich geſchehene Adpellationen an den römiſchen Stuhl zu erweiſen ſuchen. Dieſe Parthei ſiehet daher dieſe Begebenheit, daß Eutyches an den Leo adpelliret, bey aller übrigen Verachtung gegen einen Erzkezer, als ein wichtiges Zeugnis der Wahrheit an, da hingegen ihre Gegner dieſem Zeugnis auf mancherlei Art ſeine Kraft benehmen. Unter jenen ſtehet Lupus und ein Franzos, David, der gegen den Marca geſchrieben, oben an, hingegen unter dieſen Queſnell, der eine eigne Abhandlung von dieſer Sache geſchrieben, die unter den diſſ. in Leonem die ſiebende iſt, und *tom.* II. p. 1095. ſqq. nach Ballerini Ausgabe ſtehet, Queſnell ſuchet ſonderlich zwey Säze zu erweiſen: einmal, Eutyches habe gelogen, daß er bey ſeinem Verhör nach Rom mündlich adpelliret, ob er es gleich nach geendigter Zuſammenkunft dem Florentio ins Ohr, und dieſer insgeheim dem Flaviano geſaget; zweytens, daß wenn er adpelliret, er ſich nicht allein auf den Biſchof von Rom, ſondern auch auf andere morgenländiſche, ja abendländiſche Biſchöffe berufen. Ihm hat nicht nur Cacciari in den exercit. in Leon. welche den dritten Theil ſeiner Ausgabe von Leons Werken ausmachen ſol, ſondern auch die Ballerini in einer eignen obſervation. zu Queſnells Abhandlungen p. 1123. ſqq. widerſprochen und zwar die leztern mit mehr Anſtand und Wahrheit, als der erſtere. Sie behaupten aber doch auch, Eutyches habe ſchriftlich und zwar allein an den Leo adpelliret. Außer dem Queſnell, hat auch Dupin in ſeiner diſſ. II. de diſciplin. eccleſ. p. 215. ſqq. dieſe Sache unterſuchet und auf eben die Art beurtheilet. Da wir unſern Leſern alle uns überlieferte Nachrichten mitgetheilet, ſo können wir nun ganz mit kaltem Blut die Sache unterſuchen. Erſtlich

lich es iſt unleugbar, daß Eutyches durch ſeinen Abgeſchikten Conſtantinum nach §. XXII. I. 4. vorgegeben, daß er bey ſeinem Verhör adpelliret und ſich beſchwehret, daß davon in dem Protocoll nichts geſtanden, es iſt aber auch gewis, daß Niemand von denen, die dabey geweſen, etwas davon gehöret, wol aber, daß er es nach der geſchehenen Verdammung zu Florentio und dieſer es dem Flaviano geſaget, §. XXII. I. 10. Da nun dieſes von einer mündlichen Adpellation zu verſtehen, ſo fraget ſich zweytens, ob er eine ſchriftliche Adpellation übergeben? Daß Eutyches etwas übergeben wollen, iſt gewis, und eben ſo gewis, daß es ein ſchriftliches Glaubensbekäntnis geweſen, §. XXI. XIX. §. XXII. I. 4. und §. XXIII III. 1. 2. und wahrſcheinlich eben das, was §. XXIII. III. 3. bemerket worden. Leo ſcheinet aus Eutychis Munde von einer niedergelegten und nicht angenommenen Adpellation zu reden §. XXII. V. Eutyches ſaget aber ſelbſt davon nichts und Flavianus §. XXII. IV. erkläret es gerade zu vor Unwahrheit. Lupus irret offenbar, daß das Glaubensbekäntnis die Adpellationsſchrift, wie Quesnell adpend. am a. O. p. 1119. gründlich erwieſen. Daß aber nachher Eutyches ſich das *Anſehen* geben wollen, als habe er adpelliret und deswegen an Leo geſchrieben, iſt eben ſo gewis. Drittens an wen hat er adpelliret? Hier ſind die Nachrichten verſchieden: Conſtantinus, der in Eutychis Nahmen redet, nennet ausdrüklich die vier Biſchöffe zu Rom, Alexandrien, Jeruſalem und Theßalonich; Florentius, die Synoden von Rom, Aegypten und Jeruſalem: Baſilius, jedoch ohne eine Adpellation zu erkennen, die Väter zu Rom und Alexandrien §. XXII. I. 10. Hingegen Eutyches bald den B. von Alexandrien allein §. XXII. III. 1. bald den Biſchof von Rom allein §. XXII. I. 4. III. 2. und V. Dieſe Verſchiedenheit iſt aber doch kein Widerſpruch. Diejenigen ſind zu partheiiſch, welche ſo eifrig behaupten, daß Eutyches ganz allein an den Biſchof von Rom adpelliret; denn hier iſt der Fall, daß man entweder alles, oder nichts glauben mus. Tillemont p. 495. trift es wol am beſten, daß Eutyches eigentlich verlanget habe, die Sache auf einer algemeinen Kirchenverſamlung zu unterſuchen, an welcher alle Patriarchen Antheil hätten; doch

kan

kan es ſehr wol ſeyn, daß er deswegen Alexandrien und Rom vorzüglich genennet, weil er wuſte, daß juſt dieſe beyden die erſte Kirchenverſamlung zu Epheſus am eifrigſten unterſtüzt und hoffen konte, ſie würden daher ihm deſto eher Beyfall geben. Bey dieſer Frage entſtehen noch einige Nebenfragen, theils warum des Biſchofs von Antiochien gar nicht gedacht werde? welche ſich denn freilich aus dem, was wir von dem Verhalten des Eutychis, gegen die Morgenländer, und der Klage des Domni gegen Eutychem geſaget haben, leicht beantworten läßet, theils warum des Biſchofs von Theßalonich Erwehnung geſchehe? Quesnell hat beyde Fragen unterſuchet, worauf wir iezt verweiſen, und noch iezt beyfügen, daß dieſes gelehrten Manns Muthmaßung, Eutychis Brief an den Leo ſey ein Circularſchreiben geweſen, das an mehrere Biſchöffe gleichlautend abgelaßen worden, ſehr wahrſcheinlich ſey. Viertens würde es noch darauf ankommen, worinnen die Adpellation beſtanden habe? Aus allen Nachrichten ſiehet man deutlich, daß Eutyches nicht eben die Rechtmäßigkeit ſeiner Richter in Zweifel gezogen, auch nicht den Pabſt und die anderen Biſchöffe vor Oberrichter gehalten; ſondern nur geglaubet, ſie würden, wie er, die Verwerfung der zwey Naturen und des Homouſion vor Orthodoxie halten, woraus ſich denn ergiebt, daß im eigentlichen Verſtand eine gerichtliche Adpellation, welche die Veränderung eines, vom Unterrichter geſprochenen, Urtheils zum Zwek hat, bey dem, was in der Verſamlung vorgefallen, nicht ſtatt hat; nachhero aber, da das Urtheil geſprochen war, muſte es Eutyches freilich hoffen und ſuchen.

Anm. 2. Es iſt allerdings richtig, daß Flavianus den von Eutyche überreichten Aufſaz nicht angenommen, §. XXI. XIX. §. XXII. III. 1. 2. man wird aber nicht finden, daß, wenn gleich Eutyches ſich darüber beſchwehret, dem erſtern zu Epheſus das als ein Fehler angerechnet worden. Man denke nur, daß Flavianus iezt Richter, und Eutyches als Beklagter anzuſehen, der ſich verantworten ſolte, ſo wird man leicht begreifen, daß jener völlig Recht hatte, die Schrift nicht anzunehmen, eben ſo wenig, als er vorhero Eutychis Abgeordneten ihn zu vertheidigen, erlaubte.

XII. Eu-

XII. Eutychis Verantwortung war nun wol nicht befriedigend. Daher erfolgte nach der damaligen Gewohnheit ſo gleich das Urtheil, welches ihn von der gottesdienſtlichen Geſellſchaft ausſchlos, und ſeiner zweifachen Würde, als Aelteſten, und als Abt, beraubte, welches denn genehmiget wurde. Daß es bey der Verſamlung ſehr unruhig zugegangen, iſt leider! erwieſen und nach ähnlichen Fällen zu urtheilen, beynahe der Gewohnheit gemäs geweſen. Eutychis Klage, daß in dem Urtheil keine Urſach angegeben worden, iſt nur zum Theil wahr, wenn ſie auf die ausdrükliche Anzeige der angeſchuldigten Irtümer eingeſchränket wird, alsdenn aber unerheblich, weil in andern Fällen, wie bey dem **Neſtorio**, es eben ſo wenig geſchehen.

Anm. S. §. XXI. XXII. XXIII. §. XXII. I. 8. 9. III. 1. 2.

XIII. Viel wichtiger war die, durch eine eigne Commißion unterſuchte und als wahr befundene Klage dieſes Mannes, daß **Flavianus** das Urtheil vor der Zuſammenkunft, mithin auch vor dem Verhör des Beklagten abgefaßet; ob aber der darauf gebauete Verdacht, daß die Verdammung eine abgelegte Sache und aus unlautern Abſichten erfolget ſey, wirklich gegründet, iſt eine andere Frage, die ſo klar nicht zu beantworten.

Anm. 1. Siehe den Auszug des Commißionsprotocolls, §. XXII. II. verglichen ebendaſelbſt I. und III. 1. 2.

Anm. 2. Es iſt weder dem Eutychi zu verdenken, daß ihn die von Magno erhaltene Nachricht, er habe bey

Fla-

Flaviano ſein Abſezungsurtheil, ehe er verhöret werden, geleſen, bewogen, um gerichtliche Unterſuchung der Sache zu bitten, noch ſich zu verwundern, daß dieſer Umſtand viele neuere befremde, und gegen Flavianum einnehme. Vielmehr iſt das zu verwundern, daß die neuern dieſes nicht ſchärfer unterſuchen; ſondern nur wiederholen. Wir glauben, daß dabey ſonderlich dieſes zu bemerken, erſtlich daß wir hier wol die Klage, nichts aber von der Verantwortung des Beklagten wiſſen; zweytens, daß wenn gleich die Hauptſache wahr iſt, dennoch ein gewißer innerer Widerſpruch alles ſehr verändert. Flavianus kan das Urtheil, welches auf der Verſamlung bekannt gemacht worden, dem Magno nicht gezeiget haben, weil jenes unleugbar das vorhergegangene Verhör vorausgeſezet. Eutyches giebt auch §. XXIII. III. I. 1. Merkmale an, die auf dieſes Urtheil nicht paßen. Das Urtheil, welches Magnus vorhergeſehen, war auf das halsſtarrige Außenbleiben des Eutychis gegründet, welches nothwendig wegfallen muſte, da Eutyches ſich wirklich ſtellete. Wenn man ſich nun die Sachen ſo vorſtellet, daß, da Flavianus die gröſte Urſache hatte, zu vermuthen, Eutyches würde nicht kommen, und eben ſo gewis erwarten konte, daß die Synode gegen einen Mann, der nach dreimaliger Vorladung nicht erſcheinet, nach den Kirchengeſezen den Kirchenbann und Amtsentſezung erkennen würde, er auf dieſem Fall das Urtheil ſchriftlich entworfen, und dem Magno gezeiget; nachdem aber Eutyches erſchienen und durch ſein Bekäntnis der Kezerei überführet wurde, zwar das Urtheil bleiben, nur die Urſach aber verändert werden muſte, ſo ſehe ich nicht, was hier ſträfliches vorgefallen. Die gewöhnlichen Vorſtellungen, die ich hier zu verbeßern ſuche, ſcheinen daher zu entſtehen, daß man vergißet, daß wirklich die Unterſuchung dieſer Sache vom achten bis zum zwei und zwanzigſten Novembr. gewehret; und daß nur das eigne und gerichtliche Bekäntnis gefehlet. Unpartheiiſch zu reden, ſind bey der Verdammung des Eutychis von Flaviano bey weitem nicht die Fehler begangen worden, die Cyrillus bey der Verdammung des Neſtorii, und Dioſkurus bey der Verdammung des Flaviani begangen.

Anm. 3. Von dieſer bisħero erzehlten Kirchenverſamlung iſt außer dem Tillemont, Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *tom.* V. p. 84. zu vergleichen.

§. XXV.

So weit gehet das, was wir von dem erſten Ausbruch der eutychianiſchen Unruhen wißen. Zwiſchen dieſem iezt beſchriebenen Concilio zu Conſtantinopel, und demjenigen, welches zu Epheſus vorgefallen, ſind allerdings noch einige Begebenheiten vorgefallen, die wir iezt vortragen wollen. Wir machen uns hier das Geſez, da kurz zu ſeyn, wo keine erhebliche Schwierigkeiten eintreten, und diejenigen Begebenheiten in das folgende zu verſparen, die mit der gedachten Verſamlung zu Epheſus unmittelbar verbunden. Es gehören alſo hieher:

I. Eutychis öfentliche Schriften, die er anſchlagen läßet, um ſich bey dem Volk zu rechtfertigen.

Anm. Von dieſen libellis conteſtatoriis, wie ſie Leo genennt, ſind die beyden erhaltene Zeugniße oben §. VIII. III. ſchon mitgetheilet worden. Hier iſt die Stelle aus Flaviani Brief an den Leo, unter des leztern Briefen XXVI. *tom.* I. p. 786. beyzufügen: Eutyches habe an ſtatt ſich zu beßern, die Kirche dadurch beunruhiget, daß er öfentlich Schriften angeſchlagen, die voller Läſterungen und Schmähungen geweſen. Allerdings gehörete das zu den damals nicht ungewöhnlichen Kunſtgriffen der Münche, das gemeine Volk in ihre Sachen einzuflechten.

II. Hingegen unterläßet auch B. Flavian nicht, das gegen Eutychem ausgeſprochene Urtheil

theil feierlich bekannt zu machen und beſonders in dem Kloſter dieſes Abts zur Wirkung zu bringen, wo er aber Widerſpruch findet. Er verlanget und erhält von andern Klöſtern die Unterſchriften.

Anm. 1. Von dieſen Schritten haben wir Eutychis Beſchwehrden §. XXII. III. 1. und 2. ebenfals ſchon mitgetheilet. Hier iſt denn noch aus der von den München des Kloſters, welchem Eutyches vorſtand, zu Epheſus übergebenen Klage bey Manſi *tom.* VI. p. 864. nachzuholen, daß Flavian den Aelteſten Theodoſium (Lat. Theodotum) mit andern gottesdienſtlichen Perſonen in das Kloſter geſchikt, und den München anzeigen laßen, ſich des Umgangs mit ihrem Abt zu enthalten und die Güter des Kloſters zu verwahren; wenn ſie dieſes nicht thun wolten, ſo wären ſie mit dem Abt zugleich der kirchlichen Geſellſchaft beraubet, worauf auch, ſezen ſie hinzu, ſie des Gottesdienſtes gänzlich entbehren müßen.

Anm. 2. Die Unterſchriften der Aebte ſtehen bey Manſi *tom.* VI. p. 747.

Anm. 3. Obgleich Eutyches ſich ſehr beſchwehret und es als Neuerung angeſehen, daß Flavian die Unterſchrift der Aebte zu Conſtantinopel verlanget, ſo ſcheinet es doch nur eine Folge von des Eutychis eignem Vorgang zu ſeyn. Allerdings muſte dem Flaviano daran gelegen ſeyn, durch ſolche Unterſchrift das zu verhindern, was Eutyches kurz vorhero durch ſeinen in die Klöſter zu gleichem Zwek geſchikten Tomum zu bewirken geſucht hatte.

III. Eutyches lies es nicht dabey bewenden, ſondern gieng nochmals an den kaiſerlichen Hof, und nicht ohne Nuzen.

Anm. Das ſaget Flavian am a. O. Aus dem Folgenden wird noch mehr erhellen, daß Eutyches durch den kaiſerlichen Hof ſeine Sache durchzuſezen geſucht. Hier bemerken wir nur, daß der Verfaßer des breviculi p. 760. gleich

gleich nach Meldung der Verdammung des Eutychis, hinzuſeze: offenditur imperator, und aus Theodoreti epiſt. CXII. p. 984. zu ſchließen, daß Flavian in Ungnade gefallen. Aus beyden Stellen folget nicht, daß dieſes unmittelbar geſchehen, allein wir haben es doch nicht hier übergehen können, weil das, was von Seiten des Kaiſers, noch vor dem Ausſchreiben des Concilii, geſchehen, richtig erweiſet, daß der Abt am Hof mächtigen Schuz gefunden.

IV. Er wendete ſich auch an andere Biſchöfſe, beſonders an den B. Leo von Rom, den B. Dioſkurum von Alexandrien, und den B. Peter Chryſologum von Ravenna. Unter dieſen haben wir nur von dem lezten eine Antwort. Sehr wahrſcheinlich, aber nicht hiſtoriſch gewis iſt es, daß dergleichen Briefe auch an andere ergangen. Der Mann klagte über erlittenes Unrecht.

Anm. 1. Von dem vorhandenem Brief des Eutychis an Leo, auf welchen keine Antwort vorhanden, wie es denn ungewis, daß überhaupt eine erfolget, und von dem nicht vorhanduen Brief an Peter Chryſologum, deßen Antwort da iſt, haben wir nicht allein ſchon oben §. VII. IV. und §. V. VIII. ſchon gnug geredet, ſondern auch von dem hiſtoriſchen Inhalt öfters Gebrauch gemacht, auch §. XXIV. X. Anm. 1. Quesnells Muthmaßung gebilliget, daß der vorhandne Brief an Leo ein Circularſchreiben geweſen. Hier wollen wir nun nachholen, erſtlich die Bitte des Eutychis, die dort ſo abgefaſet: et obſecro, nullo mihi praeiudicio facto ex his, quae per inſidias contra me geſta ſunt, quae viſa vobis fuerit, ſuper fidem proferre ſententiam et nullam deinceps permittere a factioſis contra me calumniam procedere et non exeuti et eximi de numero orthodoxorum, etc. und alſo dahin gehet, den gegen ihn ergangenen Kirchenbann aufzuheben. Zweytens einige Nachrichten von der ſehr berühmten Antwort des B. von Ravenna, Petri Chryſologi. 1. Wir haben von dieſem Brief

ſo wol einen griechiſchen, als einen zwiefachen lateiniſchen Text, in dem der leztere entweder abgekürzet iſt, und das ganze zweyte Kapitel, welches juſt vor uns das wichtigſte iſt, nicht hat; oder vollſtändig, d. i. mit dem griechiſchen übereinſtimmet, wie ſchon Quesnell not. in Leon. ep. *tom.* II. p. 775. und Fabricius bibl. Lat. med. et infim. aetat. *tom.* I. p. 1061. ſqq. erinnert, womit doch Ballerini in oper. Leon. *tom.* I. p. 769. zu vergleichen. Es hat aber keinen Zweifel, daß der vollſtändige Text, da er in den älteſten griechiſchen Samlungen der Akten der chalcedoniſchen Kirchenverſamlungen ſtehet und auch vom Agnello in pontifical. Ravennat. p. 323. ſq. angeführet wird, der ächte iſt. Hingegen macht Ballerini wahrſcheinlich, daß wie der griechiſche Text ungezweifelt Ueberſezung, ſo nur der abgekürzte lateiniſche Text Original, der vollſtändige aber lateiniſche Ueberſezung der griechiſchen Ueberſezung ſey. Dieſe gelehrten Männer haben ihn griechiſch und lateiniſch vollſtändig im erſten Theil der Werke des Leo p. 779. ſqq. abdruken laßen, und dieſe, wegen der vorgeſezten Erinnerung und beygefügten kritiſchen Anmerkung vorzügliche Ausgabe iſt in Manſi collect. ampliſſim. concilior. *tom.* V. p. 1347. ſqq. wiederholet. 2. Seinem Inhalt nach enthält der Brief im erſten Abſchnitt, keine üble Vorſtellung unangenehmer Empfindungen über die neuen Streitigkeiten von der Perſon Chriſti und Empfehlung theologiſcher Klugheit in Behandlung ſolcher geheimnisvoller Glaubenslehren; im zweyten Theil eine rühmliche Enthaltung eines entſcheidenden Urtheils über eine Streitigkeit, die er bis auf erhaltene Nachricht von Flaviano nur einſeitig einſehen könne, da es doch billig ſey, auch den andern Theil zu hören; theils eine Verweiſung an den Biſchof von Rom: hortamur te, heißt es, frater honorabilis, ut his, *quae a beatiſſimo papa Romanae civitatis ſcripta ſunt*, obedienter attendas, quoniam beatus Petrus, qui in propria ſede et vivit et praeſidet, praeſtat quaerentibus fidei veritatem. Nos enim pro ſtudio pacis et fidei extra conſenſum Romanae civitatis epiſcopi cauſſas fidei audire (Gr. διαγνωναι) non poſſumus. 3. Ueber die Zeit, wenn Peter dieſen Brief geſchrieben, iſt keine unerhebliche Streitigkeit unter den Gelehrten. Daß er vor dem Concilio zu Epheſus

ſus geſchrieben worden, iſt nicht zu zweiflen. Quesnell verſtand die von uns ausgezeichnete Worte, quae — ſcripta ſunt, von des Leo großem Brief an Flavianum, von dem wir bald reden werden, und ſchloß ganz richtig daraus, daß Chryſologus den ſeinigen nach dieſem, d. i. nach dem Maimonat 449. geſchrieben. Er hatte das Glük einen algemeinen Beyfall zu finden. Allein die Ballerini, welche ehemals ſelbſt ſo gedacht, haben am a. O. p. 773. erinnert, daß die Hypotheſe zu ſchwach und viel wahrſcheinlicher, Chryſologus habe zu eben der Zeit, mit Leo und andern Eutychis Brief erhalten, und zu eben der Zeit mit dem Leo geantwortet; mithin die Worte auf den langen Brief an Flavianum nicht einzuſchränken. Vielleicht hatte Leo ſeine jezt verlorne Antwort an Eutychem, dem B. Peter vorher zugeſchikt. 3. Warum Eutyches eben an den B. Peter geſchrieben? iſt eine Frage, welche die Hiſtorie nicht mit Gewisheit beantwortet. Unterdeßen läßet ſich Quesnell und der Ballerini (*tom.* II. p. 1129.) Muthmaßung hören, daß der Aufenthalt des abendländiſchen kaiſerlichen Hofes zu Ravenna davon wol den meiſten Antheil gehabt. Wir ſezen nur hinzu, daß es gar nicht ausgemacht, Eutyches habe nur von den abendländiſchen Biſchöffen an den zu Rom und Ravenna geſchrieben. 4. Was endlich von dem Appellationsrecht der römiſchen Biſchöffe aus dieſem Brief von einigen gefolgert, von andern aber geleugnet wird, übergehen wir. Quesnell und Ballerini haben gnug darüber gezanket, doch dürfte der erſte mehr Recht haben.

Anm. 2. Daß Eutyches auch an Dioſkurum geſchrieben und zwar ſo wie an Leo, iſt nur wahrſcheinlich, weil das Zeugnis des Liberati *cap.* XII. von einem ſolchen Brief wahrſcheinlich hieher noch nicht gehöret, indem wol noch nicht von Concilio ſogleich die Rede ſeyn konte.

V. B. Flavianus ſuchte auch von dieſer Sache andere Biſchöffe zu unterrichten. Allerdings verdienen hier die Nachrichten einen Plaz, daß die morgenländiſchen Biſchöffe die zu Con-

ſtantinopel mit Eutyche vorgefallene Händel erfahren und Flaviani Betragen genehmiget.

Anm. Dieſe Nachrichten ſind freilich nur zerſtreuete Stüke, die wol in keinem erweislichen Zuſammenhang ſtehen; weil ſie aber doch dazu dienen, das nachherige Betragen der morgenländiſchen Biſchöffe auf den Verſamlungen zu Epheſus einzuſehen und zu beurtheilen, ſo können wir ſie nicht übergehen. Erſtlich iſt aus den oben §. XI. I. ſchon mitgetheilten Urkunden zu ſehen, daß der Beytritt zu Flaviani Urtheil über Eutychem ſchon als ein Merkmal der Orthodoxie von Iba verlanget, auch geleiſtet worden, welches gewis ein wichtiger Umſtand iſt. Zweytens verdienet des B. Domni von Antiochien, zu Epheſus abgelegtes, eignes Bekäntnis bey Manſi *tom.* VI. p. 836. hier Aufmerkſamkeit: „nachdem mir vorlängſt von der in der kaiſerlichen Reſidenzſtadt wegen des Abts Eutyches Briefe zugeſchikt worden, habe ich ſeine Verdammung unterſchrieben.“ Drittens hat ſchon Sabbas Biſchof von Palto auf der Verſamlung zu Conſtantinopel den Flavianum gebeten, dieſen Tomum, (vermuthlich die gegen Eutychem vertheidigte Lehren) in den Orient zu ſchiken, um dadurch die gegen ſie, die morgenländiſchen Lehrer verbreitete Läſterungen zu widerlegen, mit dem Zuſaz, wer nicht unterſchreibe, müße in Kirchenbann gethan werden. Endlich haben wir noch einen Brief des Theodoreti an Flavianum, in welchem er von des leztern freimüthigen Vertheidigung der Orthodoxie ſo redet, daß wir wenigſtens nichts wißen, wodurch Flavian von Theodoreto ſolche Lobſprüche verdienen können, als durch den Widerſpruch gegen Eutychem, epiſt. CXII p. 904.

VI. Noch wichtiger iſt ohne Streit der Briefwechſel, welchen B. Flavian und B. Leo zu Rom über dieſe Händel mit einander geführet. Er iſt aber auch ein vor die Hiſtorie ſehr verworrenes Stük, welches eine beſondere Unterſuchung erfordert, von welcher aber der Briefwechſel zwi-

zwiſchen dem Kaiſer Theodoſio und dem gedachten Leo nicht zu trennen ſeyn wird.

Anm. Jezt kömmt B. Leo das erſtemal in unſerer Hiſtorie auf die Scene. Da er allerdings in der Folge ſehr wichtige Rollen geſpielet, ſo iſt es wol der Mühe werth, auf alle uns bekante Schritte deßelben aufmerkſam zu ſeyn. Die erſten Begebenheiten betreffen einen von ihm geführten Briefwechſel, von welchem wir ſchlechterdings keine hiſtoriſche Quellen (eine einzige Stelle in den Akten der zweyten Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel ausgenommen, wo von des Leo Brief Num. 2. die Rede iſt) haben, als die uns glüklich aufbehaltene Briefe. Ueber dieſe aber iſt unter den neuern Gelehrten viel, und ſehr viel mit offenbarer Partheilichkeit geſtritten worden. Um nun unſere Leſer davon gehörig zu unterrichten, wollen wir erſtlich dieſe Urkunden anzeigen und, was entweder zur Hiſtorie, oder zu den kritiſchen Streitfragen wichtig iſt, dabey gnau bemerken. Da wir uns dabey der Ausgabe der Briefe des Leo von den Ballerini bedienen, ſo folgen ſie denn in dieſer Ordnung:

1. Der zwey und zwanzigſte. (Qu. XXIII.) p. 751. ſqq. von Flaviano, an den Leo, griechiſch mit zwey alten lateiniſchen Ueberſezungen. Flavian ſchreibt anfangs von einer ihm untergebenen Perſon, die ſich durch Irtümer in das Verderben ſtürze und ſich von ihm nicht zurükbringen laßen. Mit bibliſchen Redensarten mahlt er denn endlich das Bild eines Kezers. Endlich heißet es: dieſer Mann ſey Eutyches, der bishero das Lob der Orthodoxie durch Beſtreitung des Neſtorii behauptet, nun aber ſuche, die Lehre der Väter von Nicäa und des Cyrilli in den zwey Briefen an Neſtorium und an die Morgenländer, zu verfälſchen und die Irtümer des Valentini und Apollinaris aufzuwärmen. (Hier wiederholet er, was Eutyches auf der Synode bekannt habe.) „Damit ich aber nicht durch eine zu gnaue Erzehlung „aller Umſtände den Brief zu lang mache, ſo habe ich „ſchon lang die ſeinetwegen geſchehene Handlung deiner „Heiligkeit geſchikt (oder: ſo ſchike ich die ſchon lang „ſeinetwegen vorgenommene Handlung.“. Gr. παλαι

την ἐπ' ἀυτῳ γεγενημενην πραξιν ἀπεςειλαμην τῃ σῃ ὁσιοτητι) aus welcher zu erſehen, „daß wir ihn der „Prieſterwürde, des Amts eines Abts und der Kirchen„gemeinſchaft entſezet.“ Leo würde dieſes den ihm unterworfenen Biſchöffen kund thun, daß ſie nicht aus Unwißenheit mit ihm Briefwechſel, oder ſonſt Umgang unterhalten. Er grüßet die römiſchen Geiſtlichen in ſeinem und der vielen andern, die bey ihm waren, Nahmen, und empfiehlet ſich ſeiner Fürbitte. Dieſer Brief iſt ſchlechterdings ohne alle Zeitmerkmale.

2. Der drey und zwanzigſte (Qu. XX.) p. 761. von B. Leo an Flavianum, lateiniſch mit einer griechiſchen Ueberſezung. Der Kaiſer habe ihm nach ſeiner ſo rühmlichen Vorſorge, die Ruhe der Kirche zu erhalten, von den zu Conſtantinopel entſtandenen neuen Bewegungen Nachricht gegeben, er wundere ſich daher, daß Flavianus dieſes nicht auch gethan und ihn von der Sache unterrichtet habe. Eutyches habe an ihn geſchrieben — — er könne aber daraus nicht abnehmen, warum dieſer mit dem Bann beleget worden; verlange daher von ihm Bericht, weil er ſich nicht unterſtehe, ohne beyde Theile zu hören, und alles nach der Wahrheit zu wißen, nur einſeitig zu urtheilen. Er wünſche, daß Flavianus an ihn eine tüchtige Perſon abſchike, die ihn belehre, was vor eine neue ſo hart beſtrafte Kezerei ausgebrochen, da ihn des Kaiſers Schreiben große Unruhe beſorgen laſe, damit die reine Lehre erhalten und durch ſein Anſehen, da ſeine Orthodoxie ja bekannt ſey, die Irrenden zurükgebracht werden mögten. Dieſes ſey deſto eher zu hoffen, weil Eutyches ihn ſeiner Bereitwilligkeit, ſich belehren zu laßen, verſichert. Dieſer Brief hat in ſehr guten Handſchriften dieſe Unterſchrift: datum duodecimo kalendas Martii, Aſturio et Protogene, viris clariſſimis, conſulibus, d. i. den 18. Hornung, 449. Andere leſen zwar d. XII. cal. maias den 20. April, welches gewis falſch iſt, weil der Brief ſchon den 13. April zu Conſtantinopel geweſen. S. Ballerini not. p. 766. Die griechiſche Ueberſezung hat die Unterſchrift gar nicht.

3. Der vier und zwanzigſte (Qu. XXI,) vom B. Leo an den K. Theodoſium, p. 767. iſt lateiniſch. Er iſt mit dem vorhergehenden ſehr einſtimmend. Der Kaiſer und Eutyches haben an ihn geſchrieben: er könne aber weder aus des leztern Schreiben, noch aus der beigelegten Klage des B. Euſebii die eigentliche Beſchaffenheit des Streits abnehmen, daher habe er an Flavianum geſchrieben und ihm ſein Misfallen darüber bezeiget, daß er noch den Bericht unterlaßen, da es ſeine Schuldigkeit geweſen wäre, ihn ſo gleich nach der Erinnerung davon zu unterrichten. Die Unterſchrift iſt in Anſehung des Tages zweifelhaft, einige Handſchriften haben den erſten Merz, andere den erſten May; die beſten aber, wie im vorigen, den 18. Hornung 449.

4. Der ſechs und zwanzigſte, von Flavian an den B. Leo, p. 781. ſqq. Nachdem man ſich lange Zeit mit einer alten lateiniſchen Ueberſezung behelfen müßen, hat Cotelier monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 50. zu erſt die griechiſche Urkunde aus zwey Handſchriften zu Paris an das Licht geſtellet, welche die Ballerini aus vier andern Handſchriften kritiſch verbeßert. Nach ſeiner Pflicht, vor die Erhaltung der Orthodoxie zu ſorgen, ſey es nöthig geweſen, den Eutychem wegen ſeiner valentinianiſchen und apollinariſtiſchen Irtümer zur Verantwortung zu ziehen, die er ſehr unverſchämet auszubreiten geſucht. Hier werden nun die zwey Lehrſäze eingerukt und eine Stelle aus dem Synodalſchreiben von Epheſus, zum Beweis, daß Eutyches von den Schlüßen dieſer Verſamlung abweiche. Deswegen ſey er abgeſezt, „wie „der Pabſt ſich aus den Akten (die heißen: παντα ἐπ' „ἀυτῳ πεπραγμενα ὑπομνηματα) welche wir auch „mit dieſem meinem Brief geſchikt haben.“ Er müße aber beyfügen, daß Eutyches nach ſeiner Abſezung, anſtatt ſeinen Fall zu bereuen und ſich zu beßern, nur Unruhen anzurichten geſucht, und dem Kaiſer ſeine ſtolze und verwegene Bittſchrift übergeben, in der Abſicht, alle Kirchengeſeze mit Füßen zu treten. Nachdem dieſes geſchehen, habe er, Flavianus, durch den Comes Panſophum von Leo einen Brief erhalten, aus welchem er erſehen, daß Eutyches ihm ein mit Unwahrheit und Lügen angefültes Schreiben zugeſchikt, und ge-

 meldet,

meldet, er habe der Synode eine Adpellationsſchrift übergeben und an den Pabſt adpelliret, welches ganz falſch ſey. Er bitte daher, Leo mögte der Abſezung beytreten, und den Kaiſer im Glauben ſtärken: ſo werde die Kezerei und die daher entſtandene Unruhe leicht gedämpfet werden, und die Synode, von welcher man iezt viel rede, daß ſie gehalten werden ſolle, unterbleiben, daß nicht alle Kirchen der Welt in Unruhe geſezt werden. Dieſer Brief hat keine Unterſchrift, jedoch ſichtbare Zeitmerkmale ſeines Juhalts: erſtlich iſt er geſchrieben kurz, nachdem Flavian des Leo Brief erhalten, zweitens, da man zwar vom Concilio redete, aber doch deßen Unterlaßung hofte, mithin es noch nicht ausgeſchrieben war. Aus beyden folget, daß er vor dem Ende des Merz 449. geſchrieben worden.

5. Der ſieben und zwanzigſte (Qu. XXII.) von Leo an Flavianum, p. 792. Dieſer iſt nur lateiniſch und zwar in einer einzigen Handſchrift vorhanden, welches ſehr bedenklich iſt. Er iſt auch nur eine kurze Anzeige, daß er Flaviani Briefe (epiſtolas) empfangen, mit Lobſprüchen des Flaviani und ſichtbarer Verwerfung der Lehre des Eutychis, jedoch mit dem Zuſaz, daß er, Leo, davon durch die Abgeordneten des Flaviani, mehreres ſchreiben wolle. Der Brief iſt den erſten Jun. 449. unterzeichnet und durch einen von Rom nach Conſtantinopel reiſenden Herrn, Rodanum, überſchikt worden.

So weit gehet der Briefwechſel, über den ſo viel geſtritten worden. Ehe wir die Streitfrage aufklären, wollen wir nur erſt aus dieſen Briefen einige ungezweifelte Säze ziehen: einmal, Eutyches und der Kaiſer haben wahrſcheinlich zugleich an den Leo geſchrieben, und obgleich des leztern Schreiben nicht mehr vorhanden, wie Ballerini diſſ. de epiſtol. Leonis deperdit. *tom.* I. p. 1446. recht erinnert, ſo iſt doch ſichtbar, daß er Eutychi nicht ungünſtig geweſen und des B. Leo Vermittelung in dieſer Sache gefordert. Weil Leo darauf den 18. Hornung geantwortet; ſo kan man wol dieſe Briefe nicht viel eher, als gegen das Ende des J. 448. ſezen: zweytens, wie Leo dieſe Briefe erhalten und,

wenig-

wenigſtens dem Kaiſer geantwortet, hat er von Flaviano noch nichts bekommen: drittens, Leo hat von Flaviano Bericht gefordert, und welches nicht zu leugnen, in einem ſtolzen Ton; viertens Flavian hat aber doch an ihn geſchrieben und ihm die Akten geſchikt. Dieſes ſagen beyde Briefe; nur der Num. 4. ſaget ausdrüklich, daß er nach dem Empfang des Briefs des Leo Num. 2. geſchrieben worden: fünftens bey allem Stolz, den Leo zeiget, iſt er doch ſehr unpartheiiſch und vorſichtig. Nicht eher, denn nachdem er die Akten geleſen, erkläret er ſich wider Eutychem, Num. 5. Dasjenige nun, was zweifelhaft, iſt dieſes. Baronius annal. ann. CCCCXLVIII. §. 54. und ann. CCCCXLIX. §. 5. ſqq. ſezet die Briefe in der Ordnung, in welcher wir ſie erzehlet haben. Mithin folget, daß Flavian zuerſt den B. Leo durch Num. 1. von der Sache unterrichtet, und daher, welches hinzugeſezet wird, die Oberrichtergewalt des Pabſtes erkannt. Dieſer Bericht iſt entweder gar nicht, oder doch ſpät zu des Leo Händen gekommen. Unterdeßen erhält dieſer vom Kaiſer und Eutyches Briefe, und fordert nach Num. 2. und 3. von Flaviano Bericht. Dieſer iſt demnach Num. 4. erfolget, und im May durch Panſophium erhalten, nach Num. 5. welchen leztern Baronius nicht gekannt. So ſcheinbar nun dieſer Zuſammenhang auch iſt, dem andere beigetreten, wie Petav. dogm. theol. *tom.* IV. p. 30. ſo hat doch Quesnell ihn in Zweifel gezogen, in der diſſ. I. ad Leon. §. 4. ſqq. *tom.* II. p. 454. Dieſer gelehrte Mann nimmt dieſe Ordnung an. Flavianus ſchreibet gar nicht an den Biſchof Leo, wol aber Eutyches und der Kaiſer. Leo ſchreibet zuerſt an Flavianum, Num. 2. darauf antwortet Flavianus, Num. 4. und nach einiger Zeit den Num. 1. worauf Leonis Brief Num. 5. erfolget. Man ſiehet leicht die Gründe dieſer Muthmaßung. Mit dem Brief Num. 4. ſchikt Flavian die Akten, und in dem Brief Num. 1. verſichert er, daß er ſie ihm ſchon längſt überſchikt habe. Nach dieſer Vorſtellung fället nun freilich dieſes weg, daß Flavianus durch Ueberſchikung den Pabſt als ſeinen Oberrichter angeſehen habe. Daher iſt kein Wunder, daß die Vertheidiger des römiſchen Stuhls ſich über Quesnells Verwegenheit, dem Baronio zu widerſprechen, ſehr beſchweh-

ſchwehren und des leztern Meinung vertheidigen, unter denen Cacciari exercit. in Leonis M. opera p. 321. ſqq. überaus heftig, die Ballerini aber in der den Briefen des Flaviani vorgeſezten admonit. p. 745. ſqq. und *tom.* II. p. 449. mit mehr Gründlichkeit geſchrieben, wie denn auch Pagi critic. in annal. Baron. *tom.* VIII. p. 5. und Tillemont p. 899. dem Quesnell widerſprochen. Unſerer Einſicht nach finden ſich auf beyden Theilen Schwierigkeiten: nach Quesnells Meinung ſiehet man von Num. 1. wenn er ſpäter geſchrieben ſeyn ſoll, als Num. 4. gar keinen Nuzen, oder Abſicht; hingegen müßen die andern erſtlich die Worte in Num. 1. daß Flavianus ſchon lang (παλαι) die Akten geſchikt entſezlich verdrehen, wenn er eher, als Num. 4. geſchrieben worden; hernach annehmen, daß Num. 1. verloren gegangen und gar nicht nach Rom gekommen. Alle dieſe Schwierigkeiten entſtehen offenbar daher, daß Flaviani Briefe keine Zeitanzeigen haben, und da keine Hofnung iſt, daß dieſer Mangel erſezet werde, ſo iſt es nun Pflicht, ſich alles entſcheidenden Urtheils zu enthalten. Nur dieſes fügen wir bey, erſtlich, daß wenn auch Flavian zuerſt an B. Leo von dieſer Sache Nachricht gegeben, daraus nicht folge, daß er ihn vor einen Oberrichter gehalten, weil er ja ſo eben auch an Domnum geſchrieben; hernach daß Flaviani Bitte Num. 4. Leo möchte die Verdammung beſtätigen, nichtsweniger beweiſe, als daß des Biſchofs von Rom Beſtätigung zur Gültigkeit des Urtheils nothwendig erachtet worden, da wiederum Flavianus von den Morgenländern, ſo gar von Aebten die Unterſchrift verlanget, ob gleich zugegeben werden kan, daß ihm der Beytritt des römiſchen Biſchofs ſehr wichtig ſeyn müßen. Von dieſem Stük hat Quesnell diſſ. VII. in Leon. §. 10. p. 1109. vortreflich gehandelt, und was die Ballerini in den obſervat. in diſſ. VII. §. 6. p. 1127. entgegen geſezt, iſt gewis nicht hinreichend, jenen zu widerlegen.

VII. Aus dieſen Nachrichten ſiehet man deutlich, daß der Kaiſer, wie er das erſtemal nach Rom geſchrieben, eben auf eine Synodalunterſuchung noch nicht bedacht geweſen. Wir ſehen

hen es daher vielmehr als einen Verſuch an, die Sache in Güte beyzulegen und verbinden daher damit zwey andere Nachrichten, daß der Kaiſer auch zu Conſtantinopel an einer Ausſöhnung des Eutychis mit dem Flaviano gearbeitet, und von Flaviano ein Glaubensbekäntnis verlanget, welches noch vorhanden.

Anm. 1. Allerdings iſt es merkwürdig, was der Kaiſer in einem an die zu Epheſus zu verſamlenden Lehrer, erlaßnen Schreiben bey Manſi *tom.* VI. p. 597. meldet, er habe nach der Verſamlung zu Conſtantinopel, den Biſchof Flavianum öfters beſchiken laßen um die erregte Unruhen beyzulegen, und zwar, weil das zu Epheſus beſtätigte nicäniſche Glaubensbekäntnis hinreiche, der Biſchof habe aber ſich nicht dabey beruhigen wollen. Es iſt hier nicht ſchwehr, den Grund einzuſehen, wenn man die von Eutyche oben bemerkte mündliche und ſchriftliche Bekäntniße vergleichet. Der Hof verlangte wahrſcheinlich, Flavianus ſolte Eutychem deswegen vor orthodox erkennen, weil er das nicäniſche Symbolum annähme, und das konte und wolte der Biſchof nicht thun.

Anm. 2. Etwas dunkler iſt die zweyte Begebenheit. *Liberatus* erzehlet erſt die von uns nachhero zu meldende Unterſuchung der Akten, und denn, der Kaiſer habe von Flaviano ein mit eigner Hand geſchriebenes und unterſchriebenes Glaubensbekäntnis verlanget, welches denn dieſer auch ausgeſtellet; *Liberatus* aber ganz eingerükt, breviar. *cap.* XI. p. 677. Es findet ſich auch eben dieſes Bekäntnis in den älteſten Samlungen der Akten von Chalcedon, und zwar griechiſch und lateiniſch, part. I. *num.* 5. bey Manſi *tom.* VI. p. 539. und noch eine alte lateiniſche Ueberſezung in den act. collat. catholic. cum Severian. bey Manſi *tom.* VIII. p. 824. und zwar mit der Anzeige, daß K. Theodoſius dieſes verlanget. Endlich gedenket auch der Biſchof Euſtathius von Beryto auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, bey Manſi *tom.* VI. p. 677. einer Handſchrift, welche Flavianus dem Kaiſer übergeben, die denn wahrſcheinlich dieſes Be-

kānt-

käntnis iſt. Dieſes ſelbſt beſtehet aus einem ſehr ſchönen Eingang, aus einer Erklärung, die Lehren der Concilien zu Nicäa, zu Conſtantinopel, und zu Epheſus unter Cyrillo, anzunehmen: aus einem Vortrag der Lehre von der Perſon Chriſti, nach dieſen öfentlichen Beſtimmungen (wovon wir an einem andern Ort reden müßen) und aus einem feierlichen Anathema gegen den Neſtorium, und ſeine Anhänger. Der Schlus: Herr, Herr, (lat. Chriſte) hilf mir Gott, iſt eben ſo merkwürdig, als die Unterſchrift: Dieſes habe ich mit eigner Hand geſchrieben, Eurer Maj. gnug zu thun, und alle zu beſchämen, welche unſern guten und einfältigen Wandel in Chriſto läſtern. Es iſt zu bedauern, daß wir die eigentliche Zeit nicht wißen, wenn der Kaiſer dieſes Bekäntnis gefordert. Es ſezet offenbar voraus, daß Eutyches den Biſchof ſelbſt eines Irtums beſchuldiget. Dieſes Bekäntnißes gedenket auch Eulogius beym Photio biblioth. *cap.* 230. S. Petav. *tom.* IV. p. 30. und Tillemont p. 521.

§. XXVI.

Alle dieſe Begebenheiten ſind wahrſcheinlich vorgefallen, ehe der Kaiſer die Verſamlung der Biſchöffe nach Epheſus ausgeſchrieben. Allein noch vor deßen Anfang geſchahen noch drey wichtige Begebenheiten zu Conſtantinopel, denen wir hier eine Stelle anweiſen.

I. Dioſkurus, Biſchof von Alexandrien, von deßen Antheil an der Berufung des Concilii wir bald reden müßen, erkläret ſich dadurch öfentlich vor den Beſchüzer des Eutychis, daß er ihn in die Kirchengemeinſchaft wieder aufnimmet und ihn in ſeine Aemter wieder einſezet, welches eine ſehr grobe und den Geſezen widerſprechende Beleidigung des Flaviani war.

Anm. Man mus ſich verwundern, daß dieſer heftige Schritt zu Chalcedon gegen Dioſkurum nicht mehr gerüget worden. Es ſind unterdeßen ſehr wichtige Zeugniße vorhanden, daß er geſchehen, vom Paſchaſchino, B. Leo Abgeſandten, bey Manſi *tom.* VI. p. 1045. und von den zu Chalcedon verſamleten Vätern im nur lateiniſch erhaltenen Bericht an den Kaiſer, ebendaſ. p. 1099. wo es heißet: Eutychi — legitime abdicato tam ſacerdotium, quam monachorum principatum *ante decretum ſynodale* irregulariter reddidit, und im Synodalſchreiben an P. Leo, ebendaſ. p. 149.

II. Eutyches waget noch einen Schritt und kommt bey dem Kaiſer mit einer Bittſchrift ein. Er meldet, daß da er die Akten der Synode zu Conſtantinopel geleſen, er darinnen vieles Unwahre angetroffen, und dieſe daher verfälſchet worden (wovon er die Schuld dem Flaviano gegeben) und bittet deswegen eine Unterſuchung durch Verhörung der anweſend geweſenen Biſchöffe, der gegen ihn aufgeführten Zeugen und Notarien, und dieſes alles unter dem Vorſitz des B. Thalaßii von Cäſareen. Der Kaiſer bewilligte dieſes alles, und ertheilte unter dem achten April einem Staatsbedienten, Macedonio, den Befehl, es den zu Conſtantinopel anweſenden Biſchöffen anzuzeigen. Demnach waren zwey Verſamlungen eine an eben dem Tag, in welcher Macedonius dieſen Befehl bekannt machte, und zugleich anzeigte, daß weil Eutyches im Bann ſey und daher in Perſon nicht erſcheinen könne, man die von ihm abzuordnende Geiſtlichen an ſeiner Statt zulaßen müſſe. Die zweyte am 13. April war nun zur Unterſuchung der Sache und Vergleichung der Akten

J. C. 449.

Akten beſtimmt: es wohnten ihr drey kaiſerliche Miniſters, Florentius, Mamas und Macedonius, Flavianus, Thalaßius und viele andere, zuſammen vier und dreyßig Biſchöffe, bey, und in Eutychis Nahmen waren drey Münche ſeines Kloſters und Diakoni, Conſtantin, Eleuſinius und Conſtantius, da. Es war ſonderbar, daß von den Biſchöffen verlanget wurde, vorhero einen Eid abzulegen, daß ſie die Wahrheit ſagen würden, welchen ſie mit Recht ablehneten. Aus der Unterſuchung erfolgte ſo viel, daß zwar in einigen Stüken, die Abſchriften der Akten von einander abgiengen, und daß nicht alle Veränderungen unterblieben, allein ohne daß dieſe Punkte in die Hauptſache einen Einflus hatten, ſo war doch wenigſtens nicht erwieſen, daß wenn eine Verfälſchung vorgegangen, Flavianus daran Schuld gehabt. Das von dieſer Verſamlung geführte Protocoll, nahm Florentius zu ſich, um es dem Kaiſer zu überreichen. Von dem Gebrauch, den man zu Epheſus davon gemacht, reden wir unten.

Anm. 1. Das zweifache Protocoll von beyden Verſamlungen nebſt dem Schreiben des Eutychis an den Kaiſer, und den Nahmen der Biſchöffe, iſt erſt den Akten von Epheſus und denn denen von Chalcedon einverleibet worden, und ſtehet bey Manſi *tom.* VI. p. 753. ſqq. Da wir oben §. XXII. I. aus dem vornehmſten Protocoll der zweiten Zuſammenkunft Auszüge mitgetheilet, ſo haben wir ſolche hier zu wiederholen, nicht nöthig. Vielmehr müßen wir hinzuſezen, daß von dieſer Unterſuchung auch Nachrichten hinterlaßen theils Liberatus breviar. *cap.* II. p. 976. der, wie ſonſt, die chalcedoniſchen Akten vor ſich gehabt, theils Evagrius hiſtor. eccleſ. libr. I. *cap.* 9. p. 239. Dieſer bemerket, daß die

Synode

Synode aus Biſchöffen der Nachbarſchaft von Conſtantinopel beſtanden, und von ihr Flavianus gerichtet worden. Man leſe dabey Duvalois Anmerkung.

Anm. 2. Ob dieſe Unterſuchung, unter die Concilien zu rechnen, iſt eine Nebenfrage. Wichtiger iſt, daß es wiederum eine συνοδος ἐνδημȣσα war, und daher iſt nicht zu verwundern, daß von denen, die bey der erſten Kirchenverſamlung an Eutychis Verdammung Antheil gehabt nur 15 Biſchöffe gegenwärtig, und ſelbſt in den Nahmensverzeichnißen der den 8. und 13. April verſamleten Biſchöffen eine Verſchiedenheit ſich äußert, weil fremde Biſchöffe abreiſen und neue wieder ankommen konten. Von dieſer ſogenannten zweyten Kirchenverſamlung unter Flaviano, ſ. die in der Hiſtor. der Kirchenverſaml. S. 303. angeführte Schriftſteller.

III. Auf dieſer Verſamlung brachte der Abgeordnete des Eutyches zuerſt die Beſchwehrde an, daß Flavianus das Urtheil gegen den erſtern vorhero abgefaßet, es wurde aber dieſe Klage auf das ſchon ausgeſchriebene große Concilium verwieſen, weil ſie mit der zu unterſuchen anbefolnen Sache in keiner Verbindung ſtehe. Demungeachtet kam Eutyches bey dem Kaiſer mit einer neuen Bittſchrift ein, um den einzigen Zeugen dieſer Sache, den er hatte, den Staatsbedienten, Magnum gerichtlich abhören zu laſſen. Daß dieſes wirklich geſchehen und das darüber gehaltene Protocoll uns aufbehalten worden, iſt ſchon angezeiget worden.

Anm. S. §. XXII. II. Es ſcheinet, daß davon nicht eher, als zu Epheſus, ein Gebrauch gemacht worden.

§. XXVII.

Jezt können wir zu dem **dritten** Abſchnitt unſerer erſten Abtheilung fortgehen, in welchem wir

wir uns mit der Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Epheſus und ihren Folgen bis zum Tod des K. Theodoſii zu beſchäftigen verſprochen. Eine überaus traurige Begebenheit, die ſchon ſeit den älteſten Zeiten durch den ſchimpflichen Beinahmen einer **Räuberverſamlung** ausgezeichnet iſt, welchen ihr freilich eine ſichtbare Partheilichkeit beigeleget, dennoch aber der unpartheiiſche Richter als wol verdienet beylegen wird, nur nicht ihr allein, ſondern vielmehr auch andern, die nach eben den Grundſäzen gehandelt. Wir wißen von ihr viel, ſehr viel, und das nicht ohne Verwirrung, nicht ohne Zweifel, und überdas mit einer ziemlichen Anzahl von Nebenbegebenheiten vermiſchet, die wir nicht übergehen können, und in dem Folgenden brauchen werden. Um nun alles ordentlich vorzutragen, wollen wir dieſe Reihe von Auftritten in der eutychianiſchen Geſchichte wieder abtheilen, und **zuerſt** das, was vor dem wirklich gehaltenen Concilio vorhergegangen: **hernach**, was zu Epheſus ſich zugetragen: **endlich** was auf daßelbe, bis zu dem ſchon angezeigtem Todesfall geſchehen, erzehlen und aufklären.

§. XXVIII.

Bey dem **erſten** Stük, oder den Begebenheiten, die vor der Eröfnung der Verſamlung zu Epheſus vorhergegangen, iſt nun freilich der Entſchlus des K. Theodoſii, die Sache des Eutychis der Unterſuchung und Beurtheilung eines Concilii zu unterwerfen, die zu deßen Ausfüh-

führung getroffene Anſtalten und auf beyden Theilen gemachte Bewegungen die Hauptſache. Dieſes alles können wir nun nicht beßer und unpartheiiſcher behandeln, als wenn wir wiederum die uns überlieferte Nachrichten aus den Quellen **erſtlich** ſamlen, und **hernach** in einem Zuſammenhang zu bringen, verſuchen. Die Quellen ſind hier **theils** Urkunden, unter denen wir billig die aufbehaltene Befehle des Kaiſers oben an ſezen. Sie ſind denn dieſe:

I. **Des Kaiſers Ausſchreiben der Kirchenverſamlung zu Epheſus**, wie es an **Dioſkurum**, Biſchof zu Alexandrien erlaßen worden. Nachdem gemeldet worden, daß unvermuthet neue Religionsſtreitigkeiten entſtanden, jedoch ohne eine Perſon zu nennen, und ihn zu dem Entſchlus gebracht, eine Synode zu berufen, ſo wird dem **Dioſkuro** befolen, ſich mit **zehen Metropoliten** und **zehen** gelehrten und frommen Biſchöffen, den **erſten Auguſt** zu **Epheſus** einzufinden. Wie Niemand außer denen, welche gerufen worden, daſelbſt ſeyn und Unruhe machen ſolte, ſo werden auch die, welche berufen ſind, und ausbleiben, ſich ſchwehre Verantwortung zuziehen. Dem B. **Theodoreto**, der ohnehin in die Stadt ſeines Bißthums gebannet, wolle der Kaiſer den Zutritt zur Verſamlung nicht anders verſtatten, als wenn dieſe **einmüthig** es genehmigte, würde aber darüber Zweifel vorfallen, ſo ſolle ohne ihn verfahren werden.

Anm. Dieſes Ausſchreiben ſtehet im Manſi *tom.* VI. p. 587. ſq. Es iſt unterzeichnet den 29. Merz 449.

II. Ein zweytes Schreiben des Kaiſers an den Dioſkurum. Da er in Erfahrung gebracht, daß in den Morgenländern viele Aebte und das katholiſche Volk, mit einigen Biſchöffen, welche der neſtorianiſchen Kezerei verdächtig wären, Streitigkeiten hätten und für die reine Lehre kämpften, ſo befehle er, daß der Abt Barſumas, als Plazvertreter der übrigen morgenländiſchen Aebte, auf der Kirchenverſamlung mit den Biſchöffen Siz und Stimme haben ſolle.

Anm. Bey Manſi *tom.* VI. p. 593. Es iſt unterzeichnet, den 15. Mai 449. und nach der Anzeige des Protocolls, gleichlautend dem B. Juvenali zu Jeruſalem zugeſchikt.

III. Schreiben des Kaiſers an den Archimandriten Barſumam. Nach der Anzeige von dem Eifer der Aebte gegen die neſtorianiſch geſinnte Biſchöffe, und dem Barſumä ertheilten Lobſprüchen der Orthodoxie und der Heiligkeit des Lebens, wird dieſem befolen, ſich nach Epheſus zu begeben und im Nahmen aller morgenländiſchen Aebte der Synode beyzuwohnen.

Anm. ebendaſ. Es iſt den 14. Mai unterzeichnet.

IV. Kaiſerliches Commißoriale an einen Miniſter Elpidium, ein ſehr wichtiges Stük. Es ſey zwar Neſtorii Sache durch die Synode zu Epheſus beigeleget; da aber neue Religions-

ſtrei-

ſtreitigkeiten entſtanden, ſo habe der Kaiſer zu ihrer Entſcheidung eine neue Synode nach Epheſus berufen, und ihn, den **Elpidium**, (deßen Würde in dieſer Urkunde nicht ausgedrukt iſt) und den **Eulogium**, der Tribunus und Notarius Prätorianus genennet wird, dazu erwehlet, daß ſie zu Epheſus ſeine Befehle vollziehen. Sie ſolten alſo ſchlechterdings keine Unruhen zulaßen: wenn jemand ſolche, zum Nachtheil des heiligen Glaubens zu erregen ſuchen ſolte, ihn ſo gleich in Verhaft nehmen und dem Kaiſer anzeigen: dahin ſehen, daß alles ordentlich zugehe: dem Gericht (κρισει) beywohnen und verſchaffen, daß die Biſchöffe die Sachen geſchwind und ſorgfältig unterſuchen und davon dem Kaiſer Bericht erſtatten: denen, welche ſchon vorhero des Eutychis Richter geweſen, zwar den Siz, aber keine Stimme verſtatten, indem ſie vielmehr der andern gemeinſchaftliche Entſcheidung zu erwarten hätten: nicht zugeben, daß vor der Berichtigung der Glaubensſache, irgend eine andere, beſonders Geldſache, vorgetragen werde. Was die Polizeiſachen betreffe, darüber habe der Proconſul den Auftrag bekommen; hingegen werde ihnen beyden, dem Elpidio und Eulogio die Aufſicht über die Kriegsleute übertragen, damit ſie durch dieſe unterſtüzet, die kaiſerlichen Befehle ausrichten können.

Anm. 1. Bey Manſi *tom.* VI. p. 595. Es iſt ohne Anzeige des Tages. Im Protocoll wird gemeldet, daß ein gleichlautender Befehl an den Eulogium ertheilet worden.

Anm. 2. Das Wort πραιτωριανον im Titel des Eulogii, ſtehet im Griechiſchen, nicht aber in den Handſchriften der alten lateiniſchen Ueberſezung. Baluze in den Anm. hält es vor einen Fehler, weil es in dem folgenden Schreiben auch im Griechiſchen fehlet. Dieſes iſt vor uns eine Kleinigkeit.

V. **Kaiſerliches Commißoriale an den Proconſul von Aſien, Proklum.** Eine Anzeige des an Elpidium, der hier Comes Conſiſtorii genennet wird, und Eulogium geſchehenen Auftrags, mit dem Auftrag, ihnen in allen hülfreiche Hand zu leiſten, daß alle Unruhen vermieden und die Vollziehung der kaiſerlichen Befehle nicht geſtöret werde, und Drohung der Strafe, wenn ſie über Mangel des Eifers, alles zu thun, was ſie wollen, Beſchwehrde führen würden.

Anm. Ebendaſ. p. 597. ohne Anzeige des Tages.

VI. **Des Kaiſers Schreiben an die zweyte Verſamlung zu Epheſus.** Der Kaiſer hätte zwar gewünſchet, die Biſchöffe bey ihrem Dienſt der Kirche zu laßen und ſie mit einem ſo läſtigen und unangenehmen Geſchäfte zu verſchonen; nachdem aber Flavianus eine neue Streitigkeit erreget, und ſich durch öftere kaiſerliche Vorſtellung nicht zur Ruhe bewegen laße, ſo habe der Kaiſer vor bedenklich gehalten, ohne eine algemeine Synode dieſe Streitigkeit zuzulaßen, und vor nöthig, die Biſchöffe zuſammen zu berufen, damit ſie die vorhergegangene Begebenheiten und aufgeworfene Streitfrage unterſuchen, diejenigen, welche es mit Neſtorio halten,

aus

aus den Kirchen verbannen, und die reine Lehre befeſtigen.

Anm. Ebendaſ. ebenfals ohne Anzeige des Tages.

VII. **Ebendeßelben Schreiben an den B. Dioſkurum von Alexandrien.** Es ſey ſchon vorhero verordnet, daß der B. **Theodoretus** von **Cyr** nicht zur Synode zu laßen, bis dieſe deswegen einen Schlus gefaßt, und zwar deswegen, weil er ſich unterſtanden Widerſprüche gegen den Lehrbegrif des **Cyrilli** vorzutragen. Weil aber zu beſorgen, daß einige Anhänger des **Neſtorii** ſich bemühen würden, dem **Theodoreto** auf der Synode Siz und Stimme zu verſchaffen, ſo habe der Kaiſer beſchloßen, ihm, dem **Dioſkuro**, und der ganzen Synode anzuzeigen, daß er nach den Vorſchriften der heiligen Väter *nicht allein* wegen des **Theodoreti**, ſondern auch wegen *aller* übrigen, die zur Synode gehören, **das Anſehen und den Vorſiz** (την αυθεντιαν και τα πρωτεια) ihm, dem **Dioſkuro**, übertragen, wol wißend, daß **Juvenalis**, **Thalaßius** und jeder feuriger Liebhaber der Orthodoxie in Betracht ſeiner eignen Orthodoxie und Gottſeligkeit wol zufrieden ſeyn würde. „Wir,“ fährt der Kaiſer fort, „verſtatten durchaus nicht, daß „Jemand, der zu dem zu **Nicäa** gemachten und „zu **Epheſus** beſtätigten Glauben etwas dazu, „oder von demſelben etwas davon thue, auf der „Synode Freiheit zu reden habe, ſondern wollen „vielmehr, daß ſie alle deinem Urtheil unterworfen ſind. **Denn auch deswegen haben wir** „**dieſe Verſamlung befolen.**“

Anm. S. Manſi *tom.* VI. p. 599. Es iſt zu bedauern, daß auch hier die Zeitmerkmale fehlen.

§. XXIX.

Nach dieſen ſind keine Urkunden wichtiger, als der fortgeſezte Briefwechſel des B. Leo von Rom. Er iſt an ſich lehrreich, aber auch reich an manchen ſehr verwirrten Umſtänden. Diejenigen unter dieſen, welche nicht die eigentlichen Begebenheiten des Concilii betreffen, wenn ſie erheblich ſind, wollen wir hier gleich anmerken. Sie folgen denn ſo:

I. Der acht und zwanzigſte (Qu. XXIV.) Brief von Leo an B. Flavianum, eines der berühmteſten Stüke nicht allein der eutychianiſchen Hiſtorie, ſondern auch des chriſtlichen Altertums überhaupt. Er iſt eigentlich von theologiſchem Inhalt und behandelt die Lehre von den zwey Naturen und deren perſönlicher Vereinigung in Chriſto, dogmatiſch und polemiſch. Beydes gehet uns hier noch nichts an, ſo wenig als der äußere und innere Werth dieſes Schreibens, welches alles an einem andern Ort unſerer Geſchichte wird in Unterſuchung gezogen werden. Hier haben wir uns nur um ſeine hiſtoriſchen Umſtände in unſerer iezigen Periode und um einige litteräriſche Nachrichten von demſelben zu bekümmern, und von dem wenigen hiſtoriſchem Inhalt dieſes hier beyzufügen. Nachdem Leo das Schreiben des Flaviani, obgleich zu ſeiner Verwunderung ſehr ſpät, und die Akten erhalten, habe er erſt das eingeſehen, was ihm vor-

vorhero ſo unbekannt und dunkel geweſen. Eutyches hat ein Aergernis geſtiftet, in welches er aus Unwißenheit und Stolz verfallen, da er nicht allein Irtümer vorgetragen, ſondern auch ſich von den gelehrten und weiſen Männern nicht hat wollen bewegen laßen, nachzugeben. Die Quelle ſey die Unwißenheit in der heiligen Schrift, welche bey einem Mann nicht zu verwundern, der nicht einmal den Anfang des Glaubensbekäntniſſes kenne, welches doch alle Katechumenen in der ganzen Welt wüſten. — — Gegen das Ende heißt es, wenn Eutyches ſeinen Fehltritt redlich bereuen ſolte und erkennen, daß er das Verfahren der Biſchöffe gegen ihn wol verdienet, oder auch alle ſeine Irtümer mündlich und ſchriftlich verdammen würde, ſo würde die gegen ihn zu bezeigende Barmherzigkeit tadelfrey ſeyn, und die *reine* Lehrer eben durch den Widerruf des Gegners ſiegen. Um dieſe ganze Sache aber pflichtmäßig und glüklich zu endigen, habe er ſeine Brüder, den Biſchof **Julium**, den Aelteſten (bey S. Clemens) **Renatum**, und ſeinen Sohn, den Diakonum **Hilartum** an ſeiner Stelle abgeſchikt, und ihnen den Notarium **Dulcitium** zugegeben, in der Hofnung, daß durch göttliche Hülfe der Irrende gerettet werde.

Anm. 1. Dieſer Brief iſt unterzeichnet, idibus iunii Aſturio et Protogene, viris clariſſimis conſulibus, d. i. den 13. Jun. 449.

Anm. 2. Von dieſem merkwürdigen Schreiben des Biſchofs Leo an den Flavianum ließe ſich mit leichter Mühe ein eigen Buch ſchreiben. Weil wir aber von den Schikſaalen deßelben nothwendig in unſerer Erzehlung vieles re-

den müßen, ſo ſchränken wir uns hier auf folgende Nachrichten ein: 1) wie es kein Zweifel iſt, daß Leo dieſen Brief lateiniſch geſchrieben, ſo iſt der griechiſche Abdruk, Ueberſezung, aber eine alte Ueberſezung, welche vielleicht unmittelbar nach ſeiner Einlangung, zu Conſtantinopel abgefaßt, wenigſtens auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon gebraucht worden: 2) da dieſes Schreiben nicht allein ein Stük der chalcedoniſchen Akten worden, ja in den älteſten Samlungen derſelben eine doppelte Stelle erhalten: einmal, in dem erſten Theil unter den vorläufigen Briefen, hernach, im zweyten in der zweyten Handlung, da es ein ſymboliſches Anſehen erhalten, und dadurch wie andere feierliche Glaubensbekäntniße in die Samlungen von Kirchengeſezen gekommen, und da es endlich in einigen Kirchen in Italien, und vielleicht auch in Gallien, öfentlich vorgeleſen und in den Lectionariis aufgenommen worden, ſo iſt daraus begreiflich, wie ſo viele Abſchriften, zumal der lateiniſchen Urkunden, auf unſere Zeiten gekommen, als wir ſchlechterdings von keinem andern Aufſaz aufweiſen können. Es iſt auch dieſer Vorrath zur Samlung und kritiſcher Beurtheilung der verſchiedenen Lesarten von gelehrten Männern wol genuzet worden, unter denen wir Baluzen in den Anmerkungen zu der unten mehr zu empfehlenden lateiniſchen Samlung der chalcedoniſchen Akten des Ruſtici, Quesnellen und die Ballerini rühmen müßen. Die leztern liefern dieſen Brief griechiſch nnd lateiniſch mit einer vollſtändigen Samlung aller bishero beobachteten Verſchiedenheiten beyder Texte im erſten Theil der Werke des Leo p. 801. ſqq. ſo wie Quesnells wichtige Noten beſonders, *tom.* II. p. 1407. ſqq. 3) Die vielen Zeugniße, die vorhanden ſind, daß Leo der wahre Verfaßer dieſes Schreibens ſey, laßen uns gar nicht daran zweifeln. Es iſt daher freilich ſonderbar, daß nach Gennadii Bericht, de viris illuſtr. *cap.* 84. wie er gewöhnlich, auch bey Fabricio bibliothec. eccleſ. p. 37. gefunden wird, (welchen Marcellinus chronic. ann. CCCCLXIV. in Sirmonds oper. *tom.* II. p. 366. wiederholet) nicht Leo, ſondern Proſper dieſen Brief geſchrieben. Nun hat zwar Ballerini in admonit. §. 4. p. 795. bemerket, daß Gennadii Stelle nach den Handſchriften zweifelhaft ſey,

dem-

demungeachtet bleibet doch der Verſtand einerlei, und man kan nicht anders, als Gennadium hier in den Verdacht eines Fehltrittes ziehen, zumal da er unter dem Artikel Leo *cap.* 70. dieſen Brief als die einzige ihm bekannte Schrift dieſes Biſchofs anführet, obgleich Antelmi im Ernſt behaupten wollen, Proſper ſey der Verfaßer. S. Fabricii biblioth. Lat. mediae et infim. aetat. vol. IV. p. 751. Unterdeßen iſt doch dieſes erträglicher, als die Fabel einiger griechiſchen Münche, daß dieſer Brief von Gott eingegeben und dieſe Eingebung durch ein Wunder bekannt gemacht worden, wovon Quesnell und Tillemont die Nachrichten aus Moſchi prato ſpirit. *cap.* 147. mittheilen. 4) Von den teſtimoniis patrum, vor dieſen Brief reden wir unten. 5) Endlich fügen wir noch einige Schriftſteller bey, die außer dem Dupin, Ceiller, und dergleichen Schriftſtellern, von dieſem Schreiben Nachricht geben: Tillemont *tom.* XV. *p.* 539. Quesnell diſſ. I. in Leon. *tom.* II. p. 457. Cacciari exercit. in Leon. p. 374. Petav. dogmat. theol. de incarn. *libr.* II. *cap.* 2. §. 2. *libr.* III. *cap.* 5. §. 10. Natalis Alexander diſſ. XII. hiſtor. eccleſ. ſec. V. *tom.* V. p. 277. wiewol dieſe Abhandlung eigentlich den Beytritt der Kirchenverſamlung zu Chalcedon zu dieſem Schreiben betrift, und Ballerini in der ſchon empfolnen admonitione.

Anm. 3. Daß dieſer Brief eine Antwort ſey, auf Flaviani zweytes Schreiben, mit welchem die Akten überſchikt worden, iſt ſichtbar, und da jener ziemlich ſpät abgefaßet worden, ſo iſt deſto begreiflicher, daß Leo das oben §. XXVI. VI. Anm. Num. 5. gedachte vorläufige Schreiben abgelaßen. Aus dieſem wird nun wahrſcheinlich, daß Flavianus nicht allein geſchrieben, ſondern auch einen eignen Abgeordneten nach Rom geſchikt.

Anm. 4. In dieſem Brief iſt eine Verſchiedenheit der Lesart von uns hier anzumerken. Im *cap.* VI. p. 837. werden die Geſanden des B. Leo erzehlet. Der erſte iſt ein Biſchof, deßen Nahme in einigen griechiſchen und lateiniſchen Handſchriften und allen ältern Abdrüken Julianus genennet wird. Hingegen erweiſen Quesnell und Ballerini, daß dieſes falſch ſey und Julius geſchrieben

werden müße. Dieſes iſt eine wichtige Verſchiedenheit, welche zwey ganz verſchiedene Perſonen zu verwechſeln, Gelegenheit gegeben, wie unten erwieſen werden ſol. Hingegen iſt vor unſere Hiſtorie die andere kritiſche Frage, ob die Worte bey dem zweiten Renato, tituli ſancti Clementis, ächt ſind, ganz unerheblich. Unterdeßen glauben wir, daß die Ballerini, die ſie verwerfen, mehr und richtigere Zeugen vor ſich haben, als Quesnell, der ſie vertheidiget. In der Anzeige der Zeitmerkmale iſt ſehr groſze Uebereinſtimmung. Daß in ſpaniſchen Handſchriften die ſpaniſche Jahrrechnung hinzugeſezet, und noch dazu das J. 486. anſtatt 487. angegeben worden, iſt vor uns unerheblich.

II. Der neun und zwanzigſte (Qu. XXVI.) Brief von Leo an den K. Theodoſium. Nach einem ſehr ſchmeichelhaften Compliment meldet Leo dem Kaiſer, daß er nach Einſicht der Akten überzeuget ſey, daß Eutyches gar ſehr ungelehrt und unvorſichtig irre, und billig verpflichtet geweſen, ſeinen Irtum zu widerrufen. Weil aber der Kaiſer doch beliebet, ein Synodalgericht nach Epheſus auszuſchreiben, ſo ſchike er den Biſchof Julium, den Aelteſten Renatum und den Diakonum Hilarum an ſeiner Stelle, die alle Liebe zur Gerechtigkeit, und Güte mit ſich brächten. Wenn Eutyches ſich beßert, ſo könten ihm die Biſchöffe Gnade wiederfahren laßen, welches er hoffe, weil jener in ſeinem Brief an Leo verſprochen, alles zu verbeßern, was Leo an ihm tadeln würde. Was die katholiſche Kirche algemein vom Geheimnis der Menſchwerdung glaube und lehre, habe er in einem Schreiben an Flavianum ausführlich vorgetragen.

Anm. 1.

Anm. 1. p. 839. ſqq. Er iſt lateiniſch, wir haben aber ebenfals eine alte griechiſche Ueberſezung. Dieſer Brief iſt auch den 13. Jun. 449. unterzeichnet.

Anm. 2. Das Wort Synodalgericht gründet ſich auf die von Quesnell verbeſſerte und von Ballerini genehmigte Lesart: ſynodale judicium, anſtatt der ehemals gewöhnlichen: ſynodale concilium. Auch hier haben viele Handſchriften und die ältern Ausgaben Iulianum, an ſtatt Iulium.

Anm. 3. Aus den lezten Worten quae miſi, iſt zu ſchlieſſen, daß Leo dem Kaiſer eine Abſchrift des Schreibens an Flarianum überſchikt.

III. IV. Der **dreyßigſte**, und **ein und dreyßigſte** (Qu. XXIX.) Brief, beyde ſind nach ihren Aufſchriften von Leo an des Kaiſers Schweſter, die Prinzeſſin **Pulcheriam**, geſchrieben; beyde ſind auch von einem hiſtoriſchen Inhalt; nur iſt der **erſtere** kürzer, der **zweyte** weitläuftiger abgefaßt. **Jener** enthält **theils** eine mit vielen ſchmeichelhaften Ausdrüken angefüllete Aufforderung an die Prinzeſſin, ihren Eifer gegen den **Eutychem** zu brauchen, welcher eben ſo grob, wie **Neſtorius**, von der Wahrheit abweiche und durch Hartnäckigkeit ſein Urtheil verdienet, welches, wenn dieſe fortdauere, nicht aufgehoben werden könne; **theils** eine Erklärung, daß **Eutyches** zu begnadigen ſeyn würde, wenn er zum mündlichen und ſchriftlichen Widerruf würde bereit ſeyn, wie er ſo wol an Flavianum geſchrieben und auch ſeinen Abgeordneten aufgetragen. Weil der Kaiſer ein Concilium zu halten befolen, ſo habe er **Julium**, **Renatum** und **Hilarum** abgeſchikt, ſeine Stel-

le

le zu vertreten; doch würde es beßer ſeyn, wenn Eutyches an dem Ort, wo er die Thorheit begangen, ſich auch beßerte, und da, wo er die Strafe verdienet, auch begnadiget würde. Der längere Brief liefert einen weitläuftigern theologiſchen Beweis, daß Eutyches gegen die Wahrheit lehre, bey dem wir uns hier nicht aufhalten; aber auch im lezten Abſchnitt einige hiſtoriſche Nachrichten, die in jenem nicht ſtehen. Leo beſchwehret ſich, daß der Kaiſer eine ſo kurze Zeit geſezt und zum Anfang der Kirchenverſamlung den **erſten Auguſt** beſtimmt: da er das Ausſchreiben erſt den **dreyzehenden** Mai erhalten, ſo reiche die Zeit kaum hin, tüchtige Männer dahin zu ſchiken. Daß der Kaiſer ſeine perſönliche Gegenwart verlange, könne iezt, wenn auch ein ähnliches Beyſpiel vorhanden ſeyn ſolte, doch nicht geſchehen, weil er bey den damaligen Unruhen zu Rom bleiben und ſeine Gemeine nicht verlaßen müßte. Seine Stelle würden die Abgeordneten vertreten, die er in der ganzen Sache, wie ſie von ihm aus den Akten und Eutychis eignem Bekäntnis eingeſehen worden, wol unterrichtet habe. Noch einmal beſchreibet er das Gewicht des eutychianiſchen Irtums; füget aber auch hinzu, er habe an Flavianum geſchrieben, daß wenn nur der Irtum verworfen werde, man die Liebe gegen Eutychem nicht verlezen ſolte.

Anm. 1. Unſere Leſer werden bald ſo wol die Uebereinſtimmung, als die Verſchiedenheit dieſer Briefe, die in des Leo Werken *tom.* I. p. 547. ſqq ſtehen, einſehen. Wir müßen aber hier noch zwey Stüke beyfügen, erſtlich, daß von

von dem kürzern nur allein eine griechiſche Ueberſezung vorhanden, und dieſer auch allein in den griechiſchen Samlungen der chalcedoniſchen Akten, in den lateiniſchen aber niemals beyde zugleich, ſondern nur einer von beyden gefunden werden, hernach daß die Anzeige des 13. Jun. 449. bey der lateiniſchen Urkunde des kürzern überal, nicht bey der griechiſchen Ueberſezung, bey dem längern aber nur in einigen Handſchriften anzutreffen.

Anm. 2. Was es mit dieſen beyden Briefen vor eine Bewandnis habe, iſt eine ſehr verworrene, aber nicht unerhebliche Frage, weil die Glaubwürdigkeit der angegebenen hiſtoriſchen Nachrichten ſchlechterdings darauf beruhet. Wir müßen dabey noch den Umſtand bemerken, daß die Prinzeßin zu der Zeit keinen Brief erhalten und daher Leo nach der Verſamlung zu Epheſus eine Abſchrift des ihr nicht zu Händen gekommenen Schreibens überſchikt, wie er epiſt. XLV. (Qu. XLI.) *cap.* 1. p. 919. ſelbſt meldet. Quesnell in der erſten Ausgabe der Werke des Leo machte eine gewis artige Muthmaßung. Leo ſchreibet nach derſelben erſt den kürzern Brief, und *überſchikt ihn* durch ſeine Geſanden. Da aber dieſe nicht nach Conſtantinopel kommen, und Leo nachhero eine Abſchrift überſchiken wil, ſo macht er die Erweiterungen und Veränderungen, durch welche der längere Brief entſtehet. Doch ſahe er ſelbſt ein, daß eine veränderte Abſchrift ſich zu dieſem Zwek nicht ſchiket, und veränderte ſeine Meinung dahin, daß es zwey ganz verſchiedene Briefe wären, von denen der kürzere allein den 13. Jun. geſchrieben und von den Abgeſanden mitgenommen, der längere aber erſt viel ſpäter abgefaßet worden, da denn die nur in einigen Handſchriften befindliche Anzeige des Tags, nur als Zuſaz einer fremden Hand, der aus dem kürzern entlehnet ſey, betrachtet wird. S. deßen Noten, *tom.* II. p. 1436. Tillemont ſcheinet p. 543. die erſtere Meinung zu billigen. Die Ballerini in admonit. *tom.* I. p. 848. verwerfen beyde mit ſehr guten Gründen. Sie glauben, beyde Briefe ſind zu einer Zeit geſchrieben, jedoch der längere nicht abgegangen, wol aber andern abendländiſchen Biſchöffen mitgetheilet, hingegen der kürzere allein der Prinzeßin über-

überſchikt worden. Hingegen glaubet Cacciari, a. O. daß beyde Briefe an einem Tag geſchrieben und abgelaſſen worden. Wir treten den Ballerini darinnen bey, daß nur der kürzere der Prinzeßin, aber mit dem ſpätern Brief Num. XLV. überſchikt, mithin auch eben der kürzere gleich im Anfang dazu beſtimmt worden, weil nur dieſer überſezt iſt und von den Griechen unter die chalcedoniſchen Akten aufgenommen worden. Der längere ſcheinet uns ein ſehr interpolirtes Stük zu ſeyn, und daher würden wir auch ihm allein nicht glauben. Es iſt wenigſtens ſchon dieſes, daß keine alte Samlung beyde zugleich hat, ein guter Grund zu glauben, daß die Akten nicht von zwey ſondern nur von einem Brief etwas gewuſt, den Leo vor der epheſiniſchen Zuſammenkunft an die Prinzeßin geſchrieben.

V. Der zwey und dreyßigſte (Qu. XXVIII.) von Leo an Fauſtum, Martinum und übrige Aebte zu Conſtantinopel. Es iſt eine Warnung, ſich vor Eutychis Irtum zu verwahren, und eine Anzeige, daß dieſer auch von ihm verworfen werde. Auch hier verſpricht Leo, unter der Bedingung der Beßerung, Gnade, und verweiſet wegen des Lehrbegrifs auf ſein Schreiben an Flavianum.

Anm. Ebendaſ. p. 859. Er iſt lateiniſch und griechiſch vorhanden, und auch den 13. Jun. 449. unterzeichnet. Vermuthlich hat der aus den Akten geſehene Antheil, den die Münche zu Conſtantinopel an Eutychis Unruhen genommen, dieſen vor uns unerheblichen Brief veranlaßet.

VI. Der drey und dreyßigſte (Qu. XXIX.) von Leo an die zu Epheſus zu verſamlende Biſchöffe. In einem ſehr hohen Ton redet er von dem Anſehen des römiſchen Stuhls in Glaubensſachen. Petrus habe ſchon Matth. XVI, 13.

Eutychis Irtum verdammet: weil aber der Kaiſer eine Zuſammenkunft der Biſchöffe veranſtaltet, ſo ſchike er **Julium, Renatum, Hilarum** an ſeiner Stelle, und den **Dulcitium.** Zuerſt müße der Irtum verdammt, hernach könne von Eutychis Wiederherſtellung gehandelt werden, wenn er die **Kezerei** vollſtändig und deutlich, mündlich und ſchriftlich widerrufet, wie er verſprochen, der Lehre des römiſchen Stuhls in allem zu folgen. Noch beziehet ſich Leo auf ſein Schreiben an **Flavianum**, jedoch ohne es ihnen als Vorſchrift zu empfehlen.

Anm. 1. p. 865. Ebenfals iſt es lateiniſch und griechiſch da, und vom 13. Jun. 449.

Anm. 2. Man merke ſich dieſen Eingang: religioſa clementiſſimi principis fides — — — hanc reverentiam *divinis* detulit *inſtitutis*, vt ad ſanctae diſpoſitionis effectum *auctoritatem* apoſtolicae ſedis adhiberet, tamquam *ab ipſo Petro* cuperet declarari, cet. Die ſancta diſpoſitio iſt der kaiſerliche Befehl, das Concilium zu halten. So ſchreibet Leo an die Pulcheriam epiſt. XXX. p. 851. piiſſimi principis *diſpoſitio*, qua *epiſcopale concilium* voluit congregari.

Anm. 3. Die Verſchiedenheit der Lesart zwiſchen Julium und Julianum hat auch hier ſtatt.

VII. **Der vier und dreyßigſte** (Qu. XXXI.) von Leo an den Biſchof **Julianum** von Cos. Dieſer hatte an Leo geſchrieben und zwar wider den **Eutychem**; welches Leo ſehr billiget und ihm meldet, daß er vorhero in der Sache ungewis geweſen, beſonders weil Eutyches ſich vorhero über **Neſtorianer** beklaget, nunmehro aber durch die **Akten** ſie recht eingeſehen: daß er die

drey

drey Geſanden, Julium, Renatum und Hilarum an ſeiner Stelle auf die Synode ſchike, von dem rechten Lehrbegrif an Flavianum geſchrieben und wünſche, im Fall des Widerrufs, den Bann aufgehoben zu ſehen, der aber bleiben müße, wenn der Kezer ſeinen Irtum behalte.

Anm. 1. Dieſer ebenfals den 13. Jun. 449. geſchriebene Brief iſt nur lateiniſch vorhanden und nicht überſezet worden. Er ſtehet p. 869.

Anm. 2. Der B. Julianus von Cos, welcher von nun an in unſerer Hiſtorie häufig vorkommen wird, war zu Conſtantinopel, und befande ſich unter denen, welche der erſten Kirchenverſamlung daſelbſt wider Eutychem beywohnten, und das Urtheil unterſchrieben. S. Manſi *tom.* VI. p. 749. Er ſtehet auch p. 757. unter denen, welche auf der zweiten Verſamlung anweſend geweſen. Das von ihm an den Leo abgelaßene Schreiben iſt verloren: S. Ballerini diſſ. de epiſtol. deperdit. p. 1446.

VIII. Der fünf und dreyßigſte (Qu. XXV.) von Leo an eben dieſen B. Julianum, ſchlechderdings von theologiſchem Inhalt, aus dem wir nichts lernen.

Anm. Es iſt hier wieder eine Verwirrung. Dieſer Brief iſt lateiniſch und griechiſch vorhanden; jedoch daß in der griechiſchen Ueberſezung ſehr groſe Stüke ausgelaſſen. Ob er gleich nach einſtimmigem Zeugnis aller Handſchriften auch den 13. Jun. 449. geſchrieben worden, ſo iſt es doch unbegreiflich, warum Leo auch an den Biſchof an einem Tag zwey verſchiedene Briefe abgefaßet, und noch unbegreiflicher, daß in dem leztern von der Abreiſe der Geſanden geredet wird. Das beſte iſt, daß an dieſem Brief nichts gelegen ſeyn kann. Wir verweiſen daher auf Queſnells Noten *tom.* II. p. 1440. und Ballerini admonit. p. 871. ſqq. wo auch der Brief ſelbſt p. 875. ſqq. zu finden.

IX. Der ſechs und dreyßigſte (Qu XXXII.) von Leo an den Flavianum. Er meldet ihm noch einmal den Empfang ſeines Schreibens mit den Akten, und die Abreiſe der Abgeordneten zur Synode, obgleich dieſe offenbar überflüßig ſey, welche ihm weitere Erklärungen mitbringen werden.

Anm. Er iſt nur lateiniſch vorhanden und ſtehet p. 885. Er iſt den 20. Jun. unterzeichnet.

X. Der ſieben und dreyßigſte (Qu. XXXIII.) von Leo an den Kaiſer Theodoſium. Er entſchuldiget ſein Ausbleiben, wiederum aus den beyden Gründen, daß es nicht gebräuchlich wäre und die elenden Zeiten nicht verſtatteten, und ſaget dem Fürſteu ſehr deutlich, daß es da die Sache keine Unterſuchung bedürfe, vernünftiger geweſen wäre, gar keine Synode zu halten, jedoch habe er ſeine Geſanden abgeſchikt.

Anm. p. 886. Er iſt vom 20. Jun.

XI. Der acht und dreyßigſte (Qu. XXXIV.) von Leo an Flavianum. Da die Abgeſanden ſchon abgereiſet, erhält Leo durch den Diakonum Baſilium von dem B. zu Conſtantinopel ein neues, iezt verlornes Schreiben, aus dem er aber nichts neues lernet. Indeßen verdienet Flaviani Betragen ſeinen Beyfall. Abermals empfiehlet er gegen den Kezer Güte, unter den oft gemeldeten Bedingungen.

Anm. p. 887. Dieſer nur lateiniſch vorhandene Brief iſt vom 22. Jun. 449.

§. XXX.

Endlich finden ſich auch in den Briefen des Theodoreti einige Nachrichten, die vor uns zu gehören ſcheinen:

I. An Irenäum, Biſchof zu Tyrus ſchreibet er ſo: „allem Anſehen nach haben wir nichts „gutes zu erwarten. Das Unglük der Kirchen „wird nicht allein nicht gehoben, ſondern auch „täglich vergrößert. Diejenigen, welche die „Synode zuſammenberufen ſollen, ſind angekommen und haben wie einigen andern, ſo auch unſern Metropoliten das Ausſchreiben überbracht, „ich überſchike dir davon eine Abſchrift, daß du „ſeheſt, daß das Uebel ärger werde. Die Hülfe iſt von Gott zu hoffen, “ u. ſ. w.

Anm. epiſtol. XVI. *tom.* III. oper. p. 909. Da dieſe Briefe keine Zeitmerkmale haben, ſo iſt es nur Muthmaßung, daß ſie in dieſe Periode gehören, aber ſehr wahrſcheinliche Muthmaßung, wenn ſie mit den andern Urkunden verglichen werden.

II. In einem andern an den B. Domnum von Antiochien meldet Theodoretus, daß er durch die erhaltene Nachricht von der zwiſchen dem Kaiſer und dem Biſchof (vermuthlich Flaviano) geſchehenen Verſöhnung und Aufhebung des ausgeſchriebenen Concilii gute Hofnung gehabt, dieſe aber mit inniger Traurigkeit verwechſelt, da er Domni Briefe erhalten. „Denn,“ fährt er fort, „von der Synode, von der iezt ſo „viel geredet werde, ſey nichts gutes zu hoffen.“ Nachdem er dieſes gegründete Urtheil durch Erfah-

fahrungsbeweiſe, ſelbſt an der nicäniſchen Verſamlung unterſtüzet, erkläret er ſich, wie ein redlicher und verſtändiger Mann über die Urſachen ſeiner Beſorgnis. Die andern Biſchöffe ſähen das Gift nicht ein, das in Cyrilli zwölf Anathematiſmis verborgen liege, und deßen Nachfolger, Dioſkurus, brauche alle Künſte, ſie durch eine neue Synode beſtätiget zu ſehen. Ein Mann, der vor kurzem ſo, wie dieſer, geſchrieben und allen, die nicht ſich dabey beruhigen wolten, das Anathema angekündiget, was wird der thun, wenn er auf der Kirchenverſamlung den Vorſiz führet? Theodoretus ſucht den Domnum ferner zu unterrichten, wie man ſich vor der Beſtätigung der zwölf Artikel verwahren müße, mit der ſehr gegründeten Anmerkung, daß in dem Friedensſchlus, von dem er eine Abſchrift beylege, an dieſe nicht gedacht worden. Die Biſchöffe, die auf die Synode abgehen würden, müſten auf dieſem Frieden ſtandhaft beſtehen und deutlich ſagen, woher die Uneinigkeit entſtanden, und auf was vor Bedingungen der Friede beruhe. Er empfiehlet daher Domno alle Vorſicht bey der Wahl der Biſchöffe und anderer Geiſtlichen, die ihn auf die Synode begleiten werden.

Anm. epiſtol. CXII. p. 982.

§. XXXI.

Theils haben wir auch einige hiſtoriſche Berichte, die zum Theil ſichtbar aus den Urkunden gezogen, zum Theil aber auch eigne Nachrichten enthalten.

I. Liberatus erzehlet, wie Eutyches durch die geſuchte und erlangte Unterſuchung der Akten nichts gewonnen, habe er ſich an Dioſkurum gewendet, daß dieſer die Akten verlangen und ſeine Sache unterſuchen ſolte; bey dem Kaiſer aber dahin gearbeitet, daß eine algemeine Synode, um Flaviani Urtheil zu prüfen, gehalten werden möge. Daher habe Dioſkurus an den Kaiſer geſchrieben, es müße eine algemeine Synode gehalten werden, welches Eutyches den Kaiſer zu thun beredet. Der Kaiſer habe alſo es beſchloßen und Dioſkuro einen kaiſerlichen Befehl zugeſchikt, mit zehen Metropoliten, die er ſelbſt wählen könte, nach Epheſus zu reiſen und auf der Verſamlung Eutychis Sache zu unterſuchen und eben ſo befolen, daß Barſumas der Synode beywohnen und alle Münche vorſtellen ſolle, welche die morgenländiſchen Biſchöffe anklagten. Er verbote, den Theodoretum zuzulaßen, und befal, daß dieſer in ſeiner Stadt verbleiben ſolte. Den B. Ibam hatte Eutyches durch Chryſaphium verwieſen, damit er nicht auf der Verſamlung erſcheinen könte.

Anm. breviar. hiſtor. Eutych. *cap.* XII. p. 677. ſq.

II. Der Verfaßer der kurzen eutychianiſchen Hiſtorie ſaget nur, der Kaiſer habe aus Verdrus über Eutyches Verdammung eine Synode zu Epheſus zu halten, befolen.

Anm. S. Sirmonds oper. *tom.* I. p. 760.

III. Eva=

III. Evagrius iſt dieſesmal reicher. Er giebt zu verſtehen, daß der Flaviano günſtige Ausgang der zweiten Verſamlung zu Conſtantinopel die Urſach geweſen, warum die zu Epheſus veranſtaltet worden, und erzehlet ferner: „auf dieſer Verſamlung den Vorſiz zu führen, „hat Dioſkurus den Befehl erhalten, der dem „Cyrillo im Bißthum zu Alexandrien gefol„get. Dieſes (nemlich die Ehre des Vorſizes) „hatte Chryſaphius, der damals unter den „kaiſerlichen Miniſtern der mächtigſte war, aus „Haß gegen Flavianum ausgerichtet.“ Er gedenket auch des Befehls an Elpidium, daß die Biſchöffe, welche Eutychem verdammet, zwar zugelaßen werden, aber keine Stimme führen ſolten; ſondern vielmehr erſt ihr Urtheil erwarten.

Anm. *hiſtor. eccleſ. libr.* I. *cap.* 9. 10. p. 239. 240.

IV. Theophanes gehet von allen ab. Nach ihm iſt Chryſaphius wegen eigner Neigung zu Eutychis Irtum, durch Flaviani Concilienſchlus gegen dieſen noch mehr aufgebracht worden, und hat an Dioſkurum geſchrieben, daß er ſich mit ihm, den Flavianum und Euſebium zu unterdrüken, und den Eutychem zu ſchüzen verbinden mögte. Er ſezet auch die Kaiſerin Eudokiam in Bewegung gegen den Flavianum, indem er ſie an den, von der Prinzeßin Pulcheria erlittenen Verdrus erinnerte. Dieſe beyden, Chryſaphius und Eudokia, bereden darauf den Kaiſer, die zweyte Kirchenverſam-

lung zu Epheſus auszuſchreiben und dem Dioſkuro den Vorſiz aufzutragen, dem ſie viele Soldaten zum Beyſtand ſchiken. Die Nachricht, daß der Kaiſer auf Chryſaphii Vorſtellung dieſes Concilium ausgeſchrieben, wird wiederholet; hingegen da von der Eudokia geſchwiegen.

Anm. chronograph. p, 86.

V. In Proſpers Chronik wird gemeldet, nachdem Eutyches vom Flaviano wegen ſeines Irtums verdammt worden, habe er ſich im Vertrauen auf die Gnade des Kaiſers und Gunſt der Miniſter, ausgebeten, auf einer algemeinen Verſamlung verhöret zu werden. K. Theodoſius habe es bewilliget, und allen Biſchöffen befolen, um die Sache von neuem zu unterſuchen, zu Epheſus zuſammen zu kommen.

Anm. S. Baſnagens theſaur. moniment. eccleſ. tom. I. p. 304. Wir glauben, daß retractio ſo viel heiße, als retractatio.

§. XXXII.

So weit gehen die uns bekante Berichte, die wir aus den Quellen ſchöpfen. Sie verdienen, daß wir ſie zweytens durch einige Erläuterungen in das Licht ſezen.

I. Nichts iſt gewißer, als daß K. Theodoſius dieſe Kirchenverſamlung ausgeſchrieben, und den Biſchöffen befolen, ſich den erſten Auguſt zu Epheſus zu verſamlen. Es geſchahe dieſes in dem Ausſchreiben, welches den neun und zwanzigſten Merz unterſchrieben war.

Anm. 1.

Anm 1. Wir haben eigentlich nur die Abſchrift des Ausſchreibens, welche an Dioſkurum geſchikt worden. §. XXVIII. I. wißen aber, welches kaum zu erinnern, daß es auch an andere ergangen, beſonders an Juvenalem und Thalaßium, ſ. Tillemont p. 528. an die Morgenländer §. XXX. II. Es iſt auch aus Leo Briefen, §. XXIX. II. und IV. klar, daß der Kaiſer auch dem Biſchof von Rom einen Befehl deswegen zugeſchikt, welches Cacciari nicht leugnen ſollen, ja aus dem Bekäntnis der Geſanden des Leo zu Epheſus bey Manſi *tom.* VI. p. 613. folget, daß eben der Befehl mit den Worten nach Rom gegangen, wie ſchon Reiher hiſtor. concil. general. *tom.* I. p. 177. erinnert. S. von dieſer Sache nach Baſnage hiſtoire de l'egliſe p. 511. Wie nun in dieſem Ausſchreiben nicht das geringſte davon geſaget iſt, daß der Kaiſer die päbſtliche Einwilligung verlanget, oder erhalten, ſo iſt vielmehr aus den Zeitmerkmalen ſichtbar, daß jenes und andere Befehle ausgefertiget worden, ehe nur der Pabſt noch ſelbſt eine richtige Idee von Eutychis Sache gehabt. Man kan daher zugeben, daß Leo §. XXIX. VI. Anm. 2. ſehr ſtolz geſchrieben, daß aber der Kaiſer und andere eben ſo gedacht, oder daß es Wahrheit ſey, iſt noch keine Folge.

Anm. 2. Daß dieſes Ausſchreiben den 29. Merz ausgeſtellet worden, kan unmöglich einen vernünftigen Zweifel haben, obgleich Baronius und Lupus daran gezweifelt. Man ſehe Queſnells diſſ. I. in Leon. *tom.* II. p. 462. ſqq. und vergleiche Pagi critic. in annal. Baron. *tom.* VIII. p. 5. Hieraus folget weiter, daß Liberatus §. XXXI. I. und Evagrius, ebendaſ. III. fehlen, wenn ſie das ſo genannte zweyte Concilium zu Conſtantinopel, vor das Ausſchreiben der Synode zu Epheſus ſetzen, und ihr Fehler iſt deſto gewißer, da B. Meliphtongus auf dieſer zweyten Verſamlung bey Manſi *tom.* VI. p. 761. ausdrüklich ſaget, daß die algemeine Synode ausgeſchrieben worden. Doch iſt es ein ſehr verzeihlicher Fehler, weil keiner von beyden Geſchichtſchreibern ein Tagebuch liefern wollen.

II. Nicht aus den Urkunden (deren Stillſchweigen aber hier keine entſcheidende Stimme

haben kan) wol aber aus den Berichten der Geſchichtſchreiber wißen wir, daß **Eutyches** und **Dioſkurus** diejenigen Perſonen geweſen, welche eine ſolche Verſamlung theils vom Kaiſer verlanget, theils angerathen. Nicht unwahrſcheinlich iſt, daß **Chryſaphius** ihr Geſuch nachdrüklich unterſtüzet, wol aber, daß dieſes auch von der Kaiſerin **Eudokia** geſchehen.

Anm. Aus unſern vorhergehenden Beobachtungen iſt leicht einzuſehen, warum wir Liberato §. XXXI. I. gern glauben, daß Eutyches und Dioſkurus an der Zuſammenberufung der Synode den meiſten Antheil gehabt. Den Chryſaphium und die K. Eudokiam nennet nur Theophanes §. XXXI. IV. Nun iſt freilich es natürlich zu glauben, daß Eutyches einer Unterſtüzung des Miniſters bedurft, wie Proſper §. XXXI. V. zu verſtehen giebt, und auch nach Chryſaphii oben bemerktem Betragen, ſie wirklich erhalten; hingegen fällt das alles bey der Kaiſerin weg. Pagi ebendaſ. p. 5. hat Recht, daß Theophanes keinen Glauben verdiene.

III. Viel wichtiger iſt dieſes, was die neuern Schriftſteller am wenigſten zu bemerken pflegen, daß nicht **Eutychis** Sache allein die Veranlaſſung zu dieſem Schritt gegeben, und eben ſo wenig ihre Beylegung allein der Zwek geweſen, der durch die ausgeſchriebene Synode erreichet werden ſollen; ſondern vielmehr die erneuerten Unruhen mit einigen morgenländiſchen Biſchöffen, die aber mit jener in Verbindung (nicht in natürliche, welches alsdenn Statt gehabt haben würde, wenn **Eutyches** den **Flavianum** einer Neigung zum **neſtorianiſchen** Lehrbegrif beſchuldiget hätte, ſo bis dahin noch niemals geſchehen; ſon=

ſondern in eine durch Dioſkuri und Eutychis theologiſche Allianz erkünſtelte Verbindung) geſezt wurde, einen ſehr wichtigen Bewegungsgrund dazu abgegeben. Dieſe Beobachtung gründet ſich nicht blos auf Theodoreti Verdacht, den wir jedoch vor ſehr gegründet erkennen müſſen, ſondern auf ſehr deutlichen Zeugnißen in den kaiſerlichen Urkunden, und giebt manchen und empfänget von manchen merkwürdigen Umſtänden ein ſehr ſchäzbares Licht. Beſonders wird dadurch begreiflich, wie überhaupt eine Synode hat können am kaiſerlichen Hof beſchloßen werden, da es moraliſch unmöglich geweſen, daß man blos einen Münch wieder kirchlich ehrlich zu machen, ein ſo koſtbares Mittel ergriffen.

Anm. Wir bitten nun unſere Auszüge §. XXVIII. I. II. III. VI. VII. und §. XXX. I. II. zu leſen und zu urtheilen, ob wir übel geſchloßen. Wären die vorläufigen Händel, mit Iba, Theodoreto und andern morgenländiſchen Biſchöffen nicht eingetreten und hätte Dioſkurus nicht zur Abſicht gehabt, den wunderlichen Anathematiſmis einen Sieg wieder zu verſchaffen, der durch den Frieden verloren gegangen, ſo würde vielleicht Dioſkurus den alten Münch nicht in Schuz genommen haben und an ein Concilium gewis nicht gedacht worden ſeyn.

IV. Recht vorſichtig erwehlte Mittel wurden angewandt, dieſen Zweck zu erlangen. Dahin gehörete einmal die Uebertragung des Vorſizes an Dioſkurum.

Anm. 1. Hier iſt gar nicht die Frage, ob Dioſkurus mit Recht dieſe Ehre erhalten, ſondern ob der Kaiſer ſie ihm gegeben? Dieſe mus nicht allein bejahet, ſondern auch beygefüget werden, daß der Kaiſer es vor eine in den

Kanonen gegründete Sache gehalten, und ihm nicht widerſprochen worden S. des Kaiſers Befehl §. XXVIII. VI. Theodoreti §. XXX. II. Liberati §. XXXI. I. und Evagrii, ebendaſ. III. Berichte. Nur der leztere erkläret es vor ein Werk des Chryſaphii. Mancherlei Betrachtungen, die nicht bey allen unpartheiiſch ſind, findet man bey Tillemont p. 532. Natali Alexandern *tom.* V. p. 88. Baſnagen p. 511. Weismann introd. in memor. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 532. Cacciari p. 370. Ballerini *tom.* II. p. 459.

Anm. 2. Eine andere Frage iſt, ob der Kaiſer dem Dioſkuro dieſen Vorſiz allein aufgetragen, die denn nach den Urkunden und Zeugnißen der Geſchichtſchreiber wiederum ſchlechthin zu bejahen. Demungeachtet ſcheinet es, daß Dioſkurus ſelbſt auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon bey Manſi *tom.* VI. p. 601. behauptet, er wäre nicht ihm allein, ſondern zugleich dem Juvenali und Thalaßio aufgetragen worden, welches Natali Alexandern p. 90. Gelegenheit gegeben, Dioſkurum der Lügen zu beſtrafen, welches doch ſelbſt die Väter zu Chalcedon nicht gethan. Wenn man mit kaltem Blut des Kaiſers Schreiben an Dioſkurum mit des leztern Erklärung vergleichet, wird ſich bald finden, daß beyde wol beſtehen können. Dem Dioſkuro, und zwar allein giebt der Kaiſer την ἀυθεντιαν κὴὶ τα πρωτεια, hingegen nach Dioſkuri Ausdruk allen dreyen την κρισιν: und das iſt auch wahr. Daher im Protocoll ebendaſ. nach dem kaiſerlichen Schreiben gemeldet wird, τῳ ἀυτῳ τυπῳ (nicht eodem tempore, wie ſo gar Manſi wider Baluzens ausdrükliche Warnung druken laßen, ſondern eodem tenore) habe der Kaiſer an Juvenalem geſchrieben.

V. Zweytens, daß man den München, die eben die morgenländiſchen Unruhen angefangen, verſtattet, einen Repräſentanten auf der Synode zu haben und demſelben, dem Abt Barſumá, gleiche Rechte mit dem Biſchöffen einzuräumen.

Anm. 1. S. §. XXVIII. III. und Liberatum §. XXXI. I.

Anm. 2.

Anm. 2. Dieſer in dem Verfolg der Unruhen ſo merkwürdige Mann, der mit Rechte unter den Stiftern der monophyſitiſchen Parthei in Syrien, oben an ſtehet, kömmt hier das erſtemal vor. Was von ihm uns bekannt worden, hat Aßemann B. O. *tom.* II. *cap.* 1. ſqq. geſamlet.

Anm. 3. Dieſes halten wir vor ungerecht, nicht weil der Kaiſer kein Recht gehabt hätte, einem Münch eine ſolche Stelle einzuräumen, ſondern weil eine Parthei dadurch unter die Richter der ausgeſchloßenen Gegenparthei geſezt wurde. Die folgenden Zeiten haben den Schaden gnug empfunden, welchen dieſes böſe Exempel, München auf Concilien Siz und Stimme zu geben, geſtiftet.

VI. Drittens, daß man den Theodoretum, und die Biſchöffe, welche zu Conſtantinopel an der Verſamlung wider Eutychem Antheil gehabt, ausgeſchloßen.

Anm. 1. S. von Theodoreto, §. XXVIII. I. und VII. und *Liberatum* §. XXXI. I. Die Urſach läßt ſich aus §. XIV. ſqq. leicht einſehen; von den andern aber §. XXVIII. IV. und *Evagrium* §. XXXI. III.

Anm. 2. Das erſtere zeiget offenbar, daß der Plan dieſes Geſchäftes viel weiter gieng, als auf Eutychis Händel; das leztere aber war zu partheiiſch, als daß es gebilliget werden könte.

VII. Hier müßen wir etwas einrüken. Da der Kaiſer, oder beßer, die am Hof herrſchende Parthei ſo ſtreng gegen Theodoretum iſt, ſo mus man ſich wundern, daß von dem B. Iba nicht ähnliche Verordnungen ergangen. Wenn man Liberato glauben dürfte, daß Ibas ſchon vorhero verwieſen worden, ſo würde dieſes jene Frage vollkommen beantworten, allein Ibä eigne Nachricht ſcheinet dagegen zu ſeyn, und daher

her iſt es beßer, zu bekennen, daß wir davon nichts zuverläßiges wißen.

Anm. Liberati Bericht iſt §. XXXI. I. ſchon geliefert. Ibas ſcheinet ſeine Verweiſung erſt auf die Synode zu Epheſus zu ſezen. Er ſaget auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon bey Manſi *tom.* VII. p. 203. „Eutyches „hat mich wegen der Orthodoxie fälſchlich beſchuldiget, „mir nicht erlaubet, auf die Synode zu kommen und „mich auf vierzig verſchiedene Oerter verwieſen.“ Das leztere verſtehe ich gar nicht. So viel iſt wahrſcheinlich, daß Liberatus ſelbſt ſeine Nachricht aus dieſer Stelle genommen, ſo wie Facundus defenſ. trium capitul. *libr.* VI. *cap.* I. es gewis gethan. Es kömmt darauf an, ob Ibas zu Epheſus anweſend geweſen, und abgewieſen worden, oder, ob man vorhero ihn nicht zulaßen wollen. Die von uns oben §. XIII. XVI. Anm. 3. empfolne Schriftſteller ſind hier zu empfehlen. Ueber dieſen Umſtand ſehe man nach Tillemont p. 531. und Pagi p. 5.

VIII. Hingegen war die Verordnung weltlicher Bedienten zur Aufſicht und Erhaltung der Ruhe, der Befehl, von allem dem Kaiſer Bericht zu erſtatten und ſelbſt die Verſtattung bewafneter Mannſchaft nichts ungewöhnliches und nichts ungerechtes. Daß der K. Theodoſius ziemlich deſpotiſch geredet und gehandelt, iſt nicht zu leugnen, nur handelte er nicht anders, als er bey der erſten Synode von Epheſus gehandelt.

Anm. S. §. XXVIII. IV. V. Theophanis Bericht, §. XXXI. IV. und Alexandern, p. 90.

IX. Wenn wir recht unpartheiiſch urtheilen wollen, ſo müßen wir bekennen, daß die ausgeſchriebene Synode eine algemeine Kirchenverſamlung ſeyn ſolte. Man mus nur davon den richtigen Begrif haben, und nicht fordern, daß

dazu alle Biſchöffe kommen ſollen, ſo wird man finden, daß die vom Kaiſer beſtimmte Zahl der Metropoliten dieſe Algemeinheit nicht aufhebe. Es findet ſich dadurch zwiſchen dieſer und den ältern vor oekumeniſch gehaltenen Concilien kein Unterſchied, und der Erfolg erweiſet, daß Theodoſius eine algemeine Verbindlichkeit ſeiner Synode zu behaupten, Ernſt und Eifer gnug gehabt.

Anm. Liberatus und Proſper haben alſo ſehr Recht gehabt, §. XXXI. I. und V. Tillemonts p. 529. Kritik über des leztern omnes epiſcopos iſt eine kleine Pedanterei. Meliphtongus bey Manſi *tom.* VI. p. 761. ſaget ausdrüklich, es ſey οικυμενικη συνοδος ausgeſchrieben. Dieſes erkennen auch Reiher und Quesnell *tom.* II. p. 461. und es iſt bloſe Partheilichkeit und theologiſche Partheilichkeit, wenn dieſer ſehr wichtige Umſtand verſchwiegen, oder bezweifelt wird.

X. Schon aus der ganzen Einrichtung konte man leicht den Ausgang vermuthen. Daher war denn der andern Parthei nicht zu verdenken, daß ſie dieſe Synode ungern ſahen. Flavianus hofte, ſie dadurch zu hintertreiben, wenn der römiſche Biſchof ſich wider Eutychem erklären würde.

Anm. S. Leonis Briefe, XXVI. p. 785. Hier iſt gar nicht die Meinung, daß Leo ein Recht gehabt, das Concilium zu verbieten, ſondern des leztern Beytritt zu Flaviani Parthei würde freilich die Hofnung, den geſuchten Ausgang der Synode zu erreichen, erſchüttert haben. Man vergeße nicht, daß wie der Kaiſer die Synode ausgeſchrieben, Leo wirklich ſelbſt noch ungewis war, wer Recht habe. Vermuthlich hofte der Kaiſer, der Mann werde den Eutychem in Schuz nehmen.

XI. Noch

XI. Noch nachdrüklicher redete **Theodoretus**, und was er geſaget, dachten nach ſeinem Zeugnis mehr Morgenländer, welches wir ihm wohl glauben können.

Anm. §. XXX. I. II. Aus dem, was wir Num. III. geſaget, folget, daß ihre Furcht ſehr gegründet.

XII. B. Leo war in einem ganz andern Verhältnis, als **Flavian** und die Morgenländer. Da man wegen der beſtändigen Verbindung der damaligen Biſchöffe von Rom mit **Cyrillo** und wegen des gegen die **Neſtorianer** ſelbſt vom B. Leo bewieſenen und dem Eutychi verſicherten Eifers eher eine Unterſtüzung des leztern vermuthet hätte, zumal da ſich iezt eine zu Rom immer erwünſchte Gelegenheit äußerte, über den Biſchof von Conſtantinopel einen theologiſchen Sieg davon zu tragen, der einen politiſchen nach ſich gezogen haben würde, und in der That **Flavianus** im Anfang ſehr wenig Ehrerbietung gegen ſeinen Bruder zu Rom bezeiget; ſo geſchahe doch gerade das Gegentheil. Er hatte auch von **Theodoſio** nichts zu beſorgen, da Rom unter den abendländiſchen Kaiſer gehörete. Deſto mehr verdienen ſeine Schritte, ſeine Geſchäftigkeit, ſeine Bewegungen die gröſte Aufmerkſamkeit. Sie ſind und bleiben in unſern Augen der Grund von allen entſezlichen Folgen dieſer Unruhen.

Anm. Unſere Leſer erlauben uns hier eine kleine Ausſchweifung, die hier ihre rechte Stelle hat. Wenn wir uns nicht ſehr irren, ſo iſt das, was Leo und hernach ſeine Nachfolger gethan, in der ganzen eutychianiſchen

Hiſtorie juſt am wenigſten in das ſo nöthige Licht geſezet worden. Der reiche Vorrath ſonderlich an Leons Brieſen iſt freilich Urſach, daß wol alle, welche jene erzehlet, auch die Facta vorgetragen, die wir daraus lernen, hingegen ſie ſehr wenig in ihrem Zuſammenhange, ſo wol unter ſich, als mit andern Begebenheiten, betrachtet, und daher auch ohne den Grund von ihrer Fruchtbarkeit an ſo merkwürdigen Folgen einzuſehen. Auch hieran iſt die Partheilichkeit Schuld. Ganz unleugbar hatte Leo und die römiſche Geiſtlichkeit ſehr hohe Jdeen von den Vorzügen und darauf gegründeten Anſehen, höhere Jdeen, als bishero geſaget worden, und die Leo nicht allein ſagte, ſondern auch darnach zu handeln ſuchte. Ein Theil, wie Baronius und unter den neuern Cacciari, auch die Ballerini, ſehen dieſe Jdeen hier nie als Facta, mit kaltem Blut an, ſondern als gegründete, göttlich-gegründete, und, welches wol zu merken, nicht als neue, ſondern als apoſtoliſche und von allen, auch den Morgenländern, eingeſtandne Jdeen an, die ſie noch um einige Grade erhöhen. Dieſes zu beweiſen, iſt ihr einziger Geſichtspunct, woraus ſie alle Begebenheiten betrachten, und darüber ihre wahre Beſchaffenheit verkennen. Ein anderer Theil, wie Reiber, Dupin, und ſonderlich Quesnell erkennen nun ſehr richtig, daß dieſe Jdeen neu und nicht algemein eingeſtanden geweſen, ſie ſchlagen aber den verkehrten Weg ein, zu leugnen, daß Leo ſolche Jdeen gehabt und darnach zu handeln geſucht. Darüber entſtehet eine ſolche Verwirrung in den verſchiedenen Vorſtellungen, daß es ſchwehr wird, die Wahrheit zu entdeken. Wir ſchreiben uns iezt und inskünftige das Geſez vor, zu unterſuchen, was Leo gethan, was vor Abſichten hat er dadurch zu erreichen geſucht, iſt ihm, und warum iſt ihm widerſprochen worden, und ihn dabey nicht anders anzuſehen, als einen andern Mann, der in dieſen Händeln thätig geweſen, nicht aber zu polemiſiren, ob er dazu von Gott, oder Menſchen berechtiget geweſen, vielweniger daraus vor die neuern Streitigkeiten Folgen zu ziehen.

XIII. Erſtlich iſt klar, daß Leo, der in ſeinen vorigen Schreiben das Anſehen eines unpartheiiſchen Richters behauptete, nunmehro

erſt,

erſt, nachdem er die von Flaviano ihm überſchikten Akten, des erſten Concilii zu Conſtantinopel ſelbſt geleſen, Eutychem vor einen Kezer erkläret, jedoch dieſes mit dem Schein der Billigkeit, in ſo fern er mehr Unwißenheit, als Bosheit vor die Urſach ſeines Fehltritts angab, jedoch auch mit einem hohen Ton.

Anm. S. §. XXIX. I—VI.

XIV. Zweytens, es iſt wahrſcheinlich, daß der B. Leo nicht eher, wenigſtens nicht viel eher dieſe Akten erhalten, als das kaiſerliche Ausſchreiben, und gewis, daß die Antwort auf das leztere und die Hauptantwort an Flavianum von einem Dato. Man mus daher zugeben, daß Leo die leztere wahrſcheinlich nicht eher verfaßet, und ganz gewis nicht eher abgeſchikt, als er von dem Entſchlus des Kaiſers, durch eine algemeine Kirchenverſamlung die Unruhen beyzulegen, wol unterrichtet geweſen.

Anm. Hier iſt die Rede von des Leo Schreiben an den Kaiſer §. XXIX. II. und an Flavianum Num. I. welches wir die Hauptantwort nennen, weil die vorläufige Antwort §. XXV. VI. Num. 5. ſelbſt ſo redet. Es beſtätigen aber dieſe chronologiſche Hypotheſe faſt alle §. XXIX. III.—VIII. angezeigte Schreiben vom 13. Jun.

XV. Drittens iſt nichts gewißer, als daß B. Leo die ganze Veranſtaltung einer ſolchen Synode zur Beilegung der Sache des Eutychis ungern geſehen und ſein Misvergnügen den kaiſerlichen Perſonen gewis nicht auf das höflichſte zu erkennen gegeben. Man lernet aus ſeinen Brie-

Briefen ſchlechterdiugs keine andere Urſach, als das Vorgeben, es ſey überflüßig, weil die Religionsfrage in ein ſolches Licht geſezt worden, daß nichts weiter nöthig ſey, als den Eutychem zum Widerruf zu nöthigen, und ihn dann wieder aufzunehmen, im Fall einer Hartnäckigkeit aber den Kirchenbann fortgehen zu laßen. Dieſes könte aber, meinet Leo, kürzer und ſchiklicher zu Conſtantinopel geſchehen.

Anm. Man ſehe hier vornemlich §. XXIX. IV. IX. X. um einzuſehen, erſtlich, daß Leo mit der Synode nicht zufrieden geweſen, wie unter andern Quesnell diſſ. VII. §. 12. p. 1112. richtig erinnert; zweytens, daß er es nicht blos wegen des in ſeinen Augen zu kurz angeſezten Termins; ſondern auch wegen der Sache ſelbſt geweſen. Die bedingte Hofnung, die dem Eutychi gemacht wird, mit Ehren aus der Sache zu kommen, ſtehet beynahe in allen Briefen §. XXIX. I. II. III. V. VI. VII. XI. Wir ſehen ſie vor eine Frucht der Ueberzeugung des Leo von der Gnade des Hofes gegen den Eutychem, an.

XVI. Dieſes, nur dieſes, iſt aus den Quellen herzuleiten. Wir müßen daher einmal denen widerſprechen, welche dem Leo die Abſicht beylegen, vom Kaiſer zu erlangen, die Kirchenverſamlung nach Italien zu verlegen, das iſt, ſich zum dirigirenden Herrn derſelben zu machen, hernach ausdrüklich alle Folgerungen verbitten, welche dem Leo eine größere Käntnis beylegen, als zu erweiſen iſt. Aus allen Briefen läßet ſich keine Spur einer Käntnis entdeken, daß Chryſaphius ſolche Kunſtgriffe brauche, keine Spur einer Käntnis, daß Dioſkurus einen Einflus gehabt und die Hauptperſon ſeyn werde,

keine Spur einer Käntnis, daß Eutyches genennet, die morgenländiſchen Biſchöffe aber vorzüglich gemeinet würden. Nur daß wißen wir, Leo habe gewuſt, daß Flavianus kein Concilium wünſche, nicht aber, warum. Man wird auch zugeben, wenn Leo alle iezt genannte Umſtände gekannt hätte, daß er unmöglich davon ein ſo tiefes Stillſchweigen habe beobachten können.

Anm. Queſnell iſt vielleicht der erſte, der behauptet, Leo hätte gern das Concilium nach Italien verleget wißen wollen. Es gründet ſich dieſe Muthmaßung auf ein Schreiben des Leo an den K. Theodoſium, in welchem dieſes geleſen wird: ſi pietas veſtra ſuggeſtioni ac ſupplicationi noſtrae dignetur adnuere, ut *inter Italiam* haberi iubeatis epiſcopale concilium, cet. Queſnell lieferte dieſes Schreiben *num.* XXIII. und zwar mit der Unterſchrift: dato octavo *kalendas Iunias*, Aſturio et Protogene, viris clariſſimis, conſulibus, d. i. den 25. Mai 449. welche denn nicht allein in den ältern Ausgaben, ſondern auch in einigen Handſchriften gefunden wird. Nach dieſer Tagzahl würde freilich Queſnells Hypotheſe, die er not. in epiſt. XXIII. und diſſ. I. *tom.* II. p. 457. 462. vorgetragen, unverwerflich ſeyn. Und daher iſt auch nicht zu verwundern, daß ihm Tillemont p. 528. Nat. Alexander p. 88. Baſnage p. 511. Cacciari p. 366. beigetreten. Allein die Ballerini haben in der ſehr alten Handſchrift von Regensburg gefunden: die octavo kalendas ianuarias, d. i. den 25. Dec. 449. S. ihre Ausgabe, *tom.* I. p. 955. und *tom.* II. p. 1113. Nicht blos die Handſchrift, und einige andere innere Gründe machen es daher wahrſcheinlich, daß dieſer Brief nach der Synode zu Epheſus geſchrieben worden, ſondern es wird noch mehr beſtätiget, daß in den, gewis im Anfang des Octobers geſchriebenen Brief an Pulcheriam, epiſt. XLV. (Qu. XLI.) p. 919. ſqq. der Vorſchlag von einem *intra Italiam* zu haltendem Concilio ausdrüklich vorgetragen wird. Nun iſt zwar dieſer Vorſchlag immer ſeltſam, weil K. Theodoſius in Italien nichts zu befehlen hatte, er iſt aber doch zehnmal ſchiklicher nach

der Synode zu Ephesus, als vor derſelben gethan worden. Und ſo erklaret ſich auch die ſuggeſtio und ſupplicatio beßer, da in denen Briefen, die Leo an Theodoſium oder an die Prinzeßin gewis vor der Synode geſchrieben, ſich keine Spur davon entdeken läßet, welches beydes wir zu Ballerini Gründen hinzuſezen.

XVII. **Viertens**, demungeachtet iſt **Leo** dem Befehl des Kaiſers gehorſam, nur mit der Einſchränkung, daß er die wahrſcheinlich verlangte perſönliche Gegenwart verbittet, und zwar aus zwey Gründen, von denen der eine, welcher in den damaligen traurigen Umſtänden von Italien lag, ſehr gegründet und billig, der andere aber, daß noch kein römiſcher Biſchof den vorhergegangenen oekumeniſchen Kirchenverſamlungen beygewohnet, zwar auch hiſtoriſch wahr, dennoch aber eigentlich ſtolz und ſchon auf Seiten dieſer Biſchöffe ein Staatsceremoniel verräthet, das wir nicht billigen können.

Anm. S. §. XXIX. IV. X.

XVIII. Er ernennete aber einige Abgeordneten, die ſeine Stelle auf der Synode vertreten ſolten. Einer war ein Biſchof. Ob dieſer **Julian**, oder **Julius** geweſen, iſt eine kritiſche Frage, von welcher zugleich die Beſtimmung des Orts, wo er das Amt verwaltet, abhänget, doch ſcheinet der leztere Nahme richtiger und nicht der ſchon gedachte Biſchof von **Cos**, ſondern der von **Puzzuolo**, gemeinet zu ſeyn. Der zweyte war ein Aelteſter, **Renatus** und der dritte ein Diakonus, **Hilarus**. Ihnen war zum Schreiber **Dulcitius** zugeordnet. Da ihnen alle, den 13.

Jun. unterzeichnete Briefe mitgegeben worden, hingegen ſie ſchon den 20. d. M. abgegangen waren, ſo läßt ſich die Zeit ihrer Abreiſe daraus beurtheilen.

Anm. 1. Die Nahmen der drey Abgeſanden ſtehen §. XXIX. I. II. III. VI. VII. Aus den unten zu bemerkenden Gründen wird ſich einſehen laßen, daß die beyden Fragen: was für Geſandten hat B. Leo abgeſchikt? und was für Geſanden des B. Leo ſind auf der Synode anweſend geweſen? ſehr verſchieden und hier nicht die eine zur Beantwortung der andern zu gebrauchen, welches nur zu Fehltritten, Gelegenheit gegeben.

Am. 2. Es iſt ſchon oben §. XXIX. Anm. 4. erinnert, daß in den Handſchriften der Nahme des von Leo abgeordneten Biſchofs verſchieden angegeben worden, indem er in einigen Julius, in andern Julianus genennet wird. Da nun der Biſchof von Cos, Julianus, mit Leo in Verbindung geſtanden, und, wie unten erwieſen werden ſol, der Biſchof Julius von Puzzuolo wirklich zu Epheſus als Geſander des B. Leo anweſend geweſen, (obgleich dieſes leztere Quesnell unrichtig leugnet) ſo war es ſehr natürlich, daß ſich zwiſchen dieſe beyden die Stimmen theilten. Ehemals war es gewöhnlich, den Julianum davor zu halten und ſich dabey, wie Baronius gethan, auf die Chronikenſchreiber der mittlern Zeiten zu berufen. Quesnell not. in ep. XXIV. *tom.* II. p. 1411. ſqq. erwies ſehr richtig, daß dieſes ungereimt, weil Julian, der damals zu Conſtantinopel war, ja nicht von Leo geſchikt werden konte; vielweniger nach §. XXIX. VII. Leo ihm melden, daß er ihn ſchike. Die Ballerini ſezen hinzu, daß Julianus unter die Biſchöffe gehöret, welche der erſten Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel wider Eutychem beygewohnet, und daher vom Kaiſer vom Stimmen auf der Synode zu Epheſus ausgeſchloßen worden, welcher Beweis ſehr gut wäre, wenn nur erwieſen wäre, daß Leo von dieſer kaiſerlichen Verordnung Nachricht gehabt, woran wir ſehr zweifeln. Dem Quesnell hat zwar Lupus widerſprochen, es ſind ihm aber Duvalois not. in Evagr. *libr.* I. *cap.* 10. Tillemont p. 539. Natalis Alexander p. 89. Baſnage p. 511. und die Ballerini

ni in den Anmerkungen zu des Leo Briefen und zu Quesnells Note beygetreten. Nach der Kritik iſt es wol gewis, daß der Biſchof Julius geheiſen, daß er aber B. von Puzzuolo geweſen, wird erſt aus dem, was wir unten unterſuchen werden, wahrſcheinlich.

XIX. Wenn man dieſe Umſtände erweget, daß Leo dadurch, daß er Geſanden geſchikt, die ausgeſchriebene Kirchenverſamlung in der That genehmiget, ſo mus einem das lange Schreiben an Flavianum auf alle Art befremden, mehr befremden, als bishero beobachtet worden. Es mag erſtlich nun noch ſo orthodox ſeyn, welches wir hier gar nicht leugnen wollen, ſo ſiehet man nicht die geringſte Veranlaßung dazu, die den Leo berechtigen können, eine ſolche weitläuftige theologiſche Abhandlung an Flavianum zu ſchiken, der ſie einmal nicht verlanget, hernach nicht bedurfte, da er durch ſeine Briefe den Leo überzeugen müßen, daß er, Flavianus, die Streitfrage nicht allein verſtehe, ſondern auch eben ſo orthodox beurtheile, als Leo thun konte. Im Grunde, war dieſes Zudringen, das Bemühen, den Lehrer vorzuſtellen, vor einen Patriarchen, der auf alle Art ihm gleich war, eine ſehr erniedrigende Beleidigung, die nur dadurch zu entſchuldigen ſeyn würde, daß Leo durch ſeinen, dem Lehrbegrif des Flaviani gegönneten Beifall ihn unterſtüzen wollen, wenn Leo nicht weiter gegangen. Zweytens die ſo affectirte Empfehlung ſeines theologiſchen Unterrichts in ſo vielen Briefen, iſt nicht allein ſehr ſtolz und unbeſcheiden, ſondern auch wieder vor die Morgenländer beleidigend, als wenn dieſe nicht eben

ſolche Fähigkeiten gehabt, den Kaiſer zu belehren. Drittens ſiehet man aus allen Briefen, daß Leo zur Abſicht gehabt, ſein Schreiben ſoll die Formel ſeyn, welche als Lehrvorſchrift allen vorzulegen, und der Grund, Eutychis Lehre zu verdammen. Es iſt offenbar, daß, wenn Leo ſich mit den bisherigen Exempeln entſchuldiget, warum er nicht perſönlich erſcheinen könne, er eben ſo ſich hätte durch eben dieſe Exempel billig ſollen abhalten laßen, der Synode vorzugreifen. Wir ſind durch dieſe Betrachtungen auf eine Vermuthung gerathen, welche wenigſtens der Erfolg beſtätiget, Leo wuſte, was Cyrillus vor ein Glük gehabt, der Kirche Glaubensgeſeze vorzuſchreiben, ſolte nicht der Gedanke, der eiferſüchtige Gedanke ihn bewogen haben, einen ähnlichen Verſuch zu wagen, daß man ſeinen Brief, ſo wie Cyrilli Briefe, gleichſam kanoniſire, und man nach und nach ſich gewöhne, von dem römiſchen Stuhl untrügliche Entſcheidungen der Religionsſtreitigkeiten zu erwarten und anzunehmen.

§. XXXIII.

So weit das erſte Stük. Aus dem, was wir bishero geſaget, läßet ſich die Lage der Händel, welche die nach Epheſus ausgeſchriebene algemeine Verſamlung beilegen ſolte, leicht einſehen und beurtheilen. Man hat in den uns aufbehaltenen Urkunden einen ſichern Grund, zu glauben, daß die wahre Abſicht der alexandriniſchen Parthei geweſen, das zu vollenden, was auf

auf der erſten Verſamluug daſelbſt nur angefangen, durch den Muth und die Standhaftigkeit der morgenländiſchen Biſchöffe mächtig gehindert, durch den nachhero erfolgten Frieden gar unterbrochen worden, das iſt, die ägyptiſche Orthodoxie allen Chriſten zur Vorſchrift, und Cyrilli Lehrart zum Geſez zu machen. Die Händel mit Eutyche gaben nur Vorwand und Gelegenheit, aber eine Gelegenheit, die man ſich nicht beßer wünſchen konte. Eutychis Rechtfertigung muſte allemal ein Sieg, nicht allein über Flavianum, ſondern auch über alle Gegner der einen Natur des Cyrilli ſeyn und dieſe zur herrſchenden Orthodoxie machen. Hiezu bot nun der Hof zu Conſtantinopel die Hände, vielleicht aus einem ſehr irrenden Gewißen, welches wol bey dem Kaiſer ſtatt hatte, der durch das Schrekbild der neſtorianiſchen Kezerei ſich ganz einnehmen laßen, vielleicht aus perſönlicher Feindſchaft, oder Freundſchaft, in welchem Fall wahrſcheinlich Chryſaphius war; gnug er bot die Hände, mit recht deſpotiſcher Verlezung der Billigkeit, ohne einmal den Schein der Unpartheiligkeit zu behaupten. Man konte von den Vorſchriften keinen andern Ausgang erwarten, als wirklich erfolgte. Die andere Parthei war von wirkſamen Mitteln, ſich zu retten, wirklich entblöſet. Nur Muth und Standhaftigkeit, wenn dieſe nur von der größern Zahl zu erwarten geweſen wäre, hätte vielleicht etwas ausgerichtet. Leo war vor ſie eine Stüze, doch eine ſchwache Stüze, auf welche ſie ſelbſt wenig rechneten,

neten, und welche die Gegenparthei eben ſo wenig fürchtete. Laßet uns nun die Geſchichte dieſer **Räuberverſamlung** ſelbſt unterſuchen und zuerſt die Nachrichten der **Quellen** ſamlen. **Unter** den **Urkunden**, verdienen denn die uns glüklich aufbehaltene **Akten** derſelben den erſten Plaz.

Anm. Die Akten der zweyten Kirchenverſamlung zu Epheſus ſind uns allerdings aufbehalten worden, aber nur als ein Theil der Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, weil ſie auf derſelben vorgeleſen und dem Protocoll der erſten Handlung einverleibet worden, bey Manſi *tom.* VI. p. 605. ſqq. Man bemerke aus dem chalcedoniſchen Protocoll, daß nach p. 586. die Vorleſung nicht ohne Unterbrechung geſchahe, ſo werden wir bey unſern Auszügen auf diejenigen zu Chalcedon gemachten Erinnerungen Acht haben müßen, welche die damaligen Begebenheiten zu Epheſus betreffen und ſie ins Licht ſezen. Hingegen können und müßen wir übergeben, theils, was die vorhergegangene Händel mit Eutyche betrift, beſonders die zu Conſtantinopel geſchehene Zuſammenkünfte, weil wir ſie ſchon erzehlet haben, theils was ſich auf Begebenheiten nach dem Concilio zu Epheſus beziehen dürfte.

§. XXXIV.

Aus dem zu **Epheſus** gehaltenen und zu **Chalcedon** in Gegenwart der an jenem Ort auch anweſend geweſenen Hauptperſonen vorgeleſenen **Protocoll** und eingerükten Schriften und Reden lernen wir folgende Begebenheiten und Umſtände:

I. **Protocoll:** Die Zuſammenkunft wurde zu **Epheſus** in der Marienkirche auf Befehl der Kaiſer, den **achten Auguſt** gehalten. Es ſaſſen

ſen daſelbſt Dioſkurus, Biſchof von Alexandrien, B. Julianus, Plazvertreter des B. Leo von Rom, B. Juvenalis, von Jeruſalem, B. Domnus von Antiochien, B. Flavian von Conſtantinopel, u. ſ. w.

Anm. 1. Bey Manſi *tom.* VI. p. 605. ſqq. Nur wenige Handſchriften der lateiniſchen Ueberſezung, wie Baluze verſichert, leſen *Iulius*. Die übrigen, wie das Griechiſche haben *Iulianus*; keine bezeichnet zugleich den Ort ſeines Bißthums.

Anm. 2. Zu Chalcedon rügten die Morgenländer, daß Flavian die fünfte Stelle erhalten.

Anm. 3. Die übrigen Nahmen laßen wir billig aus. Die lezten ſind Hilarus, Diakonus, und Dulcitius, Notarius, beyde von Rom.

II. Protocoll: Der Aelteſte und erſter Notarius, Johannes eröfnete die Verſamlung mit Anzeige der kaiſerlichen Abſicht ihrer Berufung, daß die neuerregte Streitigkeiten beygeleget und die reine Lehre beſtätiget werde, wie ſie zu Nicäa beſtimmt und auf der erſten Verſamlung zu Epheſus beſtätiget worden. Dioſkurus verlangte, daß das kaiſerliche Ausſchreiben abgeleſen werde, welches Johannes that.

Anm. p. 611.

III. Protocoll: der Plazvertreter des B. Leo, B. Julianus verſicherte, daß jener ein gleichlautendes Ausſchreiben erhalten. Hilarus entſchuldigte deßen perſönliche Abweſenheit, mit dem Grund, daß die Biſchöffe von Rom noch niemals ſolchen Verſamlungen beigewohnet; her-

nach übergab er das an die Synode gerichtete Schreiben, welches **Dioſkurus** anzunehmen und vorzuleſen befahl. Hierauf ſagte **Johannes**, es habe **Dioſkurus** noch ein anderes Schreiben von B. **Leo** erhalten, welches vorhanden ſey. B. **Juvenalis** verlangte, es vorzuleſen und zu den Akten zu nehmen.

Anm. 1. p. 613. ſq. Noch bemerken wir aus dem Protocoll, daß die römiſchen Abgeordneten lateiniſch geredet, der B. Florentius von Sardis in Lydien aber, was ſie geſagt, in das Griechiſche überſezt.

Anm. 2. Zu Chalcedon, (ſ. ebendaſ.) wurde nun erinnert, daß dieſes zweite Schreiben des B. Leo (worunter kein anderes zu verſtehen, als der längere Brief an Flavianum) weder angenommen, noch vorgeleſen worden, welches mehrere Biſchöffe verſicherten. Es wurde dazu geſezt, daß Dioſkurus geſchworen, es ſolle geleſen werden, und ſey doch nicht geſchehen. Man befragte Dioſkurum, Juvenalem und Thalaßium, um die Urſach, erhielte aber keine befriedigende Antwort.

IV. **Protocoll:** Es wurden auch die Befehle wegen des **Barſumá** abgeleſen. **Elpidius**, der kaiſerliche Commißarius, that eine ſehr bewegliche Ermahnung an die Biſchöffe, redlich und gewißenhaft zu verfahren, und da noch ein Schreiben des Kaiſers an **Dioſkurum** vorgeleſen worden, ſo kam man näher zur Sache. **Thalaßius** erinnerte, daß man von den neuen Streitigkeiten anzufangen, Befehl erhalten, welches **Julianus**, **Elpidius** und **Dioſkurus** billigte. Der leztere verlangte, die vorhero in Eutychis Sache verhandelte Akten zu leſen, und ſezte hinzu: „oder wollet ihr den Glauben der hei-

„ligen

„ligen Väter verändern?“ Worauf die Synode ſagte: „Anathema, wer den Glauben verändere! „Anathema, wer ihn durch Zuſäze erkläret! wir „wollen den Glauben der Väter bewahren.“

Anm. p. 619. ſq. Dieſes lezte vom Anathema wurde von vielen Biſchöffen zu Chalcedon geleugnet. S. p. 623. Was darauf folget, von der Verfälſchung der Akten gehöret hieher noch nicht.

V. Protocoll: Dioſkurus brachte nun an, daß man bey dem Glauben von Nicäa bleiben müße, und erhielte von den verſamleten Vätern Beyfall und Zuruf, welcher leztere wieder zu Chalcedon geleugnet wurde. Hierauf verlangte Elpidius, daß Eutyches, als die Hauptperſon vorgelaßen werde. Dieſes wurde vor billig erkannt. Eutyches kam und übergab ein Schreiben.

Anm. p. 627.

VI. Bittſchrift des Eutychis an die zu Epheſus verſamlete Synode. Nach einem Eingang, in welchem er über ſeine Bedrükung klaget und dieſe wieder ſeinem Eifer, bey dem Schlus der erſten epheſiniſchen Kirchenverſamlung, nichts außer dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis zu lehren, zu bleiben, zuſchreibet, rüket er die nicäniſche Glaubensformel ganz ein, welcher er jederzeit beygethan geweſen, zumal da zu Epheſus diejenige Synode, welcher Cyrillus vorgeſtanden, alle Zuſäze verboten. Dieſem Synodalſchlus habe er allezeit ſich unterworfen und Gehorſam geleiſtet und alle heilige Väter

verehret, und verfluche den Mani, den Valentinum, den Apollinarem, den Neſtorium und alle Kezer bis auf den Simon den Zauberer, auch diejenigen, welche behaupten, daß das Fleiſch unſers Herrn und Gottes, Jeſu Chriſti vom Himmel gekommen. Nach dieſem erzehlet Eutyches ſeine Verklagung durch den B. Euſebium von Dorylåum und übrige Schikſaale, von welchem Theil dieſes Schreibens wir den Inhalt ſchon oben mitgetheilet haben. Am Ende folget denn die Bitte, die ſehr beſcheiden iſt, die gegen ihn erhobene Beſchuldigung zu unterſuchen, das entſtandene Aergernis zu heben, die Urheber des Uebels nach den Kirchengeſezen zu beſtrafen und allen Irtum zu verwerfen, und nochmals eine ſehr feierliche Betheuerung, er glaube, denke und verſtehe es ſo, wie die zu Nicåa verſamleten Våter es vorgeſchrieben und die zu Epheſus beſtåtiget haben, und verdamme, welche außer dieſem Bekåntnis was lehren.

Anm. 1. S. p. 629.

Anm. 2. Da zu Chalcedon die Ableſung der Klagſchrift nicht einmal ohne Unterbrechung geſchehen, ſo bemerken wir, daß die damals gemachte Erinnerungen gar nicht den hiſtoriſchen, ſondern nur den dogmatiſchen Inhalt deßelben betroffen, und hieher nicht gehören.

VII. Protocoll: Flavianus verlangte, daß der Klåger, B. Euſebius, mögte vorgelaßen werden. Dieſem widerſezte ſich der Commißarius, weil es wider den kaiſerlichen Befehl ſey, indem Euſebius mit zu den Richtern auf der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel gehöret.

Anm. S. p. 643. Was zu Chalcedon deswegen vorgefallen, ſol nachhero geliefert werden.

VIII. Protocoll: Dioſkurus fragte an, ob die Akten der Synode zu Conſtantinopel vorgeleſen werden ſollen, welches denn beliebet worden. Nur verlangten die römiſchen Abgeſanden nochmals, daß vorhero des Leo Brief an Flavianum mögte abgeleſen werden, und Eutyches erinnerte, daß ihm dieſe Geſanden ſehr verdächtig, weil ſie bey Flaviano ſich aufgehalten, mit ihm geſpeiſet und von ihm beſchenket worden, er daher bäte, daß wenn ſie etwas zu ſeinem Nachtheil gethan, ihm ſolches nicht ſchaden mögte. Hierauf erklärete Dioſkurus, es ſey billig, daß erſt die Akten von Conſtantinopel, hernach des Leo Brief abgeleſen würden. Dieſes verſprach denn Johannes zu thun.

Anm. p. 645.

IX. Die abgeleſene Akten der zu Conſtantinopel unter Flaviano wider Eutychem gehaltenen Kirchenverſamlung.

Anm. 1. p. 649. ſqq.

Anm. 2. Da wir oben §. XXI. einen ſehr gnauen Auszug dieſer Akten mitgetheilet, ſo haben wir, ſolchen zu wiederholen, nicht nöthig, wol aber müßen wir das, was bey der Vorleſung derſelben zu Ephesus erinnert worden, oder ſonſt vorgefallen, hier anzeigen. Nach p. 653. wurde ein großes Geſchrei daſelbſt gemacht, Cyrilli und Dioſkuri Orthodoxie ſehr uneingeſchränket, zu loben! Nach p. 675. hat B. Euſtathius von Beryto empfolen, die ſpätern Briefe des Cyrilli, die er an Akacium, Valerianum und Succeßum (nicht Succenſum) geſchrieben, als eigne Auslegungen ſeiner Lehre anzuſehen, und daraus gefolgert, man müße nicht von zwey Naturen

turen, ſondern von einer Fleiſch gewordenen Natur des Wortes reden. P. 685. da in der von B. Seleuco zu Amaſia abgelegten Stimme der Ausdruk, in zwey Naturen vorkam, wurde widerſprochen und Dioſkurus erklärete es ausdrüklich vor neſtorianiſch. P. 687. entſtand über des B. Aetherichii Stimme ein Streit, der ſie ableugnete, und zu Chalcedon die Schuld davon dem Dioſkuro gab. P. 737. Als des B. Euſebii an Eutychem gerichtete Frage, ob er zwey Naturen Chriſti, nach der Vereinigung, bekenne? vorgeleſen wurde, ſchriee die heilige Synode: „weg mit Euſebio, verbanne Eu„ſebium, lebendig müße er verbrannt werden! er müße „in zwey Theile zertheilet werden: wie er (Chriſtum) „trennet, ſo müße er getrennet werden!“ Dioſkurus fragte: „iſt euch dieſe Lehre, daß zwey Naturen nach „der Menſchwerdung ſind, erträglich?“ die heilige Synode ſagte: „Anathema dem, wer dieſes ſaget“ Dioſkurus: „ich habe eure Stimmen und eure Hände nöthig. „Wer nicht ſchreien kan, der ſtreke die Hand aus.“ Die heilige Synode: „wenn Jemand zwey ſaget, der iſt ver„flucht.“ P. 739. macht B. Johannes von Hephäſtus die Anmerkung, daß man gegen Eutychem zu Conſtantinopel alle Gelindigkeit zu verſprechen geſchienen, ehe er in die Verſamlung gekommen und da man gehoft, es würde nicht geſchehen; nachhero aber ihn unbillig in Verſuchung geführet. Ebendaſ. Dioſkurus und die Synode erkennet das Glaubensbekäntnis des Eutychis vor orthodox. P. 743. Bey den Worten des Eutychis, daß Chriſtus zwar vor der Vereinigung zwey Naturen gehabt, nach derſelben aber nur eine habe, wurde wieder von Dioſkuro und der Synode ihr Beyfall bezeiget. Auch dieſes leztere leugneten zu Chalcedon die Morgenländer, und die Aegyptier. P. 745. erkläret Baſilius von Seleucien das, was er zu Conſtantinopel von den Folgen der Beſtreitung zweyer Naturen in Chriſto geſaget hatte, dahin, daß er nur bey dem Wort eine Natur den Zuſaz; die Menſchgewordene, vor nothwendig gehalten, den Verdacht der Vermiſchung beyder Naturen zu vermeiden; doch getrauete er ſich nicht, mit Gewisheit, eine Verfälſchung der Akten zu behaupten.

X. Pro-

X. Protocoll: Eutyches behauptete, daß die vorgeleſene Akten verfälſchet, und verlangte, die Verhandlung der zweiten Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel abzuleſen, welches geſchahe.

Anm. p. 753.

XI. Die abgeleſenen Akten der auf kaiſerlichen Befehl gehaltenen zweiten Verſamlung, und die Akten der kaiſerlichen Commißion, die gegen Flavianum erhobene Beſchuldigung zu unterſuchen, als habe er das Urtheil gegen Eutychem vor deßen Verhör abgefaßet.

Anm. Beyde Akten ſind §. XXII. I. II. ſchon ausgezeichnet.

XII. Protocoll: B. Baſilius bekannte ſich zu der Lehre von einer Natur der Gottheit, des Menſch und Fleiſch gewordenen Eingebornen.

Anm. p. 827. Dieſes Baſilii merkwürdige Proteſtation gegen dieſes Stük des Protocolls folget unten.

XIII. Protocoll: Nachdem B. Seleucus eben ſo geſtimmet hatte, ſo beſchwehrete ſich Eutyches wiederum über die Aktenverfälſchung. Dioſkurus verlangte, B. Flavianus ſolte ſich verantworten. Dieſer wolte aber ſich nicht einlaßen, weil ihm ja alles Reden verboten ſey. Dieſes leztere leugneten Dioſkurus und mehrere von den anweſenden heiligen Biſchöffen. Hierauf that denn Dioſkurus den Vortrag, ein jeder der anweſenden heiligen Biſchöffe möge nun ſagen, was er von Eutychis Lehrbegrif halte, und was über dieſes zu beſchließen.

Anm. p. 831.

XIV. Stim-

XIV. Stimmen der zu Epheſus verſamleten Biſchöffe.

Anm. 1. p. 835. ſqq.

Anm. 2. Es iſt nicht nöthig, weder die Nahmen der Biſchöffe, noch vielweniger alle Stimmen hier abzuſchreiben. Sie kamen alle darinnen überein, daß Eutyches orthodox, weil er ſich erkläret, bey dem zu bleiben, was zu Nicäa und auf der erſten Verſamlung zu Epheſus beſtimmt worden, und daher ſo wol in ſein voriges Amt, als Abt, und in ſeine vorige Würde, als Aelteſter, wieder einzuſezen, nur daß immer einer in Lobſprüchen verſchwenderiſcher war, denn der andere. Man mus aber merken, daß die alte lateiniſche Ueberſezung vollſtändiger iſt, als das griechiſche Original. Wir ſezen nur hinzu, daß der B. Juvenalis von Jeruſalem und B. Domnus zu Antiochien den Anfang, der Abt Barſamas aber und B. Dioſkurus den Beſchlus machen.

XV. Protocoll: Es wurde von Johanne angezeiget, daß die Münche des Kloſters, welchem Eutyches vorſtehe, eine Bittſchrift an die Verſamlung übergeben, welche denn vorgeleſen wurde.

XVI. Bittſchrift der Münche unter Eutyche.

Anm. p. 863. Der hiſtoriſche Theil iſt ebenfals von uns ſchon genuzet worden. Er enthält lauter Klagen über B. Flaviani Betragen gegen ſie und ihren Abt. Die Bitte aber gehet dahin, daß die Synode mit ihrer groſſen und ungerechten Bedrukung Mitleiden habe: ſie ſelbſt in die ihnen ungerecht entzogene Kirchengemeinſchaft wieder herſtellen und gegen Flavianum das Vergeltungsrecht brauchen mögte.

XVII. Protocoll: Dioſkurus befragte die anweſenden Glieder dieſer Kloſtergeſellſchaft um ihre eigne Orthodoxie und auf ihre Verſicherung

rung

rung, daß ſie lehreten und gläubten, wie ihr Abt, nach den Vorſchriften von Nicäa und Epheſus, wurden ſie wieder aufgenommen. Hierauf wurde beliebet, daß aus den Akten der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus einiges vorgeleſen werde.

Anm. p. 869.

XVIII. Einige Aktenſtüke dieſer erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus.

Anm. p. 871. ſqq. Nur den Eingang ausgenommen, hat dieſe Stüke, welche im fünften Theil ſchon angezeiget worden, die alte lateiniſche Ueberſezung allein. Ihr beſtimter Inhalt hat die Befeſtigung des Begrifs des Cyrilli, im Widerſpruch gegen den Neſtorium, zum Zwek.

XIX. Protocoll: Dioſkurus that nun ferner den Vortrag: er glaube, daß alle Anweſenden das genehmigen, was Nicäa gelehret, auf der erſten Verſamlung zu Epheſus aber beſtätiget und allein zu lehren, befolen worden: es ſey der Schlus der leztern: „wenn Jemand auſ„ſer dieſem (nemlich nicäniſchen Glaubensbe„käntnis) etwas lehret, denket, aufs neue un„terſuchet, (ἀνασκευάζει καὶ ζητεῖ) der ſey der „Strafe ſchuldig,“ iezt gehöret worden. Nun ſolte jeder ſeine Meinung ſagen, und zwar ſchriftlich. Denn es ſey verboten, etwas aufs neue zu unterſuchen. Wenn aber jemand weiter in der Unterſuchung gegangen, als (zu Nicäa) feſtgeſezet worden, iſt der nicht gerecht zu beſtrafen?

Anm. p. 901.

XX. Einige Stimmen der Biſchöffe, unter denen die, welche Hilarus abgeleget, zu bemerken.

Anm. 1. p. 903. ſqq.

Anm. 2. Auch dieſe laßen wir vorbey. Sie gehen alle im Lehrſaz dahin, daß man bey dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis bleiben müße. Aber in Anſehung des andern Theils hat der einzige Thalaßius ſich ſo ausgedrukt, daß er einen Widerſpruch gegen daßelbe zur Strafbarkeit erfordert, die andern aber halten ſchon den Zuſaz, wie Dioſkurus, vor hinlänglich. Die lateiniſche Ueberſezung iſt auch hier vollſtändiger, denn die Urkunde.

Anm. 3. Die Stimme des Hilari war ſo abgefaßet: „ſo „wol das, was zu Nicäa vom Glauben beſchloßen, als „das, was auf der erſten Verſamlung zu Epheſus be„ſtätiget worden, lehret und verehret der apoſtoliſche „Stuhl. Ich weis alſo, daß beydes mit den Lehren der „heiligen Väter übereinſtimmet. Allein eben dieſes hat „der apoſtoliſche Stuhl in einem eignem an euch, heilige „Väter, gerichteten Brief vorgetragen, wovon ihr die „Wahrheit erkennen werdet, wenn ihr befehlen wolt, ihn „abzuleſen.“

XXI. Protocoll: Dioſkurus fuhr nun fort, mit ſehr feierlichen Ausdrüken zu erklären: die Synoden zu Nicäa und Epheſus hätten den rechten und unbeweglichen Glauben vorgeſchrieben und alle Arten von neuer Unterſuchung, oder Neuerung verboten, auch die Strafen feſtgeſezet, daß die Biſchöffe ihres biſchöflichen Amtes, andere Geiſtlichen ihrer Würde, und die Laien der Kirchengemeinſchaft beraubet ſeyn ſollen. Da nun offenbar, daß Flavianus, geweſener Biſchof zu Conſtantinopel, und Euſebius, Biſchof zu Dorylaum, indem ſie alles verändert und

und beweget, die Urſach des allen Kirchen und rechtgläubigen Völkern gegebenen Aergernißes und Unruhe, geweſen, ſo ſey es gewis, daß ſie die von den heiligen Vätern geſezte Strafen wol verdienet. Deswegen urtheile er, daß beſagte Flavianus und Euſebius aller gottesdienſtlichen und biſchöflichen Würde zu entſezen; doch ſolle jeder Biſchof ſeine Meinung zum Protocoll geben und davon an die Kaiſer Bericht ergehen. Auf dieſen Vortrag ſagte Flavianus nur: **ich adpellire von dir,** (Gr. παραιτουμαι σε) **Hilarus** aber, er widerſpreche.

Anm. p. 907.

XXII. **Stimmen der Biſchöffe,** die denn dem Urtheil des **Flaviani** beitreten.

Anm. 1. p. 909.

Anm. 2. Auch hier iſt die lateiniſche Ueberſezung vollſtändiger, da die griechiſche Urkunde mehrentheils nur die Nahmen liefert.

Anm. 3. p. 927. ſqq. folgen denn die Unterſchriften der Biſchöffe, wodurch ſie das Protocoll beſtätiget haben.

§. XXXV.

Da nicht allein dieſes Protocoll zu Chalcedon vorgeleſen, ſondern auch überhaupt das Verfahren der epheſiniſchen Synode ſo wol zum Beſten des Eutychis, als zum Nachtheil des B. Flaviani und B. Euſebii, als ſehr ſtrafbar und geſezwidrig verworfen worden, ſo gab dieſes die Gelegenheit, daß daſelbſt manche wichtige Umſtände der epheſiniſchen Synode entdekt wor-

worden. Es ſind daher das Protocoll und Akten von Chalcedon ebenfals hier Urkunde und daher vor uns Pflicht, aus demſelben gedachte Umſtände hier auszuzeichnen. Dahin gehören:

I. B. Euſebii von Dorylåum, Klagſchrift gegen Dioſkurum, wie ſie zu Chalcedon übergeben und abgeleſen worden. Sie iſt an die Kaiſer Valentinianum und Marcianum gerichtet und enthält nur eine algemeine Klage über das von Dioſkuro zu Epheſus erlittene Unrecht.

Anm. S. Manſi *tom.* VI. p. 583.

II. Bald im Anfang wurde geklaget, daß in dem Protocoll von Epheſus Unwahrheiten aufgezeichnet worden. Dioſkurus berief ſich auf die Notarien anderer Biſchöffe und das gab Gelegenheit zur folgenden wichtigen Außage des B. Stephani von Epheſus: „meine beyden „Notarien, Julian und Criſpinus, haben al„lerdings (während der Verſamlung) nachge„ſchrieben, es kamen aber die Notarien des Di„oſkuri, haben das, was jene aufgezeichnet, „ausgelöſchet und ihnen bald die Finger zerbro„chen, indem ſie ihre Schreibzeuge wegnehmen „wolten, daher habe ich von den Akten keine „Nachſchrift und weiß nicht, was weiter geſche„hen. Allein an dem Tag, da die Unterſuchung „geſchehen, haben wir auf einem Papier unſere „Nahmen unterſchrieben, und die dieſes nicht

„tha=

„thaten, haben es des folgenden Tags gethan' „nachdem ich vor ſie Bürge worden.“ Und auf die von B. Euſebio vorgelegte Frage: auf was vor einem Papier die Unterſchriften geſezt worden? gab Stephanus die Antwort: „auf einem „ganz unbeſchriebenen Papier. Denn in eben „der Stunde, in welcher die Verdammung ge„ſchahe, erfolgte auch die Unterſchrift.“ Als nun Dioſkurus leugnete, daß er ihn dazu gezwungen, ſagte B. Akacius von Ariathäa dieſes: „wir haben ein unbeſchriebenes Papier un„terzeichnet, nachdem wir dazu gewaltthätig ge„zwungen worden und viel Uebel gelitten. Wi„der unſern Willen und tyranniſch genöthiget, „haben wir es unterſchrieben. Denn bis auf „den Abend behielten ſie uns in der Kirche einge„ſchloßen; ſelbſt denjenigen, die ſich nicht wol „befanden, verſtatteten ſie nicht, ſich zu erholen, „oder wegzugehen und zu ſich ſelbſt zu kommen, „ſondern brachten Soldaten mit Prügeln und „Münche über uns, und ſo lehreten ſie uns un„terſchreiben.“

Anm. p. 623. ſqq.

III. Bey einer andern Stelle, erklärete B. Baſilius von Seleucien, daß er das nicht geſaget, was als von ihm geſaget, im Protocoll von Epheſus angegeben worden mit dem Zuſaz: „durch den ſeligen B. Johann habe ich gebeten, „meine Stimme zu berichtigen, da ich mich vor „dich, Dioſkure, fürchtete. Denn du haſt uns „in großen Zwang geſezet, ſo wol von außen

„und von innen (Lat. durch die, welche drauſ-
„ſen ſtanden und im Zimmer waren) als durch
„deine Reden. Denn es brachen in die Kirche
„bewafnete Kriegsleute, es ſtanden des Bar-
„ſumá Münche vor uns und deſperate Leute und
„vieles Volk. Man kan alle, beſonders den
„ägyptiſchen Biſchof, Auxonium, mit einem
„Eid befragen, ob ich nicht geſaget: thue das
„nicht, mein Herr, daß du den Lehrbegrif der
„ganzen Kirche zernichteſt.“ Der anweſende
Dioſkurus wolte das wieder leugnen, Baſi-
lius ſagte ihm ins Geſicht: „zu einem ſolchen
„Mord haſt du uns durch die Drohungen des
„Haufens, nach der Verdammung des Flavia-
„ni gebracht,“ und berief ſich auf andere. Un-
ter dieſen ſagte denn der B. Oneſiphorus von
Ikomien dieſes: „nachdem dieſes alles geleſen
„war, wurde auch das Geſez verleſen, daß Nie-
„mand in Glaubensſachen neue Fragen aufwer-
„fen ſolle, weder ein Biſchof; noch ſonſt ein
„Geiſtlicher, bey Strafe der Abſezung; noch ein
„Laie, bey Strafe des Kirchenbannes. Ich
„ſagte daher zu den neben mir ſizenden Biſchöf-
„fen: die Ableſung dieſer Verordnung hat
„keine andere Abſicht, als die Abſezung des
„Flaviani. Es ſaßen aber bey mir die Biſchöf-
„fe, Marinianus von Synaden, und Epi-
„phanius von Pergen. Dieſer leztere ſagte
„zu mir: das wird nicht geſchehen. Wenn
„eine Abſezung erfolgen ſol, ſo wird ſie Eu-
„ſebium betreffen. Denn Niemand wird
„gegen Flavianum ſo raſen und dieſes un-

„mit-

„mittelbar thun. Nachdem die Verordnung „abgeleſen war, ſagte (Dioſkurus) ſogleich, „die Notarien ſolten kommen, und da wurde das „Urtheil gegen Flavianum gebracht und abgele- „ſen. Da ſtand ich auf, nahm noch einige Bi- „ſchöffe mit, ergrif ſeine Kniee, und ſagte: bey „deinen Füßen, das geſchehe nicht! Flavian „hat nichts gethan, das der Abſezung werth „iſt; hat er aber was ſträfliches gethan, ſo „kan man ihn ſtrafen. Da ſtand Dioſku- „rus von ſeinem Stuhl auf, trat auf den Fuß- „ſchemel und ſchriee: ihr erreget mir einen Tu- „mult. Laßet die Comites kommen! und „ſo in Schreken gejaget, unterſchrieben wir.“ Dioſkurus erkläret nun dieſes vor eine Lüge, und fragte den Marinianum, ob er im Zorn die Comites gefordert? dieſer aber beſtätigte die Außage des Oneſiphori noch mit einigen Zuſä- zen, nemlich die Biſchöffe, die ſeine Füße gehal- ten, hätten ihm vorgeſtellet, da er ſelbſt Aelte- ſten unter ſich habe, ſolle er doch nicht einen Bi- ſchof um eines Aelteſten willen abſezen: Dioſku- rus habe hierauf geſaget: er wolle ſich eher die Zunge ausſchneiden laßen; als ſein Wort zurüknehmen: da wären die Leute ein- gedrungen: ſie, die Biſchöffe, hätten immer ſei- ne Füße gehalten und ihn gebeten, da habe er gerufen: wo ſind die Comites? da wären die- ſe hereingetreten und den Proconſul mit Ketten und vielem Volk hereingeführet, und ſo hätten ſie alle unterſchrieben. Dioſkurus blieb dabey, es ſey dieſes alles Unwahrheit, welches durch

Zeugen leicht auszumachen, da ja eine groſze Zahl von Menſchen da geweſen, bat aber ſelbſt, die Unterſuchung zu verſchiken.

Anm. p. 827.

IV. B. Euſebii Klage über Dioſkurum an das Concilium zu Chalcedon, faßet dieſe Beſchwehrden in ſich, daß er den Kezer Eutychem in Schuz genommen und durch eine zu Epheſus verſamlete Menge Volks und die, durch ſeine Reichthümer ſich verſchafte Obermacht die Kezerei zu beſtätigen geſucht, daß er Euſebio den Zutritt zu der Verſamlung, Flaviano aber ſeine Vertheidigung verſaget, die Stimmen verfälſchet und die Biſchöffe genöthiget, unbeſchriebenes Papier zu unterſchreiben.

Anm. p. 981.

V. Die zu Chalcedon verſamlete Biſchöffe verſichern, Barſumas habe den Flavianum umgebracht, indem er gerufen: ſchlag ihn tod! und ganz Syrien verderbet, da er tauſend Münche ihnen über den Hals gebracht.

Anm. act. IV. bey Manſi *tom.* VII. p. 68.

VI. Aus eben dieſen Akten iſt bekannt, daß zu Epheſus ſo wol Ibas, als Theodoretus abgeſezt worden.

Anm. act. VII. VIII. IX. Da keine nähere Umſtände vorkommen, ſo iſt hier die algemeine Anzeige hinreichend.

VII. Ein gleiches Schikſaal hat auch den B. Domnum von Antiochien betroffen, welches aus

aus dieſen Akten ſelbſt nur wahrſcheinlich geſchloſſen wird.

Anm. act. X. p. 269. Auch davon müßen wir unten mehreres reden. Die kritiſche Zweifel gegen die Richtigkeit dieſes Stüks der chalcedoniſchen Akten irren uns nicht, weil wir von dem, was wir hier brauchen, beynah nichts daraus lernen.

VIII. B. Sabinianus zu Perrha iſt zu Epheſus von Dioſkuro abgeſezt, und der vorhero durch einen Concilienſchluß von Antiochien, abgeſezte Athanaſius wieder eingeſezt worden.

Anm. act. XIV. p. 326. ſq.

§. XXXVI.

Zu dieſen öfentlichen Urkunden kommen noch einige Briefe, die in dieſer Periode, oder kurz nachhero geſchrieben worden. Und hier ſind wiederum die Nachrichten in den Briefen des B. Leo zuerſt zu bemerken, welche theils zu der Zeit der Kirchenverſamlung zu Epheſus; theils nachhero geſchrieben worden und hiſtoriſche Umſtände derſelben erläutern. Hieher gehören:

I. Der neun und dreyßigſte (Qu. XXXV.) von Leo an Flavianum. Er iſt blos eine Erinnerung und Bitte um Antwort und Nachricht, ohne vom Concilio ein Wort zu melden.

Anm. 1. Bey Ballerini *tom.* I p. 889. Er iſt unterzeichnet, den 11. Auguſt, 449. da ſchon die epheſiniſche Tragoedie geendiget und Flavian vielleicht ſchon tod geweſen, wovon unten ein mehreres.

Anm. 2. Wir übergehen hier billig alle Briefe, in denen nur Klagen über das unrechtmäßige Verfahren, ohne beſondere Umſtände anzuzeigen enthalten, die denn an einem andern Ort vorkommen ſollen.

II. Der vier und vierzigſte (Qu. XL.) von Leo an den Kaiſer Theodoſium, einer der wichtigſten. Aus dieſem lerner wir: 1) daß Dioſkurus des Leo Brief an Flavianum nicht habe wollen laßen vorleſen: 2) daß der Diakonus Hilarus, der ihm den Bericht erſtattet, um nicht zur Unterſchrift gezwungen zu werden, entflohen: 3) daß nicht alle Biſchöffe, die angekommen, in die Verſamlung gelaßen worden; ſondern nur die, welche ſich durch ſeine Drohungen zur Unterſchrift ſklaviſch verſtanden: 4) daß die römiſchen Abgeordneten ſich zu nichts zwingen laßen; ſondern ſtandhaft widerſprochen: 5) daß Flavianus eben den römiſchen Abgeordneten eine Berufungsſchrift (libellum appellationis) übergeben.

Anm. p. 909. Er iſt unterzeichnet den 13. Oct. 449.

III. Der fünf und vierzigſte (Qu. XLI.) von Leo an die Prinzeßin Pulcheriam, beſtätiget, daß einer ſeiner Geſanden vor die Gewaltthätigkeit des Dioſkuri geflohen. Noch wuſte Leo nichts vom Tod des Flaviani.

Anm. p. 919. Er iſt von eben dieſem Tag.

IV. Der ſechs und vierzigſte, von dem Diakono Hilaro an die Prinzeßin Pulcheriam, auch eine ſehr wichtige Urkunde. Hilarus meldet, ſeine Abſicht wäre geweſen, nach

der

der Synode nach Conſtantinopel zu gehen, um die vom B. Leo ihm anvertraute Schreiben ihr und dem Kaiſer zu übergeben, er wäre aber durch die Gewaltthätigkeit des Biſchofs von Alexandrien verhindert worden. Denn da er dieſem widerſprochen und ſich auf keine Art verleiten laßen, an der Verdammung des Flaviani Antheil zu nehmen, hätte er dadurch die Freiheit verloren, nach Conſtantinopel zu gehen, oder nach Rom zurükzukehren. Im Vertrauen auf den Beyſtand Chriſti habe er ſich durch keine Geißel, durch keine Tortur bewegen laßen, dem Urtheil wider Flavianum beyzutreten, ſondern mit Verlaßung aller ſeiner Sachen, durch heimliche und ungebahnte Wege ſich nach Rom geflüchtet, und dem Pabſt Bericht erſtattet.

Anm. p. 925. ſq. ohne Anzeige des Tages.

V. Aus dem ſieben und vierzigſten (Qu. XLIII.) von Leo an den B. Anaſtaſium von Theßalonich lernen wir nur, daß Leo der Eiferſucht und Privathaß des Dioſkuri gegen Flavianum alles Schuld gegeben.

Anm. p. 929. auch vom 13. Oct. 449.

VI. Das neun und vierzigſte (Qu XLII.) von Leo an Flavianum, ein Troſtſchreiben in Beziehung auf die von Hilaro erhaltene Erzehlung.

Anm. p. 931. Eben ſo ſind die folgende (Qu. XLV.) p. 931. LI. (Qu. XLVII.) Troſt und Ermahnungsſchreiben an die Einwohner und die Münche von Conſtantinopel. Die beyden erſtern vom 13. Oct. und das leztere

leztere vom 15. Oct. ſezen voraus, daß Flavianus noch gelebet.

VII. In dem fünf und neunzigſten (Qu. LXXV.) von Leo an die Pulcheriam drukt er ſich ſo aus, daß auf der Räuberverſamlung (latrocinio) zu Epheſus die Vorſteher weder die Brüder, die ihnen widerſtanden, noch die, welche ihnen beigetreten, verſchonet, jene ihrer Ehrenſtellen entſezet, dieſe aber um ihre Unſchuld gebracht.

Anm. p. 1077. Dieſes iſt ſchon ein ſpäterer Brief, vom 19. Auguſt 451.

VIII. In dem acht und neunzigſten (Qu. LXXVII.) von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon an den Leo. Hier wird dem Dioſkuro zur Laſt geleget, daß er Flavianum und Euſebium abgeſezet, den abgeſezten Kezer Eutychem aufgenommen, andere treue Lehrer verjaget und Wölfe den Schaafen vorgeſezt und Leo Brief verachtet.

Anm. p. 1090. ſq. Hier ſtehet aber nicht dabey, daß dieſes alles zu Epheſus geſchehen.

§. XXXVII.

Nach dem Leo haben wir von den, in dieſe Händel verwikelten Lehrern keine Briefe als vom Theodoreto, der zwar auf der Verſamlung ſelbſt nicht anweſend geweſen, dennoch aber ſehr wol von den darauf vorgefallenen Begebenheiten unterrichtet ſeyn können. Wir ſamlen daher aus Theodoreti Briefen dieſe Nachricht:

I. an

I. an B. Leo. Wir übergehen die Lobſprüche, womit der Biſchof ſo wol die Vorzüge des römiſchen Stuhls überhaupt, als den Brief des Leo an Flavianum beehret. Vor uns gehöret dieſe Stelle: „da wir hoften, daß deine Abgeordneten zu Epheſus das uns drohende Ungewitter vertreiben würden, ſind wir in einen „viel heftigern Sturm gerathen. Denn der gerechte Biſchof von Alexandrien hat ſich weder „mit dem unbilligen und ungerechten Urtheil gegen Flavianum begnüget, noch ſeinen Muth „durch ähnliche Unterdrükung anderer Biſchöffe „abgekühlet, ſondern auch mich abweſend gleichergeſtalt mit ſeiner Feder getödet, indem er „mich weder vor das Gericht geladen, noch gegenwärtig gerichtet, noch einmal befraget, was „ich von der Menſchwerdung unſers Gottes und „Heilandes halte.“ Die hierauf folgende Vorſtellung der Unbilligkeit dieſes Verfahrens, als ſeiner eignen Verdienſte gehöret hieher nicht, ſo wenig als die angefügte Bitte, von welcher unten geredet werden mus.

Anm. epiſtol. CXIII. *tom.* III. oper. p. 786.

II. An Renatum, den Aelteſten und Abgeordneten des Biſchofs Leo: „wir haben deinen warmen und gerechten Eifer erfahren, und „deine eben ſo gerechte und geſezmäßige Freymüthigkeit, mit welcher die zu Epheſus unternommene Verwegenheiten getadelt — — dieſes haſt du gethan, da du nur eine Niederlage „(des Flaviani) geſehen. Hätteſt du aber

„auch

„auch die übrigen geſehen, die nach deiner Abrei-
„ſe erfolget, du würdeſt gewis jenem Pinehas
„nachgeahmet haben. Einer von den Verur-
„theilten bin auch ich, ob mir gleich durch kaiſer-
„liche Befehle verboten worden, dahin abzurei-
„ſen, alſo in Abweſenheit verdammet“ u. ſ. w.

Anm. 1. epiſt. CXVI. p. 989.

Anm. 2. Von ähnlichem Inhalt iſt epiſt. CXVIII. p. 991. an den Archidiakonum zu Rom, wodurch wahrſcheinlich Hilarus gemeinet iſt: epiſtol. CXIX. p. 991. an den Patricium Anatolium: epiſt. CXXXVIII. p. 1011. an eben denſelben; epiſt. CXL. p. 1014. an den Miniſter Vincomalum.

III. An die Münche von Conſtantinopel. Auch hier klaget er über die Ungerechtigkeit, ihn abweſend zu verdammen, da er nicht einmal die Erlaubnis gehabt, nach Epheſus zu reiſen, bemerkt aber den ſonderbaren Umſtand, daß ſeine Feinde ſeinen Untergang mit vielem Geld erkauft.

Anm. epiſt. CXLV. p. 1021.

IV. An den B. Johann zu Germanicien. In dieſem Brief beſchwehret er ſich über die morgenländiſchen Biſchöffe, die zu Epheſus ſo nachgebend geweſen, und nachhero zu leugnen ſchienen, daß wegen des Lehrbegrifs alles geſchehen. Er ſchreibet: „wegen was vor Mordtha-
„ten, oder andere Verbrechen bin ich abgeſezt
„worden? was vor Ehebruch hat jener began-
„gen und was vor Gräber dieſer geöfnet? Selbſt
„die Barbaren wißen, daß ſo wol ich, als die an-
„dern

„dern wegen der Lehre verjaget worden. Auch „Domnum haben dieſe Herren abgeſezet, weil „er die Kapitel (oder Cyrilli Anathematiſmos) „nicht angenommen, welche ſie ſehr erheben und „dabey beharren zu wollen, bekennen, mich aber „haben ſie als den Anführer der Kezerei und die „übrigen wegen eben dieſer Urſach ausgeſtoßen.“ Er meldet, daß da der B. Candidianus wäre auf der Verſamlung wegen vielfachen Ehebruchs und anderer Verbrechen verklaget worden, der Vorſteher, (Dioſkurus) die Klagſchriften nicht annehmen wollen und geſaget, daß es geſchehen würde, wenn ſie ihn der Heterodoxie beſchuldigten, und daß die wegen ſchändlicher Handlungen von der morgenländiſchen Synode abgeſezten Athenius und Athanaſius zu ihren vorigen Aemtern gelaßen worden, als wenn unſer Heiland nicht eben ſo das Leben und Wandel betreffende Vorſchriften uns ertheilet hätte, als er Lehrſäze anzunehmen, befolen.

Anm. Dieſen ſehr merkwürdigen Brief hat Sirmond im Anhang des vierten Theils der Werke des Theodorets geliefert, p. 702. ſqq.

§. XXXVIII.

Hiemit verbinden wir die Berichte der Geſchichtſchreiber.

I. Der Verfaßer der eutychianiſchen Geſchichte erzehlet dieſes: „über die Verdammung „des Eutychis iſt der Kaiſer ungnädig und be„fielet, zu Epheſus eine Kirchenverſamlung zu „halten. Es verſamlen ſich daſelbſt ungefehr

„drei=

„dreihundert und ſechzig Biſchöffe, unter denen „Dioſkurus von Alexandrien, Juvenalis „von Jeruſalem, Thalaßius von Cäſareen, „Euſtathius von Berytus, Euſebius von „Ankyra, Baſilius von Iſaurien, die vor„nehmſten ſind. Als Plazvertreter waren vom „römiſchen Stuhl abgeſchikt: Julius, Biſchof „von Puzzuolo, der Archidiakonus Hilarus, „weil der Aelteſte Renatus auf der Inſel De„los geſtorben, und Dulcitius als Notarius. „Auf dieſer Verſamlung hat man das dogma„tiſche Schreiben des B. Leo an Flavianum „und die Synode nicht angenommen und ſchlech„terdings deßen Ableſung nicht verſtattet. Den „ganzen Tag, welcher der ſechste Auguſt war, „hat man ſich mit nichts beſchäftiget, als die Ge„ſchichte der ehemaligen Verdammung des Ne„ſtorii, oder der erſten Kirchenverſamlung zu „Epheſus abzuleſen. Zugleich wurde das Ur„theil des Flaviani gegen Eutychem unterſucht „und die deswegen verhandelte Akten abgeleſen. „Da man Eutychis Irtümer vorlaß, wurde „von allen geſchrieen: das ſey die wahre und or„thodoxe Lehre. Mit Widerſpruch der römi„ſchen Plazvertreter wurde Flavianus abgeſezt „und Eutyches wieder aufgenommen; des lez„tern Ankläger aber, B. Euſebius, als ein Ne„ſtorianer verdammt, der doch noch als Laie „den Neſtorium angeklaget. Denn dieſe Eu„tychianer wollen kein Drittes zwiſchen ihrer „und der neſtorianiſchen Lehre zulaßen, wer „nicht bey ihnen ein Eutychianer iſt, der ſol ein

„Neſto-

„Neſtorianer ſeyn. — — Den dritten Tag „nach der Abſezung des Flaviani iſt auch Domnus, Biſchof von Antiochien ſeines Amtes „entſezet worden. Dioſkurus reiſte ſchnell von „Epheſus ab und die Synode wurde geendiget. „Flavianus wurde verwieſen und ſtarb zu Epi„pa in Lydien, entweder eines natürlichen, oder „verurſachten Todes.“

Anm. breviculo histor. Eutych. p. 760. ſqq.

II. Liberatus, nachdem er die oben mitgetheilte Nachricht von den Vorbereitungen des Concilii gegeben, fähret denn fort: „dieſe al„gemeine Verſamlung wurde zu Epheſus gehal„ten, zu welcher ſich denn eingefunden, Flavia„nus und Eutyches, als Angeklagte, Juve„nalis und Thalaßius und alle Metropoliten „mit ihren Concilien (d.i. den ihnen unterworfenen „Biſchöffen) und diejenige, welche zu Conſtan„tinopel den Eutychem verurtheilet hatten. „Dioſkurus hatte die tapferſten Kriegsleute des „Staats mit den München des Barſumå bey „ſich. Da nun die Biſchöffe in der Marienkir„che ſich niederließen, hat man den Diakonis „der römiſchen Kirche, welche die Stelle des P. „Leo vertreten ſolten, nicht verſtattet, ſich zu „ſezen, weil man dem heiligen Stuhl den Vor„ſiz nicht gegeben; auch deswegen, weil der vom „B. Leo an Flavianum, um Eutychem zu „verdammen, geſchriebene Brief nicht vorgele„ſen, ſondern vielmehr, nachdem die Geſanden „ihn der Synode übergeben, verborgen wor-

„den, — — Da nun Flavianus von der Syn„ode wegen ſeiner Verurtheilung des Eutychis „gerichtet werden ſolte, ſo befahl Dioſkurus „die Schrift, welche Eutyches in der Hand hat„te, anzunehmen und vorzuleſen. Und da die„ſes geſchehen, ſtand Dioſkurus auf, trat auf „ſeinen Fußſchemel und ſagte zu der Verſam„lung: die reine Lehre des Eutychis ſtimmt mit „dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis überein „und er iſt orthodox! Hierauf wurde auf Befehl „des Dioſkuri der B. Jbas von Edeßa abwe„ſend verdammt, da denn viele Biſchöffe nicht „wuſten, was ihm begegnet. Man verdammte „ihn aber, da man ihn dreimal gefordert hatte, „als einen Verächter der Synode. Man ſchriee „aber gegen ihn, wie von ſeinen Feinden bezeu„get worden, er habe geſaget: **ich beneide Chri„ſtum nicht, daß er Gott worden, weil ich es „auch werde, wenn ich wil,** und: **heute iſt „Chriſtus Gott worden**, und mehrere derglei„chen Reden, und wegen ſeines Briefes an Ma„rin. Ferner verdammte die Synode, auf Ver„langen des Dioſkuri, den Theodoretum, „Biſchof zu Cyr, auch abweſend, der nicht ein„mal aus ſeiner Stadt gegangen, wegen ſeiner „Widerlegung der zwölf Anathematiſmen des „Cyrilli, und wegen des gegen die erſte Syn„ode von Epheſus an die Cleriſei, Münche und „Laien vor dem Frieden geſchriebenen Briefes. „Noch weiter hat die gedachte Synode den Eu„ſebium Biſchof von Doryläum, verdammt, „weil er Chriſto zwey vollkommene Naturen bei-

„gele-

„geleget. Mit dieſem verdammte ſie auch den „B. Flavianum von Conſtantinopel, weil er „Eutychem ungerecht verurtheilet, und auch „gelehret, Chriſtus beſtehe in zwey Naturen. „Daher ſtanden einige ehrwürdige Biſchöffe auf, „ergriffen des Dioſkuri Kniee, und baten, doch „den unſchuldigen Flavianum nicht zu verdam„men, ſie konten aber nicht lange bitten, aus „Furcht für die Soldaten und die Münche, die „mit Degen und Prügeln da ſtanden. Sie ſez„ten auch den B. Sabinianum von Perrha ab; „zulezt nach allen den Domnum von Antio„chien, der unter den Orthodoxen noch übrig „geblieben, weil er an Dioſkuri Abſezung der „Rechtgläubigen und Wiederaufnahme des Eu„tychis Antheil genommen. Er wurde aber „durch dieſen liſtigen Betrug des Dioſkuri ab„geſezt. Nachdem er dieſem in allen beigetreten, „legte Dioſkurus der Verſamlung Briefe vor, „welche Domnus an ihn ſelbſt wider Cyrilli „zwölf Kapitel geſchrieben hatte, weil dieſe dun„kel und unbeſtimmt wären und verdammte ihn „an dem Tage, da er, Domnus, wegen Krank„heit abweſend war. Auf dieſe Schlüße der „Synode wurde Eutyches in ſeine Würden, als „Aelteſter und Abt, wiederhergeſtellet, Flavia„nus aber und Euſebius ins Gefängnis ge„bracht. Diejenigen, welche des B. Leo Stel„le vertraten, widerſprachen allen dieſen Unter„nehmungen; Flavianus aber, da das Urtheil „gegen ihn geſprochen war, berief ſich in einem „Schreiben, welches er den Abgeordneten über„ge-

„geben, auf den apoſtoliſchen Stuhl. Ein ſol„ches Ende hatte dieſe Synode. Nachdem nun „Dioſkurus alle dieſe Verbrechen begangen, iſt „Flavianus, nachdem er geſchlagen und ſehr be„ſchimpfet worden, vor Schmerz der empfange„nen Wunden zum Herrn gegangen.“

Anm. 1. breviar. hiſt. Neſt. et Eutych. *cap.* XII. p. 677. ſqq. Man wird ohne unſer Erinnern bemerken, daß auch hier Liberatus die Akten vor ſich gehabt, dieſe aber nicht ſeine einzige Quelle geweſen.

Anm. 2. In der Stelle wo der Widerſpruch der römiſchen Geſanden bemerket wird, lieſet Quesnell oper. Leon. *tom.* II. p. 465. quoquomodo, anſtatt quomodo.

III. Evagrius giebt eine viel kürzere, trokene, dennoch von eignen Nachrichten nicht entblöſete Erzehlung. Nachdem er einige Hauptperſonen angezeiget, unter denen ein Biſchof Julius als Abgeordneter des B. Leo genennet wird, und gemeldet, daß B. Dioſkurus den Vorſiz zu führen, die Richter aber des Eutychis ihrer Stimmen ſich zu enthalten, Befehl gehabt, fähret er ſo fort: „auf dieſer Synode wurde Euty„ches von Dioſkuro und den mit ihm verbun„denen Biſchöffen, mit Aufhebung des Abſe„zungsurtheils, wiederhergeſtellet, wie ſolches „die Akten erweiſen. Hingegen wurden Flavia„nus und Euſebius, Biſchof von Doryläum „mit der Abſezung beſtrafet. Eben dieſes Ur„theil ergieng auch gegen Ibam, Biſchof von „Edeßa. Daniel, Biſchof von Karrä, Ire„näus, Biſchof von Tyro und Aquilinus, Bi„ſchof von Byblus wurden auch abgeſezt. Es

„wur-

„wurde auch einiges zum beſten des B. Sophro-
„nii von Conſtantina (in Phönicien) beſchloſ-
„ſen. Ferner wurden abgeſezt Theodoretus,
„Biſchof von Cyr, und Domnus, Biſchof
„von Antiochien. Was dieſem leztern hernach
„wiederfahren, habe ich nicht finden können. Und
„ſo wurde die zweite Kirchenverſamlung zu Ephe-
„ſus geendiget.“

Anm. 1. hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 10. p. 248.

Anm. 2. In dieſer Stelle iſt kein Saz dunkler, als der von Sophronio, wie ſchon Duvalois bemerkt. Ich habe ihn ſo überſezet, wie ich glaube, daß es dem Sinn gemäß iſt. Vor uns iſt er überhaupt unerheblich.

IV. Theophanes macht dieſe Vorſtellung:
„In dieſem Jahre wurde die **räuberiſche** (ληστρι-
„κη) und geſezwidrige Synode gehalten, um
„den Streit zwiſchen Flaviano und Eutychi
„durch den Dioſkurum zu entſcheiden. — —
„Da nun alle beyſammen waren und Dioſku-
„rus den Vorſiz führte, gab er nicht zu, daß ein
„anderer Notarius gegenwärtig wäre, ſondern
„lies nur durch ſeine eigne das Protocoll führen.
„Bey der angeſtellten Unterſuchung wurde Eu-
„tyches erſuchet, ſeine eigne Meinung vorzutra-
„gen, welches denn mit dieſen Worten geſchahe:
„**ich bekenne, daß unſer Herr vor der Ver-
„einigung aus zwey Naturen beſtanden;
„nach der Vereinigung aber bekenne ich nur
„eine Natur.** Hierauf ſagte Dioſkurus: **die-
„ſem treten wir alle bey** Die Plazvertreter
„des B. Leo, da ſie des Dioſkuri Heftigkeit ſa-
„hen und, daß er weder des Pabſtes Brief an

„Flavianum, noch den an die Synode wolte „vorleſen laßen und ſie ſelbſt nur verſpottet wür„den, haben ſie die Flucht ergriffen und ſind nach „Rom zurükgekehret. Dioſkurus gab dem „Eutychi ſein gottesdienſtliches Amt wieder, den „B. Euſebium von Dorylåum aber und den „B. Flavianum von Conſtantinopel ſezte er „mit Eilfertigkeit ab. Der leztere wurde noch „vor der Abſezung vom Dioſkuro mit Hånden „und Fůßen geſchlagen, und ſtarb den dritten „Tag darnach. Am folgenden Tage wurden „die Biſchöffe durch Gewalt und Schwerd der „Kriegsleute zur Unterſchrift gezwungen. Der „B. Domnus von Antiochien ließ ſich auch zur „Unterſchrift zwingen, bereuete es aber, wider„ſezte ſich dem Dioſkuro und den andern An„führern, nannte die Synode gottlos und ſuch„te, ſeine Unterſchrift zurůkzunehmen. (Nun „růkt Theophanes etwas ein, das hieher noch „nicht gehöret) — Dioſkurus hat auch Theo„doretum, Jbam, Andream und Domnum „von Antiochien, ja alle morgenlåndiſche Bi„ſchöffe abgeſezt.“

Anm. chronograph. p. 86.

V. Proſper erzehlet ſo: „auf dieſer Kirchen„verſamlung (zu Epheſus) bemåchtigte ſich „Dioſkurus, Biſchof von Alexandrien, des „Vorſizes, ſprach den Eutychem los und ge„gen den B. Flavianum von Conſtantinopel „das Verdammungsurtheil; jedoch mit Wider„ſpruch des Hilari, der Diakonus der römiſchen „Kir-

„Kirche und vom B. Leo, nebſt dem B. Julio „von Puzzuolo, abgeordnet war. Denn da „alle Biſchöffe, welche dieſer Verſamlung bey„wohnten, durch Gewalt und aus Furcht der „Staatsbedienten (comitum) und der Solda„ten, welche der Kaiſer dem Dioſkuro zugege„ben hatte, genöthiget worden, dieſer Kezerei „ihren Beyfall zu ſchenken, hat gedachter Hila„rus, bey ſo großer Lebensgefahr, da man ſei„nen Tod ſuchte, nachdem er widerſprochen hat„te, mit Hinterlaßung aller ſeiner Sachen, ſich „heimlich entfernet, um beſagtem Pabſt und den „übrigen Biſchöffen in Italien Nachricht zu ge„ben, wie ſehr der katholiſche Glaube auf dieſem „Concilio verlezet worden. Der heilige Fla„vianus iſt unter den Händen derer, die ihn an „den Ort ſeiner Verweiſung bringen ſolten, „durch einen rühmlichen Tod zu Chriſto ge„gangen.“

Anm. 1. S. Baſnagens theſaur. *tom.* I. p. 304.

Anm. 2. Da ſo viele Verſchiedenheit in den mancherlei unter Proſpers Nahmen vorhandenen Chroniken herrſchet, ſo iſt nicht zu vergeßen, daß dieſes Stük aus derjenigen Chronik genommen iſt, welche Labbe zuerſt herausgegeben. In den andern Chroniken unter dieſem Nahmen, die man auch in Baſnagens Samlung daſelbſt finden kan, iſt von dieſen Händeln noch weniger geſaget.

VI. Victor von Tunnunum, erkennet dieſe Synode vor die zweyte algemeine zu Epheſus, erzehlet des Dioſkuri Vorſiz, Losſprechung des Eutychis, Verdammung des Flaviani, Euſebii, Theodoreti, Ibä und anderer Biſchöffe, den

den Widerſpruch der römiſchen Geſanden, und daß Dioſkurus die ganze Synode durch den Aufruhr der Münche und Gewalt der Soldaten zu ſeinem Willen gezwungen.

Anm. Bey Baſnagen, ebendaſ. p. 321.

VII. Marcellinus hat einen Umſtand, der ihm eigen iſt: „der B. Flavianus iſt auf der „zweyten Verſamlung zu Epheſus durch die Ge„walt des B. Dioſkuri von Alexandrien, und „des Saturnini, eines Verſchnittenen nach „Epipa verwieſen worden.“

Anm. 1. S. Sirmonds Werke *tom.* II. p. 362.

Anm. 2. Wir ſind hier freigebig gnug geweſen, bey dem gänzlichen Mangel älterer Schriftſteller, jüngere hier aufzuführen, ohne deswegen ihnen dadurch die Ehre, Quellen zu ſeyn, einzugeſtehen, hingegen können die noch ſpätern Geſchichtſchreiber, wie Zonaras und Nikephorus, unmöglich hier eine Stelle erhalten.

§. XXXIX.

Wir haben bishero die Nachrichten der Quellen unſern Leſern vorgeleget und hoffen, daß unſerm Fleis, ſie aufzuſuchen, keine entgangen. Aus dieſen wollen wir nuu zweitens dieſe merkwürdige Begebenheit in einem Zuſammenhang herleiten und wo ſich kritiſche oder hiſtoriſche Schwierigkeiten zeigen, ſolche zu heben ſuchen.

J. C. 449. I. Es hat weder der Umſtand der Zeit, wie er nach Jahr, Monat, und Tag in dem Protocoll angegeben worden, noch der eben daſelbſt angezeigte Umſtand des Orts, das geringſte Zweifelhafte.

Anm. 1.

Anm. 1. S. §. XXXIV. I. und Liberati Zeugnis vom Ort §. XXXVIII. II.

Anm. 2. Daß Chriſtian Lupus, deßen eigne Abhandlung von dieſer Kirchenverſamlung *tom.* II. oper. p. 26. ſqq. ſtehet, irre, wenn er ſie in das J. 448 zurükgeſezet haben wil, hat ſchon Quesnell diſſ. I. in Leon. *tom.* II. p. 463. richtig erinnert. Etwas wichtiger iſt, daß einige morgenländiſche Chroniken, das J. 756. oder 757. nach der griechiſchen Zeitrechnung angeben, da es das J. 760. ſeyn ſolte, welche Bemerkung wir Aßemann bibl. oriental. *tom.* I. p. 404. zu verdanken haben.

II. Die Zahl der Biſchöffe war immer anſehnlich und gros. Offenbar waren die damaligen fünf Patriarchen theils in Perſon, theils durch Abgeordnete gegenwärtig. So wie auch die kaiſerlichen Commißarien, Elpidius und Elogius der Verſamlung beywohneten.

Anm. 1. Kein alter Schriftſteller giebt eine beſtimmte Anzahl der anweſenden Biſchöffe an, als der Verfaßer des breviculi §. XXXVIII. I. allein auch ſo hoch, daß man ihm hierinnen zu glauben, deſto mehr bedenket, da in den Akten, theils gleich im Anfange, theils bey den mehrmals abgelegten Stimmen und endlich am Ende bey der Unterſchrift die Nahmen genennet ſind, und zwar gewis mehr, denn die Hälfte weniger. Unterdeßen ſind dieſe Nahmenregiſter, doch keine ſichere Quellen, eine gewiße Zahl herauszubringen, da ſie weder unter ſich, noch die griechiſche Urkunde mit der alten lateiniſchen Ueberſezung hierinnen übereinſtimmen. S. Tillemont p. 550.

Anm. 2. Wir haben oben erinnert, daß K. Theodoſius allerdings zur Abſicht gehabt, eine algemeine Verſamlung zu halten, und davor erkennen ſie auch einige alte, wie Liberatus und Victor von Tununum §. XXXVIII. II. und VI. Der Umſtand, daß die Patriarchen von Conſtantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem in Perſon, und denn römiſche Abgeordneten ſich eingefunden, iſt davon ein klarer Beweis. S. Beſnagens hiſtoire de l' Egliſe p. 512.

Anm. 3. Daß der Kaiſer dem Abt Barſumas eine Stelle unter den ſtimmenden Gliedern der Verſamlung eingeräumet, iſt §. XXXII. V. ſchon angezeiget worden und aus unſern Auszügen des Protocolls §. XXXIV. iſt klar, daß er dieſe Ehre genoßen. Dieſes hat abermals unter den neuern Morgenländern unrichtige Vorſtellungen der Sache veranlaßet, die man bey Aßemann B. O. *tom.* II. p. 5. finden kan,

III. Allerdings waren Abgeordnete des Biſchofs von Rom, Leo, nicht allein zu Epheſus, ſondern wohnten auch der Verſamlung bey. Dieſe waren denn von denen, welche Leo abgeſchikt, gewis der Biſchof Julius von Puzzuolo, und nicht Julianus von Cos und der Diakonus Hilarus, hingegen kömmt der Aelteſte Renatus nicht allein in dem Protocoll gar nicht vor; ſondern es findet ſich auch eine alte Nachricht, daß er auf der Reiſe geſtorben. Man kan ſie aber wol vor nichts anders erkennen, als allein vor Geſande von Rom und nicht vom Occident.

Anm. 1. Unſere Auszüge des Protocolls lehren offenbar, daß die Plazvertreter des Leo nahmentlich B. Julius und der Diakonus Hilarus der Verſamlung beygewohnet. Es iſt daher Alexander hiſt. eccleſ. *tom.* V. p. 89. im Irtum, der es leugnet. Es ſcheinet zwar Liberatus §. XXXVIII. II. es zu leugnen, er würde ſich aber ſelbſt widerſprechen, wenn man ihn ſo verſtehen wolte. S. Tillemont p. 9c4.

Anm. 2. Wer die Geſanden geweſen, welche auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus des Leo Stelle wirklich vertreten, iſt eine Frage, die in den neuern Zeiten ſehr verwirret worden. Oben haben wir erwieſen, daß Leo drey abgeſchikt: einen Biſchof, der nicht Julianus, ſondern Julius geheißen, einen Aelteſten Renatum und einen Diakonum Hilarum S. §. XXXIV. XVIII. Wenn wir nun die Nachrichten von dem, was zu Epheſus wirklich vor-

vorgefallen, anſehen, ſo kommen folgende hiſtoriſche Data heraus: 1) in dem ganzen Protocoll kommen nur zwey Abgeordnete vor, der Diakonus Hilarus, über dem ſchlechthin kein Streit ſeyn kan, und ein Biſchof. Dieſer wird wiederum in verſchiedenen Handſchriften Julianus, und Julius genennet, der Ort aber, wo er das Amt verwaltet, niemals angezeiget, (S. §. XXXIV. I.) welches eine recht ſonderbare Erſcheinung iſt, da bey allen übrigen Biſchöffen und zwar zu wiederholtenmalen der Nahme ihres Bißthums ausgedrukt iſt. Hingegen iſt weder Renatus genannt, noch, daß ſich unter den Abgeordneten, ein Aelteſter gefunden, iemals gemeldet: ein klarer Beweis, daß keiner da geweſen: 2) der Verfaßer des breviculi §. XXXVIII. I. nennet die drey, welche in des Leo ältern Briefen genennet worden. Den Biſchof nennet er ausdrüklich Iulium Puteolanum, und von dem Aelteſten Renato verſichert er, daß er noch auf der Reiſe auf der Inſel Delos verſtorben, eine Nachricht, die ihm ganz allein eigen iſt: 3) den Nahmen des Biſchofs und deßen Bißthums beſtätiget Proſper §. XXXVIII. V. 4) Dieſes geſchiehet auch von einigen viel jüngern Schriftſtellern, wie dem Anaſtaſio Bibliothekario, dem Ado von Vienne, die wir aber als bloſe Nachſchreiber, aus der Zeugenrolle gern ausſtreichen: 5) Nach dem Concilio kommt in allen Briefen des Leo, im Brief des Hilari ſelbſt an die Pulcheriam und in einigen Geſchichtſchreibern nur Hilarus vor, der von der Kirchenverſamlung entflohen. Man findet nichts, wo denn der Biſchof hingekommen, der auf einmal ganz verſchwindet, und eben ſo wenig von Renato. 6) Demungeachtet ſchreibet Theodoretus, gewis nach der Kirchenverſamlung zu Epheſus, nach §. XXXVII. II. an den Renatum einen Brief, er redet von ihm als einem Mann, der auf derſelben die gute Sache herzhaft vertheidiget und zu Rom ſeine Bitte unterſtüzen kan. Aus der Vergleichung dieſer Berichte wird Jedermann die Schwierigkeiten einſehen, die ſich dabey vorthun. So viel wir wißen hat Quesnell zuerſt ſie richtig eingeſehen, ob er aber auch glüklich gnug geweſen, ſie zu heben, iſt eine andere Frage. Sein Syſtem iſt dieſes: Leo ernennet drey Geſanden, Renatum, Hilarum und einen Biſchof. Dieſer hies nicht Julian, ſondern Julius, und war nicht zu Cos,

ſondern zu Puzzuolo Biſchof. Auf der Reiſe ſtirbt einer von dieſen dreyen, aber nicht Renatus, ſondern Julius, und deßen Stelle übernimmt denn der B. Julianus von Cos. Es ſind alſo drey Abgeordneten des Leo zu Epheſus anweſend geweſen. Nach der Verſamlung gehet Julian wieder nach Conſtantinopel: Renatus und Hilarus aber beyde nach Rom, nur nicht zugleich und auf einem Wege. Hilarus kommt eher an; denn auch Renatus und erhält von Theodoreto das Schreiben. Ob nun gleich Alexander p. 89. dem Quesnell beigetreten, ſo fehlet es doch nicht an ſtarken und einleuchtenden Gründen, das Wilkührliche dieſer Muthmaſung einzuſehen und zu widerlegen, wie ſchon Tillemont p. 901. ſqq. und die Ballerini gezeiget haben, in deren Ausgabe der Werke des Leo *tom.* II. p. 1421. ſqq. ſo wol Quesnells Vortrag, als ihre Widerlegung zu finden. Unſerer Einſicht nach hänget alles recht gut zuſammen, bis auf eine einzige Schwierigkeit, und dieſe iſt blos des Theodoreti Brief. Allein wenn wir auch die Möglichkeit, daß die Aufſchrift fehlerhaft ſey, gar nicht beobachten wollen, ſo iſt doch Theodoretus, der nach Epheſus damals nicht gekommen, kein Augenzeuge: er konte wißen, daß Leo den Renatum abgeſchikt, ohne ſeinen Tod zu erfahren: er wuſte, daß die römiſchen Geſanden ſich dem Dioſkuro widerſezet, und vor dem Ende der Verſamlung entflohen, wie leicht konte er in dieſen Umſtänden einen Brief an einen ſchon Verſtorbenen abſchiken, wenigſtens eben ſo leicht als Leo an den verſtorbenen Flavian ſchreiben und nach mehr denn einem Vierteljahr von ihm, als einem Lebendigen, reden konte. Ueberhaupt iſt dieſe ganze Correſpondentz des Theodoreti noch mit andern Fehlern verunſtaltet, wovon wir unten §. XLIII. II. Anm. 2. reden werden. Daß Julius verſchwindet, iſt im Grund unerheblich. Denn wir wißen nur, daß er nicht nach Rom gekommen. Muſte denn dieſes geſchehen? Nach dieſen Grundſäzen glauben wir, daß nur zwei Abgeordnete des Leo Stelle zu Epheſus vertreten, B. Julius von Puzzuolo, und Hilarus.

Anm. 3. Auch Quesnell hat geglaubet, man müße die Abgeordneten des Leo vor Abgeſanden des ganzen Occidents anſehen. Wenn wir ſtreng nach dem Buchſta-

ben

ben der Urkunden und Geſchichtſchreiber urtheilen ſollen, wie billig iſt, ſo iſt es ungegründet. Die unrichtigen Vorſtellungen, die man ſich von den damals ſo genannten algemeinen Kirchenverſamlungen macht, ſind daran Schuld. Die Ballerini haben widerſprochen, und darinnen, nicht aber in ihren übrigen Vorſtellungen von dem Verhalten des Pabſtes, treten wir ihnen bey. S. Leons Werke *tom.* II. p. 1175. ſqq.

Anm. 4. Daß dieſe Geſanden zu Epheſus in einer nähern Verbindung mit Flaviano geſtanden, war ſehr natürlich. Eutychis öfentliche Beſchwerden darüber §. XXXIV. VIII. ſind nicht ganz billig, doch vor uns unerheblich.

IV. Nichts iſt gewißer, als daß Dioſkurus auf dieſer Verſamlung den Vorſiz geführet, und das aus keiner Urſach, als weil es der Kaiſer befolen.

Anm. Wir beziehen uns hier theils auf das was oben §. XXXII, IV. ſchon geſaget worden, theils auf die Protocollauszüge, theils auf die nachher algemein und eifrig behauptete Klage, daß dem Dioſkuro alles, was zu Epheſus vorgefallen, zur Laſt zu legen ſey, und empfehlen nur noch Baſnagens in der hiſtoire de l' egliſe p. 512. wider Maimburg gemachte Anmerkung.

V. Eigentlich wißen wir nur gnau, was an dem erſten Tag vorgefallen; unterdeßen ſind doch nachhero noch verſchiedene Begebenheiten geſchehen und ſehr wahrſcheinlich mehrere Zuſammenkünfte geweſen.

Anm. Unſer Protocoll gehet nur auf die erſte Zuſammenkunft, die den achten Auguſt gehalten worden.

VI. Ganz unſtreitig hatte man gewiße Maasregeln genommen, der Verſamlung einen ſolchen Ausgang zu verſchaffen, den man wünſchte.

te. Zu dieſen gehörete wol, einmal, daß man dem Patriarchen Flaviano einen viel niedrigern Rang anwieſe, als die bishero ſeinem Stuhl geſezlich beſtätigte Vorzüge forderten, hernach, daß man mehreren Biſchöffen das Stimmen, und den B. Euſebio von Dorpläum ſo gar den Zutritt zu der Verſamlung verſagte: endlich daß man des Leo Brief an Flavianum öfentlich vorleſen zu laßen ſich weigerte.

Anm. 1. Vom Rang Flaviani, über den zu Chalcedon Klage geführet worden, ſ. Tillemont p. 553.

Anm. 2. Es hatte ſchon, wie wir oben geſehen haben, K. Theodoſius den Biſchöffen, welche an Eutychis Verdammung zu Conſtantinopel Antheil genommen, verboten, zu Epheſus ihre Stimmen zu geben, welches denn der ſcheinbare Grund war, warum ſie von der Verſamlung ausgeſchloßen wurden. S. Tillemont p. 554. und 557. Allenfals könte dieſes nicht vor ungerecht gehalten werden. Allein das war doch gewis nicht allein partheiiſch, ſondern auch ungerecht, daß man dem Euſebio den Zutritt verſagte, nach §. XXXIV. VII. Daß man ihm keine entſcheidende Stimme lies, das war nicht unbillig, weil er bey dieſen Händeln als Kläger angeſehen wurde, man hätte aber ihn eben ſo, wie den Beklagten, zu ſeiner Verantwortung vor ſeine Richter ſollen erſcheinen laßen.

Anm. 3. Die Klage, daß Dioſkurus das öfentliche Ableſen des Briefes des Leo an Flavianum liſtig gehindert, iſt nach §. XXXIV. III. VIII. XX. Anm. 3. §. XXXVI. II. §. XXXVIII. I. II. IV. ſo erwieſen, daß ſie an ſich nicht bezweifelt werden kan, obgleich noch einige kritiſche Fragen, ob der Brief auch nicht angenommen, oder nur nicht abgeleſen worden? ob beydes oder nur eines allein von dem langen Brief an Flavianum, oder auch von dem an die Synode ſelbſt gerichteten Schreiben zu verſtehen? noch zweifelhaft, in der That aber unerheblich, wenigſtens leicht zu entſcheiden ſind, von denen denn

denn der fleißige Tillemont p. 555. 558. nachzuleſen. Unten werden wir ſehen, daß dem Dioſkuro dieſes zu Chalcedon zu einem ſolchen Verbrechen angerechnet worden, daß man es als eine Urſach ſeiner Abſezung angegeben. Wenn man nicht hier ſolche Vorurtheile gelten läßet, wie ſie beym Cacciari exerc. in Leon. p. 383. zu finden, Vorurtheile welche das Oberrichteramt der römiſchen Biſchöffe vorausſezen, ſo ſehen wir eigentlich keinen Grund ein, warum dieſer Brief vorgeleſen werden müßen. Gewohnheit war es, dergleichen Schreiben vorzuleſen, und es war billig, iezt dem Leo diejenige Ehre nicht zu verſagen, welche auf der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus dem Cyrillo wiederfahren, und es wäre deſto billiger geweſen, weil in der That es von andern Biſchöffen verlanget worden, Dioſkurus handelte auch unehrlich, daß er dieſes Ableſen durch Verſchieben hinderte, und ſich zu Chalcedon ſtellte, als wäre jenes ohne ſeine Schuld unterblieben, da es doch von ſeinem Befehl abgehangen, aber Ungerechtigkeit können wir hier nicht finden.

VII. Der Ausgang lehrte, daß man einen zweifachen Zwek hatte, erſtlich durch die Wiederherſtellung des Eutychis in ſeine vorigen Würden, hernach durch Unterdrükung der gegenſeitigen Lehrer, die ägyptiſche theologiſche Sprache zur kirchlichen Orthodoxie zu machen. Um beydes zu erreichen nahm man eine Regel an, welche alles nachherige Verfahren rechtfertigen ſolte. Dieſe Regel war: man muß ſchlechterdings bey dem Glaubensbekäntnis zu Nicäa und bey dem Schlus der erſten Verſamlung zu Epheſus bleiben, nach welchem alle Zuſäze, ſelbſt alle fernere Unterſuchung der in jenem vorgetragenen Lehren verboten iſt. Daraus folgten zwey Schlüße, derjenige iſt orthodox, welcher ſtreng bey dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis blei-

bleibet, und derjenige verdienet Strafe, welcher über die darinnen enthaltene Glaubenslehren fernere Unterſuchung anſtellet, etwas verwirft, oder etwas behauptet, das nicht darinnen ſtehet.

Anm. Dieſe Beobachtung, die hier nicht gnug zu empfehlen, gründet ſich auf §. XXXIV. II. IV. V. IX. Anm. 2. XIV. Anm. 2. XVIII. XIX. XX. Anm. 2. XXI.

VIII. Nach dieſen Grundſäzen, wurde erſtlich Eutyches vor rechtgläubig erkläret. Der Grund war das Glaubensbekäntnis, welches er übergab und freilich der Regel ſehr angemeßen war, da es eben das nicäniſche Symbolum war. Eine Folge davon war, daß das gegen ihn zu Conſtantinopel gefällte Urtheil vor nichtig erkläret, und er ſelbſt in ſeine vorige Aemter wieder eingeſezt wurde.

Anm. 1. Von beyden Stüken, der Losſprechung des Eutychis von dem Verdacht irriger Lehre, und der Wiedereinſezung in ſeine Aemter ſ. §. XXXIV. IX. Anm. 2. XIV. Anm. 2. §. XXXV. IV. §. XXXVI. VIII. §. XXXVIII. I. II. III. IV. V. Da von der Aufhebung des Kirchenbannes gar nichts vorkömmt, ſo ſcheinet es, daß man Dioſkuri oben gemeldete eigenmächtige Aufhebung deſben als rechtmäßig vorausgeſezt.

Anm. 2. Man beſchwehret ſich immer über Eutychis Glaubensbekäntnis, daß es den Fehler habe, daß die eigentlich im Streit befangene Lehre von der Anzahl der Naturen und ihrem Verhältnis gegen die Einheit der Perſon Chriſti ganz mit Stillſchweigen übergangen worden; es mus aber dabey betrachtet werden, einmal, daß nach der kurz vorhero angeführten Regel Eutyches davon ſchweigen müßen; hernach, daß er doch ſeinen Lehrſaz von einer Natur wirklich vorgetragen, endlich, daß er durch die ausdrükliche Verdammung des Apollinaris doch etwas geſaget, das ſich darauf bezogen. Man leſe noch einmal unſere Auszüge §. XXXIV. V. VI. und §. XXXVIII. II. IV.

IX. Eine Folge davon war die Wiederaufnahme der Münche, die unter Eutychis Aufſicht ſtanden, in die Kirchengemeinſchaft.

Anm. S. §. XXXIV. XV – XVII.

X. Zweytens wurden die gegenſeitigen Biſchöffe verurtheilet. Unter dieſen war denn Flavianus der vornehmſte. Man ſahe ihn als einen Mann an, der gegen die Schlüße von Epheſus gehandelt, daß er ſich mit dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis nicht begnüget, und in der Lehre von Chriſto weiter gehen wollen, als dieſes. Es war dieſes die angebliche Urſach, warum man ihn ſeines Amtes entſezte. Gleiches Schikſaal und aus eben dieſen Urſachen hatte B. Euſebius von Dorylaüm.

Anm. S. §. XXXIV. XIX. XX. Anm. 2. XXI. §. XXXV. III. und §. XXXVIII. I. II. III. IV.

XI. Bey dieſer Verdammung des Flaviani ſind drey Umſtände zu bemerken. Einmal, daß Flavianus adpelliret. Der Streit über dieſe Adpellation und ihre Urſachen, iſt vor uns eine Nebenſache.

Anm. In dem bekanten Streit über das den römiſchen Biſchof von einigen beigelegte, von andern, ſelbſt römiſchkatholiſchen, Schriftſtellern abgeſprochene Adpellationsrecht iſt das Beyſpiel einer von einem Biſchof von Conſtantinopel eingelegten Berufung auf den römiſchen Pabſt viel zu wichtig, daß nicht alle, welche von jenem gehandelt, über dieſes ihre Meinung ſolten geſaget haben. Wir halten uns daher verbunden von der Begebenheit ſelbſt einige Nachricht zu geben. Erſtlich iſt wol zu merken, daß wir iezt keine Adpellationsſchrift von Flaviano übrig haben. Man hat zwar in den neu-

ern Zeiten ein altes Fragment, eines von Flaviano an den B. Leo erlaßenen Schreibens in einer römiſchen Handſchriſt, welches zuerſt Cacciari, nach ihm aber Ballerini *tom.* II. oper. Leonis p. 1621. und aus dieſem Manſi *tom.* VI. p. 425. abdruken laßen. Die Ballerini haben gemuthmaßet, daß dieſes Fragment von dem Berufungsſchreiben übrig ſey. Es hat aber nicht allein dieſe Muthmaßung nicht den geringſten Beweis vor ſich, ja das ganze Fragment iſt höchſtverdächtig, da nach ſeinem Inhalt der Brief halb zu Conſtantinopel, halb zu Epheſo müſte geſchrieben ſeyn, ſondern enthält auch gerade nichts von einer Adpellation, nicht einmal von einer Beſchwehrde, daß daher dieſes Fragment, wenn es auch ächt ſeyn ſolte, vor uns ein groſſes Nichts iſt. Zweytens die hiſtoriſchen Nachrichten ſind ſo wenig, daß man ſich wundern mus, daß darüber ſo vieles geſtritten worden. Aus dem Protocoll lernen wir nichts weiter, als daß Flavianus geſaget, er verwerfe den Dioſkurum, und der Diakonus Hilarus, contradicitur. §. XXXIV. XXI. Es beruhet daher auf folgende Stellen in Leons Briefen: 1) Leo ſchreibet an den Kaiſer Theodoſium epiſt. XLIII. (Qu. XXXIX.) p. 906. omnes ſacerdotes manſvetudini veſtrae cum lacrimis ſupplicant propter *appellationem, in Flaviani epiſcopi libello contentam*, ut ſpeciale concilium iubeatis in Italiae partibus peragi-cet. 2) Leo an eben denſelben epiſt. XLIV. (Qu. XL.) p. 915. omnes manſvetudini veſtrae cum gemitibus et lacrimis ſupplicant ſacerdotes, ut quia et noſtri fideliter reclamarunt et *eisdem libellum adpellationis Flavianus epiſcopus dedit*, generalem ſynodum iubeatis intra Italiam celebrari, etc. 3) K. Valentinianus an K. Theodoſium epiſtol. LV. (Qu. XLVII.) p. 962. hac enim gratia ſecundum ſolemnitatem conciliorum et conſtantinopolitanus epiſcopus *eum* (nemlich den Biſchof von Rom) *per libellos appellavit*, — — ut praedictus ſacerdos congregatis ex omne orbe etiam reliquis ſacerdotibus intra Italiam, cet. 4) K. Placidia an den Theodoſium, epiſt. LVI. p. 964. vom Dioſkuro: militum praeſentia et metu appetens Conſtantinopolitanae civitatis Epiſcopum Flavianum, eo quod *libellum ad apoſtolicam ſedem* miſerit, et ad omnes epiſcopos harum partium, per eos, qui directi fuerant in con-

concilio a reverendiſſimo epiſcopo Romae. Endlich hat noch Liberatus §. XXXVIII. II. dieſen Umſtand bemerket. Seine Worte ſind: Flavianus autem, contra ſe prolata ſententia, per ejus legatum *ſedem apoſtolicam, appellavit libello.* Drittens, aus dieſen Zeugnißen wird man leicht die Verſchiedenheit einſehen. Im Protocoll wird nur einer Verwerfung des Dioſkuri und wenn wir recht freigebig ſeyn ſollen, der Synode zu Epheſus gedacht, und gar keiner Adpellation. Leo gedenket einer Adpellation, einer Adpellationsſchrift, einer Schrift, die Flavianus zu Epheſus den römiſchen Geſanden übergeben, und leget ihr die Abſicht, wenigſtens die Wirkung bey, daß die Sache auf einem neuem Concilio unterſuchet werden müße; er ſaget aber nicht, an was vor einen Oberrichter die Adpellation gerichtet geweſen. Mit ihm ſtimmet Placidia am nächſten überein, nur mit dem Unterſchied, daß ſie ſaget, die Adpellation ſey an den Biſchof von Rom und die Biſchöffe dieſes Theils ergangen. Valentinianus nennet zwar den Pabſt allein, erkläret aber auch, daß eine neue algemeine Verſamlung dadurch nöthig worden. Nur Liberatus redet ſchlechthin von einer Berufung auf den Pabſt. Ehemals war es nun gewöhnlich in der römiſchen Kirche, dieſe ganze Begebenheit als einen Beweis der algemeinen Oberherrſchaft des Pabſtes anzuſehen und daher zu behaupten, Flavianus habe an den Pabſt, denn an den Pabſt allein, endlich wol gar als den oberſten Richter ſelbſt in Abſicht auf die algemeine Concilien, adpelliret. So denken Baronius, Bellarminus und andere Vertheidiger des päbſtlichen Hofſyſtems. Quesnell, der eine eigne Abhandlung davon geſchrieben, machte eine ganz andere Vorſtellung. Flavianus hat die Verſamlung von Epheſus verworfen, und verlanget, daß ſeine Sache auf einem andern algemeinen Concilio unterſuchet werde: dieſes war der Inhalt der Adpellationsſchrift, welche er deswegen den römiſchen Abgeordneten übergeben, damit der Biſchof von Rom, als der erſte im römiſchen Reich, dieſe neue Verſamlung betreiben mögte. So hat Leo ſich ſelbſt verſtanden, und nicht einmal daran gedacht, eine anerkante Oberherrſchaft darinnen zu ſuchen. Dem Quesnell wurde von David, Lupo, Cacciari und andern widerſprochen, ſeine Grün-

de aber, welche nachhero Dupin, Vaneſpen, Febroni wiederholet, ſind ſo ſtark, daß ſelbſt die Ballerini erkant, die Apellation ſey an den Pabſt und ein Concilium gegangen, nur wollen ſie erſtlich es nicht von einem algemeinen, ſondern von einem blos römiſchen Concilio verſtehen, zweytens dieſes in eine Sache verwandeln, die in des Pabſtes Wilkühr geſtanden. Es wird ſich die Wahrheit leicht einſehen laßen. Wir verweiſen diejenigen, welche von dieſem Nebenſtreit und beyder Theile Gründen unterrichtet ſeyn wollen, auf Quesnells diſſ. VIII. de cauſſa Flaviani, mit der Ballerini obſervat. im zweyten Theil der Werke des Leo: Marca de concord. ſacerdot. et imperii *libr.* VII. *cap.* 7. §. 2. David de iudic. canonic. epiſcopor. *cap.* VI. *art.* 3. §. 2. Dupin diſſ. II. de antiqua eccleſiae diſciplina p. 220. Cacciari exercit. in Leon. p. 393. und Febroni de ſtatu eccleſ. *tom.* I. p. 351. der zweyten Ausgabe.

XII. Zweytens, daß allerdings theils von den römiſchen Geſanden widerſprochen worden, theils einige Biſchöffe dem Dioſkuro die allerbeweglichſte Vorſtellung gethan, von dieſer Abſezung des Flaviani abzuſtehen, aber fruchtlos.

Anm. 1. Der Widerſpruch geſchahe von den römiſchen Geſanden, §. XXXIV. XXI. §. XXXVI. II. 4. III. §. XXXVII. I. II. §. XXXVIII. I. II. IV. V. von Baſilio, §. XXXV. III. von Oneſiphoro, §. XXXV. III. und §. XXXVIII. II.

Anm. 2. Tillemont p. 564. macht eine Anmerkung, die von andern nicht gnug beobachtet worden, daß dieſe Widerſprüche nicht das Verfahren mit Eutyche, ſondern allein das Verfahren gegen die Perſon des Flaviani zum Gegenſtand gehabt.

XIII. Drittens, daß Dioſkurus mit offenbarer Gewaltthätigkeit von den verſamleten Biſchöffen die Unterſchreibung des Urtheils erzwungen. Die Umſtände ſcheinen allerdings erwieſen

wieſen zu ſeyn, daß er ein unbeſchriebenes Papier ihnen zur Unterſchrift vorgeleget: daß es in großer Eile geſchehen und er ſie theils durch Einlaßung bewafneter Mannſchaft und eines Heeres von München in Schreken gejaget, und nicht allein Ketten gezeiget, ſondern auch wirklich diejenigen, welche erſt des folgenden Tages unterſchrieben, in Gefängniße bringen laßen.

Anm. Dieſes ſchändliche Betragen wird in den Quellen §. XXXV. II. III. IV. §. XXXVI. II. §. XXXVIII. I. II. IV. V. VI. ſo beſchrieben, daß man es nicht ohne Entſezen leſen kan.

XIV. Wenn dieſe Verſamlung blos die Abſicht gehabt hätte, dem Eutychi den Sieg zu verſchaffen, ſo würde es gnug geweſen ſeyn, Flavianum und Euſebium zu verdammen, allein man gieng nun weiter und verdammte auch andere morgenländiſche Biſchöffe. Unter dieſen war nun wol B. Theodoretus und B. Ibas die vornehmſten. Beyde ſind gewis unverhört und ohne alle Freiheit, ſich zu verantworten, der erſte auch eben ſo gewis in Abweſenheit und vielleicht auch der zweite, abgeſezt worden. Am meiſten verwunderte man ſich, daß auch Domnus ein Opfer werden müßen, nachdem er doch vorhero niedrig gnug geweſen war, Eutychem loszuſprechen und Flavianum zu verdammen. Einige andere, die eben dieſes Schikſaal erfahren müßen, verdienen hier von uns eben ſo wenig bemerket zu werden, als die Wiederherſtellungen anderer, welche vorhero aus erheblichen Urſachen ihrer Aemter entſezet waren.

Anm. 1. Vom Iba ſ. §. XXXV. V. §. XXXVIII. II. III. und Aſzemann *tom.* I. p. 41.

Anm. 2. Vom Theodoreto ſ. §. XXXV. V. §. XXXVII. I. II. III. IV. §. XXXVIII. II. und IV. nebſt denen unten anzuführenden Schriftſtellern, wo von ſeiner Adpellation geredet werden mus.

Anm. 3. Von Domni, ſonderlich nach Liberati Bericht, betrügeriſch veranſtalteten Abſezung ſ. §. XXXV. VI. §. XXXVII. IV. §. XXXVIII. I. II. III. IV. Pagi crit. *tom.* VIII. p. 24. Tillemont p. 581.

Anm. 4. Aus §. XXXV. VII. VIII. §. XXX. VII. IV. §. XXXVIII. III. IV. lernet man die übrigen theils abgeſezten, theils wiedereingeſezten Biſchöffe kennen.

XV. Man würde wol auch gegen die **römiſchen** Abgeordneten Gewalt gebraucht haben, wenn ſie nicht entflohen wären. Von ihnen kam **Hilarus** allein wieder zurük.

Anm. S. §. XXXVI. II. III. IV. §. XXXVIII. IV. V.

XVI. Aus dieſer Erzehlung wird nun freilich der Schlus gemacht werden, daß die Beſchwehrden der Alten über dieſes Verfahren ſehr gegründet geweſen und dieſe Verſamlung den Beynahmen der **Räuberverſamlung** gar nicht unverdienet erhalten. Wir wollen auch gern glauben, daß **Dioſkurus** und ſeine Freunde noch andere unerlaubte Mittel gebraucht, ihre Abſichten zu erreichen. Nur glauben wir, daß die Hauptſchuld in der ganzen Einrichtung ſolcher Concilien, in dem Mangel wahrer Gottſeligkeit unter den Biſchöffen und der deſpotiſchen Regierungsart des Hofs zu Conſtantinopel zu ſuchen, und nicht allein dieſe, ſondern auch andere ſo genannte algemeine Kirchenverſamlungen ſo beſchaffen geweſen.

Anm. 1.

Anm. 1. Man vergeße hier die Nachricht nicht, daß Dioſkuras auch Geld gebraucht, §. XXXVII. IV.

Anm. 2. Die Gewaltthätigkeiten und die Unordnungen, wohin auch das wüſte Geſchrei gehöret, ſind Urſach, daß ſchon die ältern Schriftſteller dieſe Verſamlung latrocinium Epheſinum, συνοδον λῃστρικην genennet, wie Leo §. XXXVI. VI. Theophanes §. XXXVIII. IV. Die Kaiſerin Placidia nennet es epiſt. Leon. VIII. p. 971. τεταραγμενην καὶ ἀθλιαν συνοδον, wovon denn ſowol als den übrigen Umſtänden noch die in der Hiſtorie der Kirchenverſamlung. S. 303. angeführte Schriftſteller zu vergleichen.

§. XL.

Eine ſolche Veränderung war freilich nicht unerwartet, doch iſt es gewis, daß man ſie nicht in dem Grad vermuthet hatte. Unſere Leſer werden leicht begreifen, daß der Sieg des Eutychis über ſeine Feinde die kleinſte Begebenheit war, die Aufſehen machen konte. Man hätte ihm wol gönnen können, in ſein Kloſter zurükzugehen und in Ruhe ſeinen Tod zu erwarten, aber der Sieg, den der Biſchof von Alexandrien ſich über den Biſchof von Conſtantinopel erzwang, die Genehmigung eines Lehrbegrifs; oder auch nur einer Redensart, die von ſo vielen gelehrten und rechtſchaffenen Männern nicht ohne Grund verworfen worden, weil ſie Cyrillus vertheidiget hatte, die Verwerfung einer andern Lehrart, welche eben dieſe Männer recht als ein Unterſcheidungsmerkmal von andern irrigen Lehrbegriffen vertheidiget, und damit verbundene Verkezerung derſelben, die perſönlichen Beleidigungen der angeſehenſten Lehrer des Orients,

die allemal ſchimpfliche Herabſezung des römiſchen Stuhls, dieſes alles muſte nun wol ein ſehr großes Misvergnügen verbreiten und die neue Auftritte veranlaßen, welche denn keine andere Abſicht hatten, als daß der eine die erlangte Obermacht zu behaupten, mithin die Schlüße von Epheſus aufrecht zu erhalten, der andere aber eine große Verbeßerung ihres gegenwärtigen Zuſtandes, das iſt eine gänzliche Abſtellung der epheſiniſchen Veränderungen ſuchte. Einige dieſer Begebenheiten geſchahen noch währender Regierung des K. Theodoſii, andere aber nach deßen Tod. Zwiſchen beyden war der große Unterſchied, daß jene Periode den Gönnern, dieſe den Gegnern der Synode von Epheſus günſtig waren. Wir haben die erſten dem dritten Stük des dritten Theils unſerer erſten Abtheilung beſtimmet; die lezten aber in die folgende zu verſparen, beſchloßen.

Anm. Hier haben wir einen ſehr wichtigen Umſtand nachzuholen. Es iſt unſtreitig wahr, daß auf der zweyten Synode zu Epheſus keine Lehrvorſchrift gemacht worden, und zwar weder eine dogmatiſche, noch polemiſche. Man mus aber wol merken, daß damals dieſes nicht geſchehen konte, ohne ſich offenbar zu widerſprechen. Wenn man aber die Stimmen vor den Eutychem, und das Urtheil gegen Flavianum gnau betrachtet, ſo kan eben ſo wenig geleugnet werden, daß nach beyden die Behauptung einer Natur und die Verdammung zweyer Naturen in Chriſto, vor kirchliche Orthodoxie geachtet worden. S. noch Tillemont p. 560.

§. XLI.

Die unmittelbar nach dieſer Verſamlung geſchehene merkwürdigſte Begebenheit war Flaviani

viani Tod. So gewis es iſt, daß dieſer bald nachhero erfolget, ſo ſehr uneinig ſind die Nachrichten von der Zeit, der eigentlichen Urſach und der Art des Todes.

Anm. Es ſind zwey Fragen von Flaviani Tod zu unterſcheiden. Die erſte betrift die Urſach ſeines Todes. Die Alten kommen darinnen überein, daß ſeine unangenehme Schikſaale daran Schuld geweſen, ſie ſind aber nicht einig, ob er ſich dadurch eine Krankheit zugezogen, oder ob er an den empfangenen Wunden geſtorben, oder ob vielleicht gar noch gewaltſamer ſeinem Leben ein Ende gemacht worden. Die älteſten und beſcheidenſten Nachrichten, welche wir §. XXXVIII. I. II. IV. und VI. geliefert, gehen dahin. Es ſcheinet gewis zu ſeyn, daß er in der Verſamlung ſelbſt Schläge und Wunden bekommen, wie denn Barſumas gar geſchrieen: ſchlag ihn tod §. XXXV. V. Zu Chalcedon hat man bald den Dioſkurum, bald den Barſumam vor ſeinen Mörder gehalten, ja nachhero hat man wol den Eutychem ſelbſt, und den in der folgenden Zeit ſo berühmten Peter Mongum davor ausgegeben. Ja man hat noch ſpätere Nachrichten, daß Dioſkurus ihn mit Fäuſten auf die Bruſt und ins Geſichte geſchlagen, und mit den Füßen auf ſeinen Leib getreten u. d. g. welches alles theils nur von entfernterer Veranlaßung zu verſtehen, theils wol übertrieben worden. Die andere Frage betrift die Zeit. Nach den oben angezeigten Berichten iſt Flavianus ſehr bald und nach Liberati Nachricht, am dritten Tag nach der Synode geſtorben. Demungeachtet haben einige daran gezweifelt, weil nicht allein Leo ſondern auch ſo gar einige zu Conſtantinopel im October 449 den Flavianum noch vor lebendig gehalten, welches aber allerdings durch eine Verheimlichuug des Todes veranlaßet worden ſeyn kan. Doch iſt es auch nicht unmöglich, daß Flavian ſpäter geſtorben. Wir ſehen dieſen ganzen Umſtand von Flaviani Todes Zeit und Art hier als eine Nebenſache an und verweiſen auf Henſchens commentar. de S. Flaviano in den act. ſanctor. *tom.* III. februar. p. 71. ſqq. Quesnell *tom.* II. p. 465. ſqq. Tillemont p. 572. und 905. Alexander hiſtor. eccleſ. *tom.* V. p. 91.

Sam. Baſnage annal. *tom.* III. p. 459. Pagi *tom.* VIII. annal. Baron. p. 26. und die Ballerini *tom.* I. p. 951.

§. XLII.

Außer dieſem Vorfall müßen wir bemerken:

I. K. Theodoſii Beſtätigung der zu Epheſus gemachten Schlüße durch ein gegen die andere Parthei überaus hartes Geſez.

Anm. Wir werden hier erſtlich den Inhalt dieſer Verordnung mittheilen, hernach von ihr einige Anmerkungen machen. Jener gehet dahin: Neſtorius ſey wegen ſeiner Kezerei auf der erſten Synode zu Epheſus verdammt worden: dieſe Synode habe zugleich das nicäniſche Glaubensbekäntnis beſtätiget, er aber, der Kaiſer, alles, was zu Epheſus beſtimmt worden, durch ein eignes Geſez, in welchem Neſtorius und ſeine Anhänger verdammt und befolen w. den, ſie nicht Chriſten, ſondern Simonianer zu nennen, und überdies noch Strafen feſtgeſezet: da aber ieziger Zeit nachdem die Kirchen ſchon läng Ruhe genoßen, Flavianus, Biſchof zu Conſtantinopel, und ein anderer Biſchof, Euſebius, durch den, den Irtümern des Neſtorii geſchenkten Beyfall Unruhen und Spaltungen erreget, habe er der Kaiſer die zweite Kirchenverſamlung zu Epheſus veranſtaltet, um die reine Lehre zu befeſtigen und die Kezerei zu verbannen: dieſe Synode habe denn feſtgeſezet, das Glaubensbekäntnis von Nicäa beizubehalten, von ihren Bißthümern aber nicht allein Flavianum und Euſebium; ſondern auch Domnum, Theodoretum und einige andere zu entſezen. Nun folget weiter: „wir billi„gen und beſtätigen die Schlüße dieſer heiligen Synode, „halten und erklären das für Orthodoxie, was zu Ni„cäa und auf beyden Synoden zu Epheſus verordnet „iſt, damit aber auch in Zukunft dieſer Streit vollkom„men beigeleget werde, ſo befehlen wir, daß in der gan„zen Welt alle Biſchöffe, durch ihre Metropoliten das „nicäniſche Symbolum unterſchreiben, und uns davon „eigenhändig Bericht erſtatten. Schlechterdings ſol „keiner zum Biſchof geweihet werden, der Neſtorio, oder

„oder Flaviano beifället. Solte auch ſchon einer vor„hero geweihet, oder wol durch Heuchelei weiter beför„dert ſeyn, ſo ſol er durch einen Schlus der Biſchöffe, „verjaget werden. Schlechterdings ſol zu dem nicäniſchen „Glauben nicht etwas dazu, noch davon gethan werden. „Niemand ſol beſizen, leſen, abſchreiben oder ausgeben „Neſtorii Schriften, oder Schlüße, oder andere ſchäd„liche Bücher, beſonders diejenige, welche Porphyrius „wider die chriſtliche Religion geſchrieben, auch nicht „Theodoreti Schriften, wer aber dergleichen Bücher be„ſizet, ſol ſie an die Obrigkeit ausliefern, daß ſie öfent„lich verbraut werden. Niemand der dieſe Religions„lehren, oder ihre Lehrer verehret, ſol in den Städten, „oder auf den Dörfern geduldet: vielweniger ihnen, Zu„ſammenkünfte zu halten, verſtattet werden, vielmehr „ſollen ihre Güter eingezogen und ſie des Landes verwie„ſen werden. Wer nun dagegen handelt, er mag ſeyn, „wer er wil, oder Bücher behält, welche die verbotenen „Lehren des Neſtorii und Theodoreti vortragen, oder „Erklärungen derſelben in ſich faßen, beſonders ihre ſo „genannte Anreden und Predigten, iſt eben ſo zu beſtra„fen, *ſolten* auch die von jenen abgefaßte Bücher einen „fremden Nahmen auf dem Titel führen.“

Von dieſem, in der Geſchichte des Verfolgungsgeiſtes unter den Chriſten höchſtmerkwürdigen Geſez des K. Theodoſii haben wir folgendes zu bemerken: 1) die griechiſche Urkunde iſt iezt nicht mehr vorhanden, aber eine doppelte alte lateiniſche Ueberſezung. Die erſte iſt von Ruſtico in die Samlung allerlei Urkunden, die er als den dritten Theil ſeiner Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon gemacht, gebracht, *cap.* X. und ſo ſtehet ſie in Manſi collect. ampliſſima *tom.* VII. p. 495. ſqq. die zweite iſt den Akten der fünften algemeinen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel unter K. Juſtiniano, bey Manſi *tom.* IX p. 250. einverleibet, welche denn von der erſten nicht allein in Worten und Ausdrüken, ſondern auch dadurch verſchieden iſt, daß in der Stelle, wo die verbotenen Schriften angezeiget werden, zwiſchen des Neſtorii und Theodoreti Nahmen, nach Diodori, Theodori, eingerükt ſind. Ob nun dieſer Zuſaz ächt ſey, läßet ſich iezt wol nicht ausmachen, ſo lange wir nicht eine

eine zuverläßige Abſchrift des Originals erhalten. 2) Daß K. Theodoſius ein ſolches Geſez gegeben, welches eine algemeine Beſtätigung deßen, was zu Epheſus vorgefallen, in ſich gehalten, bezeugte Dioſkurus auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, bey Manſi *tom.* VI. p. 601. 3) Da durch iezt gedachte Verſamlung zu Chalcedon die ganze Lage geändert wurde, ſo war kein Wunder, daß auch dieſes Geſez ſeine Kraft verlor, welches beſonders durch Marciani Verordnungen geſchah, von denen wir unten reden werden.

II. **Flavian** mogte nun ſchon tod ſeyn, oder nicht, ſo wurde allemal der Stuhl zu **Conſtantinopel** vor erlediget angeſehen, und daher vom Kaiſer eine neue Wahl veranſtaltet. Sie fiel auf einen alexandriniſchen Lehrer **Anatolium,** welcher denn von **Dioſkuro** zu ſeinem Amt eingeweihet wurde. Wir wißen die eigentliche Zeit nicht, wenn dieſes geſchehen.

Anm. Anatolii Wahl iſt immer eine Folge, nicht des Todes, wie einige ſehr irrig denken, ſondern der Abſezung des Flaviani. Sie iſt eine Begebenheit, die allerdings mit unſerer Hiſtorie zuſammenhänget, aber auch eine Nebenbegebenheit. Wir wollen daher nur kurz die Fragen deutlich anzeigen, die dabey in Betrachtung kommen. Erſtlich wird gefraget, wie dieſer Anatolius zu dieſer Beförderung gekommen? Darauf finden wir in den Schriften dieſer Zeit folgende Berichte. Der Verfaßer des breviculi p. 761. erzehlet, Anatolius ſey ein Aelteſter von Alexandrien geweſen, der ſich nach einer Gewohnheit dieſer Kirche damals am kaiſerlichen Hoflager aufgehalten, und zum Biſchof von Conſtantinopel gemacht worden, und ſezt hinzu, er habe es mit Dioſkuro gehalten. Liberatus *cap.* XII. p. 79. meldet noch kürzer, Anatolius ſey an Flaviani Stelle ordiniret worden, der zu Conſtantinopel des Dioſkuri Abgeſander geweſen. Doch die vollſtändigſte Nachricht enthält ein Fragment eines Schreibens von Anatolio an den B. Leo von Rom, welches Cotelier aus einer pariſiſchen Handſchrift

ſchrift in monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 66. zuerſt herausgegeben, unter Leons Briefen, LIII. p. 953. Hier wird erzehlet, daß K. Theodoſius nach der Erledigung des Stuhls zu Conſtantinopel ſich viele Mühe gegeben, ihn würdig zu beſezen, und zuerſt der ganzen Cleriſey zu Conſtantinopel die Erlaubnis gegeben, die tüchtigſten Perſonen ihm vorzuſchlagen, ſich aber die Wahl vorbehalten; da aber darüber große Uneinigkeit entſtanden, und Factionen ſich hervorgethan, habe der Kaiſer befolen, auch die fremden Geiſtlichen aufzuſuchen, die ſich wegen Geſchäfte in der Reſidenz aufgehalten, um aus ihnen den beſten zu erwehlen, weil kein ſolcher Adfect gegen Fremde ſich äußern würde, und da dieſes geſchehen, ſey die Wahl der Geiſtlichkeit vom kaiſerlichen Miniſterio überlaßen worden, und dieſe Wahl auf ihn gefallen. Noch aus einem andern Fragment der Kirchenhiſtorie des Theodori Lectoris, welches Duvalois aus den Akten der ſiebenden algemeinen Kirchenverſamlung gezogen, p. 530. der turiniſchen Ausgabe, lernen wir, daß Dioſkurus ſich wider die Kanonen das Recht, den Biſchof von Conſtantinopel zu weihen angemaßet, und Anatolium, der zu Conſtantinopel die Geſchäfte der Kirche von Alexandrien beſorget, dazu erwehlet: Eutyches ſey mit dabey geweſen; dieſes aber ſey geſchehen unter den Burgermeiſtern Protogene und Aſterio, d. i. im J. 449. Es iſt aber wol das ganze Fragment von keiner zu großen Glaubwürdigkeit. Die zweyte Frage betrift die Zeit, oder gnauer, ob Anatolius im J. 449. oder 450. Biſchof worden. Das erſtere iſt allerdings wahrſcheinlicher und man kan aus Leons Briefen nichts dagegen beweiſen, eben ſo wenig, als aus der zweifelhaften Frage von Flaviani Tod. S. Ballerini oper. Leon. *tom.* I. p. 951. Die dritte Frage würde das Betragen des B. Leo gegen dieſe Wahl betreffen, davon müßen wir aber unten reden. Hier iſt es gnug zu merken, daß Leo zwar, mit Anatolio ſich in einen Briefwechſel einzulaßen, Bedenken gefunden, davor aber auch doch ſeine Wahl nicht verworfen. Endlich könte noch überhaupt von der Rechtmäßigkeit dieſer Wahl und Ordination gefraget werden? wobey wir zwey Anmerkungen empfehlen. Tillemont p. 588. hat ganz recht, daß Theodors Tadel der Ordination durch den

Biſchof

Biſchof von Alexandrien ſehr ungegründet ſey, weil ſelbſt Chryſoſtomus von einem alexandriniſchen Biſchof, Theophilo, geweihet worden, und eben ſo Duvalois not. ad Theod. l. c. daß damals Dioſkurus weder als Kezer, noch als ein Verdammter angeſehen werden können. Unterdeßen ſiehet man leicht ein, daß wol die Wahl des Anatolii ein Werk der eutychianiſchen Parthei geweſen und daß die Wahl eines Lehrers von Alexandrien, er mag nun Aelteſter, oder nur Diakonus geweſen ſeyn, dem Stolz und Eiferſucht der Alexandriner gegen die Antiochener gar nicht gleichgültig geweſen ſeyn wird. Da nun Anatolius nicht allein unter Theodoſio, ſondern auch von Marciano und der Pulcheria vor einen rechtmäßigen Biſchof von Conſtantinopel erkannt, auch zu Chalcedon gegen ihn nichts erinnert worden, ſo würde wol iezt alles Zweifeln überflüſſig ſeyn.

§. XLIII.

So viel von den Begebenheiten zu Conſtantinopel. Die Folgen der Kirchenverſamlung zu Epheſus in den morgenländiſchen Provinzen ſind uns ohne allen Zuſammenhang bekannt und wir müßen uns nur mit ſehr zerſtreueten Stüken begnügen laßen. Dahin gehören:

I. Die Vorſtellung des Liberati: „an die „Stelle des Domni, wurde Maximus, des „Ibä, Nonnus und des Sabiniani, Athana„ſius, hingegen an die Stelle des Theodoreti, „und Euſebii Niemand geſezet. Nachdem nun „die Verſamlung (zu Epheſus) aufgehoben „und die Biſchöffe, jeder zu ſeinem Siz zurükge„kehret, iſt unter ihnen eine ſo groſse Spaltung „entſtanden, als noch niemals geweſen. Die „Biſchöffe in Aegyptien, Thracien und Pa-

„läſti-

„läſtina hielten es mit Dioſkuro, hingegen die „morgenländiſchen, in Ponto und in Klein„aſien mit dem Flaviano. Und dieſe Spaltung „dauerte bis an K. Theodoſii Tod.“

Anm. 1. breviar. *cap.* XII. p. 679.
Anm. 2. Es ſcheinet nicht, daß hier das Wort ſchiſma im ſtrengſten Verſtand zu nehmen. S. Tillemont p. 590.

II. Unter dieſen hier angezeigten Veränderungen ſind diejenigen vor uns die wichtigſten, welche Ibas und Theodoretus erfahren. Ibas war ſchon längſt aus Edeßa vertrieben, zu Epheſus abgeſezt und erhielte nunmehro an dem Nonno einen Nachfolger.

Anm. Dieſes beſtätiget Anatolius auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon bey Manſi *tom.* VII. p. 261. Theodoreti bey dieſer traurigen Gelegenheit an Ibam erlaßenes Schreiben epiſt. CXXXII. p. 1005. enthält nichts hiſtoriſches.

III. Theodoret erhielte nun zwar keinen Nachfolger, wovon uns die Urſache ganz unbekannt iſt, muſte aber die Stadt Cyr verlaßen und ſich in ein Kloſter bey Apamea begeben, wo es ihm ſehr kläglich gieng, ob es ihm gleich nicht an Anhängern fehlte und er die Liebe ſeiner Gemeinde ſelbſt bey ſeinem Auszug erfuhr. Er ergrif auch das Mitttel, ſich nach Rom zu wenden, und von da aus Hülfe zu ſuchen.

Anm. 1. Die vornehmſten, ja einzigen Quellen, aus denen wir Theodoreti Schikſaale kennen lernen, ſind deſſen Briefe, und zwar in dem dritten Theil ſeiner Werke, *num.* CXIII. ſqq. p. 984. ſqq. und der an den B. Johann von Germanicien, *tom.* IV. p. 702. ſqq. Aus dieſen Brie-

Briefen lernen wir nun theils die hier angezeigte Begebenheiten, theils ſehr viele Klagen über ſeine Umſtände und noch mehr über die Menſchenfurcht, wodurch ſich viele Biſchöffe abhalten laßen, ſich der Noth der Kirche und ihrer Brüder anzunehmen. Es haben aber dieſe Briefe alle den Fehler, daß ſie keine Anzeigen der Zeit haben und der Mann mehr deklamirt, als hiſtoriſch erzehlet, mithin wir weder beſondere Umſtände, noch viel weniger die Zeitfolge und erweislichen Zuſammenhang darinnen entdeken können. Tillemont hat im XV. Theil ſeiner memoires ſo wol im Leben des Theodorets p. 295. als im Leben des Leo p. 592. alles geſamlet, was er hieher zu gehören geglaubet.

Anm. 2. Allerdings iſt der Briefwechſel nach Rom das wichtigſte und in einer Verbindung mit dem Folgenden. Hieher gehören denn von Theodoreti Briefen: 1) der CXIII. an den B. Leo, p. 984. Nach vielen ſchmeichelhaften Lobeserhebungen ſo wol des römiſchen Stuhls, als der perſönlichen Orthodoxie des Leo und ſeines Schreibens an Flavianum, ſchüttet er ſeine Klagen über Dioſkurum aus, rühmet ſeine eigne Verdienſte um die Wahrheit, unterwirft ſich dem Urtheil des römiſchen Biſchofs und bittet, ſich ſeiner mit Gebet und Hülfe anzunehmen, und die gedrukte Wahrheit zu retten. Eigentlich verlanget er zwei Entſcheidungen, ob er ſich mit dem Urtheil von Epheſus beruhigen ſolle, und ob er orthodox lehre. Gegen das Ende ſcheinet er von einer Appellation zu reden, wenn das Wort ἐπικαλεισθαι ſo genommen werden mus. Wir lernen noch daraus, daß Theodoretus dieſes Schreiben durch drey Abgeordneten und Aelteſten, Hypatium und Abraham, beyde Landbiſchöffe und Alypium einen Abt, verſchikt, und dieſen aufgetragen, ihn gegen die ausgeſtreuete Läſterungen zu vertheidigen. Dieſer Brief iſt auch in den Werken des Leo *tom.* I. p. 941. ſqq. abgedrukt, wo Ballerini ſehr richtig beweiſet, daß jener gegen das Ende des J. 449. geſchrieben worden. 2) Der CXVI. an den ſchon verſtorbenen Aelteſten Renatum p. 989. Die Bitte iſt, den Erzbiſchof vom Rom zu bewegen, daß er ihn auf ſein Concilium berufe, ſeine Lehre daſelbſt unterſuche und beurtheile, welchem er ſich unterwerfe. Auch hier wird

der

der drey Abgeordneten gedacht: 3) der CXVIII. an den Archidiakonum von Rom, nemlich den Hilarum p. 991. welcher noch kürzer iſt, und nur überhaupt bittet, den B. Leo zu bewegen, ſich der morgenländiſchen Kirchen anzunehmen. 4) Der CXIX. p. 991. an den Patricium Anatolium, darinnen er bittet, bey dem Kaiſer es auszuwirken, daß er in die Abendländer (Rom) reiſe und daſelbſt von den Biſchöffen verhöret werde. Zwiſchen den beyden Briefen an Renatum und den Archidiakonum von Rom ſtehet noch, der CXVII. p. 990. in die Mitte, an den Biſchof Florentium. Es ſtehet hier zwar nichts von dem Biſchof zu Rom darinnen, wol aber die Anzeige, daß er die drey Geſanden an ihn ſchike, und die Bitte, ſich ſeiner Sache anzunehmen. Entweder mus man annehmen, daß Theodoretus ſich nicht allein nach Rom, ſondern auch an andere Biſchöffe gewendet, zumal in dieſem Schreiben mehrere angeredet werden, oder Theodoretus hat hier eben ſo einen Fehler gemacht, wie mit dem Brief an Renatum. Es iſt oben aus dem epheſiniſchen Protocoll, §. XXXIV. III. Anm. 1. erinnert worden, daß der B. Florentius von Sardis den römiſchen Geſanden zum Dollmetſcher gedienet. Aus Theodoreti Brief an B. Johann wißen wir, daß er die Akten von Epheſus erhalten, ſo wie er des Leo Brief an Flavianum gewis gehabt. Solte wol es unmöglich ſeyn, daß Theodoretus geglaubet, Florentius gehöre zu dem römiſchen Concilio, und deswegen ſo an ihn geſchrieben haben, wie andern? Nach dem Theodoreto hat Liberatus die Sache ſo vorgeſtellet: Theodoretus epiſcopus papae ſuggeſſit, quanta mala pertulerit ex inſidiis Dioſcuri, rogans, ut celerius tali cauſſae ſubveniretur *per alium conventum epiſcoporum.* Außer dieſen Briefen des Theodoreti haben wir keine Nachrichten von deßen Appellation nach Rom und deren Erfolg, als daß einige dieſe Worte in einem, nach der Synode von Chalcedon geſchriebenem Brief des Leo an Theodoretum, epiſt. CXX. (Qu. XCIII.) p. 1224. hieher ziehen: benedictus deus noſter, cujus invincibilis veritas ab omni haereſeos macula mundum te, *ſecundum apoſtolicae ſedis iudicium*, demonſtravit, und ſie ſo auslegen, daß P. Leo auf ergangene Appellation oberrichterlich Theodoretum losgeſprochen.

Dieſes iſt nun die dritte Adpellation, welche in der entychianiſchen Geſchichte vorkommt. Man kan leicht erwarten, daß Baronius und die es mit ihm halten, auch dieſe vor ein thätiges Bekäntnis der anerkanten Oberherrſchaft des römiſchen Stuhls anſehen. Quesnell hat ihnen in einer eignen Abhandlung diſſ. X. in Leon. *tom.* II. p. 1237. ſqq. widerſprochen, und erwieſen, daß Theodoretus gar nicht an den Pabſt als einen Oberrichter adpelliret, ſondern vielmehr ein Concilium verlanget, das aus den abendländiſchen Biſchöffen beſtehe; Leo habe auch keinen Spruch gethan, ſondern durch die Fortſezung der Kirchengemeinſchaft mit Theodoreto deßen Unſchuld anerkannt. Ihm ſind Dupin in den diſſ. II. de antiqua eccleſ. diſciplina p. 225. und Tillemont, obgleich der leztere nicht völlig, gefolget; hingegen haben die Ballerini in den obſervationibus zu Quesnells Abhandlung p. 1257. viele Mühe angewandt, dieſen zu widerlegen und, daß Theodoretus wirklich an den Pabſt, als Oberrichter adpelliret, zu beweiſen. Wir glauben, daß es hier eben die Bewandnis habe, welche wir kurz vorhero bey Flaviano bemerket. Wenn Leo in Theodoreti Briefen eine Adpellation in dem ſtrengen juriſtiſchen Sinn, geſucht und gefunden hätte, den die Vertheidiger des Adpellationsrechts annehmen, ſo würde er unſtreitig davon ſelbſt geredet haben, und wenn er Kraft der Adpellation den Theodoretum vor orthodox erkläret und man zu Chalcedon einem römiſchen Richterſpruch ſo viel Anſehen beigeleget hätte, wie Baronius, Lupus, Cacciari, und die Ballerini, ſo würde daſelbſt Theodoreti Wiederherſtellung weder geſchehen, noch viel weniger ſo viel Widerſtand finden können. Aus dieſen Urſachen glauben wir, daß Quesnell wol Recht behalten dürfte.

§. XLIV.

Doch Niemand war in dieſer Periode geſchäftiger, als B. Leo. Dieſer Mann konte freilich das, was zu Epheſus geſchehen war, nicht mit gleichgültigen Augen anſehen, da nicht allein alles gegen ſeine Wünſche ausgefallen und

er

er ſich in der That vor beleidiget gehalten, daß man ſeinen Brief an Flavianum nicht einmal ableſen laßen; vielweniger vor ein Glaubens-geſez erkläret, ſondern vielmehr die darinnen vorgeſchriebene Lehrart von der Perſon Chriſti verworfen. Er hatte Eutychem als einen Ke-zer verdammt, und die Verſamlung ihn mit groſ-ſen Ehren von allem Verdacht freygeſprochen. Man müſte den Leo und die ſchon damals zu Rom herrſchende Denkungsart gar nicht ken-nen, wenn man noch zweifeln wolte, daß Leo alles angewändt hätte, dieſes ſo unangenehme Concilium zu hintertreiben. Er fande aber auch große Hinderniße. Der Hof zu Conſtan-tinopel war zu feſt entſchloßen, ſein eigen Werk zu behaupten. Dieſer konte nun zwar den B. Leo nicht zwingen, weil Rom nicht unter deßen Bothmäßigkeit ſtand; davör konte aber auch Leo den Kaiſer nicht zwingen. Zu dieſen Händeln kam nun noch Anatolii Wahl. Einen guten Grund ſie zu verwerfen, hatte Leo ſchlechter-dings nicht, und es zu thun, würde ohne alle Wirkung geweſen ſeyn, das iſt, den Pabſt ſehr lächerlich gemacht haben. Hingegen konte er ihn auch ſo gleich nicht vor rechtmäßig erkennen, ohne Flaviani Abſezung (denn von deßen Tod wuſte Leo nichts) mithin auch die Synode zu Epheſus zu genehmigen, und allemal hatte Leo Urſach zu vermuthen, daß Anatolius zwar ale-xandriniſch, nicht aber römiſch orthodox ſey. Man mus dieſe Umſtände wol merken, um des Leo Betragen daraus richtig einzuſehen. Die

vornehmſten Quellen ſind nun des Leo Briefe, die denn hier wol verdienen, erſt ausgezogen zu werden; jedoch, daß wir, was wir aus ihnen ſchon mitgetheilet und nicht zu unſerm iezigen Zwek dienet, weglaßen. Dieſe Briefe ſind:

I. Der drey und vier und vierzigſte (Qu. XXXIX. und XL.) von Leo an den Kaiſer Theodoſium, beyde enthalten die Bitte, die Sachen ſo zu laßen, wie ſie vor dem Concilio geweſen, und denn durch eine gröſsere algemeine Verſamlung in Italien ſie beyzulegen.

Anm. 1. tom. I. oper. p. 901. ſqq.

Anm. 2. Ob beyde Briefe wirklich verſchieden, und wenn dieſes iſt, ob beyde ächt ſind, iſt noch eine groſe Frage, die uns wenig angehet, weil ſie in denen Sachen, die uns angehen, übereinſtimmen. S. Ballerini admonit. p. 293. ſqq.

Anm. 3. Das wichtigſte iſt, daß Leo 1) die Schlüße von Epheſus ſchlechthin verwirft: 2) nicht allein vor ſich, ſondern auch im Namen der geſamten abendländiſchen Kirchen (omnes noſtrarum partium eccleſiae omnesque ſacerdotes) bittet; 3) daß er ein Concilium in Italien verlanget, dem die abendländiſchen Biſchöffe beiwohnen konten.

Anm. 4. Nur der vier und vierzigſte Brief hat eine Anzeige der Zeit. Die Handſchriften ſind zwar uneinig, wie Quesnell und Ballerini Noten erweiſen; doch kommen alle im Anfang des Octobers 449. überein.

II. Der fünf und vierzigſte (Qu. XLI.) von Leo an die Prinzeßin Pulcheriam. Iſt mit dem vorhergehenden von einerlei Inhalt, und die Bitte, den Kaiſer zu bewegen, in Italien eine Kirchenverſamlung zu halten.

Anm. p. 919. Mit den Dato iſt es eben ſo beſchaffen.

III. Der

III. Der ſechs und vierzigſte, von Hilaro an die Pr. Pulcheriam. Hier finden wir die Nachricht, daß Leo mit dem ganzen abendländiſchen Concilio alles, was zu Epheſus vorgegangen, verworfen habe.

Anm. p. 925. Die Worte ſind: veſtra veneranda clementia cognoſcat, a praefato papa cum *omni occidentali concilio* reprobata *omnia*, quae in Epheſo — — geſta ſunt.

IV. Der ſieben und vierzigſte (Qu. XLIII.) von Leo an den B. Anaſtaſium von Theßalonich. Da dieſer nicht zu Epheſus geweſen, ſo giebt ihm Leo eine nachdrükliche Warnung, ja nicht den daſelbſt gemachten Schlüßen, weder wider Flavianum, noch vor Eutychis Lehre beyzutreten.

Anm. p. 929. Dieſer Brief iſt den 13. Octobr. 449. unterzeichnet.

V. Der funfzigſte (Qu. LXV.) von Leo an die Einwohner von Conſtantinopel. Er ermahnet ſie, ſchlechterdings an Flavianum zu hängen, und verſichert, wenn Jemand, ſo lang dieſer noch lebte, ſein Amt übernehmen wolte, ſchlechterdings mit dieſem keine Gemeinſchaft zu unterhalten,

Anm. p. 931. Dieſer iſt vom 13. oder 15. Oct.

VI. Der ein und funfzigſte (Qu. XLVII.) von Leo an Fauſtum und übrige Archimandriten zu Conſtantinopel, von gleichem Inhalt und Zwek, die Münche vor allem Beytritt zu der epheſiniſchen Parthei in der Sache des Flaviani und der Orthodoxie zu warnen.

Anm. p. 937. Von eben dieſem Dato.

VII. Der vier und funfzigſte (Qu. XXIII.) von Leo an den Kaiſer Theodoſium. Eine nachdrükliche Verſicherung, unverändert bey der nicäniſchen Glaubensformel zu bleiben, gehet vor der Bitte vorher, die geſuchte Kirchenverſamlung in Italien zu halten.

Anm. p. 955. Dieſes iſt der Brief, von deßen ſtreitigem Dato §. XXXII. XVI. Anm. gnug geſaget worden.

VIII. Nun folget ein überaus merkwürdiger Briefwechſel zwiſchen den abendländiſchen und morgenländiſchen kaiſerlichen Perſonen, den wir hier erzehlen müßen. Dahin gehören 1. das Schreiben des abendländiſchen Kaiſers Valentiniani an den morgenländiſchen Theodoſium. Der Anfang iſt: „da ich nach Rom gekommen, „um da Gott zu verſöhnen, bin ich des folgen„den Tags in die Hauptkirche des Apoſtel Pe„tri gegangen, und daſelbſt, nach der heiligen „Nacht des Apoſtels ſo wol von dem Biſchof zu „Rom, als von andern, aus verſchiedenen Pro„vinzen bey ihm verſamleten Biſchöffen erſuchet „worden, an Euch zu ſchreiben.“ Denn folgen die Klagen über die Streitigkeiten, große Empfehlungen der Orthodoxie und des Anſehens des römiſchen Stuhls, die oben erwehnte Stelle von Flaviani Appellation und denn die Bitte, doch zu veranſtalten, „daß der Biſchof von Rom mit „den aus der ganzen Welt in Italien zu ver„ſamlenden Biſchöffen, die Sache von neuem un„terſuche und ein Urtheil ſpreche.“

Anm. 1. Dieſe Briefe ſtehen nicht allein im erſten Theil der gewöhnlichen Samlung der chalcedoniſchen Akten, ſondern auch unter den Briefen des Leo, griechiſch und lateiniſch. Bey dem Quesnell ſtehet dieſer erſte nach *num.* XLVII. bey den Ballerini *num.* L. p. 961.

Anm. 2. Dieſe Briefe ſind alle ohne Datum.

IX. 2. Der Kaiſerin Gallä Placidiä an Theodoſium. Da ſie um den Apoſtel Petrum zu verehren, bey deßen Altare gebetet, habe ſich bey ihr B. Leo mit Thränen beklaget, und zwar in Begleitung vieler Biſchöffe, die er aus unzehligen Städten von Italien zuſammengebracht, und ſie ſelbſt zum Weinen gebracht. Nach den Klagen folget denn die Bitte, Flavianum in ſeinem Amt zu laßen und die Sache dem Ausſpruch eines Concilii und des apoſtoliſchen Stuhls zu überlaßen.

Anm. epiſt. LVI. p. 965.

X. 3. Der Kaiſerin Licinia Eudoxia an den Theodoſium. Dieſer iſt dem vorigen in der Hauptſache gleich. Es wird hier der bey Leone verſamleten Biſchöffe auch gedacht und die neue Unterſuchung auf einem, in Italien zu haltenden Concilio verlangt.

Anm. num. LVII. p. 967.

XI. 4. Schreiben der Kaiſerin Gallä Placidiä an die Prinzeßin Pulcheriam. Auch hier wird verſichert, daß Leo mit vielen andern Biſchöffen unter vielen Thränen dieſe Fürbitte verlanget, daß alles, was auf dem elenden Concilio zu Epheſus verordnet worden, zernichtet werde und die Sache nach Rom gelange.

Anm. num. LVIII. p. 971.

XII. 5—7. Auf die drei erſten Schreiben ſind Kaiſer Theodoſii Antworten noch vorhanden und einander völlig gleich. Der Kaiſer verſichert ſeinen Eifer, die Orthodoxie zu erhalten, billiget und lobet alles, was zu Epheſus vorgefallen, ſchläget eine neue Unterſuchung gerade ab, und erkläret die Abſezung des Flaviani vor wolverdienet.

Anm. num. LXII—LXIV. p. 985. In allen dreien beziehet ſich der Kaiſer auf ſeine Antwort an Leo, die iezt verloren. S. Ballerini diſſ. de epiſtolis deperditis p. 1447.

XIII. Jezt fahren wir wieder bey Leons Briefen fort.

Der neun und funfzigſte (Qu. XLVI.) von Leo an die Kleriſei und das Volk zu Conſtantinopel. Der gröſte Theil iſt theologiſch, man lernet aber daraus, daß die Lehrer und wol die meiſten vom Volk mit der Synode von Epheſus nicht zufrieden geweſen, und hierinnen zu beharren von Leo ermahnet werden.

Anm. 1. p. 977. Dieſer Brief fället nach Ballerini Gründen p. 981. in den Merz 450.

Anm. 2. Leo redet von gewißen Schriften, welche er ſanctae plebis adclamationes nennet. Man mus nur rathen, daß es öfentliche Anſchläge geweſen, der Gegenparthei zu widerſprechen.

XIV. Der ſechzigſte (Qu. XLVIII.) von Leo an die Prinzeßin Pulcheriam. Recht ſehr bittet er, das, was er vorhero verlanget, am Hof durchzuſezen. Man merke, daß hier Leo

dem

dem Eutychi die Uebereinſtimmung mit dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis abſpricht.

Anm. p. 981. Dieſer Brief iſt unterzeichnet, den 17. Merz 450.

XV. Der ein und ſechszigſte (Qu. XLIX.) von Leo an zwey Aelteſten und Aebte zu Conſtantinopel, Martin und Fauſtum. Er iſt merkwürdig wegen der Stelle vom römiſchen zahlreichen Concilio. Sonſt iſt er eine Ermunterung, die Orthodoxie zu vertheidigen.

Anm. 1. p. 983. ebenfals vom 17. Merz 450.

Anm. 2. Die Stelle iſt: ſi tamen dilectioni veſtrae tradi *ſcripta noſtra* potuere, quae non ſolum apoſtolicae ſedis auctoritas, ſed etiam *ſanctae ſynodi*, quae ad nos frequens convenerat, unanimitate directa, cet. Es iſt nur Muthmaßung, daß die ſcripta, der Brief ſey, den wir Num. VI. angezeiget.

XVI. Der ſieben und ſechszigſte (Qu. LI.) von Leo an den B. Ravennium von Arles. Dieſem überſchikt er ſeinen Brief an Flavianum nebſt einem andern von Cyrillo, um die galliſchen Biſchöffe von den Streitigkeiten zu unterrichten; und wahrſcheinlich ihre Genehmigung des erſtern zu erhalten.

Anm. p. 1000. vom 5. Mai 450.

XVII. Der acht und ſechszigſte (Qu. LXXVI.) von Ceretio, Salonio und Verano, Biſchöffen in Gallien. Sie erheben den Brief an Flavianum mit großen Lobſprüchen und überſchiken davon eine Abſchrift, um ſie, wenn es nöthig, zu verbeßern.

Anm. p. 1003. Er iſt ohne Anzeige der Zeit.

XVIII. Der neun und ſechszigſte (Qu. LII.) von B. Leo an den K. Theodoſium. Ueber die Einſezung und Ordination des Anatolii erkläret ſich Leo, daß er vorhero, ehe er mit ihm ſich einlaße, von deßen Orthodoxie verſichert ſeyn müße. Daher verlanget er, Anatolius ſolle die Schriften des Cyrilli und der erſten Synode zu Epheſus wider Neſtorium, und ſeinen Brief an Flavianum wol überlegen, und ein, dieſen beiſtimmendes Glaubensbekäntnis, vor der ganzen Kleriſei und Volk, durch eine uneingeſchränkte Unterſchrift ablegen, welches denn dem apoſtoliſchen Stuhl und allen übrigen Biſchöffen zuzuſchiken ſey. Noch wil er, Anatolius ſol erklären, daß er allen denjenigen die Kirchengemeinſchaft verſagen werde, welche von der Menſchwerdung Chriſti anders lehren, als alle Katholiſchen und ſein Brief. Zu dem Ende habe er die Biſchöffe Abundium und Aſterium, und die beyden Aelteſten Baſilium und Senatorem, nach Conſtantinopel geſchikt. Wegen der übrigen Biſchöffe aber müße das, von ihm und der, deswegen zu Rom gehaltenen, Synode verlangte algemeine Concilium in Italien gehalten werden.

Anm. p. 1005. Unterzeichnet den 16. Jul. 450.

XIX. Der ſiebenzigſte (Qu. LIV.) von Leo an die Prinzeßin Pulcheriam. Iſt mit dem vorhergehenden einerlei. Noch deutlicher verlangt er Anatolii Beitritt zu ſeinem Brief an Flavianum; und empfiehlet ſeine Geſanden,

und

und die Betreibung eines algemeinen Concilii in Italien.

Anm. p. 1009. auch vom 16. Jul. 450.

XX. Der ein und ſiebenzigſte (Qu. LIII.) von Leo an ſämtliche Archimandriten zu Conſtantinopel. Hier beſchwehret er ſich, daß ihm zwar die Wahl und Ordination des Anatolii, nichts aber von ſeiner Orthodoxie gemeldet worden, und bittet, das Geſchäfte ſeiner Geſanden zu unterſtüzen.

Anm. p. 1011. unterzeichnet den 17. Jul 450.

§. XLV.

So weit gehen die Briefe, welche vor dem Tod des K. Theodoſii geſchrieben worden. Da ein Theil ihres Inhalts durch anderweitige Nachrichten beſtätiget wird, ſo iſt es vor uns Pflicht, auch dieſe kennen zu lernen.

I. Liberatus hat gewis gnug dieſen Briefwechſel vor Augen gehabt, da er erzehlet, der B. Leo habe in Briefen an Theodoſium und die Pulcheriam gebeten, eine algemeine Kirchenverſamlung in Italien zu halten um den, durch Dioſkuri Gewaltthätigkeit entſtandenen Irtum zu heben: er habe den Kaiſer Valentinianum und deßen Gemalin Eudokiam (die ältere Placidiam läßt dieſer Schriftſteller aus) in der Peterskirche mit vielen Biſchöffen auf den Knieen erſuchet, daß ſie den Kaiſer ermahnen mögten, eine andere Synode zu veranſtalten, um das aufzuhe-

zuheben, was Dioſkurus durch die Verurtheilung des Flaviani und Abſezung der Rechtgläubigen böſes geſtiftet hätte: dieſem habe K. Theodoſius geantwortet, Flavianus habe ſich ſchädlicher Neuerung ſchuldig gemacht: den Tod wol verdienet und nunmehro herrſche Friede und Einigkeit, da der Urheber der Unruhen geſtorben; die abgeſezten wären der biſchöflichen Würde unwürdig, davor wären würdige Perſonen eingeſezt. Damit verbindet Liberatus ſo gleich Theodoſii Tod.

Anm. breviar. *cap.* XII. p. 679.

II. Theophanes berichtet auch, daß B. Leo den Kaiſer Valentinianum und die Kaiſerinnen mit Thränen um Briefe an den K. Theodoſium gebeten, daß doch das, was zu Epheſus wider die Kirchengeſeze vorgenommen worden, möge verbeßert werden; der Kaiſer aber der Eudokia geantwortet, Flavianus ſey als Urheber der Unruhen durch Gottes Gericht aus der Kirche ausgeſchloßen worden.

Anm. chronogr. p. 87.

III. Idatius bemerket die Correſpondenz des B. Leo mit den galliſchen Biſchöffen zwar ſehr unrichtig, und mit aller möglichen Unwißenheit, ſcheinet uns aber doch ein wichtiger Zeuge von der Verbreitung des Schreibens des Leo zu ſeyn.

Anm. chronic. im zweyten Theil der Werke des Sirmonds p. 304. Seine Worte ſind: de Galliis epiſtolae deferuntur Flaviani epiſcopi ad Leonem epiſcopum miſſae,

cum

cum ſcriptis Cyrilli epiſcopi Alexandrini ad Neſtorianum Conſtantinopolitanum de Eutychete, Hebionita haeretico, et Leonis epiſcopi ad eumdem reſponſa, quae cum aliorum epiſcoporum et geſtis et ſcriptis, per eccleſias digeruntur. Da Idatius in Spanien geſchrieben, ſo lernet man, daß Leo Brief nicht allein nach Gallien, ſondern auch nach Spanien gegangen.

§. XLVI.

Aus dieſen ſämtlichen Nachrichten lernen wir ungemein viel Wichtiges, die damalige Lage der Sache, den Eifer und die Entwürfe des B. Leo richtig einzuſehen, welches wegen des Zuſammenhanges mit den folgenden Begebenheiten ſehr nöthig iſt.

I. Leo ſezt es offenbar auf den Fus, alles, was zu Epheſus vorgegangen, zu zernichten. Deswegen hält er zu Rom eine Kirchenverſamlung. Ob wir gleich von ihr keine gnaue Nachricht haben, und daher uns auch nicht zu beſtimmen getrauen, in welche Klaße von Concilien ſie zu ſezen ſey, ſo iſt doch ſo viel wahrſcheinlich, daß nicht allein die epheſiniſche Schlüße ſämtlich verworfen, ſondern auch die Bitte an den Kaiſer um eine neue Unterſuchung dieſer Händel auf einer Kirchenverſamlung in Italien, genehmiget worden. J. C. 449.

Anm. 1. Die Quellen ſind die Briefe §. XLIV. I. III. XV. Anm. 2. und XVIII.

Anm. 2. Dieſer Synode wird auch in dem libello ſynodico, bey Manſi tom. VI. p. 509. gedacht, mit dem Zuſaz, daß Leo dem Dioſkuro das Anathema geſprochen und die feierliche Bannerklärung nach Conſtantinopel geſchikt; er verdienet aber keinen Glauben.

Anm. 3. Von dieſer Verſamlung ſ. Quesnell diſſ. I. ad Leon. tom. I. p. 466. und unſere Hiſtor. der Kirchenverſamlung. S. 304.

II. Dieſe Verſamlung würde im Orient nichts gefruchtet haben. Daher ſuchte nun Leo am kaiſerlichen Hof zu Conſtantinopel eine Veränderung hervorzubringen. Er ſchreibet daher mehrmals an den K. Theodoſium, gewis in ſehr beſcheidenen Ausdrüken, behauptet, daß zu Epheſus übel verfahren ſey, verlanget, die Sachen in ihren ehemaligen Zuſtand wiederherzuſtellen, bis zu einer neuen Unterſuchung, und daß dieſe in Italien gehalten werde. Die angegebene Urſach, um dadurch mehreren Abendländern Antheil daran zu verſchaffen, weil Flavianus in ſeiner Appellation dieſes begehret, iſt freilich nicht übel gegründet; ob aber Leo nicht noch durch geheime Bewegungsgründe zu dieſem Vorſchlag bewogen worden, iſt eine andere Frage.

Anm. S. §. XLIV. I. II. VII. VIII. IX. X. XIV. XVIII.

III. So wahrſcheinlich es immer ſeyn muſte, Leo würde ſeine Hauptabſicht erreichen, wenn ihm das erwehlte Mittel verſtattet würde, ſo wenig konte er das lezte hoffen. Er bediente ſich
J. C. daher eines neuen Kunſtgrifs. Die Ankunft
450. des abendländiſchen Kaiſers, Valentinians III. mit ſeiner Gemalin Eudokia, und ſeiner Mutter Galla Placidia zu Rom, welche aus Andacht geſchahe, in der Kirche, gab ihm Gelegenheit, dieſe hohen Fremden, in Begleitung vieler andern Biſchöffe und mit Thränen um ihre Hülfe zu erſuchen,

ſuchen, ſo daß ſich wirklich alle drey bemüheten, dem Kaiſer Theodoſio und der Pr. Pulcheria Vorſtellung zu thun und ſich in der Bitte um ein algemein Concilium in Italien zu vereinigen.

Anm. 1. S. §. XLIV. VIII — XI. und die Berichte des Liberati und Theophanis §. XLV. I. II.

Anm. 2. Es iſt hier eine chronologiſche Frage, ob dieſes im J. 449. oder 450. geſchehen? da denn das leztere wahrſcheinlicher iſt. Niemand hat dieſes fleißiger unterſucht, als Quesnell, und Ballerini *tom.* I. p. 469. Doch iſt noch Tillemont p. 600. und 907. zu vergleichen.

Anm. 3. Der freilich gnug erwieſene Umſtand, daß viele Biſchöffe mit dem Leo zugleich die Fürbitte verlanget, hat einigen ein Grund zu ſeyn geſchienen, ein neues römiſches Concilium anzunehmen, wie Pagi critic. in annal. Baronii *ann.* CCCCXLIX. §. 16. ſqq. und aus dieſem Manſi *tom.* VI. p. 503. Solte nicht wol die Anweſenheit des kaiſerlichen Hofs die wahre Urſach ſeyn, warum ſich ſo viele Biſchöffe daſelbſt vorgefunden? Denn weiter wißen wir doch nichts.

IV. Allein alle dieſe Mittel ſchlugen fehl. K. Theodoſius gab ſo gar ſeinem Mitkaiſer eine abſchlägliche Antwort.

Anm. S. §. XLIV. XII. und §. XLV. I. II.

V. Leo erhielte unterdeßen nicht allein von Anatolio ſelbſt, ſondern auch wahrſcheinlich vom K. Theodoſio die Nachricht von der Erhebung des erſtern auf dem Stuhl zu Conſtantinopel. Er getrauete ſich nicht, ihn ſo ſchlechthin vor ungültig zu erkennen, wolte aber doch nicht durch ein an ihn zu erlaßendes Schreiben ihm die Verſicherung brüderlicher Freundſchaft ertheilen, ſondern ſchrieb ihm einige Bedingungen vor, die

freilich ſo beſchaffen waren, daß Anatolius entweder gerade zu mit dem B. Leo, oder mit Dioſkuro brechen muſte. Natürlich konte Leo vorherſehen, daß zu Conſtantinopel dieſes Schwierigkeit finden müße und ſo wol die Abſicht, dieſe zu heben, als das Geſuch um ein neu Concilium in Italien durchzuſezen, war wol die wahre Urſach, warum Leo eine ſehr anſehnliche Geſandſchaft von vier Perſonen nach Hof abgeordnet. Doch da dieſe wahrſcheinlich erſt nach der Regierungsveränderung daſelbſt eingetroffen, ſo iſt ihre ganze Ausrichtung erſt in das Folgende zu verſparen.

Anm. 1. S. §. XLIV. XVIII—XX.

Anm. 2. Wir wollen hier nur kurz berühren, daß aus den ſpätern Briefen des Leo, die unten vorkommen werden, der Umſtand, daß Anatolius von Dioſkuro und deßen Freunden geweihet worden, die wahre Urſach geweſen, warum Leo Bedenken gefunden, an ihn zu ſchreiben.

Anm. 3. Unter den päbſtlichen Abgeordneten iſt Abundius, Biſchof zu Como, wol der merkwürdigſte. Da er ein Heiliger iſt, ſo haben wir noch zu bemerken, daß von ihm eine zwar ältere, aber doch nicht glaubwürdige Lebensbeſchreibung vorhanden, die in den actis SS. *tom.* I. april. p. 90. ſqq. mit Henſchens Einleitung und Noten zu finden. Von den übrigen kan Tillemont p. 707. nachgeleſen werden.

VI. Außer dieſen Begebenheiten müßen wir unſere Leſer noch auf einige Umſtände aufmerkſam machen, die aus unſern Nachrichten herzuleiten, von den neuern Schriftſtellern aber zu wenig beobachtet worden. Einmal tritt iezt Pulcheria wieder als eine wichtige Perſon auf den

den Schauplaz. Eben die Prinzeßin, welche in der neſtorianiſchen Sache ſo geſchäftig geweſen, wird iezt von P. Leo als eine Hauptperſon angeſehen, die etwas ausrichten kan. Noch wißen wir von ihren eignen Geſinnungen in dieſen Händeln nichts, allein das große Vertrauen, welches Leo in ihr ſezt, ſcheinet doch in der Hofnung gegründet zu ſeyn, daß ſie ihm beitreten werde.

Anm. 1. S. hier §. XLIV. II. III. XI. XIV. XVIII.

Anm. 2. Aus der Hiſtorie der Regierung des Theodoſii iſt wol zu merken, daß kurz vor dem Ausbruch der eutychianiſchen Händel, die Prinzeßin Pulcheria vom Hof entfernet, nachdem aber die Kaiſerin Eudokia geſtürzet war, wieder dahin gekommen, noch mehr, daß nach Theophanis Bericht Flavianus ihr Freund, und Chryſaphius ſehr entgegen geweſen. Außer Pagi, ſ. Muratori Geſchichte von Italien Th. III. S. 148. u. f. Hier lieget alſo der Schlüßel zu einem Geheimnis, das ſich bald noch beßer entwikeln wird.

VII. Hernach vergeße man die Geſchäftigkeit des B. Leo nicht, ſeine Parthei zu verſtärken, und ſeinen Briefwechſel nach Conſtantinopel, und beſonders mit den daſigen München.

Anm. §. XLIV. IV. V. VI. XIII. XX. Die theologiſche Verbindungen mit den Kloſterleuten, zumal zu Conſtantinopel, wovon wir in der neſtorianiſchen Geſchichte ſchon Beyſpiele gehabt, ſind zu wichtige Züge, die Maſchinen, die damals alles bewegten, kennen zu lernen.

VIII. Endlich iſt aus den Briefen des Leo ſein Eifer, dem von ihm geſchriebenen Brief an Flavianum das wichtige Anſehen einer Lehrvorſchrift zu verſchaffen, ſichtbar. Es war gewis ſchon ſehr viel, daß er die galliſchen, und wie es wahrſcheinlich iſt, auch die ſpaniſchen Biſchöf-

ſchöffe zum Beytritt und Genehmigung zu bewegen ſuchte, da doch eigentlich dieſe Leute gar nichts mit Eutyche zu thun hatten, daß er aber von Anatolio dieſes verlangte, war gewis unbeſcheiden. Unterdeßen iſt es nüzlich, dieſen Eifer zu bemerken, der in unſern Augen das erſte Triebrad der ganzen Aufführung des Leo geweſen.

Anm. §. XLIV. XVI. XVII. XVIII. XIX. und §. XLV. III.

§. XLVII.

Nun haben wir noch zwey Begebenheiten anzuzeigen.

I. Sehr wahrſcheinlich hatte Dioſkurus Nachricht empfangen, daß B. Leo über die epheſiniſchen Schlüße und Veränderungen misvergnügt ſey und ſie gänzlich zu zernichten ſuche. Er erwehlte daher ein Mittel, welches ſeiner Heftigkeit, die einmal ergriffene Maaßregeln durchzuſezen, vollkommen angemeßen war, und that den Biſchof Leo in Bann, das iſt, er hob alle kirchliche Gemeinſchaft mit ihm auf. An der Richtigkeit dieſer Nachricht iſt nicht zu zweifeln, allein die Umſtände der Zeit und des Orts ſind deſto mehreren Schwierigkeiten unterworfen.

Anm. Dieſe Begebenheit iſt deſto wichtiger, weil ſie auf die fernern Schikſaale des Dioſkuri zu Chalcedon einen großen Einfluß gehabt. Es iſt daher wol der Mühe werth, ſie etwas ins Licht zu ſezen und daher die glaubwürdigen Nachrichten zuerſt zu ſamlen. Das vornehmſte Zeugnis iſt von einem alexandriniſchen Lehrer Theodoro, in einer zu Chalcedon übergebenen Klagſchrift gegen Dioſkurum, bey Manſi *tom.* VI. p. 1009. ſo vorgetragen: „ich wil beweiſen, daß er alles, was ich ge-

„ſaget,

„ſaget, zu Schulden kommen laßen, ſo wol als das, „was er ſich zu Nicäa unterfangen. Dieſer Mann (Dioſkurus. Das im Griechiſchen getriebene Wortſpiel mit ἁγιωτατος und ἀγριωτατος läßet ſich nicht überſe- zen) „nach ſeiner großen Fertigkeit, die Geſeze zu über- „treten, hielte, was er gegen den Flavianum unternom- „men, vor nichts und wagte eine noch größere Uebel- „that. Er unternahm die Ausſchließung des apoſtoli- „ſchen Stuhls zu Rom, aus der Kirchengemeinſchaft „und beredete die, mit ihm aus Aegypten gegangene „Biſchöffe, an der Zahl ungefehr zehen, weil nicht meh- „rere es gewaget, wegen ſeiner zu Epheſus begangenen „Misbandlung, mit ihm zu reiſen, dieſen Schlus zu un- „terſchreiben. Dieſes that er ſo wol durch Drohungen, „als durch andere Verführungen gegen die, welche ſich „weigerten. Daher haben ſie mit Thränen und Seuf- „zen dieſes ſchändliche Blatt unterſchrieben.“ Theodo- rus nennet auch Zeugen und bittet, ſie abzuhören. In dieſer Nachricht iſt die von uns ausgezeichnete Stelle von Nicäa die ſtreitigſte. In der griechiſchen Urkunde heißt ſie: το κατα την Νικαιαν μητροπολιν τολμηθεν; *in der alten* lateiniſchen von Baluzen herausgegebenen Ueberſezung in den ältern Concilienſamlungen: quod in Nicaea metropoli ab eo temerarie geſtum eſt. Auf dieſes Zeugnis gründet ſich offenbar Paſchaſini Wieder- holung der Nachricht, daß Dioſkurus „ſich unterſtan- „den, den Bann gegen den B. Leo von Rom bekannt „zu machen“ bey Manſi ebendaſ. p. 1047. und die be- kannte Erklärung des Anatolii, *tom.* VII. p. 103. „Di- „oſkurus iſt nicht wegen des Glaubens verdammt wor- „den; ſondern weil er den B. Leo in Bann gethan, u. ſ. f.“ Daher denn auch die Synodalbriefe der Kirchenverſam- lung zu Chalcedon, an den Kaiſer bey Manſi *tom* VI. p. 1099. und an den B. Leo, in deßen Werken *tom.* I. p. 1091. dieſer Handlung als eines groben Verbrechens des Dioſkuri gedenken. In den Briefen des Leo findet ſich nur eine Stelle, die hieher zu gehören ſcheinet, epiſt. LXX. (Qu. XCIII.) *cap.* 3. p. 1223. ſie iſt aber nicht allein dunkel, ſondern auch ſtolz, und ſo: ſed nec nos — — a ſpeciali dolore fecit exceptos, quibus nova et *inaudita prius atque incredibili audacia*, inferre con- tra *ſuum caput* molitus eſt iniuriam. Dieſe Zeugniße

ſind nun wol hinreichend, zu beweiſen, daß Dioſkurus den Schritt gethan, den B. Leo in den Bann zu thun. Allein über die Zeit und Ort iſt ein deſto größerer Streit. Ein Theil verſtehet die in Theodori Nachricht bemerkte Worte ſo, daß Dioſkurus zu Nicäa den Leo in Bann gethan, und zwar entweder noch vor dem Tod des K. Theodoſii, wie Petav *tom.* IV. p. 30. oder kurz vor der Eröfnung der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, weil dieſe erſt nach Nicäa ausgeſchrieben war und ſich alſo Dioſkurus mit ſeinen zehen Biſchöffen daſelbſt ſchon befunden haben kan, wie Pagi critic. *tom.* VIII. annal. Baron. p. 47. Lupus und andere. Der andere erkläret ſie aber ſo, daß Dioſkurus durch die Bannerklärung die Verordnungen des erſten nicäniſchen Concilii übertreten, wie Baluze in den Anmerkungen zur angeführten Stelle des Theodori, und alsdenn lernen wir daraus weder die Zeit, noch den Ort kennen, wo Dioſkurus den B. Leo in den Bann gethan. Aus dieſer Urſach ſtimmen die meiſten überein, es ſey viel wahrſcheinlicher, daß Dioſkurus es unter Theodoſio, als Marciano gethan, da er ſchon ſehr gefallen war und wol auch die Macht nicht hatte, andere zur Theilnehmung zu zwingen, welches vollkommen gegründet. Unterdeßen iſt doch nicht zu leugnen, daß der griechiſche Text des Theodori der erſten Erklärung günſtiger iſt, und, wenn auch angenommen wird, daß die alte lateiniſche Ueberſezung zuverläßiger ſey, als jene, ſo iſt doch Queſnells Meinung, daß Dioſkurus zu Alexandrien es gethan, gewis falſch, weil doch die Reiſe des Dioſkuri und der ägyptiſchen Biſchöffe in beyden Abſchriften gemeldet wird. S. Tillemont p. 909. und Queſnell und Ballerini *tom.* II. oper. Leon. p. 1535. Sonſt iſt es merkwürdig, daß Leo davon nichts erfahren, weil er ſonſt wol in ſeinen Briefen nicht würde geſchwiegen haben, bis die Sache zu Chalcedon in Bewegung kam.

J. C. 450. II. Doch weit wichtiger war Theodoſii Tod und der entweder kurz vorher gegangene oder darauf erfolgte Fall und Tod ſeines Lieblings, des Chryſaphii. Jenem folgte in der Regierung ſeine Schweſter Pulcheria und ſezte mit ſich

ſich den Kriegsbefehlshaber Marcianum, den ſie zugleich zu ihrem Gemal erklärete, auf den Thron. Und ſo verlor Eutyches und ſeine Parthei ihre Stüze, und Leo erhielte davor den mächtigſten Beyſtand.

Anm. Dieſe Begebenheit gehöret blos in die politiſche Geſchichte, die uns ſo wenig als die ſtreitige Frage, ob Chryſaphius vor, oder nach dem Tod des Kaiſers geſtürzet worden? aufhalten kan. Man ſehe Muratori Geſchichte von Italien Th. III. S. 158. u. f.

II.

Zweyte Periode.

Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Chalcedon.

§. XLVIII.

Der Tod des K. Theodoſii des jüngern und die Thronfolge ſeiner Schweſter, Pulcheriä und ihres Gemals Marciani, endiget die erſte Periode unſerer eutychianiſchen Geſchichte. Ihr charakteriſtiſches Kennzeichen lieget in dem Schuz, den Eutyches am kaiſerlichen Hof gefunden, und in dem vollkommenen Sieg, den er über ſeine Gegner erhalten, und alles, ſelbſt vom römiſchen Biſchof verſuchten, Widerſtandes ungeachtet, bis an das Ende des Kaiſers behauptet. Allein von dem Augenblik gleichſam an, da dieſer die Augen ſchlos, entſtand in dieſen Händeln eine wahre Revolution, die ihrer bisherigen Lage eine ganz andere und entgegen geſezte Ge- J. C. 450.

ſtalt gab. Ohne Zweifel war die Kirchenverſamlung zu Chalcedon die wichtigſte Begebenheit. Ehe es aber dahin kam, daß man dieſe Verſamlung wirklich halten und die vorhero unterdrükte Parthei ihren Gegnern gleiches mit gleichem vergelten konte, ſo fielen noch einige andere Dinge vor, die jene bald befördern, bald verhindern ſolten. Wir wollen daher wiederum unſere Erzehlung in drey Abſchnitte theilen und **erſtlich** das erzehlen, was vor der gedachten Synode unter der neuen Regierung vorangegangen: **hernach** die Geſchichte der Verſamlung ſelbſt vortragen und **endlich** damit diejenigen unmittelbaren Folgen derſelben verbinden, die ſich davon nicht wol trennen laßen.

§. XLIX.

Die Begebenheiten, welche **erſtlich** vor der Veranſtaltung der Kirchenverſamlung ſich zugetragen, ſind wegen Mangels richtiger Zeitmerkmale in den Urkunden in großer Verwirrung. Wir wollen es verſuchen, einige Ordnung ihnen zu verſchaffen. Und zu dem Ende erwehlen wir wieder den Weg, erſt aus den Quellen einige Nachrichten zu ſamlen. Unter dieſen ſind denn des Leo Briefe, weil ſie doch einige chronologiſche Merkmale enthalten, die vornehmſten. Vor uns gehören denn dieſe:

I. Der **drey und ſiebenzigſte** (Qu. nach dem LVII.) vom K. **Marciano** an den B. Leo. Er meldet ihm ſeine Erhebung und daß er den

Irtü-

Irtümern durch eine zu haltende Synode ganz abzuhelfen ſuchen werde.

Anm. 1. S. Leo oper. *tom.* I. p. 1017.

Anm. 2. Dieſer Brief, der nach der Gewohnheit zugleich im Nahmen des abendländiſchen Kaiſers, Valentiniani III. abgefaßet worden, und griechiſch und lateiniſch vorhanden iſt, hat nur die Anzeige des J. 450. und iſt es nur wahrſcheinlich, daß er in das Ende des Auguſts, oder in den Anfang des Septembers falle. S. Ballerini not. p. 1019.

Anm, 3. Der ſchmeichelhafte Ausdruk, die neue Synode ſolle σε αὐθεντεντος, te auctore, gehalten werden, wird nicht ſo wol von der Berufung, als vielmehr von dem gegen Theodoſium ſo oft geäußerten Verlangen des Leo nach einer neuen Verſamlung verſtanden.

II. Der vier und ſiebenzigſte (Qu. LV.) von B. Leo an den Abt Martin zu Conſtantinopel. Leo konte noch nichts von der Veränderung am Hofe wißen; deſto mehr iſt ihm am Eifer der Münche daſelbſt gelegen und verſpricht ſich viel Gutes von ſeinen Geſanden.

Anm. 1. p. 1019.

Anm. 2. Dieſer Brief iſt unterzeichnet den 13. Sept. 450.

III. Der fünf und ſiebenzigſte (Qu. LVI.) von Leo an zwey Aebte daſelbſt, Fauſtum und Martin. Leo weis, daß ſich die Religionslage geändert und eifert deſto mehr gegen die Synode von Epheſus.

Anm. p. 1021. Er iſt vom 7. Novembr. 450.

IV. Der ſechs und ſiebenzigſte (Qu. nach dem LXXI.) vom K. Marciano an den B. Leo. Der Kaiſer bezeiget einen großen Eifer

vor die Orthodoxie, verſichert, daß er die Geſanden des Leo gnädig empfangen und erſucht, der Synode ſelbſt beyzuwohnen, oder wenn er nicht könne, es ihm zu melden, damit er das Ausſchreiben in den ganzen Orient, nach Thracien und Illyrien erlaßen könne; da er denn den Ort ſelbſt beſtimmen wolle.

Anm. 1. p. 1023.

Anm. 1. Dieſes Schreiben hat kein Datum: in den griechiſchen Handſchriften aber iſt in dem vorgeſezten Inhalt angezeiget, es ſey den 22. Novembr. 450. abgelaßen.

V. Der ſieben und ſiebenzigſte (Qu. nach dem LVIII.) von der Kaiſerin Pulcheria an den B. Leo. Er iſt voll von erheblichen Nachrichten: 1. daß Anatolius zum Beweis ſeiner Orthodoxie des Leo Brief an Flavianum unterſchrieben: 2. daß man des Leo Antwort erwarte, um ein Concilium in allen Staaten des morgenländiſchen Kaiſertums auszuſchreiben, um ſo wol wegen des Glaubens, als wegen der Biſchöffe, die (zu Epheſus) davon abgewichen, ſich zu vereinigen: 3. daß der Leichnam des Flaviani auf kaiſerlichem Befehl nach Conſtantinopel gebracht und daſelbſt in der Apoſtelkirche, wo die vorigen Biſchöffe begraben worden, ehrlich beygeſezt ſey: 4. daß die wegen dieſer Händel verwieſene Biſchöffe durch eine beſondere Verordnung zurükberufen worden, um durch die Synode wieder in ihre Aemter eingeſezt zu werden.

Anm. 1. p. 1029.

Anm. 2.

Anm. 2. Dieſer Brief hat auch keine Zeitanzeige, auch nicht in dem griechiſchen und lateiniſchen alten Inhalt. Es iſt aber aus den gleich folgenden Antworten wahrſcheinlich, daß er mit dem vorhergehenden, wo nicht zu gleicher Zeit abgegangen, doch zu Rom eingelaufen. S. Ballerini not. p. 1031.

VI. Der acht und ſiebenzigſte (Qu. LVIII.) von Leo an Marcianum. Eine ſehr kurze Antwort, welche durch die nach Rom von Anatolio abgeſchikte Geiſtlichen mit zurükgenommen worden. Wir lernen daraus nichts, weil ſich der Biſchof ſelbſt auf ein anderes Schreiben beziehet, das er durch eigne Geſanden abgelaßen.

Anm. 1. p. 1033.

Anm. 2. Dieſes Schreiben iſt vom 13. April 451.

Anm. 3. Ob dieſe Antwort auf Num. I. oder Num. IV. erlaßen ſey, iſt eine unnüze Frage, doch das leztere wahrſcheinlicher. Nach dieſem Brief müſten damals ſchon die neuen Geſanden abgegangen ſeyn, welches aber ſich noch ſehr verzogen.

VII. Der neun und ſiebenzigſte (Qu. LIX.) vom Leo an die Kaiſerin Pulcheriam. Sehr ſchmeichelhafte Lobſprüche über den, in Beſtreitung des Eutychis ſo, wie ehemals gegen Neſtorium erwieſenen, Eifer machen den Anfang, und werden fortgeſezet wegen der Gnade gegen die päbſtlichen Geſanden, wegen der Zurükberufung der verwieſenen Biſchöffe und wegen der Vorſorge vor Flaviani Leiche. Denn erkläret er ſich, daß die Biſchöffe, welche den epheſiniſchen Schlüßen beigetreten und iezt die Wiederaufnahme verlangeten, ſolche durch ſeine Abgeordnete und Anatolium erlangen könten, wenn

ſie ihre böſe Thaten durch Unterſchrift ſelbſt verdammen würden. Endlich empfiehlet er den zu Rom ſich aufhaltenden B. Euſebium von Dorylåum und deßen Gemeine, die durch den an deßen Stelle geſezten Biſchof verwüſtet werde, ferner den B. Julian von Cos, und die Lehrer von Conſtantinopel, die es beſtändig mit Flaviano gehalten, der Gnade und dem Schuz der Kaiſerin.

Anm. 1. p. 1035.

Anm. 2. Dieſe Beantwortung des Schreibens Num. V. iſt ebenfals den 13. Apr. 451. unterzeichnet.

VIII. Der achzigſte (Qu. LX.) vom Leo an den B. Anatolium zu Conſtantinopel. Leo iſt erfreuet über Anatolii Orthodoxie und glaubet, daß dadurch die ganze Kirche zu Conſtantinopel zu ihrer Einigkeit und Ruhe wieder gelanget. Die Biſchöffe, welche ihren Fall durch Billigung der Verdammung des Flaviani und der Kezerei bereuet, können ſich mit der Gemeinſchaft ihrer Kirchen begnügen, hernach aber, wenn ſie zur Gemeinſchaft mit Leo gelangen wollen, müßen ſie vorhero, nach dem Gutbefinden ſeiner Geſanden und des Anatolii, ihre vorigen Thaten mit dem Anathema belegen. Die Nahmen des Dioſkuri, Juvenalis und Euſtathii (B. von Berytus) können nicht mehr vor dem Altar abgeleſen werden, ohne das Andenken des Flaviani zu beſchimpfen. Noch empfiehlet er den B. Julian, die Geiſtlichen zu Conſtantinopel, die es mit Flaviano gehalten, und

die Sache und Gemeine des B. Euſebii von Doryläum.

Anm. p. 1038. auch vom 13. April 451.

IX. Der ein und achzigſte (Qu. LXI.) vom Leo an den Julianum von Cos. Dieſer beſtätiget die vorhergehenden und ſchärfet ein, die zu Epheſus gefallene Biſchöffe nicht zur Kirchengemeinſchaft anzunehmen, ohne vorhero ihren Fall und deßen Urheber zu verdammen. Er verſpricht, nach dem Oſterfeſt Geſanden nach Conſtantinopel zu ſchiken, die mit Juliani Beyrath ſeine Aufträge vollziehen ſollen.

Anm. 1. p. 1042. ebenfals vom 13. Apr. 451.

Anm. 2. Man merke, daß dieſe Briefe von Num. VI. bis IX. den Geſanden mitgegeben worden, welche Anatolius nach Rom abgeordnet. Es waren der Aelteſte Caſterius und die Diakoni Patricius und Asklepiades, wie ſie epiſt. LXXX. p. 1039. genennet werden.

X. Der zwey und achzigſte (Qu. LXII.) vom Leo an den Kaiſer Marcianum. Eine Antwort auf ein jezt verlornes Schreiben des Kaiſers, welches der Präfectus Urbis, Titianus überbracht. So ſehr Leo den Kaiſer wegen ſeines Eifers gegen die Kezerei lobet, ſo wenig iſt er damit zufrieden, daß auf dem Concilio die Religionsfrage wieder vorgenommen werden ſolte, da gar nicht mehr zu fragen, ob Eutyches geirret, ſondern, wie mit den gefallenen Biſchöffen zu verfahren ſey. Doch davon würden ſeine Geſanden, die bald ankommen würden, den Kaiſer unterrichten.

Anm. 1. p. 1043. vom 23. April 451.

Anm. 2. Die Ballerini not. ad h. l. und in der diſſ. de epiſtol. deperd. *tom.* II. p. 1449. haben Recht, daß der Brief des Kaiſers, welchen Leo hier beantwortet, verloren ſey.

XI. Der drey und achzigſte (Qu. LXIII.) vom B. Leo ebenfals an den Kaiſer Marcianum. Leo hatte von ſeinen zurükgekommenen Geſanden ein anderweitiges, ebenfals verlornes Schreiben des Kaiſers erhalten, das hier beantwortet wird. Er gedenket mit großen Freuden der vierfachen Verdienſte des Kaiſers, daß Anatolius ſeine Orthodoxie erwieſen, daß Eutyches aus der Kirche ausgeſchloßen, die Biſchöffe zurükberufen und durch Flaviani feierliches Begräbnis deßen Gegner beſchämet worden. Nun ſchikt er zwey neue Geſanden, den B. Lucentium und den Aelteſten Baſilium, welche die Ausſöhnung der reuenden Biſchöffe zugleich mit Anatolio bewirken ſollen. Daß eine Synode gehalten werde, wünſche er ſelbſt, weil aber die Provinzen, deren Biſchöffe am nöthigſten zu berufen wären, am meiſten durch den Krieg beunruhiget würden, ſo rathe er, ſie bis zu einer bequemern Zeit zu verſchieben.

Anm. p. 1045. Er iſt vom 9. Jun. 451.

XII. Der vier und achzigſte (Qu. LXIV.) vom Leo an die Kaiſerin Pulcheriam. Zuerſt redet er von den neuen Geſanden und ihrem Hauptgeſchäfte: er ſezet die Regel, keinen zur Gemeinſchaft zu laßen, welcher die wahre Menſch-

heit

heit Chriſti leugne, hernach träget er die Bitte vor, erſtlich Eutychem noch weiter von Conſtantinopel zu entfernen, damit er nicht in der Nähe des Troſtes genieße, den ihm der Umgang mit denen von ihm verführten verſchaffe; zweitens ſeiner Kloſtergeſellſchaft einen katholiſchen Abt vorzuſezen.

Anm. p. 1048. ebenfals vom 9. Jun. 451.

XIII. Der fünf und achzigſte (Qu. LXV.) vom Leo an den B. Anatolium. Auch dieſer beziehet ſich auf das Geſchäfte der Ausſöhnung, welches Anatolius zugleich mit den Geſanden bewirken ſolte. Leo giebt dieſe Regel, daß nur diejenigen, welche aus Furcht und durch Zwang zu Epheſus gefallen, zur Kirchengemeinſchaft zu laßen, wenn ſie Eutychem und ſeine Lehre und Anhänger durch Unterſchrift des Anathema deutlich verwerfen; hingegen müſte die Unterſuchung gegen die, welche als Haupturheber zu betrachten, dem apoſtoliſchen Stuhl vorbehalten bleiben, unterdeßen aber ihrer Nahmen bey dem Gottesdienſt nicht gedacht werden, wie er denn überhaupt, von allen Bericht verlanget.

Anm. 1. p. 1050. Dieſer in allem Betracht wegen der ſtolzen Ausdrüke wichtige Brief, iſt den 9. Jun. geſchrieben.

Anm. 2. Im LXXXVI. (Qu. LXVI.) Brief an den B. Julianum von eben dem Dato, wird dieſer nur erſuchet, mit den beyden Geſanden gemeinſchaftlich zu arbeiten.

XIV. Der acht und achzigſte (Qu. LXVIII.) von Leo an den B. Paſchaſinum von Lylibäum, wel-

welchen jener zu ſeinem vornehmſten Abgeordneten auf der neuen Synode beſtimmt hatte. Aus dieſem bemerken wir zweierlei: einmal, daß Leo dieſem Biſchof ſeinen Brief an Flavianum geſchikt und zwar nicht allein, um ſich daraus von der Beſchaffenheit der Streitfrage hiſtoriſch zu unterrichten, ſondern auch offenbar, als einen Maasſtab der Orthodoxie; theils die hiſtoriſche Nachricht: die ganze Kirche zu Conſtantinopel mit allen Klöſtern und vielen Biſchöffen wären dieſem Brief beygetreten, und hätten durch Unterſchriften Neſtorium und Eutychem mit ihren Lehren verdammt, und aus einem Schreiben des Biſchofs von Conſtantinopel habe er erſehen, daß der Biſchof von Antiochien durch ein Circularſchreiben es erhalten, daß alle Biſchöffe ſeiner Diöces den Brief an Flavianum, mit Verwerfung des Neſtorii und Eutychis, unterſchrieben.

Anm. p. 1057. Er iſt vom 24. Jun. 451.

XV. Der neun und achzigſte (Qu. LXIX.) vom Leo an den Kaiſer Marcianum Ob er gleich gehoffet, der Kaiſer werde ſein Geſuch um Aufſchub der Synode Statt finden laßen, damit es in der That ein algemeines Concilium ſeyn könne; dennoch aber, da er ſehe, daß der Kaiſer ſie iezt gehalten haben wolle, ſo habe er den B. Paſchaſinum und den Aelteſten Bonifacium zu ſeinen Geſanden ernennet, und ihnen den B. Julianum von Cos zugeordnet. Er hält es vor ſchiklich, daß dieſe auf der Synode den Vorſiz haben.

Anm. p. 1060. auch vom 24. Jun. 451.

XVI. Der neunzigſte (Qu. LXXIII.) ebenfals vom Leo an den Marcianum. Leo ſaget eben das, was im vorhergehenden ſtehet, von ſeinen vereitelten Wünſchen und von ſeinen Geſanden, ſezet aber ein wichtiges Verlangen hinzu, daß auf der Synode **die Religionsfrage nicht unterſuchet werde**, weil ſie nicht zweifelhaft ſey, ſondern man ſchlechthin bey der **nicäniſchen** Glaubensformel bleibe, jedoch mit Verwerfung der kezeriſchen Auslegungen.

Anm. p. 1063. Vom 26. Jun. 451.

XVII. Der ein und neunzigſte (Qu. LXX.) vom Leo an Anatolium. Noch mehr beklaget er ſich über die Beſchleunigung des Ausſchreibens und nennet ſeine Geſanden. Er hoffet, daß wenig Schwierigkeiten ſich finden würden, weil nach Anatolii Bericht alle morgenländiſche Biſchöffe die Verdammung des **Neſtorii** und des **Eutychis** unterſchrieben.

Anm. p. 1065. Vom 26. Jun. 451.

XVIII. Der zwey und neunzigſte (Qu. LXXI.) vom Leo an den B. Julianum von Cos, dem denn der Auftrag geſchiehet, den Geſanden auf der zu haltenden Verſamlung beyzuſtehen.

Anm. p. 1066. ebenfals vom 26. Jun. 451.

XIX. Der drey und neunzigſte (Qu. LXXII.) vom Leo an die nach Nicäa ausgeſchriebene Synode. Aus dieſem lernen wir hiſtori-

ſtoriſches wenig, daß der Kaiſer auch ihn eingeladen, daß die beyden Biſchöffe, Paſchaſinus und Lucentius, und die zwey Aelteſten Bonifacius und Baſilius ſeine Stelle, auch im Vorſiz vertreten ſollen, daß er der Synode ſeinen Brief an Flavianum als eine vollkommene Vorſchrift der Lehre von der Perſon Chriſti und die Wiederherſtellung der verdrungenen Biſchöffe empfiehlet, und daß er ſie erinnert, nicht durch Beſtreitung des Eutychis die Anhänger des Neſtorii zu begünſtigen.

Anm. 1. p. 1067.

Anm. 2. Dieſes Schreiben iſt zu Chalcedon vorgeleſen worden, und daher auch eine griechiſche Ueberſezung vorhanden. Es iſt auch vom 26. Jun. 451.

XX. Der vier und neunzigſte (Qu. LXXIV.) vom B. Leo an den Kaiſer Marcianum. Ob er gleich ſehr gewünſchet, daß die Synode in Italien gehalten und aufgeſchoben würde, damit aus den entferntern Provinzien deſtomehr Biſchöffe dazu kommen mögten, ſo habe er doch Paſchaſinum und Bonifacium dahin abgeſchikt und die vorhero nach Conſtantinopel geſchikten Geſanden ihnen zugeordnet, und hoffe, daß ſie zu rechter Zeit eintreffen würden. Nochmals verbittet er eine neue Unterſuchung der Religionslehre, die ſchon hinreichend ausgemacht und beſtimmt ſey, und empfiehlet ſeine Geſanden.

Anm. p. 1075. Von dem 20. Julii 451.

XXI. Der fünf und neunzigſte (Qu. LXXV.) vom Leo an die Kaiſerin Pulcheriam.

riam. Auch hier erinnert Leo, daß er eine Synode in Italien verlanget, jedoch nun ſeine Geſanden abgeſchikt und ihnen ein Schreiben an die Synode mitgegeben, dieſe zu unterrichten, wie ſie bey dieſer Unterſuchung zu verfahren. Er erkläret ſich denn, wie er wünſche, daß man ſo wol mit den Biſchöffen, die ſich gebeßert, als ſo gar mit den Urhebern und Häuptern der Gegenparthei gelinde verfahre; jedoch bey erwieſener Hartnäkigkeit auch gegen ſie Härte brauche.

Anm. p. 1077. Auch dieſer iſt vom 20. Jul.

XXII. Der ſieben und neunzigſte (Qu. LXXVII.) vom B. Euſebio zu Mailand, an den B. Leo. Dieſes Synodalſchreiben iſt reich an wichtigen hiſtoriſchen Nachrichten. Man lernet daraus 1) daß die beyden Abgeordnete des B. Leo nach Conſtantinopel, Abundius und Senator, nach ihrer Zurükkunft Briefe von Leo an den Biſchof von Mailand mitgebracht, 2) daß dieſer nebſt dem Bericht der Geſanden und dem Brief des Leo an Flavianum auf einer Kirchenverſamlung zu Mailand abgeleſen worden, und 3) die Biſchöffe den leztern genehmiget und nach der von Leo gegebenen Vorſchrift unterſchrieben.

Anm. 1. p. 1080.

Anm. 2. Die Zeit, wenn dieſer Brief geſchrieben worden, iſt zwar nicht angegeben, doch kan man nicht wol irren, daß es geſchehen, ehe man zu Rom und zu Mailand etwas vom Anfang, oder Ausgang der Kirchenverſamlung zu Chalcedon gewußt. Bey dieſem Brief haben ſich die Biſchöffe der mailändiſchen Diöces unterſchrieben und weil alle dieſe Formel: anathema his, qui de incarnationis dominicae ſacramento impia ſenſerunt, beygeſezt, ſo iſt dieſes die Vorſchrift, welche Leo ihnen gegeben.

§. L.

Nach dieſen Briefen, die vom Leo, oder an ihn geſchrieben worden, verdienen einige in den Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon zerſtreuete Nachrichten hier geſamlet zu werden.

I. Recht zufällig wird von einer zu Conſtantinopel unter Anatolio gehaltenen Kirchenverſamlung geredet, auf welcher unter andern der Brief des Leo an Flavianum genehmiget worden.

Anm. Die Gelegenheit dazu gab die Klage des B. Photii von Tyro gegen den B. Euſtathium von Beryto über vorgenommene Veränderungen der Gränzen des tyriſchen Kirchenſprengels und über den, gegen Photium ergangenen Kirchenbann, eine Klage, die uns eigentlich nicht angehet. Das Protocoll aber, ſo zu Chalcedon darüber geführet worden und iezt der vierten Handlung angehänget wird, bey Manſi *tom.* VII. p. 85. ſqq. enthält die Nachrichten, die uns wichtig ſind und zwar: 1) p. 89. die Auſſage des B. Euſtathii, daß das Urtheil gegen Photium auf einer Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel geſprochen und vom B. Maximo zu Antiochien unterſchrieben worden; und darauf gegebene Antwort des B. Maximi: „man brachte mir ein Papier, „welches der B. Anatolius unterſchrieben hatte. Nach „deßen Beyſpiel habe ich es auch gethan,“ welches er denn auf geſchehene Befragung der kaiſerlichen Commiſſarien wiederholte, mit dem Beyſaz, daß er zwar zu Conſtantinopel geweſen, der Zuſammenkunft aber, bey welcher von dieſer Sache gehandelt worden, nicht beygewohnet: 2) p. 92. Euſtathii Anzeige: „— die Städte „habe nicht ich, ſondern die heilige Synode getheilet, ſo „wie iezt, (ὥσπερ καὶ νῦν) da wenige Biſchöffe zu „Conſtantinopel zuſammengekommen, der Brief des „Erzbiſchofs Leo an alle Metropoliten geſchikt, und „von ihnen unterſchrieben worden“ 3) ebendaſ. Anatolii Beſtätigung, daß Photius von der Synode wegen einiger Unordnungen in Kirchenbann gethan worden, und auf

auf den zu Chalcedon gemachten Einwurf, daß es unbillig ſey, iemand abweſend zu verdammen, beygefügte weitere Erklarung: „es iſt eine alte Gewohnheit, daß „die Biſchöffe, welche ſich zu Conſtantinopel aufhalten, „wenn wichtige Kirchenangelegenheiten vorfallen, zuſam„menkommen, Schlüße machen und denen, die etwas „bitten, Antwort ertheilen. Ich habe alſo keine Neue„rung angefangen, noch die damals in der Stadt anwe„ſende Biſchöffe, welche zuſammengekommen, etwas un„gewöhnliches gethan; daß aber, und welche Biſchöffe „dageweſen, lehret das geführte Protocoll.“

II. Eben ſo zufällig iſt uns eine ſehr ſeltſame Nachricht aufbehalten, daß Dioſkurus ſich zu Alexandrien der Bekantmachung der Thronbeſteigung der Kaiſerin Pulcheriä und des K. Marciani widerſezet, und durch gewiße Perſonen von denen Anatolius und Timotheus nahmentlich genennet werden, viel Geld unter das Volk austheilen laßen, um es zu verhindern, weil er es ungern geſehen, daß ein ſolcher Herr der Welt ſolte ausgerufen werden, und die Abſicht gehabt, ſich ſelbſt zum Beherrſcher der ägyptiſchen Diöces aufzuwerfen.

Anm. In Sophronii zu Chalcedon übergebenen Bittſchrift, bey Manſi *tom.* VI. p. 1033.

III. Noch iſt uns eine Bittſchrift aufbehalten, welche Fauſtus, Martin und andere Aebte zu Conſtantinopel, dem Kaiſer Marciano übergeben. Nachdem ſie mit vielem Lob des Kaiſers Eifer gerühmet, die Ruhe der Kirche wiederherzuſtellen, indem er den Eutychem, der ſo viele läſterliche Reden gegen den Heiland ausgeſtoßen und ſo viel Unkraut in der Kirche auszuſtreuen geſuchet, weggeſchaft, ſo melden

ſie, daß viele ſeiner Jünger ſich weigern, **den orthodoxen Glauben zu unterſchreiben**, obgleich deswegen an ſie vom **Anatolio** und den bey ihm verſamleten Biſchöffen und Aelteſten viele Ermahnungen ergangen, und bitten, dieſe Münche ihnen zu überlaßen um ſie nach den Kloſterſazungen entweder zu bekehren, oder zu züchtigen. Noch verlangen ſie einen kaiſerlichen an ſie gerichteten Befehl, das Loch zu zerſtören, wo dieſe Thiere Jeſum läſtern.

Anm. Bey Manſi *tom.* VI. p. 76. ſqq.

IV. Die Vorſchriften, welche B. **Leo** ſeinen Geſanden auf das **Concilium** ertheilet, ſind zwar verloren, es ſcheinen uns aber doch zwey wichtige **Fragmente** aufbehalten zu ſeyn. **Eines** ſtehet in der ſehr beſtimmten Erklärung des B. **Paſchaſini**, daß ſie vom Pabſt Befehl hätten, den **Dioſkurum** nicht zum Siz auf der Synode zu laßen, ſondern ihm nur, als einem Beklagten, den Zutritt, zu verſtatten; das **andere** aber iſt vom **Bonifacio** aus der Inſtruction ſelbſt vorgeleſen worden und lautet ſo: „ihr ſolt „nicht leiden, daß der Väter Verordnung auf „irgend eine Art verlezet, oder verringert werde: „behauptet auf alle Art die Ehre unſerer Perſon „in Euch, die wir geſchikt haben: und wenn einige aus Stolz auf die Vorzüge ihrer Städte „etwas ſich anzumaßen, wagen ſolten, ſo müßet „ihr euch mit der gehörigen Standhaftigkeit wi„derſezen.“

Anm.

Anm. Von dieſen überaus merkwürdigen Fragmenten, iſt das erſte in der *act.* I. concil. Chalced. bey Manſi *tom.* VI. p. 581. das zweite *act.* XVI. *tom.* VII. p. 443. zu finden. S. Ballerini diſſ. de epiſtol. deperdit. p. 1450. ſqq.

§. LI.

Damit wollen wir ſo gleich die kaiſerlichen Ausſchreiben wegen der erſt nach Nicäa angeſezten, und denn nach **Chalcedon** verlegten algemeinen Verſamlung der Biſchöffe, verbinden:

I. Das **erſte** Ausſchreiben im Nahmen beyder Kaiſer, des abendländiſchen **Valentiniani** und des morgenländiſchen **Marciani**, an alle Biſchöffe. Nach einem Eingang wird die Veranlaßung in den über die reine Lehre entſtandenen Zweifeln geſezt, **welche aus des B. Leo Schreiben**, vermuthlich an **Flavianum**, **zu erſehen wären.** Um dieſe zu heben ſol zu **Nicäa** in Bithynien eine Synode gehalten werden, auf welcher durch eine völlige Uebereinſtimmung, **die Wahrheit unpartheiiſch unterſuchet**, und die reine Lehre der Welt ſo deutlich vorgetragen werde, daß allen fernern Zweifeln und Streitigkeiten der Weg verſperret werde. Deswegen ſolte der Biſchof, mit ſo vielen, als ihm gut dünke, ihm untergeordneten, aber in der Schrift erfahrnen und wegen ihrer eignen Orthodoxie im guten Ruf ſtehenden Biſchöffen, ſich den **erſten September** zu **Nicäa** einfinden. Der Kaiſer verſpricht ſeine eigne Anweſenheit, wenn ihn nicht der Feldzug abhalte.

Anm. 1. Dieſes Ausſchreiben iſt in dem erſten Theil der Akten von Chalcedon aufbehalten und ſtehet die griechiſche Urkunde mit der alten lateiniſchen Ueberſezung, jedoch beyde ohne Anzeige der Zeit, bey Manſi *tom.* VI. p. 551.

Anm. 2. Es iſt wol kein Zweifel, daß das Schreiben nur an die Metropoliten ergangen.

Anm. 3. Nur in der alten Ueberſezung findet ſich eine Drohung im Fall des Außenbleibens, welches vor eine Sünde gegen Gott und den Kaiſer erkläret wird.

II. Das zweyte, ebenfals im Nahmen beyder Kaiſer an Anatolium, iſt mit dem vorhergehenden vollkommen einerlei, nur hat es eine Anzeige der Zeit.

Anm. 1. Es iſt ebenfals griechiſch und lateiniſch daſelbſt p. 553. zufinden.

Anm. 2. In der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien iſt in einer Handſchrift der chalcedoniſchen Akten dieſes Schreiben zugleich an Leo und Anatolium gerichtet, welches gewis unrichtig iſt, da es viel wahrſcheinlicher, daß jeder von ihnen eine an ihn allein gerichtete Abſchrift des Circulare erhalten, als daß eine an beyde zugleich gerichtet worden.

Anm. 3. Das Datum iſt nach der griechiſchen Urkunde, den 17. nach der alten Ueberſezung aber, den 23. Jun. 451.

III. Ein Schreiben an die zu Nicäa ſich verſamlende Biſchöffe. Da der Kaiſer wegen Kriegsgeſchäfte noch nicht ankommen kan, ſo befiehlet er, die Verſamlung aufzuſchieben und ſeine Ankunft zu erwarten, damit in ſeiner Gegenwart die Uneinigkeit gehoben und die reine Lehre beſtätiget werde.

Anm. Dieſes haben wir nur lateiniſch, ebendaſ. p. 553.

IV. Der

IV. Der Kaiſerin Pulcheria Befehl an den in Bithynien befehlhabenden Kriegsbedienten, unter der Zeit, bis ſie ſelbſt nach Nicäa kommen würde, Ruhe zu erhalten, und beſonders die Geiſtlichen, die Münche und Laien, welche zur Synode nicht gehören, aus der Stadt zu ſchaffen, weil ſie nur Unruhe anrichten.

Anm. Dieſer iſt griechiſch und lateiniſch vorhanden, ebendaſ. p. 555. ohne Merkmale der Zeit.

V. Schreiben, im Nahmen beyder Kaiſer, Valentiniani und Marciani an die zu Nicäa ſchon anweſende Biſchöffe. Nachdem ſich dieſe über den Verzug der Verſamlung und deßen ſelbſt ihrer Geſundheit nachtheilige Folgen beklaget, überdies des B. Leo Geſanden auf die perſönliche Gegenwart des Kaiſers dringen und ohne dieſe ſelbſt nicht kommen wollen, ſo hält der Kaiſer vor das beſte Mittel, die Eröfnung des Concilii zu beſchleunigen, ſolches nach Chalcedon zu verlegen, wohin er, ſeiner übrigen Geſchäfte zu Conſtantinopel unbeſchadet, ſich leicht ſelbſt begeben könne.

Anm. Griechiſch und lateiniſch, ohne Datum, ſtehet es auch bey Manſi *tom.* VI. p. 557.

VI. Noch ein ſolches Schreiben, an eben dieſelbe, um die Ankunft zu Chalcedon zu beſchleunigen. Man ſiehet daraus, daß die zu Nicäa anweſende Biſchöffe beſorgt geweſen, die Nähe von Conſtantinopel mögte die Anhänger des Eutychis zu Bewegungen und Unruhen verleiten, welche denn der Kaiſer zu verhindern, verſpricht.

Anm. Es ſtehet in beyden Sprachen ebendaſ. p. 559. Nur die lateiniſche Ueberſezung hat die Unterſchrift: den 22. Sept. zu Heraklea.

§. LII.

Die noch übrigen Quellen ſind:

I. Einige Briefe des Theodoreti.

1. Den Miniſter Anatolium erſucht der Biſchof, dem Kaiſer und der Kaiſerin vor ihre bisherige Bemühung, die Kirche wieder zu beruhigen, zu danken. Ob er gleich mit ſeinem iezigen Aufenthalt zufrieden ſey und kein Verlangen trage, wieder nach Cyr zu kommen, ſo wünſche er doch, daß der Hof das angefangene Werk vollende und zwar durch eine Synode, nicht von allerlei unruhigem, ſondern rechtſchaffnen und unpartheiiſchen Männern. Er hält des Kaiſers und der Kaiſerin Gegenwart vor nöthig um die Gegenparthei in Furcht und Ruhe zu erhalten.

Anm. epiſt. CXXXVIII. p. 1011.

2. Aus einem andern Schreiben an den Miniſter Aſpar lernen wir, daß durch ein eigen Geſez der Kaiſer die gegen Theodoretum ergangene Verordnungen aufgehoben. Davor bitte er, dem Kaiſer und der Kaiſerin zu danken und, wie im vorhergehenden, um eine Synode zu bitten.

Anm. epiſt. CXXXIX. p. 1013.

3. Dem Miniſter Vincomalo wird für ſeine Fürbitte gedanket, und eben das iezt gemeldete Geſchäfte, wie den vorhergehenden, aufgetragen.

Anm.

Anm. epiſt. CXL. p. 1014.

II. Liberatus hat die in der Zwiſchenzeit vom Anfang der Regierung des Marciani bis auf den Anfang der Verſamlung zu Chalcedon, vorgefallene Begebenheiten übergangen. Er gedenket aber doch des Umſtandes, daß die römiſchen Geſanden die perſönliche Anweſenheit des Kaiſers verlanget und dieſer deswegen die Synode nach Chalcedon verleget, auch die Furcht der Biſchöffe vor unruhige Bewegungen der Eutychianer zu Conſtantinopel, gehoben.

Anm. breviar. *cap.* XIII. p. 681.

III. Evagrius iſt hier fruchtbarer. Nachdem er die Erhebung des Kaiſers Marciani erzehlet hatte, bemerket er gleich, daß er ſehr gewünſchet, die beunruhigten Kirchen zu vereinigen und völlige Einigkeit des Lehrbegrifs herzuſtellen. Nun fähret er fort: „da er nun dieſes „im Willen hatte, kamen vom B. Leo zu Rom „Briefe, des Inhalts, daß Dioſkurus auf der „zweiten Synode zu Epheſus des Leo Aufſaz „nicht angenommen, welcher den rechten Lehrbegrif enthalte, denn diejenigen ein, welche Dioſkurus beleidiget hatte, mit der Bitte, auf „einer Synode ſie zu richten; beſonders aber „drang der B. Euſebius von Dorylåum mit „der Vorſtellung darauf, daß er und Flavianus „durch Künſte des Chryſaphii wåren abgeſezet „worden, welcher gegen Flavianum dadurch „aufgebracht worden, daß dieſer, da jener vor „ſeine Beförderung Geld gefordert, ihm die got-

„tesdienſtlichen Gefäße geſchikt, zu ſeiner Be„ſchämung; über das des Eutychis Irtum ge„nehmiget. Er ſezte hinzu, daß Flavianus ge„ſchlagen, mit Füßen getreten und elendiglich „umgebracht worden. Aus dieſen Urſachen iſt „die Synode zu Chalcedon veranſtaltet worden, „und — — zwar erſt nach Nicäa, (daher denn „auch B. Leo das Schreiben von ſeinen Geſan„den, Paſchaſino und Lucretio, und den übri„gen an die Synode zu Nicäa gerichtet) und „denn nach Chalcedon in Bithynien.“ —

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 1. und 2. p. 259.

IV. Mit dieſen verbinden wir noch eine *ältere* Nachricht, an deren Glaubwürdigkeit ohne Streit noch zu zweifeln, Urſach vorhanden. Unterdeßen verdienet ſie immer, bemerket und geprüfet zu werden, auch aus der Urſach, weil ſie von neuern in den Rang der guten Quellen unſerer Periode geſezt worden. Hier iſt ſie: „Ana„tolius, Biſchof zu Conſtantinopel, hat, nach„dem er vom B. Leo ein Schreiben zur Beſtäti„gung des katholiſchen Glaubens gegen den Un„ſinn der Kezer, erhalten, eine Verſamlung al„ler Biſchöffe, Archimandriten, Aelteſten und „Diakonen veranſtaltet. In aller Gegenwart „wurde der Brief des B. Leo, welchen Abun„dius vor allen übergeben, abgeleſen: da die „Zeugniße der römiſchen (wol beßer, der la„teiniſchen) und griechiſchen Väter überein„ſtimmten, hat Anatolius dieſen Brief des B. „Leo, welcher den ächten katholiſchen Lehrbegrif

„ent=

„enthält, und die einſtimmigen Stellen der Vä„ter, welche zugleich vom apoſtoliſchen Stuhl mit „überſchikt worden, mit vollkommener Ehrerbie„tung genehmiget und unterſchrieben; auch den „Neſtorium und den Eutychem, nebſt ihren „Irtümern und Anhängern mit dem Anathema „beleget. Eben dieſes thaten auch alle gegen„wärtige Biſchöffe, Aelteſten, Archimandriten „und Diakoni. Bald darauf haben die Biſchöf„fe, der heilige Abundius und Aſterius, und „die Aelteſten, Baſilius und Senator, geſaget: „wir danken dem allmächtigen Gott, daß wir aus „den Bekäntnißen der Biſchöffe, Aelteſten, Ar„chimandriten und Diakonen, ja der ganzen Geiſt„lichkeit ſehen, daß ſie dem rechten und von den „Vätern überlieferten Glauben beytreten, wie „ihre, dieſen Akten einverleibte, Unterſchrift be„weiſet. Daher ſprechen auch wir, weil wir „wißen, daß alle dieſes von uns verlangen und „erwarten, nach der Anzeige des B. Euſebii von „Dorpläum; nach dem Urtheil des Flaviani und „dem Beyfall des B. Leo, der uns, um allen „den katholiſchen Glauben zu lehren, von Rom „abgeſchikt, dem Eutychi und allen, die ſeiner „Kezerei folgen, das Anathema, denjenigen, „die da ſagen, in Chriſto wären vor der Menſch„werdung zwey Naturen geweſen, nach der „Menſchwerdung aber ſey nur eine Natur, da „doch die katholiſche Lehre dahingehet, daß vor „der Menſchwerdung nur eine Natur, des Worts, „geweſen, allein nach der Menſchwerdung zwey „Naturen, des Worts und des vollkommenen „Men=

„Menſchen, in einer Perſon, ohne ihre Eigen„ſchaften zu vermiſchen, verbleiben. Eben ſo „ſagen wir dem Neſtorio das Anathema, wel„cher vorlängſt den thörigten Lehrſaz verbreitet, „das der Herr Jeſus Chriſtus von der Jungfrau „Maria nur als Menſch, nicht aber als Gott „geboren worden, eben ſo als ſeinen Anhängern. „Deswegen iſt es billig, daß zur Bekräftigung „ihrer Unterſchrift, die anweſende Brüder über „dieſe Kezer und alle ihre Anhänger das Anathe„ma ſprechen.“

Anm. Dieſes Stük iſt aus der vita S. Abundii von welcher wir oben §. XLVI. V. Anm. 3. ſchon geredet. Man hat es vor eine wichtige Quelle des zu Conſtantinopel unter Anatolio gehaltenen Concilii angeſehen, und daher nach Baronii ann. CCCCL. §. 29. Vorgang, den Concilienakten eingerükt, wie bey Manſi *tom.* VI. p. 513. der es noch einmal *tom.* VII. p. 775. abdruken laßen und zwar aus Ballerini Ausgabe der Werke des Leo *tom.* I. p. 1487. Es hat nun völlig ſeine Richtigkeit, wie auch Bolland eingeſtehet, daß die Lebensbeſchreibung ſelbſt kein gehöriges Alter habe, demungeachtet ſtimmet doch dieſe Nachricht in der Hauptſache mit denen von uns ausgezogenen Briefen des Leo überein. Aus eben dieſen und zwar epiſt. LXXXVIII. §. 3. ſiehet man, daß Leo allerdings von der gedachten Kirchenverſamlung Akten erhalten, und es iſt daher möglich, daß der Verfaßer dieſe Akten geleſen. Wenn nun dieſes erweislich würde, ſo könte er als zweyte Hand ein Anſehen haben. Die Ballerini bemerken ſehr richtig, daß ſich von dem Wort Bald an, die Schreibart verändere, und ſchließen daraus, daß der lezte Theil ſelbſt aus den Akten genommen, ſo wiederum wahrſcheinlich, nur nicht hiſtoriſch gewis iſt.

§. LIII.

Aus allen dieſen Berichten ergeben ſich denn folgende, theils erweisliche und gewiße, theils

theils wahrſcheinliche Begebenheiten und Umſtände.

I. Die Regierungsveränderung giebt der bisherigen Lage der durch und über Eutychem entſtandnen Kirchenhändel eine andere Geſtalt. Es iſt gewis, daß die neue Regierung nicht allein die gnädige Geſinnung gegen den alten Abt nicht hat, die vorhero ihm ſo nüzlich geweſen, ſondern vielmehr ihm ſehr abgeneigt geweſen: es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß die auf den Thron erhobene **Pulcheria** wol hier die vornehmſte Perſon geweſen. Man lernet aus dem zwiſchen ihr und dem Biſchof **Leo** geführten Briefwechſel, daß ſie dieſem ſehr ergeben geweſen und daher ſehr geneigt, ſeine Wünſche zu erfüllen. Eben ſo leicht wird aus dem allerdings ſtrafbaren Betragen des B. **Dioſkuri** von Alexandrien, da er daſelbſt die Bekantmachung der Thronsveränderung zu verhindern geſucht, wahrſcheinlich, daß dieſe Parthei zum voraus diejenige Veränderung vorhergeſehen und befürchtet, welche wirklich erfolget.

Anm. Was von der Pulcheria bemerket worden, folget aus dem vorherausgezeichneten von ihr an den B. Leo und vom B. Leo an ſie geſchriebenen Briefen, und hier aus §. XLIX. VII. Was wir von Dioſkuri Verwegenheit wißen iſt §. L. III. ſchon bemerket.

II. Wir werden aber nicht irren, wenn wir uns die Geſinnungen des Hofes ſo vorſtellen, daß er **theils** die durch die epheſiniſche Kirchenverſamlung erwekte Unruhen zu ſtillen und den Frieden wiederherzuſtellen geſucht, **theils** daß in Anſehung

ſehung der zu erwehlenden Mittel man überhaupt geneigt geweſen, darinnen den Abſichten und Vorſchlägen des B. Leo zu folgen; theils aber dabey Anatolii Wahl als rechtmäßig zu behaupten.

Anm. Die Beweiſe von dem erſtern liegen in dem kaiſerlichen Schreiben §. XLIX. I. und in den Nachrichten Theodoreti §. LII. I. 1. und Evagrii §. LII. III. Daß Pulcheria ſchon vorhero Anatolio günſtig geweſen, iſt oben bemerket worden.

III. Sehr wahrſcheinlich kamen die beyden Abgeordneten des B. Leo, Abundius und Senator, erſt nach des Theodoſii Tod zu Conſtantinopel an. Leo hatte große Urſach, die gnädige Aufnahme zu rühmen, welche ihnen der Kaiſer und die Kaiſerin wiederfahren laßen.

Anm. S. §. XLIX. IV. VII.

IV. Die wichtigſten Schritte, welche der Hof im Anfang that, und zwar außer dem Briefwechſel mit Leo, waren einmal, die Entfernung des Abts Eutychis von Conſtantinopel, mit der ſehr wahrſcheinlich die Bannerklärung von Seiten des Biſchofs Anatolii verbunden geweſen; hernach die Zurükberufung der von der Kirchenverſamlung zu Epheſus verwieſenen Biſchöffe, wohin auch beſonders die Zernichtung alles deſſen, was gegen den Theodoretum vorgenommen worden, gehöret; endlich die ſehr feierliche Beerdigung des nach Conſtantinopel gebrachten Leichnams des B. Flaviani.

Anm. 1. Von dieſen drey Begebenheiten, ſ. §. XLIX. V. 3. VII. XI. XII. §. L. III. und §. I. 2. 3.

Anm. 2.

Anm. 2. Unſere Leſer werden die Wichtigkeit dieſer drey Vorfälle ſelbſt einſehen, da in der That die vorhero vom kaiſerlichen Hof ſo ſehr geſchüzte und ſo feierlich beſtätigte Kirchenverſamlung zu Epheſus nicht nachdrüklicher beſchimpfet und ihre Schlüße nicht kräftiger zernichtet und vor ungültig erkläret werden können, als durch dieſe Schritte. Deſto mehr werden ſie mit uns bedauern, daß uns ſo wenig Umſtände davon bekannt worden. Das ſeltſamſte iſt, daß von der Zwiſchenkunft gottesdienſtlicher Perſonen nicht die geringſte Spur zu finden und nach aller Wahrſcheinlichkeit dieſes alles blos durch kaiſerliche Macht geſchehen. An ſich war dieſes nun wol den damaligen Grundſäzen und Praxi des Hofes zu Conſtantinopel ſehr angemeßen, ſtimmte auch mit den oben erwieſenen Gedanken des B. Leo, nach welchen die Kirchenverſamlung von Epheſus ſchlechthin vor nicht gehalten anzuſehen, überein; demungeachtet war es anderweitigen Ideen ſehr zuwider. Unterdeßen ſind es doch ſehr klare Merkmale, die wahren Geſinnungen des neuen Kaiſers und ſeiner Gemahlin zu erkennen. Noch eine Schwierigkeit lieget darinnen, daß B. Euſebius nicht zurükgerufen worden, wie aus §. XLIX. VII. VIII. zu ſehen.

V. Ehe B. Leo von dieſen Veränderungen Nachricht haben konte, oder hatte, finden wir ihn noch ſehr geſchäftig, nach ſeinen einmal angenommenen Grundſäzen ſeine Abſicht durchzuſezen. Dieſe war **einmal**, daß die Schlüße von **Epheſus** ſchlechthin alle Gültigkeit verlieren, **hernach**, daß durch ein neues Concilium die Sachen auf den vorigen Fuß hergeſtellet werden, und **endlich**, daß ſein Brief an **Flavianum** das Anſehen einer Lehrvorſchrift erlangen ſolten. Mit **Anatolio** ſtand er noch in keiner brüderlichen Gemeinſchaft, hingegen unterhielt er mit den München ſeiner Parthei zu **Conſtantinopel** fleißig einen Briefwechſel.

Anm.

Anm. Der lezte Umſtand erhellet aus §. XLIX. II. III. das übrige brauchet keines Beweiſes.

VI. Natürlicher Weiſe muſten demſelben die neuen Veränderungen zu Conſtantinopel diejenige Freude machen, welche er in den dahin erlaßenen Briefen ſo lebhaft auszeichnet. In der Hauptſache gieng es ihm nach Wunſch. Gegen Anatolium ſcheinet er ſich in die Zeit geſchikt zu haben. Beſonders war es ihm angenehm, daß dieſer ſeine Orthodoxie bezeigte. Und da fiele denn eine wichtige Begebenheit vor, von welcher wir ungern die eigentliche Zeit nicht wißen. Es war die zu Conſtantinopel veranſtaltete Kirchenverſamlung. Wenn wir alle ſehr wenige und übelzuſammenhängende Nachrichten ſorgfältig betrachten, ſo läßet ſich davon nichts zuverläſſiger ſagen, als daß ſolche von Anatolio gehalten worden: daß derſelben die fremden zu Conſtantinopel gegenwärtige Biſchöffe und die römiſchen Abgeſanden Abundius und Senator beygewohnet; daß Anatolius und die andern Biſchöffe, vielleicht auch Aebte zu Conſtantinopel den Brief an Flavianum genehmiget, obgleich einige ſich deßen geweigert, und daß dadurch die Vereinigung zwiſchen Anatolio, und dem B. Leo geſtiftet worden, worauf der erſtere an den lezten eigne Abgeordneten geſchikt.

Anm. 1. Die Nachrichten von dieſem Concilio, welche hier untereinander zu vergleichen, ſind §. XLIX. V. XI. §. L. I. III. und IV. geliefert worden.

Anm. 2. Es haben einige geglaubet, daß nicht Anatolius, ſondern des B. Leo Geſanden dieſe Kirchenverſamlung beru-

berufen, denen Quesnell diſſ. I. *tom.* II. p. 483. und Pagi *tom.* VIII. p. 59. widerſprochen. Hingegen treten jenen Cacciari p. 441. und Ballerini p. 481 bey. Erſtere haben nun wol mehr Recht, da es wol noch nicht dahingekommen, daß fremde Abgeordnete an einem Ort ſolche Verſamlungen halten dürfen, dennoch aber haben die Ballerini richtig erinnert, daß Quesnell das §. L. III. angeführte Zeugnis nicht recht verſtanden. Es iſt mehr, als zu wahrſcheinlich, daß dieſe Feierlichkeit wol vom Hof beliebet worden, um Anatolii Orthodoxie deſto mehr zu erweiſen.

Anm. 3. Von Anatolii Geſanden ſ. §. XLIX. VI. und X daß Leo hierauf Anatolii Gemeinſchaft erkannt, lernen wir aus §. XLIX. VIII.

Anm. 4. Noch iſt hierbey die Stelle des Leo im Brief an Paſchaſinum §. XLIX. XIV. zu empfehlen, aus welcher zu ſehen, daß die Klöſter auch beygetreten, welches denn von denen, die gegen Eutychem waren, wol leicht zu erhalten geweſen, daß aber andere ſich geweigert, lehret §. L. III. und darunter war unſtreitig die Geſellſchaft, welcher Eutyches vorgeſtanden hatte. Wir werden unten von dieſen Weigerungen mehr reden, und verweiſen hier auf Tillemont p. 636.

VII. Eine Folge von dieſem Schritt war dieſes, daß man die Unterſchrift des gedachten Briefes auch in andern Provinzien der morgenländiſchen Kirche zu bewirken ſuchte, und auch wol von dem gröſten Theil beſonders im Patriarchat von Antiochien erhielte. Zu gleicher Zeit arbeitete Leo zu eben dieſem Zwek in den Abendländern und ebenfals mit glüklichem Erfolg.

Anm. 1. Daß der Brief des Leo in den Orient geſchikt und von den daſigen Biſchöffen vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon unterſchrieben worden, lehren die §. XLIX. XIV. XVII. §. L. I. Anm. 3. und §. LI. I. gegebene Nachrichten und vorzüglich die in der vierten Handlung der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung vor-

kommende Stimmen der Biſchöffe, bey Manſi *tom.* VII. p. 8. ſqq. zu denen noch das zweifelhafte Schreiben des Theodoreti an Abundium, in Garniers auctar. oper. Theodor. p. 106. aus welchem man lernet, daß Theodoretus, Ibas und Aquilinus dieſen Brief unterſchrieben, und eine Stelle in den menaeis d. 3. iul. p. 26. kommet, die aber weder deutlich, noch zuverläßig. Von dem aber, was Leo in den Abendländern gethan, ſ. §. XLIX. XXII. Tillemont p. 627. erinnert wol, daß Leo auch von andern abendländiſchen Gemeinen dieſe Unterſchrift begehret und zwar in der Abſicht, ſolche durch ſeine Geſanden in den Orient zu ſchiken, die verlangten Unterſchriften aber nicht alle, wenigſtens zu der Zeit erhalten. Daß die Gallier ihn angenommen, lehret ihr Synodalſchreiben unter des Leo Briefen *num.* XCIX. p. 1107.

Anm. 2. Ueber die Zeit und Umſtände der von den Morgenländern geforderten und geleiſteten Unterſchriften haben wir eigentlich keine beſtimmte Berichte und halten daher die deswegen aufgeworfene Fragen und davon verſchiedene Beantwortung vor unnüz. Tillemont p. 613. und die meiſten muthmaßen, daß es von Anatolio gleich nach der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel geſchehen. Quesnell p. 485. meinet, es ſey viel ſpäter und zwar kurz vor dem Concilio zu Chalcedon erfolget, dem aber ebendaſelbſt die Ballerini und zwar mit Recht widerſprechen.

VIII. Wir haben dieſe Begebenheiten hier zuſammennehmen wollen, um nun das, was die nähere Veranſtaltung einer neuen Kirchenverſamlung gerade zu betrift, iezt ununterbrochen zu erzehlen. Aus unſern vorhermitgetheilten Nachrichten und Beobachtungen bitten wir unſere Leſer zu wiederholen, daß B. Leo eine ſolche neue Verſamlung, als das in ſeinen Augen einzige Mittel, den zu Epheſus geſtifteten Schaden zu verbeßern, heftig verlanget und beſonders die Prinzeßin Pulcheriam, ſein Verlangen zu unter-

terſtüzen, aufgefordert, jedoch aber auch dahin es angetragen, daß dieſe Verſamlung möchte in Italien gehalten werden.

Anm. S. §. XLVI. I. u. f.

IX. So wenig nun K. Theodoſius geneigt war, dieſem Verlangen des B. Leo nachzugeben, ſo bereit war dazu die neue Regierung und man ſiehet aus den Urkunden, daß der Entſchlus, eine ſolche Kirchenverſamlung zu halten, recht ſehr frühzeitig gefaßet worden. Man erwies dabey dem B. Leo viel Ehre, mit ihm deswegen nochmals in Unterhandlung zu treten, entdekte ihm aber auch den Wunſch und die Abſicht ſie zu beſchleunigen. Bey dieſem Antrag eröfnete aber auch der Kaiſer dem Biſchof, daß vor die Berathſchlagungen des Concilii ein zweifaches Geſchäfte beſtimmt ſey: **einmal**, die in der Lehre von der Perſon Chriſti entſtandene Streitigkeiten zu unterſuchen und die reine Lehre feſtzuſezen; **hernach** über die Biſchöffe ein Urtheil zu faßen, welche zu Epheſus entweder Urheber der daſelbſt vorgefallenen Mishandlungen geweſen, oder doch daran Antheil genommen.

Anm. 1. S. §. XLIX. I. IV. V.

Anm. 2. Man bemerke hier wol, daß dieſe Urſachen wirklich im Ausſchreiben §. LI. I. angegeben worden.

X. Dieſes war nun nicht völlig nach des B. Leo Abſichten. Das, was ihm eigentlich misfiel, war, daß man eine neue Unterſuchung der Glaubenslehre und Entſcheidung der Religionsſtreitigkeiten der Verſamlung vorbehielte.

Anm. 1. Dieſes lehren ſeine Briefe §. XLIX. X. XVI. XX.

Anm. 2. Das Betragen des B. Leo bey dieſem Vorfall iſt im Anfang ſo unerwartet, daß man nicht weis, was man davon denken ſol. Wir ſind verſichert, daß in dem, was hier geſaget worden, der Schlüßel zu dem Räthſel zu ſeyn ſcheinet. Leo verlangte freilich ein Concilium, ſo lang als er es vor das einzige Mittel anſahe, den kaiſerlichen Hof von deßen Grundſäzen abzubringen; dieſe Urſach fiel weg, wie der Hof dieſe Grundſäze nicht mehr hatte: er verlangte ein Concilium, aber in Italien, um auf demſelben der dirigirende Mann zu ſeyn, und das war keine Bedingung, die zu Conſtantinopel gelten konte, vielmehr muſte wol der morgenländiſche Kaiſer eines im Orient halten wollen. Doch alles zielte dahin ab, den Brief an Flavianum zum Kirchengeſez zu machen, und hier ſcheinet Leo am meiſten befürchtet zu haben.

XI. In der That arbeitete daher Leo, das Concilium zu verhindern, mit vieler Liſt. Erſtlich ſuchte er einen Verzug und denn eine Verlegung nach Italien zu erhalten. Im Grund hies das ſo viel. Eine Kirchenverſamlung im Orient, die ſo beſchleuniget wird, kan nicht von vielen Abendländern beſucht werden, und deren Gegenwart war doch das ſicherſte Mittel, dem römiſchen Stuhl das Uebergewichte zu verſchaffen.

Anm. S. §. XLIX. XI. XV. XVI. XVII. XIX. XX. XXI.

XII. Vielleicht hatte Leo noch eine Noth auf dem Herzen. Auf einem Concilio in Italien, würde Niemand den Vorſiz dem römiſchen Biſchof abgeſtritten haben, allein im Orient muſte man beſorgen, daß die alsdenn überwiegende Mehrheit der morgenländiſchen Biſchöffe, nicht

allein

allein dieſem ſondern noch mehreren ſtolzen Anſprüchen des römiſchen Stuhls ſich widerſezt haben würde.

Anm. Der gute Grund dieſer Muthmaßung lieget theils in dem, was §. XLIX. XIX. und §. L. IV. angegeben worden, theils in dem, was zu Chalcedon wirklich wegen der Rechte des Stuhls zu Conſtantinopel vorgefallen.

XIII. Die Angelegenheit wegen der gefallenen Biſchöffe, wie man dieſe nennete, ſchien nun wol am meiſten die Beſchleunigung der Kirchenverſamlung zu erfordern. Um dieſen Stein des Anſtoßes zu heben, ſo arbeitete zweitens Leo recht künſtlich, das Werk zu berichtigen, ohne ein Concilium. Er theilte dieſe Männer in zwey Klaßen. Diejenigen, welche Urheber geweſen, wie Dioſkurus, Euſtathius, Juvenalis, ſolten ohne Proceß kurz vor abgeſezt erkläret werden. Und was konte doch wol davon vor eine andere Urſach ſeyn, als weil B. Leo zu Rom ſchon ſo geurtheilet hatte?

Anm. Der Beweis dieſes Sazes lieget in dem Begehren an Anatolium, die Nahmen dieſer Männer aus den Kirchenbüchern auszuſtreichen, §. XLIX. VIII. Noch deutlicher redet Leo Num. XIV.

XIV. In Anſehung der andern, welche an den Schlüßen von Epheſus Antheil genommen, trug Leo es dahin an, daß man ſeinen Geſanden zu Conſtantinopel, jedoch in Verbindung mit Anatolio, es überlaßen ſolte, ſie nach gewiſſen Vorſchriften, unter denen die Verdammung des Eutychis und wahrſcheinlich die Geneh-

migung des Schreibens an Flavianum waren, wieder zur Gemeinſchaft aufzunehmen. Leo war ſo eifrig, daß er deswegen eigne Geſanden, Lucentium und Baſilium nach Conſtantinopel ſchikte, um dieſes Geſchäfte auszurichten.

Anm. 1. S. §. XLIX. VII. VIII. IX. X. XI. XII. XIII.

Anm. 2. Man ſehe, was zur Erläuterung dieſer Nachrichten von den Biſchöffen, Tillemont p. 621. und Quesnell und Ballerini *tom.* II. p. 493. ſqq. geſaget haben, obgleich ſie nicht ſcheinen, das wahre Geheimnis entdekt zu haben, und merke, daß nicht die geringſte Spur von der wirklichen Befolgung der Befehle des Leo in der Hiſtorie zu finden.

XV. Doch alle dieſe Kunſtgriffe des B. Leo, die Kirchenverſamlung zu verhindern, oder doch aufzuſchieben, waren vergebens. Mar-
J. C. 451. cianus lies das Ausſchreiben bekannt machen und fezte den erſten September als den Tag an, an welchem jene zu Nicäa eröfnet werden ſolte.

Anm. S. §. L. I. III. und IV.

XVI. Leo bezeigte zwar ſein Misvergnügen über dieſe Eilfertigkeit, hielte es aber doch vor rathſam, ſich nicht etwa ſo zu betragen, daß das Concilium ohne ſeine Zwiſchenkunft wäre gehalten worden. Er ſorgte nur erſtlich davor, daß er ſolche Männer zu ſeinen Abgeſanden erwehlte, welche eifrig gnug wären, das Intereße ſeines Stuhls zu behaupten, welches ihnen in den wenigen Fragmenten der ihnen ertheilten Vorſchriften ſehr nachdrüklich empfolen wurde. Außer dem ſchon nach Conſtantinopel abgeſchikten B. Lucentio von Aſkoli und dem Aelteſten Baſilio, wur-

wurde noch der B. Paſchaſinus von Lilybäum in Sicilien und der Aelteſte Bonifacius dazu ernannt und überdies der B. Julian von Cos, ein in dieſen Händeln ſehr erfahrner und dem römiſchen Stuhl eben ſo ergebener Mann erſuchet, ihnen mit ſeinem Rath beyzuſtehen.

Anm. 1. Dieſes alles lernen wir aus §. XLIX. XIV. .XV. XVII. XVIII. XIX. und §. L. IV.

Anm. 2. Julianus ſolte wol nicht als ein Abgeordneter, ſondern als ein Rathgeber und Beyſtand der Abgeordneten angeſehen werden. Die Schwierigkeiten, die deswegen gemacht werden, ſind unerheblich. S. Tillemont p. 632.

XVII. Hernach erlies er an die ſich zuverſamlende Kirchenlehrer ein eignes Schreiben, in welchem er ſehr deutlich ihnen ſeinen Brief an den Flavianum als das beſte Muſter des orthodoxen Lehrbegrifs empfahl.

Anm. 1. S. §. XLIX. XIX.

Anm. 2. Man vergleiche mit dieſem Schreiben das kaiſerliche Ausſchreiben §. LI. I. um den großen Unterſchied zu erkennen, der zwiſchen beyden in Anſehung des Briefs an Flavianum eintritt. Es iſt wol der Mühe werth hier beyde Stellen mitzutheilen. Leo ſchreibet ſo: vnde, fratres cariſſimi, reiecta penitus audacia diſputandi contra fidem divinitus inſpiratam, varia errantium infidelitas conquieſcat; nec liceat defendi, quod non licet credi: cum ſecundum evangelicas auctoritates, ſecundum propheticas voces apoſtolicamque doctrinam pleniſſime et lucidiſſime per litteras, quas ad beatae memoriae Flavianum epiſcopum miſimus, fuerit declaratum, quae ſit de ſacramento incarnationis domini noſtri Ieſu Chriſti pia et ſincera confeſſio. Daraus folget offenbar, einmal, daß Leo ſeinen Brief als einen vollkommenen Lehrbegrif der angezeigten Glaubenslehre empfiehlet, hernach, daß er alle weitere Unterſuchung vor unnüz hält, alle Ab-

weichung aber von ſeinem Brief vor kezeriſch. Hingegegen ſchreibet der Kaiſer nach der alten lateiniſchen Ueberſezung: quia igitur dubitationes circa orthodoxam fidem motae ſunt, ſicut indicant et litterae ſanctiſſimi — — Leonis, placuit nobis proprie ſanctum fieri concilium in Nicaea, Bithyniae civitate, quatenus cunctis concordantibus *veritate examinata* (im Gr. πασης της ἀληθειας ἐρευνηθεισης) — — *vera ac ſaluberrima fides* ſic omni mundo *manifeſtetur*, ut de cetero omnibus quaeſtio et dubitatio auferatur. Hier wird denn Leons Brief nur als hiſtoriſche Nachricht von den entſtandenen Streitigkeiten, nicht aber als theologiſche Entſcheidung derſelben angeſehen, hernach eine gnauere Unterſuchung und Feſtſezung der reinen Lehre dem ganzen Concilio befolen. Solche Züge, welche unſere Vorarbeiter ſo wenig beobachtet, ſind in unſern Augen überaus wichtig, die wahre Beſchaffenheit dieſer Händel zu beurtheilen. Nimmt man nun dazu, was wir kurz vorhero Num. VI. VII. von dem Eifer, womit die Unterſchrift dieſes Briefes im Orient und Occident betrieben worden, geſaget haben, ſo wird man die künſtliche Vorbereitungen zu dem Concilio leicht einſehen.

XVIII. Der herrſchende Geſchmak an ſolchen Zuſammenkünften war wol Urſach, daß zur beſtimmten Zeit viele Biſchöffe zu Nicäa eintrafen. Die Eröfnung aber des Concilii verzog ſich. Eine Urſach war, daß der Kaiſer ſelbſt noch nicht angelanget, weil er durch wichtigere Staats- und Kriegsgeſchäfte verhindert wurde. Es iſt noch dunkel, warum man damals die perſönliche Gegenwart vor ſo nothwendig gehalten, doch iſt es gewis, daß dieſes geſchehen und beſonders die römiſchen Abgeordneten es zu einer Bedingung ihrer eignen Gegenwart gemacht. Dieſes alles veranlaßte denn die Verlegung der Verſamlung von Nicäa nach Chalcedon, durch welche der Kaiſer in Stand geſezt wurde, ohne ſich von

von ſeiner Reſidenz zum Nachtheil ſeiner Staats-geſchäfte zu entfernen, an der Verſamlung perſönlichen Antheil zu haben; obgleich dieſes leztere wirklich nicht ſo oft geſchehen, als man nach dieſer Anſtalt erwarten ſolte.

Anm. 1. Dieſes alles lernen wir aus den Urkunden, §. LI. V. VI. und den Zeugnißen des Liberati §. LII. II. und Evagrii §. LII. III.

Anm. 2. Der Kaiſer hatte nach §. LI. I. gleich im Anfang ſeine Gegenwart, jedoch nicht ohne Bedingung verſprochen. Sehr wahrſcheinlich hofte man, und vielleicht Leo am meiſten, dadurch die geſuchte Abſicht deſto ſicherer zu erhalten.

§. LIV.

So viel von dem erſten Stük dieſes Abſchnitts. Nun kommen wir zu dem zweyten, welches die Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Chalcedon ſelbſt enthalten ſol, das iſt, zu der allerwichtigſten Begebenheit der ganzen eutychianiſchen, oder beßer monophyſitiſchen Hiſtorie, einer Begebenheit, die unſere ganze Aufmerkſamkeit fordert und verdienet. Wir haben auch das Glük, wie ſchon oben bemerket worden, einen ſehr reichen Vorrath von Quellen, ſo wol an Urkunden, als Berichten der Geſchichtſchreiber, einen ſehr brauchbaren Vorrath, der aber in der That von den neuern Gelehrten noch nicht recht, wenigſtens nicht unpartheiiſch gnug genuzet worden, zu beſizen. Es wird aber unſere Pflicht ſeyn, bey dem Anfang unſerer Erzehlung unſere Leſer ein wenig gnauer von der Beſchaffenheit der vornehmſten Urkunden, wie ſie iezt in unſern Hän-

den ſind, zu unterrichten. Und dieſes ſol in einer beyzufügenden Anmerkung geſchehen. Auſſerdem haben wir noch etwas anderes vorläufig zu erinnern, um unſere Leſer zu richtiger Beurtheilung deßen, was, und der Art, wie wir dieſes iezt unterſuchen und vortragen wollen, vorzubereiten. Die Geſchichte der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung hat, wie die übrigen, einen zweifachen Geſichtspunct, und aus dieſem zweifachen Verhältnis wird ſie auch von andern betrachtet: einmal ſiehet man die Verſamlung als Verſamlung, hernach als einen Theil der eutychianiſchen Hiſtorie, als eine Begebenheit an, die mit den, vorhero über den alten Abt entſtandenen Bewegungen im gnaueſten Zuſammenhang geſtanden hat, und zugleich der Grund und die Urſach einer großen Reihe von folgenden Begebenheiten geweſen. Dadurch mus entſtehen und entſtehet wirklich ein erheblicher Unterſchied im Vortrag ihrer Geſchichte. Betrachten wir ſie als eine Kirchenverſamlung, ſo haben wir nicht allein auf gewiße äußerliche Umſtände, ſondern auch auf Begebenheiten ſelbſt zu ſehen, die mit der eutychianiſchen Hiſtorie in keiner Verbindung ſtehen und daher von dem, der ſie nur als einen Theil der leztern behandelt, nicht vor merkwürdig geachtet werden können, ohne ſich von ſeinem Zwek zu entfernen. In welchem Fall wir uns iezt befinden, braucht wol keiner beſondern Entwikelung; und daher verſtehet es ſich von ſelbſt, daß wir uns billig auf diejenigen Begebenheiten einſchränken, welche vor uns gehören.

Wir

Wir müßen dieſes beſonders erinnern in Abſicht auf diejenigen Begebenheiten, welche die Vorzüge der beyden Patriarchen von Rom und Conſtantinopel angegangen: an ſich ſehr wichtig geweſen, und noch mehrere und wichtige Folgen, aber entweder gar keinen, oder doch nur einen ſehr zufälligen Einflus in die monophyſitiſchen Händel gehabt. Doch werden wir dieſes nicht ganz übergehen können. Hingegen werden wir einige, in der Hiſtorie der Verſamlung, als Verſamlung, ſehr wenig bedeutende Vorfälle, da ſie blos perſönliche Gegenſtände betreffen, vor ſehr wichtig anſehen, weil ſie durch ihren Zuſammenhang mit andern Theilen der monophyſitiſchen Hiſtorie ſehr gros Gewicht haben. Nach dieſen Vorerinnerungen, zeigen wir nur noch an, daß wir erſtlich die uns überlieferte und vor uns gehörige Nachrichten der Quellen ſamlen; hernach aus denſelben die Begebenheiten ſelbſt, wie ſie zu Chalcedon vorgefallen, erläutern, und endlich noch einige algemeinere hiſtoriſche Anmerkungen über dieſelben mittheilen wollen.

Anm. Wir finden vor nöthig, hier etwas von den Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, als der vornehmſten Quelle der von uns iezt zu erzehlenden Begebenheiten, vorläufig zu erinnern. Oben bey dem Anfang unſerer Hiſtorie §. II. Anm. 2. iſt ſchon bemerket, daß die Samlung dieſer Akten, wie wir ſie iezt haben, drey Theile habe, von denen der erſte, welcher die vor der chalcedoniſchen Zuſammenkunft ergangene und ſich auf die eutychianiſche Händel beziehende Urkunden in ſich faßet, bishero von uns gnug genuzet worden. Der zweite beſtehet in der Samlung der Nachrichten, von den Begebenheiten, die zu Chalcedon ſelbſt vorgefallen, und

und gehöret eigentlich hieher. Ueberhaupt iſt er in πράξεις, oder actiones abgetheilet, da denn jede actio ihren eigenen Gegenſtand hat, der auf der Kirchenverſamlung behandelt worden. Nun iſt kein Zweifel, daß auf der Verſamlung ſelbſt ſolche Protocolle gehalten, und denſelben die eingerükten Protocolle älterer Verſamlungen, und andere Urkunden, einverleibet worden, ſo wenig als daß man ſehr frühzeitig dieſe Akten geſamlet. Allein dieſes Samlen ſcheinet durchaus keine öfentliche Anſtalt geweſen zu ſeyn. Die Kirchenverſamlung ſcheinet (denn gewis iſt es nicht) dem B. Leo die Akten ſelbſt geſchikt zu haben, nach dem Schlus der epiſtolae ſynodicae in deßen operibus *tom.* I. p. 1099. demungeachtet ſchreibet Leo unter dem 21. Merz 453. an den B. Julianum nach Conſtantinopel dieſes: Geſtorum ſynodalium, quae *omnibus diebus* concilii in Coalcedonenſi civitate confecta ſunt, parum clara propter *linguae diverſitatem* apud nos habetur inſtructio. Et ideo fraternitati tuae ſpecialiter iniungo, ut in *unum codicem* univerſa facias congregari, in latinum ſcilicet ſermonem abſolutiſſima interpretatione translata etc. Daraus lernen wir freilich, daß Julian eine Samlung dieſer Akten veranſtalten ſollen, nicht aber daß er wirklich eine veranſtaltet habe, noch vielweniger daß man deßen Fleiß allein die Samlung und lateiniſche Ueberſezung der Akten zu danken habe. Man ſiehet unleugbar, daß ſolche Samlungen häufig in den Händen geweſen, daß Liberatus, Facundus und Evagrius, ferner Photius ſie gehabt, daß auf der fünften algemeinen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel eine gebraucht worden und ſich die römiſchen Päbſte mehrmals darauf bezogen, wovon unten die Beweiſe ohnehin folgen müßen. Allein aus eben den Zeugnißen erhellet zugleich, daß damals dieſe Samlungen nicht ſo ausgeſehen, wie wir ſie iezt haben, und dieſes wird noch mehr durch die wirkliche Verſchiedenheit der vorhandenen Handſchriften und zwar der griechiſchen und lateiniſchen, beſtätiget. Die wichtigſte und vor uns eigentlich hier erheblichſte Verſchiedenheit lieget nicht ſo wol in den Abweichungen der Lesarten, welchen die Kritik abhilft, auch nicht ſo wol in der Ordnung der Handlungen, weil die angegebene Zeitmerkmale hierinnen Licht geben können, als vielmehr in

der Zahl dieſer Handlungen, oder actionum. In einigen Samlungen ſcheinen nur die ſechs erſten geſtanden zu haben: in den gewöhnlichen lateiniſchen findet man ſechszehen, hernach hat man noch mehrere ans Licht gebracht, daß die Ballerini iezt zwanzig zehlen. Daraus entſtehet ferner, daß ein großer Theil dieſer Akten und welches wol zu merken, ganze actiones gar nicht mehr griechiſch vorhanden, wenigſtens noch in keiner Handſchrift entdekt worden. Es iſt nun nicht möglich, daß wir hier alle einzeln durchgehen, aber Pflicht wird es ſeyn, die wahre Beſchaffenheit einer jeden einzelnen Handlung nach dieſer Verſchiedenheit zu bemerken und das Verdächtige und Zweifelhafte von dem Gewißen zu unterſcheiden. Die lateiniſche Samlung, welche im ſechsten Jahrhundert der römiſche Diakonus Ruſticus zu Conſtantinopel durch Vergleichung mit andern, beſonders der, welche von den München, die Akoemeten heißen, berichtiget und wie wir ſchon oben angezeiget, Baluze ſehr ſorgfältig herausgegeben, ſcheinet wol iezt die älteſte zu ſeyn, die wir zuverläßig haben, daß aber alle noch vorhandene lateiniſche Samlungen von ihr abſtammen, wie Quesnell gemuthmaßet, iſt wol ungegründet. Endlich bemerken wir noch, daß die unten von uns noch gnauer zu unterſuchende Nachricht des Theophanis, Marcellini und Nikephori, K. Anaſtaſius habe die Akten von Chalcedon verbrennen laßen, der Glaubwürdigkeit unſerer Samlungen nicht ſchade, da er gewis nicht alle Abſchriften haben können, und wir durch Vergleichung mit anderweitigen Quellen wol wißen können, was ächt ſey. Man leſe Baluzens oben ſchon empfolne Vorrede, die auch bey Manſi *tom.* VII. p. 663. ſqq. wieder abgedrukt iſt, Tillemont p. 720. ſqq. Fabricium B. Gr. *vol* XI. p. 407. Salmon traité des conciles p. 604. ſqq. und der Ballerini Ausgabe von Leons Werken *tom.* I. p. 539. ſqq. und *tom.* II. p. 501. und p. 1254. wo auch Quesnells Anmerkungen zu finden.

§. LV.

Unter den Quellen ſtehen denn die Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon oben an,

aus

aus denen wir denn nach der in den ältern Samlungen derſelben gewöhnlichen Ordnung folgende Auszüge mittheilen.

Erſte Handlung.

I. **Protocoll:** Aus deßen Eingang bemerken wir die Anzeige, daß die Kirchenverſamlung
J. C. 451. im Jahr, da die beyden Kaiſer **Valentinianus** und **Marcianus** zugleich das römiſche Conſulat geführet, den achten October, auf Befehl der gedachten Kaiſer in der Kirche der heiligen **Euphemia** gehalten worden, daß ihr die Staatsbedienten, **Anatolius**, **Palladius**, **Tatianus**, **Vincomalus**, (lat. **Martialis**) **Sporatius**, **Genethlius**, **Florentius** und noch mehrere beigewohnet, und denn die hier genanten Biſchöffe zuſammen gekommen. Unter dieſen ſtehen die drey Abgeordnete des B. **Leo**, die beyden Biſchöffe **Paſchaſinus** und **Lucentius**, und der Aelteſte **Bonifacius** zu erſt, denn folget, **Anatolius**, und auf dieſen **Dioſkurus**, **Marianus**, **Juvenalis**, u. ſ. w.

Anm. Bey Manſi *tom.* VI. p. 563.

II. **Protocoll:** Den Anfang macht **Paſchaſinus** mit der Erklärung, daß er vom B. **Leo** den Befehl habe, **Dioſkuro** durchaus keinen Siz und Stimme, ſondern nur als Beklagtem Verhör zu verſtatten, worinnen **Lucentius** ihm beyſtimmte; hingegen die kaiſerlichen Miniſters darauf drangen, daß man erſt eine Urſach dieſer verlangten Ausſchließung wißen müße und

ganz

ganz richtig das Unſchikliche in dem Betragen der römiſchen Abgeordneten bemerkten, da ſie zugleich Kläger und Richter vorſtellen wolten. Dioſkurus bliebe zwar in der Verſamlung, nicht aber auf ſeinem Plaz, ſondern erhielte eine Stelle in der Mitte, und jene ſazten ſich und ſchwiegen. B. Euſebius übergab eine ſchriftliche an die Kaiſer gerichtete Klage gegen Dioſkurum und bat, ſie vorzuleſen, welches bewilliget wurde.

Anm. p. 579. Die römiſchen Abgeordneten redeten lateiniſch; der kaiſerliche Sekretarius aber Beronicianus überſezte alles in die griechiſche Sprache.

III. Klagſchreiben des B. Euſebii gegen den B. Dioſkurum. Die Klage ſelbſt gehet überhaupt auf das, was der leztere auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus, welche recht ordentlich vor eine Bande von Rebellen ausgegeben wurde, zu Schulden kommen laßen; insbeſondere aber werden dahin zwey Stüke gerechnet, einmal die Verfälſchung der reinen Lehre durch Genehmigung der Irtümer des Eutychis, und Verwerfung der von Flaviano geſchehenen Verdammung derſelben; hernach die gegen Euſebium verhängte gröbere Beleidigung.

Anm. p. 583. ſq.

IV. Protocoll: Die Miniſter verlangten, Dioſkurus ſolle ſich verantworten. Dieſer berief ſich darauf, daß das Concilium zu Epheſus auf ausdrüklichen Befehl des Kaiſers gehalten, und verlangte, daß die Akten abgeleſen würden. Dieſes bat auch Euſebius und verwilligten die Richter.

Anm.

Anm. p. 585. Da wir oben die hier eingerükten Akten, ſo wol der zu Conſtantinopel, als zu Epheſus gehaltenen Kirchenverſamlungen ſchon hinlänglich ausgezogen, ſo werden ſie hier billig übergangen und wir ſchränken uns blos auf das ein, was wirklich zu Chalcedon vorgefallen.

V. Protocoll: Nachdem das kaiſerliche Ausſchreiben der Verſamlung zu Epheſus vorgeleſen worden, erinnerten die Miniſter, daß der B. Theodoretus zum Siz und Stimme zu laßen, weil B. Leo ihn in ſein Bißthum wieder eingeſezt, und der Kaiſer verlanget, er ſolle der Verſamlung beywohnen. Theodoretus kam denn, dieſes aber veranlaßete einen heftigen Widerſpruch. Die Biſchöffe aus Aegypten, Illyrien und Paläſtina hielten die Zulaßung des Theodoreti vor eine Gefahr der Orthodoxie und Verlezung der Kirchengeſeze, weil er ein Lehrer des Neſtorii ſey. Hingegen vertheidigten ſie die Biſchöffe aus dem Orient, (d. i. der Diöces von Antiochien) aus Ponto, Kleinaſien und Thracien, mit der Anzeige, daß ſie zur Unterſchrift (wahrſcheinlich des zu Epheſus gegen Theodoretum ergangenen Urtheils) gewaltthätig gezwungen worden, begehrten davor, die Manichäer, die Feinde des Flaviani und des Glaubens wegzuſchaffen (unter welchen Niemand, als Dioſkurus und ſeine Freunde zu verſtehen). Dioſkurus ſezte ſich auch gegen die Zulaßung des Theodoreti aus dem Grund, weil er den Cyrillum mit dem Anathema beleget. Nun entſtand zwiſchen den beyden Partheien ein heftiges Geſchrei. Die Miniſter thaten alles, ſie

zu

zu beſänftigen: ſie behielten beyden Theilen das Recht vor, ihre gegenſeitige Klagen gegen einander anzubringen und baten nur, die angefangene Vorleſung nicht zu unterbrechen, es half aber nichts, und das Geſchrei erneuerte ſich untermiſchet mit den heftigſten Ausdrüken, beſonders aber waren die Aegyptier die unartigſten. Die Miniſter erkläreten, ſolches pöbelhafte Geblöke (ἐκβοησεις ἁι δημοτικαι) ſey Biſchöffen ſehr unanſtändig und ganz ohne Nuzen, und da endlich die Ruhe wiederhergeſtellet war, wurde in der Vorleſung der Akten von Epheſus fortgefahren.

Anm. p. 589.

VI. Protocoll: Da die kaiſerlichen Ausſchreiben abgeleſen waren, unterbrach Dioſkurus und erinnerte, es ſey klar, daß der Kaiſer nicht ihm allein, ſondern auch dem B. Juvenali und dem B. Thalaßio die Unterſuchung und Beurtheilnng zu Epheſus aufgetragen, mithin werde unbillig, was drey gethan, ihm zur Laſt geleget: es ſey auch alles, was geſchehen, von der ganzen Synode durch Unterſchrift genehmiget und vom Kaiſer Theodoſio beſtätiget worden. Dieſes veranlaßete einen neuen Widerſpruch der Morgenländer und zwar darinnen, daß die gedachte Genehmigung der ganzen Synode nur durch Liſt und äußerſte Gewalt erzwungen worden, wogegen Dioſkurus ſich auf die fernere Vorleſung der Akten bezog, die denn vor ſich gieng.

Anm. p. 601. Alle dieſe Klagen über Dioſkuri Gewaltthätigkeiten zu Epheſus, ſind ebenfals oben ſchon mitgetheilet, welches denn auch von dem Folgenden zu bemerken.

VII. Protocoll: Da aus den epheſiniſchen Akten Cyrilli Brief an die Morgenländer abgeleſen war, entſtand zu Chalcedon ein großes Geſchrei, den Beyfall gegen den Inhalt deßelben zu bezeigen. Auch Theodoretus ſagte: „verflucht ſey derjenige, welcher von zwey Söhnen „redet. Wir beten nur Einen Sohn an, un„ſern Herrn Jeſum Chriſtum, den Eingebor„nen.“ Hierinnen waren wol alle einig, allein die Morgenländer fiengen an, wieder zu rufen: **hinaus mit dem Mörder des Flaviani, mit dem Verfälſcher der Kirchenväter!** Die Aegyptier begnügten ſich, ihre Genehmigung der vor orthodox erkanten Lehre des Cyrilli zu verſichern.

Anm. p. 673.

VIII. Bey Gelegenheit der ſchon oben angezeigten Stimme des B. Euſtathii von Berytus, rieſen wieder die Morgenländer: „dieſes (von „Einer Natur) lehret Eutyches und Dioſku„rus;“ dieſer aber erklärete ausdrüklich: „wir „lehren weder eine Vermiſchung (συγχυσις) noch „eine Trennung (τομην) noch eine Verwande„lung (τροπην) verflucht ſey, wer eine Vermi„ſchung, oder Verwandelung, oder Vermiſchung „(ἀνακρασιν, Lat. commixtionem) lehret.“ Euſtathius erwies, daß Cyrillus allerdings Eine Fleiſchgewordene Natur geſaget.

Anm.

Anm. p. 675.

IX. Protocoll: Das Bekäntnis, welches Flavianus auf der Synode zu Conſtantinopel von dem rechten Lehrbegrif von der Perſon Chriſti abgeleget, wurde zu Chalcedon mit großer Einſtimmung genehmiget und vor orthodox erkläret. Man hat die Stimmen aufgezeichnet, die dieſe Abſicht hatten. Die römiſchen Abgeordneten führten den Grund an, daß jenes Bekäntnis mit dem Brief des B. Leo übereinſtimmte, andere aber bezogen ſich auf die Uebereinſtimmung mit den Kirchenvätern überhaupt, oder mit Cyrillo. Hingegen behauptete Dioſkurus, Flavianus ſey eben deswegen verdammt worden, weil er zwey Naturen gelehret, und dieſes widerſpreche Athanaſio, Gregorio und Cyrillo, welches er durch ihre Zeugniße erweiſen könne.

Anm. p. 679. ſqq.

X. Protocoll: Bald darauf gab der in der zu Conſtantinopel vom B. Longino abgelegten Stimme gebrauchten Ausdruk: aus zwey Naturen, dem Dioſkuro Gelegenheit anzumerken, daß er allerdings den Ausdruk, aus zwey Naturen, nicht aber den, zwey Naturen billige. Er entſchuldigte ſein abermaliges Unterbrechen des Vorleſens mit der Noth, weil er in Lebensgefahr ſey, bekam aber vom B. Euſebio einen nicht höflichen Widerſpruch. Dioſkurus unterbrach bald darnach abermals bey einer andern Stimme und ſagte, dieſes tadle er, weil nach

der Vereinigung nicht mehr zwey Naturen wären.

Anm. p. 691.

XI. **Protocoll:** Nachdem die ſämtlichen Akten von Conſtantinopel und Epheſus vorgeleſen waren, ſo gaben die Miniſters folgende merkwürdige Erklärung von ſich: „die gnauere „Unterſuchung der rechten Lehre müße auf die „nächſte Zuſammenkunft des Concilii am folgen„den Tag verſchoben werden; weil aber Flavia„nus und B. Euſebius nach Außage der vor„geleſenen Akten und nach eignem Bekäntnis ei„niger der vornehmſten Häupter der Synode zu „Epheſus, daß ſie geirret und jene ohne Urſach „abgeſezt, indem ſie nicht erweislich von der Or„thodoxie abgewichen, ungerechter Weiſe ihrer „Aemter beraubet worden, ſo ſey es nach göttli„chem Wolgefallen gerecht, wenn anders es der „Kaiſer genehmigen würde, mit eben dieſer „Strafe, die Biſchöffe Dioſkurum, Juvena„lem, Thalaßium, Euſebium von Ankyra, „Euſtathium von Berytus, Baſilium von „Seleucien, als welche zu Epheſus die Ober„hand gehabt, zu belegen, und durch einen Syn„odalſchluß nach den Kirchengeſezen ihrer biſchöf„lichen Würde zu entſezen, jedoch mit Vorbehalt „des Berichts an den Kaiſer.“ Die morgenländiſchen Biſchöffe gaben dieſem Vortrag völligen Beyfall, auch die aus Illyrien. Hierauf befahlen die Miniſters, daß jeder Biſchof ſein Glaubensbekäntnis ſchriftlich, ohne Scheu, jedoch

doch in der Furcht Gottes, unverzüglich aufſeze, jedoch mit dem Zuſaz, der Kaiſer nehme die Glaubensbekäntniße von Nicäa und Conſtantinopel, die kanoniſchen Briefe des Gregorii, Baſilii, Athanaſii, Hilarii, Ambroſii, ingleichen die beyden Briefe des Cyrilli, welche auf der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus genehmiget worden, an, und werde von ihrem Lehrbegrif nie abgehen. Es habe auch B. Leo gegen Eutychis Jrtümer an Flavianum ein Schreiben ergehen laßen.

Anm. p. 935.

Zweyte Handlung.

I. Protocoll: Jm Eingang ſtehen wiederum die Nahmen der anweſenden Staatsbedienten und zwar mehrerer, als bey der erſten, und der zuſammengekommenen Biſchöffe, unter denen Dioſkurus, Juvenalis, und die übrigen fehlen. Der Tag war der zehnte October und der Ort ebenfals die Euphemienkirche.

Anm. p. 937. Jn einigen Handſchriften ſtehet dieſe Handlung nach der dritten und ſo meldet es auch Evagrius und Facundus, welches gegen die Anzeige des Tages ſtreiten würde, wenn nicht eben dieſe zweifelhaft wäre. S. Baluzii Vorrede und Noten zu dieſer Stelle, und Ballerini *tom.* II. p. 505. ſqq.

II. Protocoll: Die Miniſters verlangen, daß nunmehro die Glaubensſache unterſuchet werde, um alle Zweideutigkeit zu heben, und die Jrrenden zu belehren, und zwar nach der Uebereinſtimmung **aller** heiligen Väter. Es wird

wiederholet, der Kaiſer und ſie nähmen die Glaubensbekäntniße von Nicäa und Conſtantinopel und die Lehren der heiligen Väter an. Die verſamleten Väter ſagten einſtimmig, daß ſie eben dieſe Vorſchriften unverändert beibehalten, und da B. Cecropius von Sebaſtopel erinnerte, B. Leo habe gegen Eutychem einen Brief an Flavianum geſchrieben, und hinzuſezte: „dieſem „folgen wir und haben alle dieſen Brief unter„ſchrieben,“ ſo ſchrieen die Biſchöffe: „eben „dieſes ſagen wir alle: was erkläret worden, iſt „hinreichend: es iſt nicht erlaubt, eine andere „Erklärung zu machen.“ Hierauf trugen die Miniſters an, durch die Wahl zweier Biſchöffe einer jeden Provinz einen engern Ausſchus niederzuſezen und dieſem den Auftrag zu thun, über die Glaubensſache ſich mit einander zu unterreden, und denn, worinnen ſie einig worden, den andern allen anzuzeigen, damit wenn, wie ſie hoffeten, alle beytreten, alle Uneinigkeit gehoben, wenn aber einige anders denken ſolten, wie man doch nicht vermuthe, dieſer ihre wahre Meinung deſto leichter in das Licht geſezet werde. Dieſem Vorſchlag wurde ſehr widerſprochen. Man hielte einen neuen ſchriftlichen Aufſaz von der in Streit gekommenen Religionsfrage vor unnöthig und unrecht, weil das nicäniſche Glaubensbekäntnis dazu hinreiche, welches zu Epheſus beſtätiget und von Cyrillo und Cöleſtino und Leone richtig ausgeleget worden; ja einige erkläreten, daß ſie, weil ſie den Brief des B. Leo unterſchrieben hätten, keiner Beßerung des Lehr-

begrifs

begrifs (διοϱϑωσεως) bedürften. Dieſes gab denn die Gelegenheit, daß die Vorleſung der Glaubensbekäntniße von Nicäa und Conſtantinopel, der beyden Briefe des Cyrilli, an Neſtorium und an B. Johannem, und des Briefes des B. Leo an Flavianum verlanget und bewilliget wurde, da denn nach jedem Stük deßen Inhalt mit großem Geſchrei gebilliget und als einzige Orthodoxie erkläret worden.

Anm. 1. p. 951. ſqq.

Anm. 2. In den Akten ſtehet hinter dem Brief des Leo, noch eine Samlung von Stellen der ältern Kirchenväter über die Lehre von der Perſon Chriſti. Da dieſe zu dem Brief an Flavianum nicht gehöret, ſo iſt ſie gewis nicht mit abgeleſen worden. Sie iſt auch nur in einigen griechiſchen Handſchriften zu finden. S. Baluzens Note p. 962. Von der Samlung reden wir unten mehreres.

Anm. 3. Die Biſchöffe bezeigten ihren Beyfall bey allen dieſen Vorſchriften. Von dem, welcher dem Brief des Leo ertheilet wurde, ſezen wir aus guten Urſachen die Nachricht des Protocolls p. 972. ſelbſt her: „Nachdem „vorſtehender Brief abgeleſen war, ſchrieen (ἐβοησαν) „die ehrwürdigen Biſchöffe: das iſt der Glaube der Vä„ter: das iſt der Glaube der Apoſtel. So gläuben wir „alle. So gläuben die Rechtgläubigen. Verflucht ſey, „wer nicht ſo glaubet. Petrus hat dieſes durch den Leo „ausgeſprochen. Die Apoſtel haben ſo gelehret, Leo „hat gottſelig und wahr gelehret. Cyrillus hat ſo geleh„ret. Ewig müße Cyrilli Gedächtnis ſeyn. Leo und „Cyrillus lehren einſtimmig. Verflucht ſey, wer nicht „ſo lehret. Das iſt der wahre Glaube. So denken die „Rechtgläubigen. Das iſt der Glaube der Väter. War„um iſt dieſes zu Epheſus nicht vorgeleſen worden? Di„oſkurus hat es unterdrükt.„

III. Protocoll: Obgleich nun dieſes Geſchrei einen algemeinen Beifall zu erweiſen ſchien,

ſo machten dennoch die Biſchöffe aus Illyrien und Paläſtina gegen einige Stellen Erinnerungen; ihre Zweifel wurden durch Vorlegung gleichlautender Stellen des Cyrilli gehoben.

Anm. p. 972. Dieſe Stellen betrafen die Einſchränkung der Eigenſchaften der beyden Naturen an eine jede, der jene eigen, der andern aber mitgetheilet ſind.

IV. Protocoll: Einige Biſchöffe verlangten doch noch einigen Aufſchub, um die Sache noch beßer zu unterſuchen, und beſonders Cyrilli dritten Brief mit den zwölf Anathematiſmis zu vergleichen. Die Biſchöffe ſchrieen zwar, weil ſie alle ſo glaubten, ſo ſey es nicht nöthig; die Miniſters aber fanden es allerdings vor nöthig, daß diejenigen, welche noch Zweifel hätten, ſolche vortragen nnd dieſe gehoben werden könten. Hierüber entſtand ein ſehr wüſtes Geſchrei: einige wolten gleich das Urtheil über Dioſkurum geſprochen haben, weil er ein Jude ſey, andere thaten vor ihn Fürbitte. Die Miniſters aber blieben dabey, daß fünf Tage Aufſchub gegeben werden, und Anatolius ſich mit denen, die noch zweifelten, freundſchaftlich beſprechen ſolte.

Anm. p. 973.

Die dritte Handlung.

I. Protocoll: Dieſe Verſamlung wurde an eben dem Ort den dreyzehenden October gehalten. Daß die Miniſters dabey geweſen, wird nicht angezeiget. Sie ſind nicht dabey erſchienen, wie das folgende erweiſet. Auch hier fehlen

len natürlich die Nahmen der Biſchöffe, die ſchon bey der zweyten fehlten.

Anm. p. 975.

II. Protocoll: Aetius, Archidiakonus zu Conſtantinopel zeigte an, daß außer dem ſchon vorgelegten Schreiben des B. Euſebii von Dorylåum an den Kaiſer, der erſtere ein anderes an die Synode übergeben und fragte an, was damit geſchehen ſolte? Paſchaſinus ſagte darauf, daß, da er vom B. Leo abgeordnet worden, um deßen Stelle zu vertreten, ihm (vermuthlich wegen Abweſenheit der Staatsbedienten) das Recht zuſtehe, die Geſchäfte des Vorſizers zu beſorgen: nahm das Schreiben an, und verlangte, es vorzuleſen.

Anm. p. 983.

III. Klage des B. Euſebii von Dorylåum über die ihm und dem verſtorbenen Flaviano von dem B. Dioſkuro angethane Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, mit der Bitte, ihn wieder herzuſtellen, Dioſkurum zu beſtrafen und deßen Irtum mit dem Anathema zu belegen.

Anm. p. 985. Der nähere Inhalt iſt aus dem vorhergehenden ſchon bekant.

IV. Protocoll: B. Euſebius verlanget, Dioſkurum zu ſeiner Verantwortung vorzuladen. Aetius verſicherte, Dioſkurus ſey, wie andere Biſchöffe, zu dieſer Zuſammenkunft eingeladen worden, habe auch geſaget, daß er kommen wolle, werde aber von ſeinen Wächtern ge-

hindert. Auf Verlangen des Paſchaſini muſten zwey Aelteſten, Epiphanius und Elpidius um die ganze Kirche herumgehen und ſehen, ob Dioſkurus da ſey? Da ſie nun berichteten, daß er nicht da ſey, ſo wurde nach dem Vorſchlag des B. Anatolii beſchloßen, den B. Conſtantinum von Boſtra, den B. Akacium von Ariarath, und den B. Atticum von Zele an Dioſkurum in ſeine Wohnung abzuordnen, und ihn zu bitten, daß er erſcheinen möge. Nach ihrer Wiederkunft erſtattete B. Conſtantin der Verſamlung auf Verlangen des Anatolii den Bericht, die Abgeordneten hätten den ihnen geſchehenen Auftrag ſchriftlich dem Dioſkuro übergeben, was aber geredet worden, habe der mitgenommene Notarius, Himerius zum Protocoll genommen, welches denn vorgeleſen wurde.

Anm. p. 987. Man bemerke, daß in dem Protocoll immer Dioſkuro der Biſchofsnahme und die gewöhnlichen Ehrentitel gegeben werden.

V. **Protocoll des Himerii über das, was zwiſchen den Abgeordneten der Synode und dem B. Dioſkuro vorgefallen.** Die Hauptſache iſt, daß Dioſkurus ſich erſtlich mit ſeiner Wache entſchuldigte und da dieſe Schwierigkeit durch die Einwilligung des Officiers gehoben war, zweytens eine wichtigere Urſach ſeines Ausbleibens angab. Da bey der erſten Zuſammenkunft die Miniſter gegenwärtig geweſen und nach langem Wortwechſel ſchon über ihn ein Urtheil gefället, nun aber die Synode ihn berufe,

um das vorhergehende umzuſtoßen, ſo bäte er, daß die damals gegenwärtige Herren und der Staatsrath, (την ιεραν συγκλητον) auch iezt ge- gegenwärtig ſeyn mögten und die Unterſuchung unter ihrer Aufſicht geſchehe. Hierüber entſtand zwiſchen Dioſkuro und den Abgeordneten ein Wortwechſel, der nichts fruchtete. Dioſkurus blieb ſtandhaft bey ſeiner Erklärung, und weigerte ſich alſo zu kommen.

Anm. p. 991. Ein Umſtand iſt hier nicht zu vergeßen. Dioſkurus wurde erinnert, daß er zu erſt ſich nur mit ſeiner Wache entſchuldiget, und nachhero, da dieſes gehoben wurde, erſt von der Abweſenheit der Miniſter eine Ausflucht genommen; er gab aber die Antwort, daß er den Umſtand der Abweſenheit erſt erfahren.

VI. Protocoll: Hierauf trug Euſebius auf die zweite Vorladung an. Sie wurde vor geſezmäßig erkannt, und drey Biſchöffe Pergamus, Kekropius und Rufinus erwehlet. Obgleich der Biſchof Amphilochius einen Aufſchub von einem, oder zwey Tagen anrieth, ſo wurde es doch verworfen.

Anm. p. 995.

VII. Zweyte ſchriftliche Vorladung des B. Dioſkuri, vor der Verſamlung zu erſcheinen. Sie giebt ihm noch alle Ehrentitel, verſpricht, die ſchon abgethane Sachen nicht wieder vorzunehmen, ſondern einige neue von B. Euſebio vorgetragene Klagen zu unterſuchen, und ermahnet, nach den Kirchengeſezen zu kommen.

Anm. p. 997.

VIII. Protocoll: Nach ihrer Zurükkunft wurde abermals das vom Notario Hypatio bey der Unterredung geführte Protocoll abgeleſen. Dioſkurus beſtand erſtlich auf die Gegenwart der Miniſter: zweytens ſchüzte er Krankheit vor, welches aber ganz beſcheiden dadurch widerleget wurde, daß er vor weniger Zeit ganz geſund geweſen: endlich fragte er, ob die andern Biſchöffe, die zu Epheſus mit ihm es gehalten, in der Verſamlung wären, oder beßer ſich vor derſelben geſtellet? worauf er aber keine Antwort bekam, weil die Abgeordneten ſagten, ſie hätten dazu keinen Befehl. Dieſe unterließen nicht, gewis mit allem Anſtand ihn zum Gehorſam zu bewegen, er blieb aber bey ſeinem Entſchlus, nicht zu kommen, wenn nicht die Miniſters und die mit ihm verbundene Biſchöffe zugleich gegenwärtig wären, ob ihm gleich vorgeſtellet wurde, daß nach den Kirchengeſezen und nach der Natur der Sache beydes nicht nöthig ſey.

Anm. p. 999.

IX. Protocoll: Nach dieſem Bericht erklärete B. Euſebius, daß er ſeine Anklage gegen Niemand als gegen die Perſon des Dioſkuri gerichtet, und daher des leztern Ausflucht, die andern Biſchöffe müſten zugleich mit ſich verantworten, unſtatthaft ſey. Hierauf wurde angezeiget, daß einige gottesdienſtliche Lehrer aus Alexandrien vorgelaßen zu werden verlangten. Dieſe waren der Aelteſte Athanaſius, der Di-

akonus

akonus Iſchyrion und der Diakonus Theodorus, welche gegen ihren Biſchof Dioſkurum ſchriftliche Klagen anbrachten. Es würden dieſe Klagen vorgeleſen und von einem jeden verſichert, den Beweis gegen Dioſkurum zu führen.

Anm. p. 1003.

X. **Des Diakoni zu Alexandrien, Theodori, an den B. Leo und die Synode gerichtetes Schreiben.** Dieſer Mann erzehlet, daß er nach mehr denn zwey und zwanzig jährigen Kriegsdienſten, vom B. Cyrillo unter die Geiſtlichkeit zu Alexandrien aufgenommen worden und mit aller Zufriedenheit des Biſchofs ſein Amt funfzehen Jahre verwaltet. Nun folgen die Klagen gegen Dioſkurum, daß er 1) ihn, den Theodor, gleich nach dem Antritt ſeines Amtes, ſeiner Würde beraubet, und ihn ſo gar mit Verweiſung aus der Stadt bedrohet, und das aus keiner andern Urſach; als weil er in Freundſchaft und Umgang mit Cyrillo geſtanden: 2) daß er alle Verwande und Freunde des Cyrilli aus der Stadt zu ſchaffen ſuche; und das aus Haß gegen deßen Orthodoxie, indem er, Dioſkurus, ein Kezer ſey und allezeit mit Origine es halte: 3) daß er gegen die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit läſtere: ſich des Mords, des Diebſtahls und des Mordbrennens ſchuldig gemacht; welches alles er beweiſen werde: 4) daß er nicht allein den verſtorbenen Flavianum zu Epheſus übel behandelt, ſondern auch zu Nicäa den B.

Leo in den Bann gethan. Theodor nennet noch vier Perſonen, Agoraſtum, Dorotheum, Euſebium, und Johannem, als Zeugen, die er zum Verhör ſtellen werde.

Anm. p. 1005.

XI. Des Diakoni Iſchyrions Klagſchrift, die ebenfals an den B. Leo und die Synode von Chalcedon gerichtet war. Die hier angegebene Verbrechen des Dioſkuri ſind: 1) daß er gegen verſchiedene Perſonen Ungerechtigkeit und Grauſamkeit ausgeübet: ihre Bäume umhauen laßen: andere verwieſen, noch andere mit harten Geldbußen beleget: 2) daß er ſich ſelbſt gegen die kaiſerliche Majeſtät vergangen, wie es zu Alexandrien und durch verſchiedene gerichtliche Unterſuchungen erwieſen ſey: 3) daß er gegen die Dreieinigkeitslehre Irtümer vorgetragen: 4) daß er das, den Kirchen in Libyen von den Kaiſern bewilligte Getraide den Biſchöffen nicht verabfolgen laßen, ſondern zu Geld gemacht, indem er das Getraide mit vielen Geldſummen an ſich gekaufet und zur Zeit der Theuerung auf das theuerſte verkaufet, ſo daß in den dortigen Gegenden weder das Abendmal gehalten, noch die fremden und einheimiſchen Armen verſorget worden: 5) daß er die von einer vornehmen Frau, Periſteria, im Teſtament den Klöſtern, Armenhäuſern und andern Armen vermachte große Geldſummen unter Huren (θυμελαις) und Schauſpieler vertheilet, wie denn 6) überhaupt ſeine Unzucht und verbotener Umgang mit liederlichen Frau=

Frauensperſonen in ſeiner biſchöflichen Wohnung und in den Bädern, beſonders mit der berüchtigten **Panſophia** ſo bekannt, daß der Pöbel zu **Alexandrien** davon Liederchen gemacht und in dieſen beydes die Hure und den Biſchof genannt: 7) daß er ihm, dem **Iſchyrion**, ſeiner unter **Cyrillo** übernommenen vielen Arbeiten und Reiſen ungeachtet, weil er ein vertrauter Freund des lezten geweſen, gleich nach **Cyrilli** Tod, ſeine Diakonatsverrichtungen unterſaget, ſeine Güter durch Münche angreifen und die Gebäude, von denen er ſeinen Unterhalt gehabt, verbrennen, die Bäume umhauen und das Land verwüſten laßen; und ihn dadurch an den Bettelſtab gebracht: 8) daß er ihn durch einen Haufen Geiſtlichen, unter denen die Diakoni **Peter** und **Harpokration**, und der Aelteſte **Menas** geweſen, wollen umbringen laßen, welcher Gefahr er durch die Flucht entgangen; da er aber nicht aus Alexandrien gegangen, theils wegen Schwachheit, theils weil er daſelbſt ſein Haus und Freunde habe, habe **Dioſkurus** ihn durch den **Harpokration** wegnehmen und in ein Krankenhaus einſperren laßen: (wie denn dergleichen Gewaltthätigkeiten noch mehreren, beſonders dem **Proterio** wiederfahren) endlich habe er wieder Mörder ihn umzubringen, dahingeſchikt, die aber ſelbſt davor einen Abſcheu gehabt, und ihm das Leben geſchenkt. Auch **Iſchyrion** nennet **Agoraſtum**, **Dorotheum**, **Euſebium**, **Didion**, **Harpokration**, **Peter**, **Gajanum** als Zeugen, und verſpricht, ſie zu ſtellen, wenn es zur Unterſuchung käme.

Anm. 1. p. 1011. ſqq.

Anm. 2. In dieſem Brief iſt eine Stelle, die gewis erſt in den ſpätern Zeiten dazugeſezt iſt. Von Proterio heißet es p. 1017. der iezt Biſchof, damals aber Aelteſter und Oekonomus der Kirche zu Alexandrien war: dieſes konte aber Iſchyrion nicht ſchreiben. Unterdeßen iſt doch der Zuſaz ſelbſt alt und beweiſet ein hohes Altertum der Samlung, weil Proterius, wie wir bald ſehen werden, allerdings gar bald nach dieſen Händeln Biſchof zu Alexandrien worden.

XII. Des Aelteſten Athanaſii ähnliche Klagſchrift. Dieſer Mann erzehlet, er ſey des Cyrilli Schweſterſohn, nebſt einem Bruder Paul. Ob nun gleich Cyrillus ſeinem zukünftigen Nachfolger ein ſehr anſehnliches Vermächtnis aus ſeinem Vermögen durch ein Teſtament hinterlaßen und unter den ſtärkſten Betheurungen von ihm den Schuz ſeiner Anverwanden verlanget, ſo habe doch Dioſkurus, wie er dieſer Nachfolger worden, aus Haß gegen Cyrilli Orthodoxie als ein Kezer dieſe Familie unglüklich gemacht: ihn und Paul aus der Stadt gejaget; da ſie ſich um Hülfe zu finden nach Conſtantinopel gewandt, ſie daſelbſt durch den Beyſtand des Chryſaphii und eines andern Miniſters, Noni, bey dem Kopf nehmen laßen und durch die gröſte Härte gezwungen, ihr ganzes Vermögen herauszugeben, ſo daß ſie ſelbſt Geld auf ſchwehre Zinſen nehmen müßen: ſein Bruder ſey darüber geſtorben, er aber, noch einige Mutterſchweſtern und ſeines Bruders Wittwe und Kinder ſo verſchuldet, daß ſie nicht ausgehen könten: Dioſkurus habe ihre Häuſer zu Kir-

chen

chen verwandelt, und da ſein, des Athanaſii, Haus ſich dazu nicht ſchikte, ſolches mit andern benachbarten Häuſern vereiniget: ihn unverhört ſeiner Aelteſtenwürde beraubet: er irre nun in das ſiebende Jahr herum: da er ſich in einer Vorſtadt von Alexandrien unter dem Schuz der tabenniſchen Münche aufgehalten, habe Dioſkurus verboten, ihn ins öfentliche Bad zu laßen, oder Brod zu reichen: die Summe, die von ihm erpreßet worden, und die er zum Theil aus ſeinem Vermögen bezahlet, theils auf Zinſen aufgenommen, belaufe ſich auf tauſend vierhundert Pfund Goldes, welche Nonus empfangen, ſo daß er iezt betteln müße; ſeine Tanten hätten fünf und achtzig und die Familie ſeines verſtorbenen Bruders vierzig Pfund Goldes bezahlen müßen. Athanaſius bittet nur die Wiedererſtattung und erbietet ſich, noch andere Gewaltthätigkeiten des Dioſkuri zu erweiſen.

Anm. p. 1021.

XIII. Protocoll: Es fande ſich noch einer ein, Sophronius, und übergab eine ſchriftliche Klage gegen Dioſkurum, die auch abgeleſen und den Akten einverleibet wurde.

Anm. p. 1029.

XIV. Sophronii Klage: Dieſem Mann raubet eine obrigkeitliche Perſon zu Alexandrien, Makarius, ſeine rechtmäßige und mit ihm in vergnügter Ehe lebende Gattin, Theodotam. Da er dort keine Hülfe erlangen kan, wirkt er am Hof zu Conſtantinopel die nöthige Befehle an

einen Theodorum aus, die Sache zu unterſuchen und ihm Recht zu verſchaffen. Dioſkurus verhindert nicht allein deren Vollziehung, weil das Land mehr ihm, als dem Kaiſer unterworfen; ſondern läßet auch den beleidigten Ehemann durch den Diakonum Iſidorum mit einem Haufen Bauern und anderer Böſewichter überfallen, ihn umzubringen und den Richter fortzujagen, welches leztere auch geſchehen. Der Diakonus habe ihm alles Vermögen geraubet, wovon ſeine Kinder leben müßten. Er bemerket auch, daß Dioſkurus gegen den orthodoxen Lehrbegrif von der Dreieinigkeit geredet, und erzehlet, wie oben bemerket worden, daß der Biſchof der Ausrufung des Kaiſers Marciani zu Alexandrien ſich widerſezet; daß noch andere über ſolche Tyrannei zu klagen hätten, die ſich aber aus Armuth, oder aus Furcht, davon abhalten ließen, und berufet ſich auf Agoraſtum, der iezt zu Chalcedon gefangen ſize, dem Dioſkuro aber, als deßen Synkellus, in ſeinen Bosheiten beygeſtanden.

Anm. p. 1029. ſqq.

XV. Protocoll: Nachdem alle dieſe Schriften angenommen und verleſen worden, wurde beſchloßen, den Dioſkurum, nach den Geſezen zum drittenmal vorzuladen und dazu die drey Biſchöffe, Francion, Lucian und Johann, als Abgeordnete ernennet, und ihnen der Diakonus Palladius als Notarius zugegeben.

Anm. p. 1037.

XVI. Dritte Vorladung an Dioſkurum. Mit Verwerfung aller bisherigen Einwendungen, die ſämtlich übelgegründet und unſtatthaft wären, wird der Biſchof geladen, vor der Kirchenverſamlung, welcher der Kaiſer die Unterſuchung aufgetragen, zu erſcheinen, und ſich auf das, was B. Euſebius, Athanaſius, Theodor, Iſchyrion und Sophronius gegen ihn klagend eingebracht, zu verantworten, widrigenfals aber zu gewärtigen, daß die Verſamlung gegen ihn ſo verfahre, wie die Geſeze gegen Halsſtarrige und Verächter der Concilien zu verfahren, vorſchreiben.

Anm. p. 1037.

XVII. Protocoll: Nachdem die Abgeordneten wiederum angelanget, wurde das von Palladio geführte Protocoll abgeleſen.

XVIII. Protocoll über die dritte Unterhandlung mit Dioſkuro. Dieſes beſtehet auf Seiten der Abgeordneten nur in Ermahnungen zum Gehorſam. Dioſkurus aber berief ſich ſchlechterdings auf ſeine vorige Erklärungen, und wolte ſich in nichts weiters einlaßen. Alles war alſo fruchtlos.

Anm. p. 1039.

XIX. Protocoll: Hierauf fragte Paſchaſinus, ob nunmehro, da Dioſkurus dreimal vorgeladen worden und nicht erſchienen, gegen ihn nach den Kirchengeſezen verfahren werden ſolle? Und da alle darinnen einſtimmten, und

einige noch dazu Dioſkuri eignes Verfahren gegen Flavianum zu Epheſus als geſezwidrig mit dem iezigen regelmäßigen verglichen hatten, auch beydes die Anfrage und die genehmigende Antworten wiederholet worden waren, ſo legte Paſchaſinus folgende Stimme ab: „Es iſt völ„lig ins Licht geſezet, was Dioſkurus, ehemals „Biſchof zu Alexandrien, gegen die Kirchenge„ſeze zu Schulden kommen laßen, theils durch „die bey der erſten Zuſammenkunft, theils durch „die heute vorgefallene Begebenheiten. Daß „wir mehreres übergehen, ſo hat er den mit ihm „gleichdenkenden und von ſeinem Biſchof regel„mäßig abgeſezten Eutychem, durch Anmaßung „eines Primats, noch vor der Verſamlung der „Biſchöffe zu Epheſus, wider die Geſeze wieder „zur Kirchengemeinſchaft gelaßen. Denjenigen „zwar, welche nicht freiwillig daran Theil ge„nommen, und bishero im Gehorſam gegen den „B. Leo und die algemeine Kirchenverſamlung „verblieben, hat Leo Gnade wiederfahren laſ„ſen und um deswillen ſie als ſeine Mitgläubige „aufgenommen. Dioſkurus aber iſt dabey ge„blieben, ſich ſolcher Handlungen zu rühmen, die „er beſeufzen und bereuen ſolte. Ueberdas hat „er den Brief des B. Leo an Flavianum nicht „vorleſen laßen, ob er gleich darum gebeten wor„den, und er, es zu thun, eidlich verſprochen, „durch welches Nichtvorleſen die Kirche Gottes „ſehr beleidiget und geärgert worden. Wir be„redeten uns zwar, ihm wegen ſeiner vorigen „Verbrechen eben ſo, wie den andern Biſchöffen

„Ver-

„Verſchonung zu erweiſen, die doch nicht, wie „er, die Macht und das Anſehen eines Richters „gehabt; allein er hat durch ſeine neue Verge„hungen ſeine Schuld ſehr vergrößert, indem er „ſich unterſtanden, den B. Leo in Bann zu „thun, über dieſes viele übergebene Schriften, „ſeine Bosheiten erweiſen, ferner, nachdem er „den Kirchengeſezen gemäs, dreimal vor der „Verſamlung zu erſcheinen, durch die Biſchöffe „beſchieden worden, den ſchuldigen Gehorſam „verſaget, und dadurch ſich, als Uebertreter der „Kanonen ſelbſt das Urtheil geſprochen. Des„wegen hat der B. Leo durch uns und gegenwär„tige heilige Synode, nebſt dem Apoſtel Petro, „der der Fels und Stüze (κρηπὶς) der Kirche „und der Grund des Glaubens iſt, ihn ſo wol „der biſchöflichen Würde, als aller Rechte einer „gottesdienſtlichen Perſon entſezet. Nun fälle „auch die heilige Synode über Dioſkurum ein „geſezmäßiges Urtheil.“ Nun folgten die Stimmen, welche denn dieſem Urtheil beitraten.

Anm. 1. p. 1043. ſqq.

Anm. 2. So wenig es hier ſchiklich alle uns im Protocoll von p. 1047—1080. gelieferte Stimmen einzeln hier anzuzeigen, ſo nöthig iſt es, einige Anmerkungen von ihnen hier zu empfehlen. Erſtlich, hier iſt der Unterſchied zwiſchen den griechiſchen und lateiniſchen Akten ſehr ſichtbar. Die griechiſchen liefern nur ein einziges Votum, des Anatolii, von den übrigen Biſchöffen aber nur die Nahmen und den Ort des Bißthums, die lateiniſchen aber laßen einem jeden das wiederholen, was die andern vorher geſaget. Daß auch das griechiſche Protocoll, das wir haben, nicht etwa durch einen Zufall mangelhaft worden, ſondern wirklich vom Anfang an ſo beſchaffen, ſiehet man nicht allein aus der Vollſtändig-

keit des Nahmenverzeichnißes, ſondern auch aus der am Ende beigefügten algemeinen Anzeige, die Biſchöffe hatten Anatolio beigeſtimmet. Wir wollen die Glaubwürdigkeit der lateiniſchen Akten nicht bezweifeln, ziehen aber doch daraus den Schlus, daß wir iezt nicht mehr die alten griechiſchen Akten haben, die ehemals vorhanden geweſen. Zweytens. In allen dieſen Stimmen wird das Urtheil genehmiget, hingegen bemerket man eine große Verſchiedenheit, in Anſehung der Gründe deßelben. Einige beziehen ſich blos auf das, was Paſchaſinus angegeben; andere bleiben blos bey den algemeinen Beſchuldigungen ſtehen, doch ſcheinen wol die meiſten den Ungehorſam gegen das Concilium vor das Verbrechen zu halten, welches geſtrafet werden müßte.

Anm. 3. Von p. 1080—1094. folgen die Unterſchriften eben dieſer Biſchöffe, und da ſind die lateiniſchen Akten wieder reicher, als die griechiſchen.

XX. **Urtheil der Kirchenverſamlung,** wie es dem Dioſkuro ſelbſt geſchikt worden. In der Aufſchrift ſind zwar der biſchöfliche Titel und alle Ehrenwörter weggelaßen, aber auch keine beſchimpfende und beleidigende Ausdrüke zu finden. Es wird zur Urſach ganz kurz angeführet, theils die Uebertretung der Kanonen, theils der gegen das Concilium erwieſene Ungehorſam, da er um ſich auf die gegen ihn angebrachte Beſchuldigungen zu verantworten, dreymal vorgeladen worden und nicht erſchienen. Deswegen heißet es, ſey er den **dreyzehenden** October ſeines biſchöflichen Amtes und aller gottesdienſtlichen Verrichtungen entſezet.

Anm. p. 1093.

XXI. Schriftliche **Anzeige** an die zu **Chalcedon** anweſende Lehrer von **Alexandrien**, den

Aelte-

Aelteſten Charmoſynum und Archidiakonum Euthalium, von eben dieſem Inhalt, mit dem Befehl, die Kirchenſachen wol zu verwahren, um dereinſt dem zu erwehlenden Biſchof davon Rechenſchaft zu geben.

Anm. p. 1095.

XXII. **Oefentlicher Anſchlag.** Da vorgekommen, daß der abgeſezte Biſchof von Alexandrien **Dioſkurus**, vorgebe, er werde in ſein Amt wiedereingeſezt werden, ſo halte die Verſamlung vor nöthig, zu widerſprechen und zu erklären, daß dazu ſchlechterdings keine Hofnung vorhanden.

Anm. p. 1097. Offenbar gehöret dieſe Urkunde nicht zur dritten Handlung; da ſie aber keine Zeitmerkmale hat, ſo läßet ſich auch nicht beſtimmen, wenn dieſer Anſchlag vor nöthig geachtet worden.

XXIII. **Des Concilii Bericht an die Kaiſer, Valentinianum und Marcianum.** Es meldet, daß es gefunden, **Dioſkurus** ſey der Urheber und Urſach aller bisherigen Unruhen und Uneinigkeit in der Kirche, und zwar **erſtlich**, weil er den Brief des B. **Leo** an **Flavianum**, wider ſein Verſprechen und Eid, den zu Epheſus verſamleten Vätern nicht vorleſen laßen: **hernach**, weil er den mit der Manichäer Irtum behafteten und rechtmäßig abgeſezten Eutychem ganz geſezwidrig in ſeine prieſterliche Würde und Amt eines Abts wiederhergeſtellet, und dieſes, da **Leo** Eutychis Lehrſaz, daß Chriſtus vor der Vereinigung zwey Naturen gehabt, nach derſel-

ben aber nur Eine Natur ſey, verdammt: **ferner**, weil er gegen Euſebium Ungerechtigkeiten ausgeübet, hingegen andere, von ihren Synoden rechtmäßig abgeſezte Biſchöffe zur Kirchengemeinſchaft gelaßen: **noch weiter**, weil er den B. Leo in den Bann gethan: **endlich** weil er auf vorgegangene rechtmäßige Vorladung nicht erſchienen. Aus dieſen Urſachen hätte es den Böſen von ſeiner Gemeinſchaft ausgeſchloßen, und hoffe, die Kaiſer werden es genehmigen, zu welchem Ende die Akten mit ihren Unterſchriften überſchikt werden.

Anm. p. 1097. Auch dieſes Schreiben iſt ohne Anzeige der Zeit. Es iſt nicht mehr griechiſch, ſondern nur lateiniſch vorhanden.

XXIV. Ebendeßelben **Bericht an die Kaiſerin Pulcheriam.** Sehr reich an Lobſprüchen und ſehr arm an hiſtoriſchen Nachrichten. Es wird keine andere Urſach der Beſtrafung des **Dioſkuri** angezeiget, als daß des **Leo** Brief nicht vorgeleſen worden.

Anm. 1. p. 1101.
Anm. 2. In einigen Handſchriften folgen gleich die kaiſerlichen Geſeze wider Dioſkurum, die aber in beßern Sammlungen eine andere Stelle erhalten, und von uns unten bemerket werden ſollen.

Vierte Handlung.

I. Nach dem Eingang dieſes **Protocolls** iſt dieſe Zuſammenkunft in Gegenwart der Staatsbedienten in der gedachten Kirche den ſiebenzehenden October gehalten und ein Evangelienbuch öfentlich hingeleget worden.

Anm. Bey Manſi *tom.* VII. p. 1. ſqq.

II. **Protocoll:** Auf Verlangen der Miniſters wurden zu erſt die Protocolle der vorhergegangenen Zuſammenkünfte verleſen. Nachhero begehrten ebenfals die Miniſters, daß die Biſchöffe über die Glaubenslehre ihre Meinung ſagen ſolten. Die römiſchen Abgeordneten ſagten: „die Synode nehme an, **erſtlich**, das Glaubens„bekäntnis von **Nicäa** und das Glaubensbekänt„nis von **Conſtantinopel; zweytens**, die Aus„legung deßelben, welche **Cyrillus** zu Ephe„ſus vorgetragen, gegen **Neſtorium**, und **drit„tens**, was B. **Leo** wider **Neſtorium** und **Eu„tychem** geſchrieben. Dieſen Glauben behau„ptet dieſe Synode: ſie kan weder etwas dazu, „noch etwas davon thun." Dieſes wurde denn von allen genehmiget. Hierauf verlangten die Miniſters, daß jeder Biſchof die Frage beantworten ſolte: ob des B. **Leo** Brief an **Flavianum** mit den beyden Symbolis von **Nicäa**, und **Conſtantinopel** übereinſtimme. Hierauf erfolgten denn die Stimmen, **Anatolius** war der erſte. Die Frage wurde bejahet: die meiſten verſicherten, daß ſie dieſen Brief unterſchrieben. Einige gaben deswegen ſchriftliche Verſicherungen im Nahmen ihrer ganzen Geiſtlichkeit zum Protocoll.

Anm. p. 7. ſq. Dieſe Stimmen gehen von p. 8—46.

III. **Protocoll:** Noch verlangten die Miniſters, daß die Biſchöffe, welche nicht einzeln ihre Stimmen zum Protocoll gegeben, ſich erklä-

ren ſolten, ob ſie ebenfals beigetreten. Hierauf geſchahe dieſes mit Geſchrei und Segenswünſchen für die kaiſerliche Perſonen. Zugleich wurde von den Biſchöffen gefordert, denen, welche mit ihnen einig wären, den Zutritt zur Verſamlung zu verſtatten. Die Miniſters aber antworteten, daß ſie wegen dieſer Biſchöffe an den Kaiſer Bericht erſtattet und nun deßen Befehl erwarteten, und fügten den Zuſaz hinzu, die Kirchenverſamlung würde wegen des Dioſkuri, den ſie, ohne Vorwißen des Kaiſers und der Miniſters, abgeſezet: wegen der fünf Biſchöffe, für welche ſie iezt eine Fürbitte eingelegt, und wegen alles, was in der Verſamlung vorgenommen worden, Gott Rechenſchaft geben. Alle Biſchöffe ſchrieen: Gott hat den Dioſkurum abgeſezt! Dioſkurus iſt rechtmäßig abgeſezt! Dioſkurum hat Chriſtus abgeſezt! Nach einigen Stunden meldeten die Miniſters, ſie hätten vom Kaiſer den Befehl, daß die Synode wegen der fünf Biſchöffe, Juvenalis, Thalaßii, Euſebii, Baſilii und Euſtathii einen Schlus zu faßen hätte, und verlangten daher; darüber zu ſtimmen. Anatolius ſagte: man bitte, ſie einzulaßen. Alle Biſchöffe ſchrieen, wir bitten, ſie zuzulaßen: die eben ſo denken, wie die Synode, die den Brief des Leo unterſchrieben, müßen zur Verſamlung! Die Miniſters ließen ſie denn eintreten und ihre Size nehmen. Dies wurde als die geſtiftete Vereinigung, und als ein Werk Gottes mit großem Beyfall angeſehen.

Anm. p. 47.

IV. Protocoll: Die Miniſters trugen vor, es hätten ägyptiſche Biſchöffe dem Kaiſer eine Bittſchrift übergeben, dieſer aber befolen, ſie der Synode vorzuleſen und darüber einen Schlus abzufaßen. Man lies daher dieſe Biſchöffe an der Zahl dreyzehen, vor und nachdem ſie bekannt, daß ſie die Bittſchrift übergeben und ihre Unterſchriften anerkannt, wurde ſie vorgeleſen.

Anm. p. 49.

V. Der ägyptiſchen Biſchöffe Bittſchrift an die Kaiſer. Dieſe war eigentlich ein algemein Glaubensbekäntnis, des Inhalts, daß ſie die vom heil. Marco, von den Biſchöffen, Peter, Athanaſio, Theophilo und Cyrillo empfangene reine Lehre beſtändig beybehielten: das lehreten, was die Väter von Nicäa, Athanaſius und Cyrillus gelehret, und verdammeten die Kezereien des Arii, des Eunomii, des Mani, des Neſtorii, und diejenigen welche lehreten: die Menſchennatur unſers Herrn ſey vom Himmel, und nicht aus der Mutter Gottes, der Jungfrau Maria, ſo wie unſere, jedoch ohne Sünde; und überhaupt alle Kezereien, welche die katholiſche Kirche verdamme.

Anm. p. 49.

VI. Protocoll: Mit dieſer Erklärung waren die verſamleten Väter unzufrieden. Sie begehrten, die ägyptiſchen Biſchöffe ſolten erſtlich dem Eutychi nahmentlich das Anathema ſagen: hernach den Brief des Leo unterſchreiben.

Das

Das erſte geſchahe, das lezte zu thun weigerten ſie ſich aus dem Grund, weil nach einer ägyptiſchen Gewohnheit die dortigen Biſchöffe verbunden wären, ſich nach dem Vorgang des Biſchofs von Alexandrien zu richten, und mit der Vorſtellung, daß ſie in Aegypten in Lebensgefahr wären, wenn ſie eine ſolche Lehrſchrift unterſchrieben, die noch kein Patriarch von Alexandrien angenommen. Sie baten daher recht kläglich, ſie doch ſo lang zu verſchonen, bis der durch Dioſkuri Abſezung erledigte Stuhl wieder beſezet wäre, und wünſchten, daß dieſes zu Chalcedon geſchehen mögte. Die Väter aber wolten darein nicht willigen und zwar theils aus dem Argwohn, die ägyptiſchen Biſchöffe wären heimlich Kezer, theils aus dem Grund, es ſey unſchiklich, das Urtheil eines einzelnen Biſchofs, nemlich von Alexandrien, dem Anſehen einer ganzen Synode in Beſtimmung der Orthodoxie vorzuziehen. Nach einem langen und heftigen Wortwechſel, erkläreten endlich die Miniſters, das Begehren der Aegyptier zu bewilligen ſey ſehr vernünftig und menſchenfreundlich, ſie ſolten gegen Bürgen verſprechen, in ihrer ordentlichen Kleidung in der Stadt Conſtantinopel zu verbleiben, bis der neue Biſchof erwehlet ſey. Dieſes wurde endlich genehmiget, nur ſezten die römiſchen Abgeordneten hinzu, daß wenn ſie keine Bürgen ſtellen könten, ſie ihr Verſprechen eidlich verſichern ſolten.

Anm. p. 51. ſqq.

VII. Pro-

VII. Protocoll: Da auch einige Aebte ein Schreiben dem Kaiſer übergeben und dieſes gleichfals an die Synode verwieſen worden; ſo wurden auch dieſe Aebte vorgelaßen, nachdem vorhero andre Aebte und Münche, die es mit der Synode hielten, befraget worden, ob ſie die andern kenneten, und wer ſie wären. Diejenigen, welche das Schreiben übergeben hatten, werden ſo genennet: Caroſius, Dorotheus, Elpidius, Photinus, Eutychius, Barſumas, und Calopodius, der Verſchnittene. Sie anerkannten ihre Schrift und Unterſchrift, welche denn vorgeleſen wurde.

Anm. p. 61.

VIII. Bittſchrift der Archimandriten an den Kaiſer, eigentlich nur um Schuz, wider gewaltthätige Verfolgungen und Verjagungen, die ihnen von gottesdienſtlichen Lehrern wiederführen, beſonders wider den Zwang der Unterſchriften; und das bis die algemeine Kirchenverſamlung einen Schlus gemacht.

Anm. p. 65. Man merke, daß unter denen, welche in der Aufſchrift genennet werden, Barſumas nicht ſtehe.

IX. Protocoll: Barſumä Anweſenheit erregte großen Lerm. Die Väter wolten ihn nicht dulten, weil er, wie ſie ſagten, am Mord des Flaviani Antheil genommen, und weil er die Bittſchrift nicht unterſchrieben. Die Miniſters aber kehrten ſich an das biſchöfliche Geſchrei nicht, ſondern bedeuteten die Münche, daß ſie ſich iezt von dem, was die Synode von der Glaubensſache beſchloßen, ſolten unterrichten laßen. Hierauf

auf übergaben Caroſus und Dorotheus eine andere Schrift und baten um ihre Vorleſung, welche die Miniſters bewilligten.

Anm. p. 67.

X. Der Archimandriten, oder Aebte, übergebene Vorſtellung für den Dioſkurum, an die Synode. Sie erzehlen, daß der Kaiſer dem Caroſo erſt verboten, auf der Verſamlung zu erſcheinen, und da die übrigen ohne dieſen nicht kommen wolten, ſo ſey das die Urſach, warum ſie ſo ſpät und iezt, da Caroſus die Erlaubnis erhalten, ſich einſtelleten. Ihre Bitte war erſtlich, daß Dioſkurus und die mit ihm verbundene Biſchöffe Siz und Stimme haben mögten: zweytens, da der Kaiſer verſprochen, auf der Kirchenverſamlung ſolte nichts geſchehen, als die Beſtätigung des Glaubensbekäntnißes von Nicäa, ſo ſey die Verdammung des Dioſkuri dieſem entgegen und unbillig. Sie würden daher nichts von Glaubensſachen annehmen, wenn nicht Dioſkurus und die ihm beyfallende Biſchöffe zugelaßen und dadurch die Aergerniße gehoben würden: drittens wolte man ſie nicht hören, ſo beriefen ſie ſich auf Chriſtum, den Kaiſer und den Senat, ſchüttelten ihre Kleider und enthielten ſich ſelbſt der Kirchengemeinſchaft mit den Vätern: viertens, daß man ſie nicht in den Verdacht der Kezerei ziehe, ſo hätten ſie das Symbolum von Nicäa und deßen zu Epheſus gegen Neſtorium beſtimmte Erklärung, als ihr Glaubensbekäntnis, beigeleget.

Anm. p. 69.

XI. Pro:

XI. Protocoll: Die Biſchöffe hatten ſchon die Vorleſung durch ein heftig Geſchrei unterbrochen, weil ſie nicht leiden wolten, daß in der Schrift der von ihnen abgeſezte **Dioſkurus** Biſchof genennet werde, welches die Miniſters durch die Verſicherung, daß ihnen dieſes zum Nachtheil nicht gereiche, ſtilleten. Nach der Vorleſung aber wurde der **fünfte** Kanon der Kirchenverſamlung zu Antiochien abgeleſen, daß die Aelteſten und Diakoni, welche ſich der gottesdienſtlichen Gemeinſchaft ihres Biſchofs entziehen, abgeſonderte Verſamlung halten, und nach vorhergegangener Ladung ungehorſam ſeyn würden, mit dem Kirchenbann zu belegen, wenn ſie aber ſolche Unruhen der Kirche ferner fortſezen würden, als Aufrührer, durch die Obrigkeit zu beſtrafen. Hierauf wurden die Münche von den Miniſtern befraget, ob ſie wolten dem Lehrbegrif dieſer heiligen Synode beitreten? **Caroſus, Dorotheus, Barſumas,** der ſyriſch redete und einen Dollmetſcher bey ſich hatte, und **Elpidius,** jeder einzeln, erklärten ſich, daß ſie bey der **ni**cäniſchen Formel unveränderlich bleiben würden, denen die andern beitraten. **Aetius** that hierauf den Vortrag, die Synode nehme auch dieſe Formel an, weil aber wegen entſtandener Streitigkeiten erſt **Cyrillus** und **Cäleſtinus,** und iezt **Leo,** nicht neue Lehren vorgeſchrieben, ſondern nur gedachtes Symbolum beſtimmter erkläret, und die Synode dieſe Erklärungen annehme und andern gelehrt wißen wolle, ſo ſey die Frage: ob ſie, die Münche, ſich bey dieſem

Schlus

Schlus beruhigen, und Neſtorium und Eutychem als Urheber neuer Lehren mit dem Anathema belegen wollen; oder nicht? Caroſus antwortete. Wegen des Neſtorii fand ſich kein Bedenken, aber wegen des Eutychis konte man nicht zum Zwek kommen. Caroſus wolte lieber mit der Verweiſung beleget ſeyn, als dem Verlangen, dem Concilio beizutreten, nachgeben.

Anm. p. 73. ſqq.

XII. Protocoll: Die Miniſters unterbrachen dieſe Unterhandlung, durch die Anzeige, daß noch eine Bittſchrift vom Abt Fauſto und ſeinen Freunden übergeben worden, die abgeleſen werden müſte.

XIII. Der Aebte Fauſti, Martini, u. ſ. f. Bittſchrift an den Kaiſer. Dieſe Münche verklagen ihre Brüder, die ſich den Schlüßen der Kirchenverſamlung zu unterwerfen weigern, und bitten, ſie ihnen zu übergeben, daß ſie ſolche zur Aenderung bringen, wenn das aber nicht geſchehe, gehörig zu beſtrafen. Endlich wollen ſie, daß das Loch, worinnen dieſe Leute wohnen und Chriſtum läſtern, möge zerſtöret oder beßer ihnen überlaßen werden.

Anm. p. 75. Durch dieſes σπηλαιον iſt wol das Kloſter zu verſtehen, dem Eutyches vorſtand.

XIV. Protocoll: Hierauf gieng der Streit wieder an. Man ſuchte die Münche zu bewegen, den Brief des Leo zu unterſchreiben, es war aber vergebens.

Anm. p. 79.

Bey-

Beylagen zur vierten Handlung.

I. Handlung mit Caroſo und Dorotheo. Dies iſt ein Protocoll über eine den zwanzigſten October wegen dieſer Münche gehaltene Zuſammenkunft. Die Münche hatten ſich wieder an den Kaiſer gewendet, dieſer aber ſie ſchlechthin an die Verſamlung zurükverwieſen. Sie blieben ganz unbeweglich und ließen ſich auch durch die vorgeleſene Kirchengeſeze von Beſtrafung ſolcher Leute nicht bedeuten. Die Verſamlung gab ihnen dreyßig Tage Bedenkzeit. Wenn ſie alsdenn nicht die Schlüße annehmen würden, denn ſolten ſie aller ihrer Würden und Rechte beraubet, auch wenn einer durch die Flucht dieſer Strafe zu entgehen ſuchen ſolte, der von der bürgerlichen Obrigkeit geſezten Beſtrafung unterworfen werden.

Anm. p. 79.

II. Handlung mit dem B. Photio zu Tyrus. Dieſe hat mit der eutychianiſchen Geſchichte keine Verbindung und betrift allein die Streitigkeiten über die Gränzen des Kirchenſprengels von Berytus.

Anm. 1. p. 83.

Anm. 2. Beyde dieſe Handlungen ſtehen in keiner lateiniſchen und nicht in allen griechiſchen Samlungen der Concilienakten. Daher ihr Anſehen von einigen, ſelbſt Baluzen praef. p. 658. Tillemont in Zweifel gezogen wird. Beyde werden in den Handſchriften, wo ſie zu finden, ganz am Ende der Akten gefunden und nur die neuern haben ſie zwiſchen der vierten und fünften geſezet. S. Ballerini ad Leon. *tom.* II. p. 510. Vor uns iſt es nicht von Wichtigkeit.

Fünfte Handlung.

I. **Protocoll:** Sie wurde in Gegenwart der Miniſters, an dem gewöhnlichen Ort gehalten. Anm. p. 97.

II. **Protocoll:** Nach dem Vortrag der Miniſter, wurde eine verabredete Formel, wie die Lehre von der Perſon Chriſti vorzutragen, abgeleſen, welche aber nicht zu den Akten genommen worden. Sie fande Widerſpruch und Tadel; nach geſchehener Anfrage aber von Anatolio, einen ſehr großen und beynahe algemeinen Beifall, der mit großem Geſchrei begleitet wurde: Dies ſey der rechte Glaube: wer daran was tadele, ſey verflucht, ſey ein Neſtorianer, und die Neſtorianer müßen fort! Dieſes allès nahmen die römiſchen Abgeordneten, Paſchaſinus, Lucentius und Bonifacius ſo übel, daß ſie erklåreten: wenn man nicht mit dem Brief des B. Leo an Flavianum übereinſtimme, ſo båten ſie um ihre Abſchiedsbriefe, daß ſie nach Haus zurükreiſen und daſelbſt eine Synode gehalten werden möge. Darauf thaten die Miniſter den Vorſchlag, einen Ausſchus zu verordnen, der außer dem Anatolio und den römiſchen Geſanden aus ſechs Biſchöffen aus den Morgenländern (der Diöces von Antiochien) dreyen aus Kleinaſien, dreyen aus Illyrien, dreyen aus Ponto und dreyen aus Thracien beſtehen: ſich in einer Kapelle verſamlen und denn, worinnen ſie über dieſe Glaubenslehre ſich vereiniget, der ganzen Verſamlung anzeigen ſolte. Dieſer Vorſchlag

ſchlag misfiel den Biſchöffen, die ein gewaltiges Geſchrei erregten. Sie behaupteten, der Entwurf ſey orthodox und ſchon genehmiget: wer widerſpreche, ſey ein **Neſtorianer**, und man müße ohne alle Veränderung zur Unterſchrift ſchreiten: wer nicht unterſchriebe, ſey ein **Neſtorianer** und müße fortgeſchaffet werden. Die Miniſters machten den Einwurf: **Dioſkurus** habe geſaget, er habe deswegen **Flavianum** verdammet, weil er gelehret, Chriſtus beſtehe **aus zwey Naturen**, im Entwurf ſtehe: **aus zwey Naturen**. Hierauf erwiederte **Anatolius**: **Dioſkurus** ſey nicht wegen der Kezerei verdammt worden, ſondern deswegen, weil er den B. **Leo** in den Bann gethan, und auf dreymalige Vorladung nicht erſchienen ſey. Die Miniſters fragten ferner, ob die Biſchöffe den Brief des **Leo** annehmen; ſie antworteten, daß ſie ihn angenommen und unterſchrieben hätten. Wol, ſagten die Miniſter, ſo müße auch das, was in dieſem Brief ſtehe, der vorzuſchreibenden Formel einverleibet werden. Das wolten die Biſchöffe nicht zugeben, weil ohnehin der Entwurf mit dem Brief einſtimmig ſey. Selbſt der B. **Euſebius** von **Dorylåum** verwarf alle Abänderung. Und das Geſchrei erneuerte ſich: man müße den Entwurf ſo, wie er ſey, unterſchreiben. Die Miniſters erklåreten: man müße dieſe Zänkereien dem Kaiſer berichten, und ſchikten deswegen den Sekretarium, **Veronicianum** in den kaiſerlichen Pallaſt. Dieſer brachte die Antwort: der Kaiſer genehmige den Vorſchlag, durch einen en-

gern Ausſchus dieſes beyzulegen; ſolte das aber nicht gefällig ſeyn, ſo ſolten die Metropoliten die Stimmen ihrer Biſchöffe einzeln ſamlen und ſo die Einigkeit herſtellen. Würde dieſes nicht geſchehen, ſo müße die Verſamlung wol bedenken, daß alsdenn in den Abendländern eine Kirchenverſamlung würde gehalten werden, weil ſie iezt einen Schlus über die Glaubenslehre nicht machen wolten. Die Biſchöffe blieben auf ihrem Kopf und baten, den Entwurf vorzuleſen: wer ihn nicht unterſchreiben wolle, der könne weggehen. Beſonders ſagten die aus Jllyrien: wer widerſpricht, ſey ein Neſtorianer und könne nach Rom gehen! Die Miniſters ſtellten noch einmal den Unterſchied vor zwiſchen Dioſkuri Formel: aus zwey Naturen, und Leonis Formel: in Chriſto ſind zwey Naturen vereiniget ohne Verwechſelung, ohne Verwandelung und ohne Trennung, und fragten, ob die Väter es mit Dioſkuro, oder mit Leo halten wolten? Die Antwort war, mit Leo. So ſolten ſie, ſagten die Miniſter, dieſe Formeln dazuſezen. Es gieng doch die Deputation noch vor ſich. Anatolius, Paſchaſinus, Lucentius, Bonifacius und Julianus von Cos, (der hier zu den römiſchen Abgeordneten gerechnet wird) Maximus von Antiochien, Juvenalis von Jeruſalem, Thalaßius, u. ſ. f. traten in die Kapelle und da ſie ſich vereiniget hatten, wurde folgende Vorſchrift als ein Schlus des ganzen Concilii abgeleſen.

Anm. p. 99. Von dieſem überaus wichtigen Protocoll iſt wol zu merken, daß ein groſer Theil deßelben nur lateiniſch vorhanden, und das Griechiſche, das wir haben, nur Ueberſezung ſey.

III. **Lehrformel der Kirchenverſamlung zu Chalcedon.** Mit Vorbeigehen der Veranlaßung, merken wir nur an, daß 1) die Glaubensformeln von **Nicäa** und **Conſtantinopel**, und die auf der erſten Kirchenverſamlung zu **Epheſus** unter dem Vorſiz der Biſchöffe **Cäleſtini** von **Rom**, und **Cyrilli** von **Alexandrien** beſtimmte Erklärung der erſtern genehmiget, und jene beyde Glaubensbekäntniße eingerükt werden: 2) hinzugefüget, weil neuere Irtümer ſich hervorgethan, indem einige der **Maria** den Nahmen **Mutter Gottes** abgeſprochen, andere aber eine Verwechſelung und Vermiſchung (Gr. συγχυσιν και κρασιν) beyder Naturen eingeführet und behauptet, daß nur eine Natur der Menſchheit und Gottheit, und die göttliche Natur leidensfähig ſey; ſo habe die Synode außer der Beſtätigung der gedachten Symbolorum, beſonders auch deßen, was zu **Conſtantinopel** vom heiligen Geiſt hinzugeſezet worden, gegen die **Neſtorianer** die beyden Briefe des **Cyrilli**, an **Neſtorium** und an die **Morgenländer**, und den Brief, den **Leo** zur Widerlegung der **eutychianiſchen** Lehren an **Flavianum** geſchrieben, angenommen, in welchem leztern die Irtümer widerleget würden, derer, welche Chriſtum in zwey Söhne theilen: welche die göttliche Natur vor leidensfähig erklären: welche eine Vermengung,

oder Vermiſchung (κρασιν ἢ συγχυσιν) beÿder Naturen lehren: welche behaupten, daß Chriſtus eine himliſche, oder doch von unſerer verſchiedene Menſchennatur angenommen: 3) die Lehre ſelbſt ſo ausgedrukt: „wir, nach dem Vorgang „der Våter, lehren einmůthig, einen und eben„denſelben Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum „zu bekennen, der vollkommen nach der gåttli„chen, und vollkommen nach der menſchlichen „Natur: der wahrer Gott und wahrer Menſch „iſt, aus einer vernůnftigen Seele und einem „Kårper beſtehend: gleiches Weſens mit dem „Vater nach der Gottheit und gleiches Weſens „mit uns nach der Menſchheit, als der uns in „allem gleich geweſen, ausgenommen die Sůnde: „der zwar nach der Gottheit vom Vater von „Ewigkeit gezeuget; aber in den lezten Zeiten um „unſer und um unſers Heils Willen, aus der „Maria, der Jungfrau, der Mutter Gottes, „nach der Menſchheit geboren worden: der als „einer und eben derſelbe Chriſtus, Sohn, Herr, „Eingeborner, aus zwey Naturen ohne Vermi„ſchung, ohne Verwandelung, ohne Trennung, „ohne Abſonderung (ἀσυγχυτως, ἀτρεπτως, „ἀδιαιρετως, ἀχωριστως) zu erkennen: indem durch „die Vereinigung der Unterſchied der beyden Na„turen ſchlechterdings nicht aufgehoben, vielmehr „die Eigenſchaften jeder Natur unverändert ge„blieben, ſondern zu einer Perſon (προσωπον) „und einer Subſtanz (ὑποστασιν) vereiniget wor„den: der nicht in zwey Perſonen getheilet, oder „getrennet, ſondern Einer und ebenderſelbe Sohn

„und

„und Eingeborner, das Wort Gottes, der Herr „Jeſus Chriſtus iſt, wie ehemals von ihm die „Propheten, und ſelbſt der Herr Jeſus Chriſtus „uns gelehret und das Symbolum der Väter „uns vorſchreibet.“ Noch wird verboten, eine andere Lehrformel zu entwerfen und zu vertheidigen, oder ſie denen, die ſich von den Heiden, oder Juden bekehren wollen, zu lehren, bey Strafe des Verluſtes des Amtes vor Biſchöffe und Geiſtliche, und des Kirchenbannes vor Münche und Laien.

Anm. 1. p. 111. ſqq.

Anm. 2. In dieſem Entwurf iſt ſonderlich die Lesart zu bemerken, da, wo im Griechiſchen ſtehet: ἐκ δυο Φυσεων, die lateiniſche hat *in* duabus naturis, wovon ich in der biblioth. ſymbolic. vet. p. 106. geredet. Man bemerke noch, daß Leontius verſichert im Original ſtehe *in* duabus naturis. S. Tillemont p. 681.

IV. Protocoll: Dieſe Formel wurde gebilliget und ſo gleich von den Metropoliten unterſchrieben.

Anm. p. 117.

Sechste Handlung.

I. Protocoll: Dieſe Verſamlung wurd den fünf und zwanzigſten October gehalten. Zuerſt kamen die Biſchöffe an, deren Nahmen eingerükt ſind, und da ſie ſich niedergelaßen, ſo erſchiene der Kaiſer Marcianus, in Begleitung vieler Staats- und Hofbedienten und hielte eine Anrede an die erſten.

Anm. 1. p. 117—129.

Anm. 2. In dieſem Eingang iſt die lateiniſche Ueberſe-zung vollſtändiger, als die griechiſche Urkunde. Die Zuſäze betreffen meiſtens die Nahmen der Biſchöffe. Das wichtigſte iſt, daß ſie p. 128. nach der Anzeige, der Kaiſer ſey angekommen, dieſes beyfüget: praeſente ex divino zelo ac fervore etiam piiſſima et chriſtianiſſima regina, Auguſta Pulcheria, welches im griechiſchen ganz fehlet, auch nicht in allen lateiniſchen Handſchriften gefunden wird. Von dieſer Lesart ſ. Baluzens Note. Von der gemeldeten Sache reden wir unten.

II. Marciani Anrede. Der Kaiſer erinnert die Biſchöffe an die Veranlaßung und den Zwek ihrer Zuſammenberufung, vollkommene Einigkeit in der Glaubenslehre herzuſtellen, wie ſolche in dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis enthalten, nach dem Zeugnis des B. Leo im Brief an Flavianum. Er verſichert, deswegen ſelbſt ſich in die Verſamlung begeben zu haben und ſeinen Vorſaz, die zu beſtimmende Orthodoxie in ſeinem ganzen Reich zu behaupten.

Anm. 1. p. 129.

Anm. 2. Wir haben in den Akten eine doppelte Abſchrift: die eine nur lateiniſch, die andere in beyden Sprachen. Der Kaiſer hat lateiniſch geredet, es wurde aber ſogleich griechiſch überſezt.

III. Protocoll: Nach vielen freudigen Zurufen und oft übertriebenen Lobeserhebungen, wurde der in der lezten Seßion gemachte Schlus nebſt den Unterſchriften abgeleſen. Auf die geſchehene Frage des Kaiſers, ob dieſe Erklärung aller Biſchöffe Genehmigung habe, erfolgte eine algemeine bejahende Antwort, mit großem Geſchrei. Auch der Kaiſer trat bey, und ſezte

Strafen vor Laien, Soldaten und Geiſtliche, die Unruhen anrichten würden.

Anm. p. 133. ſqq.

IV. Protocoll: Hierauf verlangte der Kaiſer, daß einige Kanonen möchten genehmiget werden.

Anm. 1. p. 173. ſqq.

Anm. 2. Dieſe Kanonen ſtehen mit unſerer Hiſtorie in keiner Verbindung. Daher ſie nicht von uns in Betrachtung gezogen werden können.

V. Protocoll: Zulezt dankte der Kaiſer den Biſchöffen vor ihre Bemühung, und verlangte, die Zuſammenkünfte noch einige Tage fortzuſezen, jedoch in Gegenwart der Miniſters, und daß keiner ſich vorhero entfernen ſolte.

Anm. p. 177.

Die ſiebende Handlung.

Betraf die zwiſchen den Patriarchen von Antiochien und Jeruſalem entſtandene Diöcesſtreitigkeit, die hieher gar nicht gehöret.

Achte Handlung.

I. Protocoll: Dieſe geſchahe den ſechs und zwanzigſten October, in Gegenwart der Miniſter.

Anm. p. 185.

II. Protocoll: Die Biſchöffe verlangen, Theodoretus ſol über Neſtorium das Anathema ſagen. Theodoretus bat, die von ihm dem

Kaiſer und den römiſchen Abgeordneten überreichte Schriften abzuleſen, um daraus zu erkennen, was er lehre: dieſes wurde abgeſchlagen und darauf beſtanden, dem Neſtorio das Anathema zu ſagen. Theodoretus: „ich bin durch „Gottes Gnade von Rechtgläubigen erzogen und „rechtgläubig unterrichtet worden: ich habe recht„gläubig geprediget, und verwerfe nicht allein „Neſtorium und Eutychem, ſondern auch Je„dermann, welcher nicht recht lehret, und halte „ſie vor ausgeſchloßen (von der Kirche.)“ Die Biſchöffe erneuerten ihr Geſchrei, daß er Neſtorio, ſeinen Lehren und ſeinen Anhängern deutlich das Anathema ſagen ſolte. Theodoretus erwiederte: „ich ſage nichts, als ſo, wie ich weiß, „daß es Gott gefalle. Vor allen Dingen muß „ich mich gegen euch rechtfertigen: nicht aus der „Urſach, weil ich eine Beförderung, oder Eh„renſtelle ſuche, denn deswegen bin ich nicht ge„genwärtig, ſondern weil ich verläſtert worden, „bin ich hieher gekommen, mit völliger Freimü„tigkeit zu bekennen, daß ich rechtgläubig ſey, „und den Neſtorium, und Eutychem und „Jeden, welcher zwey Söhne lehret, mit „dem Anathema belege.“ Da er dieſes ſagete, ſchrieen die Biſchöffe: ſage deutlich: Anathema dem Neſtorio und denen, die es mit ihm halten. Theodoretus: „wenn „ich nicht vorhero mich über meinen Glauben er„klären darf, ſo ſage ich es nicht, ich glaube aber“ die Biſchöffe mit großem Geſchrei: Dieſer iſt ein Kezer, dieſer iſt ein Neſtorianer, fort mit

mit dieſem Kezer! Hierauf ſagte Theodoretus: „Anathema dem Neſtorio und dem, der die „heilige Jungfrau Mariam nicht Mutter Gottes nennet, und den einigen Sohn, den Eingebornen, in zwey Söhne theilet: ich habe die „Beſtimmung des Glaubens (die zu Chalcedon „gemachte Formel) und den Brief des B. Leo „unterſchrieben: ſo glaube ich.“ Dieſes war denn, was man verlangte. Die Biſchöffe hielten ihn nunmehro vor orthodox und würdig, ſein Amt wieder zu bekleiden, ſo wie ſchon Leo geurtheilet und ihn zu ſeiner gottesdienſtlichen Gemeinſchaft gelaßen habe.

Anm. p. 187. Dieſes leztere wurde durch die Stimmen der Biſchöffe und Genehmigung der Miniſter beſtätiget.

Neunte Handlung.

I. Protocoll: Dieſe wurde wiederum in Gegenwart der Miniſter den ſechs (Lat. den ſieben) und zwanzigſten October gehalten.

Anm. p. 193.

II. Protocoll: B. Ibas von Edeßa klagte mündlich über die ihm theils vor, theils auf der Synode zu Epheſus wiederſahrene Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, mit der Bitte, die deswegen verhandelte Akten vorzuleſen, welche bewilliget wurde.

Anm. p. 195.

III. Akten in Sachen des B. Ibá, zu Tyro.

Anm. Dieſe ſind ſchon oben §. XI. I. angezeiget.

IV. Pro-

IV. Protocoll: Die beyden anweſenden B. Photius zu Tyrus und B. Euſtathius zu Berytus, als in der Sache geweſene Commiſſarii, erkanten die Richtigkeit der Akten, da aber die Biſchöffe noch nicht ſtimmen wolten, verſchoben die Miniſter dieſe Sache auf die nächſte Zuſammenkunft.

Anm. p. 203.

Zehende Handlung.

I. Protocoll: Sie geſchahe ebenfals in Gegenwart der Miniſter den **acht** (Lat. ſieben) **und zwanzigſten** October.

Anm. p. 203.

II. Protocoll: Ibas wiederholte ſeine Klagen, daß er zu Epheſus abweſend und unverhöret verdammt, und durch wiederholte Verweiſungen und Gefängniße hart geplaget worden. Die Biſchöffe hielten dieſes vor Ungerechtigkeit und beſtätigten das zu Tyro gefällete, dem Ibä ſehr günſtige Urtheil. Allein einige widerſprachen, weil Kläger vorhanden wären, die gehöret werden müſten. Es erſchienen Theophilus, ein Diakonus, Euphraſius, Abraham, und Antiochius. Erſterer bat im Nahmen aller, die Akten von Berytus vorleſen zu laßen, zum Beweis, daß Ibas rechtmäßig verdammet worden. Auf die Frage an Theophilum, ob er, Ibam zu verklagen, oder vor den Glauben zu ſtreiten, hier angekommen, antwortete er, die Kläger wären bekannt, aber nicht anweſend: er ſey Diakonus

nus und wiße die Beſchwehrden der Stadt (Edeßa) wenn er aber iezt Kläger ſeyn wolle und die Zeugen nicht gegenwärtig wären, ſo würde er (Ibas) alles ableugnen. Es wurde ihm geantwortet: ob er denn einen ſchriftlichen Beweis liefern könte? da berief er ſich auf die Akten von **Berytus** und von **Epheſus**, und denn auf die anweſenden Biſchöffe, **Thalaßium** und **Euſebium** von Ankyra, die ſelbſt wißen würden, warum ſie **Ibam** verdammet. Dieſe beyden weigerten ſich, etwas zu bezeugen, mit der Entſchuldigung, ſie wären nur Zuhörer geweſen. **Theophilus** erinnerte, daß ſie verpflichtet wären, auf der Synode die Wahrheit zu ſagen, und da ſagte **Euſtathius**, es wären drey, ſechs und zwölf Zeugen vorgebracht worden, daß Ibas geſaget, **ich misgönne Chriſto nicht, daß er Gott geworden.** **Theophilus** verlangte, **Photius** ſolte mit Vorlegung des Evangelienbuchs die Sache erzehlen. Und da die Miniſters dieſes vor billig hielten, ſo that dieſes **Photius**, ſein Bericht war aber dem Ibä vortheilhaft, daß weil die gegen ihn aufgeſtellte Zeugen untüchtig geweſen, die Commißarien zu **Tyro** keine Unterſuchung vorgenommen; vielmehr zwiſchen Ibä und den gegen ihn klagenden Aelteſten einen Frieden geſtiftet, ſo daß beyde Theile mit einander das Abendmal genoßen. **Theophilus** war nicht damit zufrieden, ſondern beſtand auf die Vorleſung der Akten, welche auch befolen wurde.

Anm. p. 203. ſqq.

III. Akten

III. Akten der Unterſuchungscommißion zu Berytus.

Anm. p. 209. ſqq. Auch dieſe ſind oben §. XI. I. 2. in einem hinreichenden Auszug mitgetheilet worden.

IV. Protocoll: Nachdem dieſes alles vorgeleſen worden, wolten die Miniſters, daß auch die in des B. Ibá Sachen zu Epheſus verhandelten Akten ebenfals abgeleſen würden, es ſezten ſich aber die römiſchen Abgeordneten dagegen, weil alles, was daſelbſt vorgefallen, vor nichtig erkläret worden, ſo könnten und dürften jene Akten nicht zum Zeugnis gebrauchet werden, denen Anatolius und andere beitraten.

Anm. p. 257.

V. Protocoll: Nun verlangten die Miniſters von den Biſchöffen, über Ibam ihre Meinungen zu ſagen. Die römiſchen Abgeordneten erkläreten, Ibas ſey nach den vorgeleſenen Akten unſchuldig: in dem Brief an Marin orthodox und in ſein Bißthum wieder einzuſezen. Was aber den an ſeine Stelle verordneten Nonnum betrâfe, ſo müße dieſes dem Biſchof von Antiochien überlaßen werden. In der Hauptſache ſtimmten denn die übrigen ein; nur einige, wie Anatolius, Juvenalis, ſcheinen mehr die gegenwärtige, als vergangene Orthodoxie des Ibá zum Grund ihres Urtheils anzunehmen.

Anm. 1. p. 261. ſqq. Damals wurde beſchloßen, den Kaiſer um ein Geſez zu erſuchen, daß die Synode von Epheſus nicht eine Kirchenverſamlung genennet werden dürfte.

Anm. 2. In den meiſten lateiniſchen Handſchriften dieſer Akten folget hier die berühmte *actio de Domno Antiocheno.* Ihr Inhalt iſt kurz dieſer, daß dem zu Epheſus abgeſezten Domno, Biſchof zu Antiochien auf Fürſprache ſeines Nachfolgers Maximi eine jährliche Penſion bewilliget worden. Da die Geſchichte dieſes Domni mit der eutychianiſchen Hiſtorie in der Folge in keiner weitern Verbindung ſtehet, ſo iſt uns dieſes ganze Stük unerheblich. Dieſes aber können wir nicht verſchweigen, daß über die Richtigkeit dieſer Aktion ein großer Streit ſey. Quesnell hat in einer eignen Abhandlung, welche unter den, ſeiner Ausgabe der Werke des Leo angehängten, die neunte iſt und in der Balleriniſchen, *tom.* II. p. 1183. ſqq. mit Anmerkungen ſtehet, ſie vor unächt erkläret. Ihm haben Baluze in der oben angeführten Vorrede p. 671. ſqq Tillemont *tom.* XV. p. 921. widerſprochen, hingegen iſt Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *tom.* V. p. 325. ſqq. beigetreten. Unter den neuern haben die Ballerini in den obſervat. ebendaſ. p. 1215. ſqq. Quesnells Meinung zu widerlegen geſucht, und dabey aus Handſchriften neue Beobachtungen mitgetheilet; wir zweiflen aber doch ſehr, ob dadurch die Frage ganz entſchieden ſey.

Die eilfte Handlung.

Betrift die Streitigkeiten zwiſchen Baßiano und Stephano über die Frage: welcher von beyden rechtmäßiger Biſchof von Epheſus ſey? und ſtehet mit den eutychianiſchen Händeln in keiner Verbindung.

Anm. p. 271.

Die zwölfte Handlung.

Beſtand darinnen, daß vorſtehender Streit durch die Erklärung, keiner von beyden ſey rechtmäßiger Biſchof, entſchieden wurde, iſt mithin von gleicher Beſchaffenheit.

Anm. p. 291.

Die

Die dreyzehende Handlung.

Entſchied eine Diöcesirrung zwiſchen den Biſchöffen von Nicäa unn Nikomedien, die eben ſo wenig unſere Aufmerkſamkeit hier verdienet.

Anm. p. 301. ſqq.

Die vierzehende Handlung.

In derſelben wurde B. Sabinianus von Perrhä, der ebenfals zu Epheſus abgeſezt worden, in ſein Amt wieder eingeſezt.

Anm. p. 313. qq.

Die funfzehende Handlung.

Unter dieſer Ueberſchrift ſtehen in einigen, nicht allen, griechiſchen und lateiniſchen Sammlungen dieſer Akten, die dreyßig Kanonen, welche zu Chalcedon gemacht worden. Da ſie gar nichts in ſich faßen, was in unſere Hiſtorie einen Einflus haben könte, ſo brauchen wir uns auch nicht mit ihrer Erzehlung aufzuhalten.

Anm. p. 357. ſqq.

Die ſechszehende Handlung.

I. Protocoll: Sie wurde in Gegenwart der Miniſter am gewöhnlichen Ort gehalten, ob es den ſieben und zwanzigſten October, oder den erſten November geſchehen, iſt noch ungewis.

Anm; p. 423.

II. Protocoll: Die römiſchen Abgeordneten trugen vor, es ſey geſtern ein Schlus gemacht wor-

worden, deßen Inhalt nach ihren Einſichten, den Kirchengeſezen entgegen ſtreite. Sie bäten, ihn vorzuleſen und der Beurtheilung der ſämtlichen Biſchöffe zu unterwerfen, welches bewilliget wurde.

Anm. p. 425.

III. **Schlus von Chalcedon wegen des Patriarchen von Conſtantinopel.** Er enthielt eine Beſtätigung deßen, was auf der algemeinen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel unter K. Theodoſio dem Großen verordnet worden, daß der Biſchof von Rom, weil dieſes die vornehmſte Stadt ſey, zwar den erſten Plaz behaupten ſolle, der Biſchof von Conſtantinopel, weil da der Siz des Kaiſers und Senats ſey, den zweiten erhalten, jedoch mit jenem gleiche Rechte und gleiches Anſehen in Kirchenſachen genieſſen; und eine Vorſchrift, daß die Metropoliten von Ponto, Aſien und Thracien, und die Biſchöffe unter den Barbaren von den Biſchöffen zu Conſtantinopel ordiniret werden ſolten. Dieſer Schlus war von allen Morgenländern unterſchrieben.

Anm. p. 427. ſqq.

IV. **Protocoll:** Die römiſchen Abgeordneten ſuchten im Anfang, dieſen Schlus dadurch verdächtig zu machen, daß die Biſchöffe zur Unterſchrift gezwungen worden: hernach zu behaupten, daß der Schlus zu Conſtantinopel den Schlüßen von Nicäa widerſpreche, welches leztere die Morgenländer leugneten. Die Mini-

ſter verlangten von den anweſenden Biſchöffen eine mündliche Erklärung, ob ſie zur Unterſchrift gezwungen worden? welches denn alle verneineten. Die Miniſter erkläreten es vor einen rechtmäßigen Schlus, ſo wol in Anſehung der Gleichheit des Stuhls zu Conſtantinopel mit dem zu Rom, als in Anſehung der Rechte des erſtern über die Biſchöffe in den drei Provinzien. Die päbſtlichen Abgeordneten widerſprachen und verlangten, ihren Widerſpruch zum Protocoll zu nehmen.

Anm. 1. p. 441.

Anm. 2. Eigentlich ſtehet dieſer Theil der Akten mit der eutychianiſchen Geſchichte ebenfals in keiner Verbindung, weil er aber in das nachherige Betragen der Biſchöffe von Rom gegen das ganze Concilium zu Chalcedon, gegen Anatolium und bey andern darauf erfolgten Händeln einen ſtarken Einflus gehabt, ſo haben wir ihn nicht ganz übergehen können. Der kleine Zuſaz, den Ballerini oper. Leon. *tom.* I. p. 1491. und Manſi p. 453. zu dieſem Stük liefern, iſt vor uns ganz unerheblich und noch dazu von zweifelhaftem Anſehen.

§. LVI.

Außer dieſen Akten gehören noch aus dem dritten Theil der Samlung der Akten vor uns.

I. Der verſamleten Väter zu Chalcedon Schreiben an den Kaiſer, zur Vertheidigung des vom B. Leo in ſeinem Brief an Flavianum vorgetragenen Lehrbegrifs von der Perſon Chriſti gegen den Verdacht, daß dieſer Neuerung ſey. Hiſtoriſches finden wir darinnen nicht.

Anm. S. Manſi *tom.* VII. p. 455.

II. Eben

II. Eben derſelben Synodalſchreiben an den B. Leo von Rom. In demſelben geben ſie ihre Anzahl auf fünfhundert und zwanzig an: machen dem B. Leo das wichtige Compliment, daß er durch ſeine Abgeordneten in der Verſammlung den Vorſiz (ἡγεμονευες) geführet, jedoch ſo, daß ſie der kaiſerlichen Direction (ἐξηρχον) nicht vergeßen: erzehlen denn, was vorgegangen. Von Dioſkuro melden ſie dieſe Verbrechen, daß er Flavianum und den B. Euſebium abgeſezt: Eutychem, der ſeiner Irtümer wegen verdammt worden, eigenmächtig vor unſchuldig erkläret, und ihm die Würde (welche ihm Leo ſoll genommen haben) wieder gegeben: die tüchtigſten Männer ihrer Aemter beraubet, und andere, die rechtmäßig derſelben entſezet waren, wieder eingeſezt: endlich auch den B. Leo in Bann zu thun, ſich unterſtanden. Man hätte nun, fahren ſie fort, zwar ihn mit Sanftmuth vorgefordert, um ihm Gelegenheit zu verſchaffen, ſich gegen viele, wider ihn angebrachte, Beſchuldigungen zu vertheidigen, allein durch ſein Gewißen überzeuget, hat er dadurch, daß er nicht erſchienen, dieſe Klagen eingeſtanden: und die geſezmäßige dreimalige Vorladung von ſich abgelehnet. Daher wäre nichts übrig geweſen, als ihn ſeiner biſchöflichen Würde zu entſezen, oder, wie ſie es ausdrüken, dem Wolf das Schafkleid anzuziehen. Sie hätten darauf viel Gutes geſtiftet, welches denn nicht allein Gott, ſondern auch der Märtyrerin Euphemiä, zugeſchrieben wird. Und dieſes beſtand in dem mit aller Ue-

 berein-

bereinſtimmung und Unterſchrift beſtätigten Schlus von dem reinen Lehrbegrif. Nachhero hätten ſie aus ſehr erheblichen Urſachen den ſchon zu Conſtantinopel gemachten Schlus von der Würde und den Gränzen des Kirchenſprengels des Biſchofs von Conſtantinopel erneuert und beſtätiget. Sie hoffeten, der B. Leo werde ſich dieſe gefallen laßen, obgleich ſeine Abgeordneten, Paſchaſinus, Lucentius, und Bonifacius ſich heftig dagegen geſezt. Dieſe Sache ſey dem Kaiſer und dem Senat ſehr gefällig und hätte daher wol die Beſtätigung des algemeinen Concilii verdienet. Mit vieler Heftigkeit wurde B. Leo erinnert, durch die Genehmigung dieſes Schlußes die Gefälligkeit des Kaiſers zu erwiedern, mit welcher dieſer ſein Urtheil (den Brief an Flavianum) als ein Geſez beſtätiget habe.

Anm. 1. Dieſes Synodalſchreiben ſtehet am beſten in den Werken des Leo nach der Ausgabe der Ballerini *tom.* I. p. 1087. Ebendaſelbſt p. 1099. wird noch eine alte lateiniſche Ueberſezung deßelben geliefert, mit Unterſchriften der Biſchöffe, die in keiner griechiſchen Handſchrift gefunden werden und wahrſcheinlich unacht ſind.

Anm. 2. Einige ziehen noch in Zweifel, ob dieſer Brief acht ſey. S. Pfaff Antw. auf Schefmachers Briefe S. 223.

§. LVII.

Nach dieſen Synodalurkunden ſind noch einige Briefe des Leo in dieſe Klaße zu ſezen, aus denen wir denn folgende Auszüge liefern.

I. In dem hunderteſten, (Qu. nach dem XXVII.) welchen K. Marcianus an den B. Leo geſchrie-

geſchrieben, meldet der erſtere, daß zu Chalcedon die Wahrheit den Sieg erhalten, indem noch langem Streit alle endlich, der vom Leo gegebenen Erklärung beigetreten. Doch hoffe der Kaiſer, der Pabſt werde auch den Schlus vom Biſchof zu Conſtantinopel genehmigen, und überhaupt befehlen, daß die Schlüße von Chalcedon beobachtet werden.

Anm. 1. S. Leo Werke *tom.* I. p. 1112.

Anm. 2. Er iſt ehemals nur lateiniſch vorhanden geweſen, und die Unterſchrift, nach welcher dieſes Schreiben den 18. Dec. erlaßen worden, von einer andern Hand beygeſezt. Andr. Arnold hat es zuerſt in dem 1685. herausgegebenen Athanaſii ſyntagm. doctrinae griechiſch druken laßen, und ſo liefern es die Ballerini p. 1115. und da ſtehet auch die Unterſchrift.

Anm. 3. Die Worte des Kaiſers: petimus, ut ea, quae ſancta ſynodus ſtatuit, etiam tua religio in perpetuum praecipiat obſervari, gehen wol auf die Abendländer.

II. Der hundert und erſte iſt von Anatolio an den B. Leo geſchrieben, voll von ſehr hochgeſtimmten Complimenten. Aus dem Brief ſelbſt lernen wir, daß den päbſtlichen Abgeordneten, dem Lucentio, dem Aelteſten Bonifacio und dem Diakono Marciano, das Synodalſchreiben mitgegeben worden: daß man aber vor nöthig geachtet, von Conſtantinopel aus, den B. Lucianum und den Diakonum Baſilium nach Rom und durch ſie die vollſtändigern Akten dem B. Leo zu ſchiken: daß daraus die Abſezung des B. Dioſkuri zu erſehen ſeyn würde: daß zu beßerer Beſtimmung des Glaubensbekäntnißes eine Formel abgefaßet worden, welche nicht ohne

vorhergegangenen Widerſpruch endlich von allen genehmiget und unterſchrieben worden, welche Einigkeit einem beſondern Einflus Gottes und zugleich dem Schuz der Euphemiä zugeſchrieben: dabey auch nicht vergeßen wird, daß dieſe Formel nach dem Brief an Flavianum eingerichtet worden, auch der Umſtand gemeldet, daß man ſie auf den Altar geleget: daß ſie des Kaiſers und der Kaiſerin Pulcheriä Beifall erhalten: daß man hierauf zur Ehre des Biſchofs von Conſtantinopel einen Schlus gemacht, der in der That ſich auf ältere Concilienſchlüße und ein langwieriges Herkommen gründe: daß die päbſtlichen Abgeordneten, Paſchaſinus, Lucentius und Bonifacius, aus Unwißenheit der wahren Geſinnung des B. Leo gegen den Stuhl zu Conſtantinopel, ſich widerſezet, die Synode verworfen und alles in Verwirrung geſezt, und auf alle Art ſo wol ihn, den Anatolium, als ſeinen Stuhl beſchimpfet, obgleich dieſer Schlus auf Befehl (νευματι) der Kaiſer und in Gegenwart und auf Betreibung der Miniſter gemacht worden. Er, Anatolius, habe gegen die Abgeordneten alles gethan, was er zur Ehre des römiſchen Stuhls thun können und ſollen, ſie auch beſchenket: ſo lege auch die Synode dieſe ihre Verordnung dem B. Leo aus Ehrerbietung vor und er verlange aus eben dieſer Urſach deßen Genehmigung und Beſtätigung. Das übrige gehöret ebenfals zur Empfehlung dieſes Schlußes.

Anm. Ebendaſ. p. 1121. Dieſen Brief haben die Ballerini zuerſt aus einer Handſchrift ans Licht geſtellet. Er

iſt griechiſch und ohne Anzeige der Zeit; weil er aber durch eben diejenigen Abgeordneten überbracht worden, welche das vorſtehende kaiſerliche Schreiben überbringen ſolten, ſo iſt er daher auch wol mit dieſem von einem Dato. Sonſt iſt er eine wahre Bereicherung unſerer Akten.

III. Der hundert und zweyte, (Qu. LXXVII.) vom B. Leo an die Biſchöffe von Gallien. Leo meldet, nach einigen theologiſchen Anmerkungen wider Neſtorium und Eutychem, daß die Irtümer des Eutychis, zu Chalcedon verdammet, indem die Synode ſeinem Brief (an Flavianum) beigetreten, welcher durch das Anſehen und Verdienſt des Apoſtels Petri einen beſondern Nachdruk habe, auch Dioſkurus abgeſezet worden.

Anm. p. 1135. Dieſer Brief iſt geſchrieben, ehe die päbſtlichen Abgeordneten von Chalcedon zu Rom wieder eingetroffen und den 27. Jenner 451. unterzeichnet. Vermuthlich hatte Leo einen iezt verlornen Bericht ſeiner Abgeordneten vorläufig erhalten.

IV. Der hundert und dritte (Qu. LXXXII.) von Leo ebenfals an die Gallier. Mit Freuden meldet er die Zurükkunft ſeiner Abgeordneten, bezeuget großes Vergnügen über die wegen der Religionsirrungen getroffene Verfügungen und überſchikt das gegen Dioſkurum gefällete Urtheil.

Anm. 1. p. 1140. ſqq.

Anm. 2. Obgleich die Beylage die Aufſchrift hat: exemplar ſententiae, ſo iſt es doch nur die Stimme der päbſtlichen Abgeordneten, wie wir ſie oben §. LV. Handl. III. Num. XVIII. ſchon mitgetheilet haben. In der Hauptſache ſind beide Abſchriften nicht verſchieden, doch in ei-

 nigen

nigen Stüken. Es verdienet aber bemerket zu werden, daß Leo nicht den Schlus der Synode, ſondern nur die Stimme ſeiner Abgeordneten geſchikt und da nach den Akten nur Paſchaſinus geredet, in dieſem Aufſaz die drei Nahmen des Paſchaſini, Lucentii und Bonifacii oben anſtehen.

Anm. 3. Andere Briefe, in welchen Leo nur die Nachricht daß Eutychis Kezerei verdammt, und dem Stuhl zu Conſtantinopel die ihm ſo verhaßte Vorzüge beſtätiget worden, wiederholet, gehören hieher noch nicht.

§. LVIII.

Da uns andere Quellen dieſer Begebenheiten, die wir als Urkunden anſehen könten, nicht bekannt worden, ſo wenden wir uns zu den Geſchichtſchreibern.

I. Evagrius iſt hier ein ſehr wichtiger Schriftſteller. Einmal hat er in ſeiner Kirchengeſchichte eine Erzehlung von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon eingerükt, welche ſichtbar nicht blos auf die Samlung der Akten gegründet, ſondern auch aus andern Quellen, die iezt verloren, genommen und daher auch einiges eignes hat. Nach dem, was wir oben ſchon mitgetheilet, daß der Kaiſer erſt nach Nicäa und denn nach Chalcedon die Biſchöffe berufen, fähret er fort: „der Rhetor Zacharias, meldet zwar aus „Adfect, es ſey auch Neſtorius aus dem Ort „ſeiner Verweiſung nach Chalcedon berufen „worden, daß dieſes aber ſich nicht ſo verhalte, „ſiehet man ſchon daher, daß auf der Synode „Neſtorius gar oft verdammet worden. Es „bezeuget aber dieſes auch B. Euſtathius von

„Bery-

„Berytus in den Berichten von dem auf der „Synode vorgefallenen Begebenheiten, welche „er an den B. Johann und an einen Aelteſten „eben dieſes Nahmens erlaßen, indem er dieſes „meldet: diejenigen, welche ſich den Leichnam „des Neſtorii ausgebeten hatten, kamen „abermals und ſchrieen gegen die Synode: „warum werden die heiligen Männer mit „dem Anathema beleget? ſo daß der Kaiſer „aus Unwillen bewogen wurde, der Wache „zu befehlen, dieſe Leute fortzuſchaffen. Wie „man nun den Neſtorium berufen können, der „ſchon lange vorher mit Tod abgegangen war, „kan ich nicht einſehen. Alſo verſamleten ſich die „Biſchöffe in der Kirche der Märtyrerin Euphe„miä zu Chalcedon in Bithynien.“ (Die hierauf eingerükte weitläuftige Beſchreibung dieſer Kirche und Erzehlung der daſelbſt gewöhnlichen Wunder übergehen wir billig) — — „Die „Biſchöffe Paſchaſinus und Lucentius, nebſt „dem Aelteſten Bonifacio vertraten: wie ich „ſchon geſagt habe, die Stelle des B. Leo von „Altrom. Zu Conſtantinopel war Anato„lius, zu Alexandrien, Dioſkurus, zu An„tiochien, Maximus und zu Jeruſalem, Ju„venalis Biſchof. Dieſe waren nebſt denen, „ihnen unterworfenen Biſchöffen gegenwärtig, „ſo wie die Miniſters, welche im Senat die vor„nehmſten Stellen bekleideten.“ Nach dieſem Eingang erzehlet denn Evagrius nach den Akten, 1) daß die päbſtlichen Abgeordneten den Dioſkurum nicht zum Siz und Stimme laßen

wollen, weil er widerrechtlich ſich des Amtes eines Richters angemaßet: 2) daß B. Euſebius eine ſchriftliche Klage übergeben, deren Inhalt zugleich angezeiget wird: 3) daß darauf auf Verlangen ſo wol des B. Euſebii, als des B. Dioſkuri, die Akten der (zweyten) Synode zu Epheſus vorgeleſen worden. Hier rükt Evagrius dieſes ein: „eine gnauere Erzehlung davon, die ſehr lang iſt, und in den Akten der „Kirchenverſamlung zu Chalcedon ſtehet, habe „ich, damit ich denjenigen, welche gern geſchwind „zum Ende kommen wollen, nicht zu weitläuftig „zu ſeyn, ſcheine, dieſem Buch meiner Hiſtorie „angehänget, und dadurch denen, die alles gnau „zu wißen wünſchen, Gelegenheit gegeben, alles „zu leſen, und ſich eine richtige Käntnis davon „zu verſchaffen.“ Denn folgen weiter: 4) die Ueberzeugung des Dioſkuri, daß er den Brief des Leo nicht angenommen: den Flavianum in einem Tag abgeſezt, und die Biſchöffe genöthiget, ein unbeſchriebenes Papier zu unterzeichnen, und den Antrag der Miniſter, Dioſkurum und die andern Häupter der epheſiniſchen Verſamlung abzuſezen: 5) das Urtheil der römiſchen Abgeordneten und deßen Beſtätigung durch das Concilium: 7) der Schlus von der Glaubenslehre. Endlich berühret er noch kurz die übrigen Begebenheiten: die Anweſenheit des Kaiſers, den zwiſchen Juvenali und Maximo geſtifteten Vergleich, die Wiederherſtellung des Theodoreti und Ibä, und die Ertheilung der Vorzüge an den Stuhl zu Conſtantinopel. Hernach

hat

hat Evagrius den oben verſprochenen Auszug aus den Akten von Chalcedon verfertiget und ihn dem zweiten Buch ſeiner Kirchenhiſtorie angehänget, aus welchem aber hier kein neuer Auszug zu erwarten.

Anm. Das erſte Stük findet ſich *lib.* II. hiſtor. eccleſ. *cap.* 2. p. 259. und *cap.* 4. p. 262. ſqq. Der Auszug aber ſtehet am Ende, unter dem Titel des *cap.* 18. p. 282—299. Evagrius hat in ſeiner Samlung nur vierzehen Handlungen gefunden.

II. Liberatus liefert ſeine Erzehlung allein aus den Akten und wir lernen aus ihm wenig neues. Er rechnet ſechshundert und dreyßig anweſende Biſchöffe. Seine Akten ſind auch in ſechszehn Handlungen (actiones) zugleich aber in zwölf ſecretaria abgetheilet geweſen, wie er denn ausdrüklich verſichert, daß die Zuſammenkünfte zwölf Tage gewähret.

Anm. breviar. *cap.* XV. p. 680. ſqq.

III. Der Verfaßer des breviculi iſt ungemein kurz und ſcheinet nicht, die Akten vor ſich gehabt zu haben. Seine Nachrichten ſind dieſe: daß der Kaiſer die Synode nach Nicäa ausgeſchrieben, und ihr ſo wol ſelbſt, als ſeine Gemahlin beygewohnet, nebſt dem ganzen Senat. Nachhero ſey die Synode nach Chalcedon verleget worden, wegen der Nachbarſchaft der kaiſerlichen Wohnung. Es wären mehr, denn fünfhundert Biſchöffe aus dem ganzen Orient und Aegypten beiſammen geweſen. Dioſkurus ſey vorgeſtellet worden, daß er ſich in der Verſamlung

lung verantworten mögte. In dieſer Verſammlung ſey auch der Kaiſer gegenwärtig geweſen, desgleichen der Senat, alle Richter und Hofbediente. B. Euſebius von Dorylàum, der vor einem Jahr aus dem Ort ſeiner Verweiſung nach Rom (Romam nicht Roma wie im Text ſtehet,) geflohen, habe auch geeilet, der Synode zu Chalcedon beyzuwohnen. Dieſer und einige Alexandriner haben Dioſkurum angeklaget. Kurz, Dioſkurus wurde verdammt und der Leichnam des Flaviani mit vielen Ehren nach Conſtantinopel gebracht.

Anm. S. Sirmonds oper. *tom.* I. p. 762. Dieſe Nachricht ſcheinet uns juſt deswegen merkwürdig, weil ſo viel Verwirrung darinnen iſt.

IV. Marcellinus meldet, daß zu Chalcedon ſechshundert und dreyßig Biſchöffe verſamlet geweſen: allein Dioſkurus habe verſchieden gedacht und ſey ſo gleich abgeſezt worden.

Anm. Ebendaſ. *tom.* II. p. 363.

V. Theophanes ſcheinet eben ſo wenig die Akten vor ſich gehabt zu haben. Er erinnert, daß Marcianus ſchon ein Jahr und zwey Monat die Regierung verwaltet, wie die Synode zu Chalcedon gehalten worden. Man habe das, was wegen des Eutychis vorgefallen, und was Dioſkurus zu Epheſus begangen, unterſuchet. Dioſkurus habe erſt Unwißenheit vorgeſchützet, nachhero aber ſey er überzeuget und beſchämet worden. Die andern mit ihm zu Epheſus verbundenen Biſchöffe, und unter dieſen B. Juve-

nalis

nalis zu Jeruſalem, wären begnadiget worden, hingegen da Dioſkurus nicht mehr erſcheinen wollen, ſey wider ihn und den Eutychem das Abſezungsurtheil in Gegegenwart des Kaiſers und des Senats ausgeſprochen worden. Noch giebt er an, daß die Zahl der Biſchöffe ſechshundert und dreyßig geweſen.

Anm. chronogr. p. 91. Die noch neuern Griechen, wie Jonaras, Nikephorus und Glykas verdienen hier keine Stelle.

VI. Facundus hat hingegen unfehlbar eine Copie der Akten gehabt. Seine Nachrichten, die ohnehin in ſeinem Werk zerſtreuet ſind, können daher an ſich nicht zu den Quellen gerechnet werden. Aber einige Anmerkungen, die er darüber gemacht, verdienen unſere Aufmerkſamkeit: 1) Erinnert er, daß B. Ibas nicht eher, als nach geſchehener Unterſuchung ſeiner Sache, zum Siz gelaßen worden, und daher bey den erſten Verſamlungen des Nonni, nach der achten aber des Ibå Nahme im Protocoll ſtehe: 2) daß B. Theodoretus aber ſchon in den erſten Zuſammenkünften geſeßen, wobey noch bemerket wird, daß in den Samlungen der Akten die dritte Handlung der zweyten gegen die Chronologie vorgeſezet werde: 3) daß bey der Billigung des Briefs des Ibå auch die Schriften des Theodors von Mopsveſte vor unſchuldig erkläret worden.

Anm. defenſ. trium capit. 1) *libr.* V. *cap.* 3. p. 546. 2) ebendaſ. p. 547. 3) *libr.* VIII. cap. 4. p. 653. Einige andere Stellen werden unten noch vorkommen.

§. LIX.

§. LIX.

Endlich haben wir noch einige Nachrichten, welche von Monophyſiten herrühren und daher deſto mehr bemerket zu werden verdienen, da wenigſtens daraus die unter dieſen Gegnern der Kirchenverſamlung zu Chalcedon herrſchende Tradition zu lernen. Wir verſtehen hier aber noch nicht Klagen über das ganze Verfahren der Verſamlung, ſondern Erzehlungen von dieſelbe angehenden Begebenheiten, welche wir dem Aßemann zu danken haben.

I. Michael von Meliga erzehlet uns von dem Münch Barſuma, der zu Epheſus eine ſo wichtige Perſon war und allerdings zu Chalcedon ſich ſtellete, dieſes: „Da vom Kaiſer Marciano die Synode verſamlet war, baten ihn „deßen Miniſters, den Barſumam von der „Verſamlung auszuſchließen, denn ſie wuſten, „was vor eine große Gnade er von Gott erhalten „hatte. Da nun auf der Synode die Lehre von „zwey Naturen vertheidiget wurde, ſezte ſich „Barſumas entgegen und fieng an, dieſe zu „widerlegen. Der andere Theil verklagte ihn „bey dem Kaiſer, der ſich alle Mühe gab, den „Barſumam zu bewegen, ſeiner Meinung bei„zutreten, aber nichts ausrichtete, denn er kon„te der Gnade, die in ihm wohnete, nicht wider„ſtehen. Er lies daher den Barſumam weg„gehen, und dieſer gieng auch, nachdem er vor„her der Kaiſerin (Pulcheria) gefluchet hatte. „Sie ſtarb nach wenigen Tagen. Deswegen

„ver-

„verfolgten den Barſumam ſeine Gegner und „ſchrieben in die Provinzien, ſich vor ihm zu hü„ten; doch ſie wurden in ihrer Hofnung betro„gen. Niemand gab ihnen Beyfall u. ſ. w.“

Anm. S. Aßemann biblioth. oriental. *tom.* II. p. 7.

II. Xenajas, oder Philoxenus verſichert in einem Brief, daß ſo wol alles, was unter Flaviano zu Conſtantinopel vorgefallen, als der Brief des B. Leo (an Flavianum) dem Neſtorio zugeſchikt worden, und fähret fort: „hätte Gott ihn, (den Neſtorium) nicht von „der Welt genommen, ehe die Synode, (zu „Chalcedon) ausgeſchrieben worden, ſo würde „auch er mit andern dahin berufen worden ſeyn. „Dieſes habe ich nicht aus einem algemeinen Ge„rücht, ſondern von dem Mann ſelbſt, welcher „ihn zu holen, geſchikt worden war. Es erhel„let dieſes auch deutlich aus dem Brief, welchen „er an ſeine damals zu Conſtantinopel befind„liche Anhänger geſchrieben, in welchen er alles, „was Flavianus und Leo geſchrieben, bewun„dert und lobet und ihre Lehre vor die ſeinige er„kennet.“ Der beygefügte Auszug aus dem angeblichen Schreiben des Leo enthält nichts, was zur Geſchichte der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung gehörete.

Anm. Ebendaſ. p. 40.

III. Zacharias, aus deßen Kirchenhiſtorie Evagrius die oben ſchon gemeldete Nachricht von Neſtorio ausgezeichnet, erzehlet dieſe mit

fol-

folgenden Umſtänden: der Kaiſer **Marcianus** habe durch einen Oberſten, **Johann**, ſo wol **Neſtorium**, als ſeinen Freund **Dorotheum** nach **Chalcedon** berufen laßen: da ſie nun auf ihrer Zurükreiſe von **Oaſis** die Mutter Gottes geläſtert, wären ſie geſtorben, der Oberſte **Johann** aber habe die vom Kaiſer an **Neſtorium** und **Dorotheum** ergangene Schreiben dem **Dioſkuro** und dem **Juvenali** zugebracht und ihnen die Schikſaale der beyden erſtern gemeldet. Sehr unrichtig ſezet er die Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** in das J. C. 453. und vermindert die Zahl der anweſenden Biſchöffe auf 564.

Anm. Ebendaſ. p. 55.

IV. Endlich fügen wir noch bey, daß unter den **Aethiopiern** die Ueberlieferung ſey, daß man den **Dioſkurum** zu **Chalcedon** ſehr mishandelt: ihm den Bart ausgeraufet, die Zähne ausgeſchlagen und viele Schläge gegeben.

Anm. Aus Ludolfs hiſtor. Aethiop. *libr.* III. *cap.* 8.

§. LX.

So weit gehen die Nachrichten, die uns in den alten Quellen von der Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** überliefert worden. Da wir ſie zweitens zu erläutern verſprochen, ſo würde es überflüßig ſeyn, iezt die ganze Reihe der daſelbſt vorgefallenen Begebenheiten und mancherlei Auftritte und zwar in einer gnauen chronologiſchen Ordnung zu wiederholen, da beydes aus den gelieferten Auszügen der gelieferten Akten gelernet wer-

werden kan. Wir werden unſerm Zwek näher treten, wenn wir iezt diejenigen Begebenheiten in ihr völliges hiſtoriſches Licht zu ſezen ſuchen, welche entweder in einer ganz nahen, oder doch entfernteren Verbindung mit der übrigen Hiſtorie der eutychianiſchen Streitigkeit, ſo wol mit ihren vorhergegangenen und von uns ſchon erzehlten, als den darauf gefolgten und von uns zu erzehlenden Perioden, ſtehen, und beſonders auf die leztern einen Einflus gehabt. Allemal bleibet die Verſamlung, als Verſamlung ein überaus wichtiger Auftritt in unſerer Hiſtorie, und daher machen wir iezt den Anfang mit der nähern Unterſuchung einiger algemeinen Umſtände derſelben.

I. Die Anzahl der verſamleten Biſchöffe war überaus anſehnlich; doch wird ſie wol ſchwerlich mit einer völligen Gewisheit angegeben werden; es iſt aber die gewöhnliche Meinung, nach welcher ſechshundert und dreyßig gerechnet werden, wahrſcheinlich. Weit wichtiger iſt der Umſtand, daß unter allen dieſen Männern nur die Abgeordneten des B. Leo, und zwey Africaner, Abendländer geweſen.

Anm. 1. Die Frage: wie viel Biſchöffe zu Chalcedon, als Stimmende, anweſend geweſen? iſt nicht allein unerheblich, ſondern auch ſo verwirret, daß ſie wol nie mit gehöriger Gewisheit entſchieden werden kan. Wir wollen hier nur anzeigen, daß zweierlei Quellen von einander zu unterſcheiden. Einmal ſind in den Protocollen bey dem Anfang einer jeden Seßion, ferner bey manchen Anführungen der einzelnen Stimmen, und in einigen eingerükten Schriften, die unterſchrieben worden, ſo wol

die Nahmen der Biſchöffe, als der Städte angezeiget. Dieſe Gattung von Quellen würde nun freilich die beſte ſeyn, wenn nur einmal zuverläßig vollſtändig dieſe Nahmenverzeichniße und denn kritiſch richtig wären. Beydes ſind ſie aber nicht, das erſte nicht, weil nach allen Zahlen die Rechnung unwahrſcheinlich viel zu klein ausfället, da man nicht im Stand iſt, vier hundert herauszubringen, das zweyte nicht, weil hierinnen die griechiſchen und lateiniſchen Samlungen: die verſchiedenen Handſchriften von beyden, und die Anführungen dieſer Akten in älteren Schriftſtellern, beſonders in Facundo, und unſern iezigen Verzeichniße gar zu ſehr von einander abgeben. Die andere Quelle geben uns hiſtoriſche Zeugniße, die eine beſtimmte Anzeige einer gewißen Anzahl enthalten, und dieſe ſind eben ſo uneinig. In unſern Auszügen geben die Väter ſelbſt §. LVII. II. 520. Der Verfaßer des breviculi §. LVIII. III. mehr denn 500. Zacharias §. LIX. III. 564. Liberatus §. LVIII. III. Marcellus ebendaſ. IV. und Theophanes ebendaſ. V. 630 an. Es ſind aber noch andere ſolche Stellen vorhanden. In dem unten anzuführenden Geſez des Kaiſers Marciani, in den act. conc. Chalced. *part.* III. *cap.* 12. bey Manſi *tom.* VII. p. 501. hat die lateiniſche Ueberſezung einen Zuſaz in welchem 520. gerechnet werden. Dieſer Zuſaz iſt deſto wunderlicher, da eben dieſe Ueberſezung kurz vorhero die griechiſche Worte: πλειςοι — ἐκ πασης — της οἰκεμενης, ſo giebt: innumerabiles ex toto pene orbe. In einer Stelle der vierten Handlung, bey Manſi *tom.* VII. p. 57. ſcheinet Kekropius, gar zwölfhundert (welches Baluze not. ad h. l. mit Recht vor einen Schreibfehler der Notarien hält) Lucentius aber 600. anzugeben. Leo epiſt. CII. (Qu. LXXVII.) p. 1137. redet von ungefehr ſechshunderten. In einem Schreiben des Seleuci, der ſelbſt zu Chalcedon geweſen, und ſeiner Gehülfen, in act. concil. Chalced. *part.* III *cap.* 52. p. 607. werden auch 630. gezehlet. Von andern und neuern Schriftſtellern nichts zu gedenken. Man ſehe Tillemont p. 914.

Anm. 2. Obgleich K. Marcian ſelber vom ganzen Erdkreis, beßer vom römiſchen Reich redet und die falſche Vorſtellung von einem oekameniſchen Concilio, manche verleiten kan, zu glauben, als wenn wirklich die Biſchöf-

ſe aus der ganzen Welt da geweſen, ſo lehren doch die Urkunden, daß die morgenländiſchen Biſchöffe nicht allein den gröſten Theil ausgemacht, ſondern auch in der That nur die päbſtlichen Abgeordneten aus den Abendländern da geweſen. Es finden ſich zwar in dem Protocoll der erſten Handlung die Nahmen zweier afrikaniſchen Biſchöffe, Aurelii und Reſticiani, da aber damals Afrika unter vandaliſcher Oberherrſchaft ſtand, ſo ſcheinet es nicht, daß ſie aus Afrika berufen worden, ſondern vielleicht als Vertriebene ſich in den Morgenländern aufgehalten. S. Tillemont p. 641.

II. Aus dem vorhergehenden iſt klar, daß B. Leo vier Geſanden abgeordnet, zwey Biſchöffe, Paſchaſinum und Lucentium, und zwey Aelteſten Bonifacium und Baſilium; doch kommen in den Akten nur die drey erſten, der lezte niemals, als römiſche Abgeordnete, vor. Die Urſach, warum Baſilius verſchwindet, iſt eigentlich unbekannt und das Rathen hilft hier nichts. Diejenigen irren, welche den B. Julian zu den Abgeordneten zehlen, da ihn das Concilium nicht davor gehalten, wenn er gleich mit den römiſchen Abgeordneten ſehr gemeinſchaftlich handelte.

Anm. Daß Leo vier Abgeordnete geſchikt, iſt oben §. LIII. XVI. erwieſen. Unter den Muthmaßungen, warum Baſilius nicht mit zu Chalcedon geweſen, iſt die von Marca am unwahrſcheinlichſten, daß Anatolius zwar drey, nicht aber vieren den Vorſiz laßen wollen. Diejenigen, die den guten Baſilium vorher aufs Krankenbette, oder gar in den Sarg legen, ſagen etwas ſehr mögliches, nicht aber was erweisliches. Von dieſer und der andern Frage über den B. Julian von Cos ſ. auch Tillemont p. 645. und Baſnagens hiſtoire de l' egliſe p. 513.

III. Obgleich, wie ebenfals ſchon oben erzehlet worden, die zu verſamlenden Väter die perſönliche Gegenwart des Kaiſers heftig verlanget, ſo haben ſie doch ſolche nur einmal genoſſen. Es iſt mehr, als nur wahrſcheinlich, daß nicht allein K. Marcianus, ſondern auch die Kaiſerin Pulcheria der ſechsten Zuſammenkunft beigewohnet. Eben ſo iſt es gewis, daß häufig aus den Verſamlungen an den Kaiſer Bericht erſtattet, von ihm Befehle eingeholet und dieſe befolget worden.

Anm. 1. Nur der Verfaßer des breviculi §. LVIII. III. ſcheinet zu melden, daß der Kaiſer mehr, als einmal in den Zuſammenkünften anweſend geweſen. Nach den Akten iſt es nur in der ſechsten Seßion geſchehen, und damit ſtimmen denn die andern überein. Baronius irret, daß der Kaiſer gleich im Anfang da geweſen, wie Baſnage p. 514. ſchon gewieſen.

Anm. 2. Noch weit ſtreitiger iſt die Frage, ob die Kaiſerin Pulcheria die Verſamlung mit ihrer Gegenwart beehret? welche vielleicht nicht ſo ſehr wäre bezweifelt worden, wenn man in der römiſchen Kirche die Ausſchließung des Frauenzimmers von kirchlichen Geſchäften nicht zu übertreiben ſuchte. Ehemals wurde dieſe Frage algemein bejahet und dieſes, weil die Sache in der lateiniſchen Ueberſezung gemeldet worden. S. §. LV. ſechste Handl. I. A. 2. Vielleicht war Baluze der erſte, der widerſprach, in den Noten zu dieſer Stelle bey Manſi *tom.* VII. p. 127. Seine vornehmſte Gründe waren, daß dieſe Nachricht nicht in dem griechiſchen Original, auch nicht in allen lateiniſchen Handſchriften ſtehe, und das Stillſchweigen derer, welche ſonſt von der Gegenwart des Kaiſers geredet. Er kante die Stelle des breviculi, glaubte aber, ſie beweiſe nur das Alterthum der Erzehlung, nicht aber ihre Richtigkeit, weil dieſer Verfaßer ſehr viele Verwirrung mache. Hier hat Baluze Recht, er hätte aber billig dazu ſezen ſollen, daß die Nachricht des breviculi ganz unabhängig von den Akten

ten und daher wichtig ſey. Es war daher kein Wunder, daß andere ihm beytraten, wie Pagi critic. in annal. Baron. *tom.* VIII. p. 92. und Tillemont p. 920. Hingegen blieb Quesnell bey der alten Meinung *diſſ.* I. in Leon. *tom.* II. oper. p. 511. zumal die von ihm zuerſt herausgegebene alte Samlung der römiſchen Kirchengeſeze eben dieſen Umſtand beſtätigte. Ihm ſind die Ballerini beigetreten und haben in dem von ihnen zuerſt herausgegebenen Brief des Anatolii §. LVII. II. ein ſehr wichtiges neues Zeugnis entdekt, und aus demſelben eine Stelle des Synodalſchreibens an Leo §. LVI. II. ſo erkläret, daß ſie ebenfals die Gegenwart der Pulcheria beſtätiget. S. ihre Ausgabe des Leo *tom.* I. p. 1127.

Anm. 3. Die von uns gelieferten Auszüge der Akten zeugen unwiderſprechlich, daß nicht allein ein großer Theil der übergebenen Bittſchriften dem Kaiſer übergeben und erſt von dieſem an das Concilium gebracht worden, ſondern daß auch ſelbſt die Miniſters nichts ohne Vorwißen des Kaiſers genehmiget und wenn Uneinigkeiten waren, unmittelbar des Kaiſers Befehle eingeholet.

IV. Weil nun der Kaiſer den Verſamlungen nicht beywohnen konte, ſo hatte er Staatsbedienten verordnet, Männer von dem höchſten Rang, ſeine Stelle zu vertreten. Sie hießen **Anatolius, Palladius, Tatianus, Vincomalus, (Martialis) Sporacius** und **Genethlius.** Außer ihnen, werden bey einigen Seßionen noch andere Glieder des Staatsraths genennet, ſie ſcheinen aber wol nicht zu den Commißarien zu gehören. Ihr Charakter, den ſie auf dem Concilio behauptet, wird im **Griechiſchen** durch das Wort (ἄρχοντες,) in den **Lateiniſchen** alten Ueberſezungen aber durch das Wort iudices angezeiget.

Anm. Hievon ſind die Protocolle bey dem Anfang einer jeden Seßion, die Zeugen. Von der dritten, wo ſie nicht waren, reden wir bald ein mehreres.

V. Ueber keine Frage iſt mit mehrerem Eifer geſtritten worden, als über dieſe, wer auf der Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** den Vorſiz geführet? eine Frage, die auf unſern Hauptzwek nicht den geringſten Einflus haben kan. Wir wollen daher nur kurz dasjenige vortragen, was wir in den Akten und andern Quellen gegründet zu ſeyn glauben. Nimmt man das Wort **Vorſiz** (denn dieſes mus bey einer ſolchen Frage erkläret werden, welches ſo oft und vielleicht nicht ohne Abſicht unterlaßen worden) in ſeinem wahren **moraliſchen** Verſtand, da es nicht nur die **erſte** Stelle in einer Verſamlung, ſondern auch das Recht, den Vortrag zu thun, die Stimmen zu ſamlen, und den Schlus zu machen, über alles, was darauf vorgehet, mit Macht die Aufſicht zu führen, Unordnungen, welche unter den Gliedern vorgehen, zu verhindern, und was man ſonſt unter dem lateiniſchen Nahmen des **Directorii** begreifet, nimmt man dieſes Wort in dem Verſtand, ſo haben die kaiſerlichen Commißarien dieſen Vorſiz geführet: ſie haben ihn in **allen** Verſamlungen geführet, (ausgenommen die **dritte**, wo ſie nicht anweſend waren, und die **ſechste**, wo die perſönliche Anweſenheit des Kaiſers ganz natürlich ihre Commißion vor dasmal aufheben muſte, und die Verſamlung des engern Ausſchußes, der hieher nicht gehöret) ſie haben ihn **allein** geführet, in dem Verſtand, daß alle

Arten eines Directorii, ſie mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, ſchlechterdings eingeſchloſſen werden. Wer dieſes alles leugnen will, der mus entweder die Akten nicht geleſen haben, oder muthwillig die Wahrheit miskennen wollen. Wenn man aber das Wort Vorſiz in einem grammaticaliſchen Verſtand nehmen wil, nach welchem es die erſte Stelle in einer Verſamlung unter den Gliedern, die ihre Stimmen zu geben haben, bedeutet, ſo haben unſtreitig die römiſchen Abgeordneten dieſe Ehre gehabt: ſie iſt ihnen von den in Perſon anweſenden übrigen Patriarchen eingeräumet und ſehr wahrſcheinlich war es nur dieſe Ehre, welche Leo, nach unſerer oben ſchon gemachten Bemerkung, verlanget und zwar offenbar mit eiferſüchtiger Furcht, weil er zu beſorgen ein Recht hatte, wenigſtens dürfte der B. Anatolius verlangen, nicht über den Biſchof von Rom, wol aber über deßen Abgeordnete den Rang zu erhalten: und gewis war es nur dieſe Ehre, von welcher das Synodalſchreiben redet. Und dieſes iſt das erſte, was man mit Grund den römiſchen Abgeordneten eingeſtehen mus. Das zweyte iſt dieſes, daß eben dieſe Abgeordneten, bey der dritten Handlung wirklich den Vorſiz geführet, wie denn auch B. Paſchaſinus nur bey dieſer den Vortrag thut und ſich auf den Vorzug berufet, den ihm ſein Charakter, als des erſten Abgeordneten des B. Leo gab, dergleichen Berufung durchaus bey keiner andern Verſamlung vorkommt. Nun mus man aber nicht vergeßen, daß die kaiſerlichen Commißarien nicht zu-

gegen geweſen nnd daß ſie daher nichts weniger, als mit dieſer Verſamlung zufrieden geweſen, wie unten noch wird bemerket werden. Da es nun nicht allein die Gewohnheit iſt, ſondern auch die Natur der Sache ſelbſt lehret, daß wenn in einem Collegio der eigentliche Director fehlet, die Verwaltung von deßen Geſchäften auf das **erſte vorſitzende** Mitglied fället, ſo war es bey dieſer **dritten** Zuſammenkunft eine ſehr begreifliche und, wenn ſie nur an ſich nicht den Fehler gehabt, daß ſie ohne Vorwißen der Miniſters gehalten worden, ganz rechtmäßige Sache, daß Paſchaſinus den Vorſiz führete. Weil ihm dieſes deswegen zukam, weil er Abgeordneter des B. Leo, und unter dieſem Charakter die erſte Stelle unter den Biſchöffen hatte, ſo kan man auch zugeben, daß damals und unter den Umſtänden der B. zu Rom die Ehre eines wahren Vorſitzes genoßen, hingegen ſie aus keinem ihm, als Pabſt, zukommenden Recht der Oberherrſchaft über andere Biſchöffe herleiten; vielweniger dieſen ſehr außerordentlichen Fall als eine richtige und beweiſende Erfahruug anführen, daß der Pabſt als Oberherr über algemeine Concilien den Vorſiz zu führen, berechtiget ſey und dieſes Recht zu Chalcedon anerkannt worden. Vielmehr müßen wir **drittens** beyfügen, daß nach den Akten die römiſchen Abgeordneten in einer uneingeſchränkten Gleichheit mit den übrigen Biſchöffen auf der Kirchenverſamlung geweſen: daß ſie, wie alle übrige, unter dem Directorio geſtanden: daß die Miniſters ihnen wie andern, widerſprochen

und

und ihren Widerſpruch behauptet, wovon die erſte Handlung, wegen des Begehrens, den Dioſkurum unverhöret ſogleich auszuſchließen, und die lezte wegen der dem Stuhl zu Conſtantinopel beſtätigten Rechte unleugbare Beweiſe enthalten: daß die Biſchöffe ſich von ihnen ſchlechterdings keine Geſeze vorſchreiben laßen, wovon die unten zu erzehlende Händel über die Glaubensformel die deutlichſten Beweiſe geben, u. d. g. Dieſes alles mus unpartheiiſch erwogen werden, wenn man von dem wahren Verhältnis der päbſtlichen Abgeordneten richtig urtheilen wil.

Anm. 1. Da wir hier nichts angegeben haben, als was aus unſern Auszügen vor ſich erhellet, ſo brauchen wir hier keines Beweiſes. Wir ſezen vielmehr hinzu, daß die ältern griechiſchen Lehrer, denen nachhero neuere gefolget, die Sache wol nicht anders verſtanden. Die Synode von Sarden ſchreiben an K. Leo in den act. ſynod. Chalc. *part.* III. *cap.* 42. bey Manſi *tom.* VIII. p. 571. ſqq. daß Leo und Anatolius den Vorſiz gehabt, weil beyde unter den Biſchöffen die erſten geweſen. Andere nennen in eben dem Verſtand die vier Patriarchen, wie Photius de ſeptem concil. und Nilus de concil. Suche beyder Stellen bey Manſi ebendaſ. p. 749. 751. und ſo auch andere, als Zonaras, Cedrenus u. ſ. f. Hingegen gehöret Theodors Stelle, in excerpt. eccleſ. hiſtor. p. 509. hieher gar nicht, daß Marcianus und Pulcheria dem B. Leo αὐθεντίαν beygeleget, von welchem Wort ſchon oben geredet worden.

Anm. 2. In der römiſchen Kirche ſind die heftigen Vertheidiger des römiſchen Hofſyſtems überaus eifrig, den B. von Rom hier zum Präſidenten zu machen, wie man aus Baronio und dergleichen Schriftſtellern ſehen kan. Aus Natalis Alexanders hiſtor. eccleſ. *Sec.* V. diſſ. XI. p. 272. kan man ſo ziemlich vollſtändig die Gründe ſehen und auch Antworten auf dagegen gemachte Einwürfe finden; doch ſind die leztern ſehr unvollſtändig. Rei-

her hiſtor. concil. general. *tom.* I. *cap.* 8. §. 14. p. 191. iſt ſchon näher der Wahrheit gekommen und der Unterſchied, den er zwiſchen praeeſſe und praeſidere macht, ſo daß jenes den römiſchen Abgeordneten, dieſes den Miniſtern zugekommen, iſt, wenn er recht erkläret wird, vollkommen gegründet. Auch Tillemont p. 643. macht dieſen Unterſchied durch ſein preſéance und preſidence, welches alles aber die neuern Schriftſteller, wie Cacciari und Ballerini, nicht hindert, immer den römiſchen Geſanden einen wahren Vorſiz einzuräumen. Febroni de ſtatu eccl. *tom.* I. p. 298. und 382. der zweiten Ausgabe redet beßer, doch iſt ſein duplex praeſidium gewis den Akten entgegen. Unter den Proteſtanten verdienet Baſnage in hiſtoire de l' Egliſe p. 514. und Pfaff, wider Schefmachern S. 224. geleſen zu werden.

J. C. 451. VI. Das Jahr iſt ohne Zweifel. In allen ſind nur zwölf Verſamlungen geweſen, da aber in einigen mehr, als eine Sache vorgenommen worden, ſo iſt daher die größere Anzahl der Handlungen entſtanden.

Anm. Liberatus §. LVIII. II. hat den Unterſchied richtig bemerket, welchen die Akten allerdings beſtätigen, wenn die daſelbſt angegebenen Tage der Zuſammenkünfte gezehlet werden.

VII. Der Ort der Verſamlung war die, der Märtyrerin Euphemiä gewidmete Kirche in der Vorſtadt von Chalcedon.

Anm. S. ſonderlich Evagrium §. LVIII. I. Die wunderlichen Verſicherungen, daß dieſe Heilige einen beſondern Einflus in die Verſamlung gehabt, §. LVI. II. und LVII. II. haben zu noch wunderlichern Anmerkungen Gelegenheit gegeben, die uns aber nichts angehen. Man leſe Tillemont p. 716. Es iſt allemal ein Beweis von der Größe des Aberglaubens in den damaligen Zeiten.

§. LXII.

Die Hauptgeſchäfte dieſer Kirchenverſamlung waren unſtreitig von einer zweifachen Gattung. Einige betrafen gewiße Perſonen, andere die neuerlich entſtandene Streitigkeiten, bey denen denn ſo wol das dogmatiſche, als polemiſche in Betrachtung kommen muſte. Mit beyden Gattungen war eine dritte ſehr gnau verbunden, welche wol verdienet, von uns zu erſt bemerket zu werden, ob ſie gleich auf der Kirchenverſamlung nicht ſo, wie die andern, behandelt worden. Aus unſern bishero erwieſenen Erzehlungen wird man dieſes als eine richtige Folge zugeben, daß die Kirchenverſamlung zu Chalcedon zunächſt die Abſicht gehabt, die Beſchwehrden zu heben, welche bey einem ſehr großen Theil der Biſchöffe durch die vorhergegangene Kirchenverſamlung zu Epheſus veranlaßet worden, und dieſe Beſchwehrden betrafen ebenfals theils gewiße Perſonen, die entweder als Urheber der zu Epheſus vorgegangenen Beleidigungen, oder als die Beleidigten anzuſehen, theils die Glaubenslehre. Man hätte daher billig erwarten können, daß zu Chalcedon vor allen Dingen über die Rechtmäßigkeit gedachter epheſiniſchen Verſamlung eine Unterſuchung angeſtellet, und ein rechtmäßiger Schlus gemachet worden: dieſes iſt aber nicht geſchehen. Man las zwar in der erſten Seßion die zu Epheſus verhandelte Akten ab, aber nicht auf vorhergegangenen Vortrag der Directoren, um darüber die Stimmen zu ſamlen, ſondern auf Verlangen des Klägers

und

und des Beklagten, mithin auch nicht als einen Gegenſtand der Frage, ob die Verſamlung rechtmäßig ſey, ſondern als einen Beweis der von beyden Theilen angegebenen Begebenheiten, die der eine zum Grund der Klage, der andere zum Grund ſeiner Verantwortung machte. Es war offenbar, daß K. Theodoſius durch Geſeze dieſer Kirchenverſamlung dasjenige Anſehen ertheilet, was eine jede andere durch ſolche bürgerliche Verordnung erhalten, und ſich ſchlechterdings zum Widerruf nicht bewegen laßen. Die neuen Regenten hatten zwar ſehr viele Verordnungen, die gewißen Perſonen günſtig, oder nachtheilig waren, allerdings aufgehoben, deswegen aber noch nicht die Kirchenverſamlung vor unrechtmäßig erkläret. B. Leo war allerdings der Meinung, daß die ganze Verſamlung eine Räuberverſamlung ſey, und hätte es gern geſehen, wenn man ſein Urtheil ſogleich ohne weitere Unterſuchung vor gültig angeſehen, mithin alle Verordnungen derſelben ſo ſchlechthin vor nichtig erkläret hätte. So dachten aber gewis die andern Biſchöffe nicht, wenigſtens nicht alle. Nicht blos Dioſkurus, nicht blos die Münche, die in der vierten Handlung über das bisherige Betragen der Väter Beſchwehrden führten, beriefen ſich auf die vom Kaiſer beſtätigte Verſamlung zu Epheſus, ſondern auch das, was in der Sache des Theodoreti, des Ibä, vielleicht des Domni und ſelbſt wegen Beſtimmung des Lehrbegrifs vorgefallen, beweiſet, daß auch andere nicht geglaubet, man könne die Verſamlung zu

Ephe=

Epheſus ſo ſchlechthin vor ungültig anſehen. Unterdeßen wurde doch die Frage nicht berühret. Demungeachtet hat es ſeine Richtigkeit, daß das Anſehen dieſer Verſamlung von Epheſus, zu Chalcedon ganz vernichtet worden. Einmal wurde Dioſkurus wegen der zu Epheſus vorgenommenen Händel beſtrafet: hernach erkanten die meiſten Biſchöffe, die zu Epheſus geweſen, daß ſie unrecht gethan und erklåreten dadurch ihre Schlüße vor ungültig: endlich kam es wirklich dahin, daß das Concilium den Grundſaz der römiſchen Abgeordneten billigte und noch dazu beſchloß, den Kaiſer zu erſuchen, durch ein Geſez der epheſiniſchen Verſamlung alles Anſehen, und ſelbſt den Nahmen einer Kirchenverſamlung zu nehmen.

Anm. Wir haben hier verſucht, eine Frage zu unterſuchen, welche uns wichtig zu ſeyn ſcheinet, und die von den neuern, wir wißen nicht, aus was vor Urſachen, nicht einmal berühret worden. Die Vertheidiger des römiſchen Hofes ſtellen gemeiniglich die Sache ſo vor, daß P. Leo als Pabſt die Kirchenverſamlung zu Epheſus vor ungültig erkläret, ein Grundſaz, der, wenn er erwieſen wäre, an noch viel wichtigern Folgen reich ſeyn müſte. Und das thun nicht allein Baronius und Cacciari, ſondern auch die Ballerini. Man ſehe ſonderlich ihre obſervat. in diſſ. VIII. Queſnelli *tom.* II. p. 1159 ſqq. Nun haben ſie darinnen recht, daß Leo die Handlungen und Schlüße als nichtig angeſehen, und nach dieſem Grundſaz wirklich ſelbſt gehandelt, beſonders, da er B. Euſebium, B. Theodoretum, und andere, ob ſie gleich zu Epheſus abgeſezt waren, als rechtmäßige Biſchöffe erkannte. Wir wollen auch das zugeben, daß er dazu völlig berechtiget war, weil ſeine Geſanden, ihre Einwilligung zu den epheſiniſchen Schlüßen nicht gegeben: nur war alsdenn dieſes Recht ihm nicht eigen, ſondern jeder Biſchof konte das auch thun. Davon iſt aber im Grund

Grund nicht die Frage; ſondern das iſt die Frage, ob das Urtheil des B. Leo damals von der ganzen Kirche vor zureichend erkannt worden, die Kirchenverſamlung zu Epheſus ſo ſchlechthin vor ungerecht zu erklären. Schon das, was wir oben von den ſo mühſamen Unterhandlungen des B. Leo mit dem Kaiſer Theodoſio geſaget, lehret unwiderſprechlich, daß Leo ſelbſt ein neu Concilium vor nothwendig geachtet, um den epheſiniſchen Schlüßen ihre Kraft zu benehmen. Dieſes hatte ſchon Reiher am a. O. p. 218. ſqq. bemerket, noch mehr aber Quesnell beſchrieben, deßen Schlüße durch der Ballerini Unterſcheidung des juris und facti wenig widerleget werden. Solte das Concilium deswegen nicht auf das jus, ſondern nur auf die facta ſehen, weil die Schlüße von Epheſus ipſo jure null geweſen, warum wolte denn Leo nicht de facto, ſondern de jure etwas feſtſezen? Doch die Hiſtorie redet laut, daß der Orient, nach dem Beyſpiel des Hofes unter Theodoſio, die Synode von Epheſus vor ächt gehalten. Da nun Marcianus zur Regierung kam, ſo war der Hof zu Conſtantinopel freilich mit dem Pabſt einig, daß die Schlüße von Epheſus ungerecht und unſtatthaft wären, allein jener wolte doch nicht anders, als durch ein Concilium dieſe aufgehoben wißen. Wenn man dieſes bemerket, mus man ſich billig wundern, daß zu Chalcedon davon nicht eine förmliche Propoſition gemacht worden. Uns ſcheinet es wahrſcheinlich, daß man im Anfang die thätige Widerſprüche gegen die Schlüße von Epheſus, die Beſtrafung ihres vornehmſten Urhebers, und ſelbſt das beliebte Glaubensregulativ vor hinreichend gehalten, allein da man nachhero bey den heftigen Widerſprüchen in den Sachen des Theodoreti und des Ibâ wol ſahe, daß die morgenländiſchen Biſchöffe nichts weniger, als die Synode von Epheſus vor ganz aufgehoben anſahen, ſo waren die päbſtlichen Abgeordneten die erſten, welche einſahen, es müſſe eine höhere Auctorität dazu kommen, und trugen ſelbſt es dahin an, den Kaiſer um ein Geſez zu erſuchen. S. §. LV. zehende Handl. IV. und V. Dieſes hat ſchon Reiher p. 218. richtig angemerket. Wir können aber noch ein eignes Zeugnis des B. Leo beyfügen. In einem Briefe den 4. Sept. 454. an B. Juvenalem, der ſo wol zu Epheſus, als zu Chalcedon anweſend geweſen, ſchreibet

bet er: beatae memoriae Flaviani condemnatio et impiiſſimi Eutychis receptio, quid niſi domini noſtri Ieſu Chriſti ſecundum carnem abnegatio fuit? quam ipſe grandi miſericordia ſua fecit reſolvi, quum deteſtandum illud Epheſinae ſynodi iudicium ita *ſancti concilii Chalcedonenſis auctoritate* deſtruxit, u. ſ. w. epiſt. CXXXIX. (Qu. CX.) p. 1085. ſqq.

§. LXIII.

Dieſes vorausgeſezt, wollen wir zuerſt dasjenige gnauer unterſuchen, was zu Chalcedon in Abſicht gewißer Perſonen vorgefallen, und dieſe in zwey Klaßen abtheilen. Einige wurden als Männer angeſehen, die wegen ihrer Verbrechen zur Strafe gezogen werden ſolten. Bey dieſer Klaße haben wir dreierlei zu bemerken. Einmal müßen wir von Eutyche etwas ſagen. Unleugbar war doch dieſer der Urheber aller dieſer Unruhen, welche ſo wol die Kirchenverſamlung zu Epheſus, als die ihr entgegen geſezte zu Chalcedon, veranlaßet haben. Eben ſo unleugbar iſt, daß er zu Epheſus über alle ſeine Feinde einen ſehr vollkommenen Sieg davon getragen: ſeine Lehre nicht allein vor richtig erkläret, ſondern auch er in alle ſeine vorigen Würden und Aemter wieder eingeſezt und die zu Conſtantinopel unter Flaviano gemachten Schlüſſe gänzlich aufgehoben worden. Ob nun gleich, wie wir oben gezeiget haben, der kaiſerliche Hof durch die Verweiſung des Eutychis von Conſtantinopel dieſes alles wieder vernichtet, ſo mus man ſich doch billig verwundern, daß zu Chalcedon von Eutychis Perſon nicht das geringſte

ringſte vorkommt: wir ſagen, von ſeiner Perſon, nicht, von ſeinem Lehrbegrif, denn davon reden wir unten. Weder das vorläufige Urtheil des B. Leo, der nun freilich Eutychis Losſprechung und Wiedereinſezung in ſeine Aemter öfters gnug vor unſtatthaft erkläret, noch des Kaiſers an Eutyche vollzogene Beſtrafung können der Grund ſeyn, warum man ſich um Eutychis Perſon zu Chalcedon gar nicht bekümmert hat, denn mit eben dem Recht, mit welchem Theodoretus, den Leo vor unrechtmäßig abgeſezt gehalten und der Kaiſer auch vorläufig wieder eingeſezt, auf der Kirchenverſamlung ſeine Sache ausführete, und von dieſer vor unſchuldig erkläret wurde, hätte auch Eutychis Sache auf derſelben vorgenommen werden können. Es mus daher ein anderer Grund vorhanden geweſen ſeyn, den wir wol zu errathen, uns getrauen. Eutyches war kein Biſchof, ſondern nur Aelteſter, Münch und Abt, und ſtand daher unter der Gerichtsbarkeit nicht eines Concilii, ſondern ſeines Biſchofs. Dieſer Biſchof hatte ihn ſeines Amtes entſezet und ihn von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen. Dieſes Urtheil hatte Dioſkurus umgeſtoßen, und die Kirchenverſamlung zu Epheſus Eutychis Orthodoxie vor gegründet erkläret. Da nun nach den Kirchengeſezen Dioſkurus nicht berechtiget war, eines Biſchofs von Conſtantinopel Urtheil gegen eine, dieſem unterworfene gottesdienſtliche Perſon abzuändern, ſo wurde iezt eigentlich Dioſkuri Verfahren, auch ohne Rükſicht auf

die

die Synode von Epheſus, vor geſezwidrig geachtet (wie es denn auch ihm zu Chalcedon als Verbrechen angerechnet wurde,) mithin Flaviani Urtheil als noch in ſeiner Kraft beſtehend angeſehen und aus dieſer Urſach konte zu Chalcedon weder vor, noch wider Eutychis Perſon etwas verhänget werden, ohne in der That einen Eingrif in die biſchöfliche Rechte zu wagen.

Anm. Ueber dieſen allezeit merkwürdigen Umſtand finde ich keine beſondere Betrachtung bey neuern Schriftſtellern, als bey Tillemont p. 722. der in der Hauptſache mit mir eines iſt, nur daß er den Mangel eines biſchöflichen Charakters an Eutyche übergehet. Daß dem Dioſkuro die Wiedereinſezung des Mannes, als ein geſezwidriger Eingrif in ein fremdes Recht vorgeworfen worden, wollen wir im folgenden Paragraphen bemerken. Tillemont erinnert, daß K. Marcianus in zwey Geſezen, in act. concil. Chalced. *part.* III. *cap.* 8. p. 481. und *cap.* 12. p. 501. eine Verdammung des Eutychis durch die Synode von Chalcedon melde, es iſt aber offenbar, daß nicht die Rede von ſeiner Perſon, ſondern von ſeinem Lehrbegrif ſey. Von den lezten Schikſaalen des Eutychis behalten wir uns noch vor im dritten Theil dieſes Abſchnitts Nachricht zu geben.

§. LXIV.

Hernach kömmt Dioſkurus vor, mit dem ſich nun freilich die Synode zu Chalcedon am meiſten beſchäftiget. Ob nun gleich nicht geſaget werden kan, daß dieſer Theil des geſamten Verfahrens dieſer Kirchenverſamlung in die folgenden Händel mit den Monophyſiten einen ſehr großen Einflus gehabt, indem die Folge zeigen wird, daß nur die Alexandriner, und das kurze Zeit, ſich darüber ſo, wie über andere Schlüße,

beklaget, ſo iſt er doch eine ſehr wichtige Begebenheit, die wol verdienet, etwas gnauer unterſuchet und erläutert zu werden. Aus dieſer Urſach wollen wir hier **erſtlich**, die hiſtoriſchen Umſtände samlen und, wo es nöthig iſt, in ihr Licht ſezen: **zweytens** über die merkwürdige Frage: aus was vor Urſachen **Dioſkurus** beſtrafet worden? einige Anmerkungen mittheilen. Die hiſtoriſchen uns gemeldeten Umſtände ſind dieſe:

I. **Dioſkurus** erſcheinet als Biſchof von **Alexandrien**, auf der Verſamlung zu **Chalcedon**, und nimt auf derſelben ſeinen Siz zwiſchen dem Patriarchen von **Conſtantinopel** und dem von **Antiochien.**

Anm. S. §. LV. erſte Handl. I.

II. Die päbſtlichen Abgeordneten verlangten mit einer ſehr ſtolzen Mine, daß **Dioſkurus** nicht in der Verſamlung geduldet würde, und droheten, widrigenfals ſelbſt abzugehen. Sie erreichten diesmal nicht völlig ihre Abſicht, weil ſie aber offenbar gegen **Dioſkurum** Klagen vorbrachten, ſo erhielten ſie doch dieſes, daß er die Stelle eines Beklagten annehmen muſte.

Anm. S. ebendaſ. II. und §. LVIII. I. Die kaiſerlichen Miniſters behaupteten hier ihr Anſehen nachdrüklich, und die Abgeordneten von Rom begiengen einen großen Fehltritt, daß ſie ſich ſelbſt zu Klägern machten, und ſich dadurch unfähig zeigten, unter den Richtern zu ſeyn. Dieſer Fehler wurde verbeßert.

III. Vermuthlich gab dieſes die Veranläſſung, daß man wirklich den Anfang der ganzen

Verſamlung damit machte, daß B. Euſebius von Dorylåum gegen Dioſkurum eine ſchriftliche Klage übergab. In dieſer wurde Dioſkurus wegen ſeiner zu Epheſus, theils durch den, dem Eutychi und ſeiner Lehre geſchenkten Beyfall, theils durch die dem Euſebio zugefügten Beleidigungen begangenen Verbrechen angeklaget, und zum Beweis verlanget, die Akten der Synode zu Epheſus zu verleſen, welches auch geſchahe. Es geſchahe aber nicht ohne Unordnungen, indem vielerlei, zur Hauptſache nicht gehörige, Dinge dazwiſchen geſprochen wurden. Dieſe gehören hieher nicht; wol aber, daß Dioſkurus mit Recht verlangte, ihn nicht allein vor den Urheber der zu Epheſus geſchehenen Handlungen zu halten, da der Kaiſer Theodoſius nicht ihm allein, ſondern auch dem B. Juvenali und Thalaßio das Directorium übertragen: daß Dioſkurus Gelegenheit genommen, ſich über die Glaubensſtreitigkeit zu erklären, daraus ſo viel erhellet, daß er ganz richtig von der Perſon Chriſti gedacht und nur den Ausdruk, ſie beſtehe nach der Vereinigung aus zwey Naturen, nicht dulten wollen. Man bemerket nicht, daß die verſamleten Biſchöffe an dieſer Orthodoxie etwas getadelt.

Anm. S. §. LV. erſte Handl. III—X.

IV. Hierauf erfolgte die Erklärung der Miniſter, daß nach ihrer Meinung, jedoch mit Vorbehalt kaiſerlicher Genehmigung, Dioſkurus, Juvenalis, Thalaßius, Euſebius von An-

kyra, Euſtathius, und Baſilius mithin ſechs Perſonen ihrer Aemter verluſtig erkläret werden ſolten. Der Grund war ſchlechterdings nicht Orthodoxie und Heterodoxie, denn dieſe Frage wurde ausgeſezt, ſondern allein die groben Verbrechen, die zu Epheſus gegen Flavianum, Euſebium, u. a. begangen worden, und weil die ſechs Perſonen gleichen Antheil gehabt, war es ſehr unpartheiiſch, ſie gleich zu beſtrafen. Obgleich dieſer Vorſchlag genehmiget wurde, ſo wurde doch kein eigentlicher Schlus an dem Tage gemacht.

Anm. S. ebendaſ. XI.

V. Höchſtwahrſcheinlich erfolgte hierauf, daß Dioſkurus eine Wache bekam; von den andern Biſchöffen finden wir es nicht,

Anm. Dieſen ſehr wichtigen Umſtand, kennen wir nur aus §. LV. dritte Handl. V. und bedauern, daß wir keine nähere Nachricht davon haben. Es iſt indeßen wahrſcheinlich, daß es auf Befehl der kaiſerlichen Miniſter geſchehen.

VI. Hiermit endigte ſich der erſte Auftritt. Der zweite geſchahe in der dritten Handlung, bey welcher überhaupt zu bemerken, daß dieſer Seßion die kaiſerlichen Miniſters gar nicht beygewohnet. Dieſes lernen wir theils aus dem Protocoll, und dem von den römiſchen Abgeordneten übernommenen Vorſiz, theils aus Dioſkuri ausdrüklicher und, wie es unleugbar iſt, nicht ungegründeter Klage über dieſe Zuſammenkunft der Biſchöffe, ohne Gegenwart der Miniſter,

ſter, theils und am deutlichſten, aus dem eignen Bekäntnis ihrer Unzufriedenheit über dieſen Schritt und ausdrüklicher Erklärung, daß dieſes Verfahren der Biſchöffe eigner Verantwortung vor Gott und dem Kaiſer anheimfalle.

Anm. Von dieſen drey Beweiſen ſ. 1) §. LV. dritte Handl. I. II. 2) ebendaſ. V. VIII. 3) vierte Handlung III. Aus dem leztern ſiehet man klar, daß dieſe Zuſammenkunft nicht allein ohne Gegenwart, ſondern auch ohne Vorwißen der Miniſters gehalten worden. Es iſt ſehr zu bedauern, daß wir von den Urſachen einer ſolchen Unregelmäßigkeit nicht unterrichtet ſind. Evagrius hat in ſeinem Auszug der Akten nicht vergeßen, ſie zu berühren, *libr.* II. *cap.* 18. p. 287. wo Duvalois glaubet, daß die Laien wären ausgeſchloßen worden, weil die Glaubensſachen unterſuchet werden ſollen, welches offenbar falſch iſt. Tillemont p. 659. meinet, es habe der Kaiſer ſo verordnet, damit die Biſchöffe deſto mehr Freiheit haben mögten, welches doch nicht erwieſen iſt. Uns ſcheinet hier ein mit Vorbedacht begangener Fehler zu ſeyn, der deſto unverantwortlicher war, weil Dioſkurus darauf beſtand. Allerdings muſte man dieſes Verlangen vorher beſorget haben. Kekropius gab bey der zweiten Vorladung dem Dioſkuro die Antwort, wenn kanoniſche Sachen unterſuchet würden, ſo brauchten die Laien nicht gegenwärtig zu ſeyn. S. Manſi *tom.* VI. p. 1002. Die Miniſters müßen dieſe Regel nicht gewuſt haben.

VII. **Insbeſondere** beſtand der ganze Proceß darinnen, daß man die Klage des B. Euſebii von **Dorylaum** zum Grund legte, den Dioſkurum als einen Beſchuldigten anzuſehen, der ſich vor die Verſamlung, als ſein Gericht, zur Verantwortung ſtellen ſolte. Es wurden freilich währender Zuſammenkunft mehrere anderweitige Klagſchriften gegen Dioſkurum über-

 geben,

geben, allein einmal, ſind dieſe nicht geachtet worden, hernach gieng doch die Vorladung eigentlich auf die Klage des Euſebii. Dioſkurus war allerdings der Verſamlung beyzuwohuen, eingeladen, er hielte es aber vor ſicherer, nicht zu erſcheinen. Man beobachtete daher die gewöhnliche Cärimonie, dreymal, aber alles an einem Tage, verſchiedene Biſchöffe mit ſchriftlichen Vorladungen an ihn zu ſchiken; er lies ſich aber nicht bewegen, ſeinen Entſchlus zu ändern. Es war freilich nicht zu billigen, daß der Mann einige unerhebliche Ausflüchte, die entweder leicht gehoben werden konten, oder gar erdichtet waren, machte, es erfordert aber die Billigkeit, zu erkennen, daß zwey Entſchuldigungen einen guten Grund, wenigſtens einen großen Schein des Rechts hatten, einmal, die Trennung ſeiner Sache von der Sache der Mitſchuldigen, hernach die Abweſenheit der kaiſerlichen Miniſters; über dieſes konte er leicht wißen, daß ſein Fall unvermeidlich ſey, er mochte erſcheinen, oder nicht. Dieſes war denn auch allem Anſehen nach die wahre Urſach, warum er das lezte erwehlte und ſtandhaft dabey blieb. Dadurch fiel denn das Verhör, und mithin auch die Verantwortung weg. Unterdeßen wurde doch auch die Verſamlung von einer weitern Unterſuchung befreiet und berechtiget, den Dioſkurum wenigſtens wegen des Ungehorſams derjenigen Strafen ſchuldig zu achten, die ihm vorhero aus andern Urſachen zugedacht waren.

Anm. 1. S. §. LV. dritte Handl. II—XVII.

Anm. 2. Da Dioſkurus gar nicht erſchienen, ſo fället die §. LIX. III. angezeigte Tradition der Aethiopier, daß jener perſönlich mishandelt worden, vor ſich weg.

VIII. Die römiſchen Abgeordneten fiengen auch an, in ihrer Stimme die Abſezung und Ausſchließung des Dioſkuri von der Kirchengemeinſchaft ihm zu zu erkennen, und ſie fanden einen algemeinen Beyfall in Anſehung des Urtheils, welches alles ſeine Richtigkeit hat; ob aber nun deswegen dies Urtheil vor einen Ausſpruch Chriſti anzuſehen, wie die Väter ſehr ſtolz redeten, war eine andere Frage. Gnug dieſes Urtheil wurde noch an dem Tag ſchriftlich ausgefertiget und unterſchrieben, und davon noch einige Berichte abgefaßet.

Anm. S. §. LV. dritte Handl. XIX. XX. XXII. XXIII. Von dieſer Abſezung ſind noch außer den den Akten eingerükten Schreiben, das Synodalſchreiben an B. Leo, §. LVI. II. die Briefe des Leo, §. LVII. II. ſqq. die Berichte des Verf. des breviculi §. LVIII. III. des Marcelli, IV. des Theophanis V. zu vergleichen.

IX. Hingegen iſt wol der öfentliche Anſchlag, daß dieſes Urtheil ganz unwiderruflich und alle Hofuung ſeiner Wiederherſtellung grundlos ſey, etwas ſpäter ausgefertiget. Man ſiehet daraus deutlich, daß es Dioſkuro nicht an Anhängern gefehlet, und wahrſcheinlich war die Vergebung, welche die andern Biſchöffe erhielten, der Grund ihrer Hofnung und des davon verbreiteten Gerüchts.

Anm. S. §. LV. dritte Handl. XXI.

X. Wenigſtens wagten es einige morgenländiſche Münche, für den **Dioſkurum** eine Furbitte einzulegen und deßen Wiederherſtellung zu verlangen, allein ohne alle Wirkung. Und dann kommt nichts vor, das zu **Chalcedon Dioſkuri** Perſon angegangen hätte.

Anm. S. §. LV. vierte Handl. X.

§. LXV.

Dioſkurus iſt alſo abgeſezt worden. Das hat ſeine völlige Richtigkeit, allein **warum**? das iſt eine andere Frage, und zwar eine Frage, die vielleicht einigen ſehr überflüßig ſcheinen kan, weil ſie glauben, ihre Beantwortung ſey in den **Akten** ſehr deutlich angezeigt, von anderen aber, die etwas gnauer die Nachrichten unter ſich vergleichen, vor nichts weniger, als klar und ausgemacht geachtet werden wird. Es iſt erſtlich ſehr begreiflich, daß die gegen **Dioſkurum** angebrachten Klagen noch nicht die Urſachen des wider ihn gefälleten Urtheils ſeyn müßen, zumal wenn ſie, wie von den meiſten ſichtbar iſt, nicht erwieſen, ja nicht einmal unterſuchet worden. Daraus folget **zweytens**, daß der Geſchichtſchreiber nur diejenigen Urſachen, vor Gründe des Urtheils anſehen müße, welche die Richter ſelbſt angeben. Nun fehlet es uns nicht an Nachrichten und zwar, weil ſie in Urkunden ſtehen, an ſehr wichtigen Nachrichten, was die Richter vor Gründe ihres Urtheils angegeben, nur ſind aber dieſe Nachrichten nicht einſtimmig,

wor-

woraus eine Schwierigkeit entſtehet, die drittens dadurch vermehret wird, daß Anatolius, ein Mann von großer Glaubwürdigkeit, ausdrüklich erkläret, Dioſkurus ſey nicht wegen eines Irtums in der Glaubenslehre verdammt worden. Man wird aus dieſen Anmerkungen die wahre Beſchaffenheit der Unterſuchung einſehen, die wir iezt von der Sache liefern wollen.

Anm. Ehe wir die verſprochene hiſtoriſche Unterſuchung anfangen, wird uns erlaubt ſeyn, noch einige vorläufige Betrachtungen mitzutheilen, welche den Werth dieſer vielleicht unerheblich ſcheinenden Frage betreffen. Man mus ſich aus dem vorhergehenden erinnern, daß B. Dioſkurus allerdings den Eutyches vor orthodox erkläret, und zwar gegen das Urtheil der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel, des Flaviani und des Leo, wie denn offenbar die Klagen über die Kirchenverſamlung zu Epheſus, am meiſten von Seiten des römiſchen Stuhls, nicht blos das Betragen gegen gewiße Perſonen, ſondern auch gegen die Orthodoxie durch die Freiſprechung des Eutychis vom Verdacht der Kezerei, betroffen. Nun lag hier freilich Zweydeutigkeit, die wir oben erkläret haben, weil zu Epheſus diejenigen Säze, welche Eutychis Gegner als Irtümer anſahen, gar nicht in Betrachtung gezogen worden, unterdeßen ſahe man die Unterlaßung der Verdammung dieſer Lehrſäze zu Rom als eine ſtillſchweigende Genehmigung derſelben an, um deſto mehr, da man des Leo Brief an Flavianum, in welchem ſie verdammt worden, ſo künſtlich unterdrükte, daß man ſich der doch ſo billigen Erklärung überhob, ob man dieſe Widerſprüche gegen Eutychis Lehren vor wol, oder übel gegründet anſehe. Dadurch wurde der Verdacht, Dioſkurus und ſeine Freunde billigten Eutychis Lehrirtümer, nicht allein erreget, ſondern auch mit Grund erreget, und es ſchiene, daß zu Chalcedon die Frage von Dioſkuri Orthodoxie ganz unvermeidlich ſey. Dioſkurus bediente ſich auch wirklich in der erſten Handlung (S. §. LXIV. III.) der Gelegenheit, ſich über ſeine Glaubenslehre zu erklären, ohne daß er getadelt wurde.

Nun wurde er im folgenden abgeſezt. Hatte nun dieſe Abſezung die vom ganzen Concilio geſchahe, einen Grund in der Beſchuldigung, daß er ein Kezer ſey und als ein ſolcher zu betrachten, ſo muſte erſtlich folgen, daß nicht blos diejenigen, welche wie Eutyches redeten, ſondern auch die, welche mit Dioſkuro übereinſtimmten, Kezer waren; zweytens daß diejenigen, welche dem Lehrbegrif, den die Verſamlung feſtſezte, widerſprachen, den Dioſkurum vor ungerecht abgeſezt halten muſten, wie die Münche §. LV. vierte Handl. X. wirklich thaten. Hingegen war Dioſkurus nicht wegen der Orthodoxie verdammt, ſo war Dioſkuri Lehrart unſchuldig: war er nur wegen begangener Verbrechen beſtrafet, ſo konten die Monophyſiten das Urtheil gegen Dioſkurum billigen und genehmigen, und ſich ſeiner Vertheidigung entſchlagen, ohne im geringſten deswegen Dioſkuri und ihrem eignen Lehrbegrif zu widerſprechen. Der Verfolg wird zeigen, daß dieſes nicht Raiſonnement, ſondern wirklich ſo geſchehen. Und hierinnen lieget, nach unſern Einſichten, der moraliſche Werth dieſer Frage. Dieſes vorausgeſezet wollen wir die hiſtoriſchen Nachrichten ſamlen. Sehr billig unterſcheiden wir zwey Fragen: einmal, was vor Klagen ſind gegen den B. Dioſkurum geführet worden? Die Klagen, die uns bekannt worden, laßen ſich in zwey Hauptklaßen eintheilen; in dem einige ſeine Thaten und Handlungen, andere ſeinen Lehrbegrif betreffen. Seine Handlungen, die ihm zum Verbrecher machen ſolten, ſind von zweifacher Beſchaffenheit. Einige waren von ihm zu Alexandrien begangen worden und ſtanden mit den eutychianiſchen Händeln in keiner Verbindung. Dieſe waren: 1) Verfolgungen und grobe Gewaltthätigkeiten gegen einzelne Perſonen und Familien, beſonders Verwandte und Freunde des B. Cyrilli S. §. LV. dritte Handl. X. XI. XII. XIV. 2) Geiz und Betrügerei in Geldſachen, ſ. ebendaſ. XI. 3) Unzucht und verdächtiger Umgang mit liederlichen Frauensperſonen, ebendaſ. 4) Verſuch einer Empörung gegen die neue Regierung, ebendaſ. vergl. mit §. L. III. Alle dieſe harte Beſchuldigungen ſind gar nicht unterſuchet worden, und wir können über ihren Grund oder Ungrund nicht urtheilen. Andere aber waren eben diejenigen, welche die eutychianiſche Händel geradezu betra-

betrafen: 1) die Wiederherſtellung des Eutychis mit Verwerfung des vom rechtmäßigen Richter, Flaviano, geſprochenen Urtheils: 2) alle zu Epheſus vorgefallene und iezt ſo misfällige Handlungen, theils überhaupt, theils insbeſondere die Unterdrükung des Briefs des Leo an Flavianum, die Abſezung des Flaviani und Euſebii, und anderer, die Wiedereinſezung rechtmäßigabgeſezter Biſchöffe, u. d. g. 3) der nachhero gegen B. Leo erkannte Kirchenbann. Bey dieſem ganzen Artikel bleiben Euſebii ſchriftliche und mündliche Klagen in der erſten und dritten Handlung der Hauptbeweis; womit doch auch die Klage der alexandriniſchen Lehrer, in der dritten X. zu verbinden. Was aber die Orthodoxie betrift, ſo wurde er theils überhaupt grober Irtümer in der Lehre von der Dreieinigkeit beſchuldiget, und das ſo wol aus Anhänglichkeit gegen Origenem, als aus einem gewis unbegreiflichen Haß gegen den Lehrbegrif des Cyrilli, S. §. LV. dritte Handl. X. XI. welches alles jedoch ohne Unterſuchung blieb, theils ihm die Genehmigung des eutychianiſchen Irtums zur Laſt geleget, welche Klage denn eigentlich auf das Betragen gegen Eutychem gegründet war. Man kan hier eingeſtehen, daß Dioſkurus erſtlich, was die zu Epheſus vorgefallene Mishandlungen betrift, durch die in ſeiner Gegenwart vorgeleſene Akten in ſo fern überwieſen worden, als er nicht widerſprochen, welches weder oft, noch bey erheblichen Dingen geſchehen, zweytens, in Anſehung der eutychianiſchen Lehrſäze zwar ſich ſehr gut erkläret, aber doch die Redensart von einer Natur nach der Vereinigung, gebilliget, und hingegen die Redensart: aus zwey Naturen gemisbilliget, S. §. LV. erſte Handl. IX. X. So viel von den Beſchuldigungen, die gegen Dioſkurum zu Chalcedon angebracht worden, und ihrem wahren Verhältnis gegen das Urtheil der Richter. Von dieſen allen iſt denn der Ungehorſam, oder die Verweigerung des Erſcheinens auf der Kirchenverſamlung, nach vorhergegangener dreimaliger Ladung, als ein neues Verbrechen zu unterſcheiden, das keiner Unterſuchung bedurfte. Wir kommen zur zweyten Frage, aus was vor Gründen hat das Concilium ihn verdammt? Hier finden wir zweierlei von einander zu unterſcheiden: ein anders iſt, was haben die votirende Biſchöffe vor Urſachen

ſachen ihrer Stimmen, ein anders, was hat das Concilium vor Gründe ſeines Schlußes angegeben? Nicht die erſten, ſondern die lezten ſind das, was verlanget wird. Unterdeßen ſind jene hier ſehr wol zu gebrauchen. Man ſiehet aus den Stimmen, daß überaus wenige zur Urſach angegeben, weil er ein Kezer ſey, oder nur, weil er Eutychem vor orthodox erkläret, ſondern die meiſten ſich mit den vor und bey der Verſamlung zu Epheſus begangenen Verbrechen, und dem iezigen Ungehorſam begnüget, und nach dieſen einige den gegen B. Leo erkannten Kirchenbann hinzugeſezt. S. § LV. dritte Handl. XVIII. und Tillemont p. 663. Siehet man nun auf die Urſachen, welche das ganze Concilium angegeben, ſo gehören dahin zweyerlei Nachrichten. Erſtlich mus man ſich billig an die Urkunden halten, welche im Namen des Concilii ausgefertiget worden. Und dieſe ſind folgende: 1) der Schlus ſelbſt, wie er dem Dioſkuro zugeſchikt worden und der allemal die wichtigſte Urkunde bleibet, ebendaſ. XIX. Hier ſtehet kein Wort von Kezerei, ſondern nur Uebertretung der Kanonen und Ungehorſam ſind die Urſachen der Abſezung. Durch jene können nun wol nimmermehr eutychianiſche Irtümer, ſondern nur Verbrechen verſtanden werden: 2) die Anzeige an die alexandriniſche Geiſtlichkeit, ebendaſ. XX. iſt dieſem völlig gleichförmig: 3) in dem Bericht an den Kaiſer, ebendaſ. XXII. werden ebenfals die Verbrechen und der Ungehorſam zur Urſach angegeben: nur die erſtern gnauer erzehlet, die Unterdrükung des Briefs an Flavianum, die Wiederherſtellung des Eutychis, und das Verfahren zu Epheſus, und der Kirchenbann gegen Leo. Kein Wort von eigner Kezerei, oder nur Genehmigung der Irtümer des Eutychis: 4) das Schreiben an die Pulcheriam ſaget noch viel weniger, ebendaſ. XXIII. 5) Im Synodalſchreiben an den Leo ſ. LVI. II. wird widerum nur alles auf die Verbrechen zu Epheſus, die Bannerklärung gegen den B. Leo und den Ungehorſam gebracht. Nach dieſen ſämtlichen Urkunden wird der Schlus unwiderleglich ſeyn, daß die Kirchenverſamlung nicht geſaget, ſie habe den Dioſkurum wegen Kezerei verdammt. Zweytens haben wir nun noch einige Zeugen abzuhören. Unter denen verdienet Anatolius theils an ſich, weil er von Sachen redet, an denen

nen er perſönlich Antheil gehabt, theils wegen der beſondern Umſtände, die gar nicht von ihm eine Lügen vermuthen laßen, den erſten Plaz. Es war bey der Unterhandlung über die Verbeßerung der Glaubensformel durch Einrükung der zwey Naturen, welche Einrükung die römiſchen Abgeordneten und die kaiſerlichen Miniſters verlangten, die morgenländiſchen Biſchöffe aber, ſelbſt Euſebius von Dorylänm, nicht zulaßen wolten, daß die Miniſters ſagten: „Dioſkurus habe erkläret, er habe „deswegen Flavianum abgeſezt, weil er geſaget, es ſey „zwey Naturen.“ Hieraus folget, man müße den von Dioſkuro am Flaviano verworfenen Ausdruk vor eine Unterſcheidungslehre von den Irtümern des Dioſkuri annehmen, aus dieſem aber, daß man Dioſkurum ſelbſt als einen Kezer anſehen müße. Hierauf ſagte Anatolius: „wegen des Glaubens, (oder wegen der Orthodoxie) iſt Dioſkurus nicht abgeſezet worden, ſondern „weil er den Herrn Erzbiſchof Leo in Bann gethan, und „nachdem er dreimal vorgeladen worden, nicht erſchie„nen. Deswegen iſt er abgeſezt worden.“ Dieſer Erklärung iſt damals von Niemand widerſprochen worden; da ſie aber ſo beſtimmt den Dioſkurum von allem Verdacht der Kezerei freiſpricht und eben ſo beſtimmt ſaget, die Kirchenverſamlung zu Chalcedon habe ihn nicht wegen der Kezerei beſtrafet, ſo iſt in den folgenden Zeiten darüber deſto mehr geſtritten worden. Aus dem Facundo *libr.* V. *cap.* 3. p. 551. ſq. lernen wir, daß die Neſtorianer ſich auf dieſe Worte berufen, um daraus zu beweiſen, die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, ſey den eutychianiſchen Irtümern günſtig, weil Dioſkurus, der ein Eutychianer geweſen, deswegen nicht verdammt worden. Facundus giebt zur Antwort: Anatolius billige nicht die Kezerei, ſondern ſuche nur Dioſkurum von dem Verdacht derſelben zu befreien: eine vor ſeinen Zwek ſehr ſchikliche Antwort, die aber unſere Frage nicht betrift. Hingegen meldet Leontius, daß die Akephali zu ſeiner Zeit dieſen Schlus gemacht, weil Dioſkurus nicht wegen der Kezerei verdammt worden, ſo iſt ſeine Abſezung ungerecht, mithin können wir die Synode von Chalcedon nicht annehmen: ferner, weil Dioſkurus nicht wegen des Glaubens verdammt worden, ſo können wir auch nicht als Kezer betrachtet werden. Denn wir

glau-

glauben, was Dioſkurus geglaubet. Leontius giebt offenbar zu, daß Dioſkurus nicht wegen der Lehre verdammt worden, und daß Anatolius dieſes geſaget, leugnet aber den Schlus, weil, wenn Dioſkurus erſchienen wäre, denn würde er auch wegen der Kezerei verdammt worden ſeyn. S. Leontii Buch de ſectis *act.* VI. Eben dieſes ſaget auch Leontius in der von Anton Bonniovanni zuerſt griechiſch und lateiniſch ans Licht gebrachten und in Manſi ſo wol *tom.* IV. ſupplem. concil. p. 467. als in coll. ampliſſ. *tom.* VII. p. 799. herausgegebenen apolog. concil. Chalcedon. p. 806. ſqq. Dieſes iſt aber eine ſehr ſchlechte Antwort, theils weil doch immer die Frage vom Wirklichen, durch eine bedingte Möglichkeit, wider alle gute Logik der Hiſtorie beantwortet wird, theils weil man an Neſtorio ja ein Beyſpiel hat, daß Bann und Abſezung wegen der Kezerei erfolgen können, wenn auch der Beklagte nicht erſchienen iſt. Man ſiehet aus dem allen, daß Anatolii Rede ſelbſt von denen, die damit nicht zufrieden geweſen, als richtig erkannt worden, und das hat auch in ſpätern Zeiten P. Hadrianus II. gethan, und daraus einen ſehr übereilten Schlus gemacht, daß das Concilium den gegen Leo erkannten Bann vor ſchlimmer, als die Kezerei geachtet, deßen Stelle Natal. Alexander an dem angeführten Ort p. 289. angezeiget. Nach dem Anatolio bezeuget eben dieſes, daß Dioſkurus wegen des Ungehorſams verdammt worden, Theophanes §. LVIII. V. So klar nun aus dieſem allen folget, daß das Concilium niemals Kezerei als Grund ſeines Urtheils gegen Dioſkurum angegeben; ſo ſehr ſcheinen die Glieder der römiſchen Kirche das Gegentheil zu vertheidigen, deren Gründe Natalis Alexander in diſſ. XIII. hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. *tom.* V. p. 287. ſqq. am fleißigſten geſamlet. Daß B. Leo, und ſeine Geſanden es dahin angetragen, den Dioſkurum als Kezer zu behandeln, iſt richtig, wir ſehen aber keinen Beweis, daß die Meinung der römiſchen Abgeordneten die Meinung der ganzen Kirchenverſamlung geweſen. Und wenn nachhero die römiſchen Biſchöffe entweder das erſtere, oder das leztere vorgegeben, ſo iſt beydes falſch. Symmachi angeführte Stelle redet aber noch dazu offenbar nicht von dem, wovon wir hier reden. Man leſe nach, Sirmond *tom.* II. oper. p. 551.

Petav

Petav dogm. theol. *tom.* IV. p. 31. Tillemont p. 679. und Pagi im achten Band der manſiſchen Ausgabe von Baronii annal. p. 101. welche alle die Wahrheit erkannt. Wenn man die Akten mit Aufmerkſamkeit lieſet und beſonders denjenigen Theil, den wir unten noch beſonders betrachten werden, was über die feſtzuſezende Glaubensformel geſtritten worden, ſo wird man leicht einſehen, daß zu Chalcedon eine ſehr ſtarke Parthei von Biſchöffen war, die nichts weniger, als Dioſkuri Vorſtellung vor irrig und den von B. Leo eingeſchärften Ausdruk, daß Chriſtus nach der Vereinigung zwey Naturen habe, vor nothwendige Orthodoxie hielten, es war auch noch kein Kirchengeſez vorhanden, nach welchem Dioſkurus ein Kezer ſeyn müßte. Dieſes ſolte erſt zu Chalcedon gemacht werden, und daher glauben wir, daß mit großem Vorbedacht das Concilium ſchlechthin keine Kezerei zur Urſach angegeben, warum Dioſkurus verdammt ſey. Ich zweifle auch nicht, daß dieſes Stillſchweigen wider die Abſicht des B. Leo und ſeiner Abgeordneten beobachtet worden, allein dies war auch nicht die einzige Stelle, wo das Concilium mehr Mäßigung zeigte, oder beßer und anders dachte, als Leo. Eine ganz andere Frage iſt dieſe, ob nicht der nachhero vom Lehrbegrif gemachte Schlus auch den Dioſkurum zum Kezer gemacht? die hieher noch nicht gehöret.

§. LXVI.

Endlich, da nicht nur Dioſkurus, ſondern auch andere Biſchöffe an den Vergehungen zu Epheſus Antheil genommen, haben wir zu ſehen, wie es dieſen gegangen.

I. Aus dem vorhergehenden iſt zu wiederholen, daß B. Leo es auf den Fuß zu ſezen ſuchte, daß man allen Biſchöffen, welche zu Epheſus gegenwärtig geweſen, Verzeihung angedeihen laßen und ſie als Biſchöffe erkennen ſolte, welche

durch Unterſchrift des Briefs an Flavianum ihre Orthodoxie erweiſen würden.

Anm. S. §. LIII. VI. VII. XIV.

II. Man kan daher ſicher annehmen, daß die römiſchen Abgeordneten auf der Kirchenverſamlung den Grundſaz hatten, alle anweſende Biſchöffe vor orthodox und Brüder zu erkennen, welche den Brief unterſchrieben. Und das war die wahre Urſach, warum ſie gegen keinen einzigen eine Erinnerung machten, als gegen Dioſkurum. Die kaiſerlichen Miniſters dachten ganz anders. Sie ſahen die zu Epheſus begangene Verbrechen allein als die Sache an, die zu beſtrafen, und weil nicht allein Dioſkurus, ſondern auch andere daran, jedoch in verſchiedenen Stufen, Antheil genommen, ſo hielten ſie es vor gerecht, gleiche Sünder gleich zu ſtrafen. Und dieſe waren Juvenalis, Biſchof zu Jeruſalem, Thalaßius, zu Cäſareen, Euſebius von Ankyra, Euſtathius von Berytus, und Baſilius von Seleucien. Von allen dieſen iſt zu merken, daß ſie bey der Vorleſung der Akten, Flavianum vor orthodox erkannt, und, den Juvenalem ausgenommen, daß ſie zu Epheſus unrecht gethan, bekannt und um Verzeihung gebeten haben. Sie hatten ſich alſo wirklich vom Dioſkuro getrennet.

Anm. S. §. LV. erſte Handlung.

III. Der Miniſters Vorſchlag hatte offenbar die Wirkung, daß die vier Biſchöffe, Juvenalis,

nalis, Thalaßius, Euſebius und Baſilius nicht bey der folgenden und noch weniger bey der dritten Zuſammenkunft erſchienen. Ob ſie auch Wache gehabt, das wißen wir nicht, ſo wenig wie es zugegangen, daß Euſtathius bey der zweiten geweſen.

Anm. S. §. LV. zweite Handl. I. und Tillemont p. 651.

IV. In dem Verfolg wurde Dioſkurus von ihnen ganz getrennet. Ob ſich gleich Dioſkurus darüber beklagte, ſo wollen wir es doch an ſich zu keinem Fehler der Verſamlung machen. Denn es war nicht allein zwiſchen Dioſkuro und den andern Biſchöffen allerdings ein Unterſchied, ſondern auch das hatte einen guten Grund, daß gegen ſie noch keine förmliche Klage übergeben war.

Anm. S. §. LV. dritte Handl. VIII. IX.

V. Nun hätte aber die Gerechtigkeit erfordert, daß, nachdem Dioſkurus und zwar der Verſchuldungen wegen zu Ephesus verdammt worden, man eben ſo gegen die andern zur Unterſuchung geſchritten hätte. Und dieſes ſcheinet auch die Abſicht der Miniſters geweſen zu ſeyn. Allein die Biſchöffe drangen durch, daß man dieſe fünf Biſchöffe ohne alle Unterſuchung und Beſtrafung wieder aufnahm und ſie ihre Stellen auf der Verſamlung wieder einnahmen. Man gab von dieſer Gelindigkeit und Partheilichkeit keinen andern Grund an, als weil ſie orthodox wären, oder des Leo Brief unterſchrieben. Es

ſcheinen aber allerdings andere politiſche Urſachen eingetreten zu ſeyn, die aber wol nicht verhindern können, die Verſamlung in den Verdacht der Partheilichkeit zu ziehen.

Anm. 1. Die Hauptbeweiſe ſind die Aktennachrichten §. LV. vierte Handl. III. womit zu vergleichen, daß die römiſchen Abgeordneten ſchon in der dritten Handlung XVIII. davon geredet. S. auch noch Theophanis Bericht §. LVIII. V.

Anm. 2. Liberatus breviar. *cap.* XIII. p. 681. hat dieſe Geſchichte mit einem merkwürdigem Zuſaz ſo aus den Akten erzehlet: rurſus interloquentibus iudicibus, *et* (vielleicht *de*) Iuvenale et Thalaſſio, Euſebio, Baſilio et Euſtathio epiſcopis quid concilio videatur, adclamavit omne concilium: Dioſcurum deus depoſuit, homicidam deus depoſuit. Et intercedente pro eis concilio, quia *conſenſerant in ſubſcriptione* ſupra memoratae papae *Leonis epiſtolae* et *ne majus iterum naſceretur ſchiſma*, iuſſi ſunt in concilio permanere.

§. LXVII.

Andere waren nun diejenigen, welche zu Epheſus von der Gegenparthei waren abgeſezt worden. Aus dem vorhergehenden iſt bekannt, daß nicht allein man zu Rom auch dieſen Theil der epheſiniſchen Schlüße vor nichtig angeſehen, ſondern auch K. Marcianus wirklich die vertriebenen Biſchöffe zurükberufen. Sie erſchienen daher wol meiſtentheils auch auf dem Concilio, allein die verſamleten Väter waren deswegen noch nicht der Meinung, die ehemals von ihnen gefällete Urtheile ſo ſchlechthin vor rechtmäßig aufgehoben anzuſehen. Es iſt kein Zweifel, daß Dioſkurus und ſeine Parthei, wo nicht

zum wahren Grund, doch zum Vorwand ihres Verfahrens gegen einige morgenländiſche Biſchöfſe den Verdacht gehabt, daß ſie wenigſtens heimliche Gönner des neſtorianiſchen Irtums wären. Dieſer Verdacht war viel zu tief in den Gemüthern der heftigen Gegner dieſer Parthei eingedrukt, als daß ſie ſich ſo gleich mit dem Urtheil des römiſchen Stuhls begnügen lieſen. Und daher entſtand dieſes, daß man ſich zu Chalcedon mit dem Theodoreto und Iba noch beſonders beſchäftigte. Weil dieſer Theil der Schlüſſe zu Chalcedon in dem folgenden Jahrhundert den heftigſten Widerſpruch erfuhr und dadurch ſo große Unruhen erreget worden, ſo erfordert es unſere Pflicht, denſelben beſonders in ſein hiſtoriſches Licht zu ſezen. So viel nun den Theodoretum betrift, ſo gehöret von ihm dieſes hieher:

I. Theodoretus kommt nach Conſtantinopel und übergiebt bey dem Kaiſer eine Klage, über das Betragen der Synode zu Epheſus, und zugleich an die römiſche Abgeordnete. Er erhielte vom Kaiſer einen Befehl, der Kirchenverſamlung beyzuwohnen.

II. Gleich bey der erſten Verſamlung trugen daher die Miniſters darauf an, Theodoretus ſolte als Biſchof zugelaßen werden, und ließen ihn gleich eintreten. Allein darüber entſtand der gröſte Lerm. Sehr viele Biſchöffe erkläreten ihn vor einen Neſtorianer und beſtanden auf ſeiner Wegſchaffung. Die Miniſters können auch

nichts weiter ausrichten, als daß Theodoretus ſich gefallen laßen mus, als Kläger in der Verſamlung mit dem Biſchof Euſebio von Doryläum einen beſondern Plaz einzunehmen.

Anm. S. §. LV. erſte Handl. V. Tillemont p. 642. und Quesnell, diſſ. X. in Leon. §. 5. Ganz offenbar iſt es, daß nicht wenig, ſondern viele Biſchöffe der Zulaßung dieſes Mannes heftig widerſprochen, und daß das ihnen bekantgemachte günſtige Urtheil des B. Leo ſie nicht bewogen, ihren Verdacht gegen Theodoretum fahren zu laßen.

III. Bey dem allen kömmt Theodoretus nie als Ankläger des Dioſkuri vor, vielmehr wohnet er den darauf folgenden Zuſammenkünften bey. Sein Nahme ſtehet im Protocoll der anweſenden Biſchöffe, nicht aber bey allen Gelegenheiten ſeine Stimme, daher es wahrſcheinlich, daß er ſich derſelben, z. E. bey der Verdammung des Dioſkuri enthalten. Hingegen hat er allerdings Antheil an der Vertheidigung des Briefs Leo.

Anm. Dieſen Umſtand, daß Theodoretus den folgenden Verſamlungen beygewohnet, bemerket ſchon Facundus §. LVIII. VI. und libr. II. *cap.* I. p. 441. Vergl. Tillemont *tom.* XV. p. 308.

IV. Hingegen finden wir, daß in der achten Handlung Theodoretus aufs neue angegriffen wurde. Die wahre Veranlaßung dieſes gewis traurigen Auftritts wißen wir nicht, denn die Nachricht fänget damit an, daß die verſamleten Biſchöffe gerufen: Theodoretus ſolle dem Neſtorio das Anathema ſagen. Daraus lernen

wir

wir nun nicht, ob, oder wer den Theodoretum angeklaget, wol aber, daß der alte Verdacht gegen ihn nicht allein ſehr ſtark, ſondern auch ſehr algemein geweſen. Ob nun gleich verſichert wurde, daß Theodoretus allerdings Neſtorii Irtümer ſchon verworfen, ſo wurden doch die Biſchöffe nicht eher beruhiget, als bis er ſich rund erklärete, wie ſie es verlangten, und wirklich auf öfentlicher Verſamlung ſeinem Freund Neſtorio das Anathema ſagte.

Anm. Wir bitten, hier aus §. LV. achte Handl. die nähern Umſtände zu wiederholen, und uns einige Anmerkungen zu erlauben. Erſtlich findet ſich in dem Betragen des Theodoreti bey dieſer Gelegenheit etwas, das mit der Aufrichtigkeit eines redlichen Mannes zu ſtreiten ſcheinet. Warum ſpricht er nicht gleich das Anathema, welches er doch endlich ſagte; und warum ſagte er es zulezt, wenn er es zuvor vor unrecht hielte? Dieſe Bedenklichkeit wird deſto gröſſer, daß da Theodoretus den Brief des Leo an den Flavianum und die chalcedoniſche Glaubensformel unterſchrieben, er in der That ſchon Neſtorium verdammt hatte. Unter allen Vorſtellungen, die von dieſer Sache gemacht worden, iſt Quesnells p. 1246. die beſte. Theodoretus hat ſich nicht geweigert, das Anathema über den Neſtorium zu ſprechen, an ſich, ſondern, ſolches zu thun, ohne vorhero die Väter von ſeiner Orthodoxie in der Dogmatik zu überzeugen, um zu beweiſen, daß er unſchuldig in den Verdacht gezogen werde Irtümer zu vertheidigen. Hier verlangte er nichts unbilliges, und die biſchöflichen Schreier handelten ſehr ungerecht, da ſie ihm dieſen Weg der Vertheidigung abzuſchneiden ſuchten. Zweitens verändert ſich die Frage ganz, wenn wir ſie ſo ausdruken, hat Theodoretus recht gehandelt, daß er Neſtorium verdammt, deßen Unſchuld er vorhero ſo lebhaft und ſo ſtandhaft vertheidiget, wie wir im fünften Theil geſehen? Auf dieſe Frage getrauen wir uns ſicher nicht zu antworten, weil es uns an Nachrichten fehlet, als

was vor Urſachen er dieſes gethan. Wir verlangen hier gar nicht, Geheimniße des Herzens zu wißen, ſondern wir wünſchen etwas anders ins Licht geſezt zu ſehen. Man bemerke, was die neuern aus Vorurtheil ſo wenig bemerken. Theodoretus hat bey aller ſichtbaren Veränderung ſeines Betragens gegen Neſtorium niemals eingeſtanden, daß er, Theodoretus, iemals geirret: nie hat er ſich zu einem Widerruf verſtanden; ja dieſer iſt nie von ihm verlanget worden. Daraus folget unwiderſprechlich, daß er niemals ſeine theologiſche Meinung von der Perſon Chriſti zu reden geändert; wenn er nun Neſtorium verdammt hat, ſo hat er gewis nur ſeine hiſtoriſche Vorſtellungen von Neſtorii Orthodoxie geändert: er mus geglaubet haben, Neſtorius habe nicht das, was er, Theodoretus vor orthodox halte, gelehret, ſondern einen Jrtum und zwar, wie aus den Akten klar iſt, das Wort Gottesmutter, in einem guten Sinn verworfen. Durch was vor Gründe iſt nun Theodoretus bewogen worden, von Neſtorio anders zu denken, als er lange gedacht? Das iſt die Frage, die wir zu wißen wünſchen. Ehe man dieſes nicht weiß, läßet ſich von der Moralität dieſer ſtets merkwürdigen Handlung eines großen Mannes nicht urtheilen. Endlich berühren wir nur kurz, was unten bey dem Streit über die DreiKapitel vorkommen mus, daß die Gegner den Theodoretum hier einer Heuchelei beſchuldiget, wozu kein Grund vorhanden.

V. Auf dieſes Bekäntnis erfolgte denn, daß die ganze Kirchenverſamlung den Theodoretum vor orthodox erklärete und ihn in ſein Amt wieder einſezte.

Anm. 1. S. §. LV. achte Handl. VIII. 2.

Anm. 2. Hier iſt der Ort, noch des hundert und zwanzigſten (Qu. XCIII.) Briefs des B. Leo *tom.* I. p. 1218. ſqq. zu gedenken. Er iſt an Theodoretum ſelbſt und zwar erſt im J. 453. abgelaßen, und beſtätiget die Nachricht, daß das Concilium zu Chalcedon Theodoretum völlig vor orthodox erkläret, dieſer aber ſo wol den Neſtorium, als Eutychem beſtritten. Ob nun wol

Leo

Leo nach ſeiner Gewohnheit von ſeinem apoſtoliſchen Stuhl ſehr prächtig ſpricht, ſo iſt es doch ganz falſch, daß er leugnen ſolte, das Concilium habe eigentlich Theodoretum freigeſprochen.

Anm. 3. Damit verbinden wir nun die Nebenfrage, wie ſich das ganze Betragen des Concilii in der Sache des Theodoreti gegen das vorhergegangene Urtheil des B. Leo verhalte? Dieſe Frage ſezet denn das voraus, was ſchon §. XXXIII. II. vorgekommen. Es iſt mehr, als zu ſichtbar, daß die Kirchenverſamlung zu Chalcedon wol unterrichtet geweſen, Leo halte Theodoretum nicht allein vor unſchuldig, ſondern auch vor keinen Kezer, und unterhalte daher mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft, deswegen aber nicht geglaubet, daß ſie dieſem Utheil ſich ſelbſt unterwerfen müße. Es iſt ſichtbar, daß erſt Theodoreti Bekäntnis, er verdamme Neſtorium, und zwar vor der ganzen Verſamlung, dieſe bewogen, ihn vor orthodox und einen rechtmäßigen Biſchof zu erkennen. Es iſt daher auch unmöglich, zu behaupten, daß Leo als Richter einen algemeingültigen Richterſpruch gethan, und die Unterſuchung des Concilii, nicht als geſezmäßige Entſcheidung der Sache, ſondern nur als Belehrung derer, die an der Richtigkeit des Facti gezweifelt, anzuſehen. Niemand hat dieſes beßer erwieſen, als Quesnell in der angeführten diſſ. X. in Leon. §. 6 ſqq. p. 1245. ſqq. wogegen die Einwürfe der Ballerini in der obſervat. zu dieſer diſſ. §. 9. 10. p. 1261. ſqq. unerheblich ſind. Was Cacciari exerc. p. 475. zur Unterſtüzung der unrichtigen Vorſtellung, daß nicht die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, ſondern B. Leo der Richter in dieſer Sache geweſen, vorbringet, iſt noch untauglicher. Hingegen haben richtiger geurtheilet Pagi *tom.* VIII. p. 106. Dupin de antiqu. eccl. diſciplin. p. 227. und andere. Ganz richtig wird daraus gefolgert, daß auch die kaiſerliche Wiederherſtellung des Theodoreti eben ſo wenig vor gültig geachtet worden. Man mus aber, wie Quesnell ganz kurz bemerket, hier zwey Fragen unterſcheiden: die eine, ob die Abſezung des Theodoreti auf der Kirchenverſamlung zu Ephesus rechtmäßig geweſen? Dieſes wurde zu Chalcedon nicht behauptet, und da man einig war, die Schlüße jener Synode vor unſtatthaft zu halten, ſo konte

te man die kaiſerliche Wiederherſtellung des Theodoreti, als Aufhebung eines epheſiniſchen Schlußes, nicht misbilligen, ſo wenig als man misbilligte, daß B. Leo dieſen Schlus nicht vor gültig geachtet: eine andere, ob Theodoretus nicht demungeachtet der neſtorianiſchen Kezerei mit Recht beſchuldiget werde? Dieſes war die Frage, mit welcher ſich die Verſamlung zu Chalcedon beſchäftigte, hingegen das kaiſerliche Urtheil gar nichts zu thun hatte. Mithin war das Betragen des Concilii zwar freilich dem Urtheil des B. Leo nachtheilig, nicht aber dem Urtheil des Kaiſers.

Anm. 4. Von allen dieſen Nebenfragen iſt noch eine andere unterſchieden, ob die Kirchenverſamlung zu Chalcedon mit Recht den Theodoretum gezwungen, Neſtorium nahmentlich zu verdammen, welche Natalis Alexander in hiſt. eccl *ſec.* V. diſſ. XIV. de diſciplina erga Theodoretum obſervata actione VIII. concil. Chalced. p. 291. ſqq. unterſuchet. Er beantwortet ſie ſehr Dominikanermäßig mit ja, um zu erweiſen, daß, weil die Kirche auch in rebus facti untrüglich, vor alle es Pflicht ſey, zu glauben, daß ein Kezer wirklich das gelehret, was die Kirche an ihm als Kezerei verdammet. Wir ſind ganz anderer Meinung und ſehen die ganze Handlung mit Theodoreto vor ſehr ungerecht und unbillig an, da man offenbar, wenn man einen guten Grund gehabt, ihn der Kezerei verdächtig zu halten, ganz andere Beweiſe der Unſchuld fordern ſollen, als das unfreundliche Anathema.

Anm. 5. Alle übrigen Schikſaale des Theodoreti gehen uns hier nichts an; eben ſo wenig als Garniers Muthmaßung, daß er ſein biſchöfliches Amt nie wieder angetreten. Man ſehe Tillemont p. 310. und Schulzens vit. Theodor. vor dem erſten Bande ſeiner Ausgabe der Werke dieſes Lehrers, p. 26. ſqq.

§. LXVIII.

B. Ibas von Edeßa war auch zu Epheſus abgeſezt und man ſolte vermuthen, daß er mit unter denen geweſen, welche K. Marcianus

zurük-

zurükberufen; daß es aber geſchehen, davon haben wir nicht allein keine Nachricht, ſondern es iſt auch unwahrſcheinlich, weil Ibas nicht unter den zur Kirchenverſamlung gehörigen Biſchöffen erſcheinet, vielmehr erſt bey dem Kaiſer um Wiederherſtellung anſuchet und mit dieſem Geſuch an die Kirchenverſamlung verwieſen wird. Auf dieſer wurde um deſto mehr eine gnauere Unterſuchung angeſtellet, da ſich wirklich Kläger fanden. Der Ausgang war, daß auch Ibas von aller Schuld freigeſprochen: in ſein Amt wieder eingeſezt und der an ſeine Stelle verordnet geweſene B. Nonnus dem B. Maximo zu Antiochien zu anderweitiger Beförderung empfolen wurde. Die Hauptſache iſt, daß das dem Ibä ſo günſtige Urtheil des Concilii ganz beſonders und beſtimmt ſeine Orthodoxie und ſeinen Brief an Marin mit ſeinem Inhalt, wohin denn ohne Streit die dem B. Theodor von Mopsveſte ertheilte Lobſprüche, und die gegen Cyrillum erhobene Widerſprüche gehörten, zum Gegenſtand hatte.

Anm. 1. S. §. LV. die neunte und zehende Handlung: und die Berichte des Evagrii §. LVIII. I. und Facundi §. LVIII. VI. und *libr.* VI. *cap.* I. auch Liberati *cap.* XIII.

Anm. 2. Da wir hier billig blos nach den Akten urtheilen, ſo können wir noch nicht auf die Frage: ob das Concilium zu Conſtantinopel im folgenden Jahrhundert mit Recht geleugnet, daß der Brief an Marin zu Chalcedon vor orthodox erkannt worden, einige Rükſicht nehmen. Unterdeßen iſt ſo viel gewis, daß nicht allein einige Biſchöffe und ſelbſt die römiſchen Abgeordneten, das leztere ausdrüklich geſaget, ſondern auch, da der Brief ſelbſt vorgeleſen, mithin die anweſenden Biſchöffe von

ſeinem Inhalt unterrichtet worden, ſie durch Stillſchweigen ihn genehmiget. Es iſt daher nur Vorurtheil, daß einige neuere, wie Petav dogm. theol. de incarn. *libr.* VI. *cap.* II. §. 1—6. *tom.* IV. p. 275. ſqq. und ſelbſt Tillemont p. 658. durch ſeine Einſchränkungen das ſehr uneingeſchränkte Urtheil der Kirchenverſamlung zu Chalcedon zu mildern ſuchen. Wichtiger iſt, was ſchon Tillemont erinnert, daß Gregorii des Großen (vielleicht untergeſchobene) Nachricht, Ibas habe den Brief auf dem Concilio zu Chalcedon vor falſch erkläret, ungegründet.

Anm. 3. Man findet ſonſt von keinen andern zu Epheſus abgeſezten Biſchöffen, daß zu Chalcedon ihrentwegen ſolche Unterſuchungen angeſtellet werden, obgleich einige am Ende der achten Handlung ganz kurz dem Neſtorio, oder Eutychi Anathema ſagen müßen; und Sabinianus in der vierzehenden wieder eingeſezt worden. Alle dieſe perſönliche Händel haben keinen Zuſammenhang mit der eutychianiſchen Geſchichte. Aus eben der Urſach gehet uns auch der §. LV. zehende Handl. V. Anm. 2. ſchon gemeldete Streit über die actionem de Domno nichts an. Unterdeßen bleibet dieſe leztere Sache immer ein Räthſel, man mag annehmen, was man wil, weil man die Wiedereinſezung eines zu Epheſus abgeſezten Biſchofs von Antiochien vor ſehr nothwendig halten mus und dieſe doch ſo wenig erfolget, daß vielmehr der an ſeine Stelle verordnete Maximus ohne Widerſpruch auf der Kirchenverſamlung zu Chalcedon beſtändig vor den rechtmäßigen Biſchof von Antiochien erkannt; ja da in der zehenden verlanget wurde, alle Schlüße von Epheſus zu zernichten, ausdrüklich Maximi Einſezung ausgenommen worden, S. Manſi *tom.* VII. p. 257. Quesnells Muthmaßung, daß Domnus ſchon geſtorben geweſen, iſt unerweislich. Wir ſorgen, daß hier eben eine ſolche Partheilichkeit eingetreten, wie gegen die verſchonten Biſchöffe.

§. LXIX.

Zum andern müßen wir nun auf diejenigen Begebenheiten kommen, die zu Chalcedon nicht

nicht in Abſicht auf gewiße Perſonen, ſondern in Abſicht auf die in Streit gekommene Religionsfragen vorgefallen. Ueberhaupt wird man ſich aus unſern vorhergegangenen Erzehlungen ſehr leicht eine Idee machen können, in welcher Lage dieſe Sache vor dem Concilio geweſen. Im Grund wären die Gemüther und Meinungen derer, die bishero daran Antheil genommen, ſehr getheilet und zwar ſehr verſchieden getheilet. Ein ſehr großer Theil war unter ſich einig, daß das, was Eutyches von der Perſon Chriſti gelehret, irrig ſey, daß das günſtige Urtheil, welches die Synode von Ephesus von ſeiner Orthodoxie gefället, eben deswegen gefährlich ſey, weil es einer Kezerei ein Anſehen in der Kirche ſtifte. Wir können hier ohne alle Gefahr zu irren, gleich hinzuſezen, daß der Irtum alsdenn in der Beſtreitung der Verſchiedenheit der beyden Naturen in Chriſto beſtehe; daß dieſem zu begegnen, es nöthig ſey, zu bekennen, Chriſtus habe zwey Naturen, und wenn dieſe gleich in einer Perſon vereiniget ſind, ſo ſey doch dieſe Vereinigung in keine Vermiſchung, Veränderung, Verwandelung zu ſezen. Ganz offenbar war dieſes die Vorſtellung, welche Flavianus als diejenige Orthodoxie angeſehen, welcher Eutyches widerſpreche, und welche Leo in dem Brief an Flavianum vorgetragen und vertheidiget hatte. Damit waren denn diejenigen Morgenländer ſehr wol zufrieden, welche eben dieſe Grundſäze gegen Cyrillum vertheidiget hatten, wie Theodoretus; hingegen ein ſehr großer Theil von de-

nen,

nen, die es mit Cyrillo bishero gehalten hatten, ſahen eben die gar zu ſorgfältige Unterſcheidung der zwey Naturen, und ſelbſt den Ausdruk zwey Naturen vor bedenklich an, theils wegen des Cyrilli, dem dadurch widerſprochen würde, theils wegen des Neſtorii, deßen Lehre begünſtiget zu werden ſchiene. So dachten gewis Dioſkurus, und nicht wenig andere Biſchöffe. Man konte daher allemal vermuthen, es ſey noch ſehr zweifelhaft, wenn die Frage auf das Concilium kommen würde, welcher Theil den Sieg erhalten dürfte. Hier war alſo die erſte und vornehmſte Verſchiedenheit der Meinungen. Hieraus entſtand die zweyte. Wir haben oben geſehen, daß B. Leo dieſes zu ſeinem Lieblingsſaz gemacht, daß entweder eine neue algemeine Kirchenverſamlung ganz zu vermeiden, oder, wenn ja dieſe vor ſich gehen ſolte, von der Glaubensſache nichts zu handeln. Dieſes hies nicht, daß von der Religionsſtreitigkeit gar nichts auf der Verſamlung vorgenommen werden ſolte; denn mit dem Anathema über Neſtorium, und Eutychem war man zu Rom herzlich zufrieden, ſondern, daß man keine neue Vorſchrift, von dieſer Lehre zu reden, entwerfen ſolte. In ſeinen Augen war der Brief an Flavianum ſchon Vorſchrift gnug und durch die erlangten Unterſchriften ſolte alle fernere Unterſuchung überflüſſig werden. Ehrlich zu ſagen war dieſes politiſchklug gnug ausgeſonnen. Leo hatte zweierlei zu beſorgen, einmal, war es ſehr ungewis, ob nicht dieſe Vorſchrift anders ausfallen würde,

als

als er wünſchte, **hernach** würde der Brief an **Flavianum** nicht das Anſehen erhalten haben, welches er ihm zu ſchaffen wünſchte. Nun dachte der kaiſerliche Hof ganz anders. Es ſey nun, daß man lieber die kirchliche Orthodoxie durch einen Conciliënſchlus, als durch einen Brief eines einzelnen Biſchofs feſtgeſezt wißen wolte (denn dieſer Gedanke war ſehr möglich, und bey aller Gefälligkeit gegen **Rom** war man wol nicht der Meinung, den daſigen Biſchof ſo ſchnell zum Geſezgeber in der Dogmatik zu machen) oder daß man die Morgenländer beßer kennte, und einen Conciliënſchlus vor nothwendig zur Wiederherſtellung der Ruhe hielte. Gnug der kaiſerliche Hof war feſt entſchloßen, das Concilium müße eine Glaubensvorſchrift ertheilen, und man ſiehet deutlich, wie gemeßenen Auftrag die kaiſerlichen Miniſters darüber gehabt und wie pünktlich ſie ihn zu befolgen geſucht. Dieſes vorausgeſezt, wollen wir **erſtlich** die hiſtoriſchen Begebenheiten erläutern, **hernach** von den Schlüßen ſelbſt einige Anmerkungen mittheilen; **endlich** von den ſchon zu **Chalcedon** darüber entſtandnen Widerſprüchen reden.

§. LXX.

Die **Begebenheiten** ſind dieſe:

I. Gleich in der **erſten** Zuſammenkunft thaten die Miniſters nur einen vorläufigen Antrag, weil die ſchon verfloßene Zeit verhinderte, dieſe Sache zur Unterſuchung zu bringen. Sie verlang-

langten, welches ſehr heilſam war, daß jeder Biſchof ſeine Meinung von der Streitfrage ſchriftlich abfaßen ſolle: ſie gaben dabey zur Regel an, welche wenigſtens der Kaiſer billigte, die Symbola von Nicäa und Conſtantinopel, die Ausſprüche älterer angeſehener Lehrer der chriſtlichen Kirche, und die zwey Briefe des Cyrilli, die zu Epheſus gebilliget worden, und gedachten noch des Briefes des Leo an Flavianum, jedoch nur als einer Erkäntnisquelle der Gründe wider Eutychem, ohne ihn ausdrüklich mit den andern in eine Klaße zu ſezen.

Anm. S. §. LV. erſte Handl. XI.

II. Den Anfang der zweyten Seßion machte nun der förmliche Vortrag der Miniſters, die Glaubensſache zu unterſuchen, mit Wiederholung der Regeln, ohne etwas von Leos Brief zu gedenken; dieſe Regeln wurden gebilliget. B. Kekropius erinnerte, daß Leo die Jrtümer des Eutychis in dem Brief widerleget, und daß dieſer Brief ſchon von allen unterſchrieben worden. Dieſes billigten denn alle, und erkläreten, eine neue Glaubensformel zu machen vor überflüßig, ja vor unerlaubt.

Anm. 1. S. §. LV. zweyte Handl. II.

Anm. 2. Man erinnere ſich, daß ſchon auf der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus und zwar von beyden Partheien die Abfaßung eines neuen Glaubensbekäntnißes vor unrecht gehalten worden, um daraus die wahre Meinung der Biſchöffe zu verſtehen, die gewis nur dahin gieng, daß das Symbolum von Nicäa und Conſtantinopel hinreiche, nicht aber daß der Brief des Leo ein zureichendes Geſez ſey.

III. Die

III. Die Miniſters ließen ſich nicht irre machen, ſondern thaten den ſehr vernünftigen Vorſchlag, die Sache durch einen engern Ausſchus zu berichtigen. Allein auch dieſes wurde verworfen. Die Biſchöffe glaubten, es ſey unrecht, da das Symbolum zu Nicäa und Conſtantinopel, ſo wie es zu Epheſus und von Cyrillo gegen Neſtorium, und nun vom Leo gegen Eutychem erkläret worden, hinreiche. Man las nun die beyden Symbola, die beyden Briefe des Cyrilli an Neſtorium und B. Johann und den Brief des Leo an Flavianum feierlich ab, und erkannte den Inhalt von allen vor orthodox und vor Regel der Orthodoxie.

Anm. S. §. LV. zweite Handl. II. Von der Genehmigung des Briefs des Leo ſ. ebendaſ. Anmerk. 3.

IV. Doch war dieſer Beifall nicht algemein. Man bemerke, daß einige nicht ganz von der Orthodoxie des Briefes des Leo überzeuget waren, andere beſonders auf Cyrilli dritten Brief mit den Anathematiſmis drangen. Die herrſchende Parthei hätte gern gehabt, gleich die Sache zu ſchließen, allein die Miniſters beſtanden auf eine neue Unterſuchung.

Anm. S. ebendaſ. III. und IV.

V. Nach einigen Tagen wurde die Sache aufs neue vorgetragen. Noch ſuchten die Biſchöffe, eine neue Vorſchrift zu verhindern, und die römiſchen Abgeordneten wiederholten, daß die vorhandnen Lehrvorſchriften zureichen. Sie ſezten darunter das, was Cyrillus gegen Neſtorium

ſtorium geſchrieben, und des B. Leo Brief an Flavianum gegen Eutychem. Ob nun gleich dieſes von den andern genehmiget wurde, ſo hielten doch die Miniſters vor nöthig, die Stimmen zu ſamlen, ob man den Brief des Leo wirklich vor orthodox halte? Die Stimmen fielen bejahend aus und die vorhergegangenen und iezige Unterſchriften beſtätigten es, doch waren einige, die in ihren Unterſchriften erkläreten, daß ihnen einige Stellen dunkel und auf eine Trennung der Perſon Chriſti zu zielen geſchienen, ſie aber deswegen durch die von den römiſchen Abgeordneten gegebene Verſicherung aller Entfernung von ſolchen Irtümern beruhiget waren.

Anm. 1. S. §. LV. vierte Handl. II. III.

Anm. 2. Ganz unſtreitig iſt damals dieſer Brief von der ganzen Kirchenverſamlung genehmiget worden, aber eben ſo gewis, daß es nicht ohne Prüfung geſchehen, daß dieſe Prüfung von den Miniſtern verlanget, und Niemand aus der Urſach ihn gebilliget, weil der Biſchof von Rom, als ein untrüglicher Richter ihn geſchrieben. S. Natalis Alexanders weitläuftige Abhandlung und ihre Vertheidigung *tom.* V p. 277. ſqq. und Quesnells diſſ. I. in Leon. *tom.* II. p. 507 Die von den Ballerini beygefügte Einwürfe ſind wahre theologiſche Chikanen. S. noch Baſnagens hiſtoire de l'Egliſe p. 515.

VI. Nun entſtehet in der Hiſtorie eine Lüke. Da man nicht anders aus dem vorhergehenden ſchließen kan, als daß das ganze Concilium einig geweſen, ſich mit der Erklärung zu begnügen, daß man die gedachten Symbola, und die Briefe des Cyrilli und Leo vor hinreichende Lehrvorſchriften halte, und aus dieſer Urſach keine neue Lehrformel zu entwerfen, ſo ſchien auf einmal

dieſe Lage ſich zu ändern. Es iſt nicht allein eine neue Formel entworfen, von wem und wenn? das wißen wir nicht, ſondern auch von den Miniſtern der Verſamlung vorgeleget worden. Aus allen Umſtänden iſt höchſtwahrſcheinlich, daß dieſes in aller Stille und ohne Vorwißen, vielweniger Theilnehmung der **römiſchen** Abgeordneten, getrieben worden. Zu ihrem großen Verdrus erhielte dieſe neue Formel einen algemeinen Beifall. Wie nun dieſe Formel beſchaffen geweſen, das wißen wir wieder nicht gnau, und es iſt ſehr verdächtig, daß ein ſo wichtig Stük in unſern **Akten** fehlet. Doch wißen wir etwas, daß darinnen einige Säze und Ausdrüke gefehlet, welche Leo als Unterſcheidungszeichen der Orthodoxie in ſeinem Brief empfolen. Dieſe waren: **in Chriſto ſind zwey Naturen vereiniget, ohne Verwechſelung, ohne Verwandelung und ohne Trennung.** Man lernet ferner, daß ſehr wahrſcheinlich die Formel dadurch eine ſolche Geſtalt gehabt, daß ſie viel ſtärker den **Neſtorianern** widerſprach und diejenigen nicht verdammte, welche **Cyrilli** Lieblingslehre von **einer Natur**, und die Redensart **aus zwey Naturen** billigte. Kurz, ohne Liſt iſt es hier nicht abgegangen. Die römiſchen Abgeordneten verſtanden ſehr wol, was vorgieng. Sie widerſezten ſich mit Heftigkeit und droheten, die Verſamlung zu verlaßen, und bewogen dadurch die Miniſters, einen neuen Verſuch vorzuſchlagen, durch einen engern Ausſchus die Formel ſo zu verändern, daß ſie allen gefallen ſolte. Allein

lein auch dieſer wurde vom großen Haufen verworfen: Die unveränderte Beibehaltung der vorhandenen Formel verlangt und nicht undeutlich geſaget, nur ein geheimer Hang zu neſtorianiſchen Lehren könne der Grund des Misfallens an derſelben ſeyn. Sehr ſonderbar war es, daß ſie eingeſtanden, der Brief des Leo ſey orthodox, und dennoch aus ihm keine Zuſäze verſtatten wolten. Die Miniſters fanden vor nöthig, neue Befehle vom Hof ſich zu erbitten, und obgleich dieſe den Vorſchlag beſtätigten, ſo weigerten ſich dennoch die Biſchöffe, und zwar mit Ausdrüken, die dem römiſchen Stuhl nachtheilig und unangenehm ſeyn muſten.

Anm. S. §. LV. fünfte Handl. II.

VII. Offenbar findet ſich wiederum eine Lüke. Denn ganz unvermuthet erfolget noch an dem Tage das Zuſammentreten des engern Ausſchußes, die neue Formel war geſchwind fertig, ſie wurde in der Verſamlung abgeleſen, gebilliget und unterſchrieben, und dieſes alles offenbar nach dem Wunſch der römiſchen Abgeordneten, nur den einzigen Ausdruk **aus zwey Naturen** ausgenommen. Wenn dieſe die rechte Lesart iſt, woran die meiſten zweifeln, ſo hatten die vor **Cyrillum** eifernde Lehrer den Vorzug.

Anm. S. ebendaſ. II. III. IV.

VIII. Endlich erhielte dieſe Formel die kaiſerliche Beſtätigung mit Beyfügung angedroheter Strafen. Aus **Anatolii** Brief lernen wir

die Cärimonie, daß man ſie vorher auf den Altar geleget, und denn dem Kaiſer und der Kaiſerin übergeben.

Anm. S. §. LV. ſechste Handl. III. und Anatolii Brief §. LVII. II.

§. LXXI.

Die Anmerkungen, die wir darüber noch zu machen haben ſind dieſe:

I. Man ſiehet aus dem ganzen Verfolg, daß die Abfaßung einer neuen Lehrvorſchrift bewundernswürdige Schwierigkeiten gefunden, und zwar nicht blos aus dem algemeinen Widerwillen gegen neue Formeln, ſondern auch aus dem wirklichen Mangel einer wahren Einigkeit der Biſchöffe unter ſich, geſezt auch, nicht im Begrif ſelbſt, doch gewis in der Wahl der Ausdrüke. Es iſt daher kein Wunder, daß ſie in den folgenden Zeiten noch mehr Widerſprüche gefunden.

II. Ob es gleich wahr iſt, daß die römiſchen Abgeordneten durch ihre Standhaftigkeit durchgedrungen, nicht allein dem Brief des B. Leo das geſuchte Anſehen zu verſchaffen, ſondern auch der Formel ſelbſt eine ſolche Uebereinſtimmung mit dieſem Brief zu ſchenken, welche eben ſo viele Biſchöffe nicht wünſchten, ſo iſt es doch falſch, daß Leo dieſe Formel vorgeſchrieben, oder die Biſchöffe ſie als eine richterliche Vorſchrift angenommen.

Anm. So wunderlich redet Cacciari p. 453.

III. Der Schlus ſelbſt hat einen dreyfachen merkwürdigen Inhalt. **Einmal** wurde feſtgeſezet, was vor Vorſchriften bey dieſem Lehrbegrif, wie wir reden, vor ſymboliſch zu achten. Mit gänzlicher Uebergehung der heiligen Schrift, wurde dieſes Anſehen gegeben **erſtlich** den Glaubensbekäntnißen von **Nicäa** und **Conſtantinopel**, welches wol vor ſich ſeine Richtigkeit hatte: **zweytens**, den beyden Briefen des **Cyrilli**. Hier iſt es ſehr deutlich, daß nur von dem zweyten Brief an **Neſtorium**, und von dem, nach dem geſchloßenen Frieden, an **B. Johann von Antiochien** erlaßenen Schreiben die Rede ſey, mithin das **dritte** Schreiben des **Cyrilli** an **Neſtorium** mit den zwölf **Anathematiſmis** deſto gewißer ausgeſchloßen worden, da auf die Vorſtellung eines Biſchofs, auch dieſes Schreiben zu beſtätigen, nicht einmal Rükſicht genommen worden; ein vor uns ſehr wichtiger Umſtand, welcher begreiflich macht, wie auf der einen Seite die **morgenländiſchen** Biſchöffe, die wie **Theodoretus** dachten, ſehr wol mit dieſer Verfügung ſich beruhigen, auf der andern aber die ſtrengen Anhänger des **Cyrilli**, welche die **Anathematiſmos** vor höchſtnöthige Orthodoxie wider die **Neſtorianer** hielten, gegen ſie aufgebracht werden können.

Anm. In allen Stellen werden nur die zwey Briefe gemeinet, die abgeleſen worden. Man mus wol merken, daß die morgenländiſchen Gegner des Cyrilli eigentlich nur deßen dritten Brief mit den Anathematiſmis vor anſtößig hielten, und daß Cyrillus in der That durch den Brief an B. Johann jenen aufgehoben, eben ſo,

daß ſelbſt nach dem geſchloßenen Frieden heftigere Freunde des Cyrilli die in jenem vorgetragene Lehrart vertheidigten, wovon denn in dem fünften Theil gnug geſaget worden.

IV. Wie man ſiehet, ſo gründete ſich dieſes Urtheil von Cyrilli Briefen auf die Genehmigung derſelben auf der erſten Synode zu Epheſus. Eine ſolche feierliche Beſtätigung konte nun der Brief des B. Leo an Flavianum nicht haben, welcher drittens genennet iſt. Er ſolte ſie iezt erſt durch die algemeine Kirchenverſamlung zu Chalcedon erhalten, und erhielte ſie unleugbar. Die vorhergegangene Unterſchriften einzelner Lehrer muſten dazu den Weg bahnen, und man ſiehet mit Verwunderung die ſehr glaubwürdige Nachricht, daß es eine bloſe Gefälligkeit geweſen, die man hierunter dem B. Leo zu erweiſen geſucht. Freilich haben wol die wenigſten Biſchöffe an dieſer Gefälligkeit einen Antheil gehabt, wol aber ſcheinet dieſes Verdienſt dem kaiſerlichen Hof und Anatolio zuzugehören, die denn auch Dankbarkeit von B. Leo erwartet. Hier iſt der Schlüßel eines Geheimnißes, welches bishero ſo wenig eingeſehen worden.

Anm. 1. Man vergleiche hier §. LXX. I. II. III. IV. V. und die Formel ſelbſt §. LV. fünfte Handl. III.

Anm. 2. Die wichtige und bishero ſo wenig bemerkte Nachricht, daß die Genehmigung des Briefes des Leo ein Werk der Gefälligkeit geweſen, ſtehet offenbar in dem Synodalſchreiben an den B. Leo, §. LVI. II. Wenn man damit den neuerlich entdekten Brief des Anatolii §. LVII. II. vergleichet, ſo wird dieſes noch mehr beſtätiget. Sezt man dieſes voraus, ſo wird uns ſehr vieles in den Akten klar. Man ſiehet ſehr klar, daß von

den meiſten Biſchöffen, die ſich der Veränderung der erſten Formel entgegenſezten, gar wenige an der Orthodoxie des Briefs gezweifelt und daß ſie auch ihre Unterſchriften vor recht gehalten, wie ſie aber dieſe Unterſchriften noch nicht vor Beweis anſahen, daß nun dieſer Brief ſymboliſche Vorſchrift ſey, ſo ſuchten ſie eben dieſes zu verhindern, und die kaiſerlichen Miniſters, durchzuſezen. Nach dem Synodalſchreiben kan man nicht anders vermuthen, als daß man von Seiten des Hofes wenigſtens die Nebenabſicht hatte, den B. Leo in eine Verbindlichkeit zu ſezen, aus Dankbarkeit das zu bewilligen, was ihm ſo bitter ſeyn muſte, die Vorzüge des Stuhls zu Conſtantinopel. Man vergleiche die oben §. XXIX. I Anm. 2. angezeigte Schriftſteller, beſonders aber Natalis Alexanders Abhandlung.

V. Hernach wurden die Irtümer angezeiget, welche durch dieſe Formel feierlich vor kezeriſch erkläret worden. Bey dieſem Stük iſt allerdings richtig, daß es diejenigen Lehrſäze ſind, welche dem Neſtorio, und dem Eutychi von ihren Gegnern beygemeßen werden, daß ſie aber mit großer Behutſamkeit, ausgedrukt worden. Man bemerke, daß die neſtorianiſchen ſeyn ſollen, die Verwerfung des Nahmens Mutter Gottes und die Trennung Chriſti in zwey Söhne, zwey Säze, welche ſolche Morgenländer wie Theodoretus, immer verwerfen konten, ohne im geringſten von ihren ehemaligen Grundſäzen abzugehen; hingegen eutychianiſch, die Verwechſelung und Vermiſchung beyder Naturen, die Lehrſäze, daß nur eine Natur der Menſchheit und Gottheit ſey, daß die göttliche Natur leidensfähig ſey, und daß Chriſtus eine himmliſche, oder doch von unſerer verſchiedene menſchliche Natur habe. Ob dieſes leztere Eutyches

wirk-

wirklich gelehret, wollen wir unten unterſuchen, hier bitten wir nur zu bemerken, daß die ſtrengen Anhänger des Cyrilli, ſelbſt Dioſkurus, gar wol alle dieſe getadelte Säze verwerfen konten, ohne ihre Meinungen zu verlaßen. Solten hier nicht neue politiſche Kunſtgriffe verborgen liegen? Wenigſtens muſte dieſe Vorſichtigkeit, keine andere zu beleidigen, eine Quelle neuer Unruhen werden, wie die Erfahrung lehrte. Doch noch mehr Aufmerkſamkeit verdienete dieſes, daß man weder Neſtorium, noch Eutychem mit Nahmen nennete, noch die verdammten Lehren mit dem Anathema belegte; da man doch ſo heftig auf dem Concilio, wie wir ſchon geſehen haben, die ganze Orthodoxie in dem elenden Anathema dem Neſtorio! Anathema dem Eutychi! ſezte.

VI. Endlich ſolte auch das dogmatiſche berichtiget werden. Hier wurde nun wol dem Leo am meiſten zu gefallen gethan. Doch davon reden wir unten ein mehreres.

VII. Und dieſer Schlus war denn das Werk, welches nun nicht blos durch die Unterſchriften der Biſchöffe in der Kirche; ſondern auch durch den Kaiſer im Staat die Ehre hatte, ein Geſez zu werden, wornach man beurtheilen ſolte, welcher rechtgläubig, oder kezeriſch ſey. Wie nun das leztere der Sache den meiſten Nachdruk gab, ſo wird man leicht begreifen, daß ohne das kaiſerliche Geſez wol nimmermehr dieſer Schlus ſolche Unruhen geſtiftet haben würde.

§. LXXII.

So gewis es iſt, daß zu Chalcedon die herrſchende Parthei durchgedrungen, einen Lehrbegrif geſezmäßig vorzuſchreiben, welcher nicht allein von Neſtorianern (doch von dieſen finden ſich keine Nachrichten in den Akten, wovon ſich die Urſachen leicht aus der neſtorianiſchen Geſchichte begreifen laßen,) ſondern auch von denen, welche wie Eutyches durch Uebertreibung des Widerſpruchs gegen die erſtern, wenigſtens im Ausdruk auf den entgegenſtehenden Irtum ſich zu neigen, ſchienen, nicht genehmiget werden konte, eben ſo gewis iſt es auch, daß ſchon auf der Kirchenverſamlung Widerſprüche entſtanden, die unſere Aufmerkſamkeit verdienen.

I. Nachdem ſchon Dioſkurus abgeſezt und des Leo Brief genehmiget war, meldeten ſich dreyzehen Biſchöffe aus Egypten. Man mus merken, daß ſchon vier ägyptiſche Biſchöffe völlig den bisherigen Verfügungen des Concilii beigetreten waren. Jene dreizehen, welche zugleich im Nahmen aller übrigen ägyptiſchen Biſchöffe zu handeln, verſicherten, übergaben dem Kaiſer und dieſer der Verſamlung ein Schreiben, deßen Abſicht man nur errathen mus. Es war ein Glaubensbekäntnis, in welchem verſchiedene Kezer nahmentlich verdammt waren; nicht aber Eutyches. Obgleich einige Lehrſäze darinnen verworfen wurden, welche man im Anfang Eutychi zur Laſt geleget hatte, daß es ſcheinen konte, ſie verdammten auch ihn, ſo war es doch

ſicht-

ſichtbar, daß die Hauptſäze, worauf es iezt ankam, mit Stillſchweigen übergangen waren. Sehr wahrſcheinlich ſuchten dieſe Lehrer, daß die Verſamlung ſich damit begnügen werde. Allein ihre Hofnung ſchlug fehl. Die verſamleten Biſchöffe verlangten ganz andere Zeugniße ihrer Orthodoxie. Einmal ſolten ſie dem Eutychi das Anathema ſagen. Nach einigem Weigern willigten ſie darein. Hier gieng ein offenbarer Fehler vor; da ſie die Urſach, warum ſie den Eutychem vor einen Kezer hielten, nicht ausdruken durften. Hernach begehrte man von ihnen, des B. Leo Brief zu unterſchreiben. Hier war nun kein Betrug möglich. Sie ließen ſich auch nicht zwingen, bedienten ſich aber einer Urſach, die ſo gegründet ſie war, dennoch ihnen mehr ſchädlich, als vortheilhaft war. Sie erkläreten, daß, ehe der durch Dioſkuri Abſezung erledigte Stuhl zu Alexandrien mit einem andern Biſchof verſehen wäre, ſie eine neue Lehrvorſchrift nicht annehmen könten, ohne die Kirchengeſeze ihres Landes zu übertreten. Die Miniſters nahmen ſich dieſer Leute zwar an, ſie erhielten aber einen Befehl, zu Conſtantinopel zu verbleiben, bis die Wahl des neuen Biſchofs geſchehen ſeyn würde. Man thut wol dieſen Männern kein Unrecht, wenn man glaubet, daß ihnen der Inhalt des Briefes ſelbſt misfallen.

Anm. 1. S. §. LV. vierte Handl. IV—VI.

Anm. 2. Liberatus *cap.* XIII. p. 681. ſaget: poſt haec duodecim epiſcopi Aegyptii libellos obtulerunt fidei *cum illuſione*. Er hat nicht Unrecht, und der Ausgang hat

es gelehret, daß in Aegypten der erſte Schauplaz der monophyſitiſchen Unruhen geweſen. Tillemont p. 669. muthmaßet, daß die Stelle des Eulogii, welche Photius biblioth. *cod.* 230. p. 877. erhalten, die vom Concilio zurükgekommene Aegyptier hätten das ganze Land in Unruhe geſezet, von dieſen Biſchöffen zu verſtehen; es iſt nicht unwahrſcheinlich, nur wißen wir nichts gewißes von dieſer Biſchöffe Schikſaal.

II. Eben ſo wichtig war die Unterhandlung mit den München, unter denen **Barſumas** wol die Hauptperſon war. Obgleich das Betragen dieſer Leute ſehr fehlerhaft war, ſo ſind ſie doch zu loben, daß ſie recht offenherzig ihre Meinung herausſagten, und ſie auch ſtandhaft vertheidigten. Man mus bedauern, daß wir nicht den eigentlichen Ausgang dieſer Unterhandlung wiſſen. Wenigſtens hat die Folge gelehret, daß dieſe Münche durch die Kirchenverſamlung mehr erbittert, als beſänftiget worden.

Anm. Die Hauptnachricht ſtehet §. LV. vierte Handl. VII—XI. die keiner weitern Erläuterung bedürfen. Wir halten vor den wichtigſten Umſtand, daß die Leute eben ſo reden, wie Eutyches gleich im Anfang geredet, und ſich auf des Kaiſers Verſprechen berufen, daß die Kirchenverſamlung nur das nicäniſche Glaubensbekäntnis beſtätigen ſol. Die §. LIX. I. mitgetheilte Nachricht des Michael von Meliga, von Barſumä Anweſenheit zu Chalcedon, enthält fabelhafte Umſtände, wie denn Pulcheria gewis nicht nach wenig Tagen, ſondern erſt den 18. Febr. 453. mit Tod abgegangen. S. Muratori Geſchichte von Ital. Th. III. S. 182. Doch iſt die Hauptſache gegründet.

§. LXXIII.

Dieſes kan von den **Hauptgeſchäften** der Kirchenverſamlung gnug ſeyn, die ſich alle auf die **eutychianiſche Händel** bezogen, oder doch mit

mit ihnen in bald entferneterer, bald näherer Verbindung ſtehen. Aus den Auszügen der Akten ſiehet man, daß noch andere Streitigkeiten auf derſelben behandelt worden, die aber keine zur Glaubenslehre gehörige Fragen betreffen, und daher ſo wenig, als die daſelbſt gemachte Kirchengeſeze hier unterſuchet werden dürfen. Nur eine Sache können wir nicht übergehen, die zwar gerade zu die eutychianiſche Händel nicht angehet, jedoch in das nachherige Betragen des B. Leo, das wir kennen müßen, einen großen Einflus gehabt. Dieſe war eine Erneuerung, Beſtätigung und Erweiterung der Vorzüge, welche der Biſchof zu Conſtantinopel genos. Es würde uns zu weitläuftig ſeyn, die wahre Beſchaffenheit dieſer Vorzüge zu unterſuchen, und vor uns iſt es auch nicht nöthig. So viel iſt gewis, daß man dem Biſchof von Rom den Rang nicht nahm, den er über alle übrige Biſchöffe, und daher auch die zu Conſtantinopel, behauptete; ſo daß es unbegreiflich zu ſeyn ſcheinet, warum die römiſchen Abgeordneten ſich ſo heftig widerſezet und Leo eben ſo heftig den Widerſpruch fortgeſezet, demungeachtet iſt es ſichtbar, daß dem B. von Conſtantinopel nicht blos ein hoher Rang, welchen ihm ſchon die Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel zuerkannt, ſondern auch ein wahrer Primat über Kleinaſien, Ponto und Thracien eingeſtanden und dadurch ſeine Macht ſehr vergrößert worden, und hierinnen hat man wol die Urſach des Verdrußes zu ſezen, den Rom darüber bezeiget.

Anm. 1. Aus den Akten iſt §. LV. die ſechszehende Handl. hier zu vergleichen und damit die §. LVI. II. §. LVII. I. II. §. LVIII. I. angezeigte Quellen zu verbinden. Von hiſtoriſchen Umſtänden empfehlen wir noch folgende: 1. daß ſchon vorhero man zu Rom einen ſolchen Schritt des Concilii beſorget und daher den Abgeordneten auf dieſen Fall Vorſchriften ertheilet, S. §. LIII. XII. 2. daß ſehr wahrſcheinlich dieſe Sache mit großem Vorbedacht vom kaiſerlichen Hof auf das Concilium gebracht worden, da man ſiehet, wie geſchäftig und ſtandhaft ſich die kaiſerlichen Miniſter, ſie durchzuſezen, erwieſen. Es kan daher wol ſeyn, daß die auf dem Concilio zum Theil ganz verdekt angebrachte Klagen, der Biſchof von Conſtantinopel ſuche die Gränzen der Rechte ſeines Stuhls unrechtmäßiger weiſe zu erweitern, welche Klagen die Ballerini an dem anzuzeigenden Ort wol bemerken, die Nothwendigkeit, durch ein Geſez dergleichen Klagen abzuhelfen, noch einleuchtender gemacht, es folget aber nicht, daß dieſe Klagen den Vortrag zu erſt veranlaßet, welches hiſtoriſch unerweislich iſt. 3. Daß der Kanon freilich ohne Beyſiz der römiſchen Abgeordneten gemacht worden, aber durch ihre Schuld, weil ſie nicht dabey ſeyn wollen: 4 daß, aller auch unartigen Widerſprüche der römiſchen Abgeordneten ungeachtet, er vom ganzen Concilio genehmiget, und unterſchrieben und von den Miniſtern beſtätiget worden: 5. daß ihn nicht allein der damalige kaiſerliche Hof herzhaft unterſtüzet, ſondern er auch nachhero in ſolchem Anſehen geſtanden, daß er als der acht und zwanzigſte Kanon von Chalcedon in allen griechiſchen und lateiniſchen Samlungen der Kirchengeſeze ſeine Stelle erhalten.

Anm. 2. Wir bitten unſere Leſer, welche von der wahren Beſchaffenheit dieſer Verordnung unterrichtet zu ſeyn wünſchen, hier zu vergleichen: Quesnells diſſ. I. in Leon. M *tom* II. p. 519. ſq. nebſt der Ballerini Anmerkungen: Natalis Alexanders hiſt. eccleſ. *ſec.* V. *diſſ.* XV. p. 329. ſqq. Tillemont p. 720. ſqq. Dupin de antiqu. eccleſ. diſcipl. diſſ. I. p. 54. Baſnagens hiſtoire de l' Egliſe p. 295 ſqq. und Bowers Hiſtorie der Päbſte Th. II. S. 209. ſqq.

§. LXXIV.

§. LXXIV.

Bis hieher haben wir die wichtigſten und unſern Zwek treffenden Begebenheiten dieſer Kirchenverſamlung zu Chalcedon in ihr Licht zu ſezen geſucht. Wir haben mit Vorbedacht iezt noch keine Rükſicht genommen auf die Klagen, welche gegen dieſes Concilium in den folgenden Zeiten erhoben worden, und in der That betreffen ſie auch ſehr wenig hiſtoriſche Umſtände. Unterdeßen ſcheinen uns noch drey dergleichen Umſtände zu verdienen, daß wir hier ihrer gedenken und mit ihnen unſere kritiſche Erzehlung beſchließen.

I. So gewis es iſt, daß die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, einen ſehr großen Eifer gegen Neſtorium bewieſen und gewis ihn vor einen Kezer erkläret, wovon wir gnug Zeugniße mitgetheilet haben, ſo ſehr bemüheten ſich diejenigen, welche über die Schlüße von Chalcedon in der Folgezeit misvergnüget waren, die Väter zu beſchuldigen, daß im Grund die Neſtorianer dieſes Concilium beherrſchet. Aus dieſem Grund floß eine merkwürdige Tradition unter ihnen, daß ſelbſt Neſtorius auf die Kirchenverſamlung zu Chalcedon berufen, und nur durch ſeinen Tod zu erſcheinen, verhindert worden. Obgleich es nicht an neuern Gelehrten fehlet, die dieſer Erzehlung Beyfall zu geben, kein Bedenken gefunden, ſo iſt ſie doch viel zu unwahrſcheinlich, als daß wir ſie annehmen könten. Man müſte die Glaubwürdigkeit der Akten zu ſehr in

Zwei-

Zweifel ziehen: man müſte auch ſelbſt die Geſinnungen der Pulcheriä ganz verkennen, wenn man ſich nur den Fall als möglich denken wolte. Dieſes iſt aber ehr wahrſcheinlich, daß ſich einige Neſtorianer eingefunden, aber auch abgewieſen worden.

Anm. 1. Die Nachrichten des Redners Zachariä bey dem Evagrio, ſind §. LVIII. I. und des Xenajä, §. LIX. II. mitgetheilet. Auf dieſe beruhet der Grund dieſer Erzehlung. Schon Evagrius hat, wie uns dünket, ſehr richtige Zweifel dagegen gemacht. Aßemann tom. II. p. 40. und 55. verwirft es ganz. La Croze in muſeo Brem. *vol.* I. p. 90. ſqq. und in der hiſtoire de l'Ethiopie p. 33. meinet, die Sache ſey ganz gewiß. Weismann introd. in memor. H. E. *tom.* I. p. 545. enthält ſich ſeines Urtheils. Man vergleiche den fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie, S. 568.

Anm. 2. Von der Anweſenheit einiger Neſtorianer redet Euſtathius von Berytus bey dem Evagrio §. LVIII. I.

II. Aus den **eutychianiſchen**, oder beßer, **monophyſitiſchen** Händeln wurde im ſechsten Jahrhundert der Streit über die **drey Kapitel** veranlaßet. Man behauptete, daß zu **Chalcedon** die Schriften des **Theodors** von **Mopsveſte**, des **Theodoreti** und des **Ibä** genehmiget worden. Worauf ſich dieſes Vorgeben in Anſehung der beyden leztern gründen können, iſt klar. Hingegen haben wir von dem erſten, dem **Theodor** von **Mopsveſte**, noch nichts ſagen können. Und dennoch iſt die Frage: hat ſich die Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** mit den Schriften des **Theodors** auch beſchäftiget, und über ihre Orthodoxie einen Schlus gefället? von groſ-

ſer

ſer Wichtigkeit, eine Frage, die in der Hiſtorie dieſer Synode nicht übergangen werden kan. Sie mus aber auch, wenn wir die Akten und andere Quellen gelten laßen wollen, ſchlechterdings verneinet werden. Man findet auf der Kirchenverſamlung weder Kläger, noch Vertheidiger des großen Mannes, weder Unterſuchung, noch Stimmen, noch Schlus. Alles daher, was von den Gegnern der Drey Kapitel der Synode zu Chalcedon zur Laſt geleget worden, betrift die gnaue Verbindung, in welcher die Losſprechung des B. Ibä mit der Genehmigung der Schriften des Theodors ſtand. Unten wird ſich zeigen, daß beyde Theile dieſes zugaben, und beyde allein darauf den Grund ſo wol ihrer Klagen, als ihrer Vertheidigung der chalcedoniſchen Verſamlung gebauet.

Anm. Und ſo und nicht anders, ſtellet die Sache Facundus §. LVIII. VI. vor.

III. Endlich können wir nicht verſchweigen, daß in den folgenden Zeiten den Vätern zu Chalcedon der harte Vorwurf gemacht worden, daß ſie ſich beſtechen laßen, und viele ihre beifällige Stimmen mit Geld erkaufen laßen.

Anm. In Leontii apolog. concilii Chalcedon. die Manſi zu erſt druken laßen, findet ſich *tom.* VII. p. 813. dieſer Vorwurf: „die meiſten, die zu Chalcedon ihre Einwilligung gegeben, haben es deswegen gethan, weil ihnen „Geld gegeben und von ihnen dieſes angenommen wor„den. Sie haben daher eben den Fluch verdienet, in „den Simon der Zauberer verfallen." Dieſer Vorwurf von ſehr heftigen Feinden würde an ſich ſehr verdächtig ſeyn und nichts beweiſen. Allein Leontii, eines

Man=

Mannes, der ungemein viele Käntniße von dieſen Händeln gehabt, gar zu ſchlechte Antwort, welche ſtillſchweigend die Sache zugiebt und nur den Schlus auf die Verwerflichkeit der ganzen Synode beſtreitet, macht wol billig Bedenken, eine ſo ſehr mögliche und nach ähnlichen Fällen wahrſcheinliche Klage ſo ſchlechthin als Fabel anzuſehen.

§. LXXV.

Wir haben unſere Erzehlung **drittens** noch mit einigen algemeinen hiſtoriſchen Anmerkungen zu begleiten verſprochen. Sie ſollen vornemlich den Zwek haben, die innere Beſchaffenheit dieſer Verſamlung etwas näher kennen zu lernen, um daraus, ſo viel es möglich iſt, die Folgen zu begreifen.

I. Man kan wol nicht mit Grund ſagen, daß dieſe Verſamlung im ſtrengen Verſtand algemein geweſen: es haben nicht einmal alle Kirchen und Biſchöffe des ganzen römiſchen Reichs nach ſeinen damaligen beyden Theilen Antheil genommen, indem aus den Abendländern nur die römiſchen Abgeordneten und zufällig zwey aus Afrika anweſend geweſen, demungeachtet hat es ſeine Richtigkeit, daß ſie das Glük gehabt, von der herrſchenden Kirche unter die algemeinen geſezt zu werden. Doch wie dieſes zugegangen und was vor Unruhen darüber entſtanden, wird in dem Verfolg unſerer Erzehlung vorkommen.

Anm. S. Tillemont p. 716. Wir haben uns nicht um die Rechtmäßigkeit dieſes Urtheils zu bekümmern, zumal da erſt im Folgenden der Widerſpruch des B. Leo vorkommen wird, welcher macht, daß man ſelbſt in der römiſchen Kirche das Anſehen nur auf die feſtgeſezte Lehrvorſchrift einſchränket.

II. Im

II. Im Grund war dieſe Verſamlung ein Werk des kaiſerlichen Hofes. Sehr bekante Vorurtheile, welche zu vielen göttlichen Einflus, obgleich in ganz verſchiednem Stufenverhältnis, auf ſolche Synoden feſtſezen, haben bishero gehindert, die Triebräder ſcharfſinnig zu entdeken, die eine ſo große Maſchine, wie eine ſolche Verſamlung von vielen hundert Menſchen iſt, in Bewegung ſezen und ihr die Richtung geben, die ſie haben ſollen. Man bemerket ſehr deutlich, wie gemeßene Vorſchriften die Miniſters gehabt haben müßen, wie eifrig ſie ſind, ihre einmal gethane Vorſchläge durchzuſezen, und wie oft ſie noch darauf dringen, bey entſtandenen Zweifel erſt vom Hof neue Befehle einzuholen.

III. Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß gewiße Fehler, die auf den beyden lezten zu Epheſus gehaltenen Verſamlungen vorgefallen, veranlaßet, gewiße Maaßregeln zu ergreifen, dieſe zu verhindern. Die Fehler waren, einem Biſchof Gelegenheit zu geben, die ganze Verſamlung ſo nach ſeinem Willen zu regieren, wie das Haupt die übrigen Glieder des Körpers. Sicher iſt es, daß Cyrillus auf der erſten, und Dioſkurus auf der zweyten eine ſolche Rolle geſpielet, und beyde meiſterlich, nur mit dem Unterſchied, daß der erſte dem kaiſerlichen Hof ganz entgegen handelte und daher weit mehr Schwierigkeiten überwinden muſte, als der zweyte, der vorhero wuſte, daß ſeine Geſinnungen mit dem Hofſyſtem übereinſtimmten. Ganz ohne Zweifel würde B. Leo gar zu gern eben

dieſe Rolle geſpielet haben, und es würde geſchehen ſeyn, wenn man ihm zu Gefallen in Italien die Verſamlung veranſtaltet hätte. Man ſahe zu Conſtantinopel wol ein, daß die große Entfernung der Verſamlung vom kaiſerlichen Hof die Quelle dieſer Unordnung ſey, und erwehlte daher das kräftigſte Mittel; **einmal**, die perſönliche Gegenwart des Kaiſers, **hernach**, da dieſe zu **Nicäa** nicht ſtatt haben konte, die Verlegung an einen ſolchen Ort, wo man beſtändig in kurzer Zeit an den Kaiſer Bericht erſtatten und von ihm Verhaltungsbefehle einziehen konte.

IV. Ein zweyter Fehler wurde dadurch glüklich vermieden, daß man das Directorium nicht den Biſchöffen, ſondern den kaiſerlichen Staatsbedienten übertragen. Dieſe erſcheinen offenbar in einem ganz andern Charakter, als auf den beyden Verſamlungen zu Epheſus. Sie ſind nicht blos da, um Ruhe zu erhalten, ſondern auch, um als Richter von den Sachen Käntnis zu nehmen, ſie fällen die Urtheile, nachdem die Biſchöffe geſtimmet, ſie nehmen es ſehr ungnädig, daß ſich die Biſchöffe ohne ſie verſamlet und behaupten ihr Anſehen ſelbſt gegen die römiſchen Abgeordneten.

V. So gewis es iſt, daß Leo zu Rom alle Kunſt angewendet, durch das Concilium ſeine Abſichten zu erreichen, und ſo gewis es iſt, daß er durch Vorbereitung ſo wol am kaiſerlichen Hof, als unter den Biſchöffen ſehr viel gewonnen, ſo glau-

glauben wir doch, daß nicht er; oder ſeine Abgeordneten, ſondern Anatolius die Sele des großen Körpers geweſen und obgleich dieſer in ſehr wichtigen Stüken mit Leo einverſtanden war, ſo war er es doch weder in allen, noch in allen Umſtänden der erſtern. Aus unſern Bemerkungen ſcheinet klar zu ſeyn, daß Leo immer ein geheimes Mistrauen gegen den Mann gehabt, von dem er vorherſehen konte, daß ihm ſehr leicht fallen muſte, ein Uebergewicht des Anſehens zu erlangen und zu behaupten. Der Grund davon war zweyfach: erſtlich die Gnade des Hofes, denn daß dieſer Anatolium unterſtüzte, wuſte nun wol Leo aus Erfahrung; zweytens der Beyfall der morgenländiſchen Biſchöffe, welche im Zweifelsfall es gewis eher mit dem Biſchof von Conſtantinopel, als mit dem von Rom halten würden: jener konte ſchaden und nüzen, dieſer keines von beyden, wenigſtens unmittelbar thun.

VI. Unterdeßen hatte doch Leo auch unſtreitig ein großes Anſehen, aber bey Hof mehr, als bey den Biſchöffen. Seine politiſche Stärke bey dieſer Gelegenheit beſtand in dem Vorurtheil vor ſeine Orthodoxie, welches er wol der regierenden Kaiſerin zu danken hatte. Der ſeinem Brief an Flavianum geſchenkte Beyfall, der Beytritt des Anatolii und denn die vorläufig erhaltene Unterſchriften, dieſe waren die Stüzen, auf welchen diesmal das Anſehen des römiſchen Biſchofs ſich gründete. Wären dieſe nicht geweſen, Leo hätte noch viel weniger gewonnen.

VII. Von dem ganzen übrigen Haufen der Biſchöffe war kein einziger, dem man einen groſſen Einflus in die Unterhandlungen beilegen konte. Der gröſte Theil beſtand aus Nachfolgern der herrſchenden Parthei, und das nicht ohne alle Niederträchtigkeit. Unterdeßen iſt es offenbar, daß einige Muth gnug gehabt, nicht allein anders zu denken, ſondern auch, was ſie dachten, öfentlich zu ſagen. Man ſiehet das vornemlich bey dreierlei Gelegenheiten: **einmal**, da ſo viele den B. **Theodoretum** ſo ſchlechthin vor den orthodoxen Mann nicht erkennen wolten, der er nach des B. Leo, nach des B. Anatolii und nach des Hofes Urtheil ſeyn ſolte: **zweytens**, da ebenfals viele des B. Leo Sprache und Beſtimmungen in die Lehrvorſchrift des Concilii aufzunehmen, ſich weigerten: **drittens**, in der Sache von den Vorzügen des Stuhls zu Conſtantinopel. Man wird aber wol bemerken, wenn und warum dieſer Männer freimüthige Aeußerungen Beyfall gefunden, oder nicht.

VIII. So ſtelle ich mir die Perſonen vor, die an dieſem Concilio Antheil genommen. Was nun die Sachen betrift, ſo müßen wir auch hier die Hauptangelegenheit von den Nebenſachen billig unterſcheiden. **Jene** war freilich die vor kurzen entſtandene Unruhen über den **Eutychem**: und die gänzliche Zernichtung deßen, was zu **Epheſus** vorgegangen, der Hauptzwek. Man ſahe dieſes als eine Sache an, in der der Hof, B. Leo und Anatolius übereinſtimmten, obgleich wol nicht im ganzen Umfang. Dioſkurum

runt aufzuopfern, ſcheinet wol ein gemeinſchaftlicher Schlus zu ſeyn, hingegen hatten wol die Miniſters den Befehl, keine weitere Abſezung zu verſtatten. Obgleich Dioſkurus die vornehmſte, ſo hatte er doch nicht die einzige Rolle zu Epheſus geſpielet, und das Verfahren kan nicht von dem Verdacht einer ſehr partheiiſchen Ungerechtigkeit freygeſprochen werden. Die andern, wurden freilich aufgenommen, weil ſie durch Unterſchrift des Briefes des Leo ihre Orthodoxie erwieſen. Allein einmal, war bey Dioſkuro nicht die Rede von Orthodoxie, ſondern von Verbrechen und Ungehorſam, hernach wäre es wol noch eine Frage geweſen, ob ſich nicht Dioſkurus auch zu dieſer Unterſchrift bequemet haben würde, wenn man mit ihm ſo, wie mit den andern, umgegangen wäre. Dioſkurus ſcheinet hier darinnen ſehr unglüklich geweſen zu ſeyn, daß er nicht allein an den B. Leo einen gewis unverſöhnlichen Feind hatte, ſondern auch den kaiſerlichen Hof durch recht perſönliche Beleidigung gegen ſich aufgebracht, und unter den verſamleten Biſchöffen ſehr wenig Freunde gehabt, die wenigſtens ſich ſeiner nicht mit Ernſt angenommen. Des Leo Betragen iſt uns ſehr anſtößig. Da er in der That von der perſönlichen Beleidigung gegen ihn durch die Bannerklärung nichts wuſte, ſo ſcheinet die einzige Quelle des Verdruſſes die Unterdrükung des Briefes an Flavianum zu Epheſus geweſen zu ſeyn. Dioſkurus hat an ſich die an ihm vollzogene Strafe wol verdienet, dadurch aber wird das Urtheil noch nicht

nach allen Umſtänden gerechtfertiget, wie denn auch die Art, wie es gefället worden, ſelbſt von den Miniſtern vor unrechtmäßig angeſehen wurde.

IX. Der Artikel von der Beſtimmung der in Streit befangenen Religionsfrage iſt allezeit auch hiſtoriſch noch ſehr geheimnisvoll. Nichtsweniger, als Einigkeit herrſchte unter den Biſchöffen. So viel glauben wir, daß die Begriffe und Lehrſäze ſelbſt ſehr wenig im Zweifel waren: Allein da nicht ihre **dogmatiſche**, ſondern ihre **polemiſche** Seite eigentlich in Betrachtung kam, und nicht blos das Verlangen, die Wahrheit klar, beſtimmt und vollſtändig vorzutragen, ſondern auch zu widerſprechen und durch beſtimmte Formeln ſich von denen, welchen man widerſprechen wolte, zu unterſcheiden, die Gemüther beherrſchte, ſo war es kein Wunder, daß Uneinigkeit entſtanden. Darinnen war man einig, daß **Neſtorius** und daß **Eutyches** geirret; aber auch weiter nicht. Und nun entſtanden **drey** Partheien: die **erſte** verlangte, dem **Eutychi** ſo zu widerſprechen, daß man ja nicht im geringſten vom Widerſpruch des **Cyrilli** gegen **Neſtorium**, oder kürzer, von deßen **Anathematismis** abwiche. Dieſes war die Quelle des Eifers gegen **Theodoretum**, gegen **Ibam**, und eine Forderung, die ganz unmöglich war, ohne die meiſten **Morgenländer** zu beleidigen, und ſehr unbillig, weil der zwiſchen **Cyrillo** und den Morgenländern geſchloßene Friede es nicht verſtattete. Dieſe Parthei fiel daher völlig durch,

aber

aber nur auf der Kirchenverſamlung; machte aber nachhero unter dem Nahmen der Monophyſiten deſto größere Unruhen. Die Verwerfung des Ausdruks: **aus zwey Naturen** war das, was ſie ſuchte, und nicht erhalten konte. Die **zweyte** verlangte, dem **Neſtorio** ſo zu widerſprechen, daß man nicht zugleich **Cyrilli** übertriebene Widerſprüche billigte. Dieſe verlangte die Beſtätigung des Ausdruks, **aus zwey Naturen**, mithin die Verwerfung der **einen Natur.** Sie machte wol den großen Haufen aus, und ſcheinet **Anatolium** allerdings gewonnen zu haben. Die **dritte** endlich machten die **römiſchen** Abgeordneten aus. Ihr einziger Wunſch war, daß des **Leo** Brief zur Vorſchrift angenommen werde. Dieſen waren alle, auch **Anatolius**, entgegen. Es war gar nicht die Frage, ob B. **Leo** Brief orthodox ſey: das leugnete iezt Niemand; ſondern, ob er ſo allein orthodox ſey, daß wenn man von der Perſon Chriſti nicht völlig ſo redete, wie **Leo**, ſchlechthin nicht orthodox ſeyn könne. Dieſes **Urtheil** wünſchten die römiſchen Abgeordneten durch einen Concilienſchlus zu erhalten. Und juſt, dieſes wolten nun wol die wenigſten. Beyde Theile wehlten anfangs einen Weg, gar keine Glaubensformel aufs neue zu entwerfen; hernach aber, da es doch geſchehen muſte, ſo ſuchte die gröſte Parthei eine Formel durchzuſezen, von welcher wir nur dieſes wißen, daß des **Leo** Abſichten ganz gewis wären vereitelt worden, wenn ſie geblieben wäre. Nun war alles im Feuer, und in der That nur mora-

liſche Gewalt, der Miniſters Wille, verſchafte den römiſchen Abgeordneten einen Sieg, der doch nicht ohne Einſchränkung war.

X. Man kan nun hieraus leicht begreifen, daß das Concilium die wahre Ruhe nicht herſtellen konte und nicht hergeſtellet habe, und nur einer Parthei eine größere Stärke verſchaffet. Von den Nebenfragen haben wir nichts zu erinnern.

Anm. Da wir nun hier dieſen wichtigen Theil unſerer eutychianiſchen Geſchichte ſchließen, ſo haben wir nur beyzufügen, daß die neuern Schriftſteller von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, in dem Entw. der Hiſtorie der Kirchenverſaml. S. 313. u. f. ſchon angezeiget worden, mit denen nur die bishero angeführten Schriftſteller Quesnell, Baſnage, Cacciari und die Ballerini zu verbinden.

§. LXXVI.

Wir haben verſprochen, in dieſem Abſchnitt, **drittens** die unmittelbaren Folgen der Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** zu erzehlen, die ſich von ihr nicht trennen laßen und eben nicht, als neue Auftritte in der **eutychianiſchen** Geſchichte anſehen laßen. Dahin rechnen wir **dreierlei** Nachrichten. **Einmal** ermangelte der kaiſerliche Hof nicht, nach dem Beyſpiel der vorhergehenden Kaiſer in ſolchen Fällen, durch bürgerliche Geſeze die Schlüße der Kirchenverſamlung zu unterſtüzen und zu beſtätigen. Wir wollen **erſt** dieſe Geſeze und ihren Inhalt anzeigen.

I. Der beyden Kaiſer, **Valentiniani** und **Marciani** Geſez: Nach einem Eingang von dem durch

durch die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, den kaiſerlichen Wünſchen gemäß wiederhergeſtellten Frieden und Einigkeit, indem die auf kaiſerlichem Befehl daſelbſt verſamlete Väter durch eine klare Entſcheidung feſtgeſezt, was man in der Religion zu beobachten, wird erſtlich verboten, daß Niemand von dieſen Religionsfragen mehr zanken, und davon öfentlich bey angeſtellten Verſamlungen mehr Unterſuchungen vortragen, oder dadurch Unruhen veranlaßen ſol; zweytens eine doppelte Urſach angezeiget, einmal, weil dadurch dem Urtheil der Synode eine Ungerechtigkeit wiederfahre, indem man ihre Vorſchriften noch in Zweifel ziehe, welche doch mit der Lehre der Apoſtel und dem nicäniſchen Glaubensbekäntnis übereinſtimme; hernach, weil dadurch den Heyden und Juden Gelegenheit gegeben werde über die chriſtliche Religionsgeheimniße zu ſpotten; drittens, die Strafen feſtgeſezt: ein Geiſtlicher, der ſich unterſtehet, öfentlich von der Religion zu zanken, ſol abgeſezt werden: ein Soldat, ſeinen Gürtel verlieren, oder vom Regiment gejaget, ein jeder anderer, aber mit Verweiſung aus Conſtantinopel, und andern Strafen beleget werden: endlich eine uneingeſchränkte Beobachtung der chalcedoniſchen Vorſchriften befolen.

Anm. 1. Dieſes Geſez iſt unterzeichnet, Conſtantinopel, den 7. Februar (vermuthlich 452.)

Anm. 2. Es ſtehet in act. concil. Chalc. *part.* III. *cap.* 3. bey Manſi *tom.* VII. p. 476.

Anm. 3. Es iſt ein Theil dieſes Geſezes der juſtinianiſchen Samlung L. 3. C. de S. trinit. et fide cath. ein-

verleibet, und ein Stük wird von Facundo *libr.* XII. *cap.* 2. p. 805. angeführet.

Anm. 4. Nach der alten Aufſchrift und nach dem Umſtand der Verweiſung aus Conſtantinopel iſt das Geſez den Einwohnern dieſer Stadt gegeben.

II. **Verordnung K. Marcians.** Auch hier wird die Abſicht der Synode zu erſt angezeiget und von ihren Schlüßen verſichert, daß ſie den ältern Concilienvorſchriften von **Nicäa, Conſtantinopel** und **Epheſus** gemäs wären, ferner, daß, wie zu **Epheſus** der **neſtorianiſche** Irtum verdammt worden, ſo ſey dieſes zu **Chalcedon** in Abſicht auf den **Eutyches** geſchehen. Da nun iezt alles ſo gnau beſtimmt und eine gründliche Orthodoxie feſtgeſezet worden, daß kein Zweifel mehr übrig bleibe, ſo habe er der Kaiſer durch ein eignes Edict dieſe Schlüße beſtätiget und allen verboten, ins künftige von dieſen Religionsfragen zu ſtreiten. Es wären aber dergleichen verbotene Verſamlungen nicht unterblieben, und hätten die Verbrecher billig die geſezte Strafen verdienet, jedoch ſollen dieſe aus Nachſicht nicht vollzogen; wol aber das Verbot hiedurch erneuert werden, mit der Warnung, daß wer in Zukunft dieſes Verbot übertreten und Zuſammenkünfte des Volks, um zu diſputiren, anſtellen würde, die Strafe, nach gerichtlicher Unterſuchung, ausſtehen müße. Denn man müße der Synode zu **Chalcedon** folgen.

Anm. 1. Dieſe Verordnung iſt den 13. Merz 452. unterzeichnet, und eine alte Unterſchrift verſichert, daß ſie an die vier Staatsbedienten, Palladium, Statthaltern des Orients, Valentinianum, Statthaltern von Illyrien,

Tatianum, Statthaltern von Conſtantinopel, und Vincomalum, ergangen.

Anm. 2. Sie ſtehet ebendaſ. *cap.* 4. p. 477.

III. Der Kaiſer Valentiniani und Marciani Verordnung, an die vier Miniſters, Palladium, Valentinianum, Titianum und Vincomalum. Obgleich ſchon vorhero Flaviani Ehre durch ſein feierliches Begräbnis wieder hergeſtellet ſey, ſo hält doch der Kaiſer vor nöthig, nachdem die Kirchenverſamlung zu Chalcedon den Eutychem verdammt und Flaviano ſo wol in Abſicht auf ſein Leben, als auf ſeinen Tod ein rühmliches Zeugnis gegeben, das vom Kaiſer Theodoſio, dem Andenken des Flaviani ſo nachtheilige Geſez aufzuheben, auch das in Anſehung deßen, was von dem B. Euſebio zu Dorylåum und B. Theodoreto verordnet worden. Es wird daher den Statthaltern befolen, dieſen Willen des Kaiſers überal bekannt zu machen.

Anm. 1. Es iſt vom 6. Jul. 452.

Anm. 2. Auch dieſe Verordnung ſtehet in den act. concil. Chalc. *part.* III. *cap.* 11. p. 498. ſqq.

Anm. 3. Von dem Geſez des K. Theodoſii, welches hiedurch zernichtet wird, ſiehe oben §. XLII. S. 266. ff.

IV. Noch eine Verordnung ebenderſelben an eben dieſelbe Staatsbedienten. Nach einem Eingang, in welchem aufs neue gerühmet wird, daß Eutychis Kezerei glüklich entdekt und beſtrafet worden, wird aufs neue alles beſtätiget, was zu Chalcedon beſchloßen worden, und wiederum

um verſichert, daß alles mit den Schlüßen, von Nicäa, Conſtantinopel und Epheſus übereinſtimme. Nachhero wird nun der eigentliche Befehl dahin ertheilet, daß die Anhänger des Eutychis, nach dem Beyſpiel der Apollinariſten, keinen (Lat. Biſchof, keinen) Aelteſten und keine andere gottesdienſtliche Perſonen haben, oder ſo nennen, und Eutyches den Ehrennahmen eines Aelteſten, deßen er ohnehin entſezet ſey, führen ſolle, und das bey Strafe der Landesverweiſung ſo wol gegen die, welche ſolche Biſchöffe, Aelteſten, und andere Geiſtliche werden, als gegen die, welche ſie dazu machen laſſen würden. Ferner wird ihnen unterſaget, Zuſammenkünfte zu halten, Münchsgeſellſchaften zu errichten, oder Klöſter zu erbauen, unter der Strafe der Confiſcation der Oerter, wo ſie ſich zu verſamlen, unterſtehen dürfen, im Fall, daß ihr Beſizer davon Wißenſchaft habe, oder, wenn dieſes nicht ſey, der Stokſchläge, des Verluſtes ſeiner Güter und der Verweiſung gegen den, der ſolche Güter verwaltet, oder gemiethet. Die Eutychianer werden unfähig erkläret, teſtamentariſche Vermächtniße zu empfangen, oder zum Beſten der Glieder ihrer Parthei, Teſtamente zu machen, unfähig, Kriegsdienſte zu begleiten, ausgenommen bey den Truppen, die hier κορταλινοι, lat. cohortatilii heißen, und an den Gränzen. Solte aber ſich einer bey der Armee finden, oder als Soldat ein Eutychianer werden, ſo ſol er verabſchiedet, des Umgangs ehrlicher Leute und des Aufenthalts im Pallaſt unfähig

fähig erkläret, und nach ſeinem Geburtsort verwieſen werden; jedoch mit Ausnahme derer, welche zu Conſtantinopel geboren ſind, weil daſelbſt ſchlechterdings keine geduldet werden ſollen. Was aber die Geiſtlichen anlanget, welche vorher rechtgläubig geweſen, oder die Münche, die mit Eutyche eine Wohnung (welche den Kloſternahmen nicht verdiene,) gehabt, und ſich iezt weigern, die Schlüße von Chalcedon anzunehmen, betrift, ſo ſol gegen beyde Gattungen nach den ältern, wider die Kezer bekant gemachten kaiſerlichen Geſezen verfahren und ſie aus dem ganzen römiſchen Reich geſchaft werden. Und da ſich einige unterſtanden, ihre Irtümer in Schriften auszubreiten, ſo wird befolen, alle ſolche Bücher und Schriften zu verbrennen, diejenigen aber, welche ſolche abgeſchrieben und andern zu leſen gegeben, mit Einziehung ihres Vermögens, des Landes zu verweiſen. Da das mündliche Lehren ohnehin verboten, ſo wird es nochmals unterſaget, bey Lebensſtrafe; gegen diejenigen aber, welche aus Wißbegierde ſolches angehöret, eine Strafe von zehen Pfund Goldes erkannt. Dieſes Geſez ſol überal bekannt gemacht und deſſen Vollſtrekung an allen Orten den Obrigkeiten anbefolen werden, ebenfals bey Strafe von zehen Pfund Goldes und Verluſt ihres ehrlichen Nahmens.

Anm. 1. Dieſes Geſez iſt den 28. Julii 452. gegeben.

Anm. 2. Es ſtehet ebendaſ. *cap.* 12. p. 501. ſqq.

§. LXXVII.

§. LXXVII.

Zweytens erlauben uns unſere Leſer, über dieſe Geſeze einige wenige Anmerkungen:

I. Noch lernet man aus dieſen Geſezen, daß man damals die obrigkeitliche Beſtätigung ſolcher Concilienſchlüße vor nothwendig gehalten.

Anm. B. Leo epiſt. CLXII. (Qu. CXXXII.) *cap.* 2. p. 1340. gedenket dieſer kaiſerlichen Beſtätigung des Marciani, aber ſo unbeſtimmt, daß man nicht ſagen kan, ob er eben dieſe Geſeze, oder welches von ihnen er im Sinn habe. Noch vielweniger läßet ſich aus ſeinen Worten ſchlieſſen, daß K. Marcianus ihn um Beſtätigung ſeiner Geſeze erſuchet. Viel richtiger urtheilet von dieſer Beſtätigung Reiher hiſtor. concil. general. *libr.* I. *cap.* 8. §. 41. *tom.* I. p. 227. obgleich ſeine hiſtoriſchen Nachrichten von der Ausgabe dieſer Geſeze einige Verbeßerung verdienen.

II. Wir haben oben ſchon bemerket, daß zu Chalcedon beſchloßen worden, Kaiſer Marcianum zu erſuchen, durch ein eigen Geſez die Handlungen der zweyten Synode zu Epheſus zu vernichten. In den, hier gelieferten Geſezen, geſchiehet dieſes zwar nicht mit ausdrüklichen Worten, wir können aber nicht ſehen, warum das dritte nicht vor die Erfüllung dieſer Bitte anzuſehen.

Anm. Von dem Schlus ſ. §. LXII. Anm. Tillemont p. 724. macht ſich dieſen Zweifel und beantwortet ihn, wie wir, nur nicht mit Gewisheit.

III. Unterdeßen iſt doch gewis und vor uns noch merkwürdiger, daß weder dies Herkommen, noch das Verlangen der verſamlet geweſenen Väter

ter die einzige Urſach und Veranlaßung dieſer bürgerlichen Geſeze geweſen. Man lernet aus ihnen um deſto mehr mit Verwunderung, weil es uns an anderweitigen Nachrichten fehlet, daß Eutychis Anhang größer geweſen, als man denket, daß ſich unter Geiſtlichen und Weltlichen, unter München und Soldaten Leute gefunden, welche die Vorſchriften der Väter zu Chalcedon nicht angenommen: daß ſie Zuſammenkünfte angeſtellet und zwar öfentlich in Gegenwart der Ungläubigen, daß ſie wol ſchon ihre eigne Verſamlungsplätze gehabt und ihren abgeſonderten Gottesdienſt gehalten, daß ſie die eigentümliche Lehren ihrer Parthei mündlich und ſchriftlich vorgetragen, kurz, daß die Gefahr, es werde eine förmliche Spaltung entſtehen, völlig da geweſen. Hieraus läßet ſich die Größe der Gährung begreifen, in welcher die Gemüther durch das chalcedoniſche Concilium geſezt worden, die denn frühzeitig gnug in die gröſten Unruhen ausgebrochen.

IV. Uebrigens wird Jedermann die Härte dieſer Geſeze, beſonders des vierten, leicht einſehen und nicht vergeßen, daß ſie immer nur dem morgenländiſchen Theil des römiſchen Reichs gegeben worden.

§. LXXVIII. a)

Hernach wird hier wol der rechte Ort ſeyn, von dem Ausgang der traurigen Schikſaale, die Eutyches und Dioſkurus erfahren, Nachricht zu geben.

I. Daß

I. Daß Eutyches von K. Marciano, nach dem Antritt ſeiner Regierung, aus Conſtantinopel verwieſen, von B. Leo aber in einem Schreiben an die Kaiſerin Pulcheriam deßen weitere Entfernung begehret worden, iſt von uns ſchon erzehlet.

Anm. S. §. LIII. III.

II. Ob aber der Kaiſer dieſes Begehren bewilliget, wißen wir nicht; es iſt aber wegen des folgenden unwahrſcheinlich, hingegen gewis, daß Eutyches in Perſon zu Chalcedon nicht anweſend geweſen. Diejenigen urtheilen zu voreilig, die daraus ſchließen, daß der alte Abt ſchon mit Tod abgegangen.

Anm. Ihnen widerſpricht Tillemont p. 722 mit Recht.

J. C. 452. III. Vielmehr lebte er noch, da K. Marcian in dem angeführten Geſez verbot, dem Mann den ehemals gehabten Titel eines Presbyters zu geben.

Anm. §. LXXVI. IV.

454. IV. Nun haben wir nur noch eine Nachricht, die ſeine Perſon angehet, in einem Schreiben des B. Leo an den K. Marcianum. B. Julian, ſchreibet Leo, habe ihm gemeldet, Eutyches ſey zwar nach Verdienſten verwieſen, er fahre aber fort, an dem Ort, wo er ſich zur Strafe aufhalte, gegen die reine Lehre das Gift ſeiner Läſterungen verwegen auszuſpeien und was doch in ihm die ganze Welt verabſcheuet und verdammt habe, mit großer Unverſchämtheit, um

Unſchul-

Unſchuldige zu verführen, auszubreiten. Er halte es daher vor vernünftig, daß der Kaiſer ihn in noch fernere und verborgene Gegenden bringen laße.

Anm. epiſt. CXXXIV. (Qu. CV.) *cap.* 2. p. 1275. Dieſer Brief iſt den 15. April 454. geſchrieben.

V. Was dieſe Vorſtellung vor Wirkung gehabt, wißen wir nicht. Vielleicht fühlte der Kaiſer mit einem alten Greis mehr Mitleiden als der unbarmherzige Leo. Und hier höret unſere Käntnis von Eutychis perſönlichen Schikſaalen auf. Sein hohes Alter läßet vermuthen, daß ſein Tod bald darauf erfolget.

VI. Von Dioſkuro wißen wir nur einmal, daß er, nachdem er abgeſezt worden, nach Gangra in Paphlagonien verwieſen worden. Es kan wol keinen Zweifel haben, daß dieſe Verweiſung auf kaiſerlichen Befehl geſchehen. Die bishero gehabte Erfahrung an Neſtorio und Flaviano lehren, daß dieſes Verfahren dem Herkommen gemäs geweſen.

Anm. Dieſes meldet Evagrius hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 5. p. 267.

VII. Hernach, daß er nach einigen Jahren ſeinen Tod gefunden: wie? und wenn, das läßet ſich nicht gnau ſagen. J. C. 454.

Anm. 1. Auch dieſen Tod wißen wir aus einem Schreiben des Biſchofs Leo an Julianum, der ihm ſolchen berichtet, epiſtol. CXL. (Qu. CXI.) p. 1295. Es iſt den 6. Dec. 454. geſchrieben.

Anm. 2. Da in dem chronico orientali, daß einen offenbar ſehr jungen Verfaßer hat, der Todestag des Di-

oſkuri auf den 1. Sept. angegeben, das Jahr aber ſehr unrichtig berechnet wird, ſo haben dieſe Nachricht gnauer beurtheilet Quesnell diſſ. I. in Leon. *tom.* II. p. 557. Pagi critic. in ann. Baron. *tom.* VIII. p. 104. und Tillemont p. 928.

§. LXXVIII. b)

Endlich müßen wir auch noch von dem Betragen des B. Leo nach der Kirchenverſamlung gegen dieſelbe einige Nachricht geben. Es iſt aus unſerer Erzehlung bekannt, daß dieſer Biſchof ſich durch den Schlus, welcher die Rechte und Vorzüge des biſchöflichen Stuhls zu Conſtantinopel beſtätigte, ſehr beleidiget gefunden, eine Sache, die nun eigentlich mit der eutychianiſchen Hiſtorie in keiner Verbindung ſtand und daher auch von uns nicht weitläuftig unterſuchet werden kan. Allein Leo fande ein Mittel, ſein Misvergnügen auf eine ſolche Art zu äußern, welches einen ſehr ſtarken Einflus auf die Folgen des Concilii haben können und dieſes macht, daß wir von dieſer Sache noch etwas reden müßen. Zu dieſem Ende liefern wir erſtlich noch einige Auszüge aus Leos Briefwechſel, dieſer einzigen, aber fruchtbaren Quelle dieſer Händel.

I. Der hundert und vierte (Qu. LXXVIII.) Brief von B. Leo an den K. Marcianum. Hier ſind denn zuerſt die Klagen über Anatolii Stolz und Herrſchſucht ausgeſchüttet. Uebrigens iſt Leo mit den Schlüßen über Kezerei und die Orthodoxie wol zufrieden.

Anm. S. Leo oper. *tom.* I. p. 1143. ſqq. Der Brief iſt lateiniſch und griechiſch vorhanden, und unterzeichnet, den 22. Maii 452.

II. Der hundert und fünfte (Qu. LXXIX.) von Leo an die Kaiſerin Pulcheriam, von eben dieſem Inhalt, jedoch mit der Bitte, Anatolium in ſeinen Schranken zu halten.

Anm. p. 1153. Nur lateiniſch iſt er übrig, von eben dem Dato.

III. Der hundert und ſechste (Qu. LXXX.) von Leo an Anatolium. Er lobet deßen Orthodoxie, tadelt aber ſeine Herrſchſucht: pocht auf die Schlüße von Nicäa: beklaget ſich, daß die Kirchenverſamlung zu Chalcedon wider ihre Beſtimmung, die Glaubensſtreitigkeiten beyzulegen, gemisbrauchet worden, und ermahnet zur Liebe.

Anm. p. 1157. Dieſer ſehr weitläuftige Brief iſt lateiniſch und griechiſch vorhanden, auch vom 22. Maii 452.

IV. Der hundert und ſiebende (Qu. LXXXI.) von Leo an B. Julianum von Cos. Es iſt ein Verweis, daß B. Julian Anatolium begünſtige, zum Nachtheil der ganzen Kirche, und eine feierliche Erklärung, daß er Leo ſich durch keine Fürbitte werde bewegen laßen, nachzugeben.

Anm. 1. p. 1171. iſt lateiniſch, von eben dieſem Dato.

Anm. 2. Dieſe vier Schreiben ſind den, von Anatolio und vielleicht auch vom Kaiſer, nach Rom geſchikten B. Luciano und Diakono Baſilio mitgegeben. In dem CVI. Brief p. 1169. giebt Leo ihnen das Zeugnis, daß ſie ihr Geſchäfte mit aller Treue betrieben; aber: actioni eorum iuſtitia denegavit effectum.

V. Der hundert und zehende (Qu. LXXXVIII.) von K. Marciano an B. Leo.

Der Kaiſer wundert ſich, „daß nach der Syn-
„ode von Chalcedon und nach dem von den da-
„ſelbſt verſamleten Biſchöffen nach Rom erlaße-
„nen Schreiben, in welchem ſie alles Vorgefalle-
„ne berichtet, keine ſolche Antwortſchreiben von
„Leo eingelaufen, welche in den Kirchen vorge-
„leſen und dadurch allen bekannt gemacht wer-
„den könten. Dieſes habe verſchiedene, welche
„noch iezt Eutychis Lehrbegrif billigen, zu zwei-
„feln bewogen, ob auch Leo alles, was auf der
„Synode beſchloßen worden, beſtätiget. (ἐβε-
„βαιωσε)“ Es verlanget alſo der Kaiſer, daß ein
ſolches Schreiben eheſtens erfolge. Uebrigens
lobt er des B. Leo Standhaftigkeit, die Vor-
ſchriften der Kanonen zu behaupten, ohne ſich
über Anatolii Sache zu erklären.

Anm. p. 1181. Dieſer Brief, der griechiſch und lateiniſch vorhanden, iſt vom 15. Febr. 453.

VI. Der hundert und eilfte (Qu. LXXXIV.) von Leo an den Kaiſer Marcianum. Dieſes Schreiben enthält freilich Klagen über Anatolium, jedoch nicht in Betracht der Hauptſache, ſondern einer von ihm vorgenommenen Beförderung und Abſezung zweier Geiſtlichen.

Anm. 1. p. 1185. Dieſes nur lateiniſch vorhandene Schreiben vom 10. Merz iſt keine Beantwortung des vorhergehenden.

Anm. 2. Zu dieſer zweiten Sache gehören auch die lateiniſchen Schreiben, CXII. (Qu. LXXXV.) p. 1188. an die Kaiſerin, vom 10. Merz, und CXIII. (Qu. LXXXVI.) p. 1189. an B. Julian, vom 11. Merz. Daß überal Leo von der Hauptſache ſchweiget, iſt allerdings wunderbar.

VII. Der

VII. Der hundert und vierzehende (Qu. LXXXVII.) von B. Leo an die zu Chalcedon verſamlet geweſene Biſchöffe. Dieſes iſt nun das Hauptſchreiben, welches der Kaiſer verlanget. Leo theilet offenbar die Schlüße in die zwey Gattungen. Was vom Glauben beſchloßen worden, das billige er, (lat. adprobem, adprobatio) und ſtelle er deswegen dieſes Schreiben aus, daß es der Kaiſer an alle Biſchöffe ſchike; wie er denn auch dieſen ſeinen Beyfall in ſeinem Schreiben an Anatolium bezeuget, der aber ſolches den Biſchöffen kund zu machen, unterlaßen. Hingegen was (ſeiner Einſicht nach) gegen die Kanonen von Nicäa verordnet und erſchlichen worden, könne keinen Beſtand haben.

Anm. p. 1193. Es iſt lateiniſch und griechiſch, und vom 21. Merz 453.

VIII. Der hundert und funfzehende (Qu. LXXXIX.) von Leo an den Kaiſer. Dieſes iſt nun eine ſehr beſcheidene Antwort auf das kaiſerliche Schreiben. Er ſaget, daß an ſeinem Beyfall zu zweifeln, keine Urſach vorhanden geweſen, weil ja die Synode diejenige Lehre durch Unterſchrift gebilliget, die er im Brief an Flavianum vorgetragen; und beſchwehret ſich nochmals, daß Anatolius den an ihn erlaßenen Brief nicht bekant gemacht. Das Lob der Standhaftigkeit in Beobachtung der Kanonen, das ihm der Kaiſer ertheilet, erkläret er (offenbar übel) als wenn dadurch der Schlus von Conſtantinopel aufgehoben werde. Er über-

ſchikt denn dem Kaiſer das vorhergehende Schreiben, in welchem er die Schlüße von Chalcedon in der Glaubensſache annehme.

Anm. 1. p. 1199. auch lateiniſch und griechiſch von eben dem Dato.

Anm. 2. Folgende Worte verdienen hier einen Plaz: quia vero omnibus modis *obediendum* eſt pietatis veſtrae religioſiſſimae voluntati, conſtitutionibus ſynodalibus, quae mihi de *confirmatione fidei catholicae* et de *haereticorum damnatione* placuerunt, libens adieci ſententiam meam.

IX. Der hundert und ſechszehende (Qu. XC.) vom Leo an die Kaiſerin Pulcheriam. Er iſt mit dem vorhergehenden von gleichem Inhalt.

Anm. 1. p. 1206. nur lateiniſch von eben dem Dato.

Anm. 2. Hier heißt es: quod vero piiſſimus imperator ad omnes epiſcopos, qui Chalcedonenſi ſynodo interfuere, voluit me ſcripta dirigere, quibus ea, quae illic de *fidei regula* ſunt definita, firmarem, libenter implevi.

X. Der hundert und ſiebenzehende (Qu. LXXXVIII.) von Leo an B. Julianum von Cos. Von eben dieſem Inhalt.

Anm. 1, p. 1207. lateiniſch, auch von dem Dato.

Anm. 2. Hier heißet es: quod *neceſſarium* credidit clementiſſimus imperator, ut ad omnes fratres, qui Chalcedonenſi ſynodo interfuerunt, ſcripta dirigerem, quibus *placuiſſe* mihi, quae a ſanctis fratribus noſtris de *regula fidei* confirmata ſunt, demonſtrarem.

Anm. 3. In dem CXIX. (Qu. XCII.) Brief des B. Leo an B. Maximum von Antiochien vom 11. Jul. 453. drukt er ſich p. 1217. ſo aus: ſi quid ſane ab his fratribus, quos ad ſanctam ſynodum vice mea miſi, *praeter id*, quod ad *fidei cauſſam* pertinebat, geſtum eſſe perhibetur, nullius erit penitus firmitatis, quia ad hoc tantum

tum ab apoſtolica ſede ſunt directi, ut exciſis haereſibus, catholicae eſſent ſidei defenſores.

XI. Der hundert ſieben und zwanzigſte (Qu. C.) von B. Leo an den B. Julianum, aus welchem wir den lezten Ausgang dieſer Händel lernen, der gewis des B. Leo Wünſchen nicht gemäs war.

Anm. 1. p. 1246. vom 9. Jan. 454.

Anm. 2. Wir erzehlen auch dieſes lieber mit des Leo eignen Worten: epiſtolam meam ad Chalcedonenſem ſynodum datam, praeſentibus epiſcopis et clericis lectam fuiſſe, tuis epiſtolis retuliſti, ſed usque ad illud capitulum, quo ea, quae de fide acta ſunt, meus videtur *firmaſſe conſenſus.* Vnde miratus ſum, quod reliqua, quae ſecuta fuerunt, non pariter in notitiam eorum, quibus ſunt lecta, prolata ſint, quum maxime omnibus innoteſcere debuiſſet, improbum a nobis *ambitum* notatum fuiſſe et novis uſurpationibus obviatum.

§. LXXIX.

Aus dieſen gewis ſehr merkwürdigen Nachrichten lernen wir denn folgendes. Zu Conſtantinopel erwartet man vom B. Leo, daß, da man ihm die Ehre erwieſen, durch eigne Abgeordneten ihm nicht allein die Akten zuzuſchiken, ſondern auch ihn zu erſuchen, durch eine feierliche Erklärung, ſeinen Beitritt und Genehmigung zu ertheilen, er dieſes thun werde. Leo aber, aufgebracht durch den zum Beſten des Stuhls zu Conſtantinopel gemachten Schlus, weigert ſich, eine ſolche Genehmigung auszuſtellen. Er unterläßet, das Synodalſchreiben zu beantworten, davor aber ſchreibet er an den Anatolium, da er vorzüglich dieſem Vorwürfe macht, und J. C. 452.

zwar ſein Vergnügen über den Sieg über die Kezer bezeuget, nichts weniger aber verlanget, als daß Anatolius ſeinen Brief andern mittheile. Unterdeßen hat dieſe Aufführung eine üble Wirkung. Da zu Conſtantinopel und an andern Orten ſich ſchon gnug Feinde der Kirchenverſamlung zu Chalcedon hervorthun, misbrauchen dieſe des Leo Unterlaßung einer feierlichen Erklärung, daß er jene annehme, dahin, daß ſie vorgeben, Leo ſey ſelbſt mit den dogmatiſchen und polemiſchen Schlüßen derſelben nicht zufrieden.
J. C. 453. K. Marcian hält es daher vor nothwendig, den B. Leo ſeiner Pflicht zu erinnern und von ihm ein Schreiben zu verlangen, welches an alle Biſchöffe geſchikt werden könte, um daraus zu ſehen, daß er dieſes Concilium billige. Leo wurde dadurch genöthiget, dem Kaiſer zu gehorchen. Würde er nun geſchwiegen haben, ſo würde der Verdacht, er ſey mit dem chalcedoniſchen Lehrbegrif nicht zufrieden, gegründet geweſen ſeyn, ein Verdacht, den er von ſich ablehnen muſte. Man ſiehet es aus ſeinen Briefen, wie ernſtlich er ſich bemühet, dieſen Argwohn zu widerlegen. Er erwehlete daher den Weg, der ſehr natürlich war. Er bezeugte in ſeinem Brief, daß er mit allem einſtimme, was zu Chalcedon in der Glaubensſache (das war ſein Lieblingsausdruk) feſtgeſezet worden, ſuchte aber ſich zugleich gegen das zu verwahren, was nach ſeiner Meinung dem Stuhl zu Conſtantinopel gegen die Verordnungen von Nicäa zugeſtanden worden. Doch dieſes war ſo gut, als vergebens. Zu Conſtantino-

tinopel achtete man es ſo wenig, daß, da man dieſes Schreiben in Gegenwart mehrerer Biſchöffe vorlas, man dieſen Zuſaz nicht einmal ableſen lies. Hierüber beſchwehrete er ſich nun gegen B. Julian, dem er die Beſorgung ſeiner Angelegenheiten zu Conſtantinopel aufgetragen hatte; wir finden aber nicht das geringſte weiter von dieſer Sache. Dieſesmal muſte B. Leo nachgeben, und was einmal beſchloßen war, blieb aufrecht.

Anm. Es würde hier zu viel Raum erfordern, diejenigen hier zu widerlegen, welche behaupten, daß vom Pabſt, als Pabſt, eine Beſtätigung des Concilii zu Chalcedon erfordert worden. Wir haben mit Vorbedacht ſeine eigne Worte angezeiget, die das Gegentheil beweiſen. Man leſe Quesnells diſſ. I. in Leon. p. 519.—546. mit der Ballerini Noten, Tillemont p. 763. auch Natalis Alexanders hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. diſſ. XV. und Cacciari p. 516. ſqq. wo man gar verſchiedene Vorſtellungen antreffen wird. Vielweniger brauchen wir uns mit dem Streit über den Schlus von den Rechten des Stuhls zu Conſtantinopel hier aufzuhalten, wovon die ſchon oben §. LXXIII. Anm. 2. angezeigte Schriftſteller zu leſen.

Die zweite Unterabtheilung
von den
von Eutyche und ſeinen Freunden mit ihren Gegnern geführten Religionsſtreitigkeiten.

§. LXXX.

Wir haben oben ſchon die Urſachen zum Theil angezeiget, warum wir vor nöthig halten, die Frage von der Beſchaffenheit der über Eutychis und ſeiner Anhänger Orthodoxie erhobenen Klagen von den Streitigkeiten mit den Monophyſiten abgeſondert, zu betrachten. Es iſt einmal wol kein Zweifel, daß die Verwerfung des chalcedoniſchen Concilii der rechte Unterſcheidungscharakter zwiſchen den Monophyſiten und ihren Gegnern geweſen. Dieſe ſezten ihre Orthodoxie darinnen, daß man dieſe Kirchenverſamlung und ihre Lehrvorſchrift unverändert annahm, jene, daß man ſie verwarf. Ueber dieſe Hauptfrage konte doch zwiſchen dem Eutyche, und ſeinen Gegnern nicht geſtritten werden. Hernach, da man bey dieſer Hauptſtreitigkeit doch Gründe angeben muſte, warum man die gedachten Schlüße entweder billige, oder verwerfe, ſo entſtanden Religionsfragen, welche, wenn ſie auch dem Gegenſtand nach demjenigen, die zwiſchen Eutyche und ſeinen Gegnern behandelt worden, ähnlich geweſen ſeyn ſolten, (welches wir

wir doch hier nicht behaupten) dennoch in der Form von ihnen ſehr verſchieden waren, da ſie immer eben in Beziehung auf die chalcedoniſchen Geſeze eine polemiſche Beſtimmung erhielten, die ſie zu Eutychis Zeiten nicht hatten. Hieraus entſtehen zwey Folgen, man konte zu Eutychis Zeiten über dieſe Fragen nicht völlig ſo ſtreiten, wie nach der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung, und, man muß vorhero die Streitigkeiten mit Eutyche und den zu Chalcedon feſtgeſezten Lehrbegrif nach ſeiner dogmatiſchen und polemiſchen Seite kennen, ehe man die wahre Beſchaffenheit der ſpätern Streitigkeiten mit den Monophyſiten einſehen und beurtheilen kan. Endlich wollen wir noch als bekannt vorausſezen, welches wir erſt unten erweiſen müßen, daß wirklich die Monophyſiten nichtsweniger als Vertheidiger des Eutychis ſeyn wollen. Ob nun dieſes Vorgeben gegründet ſey, oder nicht, das läßet ſich nicht entſcheiden, ehe man Eutychis und ſeiner Freunde Lehrbegrif kennet. Und aus dieſen Betrachtungen iſt unſer Entſchlus entſtanden, in dieſem Abſchnitt blos die Streitigkeiten zu erzehlen und zu unterſuchen, welche zwiſchen Eutyche und ſeinen Freunden, auf der einen, und ihren Gegnern geführet worden, die Streitigkeiten, welche die Kirchenverſamlung zu Chalcedon entſcheiden ſollen, und durch Beſtimmung einer auf dieſe Streitigkeiten ſich beziehenden Lehrvorſchrift zu entſcheiden geſucht und entſchieden zu haben, geglaubet. Aus dieſen allen entſtehet die Nothwendigkeit, die Streitigkeiten, welche

che vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon vorhergegangen, von den Streitigkeiten, die erſt durch dieſelbe veranlaßet worden, abzuſondern, und alsdenn können wir der Vorſtellung der erſtern keinen andern Plaz anweiſen, als dieſen. Wir müßen aber aus eben der Urſach uns hier ein Geſez vorſchreiben und andern als nöthige Vorſicht empfehlen, daß wir bey der hiſtoriſchen Unterſuchung keine andern Zeugen zulaßen, als welche erweislich nur von Eutyche und ſeinen Gönnern, die vor, oder zu der Zeit der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung ihre Meinung von den ſtreitigen Religionsfragen vorgetragen, und eben ſo nur von den Gegnern dieſer Parthei zu eben dieſer Zeit reden, mithin alle ausſchließen, welche nicht von Eutyche, ſondern von Eutychianern reden, welche die Kirchenverſamlung zu Chalcedon gekannt und verworfen. Denn daß das ein Fehler ſey, entweder von Eutyche, auf die Monophyſiten, oder von Monophyſiten auf den Eutychem zu ſchließen, und ihre Dogmatik ſo wol als Polemik ſchlechthin als beyden gemeinſchaftlich zu betrachten, ob er gleich ältern und neuern Schriftſtellern ſehr gewöhnlich iſt, wird leicht begriffen werden. Nach dieſen Einſchränkungen, wollen wir unſere Unterſuchung ſo eintheilen, daß wir erſtlich die uns überlieferten Nachrichten von den Lehrſäzen beyder Theile und wechſelsweiſen Widerſprüchen gegen einander ſamlen; zweitens aus denſelben die eigentlichen Lehrſäze beyder Theile herleiten, drittens einige Vorſtellungen neuerer Gelehrten erzeh-

zehlen und prüfen: **viertens** die Streitfragen und ihre Beantwortung nach unſerer Einſicht vortragen: **endlich** noch mit einigen andern hiſtoriſchen Umſtänden dieſe beſchließen.

Anm. Da nichts gewißer iſt, als daß dieſer theologiſche Streit nur eine Fortſezung der neſtorianiſchen Unruhen iſt, ſo werden wir ein Recht haben, die in dem fünften Theil von uns ſchon gelieferte Unterſuchung und Erklärungen der Streitfragen ſo zu nuzen, daß wir uns darauf beziehen, wenn wir das einmal geſagte nur wiederholen würden.

§. LXXXI.

Bey dem **erſten** Stük, oder der Samlung der vorhandenen Nachrichten von den Lehrſäzen der beyden ſtreitenden Theile geben wir billig iezt **Eutychi** und ſeinen Freunden die erſte Stelle. Wir bedienen uns hier eines Ausdruks, über den wir uns vorhero erklären müßen. Aus der hiſtoriſchen Erzehlung wird erinnerlich ſeyn, daß nicht allein zu eben der Zeit, da man **Eutychem** wegen irriger Lehrſäze anklagete, verſchiedene Perſonen ſich ſeiner angenommen und zwar ſo, daß ſie eben dieſe Lehrſäze und Ausdrüke billigten, ſondern auch noch vorhero in den Morgenländern dergleichen Lehren ausgeſtreuet, auch wol vertheidiget worden, und beſonders **Dioſkurus** geſchäftig gnug geweſen, die **cyrilliſche** Terminologie zu vertheidigen und diejenigen, die ſich dagegen ſezten, unter dem verhaßten Nahmen der **Neſtorianer** zu verkezern. Eben ſo iſt auch gewis, daß andere widerſprochen, wie **Theodoretus**, deßen ganzes Schikſaal zu Epheſus und Chal-

Chalcedon zuverläßig von einem bloßen Widerſpruch gegen Eutychis Perſon nicht herzuleiten. Und überhaupt läßet ſich nicht zweifeln, daß ſelbſt bey Abfaßung der Vorſchrift von Chalcedon die polemiſche Beſtimmung derſelben nicht auf Eutychis Perſon eingeſchränket geweſen, ſondern auch zugleich auf andere Lehrer ſich bezogen, die mit dieſer in keiner Verbindung geſtanden. Hieraus wird man die Urſach einſehen, warum ich von Eutyche und ſeinen Freunden hier rede, das iſt, warum ich nicht allein des Eutychis, ſondern auch aller, welche bis auf die Kirchenverſamlung mit ihm einig geweſen, Lehrbegriffe in Betrachtung ziehe. Ich werde die Samlung in drey Klaßen abtheilen. In die **erſte** gehören ihre eigne Zeugniße von dem was ſie glauben und lehren, dogmatiſch und polemiſch, und zwar **erſtlich** die Zeugniße des Eutychis, **zweytens**, derer, welche ich ſeine Freunde nenne: in die **zweyte**, die Zeugniße ihrer Gegner von den Vorſtellungen, die ſie ſich von Eutychis und ſeiner Freunde Lehren gemacht: in die **dritte**, die Zeugniße anderer Schriftſteller, die entweder wirklich nur Geſchichtſchreiber ſind, oder von uns als Geſchichtſchreiber zu betrachten.

§. LXXXII.

In der **erſten** Klaße wollen wir **zuerſt** Eutychem ſelbſt hören. Seine Zeugniße verdienen wiederum in zwey Gattungen getheilet zu werden. Erſtlich haben wir von ihm **ſchriftliche** Aufſäze, die allerdings dem blos mündlichen Reden vorzuziehen.

I. In

I. In dem Brief an Leo erkläret ſich Eutyches ſo: „— — ob ich gleich vor den Ohren „des Flaviani das Glaubensbekäntnis von Nicäa welches zu Epheſus beſtätiget worden, herſagte: ſo wurde doch von mir verlanget, zwey „Naturen zu bekennen und über diejenigen das „Anathema zu ſprechen, welche dieſe leugneten. „Da ich aber nach der Vorſchrift der Synode „(zu Epheſus) billig Bedenken fand, von dem „nicäniſchen Glaubensbekäntnis etwas davon, „oder etwas dazuzuthun, und wuſte, daß unſere heiligen Väter und Biſchöffe, Julius, Felix, Athanaſius und Gregorius, den Ausdruk zwey Naturen verworfen und mich nicht „unterſtand, von der Natur Gottes, der das „Wort iſt, zu handeln, welcher in den lezten Zeiten in das Fleiſch gekommen, in den Leib der „heiligen Jungfrau Maria, unveränderlich, wie „er gewolt und weiß, wahrhaftig und nicht blos „im Scheinbild Menſch worden; oder die heiligen Väter zu verfluchen, ſo, — — —. Nach einigen hieher nicht gehörigen Klagen, fähret er fort: „ich führe iezt keine Neuerung wider den „vom Anfang uns überlieferten Lehrbegrif ein; „ſondern belege mit dem Anathema, den Apollinarem, Valentinum, Manem, und den „Neſtorium, auch diejenigen, welche ſagen, „das Fleiſch unſers Herrn Jeſu Chriſti, des „Heilandes, ſey vom Himmel gekommen, und „nicht aus dem heiligen Geiſt und der heiligen „Jungfrau Maria, und alle Kezereien bis auf „Simon, den Zauberer.

Anm. 1. Von dieſem Brief ſ. oben VII. IV. und §. XXII. III. 3. Die erſte Stelle ſtehet *cap.* 1. p. 740. und die zweyte *cap.* 3. p. 741. nach der Ausgabe der Ballerini im erſten Theil der Werke des Leo.

Anm. 2. Wir ſezen hier noch die lateiniſchen Worte in der erſten Stelle hinzu, auf welche es am meiſten ankommt: non audens de natura tractare dei verbi, qui in carnem venit ultimis diebus in uterum ſanctae virginis *immutabiliter*, quomodo voluit et ſcit, *in veritate, non in phantasmate* homo factus.

II. Das Glaubensbekäntnis, welches Eutyches mit dem vorſtehenden Brief an Leo überſchikt. Auch hier wird verſichert, theils, daß er von ieher dem nicäniſchen Symbolo angehangen und noch anhange, mit dem Zuſaz, daß die (erſte) Synode zu Epheſus, jenes allein beizubehalten, befolen; theils daß er alles billige, was die Synode zu Epheſus verordnet, welcher Cyrillus vorgeſtanden, der in der Glaubenslehre mit den beyden Gregorien (vermuthlich von Nazianzes und Nyßa) dem Baſilio, dem Athanaſio, dem Attico und dem Proklo in Einigkeit geſtanden; theils daß er dieſe Lehrer vor orthodox gehalten und als ſeine Lehrer verehret; theils, daß er das Anathema ſage, dem Neſtorio, und dem Apollinari, und allen Kezern bis auf Simon den Zauberer, und denen, welche ſagen, das Fleiſch unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey vom Himmel gekommen. Nach dieſen träget er ſeine Lehre von der Perſon Chriſti dogmatiſch vor.

Anm. 1. S. ebensfals §. VII. V. und VI. und Leos Werke *tom.* I. p. 742.

Anm. 2. Den dogmatiſchen Theil liefern wir lieber mit den Worten, die uns aufbehalten ſind: ipſe enim, qui eſt verbum dei, deſcendit de coelo *ſine carne* et factus eſt homo in utero ſanctae virginis *ex ipſa carne incommutabiliter et inconvertibiliter*, ſicut ipſe novit et voluit. Et factus eſt, qui eſt ſemper deus perfectus ante ſecula, idem et *homo perfectus* in extremo dierum propter nos eſt noſtram ſalutem.

Anm. 3. Aus dem dieſen beigelegten Stük eines Schreibens des B. Julii von Rom lernen wir nichts von Eutychis eignen Vorſtellungen, ſondern nur, daß er daſſelbe als dieſen beifällig angeſehen.

III. Das von Eutyche der zweyten Synode zu Ephesus übergebene Klagſchreiben, in welchem eben dieſe Stüke wiederholet worden, ſo wol in Anſehung der Verſicherung, die nicäniſche Formel, ohne alle Zuſäze beyzubehalten, als in Anſehung der Verwerfung der Kezer, und beſonders der Lehre, daß das Fleiſch Chriſti vom Himmel gekommen.

Anm. S. oben §. XXXIV. V. VI. verglichen mit §. XXII. III. 3. §. XXXVIII. II. und IV. und §. XXXIX. VIII. Anm. 2.

§. LXXXIII.

Zweytens haben wir denn nur mündliche vorgetragene Reden, und dieſe ſind denn alle in den Akten der Kirchenverſamlung zu finden, welche zu Conſtantinopel unter Flaviano, und zu Ephesus unter Dioſkuri Vorſiz gehalten worden. Beyde ſind in unſern Augen glaubwürdige Quellen. Denn wenn gleich Eutyches das Protocoll der erſten in den Verdacht der Verfälſchung gezogen, ſo wißen wir doch aus

dem Protocoll der zur Unterſuchung dieſer Klagen niedergeſezten kaiſerlichen Commißion die Stellen, welche er verfälſchet zu ſeyn glaubte, mithin müßen wir alles vor richtig halten, was er ſo wol daſelbſt, als zu Epheſus ſelbſt davor erkannt. Da wir nun oben in den gelieferten Auszügen dieſer Akten dieſe mündlichen Zeugniße des Eutychis von ſeiner Lehre und zwar in ihrem Zuſammenhang mitgetheilet, ſo wollen wir nur hier aus denſelben die Säze ſelbſt, die er vorgetragen, kurz wiederholen.

I. Eutyches bekennet ſich zu der nicäniſchen Glaubensformel, zu den Schlüßen der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus und zu der Lehrform der ältern Kirchenlehrer, beſonders des Cyrilli, und des Athanaſii.

Anm. S. §. XXI. VI. XIV. XXII.

II. Doch erkläret er ſich ausdrüklich, daß der Unterricht der heil. Schrift dieſer Tradition vorzuziehen.

Anm. S. §. XXI. VI.

III. In der Lehre von der Dreieinigkeit iſt er vollkommen orthodox.

Anm. S. §. XXI. XX.

IV. Chriſtus iſt vollkommener Gott und vollkommener Menſch.

Anm. S. §. XXI. VI. XIV. XX.

V. Er hat ſeinen Leib nicht vom Himmel gebracht. Eutyches erkläret es vor Läſterung, wenn

wenn ihm das Gegentheil zur Laſt geleget wird.

Anm. S. §. XXI. VI.

VI. Vielmehr hat er ſeine Menſchennatur aus der Maria empfangen.

Anm. S. §. XXI. VI. XX. §. XXII. IV.

VII. Vor der Vereinigung, waren es allerdings zwey Naturen.

Anm. S. §. XXI. XXI. XXII. §. XXII. IV.

VIII. Allein nach der Vereinigung, nach der Geburt hat er nur eine Natur.

Anm. S. §. XXI. VI. XIV. XXI. XXII.

IX. Es iſt daher Unrecht zu ſagen, daß Chriſtus zwey Naturen habe, oder, aus zwey, perſönlichvereinigten Naturen, beſtehe.

Anm. S. §. XXI. VI. XIV. XXII.

X. Es iſt eben ſo Unrecht, zu ſagen, daß die Menſchennatur Chriſti mit unſerer Menſchennatur gleiches Weſens ſey.

Anm. S. §. XXI VI. XIV. XXI. §. XXII. IV. Aus §. XXI. XXI. ſiehet man, daß Eutyches das ὁμοούσιον von der Maria zu bekennen, kein Bedenken gefunden, und daß er auch das erſtere, wenn es verlanget würde, zugeben wollen.

XI. Vielmehr, müße man Chriſti Leib nicht den Leib eines Menſchen, ſondern den Leib Gottes nennen.

Anm. S. §. XXI. XXI. §. XXII. IV.

XII. Und ſich überhaupt **entweder**, der Unterſuchung der Natur Gottes, **oder** wahrſcheinlicher des Gebrauchs des Worts **Natur** von Gott, und alſo auch von Chriſto enthalten.

Anm. S. §. XXI. XIV. und XXI.

§. LXXXIV.

Nach dem **Eutyche** kommen denn ſeine Freunde hier in Betrachtung, ſeine Freunde, die in dieſe Periode gehören. Von ihren Zeugnißen haben wir keine deutlichere und zuverläßigere Nachrichten, als in den Akten der Synode von **Epheſus** und von **Chalcedon**, wenigſtens kennen wir nur von dieſen die Perſonen. Und daher wollen wir uns hier darauf einſchränken, und, was wir etwa aus **Theodoreti** Berichten wißen, in die zweite Gattung von Zeugnißen verſparen. Was alſo hieher gehöret, iſt dieſes:

I. Aus den gelieferten Auszügen der Verhandlungen zu **Epheſus** lernet man unwiderſprechlich, daß **Dioſkurus** und ſeine zum Theil freiwillige, zum Theil erzwungene Parthei, **erſtlich** einig geweſen, die Annahme der **nicäniſchen** Glaubensformel und der Schlüße der erſten Verſamlung zu **Epheſus**, mit Ausſchließung aller neuern Zuſäze und Veränderungen zur Regel der Orthodoxie gemacht: **zweytens**, daß ſie Eutychis ebenangeführtes Bekäntnis als orthodox genehmiget, und **drittens**, daß ſie den Ausdruk, **eine Natur**, mit Verwerfung des Ausdruks **zwey Naturen**, als ein Unterſcheidungsmerkmal der Orthodoxie beſtätiget.

Anm. 1.

Anm. 1. S. §. XXXIV. V. IX. Anm. 2. XII. Anm. 2. XVII—XXI. vergl. mit §. XXXIX. VII. und §. XL. Anm.

Anm. 2. Aus der Hiſtorie dieſer Verſamlung und ihrer Folgen iſt wol richtig, daß nicht alle, welche an dieſen Schlüßen Antheil genommen, dieſe Orthodoxie von Herzen gebilliget, das thut aber auch hier nichts zur Sache, da doch ſo viel klar iſt, daß Dioſkuri Parthei den erſten und zweiten Punkt wirklich vor kirchliche Orthodoxie erkannt und andern aufzudrängen geſucht.

II. Die Münche des Eutychis führen in ihrer dieſer Verſamlung übergebenen Klage eben die Sprache, daß ſie blos bey dem Glaubensbekäntnis von Nicäa bleiben, und erklären ſich auf Dioſkuri Befragen, daß ſie Eutychis Bekäntnis billigen und dem folgen, was Athanaſius, Cyrillus und Gregorius gelehret.

Anm. S. Manſi *tom.* IV. p. 863. 867.

III. Noch wichtiger ſind in dem Protocoll von Chalcedon, die Erklärungen theils des Dioſkuri,

1. daß Chriſtus nach der Vereinigung nicht zwey Naturen habe,

Anm. S. §. LV. erſte Handl. IX. X.

2. daß man aber wol ſagen könne: aus zwey Naturen:

Anm. Ebendaſ. X.

3. daß man aber ſagen müße eine Natur; jedoch, ohne Vermiſchung, Trennung und Verwandelung.

Anm. S. ebendaſ. VIII.

IV. Theils der ägyptiſchen Biſchöffe, deren Glaubensbekäntnis überhaupt denjenigen, welche Eutyches nach Rom geſchikt und zu Epheſus übergeben, ſehr gleichlautend iſt. Insbeſondere bemerke man, daß ſie **einmal** die unveränderliche Beibehaltung der nicäniſchen Formel betreiben, **hernach**, ſich auf die Tradition des Athanaſii und Cyrilli berufen: **ferner**, im Widerſpruch gegen Kezer, zwar den Neſtorium nennen, nicht aber den Apollinarem: **endlich**, auch die Lehre, daß Chriſtus ſeinen Leib vom Himmel gebracht, verwerfen, und deßen Entſtehen aus der Jungfrau Maria bekennen.

Anm. S. §. LV. vierte Handl. V.

V. Theils der offenbar mit Eutyche einverſtandenen Münche, die in ihrer übergebenen Schrift ebenfals auf die unveränderliche Beibehaltung der Schlüße von Nicäa und Epheſus, dringen.

Anm S. §. LV. vierte Handl. X.

§, LXXXV.

Es folget iezo die zwente Klaße, in welche wir die Zeugniße der Gegner dieſer Leute ſezen, aus denen man nur ſiehet, was ſie ſich von Eutychis und ſeiner Freunde Lehren, die jene vor Irtümer gehalten, vor Vorſtellungen gemacht.

I. Domnus, der zu erſt Eutychem in den Verdacht der Kezerei gezogen, beſchuldiget ihn, **erſtlich**, daß er die apollinariſtiſche Irtümer erneuere:

erneuere: **zweytens**, daß er die Lehre vom Geheimnis der Menſchwerdung verfälſche, indem er die wahre Gottheit und Menſchheit Chriſti **eine Natur** nenne; **drittens**, daß er eine Vermiſchung beyder Naturen lehre: **viertens**, daß er die Leiden der unveränderlichen Gottheit beilege.

Anm. S. oben § XVII. VII.

II. **Flavianus** iſt ein überaus wichtiger Zeuge. Was dieſer Mann von Eutychis Lehrbegrif vor Ideen gehabt, lernen wir am zuverläſſigſten aus ſeinen Briefen, die er von dieſer Sache an den B. Leo erlaßen. In dem **erſten** erzehlet er diejenigen Säze, welche Eutyches auf der Synode zu **Conſtantinopel** eingeſtanden, ſehr gnau und richtig (denn ſeine Erzehlung ſtimmt mit den Akten völlig überein) erkläret ſie aber vor Kezerei, und zwar nahmentlich vor **Erneuerungen der gottloſen Irtümer** des **Valentini** und des **Apollinaris**. Eben dieſes wird von ihm in dem **zweyten** wiederholet, und Eutychis Kezerei darinnen geſezt, daß er **theils** gelehret, vor der Menſchwerdung wären **zwey Naturen**, der Gottheit und der Menſchheit, nach der Vereinigung wären ſie **eine Natur geworden**, (μιαν φυσιν γεγονεναι) wobey der Zuſaz, daß die Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto keine Vermiſchung ihrer Eigenſchaften mit ſich bringe, ſondern vielmehr dieſe Eigenſchaften auch in der Vereinigung unverändert bleiben, ſehr deutlich zeiget, daß **Flavian** wenigſtens beſorget, Eutychis lehre eine ſolche Vereinigung, **theils**, daß

der Leib Chriſti weder unſers Weſens noch menſchlicher Materie ſey, (μη ἐιναι της ἡμετερας οὐσιας, μηδε του ἀνθρωπειου φυραματος) er er könne zwar ein menſchlicher Leib genennet werden, nicht aber gleiches Weſens (ὁμουσιον) mit uns und mit ſeiner Mutter nach dem Fleiſch.

Anm. Vom erſten Brief ſ. §. XXII. IV. und von beyden §. XXV. VI. Anm. 1. und 4.

III. B. Leo iſt zwar vor die Hiſtorie hier ſchlechterdings keine Quelle, denn er iſt und bleibt immer die zweyte Hand. Da er niemals perſönlichen Umgang mit Eutyche gehabt, ſo hat er nichts weiter wißen können, als was ihm Eutyches, oder deßen Gegner gemeldet, und dieſes iſt nicht allein wenig und unbeſtimmet, ſondern auch uns aus den Originalien zuverläßiger bekannt, aus denen Leo ſelbſt geſchöpfet. Allein da wir hier nicht ſo wol fragen, was hat Eutyches gelehret, als was hat er nach den Vorſtellungen ſeiner Gegner gelehret? ſo bekömmt Leo ein ſehr wichtiges Anſehen, weil ſein Widerſpruch ſich offenbar auf ſeine Vorſtellungen gegründet; dieſer Widerſpruch aber erſt in ſeine, denn in der ganzen Verſamlung von Chalcedon Dogmatik den wichtigſten Einflus gehabt. Wir bemerken daher folgende Zeugniße:

I. im großen Schreiben an Flavianum, gehöret nur dieſes hieher, daß Leo ſo wol den Saz, daß der Sohn Gottes vor der Vereinigung zwey Naturen gehabt habe, als dieſen, daß er nach

nach der Vereinigung nur eine Natur habe, beyde gleich falſch und irrig zu ſeyn erkläret, ohne doch anzuzeigen, worinnen er das Irrige ſeze.

Anm. epiſt. XXVIII. *cap.* 6. p. 833.

II. Aus einem Schreiben an die damalige Prinzeßin Pulcheriam lernen wir, daß Leo den Lehrſaz Eutychis, Chriſtus ſey nicht gleiches Weſens mit uns, ſo verſtanden, daß er nur ein Bild unſerer Natur gehabt, ut — quaedam noſtrae carnis fuerit imago non veritas.

Anm. epiſt. XXX. *cap.* I. p. 847.

III. So ſehr Eutyches behauptete, daß er von der nicäniſchen Vorſchrift nicht abweiche, ſo eifrig iſt Leo, das zu behaupten.

Anm. epiſt. XXXI. p. 857.

IV. In einem Schreiben ſaget Leo, Eutyches lehre, Chriſtus ſey aus dem Leib der Jungfrau, ſo geboren, daß er zwar die Geſtalt eines Menſchenkörpers getragen; aber kein wahres menſchliches Fleiſch mit dem Wort vereiniget worden. — — Wer leugnet, fähret er fort, daß Jeſus Chriſtus ein wahrer Menſch, der mus vielerlei Kezereien annehmen und entweder ein Apollinariſt, oder ein Valentinianer, oder ein Manichäer ſeyn; von denen keiner eine wahre Menſchennatur in Chriſto zugegeben. Man leugne dadurch nicht allein, daß er mit einem wahren Menſchenkörper und einer vernünftigen Seele geboren worden, ſondern auch, daß er gelitten, geſtorben, begraben worden, auferſtanden

ſey, u. ſ. w. Noch weiter erinnert Leo, man hätte den Eutychem nöthigen ſollen, ſich über den Lehrſaz, daß Chriſtus **vor der Vereinigung zwey Naturen gehabt habe; nach derſelben aber eine habe**, näher zu erklären, und deßen Grund anzugeben: er, Leo, glaube, wer dieſes lehre, müße annehmen, daß die Sele, welche der Heiland angenommen vorhero im Himmel ſich aufgehalten, ehe er von der Maria geboren worden und das Wort dieſe Sele im Leib der Mutter mit ſich vereiniget. Dieſes ſey aber ſo falſch, als der ſchon verdammte Irtum des **Origenis** von der Präexſiſtenz der Menſchenſele.

Anm. epiſt. XXXV. p. 877. und 881.

V. Noch in einem andern Brief wird Eutyches vor **arianiſch** gehalten, weil derjenige, der dem Wort Gottes die Menſchennatur abſpricht, entweder behaupten müße, daß Chriſtus nur einen betrügeriſchen Scheinkörper gehabt; oder daß alle deßen körperliche Handlungen und Leiden mehr der göttlichen Natur, als der menſchlichen zuzuſchreiben.

Anm. epiſt LIX. p. 978. Aus eben dem Grund, daß Eutyches die Wahrheit der Menſchennatur leugne, folgert Leo epiſt. LX. p. 982. daß dadurch die Grundſäze der ganzen chriſtlichen Religion umgeſtoßen würden. Eben ſo redet er epiſt. LXXXVIII. p. 1057.

VI. Sehr umſtändlich träget Leo ſeine Meinung in einem Schreiben an die Biſchöffe in Gallien ſo vor: „Eutyches lehre, das Wort Gottes ſey ſo Fleiſch geworden, daß er wahres

„Fleiſch

„Fleiſch von der Mutter nicht angenommen, noch „einen Körper von der Art, wie unſer Körper „iſt, gehabt, ſondern eine Natur der Gottheit „und Menſchheit ſey, daß er unſern Einigen „Herrn Jeſum Chriſtum vor einen Scheinmen„ſchen und einen leidensfähigen Gott gehalten.

Anm. epiſt. CII. p. 1138.

VII. Endlich müßen wir noch aus einem etwas ſpäter, aber offenbar mit großer Genauigkeit und vielem Fleiß an den K. Leo geſchriebenen Brief dieſe Vorſtellung der Irtümer des Eutychis und Vergleichung derſelben mit den neſtorianiſchen bemerken. Leo ſchreibet ſo: „Es „mus Neſtorius mit dem Anathema beleget „werden, welcher geglaubet, die ſelige Jungfrau „Maria ſey nicht Gottes, ſondern nur des Men„ſchen Mutter, ſo daß er eine andere Perſon der „menſchlichen und eine andere Perſon der Gott„heit annahm; nicht einen Chriſtum im Wort „und Fleiſch erkannte, ſondern lehrte, daß abge„ſondert und getrennet, ein anderer der Sohn „Gottes, ein anderer des Menſchen Sohn ſey — „— — — Doch mus auch Eutyches mit eben „dem Anathema beleget werden, welcher von „den gottloſen Irtümern der alten Kezer einge„nommen, den dritten Lehrſaz des Apollinaris „gebilliget, daß, indem er die Wahrheit der „menſchlichen Natur und Sele leugnete, behau„ptete, unſer ganzer Herr Jeſus Chriſtus ſey „nur einer Natur, als wenn ſich die Gottheit „des Worts ſelbſt in das Fleiſch und die Sele

„ver=

„verwandelt, und das empfangen, geboren, er„nähret werden, das Wachſen, gekreuziget wer„den, ſterben, begraben werden, auferſtehen, „gen Himmel fahren und zur Rechten des Va„ters — — ſizen, nur Eigenſchaften des göttli„chen Weſens wären. — — Wenn aber ein „**Eutychianer**, die Lehre des **Apollinaris** ver„wirft, damit er ſich von dem Verdacht des Ir„tums, daß die Gottheit leidensfähig und ſterb„lich ſey, befreien möge, und doch ſich unterſte„het, zu behaupten, daß nur **eine Natur** des „Wortes, das Fleiſch worden, das iſt, des „Wortes und des Fleiſches ſey, ſo mus er offen„bar die Raſerei des **Valentini** und des **Mani**„**chäi** billigen und glauben, daß der Mittler zwi„ſchen Gott und Menſchen, der Menſch Chriſtus „Jeſus, alles nur verſtellet (ſimulatorie) ge„than, daß in ihm kein Menſchenkörper, ſondern „nur die Geſtalt eines Scheinkörpers (phantaſti„cam corporis ſpeciem) den Augen derer, die „ihn ſahen, erſchienen."

Anm. 1. Wir liefern dieſe wichtige Stelle aus dieſem, wie ich unten noch beßer melden werde, ſehr berühmten Schreiben, epiſt. CLXV. (Qu. CXXXV.) *cap*. II. p. 1356. ſqq.

Anm. 2. Dieſes Schreiben iſt vom 17. Auguſt, 458. Es iſt aber bekant, daß ein ſehr großer Theil deßelben, wohin auch unſere Stelle gehöret, in einem viel ältern, den 15. Jun. 453 an die Münche von Paläſtina abgelaßenen Brief, epiſt. CXXIV. (Qu. XCVI.) p. 1236. ſqq. angetroffen werde. Zwiſchen beyden finden ſich einige Verſchiedenheiten, die vor uns hier nicht erheblich ſind. Was wir überſezt haben: wenn ein Eutychianer Apollinaris Irtum verläßet, heißet hier: ſi ab Apollinaris perverſitate *haereticus iſte*, nemlich Eutyches, deſciſcit, und

und an ſtatt des Valentini und Manichäi, werden Manichäus und Marcian hier genennet.

VIII. Außer den Briefen finden ſich auch in andern Schriften des Leo ſolche Stellen, die uns wichtig ſind. In einer Weyhnachtspredigt redet er ſo: „Eutyches, der verwegene Verthei„diger der neueſten Kezerei, hat zwar die Ver„einigung der beyden Naturen in Chriſto bekannt, „aber auch geſaget, es ſey durch dieſe Verei„nigung dieſes bewirket worden, daß aus „zweyen nur Eine übrig geblieben und die „Subſtanz der andern auf keine Art mehr „da ſey, welche wol nicht können aufhören, „als daß ſie entweder vernichtet, oder abge„ſondert worden.“

Anm. 1. ſerm. VIII. in nat. dom. *cap.* 5. *tom.* I. oper. p. 100.

Anm. 2. Die Hauptworte lauten im Lateiniſchen ſo: ipſa unitione id *dixit* effectum, ut ex duabus una remaneret, nullatenus alterius exſiſtente ſubſtantia, quae utique *finiri* (nicht fieri, wie in den ältern Ausgaben gefunden wird) niſi aut *conſumtione*, aut ſeparatione non poſſet.

Anm 3. Es fehlet freilich auch in andern Reden des B. Leo gar nicht an Ausfällen auf den Eutychem, wenn aber deßen Nahme nicht genennet wird, oder Leo nicht verſichert, daß er die widerlegte Meinung vor Eutychis Lehre halte, ſo tragen wir billig Bedenken, ſolche Stellen hier aufzuführen.

IX. Mit dem Leo verbinden wir gleich einen zwar ungenanten, aber wegen ſeines Alters ſehr ehrwürdigen Zeugen, den Verfaßer desjenigen Schreibens, in welchem Eutychis an den B. Leo nach ſeiner Verdammung zu Conſtantinopel erlaße-

laßener Brief widerleget wird. Dieſer Mann hat ſichtbar keine andere Quelle ſeiner hiſtoriſchen Käntnis von Eutychis Lehrſäzen gehabt, als den gedachten Brief und deßen obengedachte Beilagen, das Glaubensbekäntnis und die Stelle eines angeblichen Briefs des B. Julii: er ſcheinet auch keine, oder doch ſehr wenige Nachricht von den andern Bewegungen in den Morgenländern gehabt zu haben. Deſto wichtiger ſcheinen uns die Vorſtellungen, die er ſich von den Lehrſäzen gemacht, und die Folgerungen zu ſeyn, die er daraus gezogen. Dieſe ſind, daß durch die Beſtreitung der Lehre, daß zwey Naturen in Chriſto ſind, eine Vermiſchung (confundentes eam in unam) nothwendig werde, welche darinnen beſtehe, daß die Eigenſchaften der menſchlichen Natur, der göttlichen beigeleget und alſo Gott leidensfähig erkläret werde; oder eine ſolche Abſonderung, welche die gottesdienſtliche Verehrung Chriſti des Menſchen aufhebe, und daß, wenn ſie Chriſto die Menſchenſele abſprechen und meinen, daß die Gottheit deren Stelle vertreten, Gott den Empfindungen der Leiden unterworfen werde. Dieſer Verfaßer leugnet, daß Eutyches ſich mit Recht auf die Lehrvorſchriften von Nicäa und Epheſus, und auf die Ausſprüche älterer Kirchenlehrer berufe.

Anm. Von dieſem alten Stük ſ. oben §. VII. IV. wo ſchon erinnert worden, daß es in der Ballerini Ausgabe der Werke des Leo *tom.* I. p. 1481. zu finden.

X. Nach dieſen haben wir noch einige Stellen in den Akten der Kirchenverſamlung zu Conſtan=

ſtantinopel, Epheſus, und Chalcedon bemerket, die uns einiges Licht zu verſprechen ſcheinen. **Baſilius**, Biſchof von Seleucern ein Mann von großem Anſehen, ſagte zu Conſtantinopel zum **Eutyche**: „wenn du nicht zwey Naturen nach „der Vereinigung (ἕνωσιν) lehreſt, ſo muſt du „eine Vermengung und Vermiſchung (συγ„κρασιν καὶ συγχυσιν) annehmen.“ Zu Epheſus da dieſe Stelle vorgeleſen wurde, ſagte der Mann, er beſinne ſich nicht, daß er ſo geredet; ſondern das wiße er, daß, da der Münch geſaget: „ich ſage, der Herr Jeſus Chriſtus iſt aus „zwey Naturen, allein nach der Vereinigung „erkenne ich nur eine Natur,“ und nicht dazu geſezet: „die Fleiſch, oder die Menſch worden,“ er hierauf dieſes vorgetragen: „wenn du ſageſt: „aus zwey Naturen, und, nach der Vereinigung eine Natur, und nicht dazu ſezeſt, die „Fleiſch worden (σεσαρκωμενη) und die Menſch „worden (ἐνανθρωπησασα) ſo wirſt du in den „Verdacht kommen, eine Vermiſchung und „Vermengung zu lehren. Wenn du aber jene Worte beyfügeſt, denn redeſt du eben ſo, wie „unſere Väter;“ Es iſt aber nicht zu vergeßen, daß Baſilius ſich doch nicht getrauete, zu behaupten, daß dieſe lezten Worte von ihm wirklich geſprochen, mithin das Protocoll von Conſtantinopel, in welchem die erſten aufgezeichnet waren, verfälſchet worden.

Anm. S. Manſi *tom.* VI. p. 745.

XI. Da wir oben geſehen, daß Eutyches in die der Synode von Epheſus übergebene

Schrift,

Schrift, die nicäniſche Glaubensformel einge⸗rükt; ſo entſtand, da dieſe zu Chalcedon vorge⸗leſen wurde, darüber und über die Verſicherung, daß die erſte Synode zu Epheſus alle Zuſäze zu derſelben verboten, ein ziemlich ſcharfer Wort⸗wechſel zwiſchen dem Dioſkuro und Euſebio. Bey dieſer Gelegenheit machte B. Diogenes von Cyzikum eine wichtige Beobachtung, von welcher zu bewundern, daß ſie nicht öfterer ge⸗gen Eutychem und ſeine Freunde genuzet wor⸗den. Seine Worte ſind dieſe: „liſtig hat er, „Eutyches, ſich auf die Synode der zu Nicäa „verſamleten heiligen Väter berufen. Er hatte „aber doch auch die Zuſäze angenommen, welche „die heiligen Väter wegen der falſchen Erklärun⸗„gen des Apollinaris des Valentini und des „Macedonii und anderer, die dieſen gleich ſind, „gemacht haben. Man hatte zu dem Glau⸗„bensbekäntnis der heil. Väter hinzugefüget: **der „hernieder gekommen und Fleiſch worden „aus dem heiligen Geiſt und der J. Maria.** „Dieſes hat Eutyches, als ein Apollinariſt, „ausgelaßen. Denn Apollinaris nimmt auch „die nicäniſche Synode an, nimmt aber ihre „Formel nach der ihm eigentümlichen, falſchen „Erklärung. Er verwirft das: **aus dem heil. „Geiſt, und der J. Maria,** damit er ſchlech⸗„terdings die Vereinigung des Fleiſches bekenne. „Die Väter, welche nach der Kirchenverſamlung „zu Nicäa zuſammengekommen, haben das, was „zu Nicäa geſaget worden: **er iſt Fleiſch wor⸗„den,** beßer dadurch beſtimmt, daß ſie hinzuge⸗

„ſezt:

„ſezt: aus dem heil. Geiſt und der Jungfrau „Maria.“

Anm. 1. S. Manſi *tom.* VI. p. 631.

Anm. 2. Man ſiehet leicht, daß hier von den Zuſäzen die Rede, welche auf der algemeinen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel zu der Formel von Nicäa gemacht worden.

XII. **Theodoretus** wird ohne Zweifel in dieſer Reihe ſeinen Plaz verdienen. Aus ſeinen Schriften laßen ſich viele Zeugniße ſamlen, die hieher gehören, ſie haben aber zum Theil den Fehler, daß die Perſonen, von denen die Rede iſt, weder genennet, noch ſonſt ſo deutlich bezeichnet werden, daß wir zuverläßig ſagen können: hier wird Eutychis; oder ſeiner erweislichen Freunde Meinung vorgetragen. Wir begnügen uns daher mit folgenden Auszügen:

I. In ſeiner **Kezerhiſtorie** redet er ſo: „der „neidiſche Teufel hat zulezt die ſchändliche Kezerei „der **Eutychianer** erfunden, durch welche er die „Kirchen in der ganzen Welt beunruhiget, und „durch den elenden Eutychem, als ein Werk„zeug ſeiner Bosheit, die ſchon längſt erloſchene „Kezerei des Valentini erneuert. **Arius** be„kante doch, daß Chriſtus den Leib, und **Apol„linaris**, daß er auch die Sele angenommen, „dieſer aber hat ſo gar die Annahme des Lei„bes geleugnet. Denn er ſagte, Gott, das „Wort, habe nichts Menſchliches aus der „Jungfrau angenommen, ſondern ſey, nach„dem er unveränderlich verändert (ἀτρεπτως

„τραπεντα) und Fleiſch worden, (denn ich be„diene mich ſeiner lächerlichen Ausdrüke) nur „durch die Jungfrau gegangen: und, die un„beſchränkte und gränzenloſe Gottheit des „Eingebornen ſey gekreuziget und eben ſo be„graben worden und auferſtanden.“

Anm. Fabul. haeretic. *libr*. IV. *cap*. 13. *tom*. IV. oper. p. 246.

II. Wenn man mit dieſer Nachricht den langen Brief an die Münche von Conſtantinopel vergleichet, ſo wird ſichtbar, daß auch in dieſem von den Freunden des Eutychis die Rede ſey. Hier wird das Verzeichnis der alten Kezer, von denen eben das gelehret worden, vergrößert, und wieder behauptet, daß jene Doketen wären und ſo lehreten, als Arius und Apollinaris.

Anm. epiſt. CXLV. *tom*. III. p. 121.

III. Endlich iſt aus den ſchon oben mitgetheilten Stellen kurz zu wiederholen, daß er den Ausdruk eine Natur vor den vornehmſten Irtum gehalten und jenen von der Verwandelung verſtanden; daß er gar frühzeitig dieſe Parthei beſchuldiget, ſie erneuere die Lehren der Doketen und Valentini; endlich daß er die Hauptabſicht des Dioſkuri und der Synode zu Epheſus darinnen geſezt, den Anathematismis des Cyrilli die Ehre, ein Merkmal der Orthodoxie zu ſeyn, zu verſchaffen.

Anm. 1. S. §. XIV. I. 3. 5. 7. §. XXX. II. und §. XXXV. II.

Anm. 2. Wir gedenken hier der Geſpräche des Theodorets noch nicht, weil wir von ihnen beſonders reden müßen.

§. LXXXVI.

§. LXXXVI.

Wir könten hier dieſe Klaße unſerer Zeugen ſchließen, da alle übrige uns bekante Gegner des Eutychis gewis jünger ſind, als unſere eigentliche Periode, und wol niemals von dem Verdacht freizuſprechen, daß ſie nicht ſorgfältig gnug den Lehrbegrif des Eutychis und ſeiner Freunde vor und zu den Zeiten der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung, von den Lehrſäzen der Monophyſiten nach derſelben unterſchieden, woran uns hier viel gelegen ſeyn mus. Unterdeßen ſind doch dieſe Schriftſteller die Quellen ſo mancher in den neuern Schriften herrſchenden Vorſtellungen von Eutychis Lehrbegrif und Klagen über denſelben, daß wir ſie nicht übergehen können, ohne einen wichtigen Theil unſerer Abſicht zu verlieren. Aus dieſer Urſach wollen wir noch einige der wichtigſten dieſer Gegner verhören, jedoch mit der ausdrüklichen Einſchränkung auf diejenigen Außagen, in denen ſie nicht unbeſtimmt von Eutychianern reden, ſondern Eutychi ſelbſt dieſe, oder jene Lehre beilegen.

I. Aus dem bekannten Buch **wider Eutychem und Neſtorium**, welches unter Gelaſii Nahmen vorhanden iſt, zeichnen wir dieſes aus: 1. **Eutyches redet nur von Einer, das iſt, der göttlichen Natur**: 2. es ſey nothwendig, daß dadurch Gott eine Veränderlichkeit beigeleget werde, es ſey nun, daß die Gottheit ſelbſt in das Fleiſch verwandelt (converſa) worden, oder die Menſchheit in die Gottheit übergegan=

gen, (transfuſa) daß ihre eigentliche Natur da zu ſeyn aufgehöret; oder ganz verzehret worden: 3. obgleich vorgegeben werde, daß man durch das Wort eine Natur dem Neſtorio zu begegnen ſuche, ſo verfalle man doch durch den Lehrſaz, daß vor der Vereinigung zwey Naturen geweſen, auf eben dieſen Irtum, weil das vor (ante) dahinführe, indem allemal eine Zwiſchenzeit zwiſchen dem Entſtehen der Menſchennatur und ihrer Vereinigung mit der göttlichen angenommen werde: 4. Gelaſius ſiehet es nur als eine Folgerung an, daß nach dieſer Lehre die Irtümer der Manichäer, Apollinariſten und Marcioniten begünſtiget würden, ohne dieſe dem Eutychi ſelbſt, oder den Eutychianern zur Laſt zu legen.

Anm. 1. Dieſe Auszüge ſind aus Gelaſii Buch de duabus naturis in Chriſto adverſus Eutychem et Neſtorium, von welchem wir uns der Ausgabe bedienen, die in der lyoniſchen biblioth. max. patr. *tom.* VIII. p. 700. ſqq. zu finden.

Anm. 2. Von der Frage, ob der römiſche Biſchof Gelaſius, oder ein anderer dieſes Nahmens der Verfaßer dieſes Buchs ſey, wollen wir unten an einem bequemern Ort reden.

II. Vigilius von Tapſus macht zwiſchen dem Neſtorio und Eutyche dieſe Vergleichung: „Neſtorius indem er zwey Naturen vertheidigte, glaubte, daß es auch zwey Perſonen ſind, „und deswegen führte er zwey Chriſtos ein. Eutyches ſahe darauf, daß es eine Perſon ſey, „und lehrete, es ſey eine Natur, und deswegen unterſtand er ſich, die menſchliche zu ver-

„leu-

„leugnen. Und weil in Chriſto ſo wol die Ei„genſchaften (beyder) Naturen, als die perſön„liche Vereinigung ſind, ſo hob Neſtorius, da „er die Eigenſchaften (beßer, die Verſchiedenheit) „der Naturen vertheidigte, die perſönliche Verei„nigung (beßer, die Einheit der Perſon) auf „und glaubte, es wären zwey Chriſti, einer, der „leiden könne, und einer, der nicht leiden könne. „Eutyches, der ſich mit der Einheit der Perſon „beſchäftigte, verleugnete die Eigenſchaften der „Naturen und behauptete, **die Gottheit habe „gelitten.**“ Er füget hinzu, daß Neſtorius ſich auf **Hebr.** II, 9. Eutyches aber auf 1. Cor. II, 9. berufen, und beklaget ſich, es ſey zu ſeiner Zeit dahin gekommen, daß man die Einheit der Perſon nicht lehren könne, ohne in den Verdacht der **eutychianiſchen**, und die Lehre von zwey Naturen nicht vortragen, ohne in den Verdacht der **neſtorianiſchen** Kezerei zu verfallen. An einem **andern** Ort gedenket er, daß die **eutychianiſche** Kezerei dahin verfallen, daß ſie leugne, Chriſtus habe ſeinen Menſchenkörper von dem Körper der heiligen Jungfrau empfangen, ſondern vom Himmel gebracht, und ſey daher nicht mit uns gleiches Weſens; weil er aber nicht deutlich ſaget, ob Eutyches dieſes gelehret, ſo iſt dieſe Außage zweifelhaft.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet *libr.* II. adverſ. Eutych. *cap.* 5. p. 726. und die zweyte *libr.* III. *cap.* 1. p. 728. in eben dieſem Band der B. M. P.

III. Fulgentius macht uns dieſe Vorſtellung: „in Chriſto ſind beyde Naturen ſo unzer-

„trennlich vereiniget, daß eben daher Eutyches „in ſeinen Irtum verfiel und da er ſahe, in Chri- „ſto ſey eine Perſon, auch nur in ihm eine Na- „tur gottlos predigte; er wolte alſo das vermi- „ſchen (cofundens) von dem er ſahe, daß es „nicht getrennet werden könne.“

Anm. epiſt. XIV. *cap.* II. p. 108. der venetianiſchen Aus- gabe.

IV. Alcimus Avitus verdienet wegen der unbegreiflichen Fehler noch bemerket zu werden. Nachdem er einige, oben ſchon angezeigte, und eben ſo ſchlechte hiſtoriſche Nachrichten von der eutychianiſchen Streitigkeit ertheilet und erin- nert hatte, daß die bibliſche Lehre von der Allge- genwart des Sohnes Gottes nothwendig mache, daß Chriſtus ſeinen Körper von der Maria an- genommen, ſo fähret er fort: „vor dieſen Beweis „furchte ſich dieſer Eutyches und, als auf der „ſchon gedachten Synode man in ihn drang, die „Jungfrau Mariam, eine Mutter Gottes „(θεοτοκον, id eſt, quae deum peperiſſet) zu „nennen und zu unterſchreiben, erſann er die Liſt, „ſie Chriſti Mutter zu nennen, u. ſ. w.

Anm. epiſt. II. p. 7. im zweiten Theil der ſirmondiſchen Werke. So wird Eutyches in einen Neſtorianer ver- wandelt.

§. LXXXVII.

Alle bishero angeführte Zeugniße der Gegner kommen darinnen überein, daß ſie die Irtümer, welche ſie verworfen, entweder vor Lehren, oder vor Erklärungen der Lehren, oder vor Folgen der

Leh-

Lehren des Eutychis ausgeben. Es iſt aber noch eine ſehr ſchäzbare Quelle vorhanden, die wir wegen gewißer Umſtände von allen übrigen abſondern müßen, die Geſpräche des Theodoreti. Sehr wenig neuere Gelehrten haben ſich bemühet, dem Theodoreto dieſes in allem Betracht wichtige und in unſerer Hiſtorie brauchbare Werk abzuſprechen. Solten ihre Gründe wirklich ſo ſtark ſeyn, daß man jenes nicht vor Theodoreti Arbeit halten kan, ſo würde nur dieſe Veränderung des davon zu machenden Gebrauchs entſtehen, daß man nicht daraus beweiſen kan, die darinnen erzehlten Lehren der Freunde der einen Natur ſind gleich in der erſten Periode und vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon vorgetragen worden. Man würde ſie aber als Lehren der Monophyſiten in den ſpätern Zeiten immer gelten laßen müßen. Wir finden keine Urſach, warum Theodoretus dieſes, ſeiner ganzen Denkungsart ſo angemeßene Buch nicht geſchrieben habe, und treten daher der gewöhnlichern Meinung bey, daß Theodoretus der Verfaßer ſey. So bald aber dieſe Präjudicialfrage bejahet wird, denn entſtehet eine andere, wenn er dieſes Werk geſchrieben, und mit dieſer iſt eine dritte unzertrennlich verbunden, wer ſind denn die Gegner, mit denen ſich der gelehrte Mann beſchäftiget. Eutyches iſt in dem ganzen Buch nicht genennet und daraus ſcheinet zu folgern, erſtlich, daß es wenigſtens gegen die Perſon des Eutychis nicht geſchrieben worden, hernach, daß es älter ſey, als die Kirchenverſamlung zu

Chalcedon, von welcher ebenfals ein Still-ſchweigen in dem ganzen Buch herrſchet. Die Schwierigkeiten, die ſich darüber einige machen, rühren blos aus dem ſehr gewöhnlichen Vorurtheil her, daß Eutyches wirklich der Stifter und Urheber eines ganz neuen Lehrbegrifs, und zu der Zeit, da er wegen ſeiner Lehrſäze angeklaget worden, der einzige geweſen, der ſo gedacht und ſo geredet: aus dem Vorurtheil, gegen welches ich meine Leſer in der hiſtoriſchen Erzehlung zu verwahren, ſorgfältig geſucht habe. Schon in des Theodoreti Briefen lieget ein ſehr deutlicher Beweis, daß er, ohne Eutychem zu nennen, von ſolchen Gegnern redet, welche mit dieſem ähnliche Lehrſäze vertheidiget. Wenn wir nun dieſes annehmen, was ich erwieſen zu haben glaube, daß zumal in den Morgenländern, am meiſten unter den München, ſich heftigere Vertheidiger der cyrilliſchen Meinungen, die auch wol von ihnen noch mehr übertrieben worden, gefunden, welche den Lehrſaz von einer Natur zur Orthodoxie zu machen geſucht, ſo wird uns nicht allein begreiflich, wie Theodoretus dieſe Geſpräche habe ſchreiben können, ſo wol vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, als ohne den Eutychem zu nennen, ja vielleicht ohne zu wißen, daß zu Conſtantinopel ein alter Abt wo nicht alle, doch einige dieſer Säze vortrage; ſondern es verbreitet ſich alsdenn über die Geſchichte des zu Chalcedon feſtgeſezten dogmatiſchen und polemiſchen Lehrbegrifs ein neues Licht. Aus dieſen Betrachtungen halten wir es vor eine Pflicht,

die in des Theodoreti Geſprächen enthaltene Nachrichten von den Lehrſäzen ſeiner Gegner hier einzurüken, nur mit der billigen Regel, daß wir nicht gerade zu Eutychis Perſon vor ſeinen Gegner halten, mithin dieſem auch nicht alles zur Laſt legen, was nicht aus andern Gründen erweislich von ihm vorgetragen worden.

Anm. Hier iſt die Rede von demjenigen Werk, welches im vierten Theil der Werke des Theodoreti nach Sirmonds Ausgabe p. 3. ſqq. und nach der ſchulziſchen p. 1. ſqq. unter dem Titel: Ερανιςης ἢ πολυμορφος, abgedrukt, und in drey Geſpräche zwiſchen dem Eraniſten (Zänker) und dem Rechtgläubigen abgetheilet iſt, da denn in dem erſten bewieſen wird, daß die Vereinigung der göttlichen mit der menſchlichen Natur Chriſti keine Verwandelung (ἀτρεπτος) im zweyten, daß ſie keine Vermiſchung (ἀσυγχυτος) und im dritten, daß ſie keine Leidensfähigkeit (ἀπαθης) nach ſich gezogen. Ob dieſe Schrift vom Theodoreto ſey, hat bis auf unſere Zeiten Niemand gezweifelt, auch nicht wol zweiflen können, da ſie Photius, und Nikephorus anführen, da ſie von Theodoreto ſelbſt epiſt. CXXX. p. 1001. deutlich als ſeine Arbeit angegeben wird, von andern weniger deutlichen Stellen nichts zu gedenken, und da ſie zuverläſſig mit Theodoreti ganzer Denkungs- und Schreibart übereinſtimmen. Deſto mehr muſte man ſich verwundern, daß das gelehrte Kind, Joh. Philipp Baratier eine Abhandlung de dialogis de incarnatione, Theodoreto falſo adſcriptis, ſeinem Anti-Artemonio anhängte, und gegen den, von den Journaliſten von Trevoux erhobenen Widerſpruch eine diſſertation ſur quelques ecrits de Theodoret, in den XLVIII. Theil der bibliotheque Germanique p. 50. ſqq. einrükte, und in beyden heftig behauptete, daß Theodoretus nicht der Verfaßer dieſer Geſpräche ſey. Ihm iſt unſers Wißens Niemand beigetreten, als Hr. D. Semler, der in der, dem erſten Theil der baumgartenſchen Polemik vorgeſezten hiſtoriſchen Einleitung S. 235. behauptet, daß Theodoretus nicht ſie gemacht, hingegen in ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 298. nur daran zweifelt. Davor hat

Hr. Schulze in der diſſ. de Theodoreti vita et ſcriptis, welche vor dem erſten Theil ſeiner Ausgabe von deßen Werken ſtehet, p. 45. die Gründe des Gegentheils ausgeführet. Eben dieſer gelehrte Mann hat auch ganz richtig erwieſen, daß dieſe Geſpräche vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon gemacht worden, wie denn Tillemont ſchon erinnert, daß ſie nur jünger, als das J. C. 444. ſind. S. deßen memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* XV. p. 325.

§. LXXXVIII.

Wir haben dieſes voraus ſezen müßen, ehe wir von **Theodoreti** in dieſen **Geſprächen** von den Meinungen ſeiner Gegner gegebenen Nachrichten einen Gebrauch machen können. **Und** dieſe ſind folgende:

I. Gleich den Anfang macht **Theodoretus** mit einem Kezerparalleliſmo, der hiſtoriſch wichtig gnug iſt. Seine Gegner **nennen den Herrn Chriſtum allein Gott,** (θεον μονον) dieſes thun auch **Simon, Cerdo** und **Marcion:** ſie bekennen zwar die Geburt deßelben, **aus** der Jungfrau, verſtehen aber dadurch nur einen **Durchgang** (γεννησιν παροδικην) ſo daß Gott das Wort **aus der Jungfrau nichts angenommen,** dieſes thun auch **Valentinus, Bardeſanes** u. a. ſie nennen die **Gottheit und Menſchheit** Chriſti **eine Natur** (μιαν φυσιν) dieſes haben ſie von **Apollinare** gelernet: endlich **legen ſie das Leiden** der Gottheit bey, wie **Arius** und **Eunomius.**

Anm. praefat. p. 2.

II. Nach

II. Nach einigen Vorbereitungsgrundſäzen von den in der Dreieinigkeitslehre vorkommenden Begriffen leitet **Theodoretus** ſeine Unterredung auf den Lehrſaz, daß die **Unveränderlichkeit** eine **göttliche**, und zwar den drei Perſonen gemeinſchaftliche Eigenſchaft ſey und folgert daraus, daß es unrecht ſey, zu ſagen, der Sohn Gottes ſey durch die Menſchwerdung verändert worden. Hierauf erkläret ſich der Gegner: „wir „ſagen nicht, daß das Wort durch eine Verän„derung (κατα τροπην) Fleiſch worden, ſondern „ſo wie er es weis.“ **Theodoretus** macht den Einwurf, wenn man die Menſchwerdung nicht durch die Annahme des Fleiſches (σαρκα λαβων) erkläre, ſo ſey eines von beyden nothwendig, entweder, daß der Sohn Gottes in das Fleiſch verwandelt (τροπην) worden, oder daß er nur ein Menſch zu ſeyn geſchienen (δοκησει) in der That aber das Wort ohne Fleiſch (λογον ἀσαρκον) geweſen. Der Gegner: „dieſes lehren die Valen„tinianer, **Marcioniten** und **Manichäer**, wir „aber lehren, daß Gott, das Wort, wahrhaf„tig Fleiſch worden. (ὁμολογȣμενως σαρκωθηναι) Auf ein ferneres Dringen auf beſtimmtere Erklärung, wie das Wort Fleiſch worden, berufet ſich zwar der Gegner wiederum darauf, daß Chriſtus es wiße, und auf die wunderthätige Kraft deßelben, **Theodoretus** läßet ihn aber wenigſtens den Ausdruk, **Verwandelung ins Fleiſch** (ἐις σαρκα τροπην) brauchen. **Theodoretus** ſuchet durch allerlei Beiſpiele zu erweiſen, daß der Gegner eine Veränderung zugeben müße, welches

ches aber dieſer nicht eingeſtehet, vielmehr den Ausdruk, Chriſtus habe die Menſchennatur **angenommen**, (ἔλαβεν) vor eine Erfindung der andern Parthei erkläret: man müße bey Johannis Worten: **das Wort ward Fleiſch**, bleiben. **Theodoretus** berufet ſich auf **Ebr. II, 14.** und dringet darauf, daß die Natur, (wohin die Sünde nicht gehöre) der Menſchen im Körper und einer vernünftigen Sele beſtehe. In dem Folgenden ſuchet er die Wahrheit der Menſchennatur zu beweiſen, ohne daß wir von der Gegner Meinungen etwas mehreres lernen.

Anm. dialog. I. p. 6. ſqq.

III. Nach den bibliſchen Zeugnißen, läßet **Theodoretus** ſeinen Gegner auch dieſe Frage thun, wie denn die ältern Kirchenlehrer die Worte: **das Wort ward Fleiſch**, verſtanden? und nachdem er vorhero erinnert, daß jener ſich billig bey dem prophetiſchen und apoſtoliſchen Zeugniſſen beruhigen ſolte, ſo berufet er ſich auf **Athanaſii** Brief an **Epictetum**, auf **Gregorium** von Nazianzus, u. ſ. w. Er ſaget, daß er **Diodors** von **Tarſus**, und **Theodors** von **Mopsveſte** beifällige Zeugniße übergehe, weil dieſe Männer ſeinem Gegner verdächtig waren, daß ſie ihren Widerſpruch gegen **Apollinarem** übertrieben. Davor werden **Ignatii**, **Irenäi**, u. a. Lehrer Ausſprüche angeführet, und endlich auch des **Apollinaris**, der auch die **Verwandelung** des Sohnes Gottes in das Fleiſch verworfen.

Anm. Ebendaſ. p. 29. ſqq.

IV. In dem Folgenden ſtimmen beyde Theile darinnen überein, daß Chriſtus, ohne Verwandelung einen Körper und eine vernünftige Sele angenommen. Der Gegner verlanget aber, daß man Chriſtum wegen des Vorzugs der göttlichen Natur, **allein Gott** nennen ſolle; **Theodoretus**, aber, weil Chriſtus Menſch worden, müße man ihn nach der Menſchwerdung **Gott und Menſchen** nennen, ſo wie es bibliſch ſey, den Menſchen nicht blos **Sele**, ſondern auch **Fleiſch** zu nennen. Der Gegner beſtehet aber darauf, daß man Chriſtum wegen des Vorzugs **Gott**, nicht einen Menſchen, dennoch aber ihn den **gekreuzigten**, **geſtorbenen**, **auferſtandenen**, nennen müße, damit man nicht die verdienſtlichen Leiden zu leugnen, ſcheine; hingegen würde der Gebrauch des Nahmens **Menſch** ſo viel ſeyn, als die Herrlichkeit des Herrn verkleinern: wenigſtens würde es, wenn ein Gläubiger mit dem andern davon redet, überflüßig ſeyn. — — Nach einer, hieher nicht gehörigen, Abhandlung kommt etwas wichtigeres vor. Der Gegner behauptet, es ſchike ſich nicht, Chriſtum eben ſo einen Menſchen, wie Gott, zu nennen, weil nur dieſer nur ein Naturnahme (της φυσεως ονομα) jener aber eine Bezeichnung der Menſchwerdung ſey; und da eingewendet wird, wenn eine wahre Menſchwerdung (ἐνανθρωπησις) erfolget, ſo ſey er auch Menſch zu nennen, ſo giebt jener die Antwort: vor ſeinem Leiden ſey Chriſtus zwar Menſch genennet worden; nach demſelben nicht mehr.

Anm. 1.

Anm. dialog. II. p. 49. 55. 62.

V. Nach dieſem Streit über die Nahmen, kömmt **Theodoretus** noch mehr zur Sache und verlanget, **zwey Naturen** des Heilandes zu bekennen. Hierauf antwortet der Gegner: „**vor** „der Vereinigung waren zwey; nachdem ſie aber „vereiniget ſind, (συνελθεσαι) ſo machen ſie **eine** „**Natur** aus.“ Und auf die Frage, wenn denn die Vereinigung geſchehen? „gleich in der Em„pfängnis:“ Ferner giebt er zu, daß zwiſchen der Menſchwerdung und der Vereinigung kein Unterſchied ſey. Als aber **Theodoretus** daraus folgerte, daß vor der Vereinigung nicht zwey Naturen, ſondern nur eine, die **göttliche** ſeyn können, ſo wolte der Gegner zwar zurük treten, konte aber zwiſchen der Menſchwerdung und Vereinigung keinen Unterſchied, als der verſchiedenen Nahmen angeben, vielmehr wiederholte er den wichtigen Saz, daß zwiſchen beyden kein Augenblik von Zwiſchenzeit eingetreten, mithin ſolte er, wie **Theodoretus** verlangte, eingeſtehen, daß vor der Vereinigung nur eine, nach derſelben aber zwey Naturen, diejenige, welche die andere angenommen hat, und die, welche angenommen worden.

Anm. p. 68.

VI. Hierauf erklärete ſich der Gegner ſo: „ich „bekenne Chriſtum **aus** zwey Naturen (ἐκ δυο „φυσεων) ſage aber nicht: **zwey Naturen**.“ **Theodoretus** forderte eine Erläuterung von der Art, wie Criſtus **aus** zwey Naturen ſey, durch

ein Beiſpiel von künſtlich zuſammengeſezten Kör-pern, und der Gegner antwortete: „ich ſage, „daß die Vereinigung keiner dieſer Arten ähnlich „ſey. Denn man kan ſie nicht mit Worten er-„klären; ſie überſteigt allen Verſtand.“ Die-ſes leztere wurde nun billig zugegeben, aber auch erinnert, dieſes wiße man doch aus der Schrift, daß beyde Naturen nach der Schrift ganz (ἀκραι-φνης, integra) geblieben. Nun dieſes leztere leugnete der Gegner und behauptete, daß nach der Vereinigung nicht beyde Naturen ihre Eigen-ſchaften (τα ἰδια) behalten. Da nun **Theodoretus** dieſes zu beweiſen ſuchte, daß die Schrift Chriſto die Eigenſchaften beyder Naturen, z. E. die Ewig-keit und das Herkommen aus dem Saamen Abra-hams, beilege, ſo machte jener den Einwurf: „auf dieſe Art trenneſt du den eingebornen Sohn „in zwey Perſonen (ἐις δυο προσωπα)“ Nachdem dieſes geleugnet und der Beweis ferner geführet wurde, ſo ſagte der Gegner: „es kommen dieſe „verſchiedene Eigenſchaften Chriſto, als dem „Fleiſch gewordenen Gott (Θεῳ σεσαρκωμενῳ) „zu; denn ich kenne nur **eine Natur des Worts**, „**die Fleiſch geworden** (μιαν τȣ λογȣ φυσιν σε-„σαρκωμενην)“ **Theodoretus**: er erkenne aller-dings auch nur **eine Natur**, nicht **zwey** Natu-ren des Wortes, die Fleiſch geworden, aber er lehre, daß das Fleiſch, durch deßen Gebrauch es Fleiſch worden, einer andern Natur (ἑτερας φυσεως) ſey. Hierauf erfolgte keine beßere Er-klärung.

Anm. p. 67. 70.

VII. Theo-

VII. **Theodoretus** giebt ſich viele Mühe, die Verſchiedenheit zweyer Naturen, die zu einer Perſon vereiniget ſind, aus dem Beiſpiel der natürlichen Vereinigung zwiſchen Leib und Sele zu erklären, und dieſes giebt denn Gelegenheit, ſeinem Gegner folgende weitläuftigere Erklärung in den Mund zu legen: „daß Chriſtus **eine Perſon** ſey und ihm ſo wol die göttlichen, als menſchlichen Eigenſchaften zukommen, haſt du ſehr „richtig behauptet, und ich nehme dieſe Beſtimmung des Glaubens an. Wenn du aber ſageſt, man müße, wenn man von den Naturen „redet, einer jeden das, was ihr eigen iſt, zutheilen, ſo ſcheinet mir dieſes die Vereinigung „aufzuheben. Deswegen misbillige ich dieſe und „ihnen ähnliche Säze.“ Und da **Theodoretus** hierauf weiter folgerte, daß eine Vermiſchung (κρασιν τε καὶ συγχυσιν) der beyden Naturen unvermeidlich, wenn man nicht annehmen wolte, daß jede ihre Eigenſchaften unverlezt beibehalten, und daß der Ausdruk **eine Natur** eben deswegen verdächtig ſey, weil er eine ſolche **Vermiſchung** anzuzeigen ſcheine, ſo ſaget der Gegner: „auch „ich glaube, daß man das Wort **Vermiſchung** „(το της συγχυσεως ὀνομα) meiden müße, ich „vermeide aber eben ſo zwey (Naturen) zu ſa„gen, daß ich nicht zwey Söhne lehre.“ **Theodoretus** macht ihm nun die Einwürfe, wie denn gegen die **Arianer** diejenigen Stellen zu retten, welche den Sohn geringer, als den Vater, vorſtellen oder ihm menſchliche Schwachheiten, wie das Verlangen, daß der Kelch übergehe, oder Trau-

Traurigkeit beilegen, in Vergleichung mit den Stellen, wo ihm mit dem Vater gleiches Weſen, oder die Zeugung aus dem Weſen des Vaters zugeſchrieben werden. Hierauf ertheilet er dieſe merkwürdige Antwort: „ich würde ſagen, die „letztern wären θεολογικως, die erſtern aber „οικονομικως zu verſtehen, und man müſſe nicht „das, was nur οικονομικως geſaget ſey, auf die „θεολογικα anwenden.„

Anm. p. 72. 74.

VIII. In dem nächſtfolgenden beweiſet der Gegner, daß Chriſtus nicht allein einen wahren Menſchenkörper, ſondern auch eine wahre Menſchenſele angenommen. **Theodoretus** will hieraus den Schlus ziehen, daß er auf dieſe Art **drey Naturen** in Chriſto lehre, und doch nicht einmal **zwey** bekennen wolle, und da dieſer dabey bleibet, es ſey nach der Vereinigung nur eine Natur, ſo kommt denn die Hauptfrage: **wie dieſe eine Natur** zu verſtehen, ob aus **zweyen, eine** geworden? oder nachdem die andere zernichtet (ἀναιρεθεισης) worden, nur **eine** übriggeblieben, und die gewis unerwartete Antwort: „ich ſage, daß die Gottheit übrigge„blieben, die Menſchheit aber von jener ver„**ſchlungen** (καταποθηναι) worden ſey;„ und das Exempel; „wie wenn ein Tropfen Honig in „das Meer fället, ſo **verſchwindet** (Φεῦδος γινε„ται) der Tropfe in dem Waſſer des Meeres:„ „und ferner: „wir ſagen nicht, daß die ange„nommene Natur zernichtet (ἀφανισμον); ſon-

„dern in die Subſtanz der Gottheit verändert „(μεταβολην) worden: Chriſtus hat nicht mehr „das menſchliche Geſchlecht (γενος) auch nicht „die vorhergehende Einſchränkung (περιγραφην) „und dieſes, nach der Vireinigung in der Em„pfängnis ſelbſt; doch bald darauf, erſt nach „der Auferſtehung.„ Dieſes letztere veranlaßte denn nachhero dieſen Beweis: „weil Chri„ſtus nach ſeiner Auferſtehung unverweslich, „unleidensfähig und unſterblich ſey, ſo ſey er in „eine andere Natur verwandelt (μεταβεβληται) „worden.„

Anm. p. 74 — 85.

IX. Im dritten Geſpräch erkläret ſich der Gegner, daß „die göttliche Natur unſterblich, „die menſchliche aber ſterblich ſey, deswegen aber „ſey die unſterbliche, mit der ſterblichen ver„einiget worden, daß jene durch dieſe den Tod „ſchmecken mögte:“ und nachhero: „wir wiſ„ſen, daß (Chriſti) Natur unſterblich ſey, er hat „aber im Fleiſch den Tod ausgeſtanden.“ Auf den Einwurf, daß, da nicht einmal der Teufel wegen ſeiner natürlichen Unſterblichkeit mit der Strafe des Todes beleget worden, es noch ungereimter zu ſagen ſey, der Sohn Gottes ſey geſtorben, wird die Antwort entgegen geſezt: „wenn wir ſagten, daß er wider ſeinen Wil„len (ἀκουσιως) gelitten, denn würde dieſer Ein„wurf richtig ſeyn; da wir aber lehren, daß das „Leiden ſelbſt erwählet (αὐθαιρετον) und der „Tod freiwillig (ἐθελουσιος) ſey, ſo können wir „nicht

„nicht angeklaget werden, u. ſ. w.„ und da weiter eingewendet wurde, Gott könne nicht das wollen, was ſeiner Natur widerſpreche, ſo wurde wieder die göttliche Allmacht angeführet. In dem Verfolg wird häufig wiederholet, daß man ſagen müße, Christus habe im Fleiſch gelitten, und der wunderbare Saz: „er habe ohne Lei„densfähigkeit (ἀπαθῶς) gelitten:„ und nachdem Theodoretus, deſſen Ungereimtheit richtig gezeiget, heißet es endlich: „wir ſagen nicht, „daß die göttliche Natur gelitten, ſondern die „menſchliche; die göttliche aber mit dem Kör„per gelitten:„ und zwar ſo: „daß wenn die „Nägel in den Körper geſchlagen worden, die „Gottheit den Schmerzen empfunden.„

Anm. dial. III. p. 117. 120. 144.

X. Auch das iſt zu bemerken: Theodoretus nahm Gelegenheit, dem Gegner dieſe Frage vorzulegen, ob Chriſtus ſein Fleiſch mit vom Himmel gebracht, gab ihm aber auch eine ſchlechthin verneinende Antwort, mit dem Zuſaz, daß es im Leibe der Mutter gebildet worden.

Anm. p. 151.

XI. Und eben daſelbſt finden wir ein noch wichtigeres Bekänntnis: „die Eigenſchaften „der Naturen ſind der Perſon gemein„ſchaftlich worden. Denn wegen und durch „die Vereinigung iſt der Sohn Gottes und der „Menſchenſohn, der ewige und der zeitliche, der „Sohn Davids und der Herr Davids, einer „und eben derſelbe.

 Anm.

Anm. p. 151.

§. LXXXIX.

Es iſt noch die dritte Klaße übrig, in welche wir diejenigen Zeugniße zu bringen verſprochen, die uns von Geſchichtſchreibern hinterlaſſen worden. An ſich haben wir durchaus keinen gleichzeitigen Geſchichtſchreiber, als den Theodoretum, deßen Bericht wir aber als eines Gegners Zeugnis ſchon geliefert haben. Die jüngern ſind nicht allein auch wenig, ſondern haben auch gegen ſich den Verdacht, daß ſie den Eutychem und ſeine Freunde von den ſpätern Monophyſiten nicht ſorgfältig genug unterſchieden haben. Unterdeßen ſcheinen uns doch einige glaubwürdig und merkwürdig zu ſeyn. Dieſe ſind:

I. Der Verfaßer des breviculi, der hierinnen mit den Akten ziemlich, doch nicht aufs genaueſte übereinſtimmet. Eutyches hat nach ihm in ſeinem Eifer gegen den Neſtorium den rechten Weg nicht gehalten, ſondern iſt auf Apollinaris Thorheit verfallen, indem er geſaget: „Chriſtus ſey nicht ein wahrer Menſch: man „müſſe auch nicht zwey Naturen in ihm glau„ben, ſondern nur eine, Gottes des Worts, je„doch die Fleiſch worden. Von dieſer Na„tur ſagte er, daß ſie nicht eines Menſchen, „ſondern eine menſchliche, (non hominis, ſed „humanam) ſey, ſo daß er mehr eine Aehnlichkeit, „als die Wirklichkeit eines Menſchenkörpers „lehrete.„ Nach dieſem erzehlet er, daß auf der

Näu-

Räuberverſamlung zu Epheſus, der B. Euſebius von Dorylåum wåre abgeſetzet worden, als ein Neſtorianer, und ſetzt hinzu, „denn ſo „wollen es jene Eutychianer haben, daß zwi„ſchen ihnen und den Neſtorianern kein Drit„tes ſtatt habe, und wer es nicht mit ihnen hal„te, ſchlechthin vor einen Neſtorianer geachtet „werde, da doch die katholiſche Lehre in Chriſto „zwey Naturen vereiniget und nicht trennet, „wie Neſtorius gethan. Jene zwar die Euty„chianer, tragen noch ſchlimmere Lehrſåtze vor. „Sie behaupten eine ſehr ungereimte und ſelbſt „Einfåltigen verwerfliche Sache, daß man vor „der Vereinigung (ante unitionem) das iſt, vor „der Menſchwerdung zwey Naturen ſagen „müſſe, nachhero aber eine Natur Gottes, des „Wortes, die Fleiſch geworden, als wenn wir „von Dingen reden, die mit Wachs, Pech, oder „Zinn überzogen und auf irgend eine Art ange„fårbet worden.

Anm. S. Sirmonds oper. *tom.* I. p. 759. 761.

II. Gennadius ſcheinet, wie überhaupt die Abendlånder in den damaligen Zeiten, ſehr wenig Kåntnis von der Sache gehabt, und vielleicht alles, was er gewuſt, aus des Leo Brief an Flavianum gelernet zu haben. An einem Ort, wo er eben von dieſem Brief redet, gedenket er nur des Jrtums, daß Chriſtus ſeinem Leib vom Himmel gebracht, welchen Eutyches gelehret habe. Eben das wiederholet er an einen andern Ort, nur daß er den Marcion und Origenem mit dem Eutyche verbindet.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet in deſſen Buch de viris illuſtr. *cap.* 70. p. 33. von *Fabricii* bibliothec. eccleſ. und die zweyte in dem Buch de dogmat. eccleſ. *cap.* 2. p. 3.

III. **Liberatus** iſt unſtreitig beßer unterrichtet geweſen und doch gehet er von dem Originalquellen ab. Er ſaget, Eutyches habe zu lehren angefangen, daß Chriſtus nach dem Fleiſch nicht mit uns gleichen Weſens (conſubſtantialem) ſey, ſondern ſeinen Leib vom Himmel gehabt habe. Nachhero habe er anders geredet und behauptet, **daß zwar vor der Vereinigung zwey Naturen in Chriſto geweſen, nach der Vereinigung ſey es eine geworden.** Nur dieſes iſt **Liberati** eigner Bericht; das übrige aber iſt aus den Akten nur erzählet.

Anm. breviar. *cap.* XI. p. 674. ſqq.

§. LXXXX.

Hiermit ſchließen wir die Samlung der Zeugniße von Eutychis und ſeiner Freunde Lehrſätzen, und wenden zum zweyten unſern Fleiß auf diejenigen Lehren, welche ihre Gegner vertheidigten. Die Nachrichten, die wir von dieſen haben, wollen wir wiederum in zwey Hauptklaſſen theilen. Es iſt billig, daß wir erſtlich diejenigen ſelbſt hören ihre Meinung ſagen, welche den Eutychem verworfen, hernach aber auch dasjenige bemerken, was Eutyches und ſeine Freunde ſich vor Vorſtellungen von ihrer Gegner Dogmatik gemacht haben. Die erſte Klaße ſcheinet ſich von ſelbſt in zwey Hauptarten zu theilen. Erſtlich haben wir von den vornehmſten

ſten Perſonen die als Gegner des Eutychis anzuſehen, ſehr vollſtändige und beſtimmte Erklärungen ihres Lehrbegriffs von den im Streit befangenen Fragen von der Perſon Chriſti, zweytens kommt die zu Chalcedon ſo feierlich beſtätigte Lehrvorſchrift vorzüglich in Betrachtung. Unter den einzelnen Lehrern ſind unſtreitig Flavianus, Leo und Theodoretus hier die vornehmſten, und wir werden unſern Zwek vollkommen erreichen, wenn wir uns auf dieſe einſchränken.

Anm. Wir würden ſagen, der einzigen, wenn nicht in den oben gelieferten Auszügen der Akten der Concilien von Conſtantinopel uud von Chalcedon ſich noch anderer Lehrer Zeugniße fänden, die hieher gehöreten. Von den letztern wollen wir unten noch einiges anmerken. Allein unter den erſtern ſcheinen uns hier eine Stelle zu verdienen, theils der B. Euſebius von Doryläum, der die Orthodoxie in den beyden Säzen, daß zwey Naturen nach der Vereinigung ſind, und daß Chriſtus nach der Menſchennatur mit uns gleiches Weſens (ὁμοούσιος) ſey. S. §. XXI. XIX. theils der Miniſter Florentius, der eben dieſes behauptete, ebendaſ. XXI. wie denn wol dieſe beyden Säze als diejenigen anzuſehen, welche alle damals zu Conſtantinopel verſamlete Biſchöffe genehmigten.

§. XCI.

Von Flaviano haben wir dreierley Quellen, aus denen man ſeinen Lehrbegrif, im Widerſpruch gegen den Eutychem, erkennen kan.

I. Diejenigen Reden, in denen er auf der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel ſeine Meinung vorgetragen. Unter dieſen iſt unſtreitig dieſe die vornehmſte, wo er theils überhaupt die vorgeleſene Briefe des Cyrilli billiget; theils

hinzuſetzet: „dieſe Briefe lehren das, was wir „allezeit geglaubet und noch glauben, nemlich „daß unſer Herr Jeſus Chriſtus, der eingeborne „Sohn Gottes, ſey vollkommner Gott und voll„kommener Menſch, der eine vernünftige Sele „und einen Leib hat: nach der Gottheit, vor der „Welt vom (ἐκ) Vater ohne Anfang gezeuget; „nach der Menſchheit aber am Ende (der Welt) „und in den letzten Zeiten ebenderſelbe um un„ſert und um unſers Heils willen aus der Jung„frauen geboren: **gleiches Weſens** mit dem „Vater, nach der Gottheit, und **gleiches We„ſens** (ὁμοουσιος) mit der Mutter, nach der „Menſchheit. Denn wir bekennen, daß Chri„ſtus nach der Menſchwerdung **aus zwey Na„turen** beſtehe, **in einer Perſon** (ἐν μιᾳ ὑπο„στασει και ἑνι προσωπῳ): wir bekennen einen „Chriſtum, einen Sohn einen Herrn.„

Anm. S. oben §. XXI. V. und Manſi *tom.* VI. p. 675.

II. Das **Glaubensbekäntnis**, welches B. Flavian dem K. Theodoſio ſchriftlich übergeben, hat wol billig die Vermuthung vor ſich, daß es mit aller Vorſicht abgefaſſet worden. Es verdienet hier eine Stelle: „nichts iſt einem Prie„ſter Gottes, einem Theologen, ſo anſtändig, als „bereit zu ſeyn, einem jeden, der Rechenſchaft „von der Hoffnung und der Gnade, die in uns „iſt, fodert, Antwort zu ertheilen. Ich ſchäme „mich des Evangelii Chriſti nicht. Denn es „iſt eine Kraft Gottes, ſeelig zu machen, alle, „die es glauben. Und da auch wir durch die „Barm-

„Barmherzigkeit unſers allgemeinen Königes,
„Jeſu Chriſti, den Dienſt am Evangelio erhal-
„ten haben, ſo glauben auch wir recht und un-
„tadelich, indem wir allezeit folgen der heiligen
„Schrift, und den Erklärungen der Väter, wel-
„che zu Nicäa, zu Conſtantinopel, und unter
„dem B. Cyrillo zu Epheſus verſamlet gewe-
„ſen. Wir predigen alſo unſern einen Herrn
„Jeſum Chriſtum; der zwar vor der Welt aus
„Gott dem Vater ohne Anfang gezeuget wor-
„den, nach der Gottheit; aber in den letzten Ta-
„gen ebenderſelbe um unſert und um unſers Heils
„willen, aus der Jungfrau Maria nach der
„Menſchheit (geboren) worden: vollkommenen
„Gott und vollkommenen Menſchen, ebenden-
„ſelben durch die Annehmung (ἐν προσλήψει) einer
„vernünftigen Sele und eines Leibes, gleiches
„Weſens mit dem Vater, nach der Gottheit
„und neben denſelben gleiches Weſens mit
„der Mutter, nach der Menſchheit. Denn
„wenn wir Chriſtum in (ἐν) zwey Naturen,
„nachdem er aus der heiligen Jungfrau Fleiſch
„und Menſch worden, bekennen, ſo bekennen wir
„in einer Perſon (ἐν μιᾷ ὑποστάσει καὶ ἐν ἑνὶ
„προσώπῳ) einen Chriſtum, einen Sohn, einen
„Herrn. Wir weigern uns nicht zu ſagen, daß
„die eine Natur Gottes, des Worts, Fleiſch
„und Menſch worden, in ſo fern als unſer
„Herr Jeſus Chriſtus Einer und ebenderſelbe
„aus beyden (ἐξ ἀμφοῖν) iſt. Diejenigen aber,
„die zwey Söhne, oder zwey Hypoſtaſen, oder
„zwey Perſonen (πρόσωπα) verkündigen und

„nicht Einen und ebendenſelben Herrn Jeſum „Chriſtum, den Sohn des lebendigen Gottes „predigen, dieſe verfluchen und erklären wir vor „ausgeſchloßen von der Kirche; vor allen aber „verfluchen wir den Neſtorium, den Gottlo„ſen, und die, wie er, denken oder reden. Dieſe „müßen der (göttlichen) Kindſchaft verluſtig „werden, welche denen, die recht glauben, ver„heißen iſt.„

Anm. 1. Von dieſem merkwürdigen Bekäntnis haben wir §. XXV. VII. Anm. 2. die hiſtoriſchen Nachrichten mitgetheilet, und liefern es nach Manſi Ausgabe p. 540. ſqq.

Anm. 2. In der Hauptſtelle in zwey Naturen, wird in einigen Handſchriften und beym Liberato angetroffen, aus beyden Naturen.

III. Von den beyden Briefen des Flaviani an den Leo enthält nur der leztere einige Stellen, in denen jener ſeine eigne Gedanken vorträget. Nachdem er Eutychis Lehre, daß vor der Vereinigung zwey Naturen geweſen; nach derſelben aber nur eine ſey, gemelder, ſo ſezt er hinzu: „er weiß nicht, was er ſaget und wovon er „redet. Denn die Vereinigung der zwey Na„turen, welche in Chriſto beyſammen ſind, hat, „— — die Eigenſchaften derſelben in der Ver„einigung nicht vermiſchet. (συνεχεεν)„ Hernach beziehet er ſich auf einen Schlus der epheſiniſchen Synode, der ſo laute: „es ſind zwar „die Naturen, welche wahrhaftig vereiniget wor„den, verſchieden; es iſt aber aus beyden ein „Chriſtus, ein Sohn, nicht in dem Verſtand,

„daß

„daß durch die Vereinigung der Unterſchied der „beyden Naturen aufgehoben worden, ſondern „vielmehr, weil eben die Naturen, der Gottheit „und Menſchheit, einen Herrn Jeſum Chri„ſtum vollkommen gemacht (ἀποτελεσασων) und „das durch die unausſprechliche und unbegreif„liche Verbindung.„

Anm. epiſt. XXVI. Leon. *tom.* I. oper. p. 783. verglichen mit §. XXV. VI. 4.

§. XCII.

Leo iſt ohne Zweifel der wichtigſte Schriftſteller, und zwar dadurch, daß ſeine Lehrſäze, wie wir in der Hiſtorie bemerket haben, durch die mit ſo viel Kunſt erhaltene Unterſchriften der morgenländiſchen Gegner der Eutychianer Beyfall, und endlich durch ſo viele Mühe zu Chalcedon eine beynahe ſymboliſche Beſtätigung erlanget. Dieſes gilt nun zwar nur von dem ſo oft erwehnten Brief an Flavianum; dieſer Brief iſt aber auch die ſorgfältigſte und beſtimteſte Ausführung der Lehre von der Perſon Chriſti, welche wir von dieſem Biſchof haben; es wird auch daher gnug ſeyn, wenn wir uns blos an dieſen Brief binden, und deßen dogmatiſchen Inhalt iezt vortragen und mit den nöthigen Anmerkungen begleiten. Dieſer gehet denn dahin:

I. Leo leget die drey Lehrſäze des apoſtoliſchen Glaubensbekäntnißes: daß man glaube an Gott, den allmächtigen Vater, und an Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn, und, welcher geboren

ren iſt vom heil. Geiſt und der Jungfrau Maria zum Grund des Widerſpruchs gegen alle Ketzer. Denn durch das Bekäntnis des allmächtigen Vaters werde zugleich die ewige und vollkommen gleiche Gottheit des Sohnes bekannt.

Anm. 1. cap. II. p. 804, nach der Ballerini Ausgabe.

Anm. 2. Die Auslaßung des Worts unum, hat dem Vigilio von Tapſus *libr*. IV. contra Eutych. p. 730. Gelegenheit gegeben, ſolche gegen der Eutychianer ſpätern Vorwürfe gegen dieſen Brief zu vertheidigen. Dieſes Wort hat in dem römiſchen Symbolo nie geſtanden.

II. Aus den Worten, welcher geboren u. ſ. w. folgert Leo, daß eben der eingeborne und ewige Sohn Gottes von der Maria geboren worden, und ſezet hinzu: „dieſe zeitliche Geburt hat der göttlichen und ewigen Zeugung „(nativitati) nichts benommen und nichts hinzugethan, ſondern iſt bloß der Errettung des „gefallenen Menſchen beſtimmt, daß er den Tod „überwand und den Teufel, der des Todes Gewalt hatte, durch ſeine Kraft zerſtörete: Denn „wir hätten den Urheber der Sünde und des „Todes nicht überwinden können, wenn er nicht „unſere Natur angenommen hätte, den weder „die Sünde beflecken; noch der Tod behalten „können. Denn er iſt empfangen vom heiligen Geiſt, in dem Leib ſeiner Mutter der Jungfrauen, welche ihn eben ſo, die Jungfrauſchaft „unbeſchadet, geboren, als ſie ihn ohne Schaden „der Jungfrauſchaft empfangen.„ Nachdem er einige Schriftſtellen angezeiget, welche gegen

Euty-

Eutychem bewieſen, daß Chriſtus wirklich aus ſeiner Mutter eine wahre Menſchennatur angenommen, und ſelbſt den möglichen Einwurf vorgetragen, daß weil die Empfängnis als ein göttliches Werk des heiligen Geiſtes anzuſehen, die Menſchennatur vielleicht nicht von der Natur der Mutter ſey, ſo heißet es weiter: „aber „dieſe wunderbar ſonderbare und ſonderbar wun„derbare Zeugung iſt nicht ſo zu verſtehen, daß „durch die neue Art der Schöpfung (novitatem „creationis) die Eigenſchaften des Geſchlechts „aufgehoben worden. Denn der heilige Geiſt „hat der Jungfrau die Fruchtbarkeit mitgethei„let: ein wahrer Körper iſt von dem Körper ge„nommen worden, und da ſich die Weisheit ein „Haus bauete, ſo ward das Wort Fleiſch „und wohnete in uns, das iſt, in dem Fleiſch, „welches es von den Menſchen angenommen „und er ſelbſt durch den Geiſt eines vernünfti„gen Lebens beſeelet hat.„

Anm. *cap.* II. p. 805 — 809.

III. Nun folget: „So, daß die Eigenſchaf„ten der beyden Naturen und Subſtanzen unbe„ſchädiget blieben, und in einer Perſon zu„ſammen kamen, iſt von der Majeſtät die Nie„drigkeit, von der Kraft die Schwachheit, und „von der Ewigkeit die Sterblichkeit angenom„men: und um unſere Schuld zu tilgen, iſt die „unverlezliche Natur mit der leidensfähigen Na„tur vereiniget worden, daß, wie es ſich zu unſe„rer Erlöſung ſchickte, ein und ebenderſelbe

„Mitt-

„Mittler zwiſchen Gott und Menſchen, der „Menſch Jeſus Chriſtus auf einer Seite ſter„ben und auf der andern nicht ſterben konte. „Alſo iſt in der ganzen und vollkommenen Men„ſchennatur der wahre Gott geboren worden, „ganz in dem Seinigen und ganz in dem Unſri„gen.„ **Leo** erkläret das leztere dahin, daß Chriſtus zwar die Schwachheiten der Menſchennatur, nicht aber die Sünde angenommen, und beſonders die freiwillige Erniedrigung ſeiner göttlichen Majeſtät keinen Eintrag gethan.

Anm. 1. *cap.* III. p. 811. ſqq.

Anm. 2. Im Anfang ſind die Worte utriusque naturae et ſubſtantiae merkwürdig. Dieſes leztere hat erſt Quesnell als die rechte Lesart in den Text aufgenommen.

IV. **Leo** wiederholet dieſe Vorſtellung von der Vereinigung beyder Naturen, daß jede ihre Eigenſchaften unverändert beybehalten, und ſchärfet denn weiter dieſes ein: „die Natur, „nicht die Schuld iſt von der Mutter des Herrn „angenommen worden, und obgleich der Herr „Jeſus Chriſtus aus dem Leib einer Jungfrau „geboren worden, ſo iſt doch deswegen, weil „ſeine Geburt ein Wunder, **ſeine Natur nicht „von unſerer verſchieden** (nec — noſtri eſt „naturae diſſimilis) denn der, welcher wahrer „Gott iſt, eben der iſt auch wahrer Menſch, und „in dieſer Einheit iſt nichts falſches, indem die „Niedrigkeit des Menſchen und die Hoheit Got„tes beyſammen ſind. Denn wie Gott nicht „durch das **Erbarmen** (miſeratione, vielleicht „**Erniedrigung**) verändert wird, ſo wird auch „der

„der Menſch nicht durch die Würde (dignitate) „verzehret. Denn jede von beyden Naturen „(Lat. forma utraque aus Phil. II, 5.) thut „in Vereinigung mit der andern das, was ihr „eigen iſt, ſo, daß das Wort wirket, was des „Wortes iſt, und das Fleiſch verrichtet, was des „Fleiſches iſt. Das eine von dieſen thut Wun„der, das andere unterwirft ſich den Beleidigun„gen. Und wie das Wort nie aufhöret, an „Herrlichkeit dem Vater gleich zu ſeyn, ſo ver„lieret das Fleiſch nie die Natur unſers Ge„ſchlechts. Einer und ebenderſelbe iſt, welches „oft muß geſaget werden, wahrhaftig der Sohn „Gottes und wahrhaftig des Menſchen Sohn.„ Dieſes wird denn durch Beiſpiele aus der Lebensgeſchichte Jeſu Chriſti erkläret, da bei einzelnen Begebenheiten ſich die Eigenſchaften beyder Naturen offenbaret, unter denen eines der ſchönſten iſt: der Menſch weinet über den Tod des Freundes, Gott aber wekt dieſen vier Tage ſchon todten Freund wieder auf. Der Schlus iſt wieder merkwürdig: „nicht ebendieſelbe Natur, welche ſaget; ich „und der Vater ſind eines, ſaget auch: der „Vater iſt größer, denn ich. Denn obgleich „im Herrn Jeſu Chriſto eine Perſon, Gottes „und des Menſchen, iſt, ſo iſt doch ein anders, „aus welchem zwiſchen beyden die Gemeinſchaft „der Leiden, und ein anderes, aus welchem die „Gemeinſchaft der Herrlichkeit entſtehet. Von „uns hat er die Menſchheit, die geringer iſt, als „der

„der Vater, und vom Vater die Gottheit, die „mit dem Vater gleich iſt.„

Anm. *cap.* IV. p. 815.

V. Noch wird beſonders die Wahrheit der Menſchennatur Chriſti und ihrer Vereinigung mit der göttlichen, aus der Beſchaffenheit und Abſichten ſeines Leidens und Sterbens hergeleitet, und beſonders auch eingeſchärfet, daß er auch nach der Auferſtehung eben die Menſchennatur behalten, die er vorhero gehabt.

Anm. 1. *cap.* V. p. 823.

Anm. 2. Von den hiſtoriſchen Umſtänden dieſes Briefes iſt §. XXIX. I. hinreichend Nachricht gegeben worden.

Anm. 3. Wenn man den dogmatiſchen Inhalt dieſes Schreibens unpartheiiſch erweget, ſo wird es nicht fehlen, einige beſondere Umſtände zu bemerken, unter denen wir hier zwey empfehlen, einmal, daß des Neſtorii nicht mit einem Wort gedacht wird. Leo hat an andern, von uns bemerkten, Stellen, häufig gnug ſeine Entfernung von aller Neigung zu den damals vor neſtorianiſch gehaltenen Lehrſäzen deutlich bezeiget, allein in dieſem Brief wäre es noch nöthiger geweſen, da ihm bekannt ſeyn muſte, daß die eutychianiſche Parthei jeden Widerſpruch gegen ſich vor neſtorianiſch hielte, und dahero auch gegen den Brief ſcheinbare Einwürfe nehmen können; hernach, daß nicht alle Terminologien der Morgenländer, die ſelbſt zu Chalcedon vorgeſchrieben worden, darinnen zu finden: ein richtiger Beweis zu der Beobachtung, daß die ganze Lehrform von der Perſon Chriſti nicht dem Leo zuzuſchreiben.

Anm. 4. Allerdings hat Leo in andern Briefen, ſonderlich in dem obengedachten an K. Leo, und in ſeinen Reden eben dieſe Lehren vorgetragen, ſie ſind aber alle ſpäter geſchrieben, als die Kirchenverſamlung zu Chalcedon. Man kann indes hier vergleichen, Hrn. Griesbachs unter Hrn. D. Semlers zu Halle 1768. vertheidig-

theidigte diſſert. locos communes theologicos, collectos ex Leone magno ſiſtent. ſect. III. p. 31. ſqq.

§. XCIII.

In unſern Augen iſt **Theodoretus** der wichtigſte Zeuge, den wir hier hören können. Er iſt nicht allein hier im Angreifungs- ſondern auch im Vertheidigungsfall. Von ihm lernen wir am ſicherſten den Lehrbegrif, welchen eben **Eutyches**, **Dioſkurus** und ihre Parthei verworfen, und um ſich von ihm zu unterſcheiden, diejenigen Säze vertheidiget, um deren willen ſie zu Kezern gemacht worden. Da aber **Theodoretus** ſeine Meinungen ſehr häufig vorgetragen, ſo iſt es billig, uns auf diejenige Schriften einzuſchränken, die in dieſen Unterſuchungen vorzüglich Aufmerkſamkeit verdienen. Dahin gehören:

I. Der Brief an den B. **Dioſkurum** von **Alexandrien**, aus welchem wir ſchon oben einiges mitgetheilet. Hier fügen wir nur noch einige dogmatiſche Stellen bey. Es heißet, nachdem er ſeine Beſtändigkeit in Beibehaltung der **nicäniſchen** Formel verſichert: „wie ich „einen Gott den Vater, und einen heiligen „Geiſt, der vom Vater ausgehet, glaube; eben „ſo glaube ich einen Herrn Jeſum Chriſtum, „Gottes eingebornen Sohn, der vom Vater „vor allen Ewigkeiten gezeuget worden, den „Glanz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild ſei„nes Weſens, der um des Heils der Menſchen „willen Fleiſch und Menſch und nach dem „Fleiſch aus der Jungfrau Maria geboren

„worden.„ Nach geführtem Beweis aus Röm. I, 4. IX, 5. fähret er fort: „deswegen „nennen wir auch die heilige Jungfrau eine „**Mutter Gottes** (θεοτοκος) und halten alle, „welche dieſen Namen verwerfen, vor Feinde der „Wahrheit. Desgleichen halten wir diejeni„gen, welche unſern **einen** Herrn Jeſum Chri„ſtum in zwey Perſonen (προσωπα) in zwey „Söhne oder zwey Herren trennen, vor Irren„de und ſchließen ſie von der Gemeinſchaft der „Liebhaber Chriſti aus.„ Auch hier führet er einige bibliſche Beweiſe und ſchließet: „eben ſo „erkennen wir die Verſchiedenheit (διαφοραν) des „Fleiſches und der Gottheit, aber nur einen „Sohn, Gott das Wort, der Menſch worden.„

Anm. epiſt. LXXXIII. p. 957. S. oben §. XIV. I. 5. wo auch die Stelle zu finden, wo er die Verwandelung der beyden Naturen ausdrüklich verwirſt.

II. Der dritte Brief an Flavianum. Wir übergehen die Verſicherungen, daß er in Chriſto nur **eine** Perſon annehme, und bemerken folgende Ausſprüche: „ich bin aber auch von dem „Unterſchied (το διαφορον) der Gottheit und „Menſchheit unterrichtet, denn die Vereinigung „iſt ohne Vermiſchung. (ἀσυγχυτος ἡ ἑνωσις) — „— Dies ſey der Weg, gegen **Arium** und „**Eunomium** zu ſtreiten, daß man die dem „Herrn beigelegte niedrige Eigenſchaften, wie „es der angenommenen Natur angemeßen iſt, „dem Menſchen; hingegen Gott, die göttlichen „beilege, welche eben dieſe Gottheit beweiſen; „nicht daß wir zwey Perſonen annehmen, ſon-

„dern

„dern dem einigen Eingebornen beyde zuſchrei„ben, einige als Gott, als Schöpfer und Herrn „aller Dinge, andere als dem, der um unſert„willen Menſch worden. Denn die Schrift „ſaget, daß er Menſch worden, nicht durch Ver„wandelung (τϱαπεισης) der Gottheit, ſondern „durch Annehmung der Menſchennatur aus dem „Saamen Abrahams, nach Hebr. II, 16. „Gal. III, 16.

Anm. epiſt. CIV. p. 974. ſqq.

III. Der Brief an den B. Euſebium von Ankyra, wo es heißt: „ich weis den Unter„ſchied der Gottheit und Menſchheit und glau„be, daß beyde irren, welche unſern einigen „Herrn Jeſum Chriſtum in zwey Söhne tren„nen, und welche, um dieſen zu widerſprechen, „die Gottheit und Menſchheit des Herrn Chri„ſti eine Natur nennen. Dieſe beyden ſtrei„ten gerade gegen einander, die evangeliſche Leh„re iſt in der Mitte, u. ſ. f.

Anm. epiſt. CIX. p. 978.

IV. Der Brief an den B. Leo, in welchem ſchon die Genehmigung des Schreibens des lez„tern an Flavianum hier wichtig iſt, noch mehr aber die Erläuterungen, welche den Säzen des Leo beigefüget ſind. Dergleichen iſt, „daß die „Gottheit nicht allein des Leidens unfähig, ſon„dern auch unwandelbar und unveränderlich „(ἀτϱεπτος και ἀναλλοιωτος) ſey.

Anm. epiſt. CXIII. p. 287.

V. Der Brief an die Obrigkeiten zu Zeugma. Hier zeiget er, daß die Lehre, nach welcher die Leiden der göttlichen Natur beigeleget werden, entweder die Wahrheit dieſer Leiden, oder die wahre Gottheit aufhebe.

Anm. epiſt. CXXV. p. 997.

VI. Die oben angeführte Geſpräche gehören ganz hieher; die von uns gelieferte Auszüge ſind auch vollkommen hinreichend, das dogmatiſche Syſtem dieſes Lehrers zu erkennen. Schon die Aufſchriften zeigen den Inhalt. In dem erſten wird vertheidiget, daß durch die Vereinigung mit der Menſchennatur die göttliche nicht verändert; in dem zweyten, daß ſie mit der menſchlichen nicht vermenget, und in dem dritten, daß ſie nicht leidensfähig worden. Ueberhaupt ſiehet man, daß Theodoretus ſehr richtige Einſichten in diejenigen Begriffe gehabt, welche bey andern in groſer Verwirrung waren.

Anm. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß zur Aufklärung des Lehrbegrifs des Theodoreti ſehr nüzlich ſey, damit die im fünften Theil geſamlete Lehrſäze deßelben gegen Cyrillum zu vergleichen.

§. XCIV.

Zweytens haben wir die Nachrichten von dem durch die Väter zu Chalcedon feſtgeſezten Lehrbegrif kennen zu lernen, da gar kein Zweifel ſeyn kann, daß ſie wenigſtens die Abſicht gehabt, diejenigen Wahrheiten beſtimmt vorzutragen, welchen nach ihren Einſichten eben Eutyches und ſeine Freunde widerſprochen. Hieher gehören denn:

I. Der Schlus ſelbſt, welcher, wie wir oben erzählet haben, zu Chalcedon, mit ſo vieler Mühe und Kunſt, vielleicht auch nicht ohne Gewalt endlich beliebet und unterſchrieben worden. Aus dem geſamten, ebenfals ſchon mitgetheilten, Inhalt deßelben, ſind hier folgende Stüke vorzüglich zu empfehlen: 1) daß die Symbola von Nicäa und Conſtantinopel, und die Erklärungen der erſten Synode zu Epheſus als kirchliche Orthodoxie anerkannt worden: daß man ihnen die beyden Briefe des Cyrilli und den Brief des B. Leo an den B. Flavianum an die Seite geſetzet: 2) daß, da man die Lehre Neſtorii und Eutychis, jedoch ohne dieſen zu nennen, und ſeiner Freunde verworfen, den Irtum des erſten in die Trennung Chriſti in zwey Perſonen, den Irtum aber der leztern in die Vermiſchung und Vermengung beyder Naturen und in die Behauptung, daß Chriſtus eine himliſche, oder doch von der unſrigen verſchiedene Menſchennatur angenommen, geſezet: 3) daß man ausdrüklich gelehret, theils daß Chriſtus zwey Naturen, eine göttliche und eine vollkommene menſchliche habe; theils daß dieſe Menſchennatur mit der unſrigen gleiches Weſens und aus der Maria angenommen ſey; theils daß beyde Naturen zu einer Perſon und einer Subſtanz, ohne Vermiſchung, ohne Verwandelung, ohne Trennung und ohne Abſonderung vereiniget; theils daß daher beyde Naturen ihre Eigenſchaften unverändert beibehalten.

Anm. S. §. LV. fünfte Handl. II. und III. vergl. mit §. LXXV. IX.

II. Die Anrede der Synode an den K. Marcianum, aus welcher hier folgendes auszuzeichnen: 1) bey aller Vortreflichkeit und Hinlänglichkeit der nicäniſchen Formel zum rechten Glauben, ſey doch nöthig geweſen, gegen die, welche die darinnen enthaltene Lehrſäze verdreheten, neue Erläuterungen und Beſtimmungen feſtzuſetzen: 2) in den Artikeln des Bekäntnißes; er iſt herniedergekommen, er iſt Fleiſch geworden, er iſt Menſch geworden, wären die Wahrheiten vorgetragen, welche von den neuern Beſtreitern der neuen Lehre von der Perſon Chriſti geleugnet würden: 3) es wären dergleichen beßere Beſtimmungen der ſymboliſchen Lehren gegen neuere Irtümer ſchriftlich verfaßet worden: endlich 4) daß die beliebten Formeln ſchon durch älterer Kirchenlehrer Ausſprüche beſtätiget worden.

Anm. 1. S. Manſi *tom.* VII. p. 455. ſqq. Dieſer ganze Aufſaz ſiehet einer Entſchuldigung ähnlich, daß man die ſogenannte Definition abgefaßet, welche bey dem kaiſerlichen Hof übel angebracht war, da er einen ſolchen Schlus ſelbſt verlanget; hingegen in Abſicht auf viele Eiferer vor die erſte Kirchenverſamlung zu Epheſus, war ſie allerdings nöthig.

Anm. 2. Aus dem Schreiben der Synode an den B. Leo lernen wir nichts, das hieher gehörete.

§. XCV.

Man kann leicht vorher erwarten, daß von den Gegnern dieſer Parthei uns beinahe nichts übrig iſt, aus dem wir ihre Vorſtellung von den

Meinungen der leztern erkennen könten. Dem ungeachtet iſt vor uns das hinreichend gnug, daß ſie einig geweſen, das deutliche Bekäntnis von zwey Naturen ſey neſtorianiſch. So redete ſchon Eutyches in ſeinem Brief an den Leo, denn durch diejenigen, welche die neſtorianiſchen Irtümer erneuern ſolten, verſtehet er gewis keine andere, als diejenigen, welche die eine Natur nicht leiden wolten. So redet auch Dioſkurus und mit ihm ſeine Synode zu Epheſus. Es kan alſo kein Zweifel ſeyn, daß dieſe ihren Gegnern die Trennung der Perſon Chriſti in zwey Perſonen zur Laſt geleget. Noch viel deutlicher erhellet dieſes aus den eben mitgetheilten Auszügen aus den Briefen des Theodoreti, in denen er ſo bittere Klagen über dieſe Beſchuldigung führet. Bey dieſem Umſtande müßen wir noch zwey Stüke zu bemerken bitten, einmal, daß Theodoretus ſelbſt beſorget, es dürften in den morgenländiſchen Kirchen allerdings Leute ſich finden, die unvorſichtig von zwey Söhnen geredet; hernach daß ſehr viele von den verſamleten Vätern zu Chalcedon eben den Theodoretum in dieſen Verdacht gezogen, und bey dem über die Formel entſtandenen Lerm nicht undeutlich ſelbſt gegen den B. Leo nicht anders gedacht.

Anm. Von dieſen hier geſamleten Beobachtungen iſt in dem vorhergehenden Abſchnitt ſchon Nachricht gegeben worden, und zwar 1) von Eutyche, §. VII. IV. VIII. IV. §. XVII. I. 2) von Dioſkuro §. XVI. II. und V. von ihm und der Synode zu Epheſus, §. XXXIV. IX. Anm. 2. und §. XXXX. Anm. 3) von Theodoreto §. XIV.

§. XIV. I. wo auch Num. 6. die gedachte Beſorgnis vorkömmt, und 4) von den chalcedoniſchen Vätern §. LV. die erſte, die fünfte uud achte Handlung, und §. LXVII. und §. LXIX. u. f. Man kann auch das, was oben §. XI. u. f. von den Händeln mit B. Iba erzehlet worden, vergleichen.

§. XCVI.

So weit gehet denn das erſte Stük dieſes Abſchnittes. In dem zweyten haben wir verſprochen, aus den iezt mitgetheilten Nachrichten die Lehrſäze beyder Partheien herzuleiten. Es wird ſehr ſchiklich ſeyn, daß wir eines jeden Theils Dogmatik und Polemik von einander abſondern und die ehemals bey der Neſtorianergeſchichte beobachtete Ordnung beibehalten. Wir machen alſo den Anfang mit den dogmatiſchen Lehrſäzen des Eutychis und ſeiner Freunde. Sie ſind dieſe:

I. Die Erkäntnisquelle der Lehre von Chriſti Perſon, wider andere Glaubenslehren iſt die heilige Schrift und zwar ſo vorzüglich, daß ſie ſelbſt, im Fall eines Widerſpruchs, allen Arten von Tradition vorzuziehen.

Anm. S. §. LXXXIII. I. und §. LXXXVIII. III.

II. Man mus aber bey dem Vortrag dieſer Lehre ſich nach den Vorſchriften richten, welche zu Nicäa feſtgeſezet worden, und zwar ohne alle neue Zuſäze, und nach den Erklärungen, welche davon zu Epheſus von dem Theil der Synode daſelbſt gegeben worden, bey der Cyrillus den Vorſiz gehabt, und bey dem Lehrbegrif und Art zu reden bleiben, welchen die ältern

Väter,

Väter, beſonders Athanaſius, Julius, Felix, die Gregorii und Cyrillus beobachtet.

Anm. 1. S. §. LXXXII. I. II. III. §. LXXXIII. I. §. LXXXIV. I. II. IV. V. §. LXXXVIII. III.

Anm. 2. Es iſt allerdings richtig, daß ſich nicht hiſtoriſch erweiſen laße, daß Eutyches irgend der zweyten oekumeniſchen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel, oder der von derſelben gemachten Erweiterungen des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes gedacht, oder jene mit den Synoden zu Nicäa und Epheſus, in eine Klaße geſezt; doch läßet ſich aus dem bloſen Stillſchweigen nicht folgern, daß er ſie verworfen, obgleich ihn B. Diogenes §. LXXXV. VI. in dieſem Verdacht gehabt zu haben ſcheinet.

Anm. 3. Von Eutychis Berufungen auf einzelne Kirchenlehrer reden wir unten.

III. Aus dieſem Eifer vor die nicäniſche Glaubensformel folgte, daß dieſer Theil auch den darinnen vorgetragenen Lehrbegrif von der heiligen Dreieinigkeit angenommen, welches ohnehin über allen Zweifel erhoben.

Anm. Vergleiche §. LXXXIII. III. Aus des Theodoreti Geſpräch iſt zu ſehen, daß dieſe Parthei ſich eingebildet, durch ihre Lehre von der Perſon Chriſti, die Beſtreiter der Dreieinigkeitslehre am glüklichſten zu widerlegen.

IV. In der Lehre von der Perſon Chriſti erkannten Eutyches und ſeine Freunde den erſten Saz: Chriſtus iſt wahrer Gott, und zwar in dem orthodoxeſten Verſtand, ohne Widerſpruch.

Anm. S. §. LXXXII. II. Anm. 2. und §. LXXXIII. III.

V. Was den zweyten: Chriſtus iſt wahrer Menſch, betrift, ſo iſt gewis, daß ihn

Eutyches und ſeine Freunde nicht allein ſo, wie er hier lieget, bekannt, ſondern auch in dem richtigen Verſtand, daß ein wahrer Menſch aus einer vernünftigen Sele und einem Menſchenkörper beſtehe.

Anm. Dieſe Parthei lehret: 1) Chriſtus iſt ein vollkommener Menſch, §. LXXXII. II. Anm. 2. §. LXXXII. IV. 2) Er hat einen wahren Körper, §. LXXXII. I. und Anm. 2. 3) Er hat einen Leib und eine Seele, §. LXXXVIII. VIII. womit die unten zu bemerkende Widerſprüche derſelben gegen die Apollinariſten allerdings zu verbinden.

VI. Es iſt daher der Sohn Gottes wirklich Fleiſch worden, Menſch worden:

Anm. 1. S. §. LXXXII. I. §. LXXXVIII. II.

Anm. 2. Wenn man ſich erinnert, daß dieſer Lehrſaz mit dieſen Worten in dem nicäniſchen Symbolo ſtehet, ſo begreifet man leicht, daß dieſe Parthei ihn bekennen müßen. Aus der zulezt angezeigten Stelle ſiehet man, daß wenigſtens die Gegner des Theodoreti den Ausdruck: der Sohn Gottes nahm das Fleiſch, die Menſchennatur an ſich, nicht brauchen wollen, jedoch ohne eine beſtimmte Urſach anzuzeigen. Wahrſcheinlich war hier eine exegetiſche Nebenfrage zwiſchen Theodoreto und ſeinen Gegnern ſtrittig, nemlich ob die Stelle Phil. II, 6. 7. von der Menſchwerdung zu erklären, welches der erſte bejahete, die leztern mit mehrerem Recht verneinten.

VII. Und zwar ſo, daß er ſeinen Leib nicht vom Himmel gebracht, ſondern ihn allerdings aus ſeiner Mutter empfangen.

Anm. 1. S. §. LXXXII. I. II. Anm 2. III. §. LXXXIII. V. VI. §. LXXXIV. IV. §. LXXXVIII. X. wo ſowol von Eutyche, als deßen Freunden, beſonders in Theodoreti Geſprächen, die deutlichſten und beſtimteſten Ausdrücke zu finden.

Anm. 2.

Anm. 2. Es iſt aus der oben erzählten Geſchichte klar, daß die Beſtreitung dieſes Lehrſatzes nicht allein dem Eutychi ſehr frühzeitig zur Laſt geleget worden, ſondern, daß er auch es als ein ihm angethanes Unrecht hoch empfunden. Und ſo haben wir in dieſer Periode nicht einen einzigen von dieſer Parthei, der das Gegentheil vor ſeine Lehre erkannt, oder ihm nicht widerſprochen hätte. Dennoch iſt die Klage oft wiederholet worden. Außer den ſchon angeführten Zeugnißen von Theodoreto §. LXXXV. VII. 1. und §. LXXXVIII. I. dem Virgilio §. LXXXVI. II. dem Verfaßer des breviculi, dem Gennadio und dem Liberato §. LXXXIX. I. II. III. findet man in andern Schriftſtellern Zeugniße gnug davon, wie denn Petav dogmat. theol. *libr.* I. de incarnat. *cap.* 5. *tom.* IV. p. 32. dergleichen aus den Schriften und Briefen, des Fulgentii, des Ferrandi, des K. Juſtiniani und des P. Johann II. anführet, und aus Aßemanns diſſ. de monophyſitis und mehreren Stellen der B. O. werden wir, wenn wir auf die Lehren der Monophyſiten kommen, anzeigen, daß dieſe eben deswegen vor keine Eutychianer wollen gehalten ſeyn, weil ſie dieſen Irtum nicht annehmen, welches ſchon die ältern Monophyſiten gethan, wie in dem folgenden Abſchnitt an Timotheo Aeluro ein Exempel vorkommen wird. Es ſcheinet alſo eine alte und ſo wol im Orient, als Occident algemeine Tradition geweſen zu ſeyn, daß Eutyches das Entſtehen der Menſchennatur Chriſti aus dem Leib der Mutter Chriſti geleugnet; welche denn von einigen neuern als zuverläßig angeſehen, wie vom Petav am a. O. Gerhard exeg. loc. IV. theol. de Chriſto §. LXXXVII. *tom.* III. p. 406. u. a. von andern aber, als zweifelhaft betrachtet wird, wenigſtens in Anſehung des bejahenden Theils, wie von Buddeo inſtitut. theol. dogmat. p. 843. ſqq. Da hingegen andere ſie aus leicht einzuſehenden Gründen vor eine ungegründete Beſchuldigung erklären, wie Weismann introd. in memorab. H. E. *tom.* I. p. 527.

VIII. Ueber das Entſtehen der Menſchennatur hat ſich Eutyches, ſo viel wir wißen, weder deutlich, noch beſtimmt erkläret. Eben

ſo wenig that es Theodoreti Gegner, obgleich jener den traducianiſchen Lehrbegrif vortrug. Es iſt daher nur Muthmaſung des B. Leo, daß Eutyches die Lehre von der Präexiſtenz der Sele Chriſti vom Origene angenommen. Hieraus läßt ſich einſehen, daß die noch ausgedehntere Beſchuldigung, Eutyches lehre das Vorherdaſeyn der ganzen Menſchennatur, unerweislich.

Anm. Vom Theodoreto ſ. §. LXXXVIII. IV. und von B. Leo §. LXXXIII. III. 4. und 6. Vergleiche Baſnagens diſſ. §. IV. p. 63. ſqq. nach der vogtiſchen Ausgabe.

IX. Ob nun wol Eutyches zugab, daß Chriſtus ein wahrer und vollkommener Menſch, der einen Menſchenkörper und eine Menſchenſele habe, ſo weigerte er ſich doch zuzugeben, daß er nach der Menſchennatur mit uns gleiches Weſens ſey.

Anm. Dieſer Widerſpruch des Eutychis gegen den Lehrſaz, daß Chriſtus nach dem Fleiſch mit uns Menſchen, auch mit ſeiner Mutter gleiches Weſens (ὁμοούσιος) ſey, iſt klar, und daß er ihn als eine Neuerung angeſehen, die weder im nicäniſchen Glaubensbekäntnis, noch in den Schriften älterer Kirchenlehrer zu finden; dabey doch dieſen Widerſpruch nicht halsſtarrig zu vertheidigen geſucht, von welchem allem §. LXXXIII. X. §. LXXXVII. und A. und §. LXXXIX. I. die Beweiſe geliefert worden. Allein aus was vor Urſachen er dieſes gethan, iſt eine ſchwehre Frage, über welche ich auch bey den neuern Schriftſtellern keine Unterſuchung antreffe. Mir ſcheinen dieſe Säze unleugbar zu ſeyn; erſtlich, daß die Beſtreitung des Gebrauchs des Worts ὁμοούσιος von Chriſti Menſchennatur nicht zur Abſicht gehabt, das Entſtehen derſelben aus ſeiner Mutter, zweytens die Wahrheit derſelben, in ſo fern dazu ein wahrer

wahrer Menſchenkörper und eine wahre Menſchenſele gehören, zu beſtreiten; ob ich gleich nicht leugne, daß einige ältere Beſtreiter, dieſe Folgerung dem Eutychi zur Laſt geleget. Es ſcheinet, daß eine andere Bedenklichkeit den Eutychem von Genehmigung dieſer Redensart abgehalten. Wenn es nur erwieſen werden könte, daß er die Zweydeutigkeit und daraus entſtehende Gefahr des Irtums eingeſehen hätte, welche daraus entſtehen, wenn dieſes Wort in einer Rede von Chriſto nach der göttlichen und menſchlichen Natur gebraucht wird, wie ſeine Gegner wirklich thaten, ſo würde ihm ſein Widerſpruch viele Ehre machen; daß aber dieſes der Fall nicht geweſen, ſiehet man daher, weil er alsdenn auch den Gebrauch des Worts von der Maria, ſo wie von andern Menſchen, verworfen haben würde. Denn kein Menſch iſt mit irgend einem andern Menſchen, ſo ὁμουσιος, wie im göttlichen Weſen der Vater mit dem Sohn ὁμουσιος iſt. Vielmehr lag wohl der Grund gar nicht in der Vorſtellung von der Beſchaffenheit der Menſchennatur Chriſti, ſondern wol in der Vorſtellung von ihrer Vereinigung mit der göttlichen. Baſnage p. 63. glaubet, daß nur überhaupt der durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur der menſchlichen ertheilte Vorzug, nach Eutychis Sinn dieſe Gleichheit des Weſens aufgehoben. Ob diejenige Verſchiedenheit zwiſchen der Menſchennatur Chriſti, und der Natur anderer Menſchen, welche aus der Unperſönlichkeit der erſtern entſtehet, (dieſes würde denn freilich wahre Orthodoxie geweſen ſeyn) oder eine andere irrige gefolgerte Verſchiedenheit gemeinet worden, davon bekennen wir nicht unterrichtet zu ſeyn. Von der Bejahung dieſes Sazes durch Eutychis Gegner reden wir unten.

X. Daß Chriſtus nur eine Perſon ſey, lehrten Eutyches und ſeine Freunde nicht allein unleugbar, ſondern vertheidigten auch dieſen Lehrſaz recht als Unterſcheidungslehre gegen die Neſtorianer, denen ſie das Gegentheil zur Laſt legten.

Anm.

Anm. Das erſtere braucht keines Beweiſes, da alles folgende Beweiſes gnug iſt. Theodoreti Briefe und ihre Auszüge ſind wegen des leztern zu merken; doch davon nachhero ein mehreres.

XI. Sie bekannten daher auch eine Vereinigung, die an ſich von ihnen gröſtentheils ſo erkläret wurde, daß ſie die unrichtigen Vereinigungsarten einer Verwandelung und einer Vermiſchung verneineten, die wahre aber nicht beſtimten, ſondern als ein, nur Gott bekanntes Geheimnis anſahen.

Anm. Auſſer Num. VI. ſchon bemerkten Saz gehören hieher die Bekäntniße des Eutychis §. LXXXII. I. A. 2. u. II. A. 2. der Gegner des Theodoreti §. LXXXVIII. II. des Dioſkuri u. a. Dieſes iſt auch deſto weniger zu verwundern, da es dem Lehrbegrif des Cyrilli gemäs war. S. den fünften Theil p. 804.

XII. Demungeachtet hatte dieſe Beſcheidenheit ihre Schranken. Sie folgerten aus ihrem Begrif von dieſer Vereinigung einige Beſtimmungen, welche eben den vornehmſten Stein des Anſtoßes gaben. **Einmal**, leugneten ſie, daß Chriſtus **nach der Vereinigung zwey Naturen habe**, gaben aber zu, daß **vor der Vereinigung zwey Naturen** geweſen.

Anm. Jezt kommen wir zu dem ſchwehreſten und allerdings verworrenſten Theil unſerer Unterſuchung. Wir wollen uns dabey die Regel vorſchreiben, daß wir die beyden Fragen: was haben dieſe Leute geſaget? Und wie haben ſie es verſtanden? von einander unterſcheiden, und daher zur Beantwortung der erſten alle uns bekannten Säze fleißig ſamlen. Uns dünket, der Ordnung ihrer eignen Denkungsart ſey es gemäs, von dieſem Lehrſaz den Anfang zu machen. Daß ſie ſo geredet, ja dieſes vor und nach zu einem rechten Unterſcheidungsmerkmal im Widerſpruch gegen ihre Gegner gemacht,

gemacht, hat gar keinen Zweifel. S. §. LXXXIII. VII. §. LXXXIV. I. §. LXXXV. II. §. LXXXVIII. V. §. LXXXIX. I. Auch das müßen wir beifügen, daß zwar nicht von Eutyche ſelbſt, wol aber von Theodoreti Gegnern ein deutliches Bekäntnis §. LXXXVIII. V. vorhanden, daß die Vereinigung in der Empfängnis der Menſchennatur geſchehen, und daher keine Menſchennatur vorhero dageweſen. Nun iſt freilich ungemein ſchwehr, was doch dieſe Leute hier durch ihr vor und nach ſagen wollen. Meines Wißens haben ſie ſich nirgends darüber erkläret. Ihre alten Gegner, wie wir unten ſehen wollen, verſtanden es zum Theil von der Präexiſtenz, zum Theil von einer Zwiſchenzeit zwiſchen der Menſchwerdung und der Vereinigung, und machten alsdenn an ſich richtige Folgerungen, die immer unangenehm waren, und deswegen falſch, weil die Eutychianer keinen von beyden Irrtümern bekannt. Unter den neuern kömmt Ludolf hiſtor. Aethiop. p. 453. am leichteſten davon, wenn er das, daß Eutyches dieſe Wörter vor und nach gebrauchet, vor eine Beſchuldigung ſeiner Gegner erkläret. Allein nicht dieſe Beſchuldigung, ſondern dieſe Entſchuldigung iſt wider die Hiſtorie, wie H. Prof. Haaß in der unter Schroeders Vorſitz zu Marburg 1746 gehaltenen diſſ. de Eutychianiſmo et variis eius ſectis p. 21. ſchön bemerket. Noch wunderlicher iſt der Gedanke eines noch unbekannten Gelehrten, welchem Baſnage p. 65. widerſpricht, daß das vor auf die Zeiten des alten; und das nach auf die Zeiten des neuen Bundes gehe. Baſnage ſelbſt ſcheinet doch zu glauben, daß Eutyches ſich eine kleine Zwiſchenzeit zwiſchen der Schöpfung der Menſchenſele und der Vereinigung gedacht, wohin auch Petav p. 33. ſich neiget. Wahr iſt es, daß die Gegner des Theodoreti die Menſchwerdung und die Vereinigung unterſchieden, allein daß ſie ſolche auf einander in Anſehung der Zeit folgen laſſen, iſt ganz unerweislich, und auch wirklich ungereimt, weil ſie doch allemal das Wort zum Subjekt der Menſchwerdung machen müßen. Vielleicht iſt hier Unwißenheit und Neigung, durch etwas wenigſtens ſich zu helfen, der ganze Schlüßel dieſes Räthſels.

XIII. Ob ſie daher wohl zugaben, daß Chriſtus aus zwey Naturen ſey, ſo leugneten ſie doch, daß er zwey Naturen habe; oder beſtehe iezt aus zwey Naturen.

Anm. Hier bitte §. LXXXIII. IX. §. LXXXIV. I. III. 1. §. LXXXVIII. V. VI. VII. §. LXXXXV. zu vergleichen.

XIV. Vielmehr vertheidigten ſie den Saz, daß Chriſtus eine Natur habe, mit dem gröſten Eifer, als ein rechtes Kennzeichen der Orthodoxie.

Anm. 1. S. §. LXXXIII. VIII. §. LXXXIV. I. §. LXXXVIII. V.

Anm. 2. Man wird überall bemerken, daß dieſes Wort: eine Natur von ihnen durch das Anſehen des Cyrilli vertheidiget wird, und zwar mit Recht, wovon unten.

XV. Wie verſtanden ſie aber, oder worinnen ſezten ſie dieſe Einheit der Natur Chriſti? Zuweilen erklärten ſie ſich ſo, daß ſie alle Verwandelung, Trennung und Vermiſchung leugneten. Zuweilen redeten ſie ſo, daß ſie das Wort eine Natur nur von der Natur des Sohnes Gottes nahmen und den Zuſaz, die Fleiſch worden billigten, welches eben Cyrilli Ausdruk war, und, wenn er gleich entſchuldiget werden kann, doch immer den Fehler hatte, daß das Abſtractum da geſezt wurde, wo das Concretum ſtehen ſolte. Zuweilen erklärten ſie ſich aber härter, indem ſie lehrten, nicht beyde Naturen hätten in der Vereinigung ihre Eigenſchaften behalten, oder, die menſchliche ſey aufgehoben worden, die göttliche aber allein geblie-

geblieben, und dieſes durch einen in das Meer gefallenen Tropfen erläuterten; noch andere endlich gar den Anfang der einen Natur nach ſeinem Leiden ſezten. Kurz es ſcheinet nur dieſes gewis zu ſeyn, daß dieſe Leute zwar den Nahmen **eine Natur** vor ſehr nothwendig gehalten, ſich von den **Neſtorianern** zu unterſcheiden und ihn daher enthuſiaſtiſch vertheidiget, im Grund aber ſelbſt nicht gewuſt, was ſie vor einen Begrif damit zu verbinden gehabt.

Anm. 1. Die Beweiſe von der erſten Beobachtung ſtehen: §. LXXXIV. III. 3. S. auch Petav. p. 33. von der zweyten §. LXXXVII. 1. wobey doch zu bemerken, daß Eutyches dieſen Zuſaz ſelbſt nicht genehmiget, wie ſchon Herr Haas p. 18. erinnert: von der dritten §. LXXXVIII. VI. u. VIII. von der vierten §. LXXXVIII. IV. und VIII.

Anm. 2. Wie die Gegner dieſes verſtanden, wird aus dem Folgenden klar werden. Das allernatürlichſte würde freilich ſeyn, wenn man annehmen dürfte, ſie hätte φυσις ſo genommen, wie wir das Wort Perſon verſtehen. Das von ihnen oft gebrauchte Beiſpiel von der natürlichen Vereinigung des Leibes und der Sele in dem Menſchen, ſcheinet dieſer Erklärung günſtig zu ſeyn, S. Natal. Alexanders H. E. *ſec.* V. *tom.* V. p. 270. Allein ihr ſtehen ſo viele andere Säze entgegen, daß auf das gelindeſte zu reden, ſie wenigſtens nicht der algemeine Verſtand ſeyn kan. Der Verdacht von einer Verwandelung trift gewis einige, zumal unter Theodoreti Gegnern §. LXXXVIII. V. welchen auch Vitringa bey Hr. Haas p. 12. wiederholet, doch iſt auch dieſes nicht algemein.

XVI. Bei einer ſo wunderlichen und unbeſtimmten Vorſtellung von der perſönlichen Vereinigung konten wol die Vorſtellungen von den daraus fließenden Säzen nicht beßer ſeyn. Die **Gemeinſchaft der Naturen** fiel völlig weg. Eigentlich findet man nichts davon.

XVII. Perſönliche Säze konten ſehr wol ſtatt haben, aber das Wörtgen iſt muſte wol eine andere Bedeutung haben. Auch davon wißen wir keine Nachricht.

XVIII. Etwas mehr von der Mittheilung der Eigenſchaften, wohin folgende Beobachtungen gehörten. Einige lehrten, die Eigenſchaften der Naturen, ſind der Perſon gemeinſchaftlich, ein ſehr wahrer, nur nichts entſcheidender Saz.

Anm. §. LXXXVIII. XI.

XIX. Allerdings legten ſie die Eigenſchaften der Menſchennatur der göttlichen bey, ja ſie verlangten, nicht allein ſie ihr allein beizulegen, wegen des Vorzugs der göttlichen vor der menſchlichen, ſondern auch ohne die von ihren Gegnern empfolne Einſchränkungen zu genehmigen. Sie lehreten allerdings, Gott habe gelitten, ſey gekreuziget, und deſto ſeltſamer iſt die Anklage, daß Eutyches den Nahmen Mutter Gottes verworfen, welchen ſie gewiß gnug als Unterſcheidungsmerkmal von den Neſtorianern, angenommen.

Anm. Hier iſt zu bemerken 1) man müſſe Gott allein nennen, §. LXXXVIII. IV. 2) daß Eutyches geſaget, Gott habe gelitten, u. ſ. f. ſ. Basnagen p. 73. wohin auch ohne Zweifel Eutychis Lehrſaz, der menſchliche Leib Chriſti ſey nicht eines Menſchen, ſondern Gottes Leib, §. LXXXIII. XI. gehöret: und 3) vom Nahmen Mutter Gottes, ſ. Petav. p. 34.

XX. Da nun dieſe Säze ohne Einſchränkung, zweydeutig ſind und dieſe Leute doch die Verſchiedenheit der Naturen nicht ausdrüken wol-

wolten, ſo verfielen ſie auf die ſeltſamen Redensarten: Gott hat gelitten ohne Leiden, oder die noch ſchlimmere Hypotheſe, daß erſt nach dem Leiden die Einheit angegangen.

Anm. S. §. LXXXVIII. IX. Von der lezten Meinung ſ. Salig Eutych. ante Eut. *cap.* XIX. p. 171.

XXI. Endlich ſind die feierlichen Verſicherungen des Eutychis, von allem Antheil an ältern kezeriſchen Lehrbegriffen, beſonders der **Apollinariſten**, der **Valentinianer**, der **Manichäer** und welche wol in ihren Augen die vornehmſten waren, der **Neſtorianer**, frey zu ſeyn, nicht auszulaßen.

Anm. §. LXXXII. I. II. §. LXXXIII. III. 6. und §. LXXXIX. I.

§. XCVII.

Hiermit verbinden wir ſogleich die **Polemik** der Gegner des Eutychis und ſeiner Freunde. Man lernet daraus am leichteſten und ſicherſten **theils** die Vorſtellungen, die jene ſich von den Meinungen der leztern gemacht, **theils** die Gründe ihres gegen dieſen erhobenen Widerſpruchs kennen. Dahin gehören dieſe Beobachtungen:

I. So ſehr ſich Eutyches rühmet, die Vorſchriften der **nicäniſchen** Glaubensformel unverändert beizubehalten, ſo gewis iſt doch, daß ſein und ſeiner Freunde Lehrbegrif dieſen widerſpreche.

Anm. S. §. LXXXV. III. 3. 5. IV. VI. Dieſe Klage, in ſo fern ſie auf das Entſtehen der Menſchennatur Chriſti aus der Maria ſich beziehet, iſt völlig ungegründet; wenn man aber die Vorſtellungen, welche dieſe Parthei

ſich von Eutychis Lehre von der Beſchaffenheit der Menſchennatur machte, erweget, ſo hat ſie allerdings einen Schein der Wahrheit.

II. Dadurch, daß Eutyches zwiſchen vor und nach der Vereinigung, einen Unterſchied macht, nimmt er entweder eine Zwiſchenzeit zwiſchen dem Entſtehen der Menſchennatur und ihrer Vereinigung mit der göttlichen an, dadurch nähert er ſich aber dem Irtum, welchen Neſtorius vorgetragen haben ſol.

Anm. S. §. LXXXV. III. 1. §. LXXXVI. I. 3. §. LXXXVIII. V. §. LXXXIX. I. Dieſe Folgerung war logiſch richtig, obgleich Eutyches ſie wahrſcheinlich nicht eingeſehen. Neſtorius hatte auch nicht ſo gelehret.

III. Oder er mus, wie Origenes, die Präexiſtenz der Menſchenſele Chriſti behaupten.

Anm. Dieſes iſt nur Muthmaſung des B. Leo, §. LXXXIII. III. 4. 6.

IV. Sol die Lehre des Eutychis wahr ſeyn, daß Chriſtus nach der Menſchennatur nicht mit uns gleiches Weſens ſey, ſo würde geleugnet werden müßen, daß er einen wahren Leib an ſich genommen;

Anm. S. §. LXXXV. VII. 1. und §. LXXXIX. I. Dieſes hat nun freilich Eutyches nicht zugegeben.

V. Dadurch aber würde der alte Irtum der Doketen erneuert und behauptet werden, daß Chriſtus nur einen Scheinkörper gehabt und mithin auch ſeine körperlichen Handlungen nicht wahrhaftig ſolche geweſen.

Anm. Der Vorwurf, daß Eutyches und ſeine Freunde Doketen ſind, iſt ihnen oft gemacht worden, §. LXXXV. III. 2. 4. 6. VII. 2. 3. §. LXXXVIII. II. §. LXXXXIII. IV, und enthielte zugleich den Grund der eben ſo häu-

ſigen Vergleichung mit ältern gnoſtiſchen Kezern und den Manichäern; beruhete aber nicht allein auf der Beſtreitung des Gebrauchs des Worts ὁμοούσιος, ſondern auch auf anderen Folgerungen aus der angenommenen Vereinigungslehre.

VI. Wenn Eutyches lehret, daß in Chriſto nur eine Natur ſey, ſo wird dadurch eine Menge von Irtümern eingeführet. Entweder mus angenommen werden, daß dadurch das Daſeyn der Menſchennatur ganz geleugnet werde:

Anm. §. LXXXVI. II.

VII. Es ſey nun, daß ſie aufgehoben und zernichtet worden, oder daß durch eine Abſonderung von der göttlichen der Sohn aufgehöret, Menſch zu ſeyn.

Anm. Von dem erſten ſ. §. LXXXVI. I. 2. von beyden Fällen aber §. LXXXV. III. 6.

VIII. Oder, daß die menſchliche in die göttliche verwandelt worden;

Anm. §. LXXXV. III. 7. V. VI. VII. 3. §. LXXXVI. I. 2. §. LXXXIV. I.

IX. Oder, daß eine Vermiſchung (σύγχυσις) beyder Naturen geſchehen und fortdauere.

Anm. 1. §. LXXXV. I. II. IV. §. LXXXVI. III. §. LXXXVIII. II. VII.

Anm. 2. Wie man auf der einen Seite nicht leugnen kan, daß alle dieſe Säze mögliche Erklärungen der einen Natur ſind, ſo iſt es auf der andern doch wol hiſtoriſch gewis, daß weder Eutyches noch ſeine Freunde ſie gebilliget. Man ſehe im vorherſtehenden §. Num. XV.

X. Aus dieſem und daß die Eigenſchaften und Veränderungen der Menſchennatur, wie geboren werden, leiden, ſterben, und auferſtehen, der göttlichen Natur als ihre Eigenſchaften und ihre Veränderungen zugeſchrieben werden;

Anm. 1. §. LXXXV. I. III. 5. 7. IV. VII. §. LXXXVI. II. §. LXXXVIII. I.

Anm. 2. Die Gegner, weder Leo, noch Theodoretus, haben die Säze; Gott iſt geboren, geſtorben, u. d. g. weder vor irrig, noch vor Fehler des Eutyches gehalten, ſondern ſie folgerten ſehr richtig, daß wenn Chriſtus nur eine Natur habe, und dieſe die göttliche ſey, geſaget werden müſte: die Gottheit ſey geboren, u. ſ. f. So redet Leo epiſt. LIX. *tom.* I. p. 978. ut —— —— aut falſam in Chriſto adſerat imaginem corporis, aut omnes eius actiones paſſionesque corporeas *deitatis* potius fuiſſe, dicat, quam *carnis.* Unterdeßen iſt doch nicht erweislich, daß Eutyches ſo geredet.

XI. Folget denn, daß dieſe Lehre nicht allein die Wahrheit der Menſchennatur aufhebe,

Anm. S. oben Num. V. und Nat. Alexander am a. O. p. 270.

XII. Und insbeſondere der göttlichen Vorſchrift, Chriſtum auch nach der Menſchennatur anzubeten, widerſpreche:

Anm. §. LXXXV. IV.

XIII. Sondern auch der Lehre von der wahren Gottheit Chriſti, ſo wie von der ganzen Perſon Chriſti entgegen ſtehe, und den arianiſchen Irtum ſehr begünſtige.

Anm. 1. Von dem erſten ſ. §. LXXXV. I. III. 1. VII. 3. §. LXXXVI. I. 1. §. LXXXIII. IV. V. und von dem lezten, §. LXXXV. III. 5. VII. 2.

Anm.

Anm. 2. Wenn Eutyches und ſeine Freunde das gelehret hätten, was ihre Gegner ſie lehren laßen, ſo würde die Folgerung logiſch richtig genug ſeyn. Ueberhaupt iſt dieſe Anmerkung ſehr pertinent und vor die Hermenevtik wichtig, Chriſtus iſt gewis nicht weſentlicher Gott, wenn die Eigenſchaften der Menſchennatur ihm nach der göttlichen an ſich zu kommen; dieſes mus aber geſchehen, wenn die Verſchiedenheit der Naturen nicht genau bemerket, und bei den Säzen, die zum erſten Geſchlecht der Mittheilung der Eigenſchaften, wie wir reden, gehören, das ἀλλως και ἀλλως nicht ſorgfältig beobachtet wird.

XIV. Darauf gründet ſich denn die algemeine Beſchuldigung, daß Eutychis und ſeiner Frennde Meinungen, wider den ganzen Lehrbegrif der chriſtlichen Religion ſtreiten.

Anm. §. LXXXV. III. 5. 6.

XV. Wie freigebig dieſe Parthei geweſen, ihren Gegentheil mit ältern kezeriſchen Partheien zu vergleichen, davon wollen wir, außer dem, was ſchon berühret worden, nachhero noch mehr reden. Allein eine Anmerkung des Theodoreti verdienet hier einen Plaz, daß alle dieſe Irtümer der Eutychianer und alle ihre Bemühungen, ſie zu behaupten, keinen andern Zwek haben, als dieſen, des Cyrilli Anathematiſmos aufrecht zu erhalten.

Anm. §. LXXXV. VII. VII. 3.

§. XCVIII.

Es iſt nun billig, daß wir auch dieſes Theils Dogmatik kennen lernen.

I. Sie waren mit ihren Gegnern einig, daß man hier die Tradition befolgen müße. Da-

hin rechneten auch ſie, die Verordnungen der Kirchenverſamlungen von Nicäa, von Conſtantinopel, von Ephesus und zwar offenbar des aegyptiſchen Theils, und Cyrilli zweyten Brief wider Neſtorium, und den an die Morgenländer, nicht aber deßen Anathematismos.

Anm. §. LXXXXI. II. verglichen mit §. XXIV. II. Anm.

II. Allein darinnen waren ſie von ihnen verſchieden, daß ſie zwar keine Zuſäze zum nicäniſchen Glaubensbekäntnis, wol aber neue Beſtimmungen der darinnen vorgetragenen Glaubenslehren, welche neuern Irtümern widerſprechen und vorbeugen ſolten, vor rechmäſſig hielten und ſich auf den Vorgang der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel beriefen.

Anm. §. LXXXXIV. II. Dieſer Grundſaz war denn die Urſache, warum die Kirchenverſamlung kein neues Symbolum, ſondern nur ὅρον, definitionem, machte.

III. Die Orthodoxie in der Lehre von der Perſon Chriſti beſtehet in gleicher Entfernung von den Irtümern des Neſtorii und des Eutychis und in der Wahrheit, die zwiſchen beiden die Mitte hält.

Anm. Auch dieſes iſt ein ſehr wichtiger Saz, der ſehr eingeſchärfet wurde, um zu verhindern, daß der Widerſpruch gegen Eutychem, nicht vor Genehmigung des neſtorianiſchen Lehrbegrifs gehalten werde, eine zwar nicht beim Leo, wol aber beim Flaviano, Theodoreto, Euſebio von Doryläum höchſtnöthige, nachhero aber noch wichtigere Vorſicht. S. § LXXXVI. II. §. LXXXIX. II. §. LXXXXI. II. §. LXXXXIV. II.

IV. Chriſtus iſt vollkommener Gott und vollkommener Menſch.

Anm.

Anm. §. LXXXXI. I. II.

V. Er iſt ein wahrer Menſch, der aus Leib und Sele beſtehet.

Anm. §. LXXXVIII. IV. VI. §. LXXXXI. I. II.

VI. Er hat ſeine wahre Menſchennatur aus der Maria angenommen.

Anm. §. LXXXXI. II. §. LXXXXII. II.

VII. Und iſt daher nach dieſer Menſchennatur, mit uns gleiches Weſens (ὁμοουσιος) jedoch ohne Sünde.

Anm. §. LXXXXI. I. §. LXXXXII. III. §. LXXXXIV. I.

VIII. Weil er aber Gott und Menſch iſt, ſo hat er zwey Naturen, beſtehet aus zwey Naturen und in zwey Naturen, iſt aber nur eine Perſon.

Anm. 1. §. LXXXXI. I. II. §. LXXXXII. III. §. LXXXXIII. I. III. §. LXXXXIV. I.

Anm. 2. Daß man ſchon damals zwiſchen aus, und in hier einen Unterſchied gemacht, läßet ſich aus den vorhandenen Quellen nicht erweiſen, doch iſt das in dem aus kritiſch vorzuziehen.

Anm. 3. Ganz offenbar widerſpricht das ſo oft wiederholte Bekäntnis zweyer Naturen der Formel von einer Natur des Gegentheils. Doch iſt nicht zu vergeßen, daß die Redensart: eine Natur, in einem, durch den erforderten Zuſaz: die Fleiſch worden, deutlich beſtimmten Sinn, wenigſtens von einigen vor orthodox gehalten worden, §. LXXXV. V. §. LXXXVIII. VI. §. LXXXXI. II. Sichtbar war dieſes nur ein Mittel, einige ältere Lehrer, und beſonders Cyrillum, bey Ehren zu erhalten. Denn ſonſt taugte dieſe Formel ſo wenig, als die: die Gottheit iſt geboren, man findet daher nicht, daß ſie zu Chalcedon in Schuz genommen worden.

IX. Es ſind daher beide Naturen wirklich mit einander vereiniget.

Anm. LXXXXI. III. und unzehlige Stellen beym Leo und Theodoreto.

X. Dieſe Vereinigung ſtehet nun einmal aller Art von Trennung und Abſonderung entgegen, wodurch zwey Perſonen in Chriſto gelehret würden:

Anm. Dahin gieng denn der häufige Widerſpruch gegen Neſtorium, und eben ſo häufige Bekäntniße, zumal in Theodoreti Briefen, er lehre nicht zwey Söhne, zwey Chriſtos, u. d. g. und die von den Vätern zu Chalcedon vorgeſchriebene Wörterchen: ἀδιαιρέτως und ἀχωρίστως. Ob ſie zwiſchen beyden einen Unterſchied gedacht, und worinnen ſie ihn geſezt, das können wir nicht beantworten.

XI. Hernach verſtattet ſie durchaus nicht, weder eine Vermiſchung der beiden Naturen, noch eine Verwandelung der einen in die andere anzunehmen.

Anm. § LXXXXI. III. §. LXXXXIII. II. Wie Theodoretus in ſeinen Geſprächen ſchon die Wörter: ἀσυγχυτος und ἀτρεπτος brauchte, und eben ſo Leo redete, ſo wurden die Wörterchen ἀσυγχυτως und ἀτρεπτως zu Chalcedon vorgeſchrieben.

XII. Mithin blieb nicht allein die weſentliche Verſchiedenheit der beyden Naturen;

Anm. §. LXXXXII. §. LXXXXIII. I. II. III. §. LXXXXIV. I.

XIII. Sondern es wurden auch die Eigenſchaften beider Naturen beibehalten.

Anm. §. LXXXXII. III. IV. Aus §. LXXXXIII. IV. VI. ſiehet man, daß die Unveränderlichkeit der göttlichen Natur beſonders beigeleget worden.

XIV. Und dieſes auch nach der Auferſtehung Chriſti:

Anm. §. LXXXIII. IV. VI.

XV. Man mus daher, wenn man von Chriſto redet, nicht Gott allein ſagen, ſondern Gott und Menſch.

Anm. §. LXXXVIII. IV.

XVI. Wenn daher gleich die Eigenſchaften und Handlungen beider Naturen der ganzen Perſon zukommen, ſo ſind doch die göttlichen Eigenſchaften und Handlungen der göttlichen, und die menſchlichen der menſchlichen eigen; ſie können aber auch wechſelsweiſe von der andern geſaget werden, wie denn ſehr recht geſaget wird: Maria ſey Gottes Mutter, es mus aber dieſes alsdenn nicht ohne Einſchränkung geſchehen, z. E. Gott hat im Fleiſch gelitten, er iſt nach der Menſchennatur geſtorben, u. ſ. f.

Anm. 1. S. §. LXXXXI. III. Des Leo Brief an Flavianum und Theodoreti Geſpräche ſind hier noch beſonders zu vergleichen.

Anm. 2. Man rechnet in unſern Schulen dieſe Anmerkung zur Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften, und da verdienet allerdings bemerket zu werden, daß von der zweyten Klaße, da Chriſto dem Menſchen; oder auch nach dem zweyten Geſchlecht, der Menſchennatur die Eigenſchaften der göttlichen mitgetheilet worden, bey dieſen erſten Gegnern des Eutychis wenig zu finden. Denn Leo hat in ſeinem Brief an Flavianum p. 817. filius hominis legitur, deſcendiſſe de coelo. Es iſt auch die Urſach ſehr begreiflich, weil Eutyches gar nichts von Menſchen ſagen wolte; ſo muſte der hier gegen die confuſionem naturarum bezeigte Eifer vorzüglich dahin gehen, daß nicht der göttlichen Natur die menſchlichen Eigenſchaften und Handlungen per ſe zugeſchrieben

ben würden, welches geſchehen muſte, wenn Eutyches wirklich ſo gelehret, wie jene gedacht haben. Hingegen hat Leo im Brief an Flavianum p. 819. das ſogenannte dritte Geſchlechte, die communicationem apotelesmatum ausdrücklich vorgetragen: *agit* enim, ſaget er, utraque forma (d. i. Natur) cum alterius communione, quod proprium eſt, verbo ſcilicet operante, quod verbi eſt, et carne exſequente, quod carnis eſt.

§. XCIX.

Gegen dieſen Lehrbegrif können wir keine beſondere Polemik der Eutychianer vortragen. Alles, was ſie ihm, oder doch den, ihnen ſelbſt widerſprechenden Säzen deßelben entgegenſtellten, war die Folgerung, daß durch die ausdrükliche Beſtimmung der zwey Naturen durch die Behauptung der Verſchiedenheit derſelben, durch die ſorgfältige Unterſcheidung der einer jeden weſentlichen Eigenſchaften, ſo wol als Handlungen, die Einheit Chriſti aufgehoben, eine Trennung; oder Abſonderung der Naturen in Chriſto nothwendig gemacht und kurz, die bishero an Neſtorio verdammten Irtümer genehmiget würden.

Anm. S. §. LXXXXV.

§. C.

Man kan aus dieſen Vorſtellungen der Lehrſäze und Widerſprüche eines jeden Theils ſelbſt abnehmen, wie nöthig es ſey, um ſie noch vollſtändiger zu machen und noch mehr zu berichtigen, noch auf einige an ſich hiſtoriſche Umſtände Acht zu haben, die man bey dieſen Streitigkeiten leicht bemerken wird. Erſtlich vergaßen

beide Theile nicht, ſich des elenden Kezerparal=leliſmi zu bedienen. Von Eutyche und ſeinen Freunden wißen wir zwar keinen, ihren Ge=gnern gemachten Vorwurf dieſer Art, als daß ſie Neſtorianer wären. Von dieſem haben wir ſchon gnug Beweiſe geliefert; haben aber hier noch einiges nachzuholen. Aus unſerer Er=zehlung iſt klar, daß damals die Gegner, Fla=vianus, Euſebius, Leo und ſelbſt Theodo=retus zweierlei eingeſtanden: einmal, daß die Trennung der Perſon Chriſti, die Abſonderung der beiden in ihm vereinigten Naturen, nicht al=lein im theologiſchen Verſtand Irtum, ſondern auch im kirchlichen, Kezerei ſey, weil ſie durch die Schlüße der erſten Kirchenverſamlung zu Epheſus davor erkläret worden; hernach, daß Neſtorius wirklich dieſen Irtum vorgetragen und dieſe Kezerei vertheidiget. So dachte of=fenbar ſelbſt die zu Chalcedon herrſchende Par=thei und drang mit einem ungeſtümen Eifer darauf, daß ſelbſt Theodoretus dem Neſto=rio das Anathema ſagen muſte. Allein das leugneten ſie eben ſo eifrig, daß ſie das lehreten, was Neſtorius gelehret. Und die Gerechtig=keit erfordert, zu bekennen, daß ſie darinnen Recht gehabt, in ſo fern vorausgeſetzt wird, daß Neſtorius das wirklich gelehret, was beide Theile ihm zur Laſt legen. Hingegen müßen wir unſer Urtheil ganz ändern, wenn wir, nach unſern im fünften Theil gelieferten Unterſu=chungen, uns vor überzeuget halten, daß Ne=ſtorius gerade ſo, wie iezt Leo und Theodo=

retus,

retus, ganz richtig die Verſchiedenheit der, jeder Natur weſentlichen, Eigenſchaften, nicht aber die Abſonderung der beyden Naturen, nicht die Trennung Chriſti in zwey Perſonen gelehret. Endlich beobachteten die Gegner des Eutychis ſorgfältig ihre Pflicht, die Richtigkeit der Folgerung, daß aus ihrem Lehrſaz von zwey Naturen dieſe Trennung nothwendig fließe, zu leugnen, und Dioſkurus, Eutyches, u. ſ. w. hatten ſehr Unrecht, daß ſie dieſes nicht zugeben wolten: ihr Geſchrei, wer zwey ſaget, der iſt ein Neſtorianer, bey aller Verſicherung des Gegentheils, eine wahre Einheit der Perſon Chriſti zu lehren, war nicht allein theologiſch falſch, ſondern auch moraliſch ungerecht.

§. CI.

Die Gegner des Eutychis und ſeiner Freunde hatten, gegen ſie mehr Klagen dieſer Art, Klagen, die auch vor die Hiſtorie wichtiger wären. Wir müßen ſie daher einzeln betrachten: Jene klagten alſo, daß Eutyches und ſeine Freunde

I. Apolliniſten wären. Keine Klage iſt häufiger als dieſe, nicht ohne allen Grund, und eben ſo nicht ohne Dunkelheit.

Anm. Die Beſchuldigung, daß die Eutychianer Apollinariſten wären, iſt nicht allein gegen den Eutychem, ſondern auch gegen die ſpätern Gegner der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung erhoben und fortgeſezet worden, und in den Schriften des ſechſten, ſiebenden Jahrhunderts ſind die Wörter Apollinariſt, Synuſiaſt,

ſiaſt, u. d. g. nur Nahmen der Monophyſiten. Wir ſchränken uns hier blos ein auf unſere Periode, und machen von dieſer Sache folgende Anmerkung. Erſtlich, nichts iſt gewißer, als daß Eutyches, Dioſkurus, u. a. von ihren Gegnern angeklaget worden, daß ſie die Lehre des Apollinaris vertheidigen. So redeten ſchon Domnus und Flavianus §. LXXXV. I. II. jedoch ohne Beſtimmung der Lehrſäze ſelbſt, welche apollinariſtiſch ſeyn ſollen. Leo redet ebendaſ. III. beſtimmter, und ſezet die Aehnlichkeit in dem Wort einer Natur, weil dadurch die Wahrheit der Menſchennatur geleugnet werde. B. Diogenes Num. VI. giebt eben dieſe Beſtimmung an, und zwar noch in Anſehung des Entſtehens der Menſchennatur. Theodoretus Num. VII. 1. giebt dem Apollinari noch vor dem Eutyche den Vorzug, allein an einem andern Ort §. LXXXVIII. I. behauptet er von ſeinen Gegnern, ſie hätten den Saz, daß die Gottheit und Menſchheit eine Natur ſind, vom Apollinare gelernet. Der Verfaßer des breviculi, §. LXXXIX. I. erkläret die Säze des Eutychis, wie er ſie angiebt, daß Chriſtus nicht ein wahrer Menſch ſey, man müſſe nicht zwey Naturen in ihm glauben; ſondern nur eine, die Fleiſch geworden, zuſammen vor apollinariſtiſch. Man vergleiche noch §. XVII. VI. IX. §. XXI. XXII. IV. §. XXVI. VI. 1. 3. Liberatus breviar. *cap.* 3. ſaget: ab Apollinari *unius naturae* praedicatores, ut ſunt acephali et Eutychiani. Facundus in defenſ. trium capitulor. *libr.* VIII. *cap.* 4. ſaget ausdrüklich: *ſynuſiaſtas*, ſive ut auctoris ſui nomine ſunt vocati, *Apollinariſtas* progenitores *Eutychianae* dementiae fuiſſe, qui *unam* Chriſti dicebant eſſe naturam. Petav dogm. theol. *libr.* I. de incarnat. *cap.* XV. §. 3. billiget dieſes Urtheil, und vermehret die Gründe alſo: ſane cum multiplex et ab auctore ſuo interpolata ſaepius *Apollinaris* haereſis fuerit, — — — ea parte cum iſto conſenſit *Eutyches*, qua *carnem Chriſti non ex utero ſumtam b. virginis*, ſed e coelo delapſam Apollinaris credidit, tum quatenus uterque *unicam naturam*, adſeveravit et utriusque *permiſtam ac confuſam* ſubſtantiam: ex quo ſequitur, *divinam naturam cruciatus ac perpeſſiones in ſe ipſam excepiſſe*; doch ſetzet er noch hinzu: cetera portenta Apollinariſtarum non expreſſit Eutyches. Die zweyte Anmerkung iſt dieſe. Es ſcheinen damals einige noch einen Schritt

weiter

weiter gegangen zu ſeyn, und nicht bloß eine Aehnlichkeit der Lehrſätze, ſondern ſelbſt einen hiſtoriſchen Urſprung der Eutychianer, von den Apollinariſten gelehret zu haben. Hieher gehöret denn dieſe merkwürdige Nachricht des Theodoreti in H. E. *libr.* V. *cap.* 3.: „mit dieſen Irtümern hat Apollinaris nicht allein ſeine „Freunde, ſondern auch einige der Unſrigen angeſtekt. „Allein nachhero — — ſind zwar alle, wenige ausge„nommen, wieder vereiniget und zur Kirchengemein„ſchaft gelaßen worden; ſie haben aber die vorige „Krankheit nicht abgeleget, ſondern viele, die vorhero „geſund waren, damit angeſtekt. Denn aus dieſer „Wurzel ſind in der Kirche die Lehren entſtanden, daß „nur eine Natur der Gottheit und Menſchheit ſey, „und daß man der Gottheit des Eingebornen das Lei„den zuſchreibet, u. a. welche beydes unter dem Volk „und den gottesdienſtlichen Lehrern Streitigkeiten ver„anlaßet, welches aber viel ſpäter geſchehen.„ Es iſt wohl ſehr wahrſcheinlich, daß der Mann von ſeinen Zeiten rede, doch aber auch ſo unbeſtimmt, daß er vielleicht die erſten Gegner des Neſtorii, wenigſtens mit darunter begreifet. Unterdeßen ſcheinet er doch in der Hauptſache Recht zu haben, ob wir gleich die Muthmaßungen des Tillemont *tom.* XV. p. 430. der ſogar Perſonen errathen will, nicht gutheißen können. Wichtiger iſt die dritte Anmerkung, daß eben dieſe Uebereinſtimmung mit Apollinare von den Morgenländern ſchon dem Cyrillo zur Laſt geleget worden. S. den fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 815. Viertens, iſt nicht zu vergeßen, daß Eutyches dieſer Anklage widerſprochen, wie ſchon §. LXXXXVI. XXI. erinnert worden. Vergleiche noch §. XXXIX. VIII. Anm. 2. Nur iſt zu bedauern, daß er und ſeine Freunde nirgends den Unterſchied zwiſchen ſeiner und des Apollinaris Vorſtellung gnau angezeiget. Unterdeßen hat er doch dadurch den Oberſaz: wer, wie Apollinaris, lehret, iſt ein Kezer, eingeſtanden. Sollen wir endlich fünftens dieſe ganze Klage beurtheilen, ſo würden wir zugeben, daß Eutyches, wie Apollinaris, in einigen Stüken, geredet, wohin denn freilich das Wort eine Natur, gehöret; daß aber ſich in den Gründen ein Unterſchied finde; Apollinaris auch ſelbſt nicht ſo irrige Vorſtellungen gehabt, wie ihm zur Laſt geleget worden; wie im dritten Theil S. 193. ſchon

erinnert

erinnert worden. Man leſe nach Salig Eutych. ante Eutych. *cap.* 13. und Baſnagens diſſ. de Apollin. §. XXII. p. 50. in Vogts biblioth. haereſiolog. *vol.* I. faſc. und eben deßen diſſertat. de ſectis Eutych. p. 65. 81.

II. Eben ſo behaupteten jene, daß ſie den gnoſtiſchen Kezern ähnlich wären. Unter dieſen wurden die Valentinianer und Marcioniten genennet. Und dahin gehören auch die Manichäer, wenn mit ihnen die Eutychianer verglichen wurden.

Anm. Aus unſern Nachrichten iſt klar, daß den Eutychem und ſeine Freunde Flavianus beſchuldiget, er erneuere die Kezerei des Valentini, §. LXXXV. II. Leo, die Kezerei der Valentinianer, oder Manichäer, §. LXXXV. III. 3. 7. Theodoretus des Valentini, der Doketen, §. LXXXV. VII. 1. des Simons, Cerdons, Marcions, Valentini, Bardeſamis, §. LXXXVIII. 1. Gelaſius, der Manichäer und Marcioniten, §. LXXXVI. I. und Gennadius, der Marcioniten §. LXXXIX. II. Dieſes iſt von Vigilio, Anaſtaſio von Sinai, Johann von Damaſkus, und andern neuern Schriftſtellern wiederholet worden. Alle dieſe Vergleichungen gründen ſich auf die Beſchuldigungen, daß Eutyches die Wahrheit der Menſchennatur leugne, daß er ihm einen Scheinkörper beilege, daß er behaupte, Chriſtus habe ſeinen Leib vom Himmel gebracht, und ſey durch, nicht aber aus der Maria geboren. Bei allen dieſen Irtümern hat es nun wol wenig Zweifel, daß ſie von den alten gnoſtiſchen Partheien gelehret worden, auch das kan zugegeben werden, daß in wenigen Fällen zwiſchen dieſen und den Eutychianern eine Aehnlichkeit im Ausdruk eintritt; da aber jene Beſchuldigungen gewis ungegründet ſind, und bey allen dieſen Partheien eine wahre Vermiſchung der Naturen nicht eintritt, ſo kan man nicht anders, als dieſe Klage vor unſtatthaft erklären. Sie hätte daher von neuern, z. E. vom Petav, vom Tillemont, nicht ſo zuverläßig ſollen wiederholet werden. In Saligs vortreflichem Buch iſt dieſer Artikel, *cap.* 3. 5. 6. 9. ſehr ſorgfältig und unpartheiiſch abgehandelt

handelt worden. S. auch Baſnage de ſectis Eutych. p. 66. und Haaſens diſſ. de Eutych. p. 5.

III. Noch ſeltſamer iſt die Klage, daß die Eutychianer mit den Arianern einerlei lehreten.

Anm. Leo §. LXXXV. III. 5. träget dieſe Beſchuldigung vor, und zwar aus der Urſach, weil Eutyches der göttlichen Natur die körperlichen Handlungen und Leiden beilege. Theodoretus redet ebendaſ. VII. 1. 2. unbeſtimmter. Es finden ſich auch andere Stellen, wo nicht allein Arius, ſondern auch Eunomius als Vorläufer des Eutychis angegeben werden. Salig hat *cap.* 10. und 11. davon gehandelt und die Beſchuldigung widerleget, beſonders in Anſehung der Menſchenſele Chriſti, doch dürfte dieſer Theil ſeiner Abhandlung einige Verbeßerung leiden können. Wir ſorgen, daß der wichtigſte Grund der Anklage übergangen worden. Wenn die Eutychianer eine Natur und dieſen Saz, Gott iſt geſtorben, u. d. g. ohne alle Einſchränkung auf die Menſchennatur, vertheidigten, ſo gaben ſie erſtlich allen Antitrinitariern, beſonders den Photinianern eine Blöſe, die wahre Gottheit Chriſti zu beſtreiten, hernach den Arianern, ὁμοουσιον des Sohnes mit dem Vater zu leugnen; welches zwar zwiſchen Eutychianern und Antitrinitariern nicht die dogmatiſche, ſondern die exegetiſche Streitigkeiten erſchwehren muſte. Doch davon ſ. den fünften Theil S. 816. wo erinnert worden, daß dieſe Klage ebenfals ſchon gegen Cyrillum erhoben worden. Sonſt mus billig aller Verdacht antitrinitariſcher Irtümer gegen Eutychem und ſeine Freunde wegfallen, wenn man nur ihren Eifer vor die unveränderte Beibehaltung der nicäniſchen Glaubensformel bedenket.

IV. Am allerunerwarteteſten iſt die Klage, daß Eutyches ein Neſtorianer ſey, und dennoch iſt ſie nicht ohne Grund, wenn nur wirklich Neſtorius das gelehret hätte, was jener unvorſichtig gnug vorgetragen.

Anm. Bei dieſer wunderbaren Erſcheinung, iſt auf des, offenbar aus Unwiſſenheit fehlenden Alcimi Aviti Zeugnis § LXXXVI. IV. das Eutyches den Gebrauch des Wortes Mutter Gottes verworfen, gar nicht zu ſehen. Vielmehr iſt merkwürdig, daß ſchon Flavianus im erſten Brief an B. Leo *tom.* I. p. 753. den Eutychem beſchuldiget, daß er nur verſtellet gegen den Neſtorium ſtreite (ὑποκριζόμενος) ob er gleich nicht anzeiget, worinnen er es mit ihm heimlich halte. Hingegen redet Gelaſius §. LXXXVI. I. deſto beſtimmter und findet die Aehnlichkeit darinnen, daß durch den Ausdruk vor der Vereinigung, nicht allein eine Zwiſchenzeit angenommen werden, ſondern auch daraus folgen müße, daß Chriſtus zwey Perſonen wenigſtens geweſen, ehe die Vereinigung geſchehen. Salig *cap.* 23. führet noch andere Stellen der Alten an, die uns aber hier nichts angehen, weil ſie zunächſt von den Monotholeten handeln. So viel iſt richtig, daß weder Neſtorius dieſe Zwiſchenzeit, oder eine Vermiſchung der Naturen gelehret, noch daß Eutyches ſein vor ſo übel verſtanden, und alſo auch dieſe Klage billig wegfalle; hingegen hat Gelaſius ſo unrichtig nicht geſchloßen, wie andere glauben.

V. Endlich wollen wir auch hier nicht vergeßen, daß Leo den Eutychem anklaget, er erneuere Origenis Grundſaz von der Präexiſtenz der Menſchenſelen überhaupt, und Chriſti Menſchenſele insbeſondere.

Anm. Des Leo Stelle iſt §. LXXXV. III. 4. ſchon angezeiget; womit Gennadius §. LXXXIX. zu verbinden. Ob Origenes wirklich das gelehret, iſt hier nicht zu unterſuchen; Eutyches hat es wenigſtens nicht erweislich gethan. Man ſehe Petav. *cap.* XV. §. 5. Baſnage p. 64. und Salig *cap.* 8. und von dieſen Vergleichungen überhaupt Hn. Griesbachs diſſ. de Leon. p. 44. ſqq.

§. CII.

Zweytens führten auf der andern Seite beyde Theile ihren Beweis, nicht allein aus der

heiligen Schrift, ſondern auch und beynahe vorzüglich aus der **Tradition**, und von dieſem Beweis müßen wir hier noch einige Anmerkungen machen. Von Seiten der Gegner des **Eutychis** veranſtaltete B. **Leo** eine eigne Samlung von Zeugnißen älterer chriſtlichen Lehrer, um den von den **Eutychianern** erweckten Verdacht abzulehnen, daß dieſe Parthei in der Lehre von Chriſto Neuerungen mache. Selbſt die Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** hielte es vor nöthig, eine ſolche Samlung dem Kaiſer vorzulegen. Man bemerket ganz richtig, daß **Theodoretus** eben dieſen Vertheidigungsweg eingeſchlagen.

Anm. 1. Hier iſt der Ort, wo wir noch einige hiſtoriſche und kritiſche Nachrichten von einer, in unſern Augen ſehr merkwürdigen, Samlung ertheilen können, wie wir oben §. XXIX. I. A. 2. verſprochen haben. Um ordentlich zu gehen, machen wir zuerſt einige vorläufige Erinnerungen, und bemerken erſtlich, daß hier die Rede ſey von einer Schrift, die unter verſchiedenen Titeln in den Handſchriften, Zeugniße (*teſtimonia, capitula*) älterer Kirchenlehrer von der Menſchwerdung Chriſti, und der Verſchiedenheit und Vereinigung beyder Naturen in Chriſto, enthält. In den vollſtändigſten Handſchriften ſind dieſe Zeugniße in dieſer Ordnung angeführet: Num. 1-6. Hilarii, Num. 7. Athanaſii, Num. 8-12. Ambroſii, Num. 13-17. Auguſtini, Num. 18-21. Johann Chryſoſtomi, Num. 22. 23. Theophili von Alexandrien, Num. 24. 25. Gregorii von Nazianzus, Num. 26. Baſilii des Großen, und Num. 27-30. Cyrilli von Alexandrien. Nur in zwey Handſchriften, wie die Ballerini *tom.* I. *oper. Leon.* p. 1400. melden, ſind noch zwey Zeugniße des Hilarii und Auguſtini angehänget, die aber gewis nicht zur Samlung gehören, da ſie ſich auf die Dreieinigkeitslehre, und nicht auf die Lehre von der Perſon Chriſti beziehen. Zweytens müßen wir bemerken,

merken, daß in den Handſchriften und Ausgaben dieſe Samlung eine doppelte Stelle zu haben pflege, die wir nicht füglicher bezeichnen können, als auf dieſe Art: einmal, als Anhang zu des B. Leo zweytem Brief an Flavianum, hernach als einen Anhang zu dem eben ſo berühmten Brief des B. Leo an den K. Leo. Zwiſchen beyden Ausgaben iſt ſichtbar der Unterſchied, daß die lezte gewis vollſtändiger iſt. Drittens da der Brief an Flavianum ſo oft abgeſchrieben worden, ſo bemerken wir, daß ſonderlich die Abſchriften in den Samlungen der Akten von Chalcedon in Betrachtung kommen, und wiederholen, daß in denſelben der Brief mehrentheils zweymal zu finden, erſtlich, in dem erſten Theil unter den vorläufigen Briefen und Urkunden, zweytens im zweyten Theil, wie er zu Chalcedon in der zweyten Handlung abgeleſen worden. In den griechiſchen Handſchriften ſtehen denn dieſe Stellen nicht am zweyten, wol aber am erſten Ort, welches ein Merkmal iſt, daß ſie wenigſtens zu Chalcedon nicht mit abgeleſen worden. Viertens fügen wir denn noch bey, daß die uns bekante beſte Ausgabe dieſer Samlung in Ballerini Samlung der Werke des Leo *tom.* I. p. 383. ſqq. zu finden, welche denn auch in Manſi collect. ampliſſ. *tom.* VI. p. 369. wieder abgedrukt worden. Ebendaſ. p. 961. ſind auch die Zeugniße griechiſch und lateiniſch anzutreffen, wie ſchon oben §. LV. zweyte Handl. II. Anm. 2. erinnert worden, welche Stelle aber ſie blos durch die neuern Herausgeber der Conciliensamlungen, ohne Anſehen der Handſchriften, erhalten. Dieſes alles vorausgeſetzt, können wir nun zum zweyten etwas genauer über das Entſtehen und Schikſale dieſer Samlung einige Fragen beantworten; wollen aber uns deſto kürzer faßen, da wir zu den gelehrten Unterſuchungen des Quesnells in den Anm. zum Brief des Leo an Flavianum, und der Ballerini nicht allein in den Noten zu den letzten, ſondern auch in der admonit. zu dieſem Brief, und zu dem an den K. Leo nichts neues beyfügen werden, und daher auf dieſe Unterſuchungen verweiſen, die man in der balleriniſchen Ausgabe der Werke des Leo *tom.* I. p. 799. 1351. 1383. und *tom.* II. p. 1425. ſqq. nachleſen kan. Die erſte Frage iſt: wer iſt der wahre Urheber dieſer Samlung? Nur der Jeſuit Garnier hat ſchon in ſeiner Ausgabe des

Marii Mercators, und denn in ſeinem auctario op. Theodoreti behauptet, ſie ſey von Theodoreto gemacht. Dieſes iſt aber ſchlechterdings unerweislich. Vielmehr läßet ſich aus mehreren Stellen des Leo erweiſen, daß dieſer ſie allerdings veranſtaltet habe. Die zweyte Frage, wenn hat ſie Leo gemacht? wird am füglichſten ſo beantwortet, daß es geſchehen, weder zu der Zeit, da er den langen Brief an Flavianum, noch zu der Zeit, da er den an den K. Leo geſchrieben; ſondern höchſtwahrſcheinlich, vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, aber nach der zweyten Kirchenverſamlung zu Epheſus. Der ſehr gute Grund dieſer Meinung lieget in eignen Nachrichten des Leo, von denen wir hier einige deſto lieber mittheilen, da ſie zugleich andere Umſtände aufklären. In den oben ſchon angezeigten Schreiben, welche Leo nach der leztgedachten Verſamlung durch ſeine Abgeſanden, Abundium und Senatorem nach Conſtantinopel geſchikt, finden ſich deutliche Stellen, in denen er ſich auf einen ſolchen hiſtoriſchen Beweis berufet. So heißt es epiſtol. LXXI. (Qu. LIII.) p. 1011. er habe die Abgeordneten cum ſufficienti *paternarum auctoritatum* inſtructione an den Kaiſer geſchikt. Noch deutlicher aber redet er epiſt. LXXXVIII. (Qu. LXVIII.) p. 1059 ut autem in omnibus plenius tua ſit inſtructa dilectio, *ſanctorum patrum* noſtrorum *de ſacramento incarnationis* quid ſenſerint et quid eccleſiis praedicaverint, ut evidenter adgnoſceres, aliqua ad tuam dilectionem ſcripta transmiſi, quae *noſtri quoque* apud Conſtantinopolim *cum mea epiſtola* allegarunt. Et totam Conſtantinopolitanam eccleſiam cum monaſteriis omnibus et multis epiſcopis noveris praebuiſſe conſenſum. Drittens, wie kommt aber dieſe Samlung zu dem Brief an den K. Leo? Dieſes lernen wir aus dieſem Brief ſelbſt, epiſt. CLXV. (Qu. CXXXIV.) *cap.* 9. p. 1379. wo es heißet: ut autem pietas tua cum venerabilium patrum praedicationibus nos concordare cognoſcat, aliquantas eorum ſententias huic credidi ſubiiciendas eſſe ſermoni. Viertens, woher weiß man, daß beyde Samlungen einerlei ſind? Dieſe Frage ergiebt ſich aus ihrer Aehnlichkeit, die dahin gehet, daß bei der ältern einiges fehlet, was in der zweyten ſtehet, und in dieſer nur ein einziges Zeugniß von Leporio ausgelaßen. Nehmen wir nun dieſes alles zuſammen, ſo ſcheinet folgender Zuſam-

Zuſammenhang der Geſchichte dieſer Schrift zu entſte- hen. Eutychis, Dioſkuri und der ganzen zweyten Kirchenverſamlung Klage, daß der gegentheilige Lehr- begrif eine Neuerung ſey, iſt bekannt. Da Leo ſeine Geſandten an K. Theodoſium ſchikt, ſo findet er vor ſehr nöthig, jene in Stand zu ſezen, dieſen unangeneh- men Vorwurf abzulehnen. Er macht daher, oder läßt durch andere dieſe kleine Samlung aus griechi- ſchen und lateiniſchen Kirchenvätern machen um den Kaiſer und andere Freunde des Eutychis zu belehren, daß der von ihm vertheidigte Lehrbegrif mit den Vor- trägen der ältern Lehrer übereinſtimme. Sie war alſo ein Theil der den Abgeordneten mitgetheilten Vor- ſchriften. Nach dem Tod des K. Theodoſii wird zu Conſtantinopel das Concilium gehalten, §. LIII. VI. Auf dieſem wird des B. Leo Schreiben an Flavianum vorgeleſen und genehmiget. Bei dieſer Gelegenheit werden auch die geſamleten Zeugniße den Morgenlän- dern mitgetheilet. Und dadurch iſt es geſchehen, daß man ſie als einen Anhang des Schreibens an Flavia- num angeſehen und ſie in dem erſten Theil der chalce- doniſchen Akten demſelben beigefüget. Zu Chalcedon wurde zwar das Schreiben, nicht aber die Samlung der Zeugniße vorgeleſen. Als aber unter dem K. Leo neue Verſuche gemacht werden, die Schlüße zu Chal- cedon herunter zu ſezen, ſo findet B. Leo vor nöthig, eine neue Vertheidigungsſchrift des chalcedoniſchen Lehrbegrifs an den K. zu ſchiken, und derſelben die Samlung abermals beizulegen. Und dies war die Veranlaßung, die leztere zu vermehren. So viel von dieſer Samlung. Wir fügen noch hinzu, daß in dem Verfolg der Streitigkeiten mit den Monophyſiten noch mehrere ſolche Samlungen von Zeugnißen der ältern Väter gemacht worden, die wir unten fleißig bemerken wollen. Hier iſt es gnug, unſere Leſer zu warnen, ſie nicht mit einander zu verwechſeln.

Anm. 2. In dem, von der Kirchenverſamlung zu Chal- cedon an den Kaiſer Marcianum erlaßenen Schrei- ben (bey Manſi *tom.* VII. p. 455.) heißet es am Ende p. 467. daß man um die Läſterungen der Feinde wider den Brief des Leo zu widerlegen, einige wenige, die- ſem gleichlautende Stellen der ältern Kirchenlehrer beigefüget habe. In der darauf folgenden ältern Auf-

ſchrift dieſer Samlung werden die beyden Säze, von zwey **Naturen**, und der **Homouſie** angezeiget, als welche durch dieſe ältern Zeugniße beſtätiget würden. Die Väter, aus denen dieſe angeführet werden, ſind: **Baſilius**, **Ambroſius**, **Gregorius** von **Nazianzus**, **Athanaſius**, **Antiochus** von **Ptolomais**, **Flavianus** von **Antiochien**, **Johann Chriſoſtomus**, **Attikus**, **Proklus**, **Cyrillus** von **Alexandrien**. Sehr wahrſcheinlich kommt dieſe Samlung von **Theodoreto** her, welches aus der folgenden Anmerkung erhellet.

Anm. 3. Es iſt ſehr bekannt, daß **Theodoretus** in ſeinen Geſprächen ebenfals ſich auf beifällige Stellen der Kirchenväter bezogen, und zwar ſo, daß er in jedem Geſpräch beſonders ſolche angeführet: dem erſten, *tom.* IV. oper. p. 49. ſqq. nach der ſchulziſchen Ausgabe, aus dem **Ignatio**, dem **Irenäo**, dem **Hippolyto**, dem **Methodio**, dem **Euſtathio** von **Antiochien**, dem **Athanaſio**, dem **Baſilio**, dem **Gregorio** von **Nazianzus**, dem **Gregorio** von **Nyßa**, dem **Flaviano** von **Antiochien**, dem **Amphilochio**, dem **Johanne Chryſoſtomo**, und endlich dem **Apollinare**: dem zweyten p. 127. aus dem **Ignatio**, **Irenäo**, **Hippolyto**, **Euſtathio**, **Athanaſio**, ferner aus dem **Ambroſio**, **Baſilio**, den beyden **Gregoriis**, von **Nazianzus** und **Nyßa**, dem **Amphilochio**, dem **Theophilo** von **Alexandrien**, dem **Chryſoſtomo**, dem **Flaviano**, dem **Cyrillo** von **Jeruſalem**, dem **Auguſtino**, **Severiano** von **Gabalis**, **Attiko** von **Conſtantinopel**, **Cyrillo** von **Alexandrien**, **Antiocho** von **Ptolomais**, und **Hilario**; endlich dem dritten, p. 231. aus **Ignatio**, **Irenäo**, **Hippolyto**, **Euſtathio**, **Athanaſio**, **Damoſo**, **Ambroſio**, **Baſilio**, den **Gregoriis**, **Amphilochio**, **Flaviano**, **Theophilo**, **Gelaſio**, **Chryſoſtomo**, **Severiano**, und abermals **Apollinare**. Dieſe ſehr fleißig gemachte Samlungen ſind ſonſt durch einige von gelehrten Männern ſorgfältig unterſuchte Fragen, die ſie veranlaßet, bekannt worden, welche aber hieher nicht gehören. Wir haben dieſe Nahmen deswegen ausgezeichnet, um die Vergleichung der Samlungen von dem **Leo** und dem **Theodoreto** zu erleichtern. Ganz unfehlbar wird man dem leztern einen größern Reichthum an dieſer Gattung von Beleſenheit eingeſtehen, aber auch über die wenigen Stellen lateiniſcher Lehrer ſich

wundern. Dieſe können keinen Beweis geben, daß Theodoretus ſie aus der Samlung des Leo genommen, da ſich doch auch in Abſicht auf dieſe lateiniſche Zeugen eine ſolche Verſchiedenheit findet, welche gerade das Gegentheil erwarten läßet. Unterdeßen kann es ſehr wol ſeyn, daß vielleicht Theodoretus einiges aus der Samlung des Leo ergänzet: dieſes würde aber nur auf das höchſte von Auguſtino wahrſcheinlich ſeyn. Man vergleiche, was Quesnell und die Ballerini *tom.* II. p. 1425. davon vortragen, die doch mehr zugeben als nöthig iſt. Hingegen wird Garniers Muthmaßung dadurch völlig widerleget.

§. CIII.

Eutyches und ſeine Freunde beriefen ſich eben ſo auf die Tradition und zwar, wenn wir aufrichtig die Wahrheit ſagen ſollen, mit mehreren Eifer und auf eine unangenehmere Art, als ihre Gegner. Dieſe brauchten die Tradition in der That nur zur Vertheidigung, jene aber mehr zum Beweis, und zum Angrif. Auch von ihnen müßen wir noch einiges ſagen:

I. Ohne allen Widerſpruch war Cyrillus das Orakel, welches Eutyches, Dioſkurus u. a. verehreten, und wir haben hofentlich durch unſere ganze Hiſtorie unleugbar erwieſen, daß gerade der Eifer, gewiße Grundſäze, oder beſſer, gewiße Redensarten, welche Cyrillus, im Widerſpruch gegen Neſtorium, am liebſten und ziemlich häufig gebraucht, die Morgenländer aber als zweydeutig, und als irrig ſchon verworfen, nach und nach in der Kirche nicht allein ehrlich zu machen, ſondern auch ihnen, um mich kurz auszudrüken, ein ſymboliſches Anſehen zu verſchaffen, geſucht. Es iſt offenbar,

daß ihre Gegner mehrentheils den Weg einſchlugen, zu leugnen, daß Cyrillus jenen ſo günſtig ſey. Iſt nun dieſes wahr, oder falſch? das iſt die Frage, die unſere ganze Aufmerkſamkeit verdienet.

Anm. Wir müßen unſere Leſer bitten, hier das zu wiederholen, was in dem fünften Theil dieſer Kezerhiſtorie von des Cyrilli Dogmatik, S. 800. u. f. und von der gegen ihn geführten Polemik, S. 810. ſchon geſamlet worden. Aus dem erhellet, erſtlich, daß Cyrillus, eben ſo wie die Gegner des Theodoreti und Eutyches, ſich geweigert, das Concretum der Menſchennatur beſonders zu nennen, daß er ſo gar nach der Kirchenverſamlung von Epheſus von einer Natur Chriſti, jedoch mit Zuſaz, die Fleiſch worden, geredet, daß er die Mittheilungsſätze: Gott iſt geboren, gekreuziget, geſtorben, häufig gebrauchet: auch ἀπαθῶς ἔπαθε geſaget; zweytens, daß ſeine Gegner ihn eben ſo, wie jezt die Eutychianer, beſchuldiget, daß er den Unterſchied der beyden Naturen aufhebe, eine Vermiſchung derſelben lehre, und daher ein Apollinariſt ſey. Man vergleiche dabey was in dieſem Theil §. X. ſqq. vorgetragen worden. Nun wird man ſich gar nicht verwundern, daß Eutyches gleich im Anfang ſich auf Cyrillum berufen. Von ſeinen Gegnern wird man dieſes bemerken. Die allermeiſten, wie Leo, auch Theodoretus berufen ſich ſelbſt auf Cyrilli Beifall. Selbſt zu Chalcedon wurden Cyrilli Briefe vorgeleſen und wie wir oft erinnern müßen, unter die Quellen der Orthodoxie geſetzet. Baſilius und einige andere billigten auch die Redensart, die eine Natur, welche Fleiſch worden. S. §. XCVIII. VII. A. 3. Nichts iſt gewißer, als daß von dieſer Zeit an, die Meinungen immer getheilet geweſen, wie man aus Saligs Buch Eutych. ante Eutych. *cap.* XXXI. ſehen kan. Wir können hier nun nicht von ſpätern Zeiten reden, und müßen daher uns nur auf unſre Periode einſchränken. Und da müßen wir bekennen, daß beyde Theil Recht gehabt. Man mus aber hier Cyrilli Schriften von einander unterſcheiden. Diejenigen Briefe, welche zu Conſtantinopel und zu Chalcedon vor

vorgeleſen worden, nur dieſe erkannten die Gegner des Eutychis vor orthodox; hingegen machte Eutyches und ſeine Freunde kein Bedenken, auch die zwölf Anathematiſmos davor zu erkennen, und Theodoreti oft bemerkte Erinnerung, daß ſeine Feinde, unter denen wol Dioſkurus der vornehmſte war, eigentlich zur Abſicht hätten, dieſe Anathematiſmos andern aufzudringen, giebt das beſte Licht. Wenn wir nun dieſes vorausgeſezet, ſo müſte man dieſe Fragen unterſcheiden: erſtlich hat Cyrillus wirklich ſo geredet, wie Eutyches, und dieſes iſt ſchlechterdings zu bejahen, wie unter andern Baſnage p. 71. wol erinnert; zweytens hat er aber auch ſo gedacht? Petav p. 35. giebt ſich viele Mühe das Gegentheil zu erweiſen. Uns ſcheinet aber dieſes nicht zu entſcheiden zu ſeyn, bis wir genauer wißen, was Eutyches gedacht habe; drittens, haben aber die Gegner ſich auf Cyrillum berufen können? Allerdings. Cyrillus hat nicht immer ſo hart geredet und bey dem Frieden ſich gebeßert. Wir glauben, daß wenn gleich in Cyrilli Ausdrücken der wahre Grund der eutychianiſchen Lehren hiſtoriſch liege; dennoch Dioſkurus und Eutyches weniger Entſchuldigung verdienen, als Cyrillus.

II. Nach dem Cyrillo, berief ſich dieſe Parthei am meiſten auf Athanaſium. Man weis, daß dieſes Cyrillus ſelbſt gethan.

Anm. Und daher bitten wir, das nachzuſehen, was davon im fünften Theil S. 834. geſaget worden.

III. Man findet, wie ſchon oben die Stellen angezeiget worden, daß Eutyches ſich dabey auch des Beifalls der Gregoriorum, des Baſilii und einiger anderer gerühmet. Doch iſt keiner merkwürdiger, als B. Julius von Rom, weil uns dasjenige Stük noch übrig iſt, welches Eutyches zum Beweis ſeiner Uebereinſtimmung mit den ältern Lehrern dem Brief an den B. Leo beigeleget.

Anm. 1. Ueberhaupt iſt bekannt gnug, daß nach dem Vorgang des Eutychis, die ſpätern Monophyſiten ſich häufig auf ſolche ihnen günſtige Stellen der angeſehenſten ältern Lehrer berufen; hingegen ihre Gegner in den ſpätern Zeiten ihnen häufig die Antwort gegeben, daß dieſe Stellen aus ſolchen Schriften genommen, welche Apollinaris gemacht, und ihnen betrügeriſch die Nahmen der berühmten Männer, als Verfaßer vorgeſezt. S. den dritten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 138.

Anm. 2. Von dem Brief des Julii iſt ebendaſ. S. 139. ſchon geredet und ſowol Muratori als Saligs gelehrte Abhandlungen davon empfolen worden. Wir haben hier einige hiſtoriſche Nachrichten nachzuholen, die unſere Periode eigentlich angehen, und von beyden entweder gar nicht, oder doch nicht hinlänglich berühret worden, wie denn ſehr zu verwundern, daß Salig nicht einmal bemerket, Eutyches berufe ſich auf dieſen Brief in dem an den B. Leo, mit Beilagen, von welchen wir oben ſchon §. VII. IV. hinreichende Nachrichten gegeben. In dem Brief ſelbſt ſaget nun der Münch: ſanctos et beatos patres noſtros, *Iulium, Felicem, Athanaſium, Gregorium* ſanctiſſimos epiſcopos, refutantes *duarum naturarum* vocabulum, und am Ende: ſubiunxi his litteris — — nec non et ea, quae de *duabus naturis* a ſanctis *patribus noſtris* decreta ſunt. Hieraus kan kein Zweifel ſeyn, daß Eutyches eine Samlung Zeugniße beigefüget, juſt ſo, wie hernach Leo gethan. Allein in der von dieſem Schreiben des Eutychis im ſynodico uns aufbehaltenen lateiniſchen Ueberſezung iſt nur ein Stük derſelben mit dieſer Aufſchrift übrig: exemplar Iulii epiſcopi — ein Stück, welches mit dem nachhero entdeckten und von Muratori und Couſtant epiſt. R. P. *adp.* p. 69. herausgegebenen griechiſchem Original übereinſtimmet. Wir haben oben ſchon angezeiget, daß in dem ſynodico neben des Eutychis Brief ſich auch eine Widerlegung deßelben von einem Ungenannten finde. Dieſer hat ganz zuverläßig dieſe Stelle des Julii auch geleſen, und iſt vielleicht der älteſte, welcher die Muthmaßung geäußert: epiſtola, quam dicit Eutyches *Iulii* quondam epiſcopi urbis Romae eſſe, quam et ad ſolatium ſuae perfidiae *ignoro*, forſitan *falſam* producit, u. ſ. w. Freilich iſt das Argwohn, Argwohn ohne

Be-

Beweis, jedoch noch mit Beſcheidenheit. Man kann hier noch Lequiens diſſ. de quibusdam auctoritatibus, quibus Eutyches aliique unius naturae in Chriſto adſertores haereſin ſuam tuebantur, vergleichen. Sie iſt die zweyte der ſeiner Ausgabe der Werke des Johann von Damaskus vorgeſezten Abhandlungen und ſtehet p. 32. ſqq.

§. CIV.

Und hier endigen wir das **zweyte** Stük dieſer Abtheilung, in welchem wir aus den vorhergeſamleten Nachrichten von den ſtreitenden Theilen erweislich vorgetragenen Lehren und Widerſprüchen, die wahre Beſchaffenheit der Dogmatik und Polemik jeden Theils vorzuſtellen, verſprochen. Jezt wollen wir **drittens** einige Vorſtellungen neuerer Gelehrten von den mit Eutyche geführten Streitigkeiten mittheilen; machen aber vorhero einige dahin gehörige Anmerkungen. Es iſt unleugbar, daß über Eutychis und ſeiner Freunde Lehrbegrif bey weiten nicht ſo viel Uneinigkeit unter den neuern Gelehrten iſt, als über Neſtorii Lehre. Jener findet weder ſo viele ſcharfe Ankläger, noch Vertheidiger. Dieſes hat einen ſehr guten Grund. Wenn man, wie billig iſt, iezt von Eutyche und ſeinen Freunden vor der Kirchenverſamlung zu Chalcedon redet, ohne auf die ſpätern Monophyſiten zu ſehen, ſo fehlet es an dem reichen Vorrath, den wir bey dem Neſtorio zu Dienſten haben: es fehlet an Stof zur Klage und zur Entſchuldigung. Unterdeßen wird man doch bemerken, daß wol die meiſten Stimmen ſich in der Verdammung des Euty-

chis

chis und des Dioſkuri vereinigen. Er hat wirklich das Glük nicht gehabt, das Neſtorius ſo reichlich genoßen, daß ſcharfſinnige und gelehrte Männer ſeine Sache gegen die algemeinen Klagen übernommen. Vielleicht ſind wir ſo glüklich, davon einige Urſachen zu entdeken, die anderer Aufmerkſamkeit und Prüfung wehrt ſind. Erſtlich werden wir nun in dem folgenden ſehen, daß die Monophyſiten und beſonders die Akephali ſehr verbeten, vor Anhänger des Eutychis gehalten zu werden. Weil es nun ſehr leicht war, zu beweiſen, daß die Akephali gewis gnug nur in Worten und Redensarten von den Freunden der chalcedoniſchen Verſamlung unterſchieden waren, ſo entſtand daher ein ſehr groſes Vorurtheil gegen Eutychem. Es war ſehr natürlich, den Mann vor einen ſehr gefährlichen Kezer zu halten, den ſelbſt diejenige Parthei zu ſchüzen, nicht wagte, von der man es am erſten erwartet hätte. Und doch iſt es nur ein Vorurtheil, deßen Ungrund ſich aus den wahren Urſachen, warum die Monophyſiten nicht wolten Eutychianer ſeyn, und aus der von ihnen angegebenen Verſchiedenheit zwiſchen ihnen und dem Eutyche, erſt erkennen läßet, wovon wir aber hier noch nichts ſagen können. Zweytens wenn nur ſolche Männer, wie Theodoretus, die ältern Ankläger geweſen wären, ſo zweifeln wir nicht, man würde in den neuern Zeiten gewaget haben, zu fragen, ob ſie auch den Mann recht verſtanden hätten; Allein da Flavianus, der durch das

allemal

allemal ſchändliche Verfahren des Dioſkuri nach ſeinem Tod die Ehre erhalten, von Morgen- und Abendländern als Märtyrer den Heiligen beygezehlet zu werden, da Leo, ein Biſchof von Rom und ein Heiliger, da die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, ein ökumeniſches Concilium, auftreten, und uns ſagen, was der Mann gedacht, ſo vereinigen ſich ſo viele Umſtände, die Zeugen nicht nur vor glaubwürdig; ſondern auch vor untrüglich zu achten, daß man es vor Sünde gehalten, ihre Vorſtellungen in Zweifel zu ziehen. Man wird bald einſehen, daß dieſes Vorurtheil eigentlich nur die römiſchkatholiſchen Schriftſteller hindere, es iſt aber doch gewis, daß es unter vielen proteſtantiſchen Theologen, nur unter verſchiedenen Nahmen, und nicht ohne Stufenunterſchied geherrſchet, juſt ſo, als wir in der neſtorianiſchen Geſchichte ähnliche Wirkung gehabt. Bey ihnen heißt es nicht, weil Leo ein Pabſt und ein Heiliger, ſondern, weil er orthodox iſt, deswegen müßen wir ſeine Vorſtellungen vor wahr halten. Drittens es iſt wahr, die lutheriſchen Theologen haben von den Reformirten und von Römiſchkatholiſchen eben ſo oft den Vorwurf hören müſſen, ihr ſeyd Eutychianer, als ſie den Reformirten geſaget, ihr ſeyd Neſtorianer. Bey dieſem Streit, der nie löblich war, fanden nun freilich die Reformirten vor ſehr nüzlich, dem Eutychi diejenige Vermiſchung der beyden Naturen in Chriſto zur Laſt zu legen, die ſie vor eine Folge des lutheriſchen Lehrbegrifs anſahen;

hen; die Vertheidiger aber des leztern blieben auf den Weg, der damals bey allen Arten dieſes Angrifs ſo gewöhnlich war: ſie fragten nicht, ob auch Eutyches wirklich ſo gelehret, ſondern bemüheten ſich nur, zu beweiſen, daß ſie nicht das lehren, was Eutyches behauptet. Und da muſte denn der gute Mann wieder unterliegen. Man bemerke ſich dieſe Umſtände: man wird ſich alsdenn nicht wundern, daß Eutyches beynahe ohne Freunde geblieben.

Anm. 1. Da wir von der erſten Betrachtung hier nichts ſagen können, ſo wird es gnug ſeyn, von den beyden andern etwas zu erinnern. Von der zweyten haben wir ein merkwürdiges Bekäntnis anzuzeigen, daß dieſes Vorurtheil wirklich geherrſchet. Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. *diſſ.* X. *tom.* V. p. 270. nachdem er das unten zu bemerkende gelindere Urtheil des Vasquez angeführet, ſchreibet dieſes: ſequeretur, S. Leonem et alios patres vel Eutychetis errorem non intellexiſſe, vel rationibus nugatoriis et nihil adverſus ipſum concludentibus, catholicae veritatis cauſam propugnaſſe. Man ſehe die richtige Antwort, welche Baſnage diſſ. de ſectis Eutych. §. IX. p. 72. gegeben, und Weismann introd. in memor. H. E. *tom.* I. p. 528. mit Recht gebilliget.

Anm. 2. Was die dritte Anmerkung betrift, ſo wollen wie nur beyfügen, daß wir hier nicht von Monophyſiten, ſondern von Eutyche reden, und da iſt wol kein Zweifel, daß der leztere vielweniger entſchuldiget worden, als die erſten. Man ſehe des ſel. Köchers Vertheidigung der lutheriſchen Religion S. 238. Ein Beyſpiel von der bemerkten Antwort kann man in Gerhards loc. theol. de eccleſ. §. CCXXIII. *tom.* XI. p. 351. finden.

§. CV.

Dieſes vorausgeſezt, wollen wir nun die Vorſtellungen ſelbſt einiger neuern Gelehrten mit-

mittheilen, die uns merkwürdig zu ſeyn ſcheinen, und zwar iezt ohne Unterſchied ihres Urtheils.

I. Die Verfaßer der **magdeburgiſchen** Kirchenhiſtorie nehmen die Nachrichten des **Flaviani**, des **Leo**, und des **Theodoreti** als zuverläßig an, und wiederholen daher dieſe Lehren, als Lehren des **Eutychis**, daß Chriſtus kein vollkommener Menſch ſey, daß er zwar vor der Vereinignng aus zwey Naturen beſtanden, nach derſelben aber nur aus einer: daß er eine weder mit ſeiner Mutter noch mit uns gleiche Menſchennatur gehabt, daß er durch die Maria Fleiſch worden, jedoch ohne aus ihr etwas anzunehmen, ſondern ſein Fleiſch vom Himmel gebracht. Hier iſt am meiſten zu verwundern, daß von der **Vermiſchung beyder Naturen** kein Wort geſaget iſt.

Anm. Centur. V. *cap.* 5. *vol.* IV. *libr.* I. p. 531. nach der neuen Ausgabe.

II. **Martin Chemnitius**, der viel kürzer von dem **Eutyche** redet, als vom **Neſtorio**, begnüget ſich nur, des erſtern erweislichen Saz, daß vor der Vereinigung zwar in Chriſto zwey Naturen geweſen, nach derſelben aber nur eine ſey, zu wiederholen. Er bemerket, daß es eine Folge des übertriebenen Widerſpruchs gegen die **Neſtorianer** geweſen, und ſezet den Widerſpruch von **Chalcedon** gegen den **Eutychem** darinnen: „die Vereinigung der beyden „Naturen ſey ſo zu beſtimmen, daß die Ver-

„ſchiedenheit der beyden Naturen unverlezt „bleibe und die weſentlichen Eigenſchaften, ob ſie „gleich der Perſon im Concreto beigeleget wer„den, dennoch nicht unter den Naturen zu ver„mengen.„ An einem andern Ort lehret er ausdrücklich: „Eutyches hat aus der Verei„nigung eine Einheit der Naturen und ei„ne Vermiſchung der Eigenſchaften ge„macht. Denn er hat ſich eingebildet, daß nach „der Vereinigung nur **eine** Natur in Chriſto „und ſchlechterdings einerlei Eigenſchaften ſind, „ſo daß die göttliche Natur in Chriſto, das, was „der menſchlichen zukömmt, gelitten, gekreuzi„get, zerfleiſchet worden, geſtorben u. ſ. w. Aber „auch dieſe Lehre iſt verworfen worden, weil ſie „eine **Verwandelung** und **Vermiſchuug der** „**Naturen**, converſionem et confuſionem „naturarum, einführet.„ Ferner merket er ſehr richtig an, daß Eutyches durch Verwerfung der Einſchränkungswörtergen, die göttliche Natur leidensfähig gemacht.

Anm. De duabus naturis in Chriſto *cap.* VIII. p. 51. *cap.* XIII. p. 84. *cap.* XVI. p. 102.

III. **Gabriel Vaſquez**, ein ohne Widerſpruch ſehr gelehrter Jeſuit, iſt an ſich ſchon deswegen bekannt, daß er eine Vertheidigung des Eutychis gewaget, ſeine Abhandelung verdienet aber auch wegen ihrer Deutlichkeit empfolen zu werden. Er ſezet voraus, daß Eutyches, wenn er gelehret, vor der Vereinigung wären in Chriſto zwey Naturen geweſen, nach derſelben aber nur eine geblieben, eine Verei-

nigung

nigung in der Natur angenommen, d. i. eine ſolche, da aus der Vereinigung und den unter ſich vereinigten Dingen eine Natur entſtehet. Es wären zwar die Theologen nicht einig, wie Eutyches und ſeine Anhänger die nach der Vereinigung eine Natur verſtanden, doch ſey es aus den Schriften der Väter leicht zu beſtimmen. Es könnten Dinge auf eine dreifache Art vereiniget werden: einmal wenn Dinge vereiniget werden, die an ſich vollkommen ſind und in der Vereinigung ganz bleiben, entweder nach einer beſtimmten Ordnung zuſammen, zu einer gewißen Figur gebracht werden, z. B. Holz und Steine zu einem Gebäude, oder ohne gewiße Ordnung beyſammen ſind, wie ein Steinhaufe. Auf dieſe Art ſcheine eher Neſtorius, als Eutyches ſich die Vereinigung der Naturen in Chriſto vorgeſtellet zu haben; hernach, wenn zwey Dinge zu einem dritten vereiniget werden: an ſich ſind ſie vollkommen und ganz; werden aber verwandelt, und alſo aus zweyen Naturen eine Natur; wie bey aller Vermiſchung geſchiehet; endlich können auch ohne Vermiſchung, und ohne Verwandelung Dinge vereiniget werden und aus ihnen eine vollkommene Natur entſtehen, wenn ſie an ſich unvollkommen und dazu beſtimmt ſind, als Theile eine Natur auszumachen; und ſo iſt die Vereinigung zwiſchen dem Leib und der Sele des Menſchen. Eine von den beyden lezten Arten ſcheinet Eutyches angenommen zu haben. Der Jeſuit glaubet nicht, daß man

den zwiſchen dem Eutyche und den Monophyſiten ſonſt angenommenen Unterſchied in Anſehung des Begrifs von einer Natur erweiſen könne. Schon a Caſtro habe richtig bemerket, daß Eutyches die Vereinigung nicht durch eine Verwandelung der einen Natur in die andere, ſondern durch eine Zuſammenſezung zweyer in ihm bleibenden Naturen erkläret, welches auch den Vorſtellungen des P. Gelaſii und Vigilii (hier irret der Jeſuit, wenn er dazu ſezet papæ. Es iſt der Biſchof von Tapſus) vollkommen gemäs. Selbſt der Irtum des Eutychis, daß Chriſtus ſeinen Leib vom Himmel gebracht, noch mehr das Bekänntnis, daß das Wort Fleiſch worden, lehre, daß er das Daſeyn der Menſchennatur, nach der Vereinigung erkannt — Er habe aber dieſes Vermiſchung genennet. Und alſo ſey er von dem Verdacht, daß er eine Verwandelung gelehret, frey zu ſprechen. Eben das ſehe man daher, daß ſeine Anhänger zu Chalcedon zugegeben, Chriſtus beſtehe aus zwey Naturen, nicht aber in zwey Naturen, und blos wegen des in verdammt worden; dieſes aus aber verſtatte keine Verwandelung, ſondern eine Fortdauer beyder Naturen, jedoch nicht als eigner Naturen, ſondern als Theile einer und eben derſelben Natur, welche denn aus beyden entſtanden. Wenn ſie geſaget, daß Chriſtus vor der Vereinigung aus zwey Naturen beſtanden, ſo hätten ſie dieſes vor nicht von der Zeit, ſondern von der Natur genommen, weil die Menſchennatur, an

ſich

ſich betrachtet, in ſo fern ſie der Vereinigung beſtimmt iſt, wirklich eine Natur wäre, in ſo fern ſie aber mit der göttlichen vereiniget, nicht mehr Natur genannt werden könne. Es habe alſo Eutyches wirklich nur eine Zuſammenſezung gelehret, ſo daß die zuſammengeſezte Theile in ihrem Weſen geblieben, ſolche aber übel eine Vermiſchung genennet. Daß ihm aber die Väter Schuld gegeben, er lehre eine Zerſtörung der Menſchennatur, und daß nur eine die göttliche übrig, ſey daher entſtanden, weil Eutyches geſaget, die göttliche Menſch gewordene Natur habe gelitten, ſey gekreuziget; und dieſes deswegen, weil er behauptet, die Menſchennatur ſey nicht zu nennen, nicht als wenn ſie verzehret worden, ſondern weil ſie in der Zuſammenſezung als die geringere den Nahmen der Natur verliere. Ueber das hätten oft die Väter aus dem Saz von einer Natur Folgerungen gezogen, nicht, als wenn Eutyches die gefolgerte Lehrſäze gelehret hätte, ſondern nur die Ungereimtheit jenes Sazes zu zeigen.

Anm. Comm. et diſp. in tert. part. Thomae diſp. XIV. *cap.* I. *tom.* I. p. 133. ſqq. Man muß ſich hier wundern, daß Vaſquez ganz von Leo ſchweiget.

IV. Dionyſius Petav mit ſeiner weitläuftigen Gelehrſamkeit, ſezet drey Irtümer, worinnen die Kezerei des Eutychis beſtanden: erſtlich, daß Chriſtus ſein Fleiſch nicht aus der heiligen Jungfrau angenommen, wobey Petav behauptet, daß Eutyches ſo deutliche Verſicherungen des Gegentheils nur Verſtellung, und

zwar erzwungene Verſtellung geweſen: zweytens, daß vor der Vereinigung zwey Naturen geweſen, welches er nicht eben aus Origenis Schule gelernet, ſondern aus Dummheit angenommen: drittens, daß Chriſtus nach der Vereinigung nur eine Natur habe. Petav fühlet, daß dieſer Lehrſaz mancherlei Auslegung leidet: er bekennet, daß Eutyches ſich darüber nicht erkläret, wol aber ſeine Nachfolger es gethan; demnach iſt er geneigt, ihm die Vermiſchung zur Laſt zu legen.

Anm. Dogm. theol. de incarn. *libr.* I. *cap.* 14.

V. Natalis Alexander hat ſeine Meinung kurz ſo vorgetragen: „der Irtum des „Eutychis hat darinnen beſtanden, daß er „leugnete, daß in Chriſto nach der Vereinigung „zwey Naturen ſind, und nur eine behauptete, „die entweder aus Vermiſchung gleichſam „und Vermengung der göttlichen und menſch„lichen Natur entſprungen: oder durch die Ver„wandelung der einen in die andere, entweder „der Gottheit in die Menſchheit, oder viel„mehr der Menſchheit in die Gottheit ent„ſtanden.„

Anm. Hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. diſſ. X. *tom.* V. p. 269. Dieſer Mann hat mehr Fleis als andere, auf den hiſtoriſchen Beweis dieſer Angabe gewendet; ſeine Beweiſe aber ſind aus unſerer Erzehlung ſchon bekannt, und ſie ſind auch hinreichend, wenn das Vorurtheil gelten ſoll, daß Flavianus, Leo, und andere heiligen Väter hier als untrügliche Zeugen anzuſehen. Er führet hierauf Einwürfe an, die aus dem Basquen genommen. Einige Antworten ſind gut, in der Hauptſache aber wird wol nichts entſchieden ſeyn. Am Ende

tritt

tritt doch der Dominicaner auf die Seite des Jeſuiten Petavs, daß Eutyches, ein unwißender und dummer Mann, ſelbſt nicht gewußt, was er lehre.

VI. Jakob Baſnage ſcheinet uns ein ſehr wichtiger Mann zu ſeyn. Er beklaget ſich mit Recht über die unrichtigen Vorſtellungen von Eutychis Lehrbegrif. Unter dieſen führet er eine an, die ein von ihm nicht genanter Schriftſteller vorgetragen: „daß nach vorgegangener „Zernichtung der Menſchennatur in Chriſto, „die Gottheit die Stelle ſowol der Sele als des „Körpers vertreten, jedoch mit Beibehaltung „der Eigenſchaften des Menſchenkörpers, durch „welche Chriſtus hätte können ſichtbar und „fühlbar werden,„ eine Vorſtellung, die ſich nun wol ſelbſt widerleget. Sehr richtig ſiehet er dieſes als eine Folge des Fehlers an, den die Alten in Verunglimpfung des Eutychis durch Folgerungen begangen, welches denn durch Beiſpiele, die aber von uns ſchon angezeiget ſind, erwieſen wird. Er ſelbſt rechnet zu den Fehltritten des Eutychis, erſtlich, daß er, um ſich von den Neſtorianern zu unterſcheiden, die Redensarten: **Gott iſt gekreuziget, geſtorben**, oft und eifrig vorgetragen, die zwar erträglich, aber doch allezeit gefährlich wären: zweytens, daß er, um dieſe Redensarten zu vertheidigen, eben den Lehrſaz, daß in Chriſto vor der Vereinigung zwey, nach derſelben nur eine Natur ſey, gebrauchet. Dieſes hat er aber nicht ſo verſtanden, als wenn die Subſtanz der Menſchennatur aufgehöret, und nur ihre Eigenſchaften übrig geblieben wären, welches

alles ſeinen feierlichen Erklärungen entgegen iſt. Zwar hat **Eutyches, drittens**, geleugnet, daß Chriſtus mit uns nach der Menſchennatur gleiches Weſens ſey, jedoch dieſes deswegen, weil er wegen der Mittheilung der göttlichen Eigengenſchaften (quum ex divinitatis praeſentia, quae ubique permeabat, emanaret aliquod divinum) nicht ſagen wollte, daß Chriſti Leib ein (blos) natürlicher Leib und mit dem unſrigen gleiches Weſens ſey. **Baſnage** erkennet, daß vielleicht einige weiter gegangen, glaubet aber, daß des **Theodoreti** Gegner allerdings mit Eutyche übereingeſtimmet, nur darinnen aber von ihm verſchieden geweſen, daß ſie nach der Auferſtehung eine Verſchlingung der menſchlichen Natur in die göttliche angenommen.

Anm. Diſſ. de Eutych. ſect. §. IV — XIV.

VII. **Michael Lequien** hat recht eigentlich kurz und gut ſeine Meinung vorgetragen. Richtig genug erinnerte er, daß Eutyches durch Misverſtändnis einiger Worte und Redensarten verleitet worden, **eine Natur** in Chriſto zu lehren und zu leugnen, daß er miit uns gleiches Weſens ſey. Es iſt falſch, daß er das Entſtehen der Menſchennatur aus der Mutter beſtritten, oder gelehret, Chriſtus habe ſie vom Himmel gebracht. Der Ausdruk, Chriſti Leib ſey zwar ein menſchlicher Leib, nicht aber der Leib eines Menſchen, ſey blos aus Furcht vor eine neſtorianiſche Trennung der Perſon angenommen; wenn aber er gelehret: Chriſtus ſey vor

der

der Vereinigung aus zwey Naturen beſtanden, nach derſelben aus einer, ſo glaubt Lequien, daß unter allen Erklärungen des Combeſis ſeine die beſte ſey, die dahin gehe: „die „Eutychianer haben eine Natur geſaget, „nicht ſo, daß das Fleiſch, oder die Menſchheit „in Chriſto gefehlet, entweder durch eine Verwandelung, oder durch eine Verſchlingung, „oder Niederlegung; ſondern daß nur diejenige „die eigentliche Natur ſey und heiße, welche die „vornehmſte iſt, nicht die geringere, diejenige, „welche eine andere hat, nicht diejenige, welche „von einer andern gehabt wird, und der höhern, „die ſie hat, zugehöret.„

Anm. Not. in Damaſc. de haereſ. *cap.* LXXXII. *tom.* I. oper. p. 100. Die Stelle des Combeſiſens ſtehet in der Vorrede zu Baſilii von Seleucien Homilie, in auctar. bibl. *PP. tom.* I. p. 569. Lequien berufet ſich auch auf ungedrukte Noten deßelben zu Gregorii des Wunderthäters πιστιν κατα μερος.

VIII. Hiob Ludolf tritt auch auf die gelindere Seite und erinnert ſehr richtig, daß ſich nicht erweiſen laße, daß Eutyches eine wahre Vermiſchung beyder Naturen gelehret.

Anm. Commentar. ad hiſtor. Aethiop. p. 452. ſqq.

IX. Sam. Baſnage gehöret zur ſtrengen Parthei. Er beſchuldiget den Eutychem, daß er wirklich eine Verwandelung der menſchlichen in die göttliche Natur angenommen. Dieſer Schriftſteller bauet den Beweis auf das Anſehen der vornehmſten Gegner, des Euſebii von Doryläum, des Leo, des Theodoreti, ohne zu

bedenken, daß das eben die Frage iſt, ob dieſe Männer den alten Münch recht verſtanden, welches deſto mehr zu verwundern, da er kurz vorhero nach ganz andern und richtigern Regeln der Kritik von Neſtorii Lehrbegrif geurtheilet.

Anm. Annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 420.

X. **Chriſtian Eberhard Weismann** unterſuchet mit kaltem Blut und Unpartheilichkeit. Nachdem er einige offenbar falſche Beſchuldigungen verworfen, erinnert er, daß alles auf den Lehrſaz von **einer Natur** ankomme, und ſamlet die Gründe, wodurch der Verdacht, daß die Einheit der Natur auf einer Verwandelung oder Vermiſchung beruhe, beſtritten wird, wobey er doch den Fehler begehet, den **Eutychem** und die Eutychianer nicht von einander zu unterſcheiden: wenigſtens nicht vorher zu beweiſen, daß ſie wirklich nicht verſchieden gedacht. Hingegen müßen wir ihn darinnen loben, daß er den Grundſaz beßer, als andere, kennet und nuzet, daß Eutychis Lehre eigentlich Widerſpruch gegen die vermeinte Kezerei des Neſtorii ſey, woraus denn freilich folget, daß des Eutychis **eine Natur**, und der Orthodoxen **eine Perſon** von einander nicht verſchieden. Hernach iſt er darinnen zu loben, daß er den feierlichen Erklärungen des Dioſkuri, er lehre keine Verwandelung, keine Vermiſchung, u. ſ. w. Gerechtigkeit wiederfahren läßet. Daß aber Cyrillus, Flavianus, u. a. dem Wort **eine Natur** eine andere Bedeu-

tung

tung gegeben, als Eutyches, leugnet nun Weismann, vergißt aber ebenfals, daß dieſes eben von den Gegnern geleugnet werde.

Anm. Memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 528.

XI. Archibald Bower hat mit Fleiß und Nachdenken von dieſer Sache geredet. Auch er ſpricht den Eutyches von allem Verdacht der Kezerei frei, und behauptet, daß er nur die Einheit der Perſon gegen die Neſtorianer lehren wollen. Er macht daraus den Schlus, daß beyde ſtreitende Theile einig geweſen, und der Streit ein Wortkrieg geweſen. Er giebt denn den morgenländiſchen Biſchöfen, beſonders dem Flaviano, alle Schuld, daß ſie durch Folgerungen erſt Eutychis Lehre gefährlich gemacht, und ſcheinet den Leo nicht anders anzuſehen, als einen leichtgläubigen und betrogenen Mann. So gewis es iſt, daß hierinnen viel wahres geſaget, ſo müßen wir doch auch bekennen, daß nicht alles der Hiſtorie gemäs und beſonders wohl dem Flaviano Unrecht geſchehe.

Anm. 1. In der Hiſtory of the popes *vol.* II. p. 31. und p. 61. ſqq.

Anm. 2. Wir ſchließen hier mit Fleiß unſer Verzeichnis, welches freilich noch vermehret werden könte. Allein die meiſten reden zu wenig von Eutyche, und zu viel von den Monophyſiten. Einige, wie Aßemann, entſchuldigen die Monophyſiten und verdammen den Eutychem. Dieſes ſezet aber Unterſuchungen voraus, die erſt im Folgenden vorkommen müßen. Wir wollen hier nur noch einige Anmerkungen aus Hn. Pr. Haaſens, unter Schroeders Vorſiz zu Marburg 1746. gehaltenen diſp. de Eutychianiſmo, ſammlen. Er erinnert, daß das Wort eine Natur, allerdings in ei-

nem

in richtigen Verſtand genommen werden könne und alsdenn eine Perſon bedeute: daß Athanaſius und Cyrillus vorhero es ſo gebrauchet und gar nicht erweislich, daß Eutyches es in einem andern Verſtand genommen, als ſeine Lehrer: daß er die ὁμοȣσιαν der Menſchennatur nur in der Abſicht beſtritten, daß man nicht glaube, als wäre zwiſchen unſerer und Chriſti Menſchennatur gar kein Unterſchied. Eben ſo verdienen die Anmerkungen des Hrn. Griesbachs in der unter Semlers Vorſiz vertheibigten loc. theol. coll. ex Leonis M. ſcriptis unſere Aufmerkſamkeit. Er glaubet p. 38. daß die Aegyptier der Menſchennatur alle Wirkungskraft abgeſprochen und dieſe der göttlichen allein beigeleget, welches denn die Urſach ſey, warum ſie jene φυσιν zu nennen, bedenken gefunden, welches eine ſehr wichtige Aufklärung ſeyn würde, wenn ſie nur hiſtoriſch erwieſen wäre. Die Beſtreitung der Homouſie wird dahin erkläret, daß der Unterſchied zwiſchen einem bloſen Menſchenkörper und einem, mit der göttlichen Natur vereinigten Leib vertheidiget werde. Man kann noch Buddei inſtitut. theol. dogmat. *libr.* IV. *cap.* 2. p. 843. vergleichen.

§. CVI.

Sollen wir nun viertens unſere eigne Gedanken über die Frage, worinnen lag die zwiſchen Eutyche und ſeinen Freunden eines, und ihren Gegnern andern Theils geführte Streitigkeit, vortragen, ſo müßen wir uns wiederum die Erlaubnis erbitten, zum erſten einige Forderungen vorzulegen, die entweder durch die Natur der Sache, oder durch die gelieferte Hiſtorie als billig und gegründet erwieſen werden. Und dieſe ſind:

1. Man hat ſchlechterdings dieſen neuen Streit vor eine Fortſezung der neſtorianiſchen Streitigkeit anzuſehen. Nichts iſt daher gewißer, als daß Eutyches, Dioſkurus und

andere Lehrer dieſer Parthei die von andern an ihnen getadelten Lehrſäze ſowol, als die ihnen von ihnen erhobene Widerſprüche billig in Beziehung auf ihre Abſicht, den Neſtorianern zu widerſprechen, ſich von Neſtorianern zu unterſcheiden, anzuſehen. Allein alsdenn mus man nicht ſich Neſtorii Lehrbegrif ſo denken, wie er wirklich war, ſondern wie ihn die cyrilliſche Parthei ſich von Anfang vorſtellete, daß Chriſtus aus zwey Perſonen beſtehe, die nur moraliſch mit ſich vereiniget. Mithin war der Hauptſaz, den dieſe eigentlich zu vertheidigen ſuchte: Chriſtus iſt eine Perſon.

II. Auch dieſes wird zugegeben werden, daß man Cyrillum von Alexandrien vor den vornehmſten Vertheidiger der Orthodoxie, wie ſie den Neſtorianern entgegen ſtand, angeſehen, daß man die von ihm vertheidigte Formeln als die ſicherſten Merkmale dieſer Orthodoxie betrachtete und dieſes ohne alle Rükſicht auf den, zwiſchen den Morgenländern und Cyrillo geſchloßenen Frieden, und von den erſtern dem leztern vorgeſchriebene und von ihm durch Unterſchrift angenommene Glaubensbekäntnis. Eutychis Verbindung mit Cyrillo und Dioſkuri Nachfolge in deßen Amt laßen gar nicht daran zweifeln, wenn es nicht ſonſt erwieſen wäre.

Anm. S. oben §. X. und CIV. I.

III. Eben ſo kan nicht geleugnet werden, daß die vornehmſten Gegner des Eutychis zwar

ſehr

ſehr ernſtlich ihre Abneigung gegen alle Arten von Trennung der Perſon Chriſti bezeiget und ſo wenig vor **Neſtorianer** in des Gegentheils Sinn angeſehen werden wollten, daß ſie viel lieber die ſonſt billige Vertheidigung der Perſon des **Neſtorii** aufgaben, wie ſelbſt endlich **Theodoretus** gethan, dennoch aber die Verſchiedenheit der beyden Naturen in Chriſto als den Theil der **Orthodoxie** anſahen, welcher gegen **Cyrillum** und ſeine Freunde zu vertheidigen ſey. Ihr richtiger, von den erſten Zeiten an vertheidigter und in dem vorhergedachten Glaubensbekäntnis klar ausgedrukter Grundſaz: **es ſind in Chriſto zwey Naturen**, dieſer war bey ihnen das Merkmal der Orthodoxie, ſie forderten davon ein rundes Bekäntnis und alle Redensarten wären irrig, die ihm wenigſtens den Worten nach widerſprachen, und verdächtig, wenn ſie nur als Folgerung das Gegentheil nach ſich zu ziehen ſchienen.

IV. Wenn es gleich wahr iſt, daß wir **einmal** ſehr wenige, und noch dazu in Abſicht auf den Lehrbegrif von der Perſon Chriſti unvollſtändige Reden, und Vorträge ihrer Meinungen von **Eutyche** und ſeinen Freunden übrig haben und nicht eine einzige Schrift, welche in dieſer Abſicht mit des Leo Brief an den **Flavianum** zu vergleichen wäre, ſo giebt es doch durchaus uns kein Recht, die Vorſtellungen ihrer Gegner vor zuverläßige Erkäntnisquellen der wahren Meinungeu jener Parthei zu halten;

oder

oder die Folgerungen als richtige Beweiſe anzuſehen, daß dieſe, oder jene mögliche Erklärung der Grundſäze, welche dieſe Folgerungen veranlaßen, die richtige ſey.

Anm. Eine weitere Erklärung dieſer lezten Forderung, die hier billig zu wiederholen, ſ. im fünften Theil S. 838.

§. CVII.

Zum zweyten finde auch hier vor nöthig, über einige Wörter und Redensarten, die bey dieſem Streit in Betrachtung kommen, einiges zu erinnern. Dahin gehören:

I. ohne Streit einige, die ſchon bey den neſtorianiſchen gewöhnlich waren. Unter dieſen iſt nun zwey Naturen und eine Natur freilich die vornehmſte.

Anm. Weil wir davon, was Cyrillum betrift, ſchon genug geſaget haben, S. den fünften Theil S. 806. ſo brauchen wir dieſes nicht zu wiederholen, und bemerken nur daraus dieſes, daß Cyrillus, ſelbſt nach dem geſchloßeneu Frieden ſo wohl zwey Naturen bekannt, als fortgefahren, von einer Natur zu reden, allein doch immer mit dem Zuſaz, die Fleiſch geworden. Hingegen finden wir bey Eutyche und Dioſkuro einen beſtändigen Widerſpruch gegen den Lehrſaz von zwey Naturen, und einen eben ſo hartnäckigen Eigenſinn, eine Natur, zum Merkmal der Orthodoxie zu machen. Nun hat es ſeine Richtigkeit, daß dieſe Parthei ſich nie erkläret, wie ſie das Wort nehme, §. LXXXXVI. XV. Ihre Gegner aber haben deutlich gnug geſaget, daß ſie φυσις und ὑποστασις, natura und persona unterſcheideten, und dieſer Unterſchied war ſchon bey den ältern neſtorianiſchen Streitigkeiten ſo ins Licht geſezet, daß eben deswegen die Eutychianer keine Entſchuldigung verdienen. Aus dieſer Urſache läßet ſich die Vermuthung vieler neuern Gelehrten nicht hiſtoriſch

ſtoriſch erweiſen, daß ſie die Begriffe der Natur und Perſon mit einander verwechſelt.

II. Andere kamen iezt erſt in Betrachtung. Der vornehmſte und wichtigſte Ausdruk war ohne Streit dieſer, daß Chriſtus nach ſeiner Menſchennatur mit ſeiner Mutter und mit uns gleiches Weſens ſey.

Anm. Zu dem, was von Eutychis Beſtreitung dieſes Sazes §. LXXXXVI. IX. und von ſeiner Gegner Vertheidigung deßelben §. LXXXXVIII. VI. geſaget worden, müßen wir hier noch einige Betrachtungen über dieſe Homouſie der Menſchennatur Chriſti an ſich beifügen. Allerdings iſt dieſes Wort nicht damals erſt ſo gebrauchet worden. Diejenigen irren zwar, welche meinen, daß es ſchon zu Nicäa beſtätiget worden, indem die Formel wider den Paul von Samoſata, in welcher es ſich findet, nicht von der Kirchenverſammlung daſelbſt gemacht worden. Unterdeßen iſt doch dieſe alte Schrift, wenn ſie gleich jünger ſeyn ſollte, als die neſtorianiſchen und eutychianiſchen Streitigkeiten, immer wehrt, hier verglichen zu werden. Sie ſtehet in meiner biblioth. ſymbolic. vet. p. 27. Richtiger iſt es, daß Athanaſius ſie im Buch de ſententia Dionyſii gebraucht. In dem bekannten Symbolo quicumque kommt es auch vor, welches denn merkwürdig iſt, wenn Waterlands Meinung angenommen wird. Doch am wichtigſten iſt vor uns, daß in der morgenländiſchen Formel, welche Cyrillo vorgeleget worden, (S. den fünften Theil S. 601. vergl. mit S. 520.) ausdrüklich ſo geleſen werde: conſubſtantialem patri eundem ſecundum divinitatem et *conſubſtantialem nobis* ſecundum humanitatem, juſt ſo, wie iezt die Väter zu Chalcedon zu reden befolen, und von dieſer Zeit an in den morgen- und abendländiſchen Kirchen, auch von unſern Theologen beibehalten worden. S. z. E. Gerhard exegeſ. *loc.* IV. de Chriſto § XCIV. *tom.* III. p. 409. An ſich iſt es wol ein bibliſcher Lehrſaz, wie ſelbſt aus der chalcedoniſchen Formel zu ſehen. Der Ausdruk ſelbſt aber hat einige äußerliche Schwierigkeit durch die Verbindung dieſer Homouſie der Menſchennatur mit der Homouſie nach der göttlichen Natur.

Es ſind aber in der That theologiſche und wider eine gute kritiſche Hiſtorie ſtreitende Chikane, wenn man entweder die Verſchiedenheit beydes miskennet, oder durch neuere Metaphyſik einen zu feinen Begrif der Identität, den die Alten nicht gekannt, anwendet, um dieſe Wörter zu tadeln. Weit richtiger iſt die Anmerkung, daß bey dieſen Streitigkeiten durch das Wort man nicht allein die gleiche Beſchaffenheit, ſondern auch das Entſtehen der Menſchennatur lehren wollen. Unſer ſeliger Feuerlein hat in dem Weihnachtsanſchlag unſerer Univerſität des J. 1739. eine kleine Abhandlung, de Chriſto nobis ὁμοουσίῳ, geliefert, welche leſenswürdig iſt, wo auch andere davon nachzuſchlagende Schriften empfolen werden.

III. Nach dieſen aber verdienet das Bekäntnis, daß Chriſtus, einer und eben derſelbe aus, oder in zwey Naturen, ohne Vermiſchung, ohne Verwandelung, ohne Trennung und ohne Abſonderung zu erkennen ſey, bemerket zu werden.

Anm. 1. Nichts iſt gewißer, als daß Eutyches zwiſchen aus und in einen Unterſchied gemacht, hingegen zweifelhaft, ob ſeine Gegner damals eben ſo gedacht, wenigſtens iſt es eine Frage, die ich mir nicht getraue zu beantworten. In den folgenden Zeiten werden wir mehr davon antreffen. Wie die Monophyſiten die Einheit der Natur Chriſti durch die Zuſammenſezung erkläreten, denn war ihnen das aus nothwendig. Wenn ich muthmaſen darf, ſo wurde durch aus und in der Unterſchied gemacht, daß aus nur eine Verſchiedenheit der zwey Naturen vor der Vereinigung, (Eutyches mag nun ſein vor genommen haben, wie er will) hingegen in die beſtändige Fortdauer dieſer Verſchiedenheit anzeigte. Es iſt allemal zu verwundern, daß die zweifelhafte Lesart in der chalcedoniſchen Formel ſo wenig bemerket und unterſuchet worden.

Anm. 2. Bei den andern Wörtern brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Es iſt bekannt, daß die Vermiſchung ein ſehr zweideutiger Ausdruk iſt, und daher von ältern Lehrern ohne Tadel gebrauchet worden, wel-

ches ſonderlich Salig in dem ſchon oft gerühmten Brief de Eutychianiſmo ante Eutychem erwieſen. Man vergeße nur nicht, daß die chalcedoniſche Synode ihre Meinung durch den Zuſaz deutlich gnug erkläret, in dem ſie die beyden Lehrſäze: durch die Vereinigung iſt die Verſchiedenheit (διαφορα) der Naturen nicht aufgehoben, ſondern vielmehr die Eigenſchaften einer jeden beibehalten, und zu einer Perſon und Subſtanz vereiniget worden, und, Chriſtus iſt nicht in zwey Perſonen zu theilen, oder zu trennen, ſondern einer und ebenderſelbe Sohn, u. ſ. f. hinzufügten, welche hinreichend waren, die gedachten feierlichen Wörter zu beſtimmen.

§. CVIII.

Dieſes alles vorausgeſezt, können wir drittens nun die Beſtimmungen der Streitfragen nach unſern Einſichten ſelbſt vortragen:

I. Es wurde **nicht** gefraget, ob die Erkäntnisquelle der Lehre von der Perſon Chriſti die heilige Schrift ſey? welches beyde Theile zugaben, **auch nicht**, ob man bey dem Vortrag derſelben, um Neuerung zu vermeiden, den ältern Kirchenlehrern folgen müße? welches wieder beyde Theile behaupteten, endlich **auch nicht**, ob die zu **Nicäa** abgefaßte Glaubensformel eine beyzubehaltende Lehrvorſchrift ſey? welches ebenfals von beyden Seiten als ausgemacht angeſehen wurde; ſondern, **theils**, ob die wechſelsweiſe genehmigte oder verworfene Lehren und Ausdrüke dem bibliſchen Lehrbegrif gemäs ſind? welches denn wechſelsweiſe verneinet und bejahet wurde; **theils**, ob man denen Vätern folgen müße, welche von **einer**, oder von **zwey Naturen** in Chriſto geredet? da

denn

denn jenes Eutyches, dieſes aber ſeine Gegner behaupteten; **theils**, ob auch die Abweſenheit einer Lehre und eines Ausdruks in den åltern Glaubensbekåntnißen und den Schriften ålterer Våter ein guter Grund, ſie, oder ihn zu verwerfen, ſey? welches allerdings Eutyches, auch die Gegner des **Theodoreti** zu bejahen ſchienen, ihre Gegner aber verneineten; **theils** insbeſondere, ob die **nicåniſche** Glaubensformel ſo unveråndert beizubehalten, daß die in ihr vorgetragenen Lehren keiner fernern öffentlichen Beſtimmung fåhig wåren? welches wiederum Eutyches und ſeine Freunde bejaheten; hingegen ihre Gegner verneineten, und, daß ſie es verneineten, zu Chalcedon ſehr thåtig erwieſen.

Anm. 1. Da wir bey dieſem Vortrag auf Streitfragen kommen, die ſchon in der neſtorianiſchen Hiſtorie aufgeklåret worden, ſo erbitten wir uns die Erlaubnis, alsdenn darauf zu verweiſen.

Anm. 2. Eine Nebenfrage, die freilich wichtig gnug wurde, damals aber nicht einzeln in Streit kam, doch der Sache nach allerdings ſtrittig war, betraf die Schriften des Cyrilli von Alexandrien, ob zu denjenigen, welche als beſtåtiget anzuſehen, deßen Anathematiſmi zu zehlen? welches denn Eutyches, Dioſkurus u. a. mit der That bejaheten, Theodoretus aber wenigſtens auch mit klaren Worten verneinete.

II. Es wurde über die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit gar nicht geſtritten. Denn obgleich die Gegner den Eutychem und ſeine Freunde beſchuldigten, daß ihre Lehrmeinungen dem **arianiſchen** Lehrbegrif entweder gemås, oder doch günſtig wåren, ſo war es doch nur Folgerung, und unbillige Folgerung, welcher die

feierlichſten Erklärungen, die nicäniſche Formel zu genehmigen, widerſprachen.

III. Eben ſo wurde **nicht** gefraget, ob Chriſtus wahrer Gott und wahrer Menſch ſey? Denn obgleich Eutyches von ſeinen Gegnern beſchuldiget wurde, dieſen Saz zu leugnen, ſo bekannte er ihn doch ausdrüklich und der Beweis des Gegentheils beruhete auf Folgerung, deren logiſche Richtigkeit erſt aus den folgenden Sätzen zu beurtheilen, wenigſtens von Eutyche nicht eingeſtanden wurde.

IV. Es wurde **nicht** gefraget, ob der Sohn Gottes Fleiſch; oder Menſch worden? welches beyde Theile zugaben; **auch nicht**, ob die Maria Chriſtum geboren? welches auch zugegeben wurde; **auch nicht**, ob Chriſtus einen Leib vom Himmel gebracht? mithin nur **durch**, nicht aber **aus** der Maria geboren worden; **auch nicht**, ob die Sele Chriſti vorher vorhanden geweſen, welches alles zwar dem Eutychi und ſeinen Freunden von Gegnern häufig zur Laſt geleget, von ihnen aber ſtandhaft abgeleugnet worden, daß es unbillig ſeyn würde, die Klage vor ſtatthaft zu halten.

V. Es wurde **nicht** gefraget, ob Chriſtus **eine Perſon** ſey? indem zwar die Beſtreitung dieſes Lehrſazes von Eutyche, Dioſkuro u. a. ihren Gegnern beigeleget wurde, indem ſie es vor eine nothwendige Folge der ausdrüklichen Behauptung **zweyer Naturen** in Chriſto anſahen, es war aber doch eine nicht allein von ihnen

ihnen ſtandhaft verworfene, ſondern auch logiſch unrichtige Folgerung.

Anm. S. den fünften Theil S. 847.

VI. Es wurde **nicht** gefraget, ob dieſe Einheit der Perſon des Sohnes, eine **Vereinigung zweyer Naturen** vorausſeze, und daher eine wahre Vereinigung (ἕνωσις) vor ſich gegangen, welches beyde Theile zugaben.

VII. Eben ſo wurde **nicht** gefraget, ob die Naturen, welche vereiniget worden, die göttliche und die menſchliche ſind? welches beyde Theile immer einräumten und vorausſezten; **auch nicht**, ob die mit der göttlichen vereinigte Menſchennatur Chriſti eine **wahre** Menſchennatur ſey, die aus Leib und Seele beſtehe; welches kein Theil erweislich geleugnet, obgleich auf der **einen** Seite die auf andern Vergleichungsgründen gebauete Beſchuldigung, daß Eutyches mit Apollinare gleichen Irtum habe, den Verdacht, als leugne er, daß Chriſtus eine Menſchenſele habe, erreget; auf der **andern** aber die eben ſo häufigen Klagen, daß Eutyches die ältern **gnoſtiſchen** und **manichäiſchen** Irtümer billige, und die ausdrücklichen Beſchuldigungen, er ſey ein Doket, und hebe die Wahrheit der Menſchennatur auf, gegen ihn zu ſtreiten ſcheinen. Wie es aber überhaupt nur Folgerungen waren, die Eutyches nicht eingeſtanden, ſo würden ſie doch nicht einmal zu dieſer Frage gehören von den Naturen, die vereiniget worden, ſondern allenfals zu der

Frage von der Art der Vereinigung und ihren Folgen;

VIII. Sondern erſtlich, ob, dieſe Wahrheit der Menſchennatur und ihre Verſchiedenheit von der göttlichen zu behaupten, es nothwendig ſey, zu bekennen, daß Chriſtus nach ſeiner Menſchennatur mit ſeiner Mutter und uns übrigen Menſchen gleiches Weſens (ὁμοȣσιος) ſey? Da denn gewis iſt, daß Eutychis Gegner dieſes ſehr ernſtlich behauptet und ſelbſt zum Merkmal der Orthodoxie, jedoch mit der ſo nöthigen Einſchränkung: ohne Sünde, gemacht; hingegen Eutyches dieſen Ausdruk verworfen, und zwar als Neuerung und den Lehrſaz als Irtum, es bleibet aber billig zweifelhaft, ob er, wenn er den Lehrſaz ſelbſt verworfen, die Menſchennatur an ſich, oder in ihrer Vereinigung mit der göttlichen, betrachtet; wovon oben die Gründe angegeben worden. Wenigſtens war dieſes die erſte Hauptfrage, die wir bemerken.

Anm. Hier war ein Streit über ein Wort, daß es aber ein Wortſtreit geweſen, läßet ſich nicht mit Gewisheit behaupten, weil wir die Urſache, warum Eutyches es verworfen, nicht wißen; jedoch iſt es ſehr wahrſcheinlich.

IX. Zweytens, wurde in Abſicht auf die vereinigten Naturen noch geſtritten, ob zwiſchen ihnen vor der Vereinigung, und nach der Vereinigung ein Unterſchied ſey? welches, wenn man die Frage iezt ohne weitere Beſtimmung betrachtet, allerdings von Eutyche behauptet, von

von ſeinen Gegnern geleugnet wurde. Und dieſes würde als die zweyte Hauptfrage anzuſehen ſeyn.

X. Unterdeßen iſt doch dieſe Frage unbeſtimmt, aber auch ſehr ſchwehr zu beſtimmen. Unſerer Einſicht nach, wurde nicht gefraget, ob dieſer Unterſchied in der Zeitfolge zu ſezen, mithin ſich ein, auch noch ſo kleiner, Augenblik denken laße, da beyde Naturen jede vor ſich beſtanden, welches zwar Eutychi und ſeinen Freunden häufig von ihren Gegnern zur Laſt und zum Grund der widerſinniſchen Klage, daß jene ſich den Neſtorianern näherten, geleget worden; demungeachtet aber theils nicht erweislich, theils von einigen gerade zu geleugnet worden; ſondern wahrſcheinlich wurde gefraget, ob von den Naturen, wenn ſie außer ihrer Vereinigung betrachtet, und wenn ſie in ihrer Vereinigung, oder als vereiniget angeſehen werden, einerlei Zahlwort zu gebrauchen? welches denn Eutyches ſchlechterdings und ſtandhaft verneinete, ſeine Gegner aber bejaheten. Hier war kein Wortſtreit, die eigentliche Beſchaffenheit aber und der Werth des Streites beruhete erſt auf den folgenden Fragen.

XI. Hieraus erklärete ſich eine Nebenfrage, ob die Ausdrüke, Chriſtus beſtehe aus zwey Naturen, in zwey Naturen, habe zwey Naturen, völlig gleichgültig und gleichrichtig, oder ob vielmehr nur die erſte, wahr, die lezten aber wegen des angenommenen Unterſchieds zu verwerfen? Da denn Eutyches und ſeine

Freunde den lezten, ſeine Gegner aber den erſten Theil bejaheten und wechſelsweiſe beyde verneineten.

XII. **Drittens** wurde nun von der Vereinigung ſelbſt gefraget, **nicht**, ob ſie in einer **Verwandelung** der menſchlichen in die göttliche zu ſezen, wodurch in der That das Daſeyn der Menſchennatur aufgehört hätte, auch **nicht**, ob ſie in einer **Vermiſchung** zu ſezen, wodurch die Verſchiedenheit der Naturen und ihrer Handlungskräfte, und Wirkungen aufgehöret, und aus dieſer Urſach auch dieſe Verſchiedenheit nicht mit Worten auszudrücken? welches alles zwar die Gegner dem Eutychi und ſeinen Freunden häufig vorgeworfen; es beruhete aber doch nur auf einer Folgerung aus dem Begrif, den ſie als mögliche, aber nicht erwieſene Erklärung ſeiner **einen Natur** angaben; eine Folgerung, welcher **Eutyches** ſelbſt, **Dioſkurus**, und andere feierlich widerſprochen.

Anm. Wir wollen hier nicht leugnen, theils, daß einige unwiſſende Freunde des Eutychis ſich ſolche grobe Vorſtellungen zu machen, gewohnet geweſen, theils, daß Flavian, Leo, Theodoretus, hierinnen die Streitfrage wirklich geſezt, allein es iſt unbillig, Fehler einiger Unvorſichtigen der ganzen Parthei zur Laſt zu legen, und es iſt eben ſo billig, Fehler der Gegner nicht zu billigen.

XIII. **Sondern** wahrſcheinlich, **theils**, ob nicht die Vereinigung fordere, **nicht allein** die Verſchiedenheit der Naturen, auch in der Vereinigung, ſorgfältig zu bemerken, und daher ausdrüklich zu lehren, daß die eine Perſon wirk-

lich

lich zwey Naturen habe; ſondern auch ihre Kräfte und Wirkungen als verſchieden, von einander zu unterſcheiden, welches denn alle Gegner mit groſem Ernſt behaupteten, hingegen Eutyches und ſeine Freunde als ein ſicheres Mittel, die Naturen zu trennen, verwarfen;

XIV. Oder, ob nicht eben dieſe Vereinigung erfordere, eine Natur in Chriſto zu lehren; da denn wiederum nicht gefraget wurde, ob dieſer Ausdruck ſchlechterdings irrig, welches die Gegner des Eutychis nicht behaupteten, auch nicht, ob ältere Kirchenväter, zumal Cyrillus ſolchen gebraucht, welches wieder zugegeben wurde, ſondern einmal, ob dieſer Ausdruck im Gegenſaz der zwey Naturen, wodurch die Fortdauer der Verſchiedenheit der beyden Naturen nach der Vereinigung angezeiget würde, zu gebrauchen, welches Eutyches, Dioſkurus und andere allerdings behauptet, ſeine Gegner aber leugneten; hernach, ob Cyrillus nicht durch den Zuſaz, die Fleiſch worden, ihm einen andern Sinn beigeleget, welcher der Verſchiedenheit nicht widerſpreche; da denn dieſes einige Gegner behauptet, der andere Theil aber darüber ſich nicht erkläret. Und dieſes halten wir vor die dritte Hauptfrage, bey welcher denn allerdings über Wörter geſtritten, aber kein Wortkrieg geführet worden, da nicht erwieſen werden kann, daß Eutyches das Wort φυσις vor Perſon gebrauchet.

XV. Theils über die Gemeinſchaft der Eigenſchaften der beyden Naturen und der in ihnen gegründeten Handlungen, da denn **nicht** gefraget wurde, ob ſie ohne Unterſchied der ganzen Perſon zukommen, welches die Gegner allerdings behauptet, Eutyches aber wenigſtens erweislich nicht geleugnet, jedoch auch nicht klar genehmiget, **auch nicht**, ob die Eigenſchaften der menſchlichen Natur in die göttliche Natur übergegangen, ſo daß die z. E. leidensfähig worden, welches zwar dem Eutychi und ſeinen Freunden zur Laſt geleget worden, aber nicht erwieſen werden kan, **auch nicht**, ob es unrecht ſey, die Eigenſchaften der menſchlichen Natur von dem Concreto der göttlichen Natur zu ſagen, welches die Gegner nie geleugnet; **ſondern** ob, die Verſchiedenheit der Eigenſchaften anzuzeigen, man den Unterſchied, nach welchem dieſe Eigenſchaften zwar beyden Naturen zukommen, aber nicht auf einerlei Art, bemerken, und daher, wenn man von dem Concreto der göttlichen Natur ſage, es habe gelitten, dazu ſetzen müße, **im Fleiſch**; oder vielmehr ganz allein von dem Concreto der göttlichen Natur, alle, ſowol göttliche, als menſchliche Eigenſchaften alle menſchliche Veränderungen ohne Unterſchied, ohne Einſchränkung ſagen, und von Chriſto dem Menſchen gar nicht reden ſolle? Da denn Eutyches gewis gnug den lezten Theil, ſeine Gegner aber den erſten Theil behauptete. Das war die **vierte** Hauptfrage, nicht über Wörter, vielleicht aber ein Wortkrieg.

Anm.

Anm. Hier iſt im fünſten Theil. S. 855. zu vergleichen. Wenn nur Eutyches ſich ſo erkläret hätte, wie die Gegner des Theodoreti, daß ſie ſagten, Gott iſt geſtorben, wegen des Vorzugs der göttlichen Natur, ſo würden wir es ſchlechthin vor einem Wortkrieg halten, aber nicht vor unerheblichen Wortkrieg, allein das hat er nicht gethan, und die Redensart, daß er nicht ſagen wollte, der Körper des Menſchen, ſondern der menſchliche Körper Gottes ſcheinet mehr zu ſagen.

XVI. Hieraus entſtand eine Nebenfrage, da einige es begriffen, daß es gar zu ungereimt wäre, alle Veränderungen der Menſchennatur Chriſti im Stande der Erniedrigung von Gott allein und ohne Einſchränkung zu ſagen, ſo fielen ſie darauf, daß die Vereinigung erſt nach der Auferſtehung geſchehen, welches denn wol nicht den Verſtand hatte, daß Chriſtus vorhero zwey Perſonen geweſen, ſondern, daß die Verſchiedenheit, der beyden Naturen und ihrer Eigenſchaften, ausgedruckt werden könne, wenn man von dem erniedrigten, nicht aber, wenn man von dem erhöheten Heiland rede. Irren wir, ſo iſt der Irtum unerheblich, weil Eutyches daran keinen Antheil genommen.

Anm. Bey allen dieſen Angaben iſt nicht zu vergeßen, daß es ſo häufig an eignen Erklärungen des Eutychis fehle, welches nun zwar der gelinderen Auslegung, der wir beitreten, eine gewiße Billigkeit, aber keine Gewisheit verſchaffet. Alles dunkle ſcheinet uns darinnen zu liegen, daß da gewis, Eutyches hat alles verworfen, wodurch die Verſchiedenheit der beyden Naturen und ihrer Handlungen ausgedruckt wird, es nicht eben ſo gewis iſt, ob er auch die Sache ſelbſt geleugnet. Sonſt iſt unſere ehemals bey den neſtorianiſchen Streitfragen gemachte Erinnerung von der deutlichen Behauptung, oder Verwerfung der eigenen Perſönlichkeit der Menſchennatur zu wiederholen.

§. CXI.

§. CIX.

Endlich haben wir fünftens verſprochen, noch mit einigen allgemeinen Anmerkungen dieſen Abſchnitt zu beſchließen. Und dahin gehöret denn die Frage, von der wahren dogmatiſchen Veranlaßung dieſer Streitigkeit, deren Beantwortung hoffentlich aus unſerer Erzehlung ſich ſo deutlich folgern läßet, daß wir wenig zu ſagen übrig haben. Es iſt oben ſchon erinnert, das Leo uns den Eutychem als einen ſehr unwiſſenden Mann vorſtellet, und ſelbſt ſeinen Irtum aus dieſer Quelle herleitet, welches noch dazu Entſchuldigung heißet. Dieſes wird denn von einigen vor eine untrügliche Sache angeſehen, und ſo wird Unwiſſenheit und Dumheit vor die wahre Quelle ſeiner Kezerei ausgegeben. Wenn wir es auch zugeben wolten, wovon wir aber nicht überzeuget, daß der Mann wirklich ſo dumm geweſen, wie ihn Leo, und nach dem Leo, Petav, ſchildern, ſo würde doch dies unſere Aufgabe nicht völlig erklären. War denn Dioſkurus auch ein Dumkopf? Theodoretus ſcheinet, ſelbſt hiſtoriſch den Urſprung von den Apollinariſten herzuleiten, der, wenn er auch erweislich wahr ſeyn ſollte, doch wol nur einige Anhänger, nicht aber Eutychem ſelbſt, treffen würde. Wir glauben, daß das, was von dem hiſtoriſchen Urſprung oben geſaget worden, unſere Frage zugleich am beſten beantworte. Nichts als übertriebene Ergebenheit an Cyrillum, und eben ſo übertriebener Haß gegen Neſtorium, iſt die wahre Quelle

und Veranlaßung des Eifers, mit welchem Eutyches die eine Natur vertheidigte; nichts als übertriebener Eifer, Cyrilli Lehrart zur äußerlichen Orthodoxie zu machen, den Dioſkurus ſchon lang vor dem Widerſpruch gegen Eutychem zu Conſtantinopel erwieſen hatte, vielleicht mit Stolz vor die Ehre des Stuhls zu Alexandrien vermiſchet, war die Quelle des Schutzes, den dieſer Biſchof dem alten Abt widerfahren lies, und nichts als die Furcht der Morgenländer, unter dem Nahmen der Neſtorianer verdrungen zu werden, nöthigte ſie, die Lehre von zwey Naturen, die ſchon öffentlich beſtätiget war, die Cyrillus bey dem Frieden gebilliget hatte, zu vertheidigen. Und ſo war der Ausbruch des Krieges beynahe nothwendig, deſſen Ausgang im Grund doch unerwartet war.

Anm. Leos Stellen und Petavs Urtheil von Eutychis Unwiſſenheit ſind §. V. I. Theodorets Nachrichten von den Apollinariſten, §. CI. I. A. mitgetheilet; daß aber Eutyches ein großer Feind Neſtorii und Freund des Cyrilli geweſen, §. IV. VI. VII erwieſen worden. Daß bloß der Haß gegen den Neſtorium den Eutychem verleitet, erinnert Aßemann diſſ. de Monophyſit. *cap.* I. und daß Cyrilli Stellen das ihrige beigetragen, erkennt Fabricins B. Gr. vol. IX. p. 310. ob dieſe aber ſo ſehr eben misverſtanden worden, iſt eine andere Frage. Man kann noch Weismann *tom.* I. p. 527. und Mosheim inſtitut. hiſt. eccleſ. p. 224. vergleichen. Politiſche Urſachen gehören hierher nicht; ſie ſind aber in der hiſtoriſchen Erzehlung nicht vergeßen worden.

Dritte

Dritte Unterabtheilung.

Beurtheilung der Streitigkeit mit Eutyche und ſeinen Freunden.

§. CX.

Dieſe Beurtheilung, welche wir nach unſern Grundſäzen, nicht ganz übergehen können, kann dieſesmal kurz abgefaßet werden. Es iſt einmal wenig Uneinigkeit unter den neuern Schriftſtellern über den dogmatiſchen Theil, der hier in Betrachtung kommet. Die allermeiſten, welche hier eine Logomachie finden, reden nicht ſo wol von Eutyche, als von Monophyſiten und, was jenen näher angehet, haben wir ſchon angezeiget. Hernach haben wir wirklich zu wenig Käntnis von den wahren Meinungen des Eutychis, als, daß wir es wagen ſolten, ein beſtimmtes Urtheil zu fällen. Doch wollen wir mit aller Beſcheidenheit auf folgende Fragen antworten. Die erſte iſt dieſe. Iſt zwiſchen Eutyche und ſeinen Freunden eines, und ſeinen Gegnern andern Theils ein wahrer Widerſpruch geweſen? Zwiſchen beyden Theilen war allerdings ein wahrer Widerſpruch, indem der eine Theil immer behauptete, daß der andere das bejahe, was er verneine, und verneine, was er bejahe. Offenbar war dieſes die Lage, daß Eutyches, Dioſkurus, und andere glaubten, ihre Gegner behaupteten nicht blos eine Verſchiedenheit; ſondern

dern eine Trennung der beyden Naturen, und widerſprächen nicht der Vermiſchung, ſondern der perſönlichen Vereinigung; hingegen dieſer Gegentheil eben ſo glaubte, Eutyches und ſeine Freunde, behaupteten nicht die perſönliche Vereinigung, ſondern entweder eine Vermiſchung der beyden Naturen; oder eine Verwandelung der menſchlichen Natur in die göttliche, und widerſprächen nicht der Trennung und Abſonderung, ſondern der wirklichen Verſchiedenheit der Naturen, ihrer weſentlichen Eigenſchaften und der in einer jeden gegründeten Handlungen. Wenn nun die wechſelsweiſe erhobene Klagen erwieſen wären, ſo müſten wir eben ſo urtheilen. Allein aus unſerer Vorſtellung der hiſtoriſchen Erweiſe ſcheinet uns zu folgen, **erſtlich**, daß die Klagen der eutychianiſchen Parthei gegen ihre Gegner ungegründet, indem dieſe nicht die Trennung, ſondern nur die Verſchiedenheit der beyden Naturen behauptet, und nicht gegen die Vereinigung derſelben und ihre Folgen, ſonder gegen die **Vermiſchung** und **Verwandelung** Widerſpruch erhoben; **zweytens**, daß die Klagen des **Flaviani** und ſeiner Freunde gegen Eutychem, und ihr Grund bey weitem nicht ſo erweislich ins Licht zu ſezen, und wenigſtens nicht ohne Unterſchied zu beantworten. Einige ſcheinen allerdings ſo geredet zu haben, daß der Verdacht, ſie lehren eine Vermiſchung, nicht übel gegründet; andere aber müßen davon freigeſprochen werden. Dieſes iſt die **erſte** Anmerkung.

Wenn

Wenn wir aber auch zweytens zugeben wollen, daß wirklich beyde Theile gegen einander falſche Beſchuldigungen erheben, ſo iſt deswegen doch nicht zu ſchließen, daß zwiſchen ihnen ein wahrer Wortkrieg geweſen. Es würde daraus nur folgen, daß beyde Theile die Irtümer nicht genehmiget, welche einer dem andern Theil zur Laſt geleget, nicht aber, daß beyde Theile vollkommen einerlei, und gleich richtige, oder gleich unrichtige Vorſtellungen von der Perſon Chriſti, von der Vereinigung der beyden Naturen und ihrem gegenſeitigen Verhältnis gehabt, welches alles klar erwieſen werden müſte, wenn beyde Theile nur in den Worten und Ausdrücken, nicht in den Ideen, verſchieden geweſen. Wir ſind verſichert, daß dieſes in Ewigkeit nicht geſchehen werde und halten vielmehr das Gegentheil vor ſehr wahrſcheinlich, nur mit dem Unterſchied, daß wir den uns bekannten Gegnern der Eutychianer eine richtigere, deutlichere und beſtimtere Erkäntnis eingeſtehen, als ihren Gegnern, von welchen viele, und vielleicht ſelbſt Eutyches, nicht gewuſt, was ſie von der Perſon Chriſti ſich vor Vorſtellungen machen ſollen. Drittens, es iſt auch hier wahr, was wir bey der neſtorianiſchen Streitigkeit ebenfals bemerken müßen, daß freilich über Worte geſtritten worden, dieſer Streit aber über Worte deswegen keinen Wortſtreit erweiſe. Zwey Naturen, eine Natur, eine Perſon, ohne Abſonderung, ohne Trennung, ohne Vermiſchung, ohne

Ver=

Verwandelung, ſind ohne Zweifel Wörter, Ausdrüke und Redensarten: über die beyden erſten iſt auch gewis und heftig geſtritten worden; allein da es höchſt unwahrſcheinlich iſt, daß beyde Theile mit dem Wort verſchiedene Begriffe verbunden; vielmehr höchſt erweislich, daß nicht über dies Wort Natur, ſondern über die beigefügte Zahlwörter geſtritten worden, ſo muß auch in dieſer Rükſicht der Schein einer Logomachie wegfallen. Viertens ſcheinet zwar die gewis obgewaltete Streitfrage, ob in öffentlichen Vorträgen die Eigenſchaften und Handlungen derjenigen Natur, der ſie weſentlich zukommen, genau beyzulegen, und alsdenn, wenn ſie von dem Concreto der andern Natur geſaget werden, durch Beſtimmungen und Einſchränkungen auf dieſe andere Natur, auszudrüken, oder vielmehr alle Eigenſchaften und Handlungen Chriſti ohne Unterſchied von dem Concreto der göttlichen Natur wegen ihres Vorzugs zu prädiciren? ſich einer Wortſtreitigkeit zu nähern, indem auf der einen Seite die Auslaßung ſolcher Beſtimmung an ſich kein Beweis, daß ſie verworfen werde, ſeyn kan, welches ſo gar viele bibliſche Stellen treffen würde; auf der andern aber die ſorgfältige Beibehaltung derſelben, zwar ſehr gut und nicht überflüßig, jedoch auch nicht unentbehrlich ſeyn kan. Allein damals und unter den Umſtänden, machte die ſehr adfektirte Sorgfalt der ägyptiſchen Parthei, alle, in der Menſchennatur gegründete Veränderungen Chriſti von dem Concreto der

göttlichen Natur allein zu ſagen, und die Weigerung zu ſolchen Redensarten: **Gott iſt geſtorben, Gott hat gehungert**, die gewöhnliche Beſtimmung **im Fleiſch**, beizufügen, es nothwendig, die Gnauigkeit des Gegentheils zu empfehlen, weil es doch in Ewigkeit kein Wortſtreit iſt, ob die Naturen in Chriſto verſchieden ſind. Eben ſo würden wir auch beſorgen, daß die Sorgfalt **im Fleiſch, nach der Menſchennatur**, überal zu ſezen, wo menſchliche Eigenſchaften und Veränderungen, oder umgekehrt, **als Gott, nach der göttlichen Natur**, wo göttliche Eigenſchaften und Werke Chriſti der Gegenſtand ſind, dahin übertrieben werden könne, daß zwar keine Trennung der Perſon Chriſti, wie die **Eutychianer** glaubten, wol aber eine Beſtreitung der Mittheilung der Eigenſchaften, ſogar in der dritten Klaße, der Grund und Abſicht dieſer Sorgfalt zu ſeyn, ſcheinen müſte. Und daher war hier freilich ein Streit über Wörter und Arten, von Chriſto zu reden, im Grund aber kein Wortkrieg. **Endlich** wollen wir auch **fünftens** gern zugeben, daß der allergröſte Theil der von beyden Theilen geführten Beweiſe ihrer Anklagen zu den **Folgerungsbeweiſen** gehören. Allein dieſe Folgerungen heben doch die Realität des Widerſpruchs nicht auf. Ob ſie ihre logiſche Richtigkeit haben, davon läßet ſich kein algemein Urtheil fällen. Die **Eutychianer** folgerten allerdings unrichtig, daß wer zwey Naturen bekenne, der ihre perſönliche Vereinigung leugne,

leugne, eben ſo folgerten ihre Gegner aus ihren Lehrſäzen ſehr unrichtig, daß ſie Doketen ſeyn müſten; hingegen war es keine logiſch unrichtige Folgerung, daß wer nur eine Natur lehre, die Verſchiedenheit der beyden Naturen beſtreite. Im Grund würden wir dieſe Folgerungen nicht anklagen, wenn ſie auf beyden Theilen mit gehöriger Beſcheidenheit vorgetragen worden wären. Beyde Theile hätten ſie nuzen können, ſich beſtimmt zu erklären, welches weit weniger von eutychianiſcher, als des Gegentheils Seite geſchehen.

Anm. Vergleiche den fünften Theil S. 916.

§. CXI.

Die zweyte Frage wird nun leichter beantwortet werden, ob dieſer ganze Streit erheblich? Von der hiſtoriſchen Seite ganz abgeſondert betrachtet, halten wir ihn allerdings vor erheblich. Sein Gegenſtand betrift allezeit eine wichtige Lehre des Chriſtentums: er betrift die Lehre von der Perſon Chriſti: er betrift eine geheimnisvolle Lehre. Nun iſt es zwar nicht möglich, die innere Beſchaffenheit eines Geheimniſſes zu erklären, das iſt, eine unbegreifliche Lehre zugleich begreiflich zu machen, allein das iſt möglich und pflichtmäßig, unrichtige Vorſtellungen oder, unrichtige Vorſtellungen erwekende Redensarten zu entdeken und zu beſtreiten, die den anderweits erweislichen Wahrheiten widerſprechen würden. Wenn die bibliſche Lehre von der Verſchiedenheit der Naturen gegründet und

erheblich iſt, ſo kann die Beſtreitung einer Lehre, welche dieſe Verſchiedenheit aufzuheben, oder eine Vermiſchung oder Verwandelung nothwendig zu machen, ſcheinet, nicht unerheblich ſeyn. So wenig dieſes bezweifelt werden kan, eben ſo wenig kan auch in der Anwendung auf die über dieſen wichtigen Gegenſtand entſtandene neue Streitigkeit geleugnet werden, daß der Widerſpruch gegen die **eine Natur**, wie er wirklich geführet worden, erheblich ſey, wenn man, wie wir hier zu thun berechtiget ſind, vorausſezet, daß es keine **Logomachie** und keine logiſchunrichtige **Conſequenzmacherei** geweſen.

§. CXII.

Auf die **dritte** Frage: wer von beyden Theilen Recht gehabt? können wir wiederum nicht ohne Unterſchied antworten. Nach dem, was wir von den neſtorianiſchen Streitigkeiten hierinnen geurtheilet, können wir wol nicht anders, als die **Dogmatik** und die **Polemik** der Gegner der **eutychianiſchen** Parthei in der Hauptſache (denn in Nebenſachen waren ſie nicht ohne Fehler) um deſtomehr genehmigen, da ſich nicht allein **B. Euſebius** und **Leo**, ſondern auch **Flavianus** und ſelbſt **Theodoretus** über die Einheit der Perſon Chriſti und die perſönliche Vereinigung beyder Naturen viel beſtimmter und gnauer erkläret, als ehemals **Neſtorius** gethan. So glauben wir auch, daß die **Polemik** der **eutychianiſchen** Parthei nicht zu tadeln, in ſo fern, daß die Lehren, welche ſie ver-

verworfen, wirklich Irtümer ſind; hingegen wißen wir ihre Dogmatik nicht zu billigen. Wenn wir auch zugeben, daß gelehrte Glieder dieſer Parthei, daß ein Dioſkurus, richtiger gedacht, als geredet; ſo iſt doch einmal dieſes nicht von allen, ſelbſt von Eutyche, ſo erweislich, als zu wünſchen, hernach ſchon das ein Fehler, ſolche zweydeutige Redensarten zu billigen, ein gröſerer, ſie gegen anderer Widerſpruch hartnäckig zu vertheidigen, und ein noch gröſerer, ſie andern als unentbehrliche Merkmale der Orthodoxie aufzudringen, von welchem leztern Dioſkurus nicht freigeſprochen werden kan. Aus dieſem werden unſere Gedanken über die vierte Frage, ob Eutyches ein Kezer ſey? leicht ſich vermuthen laßen. Daß er ſelbſt bey allen Fehlern einen Grundirtum vertheidiget, wißen wir nicht zu ſagen. Er hat zwar ſeine Lehre, den einzigen Saz von der Homouſie ausgenommen, ſtandhaft gnug vertheidiget. Es fehlte ihm nicht an Anhängern; er hat aber keine Parthei, keine von andern abgeſonderte gottesdienſtliche Geſellſchaft geſtiftet. Und nach dieſen Kennzeichen eines Kezers iſt Eutyches mit dieſem Namen billig zu verſchonen.

Anm. Auch hier vergleiche den fünften Theil S. 921. u. f.

§. CXIII.

Sehen wir aber dieſe Händel auf der praktiſchen Seite an, und unterſuchen die Art und Weiſe, wie die Streitigkeit geführet und behandelt worden, denn müſſen wir ſehr vieles von unſern

Urtheilen einſchränken, ja ändern. Und hier erlauben mir meine Leſer, einige Betrachtungen, deren Grund, wie ich glaube, in meiner hiſtoriſchen Erzehlung ſichtbar lieget. Jezt ſehe ich Eutychem gar nicht mehr, als die Hauptperſon an: ſondern Dioſkurus iſt auf dieſer Seite in meinen Augen der Mann, den man als den Urheber dieſer entſezlichen Unruhen anſehen mus. Niemals glaube ich, daß eine bloſe Privatperſon, wie damals ein Münch und ein Kloſterabt war, einen ſolchen Lermen veranlaßen könnte; wenn es geſchiehet, ſo giebt er den Nahmen und hinter ihm verbirget ſich der vornehme und wichtige Mann, welcher öffentlich zu handeln, ſich ſcheuet: oder er erhält erſt durch ſeinen Beſchüzer einen Grad des Anſehens, welches ihm anderer Aufmerkſamkeit zuziehet, die Zahl ſeiner Freunde vermehret, und die Hize ſeiner Feinde vergröſert. Nicht der erſte, ſondern der lezte Fall tritt hier ein. Der Beſchüzer des Eutychis, der dieſem abgelebten Greis auf der einen Seite Beifall, gewis niederträchtigen Beifall, auf der andern Verfolgung, eben ſo wenig verdiente Verfolgung zugezogen, war nicht ſowol Chryſaphius, als Dioſkurus. Vielleicht ſuchte der Miniſter, dem B. Flaviano wehe zu thun, und begünſtigte deswegen den Eutychem und Dioſkurum, allein, dieſes war nicht ſein Werk, andere ehrliche und verdiente Männer in dieſe Händel zu ziehen und ihnen mit Gewaltthätigkeit verknüpftes Unrecht anzuthun, auch dieſes nicht, unter

dem

dem Vorwand, Eutychis Orthodoxie zu vertheidigen, die alexandriniſche Theologie und theologiſche Sprache andern aufzudrängen. Ich hoffe es klar erwieſen zu haben, daß dieſes Dioſkuri Abſicht geweſen, daß, ehe er vielleicht wuſte, was dem alten Münch zu Conſtantinopel widerfahren, er groſe Schritte gethan, ſie auszuführen, daß die Männer lange vor der Synode zu Epheſus von ihm gedrukt worden, welche er auf derſelben unterdrukte. Alles, was man zu ſeiner Entſchuldigung ſagen kan, würde nur darauf beruhen, daß er nach einem irrenden Gewißen gehandelt. Allein dieſes irrende Gewißen müſte doch nur auf die Richtigkeit ſeines Lehrbegrifs von der Perſon Chriſti eingeſchränkt werden, und juſt hier fehlte er am wenigſten. Denn aller Fehler würde ein übler, ungeſchikter Ausdruk ſeyn, den wir ihm gerne nachſehen. Sein Eifer war aber nicht allein mit Unverſtand, in ſo fern er offenbar die Orthodoxie in dem unbeſtimmten Ausdruk: **eine Natur**, ſezte: mit ſehr ſtrafbarem Unverſtand, weil ihm die unter ſeinem nächſten Vorfahren, Cyrillo, vorgefallene Unterhandlungen mit den Morgenländern und der darauf erfolgte Friede unmöglich unbekannt ſeyn konte, der Friede, welcher ihm richtigere Vorſtellungen und behutſamere Redensarten empfehlen müßen; ſondern auch mit wahrer Bosheit verbunden, durch Ungerechtigkeit, gegen Männer, die nicht allein wirklich orthodox waren, ſondern auch eben durch den Frieden ein äußerliches Recht hatten,

vor orthodox erkannt zu werden, und durch Gewaltthätigkeit, die er an ihnen vor und auf gedachter Kirchenverſamlung ausübte, ſeine Abſicht zu erreichen, mit einer Bosheit, die, nach unſern Einſichten, nicht ſowol Religionshaß, ſondern den Stolz, den ſeltſamen Patriarchalſtolz, den rechten Papſtſtolz zur Quelle hatte. Nur iſt dabey nicht zu vergeßen, daß dieſer boshaftige Eifer entweder ganz fruchtlos geweſen ſeyn; oder doch gewis ein ſolch Unglück nicht angerichtet haben würde, wenn nicht der ſchwache Hof zu Conſtantinopel, es ſey nun aus blindem Religionseifer, oder durch Miniſterkabale, ſich hätte brauchen laßen, den ſtolzen Mann zu unterſtůzen. Allein deſto ſchlimmer war es, daß Dioſkurus die Macht des Kaiſers misbrauchte, ſeine Leidenſchaften zu unterſtůzen, und wenigſtens auf der Verſamlung zu Epheſus ſowol in Anſehung der Perſonen, als der Art des Verfahrens viel weiter gieng, als wahrſcheinlich die Meinung und Abſicht des Hofes war. Das Betragen des Dioſkuri auf dieſer Zuſammenkunft haben wir in ſein volles Licht geſezt, daß deßen Beurtheilung hier nicht ſchwehr fallen wird. Der auf derſelben ausgeůbte theologiſche Deſpotiſmus, die niedrigen Mittel, ſich zur Sele einer groſen Maſchine zu machen, und deren Glieder blos nach ſeinem Willen zu regieren, die åuſerſten Gewaltthåtigkeiten an den Perſonen, mit deren Unterdrůkung eben der ſtolze Sieg erkaufet wurde, und an andern, an allem dieſen Verfahren wenigſtens

ſtens durch Stillſchweigen Antheil zu nehmen, dieſes alles war Dioſkuri Werk, dieſes war das Oel, welches dieſer Mann in ein Feuer goß, das wahrſcheinlich gedämpft werden können. Und das alles unter dem Schuz der Religion, unter dem Vorwand, Unſchuld zu retten.

§. CXIV.

Eutyches iſt auch nicht ohne Fehler geweſen. Ganz ohne Zweifel verband er mit einem wahren Religionshaß gegen alles, was nach ſeiner Meinung neſtorianiſch war, den Eigenſinn, der einem damaligen Polemiker ſo weſentlich zu ſeyn ſchien, einen Eigenſinn, der durch gewiße zufällige Umſtände eine ſehr unangenehme Geſtalt bekam: die Lebensart eines Münchs, der viele Jahre lang ſich alles geſellſchaftlichen Umgangs entzogen, das hohe Alter und Stolz, in den Kriegen des Herrn grau geworden zu ſeyn; ſolche Umſtände in einer Perſon vereiniget, können gar leicht nicht allein einen hartnäkigen, ſondern auch mürriſchen Eigenſinn wirken. Und das war ſein erſter Fehler, der nach dem Geſez der Liebe eine Entſchuldigung verdienet. Der zweyte war gröſer. Ihn beſeelte ein wahrer Verfolgungsgeiſt, der alle Mittel aufſuchet, ſich über ſeine Gegner einen, ihnen empfindlichen, Sieg zu verſchaffen. Er muſte wol wißen, daß Cyrillus eher den Morgenländern nachgegeben, als ſeine eine Natur andern aufgedrungen. Warum verdammt er

denn als kezeriſch, das Bekäntnis zweyer Naturen? Warum ſucht er ſeine Sache zur algemeinen Kirchenſache zu machen und die andern Patriarchen gegen Flavianum aufzuwiegeln? Und der dritte, der ihm gar nicht zu verzeihen, warum ſucht er bewaffneten Schuz am Hof? und erſcheinet, nach langem Weigern, in Begleitung von Kriegsleuten? Unterdeßen giebt uns der Mann ein lehrreiches Beiſpiel, wie gefährlich es ſey, auf ſolchen Wegen das, was wir vor Wahrheit halten, zu vertheidigen und wie leicht man ſich durch einen falſchen Religionseifer zur Rachbegierde verleiten laſſen könne.

§. CXV.

Von der andern Parthei war B. Euſebius von Dorylåum die erſte Perſon, die wirkſam war, er war aber nicht die Perſon, welche groſſen Antheil an dem Verfolg hatte. Sein Charakter, ſeine guten und böſen Werke können uns gleichgültig ſeyn. Am meiſten wird hier erſtlich Flavianus in Betrachtung gezogen, und nicht wenige ſind geneigt, ihm die vornehmſte Schuld zu geben. Wenn wir nach der wahren Hiſtorie urtheilen dürfen, ſo ſehen wir nicht, daß es vor erwieſen anzunehmen. Im Grund kennen wir den Charakter dieſes Biſchofs zu wenig: wir müßen ihn nur nach ſeinen Handlungen beurtheilen, die wir oben gnug unterſuchet haben. Seine Lehre iſt untadelich: ſein Betragen gegen den Eutychem war den Kirchen-

geſezen gemäs, und in der That zeigte er mehr Mäßigung, mehr verſchonende Güte, als er hernach ſelbſt erfahren müßen. Wenn es freilich ſo erwieſen wäre, als oft geſchrieben worden, daß er die Verdammung des Eutychis ohne alle vorhergegangene Erkäntnis geſucht, ſo würde ihm das zum Verbrechen mit Grund angerechnet werden können; das war aber nicht der Fall. Auch das kan ihm nicht übel genommen werden, daß er die Hiſtorie an den B. Leo berichtet. Es iſt leicht geſaget, daß er die Klage gegen den Eutychem nicht annehmen ſollen; man bedenket aber nicht, daß ſein Amt und ſeine Pflicht ihn dazu verbunden, und daß er weder Kläger, noch allein Richter geweſen. Wenn man nun dabey bedenket, was die aegyptiſche Parthei vorhero in den Morgenländern vor Unruhen geſtiftet, und zu was vor Schritten ſie ſich bereit hielten, die doch gewis nicht Entſchuldigung verdienen, ſo wird man es Flaviano nicht verdenken können, daß er des Eutychis geſchäftigen Eifer vor dieſelbe vor gefährlich gehalten und ihm ſich widerſezet. Endlich da ſein Tod ihn ſehr frühzeitig allem fernern Antheil entzog, ſo würde man wider die Wahrheit reden, ihn zu den Urhebern der nachfolgenden Unruhen zu rechnen.

§. CXVI.

Aber Leo? Von dieſem Manne können wir ſo wenig gelinde urtheilen, daß wir ihn vielmehr vor den vornehmſten Urheber der mo-

nophyſi-

nophyſitiſchen Unruhen halten müßen. Es giebt einige gelehrte Männer, welche ihn hier nur als Verführten, und Flavianum als Verführer betrachten. Wir wollen gar nicht erinnern, daß Leo der Mann nicht geweſen, der ſich eben von andern regieren laßen; auch das nicht, daß eine ſolche Entſchuldigung zwar bei einem einfältigen Mann, nicht aber bei einem ſolchen Mann, wie Leo wirklich war, ſtatt finden können, ſondern wir ſezen nur dieſes entgegen, daß wenn man Flaviani noch vorhandene Briefe betrachtet, ſich gar nichts findet, worinnen die Verführung lieget. Er meldet ihm hiſtoriſch eben die Lehrſäze des Eutychis, die dieſer eingeſtanden und dem Leo ſelbſt berichtet hatte, und denn die vorgefallene Concilienhandlung ſo, wie ſie wirklich geſchehen. Dieſes iſt keine Verführung. Flaviani Urtheil, daß Eutychis Lehren Irtümer ſind, wird man doch nimmermehr vor den Grund des eignen Urtheils des B. Leo anſehen. Sol es Hochachtung gegen den Stuhl zu Conſtantinopel ſeyn, die den Leo in das Feuer gebracht? Dieſe wird man doch weder zu Rom, noch bey dem Leo ſuchen. Ich habe in der hiſtoriſchen Erzehlung die uns ſo wol bekannten Schritte des Leo mit möglichſtem Fleiß geſamlet und meine Leſer auf einen jeden aufmerkſam zu machen geſucht. Es ſind auch die Hinderniße gezeiget worden, die er auf dem einmal betretenen Wege fand, die von ihm ergriffene Mittel, ſie zu heben, und das alles glaube ich,

macht

macht einem theologiſchen Charakter wenig Ehre. Es war allerdings ſchon ein Fehler, der aber noch Verzeihung verdienet, daß er den weitläuftigen dogmatiſchen und polemiſchen Brief an Flavianum ſchrieb. So richtig auch der Inhalt ſeyn mag und ſo ſcharfſinnig er auch die verſchiedene Theile der Lehre von der Perſon Chriſti und ihren Zuſammenhang entwikelte, ſo finden wir doch nicht, daß jemand von ihm eine ſolche Lehrvorſchrift verlanget, oder daß die Morgenländer, beſonders Flavianus, eines ſolchen Unterrichtes benöthiget geweſen. Die ganze Hiſtorie zeiget unwiderſprechlich, daß des Leo einzige Sorge dahin gegangen, dieſem Brief ein äußerliches und, wie wir reden, ſymboliſches Anſehen zu verſchaffen. Hier war der Stolz, ein Lehrer der Kirche zu ſeyn und ihr, beydes Lehrſaz und Ausdruk vorzuſchreiben, erſinderiſch und wirkſam, alles in Bewegung zu ſezen. Weil die Synode zu Epheſus den Brief nicht gehöret, weil Dioſkurus dieſen nicht ableſen laßen, ſo muſte alles angewandt werden, dieſe Synode zu zernichten. Die Annahme dieſes Briefes wurde das untrügliche Merkmal der Orthodoxie, die abendländiſchen Kirchen, die an dieſen Händeln des Orients keinen Antheil nahmen, ja wahrſcheinlich nicht einmal davon unterrichtet waren, muſten ihn unterſchreiben, und im Orient wurde alles angewandt, Unterſchriften zu erhandeln, um der Mehrheit der Stimme auf dem neuen Concilio vor die Ehre dieſes Briefes vor-

hero

hero verſichert zu ſeyn. Und auf dem Concilio? was wurden da vor Heftigkeiten gebrauchet, eine Lehrvorſchrift zu errichten, die ihm gleichlautete. Wie wenig Freiheit, und wie viel Macht? Schon alles dieſes war ſehr unrecht. Ein Wahrheit und Frieden liebender Theolog kan ſich des Rechts bedienen, ſeine Einſichten andern mitzutheilen und ſeine Meinung zu behaupten, er darf aber kein Geſezgeber werden und andern die gleiche Freiheit rauben, das gleiche Recht verſagen. Und wie war dieſes alles möglich? Durch den Hof. Kurz Leo handelte von Religionsſachen, wie von Staatsſachen und ſein ganzes Glük beſtand in der Gnade der regierenden Kaiſerin. Durch dieſe erhielt er das neue Concilium, durch dieſe regierte er daßelbe, und ſo erhielt er einen Sieg, welcher der Kirche theuer zu ſtehen kam, einen Sieg, den ihm noch dazu Eigennuz und Eiferſucht gegen den Stuhl von Conſtantinopel verbitterte. Und auf dieſe Art müßen wir dieſen Mann als den erſten Urheber der neuen Kirchenverſamlung anſehen, durch welche eben alle, durch Jahrhunderte fortgeſezte Unruhen veranlaßet, unzehlige Menſchen unglüklich gemacht und höchſt wahrſcheinlich ſo groſe Provinzien nach und nach dem Staat und leider zugleich der chriſtlichen Kirche entzogen worden.

§. CXVII.

Doch laßet die Fehler der chriſtlichen Lehrer und Biſchöffe, die wir unpartheiiſch vorgeſtellet

ſtellt haben, noch ſo groß, und noch ſo frucht-bar an unangenehmen Folgen ſeyn; ſo bleibet es doch ewig wahr, daß ihre Kraft nimmermehr hingereichet hätte, ſolche Wirkungen hervor zu bringen. Da wir hier von Fehlern reden, die bey dieſen Händeln eingetreten, ſo laſſet uns die gröſten und ſchlimmſten nicht vergeſſen. Der deſpotiſche Hof zu Conſtantinopel, der in Religionsſachen wie in bürgerlichen Angelegenheiten Geſeze gab, und Strafen vollzog, die noch dazu ſchwache Regierung des jüngern Theodoſii, der nicht viel beßere Zuſtand unter den neuen Regenten, und der ſchädliche Grundſaz, Religionsſtreitigkeiten durch Kirchenverſamlungen zu entſcheiden, das waren die wahren Quellen und die wahren Fehler, derer ſich denn der Stolz, die Herrſchſucht und die Eiferſucht der groſen Oberhäupter der gottesdienſtlichen Lehrer, ſie mögen nun Dioſkurus, oder Leo heißen, ſo meiſterlich zu bedienen wuſten, ihre Parthei zu erheben, ihre Gegner zu ſtürzen: und da es einer herrſchenden Parthei nie an Misvergnügten fehlen kann, eben dadurch den Grund zu neuen Abwechſelungen des Glüks zu legen. Und ſo viel von dieſen Händeln, deren nun zu erzehlende Folgen, die bisherigen Betrachtungen nach ihrem Zwek und nach ihrer Beſchaffenheit empfehlen werden.

Anm. Wir ſollten nun auch dieſen Abſchnitt mit einer Anzeige neuerer Schriftſteller beſchließen. Die beſten und wichtigſten Abhandlungen ſind von uns genuzet und häufig angeführet worden, die denn freilich in gröſern Werken zu ſuchen. Man mus ſich wundern,

daß dieſer Theil der Kezergeſchichte bey weitem nicht in einzelnen Schriften erläutert worden, wie der neſtorianiſche. Theodor Althuſii; oder Matth. Zimmermanns hiſtoria Eutychiana, die zu Leipzig 1659. in Qu. gedrukt worden, gehet viel weiter, als dieſe Periode und iſt ein ſehr mittelmäſiges Buch vor die Hiſtorie, wie ſie denn einen polemiſchen Zwek hat, zu beweiſen, daß wir Lutheraner keine Eutychianer ſind. Noch weniger bedeuten Joach. Meiſters oratio de Eutyche, Görliz 1583. 4. die ich nur aus Fabricii B. Gr. *vol.* IX. p. 311. kenne, und die noch weniger bekannte Rede des ſonſt berühmten Wolfg. Frantzens de initiis et progreſſu certaminum Neſtor. et Eutych. Wittenberg 1605. Von Baſnagens diſſ. de variis Eutych. ſectis, eben ſo als des Hrn. Prof. Haaſens diſſ. de Eutychianiſmo, die wir ebenfals ſchon gebraucht, reden wir unten, und ſezen nur noch hinzu, theils, daß alle Lebensbeſchreibungen des Leo des Groſen; theils des Doucins hiſtoire du Neſtorianiſme noch hieher gehören; des leztern Arbeit aber ſo unvolſtändig und ſo wenig berichtiget, daß wir von ihr keinen Nuzen haben können. Man vergleiche noch meines Vaters bibliothec. theol. *vol.* III. p. 766.

Der zweyte Abſchnitt.

Geſchichte der monophyſitiſchen Streitigkeiten von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon bis zur Bekantmachung der Vereinigungsformel des Kaiſers Zeno.

Erſte Unterabtheilung.

Geſchichte dieſer Streitigkeiten ſelbſt.

Erſte Periode.

Geſchichte dieſer Streitigkeiten von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon bis zu den Zeiten des K. Baſiliski.

§. I.

Aus dem Ende des vorhergehenden Abſchnitts kennen wir die Lage, in welche die bisherigen Unruhen unter den morgenländiſchen Chriſten durch die Kirchenverſamlung zu Chalcedon geſezt worden. Ohne Zweifel hatte ſie die heilſame Abſicht, dieſe Unruhen beyzulegen und Uebereinſtimmung der Lehrer, und durch dieſe den Frieden wieder herzuſtellen. Obgleich nicht zu leugnen, daß keine einzige von den bishero in ähnlichen Fällen veranſtalteten Zuſammenkünften der Biſchöfe dieſe Abſicht erreichet, ſo iſt doch kein Zweifel, daß keine einzige ſo wenig dieſe gewünſchte Wirkung nach ſich gezogen: vielmehr keine der vor-

hergehenden ſo entſezliche, ſo ſchrekliche Folgen gehabt, als die zu Chalcedon. Da wir nun dieſelben iezt erzehlen werden, ſo erfordert die Pflicht der guten Ordnung, zwar die Zeitfolge immer dabei zum Grund zu legen, aber auch, um das Entſtehen neuerer Streitfragen und ihren Zuſammenhang kennen zu lernen, auf ſolche Auftritte vorzüglich Acht zu geben und nach dieſen die Abſchnitte zu beſtimmen, welche eben merkwürdige Veränderungen der Streitigkeit veranlaßet. Nach der Kirchenverſamlung zu Chalcedon kennen wir keine wichtigere Begebenheit dieſer Art, als die von K. Zeno bekant gemachte Vereinigungsformel. Und das iſt Grund gnug, warum wir mit ihr den zweyten Abſchnitt endigen werden; da aber in dieſer ganzen Reihe, die den Monophyſiten ſo günſtige Unternehmungen des K. Baſiliski allemal eine wichtige, nur nicht dauerhafte Veränderung veranlaßet, ſo haben wir geglaubet, es ſey ſehr ſchiklich dieſen Abſchnitt in zwey Perioden zu theilen und die erſte mit dem Regierungsantritt dieſes unglüklichen Prinzens zu beſchließen. Die groſe Menge von Begebenheiten wird uns nöthigen, auf das möglichſte uns der Kürze zu befleißigen, jedoch ohne einen wichtigen Umſtand zu übergehen, und, da ſie an verſchiedenen Orten vorgefallen, mithin, ohne ihren Zuſammenhang zu zerreißen, die ſtrengſte Zeitfolge nicht beobachtet werden kann, ſo wollen wir in dieſer erſten Periode dieſe Ordnung beobachten, daß wir erſtlich, die Händel in Paläſtina; zweytens

tens die zu Alexandrien; drittens, die zu Antiochien erzehlen und viertens noch diejenigen beyfügen, welche zu keiner der vorhergehenden Klaßen gerechnet werden können. Von den Quellen in dieſer Periode haben wir nichts vorläufiges zu erinnern; halten aber die Klage vor ſehr gegründet, daß wir zu wenig beyde Theile hören können.

§. II.

Der erſte Schauplaz der Unruhe war Paläſtina; und die erſten Urheber derſelben Münche. Die allererſte Veranlaßung wißen wir nicht weiter, als daß ſie über den zu Chalcedon gemachten Schlus in der Glaubenslehre äußerſt misvergnüget waren. Es iſt wol nicht zu zweifeln, daß ſie hier nicht den Eutychem ſchüzen wolten, da ſie ſeinen Lehrbegrif ſelbſt verwarfen; es iſt daher unrichtig, daß Quesnell meinet, der Eifer vor die Ehre der Münche habe verurſachet, daß ihnen das Verfahren gegen einen Abt ſehr misfallen. Viel wahrſcheinlicher und der Hiſtorie gemäßer iſt dieſes, daß ſie die Verwerfung der Lehre von einer Natur, vor eine Verdammung der Orthodoxie, und die Beſtätigung des Gegentheils, daß Chriſtus zwey Naturen habe, vor eine offenbare Begünſtigung der neſtorianiſchen Kezerei gehalten und deswegen beydes den Schlus von Chalcedon, als den daſelbſt beſtätigten Brief des Leo an Flavianum verworfen. Ein gewißer Münch, Theodoſius, deßen vorhergegange- J. C. 451.

gegangener Lebenswandel uns gar nichts angehet, aber doch ſehr anſtößig geweſen, war ſelbſt zu Chalcedon geweſen; hatte ſich aber mit einigen andern davon entfernet und die geſamte Münche in Paläſtina, denn nur ſehr wenige und noch dazu außerordentliche Heilige werden ausgenommen, in eine Art von Begeiſterung und Wuth gegen die Kirchenverſamlung und ſelbſt gegen die kaiſerliche Perſonen geſezt. Zu Jeruſalem brachte er nicht allein die daſelbſt wohnenden Münche ohne Ausnahme auf ſeine Seite, ſondern gewann auch ſelbſt die daſelbſt ſich aufhaltende Witwe des K. Theodoſii, Eudokiam. Dieſe Dame mag nun aus Gründen gehandelt haben aus welchen ſie gewolt, ſo viel iſt gewis, ſie leiſtete den ſchwärmeriſchen Leuten einen mächtigen Schuz und es iſt glaublich, daß dieſe Parthei dadurch auch manches Wachsthum erhalten. Jezt kam B. Juvenalis erſt von der Kirchenverſamlung zurük, zu ſchwach, den aufgebrachten Haufen zur Aenderung ſeiner Gedanken zu bringen, jedoch ſtark gnug, ſich von dieſem nicht zwingen zu laßen, einen Lehrbegrif mit dem Anathema zu belegen, den er ſelbſt kurz vorhero gebilliget hatte. Die Münche bemeiſterten ſich hierauf der Stadt, durch Hülfe einiger an ſich gezogenen Räuber und behandelten die Stadt und ihre Einwohner, wie der barbarſte Feind, wenn er ſie mit Sturm erobert hätte. Sie legeten Feuer an die Häuſer: ſie plünderten, ſie ermordeten ehrwürdige Perſonen, ſie eröfneten die öffentlichen Gefän-

gniße

gniße und ſezten die ärgſten Mißethäter in Freiheit. Hierauf ſchloßen ſie die Thore, beſezten die Mauern mit Wachen, erwehlten den Theodoſium zum Biſchof der Stadt, und das mit Beifall der K. **Eudokia**, ihrer Hofbedienten und faſt aller Einwohner. Juvenalis rettete ſein Leben, denn Theodoſius wolte es ihm rauben laßen, durch die Flucht und begab ſich an das kaiſerliche Hoflager, zu Conſtantinopel. J. C. 452. Hingegen fuhr Theodoſius fort, nicht allein noch viele Gewaltthätigkeiten, Grauſamkeiten und Mordthaten, durch welche viele die Ehre erlanget, vor Märtyrer geachtet zu werden, ausüben zu laßen, ſondern auch die Geſchäfte eines Biſchofs zu verrichten, Biſchöfe abzuſezen und an ihre Stelle andere untaugliche Perſonen zu verordnen; es iſt ſehr leicht zu glauben, daß die Candidaten aus den unruhigen München genommen worden. Wenn alle dieſe Beſchreibungen gegründet, die von den Geſchichtſchreibern durch noch fürchterlichere Umſtände erweitert werden, ſo mus man ſich billig wundern, daß K. Marcianus nicht eher und nicht kräftigere Mittel gebraucht, dieſe wahre Empörung zu ſtillen. Er befahl nur dem, in Paläſtina befehlhabenden Feldherrn Dorotheo, in die Stadt Jeruſalem eine Beſazung zu legen, und diejenigen zu beſtrafen, welche als Mordbrenner und Mörder ſich würden betreten laßen. Hingegen blieben die Münche bey ihrem Religionseifer und ſelbſt Theodoſius noch geraume Zeit in der Stadt. Klagen über die

Beſazung, veranlaßten die Münche, ein Schreiben an die regierende Kaiſerin Pulcheriam abzulaßen. Sie reden mit vielem Stolz von ihrer Orthodoxie, unterlaßen aber auch nicht, viele Beſchuldigungen gegen ſich abzulehnen. Die von dem Kaiſer und der Kaiſerin ihnen ertheilte ſchriftliche Antworten haben ein wunderlich Anſehen. In der Hauptſache war es ſehr verſchonende Güte, mit welcher der Hof gegen dieſe Leute verfuhr und es ſcheinet, daß mehr vor den Ruhm der Orthodoxie, als vor die öffentliche Ruhe geſorget worden. So viel iſt doch immer anzunehmen, daß die Bekehrung der
J. C. 453. Eudokia am meiſten betrieben worden, und vielleicht war dieſes der Stein, der gehoben werden muſte, ehe man was gutes ſich verſprechen konte. Selbſt B. Leo muſte deswegen ſeine Dienſte brauchen, doch fehlte es noch am Erfolg. K. Marcian grif die Sache nun ernſtlich an. Den Theodoſium konte er zwar nicht in ſeine Gewalt bekommen, denn dieſer entflohe und begab ſich auf den Berg Sinai; allein den B. Juvenalem ſezte er wieder in ſeine Stelle ein, und das, mit gutem Willen der Einwohner. Juvenalis hielte hierauf eine Verſamlung von Biſchöfen, welche ſich Mühe gab, die Münche von der Orthodoxie des Concilii von Chalcedon zu überzeugen. Sie gieng aber auch weiter, ſezte die von Theodoſio verordneten Biſchöfe ab, welches wohl nicht unrecht war, es iſt aber weder unglaublich, noch viel weniger zu billigen, daß man gegen mehrere

re

re Anhänger des Theodoſii gewaltthätig verfahren. Ein groſer Theil der Münche vereinigte ſich mit der herrſchenden Parthei, ſehr viele blieben aber auf ihrem Sinn. Der Kaiſer gab ſich neue Mühe, zu verhindern, daß Theodoſius nicht neue Unruhe ſtiften möge. J. C. 456.
Dieſer Mann verſchwindet ganz aus der Hiſtorie. Die ſpätere Vereinigung der K. Eudokia mit der chalcedoniſchen Parthei hatte nun wol den Nuzen, daß noch mehrere ihrem Beiſpiel folgten und die öffentliche Ruhe völlig wieder hergeſtellet wurde. Doch iſt es wol gewis, daß nicht allein unter den München gnug Gegner übrig geblieben, ſondern auch ſie ihre von den andern abgeſonderte Gemeinen erhielten; ſie ſcheinen aber vors erſte in der Stille gelebet, und vom Kaiſer Dultung genoßen zu haben; bis ſich die unten zu erzehlende Veränderungen unter dem K. Baſiliſko und dem K. Zeno zugetragen.

Anm. 1. Wir haben hier eine kurze Erzehlung dieſes erſten Aufritts monophyſitiſcher Unruhen geliefert, deßen Andenken uns durch eine Menge von Urkunden und Berichten der Geſchichtſchreiber empfolen worden. Unſerm Zwek wird es angemeßen ſeyn, dieſe Quellen iezt anzuzeigen, und zugleich noch aus denſelben einige uns beſonders wichtige Umſtände zu bemerken. Die Urkunden ſind erſtlich einige Aktenſtüke, welche in dem dritten Theil der Akten des Concilii von Chalcedon uns aufbehalten worden und in Manſi collect. ampliſſ. *tom.* VII. zu finden. Sie ſind dieſe: 1) p. 483. K. Marciani Schreiben an den B. Makarium und die Münche von Sinai, griechiſch und lateiniſch, ohne Anfang, und Zeitmerkmale. Dieſes iſt wol eines der ſpäteſten. Außer den hiſtoriſchen Nachrichten von dem durch Theodoſium in Paläſtina, und zu

zu Jeruſalem verübten Unfug, lernen wir daraus, daß Theodoſius die Abſezung und Verdammung des Eutychis genehmiget; aber die Kirchenverſamlung zu Chalcedon beſchuldiget, den neſtorianiſchen Lehrbegrif von zwey Söhnen und zwey Perſonen in Chriſto zu begünſtigen und der nicäniſchen Glaubensformel zu widerſprechen: 2) p. 487. ebendeſſelben Schreiben an die Archimandriten und Münche zu Aelia (Jeruſalem) und an andern Orten daſiger Gegenden; oder die Antwort auf dieſer Leute an die Kaiſerinn Pulcheriam erlaßene Bittſchrift; voll von Vorſtellungen der von den München begangenen Ausſchweiſungen, welche ſie zwar zu leugnen ſuchten, aber durch gerichtliche Protocolle beſtätiget würden. Der gegen B. Juvenalem verſuchte; und an einem B. Severiano vollzogene Mord wird hier verſichert. Dieſe Münche ſprechen dem Eutyches das Anathema; werden aber über den Lehrſaz, daß in Chriſto zwey Naturen, aufgebracht, als ob er kezeriſch ſey, da denn der Kaiſer deßen Orthodoxie vertheidiget. Eine ſehr wichtige Stelle iſt dieſe: „wir haben nicht befolen, jemand zur „Unterſchrift, oder Genehmigung (der Verordnungen „zu Chalcedon) wider ſeinen Willen zu zwingen. Denn „wir wollen keinen Menſchen durch Furcht oder „Gewalt zur Erkäntnis der Wahrheit nöthigen. „Ihr aber habt euch unterfangen, mit dem Degen in „der Fauſt, und durch andere Grauſamkeit, ſelbſt gro„be Beleidigungen gegen vornehmes und ehrbares „Frauenzimmer viele zu zwingen, eure Lehren zu „genehmigen uud durch Unterſchrift, der heiligen „Synode (zu Chalcedon) und dem B. Leo von „Rom das Anathema zu ſagen.„ Es iſt artig, daß die Münche die Schuld auf die Samariter ſchieben wollen, welches der Kaiſer unterſuchen zu laßen, verſpricht; alle Arten aber von abgeſonderten gottesdienſtlichen Geſellſchaften verbietet: 3) p. 505. Der Kaiſerin Pulcheria Schreiben an die Aebtißin in Baßa zu Jeruſalem; hat zur Abſicht, die Nonnen vor Theodoſii Verführung zu bewahren; die von dieſem beſtrittene Orthodoxie des chalcedoniſchen Lehrbegrifs zu vertheidigen. Noch lernen wir, daß Pulcheria ſchon vorhero einen Brief nach Jeruſalem geſchrieben, welcher die Wirkung gehabt, daß die daſigen Einwohner, den Kaiſer und die Kaiſerin vor rechtgläubig erkant.

Dieſes

Dieſes iſt denn nun wol geſchehen durch 4) p. 509. der Kaiſerin Antwort an die Aebte und Münche zu Jeruſalem, ganz theologiſch und übereinſtimmend mit Num. 2). 5) p. 513. K. Marciani Schreiben an die Synode, oder die Biſchöfe von Paläſtina. Der Kaiſer erzehlet umſtändlich die Händel des Theodoſii und empfiehlet die Beibehaltung der Orthodoxie, ſo wie er ſeine eigne nachdrüklich verſichert. 6) p. 520. Der unter Juvenalis Vorſiz zu Jeruſalem gehaltenen Kirchenverſamlung Synodalſchreiben an die Aebte und Münche in Paläſtina, welches nur lateiniſch vorhanden, in dem nur verſichert wird, daß die Schlüße von Chalcedon orthodox ſind. Zweytens haben wir unter den Briefen des B. Leo noch verſchiedene, die uns ſonderlich wegen der gnauern Bemerkung der Zeit ſchäzbar ſind. Und dieſe ſind nach der Ordnung der Ballerini, im erſten Theile der Werke des Leo: 1) der CXIII. (Qu. LXXXVI.) p. 1189. an den B. Julian von Cos, vom 11 Merz 453. in welchem nur nähere Nachricht von den Unruhen der Münche in Paläſtina verlanget wird. Der Biſchof weis nichts von ihren Urſachen, ob dieſe in der Ergebenheit an den Eutychem, oder in einem Verdruß zu ſuchen, daß B. Juvenalis zu Chalcedon wegen ſeines Abfals von der Wahrheit nicht geſtrafet worden, unter welchem Leo wol nur dieſes verſtehet, daß Juvenalis zu Epheſus es mit Dioſkuro gehalten: 2) der CXV. (Qu. LXXXVIII.) p. 1199. an den Kaiſer Marcianum, vom 21. Merz 453. Leo lobet und billiget deßen Schreiben an die tumultuirenden Münche. 3) der CXVI. (Qu. LXXXX.) p. 1205. von eben dem Dato und Inhalt. Man bemerke den Ausdruk: inſanam imperitiam monachorum dignati eſtis parcendo plectere et docendo punire. 4) der CXVII. (Qu. LXXXVIII.) p. 1207. an den B. Julian von Cos von eben dem Dato, aus dieſem lernen wir, daß der Hof zu Conſtantinopel den Leo durch ſeinen Geſanden Paul bitten laßen, die Kaiſerin Eudokia zur Annahme der katholiſchen Wahrheit zu bewegen: daß dieſes denn auch er gethan und zu gleichem Zwek von ihrem Sohn, deßer Schwiegerſohn K. Valentinian III. Briefe erhalten. Des Leo und Valentiniani Schreiben an die Kaiſerin Eudokiam ſind verloren. S. Ballerini oben angeführte diſſ. de epiſtolis S. Leonis deperditis,

p. 1453. 5) der CXXIII. (Qu. LXXXXVI.) p. 1234. an die Kaiſerin Eudokia, vom 15. Jun. 453. Wahrſcheinlich ſchmeichelte ſich Leo mit der Hofnung, daß die Prinzeßin ſich durch ſeinen erſten Brief bekehren laßen, welches doch nicht geſchehen war, und bat ſie iezt, ihr Anſehen zur Bekehrung der Münche anzuwenden, daß dieſe ihre ſchändliche Läſterungen und blutige Thaten bereuen, dem Schlus von Chalcedon beitreten, und ſo wol den Neſtorium, als den Eutychem mit dem Dioſkuro verdammen ſollen: 6) Der CXXIV. (Qu. LXXXXVII.) p. 1236. an die Münche von Paläſtina, der um eben die Zeit geſchrieben worden. Das merkwürdigſte iſt wol des Leo Vermuthung, daß die ſchlechte Ueberſezung ſeines Briefes an Flavianum in die griechiſche Sprache die Münche zu Misverſtändnißen verleitet. Sonſt iſt der Brief theologiſch, dogmatiſch und polemiſch wider Neſtorium und Eutychem. Gegen das Ende redet er von der Rebellion und den begangenen Mord- und andern Schandthaten, und ermahnet die Münche, davon abzuſtehen: 7) der CXXVI. (Qu. XCIX.) p. 1245. an den Kaiſer Marcianum, unter dem 9. Jenner 454. Dankſagung vor die in Paläſtina wiederhergeſtellte Ruhe und Wiedereinſezung des B. Juvenalis. 8) der CXXVII. (Qu. C.) p. 1246. an den B. Julianum von eben dieſem Dato und Inhalt. Hier heißt es vom Kaiſer, quod — — monachos, quos perfidia haereticae falſitatis invaſerat, ad ſanitatem *auguſta auctoritate* revocavit: 9) der CXXXIX. (Qu. CX.) p. 1285. an den B. Juvenalem von Jeruſalem vom 4. Septembr. 454. ein Glükwunſch zu der Wiedererlangung des biſchöflichen Stuhls, nicht ohne bittere Vorwürfe wegen des ehemaligen Betragens, ſonſt von theologiſchem Inhalt. So viel von den Urkunden.

Es fehlet aber auch nicht an Berichten der Geſchichtſchreiber. Unter dieſen iſt Evagrius der vornehmſte. In ſeiner Kirchenhiſtorie *libr.* II. *cap.* 5. p. 268. ſqq. erzehlet er dieſe Begebenheiten in den Hauptumſtänden ſo, wie es von uns geſchehen. Wir fügen nur hinzu, daß er meldet, der Münch Theodoſius ſey vorhero von ſeinem Biſchof aus dem Kloſter gejaget und da er nach Alexandrien gegangen und Dioſkurum angegriffen, dieſer ihn ſehr ſchimpflich aus der Stadt ſchaffen laßen. Evagrius bezeuget nur über-

überhaupt, daß Theodoſius über die Verſamlung zu Chalcedon misvergnüget geweſen und ſchon daſelbſt Unruhe angerichtet; nachhero aber ſcheinet er anzunehmen, daß die ganze Verſchiedenheit der Meinungen zwiſchen den München und ihren Gegnern in dem ἐν und ἐκ gelegen, da denn dieſe, die Vertheidiger der Verſamlung zu Chalcedon, in zwey Naturen; jene aber aus zwey Naturen, geſaget, welches der Geſchichtſchreiber vor eine Logomachie hält. Mit dieſem ſtimmen denn die Auszüge aus des Monophyſiten, Zachariä Kirchenhiſtorie bey dem Aſſemann B. O. *tom.* II. p. 55. ſq. gnau überein. Nach ihm verdienet Theophanes chronograph. p. 92. bemerket zu werden. Er redet zwar ziemlich kurz, meldet aber doch die vornehmſten Umſtände und unter dieſen vornämlich den Antheil, welchen die K. Eudokia an allen dieſen Händeln genommen. Er leitet dieſes von einer beſondern Gnade her, welche ſie gegen den Dioſkurum getragen. Der noch viel jüngere Nikephorus hiſtor. eccleſ. *libr.* XV. *cap.* 9. hat auch dieſer Hiſtorie einen Plaz gegönnet, und einige ihm ganz eigene Umſtände bemerket, die zum Theil offenbar unrichtig ſind, und überhaupt wegen Mangels tüchtigerer Zeugen zweifelhaft bleiben. Hingegen mus man ſich ſehr wundern, daß Liberatus davon ein gänzliches Stillſchweigen behalten. In Eutychii annal. Alex. *tom.* II. p. 99. findet ſich auch eine, aber zum Theil offenbar falſche Nachricht, z. E. daß Dioſkurus perſönlich dieſe Unruhen erreget.

So wenig es nun hier an Urkunden, oder an Berichten fehlet, ſo iſt doch gewis, daß wir weit weniger wißen würden, als wir wirklich wißen, wenn uns nicht eine andere Art von Quellen wären überliefert worden, von denen wir ſelbſt nicht wißen, was wir vor einen Rang ihnen anweiſen ſollen. Sie ſind ältere Nachrichten von einigen Heiligen, welche bald mehr, bald weniger Antheil an dieſen Unruhen genommen. Unter dieſen iſt keiner berühmter, als der alte Abt Euthymius, deßen Lebensbeſchreibung von den neuern Schriftſtellern vorzüglich gebraucht worden, unſere Münchshändel daraus herzuleiten und zu erläutern. Wir haben aber dieſe Lebensbeſchreibung, welche den Münch Cyrillum von Skythopolis, der im ſechſten Jahrhundert gelebet, zum Verfaßer hat, in einer doppelten Geſtalt; einmal weitläuftig,

und die findet man lateiniſch, in den actis SS. *tom.* II. ianuar. p. 301. ſqq. und griechiſch in Coteliers monim. eccleſ. Graec. p. 200. ſqq. Dieſe iſt aber ohne Zweifel durch Simeon Metaphraſten erweitert, hernach kürzer, welche in den von Benedictinern zu Paris 1688. herausgekommenen analectis Graecis *num.* I. p. 1. ſqq. griechiſch und lateiniſch abgedrukt und wahrſcheinlich des Cyrilli ächte Arbeit iſt. Man vergleiche und verbeßere aus dieſer Anzeige, was Fabricius B. Gr. *vol.* IX. p. 78. von dieſer Lebensbeſchreibung geſaget. An ſich ſind nun freilich ſolche Legenden, ſehr verdächtige Quellen und die Verſicherung des Cyrilli, daß er ſeine Erzehlung alten Schülern ſeines Heiligen zu danken habe, iſt nicht hinreichend, ihm die nöthige Glaubwürdigkeit zu verſchaffen; allein die unleugbare Uebereinſtimmung ſeiner Nachrichten von Theodoſii Händeln in Paläſtina mit den andern ſicheren Quellen ſcheinen hier ihm vielen Credit zu ertheilen. Wir wollen daher aus dieſer Lebensbeſchreibung einiges auszeichnen. P. 54. wird nun gemeldet, daß Euthymius, die chalcedoniſche Glaubensvorſchrift angenommen, welche er von einigen nach Paläſtina zurükgekommenen Biſchöfen erhalten hätte. Daß durch dieſes damals 75. jährigen Greiſes Anſehen alle Münche in Paläſtina es angenommen haben würden, wenn nicht der Münch Theodoſius die Kaiſerin Eudokiam eingenommen und die chalcedoniſche Kirchenverſamlung geläſtert hätte, daß ſie den neſtorianiſchen Jrtum beſtätiget habe: daß Theodoſius Biſchöfe eingeſezet, ſich des Patriarchenſtuhls zu Jeruſalem bemächtiget und zwanzig Monate ſein Weſen daſelbſt gehabt. Die Bemühung des Theodoſii, den alten Mann zu ſeiner Parthei zu bringen und deßen Standhaftigkeit iſt vor uns unerheblich. Weit wichtiger iſt p. 63. die Nachricht, daß die Kaiſerin Eudokia ſelbſt nach der Wiederherſtellung des B. Juvenalis fortgefahren, die Eutychianer (welche hier ἀποσχιςῶν genennet werden) zu unterſtüzen: daß ſie von ihrem Bruder Valerio und ihrer Tochter Schwiegerſohn, Olybrio durch Briefe wäre ermahnet worden, der orthodoxen Parthei beizutreten, daß ſie durch die eingelaufene traurige Berichte von ihres Schwiegerſohns Tod und ihrer Tochter und Enkel Gefangenſchaft in ihren Meinungen wankend worden, daß ſie

auf

auf vorhergegangene Befragung des bekanten Säulenbewohners Simeon den heiligen Euthymium holen laßen und ſich hierauf mit der katholiſchen Parthei vereiniget, zwar viele von den bisherigen Anhängern des Theodoſii zur Nachfolge gereizet; doch wären auch gnug Münche übrig geblieben, die in ihrer Abſonderung beharret. Von viel geringerer Zuverläßigkeit iſt eine andere alte Erzehlung von einem andern alten Münch Gelaſio, den Theodoſius auch zu verführen geſucht; in den von Cotelier *tom.* I. moniment. ecclesiae Graecae herausgegebenen apophthegmat. patrum p. 414. ſqq. Das Beſte iſt, daß wir gar nichts neues daraus lernen können, als was die Perſon des Gelaſii betrift und dahero unerheblich iſt. Unterdeſſen ſiehet man doch, daß der Lerm ſehr groß und wichtig geweſen ſeyn mus, weil die Legendenſchreiber den, dem Theodoſio von ihren Heiligen geleiſteten Widerſtand zu den Heldenthaten rechnen. Es fehlet auch nicht an ähnlichen Nachrichten, von Perſonen, die bey dieſer Gelegenheit Märtyrer worden, bey denen wir uns nicht aufhalten wollen. Man leſe unter andern Pinii de S. Athanaſio ſyllogen hiſtoricam, in den act. SS. *tom.* II. iul. p. 228. und Bollands de S. Severiano commentar. ebendaſ. *tom.* III. febr. p. 246. ſqq.

Anm. 2. Zur Erläuterung unſerer Erzehlung haben wir noch beizufügen: einmal, daß die Chronologie, wenn man bey den Hauptumſtänden bleibet, wenig Schwierigkeit habe. Da der Lerm angegangen, ehe noch Juvenalis von Chalcedon zurükgekommen, und Theodoſius zwanzig Monat das ſich angemaßte Bißthum zu Jeruſalem verwaltet, ſo iſt die Rechnung ſehr richtig, daß der Anfang in das Ende des J. 451. und das Ende der Unruhen in die Mitte des J. 453. zu ſezen, womit auch des Leo Briefe übereinſtimmen, nur mus man nicht vergeßen, daß Leo immer erſt ſelbſt Nachrichten erhalten müßen, mithin ſpäter von Dingen redet, die in Paläſtina eher vorgefallen. Von einigen kleinen Schwierigkeiten ſ. Tillemont *tom.* XV. p. 925. zweytens, daß das, was aus dem Leben des Euthymii von den unangenehmen Schikſalen der kaiſerlichen Familie im Occident angeführet worden, durch anderweitige Berichte beſtätiget werde, mithin auch, da der Einfall des wandaliſchen Königs Genſerichs

in das J. 455. fällt; die völlige Aenderung der alten Kaiſerin Eudokia wol nicht früher, denn in das Jahr 456. zu ſezen ſey. Hier vergleiche Muratori Geſchichte von Italien Th. III. S. 193. u. f. endlich, daß aus dieſer ganzen Hiſtorie einige wichtige Folgen vor die geſamte eutychianiſche Geſchichte herzuleiten. Man ſiehet, daß Münche hier die vornehmſten Urheber der ganzen Unruhen geweſen: daß höchſtwahrſcheinlich der Religionshaß gegen die Neſtorianer, die wahre Quelle ſowol ihres Eifers wider die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, als des Eifers vor die Lehre von einer Natur geweſen: daß ſchlechterdings keine perſönliche Zuneigung gegen Eutychem, auch nicht gegen Dioſkurum daran Antheil gehabt, mithin gleich im Anfange ſich erwieſen, daß die Feinde des Concilii von Chalcedon zwar Monophyſiten, aber keine Eutychianer geweſen, ſo wie der Angrif gegen die Kirchenverſamlung keine Verordnungen wegen gewiſſer Perſonen, ſondern den Schlus wegen des Lehrbegrifs zum Gegenſtand gehabt.

Anm. 3. Unter den neuern Schriftſtellern empfehlen wir Natal. Alexandern hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. *tom.* V. p. 105. Pagi critic. in ann. Baron. *ann.* CCCCLII. §. 3. ſq. *tom.* VIII. p. 128. Queſnell diſſ. I. in Leon. *tom.* II. p. 533. ſq. Tillemont *tom.* XV. p. 166. act. ſanctor. tract. praelim. *tom.* III. maii p. 23. ſqq. und Lequien orient. chriſtian. *tom.* III. p. 65. ſqq. Weismann *tom.* I. p. 546. erzehlet kurz, begleitet aber ſeine Erzehlung mit richtigen Betrachtungen.

§. III.

Von weit gröſern Umfang und weit wichtigern Folgen waren zweytens die Veränderungen und Auftritte zu Alexandrien, in denen ohne Zweifel der vornehmſte Grund aller daraus erfolgten monophyſitiſchen Unruhen enthalten. Wir können unſere Abſicht, alles vollſtändig und deutlich vorzutragen, wol nicht ſicherer erreichen, als wenn wir erſtlich die vor-

nehmſten

nehmſten Begebenheiten in ihrem Zuſammenhang kurz vortragen, und ſo wol die Anzeige der Quellen, als die in denſelben noch bemerkte Umſtände, die uns wichtig ſeyn können, beifügen; hernach aber noch über einzelne Theile derſelben, ſo wol über die dabei vorkommende Perſonen, als einige Handlungen noch beſondere Erläuterungen beifügen. Bei unſern zuerſt zu liefernden Erzehlungen können wir einen alten Schriftſteller zum Grund legen, der gewis einen groſen Theil der Akten geleſen und ſich durch ſeine Kürze empfiehlet; jedoch ſo, daß wir einige von ihm übergangene und nach unſern Einſichten wichtige Umſtände beifügen.

I. Aus dem vorhergehenden bitten wir vor allen Dingen folgende Umſtände zu wiederholen, erſtlich daß zu Chalcedon nicht allein Eutychis Irtum verworfen und die ihm entgegen geſezte Lehrvorſchrift beſtätiget, ſondern auch der damalige Erzbiſchof oder Patriarch zu Alexandrien, Dioſkurus mit dem Kirchenbann beleget und ſeines Amtes entſezet und nach Gangra verwieſen worden, wovon die wahre Urſach wenigſtens als zweifelhaft anzuſehen, zweytens, daß die, mit dem Dioſkuro, nach Chalcedon gekommene, ägyptiſche Biſchöfe ſich daſelbſt getrennet, indem vier, Athanaſius, Auxonins, Neſtorius und Makarius den Schlüßen der Kirchenverſamlung ohne Einſchränkung beigetreten: dem Eutychi und ſeiner Lehre das Anathema geſaget: den Brief des B. Leo an Flavianum unterſchrieben:

die

die Abſezung des Dioſkuri genehmiget, mithin auch die Wahl eines neuen Biſchofs zu Alexandrien vor nothwendig gehalten; dreyzehen aber ſchon zu Chalcedon ihr Misvergnügen bezeiget, zwar ebenfals das Anathema gegen Eutychem, nicht aber beſtimmt gegen was vor einen Lehrſaz deßelben, geſaget: den Brief des Leo nicht unterſchrieben, jedoch auch Dioſkuri Abſezung gebilliget, in ſo fern ſie wenigſtens bis zur Wahl eines neuen Erzbiſchofs Aufſchub verlanget, und bis dahin zu Conſtantinopel verbleiben müßen.

Anm. S. oben §. LXXII. I.

J. C. 452. II. Solten nun die Schlüße von Chalcedon in ihrer Kraft bleiben, ſo war nun freilich die gedachte Wahl was nothwendiges, und zugleich der feierlichſte Beitritt zu den Schlüßen von Chalcedon, den man von Aegypten erwarten konte. Sie wurde vom K. Marciano durch ein an den kaiſerliche Befehlhaber zu Alexandrien, Theodorum, erlaßenes Schreiben befolen und die vier Biſchöfe reiſten dahin ab um ſolche zu veranſtalten. Man fande aber, die Einwohner der Stadt hielten den Stuhl nicht vor rechtmäßig erlediget, und wolten, ſo lang Dioſkurus lebte, keinen andern Biſchof haben; ſie vereinigten ſich aber endlich in der Perſon des Proterii, eines Mannes, der vom Dioſkuro zum Erzprieſter und Amtsverweſer gemacht worden war, eines alten, aber reichen Mannes, dem von ſeinen Zeitgenoßen ſchon,

mehr

mehr aber von den Nachkommen, die ihn als einen **Märtyrer** ehren, ſehr viele Lobſprüche ertheilet werden. Es iſt billig, hier anzumerken, daß ſeine nachherigen Feinde nichts gegen ſeinen perſönlichen Charakter und vorhero geführten Lebenswandel zu erinnern gehabt. Er wurde von den **vier** Biſchöfen eingeweihet und auf den Stuhl zu **Alexandrien** eingeſezet.

Anm. Wenn gleich in einigen morgenländiſchen Schriften ein Apollinaris als Biſchof zu Alexandrien zwiſchen Dioſkuro und Proterio angegeben wird, ſo iſt es doch gewis falſch. S. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 412.

III. Doch die Wahl war nichts weniger, denn einmüthig. Noch viele waren der Meinung, es ſey ein Verbrechen, einen andern Biſchof zu erkennen, ſo lange der alte noch am Leben ſey. **Proterius**, der den Schlüßen von **Chalcedon** völlig beiflichtete, vermehrte das Misvergnügen, indem er den Nahmen des **Dioſkuri** aus den Kirchenbüchern ausſtrich. Freilich konnte er wol, ohne dieſen Schritt zu thun, von andern nicht verlangen, ihn vor einen rechtmäßigen Biſchof zu erkennen, da wol die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl von der Frage abhieng, ob **Dioſkuri** Abſezung gültig ſey? und, wenn dieſe bejahet würde, die Ausſtreichung des leztern aus den Kirchenbüchern erfolgen muſte. Hingegen war eben ſo natürlich, daß diejenigen, welche **Dioſkurum** vor unrechtmäßig abgeſezt achteten, gegen die Kirchenverſamlung von **Chalcedon** ſehr abgeneigt

ſeyn muſten. Dieſe Abneigung, oder beßer, dieſer Haß wurde nun vergrößert, da man den dogmatiſchen Theil der Schlüße derſelben als eine feierliche Verwerfung des Lehrbegrifs des Cyrilli und Genehmigung der neſtorianiſchen Irtümer anſahe, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die dreyzehen Biſchöfe, die nur bis nach geſchehener Wahl zu Conſtantinopel verbleiben ſollen, das meiſte dazu beigetragen. Es kam wirklich zu einem ſo groſen Aufſtand in der Stadt, das K. Marcianus, da gütliche Mittel fruchtlos abliefen, Gewalt brauchen muſte, und durch dieſe die öffentliche Ruhe in der Stadt wiederherſtellete.

IV. Damit war aber die Ruhe in der Kirche nicht geſtiftet. Zu Alexandrien trenneten ſich zwey Männer, die in der Folge ſo groſe Rollen in dieſer Tragödie geſpielet, von der kirchlichen Gemeinſchaft mit Proterio. Der eine war Aelteſter, Timotheus, der den Beinahmen Aelurus erhalten, der andere ein Diakonus, Peter Mongus, beyde von Dioſkuro zu dieſen Kirchenämtern verordnet. Es kan wohl kein Zweifel ſeyn, daß ſie nicht allein in der Stadt einen ſehr groſen Anhang gehabt, ſondern auch dieſen unter vielen ägyptiſchen Biſchöfen, Geiſtlichen und München, gefunden,
J. C. und daß damals eine förmliche Kirchenſpaltung
454. ausgebrochen. Der K. Marcianus ſuchte zwar durch theologiſche Briefe, und durch abgeſchikte Miniſters, das Volk zu belehren, die Kirchenverſamlung zu Chalcedon ſey orthodox:

Prote-

Proterius brauchte auch das damals gewöhnliche Mittel, eine Kirchenverſamlung zu halten, diejenigen ſo ſich von ihm abgeſondert, in Bann zu thun und wenigſtens die vornehmſten unter ihnen zu verweiſen, welches leztere wol durch kaiſerliche Befehle erzwungen wurde. Man mus wol merken, daß der um eben dieſe Zeit erfolgte Tod des Dioſkuri keine Veränderung gemacht, und kan daraus ſchließen, daß nicht blos Liebe zu dieſem, ſondern auch Haß gegen Proterium daran Antheil gehabt. Die Alten kommen überein, daß Proterius von dem Pöbel vieles erdultet und eine Soldatenwache ihn gegen die wiederholte Lebensgefahr ſchüzen muſte, und daß die Macht des K. Marciani, womit er ſein Werk, das Concilium zu Chalcedon, zu behaupten ſuchte, wol die einzige Urſach geweſen, daß Proterius einige Ruhe genießen konte.

V. Und dieſe dauerte auch nur bis an den Tod des Kaiſers. Die bishero in Aegypten gedrukte Parthei des Dioſkuri ſcheinet ſich Hofnung gemacht zu haben, daß der neue Kaiſer Leo gegen die chalcedoniſche Verſamlung weniger Neigung haben dürfe. Sie verbanden ſich unter einander, erregten einen groſen Aufſtand, erwehlten den vorhingedachten Timotheum Aelurum zum Biſchof zu Alexandrien und zwey von den Biſchöfen, welche Proterius abgeſezet und verjaget hatte, weiheten ihn ein. Die alten Schriftſteller vergeßen nicht, zu melden, daß abermals die Münche J. C. 457.

die vornehmſten Urheber dieſer Unruhen geweſen. Es rukte zwar der in Aegypten commandirende General Dionyſius mit Truppen in die Stadt und nöthigte Aelurum, ſie zu verlaßen. Allein der Pöbel war einmal aufgebracht und erregte einen neuen Tumult. Hier iſt nun gewis, daß Proterius dabey umgebracht, und zwar in dem Taufhauſe, und ſein Körper auf das ſchändlichſte gemishandelt worden; wer aber der Urheber dieſer That geweſen, iſt ſo klar nicht. Sehr natürlich fällt auf Aelurum ein ſtarker Verdacht, wenn man aber alle Umſtände erweget, ſcheinet dieſe Beſchuldigung nur das Werk des Religionshaßes des Pöbels gegen den Mann zu ſeyn.

VI. So viel ſcheinet keinen Zweifel zu haben, daß Aelurus von dieſer Zeit von dem allergröſten Theil des Volks zu Alexandrien und der Biſchöfe in Aegypten vor einen rechtmäßigen Biſchof erkant worden. Man kan auch ſehr wol glauben, daß dieſe nun herrſchende Parthei ihren Gegnern übel begegnet, obgleich einiges übertrieben wird. Aelurus hielte ein Concilium, auf welchem man die Schlüße von Chalcedon mit dem Anathema belegte, nicht zwar zum beſten des Eutychis, wol aber des Dioſkuri. Diejenigen Biſchöfe und Geiſtlichen, welche nicht beitreten wolten, und Freunde der Synode von Chalcedon waren, wurden abgeſezt und verjaget, und dadurch ohne Streit in den ägyptiſchen Kirchen die gröſte Verwirrung angerichtet. Die dadurch ſehr beleidigten

leidigten Geiſtlichen wendeten ſich perſönlich und durch ſchriftliche Vorſtellungen an den Kaiſer Leo. Zu Conſtantinopel wurden ſie gnädig angenommen. B. Leo zu Rom und andere unterließen auch nicht, den Hof gegen Timotheum aufzubringen und es ſchien, daß dieſer die Vertheidigung und Behauptung des Anſehens der chalcedoniſchen Verſamlung fortſezen würde, wovon wenigſtens ein Anfang gemacht worden. Allein es fanden ſich theils am Hof, theils unter den München zu Conſtantionpel eine ziemliche Anzahl von Feinden der Verſamlung zu Chalcedon; überdieſes aber ſchikte Aelurus einige Abgeordnete dahin, lies ein Schreiben überreichen, und bat um nichts weniger, als um die gänzliche Abſchaffung der Schlüße der Verſamlung von Chalcedon, wobey denn die Abgeordneten auch ihre Orthodoxie zu beweiſen ſuchten.

VII. Dieſe Vorſtellungen machten bey dem Kaiſer und wol auch bey dem Anatolio einen Eindruk, den man nicht erwartet hätte. Dieſes mal begrif man, daß die groſen Kirchenverſamlungen durch ihre Koſtbarkeit und andere, damit verbundene, Beſchwehrlichkeiten eine groſe Laſt vor die Biſchöfe ſeyn würden, und, man hätte dazu ſezen können, ein ganz fruchtloſes Friedensmittel wären. Es wurde daher ein anderer und beßerer Weg eingeſchlagen. J. C. 458. Der K. Leo befahl den Biſchöfen gröſerer Städte, mit Zuziehung ihrer Mitbrüder ſchriftlich ihre Meinung über die Beibehaltung der Schlüße

von Chalcedon und die Rechtmäßigkeit der Ordination des Timothei Aeluri einzuſchiken. Es iſt ein Glük, daß wir, wo nicht alle, doch einen ſehr groſen Theil der eingelaufenen Antworten haben, die alle dem Concilio günſtig und dem Timotheo nachtheilig ſind. Alle verlangen, daß keine neue Kirchenverſamlung gehalten werden möge.

VIII. Niemand war geſchäftiger, als B. Leo zu Rom. Der Kaiſer ſcheinet die Abſicht gehabt zu haben, durch eine Unterredung die Vereinigung der beyden Biſchöfe von Alexandrien und Rom zu ſtiften, die aber nicht ſtatt fande. Dieſe ganze Zeit über blieb Aelurus im Beſiz ſeines Biſthums, und man kan nicht anders ſagen, denn daß der Hof ihn darinnen gelaßen. Allein da die Antworten der Biſchöfe deutlich gnug zeigten, daß der gröſte Theil eine Abänderung der Kirchenverſamlung zu
J. C. 459. 460. Chalcedon verbat, ſo erwählte K. Leo den Weg, den Timotheum aufzuopfern. Er gab daher dem General Stilas den Befehl, dieſen Mann aus der Stadt zu ſchaffen und ihn nach Cherſona zu verweiſen. Es wurde eine neue Wahl angeſtellet, die auf einen andern Timotheum fiel, der durch die Zunahmen der Weiſe und Salophackolus von andern unterſchieden wird.

475. IX. Dieſer Mann hat denn das Amt ruhig verwaltet, bis auf die Zeiten des K. Baſiliſki. Wir wißen wenigſtens keine Veränderungen, die zu Alexandrien; oder Aegypten vorgefallen.

gefallen. Man würde ſich aber ſehr irren, wenn man glauben wolte, daß durch die Verjagung des Timothei Aeluri ſeine ganze Parthei unterdrukt worden. In dem Verfolg wird ſich zeigen, daß ſie allerdings ſich erhalten. Dem Timotheo Salophaciolo, ſeinem ſanftmüthigen Charakter, und beſonders der Verſchonung des Andenkens des den Aegyptiern ſo ehrwürdigen Dioſkuri hat man es unſtreitig zu verdanken, daß beyde Partheien einander in Ruhe und Stille getragen. Es iſt zu bedauern, daß von dem Zuſtand des ägyptiſchen Religionsweſens in dieſen ſechszehen Jahren uns nichts bekannt worden. Und das iſt die Urſach, warum wir hier unſere Erzehlung ſchließen.

Anm. 1. Wenn wir vorhero nur kurz angezeiget, daß der Schriftſteller, dem wir vorzüglich gefolget ſind, Liberatus ſey, wollen wir denn hier auch die Quellen gnauer durchgehen und aus ihnen noch einige Auszüge mittheilen. Auch von dieſen ſo merkwürdigen Begebenheiten haben wir erſtlich Urkunden, und dieſe ſind:

I. Diejenigen Stüke, welche in dem dritten Theil der Akten des Concilii von Chalcedon uns überliefert worden, nemlich, jedoch mit Auslaßung der Briefe des B. Leo: 1) K. Marciani Schreiben an die Münche von Alexandrien, *cap.* VIII. p. 481. Wir haben nur einen Theil des griechiſchen Originals, und ob das übrige der lateiniſchen Ueberſezung ächt ſey, iſt noch zweifelhaft. Es lieget nicht viel daran, da der ganze Brief nur theologiſch die Richtigkeit des chalcedoniſchen Lehrbegrifs beweiſen ſol: 2) K. Leo's Auftrag an B. Anatolium, *cap.* XXI. p. 521. mit Zuziehung der zu Conſtantinopel anweſenden Biſchöfe und der Geiſtlichkeit daſelbſt, die von beyden Theilen zu Alexandrien übergebene Bittſchriften zu unterſuchen und

über Timotheum und das Concilium zu Chalcedon ihre Meinung zu ſagen. Da dieſes ein Circulare iſt, ſo iſt ein Verzeichnis der übrigen Metropoliten beygefüget, an die es geſchikt worden. Es iſt nur lateiniſch abgedrukt, ſtehet aber griechiſch p. 796. 3) der ägyptiſchen Biſchöfe und Geiſtlichen, von der chalcedoniſchen Parthei, Schreiben an den K. Leo, auch lateiniſch. *cap.* XXII. p. 524. jedoch ſind griechiſche anſehnliche Fragmente vom Evagrio H. E. *libr.* II. *cap.* 8. erhalten, woraus ſie Manſi p. 791. liefert: Dieſes iſt eine Haupturkunde vor die Geſchichte. Aus ihr lernen wir, daß Timotheus, damals Aelteſter, ſich bald nach der Kirchenverſamlung von Chalcedon, nebſt nur vier, oder fünf Biſchöfen und wenigen München, die von Apollinaris und deßen Gleichen Kezerei angeſtekt waren, ſich von der Kirchengemeinſchaft mit Proterio und andern, welche die Synode angenommen und daher mit dem Patriarchen zu Rom, zu Conſtantinopel, zu Antiochien und zu Jeruſalem in Vereinigung geſtanden, abgeſondert: daß Proterius und das ganze ägyptiſche Concilium ſie in Bann gethan und ſie hierauf auf kaiſerlichen Befehl verwieſen worden: daß Timotheus nach dem Tod des K. Marciani ſich einen groſen Anhang vom Pöbel gemacht: den gedachten Kaiſer unverſchämt geläſtert und gegen die Kirchenverſamlung von Chalcedon das Anathema geſprochen: ſich der Kirche zu Alexandrien bemächtiget: von zwey Biſchöfen und Geiſtlichen, die verwieſen geweſen, wider alle Kirchengeſeze zum Biſchof weihen laßen: hierauf alle gottesdienſtliche Handlungen verrichtet: daß der Feldherr Dionyſius ihn aus der Stadt zu gehen genöthiget: daß nach wenigen Tagen von Timothei Anhängern ein groſer Tumult erreget worden: Proterius ſich in das Taufgebäude begeben; die unruhigen Leute aber ohne Scheu vor dem heiligen Ort und die damalige Oſterzeit, ihn daſelbſt getödtet: ſeinen todten Körper unter vielen Mishandlungen, überal herumgeführet, zerſtükt, die Eingeweide wie die Hunde in den Mund genommen, hernach was davon übrig war, verbrannt und die Aſche in den Wind geſtreuet: daß von allem dieſen Unfug Timotheus Urheber ſey, daß er nun alle Geſchäfte eines alexandriniſchen Biſchofs verwalte: die orthodoxen Biſchöfe verfolge und abſeze, und

andere

andere einſeze; alle, die es mit dem Concilio halten, mit dem Anathema belege, eben dieſes gegen die verſtorbenen Biſchöfe Theophilum, Cyrillum und Proterium thue: des leztern Nahmen aus den Kirchenbüchern ausſtreiche und davor ſeinen eignen und des verdammten Dioſkuri Nahmen hineinſeze und dieſes alles durch alle Städte und Klöſter verbreite. Die dieſer Vorſtellung beigefügte Bitte um Hülfe läßet ſich leicht vermuthen: 4) ebenderſelben ähnliches Schreiben an den B. Anatolium zu Conſtantinopel, *cap.* XXIII. p. 531. auch nur lateiniſch: iſt mit dem vorhergehenden gleichlautend. Nur bemerken wir, daß die in dem vorhergehenden gegebene unglaubliche Nachricht, Timotheus anathematiſire die ältern Biſchöfe Theophilum und Cyrillum, hier dahin erläutert wird, daß Timotheus Biſchöfe und andere Geiſtliche abgeſezt, welche von jenen eingeweihet worden: 5) der, von Timotheo an den Hof abgeordneten ägyptiſchen Biſchöfe und Geiſtlichen Schreiben an den K. Leo, lateiniſch, *cap.* XXIV. p. 536. Es iſt eigentlich eine Verſicherung, daß ſie und Timotheus die nicäniſche Glaubensformel annehmen; jedoch ohne alle Veränderung. Von den übrigen Synoden erklären ſie, daß ſie das zu Conſtantinopel nicht kennen: beyde Concilien zu Ephesus annehmen, hingegen das zu Chalcedon verwerfen. Hier höret dieſe Urkunde auf, mit ſichtbaren Merkmalen, daß noch etwas fehle: 6) Anatolii Bericht an den Kaiſer, lateiniſch, *cap.* XXVI. p. 632. Dieſes iſt eine Antwort auf Num. 2. B. A. misbilliget Timothei Verfahren und erkläret ſeine Ordination vor geſezwidrig und ungültig; hingegen verlanget er die Beibehaltung und fernere Beſtätigung des Concilii von Chalcedon: 7) noch eine groſe Anzahl von ſolchen Antworten, *cap.* XXVII — LXI. p. 539. Von dieſen wollen wir hier bemerken, erſtlich, daß ſämtliche, bis auf die lezten, Synodalſchreiben ſind. Die Provinzien, aus denen ſie eingelaufen, ſind lauter morgenländiſche: zweytens, daß die allermeiſten ſchlechthin verlangen, daß in Abſicht auf die Schlüße von Chalcedon keine Veränderung ſtatt finden möge, und daß Timothei Ordination höchſt verwerflich ſey. Nur bemerket man, daß die Biſchöfe von Pamphilien über den erſten Punkt ſich etwas anders, als die übrigen erkläret. Sie machen in ihrem

Schreiben *cap.* XLIII. p. 573. die Anmerkungen: die Annahme der Schlüße von Chalcedon hebe die Annahme der Formel von Nicäa durchaus nicht auf, wie der Gegentheil behaupte: die Synode von Chalcedon nehme man als einen Schild wider die Kezer an, nicht aber, als eine mit Anathema verbundene Glaubensregel: der Brief des H. Leo und die Schlüße von Chalcedon wären nicht vor das gemeine Volk, ſondern vor die Lehrer geſchrieben, um den Gegnern Widerſtand zu thun: die Lehre von der Vereinigung zweyer Naturen in Chriſto würde zwar von vielen bei ihnen behauptet, aber nicht als ein Theil des Glaubensbekäntnißes, oder als ein Symbolum, den Täuflingen gelehret, ſondern nur vor die Polemik aufbehalten. Sie verlangen, die Biſchöfe und beſonders den H. Leo zu bewegen, daß ſie ſchriftlich bezeigen, daß des leztern Brief und was zu Chalcedon feſtgeſezet worden, kein Glaubensartikel, ſondern nur Widerſpruch gegen die Kezer ſey; und auch die Redensart in zwey Naturen ſich eben ſo verhalte, da ſie von der andern: aus zwey Naturen nicht verſchieden: eben ſo auch das Wort: eine Natur, wenn es verſtanden wird, die Fleiſch worden, von dem andern Theil nur beßer ausgedrukt werde. Dadurch allein könne die Einigkeit der Kirchen erhalten und viele Aergerniße vermieden werden: Drittens, daß aus ſehr vielen Antworten wahrſcheinlich wird, daß die Biſchöfe wenigſtens ſich beſorget, es dürfe eine neue Kirchenverſamlung veranlaßet werden, und dieſes durchgehends widerrathen und verbeten: viertens, daß zu dieſen Briefen noch *cap.* LXI. p. 623. ein Schreiben von einem Münch Varadato, oder Baradato beigefüget worden. Wahrſcheinlich iſt das eben der Mann, von dem Theodoretus in der hiſtor. religioſa *cap.* 27. *tom.* III. oper. p. 1283. der ſchulziſchen Ausgabe redet. Er ſcheinet, wo nicht alle, doch viele der vorhergehenden Antworten geleſen zu haben, iſt freilich eifrig vor die Ehre der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, und zwar, daß er dem Kaiſer anräthet, gegen deßen Feinde Gewalt zu brauchen. Hier endiget ſich die Samlung, welche unter dem Namen der Akten der Kirchenverſamlung zu Chalcedon uns aufbehalten worden.

II. Mit dieſer müßen wir billig eine andere Samlung die unter den Nahmen encyclia, epiſtolae encyclicae

clicae und ſonderlich codex encyclicus berühmt genug, verbinden. Sie beſtehet eigentlich aus den kurz vorhergedachten Antworten der morgenländiſchen Biſchöffe auf des Kaiſers Leo Ausſchreiben, nebſt einigen wenigen andern Stüken, die wir ſchon gehabt. Schon die ältern Schriftſteller, Liberatus, Evagrius, Victor von Tununum, u. a. gedenken ihrer, und der bekannte Ueberſezer, Evagrius Scholaſticus, lieferte davon eine lateiniſche Ueberſezung, auf Verlangen des Caßidorii, die wir allein übrig haben. In den neuern Zeiten haben zwar die Briefe ſelbſt in den Conciliensamlungen immer ihre Stelle behalten; der codex encyclicus ſelbſt hat dadurch ſeine wahre Geſtalt verloren, welche ihm Baluze aus zwey Handſchriften wieder geſchenket, in der nou. collect. concil. p. 1408. ſqq. Da denn wol die vom Evagrio Scholaſtico eingeſtreuete hiſtoriſche Nachrichten und die geſamleten verſchiedene Lesarten, das wichtigſte ſind. Von dieſer Samlung handelt Baluze in der Vorrede, die man auch bei Manſi *tom.* VII. p. 777. ſq. finden kann, ſehr weitläuftig. S. Tillemont *tom.* XV. p. 808. und Fabricii B. Gr. *vol.* VII. p. 416. Nähere Auszüge fallen hier weg.

III. Da B. Leo zu Rom nicht allein den gröſten Theil dieſer Begebenheiten erlebet, ſondern auch allerdings daran Antheil genommen, ſo kan man leicht denken, daß ſeine Briefe hier wiederum eine reiche Quelle von Nachrichten ſeyn müßen, wie ſie denn wiederum noch die meiſten chronologiſchen Anzeigen enthalten. Wir wollen daher ſie hier erzehlen, und nur alsdenn etwas auszeichnen, wenn etwas wichtiges vorkömmt. Sie ſind denn, nach der balleriniſchen Ordnung dieſe;

1. Der CXIII. (Qu. LXXXVI.) p. 1189. an B. Julianum von Cos, vom 11. Merz 453. Leo wünſchet nur Nachricht vom Zuſtand der Kirche zu Alexandrien und ob die Münche in Aegypten ruhig, und zu was vor einer Parthei ſie ſich geſchlagen.

2. Der CXVIII. (Qu. XCI.) p. 1210. an ebendenſelben vom 8. Apr. 453. Er verlanget kaiſerliche Gewalt und Beſtrafung gegen die tumultuirende und grobe Friedensſtörer; ob er aber von den München in Paläſtina, oder von den Aegyptiern rede, wird wol ungewis bleiben.

3. Der

3. Der CXXVI. (Qu. XCIX.) p. 1245. an K. Marcianum vom 9. Jenner 454. Leo redet vom Anhang des B. Dioſkuri in Aegypten.

4. Der CXXIX. (Qu. CIII.) p. 1253. an den B. Proterium, vom 10. Merz 454. Man lernet daraus, daß Proterii Orthodoxie bei Leo Beifall gefunden, und wie viel dieſem daran gelegen, daß ſein Brief an Flavianum in Aegypten ebenfals vor orthodox erkannt werde.

5. Der CXXX. (Qu. CIV.) p. 1256. an K. Marcianum von eben dieſem Tag. Der Kaiſer hat Proterium dem B. Leo empfolen, und dieſer iſt mit ihm wol zufrieden. Leo verlanget eine gnaue griechiſche Ueberſezung ſeines Briefes, und daß er zu Alexandrien öffentlich vorgeleſen werde.

6. Der CXXXI. (Qu. CII.) p. 1259. an B. Julian von eben dieſem Dato und ähnlichem Inhalt.

7. Der CXL. (Qu. CXI.) p. 1295. an ebendenſelben, vom 6. Dec. 454. Leo hat aus der von dieſem erhaltenen Nachricht von Dioſkuri Ableben die Hofnung gefaßet, daß ſeine Anhänger zu Alexandrien ſich bekehren würden, wovon er den Bericht erwartet.

8. Der CXLIV. p. 1299. an ebendenſelben vom 1. Jun. 457. Dieſen Brief haben die Ballerini zuerſt aus einer regenſpurgiſchen Handſchrift ans Licht gebracht. Man ſiehet, daß auch an andern Orten, und wahrſcheinlich zu Conſtantinopel, die Feinde der Kirchenverſamlung von Chalcedon unruhige Bewegungen gemacht; was aber zu Alexandrien vorgefallen, davon hatte Leo noch unſichere Gerüchte vernommen.

9. Der CXLV. (Qu. CXV.) p. 1300. an den K. Leo, vom 11. Jul. 454. Aus Anatolii Briefen hat B. Leo die traurige Tragödie zu Alexandrien erfahren. Er bittet den Kaiſer, ja zu verhindern, daß nichts gegen das Anſehen der Kirchenverſamlung zu Chalcedon vorgenommen werde, und zu veranſtalten, daß zu Alexandrien ein rechtgläubiger Biſchof an Proterii Stelle geſezt werde.

10. Der CXLVI. (Qu. CXVI.) p. 1302. an B. Anatolium zu Conſtantinopel von eben dem Dato. K. Marciani Tod iſt die Urſach der alexandriniſchen Unruhen, die auf die Abſchaffung der Synode von Chalcedon abzweken. Man müſte daher bei dem neuem

neuem Kaiſer dahin arbeiten, daß ſchlechterdings keine neue Unterſuchung (retractatio) zugelaßen werde.

11. Der CXLVII. (Qu. CXVII.) p. 1303. an den B. Julian und den Aelteſten Aetium, auch vom 11. Jul. 454. von eben dem Inhalt.

12. Der CXLVIII. (Qu. CXXII.) p. 1305. an K. Leo vom 1. Sept. 454. Er danket vor die kaiſerliche Erklärung, das Anſehen der Kirchenverſamlung zu Chalcedon aufrecht zu erhalten, und bittet, um Gewalt wider die Kezer.

13. Der CXLIX. u. CL. (Qu. CXVIII. u. CXIX.) p. 1309. vom 1. Sept. 454. Dieſes iſt ein Circularſchreiben an mehrere Metropoliten, beſonders Baſilium zu Antiochien, (vor den jedoch die erſte Periode des einen Exemplars allein gehöret) Juvenalem zu Jeruſalem, Euxitheum zu Theßalonich, Peter zu Corinth, und Lucam zu Durazzo, wie die Ballerini zuerſt aus einer regenſpurgiſchen Handſchrift erwieſen, und zugleich daßelbe gegen Pagi ann. CCCCLVII. §. 7. Kritik vertheidiget. Da die Eutychianer eine neue Kirchenverſamlung verlangen, ſo müße dieſes verhindert werden, welches aber nur durch die Standhaftigkeit der Biſchöfe geſchehen könne, gegen welche der damalige Miniſter und Patricius (Aſpar) nichts verſtatten werde. Leo bittet ſehr, dieſe Ermahnung unter andern Biſchöfen zu verbreiten.

14. Der CLII. (Qu. CXX.) p. 1314. an B. Julian von eben dieſem Dato. Er ſol die Circularbriefe an jeden Ort beſtellen. Wichtiger iſt des Leo Verwunderung, daß einige ſeinen Brief, der der ganzen Welt gefallen, der Dunkelheit beſchuldigen, da er doch deutlich und gründlich ſey.

15. Der CLIII. (Qu. CXXI.) p. 1315. an den Aelteſten Aetium, von eben dieſem Tag. Aus ihm lernen wir, daß Leo ſelbſt an den kaiſerlichen Miniſter Aſpar wegen dieſer Sache geſchrieben. Da dieſer berühmte Staatsmann ein Arianer war, ſo findet Pagi ebendaſ. es ſehr unſchiklich, daß ein Biſchof von Rom an ihn ſchreibet. Die Ballerini haben Recht, daß hierinnen keine Schwierigkeit liege. Leo beweget alles, um ſein Werk in der Kirche zu behaupten.

16. Der CLIV. (Qu. CXXIII.) p. 1316. an die durch Timotheum verjagte und nach Conſtantinopel geflüch-

geflüchtete Biſchöfe aus Aegypten. Troſt, voller Vertrauen auf die kaiſerliche Hülfe.

17. Der CLVI. (Qu. CXXV.) p. 1321. an K. Leo vom 1. Dec. 457. Dieſes iſt ohne Zweifel die Antwort auf des K. Leo Ausſchreiben an die Metropoliten, und voller Feuer. Die Antwort iſt leicht zu errathen. Die Schlüße von Chalcedon dürfen nicht einmal auf das neue unterſucht werden; es ſey unrecht, daß dieſes verlanget werde. Timotheus kan nicht nur wegen der Kezerei; ſondern auch wegen der begangenen Verbrechen nicht geduldet werden.

18. Der CLVII. (Qu. CXXVI.) p. 1326. an B. Anatolium, von eben dem Dato. Man mus das Anſehen der Synode von Chalcedon behaupten: den Mörder aus Alexandrien verjagen, und die verjagte Biſchöfe unterſtüzen.

19. Der CLVIII. (Qu. CXXVII.) p. 1328. an die Num. 16. gedachten Biſchöfe, von eben dem Dato.

20. Der CLX. (Qu. CXXX.) p. 1335. an eben dieſelben vom 21. Merz 458. Leo ermahnet, alle neue Unterſuchungen zu verhindern. Er will aber, weil es der Kaiſer befolen, einen Geſandten an Hof ſchiken.

21. Der CLXII. (Qu. CXXXII.) p. 1339. an den K. Leo, von eben dieſem Dato, eine ſehr wichtige Urkunde. Aus ihr lernen wir, daß der Kaiſer eine Unterredung zwiſchen beiden Partheien geſucht und vom B. Leo verlanget, durch Abgeordnete daran Theil zu nehmen. Dieſer erkläret ſich, daß er weder mit Kezern in einige Vereinigung treten, noch die geringſte Aenderung in den Schlüßen zu Chalcedon verſtatten könne; doch wil er aus Gehorſam Abgeordnete ſchiken.

22. Der CLXIV. (Qu. CXXXIII.) p. 1343. an K. Leo vom 17. Aug. 458. Hiedurch empfiehlet er ſeine Abgeordneten, die beyden Biſchöfe, Domitianum und Geminianum. Er ſchikt ſie nicht, um mit andern über die Glaubenslehren zu unterhandeln, ſondern nur den Kaiſer zu bitten, daß das Anſehen der Synode von Chalcedon erhalten werde. Leo ſchreibet ſehr heftig gegen den Timotheum, und gegen alle etwa vorzunehmende neue Unterſuchung.

23. Der CLXV. (Qu. CXXXIV.) p. 1353. an den K. Leo, von eben dieſem Dato, lateiniſch und grie-

chiſch.

chiſch. Dieſes iſt nun die dogmatiſche Abhandlung der Lehre von der Perſon Chriſti, welche nach dem Brief an Flavianum, das berühmteſte und von den Morgen- und Abendländern mit groſen Lobſprüchen beehrte Stük iſt, das wir von Leo von dieſem Inhalt haben, den wir aber ſchon in dem vorhergehenden Abſchnitt §. LXXXV. VII. zum Theil geliefert. Der Ballerini vorgeſezte admonitio p. 1349. verdienet von deßen gelehrten Hiſtorie geleſen zu werden.

24. Der CLXIX. (Qu. CXXXVII.) p. 1431. an den K. Leo, vom 17. Jun. 460. B. Leo freuet ſich, daß Timotheus aus Alexandrien vertrieben worden; und wünſchet, daß bald ein rechtgläubiger Mann an ſeine Stelle komme. Timotheus ſol nicht wieder eingeſezet werden, wenn er auch richtig lehrete.

25. Der CLXX. (Qu. CXXXVIII.) p. 1433. an den neuen Biſchof zu Conſtantinopel Gennadium, von eben dieſem Dato. Er beſchwehret ſich, daß Timotheus nach ſeiner Verjagung aus Alexandrien an Hof zu kommen, die Erlaubnis erhalten.

26. Der CLXXI. (Qu. CXXXIX.) p. 1435. an den neuen Biſchof von Alexandrien, Timotheum Salofaciolum, ihm zu ſeiner Wahl Glük zu wünſchen, vom 18. Aug. 460.

27. Der CLXXII. (Qu. CXL.) p. 1436. an die Aelteſten und Diakonen zu Alexandrien, ſie zur Einigkeit zu ermahnen, von eben dieſem Dato.

28. Der CLXXIII. (Qu. CXLI.) p. 1437. an einige ägyptiſche Biſchöfe, von gleichem Dato und Inhalt.

Wir ſchließen hier unſere Auszüge aus den Urkunden. In einigen ſpätern Schriften dieſer Art, z. E. in den Briefen der Päpſte unter Baſilisko, Zenone u. ſ. w. wird zwar ſehr natürlich zuweilen auch der ältern Begebenheiten gedacht, ſie enthalten aber alsdenn nur Wiederholungen. Daher wir hier ſie lieber übergehen, da wir ohnehin von ihnen unten reden müßen.

Zweytens verdienen die Berichte der Geſchichtſchreiber hier gnauer gekannt zu werden. Dieſe ſind:

1. Libe-

1. **Liberatus**, deßen Nachrichten wir in unſerer Erzählung ſchon genuzet haben. Sie ſtehen in ſeinem breviar. *cap.* 14. 15. 16.

2. **Evagrius**, der hier ſehr gnau und volſtändig redet. Nach der, wie er ſaget, einſtimmigen Wahl des Proterii entſtehet zu Alexandrien ein Tumult, gegen die Obrigkeit. Da dieſe die Soldaten gegen den Pöbel brauchet, kommt es zum Handgemenge, der Pöbel verjagt die Soldaten und da ſich dieſe in den ehemaligen Tempel des Serapis flüchten, werden ſie eingeſchloßen und verbrannt. Der Kaiſer ſchikt eine Verſtärkung der Beſazung von zwey tauſend Mann, wodurch das Uebel ärger wird. Endlich wird die Ruhe durch den Statthalter Florum wieder hergeſtellet. Dieſes alles erzehlet **Evagrius** H. E. *libr.* II. *cap.* 5. p. 267. aus den Nachrichten eines Augenzeugen, des Rhetor Priſci. Nachhero berichtet er *cap.* 8. p. 271. daß nach dem Tod des K. **Marciani**, der recht vorzüglich unruhige und zum Aufruhr geneigte Pöbel zu Alexandrien ſich der Abweſenheit des Feldherrn Dionyſii bedienet, den Timotheum, der erſt ein Münch und nachhero Presbyter daſelbſt geweſen, noch bey Lebzeiten des Proterii, zum Biſchof zu machen. Dionyſius ſey zurükgekommen, da denn der an Proterio begangene Mord- und Mishandlung ſeines Leichnams erfolget. Hier berufet ſich der Geſchichtſchreiber auf die unter den Urkunden I. 3) ſchon angezeigte Bittſchrift; meldet aber auch, daß in einem iezt verlornen Leben des B. Peter von Majuma, der den Timotheum mit dem B. Euſebio von Peluſium ordiniret, gemeldet werde, Proterius ſey von einem Soldaten getödtet worden. Nach den Auszügen der gedachten Bittſchrift, ſezet **Evagrius** hinzu, der oben ſchon gedachte monophyſitiſche Geſchichtſchreiber, Zacharias geſtehe ein, daß dieſe Unruhen zu Alexandrien vorgefallen; gebe aber dem Proterio die Schuld, der daſelbſt die gröſten Unruhen geſtiftet, und verſichere, daß Proterius nicht vom Volk; ſondern von Kriegsleuten ums Leben gebracht worden, wobei er ſich auf den iezt verlornen Bericht berufe, den Timotheus an den K. Leo erſtattet. (Weiter gehen auch Aſſemanns Auszüge aus Zachariä Kirchenhiſtorie, in B. O. *tom.* II. p. 55. nicht.) **Evagrius** fähret nun fort, zu erzehlen, daß K. Leo zur Unterſuchung und Beſtrafung

fung einen Staatsbedienten Stilam nach Alexandrien geſchikt; und denn *cap.* 9. p. 274. daß Leo an die Biſchöfe und Aebte ein Circulare ergehen laßen, um ſie über Timothei Wahl und die Kirchenverſamlung zu Chalcedon zu befragen, welches er einrükt. Wir lernen, daß dieſes Schreiben nicht allein an den Münch Baradatum, ſondern an den Säulenbewohner Simeon, und an einen Jacob, den Syrer, wie an andere Münche geſchikt. Ueber den Jacob wird viel geſtritten, das uns nichts angehet. S. Duvalois Note p. 275. Wichtiger ſind folgende Umſtände, *cap.* 10. p. 276. die wir aus dem codice encyclico nicht wiſſen: der Kaiſer habe auch von Timotheo ſeine Meinung verlanget, und dieſer geantwortet, daß die Schlüſſe von Chalcedon und B. Leos Brief zu verwerfen: der einzige B. Amphilochius von Sida habe beides die Wahl des Timothei und die Synode von Chalcedon verworfen; deßen Brief Zacharias in ſeiner Hiſtorie liefere: der Simeon Stylites habe von dieſer Sache zwey Briefe geſchrieben, einen an den Kaiſer, den andern an den B. Baſilium von Antiochien, welchen Evagrius auszugsweiſe mittheilet; der denn auf die Beibehaltung der Synode gehet, weil nicht zu zweifeln, daß der Herr Jeſus bei der Verſamlung gegenwärtig geweſen ſey. Nun beſchließet Evagrius *cap.* II. p. 277. ſeine Erzehlung damit, daß Timotheus nach Gangra verwieſen und an ſeine Stelle ein anderer Timotheus erwehlet worden, den einige Baſiliskum, andere Salophaciolum nenneten.

3. Mit dieſem wollen wir gleich die uns aufbehaltene Auszüge aus Theodors Lectors Kirchenhiſtorie von dieſer Sache verbinden: *libr.* I. *cap.* 8. p. 510. erzehlet er, Timotheus habe die Ermordung des Proterii veranſtaltet, und ehe dieſes geſchehen, habe er betrügeriſcher Weiſe die Münche an ſich gezogen, indem er des Nachts in den Zellen herumgeſchlichen, und ſich vor einen Engel ausgegeben, der ihnen verkündigen müße, daß ſie nicht mit Proterio die Kirchengemeinſchaft unterhalten, ſondern Timotheum Aelurum zu ihrem Biſchof erwehlen ſolten.

4. Eulogius, ein Schriftſteller aus Alexandrien im ſechſten Jahrhundert, hat polemiſche Reden gegen den Timotheum Aelurum und den ſpätern Severum hinterlaßen, aus welchen uns Photius Auszüge über-

liefert, von denen uns dieſe wichtig ſind. Nach dem Tod des Kaiſ. Marciani haben die Aegyptier, das Concilium zu Chalcedon umzuſtoßen geſucht und die ganze Welt mit Klagen angefüllet, daß durch daſſelbe Cyrillus verdammet und Neſtorius wieder angenommen worden. Dieſem entgegen zu gehen, habe K. Leo allen Biſchöfen und angeſehenen Aebten Befehl gegeben, ihre Meinung ſchriftlich zu ſagen, da denn ſechszehnhundert Biſchöfe dieſes bewerkſtelliget und zwar ſo einſtimmig, daß nur Amphilochius wider die Synode von Chalcedon war, jedoch bald darnach den übrigen beitrat. Eben ſo waren auch die Münche Simeon und Baradatus geſinnet. S. Photii bibliotb. cod. CCXXX. p. 880.

5. Gennadius hat einen eigenen Artikel von Timotheo Aeluro, in welchem zwar einige Fehler vorkommen, jedoch auch etwas, das die Griechen nicht haben. Nach ſeiner Erzehlung iſt er, erſt nach der Ermordung des Proterii, von dem Volk und zwar noch ungewis, ob es auf ſein Veranſtalten geſchehen, (aut voluit, aut paſſus eſt) zum Biſchof erwehlet und nur von einem Biſchof eingeweihet worden. Hier ſind nun ſichtbare Fehler. Denn fährt er fort: „daß er aber „nicht wegen ſeiner geſezwidrigen Erhebung nach Verdienſt abgeſezt wurde, hat er bei dem Volk, welches „den Proterium haßete, vorgegeben, daß alle, welche „mit dieſem in gottesdienſtlicher Vereinigung geſtanden, Neſtorianer wären, und in der Abſicht, ſein „beflektes Gewißen durch Verwegenheit zu beruhigen, „eine ſehr einnehmende Schrift an den K. Leo aufgeſezt, in welcher er durch Verdrehung der Zeugniſ„ſe der Kirchenväter ſeine Meinung zu unterſtüzen und „den Kaiſer zu betrügen, beinahe erwieſen, daß der „B. Leo zu Rom, die Synode von Chalcedon, und „durch anderer Hülfe faſt alle morgenländiſche Biſchöf„fe, Neſtorianer wären. Allein durch Gottes Gna„de beweiſt eben die Kirchenverſamlung zu Chalcedon, „daß dieſer Mann ein Feind der Kirche ſey. Man „ſaget, daß dieſer Erzkezer nah an dem Ort ſeiner „Verweiſung lebe.„ Gennadius füget noch bei, daß er ſelbſt dieſes Buch des Timothei in das Lateiniſche überſezt, aber auch auf dem Titel angezeiget, daß es eine ſchädliche Schrift ſey. S. catal. vir. illuſtr. *cap.* LXXII. p. 33. in Fabricii bibl. eccleſ.

6. Der

6. Der Verfaßer des breviculi in Sirmonds oper. *tom.* I. p. 762. hat auch eine ſehr gnaue Erzehlung. Timotheus mit dem Zunahmen Aelurus, Aelteſter, und Peter, ein Diakonus, der zu der Zeit, da der Verfaßer ſchrieb, zu Alexandrien Biſchof war, alſo Peter Moggus, haben ſich nach der Wahl des Proterii abgeſondert. Nach dem Tod des Marciani wird Timotheus von kezeriſchen Biſchöfen eingeweihet, drey Tage vor Oſtern am grünen Donnerſtage nehmen die Anhänger des Timothei die Kirche in Beſiz, wohin ſich Proterius begeben hatte. Dieſer wird im Taufhauſe an dieſem Tage ermordet und mishandelt. Beide Theile wenden ſich an K. Leo; der eine ſucht die Abſchaffung des Concilii zu Chalcedon, der andere die Beſtrafung des Unfugs. Der Kaiſer, um die alten Biſchöfe zu ſchonen, ſchikt Magiſtrianos, und Anatolius den Diakonum Asklepiadem durch den ganzen Orient. Alle Biſchöfe hätten geantwortet, die Kirchenverſamlung zu Chalcedon ſey bis auf das Blut zu vertheidigen; Timotheus aber weder des Nahmens eines Biſchofs; noch eines Chriſten würdig. Hierauf ſey dieſer verjaget worden, Peter aber geflohen. Timotheus ſey nach Cherſona in Ponto verwieſen: ein anderer Timotheus aber Biſchof worden und habe das Amt, ſo lang K. Leo gelebet, ruhig beſeßen. Von dieſer Nachricht findet man in einigen Samlungen von römiſchen Kanonen, beſondere Abſchriften. S. Leo's Werke *tom.* III. p. 309. ſqq. wovon wir unten reden werden.

7. Theophanes hat auch hier beſondere Nachrichten. Wie Proterius erwehlet worden, ſo hätten diejenigen, welche es mit Dioſkuro und Eutyche gehalten, einen groſen Tumult erreget, und gedrohet, die Lieferung des Getraides nach Conſtantinopel zu verhindern, daher auch Anſtalt getroffen worden, daß das ägyptiſche Getraide nicht über Alexandrien, ſondern auf dem Nil über Peluſium abgefahren würde. Hiedurch wäre ſelbſt zu Alexandrien ein Mangel entſtanden; da aber K. Marcianus auf Proterii Fürbitte dieſes aufgehoben, ſo ſey die Ruhe wieder hergeſtellet worden, chronogr. p. 91. An einem andern Orte wiederholet er die Num. 3. gegebene Nachricht von Timothei Aeluri Geſpenſterhiſtorie, p. 94. Bei Timothei Erhebung, die er mit harten Worten meldet,

det, p. 94. hat er nichts eignes, als daß er erzehlet, mit Proterio wären zugleich ſechs andere Perſonen umgebracht worden. Timotheus ſol die Mörder abgeſchikt haben. Richtiger verſichert Theophanes, daß durch dieſe Tragödie alle folgende Unruhen zu Alexandrien veranlaßet worden. Eben daſelbſt verſichert der Geſchichtſchreiber, Timotheus habe die Schriften des Cyrilli verfälſchet und berufet ſich auf das Zeugnis des Peter von Alexandrien. Bald darauf heißt es: „in „dieſem Jahr (458) ſchikt K. Leo den Cäſarium nach „Alexandrien, und läßt diejenigen, welche an der Er„mordung des Proterii Antheil gehabt, nach ausge„ſchnittener Zunge des Landes verweiſen: hingegen „wurde der gottloſe Timotheus nicht beſtrafet, weil „dieſes dem Urtheil der Biſchöfe vorbehalten wurde.„ Er erzehlet denn, daß der Kaiſer die Biſchöfe und die Münche Simeon und Bardas (ſo wird hier Baradatus genennet) befraget und einmüthige Antworten vor die Synode von Chalcedon und wider den Timotheum eingelaufen. Der Kaiſer habe die Vollziehung dem neuen Patriarchen zu Conſtantinopel, Gennadio, aufgetragen, da hingegen der Miniſter Aſpar, ein Arianer, die Gegenparthei unterſtüzet. Timotheus ſey erſt nach Gangra, hernach, weil er daſelbſt Verſamlungen gehalten und Unruhen erreget, nach Cherſona gebracht worden. An ſeine Stelle wäre ein rechtgläubiger, gütiger und von allen geliebter Mann, Timotheus, der den Zunahmen der Weiſſe (λευκος) und Salofaciolus führet, als Biſchof von Alexandrien gekommen.

8. Leontius, deßen wahres Zeitalter immer ungewis bleibet; der jedoch vielen Fleiß auf die Käntnis dieſer Händel gewendet, erzehlet, daß Alexandrien und ganz Aegypten von der chalcedoniſchen Synode abgewichen, daß Niemand von den Alexandrinern mit Proterio die Kirchengemeinſchaft unterhalten, und ſie ihn im Tumult lebendig verbrannt. — — Timotheus habe beides, den Eutychem und die Synode von Chalcedon verdammet; jenen, weil er geleugnet, daß Chriſti Körper mit uns eines Weſens ſey; dieſe, weil ſie zwey Naturen in Chriſto lehrete; hingegen den Dioſkurum vertheidiget, S. das Buch de ſectis act. V. im neunten Band der lyoniſchen B. M. P. p. 667.

9. Die

9. Die Nachrichten der Morgenländer ſind zwar in Anſehung des Alters nicht zuverläßig, ſtimmen auch nicht völlig mit den Urkunden überein; ſind aber doch merkwürdig. Wir wollen daher einige von dieſen, welche die alexandriniſchen Händel betreffen, ſamlen. Aus des Eutychii annal. Alexandrin. *tom* II. p. 96. lernen wir, daß Proterius der Kirchenverſamlung zu Chalcedon perſönlich beigewohnet: p. 98. die Aegyptier und Alexandriner hätten des Dioſkuri und Eutychis Lehre angenommen, und glaubten, Dioſkuri Verfluchung und Abſezung ſey ungerecht, ſie hätten ſich aber, ſo lang Marcianus gelebet, etwas zu unternehmen, nicht getrauet. Nach dem Tod dieſes Kaiſers ſey Leo gefolget, der auch orthodox und ein Melchit geweſen. Die Alexandriner hätten Proterium in der Kirche des Quirini getödtet, und ſeinen Leichnam auf einem Kameel in die groſe Rennbahn, die Ptolomäus Lagi erbauet, gebracht, und daſelbſt verbrannt. Proterius habe ſein Amt ſechs Jahr verwaltet. An ſeine Stelle ſey Timotheus erwehlet worden, der ein Bruder des Anatolii geweſen, und Jomurius geheiſſen, und ein Jacobit war. Ein Feldherr Balaus, ſey von Conſtantinopel nach Alexandrien gekommen und habe Timotheum nach Marſuphin, einem Dorf am pontiſchen Meer, verwieſen. Es ſey an ſeine Stelle ein anderer Timotheus mit dem Zunahmen Suras, auch ein Jacobit, geſezt worden, der den Stuhl funfzehen Jahre beſeßen. Renaudot hiſtor. patriarch. Alexandr. p. 120 ſqq. ſamlet aus ſeinen morgenländiſchen Geſchichtſchreibern dieſes. Severus und alle monophyſitiſchen Schriftſteller laſſen den Proterium ganz weg. Vom Timotheo Aeluro meldet Severus, daß er von den Kezern viele Verfolgung erdulden müßen und mit ſeinem Bruder Anatolio nach Gangra verwieſen worden, wo er ſieben Jahr gelebet. Elmacinus erzehlet alles, wie Eutychius, nennet den Timotheum Salofaciolum auch Suram; macht ihn aber zu keinem Jacobiten, welches Renaudot vor einen Schreibfehler im Eutychio hält. Hingegen nennet er den Timotheum, auch Aelurum, daher ſey der Nahme Janurus wahrſcheinlich ein Verſehen des Pocoks. Nicht mehr hat Makrizius.

10. Die andern Quellen ſind entweder wegen ihrer Kürze, oder wegen ihres Alters unerheblich. Das chronicon comitis Marcellini in Sirmonds oper. *tom.* II. p. 365. gedenket nur der biſchöflichen Antworten mit Verwunderung über ihre Uebereinſtimmung. Victor von Tununum chronic. in Baſnagens theſ. monim. *tom.* I. p. 322. nennet den Timotheum Aelurum, Herulum, und den Timotheum Salofaciolum, Salaſtratotum, wahrſcheinlich durch Schreibefehler. Es giebt zum Todestag des Proterii an den VI. kal. april. (den 27. Merz) und zwar den Freitag. Facundus hat auch an einigen Stellen von dieſen Händeln etwas; doch nichts eigenes; die beſte iſt von K. Leo's Circularſchreiben und deren Beantwortungen defenſ. trium cap. libr. XII. *cap.* 3. p. 810. Zonaras und Nikephorus kommen hier nicht in Betrachtung.

§. IV.

Zum zweyten wollen wir über dieſe merkwürdige Hiſtorie noch einige Anmerkungen machen. Dieſe betreffen theils die vornehmſten Perſonen die dabei vornehmlich vorkommen.

I. Proterius. Von dieſem müßen wir noch dieſes nachholen. Er war ein alexandriniſcher Geiſtlicher. Der Umſtand, daß Dioſkurus ihm in ſeiner Abweſenheit ſeine Stelle zu vertreten, aufgetragen, macht die ohnehin unerweisliche Nachricht der neuern Griechen, daß Proterius perſönlich einer Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel (ſol wol Chalcedon heißen) beigewohnet, unwahrſcheinlich. Eben ſo iſt es ein Verſehen, daß auch einige neuere Griechen vorgeben, er ſey von der Synode zu Chalcedon ſelbſt zum Biſchof von Alexandrien verordnet worden, da es vielmehr

von der Synode zu Alexandrien geſchehen. Da, bei ſeiner Wahl das Volk erſtlich, gar keinen neuen Biſchof haben wolte, weil ſie den Dioſkurum vor unrechtmäßig abgeſezt hielten; hernach, doch ihn einmüthig erwehlet; nach der Wahl ſich endlich aber gröſtentheils von ihm getrennet, welche dreyerlei Abwechſelungen wol zu bemerken, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Alexandriner entweder des Proterii Geſinnungen nicht gekant und ihn vor einen Freund des Dioſkuri gehalten; oder er unvorſichtiger Weiſe ſie nachhero beleidiget. So viel iſt gewis, daß er als Biſchof einen ſehr groſen Eifer vor die Ehre der Kirchenverſamlung zu Chalcedon und zwar nicht allein vor ihre Dogmatik und Polemik, ſondern auch vor ihre Schlüße wider Dioſkurum bezeiget. Unfehlbar war die von ihm unternommene Ausſtreichung des Nahmens des Dioſkuri der Schritt, welcher ihm meiſtentheils den Haß des Volks zugezogen. Nun ſchiene dieſer Schritt eine ſehr natürliche Folge ſeiner eignen Wahl, bei Lebzeiten dieſes Mannes, zu ſeyn; demungeachtet müßen wir glauben, daß man zu Alexandrien anders gedacht. Daß er, um ſich zu behaupten, ſehr gewaltthätig verfahren, ſagen nicht allein Schriftſteller der Gegenpartheі, ſondern auch andere. Und dieſe Grundſäze, die eben dem Theologen nicht anſtändig ſind, und darnach eingerichtete Handlungen mußten nothwendig die Unruhen unterhalten. Seine Ermordung iſt allezeit eine abſcheuliche That,

es iſt aber nicht allein groſe Ungewisheit über die Frage, an welchem Tag der Oſterwoche ſie vorgefallen; ſondern auch noch mehr über den wahren Urheber dieſer That. Es ſind Zeugen vorhanden, daß es in einem Tumult geſchehen, die Klagen der gegenſeitigen Biſchöfe aus Aegypten von dem Antheil des Timothei Aeluri ſind ſehr unbeſtimmt: die Wiederholungen derſelben in des B. Leo's Briefen und der andern fremden Biſchöfe ſind deswegen keine Beſtätigungen. Schon der Umſtand, daß K. Leo einen Commißarium dahin geſchikt, die Mordthat zu unterſuchen und zu beſtrafen, und doch Timotheus nicht deswegen beſtraft worden, ſcheinet uns hinreichend, ihn von dem Verdacht freizuſprechen. Unterdeßen hat Proterius die Ehre erhalten, wegen dieſes traurigen Todes in der griechiſchen Kirche, als Martyrer und Heiliger, verehret zu werden.

Anm. 1. Außer denen unten zu erzehlenden Schriftſtellern von dieſen alexandriniſchen Händeln, iſt hier ſonderlich Henſchens Abhandlung vom h. Proterio, in den act. SS. *tom.* III. febr. p. 729. zu vergleichen, der auch die Nachrichten aus dem menaeis, dem Nikephoro u. a. geſamlet, deren wir gedacht haben. Vom Tag, wenn Proterius ermordet worden, handeln auch Pagi crit. *tom.* VIII. p. 199. und Tillemont p. 930. der auch p. 931. über Theophanis Bericht von der Beſtrafung einer kritiſchen Anmerkung mittheilet.

Anm. 2. Proterii Brief an Leo, der noch vorhanden, gehöret hieher nicht. Er betrift die Oſterfeier.

Anm. 3. Aus dem erſten Abſchnitt §. LV. Handl. III. XI. u. A. 2. ſiehet man, daß Proterius ehemals perſönliche Verdrieslichkeit mit Dioſkuro gehabt.

II. Ti-

II. Timotheus Aelurus. Dieſer wird nun freilich als Urheber der alexandriniſchen Unruhen von den ältern und neuern Freunden der Kirchenverſamlung zu Chalcedon mit ſchwarzen Farben geſchildert; wenn man aber ſeine ganze Hiſtorie erweget, ſo ſcheinet er ein Mann geweſen zu ſeyn, der die ägyptiſche Lehrart, und Cyrilli Terminologie vertheidigte, dem Dioſkuro ergeben war und zuerſt nichts that, als den Proterium vor einen unrechtmäßigen Biſchof hielte. Von allem Verdacht des damals gewis allgemeinen Religionshaßes, wollen wir ihn nicht frei ſprechen. Der Betrug, durch welchen er ſich, erſt nach dem Tod des Dioſkuri, die biſchöfliche Würde verſchaffet haben ſoll, iſt an ſich unwahrſcheinlich, weil die Münche gewis keine Erſcheinung nöthig hatten, über Proterium misvergnüget zu werden; aber auch beinahe gewis falſch, weil ſeine heftigſten Feinde, die nach Conſtantinopel geflüchtete Biſchöfe, die ſo viele Verbrechen von ihm melden, davon ſchweigen. Ueber den Urſprung und Bedeutung ſeines Nahmens viel zu zanken, iſt unnüz. Wichtiger iſt es, daß er ein Schriftſteller geweſen und wir noch von ihm Fragmente haben. Von ſeinen lezten Schikſaalen werden wir unten zu reden Gelegenheit haben.

Anm. 1. Daß dieſer Timotheus den Beinahmen Aelurus (Αιλουρος) geführet, iſt wol außer allem Zweifel; was aber dieſer ſagen wolle, iſt eine andere Frage. Da das Wort ſonſt in der griechiſchen Sprache eine Kaze bedeutet, ſo hat Düvalois not. in Theod. le-

ctor. *libr.* I. *cap.* 8. p. 511. gemuthmaßet, man habe ihn wegen ſeiner nächtlichen Beſuche bei den München, die wir oben aus dem Theodor bemerket, ſo genennet, und vielen Beifall erhalten. Tillemont p. 927. hat einige Einwürfe gemacht; die aber wol wenig beweiſen, indem es wol nicht nöthig ſeyn kan, ihn aus dem Aegyptiſchen herzuleiten, da gewis damals die Alexandriner griechiſch geredet, und es noch eine Frage, ob die Aufſchrift der in Timothei Nahmen übergebenen Bittſchrift, in welcher dieſer Zunahme ihm beigeleget wird, wirklich zum Original gehöret. Beſſer iſt wol dieſer Grund, daß die ganze Geſpenſterhiſtorie keinen guten Zeugen vor ſich hat. Daher uns auch Bongiovanni an dem gleich anzuführenden Ort Gedanke eben ſo wenig gefället, daß das Wort von αὐλη, ein Rohr herkomme, weil er ſich bei den nächtlichen Beſuchen deßen, wie eines Sprachrohrs, bedienet. Das artigſte iſt, daß Theodor weder von Kazen, noch von Sprachrohr das geringſte ſaget.

Anm. 2. Daß Timotheus eine Vertheidigung geſchrieben, ſaget nicht allein Gennadius, der ſie lateiniſch überſezet, ſondern Evagrius hat ſie auch noch im codice encyclico gefunden, wo ſie iezt fehlet. S. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 444. ſq. Die ſehr ungewißen Nachrichten des Theophanis und Nikephori, Timotheus habe noch nicht öfentlich herausgegebene Schriften des Cyrilli verfälſchet, hat ſchon Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 592. angeführet. Photius biblioth. *cap.* 229. und Leontius de ſectis libr. VIII. p. 528. gedenken auch noch einer Schrift des Aeluri, wovon Tillemont *tom.* XVI. p. 307. nach zu ſehen. Bishero hat man geglaubet, daß außer den daſelbſt erhaltenen Stüken, nichts vom Timotheo übrig ſey; es hat aber Anton Bongiovanni in der Markusbibliothek zu Venedig ein noch ungedruktes Werk des Leontii von Byzanz angetroffen, in welchem unter andern eine Stelle aus unſers Timothei διαλεξει προς Αλεξανδρεια Κανονικον angeführet und widerleget wird. Dieſe hat Manſi ampliſſim. collect. concil. *tom.* VII. p. 841. ſqq. abdruken laßen. Es betrift aber dieſe Stelle nur eine Klage über Cyrillum, daß er unbeſtändig ſey und da er vorhero nur eine Natur des Sohnes Gottes, die Fleiſch geworden gelehret, ſo habe er hernach zwey Naturen

in Chriſto geprediget. An ſich iſt dieſes Fragment ſehr unbedeutend; wenn wir aber alles erwegen, ſo müßen wir es vor falſch halten, das iſt, vor ein Stük, das nicht von Timotheo Aeluro herkommt. Einmal iſt nicht glaublich, daß dieſer den Cyrillum ſolte angegriffen haben, hernach wird in dieſem Fragment des Patriarchen Severi, als eines Retters der Wahrheit gedacht. Darunter iſt Niemand anders zu verſtehen, als der Patriarch Severus von Antiochien. Dieſer iſt aber erſt im J. 513. dazu gekommen, da Timotheus Aelurus längſt tod war.

III. **Peter, mit dem Zunahmen Mongus** kommt iezt das erſtemal vor, gewis als ein Gegner der Kirchenverſamlung von **Chalcedon**, aber als eine noch wenig bedeutende Perſon. In der folgenden Periode ſpielte er eine deſto gröſere Rolle, und alsdenn wollen wir mehr von ihm reden.

IV. **Timotheus**, der an das **Aeluri** Stelle verordnet worden, iſt an ſich ſelbſt in der Hiſtorie ſehr unerheblich. Ueber ſeine Zunahmen giebt es kleine kritiſche Fragen, die vielleicht nur aus Schreibfehlern entſtanden. Die Ruhe, die er zu **Alexandrien** genoßen, macht es wahrſcheinlich, daß er ein friedfertiger Mann geweſen, und die Nachricht, daß er den, von **Aeluro** in die Kirchenbücher wieder eingetragenen Nahmen das **Dioſkuri** darinnen ſtehen laßen, von welcher unten die Beweiſe vorkommen werden, ſcheinet uns die Urſach der Zufriedenheit zu entdeken, welche zu **Alexandrien** unter ihm geherrſchet. Allerdings machte dieſer Umſtand zwiſchen ihm und **Proterio** einen groſen Unterſchied. Weil

Dioſkurus iezt tod war, ſo konte er auch das thun, was Proterius nicht konte.

Anm. 1. Was Salofaciolus heiße, wißen wir nicht. Liberatus nennet ihn album, und Theophanes λευκον; Evagrius βασιλικον. Duvalois glaubet, daß dieſes ein Schreibfehler ſey. Vielleicht iſt es aber nur eine griechiſche Ueberſezung des Worts Melchite, welches damals anfieng, der Unterſcheidungsnahme der Vertheidiger der Kirchenverſamlung zu Chalcedon zu ſeyn, wie unten bewieſen werden wird.

Anm. 2. Ueber Salofacioli Friedfertigkeit kan man zwey ganz verſchiedene Urtheile, Sam. Baſnagens annal. politico - eccleſ. *tom.* III p. 551. und Weismanns introd. in memorab. H. E. *tom.* I. p. 549. vergleichen.

§. V.

Theils müßen wir noch über die allerwichtigſte Begebenheit in dieſer Hiſtorie noch einige Anmerkungen machen. Und dieſe iſt unſtreitig die von K. Leo und dem B. Anatolio veranſtaltete Samlung der Stimmen der Biſchöfe über die vorgelegte Fragen. Aus dieſer lernen wir, daß die Aufrechthaltung der Schlüße von Chalcedon gröſtentheils ein Werk der kaiſerlichen Macht und deſpotiſcher Regierung des Hofes zu Conſtantinopel unter dem Marciano geweſen. Nach der Regierungsveränderung konte daſelbſt eine Veränderung der Geſinnungen in dieſer Religionsſache erwartet werden, juſt ſo, wie Marcianus ſelbſt dasjenige umgeſtoßen, was Theodoſius mit ſo vieler Gewalt behauptet hatte. Dieſe Erwartung war auch nicht ganz ungegründet. Man hörte nicht allein

allein die Bitten der Aegyptier gnädig an, ſondern hielte es auch vor möglich, daß ſie nicht ohne Urſach bäten. K. Leo handelte ungemein vorſichtig. Ein vortreflicher Gedanke war es, keine algemeine Kirchenverſamlung zu veranſtalten, wodurch man in Stand geſezt wurde, den Biſchöfen mehrere Freiheit zu verſchaffen. Auch das war ſehr gut, daß nicht blos die Metropoliten urtheilen ſolten, ſondern jeder dabei die ihm unterworfene Biſchöfe befragen. Allein das, was unſere ganze Aufmerkſamkeit verdienet, iſt dieſes, daß die Frage vorgeleget wurde, ob die Kirchenverſamlung beſtehen ſolte? Alſo muſte K. Leo und B. Anatolius eine ſolche algemeine Kirchenverſamlung nicht für untrüglich halten. Aus des B. Leo Schreiben ſiehet man ſeine Furcht, es dürfte die Synode herunter kommen; er redet zwar ſehr viel vom heil. Geiſt, nicht aber K. Leo. Es iſt nicht ſo ſehr zu bewundern, daß von den Antworten, die wir haben, alle bis auf eine, die Beibehaltung angerathen und verlanget. Die bis zur Pralerei über dieſe Uebereinſtimmung verbreitete Lobſprüche, und die ängſtliche Bemühungen einiger Neuern, durch die Zahl die Algemeinheit der Annahme zu beweiſen, die Biſchöfe, die daran Antheil gehabt, zu zehlen, verlieren gar viel durch die Betrachtung, daß nur Morgenländer befraget worden. Dieſe ſahen die chalcedoniſche Verſamlung als einen Sieg über ihre Feinde und als eine zu ſchöne Rache an, durch welche Dioſkurus die Sünden des

Cyrilli

Cyrilli büßen müßen, daß es ein Wunder geweſen wäre, wenn nicht die meiſten ſo geantwortet hätten, wie ſie geantwortet haben. K. Leo konte denn nach dieſer überwiegenden Mehrheit der Stimmen wol nicht anders handeln, als er that. Zu ſeinem Ruhm war aber doch Gelindigkeit damit verbunden. Sonſt würden die Aegyptier nicht ſo lange Ruhe gehalten haben. Ohne unſer Erinnern wird man bemerken, daß auch keine groſe Eilfertigkeit erwieſen worden. Endlich bemerken wir nur noch, daß B. Leo in dieſer ganzen Sache eine viel kleinere Figur machet, als unter Marciano.

Anm. 1. Ueber die Zahl der Biſchöfe, nicht der Metropoliten, ſind ſchon die alten uneinig. Die unten anzuführenden Schriftſteller, Petav, Tillemont, Ballerini und ſonderlich die ſchon oben empfolne Vorrede des Baluze zum codice encyclico ſind hier zu leſen.

Anm. 2. Ueber die Wichtigkeit der kaiſerlichen Anfrage macht Jac. Baſnage hiſtoire de l' Egliſe *tom.* 1. p. 516. vortrefliche Betrachtungen.

Anm. 3. Die Chronologie hat hier wenig Schwierigkeiten, da der zuverläßig bekante Tod des K. Marciani hinreichend iſt, den Anfang der wichtigſten Auftritte zu beſtimmen. Ob das Circulare des K. Leo, in das J. 457. oder 458. zu ſezen, läßt ſich wol nicht gewis ausmachen. Die Antworten aber gehören gewis in das leztere. S. Tillemont p. 798. Daß Timotheus Salofaciolus erſt im J. 460. und zwar nach einiger Zeit nach der Veriagung des Aeluri Biſchof worden, zeiget Pagi, ebendaſ. p. 232.

Anm. 4. Hier ſchließen wir mit der Anzeige, daß zur Erläuterung dieſer alexandriniſchen Händel nachzuleſen: Petav dog. theol. *tom.* III. p. 36. Quesnell und Ballerini *tom.* I. oper. Leon. p. 545. 567. Tillemont *tom.* XV. p. 747. ſqq. Natalis Alexander hiſtor.

hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. *tom.* V. p. 100. ſqq. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 413. ſqq. Cacciari exercit. in Leon. p. 521.

§. VI.

Drittens brachen auch ähnliche Unruhen in Syrien und beſonders zu Antiochien aus. Auch dieſe haben in die folgende Zeiten einen ſehr wichtigen Einflus gehabt; ſie ſind aber in ihrem Anfang, der in unſere Periode gehöret, voll Verwirrung und das aus keiner andern Urſach, als weil es uns an ſo guten und häufigen Quellen fehlet, wie wir bishero brauchen können. Wir finden daher vor nöthig, erſtlich einige algemeine Anmerkungen vorauszuſchiken:

I. An ſich war wol kein Zweifel, daß der herrſchende, mächtigſte und gröſte Theil der morgenländiſchen, und beſonders ſyriſchen Lehrer dem Lehrbegrif der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung von Herzen und ſtandhaft ergeben geweſen, wovon aus unſerer Erzehlung ſich die Urſachen leicht ergeben. Nur ſcheinen die Gewaltthätigkeiten des Dioſkuri doch die Wirkung gehabt zu haben, daß der Haß gegen Neſtorium nach und nach daſelbſt tiefe Wurzel geſchlagen. Man ſiehet es deutlich aus Theodoreti Briefen. Seine Sorgfalt, daß auch von ſeinen Freunden alles vermieden werde, was nur den Verdacht, die Perſon Chriſti zu trennen, begünſtigen könne, ſcheinet mir hier ein klarer Beweis zu ſeyn. Doch hatte wol

der Eifer, die Verſchiedenheit der Naturen zu behaupten, daß Uebergewicht. Es iſt daraus faßlich, daß man von dieſer Seite, am wenigſten von den Biſchöfen, Misvergnügen über die chalcedoniſche Verſamlung zu erwarten gehabt. Es lehret auch die Hiſtorie, daß in dieſen Gegenden die Ruhe am längſten gedauert, und daß dieſe nicht durch eingeborne, nicht durch ſyriſche Lehrer, ſondern durch einen Fremden geſtöret worden. Man ſiehet alſo, was ſich hier vor ein Unterſchied zwiſchen Syrien und Aegypten zeige, die doch in kurzer Zeit gleich ſtark beunruhiget worden.

II. Ein Fremder iſt wol nicht im Stand, dergleichen Unruhen zu erregen, wenn er nicht in dem Lande ſelbſt unterſtüzet wird. In einem ſolchen Fall, wo die Rede von Orthodoxie und Heterodoxie iſt, wird er durch Vertheidigung eines Lehrſazes, den die einheimiſchen Lehrer vor einen Irtum halten, wenig ausrichten, wenn unter dieſen Einigkeit iſt, das Gegentheil zu behaupten; wenn nicht ſchon eine Parthei in der Stille wenigſtens geneigt iſt, ſeiner Meinung beizutreten. Wir werden nicht irren, daß unter den morgenländiſchen und ſyriſchen München, ſo wie unter den ägyptiſchen, ſich Haufen gefunden, die aus mancherlei Urſachen dem chalcedoniſchen Concilio abgeneigt geweſen. Unten werden wir noch von Barſuma einiges reden, das hieher gehöret.

III. Hier müßen wir endlich die Veränderungen in der Reihe der Biſchöfe von Antio-

chien, um des Zuſammenhanges willen kennen lernen.

1. Zur Zeit der Kirchenverſamlung von J. C.
Chalcedon bekleidete dieſe Würde Maximus, 451.
von deßen Wahl und Beſtätigung ſchon oben Nachricht gegeben worden. Wegen eines Ver- 456.
brechens, deßen Beſchaffenheit uns ganz unbekant geblieben, wurde er abgeſezt. An ſeiner Orthodoxie war zu Chalcedon kein Zweifel.

2. Sein Nachfolger hies Baſilius, ein ſtarker Freund der chalcedoniſchen Verſamlung, welches er durch ſeine Antwort auf K. Leo Circularſchreiben hinlänglich erwieſen, wie er denn auch mit Simeon, dem Säulenbewohner, darüber in Briefwechſel geſtanden.

3. Akacius; oder Alexander; denn bey- J. C.
de Nahmen kommen vor bei verſchiedenen Ge- 458.
ſchichtſchreibern, die gewis von einer Perſon reden, ſaß nur ſechszehen Monat.

4. Martyrius, unter deßen Amtsver- 460.
waltung die iezt zu erzehlende Unruhen ausgebrochen.

Anm. Der Kürze wegen, verweiſen wir hier auf Lequiens orient. chriſtian. *tom.* II. p. 723.

§. VII.

Dieſes vorausgeſezt, erzehlen wir denn dieſe Unruhen ſelbſt. Es lebte in dem Kloſter der Akoemeten zu Conſtantinopel ein Münch Peter, der zugleich das Gärberhandwerk trieb und daher den Zunahmen eines Gärbers erhielte. Hier grief er den chalcedoniſchen Lehrbegrif an,

vertheidigte den eutychianiſchen Irtum, und machte ſo viel Bewegung, daß er aus dem Kloſter verjaget wurde. Er begab ſich nach Chalcedon und erhielte daſelbſt das Amt eines Aelteſten an der Kirche der heiligen Baßa, zog ſich aber eine neue Verweiſung zu; und begab ſich zurük nach Conſtantinopel; wo er ſich die Gnade des Zeno erwarb, der damals als K. Leo's Schwiegerſohn die anſehnlichſten Bedienungen bekleidete. Da Zeno vom Kaiſer die Oberbefehlshaberſtelle über die in den Morgenländern ſtehende Kriegsvölker erhielte, und nach Antiochien abgieng, begleitete ihn Peter dahin. Unterſtüzt vom Fürſten grief er den vor die chalcedoniſche Verſamlung eifernden B. Martyrium an, und machte ſich unter den daſigen Geiſtlichen eine Parthei. Man bemerket, daß Apollinariſten ſich mit Petern verbunden. Wichtiger iſt dieſes, daß er öffentlich gelehret, derjenige ſey verflucht, welcher nicht bekenne, daß **Gott gekreuziget worden**, und dem gewöhnlichen Kirchengeſang, der unter dem Nahmen des Triſagii oder des Dreimalheilig bekannt iſt, den Zuſaz beigefüget: **der für uns gekreuziget worden.** Dadurch entſtand eine Spaltung der Chriſten zu Antiochien, in dem einige dem Peter, andere dem Martyrio anhiengen. Dieſer leztere that eine Reiſe nach Conſtantinopel, wir wißen nicht, aus was vor Urſachen; doch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß Peters Unruhen wenigſtens einen Theil der Abſicht dieſer

ſer Reiſe gehabt. Er wurde von K. Leo und dem damaligen Patriarchen Gennadio gnädig und liebreich empfangen; es iſt aber nur Muthmaſung, daß er das noch vorhandene Geſez des Kaiſers veranlaßet, durch welches den München unterſaget wird, mit Verlaßung ihres Kloſters, ſich zu Antiochien, oder ſonſt in einer Stadt aufzuhalten und über Religionsſachen zu ſtreiten. Iſt dieſes wahr, ſo war es doch fruchtlos. Der Anhang des Pöbels war zu ſtark und der Schuz des Zeno zu mächtig, als daß **Martyrius** die Ruhe wieder herſtellen ſolte. Er ergrif daher das unerwartete Mittel, ſein Biſchofsamt, nicht ohne bittere Vorwürfe gegen ſeine Gemeinde niederzulegen. **Peter Fullo** nahm nun den Titel eines Biſchofs von **Antiochien** das erſte mal an; wie das zugegangen, wißen wir nicht. Der Patriarch **Gennadius** gab davon dem K. Leo Nachricht und dieſer veranſtaltete zu **Antiochien** eine Synode, welche **Petern** verdammte und an deßen Stelle **Julianum** zum Biſchof von Antiochien verordnete. K. **Leo** aber verwies **Petern** nach **Daſin.**

Anm. Man mus dieſes nur vor den Anfang der heftigſten Unruhen anſehen. In dieſer Periode ſind wir von Urkunden ganz entblöſet, und müßen uns bloß mit den Berichten der Geſchichtſchreiber behelfen, die noch dazu gröſtentheils jünger ſind. Dieſe ſind denn von den Griechen: 1) **Evagrius.** Dieſer übergehet dieſe erſte Periode der Händel des Peters des Gärbers völlig und gedenket ſeiner erſt unter dem Baſilisko, jedoch als Biſchofs zu Antiochien, ohne zu melden, wie er dazu gelanget, hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.*

 5.

5. 2) Theodorus Lector berichtet dieſe Umſtände: da Martyrius Biſchof zu Antiochien geweſen, ſey Zeno, der des K. Leo Tochter Ariadnen in der Ehe hatte, dahin gekommen und in ſeinem Gefolg Peter mit dem Zunahmen der Gärber, Aelteſter der Kirche der heiligen Märtyrerin Baſſa, zu Chalcedon: dieſer habe den Zeno bewogen, ſeine Abſichten zu unterſtüzen, und nachdem er einige Apollinariſten in Sold genommen, viele Unruhen wider die Orthodoxie und den B. Martyrium erwekt, indem er die mit dem Anathema beleget, welche nicht ſagten: Gott iſt gekreuziget: dadurch das Volk getheilet, wie er denn auch dem Triſagio die Worte: der für uns gekreuziget, beigefüget: Martyrius ſey zum Kaiſer gereiſet und durch die Bemühung des B. Gennadii mit vielen Ehren erlaßen worden: da er nach ſeiner Zurükkunft bemerket, daß die Einwohner nur an Unruhen Vergnügen finden und vom Zeno unterſtüzet worden, habe er die Aufſicht über die Gemeinde mit dieſen Worten niedergeleget: ich entſage der hartnäkigen Geiſtlichkeit, dem ungehorſamen Volk und der zerrütteten Kirche; behalte mir aber die prieſterliche Würde; Peter habe ſich hierauf in den Beſiz des erledigten Stuhls geſezet, und einen abgeſezten Johann zum Biſchof von Apamea verordnet; da dieſes nun Gennadius erfahren, ſo habe dieſer es dem Kaiſer gemeldet, der denn befolen, den Peter zu verweiſen; welches Peter aber durch ſeine Flucht verhindert; an ſeine Stelle ſey ein Julianus einmüthig erwehlet worden. hiſtor. eccl. *libr.* II. *cap.* 18. 19. 3) Theophanes hat dieſe ganze Erzählung des Theodors wiederholet, ohne erhebliche Veränderungen und Zuſäze. Bei der Stelle, wo die Vermehrung des Dreimalheilig vorkommt, erinnert er, daß ſie von den Theopaſchiten bis auf den heutigen Tag beibehalten werde. Die Chronologie iſt ihm eigen, von welcher wir hernach reden, chronogr. p. 97. Eben dieſes, nicht mehr und nicht weniger hat auch Nikephorus H. E. *libr.* XV. *cap.* 28. Von den Lateinern iſt der Verfaßer des breviculi p. 765. der älteſte und deſto glaubwürdigerer Zeuge, da er ſichtbar aus Urkunden geſchöpfet. Er berufet ſich auf ein Schreiben des nachherigen Patriarchen zu Conſtantinopel, Akacii, nach Rom, in dem dieſer gemeldet, Peter ſey Vorſteher eines Kloſters zu

Con-

Conſtantinopel geweſen und, nachdem er dieſes, wegen begangener Verbrechen (propter crimina) verlaſſen, nach Antiochien geflohen. Daſelbſt habe er den katholiſchen Biſchof verdrungen, und mit Hülfe der Kezer ſeinen Stuhl eingenommen; ſey aber ſo gleich von dem damaligen Kaiſer Leo verdammet und nach Oaſis verwieſen worden. Dieſer Verfaßer erzehlet auch, daß Peter den Johann zum Biſchof von Apamea verordnet; ſezet aber dieſe Handlung, nach Peters Wiedereinſezung unter den Baſilisko. Aus dieſem hat vielleicht Liberatus ſeine ſehr kurze Nachricht genommen, breviar. *cap.* XVIII. p. 689. Wenigſtens unterſcheidet er ſich nur dadurch, daß er Petern einen Anhang des gemeinſten Pöbels beileget: ihn durch eine Synode verdammen läßet, und den Ort ſeiner Verweiſung Samum nennet.

§. VIII.

Ueber dieſe Hiſtorie machen wir denn noch folgende Anmerkungen:

I. Peter Fullo iſt hier die Hauptperſon. Von ſeinen perſönlichen Umſtänden und Schikſaalen, ehe er Abt eines Kloſters worden, wiſſen wir nichts. Dieſes Kloſter der Akoemeten war zu Conſtantinopel, das nachhero noch berühmter worden. Von ſeinem Charakter läßet ſich eben ſo wenig ſagen. Da es kein Zweifel iſt, daß gleich im Anfang viele Münche zu Conſtantinopel es mit Eutyche gehalten, und eben ſo wenig, daß dieſe Leute mit den Schlüßen von Chalcedon übel zu frieden waren, ferner die oben angezeigte Geſeze des K. Marciani die Verweiſung den München angedrohet; ſo läßet ſich aus dem allen wahrſcheinlich ſchließen, daß Peter unter dieſen München geweſen und beſtrafet worden.

Anm. 1. Unter den neuern hat Heinrich Duvalois eine eigne Abhandlung de Fullone, ſeiner Ausgabe des Evagrii angehänget. Von unſerer Hiſtorie handelt er *cap.* I. erlaubet ſich aber Zuſäze, die wir in den Quellen nicht antreffen.

Anm. 2. Peter heißet bei den Griechen κναφευς und γναφευς, bei den Lateinern bald Fullo, bald Gnapheus, Cnapheus; doch iſt dieſer Zunahme nicht immer beigeſezt. Die von uns angegebene Urſach deßelben beruhet auf des Münchs Alexanders laudat. S. Barnabae, die in den act. SS. *tom.* II. iun. p. 436. anzutreffen. In dieſer Lobrede findet ſich eine ſehr weitläuftige Nachricht von Peters erſten Unternehmungen, mit ſehr heftigen Ausdrüken gegen ihn, die auch Baronius annal. ann. CCCCLXXI. §. 5. ſqq. liefert; dieſer Alexander aber iſt ein viel zu junger Schriftſteller, als daß man ihn unter die Zeugen rechnen konte.

Anm. 3. Ohne Streit war Peter ein unruhiger Mann, der mit dem blinden Religionseifer auch andere Leidenſchaften verbunden; die ihm aber von dem Verfaſſer des breviculi beſchuldigte crimina ſcheinen doch wol nur auf ſeine Religionsgeſinnungen zu gehen.

Anm. 4. Peter iſt kein eigentlicher Schriftſteller. Sein Schreiben an Akacium wird unten vorkommen. Sonſt wird noch einer, ehemals vorhandenen Predigt, gedacht, bei Aßemann B. O. *tom.* II. p. 80.

II. Es iſt ſehr unangenehm, daß wir von dieſes Mannes Religionsgeſinnungen zu wenig wißen. Daß er öffentlich die Kirchenverſammlung zu Chalcedon ſo angegriffen, wie Timotheus Aelurus, ſaget kein einziger alter, eben ſo wenig; als daß er die Orthodoxie in einer Natur geſezt. Doch iſt es wahrſcheinlich, daß er allerdings zu den Feinden der Schlüße von Chalcedon gehöret, nicht wegen ſeiner ſpätern Unternehmungen, die hieher noch nicht gehören, ſondern theils, weil Theodor ihm einen Widerſpruch

derſpruch gegen den Glauben, oder Orthodoxie beileget; wodurch wol chalcedoniſche Orthodoxie zu verſtehen, und der Verfaßer des breviculi den Martyrium den Katholiſchen; oder rechtgläubigen Biſchof nennet; theils, weil ihm eine nähere Verbindung mit Apollinariſten zur Laſt leget. Unter dieſen ſind wol nicht Ueberbleibſel der ältern Apollinariſtenſekte, wie die neuern glauben; ſondern Eutychianer gemeinet, die ſo oft jenen Nahmen führen.

III. Doch iſt und bleibet die Hauptklage über die Vertheidigung des Lehrgeſezes, daß Gott gekreuziget worden, und den dem Triſagio beigefügtem Zuſaz gleichen Inhalts. Ueber dieſen wollen wir unten mehreres ſagen. Hier iſt genug zu bemerken, daß wir davon nur die angeführten Zeugniße der Geſchichtſchreiber kennen: daß offenbar dieſe Petern beſchuldigen, dieſen Lehrſaz in einem unrichtigen und dem Eutychianiſmo angemeßenen Sinn genommen zu haben: und daß das noch eine Frage ſey, da die Zweideutigkeit deßelben unleugbar iſt.

IV. Peter hat erſt zu Antiochien eine Spaltung veranlaßet. Martyrius gehet nach Conſtantinopel an Hof. Warum? Das ſagen die alten nicht, es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß der Schuz, den der Feldherr Zeno dem Peter geleiſtet, ihn dazu genöthiget. Was hat er ausgerichtet? Die alten ſagen nur, daß ihn der Kaiſer gnädig behandelt. Die neuern

 aber,

aber, daß er auch ein Geſez ausgewirket, welches die Abſicht hatte, Petern zur Ruhe zu bringen.

Anm. Allerdings iſt noch vom K. Leo ein Geſez vorhanden, l. 29. C. de epiſc. et cler. welches die Anzeige des Jahres hat: dat. kalend iun. Conſtantinopoli Leone et Probiano coſſ. d. i. im J. C. 471. Der von uns ſchon angezeigte Inhalt gehet nicht dahin, daß keine Münche in den Städten wohnen, ſondern nur nicht in den Städten herumgehen ſollen, nur die Apokriſiarios ausgenommen, die wegen ihrer Geſchäfte ausgehen müßen; ferner daß die, welche ausgehen, über Religionslehren nicht ſtreiten; oder bei gewißen Zuſammenkünften den Vorſiz führen; oder durch erregten Auflauf einfältige und ſtille Gemüther verführen, und das bei den durch andere Geſeze ſchon beſtimmten Strafen. Wenn man die gelieferten Erzehlungen von Peters Unternehmungen zu Antiochien mit dieſem Geſez vergleichet, und erweget, daß in dem lezten der Nahme der Stadt ausdrüklich genennet iſt, ſo mus man bekennen, Baronii am a. O. §. 4. u. 5. p. 299. Muthmaßung ſey überaus glüklich, daß durch dieſes Geſez des Peters Unfug geſteuret werden ſolle, welcher auch Duvalois, Natalis Alexander, u. a. beigetreten. Da denn freilich der andere Theil der Muthmaßung, daß B. Martyrii Reiſe das Geſez veranlaßet, zugleich wahrſcheinlich wird. Unterdeßen iſt es aber nicht allein Muthmaßung und nicht Hiſtorie, daher auch die gelehrten Männer es nicht vor ſo gewis ausgeben ſollen, wie ſie gethan, ſondern auch eine ſehr ungewiße Muthmaßung: indem es darauf ankömmt, ob auch die Zeitrechnung ihr günſtig ſey, von welcher bald mehreres geſaget werden ſol. Unſere Leſer werden hieraus die Urſach begreifen, warum wir dieſes ſonſt allerdings merkwürdige Geſez, von welchem noch Bingham origin. eccleſ. *vol.* III. p. 85. nachzuleſen, unter die Quellen unſerer Erzehlung zu rechnen, Bedenken gefunden.

V. Peter iſt mit der Verweiſung aus Antiochien beſtrafet worden. Das iſt gewis.

Es finden ſich aber bei ſeiner Beſtrafung zwey Schwierigkeiten. Erſtlich, geſchahe dieſe allein auf kaiſerlichen Befehl, oder war dieſer nur eine Folge einer vorhergegangenen Synodalverurtheilung? Zweytens, wohin iſt Peter verwieſen worden? Wir ſezen eine Dritte Frage hinzu, warum iſt er geſtrafet worden?

Anm. 1. Die Beſtrafung hat der Kaiſer befolen. Das ſagen vier Zeugen. Daß aber eine Verdammung der Synode vorher gegangen, meldet Liberatus allein. Duvalois behauptet dieſes aus dem Grund, daß ſonſt die Kaiſer vor dergleichen Beſtrafung, die Synodalurtheile abgewartet. Dieſes iſt nun an ſich nur Raiſonnement und kein hiſtoriſcher Beweis, es ſind aber auch die angeführte Erfahrungen, an Neſtorio, an Dioſkuro nichts weniger, als ähnliche Fälle. Liberati Zeugnis iſt hier nicht hinreichend, denn er erzehlet aus Akacii Brief: was er von der Synode ſaget, iſt ein Zuſaz, den der Verfaßer des breviculi in der gemeinſchaftlichen Quelle nicht gefunden. Es berufen ſich einige auf den libellum ſynodicum. Dieſer hat allerdings eine Kirchenverſamlung zu Antiochien, bei Manſi *tom.* VII. p. 871. angezeiget, welche aber nicht wider, ſondern von Petern gehalten worden, um den Zuſaz des Triſagii zu beſtätigen; hingegen erzehlet er die Verweiſung und daß Peter vorhero entflohen, wie Theodor, jedoch mit dem Beiſaz, daß er ſich wiederum in das Akoemetenkloſter begeben. Man mus dahero die Synode vor unerwieſen halten, ob ſie gleich auch Pagi critic. in annal. Baron. ann. CCCCLXXI. §. 7. erkennet, deßen Stelle, mit unrichtigen Anzeigen vermehret, in Manſi *tom.* VII. p. 999. wieder abgedrukt worden.

Anm. 2. Nach den Griechen, iſt Peter der öffentlichen Verweiſung entflohen; die Lateiner aber ſagen, er ſey wirklich verwieſen worden. Der Verfaſſer des breviculi nennet Oaſin, einen Nahmen mehrerer Oerter, wie im fünften Theil der Rezerhiſtor. S. 567. erwieſen worden; Liberatus aber Samum. Erſte-

 rer

rer verdienet mehr Glauben und vielleicht iſt das lezte nur ein Schreibfehler.

Anm. 3. Bei der Frage: warum Peter dieſes Schikſal erfahren, habe zweierlei zu erinnern. Einmal nach den Berichten der Geſchichtſchreiber können wir nicht ſagen, daß es wegen der Kezerei, viel weniger wegen der Redensart: Gott iſt gekreuziget, geſchehen; ſondern wegen der Beſiznehmung des Stuhls von Antiochien; hernach, Theodor irret, daß die Einweihung des B. Johann von Apamea dazu die Veranlaſſung gegeben, da dieſe Einweihung erſt unter Baſilisko erfolget. Dies hat ſchon Duvalois not. ad Theod. p. 513. der turiniſchen Ausgabe, richtig erinnert.

VI. Endlich iſt noch die Frage übrig, wenn dieſes alles geſchehen? Hier iſt vollkommene Ungewisheit. Der Umſtand, daß der Patri-
J. C. 471. arch Gennadius noch gelebet, zeiget nur einen Zeitpunkt, den wir nicht überſchreiten dürfen. Wenn wir gewis wüſten, wenn Zeno nach Syrien gegangen, ſo würde die Frage entſchieden ſeyn. So viel iſt wol richtig, daß diejenigen irren, welche alle Auftritte in ein einziges Jahr ſezen.

Anm. Baronius u. Duvalois, auch Natalis Alexander *tom.* V. p. 112. nehmen an, alles ſey im J. 471. geſchehen; Pagi aber am a. O. §. 3. ſqq. *tom.* VIII. p. 300. meinet, der Anfang gehöre wenigſtens in das J. 463. und das Ende in das J. 471. Seine Gründe ſind nicht alle gleich ſtark, und können aus Lequiens orient. chriſtian. *tom.* II. p. 723. verbeſſert werden; es lehret aber die Natur der Sache, daß dieſe Unruhen länger als ein Jahr gedauert.

§. IX.

Viertens haben wir in dieſer Periode noch einige Begebenheiten zu ſezen. Nichts iſt ge-

gewißer, als daß die drey, iezt genannte Gegenden, Paläſtina, Aegypten und Antiochien nicht allein durch die Gegner der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung beunruhiget worden, ſondern auch an andern dergleichen geweſen, nur aber keine uns bekannte und groſe Bewegungen veranlaßet. Beſonders ſcheinet die Zahl derſelben unter den München zu Conſtantinopel nicht klein geweſen zu ſeyn. Schon die oben angeführte Geſeze des K. Marciani enthalten davon einen Beweis; noch mehr aber erhellet dieſes aus den Briefen des B. Leo, dem der Anatolius bey weiten nicht ſcharf gnug geweſen. Aus eben dieſen lernen wir auch einige einzelne Perſonen kennen, von denen es wahrſcheinlich iſt, daß die über ſie geführte Klagen eben dieſes betroffen; im Grund aber ſind es doch zu kleine Begebenheiten, als daß wir uns dabey aufhalten können.

Anm. S. Tillemont *tom.* XV. p. 591.

§. X.

Weit wichtiger iſt Barſumas. Wir haben oben ſchon dieſen Mann als einen Anhänger des eutychianiſchen Lehrbegrifs auf der zweyten Kirchenverſamlung zu Epheſus und zu Chalcedon kennen lernen. Hier verſuchte er alles, um ſeine Parthei zu unterſtüzen, und erwies die gröſte Standhaftigkeit. Was er nun nach der lezten vorgenommen, davon geben uns nur die morgenländiſchen Schriftſteller Nachricht.

richt. Sie kommen überein, daß **Barſumas** wieder nach Syrien zurückgekommen und mit groſem Eifer ſeine Meinung ausgebreitet und vertheidiget. Die **Jacobiten** erzehlen dabey viele Wunder, durch welche er durch Nachſtellungen ſeiner Feinde ihm bevorſtehenden Lebensgefahren entgangen. Er ſtarb in unſerer Periode und ſein Tod ſol durch neue Wunder verherrlichet worden ſeyn. Die **Jacobiten** in Orient und Aegypten verehren ihn, als einen Heiligen. Er ſol auch ein Schriftſteller geweſen ſeyn. Von ſeinen Briefen iſt gewis nichts in unſern Händen, ob aber diejenigen ächt ſind, die in Meſopotamien davor ausgegeben werden, kennen wir nicht entſcheiden. Es iſt allezeit ein Mann, der unter die älteſten und angeſehenſten Stifter der **monophyſitiſchen** Gemeinden gerechnet worden.

J. C. 458.

Anm. Dieſes haben wir aus Aßemanns diſſ. de monophyſ. Syris *num.* II. und der B. O. *tom.* II. *cap.* I. p. 7. ſqq. genommen.

§. XI.

Barſumas hat auch ſeine Schüler ausgeſchikt, andern Völkern ſeine Grundſäze beyzubringen; oder ſie darinnen zu befeſtigen. Unter dieſen iſt keiner ſo berühmt, als **Samuel**, den er nach **Armenien** geſchikt. Der Schriftſteller, dem wir dieſe Nachricht zu danken haben, iſt der Meinung, daß nicht Barſumas, ſondern Samuel, die gröbern Lehren der **Eutychianer** verbreitet. Ihm widerſpricht ein

neue-

neuerer Schriftſteller, ob aber mit Grund, läſſet ſich in Ermangelung eigner Schriften dieſer Männer nicht beurtheilen.

Anm. 1. S. Aßemann B. O. *tom.* II. p. 295.

Anm. 2. Ob dieſer Samuel vielleicht mit dem eine Perſon ſey, welchen wir oben als einen Ankläger gegen den Ibam haben kennen gelernet, läßet ſich eben ſo wenig beſtimmen. Hingegen iſt er wol zuverläßig von dem Samuel verſchieden, den Gennadius catalog. *cap.* 82. als einen polemiſchen Schriftſteller gegen die Neſtorianer und Eutychianer anführet.

Zweyte Periode.

Geſchichte der monopyſitiſchen Streitigkeiten unter den K. Baſilisko und Zeno bis zur Vereinigungsformel.

§. XII.

In der bishero von uns erzehlten Periode ſcheinet die Lage der monophyſitiſchen Streitigkeiten dieſe geweſen zu ſeyn. Im Occident behielte die Kirchenverſamlung zu Chalcedon ihr Anſehen; nach dem Tode des B. Leo findet man nicht, daß ſich die römiſchen Biſchöfe in dieſe Händel gemiſchet. Im Orient waren die Vertheidiger der Synode ohne Widerſpruch die herrſchende Parthei; und der Hof ihr allerdings ergeben, jedoch unter der Regierung des K. Leo mit minderer Strenge, als unter Marciano. Was ſo wol gegen Timotheum Aelurum, als gegen Petern den Gärber verhänget worden, widerſpricht

J. C. 461.

dieſem gar nicht, weil beide ohne Streit Unruhen geſtiftet und ihre Verbannungen wol verdienet hatten. Alexandrien und Antiochien waren zwey Städte, deren öffentliche Ruhe allerdings dem Staate wichtig ſeyn muſte, und die Aufmerkſamkeit des Hofes erforderte. Es waren aber auch unleugbar viele und zum Theil öffentliche Feinde der Synode da. Von Aegypten iſt es wahrſcheinlich, daß ein ſehr groſer Theil der Lehrer dahin gehörete; im Orient aber waren wol ein Theil der Münche diejenigen, welche mit einem fanatiſchen Eifer ſich widerſezten; hingegen ſcheinen wol die Biſchöfe der allergröſten Zahl nach für das Concilium zu ſeyn. Hieraus entſtand denn das Verhältnis, daß die monophyſitiſche Parthei eigentlich unter dem Druk war. Sollen wir aber nach dem, was wir zuverläßig wißen, unpartheiiſch urtheilen, ſo hat die chalcedoniſche Parthei in dieſer Periode, weniger zu Schulden kommen laßen, als die Gegenparthei, bey der ſich ſchon ein hoher Grad von fanatiſchen Religionseifer zeigte. Vielleicht entſtand dieſer aus dem Druk; doch ſind wir der Meinung, daß der dem Münchsweſen ſo eigne Charakter des ſtolzen Eigenſinns, der Unbiegſamkeit und des Mangels wahrer Menſchenliebe hier wol die vornehmſte Quelle war. Auf einmal ändert ſich die Scene: auf einmal wird die monophyſitiſche Parthei herrſchend, unterdrukend und verfolgend; zwar auf eine ſehr kurze Zeit, die aber doch lang gnug iſt, nicht

allein

allein vielen Schaden zu ſtiften, ſondern auch den Grund zu legen, zu vielen Folgen. Dieſe unerwartete Auftritte hatten nun eigentlich ihren Grund in den Staatsveränderungen, die ſich eräugneten. Wollen wir nun die wahre Beſchaffenheit der von uns zu erzehlenden Religionshändel kennen lernen, ſo müßen wir vorhero einige andere Begebenheiten kurz anzeigen. Dieſe ſind:

I. Die kurz vorhergedachten **Revolutionen** des morgenländiſchen Kaiſertums, von denen dieſes zu bemerken:

1. K. **Leo** ernennet, kurz vor ſeinem Tod, ſeinen Enkel, zu ſeinem Reichsgehülfen. Dieſer hies auch Leo, war ein Sohn des **Zeno**, aus **Iſaurien**, und der **Ariadnä**, und damals ein Herr von ſieben Jahren, wie es am wahrſcheinlichſten iſt. J. C. 473.

2. Der ältere Leo ſtirbt, und der jüngere wird Kaiſer; nimmt hierauf ſeinen Vater Zeno zum Reichsgehülfen an; endiget aber noch in dieſem Jahr ſein Leben. Und ſo beſteiget Zeno den Thron, ein Mann von ſchlechtem Charakter, und von weniger Liebe bei dem Volk. 474.

3. K. **Zeno** beleidiget ſeine Schwiegermutter, die K. **Verina**, die ihren Bruder **Baſiliskum**, der ſchon anſehnliche Staats- und Kriegsbedienungen bekleidet hatte, mittelſt eines Aufſtandes auf den Thron erhebet. **Baſiliskus** wird zu **Conſtantinopel** gekrönet. 475.

Zeno fliehet nach Syrien und von da nach Iſaurien.

J. C. 475. 477. 4. K. Zeno erholet ſich wieder. Baſiliski Religionsneuerungen tragen wol viel; der Verina Haß aber das meiſte bei, daß er wieder abgeſezt und ins Gefängnis gebracht wird. Zeno beſteiget zum andernmal den Trohn.

Anm. Die Reihe der hier erzehlten Begebenheiten und die Folge der Regenten iſt außer allen Zweifel; aber über die Chronologie iſt deſto mehr Streit, ohne Hofnung, ihn ie zu entſcheiden. Es ſind aber zwey Fragen, die uns ſehr wichtig ſind, erſtlich, in welchem Jahr Baſiliskus den Zeno vom Trohn geſtoßen? zweytens, wie lang Baſiliskus regieret; oder welches einerlei iſt, in welchem Jahr Zeno wieder auf den Trohn gekommen? Die gemeinſte Antworten ſind in den neuern Zeiten, daß die erſte Begebenheit in das J. 476. im Jenner, und die lezte in den Auguſt des J. 477. zu ſezen. Niemand hat dieſe Meinung mehr zu unterſtüzen geſucht; als Pagi, den Burigny gefolget. Der leztere hat in der Hiſtorie der Staatsveränd. des Kaiſerth. von Conſtantinop. B. I. S. 120. u. f. dieſe Begebenheiten kurz und gut erzehlet. Eben dieſe Rechnung hat auch Hr. H. Ritter im deutſchen Guthrie Th. V. B. I. S. 290. 294. angenommen. Hingegen Muratori, der überaus fleißig dieſe Sachen behandelt, ſtarke Einwürfe gemacht, und ziemlich erwieſen, daß Baſiliski Trohnbeſteigung in den Anfang des J. 475. zu ſezen; ſeine Abſezung aber getrauet er ſich nicht ſo gewis zu beſtimmen; doch iſt er ſehr geneigt, anzunehmen, daß ſie noch in eben dem Jahr vorgefallen. S. deßen Geſchichte von Italien Th. III. S. 257. u. f.

II. Die Reihe der Patriarchen zu Conſtantinopel, von denen

1. Anatolius und

2. Gennadius noch unter dem K. Leo mit Tod abgegangen, an des leztern Stelle aber

3. Akacius verordnet worden. Dieſer Mann war damals Aelteſter an der Hauptkirche und Vorſteher des Waiſenhauſes zu Conſtantinopel. Sein Antheil an den Religionsgeſchäften macht ihn uns beſonders merkwürdig, den wir aber von dieſen nicht trennen können.

Anm. 1. S. Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 217.

Anm. 2. Von Akacio wird freilich in der Folge ſehr viel zu ſagen ſeyn. Hier wollen wir nur eines einzigen Umſtandes gedenken, der zwar mit den eutychianiſchen Händeln in keiner unmittelbaren Verbindung ſtehet, aber nur gar zu offenbar in das ganze Betragen der römiſchen Biſchöfe gegen ihn einen ſehr groſſen Einfluß gehabt, zu welchem die Religionshändel nachhero den Vorwand gegeben. Es iſt ein Geſez vom K. Leo vorhanden, l. 16. C. de ſacroſ. eccleſ. in welchem die Kirche von Conſtantinopel mater noſtrae pietatis et chriſtianorum orthodoxae religionis omnium, genennet und dem daſigen Biſchof alle Rechte, beſonders ante alios reſidendi beſtätiget worden. Der damalige Pabſt Simplicius ſahe dieſe Verordnungen für ſeinem Stuhl ſehr nachtheilig an, wir haben aber von ſeinem Widerſpruch keine Urkunden übrig, wißen aber deſtomehr von P. Felix, welches unten folgen wird. S. Cheaufepie nouv. diction *tom.* I. p. 74. wo überhaupt die beſte Nachricht von Akacio zu finden.

§. XIII.

Die Begebenheiten unſerer Periode laßen ſich füglich in drey Hauptheile theilen. Der erſte faßet denn diejenigen in ſich, welche unter der Regierung des K. Baſiliski vorgefallen.

len. Wir wollen ſie ununterbrochen erzehlen, und denn mit einigen Anmerkungen erläutern:

J. C. 475. I. Baſiliskus iſt ein Gönner der Feinde der Kirchenverſamlung zu Chalcedon. Was die wahre Urſach dieſer Geſinnung geweſen, davon ſchweiget die Geſchichte. Weder ſeine vorhergegangene Lebensart, noch ſein ganzer Charakter laßen uns erwarten, daß bei ihm theologiſche Einſichten und Ueberzeugung von der Richtigkeit des monophyſitiſchen Lehrbegrifs davon den Grund in ſich gehabt. Vielleicht hofte er, dadurch ſich eine ſtarke Parthei zu verbinden, da er wol wenig Urſach hatte, auf die Gunſt des Volks Rechnung zu machen.

II. Eine ſeiner erſten Handlungen iſt die Zurükberufung und Wiedereinſezung des Timothei Aeluri. Wo ſich dieſer damals aufgehalten, iſt eine kritiſche Frage von weniger Erheblichkeit. Gnug er kam wieder nach Alexandrien und ſezte ſich durch Gewaltthätigkeit in den Beſiz der Hauptkirche, als Biſchof. Noch lebte Timotheus Salofaciolus, der zum Weichen genöthiget wurde. Er begab ſich in das Kloſter, wo er vor ſeiner Erhebung gelebet hatte. Dieſes war in einer Vorſtadt von Alexandrien, die Canobus, oder Canopus genennet wird. Man bemerket, daß ſein ehemaliger Freund, Peter Mongus, ſich wieder mit ihm vereiniget, ohne doch eine vorzügliche Rolle zu ſpielen. Da er er aber dieſes nachhero gethan, ſo iſt es immer hier merkwürdig.

III. Timo-

III. Timotheus Aelurus kömmt ſelbſt nach Conſtantinopel: durch was vor Veranlaßungen, wißen wir nicht. Er wird von den Feinden der Kirchenverſamlung mit groſen Freuden aufgenommen und außerordentlich beehret. Man vergeße nicht, daß Münche es geweſen, die ſich zu ihm gedrungen; aber auch zum Theil ſich von ihm getrennet, weil er die Homouſie der Menſchennatur Chriſti mit unſerer lehrte und vertheidigte. Akacius war ſein Freund nicht. Er, und die mit ihm verbundene Geiſtlichen und Aebte, welche denn freilich den groſen Haufen des Pöbels auf ihrer Seite hatten, vereinigten ſich, Timotheum nicht zur gottesdienſtlichen Gemeinſchaft zu laſſen. Er verrichtete daher ſeinen Gottesdienſt in Privathäuſern.

Anm. Ob die Erzehlung, daß Aelurus, da er aus dem kaiſerlichen Pallaſt in Proceßion ſich in eine Kirche begeben wollen, vom Eſel gefallen, und das Bein gebrochen, bald nach ſeiner Ankunft zu Conſtantinopel, oder nach einiger Zeit zu ſezen, iſt eine Nebenfrage; doch wol das leztere wahrſcheinlich.

VI. Vermuthlich traueten die Freunde der Kirchenverſamlung ihren eignen Kräften zu wenig, und fanden daher vor gut, von Rom aus Hülfe zu ſuchen. Daſelbſt war Simplicius Biſchof, ein Mann, der die Vortheile ſeines Stuhls kante und zu behaupten wuſte. Er ſchrieb daher an Baſiliskum, an Akacium, und an die Geiſtlichen und Aebte von Conſtantinopel. Seine Sorgfalt, daß die rö-

miſche Orthodoxie, die Theologie des B. Leo, aufrecht erhalten werde, fällt ſichtbar in die Augen. Seine Bitten und Ermahnungen wider Aelurum laßen ſich leicht errathen. Das ſonderbarſte aber iſt dieſes, daß Simplicius den Hauptfeind nicht kante, vor welchem er ſich fürchten muſte, und den Kaiſer Baſiliskum vor einen Freund ſeiner Parthei anſahe. Akacius öffnete ihm die Augen, es ſcheint aber nicht, daß er mit dieſen Augen ſehen wollen. Ob er zu Rom eine Kirchenverſamlung wider Aelurum gehalten, iſt ungewis.

V. Im Grund waren dieſe Bewegungen des römiſchen Biſchofs unbedeutend und fruchtlos. Es wurde, wie einige glauben, auf Veranlaßung des Kaiſers zu Conſtantinopel, unter Aeluri Vorſiz, eine Kirchenverſamlung gehalten, ganz gewis aber die Wiederherſtellung der bishero verjagten Biſchöfe veranſtaltet, unter denen Peter der Gärber war, von dem bald mehreres folgen ſol.

VI. Eine Folge davon war nun die Verordnung, welche K. Baſiliskus an die Biſchöfe erlies. Sie beſtätiget die nicäniſche Glaubensformel, billiget das, was auf den Kirchenverſamlungen zu Conſtantinopel (unter Theodoſio dem Groſen) und beiden zu Epheſus beſchloßen worden, und befiehlet, den Brief des B. Leo und die Schlüße von Chalcedon mit dem Anathema zu belegen; jedoch wird auch der Lehrſaz, daß der einige Sohn Gottes nicht Fleiſch, oder Menſch worden, ſondern

dern (in Anſehung des Körpers) vom Himmel gekommen; oder nur einen Scheinkörper gehabt, ebenfals verworfen. Alle Biſchöfe ſollen dieſes unterſchreiben; Niemand das Concilium von Chalcedon nennen, bei Strafe der Abſezung vor einen Biſchof, der Verweiſung, des Verluſts der Güter und anderer harten Begegnungen, wenn es ein Münch, oder ein Laie iſt. Dieſes war alſo der Streich, durch welchen das Anſehen der Kirchenverſamlung von Chalcedon in den Morgenländern zu Boden geſchlagen werden ſolte. Man meldet, daß bis ungefehr fünfhundert Biſchöfe dieſe Verordnung unterzeichnet.

VII. B. Akacius lies ſich dazu nicht bewegen, und daran that er Recht. Es iſt billig, ihm zuzutrauen, daß er die Verwerfung der Schlüße von Chalcedon, zumal in ſolchen Ausdrüken, vor gewißenswidrig gehalten; wenigſtens hiſtoriſch unerweislich, daß er blos aus Eigennuz widerſprochen, weil er beſorget, daß die ſeinem Stuhl ſo vortheilhaften Verordnungen eben dieſer Synode zugleich Schaden leiden würden. Daß er aber ſeinen Widerſpruch ſoweit getrieben, daß der Pöbel und wiederum Münche daran Antheil genommen, und durch Predigten gegen den Kaiſer und durch allerlei ſinnliche Anſtalten das Volk zum Aufſtand gereizet, dieſes war ſehr ſträflich.

VIII. Mit Akacio vereinigte ſich ein damals ſehr berühmter Säulenbewohner, Daniel, der mit einem ſchwärmeriſchen Eifer den

Pöbel zu Conſtantinopel noch mehr reizte, und dadurch veranlaßte, daß der Kaiſer die Stadt verlies.

IX. Timotheus Aelurus gieng auf den nun einmal eingetretenen Weg fort. Er ſezte zu Ephesus den vorher abgeſezten B. Paul wieder ein, mit Genehmigung des B. Peters des Gärbers; und gab der daſigen Kirche das Recht, daß ihre Biſchöfe von den Biſchöfen der Provinz (Kleinaſien) eingeweihet werden, und dieſe hingegen einweihen ſolten. Da dieſes den oftgedachten Verordnungen der Kirchenverſamlung von Chalcedon widerſprach, ſo war es ein neuer Beweis, daß Timotheus ernſtlich geſucht, alles zu zernichten, was jene feſtgeſezet hatte, wenn es auch mit der Religionsfrage in keiner Verbindung ſtand. Zu Epheſus erfolgten auch Abſezungen verſchiedener Biſchöfe. Selbſt wurde Akacius vor abgeſezt erkläret, ob es gleich an der Vollziehung fehlte, und Baſiliski Verordnung wurde von den Biſchöfen in Aſien unterſchrieben, und zwar entweder freiwillig, oder aus Zwang. Welches von beiden wahr ſey, kan der Geſchichtſchreiber nicht entſcheiden. Denn ſie ſelbſt haben beides verſichert, zum ſchändlichen Denkmal ihres Leichtſinnes, womit ſie ihre Dogmatik nach der Veränderung der Hofluſt verändert haben.

X. Nach dieſen Verrichtungen kehrte der geſchäftige Mann nach Alexandrien zurük. Daß er daſelbſt ferner gearbeitet, die Synode

von

von Chalcedon zu anathematiſiren, iſt ſehr glaublich, auch dieſes, daß es an Gewaltthätigkeiten gegen anders denkende Perſonen nicht gefehlet, daß er aber eine eigne Kirchenverſamlung gehalten, iſt durch keinen tüchtigen Zeugen erwieſen. Doch waren mit ihm nicht alle Monophyſiten zufrieden. Man erzehlet, daß der B. Theodotus von Joppen ſich von ihm getrennet, nicht aber warum? noch die Verſchiedenheit ihrer Lehrmeinungen.

XI. In eben dieſer Periode wurde auch Peter der Gärber zu Antiochien wieder hergeſtellet. Der bisherige Biſchof Julian ſtarb. Peter unterſchrieb des K. Baſiliski Verordnung, und arbeitete, ſo wol an der Verdammung der Kirchenverſamlung zu Chalcedon, als an der Behauptung ſeines Lieblingsſazes, daß Gott gekreuziget ſey. Daß er eine Kirchenverſamlung deswegen zu Antiochien gehalten, beruhet auf eben dem Zeugen, der meldet, daß B. Johann von Cyro wider Petern eine veranſtaltet. Beide Nachrichten ſind ungewis. Gewißer iſt es, daß Peter in ſeiner Dióces mehrere Biſchöfe verordnet, und da war es leicht zu erwarten, daß er Männer erwehlte, die mit ihm gleich geſinnet waren.

XII. Zu Jeruſalem war damals Anaſtaſius Patriarch. Die Monophyſiten verſichern, daß auch dieſer Baſiliski Verordnung unterzeichnet, und ich finde die Gründe, daß es falſch ſey, ſehr ſchwach. Nach ſeinem Tod ſol die Parthei der Monophyſiten, die Erhe-

bung des alten Abts **Gerontii**, der ihr beipflichtete, geſucht haben. Dieſes iſt vor die Hiſtorie im ganzen eine ſehr wenig bedeutende Perſon; ob es gleich glaublich iſt, daß er zur Verbreitung und Unterſtüzung dieſer Parthei eifrig genug geweſen; die ganze Nachricht aber iſt ungegründet.

J. C. 477. XIII. So ſchnell war der Sieg, den die Feinde der Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** durch **Baſiliskum** erhielten. Er war aber weder algemein, da **Akacius** ſtandhaft bei ſeiner Vertheidigung derſelben blieb, noch dauerhaft, da er keinen beßern Grund hatte, als die ſchwache Macht eines Prinzens, der ohnehin vom Volk gehaßet wurde und dieſen Haß durch dieſe unvorſichtige Religionsneuerungen vermehrte. Schon die erhaltene Nachricht, daß **Zeno** mit einem Kriegsheer anrüke, machte ihm den hiedurch begangenen Fehler fühlbar. Er ſuchte ihn zu verbeßern. Nicht ohne Niederträchtigkeit demüthigte er ſich vor dem Patriarchen von Conſtantinopel, vor den übrigen Geiſtlichen und München. Er gab einen neuen Befehl heraus, durch welchen er ſeine vorige Verordnung aufhob, und beſtätigte, ohne ſie zu nennen, die Synode von **Chalcedon**; gab auch durch denſelben dem Stuhl von **Conſtantinopel** alle Rechte wieder, jedoch ſo, daß die, wider dieſe ſchon eingeſezte Biſchöfe in ihren Aemtern bleiben ſolten. Dieſer Befehl hatte nun wol wenig Wirkung, weil er von einem Fürſten herkam, der bald darauf Trohn und

Frei-

Freiheit verlor. Es iſt richtig, daß die Biſchöfe von Kleinaſien Gegenvorſtellungen gethan, da wir aber die Zeit nicht wißen, ſo iſt es ungewis, ob dieſe nicht älter ſind und vielleicht nur auf den Fall gerichtet waren, wenn der Kaiſer eine ſolche Verordnung ergehen laßen würde.

Anm. Da wir hier die Begebenheiten einer Periode, die ſich nicht nach Jahren, ſondern nach Monaten berechnen laßen, erzehlen, ſo haben wir ſie lieber zuſammen nehmen wollen. Die Käntnis derſelben haben wir nicht allein den Geſchichtſchreibern, ſondern auch Urkunden zu danken. Und dieſe ſind erſtlich des K. Baſiliſki ἐγκυκλιον, oder epiſtola encyclica, wider die Synode von Chalcedon, welche Evagrius H. E. libr. III. *cap.* 4. p. 303. eingerükt. Sie iſt im Nahmen des Baſiliſki und ſeines Sohnes Marci, den er zum Cäſar, oder Mitregenten erkläret hatte, abgefaßet und das Exemplar an Timotheum Aelurum, als Erzbiſchof von Alexandrien, gerichtet. Den Hauptinhalt haben wir ſchon angezeiget, und fügen nur noch einige Anmerkungen bei: Im Eingang werden die älteren Geſeze der vorigen Kaiſer (unter denen der jüngere Theodoſius vorzüglich gemeinet iſt) als der Religion und Kirche ſehr heilſam gerühmet und beſtätiget. Der Befehl gehet dahin, daß zur Vereinigung der Kirchen, die nicäniſche Glaubensformel, auf welche der Kaiſer und alle ſeine chriſtliche Vorfahren getaufet worden, allein gelten (μονον πολιτευεσθαι) ſolle, jedoch, daß auch die Concilien zu Conſtantinopel und zu Epheſus wider Neſtorium ihre Kraft und Anſehen behalten. Nun folget die Hauptſtelle: „wir befehlen aber, daß diejenigen Sachen, welche die Einigkeit und gute Ordnung der Kirchen und den Frieden der ganzen Welt „geſtöret, nemlich der ſo genannte Tomus des Leo, „und was zu Chalcedon, in Beſtimmung (ὁρῳ) des „Glaubens, in Auslegung der alten Symbolorum, es „ſey nun zur Auslegung, oder zum Lehrunterricht, oder „zur Widerlegung, zur Erweiterung (καινοτομιαν) der „nicäniſchen Formel geredet, oder gethan worden, in „allen Kirchen, hier und überal, von allen Biſchöfen

 mit

„mit dem Anathema beleget, und von allen, bei de„nen ſie ſich finden, mit Feuer verbrant werden, nach „den Geſezen des K. Conſtantini und des jüngern „Theodoſii von allen Kezereien.“ Es wird zur Urſach angegeben, weil die chalcedoniſche Schlüße die ewigen und heilſamen Schlüße von Nicäa, die der heil. Geiſt eingegeben, und von Ephesus, abändern. Ferner heißt es: „es ſol aber mit allen Lehren von „Chalcedon auch die Kezerei derer mit dem Anathema „beleget werden, welche lehren, der eingeborne Sohn „Gottes ſey nicht aus dem heil. Geiſt und aus der „heiligen Allezeitjungfrau, der Mutter Gottes Maria „wahrhaftig Fleiſch und Menſch worden; ſondern ha„be ſeinen Körper aus dem Himmel gebracht, oder nur „einen Scheinkörper gehabt.“ Noch weiter: „wir be„fehlen, daß alle Biſchöfe an allen Orten dieſe unſe„re Verordnung (εγκυκλιω γραμματι) unterſchreiben und „deutlich bekennen, daß ſie allein die göttliche Formel „von Nicäa, und das, was die Väter zu Conſtanti„nopel und Epheſus beſchloßen, annehmen — und al„les, was zu Chalcedon geſchehen, verfluchen.“ Nun folgen denn auch die Drohungen der Strafen. Zweytens haben wir auch K. Baſiliski Befehl, durch welchen jene Verordnungen aufgehoben worden, daß αντιγκυκλιον, ebenfals bei dem Evagrio, ebendaſ. *cap.* 7. *p.* 308. Hier werden Baſiliskus und Marcus beide als Kaiſer genennet. Nach einer algemeinen Anzeige der Willensmeinung, daß der apoſtoliſche und orthodoxe Glaube in allen Kirchen erhalten werde, heißet es: „aus dieſer Urſach erklären wir alles, was währender „unſerer Regierung in Abſicht auf Religions- und Kir„chenſachen ergangen, es ſey nun das Circulare, oder „andere Schreiben, für aufgehoben und ungültig, und „belegen mit dem Anathema Neſtorium, Eutychem „und alle andere Kezereien, und alle, die ihnen gleiche „Lehrſäze vortragen; wir verlangen auch, daß über „dieſe Sache (περι ταυτης της υποθεσεως, über die Strei„tigkeiten von der Perſon Chriſti) keine neue Synode, „oder andere Unterſuchung veranſtaltet werde.“ Darnach werden die dem Stuhl zu Conſtantinopel eingeſtandene Rechte, in Abſicht auf die biſchöflichen Einweihungen beſtätiget.

Drittens hat uns Evagrius *cap.* V. p. 526. aus des Zachariä Kirchenhiſtorie einige Stüke eines von

den

den zu Ephefus verſamleten Biſchöfen an K. Baſiliſkum und Marcum erlaßenen Synodalſchreibens erhalten, unter denen die Beſchwehrde am merkwürdigſten iſt, die ſie über Läſterungen und Lügen führen, als wären ſie durch Zwang und Gewalt genöthiget worden, die kaiſerliche, apoſtoliſche Verordnung (εγκυκλιοις) zu unterſchreiben, die ſie doch mit Freuden und freiwillig unterſchrieben hätten. Ferner bitten ſie, zu verbieten, daß nichts gegen dieſe Verordnungen vorgetragen werde, in der Betrachtung, daß ſonſt die ganze Welt beunruhiget, und die Uebel, welche zu Chalcedon geſtiftet worden, vor gering dagegen geachtet werden würden, obgleich die Schlüße zu Chalcedon ſchon unzehlige Mordthaten veranlaßet und viel Blut der Orthodoxen ungerecht und wider die Geſeze vergoßen worden. Sie bitten, den Verdammungen und Abſezungen Einhalt zu thun, wobei über den Biſchof zu Conſtantinopel (Akacium) Klage geführet wird. Dieſes Synodalſchreiben liefert Manſi *tom.* VII. p. 1013. ſq. Das Schreiben eben dieſer Biſchöfe, an Akacium, in welchem ſie nach der Wiederherſtellung gerade das Gegentheil verſichern, daß ſie nemlich zur Unterſchrift gezwungen worden, gehöret erſt in den folgenden Abſchnitt.

Viertens haben wir nun die vom B. Simplicio zu Rom erlaßene Briefe im Manſi, *tom.* VII. Und zwar iſt der erſte p. 974. gewis an den Kaiſer. In der Aufſchrift wird zwar nach der gemeinen Lesart, der Nahme Zenoni gefunden, daß aber in einer Handſchrift von Verdun richtiger Baſiliſco geleſen werde, ſcheinet iezt wol keinen Zweifel mehr zu haben. S. Pagi ann. CCCCLXXVI. §. 11. ſqq. p. 353. Tillemont *tom.* XVI. p. 756. Aus dieſem Brief lernen wir, daß orthodoxe Münche dem Biſchof von neuen durch Timotheum Aelurum erregten Unruhen Nachricht gegeben, und zwar, daß dieſer ſich des Stuhls zu Alexandrien aufs neue bemächtiget: daß er ſich nach Conſtantinopel begeben, und von ſeinen Freunden mit dem Zuruf: gelobet ſey, der da kömmt im Namen des Herrn, empfangen worden und daſelbſt in Privathäuſern Gottesdienſt gehalten. Mit vieler Sorgfalt ſucht er den Kaiſer zu ermahnen, in die Fusſtapfen des K. Marciani und des K. Leo zu treten und die Orthodoxie zu behaupten, welche denn aus

des B. Leo Brief am beſten zu erſehen und daher dieſer vom B. Akacio dem Kaiſer überreichet werden ſolle. Er bittet, den Stuhl von Alexandrien vom unrechtmäßigen Räuber zu befreien und dem rechten Biſchof wieder zu geben. Ueber die Zeitmerkmale dieſes und der folgenden Briefe iſt groſe Uneinigkeit, wovon die angeführten Schriftſteller Pagi und Tillemont, auch Muratori und Henſchens Unterſuchung vom Simplicio, act. SS. *tom.* I. mart. p. 133. ſqq. zu leſen. Der zweyte, p. 977. iſt an B. Akacium. Hier redet Simplicius von Aelteſten und München aus verſchiedenen Klöſtern, die an ihn geſchrieben. Auſſer den ſchon im vorhergehenden bemerkten Umſtänden, wird noch gemeldet, daß dem Timotheo von Akacio der Zutritt in ſeine Kirche, und zu den Häuſern der Gläubigen verſaget worden: daß es heiße, Timotheus ſuche eine neue Kirchenverſamlung, zu ſeinem Beſten und das, was algemein beſchloßen worden, aufzuheben, da doch, ſo lange die Lehre ſeiner, des Simplicii, Vorfahren beſtehe, contra quam nefas eſt disputare, es keiner neuen Unterſuchung bedürfe. Dieſem allen ſol nun Akacius ſich entgegen ſezen, und den Brief des B. Leo von Rom an den K. Leo, übergeben, u. ſ. w. Der dritte, p. 978. auch an Akacium, wiederholet dieſes, das Lob des Akacii, daß er Timotheum nicht in die Kirchen gelaßen und die Bitte alles zu verhindern, was dem Anſehen der Synode von Chalcedon nachtheilig ſeyn könte. Endlich der vierte p. 979. an die Aelteſten und Archimandriten zu Conſtantinopel, lobet nur ihr Betragen gegen Timotheum, und empfiehlet Standhaftigkeit bei der reinen Lehre, die denn wieder nach B. Leos zu Rom Vorſchriften abzumeßen. Hiſtoriſches lernen wir daraus nichts. In den Briefen der folgenden Päbſte kommen zuweilen Stellen von dieſen Händeln vor, ſie ſind aber nicht allein unerheblich, ſondern können auch nicht als Urkunden geachtet werden.

Die Berichte der Geſchichtſchreiber ſind dieſe:

1. Evagrius iſt leicht einer der vollſtändigſten. Nachdem er erzehlet, daß Baſiliskus ſich des kaiſerlichen Trohns angemaßet, macht er gleich die Anmerkung, jener habe gerade den gegenſeitigen Weg erwehlet von dem, den Zeno und deßen Vorfahren bis dahin gegangen. Und zwar zuerſt dadurch, daß er auf

eine von einigen Alexandrinern an ihn ergangene Geſandſchaft den Timotheum Aelurum aus dem Ort ſeiner Verweiſung, wo er achtzehen Jahr geweſen, zurükberufen; Timotheus ſey nach Conſtantinopel gekommen und habe dem Baſilisko den Rath gegeben, das Circulare zu erlaßen. — — Nach Einrükung deßelben, theilt Evagrius aus Zachariä Kirchenhiſtorie dieſe Nachrichten mit. Dieſe kaiſerliche Verordnung billigte nun Timotheus und Peter der Gärber, der mit jenem zu Conſtantinopel geweſen, und beide beſchließen, den Paul zum Erzbiſchof von Epheſus zu machen. Eben ſo unterſchrieb jene Anaſtaſius, der nach dem Juvenale Biſchof zu Jeruſalem worden, und dieſes thaten noch mehrere, ſo daß ungefehr fünfhundert Biſchöfe waren, die den Tomum des B. Leo und die Synode von Chalcedon verwarfen. — — Hierauf folget der Biſchöfe von Kleinaſien kurz vorhero angezeigtes Synodalſchreiben. — — Noch ein Stük aus dem Zacharia: es waren einige Münche, welche des Eutychis φαντασίαν (d. i. die Lehre, daß Chriſtus einen Scheinkörper vom Himmel gebracht, wie Duvalois richtig erinnert) gebilliget, voller Freuden zu Timotheo gekommen; da er aber ihnen bewieſen, daß Chriſtus nach der Menſchennatur eben ſo mit uns, wie mit dem Vater nach der göttlichen Natur, gleiches Weſens ſey, wären ſie wieder von ihm weggegangen. — Noch aus dem Zacharia: Timotheus ſey von Conſtantinopel nach Epheſus gegangen, und habe den Paul auf den daſigen biſchöflichen Stuhl eingeſezet, welcher deswegen vor einiger Zeit abgeſezet worden wäre, weil er von den Biſchöfen der Provinz eingeweihet worden. Bei dieſer Gelegenheit habe Timotheus dem Stuhl zu Epheſus die Patriarchenwürde wieder hergeſtellet, welche ihm die Synode von Chalcedon genommen hatte. Von da ſey er nach Alexandrien gegangen und habe von allen, die zu ihm gekommen, das Anathema gegen die Synode von Chalcedon gefodert, doch hätten ſich mehrere ſeiner Parthei von ihm abgeſondert, beſonders der B. Theodotus zu Joppen, einer von denen, welche Theodoſius, der ſich zum Biſchof von Jeruſalem aufgeworfen, eingeweihet hatte, nach dem Zeugnis des Zachariä. Eben dieſer Schriftſteller melde, daß Akacius über dieſe Veränderungen ſehr misvergnügt geweſen und die

Mün-

Münche und den Pöbel zu Conſtantinopel zum Aufruhr gegen den Baſiliskum, als einen Kezer angereizet, und dadurch dieſen endlich bewogen ſeine Verordnung aufzuheben und die gegenſeitige bekannt zu machen. Da Zacharias aus Partheilichkeit dieſen Widerruf übergangen, ſo wolle nun Evagrius ihn mittheilen. So weit gehen Evagrii Nachrichten, die in ſeiner Kirchenhiſtorie, *libr.* III. *cap.* 3-7. p. 303. ſqq. zu finden.

2. Theodorus Lector hat in ſeinen Auszügen libr. I. *cap.* 29. ſqq. noch mehrere Umſtände: Baſiliskus ſey durch ſeine Gemalin Zenonis zur Unterdrükung der Orthodoxie bewogen worden; er habe durch einen beſondern Befehl den Aelurum zurükberufen; der Gärber aber ſey aus dem Kloſter der Akoemeten, wo er ſich verborgen gehalten, wieder hervorgekommen. Alle Gegner der Synode von Chalcedon hätten Muth bekommen, ſich gegen ſie aufzulehnen. Aelurus habe in Begleitung eines unordentlichen Haufens von Alexandrinern ſich aus dem Pallaſt des Kaiſers in einer Proceßion (λιτανευων) in die Kirche begeben wollen: ſey vom Eſel gefallen, habe das Bein gebrochen und mit Schande zurükkehren müßen. Baſiliskus habe durch einen Befehl die Synode von Chalcedon verdammt, den Aelurum zu Alexandrien und den Gärber zu Antiochien eingeſezt. Er befahl durch eine algemeine Verordnung, die gedachte Synode abzuſchaffen, und gab ſich alle Mühe, den Akacium zu bewegen, es ebenfals zu thun. Er konnte aber dieſes nicht erhalten, da vielmehr die ganze Stadt, die ſich mit Weibern und Kindern in der Kirche verſamlet hatte, ſich dem Kaiſer widerſezte. Akacius hatte nicht allein ſelbſt Trauer angeleget, ſondern auch den biſchöflichen Stuhl (in der Kirche) und den Altar ſchwarz bekleidet. Der Säulenbewohner, der groſe Daniel, war ſelbſt heruntergeſtiegen und in die Stadt gekommen, um mit Akacio und dem Volk dem Gottesdienſt beizuwohnen. Aus Furcht vor der Wuth des Pöbels hatte ſich der Kaiſer Baſiliskus aus der Stadt begeben, jedoch mit einem Verbot an die Miniſters, nicht mit Akacio zu reden; Daniel aber, begleitet von München und einigen des Volks begab ſich an den Ort, wo der Kaiſer war, da beſonders der Münch Olympius eine ſehr freimüthige Rede an den Kaiſer hielte. Als aber die-

ſer Nachricht von den Bewegungen des Zeno in Iſaurien erhielte, ſo entſchuldigte er ſich in der Kirche gegen Akacium, die Geiſtlichkeit und die Münche, gab dem Stuhl (zu Conſtantinopel) ſeine Rechte wieder, und hob durch ein neues Edict das vorige auf.

3. Theophanes chronogr. p. 104. hat ſo, wie Nikephorus, aus dieſen Quellen geſchöpfet, und das meiſte aus dem Theodor wiederholet. Wir zeichnen nur daher das ihm eigne aus, weil wir vom Theodor nur Auszüge brauchen können. Er meldet, daß Timotheus Salofaciolus auf erhaltene Nachricht von Aeluri Ankunft ſich in das Kloſter in Kanopo begeben und ſey durch die algemeine Liebe des Volks gegen ihn vor die Gewaltthätigkeiten des Aeluri ſicher geſtellet worden: daß Aelurus über die Synode von Chalcedon das Anathema geſprochen: daß B. Julian von Antiochien aus Betrübnis über dieſe Händel geſtorben; Peter aber der Gärber ſich ſeines Stuhls bemächtiget, und durch ſeine Anathemata ſo viel Unruhe angerichtet, daß es wegen des Zuſazes des Dreimalheilig zu Mord und Todſchlag gekommen. Von Baſiliski Verordnung, Akacii Widerſtand wird nichts neues geſaget; nur aber, daß Theophanes es ſo vorſtellet, als wenn Akacius ſich zu dieſen Schritten durch die Münche und den Pöbel nöthigen laßen und nur aus Furcht geheuchelt; wobei er noch hinzufüget, daß er öfentlich gegen Baſiliskum, und gegen den Zeno geprediget habe. Was Theodor von Olympio meldet, das wird hier dem Daniel beigeleget; vom Widerruf des Baſiliski aber geſchwiegen.

4. Der Verfaßer des breviculi, bei Sirmond *tom.* I. oper. p. 763. verdienet ganz gehöret zu werden. Er ſaget: „Da Baſiliskus die Regierung angetreten, „fieng er an, die Synode von Chalcedon zu verdammen. Damals kam endlich der verworfene Timotheus (Aelurus) nach erhaltener Freiheit nach Conſtantinopel und ſezte die abgeſezten Kezer wieder in „ihre Stellen. Er begab ſich nach Alexandrien, der „katholiſche Timotheus (Salofaciolus) begab ſich in „ein Kloſter, und lebte da in der Stille. Jener Peter „(nemlich Mongus) vereinigte ſich mit dem Timotheo (Aeluro) mit welchem er zugleich verdammt „worden war“. Nachhero redet er nur bei Gelegenheit von Peter dem Gärber, aus einem Brief des

Aka-

Akacii nach Rom. Auf das, was wir oben von Peters Verweiſung nach Oaſis angeführet, folget denn: „Peter ſey aus dem Ort ſeiner Verbannung wieder „nach Conſtantinopel gekommen und habe verſpro„chen, niemal wieder Unruhen zu veranlaßen; allein „zu den Zeiten des Baſiliſki ſey er von dem ver„dammten Timótheo (Aeluro) wieder nach Antiochien „geſchikt worden, um daſelbſt Biſchof zu ſeyn. Hier„auf verordnete Peter einen Aelteſten Johann zum „Biſchof von Apamea; da aber die daſigen Einwoh„ner ihn nicht annehmen wolten, kam er nach Anti„ochien zurük und jagte Petern von ſeinem Stuhl".

5. Liberatus erzehlet, daß Baſiliskus nach angetretener Regierung ſein Circulare gegen die chalcedoniſche Kirchenverſamlung erlaßen, dem Timotheo Aeluro das Biſtthum zu Alexandrien wieder gegeben, und andere Kezer in ihre Stellen eingeſezt; daß Timotheus Salofaciolus in das Schloß Kanopum (Canopi caſtellum) geflohen und ſich in einem Kloſter verborgen; daß Peter (Mongus) ſich mit jenem Timotheo wieder vereiniget, breviar. *cap.* 16. p. 685. Von den Händeln zu Antiochien meldet Liberatus nichts.

6. Victor von Tununum hat zwar etwas ſehr weniges, drukt ſich aber gut aus: „Der Tyrann Ba„ſiliskus hat durch ein Geſez die Synode von Chalce„don zu verdammen und die zweyte Synode von Ephe„ſus freizuſprechen und anzunehmen befolen. Timo„theus Aelurus — — kam aus ſeiner Verweiſung „von Cherſona zurük, verjagte den Timotheum Sa„lofaciolum, der ein Vertheidiger der Kirchenverſam„lung zu Chalcedon war, und ſezte ſich in den Beſiz „des Stuhls von Alexandrien," chron. in Baſnagens theſ. *tom.* I. p. 321.

7. Wir haben einigemal des Säulenbewohners Daniels gedacht. Von dieſem iſt eine Lebensbeſchreibung des Simeon Metaphraſtis vorhanden, welche in Surii act. ſanctor. *tom.* VI p. 219. ſqq. zu finden. Ob ſie gleich eine ſehr unſichere Quelle bleibet, ſo wird ſie doch in der römiſche Kirche, beſonders von Baronio, der ann. CCCCLXXVI. §. 48. *tom.* VIII. p. 354. groſe Stellen ausgezeichnet, davor geachtet. Wir wollen daher aus derſelben einige Nachrichten wiederholen, um wenigſtens dadurch anzuzeigen, was blos auf ihre Rechnung zu ſchreiben. Dahin gehöret, daß

Baſi-

Baſiliskus den Akacium habe wollen tödten laßen, dieſen aber eine Menge von zuſammengelaufenen München und andern Leuten von der Gefahr gerettet: daß Akacius den groſen Daniel zur Hülfe gerufen: da aber der Kaiſer dieſem Münch vorgeſtellet, Akacius verleite das Volk zum Aufruhr, und Daniel ſolte daher lieber für ihn, den Kaiſer bitten, habe dieſer ihm ſeinen Untergang vorher verkündiget und ſo harte Worte gegen ihn gebraucht, daß der an ihn geſande Bote verlanget, die Antwort ihm ſchriftlich zu geben; hingegen ſey er durch viele Künſte des Akacii bewogen worden, nach Conſtantinopel zu kommen und ſich mit ihm zu vereinigen: der Kaiſer ſey dadurch in ſolche Furcht gebracht worden, daß er unter dem Vorwand einer Luftveränderung die Stadt verlaßen: Daniel ſey in der Stadt geblieben und habe ſehr viele Wunder gethan, die weitläuftig erzehlet werden: endlich ſey der Kaiſer ſelbſt zu ihm gekommen, habe ſeine Füße ergriffen und ihn um Verzeihung gebeten.

8. Endlich müßen wir auch der Nachrichten gedenken, die in dem libello ſynodico uns aufbehalten worden. In demſelben wird *cap.* 97. bei Fabricio B. Gr. *vol.* XI p. 229. erzehlet, daß Timotheus Aelurus nach ſeiner Wiederherſtellung unter Baſilisko zu Alexandrien eine Synode gehalten und durch ſelbige die Kirchenverſamlung zu Chalcedon mit vielen Anathemas (πολλοις ἀναθεμασι) beleget, und *cap.* 98. daß Johann, Biſchof von Cyr, da er geſehen, daß Peter der Gärber, gottlos lebe und auf Baſiliski Macht troze, dieſen Peter auf einer göttlichen Synode in ſeiner Stadt ebenfals mit dem Anathema beleget. Von der Verſamlung, die Peter zu Antiochien gehalten haben ſoll, nach *cap.* 96. haben wir ſchon oben geredet.

§. XIV.

Wenn die hier gelieferten Berichte der ältern Schriftſteller unter ſich und mit unſerer Erzehlung verglichen werden; ſo wird ſich bald ergeben, daß ſie in der Hauptſache ſo wol, als ihren vornehmſten Umſtänden einig ſind, und

daher noch wenig einer kritiſchen Unterſuchung bedürfen; doch machen wir nachfolgende Anmerkungen:

I. Die Zeit, wenn alle dieſe Begebenheiten vorgefallen, iſt ſehr leicht überhaupt zu beſtimmen, da Baſiliskus nur kurze Zeit regieret; hingegen iſt es ſchwehr, die Jahrzahlen mit Gewisheit zu beſtimmen; weil aber doch die Verſchiedenheit im Ganzen ſehr klein wird, ſo iſt die Mühe, ſie zu entſcheiden, ohne groſen Nuzen.

Anm. Man vergleiche was §. XIII. 1. A. davon geſaget worden, und wiederhole aus der nächſt vorhergehenden Anmerkung, die Nachricht von Simplicii Briefe. Alle diejenigen, welche annehmen, wie Baronius, daß dieſer Biſchof nicht an Baſiliskum, ſondern an den Zeno geſchrieben, müßen nothwendig dieſer Hiſtorie eine andere Geſtalt geben. Unſere Leſer werden aber aus den Quellen ſich ſelbſt überzeugen, daß jene Hypotheſe dieſen ſichtbar widerſpreche.

II. In der Geſchichte des Timothei Aeluri iſt hier eigentlich keine Schwierigkeit. Eine bloſe Nebenfrage iſt, ob er ſich bis dahin an dem Ort ſeiner Verbannung aufgehalten, welches Liberatus deutlich behauptet, oder ob er etwa heimlich zu Alexandrien, oder ſeiner Nachbarſchaft verborgen geweſen, wie einige muthmaßen.

Anm. S. Tillemont, p. 757.

III. Weit wichtiger ſcheinet uns die Bemerkung zu ſeyn, daß nach Evagrii Zeugnis, die Alexandriner um die Zurükberufung des Aeluri angehalten, und nach Simplicii ſehr glaubwürdigem Bericht, das Volk zu Conſtantinopel jenen ſo feierlich eingeholet. Man

ſiehet

ſiehet daraus, daß die Parthei der Monophyſiten nicht klein geweſen und daher Baſiliskus wol politiſche Urſachen haben können, ſich vor ſie zu erklären.

IV. Hingegen ſcheinet es wol ausgemacht zu ſeyn, daß die Geiſtlichkeit und der gröſte Theil der Münche zu Conſtantinopel vor die chalcedoniſche Kirchenverſamlung war.

V. Beſonders verdienet Akacius hier recht betrachtet zu werden, der iezt das erſtemal in der eutychianiſchen Hiſtorie auftritt. Man wird beobachten, daß die Urheber unſerer Quellen nichts weniger, als in einem Ton von ihm reden. Sein nachheriges Betragen in dieſen Händeln, und der ſonderlich durch Rom erwekte Haß aller eifrigen Freunde von der chalcedoniſchen Synode gegen ihn, hat ſichtbar den Einflus gehabt, daß die meiſten, ſeine in ihren Augen ſelbſt rühmliche Standhaftigkeit gegen Baſiliskum zu befleken geſucht. Das wollen wir nicht leugnen, was zumal die Griechen nicht undeutlich zu verſtehen geben, daß Akacius nicht von eigennüzigen Abſichten frei geweſen und ihm ſehr angelegen habe, die zu Chalcedon dem Stuhl zu Conſtantinopel eingeſtandene Rechte zu behaupten. Es war ſehr natürlich, vorher zu ſehen, daß wenn überhaupt jene Synode ihr Anſehen verlieren würde, gewis auch der Kanon von des Biſchofs zu Conſtantinopel Vorzügen, fallen müße: die Schritte, die Aelurus zu Epheſus that, waren nun Erfahrungen davon, daß wirklich die

Gegenparthei die Abſicht habe, auch jenen Kanon zu entkräften (zumal da dieſes noch dazu ein Mittel war, die Biſchöfe in den Provinzien, deren Freiheit durch den Kanon eingeſchränkt worden, in das Hauptintreße zu ziehen) und der über dieſe Sache dem kaiſerlichen Widerruf beigefügte Zuſaz iſt ein vollſtändiger Beweis, daß Akacius ſo gedacht. Allein ihn zu einem Heuchler in der Glaubensſache zu machen, der nur aus Furcht vor dem Pöbel, beßer vor die Münche, ſich dem Kaiſer widerſezt, iſt ein wahres Vorurtheil und zu hart. Vielmehr halten wir es vor ſehr wahrſcheinlich, daß Akacius die Aufrechthaltung des chalcedoniſchen Begrifs ernſtlich gemeinet; müßen es aber ſehr misbilligen, daß er durch ſehr ungewöhnliche Mittel den Pöbel aufgehezt. Wenn Theodor und Theophanes melden, daß er gegen den Kaiſer geprediget, und durch eine feierliche Trauer an ſeiner Perſon und in der Kirche einen ſinnlichen Eindruk auf die Gemüther zu machen geſuchet, ſo ſaget er von ihm ſo viel Böſes, daß wir gewis nicht Urſach haben, den Schatten ſeines Charakters durch Heuchelei noch mehr zu ſchwärzen.

Anm. Hier machen wir noch folgende Anmerkungen. Erſtlich, die neuern und ſelbſt Chaufepie p. 77. ſind ſehr geneigt, Akacium in Anſehung ſeiner wahren Geſinnungen gegen die chalcedoniſche Formel der Verſtellung zu beſchuldigen, und Theophanes iſt ihnen vorgegangen. Hingegen ſprechen ihn die Nachrichten der ältern, Evagrii, und Theodors, davon frei; ſelbſt der gegen ihn ſo heftige Verfaßer des breviculi läßt hier keinen Argwohn bliken. Ich wil hier noch ein

ein Urtheil eines ältern Schriftſtellers beifügen, dem man wegen ſeines Zeitalters eine gute Käntnis dieſer Händel nicht abſprechen und eben ſo wenig einer partheiiſchen Zuneigung gegen Akacium beſchuldigen wird. Ennodius, dict. VI. in Sirmonds oper. *tom.* I. p. 1744. ſchreibet ſo: — Acacius. qui diro diaboli a *ſententia ſua* motus imperio, erubuit, diu ſe propugnatorem fuiſſe veritatis et clari deſerens ornamenta certaminis, triumphum ſuum, quem ſub Baſiliſco pio ſudore meruerat, debellavit. Ueber dieſe Stelle macht Sirmond eine Anmerkung, in welcher ein Gedächtnisfehler zu verbeßern. Akacius hat unter Baſilisko, nicht adverſus Petrum Moggum, ſo ſchreibt der Jeſuit, ſondern wider Timotheum Aelurum ſich geſezet. Ob Akacius wirklich ſeine Meinung ſo ſehr geändert, davon reden wir unten. Zweytens. Ueber die kleinen Nebenfragen, ob Akacius wirklich den biſchöflichen Stuhl und den Altar ſchwarz behänget, wie Theodor meldet, oder beyde nur verlaßen, wie Cedrenus unwahrſcheinlich ſchreibet, und ob es nicht ein bloſer Fehler des Theophanis ſey, daß Akacius eben ſo gut gegen den Zeno, als gegen Baſiliskum geprediget, kan man Tillemont p. 297. u. 758. nachleſen.

VI. Zur Geſchichte des Peters des Gärbers weis ich hier nichts hinzuzufügen. Wol aber verdienet die Nachricht des Evagrii, daß auch der Patriarch zu Jeruſalem Anaſtaſius des K. Baſiliski Verordnung unterſchrieben, unſere Aufmerkſamkeit, weil ihr von einigen widerſprochen wird.

Anm. Evagrius hat dieſe ſeine Nachricht aus dem Zacharia, der als ein monophyſitiſcher Schriftſteller von ſehr vielen vor verdächtig geachtet wird. Beſonders haben dieſe Nachricht Baronius ann. CCCCLXVI. §. 5. und Tillemont p. 302 verworfen. Sie gründen ſich auf die Lebensbeſchreibung Euthymii, von welcher wir oben §. II. geredet haben. Aus dieſer folgern beyde, erſtlich die uneingeſchränkten Lobſprüche des Cyrilli, des Verfaßers der Lebensbeſchreibung, welche er dem Biſchof Anaſtaſio ertheilet, verſtatteten nicht, dieſem einen ſolchen Abtritt von der Wahrheit

zur Laſt zu legen; ein ſehr fehlerhafter Schlus, denn kan Cyrillus hier wol nicht geirret haben? Hernach, daß die Eutychianer zu Jeruſalem einen Gerontium zum Biſchof gemacht hatten. Hier iſt ein Verſehen, welches bei dem eilfertigen Baronio, nicht aber bei dem ſorgfältigen Tillemont begreiflich iſt. Cyrillus hat in der Stelle, in act. SS. *tom.* II. ian. p. 320. §. 113. und in Coteliers monim. eccleſ. Graec. *tom.* II. p. 297. nicht geſaget, daß Gerontius Biſchof; ſondern ein Archimandrit worden. Man leſe Lequien or. chr. *tom.* III. p. 269. der ſehr wol davon handelt, doch macht er auch einen Fehler. Er ſaget, daß die Münche in Paläſtina, die wider das Concilium von Chalcedon geeifert, ſich kein algemeines Oberhaupt (und das ſaget doch Cyrillus nicht) erwehlet hätten, wenn Anaſtaſius durch Unterſchrift des kaiſerlichen Circulare ſich vor ihre Parthei erkläret. Der Schlus iſt falſch. Denn, daß gnug Eutychianer nicht mit Aeluro und daher auch gewis nicht, mit dem Circulare zufrieden geweſen, ſolte wol nicht in Zweifel gezogen werden.

VII. So wichtig auch Simplicii Briefe vor die Geſchichte unſerer Periode ſind, ſo gewis iſt doch auch, daß in derſelben Simplicius, und der Stuhl zu Rom eine viel kleinere Figur gemacht; als in den vorigen Zeiten. Wir halten es daher unſerer Aufmerkſamkeit würdig, daß weder Baſiliskus an ihn ſeine Circulare geſchikt, noch Akacius ſelbſt ſich an ihn gewandt. Nur Geiſtliche und Münche gaben ihm von den Vorfällen Nachricht. Er läſſet es an ſeinem Fleiß nicht fehlen; aus den gewis nicht armen Nachrichten läßet ſich nicht die geringſte Spur entdeken, daß ſeine Briefe einigen Eindruk gemacht, oder Nuzen geſchaft. Die morgenländiſchen Biſchöfe haben ſo wenig, als K. Biſiliskus vor die nicht allein orthodoxe,

doxe, ſondern auch untrügliche Feder des H. Leo Reſpekt. Sein Tomus wird mit der Kirchenverſamlung zu Chalcedon zugleich verdammt. Man ſiehet daraus, daß der Einflus des römiſchen Stuhls in dieſe Händel ſchlechterdings vom Hofſyſtem abgehangen; aber eben ſo klar iſt auch dieſes, daß man zu Rom den Grundſaz, die Ausſprüche dieſes Stuhls ſchlechterdings zu Merkmalen der Orthodoxie zu machen, beſtändig beibehalten.

VIII. Ueber andere Perſonen haben wir keine beſondere Betrachtungen zu machen. Es iſt allemal traurig, daß die Biſchöfe in ſolchen, nach ihren eignen Bekäntnißen wichtigen Angelegenheiten leichtſinnig gehandelt und ihre Meinung offenbar nach den Grundſäzen des Hofes geändert; wir lernen aber daraus die wichtige Wahrheit, daß immer die gröſten Händel in der Kirche nur von dem Willen ſehr weniger Perſonen abgehangen, und jene ſo oft eine andere Geſtalt erhalten, ſo oft dieſe Perſonen verändert worden. Jezt war Aelurus die Hauptperſon.

IX. Man vergeße ja nicht, daß in dieſer Periode die innere Uneinigkeit der Feinde der Synode von Chalcedon ſchon mehr ausgebrochen; als vorhero. Jezt ſehen wir, daß die Homouſie Chriſti nach der Menſchennatur mit uns der Punkt war, über den ſie ſich trenneten.

X. Eben ſo vergeße man nicht zu bemerken, wie geſchäftig auf beyden Theilen die Münche geweſen. Sie ſind immer die Werkzeuge,

deren ſich die Häupter bedienen, ſich ſelbſt den Obern fürchterlich zu machen. So wenig auch die Nachrichten von Daniels Bemühungen, die Simeon uns überliefert, Glauben verdienen, ſo iſt es doch Wahrheit, daß ein ſolcher Schwärmer mächtig gnug geweſen, durch den aufrühreriſchen Pöbel den Kaiſer zu zwingen und Akacius iſt ſehr zu tadeln, wenn es wahr iſt, daß er ſich ſo viele Mühe gegeben, dieſen Mann in ſolche ſträfliche Wirkſamkeit zu ſezen.

XI. Endlich ſamlen wir noch hier die angebliche Kirchenverſamlungen, die in dieſer Periode gehalten worden ſeyn ſollen. Dieſe ſind:

1. Zu Conſtantinopel, von Aeluro. Von dieſer ſchweigen alle unſere Quellen. An ſich iſt es nicht unmöglich, allein ſehr unwahrſcheinlich.

Anm. Dieſe Verſamlung bemerket nur Tillemont p. 294. und berufet ſich auf die mehrgedachte Lebensbeſchreibung des Euthymii, die allein nicht zureichet.

2. Zu Epheſus, von Aeluro. Dieſe hat wol ihre Richtigkeit; daß aber das obengedachte Schreiben der aſiatiſchen Biſchöfe an Baſiliskum davon das Synodalſchreiben, iſt nur Muthmaßung.

Anm. S. Pagi *tom.* VIII. p. 358. und Manſi collect. ampliſſ. *tom.* VII. p. 1013.

3. Zu Antiochien, von Petern dem Gärber, iſt oben ſchon dageweſen; von zweifelhaftem Anſehen.

4. Zu Alexandrien, von Aeluro, dieſe hat mehr Wahrſcheinlichkeit, und

5. Die

5. Die zu Cyr gegen Peter den Gärber, dieſe hat keinen tüchtigen Zeugen, ob ſie gleich neuere glauben.

Anm. 1. Von beyden leztern ſ. Manſi ebendaſ. p. 1017. Die lezte erkennet auch Duvalois.

Anm. 2. Außer den ſchon öfters angeführten Schriftſtellern iſt von dieſer Periode Bowers hiſtory of Popes *tom.* II. p. 169. zu vergleichen.

§. XV.

Baſiliskus muſte den Trohn, den er ſo kurze Zeit beſeßen, wieder verlaßen. Zeno beſtig ihn wieder. Die nähern Umſtände dieſer Regierungsveränderung gehören hieher nicht. Sie iſt nur die Veranlaßung der Veränderungen, die in den Religionshändeln ſich zugetragen. Sie hatte alle natürliche Folgen, die ſolche Begebenheiten ſo oft nach ſich gezogen. Aus dem Haß gegen die Perſon eines ſolchen Vorfahren am Reich entſtehet ein Haß gegen alle deßen Anſtalten und Verordnungen, wenn ſie Neuerungen ſind, und daher abgeſchaft werden können. Sind in dem Reich folgends zwey Partheien, ſo wird die, welche von der einen, unter dem vorigen Regenten, gedrukt worden, dem neuen gewis anhangen; ſie wird, wenn ſie nicht an ſich verächtlich iſt, zuverläßig Schuz und Unterſtüzung finden, und denn nach beſten Kräften an ihren Feinden Rache und Vergeltung ausüben. So war der Zuſtand und das Verhältnis zwiſchen den Anhängern und Gegnern der Kirchenverſamlung zu Chalcedon,

J. C. 476. 477.

wie Zeno den ihm geraubten und von ihm verlaßenen Kaiſerthron wieder beſtieg. Es iſt gar nicht nöthig, dem K. Zeno iezt einen groſen Eifer vor die verfolgte Orthodoxie beizulegen; und das gehet gar nicht an, ihm richtige Einſichten in die Wahrheit und den Werth der theologiſchen Streitfragen anzudichten. Der Monophyſit war ein Freund des Baſiliski, dieſes war gnug, daß der Kaiſer ihm Ungnade fühlen lies. Und Akacius? Solte dieſer Mann durch ſeine Predigten, durch ſein Trauerkleid, durch die ſo meiſterhafte Begeiſterung des Pöbels, durch den groſen Daniel ſich nicht um Zeno viel zu verdienet gemacht haben, als daß ihm dieſer bei der wiedererlangten Regierung ſich nicht dankbar erweiſen ſollen, und wodurch? Durch gänzliche Zernichtung eines Befehls, der immer derjenigen Parthei, zu welcher Akacius ſich bekante, und zugleich der Ehre des Stuhls von Conſtantinopel ſo nachtheilig war, durch Verfolgung und Unterdrukung der Gegner. Allerdings iſt Akacius in unſern Augen der Mann, der unter der nun folgenden Regierung des Zeno in den Religionshändeln, die eigentlich handelnde Perſon, die Sele aller Bewegungen iſt. Weil aber Akacius entweder ſeinem Syſtem nicht beſtändig getreu geweſen, oder vielleicht nur liſtig den Zuſammenhang ſeiner Grundſäze vor andern zu verbergen gewuſt (welches von beyden wahr ſey, wird ſich unten zeigen) ſo entſtehet dahero in ſeinen Handlungen, mithin in den hier zu erzählenden Begebenheiten

eine

eine groſe Verſchiedenheit, die uns nöthiget, unſere Erzehlung in zwey Abſchnitte zu theilen, und in dem erſten alles vorzutragen, was von dem neuen Antritt der kaiſerlichen Regierung des Zeno, bis auf die Bekantmachung des Henotikons, vorgefallen, in dem andern aber eben die Bekantmachung deßelben zu unterſuchen.

Anm. Das Geſez des K. Zeno, durch welches alle, den ältern Geſezen entgegenlaufende, Verordnungen des K. Baſiliski in Glaubensſachen aufgehoben und beſonders die dem Stuhl zu Conſtantinopel zukommende Rechte und Vorzüge beſtätiget werden L. 16. C. de epiſc. verdienet hier bemerket zu werden, hat aber in die andern Begebenheiten keinen Einflus gehabt. S: Tillemont *tom.* XVI. p. 306. vergleiche unten §. XVII. I. 1.

§. XVI.

Theils die Wichtigkeit, theils die Verwirrung der ungemein in einander laufenden Begebenheiten, welche unter des Zeno neuer Regierung vor der Bekantmachung der Vereinigungsformel vorhergegangen, nöthiget uns, dieſesmal wieder mit Vorlegung der Nachrichten aus den Quellen den Anfang zu machen. Dieſe ſind erſtlich von Urkunden

I. Die verhandenen Briefe von und an die Biſchöfe zu Rom und zwar

1. Simplicii Schreiben an den K. Zeno. Es iſt eigentlich ein Glükwunſch zum wiedererlangten Trohn, mit vielen Schmeicheleien, und zwar als Antwort auf ein davon erhaltenes kaiſerliches Bekantmachungsſchreiben. Nicht undeutlich erwartet der Biſchof, daß der Kaiſer in die Fußſtapfen des K. Marciani und

des

des K. Leo trete; bittet, Alexandrien von dem Räuber (Timotheo Aeluro) zu befreien und daſelbſt einen katholiſchen Biſchof zu ſezen: Die von ihm an andern Orten verordnete Biſchöfe ebenfals zu verjagen und andere zu beſtellen, weil die Kezer gegen Gott das wären, was Rebellen gegen den Kaiſer ſind: und die Schlüſſe von Chalcedon und was B. Leo geſchrieben aufrecht zu erhalten.

Anm. Der Brief iſt unterzeichnet den achten, nach andern den neunten Octobr. 477. Er ſtehet in Manſi collect. concil. ampliſſim. *tom.* VII. p. 981.

2. B. Akacii Schreiben an Simplicium. Die hierinnen enthaltene und von Simplicio geforderte Nachrichten ſind: Timotheus (Aelurus) ſey geſtorben und Peter (Mongus) der auch zu Alexandrien Unruhen angerichtet, auf ewig verjaget: dieſer habe ſich nach Timothei Tod des Stuhls zu Alexandrien bemächtiget, nun ſey der ſtandhafte und ſanftmüthige Timotheus (Salofaciolus) Biſchof. Akacius verſichert von ſich und dem Kaiſer allen Eifer, die Ordnung zu erhalten.

Anm. Dieſer Brief iſt nur lateiniſch vorhanden, und ohne alle Zeitmerkmale, ebendaſ. p. 982.

3. Simplicii Antwort auf das vorſtehende Schreiben, an Akacium. Er freuet ſich über die Wiederherſtellung des Timothei Salofacioli, bittet aber, ihn doch zu einem gröſſern Eifer anzuhalten, weil er dadurch ſeine wenige Beſtändigkeit ehemals erwieſen, daß er ſich

zwin=

zwingen laßen, den Nahmen des Dioſkuri vor dem Altar herzuleſen.

Anm. Sie iſt unterzeichnet den 13. Merz 478. und ſtehet bei Manſi ebendaſ. p. 983.

4. Simplicii Schreiben an den K. Zeno. Ein Dank vor die Wiederherſtellung des gedachten Timothei, jedoch mit der Bitte, weil Peter, der ſich des Stuhls zu Alexandrien bemächtiget hatte, ſich daſelbſt heimlich aufhalte und andere verführe, ihn von da zu entfernen.

Anm. Dieſer Brief iſt ohne Unterzeichnung des Tages und Jahres. Er ſtehet ebendaſ. p. 984.

5. Simplicii Schreiben an Akacium. Nun hat Timotheus Saloſaciolus eine feierliche Geſandſchaft nach Rom geſchikt und wegen des Fehlers, daß er des Dioſkuri Nahmen nicht aus den Kirchenbüchern geſtrichen, um Verzeihung gebeten. Die Ruhe ſey zu Alexandrien wiederhergeſtellet. Akacius ſol den Kaiſer ermahnen, ſtrengere Anſtalten gegen die Kezer zu treffen, beſonders aber den Peter, den er abſezen laßen, in entferntere Gegenden zu verbannen. Die Biſchöfe, welche ſich durch Timotheum (Aelurum) und Petern von der Wahrheit abbringen laßen, haben auch in einem eignen Schreiben um Verzeihung gebeten.

Anm. Auch dieſes Schreiben, welches ebendaſ. p. 983. ſtehet, iſt ohne Zeitmerkmale, doch ohne Zweifel mit dem Num. 4. zu gleicher Zeit abgefaßet.

6. Simplicii Schreiben an den Kaiſer, vollkommen von vorigem Inhalt. Saloſaciolus ſol geſchüzet und Peter verwieſen werden.

Anm. ebendaſ. p. 986. Dieſes iſt den 20. Octobr. 478. unterzeichnet.

7. Simplicii Schreiben an Akacium, von eben dieſem Inhalt. Peter ſol nicht zu Alexandrien geduldet werden.

Anm. Iſt den 17. Oct. 478. geſchrieben und ſtehet ebendaſ. p. 987.

8. Simplicii Schreiben an den K. Zeno. Er danket vor die zu Antiochien getroffene Veränderungen. Wenn die von ihm an Akacium deswegen erlaßene Schreiben befolget wären worden, ſo würde dieſes alles nicht geſchehen ſeyn. Er hatte darinnen gerathen, den Kaiſer zu bewegen, B. Petern und alle, die unter Baſilisko Biſchöfe worden, aus dem ganzen römiſchen Reich zu verjagen, damit ſie ihr Gift nicht ausſpeien und durch ihre Läſterungen gegen die orthodoxe Lehre unſchuldige Selen verführen könten. Da dieſes nicht geſchehen, ſo wäre dieſes nun die Folge, daß zwiſchen Altären Biſchöfe und rechtſchafne Lehrer umgebracht worden. Simplicius billiget zwar, daß auf Verlangen ein neuer Biſchof von Antiochien, zu Conſtantinopel erwehlet und eingeweihet worden, obgleich dieſes gegen die nicäniſche Verordnung ſey, hoffet aber, daß der Kaiſer ſein Verſprechen, inskünftige die Beſezung des Stuhls zu Antiochien lediglich dem Concilio, d. i. den ſämtlichen Biſchöfen der Diöces, zu überlaßen, erfüllen werde.

Anm.

Anm. Dieſes Schreiben iſt vom 22. Jun. 479. und iſt bei Manſi *tom.* VII. p. 988. abgedrukt. Ob aber das Jahr richtig angegeben ſey, darüber iſt noch ein Streit. Pagi hält es vor einen Fehler und ſezt lieber das J. C. 482. critic. ann. CCCCLXXIX. §. 2. davon unten.

9. Simplicii Schreiben an Akacium, von eben dieſem Inhalt mit dem vorigen.

Anm. Es iſt zwar ohne Datum, ohne Zweifel aber auch mit jenem zu einer Zeit geſchrieben. Es ſtehet p. 989.

10. Simplicii Brief an Akacium. Calendio iſt an die Stelle des Stephani, Biſchof von Antiochien worden, welchen Simplicius davor erkennet, ob er gleich es übel genommen, daß ihm dieſe Wahl ſpät gemeldet worden. Hingegen beſchwehret er ſich, daß Akacius ihm nichts von dem Zuſtand der Kirche zu Alexandrien berichtet, da er doch erfahren, daß nach dem Tod des B. Timothei Salofacioli böſe Leute ſie in die Sklaverei zu bringen ſuchen.

Anm. Unterzeichnet den 15. Jul. 482. bei Manſi p. 991. Es iſt daſelbſt eccleſiae Antiochenae, an ſtatt Alexandrinae ein offenbarer Schreibfehler.

11. Simplicii Brief an Akacium. Er beklaget ſich, daß er von dieſem nicht eben ſo Briefe erhalten, wie vom Kaiſer. Er habe vor kurzen von der zahlreichen und orthodoxen Synode von Aegypten und von der faſt geſamten Geiſtlichkeit zu Alexandrien Bericht erhalten, daß der B. Timotheus (Salofaciolus) geſtorben und Johannes (Talaja) einmüthig an ſeine Stelle erwehlet worden, und man

man ſeine apoſtoliſche Bewilligung erwarte. Allein es wäre vom Kaiſer die Nachricht eingelaufen, daß dieſer Johann ſich des Meineides ſchuldig gemacht, wodurch er bewogen worden, mit der Beſtätigung zurük zu halten; darüber aber ſey er nicht wenig beſtürzet, daß der Kaiſer den Peter, der ein ſo alter Kezer ſey und den er ſo oft zu verweiſen gebeten, zum Biſchof von Alexandrien zu machen gedenke. Der Mann könte ohne Kirchenbuße nicht wieder aufgenommen, viel weniger zum Biſchof erhoben werden. Nun ſol Akacius alles anwenden, den Kaiſer davon abzubringen.

Anm. Dieſer Brief hat mit dem vorhergehenden einerlei Datum, den 15. Jul. 482. Er ſtehet p. 992.

12. Ein Fragment eines Schreibens des Simplicii an den K. Zeno, welches mit dem nächſt vorhergehenden eines Inhalts iſt, und alſo beſtätiget, daß der Biſchof ſich dem Willen des Kaiſers entgegen geſezt, daß Peter Mongus das Biſthum zu Alexandrien erhalten ſolle. Sonſt lernen wir daraus nichts neues; als daß Peter vorzüglich von Archimandriten und München unterſtüzet werde.

Anm. Dieſes ohne Zeitanzeige erhaltene Fragment, hat Manſi ebendaſ. p. 994. aus einer freiſingiſchen Handſchrift zuerſt druken laßen.

13. Simplicii Schreiben an Akacium. Dieſer hat der geſchehenen Erinnerung unerachtet, von Alexandrien noch nichts gemeldet, welches der Biſchof ſehr übel nimmt.

Anm. Dieſes iſt vom 6. Nov. 482. bei Manſi ebendaſ. p. 995.

14. Noch ein, aber viel älteres Schreiben des Simplicii an Akacium. Damals hatte dieſer einen weitläuftigen Bericht von den Unternehmungen der Kezer dem Biſchof von Rom geſchikt und darauf ertheilet er eine nicht weniger weitläuſtige Antwort, aus welcher wir nur die Wünſche des Simplicii anführen, Timotheus (Alurus) ſol mit ſeinen Anhängern unwiderruflich verbannet werden: eben ſo iſt gegen die abgeſezten Biſchöfe Paul von Epheſus und Peter (den Gärber) von Antiochien und alle, welche von ihnen unmittelbar, oder von dieſen ordiniret worden, zu verfahren: der Johann von Conſtantinopel, der von Kezern zum Biſchof von Apamea eingeweihet worden und nachhero den Peter zu Antiochien verdrungen, verfällt in den Bann, der niemals aufgehoben werden kann: die orthodoxen Biſchöfe ſollen nicht ſo lang zu Conſtantinopel bleiben, damit nicht der Verdacht erwekt werde, als wenn eine neue Unterſuchung der Schlüße von Chalcedon vor ſich gehen werde.

Anm. Dieſes Schreiben, welches ohne alle Zeitmerkmale iſt, hatte Holſten zuerſt in ſeiner Samlung bekannt gemacht. Pagi critic. ann. CCCCLXXVII. §. 12. ſqq. hat ſehr richtig gewieſen, daß dieſes eines der älteſten Schreiben ſey, die Simplicius in dieſer Periode erlaßen, und gleich nach Num 1. unſerer Auszüge zu ſezen, und Labben getadelt, daß er es ganz zulezt geſezt. Dennoch iſt Manſi dem leztern gefolget, p. 995.

15. P. Felix III. Schreiben an Akacium. Jener iſt ſehr empfindlich, daß dieſer bei ſo guten Gelegenheiten gegen den römiſchen Stuhl ein tiefes Stillſchweigen beobachte, und beſorget, daß etwas widriges von ihm zu befürchten. Er fordert ihn auf, die Synode von Chalcedon zu vertheidigen, und giebt ihm auf, dem Kaiſer vorzuſtellen, wie dieſer den Peter zu Alexandrien abgeſezt und den katholiſchen Timotheum wieder hergeſtellet; wie er den verführten Biſchöfen, Geiſtlichen und Laien in Aegypten befolen, binnen zwey Monat ſich mit dieſem zu vereinigen, bei Verluſt aller Kirchen, Ehrenſtellen u. d. g.: wie er alle Ordinationen des Kezers Timothei und des Peters vernichtet: wie er kurz vor dem Tod des Timothei (Salofacioli) ſo wol an dieſen, als der Kleriſey von Alexandrien den Befehl ertheilet, nach dem Todesfall nur einen katholiſchen Nachfolger zu erwehlen und dadurch den Peter auszuſchließen geſucht. Zugleich rühmet er Akacii vorigen Eifer, den er gegen die Feinde der Synode von Chalcedon erwieſen, und meinet, daß ſein Stilleſizen auf ein heimliches Verſtändnis mit den Kezern ſich gründe.

Anm. Dieſer Brief iſt zwar ohne Anzeige der Zeit, gewis aber bald nach der Wahl des P. Felix geſchrieben, da dieſe eben darinnen dem Akacio gemeldet wird. Ob er ein Synodalſchreiben ſey, iſt eine andere Frage. Er ſtehet in Manſi collect. ampliſſ. *tom.* VII. p. 1029. und iſt durch eigne Abgeordneten überbracht worden.

16. P. Felix Schreiben an den K. Zeno. Auch dieſer hat nicht geantwortet, auf die Ermahnun-

mahnungen ſeines Vorfahren wegen der alexandriniſchen Händel. Felix bittet den Kaiſer, doch ſeine vorigen Geſinnungen und Handlungen in das Gedächtnis ſich zu bringen. Im Archiv würden ſeine nach Rom erlaßene Schreiben aufbewahret, aus denen ſeine Befehle, die Schlüße von Chalcedon aufrecht zu erhalten und den katholiſchen Timotheum einzuſezen, erſehen worden. Er wiederholet, daß der Kaiſer Petern vertrieben, und zwar weil er nicht orthodox ſey, daß er den Aegyptiern bei Strafe der Landesverweiſung befolen, nach vorhergegangener Buße ſich mit dem Timotheo zu vereinigen: daß er befolen, die von Aeluro und Petern ordinirte Biſchöfe zwar durch die Kirchenbuße aufzunehmen, nicht aber in ihren Aemtern zu laßen, und da von Petern nichts geſaget werde, ihn von dieſer Gnade ſelbſt ausgeſchloßen. Nun folgen lauter Ermahnungen, die Ehre der Synode zu Chalcedon nicht zu verlaßen u. ſ. w.

Anm. 1. Mit dieſem Brief hat es eben die Bewandnis, wie mit dem vorhergehenden. Er ſtehet ebendaſ. p. 1032.

Anm. 2. Die übrigen Briefe des P. Felix gehören erſt in die Zeiten, nach der Bekantmachung des Henotikon. Von einigen aber, die noch in Anſehung ihres Verfaßers zweifelhaft ſind und nichts hiſtoriſches enthalten, reden wir unten.

II. Das Schreiben, welches die Biſchöfe von Kleinaſien an Akacium erlaßen. Von dieſem haben wir nur einige Fragmente; lernen aber daraus, daß Akacius dahin einen

eignen Geſanden geſchikt, und die Verſicherung derſelben, daß ſie nur aus Noth (des Baſiliski Circulare) unterſchrieben, nur mit Worten und Buchſtaben, nicht aber, nach ihres Herzens Meinung, und nunmehro nicht allein die Schlüße der beyden Concilien von Nicäa und Conſtantinopel, ſondern auch von Chalcedon angenommen.

Anm. Dieſe Fragmente liefert Evagrius *libr.* III. *cap.* 9. p. 310. ebenfals aus Zachariä Kirchenhiſtorie, macht aber die Anmerkung, daß, da dieſes Schreiben dem ältern (ſ. §. XIII. Anm. unter der Urkunde Num. 3) gerade widerſpreche, er noch zweifele, ob ſie, oder Zacharias gelogen. Dieſes Urtheil iſt hier ſehr wunderlich. Man müſte denn annehmen, daß eines von beyden Schreiben untergeſchoben ſey.

§. XVII.

Zweytens haben wir dieſe Berichte der Geſchichtſchreiber.

I. Evagrius, deßen Nachrichten mehrentheils nur aus zerſtreueten Stüken beſtehen, aber wol verdienen, ſo, wie er ſie mittheilet, gekannt zu werden. Sie ſind dieſe:

1. So bald Zeno den Trohn beſtiegen, giebt er ein Geſez, durch welches alles, was Baſiliskus im Circulare verordnet, aufgehoben wird. Peter der Gärber wird von der Kirche zu Antiochien, und Paul von Epheſus verjaget.

Anm. 1. hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 8. p. 309. Das Geſez iſt wol eben das, deßen §. XV. Anm. gedacht worden.

Anm. 2. Baronius ann. CCCCLXXVII. §. 11. *tom.* VIII. p. 364. hat hier einen ganz fremden Zuſaz zu

Evagrii Text geſezt, wie Pagi ebendaſ. §. 8. p. 363. ſchon erinnert.

2. Die Biſchöfe von Kleinaſien entſchuldigen ſich gegen Akacium und ſchwören, nicht anders zu glauben und geglaubt zu haben, als nach der Vorſchrift von Chalcedon.

Anm. *cap.* 9. p. 310.

3. Nachdem Peter der Gärber vertrieben worden, erhält Stephanus den Stuhl zu Antiochien, welchen die Knaben mit ihren, wie Pfeile zugeſpizten Griffeln (καλαμοις) getödet, wie Johannes Rhetor melde. Nach dem Stephano, erhielte Kalandion den Stuhl zu Antiochien, der alle, die es mit ihm hielten, den Timotheum (Aelurum) nebſt dem Circulare des Baſiliski mit dem Anathema belegen lies.

Anm. *cap.* 10. p. 310. Aus Pagi ann. CCCCLXXIX. §. 3. iſt ein ähnlicher Fehler in Baronio zu merken, der zwar ein Verſehen des Drukers ſeyn kan, jedoch andere verführet. Es heißet Stephanus habe 3. J. das Amt verwaltet, welches nicht im Evagrio ſtehet.

4. Zeno wolte auch eben ſo den Timomotheum (Aelurum) aus Alexandrien vertreiben, auf die Vorſtellung aber, daß er ein Greis ſey, und ohnehin bald ſterben werde, iſt er davon abgeſtanden. Da er nun auch bald geſtorben, haben die zu Alexandrien gehörende Biſchöfe eigenmächtigerweiſe den Peter, mit dem Zunahmen Mongus, erwehlet, welches Zeno ſehr ungern vernommen. Er verurtheilet den Peter zum Tod, und berief den

Timotheum (Salofaciolum) wieder auf den Stuhl, der nach dem Proterio erwehlet worden, und ſich wegen eines Aufruhrs zu Kanobo aufhielte. Und dieſer erhielte alſo auf kaiſerlichen Befehl ſeinen Stuhl wieder.

Anm. cap. 11. p. 311. In der Stelle, daß Zeno den Peter zum Tod verurtheilet, iſt bei Nikephoro eine verſchiedene Lesart, indem das Urtheil nicht den Peter, ſondern die, ſo ihn gewehlet, betroffen. Duvalois in einer Note erinnert, daß zwar das lezte wahrſcheinlicher, jedoch beydes falſch ſey, weil Liberatus nicht den Tod, ſondern nur die Verweiſung melde.

5. Es wurde auf einiger Verlangen der Oekonomus bei der Johannis des Tåufers Kirche zu Alexandrien, Johannes, an den kaiſerlichen Hof geſchikt, um die Erlaubnis zu bitten, wenn ihr Biſchof ſterben wůrde, einen andern ſelbſt zu wehlen. Zacharias verſichert, daß Johannes bei dieſer Gelegenheit das Biſthum vor ſich vom Kaiſer zu erhalten geſucht; da er aber ſich eidlich verpflichtet, niemals das Biſthum zu Alexandrien zu begehren, (ἐπιζητησειν) ſo ſey er wieder zurůkgereiſet. Der Kaiſer hingegen gab ein Geſez, daß nach dem Tod des Timothei (Salofacioli) derjenige Biſchof ſeyn ſolte, welchen die Geiſtlichen und das Volk erwehlen wůrde. Nachdem nun nicht lange darnach Timotheus mit Tod abgegangen, iſt Johannes durch Geldgeben und Verlezung des dem Kaiſer geleiſteten Eides, zum Biſchof erwehlet worden, wie Zacharias ebenfals berichte. Wie das der Kaiſer erfahren, hat er befolen ihn fort zu jagen, und nach Alexandrien

xandrien das Henotikon geſchikt und den Peter wieder eingeſezet, unter der Bedingung, das Henotikon zu unterſchreiben und die Parthei des Proterii zur kirchlichen Gemeinſchaft zu laßen.

Anm. *cap.* 13. p. 312.

II. Liberatus erzehlet die alexandriniſchen Händel in dieſem Zuſammenhang. Da Zeno die Regierung wieder angetreten, fürchtete ſich Timotheus Aelurus vor dem Eifer, welchen jener vor die chalcedoniſche Verſamlung hatte, und wünſchte ſich ſelber den Tod. Und da er dieſen beſtändig gebeten, iſt er nach genommenem Gift geſtorben. Seine Anhänger ſagen zwar, daß er den Tag ſeines Todes vorhergewußt; er hat es auch gewußt, weil er ſich mit Gift hinzurichten, ſich bereitet hatte. Nach ſeinem Tod ſezten ſich die Kezer zum Biſchof den Peter, der den Zunahmen Mongus, d. i. der Stamlende, (blaeſus) hat und Archidiakonus war; der katholiſche Biſchof Timotheus aber hielte ſich damals, wie ſchon geſagt worden, im Schloß Kanopo auf. Da K. Zeno dieſe Liſt der Kezer erfuhr, gab er dem Statthalter Anthemio den Befehl, daß er den Peter des Amts entſezen, und die Urheber der Wahl des Peters beſtrafen ſolte. Anthemius vollzog dieſe Befehle, ſezte Petern als einen Ehebrecher und gegen die Geſeze der katholiſchen Kirche erwehlten, ab; den Timotheum Saloſaciolum wieder ein, der denn,

nach angetretenem Amt einige Geiſtliche abſchikte, dem Kaiſer zu danken. Unter dieſen war Johannes, der erſt Oekonomus, nachhero ein Prieſter von Tabenne worden, und den Beinahmen Talaja führte, und Gennadius, Biſchof von Unter-Hermopolis, ein naher Anverwander des Salofacioli, den zwar Aelurus ab, dieſer aber wieder eingeſezt hat. Da die Geſandten ihren Dank abgeſtattet hatten, blieb Gennadius am Hof, um mit andern die Geſchäfte des Erzbiſchofs daſelbſt zu beſorgen. Johannes erhielte die Freundſchaft des Miniſters Illi, und kehrte mit den übrigen nach Alexandrien zurük. Er wurde wieder Oekonomus, und hatte die Rechnungen aller Kirchen unter ſich. Er ſchikte viele und koſtbare Geſchenke an den Illum, mit Verachtung (Uebergehung) des Gennadii, des Vetters des Erzbiſchofs, und des Akacii. Unterdeßen ſchrieb Timotheus an den Pabſt Simplicium, und meldete ihm, daß Peter noch als Diakonus verdammt worden, iezt aber aus der Kirche ausgeſchloßen ſey. Er ſchrieb auch an den Kaiſer und bat, ihn an einen weiter entfernten Ort zu verbannen, weil er ſich heimlich zu Alexandrien aufhalte und nach dem Biſthum trachte. Simplicius unterſtüzte dieſes Geſuch, als ſehr gerecht, durch ein Schreiben an Akacium. Timotheus war in ſeinem Amt ſo gelinde, daß er ſelbſt von ſeiner Parthei bei dem Kaiſer wegen zu groſer Nachläßigkeit und Sanftmuth gegen die Kezer verklaget wurde

und

und vom Kaiſer Befehle erhielte, den Kezern nicht zu verſtatten, daß ſie gottesdienſtliche Zuſammenkünfte hielten, oder die Taufe verrichteteten; er blieb aber bei ſeinem ſanftmüthigen Betragen. Daher genoß er von den Einwohnern zu Alexandrien algemeine Liebe, ſelbſt von denen, die nicht von ſeiner Parthei waren. Bald darauf ſtarb dieſer Timotheus Saloſaciolus, im ſechsten Monat des drey und zwanzigſten Jahres ſeines Amts, ohne weiteren Verdruß. Von denen, die mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft unterhalten, den Biſchöfen, Geiſtlichen und München wurde Johannes — — Talaja erwehlet — die Kezer hatten den Peter heimlich eingeſezt, welchen der Kaiſer Zeno, als Kezer und als einen Ehebrecher zu verjagen, befolen. Auch Akacius hat an den römiſchen Pabſt geſchrieben und gebeten, ihn, wegen dieſer Fehler nicht als Biſchof zu erkennen. Allein Johannes Talaja hatte unterlaßen, ſeine Wahl dem Akacio durch Synodalbriefe zu melden. Denn da er den Miniſter Illum zum Freund hatte, ſo hatte er dieſem ſeine Wahl berichtet, und auch an den Kaiſer geſchrieben, daß Illus ſeine Sachen beſorgen würde, in der Meinung, daß dieſer zu Conſtantinopel ſey. Er hatte auch die Synodalſchreiben dem Boten (magiſtriano) mitgegeben und ihm befolen, alles nach deßen (Illi) Willen zu thun. Zufälligerweiſe war Illus vom Kaiſer nach Antiochien geſchikt. Da nun der Bote ihn nicht zu Conſtantinopel fand, gab er weder die Brie-

ſe an den Kaiſer, noch an Akacium ab; ſondern reiſte nach Antiochien. Akacius hörte, daß Johannes erwehlet worden, nahm es ſehr übel, daß er von ihm kein Synodalſchreiben erhalten: vereinigte ſich mit Gennadio, und beyde arbeiteten, ihn zu ſtürzen. Sie verklagten ihn, mit Hülfe einiger Gönner des Peter Mongi, als wenn er zum biſchöflichen Amt untüchtig ſey, weil er noch bei Lebzeiten des B. Timothei willens geweſen, die Kirche zu verlaßen; und den Timotheum beredet, den Dioſkurum in die Kirchenbücher aufzunehmen; hingegen rühmten ſie Petern, als einen bei dem Volk beliebten Mann, der im Stand ſey, die getrennete Partheien zu vereinigen. Es kamen auch einige von Petern, unter dem Vorwand, eine Vereinigung zu ſtiften. Dieſe nahm Akacius auf das freundlichſte an, ſtellte ſie dem Kaiſer vor, und beredete dieſen, dem Statthalter (auguſtali) Apollonio und dem Feldherrn Pergamio den Befehl zu ertheilen, daß ſie den Johann (Talaja) vom biſchöflichen Stuhl vertreiben, weil er ſich deßen wider ſeinen, zu Conſtantinopel abgelegten Eid angemaßet, hingegen Petern beiſtehen ſolten, daß er ruhig im Beſiz des Biſthums bleiben möchte; jedoch nicht eher, als bis er das Henotikon annehme und die Synodalſchreiben an Akacium zu Conſtantinopel, Simplicium zu Rom und die übrigen Erzbiſchöfe erlaße. Akacius, da Peter dieſe Vereinigung verſprochen, aber noch nicht rechtmäßig erfüllet hatte, lies

doch

doch ſeinen Nahmen, als gegenwärtigen Biſchofs zu Alexandrien in den Kirchenverzeichnißen ableſen. Johann Talaja wurde zur Verweiſung aus der Stadt vom Kaiſer verurtheilet. —— —— Bald darnach wiederholet Liberatus dieſe Veränderung und ſezet hinzu, daß Talaja nach ſeiner Verweiſung nach Antiochien zu ſeinem Patron Jllo gereiſet, und von dem daſigen Patriarchen Calendio aufgenommen worden.

Anm. breviar. *cap.* XVI. XVII. XVIII. p. 685. ſqq. Es iſt ſonderbar, daß Liberatus von den Händeln zu Antiochien nichts ſaget.

III. Der Verfaßer des breviculi meldet dieſes: Da der K. Zeno wieder zur Regierung gelanget, wird nach Alexandrien der Befehl geſchikt, daß der Kezer Timotheus vertrieben und der katholiſche Timotheus ſeiner Kirche wieder gegeben werde; da aber der Kezer durch ſeinen Tod zuvorkömmt, ſo wird Peter, der es mit ihm gehalten, von einem Kezer zum Biſchof von Alexandrien eingeweihet. Nichts deſtoweniger befindet der Kaiſer vor gut, dieſen zu verjagen und den katholiſchen Timotheum wieder herzuſtellen; wie aus Akacii Briefen zu erſehen. Da aber ſehr viele ſo wol Geiſtliche und Münche als weltliche mit dem katholiſchen Biſchof Timotheo die gottesdienſtliche Gemeinſchaft zu unterhalten, ſich weigerten, ſo ſezte alle der Kaiſer durch verſchiedene Befehle in Furcht und Schreken. Timotheus ordnete an den B. Siricium den B. Jeſaiam ab

und ſchrieb an ihn, daß Peter, der vorhero als Diakonus verdammt worden, nun von der Kirche ausgeſchloßen ſey, und bat, an den Kaiſer zu ſchreiben, daß Peter von Alexandrien weiter verwieſen werde, weil er ſich daſelbſt heimlich aufhalte und die biſchöfliche Würde zu erlangen trachte. Beinahe drey Jahre unterließ Simplicius nicht, an den Akacium zu ſchreiben, daß er doch den Kaiſer bewegen möchte, das gegen Petern zu verhängen, was Timotheus verlange. Es wurden auch ſolche Schreiben an den Kaiſer erlaßen; es folgte aber niemals Antwort. Nach allem dieſem, ſchikte Timotheus ſeinen Oekonomum, den Aelteſten Johann, an den Kaiſer mit der Bitte, doch zu verfügen, daß, wenn er ſterben ſolte, ein katholiſcher Biſchof von den Katholiſchen erwehlet werde. Auf dieſe Bitte erfolgte eine Antwort, ſo wol an ihn, als an die Geiſtlichen, und in dieſen Briefen wurden dem Johann ſolche Lobſprüche ertheilet, daß ihn beinahe alle Alexandriner als den Candidaten der biſchöflichen Würde anſahen. Da nun der Biſchof Timotheus geſtorben, erwehlten die Katholiſchen den Katholiſchen Johann zu ihrem Biſchof. Dieſer ſchikte nach alter Gewohnheit an den apoſtoliſchen Stuhl durch den Aelteſten Iſidorum und den Diakonum Petern Synodalbriefe, es kam aber Uranius (ſubadiuva) dazwiſchen und brachte kaiſerliche Briefe gegen den B. Johann, wodurch der Pabſt abgehalten wurde, die Wahl zu beſtätigen. Weil aber in eben dieſem Brief

der Wiederherſtellung des Peters, welchen doch der Kaiſer ſelbſt verdammt hat, gedacht wurde, ſo wurde dieſes ſchlechterdings abgeſchlagen; dadurch aber der gnädige Kaiſer ſehr beleidiget. Da aber Simplicius durch ſo häufig an Akacium erlaßene Briefe gar nichts ausrichtete, die Ruhe der Kirche zu Alexandrien und die Reinigkeit des katholiſchen Glaubens zu erhalten, ſo kam der heilige B. Johannes ſelbſt und wurde von Simplicio wol aufgenommen. —— —— Nun folget von den Biſchöfen zu Antiochien: Akacius habe von beyden, Petern dem Gärber und Johann, ehemals zu Apamea an den Papſt geſchrieben und gebeten, wenn ſie etwa ſich nach Rom wenden würden, ſie keines Anbliks zu würdigen: ſolten ſie daſelbſt ſchon etwas erhalten haben, ſolches zurükzunehmen und ihnen nicht einmal die Kirchenbuße zu verſtatten.

Anm. S. Sirmonds oper. *tom.* I. p. 764. ſq.

IV. Theophanes erzehlet dieſes, nachdem er die Regierungsveränderung und deren nächſte Folgen gemeldet hatte: Uebrigens war Peter der Gärber dem Kaiſer Zeno ſehr verhaßt, weil er es mit Baſilisko gehalten hatte. Er wurde alſo durch einen Schlus der morgenländiſchen Synode ſeiner Würde beraubet und an ſeine Stelle Johannes geſezt. Auch dieſer wird nach drei Monat wieder heruntergeſezt und Stephanus, ein ſehr frommer Mann, Biſchof von Antiochien. Peter wurde nach

J. C. 468.

Pity=

Pityos verwieſen, entwiſchte aber ſeinen Führern und begab ſich in das Theodors Kloſter der Euchaiten. Unter dieſer Zeit ſtirbt Timotheus Aelurus und an deßen Stelle wird Peter Mongus eingeſchoben, ein Böſewicht und Feind der Wahrheit, der ſchon vormals abgeſezt worden. Er wurde von einem noch dazu abgeſezten Biſchof eingeweihet. Dieſen jagten einige mit göttlichem Eifer belebte Münche nach ſechs und dreyßig Tagen fort und ſezten Timo-
J. C. 469. theum Salofaciolum zum andern mal auf den Stuhl — — B. Stephanus, der doch einmüthig zum Biſchof von Antiochien erwehlet worden, wurde von den Anhängern des Peters des Gärbers bei dem Kaiſer verklaget, daß er ein Neſtorianer ſey; die auf kaiſerlichem Befehl zu Laodicäa verſamlete morgenländiſche Synode aber ſprach ihn frei und gab ihm ſein Amt wieder. — — Da B. Stepha-
471. nus zu Antiochien in dieſem Jahr geſtorben, ſo wurde auf des Zeno Befehl ein anderer Stephanus eingeweihet. Dieſen haben die Glaubensfeinde aus Liebe zum Peter dem Gärber im Taufhaus des Martyrers Barlaam mit geſpizten Griffeln getödet und in den Orontem geworfen. Der Kaiſer um dieſe Mordthat zu beſtrafen, befahl dem B. Akacio zu Conſtantinopel, einen neuen Biſchof zu Antiochien zu ſezen, welcher den Kalandion erwehlte. Die Antiochier wuſten nichts von dieſer Wahl und machten den Johann Kodonatum zu ihrem Biſchof, den Kalandion nachhero nach

Tyro

Tyro verſezt. In dieſem Jahr ſtarb auch Timotheus Saloſaciolus, an deßen Stelle Johannes von Tabenne, ein gelehrter Mann und eifriger Vertheidiger der reinen Lehre, Aelteſter und Oekonomus der Kirche zu Alexandrien, geſezt wurde. — In dieſem Jahr ha- J. C. 472.
ben die Anhänger des Peter Mongi durch Liſt und Geld es bei dem K. Zeno dahin gebracht, daß er den Johann von Tabennes aus Alexandrien jagte und in deßen Plaz Peter Mongum aus dem Kloſter zu Euchaita zurük berief. Damals machte der Kaiſer das Henotikon bekannt — — und befahl dem Mongo, ehe er nach Alexandrien zurükgehe, mit Akacio und Simplicio die kirchliche Gemeinſchaft zu unterhalten. Hierauf ſchrieb Akacius an die Alexandriner, den B. Johann fortzuſchaffen und Petern aufzunehmen. Da Johannes die Zurükkunft des Peters erfahren, iſt er — weislich und ruhig aus der Stadt gegangen.

Anm. chronograph. p. 105. Da wir hier die Stellen des Theophanis aus verſchiedenen Jahren zuſammen geleſen, ſo haben wir die von ihm nach der alexandriniſchen Rechnung angegebene Jahre nach C. G. am Rand angezeiget, da denn das J. C. 468. mit dem J. C. 477. nach der gewöhnlichen Rechnung übereinſtimmet.

V. Victor von Tunnunum hat ſehr wenig erhebliches aufgezeichnet. Er iſt auch in der Chronologie nicht zuverläßig. Nach dem Tod des Timothei Aeluri, läßet er den Saloſaciolum allein folgen, und nach deßen Tod den Johann von Tabennes, der orthodox

geweſen und auf kaiſerlichen Befehl verjaget worden. An deßen Stelle ſey Peter gekommen, der unter dem Schuz des Kaiſers öffentlich auf der Kanzel die Synode von Chalcedon verdammt, die Nahmen des Proterii und Salofacioli aus den Kirchenbüchern ausgeſtrichen, hingegen die Nahmen des Dioſkuri und Aeluri hineingeſezt.

Anm. chron. p. 324.

VI. Endlich wollen wir auch die im libello ſynodico verzeichnete Kirchenverſamlungen und die von ihnen gegebene Nachrichten nicht vergeßen.

1. Zu Antiochien auf Befehl des K. Zeno. Sie beſtätigte die Synode von Chalcedon: Peter der Gärber bekam beydes, die Landesverweiſung und das Anathema: ſein Nachfolger war Stephanus, und nach deßen Tod ein anderer Stephanus.

2. Zu Laodicäa. Auf Veranlaßung der von den Anhängern Peters des Gärbers gegen Stephanum erhobenen Klage, daß er ein Neſtorianer ſey, und auf Befehl des K. Zeno. Die Synode erkante den Ungrund der Beſchuldigung und gab ihm ſeinen Stuhl wieder. Diejenigen welche dem Irtum beipflichteten, wurden dadurch ſo aufgebracht, daß ſie den ſeligen Martyrer Stephanum mit geſpizten Griffeln getödet und in den Fluß Orontem geworfen.

3. Zu Alexandrien, nach dem Tod des Timothei Aeluri, da denn die Unruhigen den

den Peter Mongum zu ſeinem Nachfolger erwehlet. Die Geiſtlichen aber und das Volk, ſo der reinen Lehre beipflichteten, jagten ihn fort und ſezten den Johann von Tabennes ein. Zeno jagt den fort, weil er wider ſeinen Willen erwehlet worden, und ſchikt Petrum Mongum, nachdem er ihm ſein Henotikon gegeben, nach Alexandrien. Er hielte eine Kirchenverſamlung und verdammte die Synode von Chalcedon. Akacius war ſein Beiſtand.

Anm. *cap.* 99. 100. 101. bei Fabricio p. 230. und in Manſi *tom.* VII. p. 1174.

§. XVIII.

Wenn dieſe geſamten Nachrichten unter ſich verglichen werden, ſo wird ſich von ſich ſelbſt ergeben, daß in den wichtigſten Begebenheiten nach ihrer wahren Beſchaffenheit groſe Uebereinſtimmung, in einigen und zwar zum Theil nur Nebenumſtänden deſtomehr Widerſpruch, und in Anſehung der Zeitumſtände die gröſte Verwirrung ſey. Nach unſerer Abſicht können wir keinen ſicherern Weg gehen, als wenn wir uns an die Hauptbegebenheiten halten, und denn bei jeder, die ſich eräugnende Schwierigkeiten anzeigen. Obgleich jene ziemlich mit einander verbunden ſind, ſo iſt doch der Zuſammenhang nicht ſo, daß wir nicht ein Recht haben ſolten, ſie in einige Klaßen zu theilen und dadurch deſtomehr Licht und Ordnung in unſere Erzehlung zu bringen; vielmehr die Hauptſache durch die Berichtigung der einzelnen Theile

le gewinnen mus. Es kommt aber auf folgende Gattungen von Begebenheiten an, die in dieſer Periode vorgefallen. Erſtlich ſind die Veränderungen, die in Anſehung des Stuhls zu Alexandrien vorgefallen, zu bemerken.

I. Dieſen hatte, bei der Wiederherſtellung des K. Zeno, Timotheus Aelurus im Beſiz. Es war natürlich, daß weder Zeno, nach Akacius damit zufrieden ſeyn können. Eben ſo, daß Simplicius deſſen Abſezung verlangte. Unterdeßen iſt dieſe doch nicht geſchehen; ſondern Aelurus ſtarb. Daß er
J. C. 478. 479. ſich ſelbſt mit Gift hingerichtet, meldet Liberatus, aber allein, und das Stillſchweigen Akacii, der Griechen und Simplicii, die ihn gewis nicht ſchonen, macht dieſes Zeugnis ſehr unwahrſcheinlich, beſonders auch durch den Bericht des Evagrii, daß er damals ein ſehr alter Mann war, deßen Tod man bald vermuthen können.

Anm. 1. S. Simplicii Schreiben §. XVI. I. 14. 1. Akacii, ebendaſ. Num. 2. Evagrii §. XVII. I. 4. Liberati §. XVII. II. des Verfaßers breviculi §. XVII. III. Theophanis IV.

Anm. 2. Es kommt hier viel auf die Zeit an, aber eben dieſe Frage iſt nicht auszumachen, wir muſten uns nur damit begnügen, daß der Tod des Aeluri wahrſcheinlich bald nach der neuen Regierungsveränderung erfolget.

II. Nach ſeinem Tod erwehlen die Alexandriner den bisherigen Archidiakonum, Peter. Er führet den Zunahmen Moggus, oder Mongus. Nur allein Liberatus überſezet

ſezet dieſes, wahrſcheinlich ägyptiſche Wort, durch Blaesus. Aus unſerer vorhergehenden Erzehlung iſt klar, daß dieſer Mann vom erſten Anfang ein Feind der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung und ein Freund des Aeluri geweſen. Es wird gemeldet, daß nur ein Biſchof ihm die Hände aufgeleget, daß dieſes aber ein Beweis ſey, daß die ägyptiſchen Biſchöfe groſe Freunde der Synode von Chalcedon geweſen, iſt unwahrſcheinlich. So viel iſt aber gewis, daß man weder damals, noch nachhero dieſes als einen Fehler angerechnet, Rom ausgenommen.

Anm. ſ. hier ſonderlich §. XVII. III.

III. Der kaiſerliche Hof und Akacius war damit nicht zufrieden. Vielmehr ertheilte er den Befehl, dieſen Peter des Beſizes des Stuhls zu entſezen. Es iſt unwahrſcheinlich, daß ihm die Todesſtrafe zuerkannt worden, und deſto unwahrſcheinlicher, da gewis iſt, daß ſein heimlicher Aufenthalt in der Stadt geduldet worden; da denn ſein Nachfolger, und Simplicius darauf gedrungen, ihn weiter zu entfernen; ob dieſes aber wirklich geſchehen, davon haben wir keine Nachricht.

Anm. 1. Hier ſind zu vergleichen die Nachrichten Akacii §. XVI. I. 2. Simplicii. Num. 4. 6. 7. Felix Num. 15. 16. Evagrii §. XVII. I. 4. u. A. Liberati Num. II. des Verf. des brevic. Num. III. Theophanis Num. IV. Der leztere läßet allein die Münche das thun, was nach allen andern des Kaiſers Befehl gethan.

Anm. 2. Aus der Vergleichung dieſer Berichte iſt ſichtbar, daß Petern ein zweifach Verbrechen zur Laſt geleget worden: einmal, die Kezerei, und zwar eine Kezerei, wegen welcher er ſchon als Diakonus verdammt worden, und das kan keine andere ſeyn, als der Widerſpruch gegen die Synode von Chalcedon; hernach der Ehebruch. Dieſes iſt in dem Verſtand zu nehmen, daß er ſich zum Biſchof einer Kirche beſtellen laßen, die ſchon einen rechtmäßigen Biſchof hatte, wenigſtens in den Augen ſeiner Feinde.

IV. Durch eben dieſen Befehl des K. Zeno wurde Timotheus Salofaciolus wieder aus dem Kloſter auf den biſchöflichen Stuhl gehoben, ja es kamen Strafbefehle, ſich mit ihm zu vereinigen. Von ihm wißen wir in dieſer Periode nur zwey Umſtände. Erſtlich da er offenbar mit Akacio und dem Stuhl zu Rom in gutem Vernehmen lebte, und ihre Unterſtüzung ſuchte, um den gefährlichen Peter aus der Stadt zu ſchaffen, ſo bequemte er ſich, den bisher in den Kirchenbüchern gebliebenen Nahmen des Dioſkuri auszuſtreichen; blieb aber doch bey den gelinden Grundſäzen, und dieſe machen es begreiflich und wahrſcheinlich, daß zu ſeiner Zeit die Ruhe nicht geſtöret worden.

Anm. S. die Berichte des Akacii §. XVI. I. 2. Simplicii §. XVI. I. 3. 4. 5. 6. 7. Des Felix Num. 15. 16. Evagrii §. XVII. I. 4. Liberati Num. II. des B. des brevic. Num. III. des Theophanis Num. IV. und des Victor Num. V.

V. Zweytens erwies er eine beſondere Sorgfalt, zu verhindern, daß nach ſeinem Tod nicht etwa ein Biſchof von der Gegenpartei geſezt würde. Er erläßet deswegen eine

eigne

eigne Geſandſchaft an den kaiſerlichen Hof, welche der Grund zu den folgenden Unruhen wird. Er erhält eine ſehr gewierige Antwort, und ſtirbt. J. C. 482.

Anm. 1. Dieſes lernen wir aus den Nachrichten des P. Felix §. XVI. I. 15. Evagrii §. XVII. I. 5. Liberati Num. II. der aber die Abſicht dieſer Geſandſchaft anders angiebt, des B. des brevic. Num. III.

Anm. 2. Des Salofacioli Tod kan unmöglich ſpäter angeſezt werden; als in das J. 482. und in Liberati Zahl iſt wol 23. an ſtatt 22. geſezt. S. Tillemont p. 760. und Lequien *tom.* II. p. 417. womit Simplicii Brief Num. 11. übereinſtimmet.

VI. Nach ſeinem Tod erwehlten denn die Freunde der Synode von Chalcedon, zu Alexandrien, einen Mann zu ihrem Biſchof, der Johann Talaja hies, wahrſcheinlich zuerſt der Oekonomus bei der Johannis Kirche, hernach ein Aelteſter unter den München von Tabennes geweſen, und daher von den Griechen den Beinahmen Tabenneſiota erhalten, ferner unter den Abgeordneten des Salofacioli eine Stelle gehabt, und nach ſeiner Zurükkunft der algemeine, oder Oberoekonomus aller alexandriniſchen Kirchen worden. So laßen ſich die verſchiedenen Nachrichten von ſeinen, vor ſeiner Erhebung verwalteten, Aemtern am beſten vereinigen. Daß dieſer Mann ein Rechtgläubiger geweſen, das hat ſeine Richtigkeit, und das hat ihm von ſeiner Parthei in den ältern und neuern Zeiten groſe Lobſprüche zugezogen. Seine Wahl misfiel hingegen dem Kaiſer und wahrſcheinlich dem Akacio. Warum? Hierüber ſind denn die Berichte nicht einig, können

aber ſehr wol beiſammen ſtehen. Erſtlich iſt es erweislich, daß der Kaiſer ſelbſt gegen den Pabſt geäußert, Talaja ſey des Meineides ſchuldig. Nun kann es wol ſeyn, daß dieſes von Seiten des Hofes nur Vorwand geweſen; deswegen iſt es aber doch wohl noch nicht Lüge. Evagrius giebt uns hier das beſte Licht, doch iſt nicht er ſondern Zacharias Zeuge. Dieſer ſaget, weil bei Gelegenheit des Aufenthalts zu Conſtantinopel, Talaja geſucht, ſelbſt nach Salofacioli Tod Biſchof zu werden, ſo habe ihn der Kaiſer ſchwören laßen das Biſthum nicht zu ſuchen. Bei dieſem Vorfall ſind ganz verſchiedene Fragen zu unterſcheiden: einmal, hat er geſchworen? Das ſcheinet keinen Zweifel zu haben: hernach, hat er damals geſucht, das Biſthum vor ſich zu erhalten? Dieſes wird durch Liberati Bericht von der Freundſchaft des Talaja mit dem damaligen Miniſter Jllo und ihren Folgen ſehr wahrſcheinlich: endlich hat er ſeinen Eid gehalten? Dieſes bejahen freilich alle römiſchkatholiſche Schriftſteller, und verſteken ſich hinter das Wort ſuchen. Nun iſt freilich der Unterſchied zwiſchen ein Amt ſuchen, und, ein Amt erhalten, ſehr gegründet; allein, ob Talaja es nicht geſuchet habe, das iſt die eigentliche Frage, und dieſe beruhet auf einer andern, ob Talaja wirklich Geld gegeben, wie Zacharias meldet, welche denn wiederum geleugnet wird, und zwar aus dem Grunde, weil Zeno und Akacius davon nichts ſagen. Allein ihr Still-

ſchweigen iſt nicht hinreichend, und noch dazu zweideutig, indem in der Beſchuldigung des Meineides juſt dieſes liegen kan, und beweiſet nichts, da Liberatus doch auch bezeuget, Talaja habe den Miniſter Illum beſtochen. Dieſes macht, daß wir dieſe Beſchuldigung des Meineides nicht vor ungegründet achten, und ſelbſt der Verfaßer des breviculi iſt dem Talaja dadurch nachtheilig, daß er verſichert, dieſer Maun ſey allgemein vor den Nachfolger gehalten worden. Ueber eine Frage wünſchte ich eine beſtimmte Antwort, finde aber keine, was die Urſach geweſen, warum der Hof dieſen Mann ſo ſchlechthin ausſchließen wollen. Hernach erzehlet uns Liberatus eine ganz beſondere Geſchichte. Aus dieſer lernen wir, daß nicht allein Akacius, ſondern auch der alexandriniſche Agent, B. Gennadius, mit dem Talaja nicht wol verſtanden geweſen: daß der leztere zuverläßig alles durch ſeinen Gönner, Illum, durchzuſezen geſucht: daß zwar die Verzögerung der Uebergabe des an Akacium abgelaßenen Schreibens, ihm ſeine Wahl bekannt zu machen, durch einen unvorhergeſehenen Zufall veranlaßet worden, deswegen aber Talaja nicht ohne Schuld geweſen, weil er das Schreiben an Illum geſchikt und deßen Gutbefinden überlaßen. Endlich gedenket noch Liberatus, daß Akacius, Gennadius, und andere Gönner des Peters den Talaja einer vorgehabten Verlaßung der orthodoxen Parthey beſchuldiget, welches aber ſehr unwahr-

 ſchein-

ſcheinlich iſt. Aus dieſem allen läßet ſich nun begreifen, wodurch ſich Talaja des Akacii Haß zugezogen.

Anm. 1. Hier ſind denn die Nachrichten des Simplicii, § XVI I. 11. 12. 13. Evagrii §. XVII. l. 5. (welcher auch *cap.* 15. verſichert, K. Zeno habe an den P. Simplicium geſchrieben, Talaja ſey wegen des Meineides abgeſezt) des Liberati Num. II. des V. des breviculi Num. III. des Theophanis Num. IV. des Victors Num. V. zu vergleichen.

Anm. 2. Hier kömmt nun Johann Talaja das erſtemal als eine merkwürdige Perſon vor. Von ſeinen Aemtern, ſ. Duvalois not. in Evagr. p. 311. Tillemont p. 760. und Lequien p. 417. Vom Nahmen Talaja macht Duvalois in diſſ. de duabus ſynodis, in quibus damnatus eſt Acacius, *cap.* 2. die Muthmaſung, daß er wol Thaladias zu ſchreiben, und einen Verſchnittenen bedeute.

Anm. 3. Unſere, bloß mit Kirchenſachen ſich beſchäftigende Schriftſteller ſcheinen den wahren Grund der unerwarteten Veränderung nicht zu bemerken, die durch die Verwerfung des Talaja und Wiedereinſezung des Peter Mongi ausbrach, doch giebt Liberatus durch die Nachricht, von der Verbindung des Talaja mit dem Miniſter Jllo, einen ſehr guten Wink, ihn zu entdeken. Aus der bürgerlichen Hiſtorie iſt zu wiederholen, daß Jllus, der an der Wiedererhebung des Zeno auf den Trohn ſo vielen Antheil hatte und einige Jahre in ſehr groſen Gnaden war, juſt in dem J. 482. in Ungnade gefallen, ſein Aufenthalt zu Antiochien, der in Talajä Geſchichte merkwürdig iſt, ſelbſt eine Folge davon geweſen, er bald darnach eine Empörung gegen Zeno angefangen und getödtet worden. S. Muratori Geſchichte von Jtalien B. III. S. 272. u. f. Konte nun wol Talaja bei dieſen Umſtänden etwas beſſers erwarten, als er erfahren? Und war es nicht wol verdiente Strafe, und Vergeltung, daß der Mann, durch den er ſehr unrechtmäßig zu ſteigen, geſucht, ſeinen Fall befördern muſte.

VII. Die Folge war, daß auf kaiſerlichen Befehl Talaja fortgejaget wurde. Er begab ſich nach Antiochien zu ſeinem Gönner, der ihn nicht ſchüzen konte. Daß nun Peter Mongus ebenfalls auf kaiſerlichen Befehl wieder eingeſezt worden, hat ſeine Richtigkeit, wie aber das zugegangen, das iſt immer ein Räthſel. Die meiſten alten erzehlen es ſo, daß er das Henotikon vorher angenommen; welches nur alsdenn wahrſcheinlich iſt, wenn man es von einer geheimen Unterhandlung verſtehet, die vor der öffentlichen Bekantmachung vorhergegangen.

Anm. 1. Von dieſem geben alle vorhero Num. VI. angezeigte Stellen zugleich Nachricht.

Anm. 2. Von dieſen alexandriniſchen Veränderungen verdienet Lequiens p. 416. ſqq. kurze Erzehlung geleſen zu werden. Tillemonts, Pagi u. anderer Erläuterungen ſind mit den übrigen Händeln vermiſchet.

§. XIX.

Zweytens ſind die Veränderungen des Stuhls zu Antiochien. Dieſe ſind viel verworrener. Wir wollen daher von ihnen

I. eine kurze Vorſtellung, wie ſie am wahrſcheinlichſten zuſammenhängen, mittheilen. Wie J. C. 477.
Zeno wieder zur Regierung kommt, iſt Peter der Gärber daſelbſt. Auch dieſer iſt als Anhänger des K. Baſiliski dem neuen Kaiſer verhaßet. Es wird daher ſeine Abſezung verordnet und vollzogen. Nach einigen wird er nach Pithyos, nach andern, nach Euchaita, beyde Städte in Ponto, verwieſen. Zu ſeinem Nachfolger ma- 478.

chen einige eben den Johann, welchen Peter zum Biſchof von Apamea verordnet hatte; laßen ihn aber das Amt nur drey Monat verwalten, und denn von der orthodoxen Parthei abgeſezt werden. Nun folgen zwey Stephani. Einer von dieſen iſt ermordet worden, und zwar von der Parthei des Peters des Gärbers.
J. C. Nach deßen Tod ſoll Johann Codonatus,
481. vermuthlich von eben dieſer Parthei erwählet
482. ſeyn. Dieſer aber wurde von einem Calandio verdrungen, der orthodox war und von Conſtantinopel dahin gekommen.

Anm. 1. Dieſes iſt aus den Nachrichten des Simplicii §. XVI. I. 8. 9. 10. des Evagrii §. XVII. I. 1. 3. des Verfaßers des breviculi Num. III. und des Theophanis Num. IV. womit die Nachrichten aus dem libello ſynodico Num. VI zu verbinden.

Anm. 2. Der viel jüngere Johann Malala, der aber ſonſt ältere Geſchichtſchreiber ausſchreibet, chronic. *part.* II. p. 95. beſtätiget die Nachricht, daß Zeno den Peter, als einen Anhänger des Baſiliski verjaget und verwieſen, nennet aber Euchaita in Ponto, und läſſet Stephanum unmittelbar folgen; und bald darnach erzehlet er die Ermordung des Stephani, weil er ein Neſtorianer geweſen. Der Kaiſer habe den Calendio geſchikt, ſey aber nachhero auch abgeſezt worden, weil er auch den Neſtorianern günſtig geweſen.

II. Die in dieſer Hiſtorie ſich eräugnete Schwierigkeiten ſind folgende:

1. Da ſehr wahrſcheinlich nicht ein, ſondern zwey Stephani hinter einander Patriarchen zu Antiochien geweſen, und einer auf eine ſehr traurige Art von den Gegnern der Synode zu Chalcedon um das Leben gebracht worden,

ſo entſtehet die Frage, welcher von beyden der erſte oder der lezte? Unter den verſchiedenen Antworten hat diejenige die meiſten Gründe vor ſich, welche den jüngern davor ausgiebt.

Anm. Es iſt immer ein trauriger Beweis von der fanatiſchen Wuth der Monophyſiten; an ſich aber iſt dieſe Frage vor uns unerheblich. Man leſe davon Henſchens comm. de S. Stephano, in den A. SS. *tom.* III. april. p. 362. Tillemont p. 316. ſqq. und Pagi tom. VIII. p. 398.

2. Nicht alle ſezen zwiſchen Petern und Stephano einen Johann; noch viel weniger zwiſchen Stephano und den Calendio einen Johann. Dieſes thut Theophanes allein und nennet ihn Codonatum. Iſt nun jener, der zu Apamea Biſchof war, mit dieſem Johann eine Perſon? Dieſe Frage läßet ſich nicht mit Gewisheit, doch ſehr wahrſcheinlich bejahen.

Anm. S. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 727.

3. Aus Simplicii Briefen iſt klar, daß einer von dieſen Biſchöfen nicht zu Antiochien, ſondern zu Conſtantinopel geſezt, und daſelbſt vom Akacio eingeweihet worden. Simplicii Eiferſucht wurde ganz rege, er hielte es aber nicht vor rathſam, den neuen Biſchof zu verwerfen, wol aber vor nöthig, wegen zukünftiger Fälle ſich zu verwahren. Wer iſt aber denn der Biſchof geweſen? Ehemals machte die Verwirrung, daß einige geneigt waren anzunehmen, der jüngere Stephanus ſo wol, als Calendio wären zu Conſtantinopel eingeweihet

weihet worden; es iſt aber gewis gegen die alten Nachrichten, und nur der leztere iſt auf dieſe ungewöhnliche Art zum Amt kommen.

Anm. S. Pagi p. 498. Tillemont p. 760. Duvalois not. in Evagr. p. 310. u. diſſ. de Petro Full. *cap.* 2. mit Lowths Anmerkung, p. 554. und Lequien p. 728. der ganz recht auf den Schlus des brevicali ſich berufet.

4. Da gewis iſt, daß Zeno und Akacius im Anfang dem Peter dem Gärber nicht gewogen geweſen, ſondern ihn abgeſezt, ſo iſt Simplicii Klage, daß man ſeinen guten Rath nicht befolget, etwas dunkel.

Anm. S. §. XVI. I. Num. 8.

§. XX.

Drittens haben wir noch einige Begebenheiten aus den Quellen zu wiederholen.

I. Akacius ſcheinet auf mehrere Art gearbeitet zu haben, die unter Baſilisko vorgenommene Veränderungen zu zernichten. Die Beſezung des Stuhls zu Epheſus mit dem B. Paul hatte einen zweifachen Fehler. Der Mann war ein Gegner der Synode von Chalcedon, und ſeine Wahl und Einweihung war den Rechten des Stuhls zu Conſtantinopel nachtheilig. Es kam dazu, daß die Biſchöfe von Kleinaſien ſich ſehr eifrig bewieſen, die von Baſilisko befolne Abſchaffung der Kirchenverſamlung von Chalcedon zu unterſtüzen. Nichts natürlicher war daher, als daß B. Paul mit ſeinen Beförderern gleiche Schikſale hatte und abgeſezt wurde. Akacius ſchikte einen eignen

Abge-

Abgeordneten dahin, und erhielte ein ſehr günſtiges Schreiben von den Biſchöfen.

Anm. S. §. XVI. II. u. §. XVII. I. 1.

II. Man bemerke, daß ſonderlich im **Orient** die Parthei der Gegner der Synode von **Chalcedon**, ihre Gegner unter dem Nahmen der **Neſtorianer** verfolget. Die vom Kaiſer anbefolne Unterſuchung zu **Laodicea** gegen den B. **Stephanum** wegen dieſer Anklage verdienet beſonders bemerkt zu werden.

Anm. S. §. XVII. VI. 2. verglichen mit §. XIX. I. A. 2.

§. XXI.

Viertens haben wir noch von den Concilien, die in dieſe Periode fallen, einiges nachzuholen:

I. Zu **Conſtantinopel**. Dieſes ſoll Akacius gehalten haben, wider die Biſchöfe **Peter** zu **Antiochien**, **Paul** zu **Epheſus** und **Johann** zu **Apamea**. Das wichtigſte würde ſeyn, wenn es erwieſen wäre, daß Akacius den Peter wegen des Zuſazes zu dem **Dreimalheilig** verworfen. J. C. 478.

Anm. 1. Daß Akacius zu Conſtantinopel eine Kirchenverſamlung gegen Peter den Gärber gehalten, davon haben wir keine deutliche hiſtoriſche Zeugniße. Man beweiſet es aus einigen Stellen der Päbſte, Simplicii und Felix, aus denen nur dieſes erhellet, daß Akacius von dem erſten verlanget, den Peter, als einen gebannten anzuſehen, und ſo auch die übrigen, daß er aber ſelbſt ſie auf einer Verſamlung von Biſchöfen in Bann gethan, daß ſchließet Duvalois aus den Worten des Felix, quod geſta apud eum habita manife-

manifeſtant. Kan denn aber keine andere Art von Akten hier ſtatt haben, als ein Concilienprotocoll? Wir wollen nun hier nicht widerſprechen, leugnen aber nicht, es vor eine unerwieſene Begebenheit zu halten. S. Duvalois diſſ. de Petro Fullone, *cap.* 2. Pagi ann. CCCCLXXVIII §. 14. und Manſi *tom.* VII. p. 1017. ſqq.

Anm. 2. Unter Akacii Nahmen iſt ein Schreiben an Peter den Gärber vorhanden, in welchem der Lehrſaz, daß einer der heiligen Dreieinigkeit gekreuziget worden, auch als Zuſaz zu dem Dreimalheilig, verworfen wird. Es ſtehet bei Manſi p. 1121. ſqq. Dieſes Schreiben wird nun vor ein Synodalſchreiben gehalten. Es iſt aber einmal noch eine ſehr groſe Frage, ob es überhaupt ächt ſey, wovon wir unten noch einmal reden werden; hernach, iſt in dem ganzen Schreiben doch nicht der geringſte Grund zu finden, warum es vor ein Synodalſchreiben zu halten; endlich, wenn Akacius den Fullo wirklich auf dieſer Verſamlung in Bann gethan, ſo kan dieſes Schreiben dazu nicht gehören, in welchem kein Wort vom Kirchenbann ſtehet. So hat auch daßelbe keine Zeitanzeigen; das nachherige etwas beßere Vernehmen aber zwiſchen Akacio und Petern kan allerdings ein Grund ſeyn, anzunehmen, daß, wenn Akacius es geſchrieben, dieſes in unſere Periode, und zwar ehe Peter verjaget worden, gehöre.

J. C. 478.

II. Zu Rom unter Simplicio, ebenfals wider den Peter Fullo.

Anm. Daß zu Rom der Peter verdammt worden, iſt wol kein Zweifel; aber von welchem Papſt, das iſt eine andere Frage. In den Conciliensamlungen und zwar bei Manſi *tom.* VII. p. 1037. ſqq. finden ſich drey Briefe unter denen, die P. Felix geſchrieben haben ſol, griechiſch und lateiniſch ohne alle Merkmale der Zeit, die wir näher kennen müßen. Der erſte iſt an Peter, Biſchof zu Antiochien, gerichtet und iſt eine theologiſche Widerlegung des Zuſazes zum Dreimalheilig. Hiſtoriſches iſt nichts darinnen, als daß aus den morgenländiſchen Provinzien wegen dieſer Sache viele Klagen über Petern eingegangen. Der

Zuſaz,

Zuſaz wird als Erneuerung von einer Menge alter Kezereien angeſehen, wobei aber doch des Eutychis gar nicht, der Synode von Chalcedon aber nur einmal gedacht wird; hingegen wird die Fabel vom Wunder, welches dem Dreimalheilig einen göttlichen Urſprung verſchaffen ſol, nicht vergeßen. Hier iſt nichts von dem Kirchenbann geſaget, ſondern nur Ermahnung zur Buße und Abſtellung des Zuſazes. Der zweyte iſt nun eine förmliche Ankündigung der Abſezung und des Kirchenbannes, in welcher aber einmal nur wiederum die Vermehrung des Dreimalheilig zur Urſach angegeben; hernach ausdrüklich gemeldet wird: firma ſit haec depoſitio a me et his, qui una mecum apoſtolicum thronum regunt, et ab *Acacio*, Conſtantinopolitanae eccleſiae paſtore, et a venerabilibus epiſcopis ſibi ſubjectis, quoniam eorum monimenta non ſuſtinuiſti. Der dritte iſt an den Kaiſer Zeno. In dieſem wird denn über Peters Zuſaz Klage geführet und ebenfals gemeldet: multumque a nobis et in Chriſto dilectis fratribus, qui in oriente ſunt, et a venerabili *Acacio* — — admonitus, converti noluit. Von einem Kirchenbanne ſtehet nun freilich nichts darinnen, ſondern die Bitte gehet dahin, das der Kaiſer Petern aus Antiochien und der ganzen Nachbarſchaft verjage. Auf dieſe Briefe gründet ſich denn Baronius, daß P. Felix den Peter im J. 483. auf einer Synode abgeſezt. Es iſt aber unleugbar, daß dieſe Briefe ſehr übel zuſammenhängen. P. Felix kan ſie nicht geſchrieben haben; denn der Pabſt, der ſie geſchrieben, ſtand damals mit Akacio in gutem Vernehmen, und das war Felix nicht, zu der Zeit nicht, da Peter im Beſiz des Stuhls zu Antiochien war. Duvalois diſſ. de Petr. Fullone *cap.* IV. p. 555. hält alle dieſe wie die übrigen, vor untergeſchoben und ihm iſt Dupin beigetreten; hingegen hält ſie Pagi ann. CCCCLXXVIII. §. 9. u. ann. CCCCLXXXV. §. 23. zwar für ächt, glaubet aber, daß die beyden erſten dem P. Simplicio, der dritte aber allein dem P. Felix gehören, und jene in das J. C. 478. zu ſezen; wir begreifen aber nicht, wie der dritte eher vom P. Felix geſchrieben ſeyn könne, als die beyden erſten, da in denſelben des Akacii ebenfals auf ähnliche Art Meldung geſchiehet. Maffei ſupplem. Acac. praef. bei Manſi *tom.* VII. p. 1072. meinet, dieſe Briefe wären interpoliret. Es iſt allerdings merk-

merkwürdig, daß ſchon die Alten dieſe Schwierigkeit eingeſehen. Manſi p. 1047. ſqq. hat auf Anzeige der Ballerini, aus einer Handſchrift der Vaticanbibliothek eine vorhero ungedrukte ältere Ueberſezung des zweyten Briefes bekannt gemacht, welcher der Ueberſezer eine Anmerkung beigefüget, daß dieſer Brief geſchrieben worden, ehe Felix den Akacium in Bann gethan, wie deßen Inhalt erweiſe. Bei dieſen Umſtänden werden vorſichtige Kenner, ſolche Stüke vor Quellen zu achten, ſich wol hüten. Unterdeßen aber wird aus Gelaſii ſpätern und unten anzuzeigenden Briefen, aus Simplicii Ausdrüken §. XVI. I. 8. 9. 14. und aus dem breviculo immer wahrſcheinlich bleiben, daß Simplicius den B. Peter, und zwar auf vorhergegangenes Verlangen des Akacii in Bann gethan, welches Duvalois und Pagi ſehr richtig erwieſen, ob aber zu Rom eine Kirchenverſamlung geweſen, davon, bekennen wir, kein gutes hiſtoriſches Zeugnis zu wißen.

J. C. 478.

III. Zu Antiochien, auf welcher B. Peter abgeſezt, und B. Johann eingeſezt, und

IV. ebendaſelbſt, auf welcher B. Johann abgeſezt und der ältere Stephanus erwehlet worden.

Anm. S. Manſi *tom.* VII. p. 1017. Der libellus ſynodicus §. XVII. VI. 1. nennet nur eine. Solche nur wegen neuer Biſchofswahlen veranſtaltete Verſamlungen ſolten gar nicht unter den Concilien ſtehen; am wenigſten aber ſolte Duvalois ſie zu denen rechnen, auf welchen Peter der Gärber wegen ſeiner angeblichen Kezerei verdammt worden. Denn dieſes ſaget doch kein alter Schriftſteller.

V. Zu Laodicea, um die Klage gegen den B. Stephanum, daß er ein Neſtorianer ſey, zu unterſuchen.

Anm. Dieſes berichten Theophanes §. XVII. IV. und der libellus ſynodicus Num. VI, 2. S. Manſi p. 1021.

VI. Zu Alexandrien, vom B. Johann Talaja, und

VII. ebendaſelbſt von B. Peter Mongo.

Anm. Beide kennen wir nur aus dem libello ſynodico §. XVII. VI. 3.

§. XXII.

Endlich fünftens ſcheinen Akacius und Simplicius unſere Aufmerkſamkeit noch beſonders zu verdienen.

I. Akacius war bey dem Anfang dieſer kleinen Periode ohne allen Widerſpruch, bey K. Zeno in groſen Gnaden, und dieſe ſcheinet er allemal durch ſein Betragen gegen Baſiliskum und deßen Ungnade gegen ihn verdienet zu haben, wenn er auch nicht, wie einige melden, Baſiliskum, nicht ohne Verrätherei, in die Hände ſeines Feindes geliefert hat: er war zuverläßig eine Freund der Synode zu Chalcedon, wenn er es auch aus Eigennuz geweſen ſeyn ſollte, hingegen ein Feind und Verfolger der Gegner derſelben, und ſuchte die beyden Hauptbisthümer zu Alexandrien und Antiochien mit Orthodoxen zu beſezen: er war auch mit dem römiſchen Stuhl erweislich in gutem Vernehmen. Unter dieſem dreifachen Charakter müßen wir uns ihn denken.

II. Man wird in dem folgenden ſehen, was vor Vorwürfe er ſich gegen ſeine Orthodoxie durch den Antheil an dem Henotikon zugezogen. Ob dieſe gegründet geweſen, das wollen wir nachhero unterſuchen. Hier iſt nur die

Frage uns wichtig, ob ſich in unſerer Periode eine Aenderung der theologiſchen Denkungsart dieſes Mannes erweiſen laße. Nichts iſt richtiger, als daß P. Felix ihn in dem Verdacht gehabt, daß ſie geſchehen ſey; demungeachtet iſt eigentlich doch kein Grund angegeben, als Akacii Betragen in der Sache des Talajä, welches doch andere Urſachen haben können und gehabt hat, denn ein Misfallen an Talajä Orthodoxie. Wenn wir annehmen, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, daß nicht der ältere, ſondern entweder der jüngere Stephanus, oder noch beßer Calendio der Biſchof zu Antiochien geweſen, den Akacius eingeſezt; ſo müßen wir den Schlus machen, daß dieſer bis an das Ende
J. C. 482. der Periode ein Freund der Kirchenverſamlung zu Chalcedon geweſen. Dieſem ſtehet die Unterſtüzung des Peter Mongi nicht entgegen, welche allemal vor der Bekantmachung des Henotikon vorhergegangen. Peter kan ja ſich verändert haben; wenigſtens verſprach er, das Henotikon anzunehmen; ob nun dieſes der Orthodoxie ſo ſehr zuwider geweſen, wollen wir nachhero unterſuchen.

III. Simplicius fänget nun an, als römiſcher Biſchof recht eifrig zu arbeiten. Zwey Umſtände ſcheinen uns vorzüglich zu bemerken zu ſeyn. Einmal, die Eiferer vor das Concilium zu Chalcedon hängen ſich an Rom, beſonders die Alexandriner, und dieſes giebt dieſem fremden Biſchof einen großen Einflus in dieſe Händel. Timotheus Salofaciolus

ſchikt dahin Abgeordnete, und warum? Daß durch deßen Vermittelung Mongus verjaget werde, und eben ſo ſiehet man, daß Talaja eben dieſen Weg eingeſchlagen. Der leztere, der ſich offenbar eher nach Rom, als nach Conſtantinopel gewendet, erhält auch daſelbſt Schuz, obgleich Simplicius wol wuſte, daß man zu Conſtantinopel ganz anders denke. Hernach Simplicius hat die härteſten Grundſäze gegen anders denkende Lehrer. Er redet von nichts, als Landesverweiſungen, und prediget Verfolgung zu einer Zeit, da der Hof anfieng gelinder zu verfahren. Er ſchreibet Geſeze vor, wie dem Salofaciolo.

IV. Akacius, Simplicius und K. Zeno ſind im Anfang ſehr gute Freunde. Es ſcheinet, daß der erſtere alle Vorfälle nach Rom berichtet, und Simplicii Beytritt zu allen von ihm genommenen Maaßregeln geſucht, und recht ſorgfältig verhindert, daß Simplicius nicht ſolche Leute in Schuz nehme, die er druke. Simplicius iſt eben ſo wilfährig, alles zu thun, was Akacius von ihm verlanget. Demungeachtet erkaltet die vertraute Freundſchaft. Der Briefwechſel wird unterbrochen, und der Biſchof von Rom bekommt weder vom Kaiſer, noch von Akacio Antwort. Nur da zu Alexandrien Talaja Biſchof werden will, bekommt Simplicius die Warnung, ihn nicht zu erkennen, und er iſt im Anfang ſehr folgſam. Selbſt da der Patriarch zu Antiochien vom Akacio eingeſezt wird, getrauet ſich Simplicius

cius nicht, einer Sache ſich zu widerſezen, die ihm ſehr unangenehm ſeyn muſte und war.

Anm. Mit dieſer Vorſtellung kan denn Bowers Hiſtorie der Päbſte Th. III. S. 66. verglichen werden.

XXIII.

Alle dieſe Begebenheiten lehren nun, in was vor einer Gährung die Gemüther ſich damals finden müßen. Im Grund wißen wir nur, daß **Alexandrien** und **Antiochien** die beiden Schaupläze waren, wo vor und wider das Anſehen der **chalcedoniſchen** Synode gekämpfet wurde. An beyden Orten muſten die beſtändige Abwechſelungen der Biſchöfe den Religionshaß auch auf den Pöbel fortpflanzen. Zwiſchen den ſtreitenden Partheien war der Unterſchied, daß die Gönner der Synode die obrigkeitliche Gewalt auf ihrer Seite hatten, und durch dieſe ihre Gegner verdrängen, abſezen und aus Stadt und Land verweiſen konten. Der Gegentheil brauchte daher Selbſthülfe und die Ermordungen zweier Biſchöfe, **Proterii** zu **Alexandrien**, und **Stephani** zu **Antiochien**, waren ja wol traurige Beweiſe, was vor eine fanatiſche Wuth die gedrükte Parthei beſele, und was muſte nicht befürchtet werden, wenn dieſer Unfug länger dauern ſollte. An andern Orten fehlte es freilich nicht an ähnlichen Veränderungen, wir wißen aber davon keine beſondere Umſtände, und was wir wißen, ſind immer nur Folgen von Auftritten an den beiden Hauptpläzen. **Conſtantinopel** und **Rom**, dieſe Wohnpläze der beiden vornehmſten

Patriarchen, waren nun wol bisher frei geblieben von ſolchen innerlichen Unruhen durch die daſelbſt herrſchende Parthei der chalcedoniſchen Orthodoxen: die Freundſchaft zwiſchen beiden trug ſehr viel bey, das einmal erlangte Obergewicht derſelben zu verſichern: nur dieſe war nicht dauerhaft. Bey dieſer Lage der Sachen erſchien nun ein neuer Auftritt, der gar große Veränderungen in der eutychianiſchen Hiſtorie veranlaßte. K. Zeno machte ſein ſo berufenes Henotikon bekannt. Dieſe Begebenheit verdienet genau unterſuchet zu werden. Zu dieſem Ende legen wir hier wiederum die Quellen zum Grund, und unter dieſen geben wir dem Henotiko ſelbſt, oder der Vereinigungsformel den erſten Plaz. Wir wollen es aus dem uns erhaltenen Original ganz einrüken, wenn wir vorhero erinnert haben, daß daßelbe als ein kaiſerlich Reſcript, an die Biſchöfe, Geiſtlichen, Münche und gemeine Chriſten zu Alexandrien, in Aegypten, Libyen und in Pentapoli gerichtet ſey. Nach dieſer Aufſchrift folget denn: „da wir „den allein rechten und wahren Glauben, welchen durch göttliche Eingebung die dreyhundert und achtzehen zu Nicäa verſamlet geweſene heiligen Väter beſtimmet und die hundert „und funfzig zu Conſtantinopel verſamlet geweſene, ebenfals heilige Väter beſtätiget haben, „vor die Grundſäule, Befeſtigung, Stärke und „unwiederſtehlichen Schild unſers Reichs erkennen, ſo haben wir Tag und Nacht unſer

 „Gebet,

„Gebet, Sorge und Geſeze dazu angewandt, „daß durch denſelben überall die heilige, katho„liſche und apoſtoliſche Kirche Gottes, dieſe „unverwesliche und unvergängliche Mutter un„ſerer Zepter, erweitert werden, und unſere „frommen Unterthanen in Ruhe und Einigkeit „des Glaubens mit den von Gott geliebten Bi„ſchöfen, und den ehrwürdigen Geiſtlichen, Ar„chimandriten und München vor das Wol un„ſerer Regierung zu Gott wolgefällig beten „mögen. Wenn unſer großer Gott und unſer „Heiland Jeſus Chriſtus, der aus der heiligen „Jungfrau und Gottesmutter Maria „Fleiſch worden und geboren, unſer einſtim„miges Lob und Dienſt genehmiget und gnädig „annimmt, ſo werden unſere verſchiedne Feinde „bezwungen und überwunden werden, und alle „Völker ſich unſerer von Gott erhaltenen Macht „unterwerfen; der Friede aber und alle daher „fließende Glükſeligkeit, gute Witterung, Ueber„fluß der Früchte, und was dem Menſchen nö„thig und vortheilhaft iſt, uns zukommen. „Da nun alſo der untadelhafte Glaube uns „und das römiſche Reich erhält; ſo ſind uns „von den gottesfürchtigen Archimandriten und „Eremiten, auch andern würdigen Leuten, Bit„ten vorgetragen worden, die ſie mit Thränen „thaten, daß unter den heiligen Kirchen eine „Vereinigung (ἕνωσιν) geſtiftet, und Glieder mit „Gliedern wieder verbunden werden, welche der „Feind alles Guten ſeit langen Zeiten zu tren„nen, ſich unterſtanden hat, der wol weis, daß „wenn

„wenn er erſt den ganzen Körper der Kirche an=
„greifet, dieſer deſto leichter unterliegen werde.
„Denn daher kommt es, daß unzehlige Ge=
„ſchlechter binnen dieſer Zeit durch dieſe Unruhen
„dieſes Leben eingebüßet, einige geſtorben, ohne
„vorhero getaufet zu ſeyn; andere ohne Genuß
„des heiligen Abendmal verſchieden; hienächſt
„aber viele tauſend Mordthaten begangen, und
„nicht allein die Erde, ſondern auch die Luft
„mit einer Menge Blut beflekt worden. Wer
„ſollte nun nicht wünſchen, daß dieſer traurige
„Zuſtand gebeßert werde? Derowegen haben
„wir es uns zur Sorge gemacht, euch hiedurch
„wißen zu laßen, daß weder wir, noch die Kir=
„chen überall ein anderes Symbolum, oder
„Lehrformel, oder Beſtimmung (ὅρον) des Glau=
„bens oder Glauben, als oben gedachtes heili=
„ges Symbolum der 318 heiligen Väter, wel=
„ches die ebenfals erwehnten 150 heiligen Vä=
„ter beſtätiget haben, gehabt haben; oder ha=
„ben, oder haben werden, oder ſolche, die es hät=
„ten, kennen. Sollte aber Jemand ein anderes
„haben, den halten wir vor einen Gebanneten
„(ἀλλότριον). Denn nur durch dieſen Glau=
„ben, wie geſaget, erwarten wir mit Zuverſicht
„die Erhaltung unſeres Reiches. Alle Völker,
„welche die heilige Taufe zu erhalten gewürdi=
„get werden, nehmen nur dieſe Formel bei ihrer
„Taufe an. Eben nur dieſe haben die heiligen
„Väter anerkannt, welche zu Epheſus verſam=
„let geweſen, und Neſtorium, den Kezer, mit
„ſeinen Anhängern abgeſezt haben. Dieſen

„Neſtorium und den Eutychem, als welche
„dieſem widerſprechende Lehren vorgetragen, be-
„legen wir mit dem Anathema, billigen auch die
„zwölf Kapitel des ehemaligen Erzbiſchofs
„der heiligen katholiſchen Kirche zu Alexan-
„drien, des Cyrilli, heiligen Gedächtnißes.
„Wir bekennen daher, daß der eingeborne Sohn
„Gottes und Gott, der wahrhaftig Menſch ge-
„wordene, unſer Herr Jeſus Chriſtus, der mit
„dem Vater gleiches Weſens nach der Menſch-
„heit iſt, der herniedergekommen und Fleiſch
„worden aus dem heiligen Geiſt und Maria,
„der Jungfrau, und Gottesmutter, Einer ſey
„und nicht Zwey. Denn wir ſagen, daß bey-
„des die Wunder und die Leiden, welche er im
„Fleiſch freiwillig ausgeſtanden, nur Einem zu-
„gehören. Schlechterdings nehmen wir dieje-
„nige nicht an, die ihn entweder trennen, oder
„eine Vermiſchung lehren, oder, daß er einen
„Scheinkörper gehabt, behaupten; ſintemal die
„wahrhaftige Menſchwerdung ohne Sünde kei-
„nen Zuſaz eines (andern) Sohnes gegeben.
„Denn die Dreieinigkeit blieb Dreieinigkeit,
„auch da der Eine der Dreieinigkeit, das Wort,
„Fleiſch worden. Da wir nun wißen, daß
„weder die heiligen orthodoxen Kirchen Gottes
„allenthalben, noch die ihnen vorgeſezte von
„Gott geliebte Prieſter, noch unſer Reich ein
„ander Symbolum, oder Beſtimmung (ὅρον)
„des Glaubens, als die vorbeſagte heilige Lehr-
„formel angenommen haben, oder noch anneh-
„men, ſo haben wir uns mit einander ohne An-
„ſtand

„ſtand vereiniget. Dieſes haben wir Euch zu„geſchrieben, nicht in der Abſicht, im Glauben „eine Neuerung zu ſtiften; ſondern Euch eine „Gnüge zu thun. Wir belegen mit dem Ana„thema einen jeden, der anders denket, oder „gedacht hat, es ſey jezt, oder jemals, zu Chal„cedon, oder auf irgend einer andern Syno„de; vorzüglich aber vorbenannte Neſtorium „und Eutychem, und die mit ihnen gleich den„ken. Vereiniget alſo euch mit der geiſtlichen „Mutter, der Kirche, indem ihr mit uns in der„ſelben der göttlichen Gemeinſchaft des Gottes„dienſtes genießet, nach der beſagten einigen und „alleinigen Glaubensvorſchrift der 318. heiligen „Väter. Denn eure allerheiligſte Mutter, die „Kirche erwartet, euch, als ihre rechtſchaffene „Kinder zu umfangen, und verlanget nach ſo „langer Zeit eure ſüße Stimme zu hören. Ei„let, dieſes zu thun. Denn wenn ihr dieſes „thut, ſo werdet ihr euch das Wohlgefallen un„ſers Herrn und Heilandes und Gottes, Jeſu „Chriſti, zuziehen und bei uns, eurem Kaiſer, „Lob erwerben.“

Anm. Dieſe Urkunde hat uns im griechiſchen Original Evagrius H. E. *libr*. III. *cap*. 14. und aus dieſem Nikephorus H. E. *libr*. XVI. *cap*. 12. erhalten. Eine ſehr alte lateiniſche Ueberſezung liefert Liberatus breviar. *cap*. 17. die aber ſehr ſchlecht gerathen. Facundus hatte zu ſeiner Zeit eine beßere; es iſt Schade, daß wir davon nur einige Fragmente haben, defenſ. trium capitulor. *libr*. XII. *cap*. 7. im zweiten Theil der ſirmondiſchen Werke p. 815. Unter den neuern haben es lateiniſch Baronius annal. eccleſ. *ann*. CCCCLXXXII. §. 26. *tom*. VIII. p. 406. Forbeſe inſtruct. theol. *libr*. III. *cap*. 10. *tom*. II. oper. p. 100.

ſqq. und Rambach in den Noten zu Bowers Hiſtorie der P. B. III. S. 74. abdruken laßen; die beſte Ausgabe aber ſtehet in den, unter Joh. Wilh. Bergers Vorſiz zu Wittenberg 1723. vertheidigten henoticis Zenonis p. 46. ſqq. wo auch die verſchiedenen Lesarten bemerket werden, welche aber vor uns unerheblich ſind.

XXIV.

Andere Urkunden von dieſer Sache ſind uns nicht überliefert worden, und verdienet beſonders hier angemerket zu werden, daß da die römiſchen Biſchöfe gegen Akacium wegen der offenbaren Folgen des Henotikons ſo viele Briefe geſchrieben, die uns auch erhalten worden, dennoch in keinem einzigen nur ein Wort vom Henotikon vorkommet. Wir ſamlen daher nur aus den Geſchichtſchreibern das, was hieher gehöret:

I. Evagrius meldet

1. dieſes, da der Kaiſer den B. Johann Talaja zu verjagen befolen, habe er auf einiger Anrathen eine Anrede (προσφωνησιν) an die Alexandriner geſchrieben, die er ſelbſt die Vereinigungsformel (ἑνωτικον) genennet, und verordnet, dem Peter (Mongo) den Stuhl zu Alexandrien einzuräumen, wenn er jene Formel unterſchreiben und die Anhänger des Proterii in ſeine Gemeinſchaft aufnehmen wolte. Anm. hiſtor. eccleſ. *libr*. III. *cap*. 12. p. 312.

2. Dieſe neue Einrichtung (οἰκονομιαν) die nach Akacii Rath (γνωμη) gemacht worden, habe der neue Statthalter von Aegypten Pergamius, nach Alexandrien gebracht. Wie dieſer

ſer nach Alexandrien gekommen und gefunden, daß Johann entflohen, ſo habe er ſich mit Petern unterredet und ihn bewogen, ſo wol die Kaiſerliche Anrede, als die, welche von ihm getrennet waren aufzunehmen. Peter habe denn durch Unterſchrift das erſte gethan, das andere aber zu thun verſprochen. Bei einer groſen Feierlichkeit wurde das ſo genannte Henotikon des K. Zeno einmüthig angenommen; Peter aber nahm die von Proterii Parthei zur kirchlichen Gemeinſchaft an, und las bei einer in der Kirche gehaltenen Rede das Henotikon ab.

Anm. *cap.* 13. p. 312.

3. Nachdem Evagrius dieſes ſelbſt geliefert, beſchließet er ſeine Erzehlung mit dieſen Worten: „da dieſes vorgeleſen war, vereinig„ten ſich alle Alexandriner mit der heiligen „katholiſchen und apoſtoliſchen Kirche.“

Anm. *cap.* 15. p. 315.

II. Liberatus, wie wir ſchon oben geſehen haben, ſtellet die Sache ſo vor, daß man nicht allein Petern vor einen, die Einigkeit zu Alexandrien herzuſtellen, wegen der Liebe des Volks zu ihm, tüchtigen Mann angeſehen, ſondern er auch durch Abgeordnete die Hände zum Frieden geboten: daß hierauf Akacius es bei dem Kaiſer dahin gebracht, daß dieſer Petern angenommen, unter der Bedingung, daß Henotikon anzunehmen, und mit Akacio und Simplicio durch Ueberſchikung der Synodalbriefe

briefe die Kirchengemeinſchaft zu unterhalten. Mit Hülfe, fähret er fort, der Gönner des Peters, hat Akacius den Kaiſer beredet, das Henotikon machen zu laßen, und nachdem jener dieſes erhalten, hat er ſo wol die kezeriſchen Geiſtlichen des Peters, als die zu Conſtantinopel befindliche Laien dieſer Parthei angenommen. Hingegen hat auch Peter die Kirchengemeinſchaft mit denen gehalten, welche mit dem Henotikon nach Alexandrien gekommen: an den Akacium ein Synodalſchreiben erlaßen und von ihm erhalten. — Nachdem Liberatus das Henotikon ſelbſt eingerükt, und gemeldet, daß der Kaiſer den Talaja zu vertreiben und den Peter einzuſezen befolen, ſo meldet er noch dieſe Umſtände: daß der Abt Amon und die bei ihm waren, nach Alexandrien gereiſet und die kaiſerlichen Befehle vor den Peter überbracht: daß hierauf Peter von allen als Biſchof erkannt worden, da der Kaiſer befolen, daß er diejenigen in die kirchliche Gemeinſchaft aufnehmen ſolte, die es mit B. Timotheo Salofaciolo gehalten.

Anm. breviar, *cap.* 17. 18.

J. C. 482. III. Victor von Tununum bemerket allein die Jahrzahl durch die Anzeige, daß Trocandius Bürgermeiſter geweſen, und drukt ſich ſo hart aus: „Zeno berauſcht vom Kelch des „eutychianiſchen Irtums, vereiniget durch ſein „Henotikon den Akacium zu Conſtantino„pel, mit den Feinden der Kirchenverſamlung zu „Chalcedon, dem Peter von Alexandrien

„und

„und dem Peter von Antiochien: beflekt „ſich ſelbſt durch die Kirchengemeinſchaft mit „ihnen, und fält nebſt ihnen vom katholiſchen „Glauben ab."

Anm. S. Baſnagens theſ. *tom.* I. p. 325.

IV. Theophanes an dem Ort, wo er die Veränderungen zu Alexandrien durch Verjagung des Johann Talajä und Wiederherſtellung des Peters erzehlet hat, rükt dieſes ein: „damals hat Zeno ſein Henotikon ge„macht und überal hingeſchikt. Es iſt, wie „einige ſagen, von Akacio zu Conſtantinopel „aufgeſezt worden. Hierauf hat Zeno dem „Peter Mongo befolen, ehe er nach Alexan„drien ſich begeben, die Kirchengemeinſchaft „mit Simplicio und Akacio herzuſtellen.

Anm. chronogr. p. 112.

V. Facundus, hat in ſeiner weitläuftigen Kritik über dieſes Henotikon faſt gar nichts hiſtoriſches. Man bemerke, daß er durch und durch von Akacio ſchweiget und das Henotikon blos als ein Werk des Kaiſers und deſſen durch Schmeichler erwekten und unterhaltenen Stolzes anſiehet. Er nennet diejenigen, an welche das Henotikon gerichtet iſt, Akephalos, welches wol noch zu früh iſt; und ſiehet den Befehl ziemlich als algemein an.

Anm. defenſ. trium capitul. *libr.* XII. *cap.* 4. p. 815.

VI. Leontius macht eine ſehr richtige Beſchreibung, jedoch auch mit gänzlicher Uebergehung

hung des Akacii. Nachdem er kurz gemeldet, daß zu Alexandrien an die Stelle des Timothei Aeluri, Peter Mongus, und an die Stelle des Timothei Salofacioli, Johannes (Talaja) Biſchof worden, fähret er fort: „damals regierete Zeno. Dieſer da er dieſe „Spaltung ſahe und die Kirchen zu vereinigen „wünſchte, ſchrieb einen Brief, welchen er Henotikon, von der Vereinigung nannte. Er „enthielte Vorſchriften der Glaubenslehre, welche die nicäniſche Formel vorträget, und einige andere gleichgültige Säze, welche beide „Theile gemeinſchaftlich annahmen; war aber „der Synode von Chalcedon entgegen; doch „wurde dieſe nicht ausdrüklich mit dem Anathema beleget.“ u. ſ. w.

Anm. de ſect. *act.* V. im neunten Band der bibl. maximae patrum p. 667.

§. XXV.

Aus dieſen Nachrichten können wir die wenigen hiſtoriſchen Umſtände, die uns von dieſer Verordnung bekannt ſind, herleiten und beurtheilen.

I. K. Zeno hat ſie bekannt gemacht. Daß er aber nicht der eigentliche Verfaßer ſey, läßet ſich leicht vermuthen. Wer hat ſie gemacht? Es iſt ſehr gewöhnlich zu glauben, und das gewis nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, daß es Akacius gethan; jedoch kann man es nicht vor gewis ausgeben.

Anm. Eigentlich haben wir nur einen einzigen alten Schriftſteller, den Theophanem §. XXIV. IV. der

noch dazu es als eine ungewiße Sage meldet, daß Akacius der Verfaßer ſey. Selbſt die römiſchen Päpſte, die ſo heftig gegen den Akacium geſchrieben, haben nicht es gewaget, ihm die Ausfertigung des Henotikons zur Laſt zu legen. Man gehet daher am ſicherſten, die Behauptung vor ſehr ungewis zu halten. Nur das ſcheinet uns aus dem Inhalt klar zu ſeyn, daß gewis eine theologiſche Feder gebraucht worden.

II. Daran iſt aber nicht zu zweifeln, daß Akacius daran Antheil gehabt. Wenn man Liberati Nachrichten einſiehet, ſo wird ſehr wahrſcheinlich, daß der Hauptinhalt gleichſam die Friedensartikel ſind, welche zwiſchen den Abgeordneten des Peter Mongi und dem Akacio verabredet worden: man ſiehet bald ein, daß dem Theil, welcher der Synode von Chalcedon abgeneigt geweſen, etwas verwilliget, und wieder etwas daher durch einen ſichern Schlus von dieſem verlangt worden. Im folgenden wollen wir noch mehr zeigen, daß bei aller Verwilligung, der Orthodoxie doch nichts geſchadet worden, und das halten wir vor das Werk des Akacii.

Anm. S. §. XXIV. III. Tillemont hat ſchon p. 325. ſo etwas gemuthmaßet, wir aber wagen etwas weiter zu gehen.

III. Die Hauptſache, welche die neuern Schriftſteller nicht ſorgfältig gnug bemerken, iſt dieſe, daß das Henotikon nach ſeiner erſten Beſtimmung und daher nach ſeiner wahren Geſtalt, kein algemein Geſez geweſen, noch ſeyn ſollen, ſondern eigentlich nur allein die Spaltung zu Alexandrien betroffen. Es iſt daher

auch

auch kein einziger alter Zeuge da, daß der Kaiſer es überal hingeſchikt, wenn es gleich Theophanes meldet. Vielmehr reden die alten ſo, wie auch alle uns aufbehaltene Abſchriften des Henotikons bezeugen, daß es nur nach Alexandrien geſchikt worden. Das ſonderbarſte iſt daher dieſes, daß es zu Alexandrien am wenigſten, an andern Orten aber am meiſten Widerſpruch gefunden. Die wahre Urſach werden wir an ſeinem Ort ſchon entdeken. So viel ſcheinet hier gnug zu ſeyn, daß in der That nur zu Alexandrien die Gemeinde, durch Aufhebung des gemeinſchaftlichen Gottesdienſtes getrennet geweſen, und daher auch nur da eine öffentliche Wiedervereinigung ſtatt gehabt. Daß ſich aber die Annahme des Henotikons in der folgenden Zeit verbreitet, ja verbreiten müßen, davon unten.

IV. Die Zeit, welche Victor angiebt, hat ihre völlige Richtigkeit. Sie ſtimmt mit der Chronologie der Folge der alexandriniſchen Biſchöfe ſo genau überein, daß darüber kein Zweifel entſtanden, auch nicht entſtehen kan.

Anm. 1. S. §. XXIV. V. Daß K. Zeno dieſe Verordnung gemacht in Abſicht auf die Decennalien ſeiner Regierung, iſt blos eine Muthmaßung des Pagi ann. CCCCLXXXII. §. 21.

Anm. 2. Hier endigen wir unſere hiſtoriſche Unterſuchung von dem Henotiko und verſparen die theologiſchen Beobachtungen und Beurtheilungen auf den nächſtfolgenden Abſchnitt, wo wir auch die einzelnen Abhandlungen von demſelben anführen werden, weil dieſe nicht ſo wol das Hiſtoriſche, als das Moraliſche deßelben zum Grund haben.

Zweyte Unterabtheilung, von den Streitigkeiten, welche zwiſchen den Monophyſiten und ihren Gegnern nach der Synode von Chalcedon bis auf die Vereinigungsformel des K. Zeno geführet worden.

§. XXVI.

In dieſer Zweyten Periode der monophyſitiſchen Streitigkeiten ſind die Streitfragen allerdings nicht allein verändert, ſondern auch vermehret worden: ſie ſind auch ſehr verwirret worden, daß es daher wol der Mühe werth iſt, eine Unterſuchung davon anzuſtellen. Dieſes mal fehlet es uns an eignen polemiſchen Schriften, aus denen wir Auszüge machen könten, die verſchiednen Lehrſäze, die Gründe und Einwürfe der beyden ſtreitenden Theile herleiten könten. Die Briefe des Leo, ſonderlich der an K. Leo, dürften noch am meiſten in Betrachtung kommen; wir haben ſie aber oben ſchon genuzet. Sehr ſchade iſt es, daß Timothei Aeluri Schriften verloren gegangen. Es würde allerdings vor uns wichtig ſeyn, dieſen gelehrten Gegner der chalcedoniſchen Kirchenverſamlung ſelbſt zu leſen. Und dieſes iſt noch dazu der einzige, von dem wir zuverläßig wißen, daß er den Lehrbegrif der monophyſitiſchen Parthei vertheidiget. Unterdeßen glauben wir doch, daß der hier gerrügte Man-

Mangel ein ſehr ertrågliches Uebel ſey. Die gelieferte Geſchichte der Streitigkeiten in dieſer Periode iſt eine Quelle, eine ſehr gute Quelle, die Fragen ſelbſt kennen zu lernen; die andern ſind wol die öffentlichen Verordnungen des Baſiliski und des Zeno. Aus dieſen Quellen werden wir daher unſere Vorſtellungen ſchöpfen, und erſt die Streitfragen ſelbſt ſuchen in das Licht zu ſezen, hernach von den Vorſchlägen zur Vereinigung reden. Und dieſes wird der Ort ſeyn, wo wir des Kaiſers Zeno Henotikon etwas genauer zu betrachten, uns vorgenommen haben.

§. XXVII.

Das vornehmſte und wichtigſte, welches der Mittelpunkt aller Streitigkeiten und Unruhen, war dieſes, daß ſich die ſtreitenden Theile über das Anſehen, über den Werth, über die Verbindlichkeit der zu Chalcedon gemachten Schlüße trenneten. Da vor demſelben eigentlich gerade zu über Orthodoxie und Heterodoxie des alten Eutychis und ſeiner Freunde geſtritten worden, ſo wurde nunmehro gefraget: ſind die Schlüße von Chalcedon gut, und daher unveränderlich anzunehmen, oder ſind ſie ſchlecht, mithin zu verwerfen? Wir druken uns jezt mit Vorbedacht ſehr algemein aus: die nähern Beſtimmungen ſollen bald folgen und ihre Beweiſe enthalten auch den Beweis der algemeinen Angabe. Vielmehr machen wir hier über dieſen ſo algemeinen Streit

einige ebenfals algemeine Anmerkungen. Erſtlich, man mus ſich hier in die Denkungsart der damaligen Zeiten zurükſezen, und die Grundſäze kennen, wornach in den damaligen Zeiten das Concilienweſen beurtheilet wurde. So ſehr einige von einem beſondern Einflus, von Eingebung des heiligen Geiſtes redeten; und von dieſer höhern Quelle der chalcedoniſchen Schlüße redeten ihre heftige Vertheidiger und Niemand mehr, als die Biſchöfe zu Rom; ſo iſt doch gewis, daß am Ende ſich aller Grund der Verbindlichkeit auf die bürgerlichen Geſeze der Obrigkeit bezog. Die damals ſchon elende Verfaßung des Hofes zu Conſtantinopel lehrete nun aus Erfahrung, daß nichts weniger als Beſtändigkeit in Grundſäzen daſelbſt herrſchte. Kein Geſez konte ſo ſcharf empfolen ſeyn, von dem man nicht eine Abänderung hoffen konte. Von den Zeiten der Kirchenverſamlung zu Nicäa an, waren ja gnug Beiſpiele vorhanden, daß, was unter einer Regierung Orthodoxie war, ohne welche kein Menſch ſelig werden konte, unter der folgenden Kezerei wurde, die gewis eben ſo die Strafe der Hölle, als die Ungnade des Kaiſers, oder des regierenden Miniſters, oder Frauenzimmers nach ſich ziehen würde. Wie meiſterlich ſties nicht Marcianus; oder beßer Pulcheria das um, was Theodoſius mit ſo groſem Ernſt befolen hatte. Freilich geſchahe es immer durch Concilien, es war aber dem kaiſerlichen Hof eben ſo immer leicht, durch ein neues Concilium

lium das vorhergehende herunter zu ſezen. Aus dieſem iſt nun leicht begreiflich, daß, da nimmermehr mit den Schlüßen einer ſolchen Synode alle Lehrer zufrieden waren, da immer durch dieſe eine Parthei gedrükt wurde, die Misvergnügten eine neue Aenderung hoften und ſuchten, und wodurch? Nothwendig, durch Veränderung des Hofſyſtems, welche durch Veränderung der regierenden Perſonen, entweder der Regenten oder der Miniſters, entſtehen konte. Zu **Chalcedon** war eine Parthei unterdrükt: dieſe ſuchte nun eine Aenderung, und man ſiehet, wie daher nothwendig die beyden Partheien entſtehen muſten, der **Gönner** und der **Gegner** der chalcedoniſchen Synode. Nun kam es blos darauf an, wohin ſich die Hofparthei neigte. **Zweytens**, man kennet aus der vorhergehenden Geſchichte der Kirchenverſamlung zu **Chalcedon**, daß damals zwey Partheien waren, die über den Lehrbegrif von der Perſon Chriſti ſtritten; daß die Frage war, ob man dieſer nach der Menſchwerdung **eine**, oder **zwey Naturen** beilegen ſolle, welche leztere vorgeſchrieben worden: daß diejenigen, welche dieſes nicht billigten, vor Kezer erkläret worden, endlich, daß nicht allein **Eutyches** durch natürliche Folgen als rechtmäßig verkezert, abgeſezet und gebannt erkläret worden; ſondern man auch ſeinen Freund und gewaltthätigen Beſchüzer, B. **Dioſkurum** von **Alexandrien** mit der Abſezung, dem Kirchenbann und der Verweiſung beſtrafet. **Drittens**, mus

mus man ſich erinnern, daß ſchon zu Chalce- don groſes Misvergnügen, beſonders von den morgenländiſchen München und den ägypti- ſchen Biſchöfen, bezeiget und von den leztern die Schlüße nicht angenommen worden.

§. XXVIII.

Dieſes vorausgeſezt, wollen wir nun erſt- lich die Grundſäze, die von den Gegnern der Synode von Chalcedon vorgetragen wor- den, aus unſerer Geſchichte ſamlen. Ihr grö- ſter Hauſe war in Aegypten, zu Alexan- drien; denn in Paläſtina und Syrien; doch waren auch viele zu Conſtantinopel. Ganz einig waren ſie nicht, doch in der Haupt- ſache. Dieſe Hauptſache war die Verwer- fung der Synode zu Chalcedon; das iſt, ſie hielten die Schlüße der Synode vor unrecht, ſie glaubten, daß ſie keine Verbindlichkeit vor ſie hätten: ſie verlangten, daß die Obrigkeit das Anſehen, welches ſie ihnen durch ihre bür- gerliche Geſeze verſchaft, aufheben möge.

Anm. Alles, was wir von den Bewegungen in Paläſti- na, von den Unternehmungen des Timothei Aeluri, den von dieſem zu Alexandrien, und von Peter Ful- lo, zu Antiochien, dem Circular des K. Baſiliski geſaget haben, iſt hier der Beweis unſerer Angabe.

§. XXIX.

Dieſe Beſchwehrden ſelbſt gegen die chalce- doniſche Kirchenverſamlung müßen gnauer ge- kannt werden.

I. Im gewißen Verſtand iſt es wahr, daß dieſe Parthei das ganze Concilium und alle ſeine Schlüße verworfen, alle abzuändern, alle zu zernichten, geſucht. Dieſes ſiehet man nicht allein aus dem algemeinen und unbeſtimmten Anathematiſiren, und aus der unbeſtimmten Anfrage unter dem K. Leo; ſondern auch aus beſondern einzelnen Fällen. K. Baſiliskus hebt alles auf. Der Schlus von den Vorzügen des Stuhls zu Conſtantinopel, ſtande gewis mit den monophyſitiſchen Streitigkeiten in keiner Verbindung, und doch ſind die Gegner überaus geſchäftig, auch dieſen ungültig zu machen. Man wird aber nicht irren, wenn man dieſes als eine Folge des Grundſazes anſiehet, den zuverläßig beide Theile angenommen, daß ſolche Concilien entweder uneingeſchränket zu genehmigen, oder uneingeſchränket zu verwerfen und daß der Grund, warum eines von beiden geſchehe, von einem Schlus ſo gut, wie von dem andern gelten müße. Dadurch wurde ungemein viel erſchwehret.

Anm. S. §. XIII. IX. X. §. XIV. III.

II. Demungeachtet konten beſondere Beſchwerungsgründe eintreten. Und dieſe betrafen einmal, den auf der Synode feſtgeſezten Lehrbegrif, die Vorſchrift, von der Perſon Chriſti ſo und nicht anders zu reden. Ueberhaupt wurde theils dieſe ganze Vorſchrift verworfen, theils aus folgenden Urſachen, daß er den neſtorianiſchen Irtümern günſtig ſey: daß

daß er der nicäniſchen Glaubensformel und den Schlüßen der erſten Synode von Epheſus widerſpreche: daß er den Lehren der ältern Kirchenlehrer, beſonders Cyrilli widerſpreche. Alle dieſe Klagen, die ſich aus unſern oben gelieferten Anmerkungen erklären, trafen denn noch ganz beſonders den Brief des Leo an den Flavianum, deßen ganzes Anſehen nun freilich auf die Genehmigung der Synode gegründet war und daher mit ihr ſtehen und fallen muſte.

Anm. Hier ſind die Beweiſe §. II. §. III. §. XIII. in den gelieferten Stellen der Quellen zu ſuchen. Man bemerke das Wort ὅρος in dem Circulare des Baſiliski und ſelbſt im Henotiko des Zeno. In dem erſtern wird des Leo Brief ausdrüklich genannt.

III. Insbeſondere aber, wenn man die in der chalcedoniſchen Verſamlung enthaltene Lehrſäze und vorgeſchriebene Formeln einzeln betrachtet, iſt wol zu merken, daß der vornehmſte Stein des Anſtoßes in den zwey Naturen und in dem aus zwey Naturen gefunden, weil die Gegner nur eine Natur, und in zwey Naturen vertheidigten. Hingegen waren die vornehmſten, wie Aelurus und Baſiliskus, gar wol zu frieden, daß der Lehrſaz, Chriſtus habe ſeinen Menſchenkörper vom Himmel gebracht, verworfen, und hingegen die Homouſie der Menſchennatur Chriſti mit unſerer gelehret werde.

Anm. 1. Die eine Natur vertheidiget Aelurus §. IV. II. Anm. 2. Daß über in und aus der Streit in Paläſtina geweſen, bemerket Evagrius §. II. Die Homouſie bekennet Aelurus, §. III. A. Geſchichtſchr. Num. 8. und §. XIII. III. auch Baſiliskus im Circulari §. XIII.

Anm. 2. Aus dem, was zwiſchen einigen München zu Conſtantinopel und Aeluro vorgefallen, ſiehet man, daß unter jenen einige die Homouſie noch beſtritten. Sonſt findet man davon kein Exempel. Daß B. Theodotus §. XIII. X. ſo gedacht, iſt ganz unerwieſen.

IV. Hernach wurde das andere Verfahren der Synode verworfen. Man findet durch kein Beiſpiel, daß in dieſer Periode ſich Jemand des Eutychis angenommen; vielmehr haben ſich die uns unbekannten Feinde der Synode gerade zu wider ihn erkläret. Man erinnere ſich aber, daß von Eutychis Perſon zu Chalcedon nichts verhandelt worden. Es konnte daher ſehr wol die Synode verworfen werden, ohne Eutychem zu ſchüzen, und man konnte dieſen verwerfen und vor einen Kezer halten, ohne im geringſten jene zu genehmigen. Aus dieſer Urſach und in dieſem Sinn waren die Gegner der Synode ſchlechthin keine Eutychianer.

Anm. Eutychem verwarfen die Münche in Paläſtina, §. II. Aelurus §. III. VI. und Zeno im Henotikon. So findet man durchaus keine Klagen, über dieſe Parthei, daß ſie Eutychem vertheidige.

V. Wol aber war über die Abſezung des Dioſkuri ein ſehr groſes Misvergnügen. Dieſes war nun freilich im Anfang den Aegyptiern eigen, und brach auch natürlicher Weiſe zu Alexandrien aus, wurde aber die Quelle von einem algemeinen Lerm. Die Abſezung dieſes Mannes wurde als ein Schlus der Synode von allen ihren Gönnern und beſonders vom Hof unter Marciano vor ſehr gültig erkannt. Sie hatte die Wahl eines neuen Bi-

ſchofs zu Alexandrien zur nothwendigen Folge, die daher auch befohlen wurde. Die Aegyptier, gewis der gröſte Theil von ihnen, ſahen die dogmatiſche Verordnung der Synode vor eine Verdammung ihrer Lehrer, und die Abſezung ihres Biſchofs nicht allein vor Ungerechtigkeit gegen einen Unſchuldigen; ſondern auch vor Beſchimpfung ihres Patriarchen an. Und davon war eine nothwendige Folge, daß ſie jede Wahl eines neuen Biſchofs vor ungerecht erkläreten. Unterdeßen gieng doch die Wahl vor ſich, und fiel auf Proterium. Die Gegenparthei trennete ſich von ihm, weil ſie ihn vor einen eingedrungenen Biſchof anſahen, und er konte nicht einmal verlangen, vor einen rechtmäßigen gehalten zu werden, als in ſo fern Dioſkurus rechtmäßig abgeſezt worden. Und dieſes hieng nun ſchlechterdings von dem Wehrt der Synode von Chalcedon ab. So wurde eine blos perſönliche Sache, eine Religionsſache. Der Eifer verwandelte dieſe Angelegenheit, die nur die Aegyptier angieng, in eine Angelegenheit der ganzen Kirche. Wer es mit der Synode hielte, war deswegen Proterii Freund, und wer dieſen verwarf, verwarf zugleich jene. Die erzehlte Unruhen, die Ermordung des Proterii, ſind ein Beweis von der Wichtigkeit dieſer Sache.

VI. Das ſchlimmſte war dieſes, daß nicht einmal der Tod des Dioſkuri dieſer Irrung ein Ende machte. Zu Alexandrien ſcheinet man zufrieden geweſen zu ſeyn, daß Timotheus

Salofaciolus den Nahmen des Dioſkuri, welchen Proterius ausgeſtrichen, Aelurus aber wieder hineingeſezt hatte, in den Kirchenbüchern ſtehen lies. Aber dieſes hies dem Concilio von Chalcedon widerſprechen. Kurz, die Feinde der Synode machten es zum Grundſaz, die Abſezung des Dioſkuri vor ungerecht zu halten, und daraus eine Beſchwehrde gegen die Synode zu machen.

Anm. 1. S. hier §. III. u. IV. mit den folgenden Nachrichten von den alexandriniſchen Händeln.

Anm. 2. Aus dieſem allen wird ſich nun begreifen laßen, wie ſehr die Monophyſiten zwiſchen Eutyche und Dioſkuro einen Unterſchied machen, jenen verwerfen und dieſen ſtandhaft vertheidigen können und wie die geſuchte Aufhebung der Synode von Chalcedon zwar dem leztern, nicht abèr dem erſtern, ſeine kirchliche Ehre wieder herſtellen können. Doch iſt auch hier nicht zu vergeßen, daß die Rechtmäßigkeit der zu Chalcedon vorgenommenen Abſezung des Dioſkuri vielen Zweifeln unterworfen geweſen. Man ſehe im vorhergehenden Abſchnitt §. LXV. und frage, ob die Alexandriner wol unrecht gehabt, daß ſie ſich über dieſes Verfahren beſchwehret? eine Frage, die wir in dem folgenden noch mehr brauchen werden.

§. XXX.

Der andere Theil, die Vertheidiger der Synode von Chalcedon waren nun wiederum einig, daß die Beibehaltung derſelben ohne alle Einſchränkung, ohne alle Aenderung, zu behaupten. Dieſes galt denn

I. Von den dogmatiſchen Schlüßen, die nach ihrer Meinung die rechte wahre Orthodoxie, keine Zuſäze, ſondern nur Erklärungen der nicäniſchen Formel in ſich faßen, und die, wie

wie mehrere ſich ausdrukten, vom heiligen Geiſt eingegeben ſind.

Anm. So reden Marcianus und Pulcheria §. II. Juvenalis, ebendaſ. die Biſchöfe, deren Schreiben codice encyclico §. III. VII. enthalten, Baſiliskus, in ſeinem Widerruf, §. XIII. XIII. u. A. und wie man leicht denken kan, Leo, Simplicius und Felix in allen hieher gehörigen Briefen.

II. Von dem Brief des Leo an den Flavianum.

Anm. Wegen des ſchon bemerkten Zuſammenhangs dieſes Briefs mit den Schlüßen von Chalcedon wird in den angezeigten Stellen deßelben öfters gedacht, aber bei weitem nicht in allen. Hingegen iſt Leo ſelbſt §. III. deſto ängſtlicher, daß ſeine theologiſche Vorſchriften nicht von ihrem einmal errungenen ſymboliſchen Anſehen etwas verliern. Und dieſe Sprache redet auch B. Simplicius §. XIII. u. XVI.

III. Von der Verwerfung des Eutychis, welche ohnehin nicht bezweifelt wurde:

IV. Von der Abſezung des Dioſkuri.

Dieſe wurde durchaus vertheidiget, und alle, welche ihre Rechtmäßigkeit beſtritten, verkezert. Daraus folgte, daß alle Vertheidiger der Synode den Proterium vor rechtmäßig erkannten, alle den Aelurum, und nachhero den Mongum verwarfen: daß die Biſchöfe von Rom es dem Saloſaciolo ſehr übel nahmen, daß er Dioſkuri Nahmen in den Kirchenbüchern ſtehen ließ, und ihn nöthigten, es bey ſeiner zweiten Beſiznehmung des Stuhls als ein Verbrechen abzuändern.

Anm. S. §. II. §. III. III. und X. §. IV. §. XVI. 1. 4. 5.

§. XXXI.

§. XXXI.

Aus dieſem wollen wir nun die Streitfragen ſelbſt herleiten, wie ſie damals zwiſchen den beiden Hauptpartheien gefühvet worden.

I. Es wurde nicht gefraget, ob der neſtorianiſche Lehrbegriff zu billigen, denn wenn gleich die Gegner der chalcedoniſchen Synode dieſes ihre Freunde beſchuldigten, ſo geſchahe es noch ohne Beweis; auch nicht, ob die dem Eutychi zur Laſt gelegte Irtümer vom Entſtehen der Menſchennatur Chriſti und ihrer Homouſie mit der unſrigen Wahrheit, weil ſolches die eigentlich ſtreitenden Gegner der Synode nicht behauptet, auch nicht, wie ehemals, ob die Vereinigung der beiden Naturen in eine Verwandelung oder Vermiſchung zu ſezen, weil ſolches weder von den Gegnern erweislich behauptet, noch ſo viel wir wißen, ihnen vorgeworfen worden; ſondern theils, ob der von Cyrillo gebrauchte Ausdruk von einer Natur, oder der chalcedoniſche, zwey Naturen, zu behalten, theils, ob man ſagen müße, Chriſtus beſtehe in; oder aus zwey Naturen; von welchen beyden Säzen die Gegner der Synode den erſten, die Gönner aber den lezten Theil bejaheten.

Anm. 1. S. §. XXIX. II. u. III.

Anm. 2. Wir haben ſehr wenig Nachrichten von dieſen Fragen, doch müßen wir noch zwei Stüke bemerken, erſtlich, daß die Gönner der Synode allerdings fortgefahren, ihre Gegner in den Verdacht der Lehre der Apollinariſten zu ziehen, §. III. A. I. 3. u. §. VII. zweytens, daß in des K. Zeno Henotiko, die Vermiſchung und Verwandelung ausdrük-

drücklich verworfen worden, welches wenigſtens nach der Abſicht, der Lehre der Aegyptier nicht entgegen geweſen ſeyn kann; drittens, daß die Gegner noch fortgefahren, die Concilien von Nicäa, Conſtantinopel und Epheſus vor allein gültig zu halten; §. III. und XIII.

II. Es wurde gefraget, ob die von der Kirchenverſamlung zu Chalcedon gemachten Schlüße als gegründet und allein wahre Orthodoxie bey zu behalten, und ſchlechterdings andern aufzudringen, ja mit Verfolgung anders denkender Perſonen aufrecht zu erhalten, welches denn ihre Gönner behauptet; oder, ob ſie vielmehr zu zernichten und alles ihnen beigelegte Anſehen aufzuheben, mithin auch die vor orthodox zu halten, die ſolche nicht annehmen, welches denn die Gegner vertheidigten.

Anm. S. §. XXVIII. und XXX.

III. Es wurde gefraget, ob Dioſkurus zu Chalcedon rechtmäßig abgeſezt, mithin der Stuhl zu Alexandrien als rechtmäßig erlediget, wieder mit Proterio beſezt werden können, wie die Freunde von Chalcedon behaupteten; oder ob Dioſkurus unrechtmäßig abgeſezt, mithin Proterii Wahl vor eine Intruſion zu halten, wie die Feinde der Synode annahmen.

IV. Aus dieſer entſtanden denn in Abſicht auf Aelurum, Salofaciolum und Peter Mongum neue Fragen, die als Folgen der erſtern anzuſehen und nur hieher gehören, in ſo fern das Anſehen der Synode dabey entweder vertheidiget, oder verworfen wurde.

§. XXXII.

§. XXXII.

Bis hieher haben wir des Peter des Gärbers nicht gedacht. Bei den, wegen dieſes Mannes entſtandenen Unruhen haben wir zweierlei Umſtände zu unterſcheiden. Der erſte iſt ſein Lehrſaz, daß einer von der heiligen Dreieinigkeit gekreuziget worden, und den Zuſaz, den er durch dieſe Worte dem Dreimalheilig beifügte. Daß nun die darüber entſtandene Streitfrage, ob dieſer Lehrſaz richtig ſey, in einer Verbindung mit den monophyſitiſchen Händeln geſtanden, hat ſeine völlige Richtigkeit; ich kann aber aus der Hiſtorie nicht beweiſen, daß in unſerer Periode dieſe Verbindung ſchon da geweſen, nicht einmal dieſes, daß die Freunde der Synode dem Peter deswegen widerſprochen, weil der Lehrſaz eutychianiſch ſey, und daher kenne ich noch keine theologiſche Streitigkeit über dieſe Frage, die hier erörtert werden müßte. Und da in den folgenden Zeiten, zumal zu Conſtantinopel, viel heftigere und eigentlich zur theologiſchen Polemik gehörige Streitigkeiten über dieſen Lehrſaz und den Zuſaz des Triſagii wirklich geführet worden, ſo glaube einen guten Grund zu haben, die Unterſuchung von der Beſchaffenheit dieſes Streits in die folgende Periode hinauszuſezen, zumal da auch in dieſer die Widerſprüche gegen B. Petern nicht allein fortgedauert, ſondern auch recht eigentlich theologiſch erhoben worden. Der zweite iſt nun ſeine Wahl zum Biſchof von Antiochien, und die ſich darauf beziehende

Abwech-

Abwechſelungen; von welcher dieſes hier zu bemerken. In ſo fern Peter erweislich ein Feind der Synode von Chalcedon geweſen und dieſe Geſinnung wenigſtens unter Baſilisko ſehr thätig erwieſen: in ſo fern ihm daher zu Antiochien eben ſo geſinnte Leute, die Apollinariſten, anhangen, und die übrigen Häupter dieſer Parthei, wie Aelurus, K. Baſiliskus u. a. ihn auf den Stuhl zu Antiochien wieder eingeſezt und darinnen zu ſchüzen geſucht: in ſo fern hingegen die Vertheidiger der Synode, wie Akacius, Simplicius K. Zeno gegen ihn ſehr feindſelig gehandelt, ihn abgeſezt, verjaget und ſehr beſorgt geweſen, dieſe Stelle mit chalcedoniſchorthodoxen Männern zu beſezen: ja in ſo fern wegen dieſer Religionshändel zu Antiochien der rechtgläubige Biſchof Stephanus von dem Petern ergebenen Pöbel ermordet worden; in ſo fern ſtehen freilich die abwechſelnde Schikſale dieſes Mannes mit der eutychianiſchen Hiſtorie in derjenigen Verbindung, welche uns bewogen, ſie ſorgfältig zu unterſuchen und zu erzehlen. Allein deswegen können ſie doch hier nicht zu den Religionsſtreitigkeiten gezogen werden. Es war hier ein ganz anderes Verhältnis, als die alexandriniſchen Unruhen hatten. Die Wahl des B. Peters war keine Begebenheit, die irgend einer Verordnung der Synode widerſprach, und der Fehler, daß er ſelbſt dieſe nicht annahm, war nur ein perſönlicher Fehler des Candidaten. Man kan daher freilich zugeben, daß beyde

ſtrei=

ſtreitende Theile über die Frage: ob B. Peter als Biſchof von Antiochien zu erkennen? getheilet geweſen, daß alle Gegner der Synode ſie bejahet, und alle Vertheidiger derſelben ſie verneinet; allein gerade zu war dieſes keine ſolche Frage, als die alexandriniſche, ob Dioſkurus zu Chalcedon rechtmäßig abgeſezt worden?

Anm. Aus §. XXI. I. II. ſiehet man die Urſach, warum wir in dieſer Periode keine eigentliche theologiſche Streitigkeit über des Fullo angeblichen Irtum annehmen.

§. XXXIII.

Wenn man nun dieſe Beſchaffenheit der Streitigkeit zwiſchen den beiden Hauptpartheien unpartheiiſch erweget, ſo wird zugleich begriffen werden, wie durch dieſe Religionshändel ſo große Unruhen im Staat veranlaßet werden können. Der Religionseifer und der Religionshaß auf beiden Theilen erhielte eine neue Nahrung, eine neue Stärke und ein fürchterliches Anſehen durch die perſönlichen Vortheile und Nachtheile angeſehener Männer, die immer großen Anhang hatten. Dieſe nun beyzulegen, das iſt, die öffentliche Ruhe in den gröſten Städten des römiſchen Reichs wieder herzuſtellen, waren nur zwey Mittel, Gewalt und Güte. Gewalt wurde freilich gewöhnlich gebraucht, aber von der herrſchenden Parthei, und von Niemand mehr und eifriger verlanget, als von den römiſchen Biſchöffen, zu ihrer ewigen Schande. Sie beſtand darinnen, daß

bürger-

bürgerliche Geſeze die Schlüße von Chalcedon authoriſirten, und auf ihre Nichtannehmung bürgerliche Strafen ſezten, daß die Männer, welche ſich dazu nicht bequemen wollten, verjaget, und eifrige Vertheidiger der Synode geſchüzt, und den widriggeſinnten Gliedern der Gemeine aufgedrungen wurden. Alles aber, was dadurch erhalten wurde, war Mord und Todſchlag. Bey dieſen Umſtänden war es denn kein Wunder, daß ſich vernünftige Leute fanden, welche glaubten, man könne dem Uebel durch Güte abhelfen. In unſerer Periode finden wir, daß zweimal ſolche Verſuche gemacht worden. Das erſtemal geſchahe es unter dem K. Leo. Man giebt zwar zu, daß die ägyptiſchen Biſchöfe zuerſt die Aufhebung der Synode verlanget; es iſt aber doch wahr, daß der kaiſerliche Hof dieſes Verlangen vor gar nicht ungerecht gehalten, ſondern vielmehr es als eine thunliche Sache angeſehen, und ſehr weislich keine Kirchenverſamlung veranſtaltet, ſondern durch ſchriftliche Antworten zu erfahren geſucht, wohin ſich die meiſten Stimmen vereiniget. Nun giengen zwar die meiſten allerdings dahin, daß die Schlüße von Chalcedon unverändert beibehalten würden, und dieſes war auch der Grund, warum K. Leo es vor bedenklich hielte, das Anſehen derſelben aufzuheben; es gab aber doch Leute, auch unter den Biſchöfen, welche dieſe Aufhebung, und zwar, der Orthodoxie unbeſchadet, vor möglich, vor nüzlich und vor nothwendig

 hielten.

hielten. Hier entſtand alſo das erſtemal die wichtige Frage, ob nicht um die Ruhe herzuſtellen, die Synode von Chalcedon, aufzuheben? Sie wurde durch Mehrheit der Stimmen verneinet und die guten Abſichten vereitelt. Vielleicht begieng man hier den Fehler, daß man ſo unbeſtimmt fragte: vielleicht würde man näher zum Zwek gekommen ſeyn, wenn man die Frage nur auf einige Schlüße eingeſchränket hätte, doch auch dieſes wäre vergeblich geweſen. Entweder alles, oder nichts, das war die Loſung der Krieger des Herrn in den damaligen Zeiten.

Anm. 1. Hier ſind die Auszüge aus den Quellen §. III. und ganz beſonders die Aeußerungen der Biſchöfe aus Pamphilien und §. V. zu vergleichen.

Anm. 2. Es pflegen zwar einige und ſelbſt **Berger** henotic. orient. p. 22. K. Baſiliſki Circulare zu den Friedensvorſchlägen zu rechnen, wenn man aber bedenket, daß der Synode zu Chalcedon das Anathema ſolte geſprochen werden, ſo wird man leicht begreifen, daß es nicht zu den Mitteln der Güte, ſondern der Gewalt zu rechnen.

XXXIV.

Das **zweytemal** unternahm eine ſolche gütliche Vereinigung beider Partheien K. **Zeno** durch ſeine Vereinigungsformel, von der wir die hiſtoriſchen Umſtände oben erzehlet haben. Hier müßen wir von ihrem Verhältnis gegen die theologiſche Streitigkeit und dem ihr zu ertheilenden Werth etwas mehreres ſagen. Es hat ſeine völlige Richtigkeit, daß dieſe Formel ihre Abſicht, einen algemeinen Frieden zu ſtiften,

ten, nicht erreichet, daß ſie vielmehr das gemeine Schikſal ſolcher Religionsfriedensvorſchläge gehabt, die Unruhen vermehret und aus zwey von einandergetrenneten Haufen, nicht einen, ſondern drey gemacht, wie wir in dem Folgenden ſehen werden. Dieſes konnte nun freilich die Veranlaßung zu ſehr nachtheiligen Urtheilen von ihrer eignen Beſchaffenheit und innern Güte geben, es würde aber doch ungerecht ſeyn, dieſes vor einen guten Grund ſolcher Urtheile zu halten und deswegen ſie zu genehmigen. Natürlicher Weiſe tadelten das **Henotikon** diejenigen Freunde und diejenigen Feinde der Synode von Chalcedon, die es nicht annahmen. Allein dieſe werden wol mit gleichem Recht vor partheiiſch gehalten werden müßen; als diejenigen, welche es durch ihre Annahme zum Grund ihrer neuen Parthei machten. In den neuern Zeiten ſind die Beurtheilungen dieſer Verordnung eben ſo verſchieden geweſen, und dieſes zwar nicht aus ſolchen partheiiſchen Abſichten, die ehemals Plaz griffen, jedoch aus andern zum Theil partheiiſchen Grundſäzen. Wir haben daher uns entſchloßen, von dieſer Sache noch hier einige hiſtoriſche Anmerkungen zu machen, und ſie mit einigen Betrachtungen zu begleiten, die den Grund unſers eignen Urtheils enthalten ſollen. **Ueberhaupt** müßen wir anmerken, daß in den ältern Zeiten eine eigentliche theologiſche Streitigkeit über das **Henotikon** nicht geführet worden. Freilich iſt es verworfen worden, ſo daß es viele von beyden

Theilen nicht angenommen: freilich wurde es endlich durch bürgerliche Gewalt wieder aufgehoben. Allein einmal iſt nicht ein einziger alter Schriftſteller bekannt worden, der zu den damaligen Zeiten vor, oder wider daßelbe eine eigne, auch noch ſo kleine Schrift verfertiget und theologiſche Gründe ſeiner Meinung vorgetragen hätte. Alle ältere uns aufbehaltene Beurtheilungen (und deren Zahl iſt gewis ſehr klein) ſind jünger. Hernach iſt keine öffentliche Verurtheilung deßelben erfolget. Von den Kirchenverſamlungen iſt es an ſich ſchon bekannt, daß keine einzige wider des **Zeno Henotikon** Schlüße gemacht. Es iſt aber auch von den **römiſchen** Biſchöfen, wenn man ihnen ein ſolches Recht einräumen wolte, erwieſen, daß keiner ſich unterſtanden, wider das **Henotikon** ein Urtheil bekannt zu machen.

Anm. 1. Da wir §. XXIII. u. f. dieß Henotikon ſelbſt geliefert und die vorhandnen hiſtoriſchen Nachrichten geſamlet und beurtheilet, ſo ſezen wir dieſe hier voraus.

Anm. 2. Der Umſtand, daß kein öfentliches kirchliches Urtheil gegen dieſe kaiſerliche Verordnung ergangen, welches ſchon Leontius §. XXIV. VI. bemerket, ſezt die neuern Gegner derſelben in der römiſchen Kirche in nicht geringe Verlegenheit. Was Pagi critic. ann. CCCCLXXXII. §. 23. davon ſaget, iſt zwar von andern ſehr oft wiederholet worden, wird aber vernünftige Leſer nicht beruhigen. Wir ſehen die Behutſamkeit in den damaligen Zeiten bei ähnlichen Fällen nicht, zweiflen gar nicht daran, daß, wenn in den folgenden Zeiten eine Kirchenverſamlung gehalten wäre worden, auf welche der Hof eine widriggeſinnte Parthei mächtig unterſtüzet hätte, das Anathema dem K. Zeno und Anathema dem Henotiko! mit vollen Hälſen ge-

ſchrieen

ſchrieen worden. Wenn man bedenket, daß hier die Rede von einem kaiſerlichen Geſez ſey, ſo wird man darinnen eine andere Urſach antreffen. Doch die Hauptſache iſt hier dieſe, daß, wie wir oben §. XXIV. erinnert haben, die Biſchöfe zu Rom ein ſo tiefes Stillſchweigen vom Henotiko beobachtet, ob ſie gleich gegen Akacium und gegen das Andenken des verſtorbenen Zeno einen unverſöhnlichen Haß erwieſen, wie wir in dem folgenden erzehlen werden. Natalis Alexander erinnert, der römiſche Stuhl habe es doch gemisbilliget, woran nun wol an ſich kein Zweifel iſt, in hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. *diſſ.* XVIII. p. 328. Er berufet ſich erſtlich auf dieſe Stelle eines Schreibens des P. Felix III. an den K. Zeno, in Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* VII. p. 1065. certum eſt hoc rebus veſtris ſalutare, ut quum de cauſſis dei agitur et juxta ipſius conſtitutum, *regiam voluntatem ſacerdotibus Chriſti* ſtudeatis *ſubdere*, non praeferre, et ſacroſancta per eorum praeſules *diſcere potius*; *quam docere:* eccleſiae formam ſequi, *non huic humanitus jura ſequenda praefigere.* Neque *ejus ſanctionibus* velle *dominari*, cui deus voluit clementiam tuam piae devotionis colla ſubmittere, etc. Es hat nun die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Ausdrüke ſich auf das Henotikon und deßen Verhältnis gegen die Kirchenverſamlung zu Chalcedon beziehen; allein warum nennet denn Felix es nicht mit ſeinem Nahmen? und warum ſaget er nichts von deßen Verhältnis gegen Orthodoxie und Heterodoxie? Und dieſes leztere iſt doch eigentlich die Hauptſache. Zweytens führet Alexander das Zeugnis des Theodors an, daß der Biſchof von Rom das Henotikon nicht angenommen. Auch dieſes iſt wahr, daraus aber folget nicht, daß es zu Rom als kezeriſch verworfen worden. Es bleibet alſo Wahrheit, daß ſelbſt nach den Grundſäzen des römiſchen Kirchenrechts kein kirchliches Urtheil gegen das Henotikon vorhanden, woraus ſich denn begreifen läßt, daß gelehrte Männer dieſer Parthei vom theologiſchen Inhalt der Formel günſtig denken können.

XXXV.

Ob wir nun gleich aus den ältern Zeiten ſehr wenig haben, die Gründe zu lernen, wor-

nach ſie dieſes Henotikon beurtheilet, ſo haben wir doch etwas. Und daher wollen wir dieſes wenige hier erſt vorlegen.

I. Vor allen Dingen haben wir noch ein ſehr wichtig Fragment eines Schreibens von K. Zeno, aus dem man abnehmen kan, wie er ſelbſt verſtanden zu ſeyn gewünſchet. Er ſchreibet an den B. Felix von Rom ſo: „du „muſt ſicher glauben, daß unſere Gottſeligkeit, „der vorgedachte heilige Peter (Mongus) und „alle heiligen Kirchen die heilige Synode von „Chalcedon annehmen und verehren (δεχεσθαι „και σεβειν) als welche mit dem auf der zu Ni„cäa gehaltenen Synode vorgeſchriebenen Sym„bolo übereinſtimmet.“

Anm. 1. Dieſes Fragment liefert Evagrius *libr.* III. *cap.* 20.

Anm. 2. Ob K. Zeno hier heuchele, iſt eine Frage, die nur Gott beantworten kan. Es iſt wenigſtens unbillig, ihn in dieſen Verdacht zu ziehen, da es ganz andere Wege giebt, dieſe Verſicherung mit dem Henotiko zu vereinigen.

II. Evagrius ſaget mit dürren Worten, aber bei einer andern Gelegenheit: „K. Zeno „nahm die Synode von Chalcedon ſchlechter„dings (παντελως) nicht an.

Anm. *cap.* 22.

III. Victors von Tununum hartes Urtheil haben wir ſchon angeführet. Nach ihm iſt das Henotikon ein Beweis, daß Zeno den eutychianiſchen Irtümern ergeben geweſen und vom Glauben abgefallen.

Anm. S. §. XXIV. III.

IV. Facundi Kritik iſt die einzige vollſtändige theologiſche Beurtheilung des Henotikons, die wir aus den ältern Zeiten haben, und hier iſt der Ort, die Tadel deßelben und ihre Gründe zu erzehlen. Hier ſind ſie: 1. das Henotikon ſtiftet die Vereinigung nicht dadurch, daß ſie die Kezer bekehren, ſondern, daß ſie ſich mit den andern vermiſchen. Auf gleiche Art müßen daher alle übrigen Kezer, ohne vorhero ihre Irtümer zu verwerfen, und die dieſen entgegen geſezte Glaubensſchlüße zu genehmigen, zur gottesdienſtlichen Gemeinſchaft gelaßen werden. 2. Es lieget darinnen ein Widerſpruch, daß Zeno die ägyptiſchen Biſchöfe orthodox nennet (dieſe Klage ſezet eine verſchiedene Lesart, die wol unrichtig iſt, voraus) und ſie doch als abgeſondert zur Wiedervereinigung einladet, weil keiner orthodox und zugleich von der wahren Kirche abgeſondert ſey: 3. Es ſey wider die Gränzen der kaiſerlichen Macht, ſolche Geſeze zu geben, da die Religionskäntniße ihre eignen Lehrer haben müßten, und Religionsſachen ſo wenig zu Staatsſachen; als Staatsſachen zu Religionsſachen zu machen, beſonders aber hätte es Zeno unterlaßen ſollen, da er nicht einmal alle bürgerliche Uneinigkeit heben können: 4. Die Kirchenverſammlung zu Chalcedon ſey nicht allein mit Stillſchweigen übergangen, welche doch das einige Gegengift gegen die halben Eutychianer ſey; ſondern auch dadurch beſchimpfet, daß ausdrüklich

drüklich ſtehe, wenn jemand zu Chalcedon anders gelehret, der ſey verflucht. 5. Dieſes Henotikon habe auch durch ſeine Folgen erwieſen, daß es mehr Unruhen angerichtet, als vorher geweſen. An einem andern Ort ſtellet eben dieſer Schriftſteller die Sache ſo vor. Akacius habe dadurch das Anſehen der Synode von Chalcedon verlezet, daß er ihre Gegner zur kirchlichen Gemeinſchaft gelaßen. Der apoſtoliſche Stuhl habe das vorhergeſehen, was der Ausgang gelehret, daß dieſe Nachſicht zum gänzlichen Umſturz der Synode abzweke; denn der K. Zeno, der dieſe Vereinigung befolen, ſey von einer niedern zu einer gröſern Stufe fortgeſchritten und habe durch ein bekanntgemachtes Edikt das Concilium ſelbſt verworfen.

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet in defenſ. trium. capit. *libr*. XII. *cap*. 12. p. 815. ſqq. Die zweyte aber *libr*. contra Mocianum p. 828. des zweyten Theils der ſirmondiſchen Werke.

Anm. 2. Facundus hat in ſeiner Ueberſezung in der Anrede an die ägyptiſchen Biſchöfe das Wörtgen orthodoxis gefunden, welches in der Urkunde bei dem Evagrio und in Liberati Ueberſezung nicht ſtehet, welches ſchon Duvalois in not. in Evagr. *libr*. III. *cap*. 14. erinnert.

V. Leontius hat eine Anmerkung gemacht, die wir hier wiederholen müßen. Nachdem er das, was wir oben angeführet, erzählet, es wäre das Henotikon der Synode von Chalcedon gerade entgegen geweſen, obgleich ſie nicht ausdrüklich mit dem Anathema beleget worden,

den, ſo fähret er fort: „denn es waren dieſe „Worte daſelbſt ausgedrukt: wenn jemand von „denen, welche zu Chalcedon gegenwärtig ge„weſen, oder andern, an andern Orten früher „gehaltenen Synoden beigewohnet, anders leh„ret, der ſey verflucht.“

Anm. de ſect. act. V. p. 667.

§. XXXVI.

Auf dieſe Art urtheilten die Alten, welche das Henotikon gemisbilliget. Man ſiehet leicht, daß ſich alles darauf, wie in einem Mittelpunkt vereiniget, daß jenes ein thätiger Widerſpruch gegen die Kirchenverſamlung von Chalcedon ſey, und da dieſer Theil in der Uebereinſtimmung mit derſelben die Orthodoxie ſezete, ſo war der Schlus leicht und richtig, daß das Henotikon mit jener nicht beſtehen könne. In den neuern Zeiten ſind wol die meiſten Glieder der römiſchen Kirche einig, daß die Abfaſſung, die Bekantmachung und der Inhalt der Formel ſehr ſträflich ſey. Wir wollen die Klagen, die uns dagegen bekannt worden, ſamlen. Zeno hat Unrecht, weil er als ein Regent, ſolche Religionslehren zu beſtimmen, nicht berechtiget geweſen. Das Henotikon iſt unrecht, weil es dem Anſehen der Kirchenverſamlung zu Chalcedon widerſpricht. Denn es ſchweiget von dem, was von der Glaubenslehre daſelbſt beſchloßen und verordnet worden: es ſchweiget von den Vorſchriften, die B. Leo in ſeinem Brief an Flavianum gegeben: dieſes

Stillſchweigen iſt dadurch ſchimpflicher, weil es der Vorſchriften der andern algemeinen Kirchenverſamlungen zu Nicäa, Conſtantinopel und Epheſus ausdrüklich gedenket: wenn man auch zugebe, daß die darinnen vorgetragene Lehre orthodox ſey, welches einige unter ihnen eingeſtehen, ſo fehle doch die Unterſcheidungsformel: aus zwey Naturen, wodurch man den Orthodoxen von den Monophyſiten am ſicherſten unterſcheiden können: es wäre zwar ſehr gut, daß der Eutyches mit dem Anathema beleget werde, doch ſey dieſes nicht hinreichend, indem auch dieſes in Abſicht auf Dioſkurum geſchehen ſollen. Das Henotikon ſey ſehr unrecht, weil es offenbaren Kezern, nemlich ſolchen Leuten, welche die Synode nicht annehmen, den Weg in die Kirche eröfnet. Es fehlet nicht an proteſtantiſchen Lehrern, die in der Hauptſache dieſen beitreten. Die Grundſäze, die hier von dem Anſehen der ſogenanten algemeinen Concilien angenommen werden: die Billigung der chalcedoniſchen Lehrvorſchriften in unſerer Concordienformel, und der Eifer wieder den Synkretiſmum, dieſe ſind vornehmlich die Urſachen, warum unter dieſen des Zeno Henotikon ſehr ungünſtig beurtheilet worden. Hingegen haben andere eben dieſer Parthei, denn römiſchkatholiſche Schriftſteller dieſer Gattung kennen wir nicht, das Henotikon mit ganz andern Augen angeſehen. Sie ſezen voraus, daß der ganze Inhalt deßelben in Abſicht auf den Lehrbegrif orthodox und

den

den beiden Irtümern, die dem Neſtorio und Eutychi beigeleget werden, widerſpreche, und behaupten, daß da der Kaiſer ſchlechterdings keine neuen Glaubensartikel gemacht, er auch die Gränzen der kaiſerlichen Macht nicht überſchritten. Sie glauben, daß das Stillſchweigen von der Synode zu Chalcedon und dem Brief des Leo, und die Auslaßung der durch dieſe Vorſchriften befolnen Redensarten aus zwey Naturen kein Verbrechen ſey, keinen Tadel verdiene, da es das ſchiklichſte Mittel geweſen, den Frieden wiederherzuſtellen, ohne daß irgend ein wahrer Lehrſaz von der Perſon Chriſti verleugnet werde. Sie machen endlich daraus den Schlus, daß die üblen Folgen nicht dem Kaiſer, ſondern dem Eigenſinn und blinden Eifer beider Partheien zuzuſchreiben ſeyn.

Anm. Von denen, welche wider das Henotikon geurtheilet, halten wir unter den Römiſchkatholiſchen den Natalem Alexander vor den beſten, in deßen hiſtor. eccleſ. *ſec.* V. nicht allein *cap.* III. §. 4. ſondern auch in einer eignen Abhandlung; diſſ. XVIII. p. 328. ſqq. die beiden Säze ſehr deutlich ausgeführet ſind, daß daßelbe orthodox ſey, und daß es wegen ſeines Verhältnißes gegen die chalcedoniſche Synode zu verwerfen. Ihm ſind beizufügen Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCCLXXXII. §. 34. ſq. Petav. dogmat. theol. de incarnat. *libr.* I. *cap.* 16. §. 7. Pagi crit. *ann.* CCCCLXXXII. §. 22. ſqq. Tillemont *tom.* XVI. p. 327. Unter den Proteſtanten dürfte Wernsdorfs diſſ. de henotico Zenonis 1697. 1719. und in der Samlung ſeiner diſſ. wol die wichtigſte Schrift ſeyn, die gegen daßelbe herausgekommen, wie wol Balth. Bebel zu Straſb. 1665. eine Abhandlung de Zenonis henotico herausgegeben. Unter denen, welche dieſes Henotikon vertheidiget, iſt Forbeſe inſtruct. theol. *libr.* III. *cap.* 9. ſq. *tom.* II. oper. p. 107. vielleicht der älteſte.

älteſte. Ihm ſind beigetreten Sam. Baſnage annal. politico eccleſ. *tom.* III. p. 553. Weismann introduct. in memor. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 551. Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 228. (wie wol dieſer dasjenige nur ſehr dunkel ſaget, was ſeine beiden deutſchen Ueberſezer, Hr. von Einem, Th. III S. 146. und der Heilbronniſche, Th. I. S. 717. u. f. ausführlicher vorſtellen.) Bower und noch weitläuftiger ſein Ueberſezer, Rambach in den Anm. zur Hiſtorie der. P. Th. III. S. 74. u. f. Cotta in der dem vierten Band von Gerhards locis vorgeſezten diſſ. de Chriſto redemtore p. 34 und Chaufepie in dem dictionaire nouv. *tom.* I. p. 77. Doch iſt und bleibet Paul Ernſt Jablonski diſſ. de henotico Zenonis die wichtigſte Schrift, die zu Frankf. an der Oder 1737. herausgekommen.

§. XXXVII.

Aus dieſer kurzen hiſtoriſchen Vorſtellung der verſchiedenen Urtheile über des K. Zeno Henotikon wird man theils die Wichtigkeit, theils die Schwierigkeiten dieſer Beurtheilung leicht abnehmen. Sollen wir unſere Gedanken aufrichtig davon entdeken, ſo müßen wir vorhero erſt noch einige Anmerkungen von der Beſchaffenheit dieſer Vereinigungsformel vorausſezen, die nicht immer von den Richtern gnug beachtet worden.

I. Man mus niemals vergeßen, was die eigentliche und nächſte Abſicht des Henotikons geweſen. Dieſe war nun zuverläßig nicht, alle und jede, ſelbſt wegen der Synode von Chalcedon entſtandene Streitigkeiten beizulegen, ſondern nur die ägyptiſchen, beſonders die alexandriniſchen. In dieſen Kirchen war die Hauptbeſchwehrde gegen die Synode, die

Abſezung des Dioſkuri, und in Anſehung der Religionslehre, die Verwerfung der Lehrart des Cyrilli, beſonders der Lehrart, die in ſeinen Anathematiſmen herrſchte. Die Aufgabe alſo, wenn wir ſo reden dürfen, welche das Henotikon auflöſen ſolte, war dieſe: ein Mittel vorzuſchlagen, wodurch die zu Alexandrien getrennete Partheien unter einem Biſchof zu vereinigen, daß beide Theile, ohne einander der Kezerei zu beſchuldigen, den Gottesdienſt gemeinſchaftlich pflegen könten.

Anm. 1. Dieſes ſiehet man aus dem Schlus des Henotikons unleugbar, und dieſes hat auch Facundus wol eingeſehen.

Anm. 2. Daß in der Folge auch andere Gemeinen und Lehrer daran Antheil genommen, ja nehmen müßen, hat einen ganz andern Grund, als die wahre Beſtimmung der Vereinigungsformel. Hier iſt unter andern zu bemerken, daß diejenige Vorſtellung, welche ſelbſt Mosheim begünſtiget, als wenn auch dieſe Formel zur Beilegung der antiochеniſchen Händel, beſonders über den Zuſaz des Dreimalheilig, beſtimmt geweſen, ganz gewis falſch ſey.

II. Man könnte nun ſicher annehmen, daß die beiden Partheien in dem Lehrbegrif ſelbſt einig, und eben ſo beide diejenigen vor Kezer halten, gegen welche man damals in der Lehre von der Perſon Chriſti eine kirchliche Orthodoxie ſorgfältig behauptete, den Neſtorium und Eutychem, das beide ſowol die Trennung der Perſon Chriſti, als die Vermiſchung oder Verwandelung beider Naturen deßelben verwarfen. Hingegen war es eben ſo gewiß, daß die zu Chalcedon vorgeſchriebene Formel:

aus zwey Naturen, von allen, welche die Abſezung des Dioſkuri vor ungerecht hielten, nicht angenommen wurde, weil ſie der Formel des Cyrilli: eine Natur, die Fleiſch worden, gerade widerſprach; aber im Gegentheil von allen gebilliget wurde, welche das Concilium von Chalcedon genehmigten.

Anm. Hier bitten wir das zu wiederholen, was wir von Dioſkuri und Aeluri Orthodoxie geſaget.

III. Nun war es ſehr natürlich, daß man nicht die zu Chalcedon gebilligte Lehre von der Perſon Chriſti, nicht die Verdammung der ihr entgegen ſtehenden Jrtümer, ſondern die Schlüße von den Formeln, dieſe Orthodoxie vorzutragen, und dieſen Jrtümern zu widerſprechen, und die Schlüße von Dioſkuro vor den Stein des Anſtoßes anſahe, welcher gehoben werden müße, wenn man die Aufgabe auflöſen ſollte.

Anm. Unter dieſen Beſtimmungen iſt Mosheims Urtheil ſehr richtig, Zeno habe geglaubet, der Streit ſey nicht über die Schlüße der Synode, ſondern über die Synode ſelbſt. Sonſt dürfte es übel verſtanden werden. Denn allerdings war die Abſezung des Dioſkuri ein Schluß von Chalcedon.

IV. Dieſen Stein zu heben, wurde nun nicht der Weg eingeſchlagen, daß die Schlüße von Chalcedon wären verworfen worden, welches die geſuchte Wirkung nicht gethan haben würde. Erſtlich, würde die Verwerfung der Kirchenverſamlung zu Chalcedon den Theil, der ſie bishero in Aegypten angenommen,

men, berechtiget haben zu glauben, daß der auf jener feſtgeſezte Lehrbegrif verworfen würde, zweitens, daß die Verdammung des Eutychis gemisbilliget würde.

Anm. Es irren daher alle, welche des Zeno's Henotikon mit K. Baſiliski Circulare in eine Klaße ſezen, wie Tillemont p. 328. ſq. Dieſes befahl, der Synode von Chalcedon und des Leo's Brief das Anathema zu ſprechen, jenes nicht.

V. Sondern der Weg, daß man einmal dasjenige zur Regel machte, worinnen beide Theile einig waren, und dieſes war erſtlich, die Beſtätigung der Formeln, welche zu Nicäa und zu Conſtantinopel gemacht waren, und der Schlüße der erſten Verſamlung zu Epheſus gegen Neſtorium. Dieſe Beſtätigung der gedachten Lehrvorſchriften war den Grundſäzen beider Theile vollkommen gemäs. Denn eben dieſe Vorſchriften hatte die Synode zu Chalcedon offenbar gebilliget, und der andere Theil vom erſten Anfang der Unruhen, als allein zureichend erkannt.

Anm. Einige, wie Petav am a. O. geben zwar vor, daß im Henotiko auch die Handlungen und Schlüße der zweiten Synode zu Epheſus wären beſtätiget worden; es iſt aber falſch, und konte mit der Verdammung Eutychis nicht beſtehen. Dieſes iſt eine neue wichtige Verſchiedenheit der Verordnungen des Baſiliski und Zeno.

VI. Zweytens ein ſehr deutlicher Vortrag der Lehre von der Perſon Chriſti der dogmatiſch und polemiſch der Sache nach mit der chalcedoniſchen Vorſchrift übereinſtimmte. Denn in dieſem Vortrag waren die Lehrſäze

von

von den zwei verſchiedenen Naturen, von der wahren Gottheit und wahren Menſchheit Chriſti, ſelbſt mit Beibehaltung der chalcedoniſchen zweifachen Homouſie, ferner von der Gemeinſchaft beider Naturen und Mittheilung der Eigenſchaften derſelben an einander, ausdrüklich vorgetragen, und das Theotokos wiederholet, und die Irtümer von der Trennung der Perſon, welcher dem Neſtorio, und von der Vermiſchung beider Naturen und dem Scheinkörper Chriſti, welche dem Eutychi zur Laſt fielen, eben ſo ausdrüklich verworfen.

Anm. Das iſt der Grund, warum ſelbſt Papiſten, wie Alexander, die Orthodoxie des Henotikons erkannt und vertheidiget, und irren alle diejenigen, welche, wie Victor, ſie ſo gerabehin leugnen und dieſes vor eine feierliche Genehmigung der eutychianiſchen Kezerei erkläret.

VII. Drittens eine namentliche Verdammung des Neſtorii und Eutychis.

Anm. Baronius irret hier ſehr ſonderbar, daß er auch die Verdammug des Dioſkuri fordert. Hat denn die Synode von Chalcedon den Dioſkurum als einen Kezer erweislich verdammt? K. Zeno ſollte doch wol kein gröſſerer Kezermacher ſeyn; als die Synode?

VIII. Aus dieſen drey Stüken folgte nun der Schluß, daß, wenn dieſe Formel angenommen würde, die Freunde der Synode aufhören müſten, ihre Gegner vor Eutychianer, und die Feinde der Synode aufhören müſten, ihre Gegner vor Neſtorianer zu halten.

IX. Hernach wurde durch Stillſchweigen von dem, was bishero beiden Theilen an einan-

einander misfiel, beiden die Gelegenheit genommen, einander dieſe Dinge aufzudringen und im Weigerungsfall einander wechſelsweiſe zu verdammen. Den Freunden misfiel die **eine Natur** und davon wurde geſchwiegen.

Anm. Dieſe Erinnerung überſehen die Neuern und Alten, und das iſt Ungerechtigkeit gegen den K. Zeno.

X. Den Feinden der Synode misfiel die Terminologie: **aus zwey Naturen**, und davon wurde geſchwiegen; ihnen misfiel die ganze Vorſchrift der Synode, weil darinnen in ihren Augen bishero ungewöhnliche Formeln vorkamen; ihnen misfiel daher aus eben dieſer Urſach des **Leo** Brief an **Flavianum**, von beiden wurde geſchwiegen; ihnen misfiel die Abſezung und Verdammung des **Dioſkuri**, und davon wurde auch geſchwiegen.

Anm. 1. Hier kommen wir auf den rechten Stein des Anſtoßes. Das Stillſchweigen iſt eben das, was die ältern und neuern Freunde der Synode von Chalcedon am Henotiko am meiſten verdrießt. Sie geben aber dadurch doch zu, daß der moraliſche Unterſchied zwiſchen Verwerfen und Stillſchweigen auch hier ſtatt finden müße. Wir urtheilen noch nicht von der Moralität dieſes Stillſchweigens; haben aber von ſeiner Beſchaffenheit noch etwas zu erinnern. Erſtlich es iſt aus Num. VI. u. VII. klar, daß das Stillſchweigen gar nicht auf den ganzen chalcedoniſchen Lehrbegrif auszudehnen, da ſichtbarlich dieſer und ſogar ein Theil der chalcedoniſchen Terminologie beibehalten worden; ſondern nur auf diejenigen Theile und Formeln einzuſchränken, welche die Feinde verwarfen und deren Verwerfung die Freunde zur Kezerei machten. Zweytens, ſcheinen die Worte: „wir belegen mit dem „Anathema einen jeden der anders denket, oder ge„dacht hat iezt, oder iemals, zu Chalcedon u. ſ. f.“

etwas mehr, als ein bloſes Stillſchweigen nach ſich zu ziehen. Es iſt allerdings merkwürdig, daß der einzige Leontius dieſe Stelle zum Grund ſeiner Klage leget. Man wird aber leicht einſehen, daß ſie ja nicht von der ganzen Verſamlung zu Chalcedon rede, ſondern nur von dem Fall, wenn Jemand auf derſelben dem hier gebilligten Lehrbegrif widerſprochen hätte. Dieſes konnte ja ſo gut von Feinden, als von Freunden der Synode geſchehen ſeyn. Weit wichtiger ſcheinet uns die Stelle zu ſeyn, wo ausdrüklich geſaget wird, man habe kein ander Symbolum, keine andere Lehrformel und keine andere Beſtimmung, weil das chalcedoniſche Wort ὅρος ausdrüklich ſtehet. Hier iſt mehr; denn Stillſchweigen; jedoch offenbar wird nur geſaget, daß man der Definition kein ſymboliſches Anſehen eingeſtehe, welches doch noch keine Verwerfung anzeiget. Es iſt zu verwundern, daß dieſer Umſtand von den heftigſten Gegnern des Henotikons nicht berühret wird.

Anm. 2. Das Stillſchweigen von Dioſkuro lies ganz natürlich das Urtheil der Synode auf ſeinem Werth beruhen. Die Freunde derſelben konnten nicht klagen, daß es aufgehoben; noch die Feinde, daß es beſtätiget worden. Beides war dem Frieden ſehr angemeſſen. Man mus hier nur merken, daß zwiſchen Proterio und Peter Mongo ein groſer Unterſchied war, weil jener bei Dioſkuri Lebzeiten, dieſer aber lange nach deßen Tode Biſchof worden.

XI. Endlich wurde noch ein Artikel eingerükt, an welchem den Gegnern der Synode ſehr viel gelegen war, die Genehmigung der zwölf Kapitel des Cyrilli. Dieſe ſind zu Chalcedon nicht beſtätiget, aber auch nicht verworfen worden: man konte daher wol nicht ſagen, daß ihr dadurch widerſprochen werde. Es ſcheinet auch nicht, daß den damaligen ägyptiſchen Freunden der Synode dieſes misfallen habe.

Anm. Hier iſt ein Punkt, von dem die ältern Gegner des Henotikons ganz ſchweigen und die neuern Glie-

der der römiſchen Kirche ebenfals, und das aus wahrer Partheilichkeit. Die Zeiten ändern ſich. Dreyſig Jahre vorhero würde er gewis der gröſte Stein des Anſtoßes geweſen ſeyn. Blos die Einigkeit beider Partheien im Haß gegen Neſtorium konte die Urſach ſeyn, daß darüber nichts erinnert wurde.

XII. So ſahen nach unſern Einſichten die Bedingungen des Friedens aus. Sie waren im Grund Verabredungen zwiſchen Akacio und Mongo. Daß ſie der leztere angenommen, iſt kein Wunder, es wird auch kein Menſch ſich darüber verwundern, wenn er nur nicht vorausſezet, daß Mongus und ſeine Anhänger diejenigen Jrtümer behauptet, welche wir eutychianiſch nennen, eine Vorausſezung, welche ſchlechthin gegen die Hiſtorie iſt. Er opferte in ſeiner Theologie nichts auf; als die Formel eine Natur, und das nicht einmal in dem Verſtand, daß ſie wäre verworfen worden, ſondern in dem Verſtand, daß, ſie nicht als ſymboliſch andern aufzudringen, ſtillſchweigend verboten wurde. Ueber Akacium hat man mehr Urſach, ſich zu verwundern, nicht aus der Urſach, daß er von ſeinem Lehrbegrif abgegangen; denn das iſt nicht geſchehen; vielmehr wurde ſein ganzer Lehrbegrif beibehalten; alles, was er hier nachgab, war, daß die Formel: aus zwey Naturen, nicht mehr ein nothwendiges Merkmal der kirchlichen Orthodoxie ſeyn ſolte; ſondern aus der Urſach, daß es ſcheinet, er habe ſich in die Gefahr geſezet, daß durch die Aufhebung des Anſehens der Synode zu Chalcedon, auch die daſelbſt zum Beſten ſeines Stuhls gemachte

Schlüße aufgehoben würden. Hier iſt der wahre Unterſchied ſeines Betragens zu den Zeiten des Baſiliski und zu den Zeiten des K. Zeno: ein Unterſchied, der ihm zur wahren Ehre gereichen konte. Jedoch wurden ja die Schlüße nicht aufgehoben und die neuern Geſeze, welche dieſe Vorzüge beſtätiget, ſelbſt vom K. Zeno, nicht widerrufen. Mithin konte Akacius doch ſicher ſeyn, daß der Friede ſeinen Rechten, ſeinen Vorzügen nicht den geringſten Nachtheil bringen werde.

XIII. Die Art, dieſen Frieden bekannt zu machen, ſcheinet uns in den damaligen Gewohnheiten ſehr wol gegründet zu ſeyn. Zeno that nichts weiter, als was einige Zeit vorhero K. Leo gethan hatte. Man war zu Conſtantinopel überzeuget, daß die Unterſuchung auf Concilien koſtbar, unfruchtbar und ſehr gefährlich ſey: daß auf den Concilien doch nichts weiter geſchahe, als das Hofſyſtem zu billigen, und daß das wahre Anſehen der Schlüße am Ende davon abhange, daß dieſe Schlüße in Verordnungen bürgerlicher Geſeze verwandelt wurden. Der Weg war daher viel kürzer und ſicherer, ſogleich ein bürgerliches Geſez bekannt zu machen. Und dennoch mus man bekennen, daß der Geſezgeber ſich vorſichtig ausdrukt. Er befielet nicht, etwas zu glauben, weil er es glaubet, ſondern er befielet das zu glauben, was er als übereinſtimmend mit den algemeinangenommenen Lehrvorſchriften erkennet, und verbindet damit keine bürgerliche Strafen.

Anm.

Anm. Hier wird immer der Fehler gemacht, daß man die Rechte der Obrigkeiten in Religionsſachen nach ſeiner eignen Theorie und nicht nach der wahren Praxi der damaligen Zeiten beurtheilet. Man wird unten ſehen, daß die wirklich misvergnügten Leute darüber ſich gar nicht beſchwehret, daß der Kaiſer ein Geſez gegeben, ſondern darüber, daß er ein ihnen dem Inhalt nach misfälliges Geſez gegeben.

§. XXXVIII.

In dieſen Betrachtungen und Vorſtellungen ſind denn die Gründe enthalten, welche uns bewegen, auf die Fragen von der **Moralität des Henotikons** folgende Antworten zu geben.

I. Iſt das **Henotikon**, in Abſicht auf die reine Lehre von der Perſon Chriſti, orthodox? Ja!

II. Hat K. **Zeno** die Schlüße von **Chalcedon** in der Glaubensſache aufgehoben? Nach ihrem Inhalt, **nein!** nach ihrer Form und in ſo fern ſie vorhero durch bürgerliche Geſeze als Regel der kirchlichen Orthodoxie beſtätiget waren, ja!

III. Hat K. **Zeno** ein Recht gehabt, eine ſolche ehemals beſtätigte Regel aufzuheben? Ja! weil jeder Regent die bürgerlichen Geſeze ändern kann, wenn nicht beſondere und äußerliche Verbindlichkeit, es nicht zu thun, eintritt, die hier wegfällt.

IV. War es unrecht, daß er die Formel: **aus zwey Naturen** ausgelaßen? Theologiſch **nein!** weil die dadurch ausgedrukte Wahrheit nichts dabei leiden konte: weil die **Terminologie** nicht ſchlechterdings nothwen-

dig iſt: weil der Kaiſer ſie nicht verboten; ſon-
nur nicht als ſymboliſch angeſehen wißen
wolte.

V. War der Friede an ſich, und zwar als Friede zwiſchen zweien Partheien, gut? Recht ſehr gut! Und K. Zeno verdienet Lob, daß er einen ſolchen Frieden zu ſtiften ſuchte.

VI. Waren aber die Bedingungen ſo beſchaffen, daß ſie zur Erreichung dieſes heilſamen Zweks dienlich waren? Hier müßen wir mehrere Antworten geben. Da ſie mit gutem Gewißen von beiden Theilen hätten angenommen werden können, ſo würde, wenn dieſes geſchehen wäre, die Abſicht freilich erreichet worden ſeyn, und zwar dadurch, daß der Stein des Anſtoßes, und zwar durch Nachgeben auf beiden Theilen, gehoben worden. Es iſt auch dieſer Friede deswegen ſehr ſchiklich geweſen, weil er nicht auf Schrauben, und die Vereinigung nicht in der Uebereinſtimmung in einer zweydeutigen Religionsſprache, die beide Theile reden und jeder anders verſtehen können, ſondern wirklich in der Uebereinſtimmung des ſehr deutlich und beſtimmt vorgetragenen Lehrbegrifs geſezt worden. Und dieſes beſtätiget endlich der Erfolg, da wirklich der gröſte Theil der Alexandriner ſich unter einander vereiniget. Hingegen wenn man die Sache nach den damaligen Umſtänden, wie ſie waren, und nicht, wie ſie ſeyn ſollen, betrachtet und denn fraget, ob K. Zeno vernünftig hoffen können, durch dieſen Frieden eine wahre Vereinigung der getrenneten

Chri-

Chriſten herzuſtellen, ſo můßen wir ſie verneinen, und die Fehler anzeigen, die dabei vorgefallen. Man muſte wißen, und wuſte auch wirklich, daß, wenn die wegen der chalcedoniſchen Unruhe entſtandene Unruhen vôllig und grůndlich beigeleget werden ſolten, man nicht blos auf Aegypten und Alexandrien zu ſehen habe. Und dies war der erſte Fehler, daß man nicht allein die Verordnung an dieſe Kirchen allein richtete, ſondern auch ihnen zu gefallen Sachen hinein brachte, die andern misfallen konten. Den Freunden der Synode in Aegypten wird die Genehmigung der Anathematiſmen des Cyrilli gewis nicht unangenehm geweſen ſeyn; konte man dieſes wol von den morgenlándiſchen Orthodoxen erwarten? Man muſte wiſſen und wuſte wirklich, daß, wenn das Geſchäfte einen glůklichen Erfolg haben ſolte, es nicht gnug ſey, daß die getrenneten Chriſten den Peter Mongum, als ihren gemeinſchaftlichen Biſchof annehmen; ſondern nach der damaligen Kirchenverfaßung, dieſer von allen ůbrigen Patriarchen davor erkannt werden muſte. Dieſes hat man wol gewuſt, weil man dem Peter Mongo es vorgeſchrieben, an Akacium und Simplicium zu ſchreiben. Dies war nun der zweyte Fehler, daß die Friedensunterhandlungen nur zwiſchen Akacio und Petern gepflogen, die andern ganz ůbergangen und ihnen hernach zugemuthet wurde, die kirchliche Orthodoxie anderer nach einer Vorſchrift zu beurtheilen, die ihnen vorhero gar nicht bekannt

war. Man konte alſo leicht vorherſehen, daß die andern hierinnen eine Beleidigung finden würden und hatten ſie wol ganz Unrecht? Wäre es nicht Pflicht geweſen, ſie zu vermeiden? Man hätte wißen können, daß die Vorausſezung, die Partheien ſtritten nicht über die Lehrſäze, ſondern über die Formeln, und über die Synode, nicht algemein richtig ſey, weil ſie gewis nicht alle Beſchwerden gegen einander erſchöpfte. Es waren noch andere Urſachen des Misvergnügens, auf welche wol Rükſicht genommen werden ſollen. Dies war denn der dritte Fehler, daß man die Klagen nur zum Theil gehoben. Wir würden noch einen vierten rügen, wenn er wirklich Schaden gethan hätte, den er thun können, aber nicht that. So klug das oben entwikelte Stillſchweigen ſcheinet erwehlet worden zu ſeyn, ſo war es doch im Grund ein gefährliches Mittel. Durch dieſes Stillſchweigen konten die Freunde der Synode ſich berechtiget halten, immer fortzufahren, ihr Anſehen zu behaupten, weil ſie nicht ausdrüklich verboten war; die Feinde aber, ſie zu verwerfen, weil ſie nicht beſtätiget war. Dieſer Schade erfolgte nicht, weil der Religionseifer beide Theile verleitete, es gerade umzukehren: die heftigern Feinde der Synode glaubten, ſie ſey ſtillſchweigend beſtätiget, und ihre Freunde, ſie ſey ſtillſchweigend verboten.

VII. Können wir wol das Henotikon vor ſynkretiſtiſch halten? Nein! Es ſolten ja nicht zwey in Grundartikeln uneinige Par-

theien

theien vereiniget werden: man beſtritte ja nicht den theologiſchen Werth der Lehrſäze, den man immer vorausſezte; ſondern es ſolte nur die äußerliche Kirchengemeinſchaft zwiſchen zwey getrenneten Gemeinden hergeſtellet werden. Es war aber auch nicht die Rede blos von bürgerlicher Toleranz verſchiedner Religionsverwanden; ſondern von wahrer Vereinigung abgeſonderter Haufen.

Dritte Unterabtheilung.

Beurtheilung der monophyſitiſchen Streitigkeiten, welche nach der Synode von Chalcedon bis zur Vereinigungsformel des K. Zeno geführet worden.

§. XXXIX.

So heftig auch in dieſer Periode die Streitigkeit geführet worden, ſo finden wir doch im Grund ſehr wenig darüber zu beurtheilen, wenn wir ſie auf ihrer dogmatiſchen Seite betrachten. Was wir oben davon geſaget haben, kan ſicher wiederholet werden: nur daß ſich der Streit über die Lehre von der Perſon Chriſti, wie er zwiſchen den Hauptperſonen behandelt worden, immer mehr und mehr zur Logomachie neigete, welches wir ſo lange behaupten, bis erwieſen worden, daß Aelurus, beide Peters, Mongus und der Gärber, oder die Münche in Paläſtina eine wahre Vermiſchung der beiden Naturen in Chriſto, oder

eine Verwandelung der menſchlichen in die göttliche wirklich gelehret, welches nicht geſchehen kan. Wir leugnen nicht, daß einige vielleicht hier mehr geſchwärmet, als Eutyches ſelbſt; das waren aber ſo wenig bedeutende Leute, die uns nicht einmal dem Nahmen nach bekannt werden, daß ſie gar nicht in Betrachtung kommen können. Was aber den Streit von dem Anſehen der Synode von **Chalcedon** betrift, ob dieſes beizubehalten; oder vielmehr zu zernichten, ſo war dieſer **keine Logomachie**: vielmehr ein wahrer Widerſpruch der beiden Partheien gegen einander. **Unerheblich** war er auch nicht, welches aus den Folgen zu beurtheilen. Allerdings hieng von ihm die Ruhe ganzer Provinzien und der anſehnlichſten Gemeinden und in der That die Sicherheit des Lebens vieler einzelner Menſchen ab. Wenn man aber fraget, wer von beiden Theilen Recht gehabt, denn müßen wir bekennen, daß keinem dieſe Ehre einzuräumen. Noch ſind wir der Meinung, daß beide Theile darinnen gefehlet, daß ſie entweder die Beibehaltung; oder Abſchaffung und Aufhebung der Schlüße der Synode ohne alle Einſchränkung geſucht und behauptet. Dieſes war denn die Folge von dem Vorurtheil, daß ſolche Synoden durch einen göttlichen Einflus eine Untrüglichkeit erlangen. Hier war denn das ſonderbare, daß beide Theile dieſes Vorurtheil gemeinſchaftlich hatten, und in dieſem Fall hatten die Gönner der chalcedoniſchen Verſamlung einen Vortheil vor

ihren

ihren Gegnern. Es war doch gewis kein vernünftiger Grund vorhanden, warum die erſte, ja wol gar beide Synoden von Epheſus beßer ſeyn ſolten, als die von Chalcedon. Hingegen hatten doch die Feinde eben das Recht, ihre Abſchaffung zu verlangen, das B. Leo gehabt, die Zernichtung der zweyten zu Epheſus zu begehren. Insbeſondere thaten die Feinde der Synode ſehr übel, daß ſie ſolche vor neſtorianiſch ausgaben. Dieſe Klage war ſchon in dem Munde des Eutychis gegen ſeine erſten Gegner unbillig; allein nach der Verſamlung von Chalcedon völlig ungerecht. Wenn Theodoretus noch gelebet hätte, der würde wol aus Erfahrung haben ſagen können, ob auch nur die geringſte Neigung, nur einen Neſtorianer zu ſchonen, ſich auf ſelbiger habe ſpüren laßen. Die Freunde derſelben thaten aber auch ſehr übel, daß ſie nun die ganze Orthodoxir darinnen ſezten, daß die Synode angenommen werde. Dieſes wäre ihnen zu verzeihen geweſen, wenn ſie ſich auf den Lehrbegrif eingeſchränket hätten, allein, daß ſie es auch auf alle Handlungen ausdehneten, dieſes war nicht zu entſchuldigen.

§. XL.

Das Sittliche in dieſer Periode iſt über die maßen traurig. Wir treffen auch nicht einen einzigen Mann an, der in ſeinen uns bekanten Handlungen die Forderungen des Chriſtentums in Abſicht auf Religionsſtreitigkeiten beobachtet hätte. Auf Seiten der Feinde der Synode

ode von Chalcedon; daß wir von ihnen anfangen, bemerket man nicht allein eine Härte und Unbiegſamkeit, ſondern auch die gröbſte Ausſchweifungen. Empörung, offenbare Gewaltthätigkeiten, Mord und Todſchlag waren die Wirkungen eines recht fanatiſchen Eifers, und fanatiſcher Wuth. In unſerer Erzehlung haben wir nicht vergeßen zu bemerken, daß doch in den meiſten tragiſchen Auftritten Münche die Anführer waren, Münche in Paläſtina, Münche zu Antiochien, denen K. Leo durch bürgerliche Geſeze das Auslaufen und ſchwärmeriſche Rottenmachen verbieten muſte, Münche zu Alexandrien und in Aegypten. Wie viel Unheil ſtifteten dieſe müßige Schwärmer! Die uns bekannten Häupter dieſer Parthei, Theodoſius, Aelurus, Peter der Gärber, Peter Mongus ſind durchaus Männer von ſchlechtem Charakter, voller Ehrgeiz, ſich zu behaupten, voller Liſt, den Pöbel zu gewinnen, voller Rachbegierde. Zu ſehr verrathen ſie, daß ſie vor ihre Biſchofswürden mehr eifern, als vor ihre Orthodoxie. Und da brauchen wir gar nicht die heftigen Läſterungen ihrer Feinde ſchlechthin zu glauben; auch nicht ihnen Laſterthaten zur Laſt zu legen, die ihnen nicht erwieſen werden können: nur ihre erweisliche Handlungen ſind reich gnug an Gründen, unſere Vorſtellung zu rechtfertigen.

§. XLI.

Waren die uns bekanten Vertheidiger der Synode beßer? Man mus bekennen, daß

uns

uns von dieſer Seite ſo grobe Ausſchweifungen nicht gemeldet worden. Allein einmal brauchten ſie ſolche nicht, ſich an ihren Feinden zu rächen, oder dieſe zu unterdrüken. Ihre Waffen war die kaiſerliche Macht. Und dieſe wuſten ſie meiſterlich zu gebrauchen, wie wir ſchon bemerket haben. Sie haben keinen ermordet, davor aber Landesverweiſungen gefordert und erhalten; hernach, wenn ihre Stärke wankete, denn ſchämeten ſie ſich nicht, eben ſo niedrige Mittel zu gebrauchen. Akacii oben geſchilderdes Betragen zur Zeit des Baſiliski iſt hievon Beweis. Aufhezung des Pöbels, Wuth, Empörung, alles wurde ſich erlaubet, bis ſich der Kaiſer zwingen lies, und er lies ſich zwingen, weil er hofte, durch dieſe Demüthigung ſeinen wankenden, ſeinen fallenden Trohn aufrecht zu erhalten. Und wer kannte die Kunſt, eine ſolche Maſchine, wie der Pöbel zu Conſtantinopel war, in eine ſo fürchterliche Bewegung zu ſezen? Münche, und beſonders der heilige Daniel, der ſeine aus Schwärmerei beſtiegene Säule verläßt, um zu Conſtantinopel den Pöbel gegen den Kaiſer zu empören. Die Hauptperſonen dieſes Theils erſcheinen unter keiner rühmlichern Geſtalt, als ihre Gegner. Im Anfang behauptet B. Leo ſeinen oben angezeigten Charakter ganz unveränderlich. Er ſezt, was er kan, alles in Bewegung, um die ſo mühſam erworbene Ehre, ein Geſez in der Dogmatik gegeben zu haben, nicht zu verlieren. Er hezet auf, wer ſich hezen laßen

will,

will, und dringet auf Verfolgung. In dieſe Fußtapfen iſt Simplicius getreten, und beide reden mit einem Stolz, der unerträglich iſt. Zu Conſtantinopel bleibet in unſerer ganzen Periode Akacius die Hauptperſon. Seine im Folgenden zu erzehlenden Schikſaale, ſind nun freilich der Grund, daß Niemand mehr getadelt wird, als er. Und doch ſind die Tadel, mit denen er beleget wird, ungerecht, und das, was an ihm mit Recht zu tadeln iſt, wird mehrentheils vergeßen. Vor ganz unrecht halten wir den Tadel, daß Akacius entweder von jeher ein Eutychianer geweſen; oder doch worden. Der Hauptbeweis lieget im Henotiko, weil er es angenommen, und der mit Peter Mongo unterhaltenen Kirchengemeinſchaft. Jenes beweiſet nichts, weil ſein Inhalt orthodox iſt; dieſe nicht, weil Peter vorhero ſelbſt das Henotikon angenommen, und alſo in ſeinen Augen eben ſo orthodox war; als er ſelbſt. Sein Betragen gegen die Kirchenverſamlung von Chalcedon hat er geändert, das iſt wahr; allein dieſes macht ihn nicht zum Verleugner, auch nicht zum Heuchler. Wenn Liberati Vorſtellung von den Urſachen dieſer Veränderung wahr iſt, ſo iſt Akacius ſehr zu tadeln. Und das iſt er allemal. Er iſt ein ſehr ſtolzer Mann geweſen, bey dem freilich der Eifer vor die Ehre ſeines Stuhls die Triebfeder aller ſeiner Unternehmungen in dieſen Händeln geweſen zu ſeyn ſcheinet. Wer fähig iſt, die Religion zu misbrauchen, um ſeine eignen unlautern und eigen-

nützigen

nüzigen Abſichten zu erreichen, der erlaubt ſich gar leicht auch ſchlechte und ungerechte Mittel. Und ſo handelte Akacius zu den Zeiten Baſiliski. Sollte er gar, wie einige ihn beſchuldigen, wir aber hier nicht unterſuchen, im eigentlichen Verſtande ein Verräther geweſen ſeyn, denn würde Akacius noch mehr verlieren. Proterius iſt auch ein Verfolger geweſen. Den beſten Charakter behauptet noch Salofaciolus, und es iſt zu bedauern, daß er ſich von Rom aus in Furcht jagen laßen, diejenigen Geſinnungen, von denen er die glüklichen Folgen erfahren hatte, als unrecht und ſündlich zu erkennen, welche ihm im Grund zu vieler Ehre gereichen.

§. XLII.

Endlich fügen wir auch hier die Anmerkung bey, die wir bey mehreren Gelegenheiten durch die richtigſten Erfahrungen bewieſen, daß die wahre Schuld aller dieſer Unruhen den griechiſchen Kaiſern beizumeßen. Sie hatten allerdings Macht gnug, dem Partheigeiſt Schranken zu ſezen, wenn an ihrem Hof Klugheit geherrſchet hätte. Sie erregten aber ſelbſt dadurch Unruhen, daß ſie alle Religionshändel zu Staatsangelegenheiten machten, und jenen dadurch eben das Gewicht gaben, welches ihnen in der Folge zu nehmen ſchwehr und unmöglich war. Ein Hof, der im Grund deſpotiſch war, Regenten, die ſich von ihren Miniſtern und Damens regieren ließen, Regenten, die durch

Enthro=

Enthronungen ſich erhoben hatten, beherrſchten das noch allezeit große römiſche Reich ohne Liebe des Volks, ohne hinreichende Macht, ſich zu erhalten und ihre Länder zu ſchüzen. Wo eine ſolche Staatsverfaßung iſt, da kann unter dem ehrwürdigen Nahmen der Religion und Orthodoxie bald falſcher Eifer, bald falſche Staatskunſt, bald Liſt und Intrigue, bald Gewalt und Zwang, alle die fürchterlichen Wirkungen hervorbringen, die wir bishero als die nächſten Folgen der Kirchenverſamlung zu Chalcedon wißen. Es iſt daher zwar billig, die von Seiten der Lehrer begangene Fehltritte, ihre Leidenſchaft und gewis unlauteres Betragen aufzudeken und zu tadeln, aber auch eben ſo gewis billig, ehrlich anzumerken, daß alles dieſes nie eine hinreichende Urſach ſolcher groſen Veränderungen und Uebel enthalten können, wenn nicht von Seiten der bürgerlichen Obrigkeit eben ſo groſe Fehler eingetreten wären, die jene begünſtiget und wirkſam gemacht hätten.

Der dritte Abſchnitt.

Geſchichte der monophyſitiſchen Streitigkeiten von der Bekantmachung der Vereinigungsformel des K. Zeno bis auf die Regierung des Kaiſers Juſtini I.

Erſte Unterabtheilung.

Geſchichte dieſer Streitigkeiten ſelbſt.

Erſte Periode.

Geſchichte dieſer Streitigkeiten von der Bekantmachung der Vereinigungsformel des K. Zeno bis auf den Anfang der Regierung des Kaiſers Anaſtaſii.

§. I.

Kaiſer Zeno's Henotikon endigte den nächſtvorhergehenden Abſchnitt unſerer monophyſitiſchen Geſchichte. Es ſolte die getrenneten Chriſten vereinigen, die Ruhe und den Frieden herſtellen und den unſeligen Streitigkeiten ein Ende machen. Dieſe allezeit rühmliche, allezeit heilſame Abſicht wurde nicht erreichet: vielmehr erfolgte das Gegentheil. Es wurde eine Veranlaßung neuer Unruhen. Offenbar entſtanden nun drey Partheien, da bishero nur zwey Hauptpartheien geweſen und das Feuer, das bishero die morgenländiſchen und ägyptiſchen Kirchen verwüſtet hatte, verbreitete ſeine Flammen auch in andere Gegenden und es wurde alle

Mühe, es zu löſchen, nicht ſchwehrer, ſondern ganz unmöglich, wie der Ausgang erwies. Dazu kam aber denn noch dieſes, daß ſelbſt unter denen, die im Widerſpruch gegen ihre gemeinſchaftlichen Hauptgegner einig waren, unter ſich ſelbſt über verſchiedene theologiſche Fragen ſich veruneinigten, und neue Nebenpartheien ſtifteten. Es entſtehet dahero nichts, als Verwirrung, und nach reifem Ueberlegen finden wir kein beßeres Mittel, hier einige Ordnung zu erhalten, als wenn wir hier die über die chalcedoniſche Kirchenverſamlung ſelbſt fortgeſetzte und durch die über das Henotikon des K. Zeno vermehrte Hauptſtreitigkeit, iezt von den Nebenſtreitigkeiten ganz abſondern, und dieſe den folgenden Abſchnitten beſonders vorbehalten. Es wird zwar nicht ganz vermieden werden können, der leztern zuweilen zu gedenken, wenn ſie in die erſtern einen beſondern Einflus gehabt; dieſes aber kan und darf nichts hindern. Was aber die Hauptſtreitigkeit betrift, ſo hoffen wir aller Kenner Beifall darüber zu erhalten, daß wir dieſe dritte Hauptperiode bis zur Regierung des Kaiſers Juſtini des erſten fortlaufen laßen, weil unter ihm eine groſe Veränderung erfolget, die den Grund geleget, daß unter Juſtiniano dem erſten neue Verſuche eines algemeinen Friedens gemacht und durch dieſe in der Hauptſtreitigkeit eine neue Hauptveränderung veranlaßet worden. Die beyden Kaiſer, welche in dieſer Periode das morgenländiſche Kaiſertum beherrſchet, Zeno und Anaſtaſius machen ſo recht zwey Hauptabſchnitte

ſchnitte derſelben, und daher wollen wir zuerſt von den Begebenheiten reden, welche von der Bekantmachung des Henotikons bis auf den Tod des K. Zeno vorgefallen.

§. II.

Es wird nicht nöthig seyn, aus dem vorhergehenden alles das zu wiederholen, was die eigentliche Lage dieſer Händel betrift. Nur einige Anmerkungen dieſer Art wird man uns hier zu machen erlauben.

I. Die vornehmſten Perſonen, welche zu der damaligen Zeit an dieſer Streitigkeit Antheil nahmen, waren dieſe. Zu Rom war Simplicius Biſchof, ein heftiger Vertheidiger der Synode von Chalcedon, ein eben ſo heftiger Feind aller ihrer Gegner, beſonders des Peters Mongi zu Alexandrien und des Peters des Gärbers; hingegen ein Beſchüzer aller derer, welche, wie er, dachten, beſonders des Talaja. Schon damals war die Freundſchaft zwiſchen ihm und Akacio kalt, ſehr kalt, obgleich nicht aufgehoben.

II. Dieſer Akacius war noch Biſchof und Patriarch zu Conſtantinopel, ſo wie er es noch eine lange Reihe von Jahren geweſen. Im Grund war er dem chalcedoniſchen Lehrbegrif ſehr ergeben, hatte aber nunmehro von der Synode ſelbſt andere Gedanken, er ſahe ſie als einen Zankapfel an, den man wegnehmen müße, um Ruhe zu ſtiften. Akacius war ſehr wahrſcheinlich der Urheber, vielleicht der Verfaßer,

gewis der Beſchüzer des **Henotikons** und in ſeinen Augen war jeder orthodox, der dieſe Formel unterſchrieb, er mogte nun von der Synode zu **Chalcedon** denken, was er wolte. Sonſt war er in ſeinen Handlungen heftig und auf ſeine und ſeines Stuhls Ehre eiferſüchtig, und genos die Gnade des Hofes, die ihm auch Macht ſchafte, ſeine Entwürfe durchzuſezen.

III. Zu **Alexandrien** war nunmehro **Peter Mongus** der Biſchof, den der Hof und Akacius davor erkante. Vorhero ein Feind der Synode von **Chalcedon**, iezt ein Freund des **Henotikon**, welches ihn nicht nöthigte, dieſe anzunehmen, wol aber ſie nicht zu verdammen. Durch dieſes Friedensmittel gewann er die Liebe, wenigſtens vom gröſten Theil der Einwohner von **Alexandrien**, von denen auch die eifrigſten Anhänger der Synode, die von **Proterio** ihren Unterſcheidungsnahmen trugen, ihn als ihren Biſchof erkanten. Seine Einſezung war mit Verjagung des **Talajä** verbunden. Er ſelbſt war nun ein Freund des **Akacii**.

IV. Zu **Antiochien** ſaß damals noch **Calendio**, ein Freund und heftiger Freund der Synode. **Peter der Gärber** hatte ſeine Anſprüche noch nicht aufgegeben; er war aber nicht in der Stadt, in welcher **Jllus**, der Beſchüzer des **Talajä** und des **Calendio**, die vornehmſte obrigkeitliche Perſon war.

V. Zu **Jeruſalem** war **Martyrius** noch Patriarch.

VI. Auſ-

VI. Außer dieſem ſind eigentlich keine Perſonen uns bekant, die daran Antheil genommen hätten. So viel iſt es gewis, daß die Freunde und Feinde der Synode von **Chalcedon**, daß beyde Theile unter den übrigen Biſchöffen, andern gottesdienſtlichen Perſonen, München und dem Pöbel ihre Anhänger gehabt; doch werden wir nicht irren, daß der gröſte Theil der Biſchöffe vor die Synode geſinnet war, hingegen dürften wol von den **morgenländiſchen** München der gröſte Theil der andern Parthei ergeben geweſen ſeyn.

§. III.

Die allererſte Folge der Bekantmachung des **Henotikons** waren denn diejenigen Veränderungen zu **Alexandrien**, die man dadurch zu bewirken ſuchte, von denen und ihren Folgen bis auf des K. **Zeno** Tod dieſes zu merken:

I. Aus dem vorhergehenden iſt klar, daß **Johann Talaja** auf kaiſerlichen Befehl verjaget werden ſollen, dieſer Beſchimpfung aber durch die Flucht zuvorgekommen, daß **Peter Mongus**, nachdem er das **Henotikon** angenommen, daſelbſt Biſchof worden: daß **Akacius** völlig mit ihm und ſeinen bisherigen Anhängern die gottesdienſtliche Gemeinſchaft hergeſtellet.

Anm. S. im vorhergehenden Abſchnit §. XVIII. und XXV.

II. **Peter** that denn auch, was er nicht allein verſprachen, ſondern auch nach den Grund-

ſäzen des Henotikons thun muſte. Er erkante alle bisherigen Vertheidiger der Synode von Chalcedon für rechtgläubig, und dieſes nicht allein dadurch, daß er die bisherigen Anhänger des Proterii und Salofacioli zur Kirchengemeinſchaft lies, ſondern auch die gewöhnlichen Synodalſchreiben an Akacium und Simplicium erlies, von denen nur der erſte ihm eine freundſchaftliche Antwort ertheilte und ihn dadurch feierlich vor einen rechtmäßigen Biſchof von Alexandrien erkante.

Anm. Dieſes wiſſen wir aus Liberato. Er hatte nicht allein *cap.* 17. gemeldet, daß dem Peter befolen worden, nach der Annahme des Henotikons an Akacium, Simplicium und die übrige Erzbiſchöffe Synodalſchreiben zu erlaſſen, und bald darauf: Petrus Moggus — — *Acacio* ſynodicam ſcripſit epiſtolam et ab eo recepit; ſondern auch *cap.* 18. noch umſtändlicher, daß dem B. Peter die Formel von Conſtantinopel aus vorgeſchrieben worden, wie er an jene ſchreiben ſolte, und nachhero: et haec fecit, nemlich Mongus, cumjam ſcripſiſſet Acacio et Simplicio, quia communicator eorum eſſet et ſanctae ſynodi, wie wol dieſes leztere gewis falſch iſt, da weder von ihm verlanget worden; noch zu erwarten war, daß er die heilige Synode annehme. Es ſcheinet überhaupt Liberatus in dieſer ganzen Stelle weniger Unterricht gehabt zu haben; als von andern Dingen. Dieſes aber, daß B. Peter an Akacium geſchrieben und mit ihm die Kirchengemeinſchaft unterhalten, wird durch die Klagen der römiſchen Biſchöffe, die unten vorkommen werden, beſtätiget.

III. Unterdeſſen waren deswegen doch nicht alle Alexandriner mit dieſer Veränderung zufrieden. Unter den Freunden der Synode wiſſen wir zwar keine einzelne Perſonen zu nennen; es iſt aber doch gewis, daß B. Peter ſolche

Leute verfolget, daß einige zu Conſtantinopel geweſen, aber bey Akacio wenig Hülfe gefunden.

IV. Weit wichtiger iſt aber dieſes, daß auf der andern Seite auch viele von den Gegnern der Synode mit dem Henotiko misvergnüget waren, und ſich deswegen von Petern abſonderten. Weil nun ihre Gemeinden keinen eignen Biſchof hatten, ſo bekamen ſie daher den Nahmen der Akephaler. Dieſer Urſprung der Akephaler verdienet in unſerer Hiſtorie um deſto mehr bemerket zu werden, da ſie von dieſer Zeit an die eigentliche Parthei der Monophyſiten ausmachen und ihr Nahme auch den andern Anhängern derſelben mitgetheilet worden. Wir verbinden mit dieſer Anzeige ſogleich das, was von dem Betragen des B. Peters gegen dieſe Akephaler und dem dadurch veranlaßten Verhalten gegen Akacium gemeldet wird.

Anm. 1. Von dieſen Händeln haben wir allerdings Nachrichten der ältern Schriftſteller, welche wir hier erſt mittheilen wollen. Evagrius erzehlet, nachdem er wiederholet hatte, daß Akacius mit Biſchof Petern die kirchliche Gemeinſchaft unterhalten, H. E. *lib.* III. *cap.* 16. dieſes: „nachhero haben einige ſich von Peters Gemeinſchaft ſelbſt abgeſondert, daß deswegen Peter die Synode von Chalcedon öffentlich mit dem Anathema belegte. Da dieſes dem Akacio zu Ohren kam, wurde er „darüber in groſe Unruhe gebracht, und veranlaßte, daß „einige (vermuthlich vom Kaiſer) dahin geſchikt wurden, „die Sache zu unterſuchen. Peter ſuchte dieſe Männer „zu überzeugen, daß nichts dergleichen von ihm geſchehen ſey, und lies daher ein Zeugenverhör verfertigen, „in welchem einige ausſagten, daß ihnen nicht bewuſt ſey, „daß Peter dergleichen gethan. Dieſer Peter, der ein „ſehr unbeſtändiger Mann war und ſich leicht in die Zeit

„zu ſchiken wußte, blieb niemals bey einer Meinung. „Bald verdammte er die Synode von Chalcedon, bald „widerrief er und nahm ſie mit allen ihren Schlüſſen an. „Er ſchrieb daher einen Brief an den B. Akacium von „Conſtantinopel, welcher ſo lautete: Gott vergelte dei„ner Heiligkeit ſo groſe Arbeiten und Beſchwehrden, mit „welchen du eine ſo lange Reihe von Jahren den Glau„ben der heiligen Väter bewahret, und dadurch, daß du „ihn beſtändig geprediget, beſtätiget haſt. Dahin fin„den wir, daß das Symbolum der 318. heiligen Väter „müſſe gerechnet werden, auf welches wir bey unſerer „Taufe unſer Glaubensbekäntnis ehemals abgeleget ha„ben und noch ablegen. Dieſes haben auch die heiligen, „zu Conſtantinopel verſamlet geweſene, Väter beſtätiget. „Da du nun alle ohne Unterlaß unterrichteſt, haſt du „die Kirche Gottes vereiniget, indem du uns überführet „haſt, daß auf der heiligſten und algemeinen Synode zu „Chalcedon, nichts wider jene (Glaubensvorſchriften) „beſchloſſen worden; ſondern vielmehr ſie mit den heili„gen nicäniſchen Vätern übereinſtimmet und dieſer ihre „Schlüſſe beſtätiget. Denn da wir darinnen nichts „neues gefunden, haben wir ihr vollkommen unſern Bey„tritt und Beyfall gegeben. Wir haben aber vernommen, „daß einige Münche aus Neid gegen unſere brüderliche „Verbindung, ſolche Läſterungen zu deinen Ohren ge„bracht, die dich gar leicht zum Zorne reizen können: „erſtlich, daß wir den Leichnam unſers nunmehro ver„herrlichten Vaters und ſeligen Erzbiſchofs Timothäi „(Salofacioli) an einen andern Ort bringen laſſen, wel„ches doch eine von Gott und den Geſetzen verbotene That „ſeyn würde: zweytens fügen ſie eine noch ſchlimmere, „aber auch unwahrſcheinliche Klage hinzu. Denn wie „ſolten wir doch die heilige Synode zu Chalcedon mit „dem Anathema zu belegen uns unterſtanden haben, da „wir ſie beſtätiget haben, indem wir zum Glauben ge„kommen. Es iſt aber ja bekannt und kann auch dir „nicht verborgen ſeyn, wie viel Zänkereien und Leichtſinn „unter dem hieſigen Volk und den zu Neuerungen geneig„ten München herrſche. Dieſe Leute haben ſich mit ei„nigen Boshaften, die ſich von der Kirche abgeſondert „haben, verbunden, um das Volk auf ihre Parthei zu „ziehen. Unterſtützt durch euer Gebet, haben wir auf ein „Mittel (Gr. λογον θεραπειας, vielleicht eine Formel,

„den

„den Frieden zu ſtiften; oder eine Rede an das Volk,) zu „denken geſucht, welches der heiligſten Synode zu Chal„cedon im geringſten nicht nachtheilig ſey, da wir über„zeuget ſind, daß auf derſelben keine Neuerung gemacht „worden. Um nun die Einfältigen zu unterrichten und „uns zu vertheidigen, haben wir gemacht, daß das „(nemlich, daß zu Chalcedon nichts neues verordnet „worden) alle, die mit uns den Gottesdienſt halten, ſa„gen müſſen. Dadurch aber, daß ich dieſes mit Fleiß „betrieb, habe ich verhindert (nemlich, daß die Synode „von Chalcedon verdammt werde). Ich kan dich aber „verſichern, daß die Münche noch nicht aufhören, Un„kraut auszuſtreuen, und dazu Leute brauchen, die nicht „in Klöſtern wohnen — Sie laufen herum, um Gerüch„te auszuſprengen, welche bald uns, bald dem geſtifte„ten Kirchenfrieden nachtheilig ſind, und verſtatten „uns nicht, daß wir etwas in der heiligen Kirche Gottes „regelmäßig und anſtändig verrichten; ſie verleiten unſer „Volk, eher uns zu befehlen, als zu gehorchen und ſu„chen das zu thun, was wider Gott iſt. Wir glauben, „daß du von dieſem allen den Kaiſer unterrichten und ihn „bewegen werdeſt, einen neuen Befehl in Abſicht des Gott „und dem Kaiſer ſo wolgefälligen Friedens der Kirche zu „ertheilen, bey welchem ſich alle beruhigen können.“ Nach einigen andern Nachrichten, die hieher noch nicht gehören, finden wir *cap.* 22. dieſes: „da nun die „Spaltung zu Alexandrien ſich vergröſerte, hat B. Peter „einige Biſchöffe und Archimandriten bewogen, mit ihm „in die Kirchengemeinſchaft zu treten, indem er ſo gleich „den Brief des Leo ſamt der Synode von Chalcedon „und diejenigen, welche die Schriften des Dioskuri und „des Timothei (Aeluri) nicht annehmen, mit dem Ana„thema beleget. Da er aber die andern dazu zu bewe„gen nicht vermogte, hat er viele aus ihren Klöſtern ver„trieben. Von dieſen begab ſich Nefalius nach Con„ſtantinopel und meldete alles dem Kaiſer. Dieſer wur„de darüber ungnädig und ſchickte den Kosmam, einen „Officier, nach Alexandrien, welcher dem B. Peter we„gen der Vereinigung eine Menge von Verweiſen geben „ſolte, weil er durch ſeine zu harte Strenge die Spal„tung ſo gros gemacht hatte. Kosmas richtete im „Grund nichts aus, und reiſte daher nach Conſtantino„pel zurück; jedoch wurden die vertriebenen Münche in

 „ihre

„ihre Klöſter wieder eingeſezt. Der Kaiſer ſchickte bald „darauf den Arſenium, den er zum Gouverneur von „Aegypten und den daſelbſt liegenden Kriegsvölkern ge„macht hatte. Er begab ſich mit Neſalio nach Alexan„drien und veranlaßte Unterhandlungen vom Frieden; „da er aber es nicht dahin brachte, hat er einige nach „Conſtantinopel geſendet. So wurde in Gegenwart des „Kaiſers viel über die Synode von Chalcedon gehandelt; „allein auch dieſes war fruchtlos, weil der K. Zeno der„ſelben nicht gewogen war.“

Theodorus Lector *lib.* II. §. 44. meldet, Peter Mongus habe des Salofacioli Leichnam ausgraben laſſen, berufet ſich aber auf Theodoretum, ſo ſehr unſchiklich iſt. S. Duvalois not. ad h. l. p. 524. Liberatus meldet dieſe Händel zwar nicht in dem Zuſammenhang, hat auch etwas eignes, kommt aber doch in den weſentlichen Stüken mit dem Evagrio überein. Aus dem *cap.* XVIII. ſeines breviarii gehören folgende Nachrichten hieher: 1) p. 689. nachdem er Akacii und B. Peters wechſelsweiſe Gemeinſchaft erzehlet, und, daß Talaja ſich nach Rom begeben, ſo fähret er fort; „B. Peter Mongus, „der von dem Abt Amon und B. Johann von Mogi„lis, und den Aebten der Klöſter in Niederägypten vie„len Widerſpruch und Verdruß erleiden muſte, da gegen „ihn, wie man ſaget, in der kaiſerlichen Hauptkirche ein „Aufruhr entſtand, hat die Synode von Chalcedon und „den Brief des Leo mit dem Anathema beleget. Dieſes „aber hat er gethan, nachdem er ſchon an Akacium ge„ſchrieben, daß er deſſen Kirchengemeinſchaft und die hei„lige Synode annehme. Da dieſes geſchehen, haben ei„nige ſich vom B. Peter abgeſondert und es dem Biſchof „von Rom gemeldet:“ 2) bey Gelegenheit eines Schrei„bens des Biſchofs Akacii nach Rom heißt es p. 690. „Akacius hat auch den B. Peter von Alexandrien, der „doch die Synode von Chalcedon und den Brief des P. „Leo mit dem Anathema beleget: der, nachdem er Pro„terii und des katholiſchen Timothei Namen ausgeſtri„chen hatte, die Namen des Dioskuri und Timothei Ae„luri in die Kirchenbücher eingeſchrieben: der eben des „katholiſchen Thimothei Körper ausgraben und weg„werfen laſſen, weil er unter den katholiſchen Biſchöfen „begraben war; dieſen Mann hat Akacius mit den gröſ„ten Lobſprüchen beleget, von dem er ſelbſt ſo grobe Ver-

„brechen gemeldet zu haben, ſich wol erinnern konte.“ 3) ferner p. 691. „B. Peter vertrieb die katholiſchen „Lehrer aus ihren Städten. Einige brachten zu Con„ſtantinopel über die heftigen Verfolgungen ihre Klagen „an. — (hier werden einige Perſonen, wie Neſalius „u. d. g. beſonders genennet) — er aber blieb im biſchöf„lichen Amt und ſchrieb an den Akacium, daß er an der „Synode Antheil nehme, zugleich aber die Alexandri„ner betrog, daß er an jener keinen Theil habe, ſo daß „einige bisher mit ihm verbundene Geiſtliche, Münche „und Laien, da ſie ſeinen Betrug entdeckten, ſich von „ihm abſonderten. Sie hielten ihre beſondere gottes„dienſtliche Verſamlungen und wolten nicht verſtatten, „mit dem Namen des Peters und aller ſeiner Nachfolger, „weil dieſe in ihren Kirchenbüchern der erſtern Namen „beybehielten, Gemeinſchaft zu haben. (d. i. ſie hatten „keine Gemeinſchaft mit ſolchen, in deren Verſamlungen „die Namen dieſer Männer, als rechtmäßiger Biſchöffe „von Alexandrien abgeleſen wurden). Dieſer Gemeinde „wurde von Paläſtina aus ein gewiſſer Diakonus Elias „zum Biſchof verordnet, und nach Alexandrien geſchickt, „nicht aber von allen Gliedern angenommen. Von die„ſem iſt alſo in Aegypten die Parthei der Jeſajaner ent„ſtanden.“

In der oft gedachten Chronik des Victors von Tununum bey Baſnage *tom.* I. Theſ. p. 325. ſq. werden die Nachrichten wiederholet, daß Peter, im Vertrauen auf kaiſerliche Gnade, der Synode von Chalcedon das Anathema geſaget, und zwar vom Predigtſtuhl: daß er die Namen des Proterii und Timothei Salofacioli aus den Kirchenbüchern ausgeſtrichen; den Leichnam des leztern ausgraben und an einem einſamen Ort vor der Stadt begraben oder hinwerfen laſſen.

Wichtiger iſt nun wol dieſe Erzehlung des Leontii de ſectis *act.* V. p. 667. „Da dieſe Vereinigung (durch „das Henotikon) gemacht war, war Peter bey den Ale„xandrinern in der gröſten Hochachtung, und nachdem „er die Vereinigungsformel angenommen, erhält er den „biſchöflichen Stuhl zu Alexandrien. Nun war er nicht „mehr heimlich, ſondern öffentlich Biſchof. Einige aber „ſonderten ſich, aus groſem Haß gegen die Synode von „Chalcedon, von Petern ab, und unterhielten mit ihm „die kirchliche Gemeinſchaft deswegen nicht, weil er durch „die

„die Genehmigung des Henotikons, nicht deutlich und „gerade heraus der Synode das Anathema geſaget. „Dieſe wurden denn Akephali, d. i. ohne Oberhaupt „genennet, weil ſie nicht mit ihrem Patriarchen in Ver„bindung blieben, ſondern ihren abgeſonderten Gottes„dienſt hatten. Daher würde Peter, da er ſahe, daß „in ſeiner Gemeinde ſo manche Spaltungen entſtanden, „genöthiget, die Synode öffentlich mit dem Anathema „zu belegen. Er nahm daher zugleich das Henotikon „an und ſprach über die Synode das Anathema. Aber „dadurch ließen ſich nicht einmal die Akephali bewegen, „mit ihm die gottesdienſtliche Gemeinſchaft zu halten, „weil er im Anfang die Vereinigung angenommen hätte, „ohne die Synode zu verdammen.“

Mit allen dieſen Nachrichten ſind denn die ſchon gedachten Briefe der römiſchen Biſchöffe zu verbinden, die wir aber hier nicht ausziehen wollen, damit wir nicht genöthiget werden, ſolche Auszüge zweimal mitzutheilen. Es wird ſich auch unten finden, daß wir aus ihnen nichts mehr lernen, als wir ſchon aus den Berichten der Geſchichtſchreiber wiſſen.

Anm. 2. Aus dieſen Berichten lernen wir nun verſchiedene Begebenheiten kennen, die aber nicht wol alle von gleichem Gewicht zu ſeyn ſcheinen. Dieſes iſt wol außer allem Zweifel, daß zu Alexandrien drey Partheien entſtanden. Der gröſte Theil hielt es mit dem B. Peter Mongo, und nahm daher das Henotikon an; allein viele verwarfen dieſes Henotikon, und dieſe waren entweder heftige Freunde der Synode von Chalcedon, oder heftige Feinde derſelben. Dieſe heißen Akephali und nach Liberati Verſicherung bekamen ſie ihren eignen Biſchof von ihren Glaubensbrüdern in Paläſtina, Jeſaiam. Dieſes halten wir vor das wichtigſte. Nächſt dem halten wir es vor ſehr glaubwürdig, daß es auf allen Seiten an Verfolgungen und an Gewaltthätigkeiten gegen die Gegner nicht gefehlet. Allein die Frage: ob die Klagen gegen den B. Petern gegründet geweſen, daß er ſich bis zum Anathema gegen das Concilium von Chalcedon zwingen laſſen, daß er ſich an Salofacioli Leichnam vergriffen, dieſes iſt eine Frage, die von einer andern lediglich abhänget: ob wir den Geſchichtſchreibern, die offenbar ſeine Feinde waren, mehr glauben wollen; als ihm. In der römiſchen Kirche wird dieſe

leztere Frage bald entſchieden und Peter Mongus ſol der gröſte Betrüger ſeyn, wie man nur aus Duvalois Noten ſehen kan. Allein unpartheiiſch läſſet ſich dagegen viel erinnern. Es iſt gar nicht glaublich, daß, wenn alle dieſe Klagen, die von München ausgeſprenget waren, gegründet geweſen, der Kaiſer und Akacius den Mann ſolten haben laſſen unbeſtrafet hingehen. Man mus nicht vergeſſen, daß die römiſchen Biſchöffe ihre Nachrichten aus keiner andern Quelle halten, als von eben den misvergnügten Freunden der Synode.

V. Alles dieſes ſcheinet in die Zeit zu gehören, da B. Akacius noch lebte. Und wir finden auch nichts in dieſem Zeitlauf von Mongo, das wir hier wiederholen müſten. Allein nach dem Tode des Akacii kömmt er wieder vor. Es wird nemlich gemeldet, daß deßen Nachfolger Flavita, von dem wir bald mehreres reden werden, an Mongum ſo, wie an den P. Felix zu Rom, ein Bekantmachungsſchreiben erlaßen und den erſten verſichert, daß er mit ihm die Kirchengemeinſchaft unterhalte, ja wie ein Schriftſteller hinzuſezet, den P. Felix nicht erkenne. B. Peter antwortete hierauf und zwar in ſolchen Ausdrüken, die gerade zu die Verwerfung der Synode von Chalcedon anzeigten. Dieſe Antwort kam zu Conſtantinopel an, da Flavita ſchon geſtorben war. Sein Nachfolger Euphemius war über dieſes Schreiben ſo entrüſtet, daß er die Kirchengemeinſchaft mit B. Petern abbrach und deßen Nahmen aus den Kirchenbüchern ausſtrich. Dieſer Bruch würde ſehr ernſtliche Folgen gehabt haben, wie denn beyde Theile gegen einander Kirchenverſamlungen zu halten Anſtalt machten, wenn nicht Peter ſein Leben beſchloßen hätte.

J. C. 489.

490.

Anm. 1.

Anm. 1. Dieſes wiſſen wir aus dem Evagrio *libr.* III. *cap.* 23. Liberato *cap.* 18. und Theophane p. 115. Dieſer leztere meldet allein den Umſtand, daß B. Flavita den Peter verſichert, er ſtehe nicht in der Gemeinſchaft mit B. Felix.

Anm. 2. Das Todesjahr des Mongi hat keine Schwierigkeit, und die arabiſchen Schriftſteller beſtimmen auch den Tag, entweder den 29. oder den 31. Oct. Man ſehe Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCCLXXXX. §. 24. Tillemont p. 387. und Lequien or. chriſt. *tom.* II. p. 422. der unter allen das Leben dieſes merkwürdigen Mannes am beſten beſchrieben. Von ſeinem Nachfolger und den neuen alexandriniſchen Händeln reden wir unten.

VI. Endlich iſt hier der Ort, die uns noch bekannten Schikſaale des entflohenen Johann Talaja nach zu holen. Er begab ſich nach Antiochien zu ſeinem Beſchüzer, Illo. Durch dieſen wurde der daſige Biſchof Calendion bewogen, den Flüchtling vor einen rechtmäßigen Biſchof von Alexandrien zu erkennen. Von daraus wandte er ſich, unterſtüzt mit Empfehlungsſchreiben des B. Calendio, nach Rom an B. Simplicium. Ob ſich nun gleich dieſer und ſein Nachfolger Felix des Talaja annahmen, wie wir gleich erzehlen werden, ſo richteten
J. C. ſie doch nichts aus. Nach dem Tode des K. Ze-
491. no hofte Talaja vom neuen Kaiſer Anaſtaſio, der ihm groſe Verbindlichkeit gehabt haben ſoll, ein beßer Glük, allein auch das war vergebens. Der römiſche Biſchof gab ihm daher das Biſthum Nola, und hier verſchwindet der Mann aus der Hiſtorie.

Anm. 1. Die Zeugen ſind Theophanes p. 112. ſqq. Evagrius *libr.* III. *cap.* 15. ſqq. Liberatus *cap.* 18. Der Verfaſſer des breviculi, deſſen Nachricht nachhero

folgen ſol, Victor, und die unten anzuführende Briefe der Biſchöffe von Rom.

Anm. 2. Die Schikſaale dieſes Mannes ſind vor uns weiter nicht wichtig; als weil ſie den römiſchen Biſchöffen die nächſte Gelegenheit zum Bruch mit dem B. Akacio gegeben. Es giebt aber doch einige Schwierigkeiten, welche daher entſtehen, daß die alten Schriftſteller nicht gnug die Zeit anzeigen, z. E. wenn Talaja Biſchof von Nola worden. Auch von dieſem Mann empfehlen wir den Lequien p. 419 ſq. nachzuleſen.

§. IV.

Nach den alexandriniſchen Händeln kommen die Veränderungen zu Antiochien und der morgenländiſchen Kirchen in Betrachtung.

I. Aus der bürgerlichen Hiſtorie iſt bekant, daß in eben der Periode, in welche die Bekantmachung des Henotikons fället, des Leontii Empörung gegen den K. Zeno ausgebrochen, daß Illus, der dem Orient vorgeſezt war, daran Antheil genommen, und daß erſt nach einigen Jahren dieſe Rebellen geſchlagen worden. Wahrſcheinlich iſt das die Urſach, warum die Unruhen daſelbſt wegen des Henotikons ſpäter ihren Anfang genommen. J. C. 483.

Anm. S. Muratori Geſchichte von Italien B. III. S. 274.

II. Kurz vorher iſt angemerket worden, daß der neue Biſchof zu Antiochien Calendio den Johann Talaja als rechtmäßigen Biſchof von Alexandrien erkannt. Hieraus folgte natürlich, daß er weder das Henotikon angenommen, noch mit Peter Mongo die gottesdienſtliche Gemeinſchaft erhalten; wir müßen aber bekennen, daß wir nicht wißen, ob dem Calendio vom Kaiſer

die Vereinigungsformel zugeſchikt worden; noch ob Mongus an ihn geſchrieben, welches doch wahrſcheinlich iſt. Sicherer iſt dieſes, daß Calendio beſtändig mit den römiſchen Biſchöffen in Verbindung geſtanden, und mit ihnen wenigſtens gegen den Mongum gemeinſchaftliche Sache gemacht.

J. C. 485. III. Eine von den nächſten Folgen des Sieges, den des Zeno Kriegsvölker über die Rebellen erfochten, war die Einnahme von Antiochien, mit welcher die Abſezung des Calendio und deßen Verweiſung nach Oaſis genau verbunden war. Ein groſer Theil der Nachrichten geben zur Urſach an, daß Calendio die Parthei des Leontii und Illi gehalten, das Volk dazu aufgemuntert, und die Nahmen der Rebellen anſtatt des Zeno, in die Kirchenbücher eingetragen. Dieſes wird nun mit der Noth entſchuldiget; es iſt aber wol richtig, daß in ſolchen Fällen dieſe Entſchuldigung wol ſelten die Strafen aufheben wird. Ein einziger, weniger glaubwürdiger, Schriftſteller ſaget, daß es deswegen geſchehen ſey, weil Calendio ein Neſtorianer geweſen, das iſt, ein Freund der Synode von Chalcedon. Die römiſchen Biſchöffe ſahen es als ein Werk des Akacii an, um ſich wegen empfangener Beleidigung zu rächen. Dieſes iſt aber unwahrſcheinlich, wenigſtens mit dem, was folgen wird, nicht wol zuſammen zu reimen.

Anm. Da wir unten Auszüge der Geſchichtſchreiber mittheilen werden, ſo bemerken wir nur, daß die erſte Urſach von Evagrio, Liberato und Theophane angegeben und von P. Gelaſio eingeſtanden werde: die zweyte von Malala, welchen

welchen Lequien *tom.* II. p. 728. anführet und beurtheilet; die dritte von Gelaſio.

IV. Der K. Zeno ſezte an ſeine Stelle **Peter den Gärber,** welcher nun zum dritten mal die Stelle eines Biſchofs von Antiochien erhielte. Es iſt gewis, daß er vorhero das Henotikon annahm und deswegen auch mit Peter Mongo in die kirchliche Gemeinſchaft trat. Er ſolte zwar eben das auch mit Akacio thun, ſeine gröſten Feinde aber, die Biſchöffe von Rom, geben dieſem das Zeugnis, daß er niemals ſich mit dem Gärber in dieſe Verbindung eingelaßen.

V. Dadurch muſte nun das Feuer auch im Orient ausbrechen. Wir finden hier nicht, daß die Feinde der Synode von Chalcedon darüber Misvergnügen geäußert, aus den ſpätern Begebenheiten aber iſt allemal klar, daß auch von dieſem ſich eine Parthei erhalten, welche dem Henotiko ſich widerſezet. Hingegen geſchahe dieſes von den heftigern Vertheidigern derſelben. Man verlangte nun von den morgenländiſchen Biſchöffen, das Henotikon zu unterſchreiben und die beyden Peters vor rechtmäßige Biſchöffe von Antiochien und Alexandrien zu erkennen, zwey Stücke, die nicht zu trennen. Man iſt auch wol einig, daß der allergröſte Theil ſich dazu bequemet, wie von den meiſten Biſchöffen damaliger Zeit nicht anders zu erwarten war.

VI. Andere hingegen ließen ſich lieber abſezen. Ihre Zahl war nicht klein. Noch andere aber verließen ſelbſt ihre Gemeinden. Nach dem Urtheil der römiſchen Biſchöffe war nun hier-

an Akacius Schuld; es iſt aber nicht ſo erwieſen; jedoch wahrſcheinlich, daß er damals die Aufrechthaltung des **Henotikons** geſucht. Daß man aber an die Stelle der abgeſezten und entlaufenen Biſchöffe andere geſezt und dabey auf die neue Orthodoxie geſehen, war ſehr natürlich.

VII. Unten werden wir ſehen, daß dieſes alles in die Händel der Biſchöffe von Rom mit den morgenländiſchen Biſchöffen den gröſten Einflus gehabt. Ueberhaupt muſte aber, da ſo viele Perſonen hier eingeflochten waren, die Verbitterung zwiſchen beyden Hauptpartheien ſich verbreiten und vermehren. Wie denn daraus begreiflich wird, daß **Peter der Gärber** mit **Mongo** immer in gleichem Verhältnis ſtehet.

VIII. **Peter der Gärber** blieb auch bey ſeinem Lehrſaz, daß einer der Dreieinigkeit gekreuziget, und bey dem Zuſaz des **Dreimalheilig**. Man meldet ausdrüklich, daß **Calendio** dieſen Zuſaz wegen des zu Antiochien erhaltenen Beifalls nicht ganz abſchaffen können und ihm daher durch einen neuen Zuſaz: **Chriſte unſer König**, gemildert; **Peter** aber dieſen wieder abgeſchaffet. Hingegen ſind die Nachrichten unglaubhaft, daß **Peter** auf einer **Synode** die Kirchenverſamlung von **Chalcedon** verdammt, und die wegen des **Dreimalheilig** gewechſelte Briefe ſind höchſt wahrſcheinlich unächt.

J. C. 488. IX. Endlich ſtarb auch dieſer Mann, ohne daß dadurch die Ruhe wieder hergeſtellet wurde.

Anm. 1. Wir haben hier alles geſamlet, was uns in dieſer Periode von den morgenländiſchen Händeln wichtig iſt,

iſt, die wir mit Peters Tod ſchließen, ob er gleich einige Jahre eher, als K. Zeno geſtorben, in denen nichts von Erheblichkeit vorgefallen. Hier liefern wir denn erſtlich die Berichte der Geſchichtſchreiber, mit Auslaſſung der Briefe der Biſchöffe von Rom, die unten folgen werden.

1. Evagrius H. E. *libr.* III. *cap.* 16. erzehlet dieſes: „es hat aber auch Calendio, Biſchof zu Antiochien, an „den K. Zeno und an Akacium geſchrieben, und den „Peter (Mongum) des (Kirchlichen) Ehebruchs beſchul„diget, und behauptet, dieſer habe zu Alexandrien die „Synode von Chalcedon mit dem Anathema beleget. „Es wurde aber Calendio bald nach Oaſin verwieſen „und zwar aus der Urſach, weil er des Illi, Leontii und „Pamprepii Parthei bey ihrem Aufſtand gegen den Zeno „gehalten hatte. Peter der Gärber — erhielte denn ſeine „vorige Stelle wieder. Er unterſchrieb die Vereinigungs„formel des K. Zeno und erlies Synodalſchreiben an B. „Petern (nach der Lesart im Nikephoro und Duvalois „richtiger Verbeſſerung) zu Alexandrien.“

2. Liberatus breviar. *cap.* 18. p. 591. ſchreibet: „der B. Calendio zu Antiochien wird abgeſezt. Oeffent„lich wurde er der Verlezung der Treue gegen den Kaiſer „beſchuldiget, indem er das Volk zur Empörung mit dem „Illo angereizet; heimlich aber gab man dieſe Urſach an, „daß er ſich nicht der Kirchengemeinſchaft mit dem. P. Fe„lix und dem Johann (Talaja) enthalten.“

3. Theophanes iſt hier die reichhaltigſte Quelle. Zuerſt meldet er chronogr. p. 113. daß im J. C. 473. wie er rechnet, oder nach unſerer Zeitrechnung 484. die morgenländiſchen Biſchöffe bey Akacio ſchriftlich Klage geführet, daß er den Mongum in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen; Akacius aber, ohne alle Rückſicht auf dieſe Vorſtellungen vielmehr alle zu zwingen geſucht, den Mongum zuzulaſſen; worauf ſich die Einwohner von Conſtantinopel und dem Orient an den B. Felix gewendet, und alle Schuld ſo vielen Uebels dem Akacio gegeben: hernach p. 114. daß K. Zeno auf Angeben des Akacii die Morgenländer gezwungen, mit Mongo die kirchliche Gemeinſchaft zu unterhalten und das Henotikon zu unterſchreiben: ferner p. 115. „K. Zeno, nach„dem er von den Rebellen ſich befreiet, hat den B. Ca„lendio zu Antiochien abgeſetzt und nach Oaſin verwie„ſen: den Peter den Gärber wieder hergeſtellet, über„dies

„dies den Neſtorem Romanum zu Chalcedon, Euſe„bium zu Samoſata, Julianum zu Mopsveſte, Paul „zu Conſtantina, Manum zu Hemeria, Andream zu „Theodoſiopel, allerſeits Biſchöffe, ihrer Aemter ent„ſezet und zwar unter dem Vorgeben, daß ſie es mit den „Tyrannen, oder Empörern gehalten; in der That aber „wegen ihres Betragens gegen Zeno's Henotikon. Wie „aber Peter der Gärber nach Antiochien zurückkam, „ſtiftete er viel böſes: Verfluchung der Synode, Abſe„zungen der Biſchöffe, Einſezungen untauglicher Perſo„nen, geſezwidrige Ordinationen und dergleichen. Ehe„mals hatte er zu dem Dreimalheilig geſezt: König „Chriſte, der du für uns gekreuziget worden; da er „wieder kam, lies er die Worte: Chriſte König weg." Noch erzehlet er p. 115. daß dieſer Peter den Xenajam, ob er gleich noch nicht getauft, zum Biſchof von Hierapel gemacht: wovon unten erſt geredet werden kan. Endlich meldet er auch Peters Tod p. 116. Bey dieſem Schriftſteller iſt aber hier Mangel an chronologiſcher Gnauigkeit und ſeine Glaubwürdigkeit ſehr zweifelhaft, wenn man ihn nicht als einen Ausſchreiber betrachtet.

4. Leontius de ſect. act. V. p 667. gedenket nur, daß Peter der Gärber auf kaiſerlichen Befehl Biſchof von Antiochien worden.

5. Victor von Tununum, meldet den Tod des Peters und zwar richtig vor dem Tod des Akacii und Mongi. S. Duvalois Noten zum Evagrio *libr.* III. *cap.* 23. p. 323.

6. Noch gehöret hieher dieſe Nachricht aus dem alten libello ſynodico *cap.* 103. in Fabricii B. Gr. *tom.* XI. p. 231. „der K. Zeno hat, nachdem er den Leontium „und Illum überwunden, ſich gegen die morgenländiſche „Biſchöffe gewendet, und, nachdem Klaudio, (Kalendio) „von Antiochien nach Oaſis verwieſen worden, den Peter „den Gärber wieder eingeſezet, der, auf einer kezeri„ſchen Verſammlung die Synode von Chalcedon mit „dem Anathema beleget und den Xenajam zum Biſchof „von Hierapel gemacht;" und *cap.* 104. p. 232. „der ſe„lige Biſchof Felix von Altrom, da er von den orthodo„xen Morgenländern die Kezerei des B. Peters erfahren, „hat durch Quintianum, Biſchof von Arkula eine gött„liche und heilige Synode gehalten, den Peter den Gär„ber abzuſezen."

Anm. 2. Ob wir gleich aus dieſen Berichten gnug Beweiſe haben, daß die Wiedereinſezung des B. Peters des Gärbers Lerm gnug gemacht; ſo würden wir doch noch mehr wiſſen, wenn wir einige Urkunden zuverläßig brauchen könten, und daher wollen wir von ihnen abgeſondert reden. Es ſind die griechiſchen Briefe, welche wegen des von ihm gemachten Zuſazes des Dreimalheilig an ihn erlaſſen worden. Sie folgen in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* VII. in dieſer Ordnung: erſtlich p. 1109. Quintiani, deſſen Bisthum in den Handſchriften bald Arculianus, bald Herculanius, bald Asculanus heißet, Schreiben an B. Peter von Antiochien. Der Verfaſſer ſiehet den Zuſaz als eine Folgerung des eutychianiſchen Lehrbegrifs an und beſtreitet daher den leztern ſo, daß Peter beſchuldiget wird, er lehre eine Natur, er gebe zwey verſchiedene Naturen vor der Menſchwerdung zu. Dieſes wären die Lehren des Eutychis, welchen er doch ſelbſt verworfen. Auch hier wird aus dem Begrif der einen Natur, eine Verwandelung, als nothwendig gefolgert; und zwar entweder eine Verwandelung der Menſchennatur in die Gottheit, oder der leztern in die erſte. Aus dem Lehrſaz, daß einer aus der Dreyeinigkeit gekreuziget worden, werden ebenfals ungereimte Folgerungen und zwar vor die Dreieinigkeitslehre gezogen, daß entweder eine Theilung derſelben angenommen werden; oder der ſabellianiſche, ja marcionitiſche Lehrbegrif gefolgert werden müſſe. Dieſem Schreiben ſind zwölf Anathematiſmi angehänget, die aber in der griechiſchen Urkunde mangeln. Man kan ſie außer den drey erſten, die wider die gewöhnlichen eutychianiſchen angeblichen Säze ſtreiten, als mögliche Erklärungen des Ausdrucks von einem, aus der Dreieinigkeit, der gekreuziget worden, anſehen. Hinten an ſtehet noch eine hiſtoriſche Anzeige, daß man das Dreimalheilig wegen ſeines göttlichen Urſprungs unverändert ſo beibehalten müße, wie es Proklus vorgeſchrieben, und, daß, wenn Peter ſich nicht beßern würde, der Papſt Felix ihn abſezen werde: zweytens, p. 1115. Juſtini, eines Biſchofs in Sicilien, beßer, wie Pagi erinnert, in Cilicien, Schreiben an Peter den Gärber, in der Hauptſache von einerlei Inhalt mit dem vorhergehenden; nur daß er noch mehr Kezereien in Peters Lehrſaz findet und die Zuſäze vor eine Verfälſchung des ſeraphiniſchen Geſanges

ſanges ausgiebt. Auch der drohet mit der Abſezung, die B. Felix vornehmen müße: drittens p. 1219. ein Fragment eines Schreibens von Flaviano; oder Flacciano, Biſchof zu Rhodope an Peter, welches ſchon Baronius ann. CCCCLXXXIII. §. 62. ſqq. aus einer Handſchrift des Vaticans herausgegeben, nur lateiniſch. In dieſem wird gemeldet, daß Peter Akacio verſprochen, den Zuſaz wegzulaßen, oder wie es heißet: non amplius crucem apponere trinitati. Der apoſtoliſche Stuhl habe ihn in Bann gethan und er verdiene nicht, durch die Buße davon befreiet zu werden. Dieſer Schriftſteller begnüget ſich, den Peter zum Arianer zu machen: viertens, p 1125. das oben ſchon gedachte Schreiben des B. Akacii an B. Petern. S. im vorhergehenden Abſchnitt §. XX. 1. Anm. 2. Hier holen wir denn nach, daß auch hier Peters Zuſaz vor eutychianiſch und arianiſch angeſehen und beſonders der Synode von Chalcedon; ſnichts aber vom Pabſt gedacht wird: fünftens p. 1125. ſqq. des B. Anthenii von Arſinoe Schreiben an B. Petern. Dieſes hat das eigen, daß es von einem Brief, den B. Peter an Akacium geſchrieben haben ſol, redet. Sonſt wird die theologiſche Frage noch am beſten behandelt, dabey aber immer vorausgeſezet, daß Peter mit Verleugnung der Verſchiedenheit der beyden Naturen der göttlichen Natur das Leiden zuſchreibe;] da es denn an Vergleichungen mit den ältern Kezern nicht fehlen kann: ſechſtens, p. 1127. des B. Fauſti; oder nach einer vaticaniſchen Handſchrift bey Manſi, Fauſtini zu Apollonias Schreiben an B. Petern blos von theologiſchem Inhalt, jedoch in einem ſanften und beſcheidenem Ton: ſiebendes p. 1129. B. Pamphili von Amidas Schreiben an B. Petern. Hier wie im vorhergehenden wird aus dem Lehrſaz gefolgert, daß anſtatt der Dreieinigkeit eine Vierheit (τετρας, nicht τριας) gelehret werde, und die Anzahl der Kezer noch vermehret. Auch dieſer redet von einer Schrift des B. Peters: achtens p. 1133. B. Asklepiadis von Tralles Schreiben an B. Petern. Dieſer Mann bemerket, daß Peter ſeinen Zuſaz als ein Unterſcheidungsmerkmal von Neſtorio anſehe. Er häufet viele Beweiſe aus der ältern Kezerhiſtorie mit vieler Unwißenheit. Auch dieſer hänget Anathematiſmos an, in denen aber die griechiſche

Urkunde

Urkunde von der Ueberſezung und die lateiniſchen Hand-ſchriften unter ſich abgeben.

Von dieſen Briefen iſt noch zu merken, daß einige ſchon Baronius ann. CCCCLXXXIII. §. 57. ſqq. lateiniſch auszugsweiſe mitgetheilet; worauf ſie Frontleduc als einen Anhang ſeiner zu Paris 1618. herausgekommenen Ausgabe von Jonarä Erklärung der Kanonen zuerſt griechiſch druken laßen, und Binius zuerſt in die Conciliensamlung gebracht. Ob nun dieſe Briefe ächt ſind, das iſt die wichtigſte Frage. Sie wurde verneinet von Duvalois diſſ. de Petro Fullone, cap. IV. und ſehr wichtige Gründe dieſes Urtheils angegeben, welchem Pagi critic. ann. CCCCLXXXV. §. 14. ſqq. widerſprochen, demungeachtet ſind andere Gelehrten dem Duvalois beigetreten, ſonderlich Allix de triſagii origine *cap.* 7. und Tillemont *Tom.* XVI. p. 375. ſqq. wie wol Cave H. L. S. E. *Tom.* I. p. 457. ebenfals ſie vertheidiget, ausgenommen Num. 3. S. noch Fabricii B. Gr. *Tom.* XI. p. 457. An ſich ſelbſt ſind dieſe Briefe ſo gar erheblich nicht, da wir aus ihnen vor die Geſchichte wenig lernen, die theologiſche Gründe aber gegen Peters Zuſaz aus andern Schriften eben ſo gut erlernet werden können. Es iſt daher immer am ſicherſten, ſie wenigſtens als zweifelhaft anzuſehen. Diejenigen irren aber gewis, welche aus allen dieſen Brieſen Synodalſchreiben machen, und daher Synoden ſelbſt erdenken, welche kein alter Schriftſteller kennet. Hier müßen wir die Anm. 1. Num. 6. mitgetheilte Nachricht von der von Quintiano gehaltenen Synode ausnehmen. Dieſe aber iſt ſelbſt höchſt unwahrſcheinlich, und vielleicht aus dem Brief entſtanden, woraus denn folgen würde, daß dieſer wenigſtens im neunten Jahrhundert bekannt geweſen. Vergleiche Manſi *Tom.* VII. p. 1170.

Anm. 3. Wenn man unſere Erzehlung mit den in A. 1. gelieferten Auszügen vergleichet, wird ſich bald finden, daß einige ſtrittige Fragen daher entſtehen müßen. Unter dieſen bemerken wir nur dieſe. Theophanes ſaget, Peter habe die Worte, Chriſte König zu den Worten: der du für uns gekreuziget worden, geſezet; hernach aber ſie ausgeſtrichen; es ſcheinet aber nach einigen ein Irtum, oder ein Schreibfehler zu ſeyn. Calendio hat die Worte vorgeſezet; Peter aber wieder weggelaßen, wie Sirmond not. ad Auiti epiſt. III. *Tom.* II. p. 17. behauptet. Unterdeßen iſt doch der Text des Theophanes, und derer, die

 ihn

ihn ausgeſchrieben haben, Anaſtaſii und Cedreni, entgegen, wie Combefis not. poſt. in Theoph. p. 640. erinnert. Lequien an dem gleich anzuzeigenden Ort iſt vor Sirmonds Meinung, und dieſe halten auch wir vor wahrſcheinlicher, beſonders da es in einem alten Fragment des Theodori Lectoris libr. II. §. 47. ausdrüklich verſichert wird. Was von andern kirchlichen Anſtalten und gottesdienſtlichen Gebräuchen gemeldet wird, welche Peter der Gärber geſtiftet und die griechiſche Kirche beſtändig beibehalten, dieſes gehöret nicht hieher. Man ſehe davon Tillemont p. 376. und Duvalois Noten zum Theodor p. 525.

Anm. 4. Theophanes ſezt zwar den Tod des Peters Mongi eher als des Gärbers; es iſt aber ein Fehler, der mit ſeinen eignen chronologiſchen Merkmalen ſtreitet und andern Zeugnißen widerſpricht, von denen Duvalois not. in Evagr. *libr.* III. cap. 23. Pagi ann. CCCCLXXXVIII. §. 2. Tillemont p. 380. und Lequien *Tom.* II. p. 729.

§. V.

Ein alter Schriftſteller verſichert, daß alle Patriarchen das Henotikon des Zeno angenommen, bis auf den von Rom. Dieſes iſt nun erwieſen gnug von Akacio, von Petern Mongo und von Peter dem Gärber. Nun iſt noch der Stuhl zu Jeruſalem übrig. Damals war Martyrius Biſchof daſelbſt. Es iſt eine Verwegenheit den Alten zu widerſprechen, die verſichern, daß er Mongum vor einen Biſchof von
J. C. 486. Alexandrien erkannt. Von ſeinem Nachfolger, Salluſtio, iſt es eben ſo wenig zu zweifeln, daß er beydes gethan, das Henotikon unterſchrieben und mit den Monophyſiten in der Kirchengemeinſchaft geſtanden. Sonſt waren beyde ſehr wenig bedeutende Perſonen, deren bey den vornehm-

nehmſten Auftritten nicht einmal Erwehnung geſchiehet.

Anm. Der alte Schriftſteller iſt Theodorus Lector H. E. *libr.* II. §. 50. Vom Martyrio verſichert Evagrius *libr.* III. *cap.* 16. daß er an Peter Mongum Synodalſchreiben erlaßen Von Salluſtio aber Liberatus *cap.* 18. daß er das Henotikon unterſchrieben und mit dem Athanaſio von Alexandrien, Mongi Nachfolger, die Gemeinſchaft erhalten. Beyde ſezt Eutychius *Tom.* II. p. 103. unter die Monophyſiten. Die in dem oben öfters gebrauchten Leben des h. Euthymii dem Maytyrio ertheilte Lobſprüche ſind der Grund, warum Baronius ann. CCCCLXXXV. §. 20. es nicht glauben will; doch widerſprechen ihm billig Tillemont p. 332. und Pagi bey eben dieſem Jahr §. 26. Am beſten handelt Lequien *Tom.* III. p. 171. ſqq. von beyden, und entſchuldiget Martyrium, theils mit der möglichen Orthodoxie des Henotikons, theils mit der Unwißenheit: glaubet auch, daß Martyrius unter denen ſey, welche nach Evagrii Zeugnis Mongi Parthey wieder verlaßen. Dieſes iſt nun Muthmaßung; hingegen wird ſich unten zeigen, ob Salluſtius dieſe Parthey beſtändig gehalten. Vor unſere Hiſtorie iſt es eine unerhebliche Kleinigkeit, die wir aber nicht ganz übergehen wollen.

§. VI.

Zu Conſtantinopel waren in dieſer Periode drey Patriarchen, von denen wir ebenfals ihr Betragen in dieſen Händeln kennen müßen, jedoch mit Ausſchließung deßen, was eigentlich zwiſchen ihnen und den römiſchen Biſchöffen vorgefallen.

I. Akacius. Von dieſem wißen wir nun zuverläßig, daß er einen ſehr groſen Antheil an dem Entſtehen des Henotikons gehabt; daß er ſolches ſelbſt angenommen und diejenigen vor ſeine Glaubensgenoßen erkannt, welche eben dieſes

thaten. Beſonders geſchahe dieſes in Abſicht auf den Peter Mongum zu Alexandrien, den er beſtändig und allein vor den daſigen rechtmäßigen Biſchof angeſehen, mit gänzlicher Verwerfung des Johann Talaja. Und dieſes war die Quelle alles Verdrußes, den er von Rom aus erfahren muſte. Hingegen geben ihm die römiſchen Biſchöffe ſelbſt das Zeugnis, daß er ſich der unmittelbaren Kirchengemeinſchaft mit Petern dem Gärber enthalten, ob ſie gleich damit nicht zufrieden ſind, weil er es doch mittelbar gethan habe, indem er diejenigen, die mit jenem in derſelben geſtanden, den B. Peter Mongum und den K. Zeno als Brüder angeſehen. So viel iſt J. C. 489. gewis, daß Akacius dieſe Parthey nicht verlaſſen, und in dieſen Geſinnungen geſtorben.

Anm. Das Jahr des Todes wißen wir aus dem Victor von Tununum, mit dem denn Nikephorus und die Briefe des Biſchofs Felix ſehr genau übereinſtimmen. Baronius irret, wenn er dieſen Todesfall in das J. 488. ſetzet. Man ſehe Pagi critic. ann. CCCCLXXXIV. §. 2. p. 501. Tillemont p. 381. und 767. und Lequien orient. chriſtian. *Tom.* I. p. 218.

II. Man muß wißen, daß Akacius von den römiſchen Biſchöffen als gebannter angeſehen wurde. Sein Nachfolger war Fravita; oder Flavita. Die Fabel, daß er durch einen beſondern Betrug ſich den Weg zum biſchöflichen Stuhl eröfnet, gehöret vor uns nicht. Etwas wichtiger iſt, daß ihn ſelbſt die römiſchen Biſchöffe wegen ſeines ſittlichen Charakters loben. Das wichtigſte aber iſt dieſes, daß er nach ſeinem

Antritt,

Antritt, ſowol mit Peter Mongo, als mit B. Felix von Rom die Kirchengemeinſchaft zu unterhalten geſucht; welches ihm denn freilich bey den Eiferern vor die chalcedoniſche Synode um allen Credit gebracht. Da er aber eine ſehr kurze Zeit von einigen Monaten nur den Stuhl beſeſſen, ſo bleibet er ein unbedeutender Mann, deſſen Nahme aber doch gemerket werden mus, um das folgende zu verſtehen. J. C. 489.

Anm. 1. Ueber die verſchiedene Arten, den Nahmen dieſes Mannes zu ſchreiben, ob er Flavita, oder Fravita, oder Phraita, geheißen, und ob in der Nachricht des Victors, Flavianus ein bloſer Schreibfehler, oder eine mit Vorſaz gemachte Latiniſirung ſey, ſind hier Nebenſachen, wovon Pagi am a. O. und Tillemont p. 381. zu leſen.

Anm. 2. Die gedachte Fabel kennet Niemand, als der ſehr unzuverläßige Nikephorus hiſtor. eccleſ. *libr*. XVI. *cap*. 18. Das beſtändige Stillſchweigen der römiſchen Biſchöfe von dieſer Sache iſt ſchon hinreichend, den Ungrund zu erkennen. Von P. Felix Betragen gegen Fravitam reden wir unten.

Anmerk. 3. Hier ſamlen wir die allerdings wichtigen Nachrichten der Geſchichtſchreiber von dem ſeltſamen Betragen des Fravitä gegen die damals über das Henotikon ſtreitenden Partheien. 1. Evagrius: „Da um „dieſe Zeit Akacius den Weg alles Fleiſches gegangen, er„hält Fravita das Biſthum. Fravita erließ an den B. „Peter von Alexandrien ein Synodalſchreiben, und die„ſer ertheilte ihm eine Antwort, in welcher er eben das „(was vorhero gemeldet worden, daß er die Synode von „Chalcedon verworfen) von dem, was zu Chalcedon vor„gefallen, ſagte. Fravita ſtarb, nachdem er nur vier Mo„nate ſein Amt verwaltet.“ hiſtor. eccleſ. *libr*. III. *cap*. 23. Evagrius ſezet gleich hinzu, daß Mongi Antwort erſt nach Fravitä Tod zu Conſtantinopel eingetroffen. 2. Liberatus *cap*. 18. p. 691. „Bey dieſen Umſtänden „der Kirche ſtirbt Akacius und nach ihm wird Fravita, „ein Aelteſter an der Kirche der heil. Thekla, zum Biſchof „eingeweihet. Dieſer wolte aber nicht den Thron beſtei„gen,

„gen, ohne in Verbindung mit dem römiſchen Biſchof zu „ſtehen; ſondern überſchikte dem P. Felix zu Rom ein „Synodalſchreiben. Er lebte aber eine kurze Zeit und „ſtarb, ehe er deßen Schreiben erhalten.“ 3. Theophanes p. 114 „Da Akacius geſtorben, hat Phravitas das Amt „drey Monat verwaltet. Er meldete dem B. Felix, daß „er mit ihm, und nicht mit Peter Mongo, die Kirchen„gemeinſchaft unterhalten werde. Im Gegentheil ſchrieb „er an Mongum, daß er mit ihm in kirchlicher Verbin„dung ſtehe und vom Felix ganz abgeneigt ſey. Felix er„hielte von einigen Orthodoxen die Nachricht, daß Fla„vita zuerſt an Mongum geſchrieben, und nahm daher „die an ihn mit den Synodalbriefen abgelaßene Geſanden „unfreundlich auf.“ Lequien leget zwar dieſe Erzehlung dem Theodor Lector bey; Theophanes ſaget aber es nicht. Unten wird ſich zeigen, daß dieſe Nachricht nicht ganz gegründet ſey. Aus dieſen Berichten kan nur ſo viel gefolgert werden, daß Fravita allerdings das Henotikon angenommen; ob er aber wirklich ein ſolcher Heuchler geweſen, wie ihn Theophanes macht, das läßet ſich nicht beurtheilen; es iſt aber doch immer ſehr unwahrſcheinlich, da die ältern Schriftſteller davon ſchweigen. Daß er an beyde Patriarchen von Rom und Alexandrien geſchrieben, das kan ihn nimmermehr an ſich zum Betrüger machen, weil es auch als ein Verſuch angeſehen werden können, den Frieden herzuſtellen.

Anm. 4. Victor, Liberatus und Theophanes laßen den Flavita nach drey; Evagrius aber nach vier Monaten ſterben. Ueber das Jahr ſind die neuern uneinig, indem einige 489. andere 490. angeben. Aller Streit beruhet auf das unten zu bemerkende Schreiben des P. Felix an Thalaßium, welches aber ſo dunkel iſt, daß wir ſicherer dem Victor folgen, der ziemlich gnau in der Chronologie iſt. S. Tillemont p. 768.

III. Euphemius folgte dem Fravita. Ob er gleich ein Alexandriner war, ſo vertheidigte er doch die Ehre der Synode von Chalcedon. Er nahm allerdings das Henotikon an; brach aber die Kirchengemeinſchaft mit Peter Mon-

go ab, weil dieſer die Synode von Chalcedon verwarf; hingegen ſuchte er das gute Vernehmen mit dem römiſchen Biſchof wieder herzuſtellen; konte aber ſeine Abſicht nicht erreichen. Unter ihm ſtarben Mongus und Zeno. J. C. 491.

Anm. Von dieſem Euphemio, den Victor ſynodi Chalcedonenſis decretorum cuſtodem nennet, werden wir in dem folgenden Abſchnitt der Periode mehreres reden. Hier liefern wir nur die Nachrichten von ihm, die hieher gehören: 1. Evagrius fähret am a. O. nachdem er Fravitä Tod gemeldet hatte, ſo fort: „an ſeine Statt wurde Euphemius zum Biſchof erwehlet. Dieſer empfieng das „Synodalſchreiben, welches B. Peter (Mongus) an Fravitam abgelaßen hatte, und da er in demſelbigen bemerkte, daß die Schlüße von Chalcedon mit dem Anathema beleget werden; ſo iſt er darüber ſehr beunruhiget worden und hat ſich von der Kirchengemeinſchaft „mit Petern losgemacht. — — — Da nun Euphemius und Peter mit einander ſtritten und einer gegen „den andern Kirchenverſamlungen veranſtaltete; ſo ſtarb „B. Peter.“ 2. Liberatus *cap.* 18. „Euphemius, von „Geburt ein Alexandriner, wurde Biſchof und erhielte „die vom römiſchen Pabſt (an Fravitam) erlaßene Briefe“ 3. Theophanes p. 115. „Da Fravita geſtorben, „ſo wurde Euphemius, Aelteſter und Almoſenpfleger in „der Neuſtadt, Biſchof zu Conſtantinopel. Er hat ſo „gleich den Nahmen des Peter Mongi mit eigner Hand „aus den Kirchenbüchern ausgeſtrichen; und den Nahmen „des B. Felix zu Rom wieder hineingeſezt;“ und p. 116. „Felix hat des Euphemii Synodalſchreiben angenommen und ihm als einem Rechtgläubigen die Kirchengemeinſchaft zuerkannt; nicht aber ihn als Biſchof erkannt, „weil er weder Akacii, noch deßen Nachfolgers, Fravitä „Nahmen aus den Kirchenbüchern ausgeſtrichen.„ Aus dieſen Berichten ſiehet man zwar nicht, daß er das Henotikon angenommen, allein es ſcheinet eine nothwendige Folge, theils von ſeinem Betragen wegen des Akacii, theils von ſeiner eignen Wahl, die K. Zeno ohne dieſe Bedingung nie würde genehmiget haben.

§. VII.

§. VII.

Alle dieſe bishero erzehlten Begebenheiten hatten nun ihren Einfluß in das Betragen der Biſchöffe von Rom in dieſen Streitigkeiten; oder beßer in den Anfang einer ganz neuen Unruhe, welche dadurch nur veranlaßet worden. Und hier kommen wir zu einem der wichtigſten Stüke unſerer Geſchichte. Es iſt ſehr wichtig durch ſeine eigne Beſchaffenheit und fürchterliche Folgen und eben ſo durch die Verwirrung, welcher die gelehrteſten Männer abzuhelfen bishero ſo viel gearbeitet haben. Es iſt aber hier ſehr nothwendig, daß wir die Quellen hier ſorgfältig kennen lernen. Und mit dieſen machen wir nun den Anfang, wenn wir nur vorhero erinnert haben, daß eigentlich die Rede ſey von den beyden Biſchöffen
J. C. von Rom, Simplicio und Felix III. deren To-
483. desjahre wir hier beyſezen. Zuerſt theilen wir
492. den Inhalt der Briefe mit, die uns von ihnen erhalten worden, ſo wie ſie gewöhnlich in den Conciliensamlungen geliefert werden. Und dieſe ſind:

I. Simplicii oben ſchon ausgezogene Schreiben, aus denen deßelben Klagen über Akacii Stillſchweigen, und deßen Verlangen, nicht Mongo, ſondern Talajä den Stuhl zu Alexandrien zu überlaßen gelernet haben.

Anm. S. im vorhergehenden Abſchnitt §. XVI.

II. Felicis Schreiben an den B. Akacium. Dieſes überbringen zwey Biſchöffe, Vitalis und Miſenus, die der Pabſt an den kaiſerlichen Hof abgeſchikt. In dieſem wird denn die Klage wiederho-

derholet, daß Akacius, ungeachtet er manche Gelegenheit gehabt und von Simplicio dazu ermahnet worden über die alexandriniſchen Händel und überhaupt den Zuſtand der morgenländiſchen Kirchen mit dem römiſchen Stuhl in keine freundſchaftliche Communication getreten, oder davon etwas berichtet habe. Er wil nicht hoffen, daß es aus Verachtung gegen den heil. Peter geſchehe; wol aber erinnert er ihn ſeiner Pflicht, vor das Anſehen der Synode zu Chalcedon zu wachen und zu kämpfen. Er verlanget, dem Kaiſer ſeine vorhergehenden Verdienſte um die orthodoxe Parthei zu Alexandrien in das Gedächtnis zu bringen. Nicht undeutlich verräth Felix die Vermuthung, daß Akacius es heimlich mit den Kezern halte. Wenn er zu den feindſeligen Unternehmungen gegen die chalcedoniſche Verſamlung ſtille ſize, ſo könne er kein Glied der algemeinen Kirche bleiben. Uebrigens habe er ſeinen Abgeordneten aufgetragen, von dieſem allen weiter mit ihm zu reden.

Anm. Unter Felicis Briefen Num. I. bey Manſi collect. concil. ampliſſ. *Tom.* VII. p. 1027.

III. Felicis ſehr ehrerbietiges Schreiben an K. Zeno, in welchem er ſeine beyden Abgeordneten empfiehlet und wegen Alexandrien Vorſtellung thut. Von Akacio ſtehet hier nichts. Alles gehet wider Mongum.

Anm. 1. Num. II. ebendaſ. p. 1032.

Anm. 2. Von dieſen beyden Briefen ſ. ebendaſ. Num. 15. 16.

IV. Feli-

IV. **Felicis Schreiben an Akacium.** Dieſer fänget an, Akacii angebliche Verbrechen zu erzehlen, daß er gegen die den nicäniſchen Schlüßen ſchuldige Ehrerbietung ſich über fremde Provinzien Rechte angemaßet, Kezer, die ſich in biſchöfliche Aemter eingedrungen, oder von kezeriſchen Biſchöffen eingeweihet worden: ſolche Männer, welche er, Akacius, ſelbſt vorhero verdammt und vom römiſchen Stuhl, daß ſie verdammt werden, verlanget habe, nicht allein ſeiner gottesdienſtlichen Gemeinſchaft, gewürdiget, ſondern auch andern Kirchen vorgeſezet, welches er doch nicht einmal mit Orthodoxen thun ſollen, und ihnen unverdiente Ehre erwieſen. So habe er den Johann, welcher von den Rechtgläubigen zu Apamena nicht angenommen und aus Antiochien verjaget worden, zum Biſchof von Tyrus verordnet, und einen abgeſezten und gebanneten Diakonum Humerium unter die Aelteſten aufgenommen. Ferner habe er dadurch ſelbſt die reine Lehre angegriffen, daß er zugelaßen (te connivente) daß der Peter, von welchem er ſelbſt nach einer angefügten Beilage erzehlet, daß Simplicius ihn in Bann gethan, den Stuhl des heiligen Evangeliſten Marci (zu Alexandrien) wiederum in Beſiz genommen, und nach vorhergegangener Abſezung der katholiſchen Biſchöffe und Geiſtlichen, ſeines Gleichen eingeſezt, den regelmäßig Erwehlten verjagt und dieſe Kirche in eine Gefangenſchaft verſezt. Dieſes Mannes Perſon wäre ihm, dem Akacio, ſo angenehm und ſeine Diener ſo ſchäzbar, daß er nunmehro

einige nach Conſtantinopel gekommene orthodoxe Biſchöffe druke, hingegen Peters Abgeordnete ſchüze, und Petern wegen des, der Synode von Chalcedon geſprochenen Anathema und Entehrung des Grabes des heiligen Timothei durch Miſenum und Vitalem zu entſchuldigen geglaubt; ja ihn auch mit Lobſprüchen beehre und vorgebe, ſeine Verdammung, die er, Akacius, doch ſelbſt gemeldet, ſey ungegründet. Er ſey ſo weit gegangen, daß er die beyden ehemaligen nunmehro ihres Amtes und der kirchlichen Geſellſchaft beraubten Biſchöffe, Vitalem und Miſenum, die Felix ausdrüklich abgeſchikt, um Peters Vertreibung zu bewirken, mit Wegnehmung ihrer Papiere, ins Gefängnis zu ſezen, verſtattet, und ſie aus demſelben zu einer Proceßion mit Kezern vorgeführet, und, wie aus ihrem Bekäntnis erhellet, wider alle nach dem Völkerrecht heilige Geſandſchaftsregeln, zur Communion mit den Kezern und ihm ſelbſt, verleitet, ſie durch Geſchenke beſtochen und gemacht, daß ſie zur Beſchimpfung des Stuhls Petri nicht allein unverrichteter Sache nach Haus reiſeten, ſondern auch alle ihnen ertheilte Befehle übertraten. Noch weiter beſtätige er dadurch, daß er auf die vom B. Johann (Talaja) gegen ihn angebrachten Klagen vor dem apoſtoliſchen Stuhl ſich zu verantworten weigere, eben dieſe Beſchuldigungen. Den ihm getreuen Advocaten (defenſorem) Felix, der aus Noth ſpäter gefolget, habe er nicht einmal vorzulaßen, gewürdiget. Endlich habe er

auch ſchriftlich bezeuget, daß er bekannte Kezer vor ſeine Glaubensbrüder erkenne. Denn dieſes waren alle die, welche nach Timothei Tod ſich wiederum zu Peters Gemeinde gewendet, oder vom katholiſchen Theil ſich mit dieſem vereiniget; da ja Peter von der ganzen Kirche und ſelbſt vom Akacio davor erkläret worden. Nun folgt denn die Anzeige, daß er wegen aller dieſer Verbrechen durch gegenwärtiges Urtheil, welches der Advocat der Kirche überbringe, der prieſterlichen Würde entſezet und von der Zahl der Gläubigen ſo ausgeſchloſſen ſey, daß er niemals von dieſem Bann befreiet werden ſolle, und dieſes durch das Urtheil des heiligen Geiſtes und apoſtoliſche Anſehen.

Anm. 1. Num. VI. p. 1053.

Anm. 2. Hier iſt die Unterſchrift: Cælius Felix epiſcopus ſanctæ eccleſiæ catholicæ urbis Romæ ſubſcripſi. Data V. Kalend. Aug. (den 28. Julii) Venantio viro clariſſimo conſule (d. i. J. C. 484.) und ferner: ſimul 67. epiſcopi absque papa ſubſcripſerunt.

V. Felix Schreiben an den K. Zeno. Obgleich der Kaiſer den Pabſt mit einer ſehr weitläuftigen Antwort beehret, ſo verſchmähe er doch die ihm ſorgfältig bekannt gemachte Wahrheit. Es ſtreite wider die Gott ſchuldige Ehrfurcht, daß die Geſanden des heiligen Peters, wie ihre Ausſage bezeuge, gefangen geſezt: ihnen ihre Papiere abgenommen und ſie nur deswegen vorgeführet worden, daß ſie mit Kezern, nemlich den Abgeordneten des Peters von Alexandrien,

den Gottesdienſt halten mögten. Deswegen wären Vitalis und Miſenus, daß ſie, auch gezwungen, eingewilliget, ihrer Aemter und der Kirchengemeinſchaft beraubet worden. Dieſes wäre nun wider alles Völkerrecht, und da Felix keine Geſanden am kaiſerlichen Hof habe, ſo müße er es ſchriftlich melden, daß der apoſtoliſche Stuhl mit dem ſchon ehemals verdammten und neuerlich durch einen Synodalſchlus verworfenen Peter von Alexandrien niemals Gemeinſchaft gehabt habe; noch haben werde. Der Kaiſer ſolte ſelbſt urtheilen, ob die Gemeinſchaft des heiligen Apoſtels Petri, oder des alexandriniſchen Peters vorzuziehen ſey? Peter ſey nur von einem Biſchof eingeweihet, und ſeine Abſezung ſelbſt vom Akacio, wie die abſchriftlich beigelegten Briefe von ihm an Simplicium zeigten, ſelbſt genehmiget worden. Akacius misbrauche des Kaiſers Nahmen, ſeine eigne Ausſchweifungen damit zu bedeken: er ſey dem Kaiſer ſo wenig, als der Orthodoxie getreu. Weil nun dieſer ſo viel wider die Vorſchriften der Kirchenväter begangen und den iezt lobe, welchen er ſelbſt verdammt und von dem römiſchen Stuhl verdammen laßen, ſo habe er ihn durch den Tutum, der römiſchen Kirche Advocaten, wißen laßen, daß er ihn der Kirchengemeinſchaft und ſeines Amtes entſeze. Felix verlanget nichts geringers, als daß Zeno dieſes alles aus dem, den göttlichen Befehlen ſchuldigen, Gehorſam, genehmige.

Anm. Num. IX. p. 1066. die Unterſchrift iſt vom 1. Auguſt 484.

VI. Felix Schreiben an die orthodoxen Geiſtlichen und das Volk zu Conſtantinopel. Hier wird erſt das Verbrechen der beyden Abgeordneten Vitalis und Miſeni erzehlet, daß ſie wider ihre Vorſchriften mit denen, welche Peter, der verdammte Kezer, abgeſchikt, und Akacius aufgenommen, gottesdienſtliche Gemeinſchaft gehalten, und ihre Beſtrafung. Denn wird auch die Abſezung und Bannerklärung gegen Akacium angezeiget, und zur Urſach angegeben, daß er ſich mit Petern vereiniget, den er doch ſelbſt als einen Kezer vorher verdammt, und ſich über fremde Provinzien gegen die Schlüße von Nicäa der Rechte angemaßet. Ferner wird befolen, die von Akacio verhängte Abſezung des Aelteſten Salomon und aller andern, die das Verfahren vor ungültig angeſehen, aufzuheben; endlich aber alle ermahnet, welche am rechten Glauben Antheil nehmen wollen, ſich der Gemeinſchaft mit Akacio zu enthalten, wenn ſie nicht in gleiche Strafe fallen wollen.

Anm. Num. X. p. 1067. ohne alle Zeitmerkmale.

VII. Felix Schreiben an Thalaßium, die Aelteſten und Archimandriten und übrige Münche zu Conſtantinopel und in Bithynien. Aus den Briefen dieſer Leute hat der Papſt unter andern erfahren, daß Tutus, welchen er aus den ältern Geiſtlichen zum Advocaten der Kirche gemacht, um das Urtheil gegen Akacium ſelbſt

zu

zu überbringen, ſich nach Ausrichtung des päbſtlichen Auftrags durch Begierde nach Geld den Feinden des Glaubens verkaufet habe, und deſſen überführet worden. In einer Verſamlung der **Brüder** (Biſchöffe) hat man ſeinen Brief geleſen, aus dem dieſer Handel und ſein Beitritt zu Akacii Parthei erkannt wurde. Deswegen wurde er als ein Verräther abgeſezt und in Kirchenbann gethan. Uebrigens empfiehlet er ihnen ſtrenge Beobachtung der Wahrheit und alle, die ſich freiwillig, oder durch Geld verführen laßen, von ihrer Geſellſchaft auszuſchließen; gegen diejenigen aber gelinder zu verfahren, welche durch harte Strafen zum Fall ſich zwingen laßen, und ſie Kirchenbuße thun zu laßen.

Anm. 1. Num. XI. p. 1068. auch ohne Anzeige der Zeit. Von dieſem Brief ſ. Pagi ann. CCCCLXXXIV. §. 13.

Anm. 2. Die Stelle von Tuti Beſtechung iſt ſehr verfälſchet und ohne Sinn. Duvalois Muthmaßung, daß ſie ſo zu leſen: qualiter pacto interpoſito, per ſenem Maronam ei condemnato, cui ſententiam portaverat, nemlich Akacio, adhæſiſſe creditur, iſt ganz verſtändlich und bisher gemein angenommen. S. Pagi ann. CCCCLXXXV. §. 8.

VIII. **Felix Schreiben an K. Zeno.** Dieſes iſt nach Akacii Tod erlaßen und fänget mit groſen Lobſprüchen an, daß der Kaiſer um die Einigkeit des Glaubens zu befeſtigen und die Ruhe der Kirchen herzuſtellen, einen Mann **von unſträflichen Sitten und groſem Eifer vor die orthodoxe Wahrheit** zum Biſchof von **Conſtantinopel** beſtellen laſſen. Dieſer neue

Biſchof habe an ihn einen ſehr angenehmen Brief erlaßen und darinnen anerkannt, daß **Petrus** der vornehmſte Apoſtel ſey, u. ſ. w. und mit dem Pabſt wegen der Orthodoxie einig zu ſeyn, verlanget. Er habe auch die Geſanden angenommen, weil ſie gefunden, daß ſie mit **Petern** und **Akacio** die Kirchengemeinſchaft nicht unterhalten; indeßen habe er doch darüber Bedenklichkeit gehabt, daß ſie keine Verhaltungsbefehle, wegen der Aufhebung aller Gemeinſchaft mit den Verdammten, gehabt. Es ſey nun durch die Synode von **Chalcedon**, welche der Kaiſer anzunehmen, mehrmals verſichert, **Eutyches** und **Dioskurus** verdammt: es ſey auch klar, daß **Timotheus** (Aelurus) und **Peter** ihre Anhänger geweſen; eben ſo, daß **Akacius** mit denen, welche er ſelbſt in ſeinen Briefen vor verdammte Kezer erkläret, die Kirchengemeinſchaft unterhalten: mithin wären ſie alle in dem Urtheil der gedachten Synode begriffen, wie ſolches bey andern Kezereien geſchehe, daß alle Anhänger eines durch eine Synode verdammten Irtums in gleiche Verdammung verfallen. Man könne auch **Peters** Reinigung nicht vor gerechtfertiget halten, weil der apoſtoliſche Stuhl, der ihn gebunden, nicht wiederum gelöſet; hätte er aber ſollen aufgenommen werden, ſo hätte er nur die Vergebung, nicht aber die Wiederherſtellung in ſeine Würde verdienet gehabt. **Felix** verſichert, ſein Verlangen ſey, ſtets in Einigkeit mit der Kirche von Conſtantinopel zu leben; aber nur unter der Beding-

gung, daß der Nahme des Akacii ausgeſtrichen werde, des Mannes, der nur aus Stolz und Begierde, ſich zu vergröſern, dem Kaiſer die Wahrheit verſchwiegen. Er verlanget endlich die Abſezung des Biſchofs (Peters) von Alexandrien.

Anm. Num. XII. p. 1097. ſq. ohne Jahr und Tag.

IX. Felix Schreiben an den Biſchof Flavita von Conſtantinopel. Der erſte iſt vol guter Meinung und Hoffnung vom lezten, beſonders da auch orthodoxe Münche angekommen und deßen Lob beſtätiget. Die Abgeordneten des Flavita habe er zur Communion laßen wollen; weil ſie aber keinen Auftrag gehabt, zu verſichern, daß ſie oder ihr Biſchof von aller gottesdienſtlichen Gemeinſchaft mit Petern von Alexandrien und Akacio entfernet wären, ſo habe es nicht geſchehen können, und deswegen er die völlige Vereinigung mit Flavita aufſchieben müßen. Nach wiederholten Urſachen des Verfahrens gegen Akacium, folget denn dies Verlangen ſelbſt, die Nahmen des Peters und Akacii auszuſtreichen und von dem erſten weder Geſanden noch Briefe anzunehmen. Nach völlig geſchloßenem Frieden ſolle auch wegen der Perſonen, die Akacius entweder ordiniret, oder getaufet, nach der Billigkeit, ohne der Wahrheit zu ſchaden, nöthige Verfügung getroffen werden.

Anm. 1. Num. XIII. p. 1100. ohne Zeitanzeige.

Anm. 2. In einer Handſchrift wird dieſes Schreiben dem folgenden Papſt Gelaſio beigeleget. Sirmond hat in einer Anmerkung p. 1102. richtig bemerket, daß dieſes ein Fehler ſey. Denn Peter war ſchon todt, wie Gelaſius zum Amt kam, lebte aber damals noch, da dieſer Brief geſchrieben worden. Er iſt alſo von P. Felix.

X. Felix Schreiben an den Archimandriten Thalaßium, zu Conſtantinopel. Es wird den orthodoxen München verboten, wenn auch die Nahmen Peters von Alexandrien und des Akacii ausgeſtrichen worden, die Kirchengemeinſchaft mit irgend einem Patriarchen von Conſtantinopel zu erneuern, bis es der römiſche Stuhl befolen.

Anm. 1. Num. XIV. p. 1103.

Anm. 2. Dieſer Brief hat folgende Unterſchrift: data kalendas maias, Probo et Fauſto VV. CC. Indictione XIII. Der Tag iſt nun klar; allein nicht das Jahr, da ſich dieſe Nahmen der Conſuls ſonſt nicht finden. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß es heißen ſol, Fauſto et Longino conſ. welches das J. 490. ſeyn würde, wohin ſich auch die Indictionsrechnung wol ſchiket. Tillemont p. 768. hat eine weitläuftige Abhandlung davon geliefert. Daß dieſer Brief geſchrieben worden, wie der Stuhl zu Conſtantinopel eröfnet war, iſt aus den Worten, qui fuerit creatus epiſcopus, ſehr wahrſcheinlich; doch nicht gewis, und daher unſicher zu beſtimmen, ob Felix den Tod des Flavita ſchon gewuſt.

XI. Felix Schreiben an den B. Veteranion. Mit vieler Hochachtung und Schmeichelei meldet der Papſt, daß der römiſche Stuhl, kraft ſeiner Gewalt, die Concilienſchlüße zu vollziehen, den Akacium in Bann gethan, weil er in eben die Strafe verfallen, welche die Synode von Chalcedon gegen Eutychem und Dioskurum

erkannt

erkannt habe. **Peter** ſey nicht rechtmäßig aufgenommen worden; es wird auch nicht vergeßen, daß **Akacius** ihn vorhero ſelbſt in Bann gethan habe. Am Ende bittet er, ſeine Dienſte bey dem Kaiſer anzuwenden, daß er diejenigen auszuſchließen verſtatte, welche ſo viele Unruhe angerichtet.

Anm. 1. Num. XV. p. 1103. ohne Zeitmerkmale.

Anm. 2. Nur aus dem Brief lernen wir, daß **Veteranion** ein morgenländiſcher Biſchof geweſen, der wahrſcheinlich in groſen Gnaden bey dem Kaiſer geſtanden.

Anm. 3. Aus dieſem Brief müßen wir folgende Stelle auszeichnen: unde merito praedictus Acacius apoſtolicae ſedis, quae nunc exſequutrix utique ſaepedicti concilii Chalcedonenſis pro fide catholica tunc probati non defuit, *iterata excommunicatione* depulſus eſt.

§. VIII.

Zweytens verbinden wir damit:

I. Den erſt in den neuern Zeiten bekannt gewordenen weitläuftigen, wir wißen ſelbſt nicht, ob wir ſagen ſollen **Brief**; oder **Abhandlung**, vom **Felix**. Dieſes Stük iſt ohne Anfang uns aufbehalten, man ſiehet aber, daß es eine übel zuſammenhängende Samlung von Vertheidigungsgründen der vom P. Felix gegen **Akacium** vorgenommenen Bannerklärung ſey. Aus dieſem wollen wir nun ſonderlich die gegen dieſelbe gemachte Einwürfe, ihre Beantwortungen und wenn einige hiſtoriſche Umſtände vorkommen, hier ausziehen, die Beweiſe aber weglaßen, die vor uns unerheblich ſind. **Erſtlich** ſcheinet aus dem ganz unverſtändlichen Anhang doch

ſo viel zu erhellen, daß man der römiſchen Bannerklärung den Mangel einer Einwilligung einer Synode entgegengeſezt, worauf geantwortet wird, daß da aus ältern Beiſpielen des Athanaſii, des Chryſoſtomi und des Flaviani erhelle, daß ihre Abſezungen und Bannungen deswegen ungültig geweſen, weil der römiſche Stuhl ſie nicht genehmiget, man nun daraus folgere, daß im Gegentheil der römiſchen Stuhl ohne Einwilligung der Synoden andere in Bann thun könne. Zweytens, ſol die Wahl des Johannis Talaja vertheidiget werden aus Akacii eignem Betragen gegen Petern und gegen Johannem, wobey aber die Hauptſache von Johannis Eid gar nichts gewinnet. Akacii dem Johanni ertheilte Lobſprüche, und eignes Bekäntnis von der Verdammung des Peters; des K. Zeno Verſprechen an Saloſaciolum, einen katholiſchen Nachfolger zu erhalten: Peters unerwieſene Bekehrung und die anſtatt der bloßen Aufhebung des Bannes ihm wiederfahrene Wiederherſtellung in ſein Amt, das wird nur wiederholet. Es ſey falſch, daß Saloſaciolus den Peter eingeweihet und ſeine Wahl könne nicht von Katholiſchen herrühren; ſondern von Kezern. Es ſey von Peters Bekehrung kein Beweis da, weil er kein Bekäntnis ausgeſtellet, weil er mit denen in Kirchengemeinſchaft ſtehe, welche die zwey Naturen nicht bekennen, weil er Dioskuri und des Timothei Nahmen ableſen laße, und weil

weil die, ſo von Alexandrien kommen, Dinge lehren, die der Synode von Chalcedon widerſprechen. Niemand könne ſolche Leute wieder aufnehmen, als der Papſt; wenn aber Akacius den Peter aufgenommen, ſo ſey es wider die Geſeze und wider des Papſtes ausdrüklich es Verbot geſchehen. (Man merke dieſe Sprache: cur praeſumſit, quae vetui.) Solte es der Kaiſer gethan haben, ſo wäre das eben ſo wider die Geſeze. Wenn der Kaiſer auch orthodox ſey, ſo ſey er doch nur Sohn, nicht Vorſteher der Kirche. (Hier iſt die Regel: imperatores chriſtiani ſubdere debent exſequutiones ſuas eccleſiaſticis praeſulibus, non praeferre.) Da nun alſo die Aufnahme des Peter ohne rechtmäßige Unterſuchung geſchehen, ſo hat vielmehr Akacius an Peters Irtum Theil genommen, als dieſen zum katholiſchen Glauben gebracht. **Drittens**, Akacius ſey vom Felix in Bann gethan, damit man nicht glaube, daß jener auch mit dem fortwährenden Kezer Peter in kirchlicher Verbindung ſtehe. Akacius ſey rechtmäßig vorgeladen, weil er ſich mit einem Mann vereiniget, den er ſelbſt als verdammt angegeben. Die Entſchuldigung, Akacius ſey vom Kaiſer gezwungen worden, ſey vor den Kaiſer nachtheilig. Dieſer ſey orthodox, mit ihm ſeze der Papſt die Kirchengemeinſchaft fort; und der Kaiſer habe ſeine ſtandhafte Beharrung bey der Synode von Chalcedon verſichert; daher dieſer Zwang nicht zu vermuthen. Ueebeberdies habe der

Kaiſer

Kaiſer nach Rom gemeldet, er thue alles mit dem Rath des Akacii und dieſer habe jenen ſelbſt deswegen gelobet. Viertens, Akacius gebe vor, daß die Einſezung des Peters von den Einwohnern zu Alexandrien heftig verlanget worden, und dieſe ſich jenen nicht nehmen laßen wollen: es ſey auch dieſes Verlangen weder den guten Sitten, noch dem wahren Glauben nachtheilig: Peter ſey verbeßert worden und daher hätten es alle verlanget, die ihn gebeßert und die vorhero ihm angehangen; ſelbſt diejenigen, welche vorhero zu des katholiſchen Timothei Parthei gehöret und nun mit Petern die kirchliche Gemeinſchaft erhalten: Timotheus wäre nur deswegen mit Petern nicht vereiniget geweſen, weil der leztere bey des erſtern Lebzeiten des Biſthums ſich angemaßet. Was auf die erſten Puncte geantwortet werde, läßet ſich muthmaßen. Bey dem leztern wird durchaus behauptet, daß Timotheus der Kezerei wegen ſich der Gemeinſchaft mit Petern enthalten. Zu Alexandrien, und durch ganz Aegypten blieben noch alle Rechtgläubige von ihm abgeſondert, alle Rechtgläubige, die mit Timotheo bis an das Ende ſeines Lebens vereiniget geweſen. Hingegen ſey Felix wol unterrichtet, daß diejenigen mit Petern vereiniget ſind, welche täglich wider den katholiſchen Glauben, wider die Lehre des apoſtoliſchen Stuls (d. i. wider Leo's Brief an Flavianum) und wider die Schlüße von Chalcedon lehren. Es wären

ren ſolche Leute immer in Rom, die die Synode nicht nennen hören können und öffentlich ſagen, daß wenn Peter die Lehre von Chalcedon predigen würde, ſie ihn ſelbſt mit dem Anathema belegen würden. Der Papſt ſezet nun in die Synode von Chalcedon die ganze Orthodoxie und vergißet nicht, P. Leo Beweiſe von ihrer Uebereinſtimmung mit den ältern Kirchenlehrern zu empfehlen; und nur die Annahme derſelben kan den Frieden machen. Mit Akacii Verſicherung aber, ſie anzunehmen, könne die Gemeinſchaft mit Leuten, die ſie ſo offenbar verwerfen, nicht beſtehen. **Viertens.** Der römiſche Stuhl habe mit Akacio ehemals die Gemeinſchaft gehabt und ſolche zu erhalten ihn **fünf Jahre** (per quinquennium) ermahnet, und, ob er ihn gleich keiner Antwort würdigte, dennoch nicht unterlaſſen, ihn zur Beſtändigkeit bey dem katholiſchen Glauben zu ermuntern. Zulezt habe er durch die abgeſchikte Geſanden gute und böſe Worte gebrauchet, daß er ſich nicht mit den böſen vereinigen mögte. Alles das hat er verachtet, und die römiſchen Geſanden betrogen, daß er ſich das Anſehen geben mögte, P. Felix ſtehe eben ſo mit dem Kezer und Verdammten in Kirchengemeinſchaft, wie er ſelbſt. Felix ſey dadurch genöthiget worden, dieſe Gemeinſchaft abzubrechen. **Fünftens.** Felix kommt wider auf den Einwurf, Akacius habe es aus Zwang des Kaiſers gethan, und auf einen andern,

dern, der Kaiſer ſey ſelbſt dazu genöthiget worden. Es ſey falſch, daß bey Wegſchaffung des B. **Peters** ein Tumult zu beſorgen geweſen, da keiner entſtanden, wie der kezeriſche **Timotheus** verjaget worden. **Akacius** ſey auch nicht gezwungen worden, dieſes zu thun, und werde nicht gezwungen es zu verbeßern. Er habe vielmehr durch den Kaiſer den römiſchen Geſanden nachgeſtellet, wie ihre Außagen erweiſen. Sehr viel wird denn geſaget, daß **Akacius** alles eher leiden ſollen, als nachgeben, und daß er nicht anders, denn durch eine geſetzmäßige Kirchenbuße und gänzliche Verbeßeruug der Kirche wiederhergeſtellet werden könne. Noch ein Einwurf: der römiſche Stuhl unterhielte doch die Gemeinſchaft mit **Akacio**, da der kezeriſche **Timotheus** und eben dieſer **Peter** unter dem Tyrannen **Baſilisko** Biſchöffe zu **Alexandrien** waren. Antwort: damals ſtand auch **Akacius** nicht mit dieſen in Vereinigung. Jezt könne auch durch politiſche Gründe die Sache verändert werden. **Sechstens** vertheidiget **Felix** ſeine Erklärung, den Kirchenbann gegen **Akacium** niemals aufzuheben. Er beantwortet die Einwürfe, daß dadurch das Wol der ganzen Kirche in Gefahr geſezt und daß durch dieſe Unbiegſamkeit das Anſehen des apoſtoliſchen Stuhls vermindert werde, welches alles geleugnet wird. Er würde genöthiget, durch Wiederholung (iterata conſtitutione) das Urtheil zu beſtätigen, und zu verdoppeln (congeminare) da **Akacius** ſeine Verbrechen vermehret. **Vitalis** oder **Miſenus**

ſenus könten von ihrem Bann nicht befreiet werden, ohne dem Peter von Alexandrien und allen, die nach dem gegen ihn geſprochenen Bann mit ihm in Gemeinſchaft getreten. Sie werden daher nach des Papſtes abermaligem Schluß (nobis definientibus iterum) den Akacium verdammen. Dieſes wird im folgenden wiederholet, daß durch eine ſolche Erneuerung des Bannes, deßen Aufhebung erſchwehret werden würde. Dem Miſeno und Vitali verſpricht Felix keine Wiederherſtellung, als unter der Bedingung, daß unter einem Eid verſprochen werde, niemals die Losſprechung des Akacii zu verlangen. Und dieſes wird denn ſehr weitläuftig vertheidiget, jedoch ohne etwas Neues dabey zu ſagen.

Anm. Wir liefern hier den Inhalt einer Schrift, die zu den neuen Bereicherungen der Kirchengeſchichte gehöret. Der Marcheſe Maffei fand in einer Handſchrift von Verona dieſes ſehr weitläuftige Stück und lies es nebſt einem andern Brief des P. Gelaſii erſt in der coletiſchen Conciliensamlung, hernach auch zu Venedig 1728. beſonders in Octav drucken unter dieſem Titel: Supplementum Acacianum, monimenta numquam edita continens, quae Marchio Scipio Maffeius e vetuſtiſſimis Veronenſis capituli codd. eruit et illuſtrauit, worauf es von Joſeph Bianchini im Anhang des vierten Theils von der venetianiſchen Ausgabe der Werke des Sirmonds p. 553. im Anhang zu der zu Trident 1742. herausgekommenen iſtoria teologica des Maffei p. 220. und von Manſi im ſiebenden Theil der collect. ampliſſ. p 1069. — 1097. wieder geliefert worden. Maffei begleitete es nicht allein mit vielen gelehrten Anmerkungen; ſondern auch mit einer weitläuftigen Vorrede, aus welcher wir nun wiederholen, daß dieſe Schrift in der Handſchrift den Titel habe: exemplum rationis reddendae beati *Gelaſii*

laſii papae de evitanda communione Acacii, miſſa ad orientales epiſcopos, und am Ende ſtehe: explicit beati *Gelaſii* de evitanda communione Acacii: daß dieſer Brief von verſchiedenen, und auch ein Stück deßelben von Gratiano, jedoch ebenfals unter dem Nahmen des Gelaſii, angeführet werde. Unterdeßen aber glaubet Maffei, daß dieſes ein Fehler ſey, weil der ganze Brief ſo abgefaßet, daß er vorausſetzet, damals ſeyen K. Zeno, Peter Mongus und Akacius noch am Leben geweſen, da doch alle drey eher geſtorben, als Gelaſius Papſt worden. Beyde Vorderſaze ſind unleugbar und darauf bauet denn Maffei ſeinen Schlus, nicht Gelaſius, ſondern Felix ſey der wahre Verfaßer dieſes Schreibens. Ihm ſind die meiſten neuern beigetreten, ſonderlich Rubeis in dem unten noch mehr zu nuzenden Büchelgen de una ſententia damnationis in Acacium. Bianchini fande eben die Gründe, daß Gelaſius nicht Verfaßer ſeyn könne; glaubte aber auch nicht, daß Felix es ſey; ſondern muthmaſſete, daß es die Arbeit gar keines römiſchen Biſchofs, ſondern eines gemeinen Geiſtlichen ſey, der die Sache des Felix zu vertheidigen geſucht. Die Gebrüder Ballerini in der, dem dritten Theil von ihrer Ausgabe der Werke des Leo vorgeſezten Abhandlung de collect. canon. *part.* II. *cap.* XI. §. 9. p. 150. vertheidigen die Anzeige der Handſchriften und älterer Zeugen, daß Gelaſius das Werk geſchrieben. Dieſes ſcheinen ſie uns gewis genug gemacht zu haben, daß die bloſe Chronologie nicht zureiche, den Felix vor den Verfaßer zu halten, nicht allein ohne alle, ſondern auch wider alle Zeugniße der Alten. Ihre Muthmaßung aber, daß Gelaſius dieſe Schrift zwar abgefaßet, aber nicht in der Abſicht, ſie ſo bekannt zu machen; ſondern vielmehr in dem unten anzuzeigenden tractatu de anathematis vinculo, ſie in ihre rechte Geſtalt gebracht, iſt zwar nicht auf Unmöglichkeit gebauet, aber auch nicht erweislich. Wir würden immer Bianchini Meinung vorziehen. Maffei bekennet ſelbſt, was der Augenſchein jeden belehret, daß im Grund die ganze Schrift eine Rhapſodie ſey, in der eine unerträgliche Wiederholung einer Sache, und eben ſo unnüze Schwazhaftigkeit herrſche. Hieraus kan man nun auf die Glaubwürdigkeit dieſes Stücks ſchließen. Sie kan unmöglich eben die ſeyn, welche die andern Briefe des Felix verdienen.

II. Nach

II. Noch einige andere uns aufbehaltene Urkunden, die zu P. Felix Händeln gehören.

1. Die durch Vitalem und Miſenum an Akacium überſchikte Ladung (libellus citationis). Nachdem auf die, von Simplicio durch den Diakonum Uranium ergangene Erinnerung, wegen der Wirkung ſeiner Vorſtellungen in der alexandriniſchen Sache Bericht zu erſtatten, keine Antwort erfolget, und nunmehro der verjagte Biſchof Johann (Talaja) ſeine beigelegte Klage dem Pabſt übergeben, die vor Simplicium beſtimmt geweſen, auch Felix ſolche nach der aus Athanaſii Exempel bekannten Gewohnheit angenommen, ſo werde Akacius eingeladen, zu Rom bey dem heiligen Peter, ſich auf einer Kirchenverſamlung zu verantworten, u. ſ. w. deswegen wären die Biſchöfe Vitalis und Miſenus, und mit ihnen der Advokat (defenſor) Felix abgeſchikt, welche nicht aufzuhalten wären.

2. Ein bei dieſer Gelegenheit auf Befehl eines Concilii vom P. Felix an K. Zeno erlaßenes Schreiben. Mit ſchmeichleriſchen Ausdrüken werden die ehemaligen Verdienſte des Kaiſers um die orthodoxe Parthei erzehlet; hernach aber die Wiedereinſezung des Peters, wenn ſie wahr ſeyn ſolte, als groſe Beſchimpfung (contumelia) des lieben Gottes angeſehen, und denn gemeldet, daß auf übergebene Klage des vertriebenen Talaja, Akacius nunmehro zur Verantwortung auf einer römiſchen Synode vorgeladen worden.

Anm. Beide Stüke ſtehen bei Manſi *tom.* VII. p. 1108.

3. Schreiben einer römiſchen Synode an die orthodoxen Aelteſten und Archimandriten zu Conſtantinopel und in Bithynien. Sie berichtet, daß Vitalis und Miſenus zur Verantwortung gezogen worden: daß ſie zwar durch leugnen ſich durch zu helfen geſucht, allein der von ihnen ſelbſt überbrachte Brief des Akacii habe ſie überführet, daß ſie wol gewuſt, Akacius und Peter ſtehen in der Kirchengemeinſchaft. Man habe erfahren, daß Akacius den Johann zum Biſchof von Tyrus gemacht, welchen er doch, wie den Peter von Antiochien, durch den römiſchen Stuhl verdammen laßen. Deswegen habe die Synode Vitalem und Miſenum ihres Amtes und der gottesdienſtlichen Geſellſchaft verluſtig erkläret, und eben ſo vom Akacio den Schlus gemacht, daß er weder vor einen Biſchof noch vor einen Chriſten zu halten ſey. Dieſer wird ausdrüklich ein Vertheidiger der eutychianiſchen Kezerei genennet. Das Urtheil werde durch Tutum dem Akacio überſchikt. Noch wird angehänget, daß Akacius nach Verjagung des Kalendio den von ihm verdammten Peter wieder eingeſezt.

Anm. 1. Dieſes Schreiben ſtehet ebendaſ. p. 1139.

Anm. 2. Wie es jezt iſt, ſcheinet es nicht ohne Verfälſchung zu ſeyn. Unter dem Titel: Unterſchriften der Biſchöfe, ſtehet nur eine einzige, von Candido, Biſchof zu Tivoli, aus welcher aber zu erſehen, daß die Synode beyden Petern, zu Alexandrien und zu Antiochien, und Akacio das Anathema geſprochen; hernach

nach folget die Anzeige, das noch zwei und vierzig Biſchöfe auf eben die Art unterſchrieben.

§. IX.

Obgleich des Nachfolgers des Felix, P. Gelaſii zu Rom, in dieſer Sache ergangene Briefe der Zeitordnung nach hieher nicht gehören, ſo enthalten ſie doch von den Händeln, welche unter ſeinem Vorfahren vorgefallen, ſo mannichfaltige Nachrichten, daß wir es vor einen Fehler achten müßen, dieſe reiche Quelle hier vorüber zu gehen; wir werden uns aber blos auf das, was hieher gehöret, einſchränken, und das andere in die folgende Abtheilung dieſes Abſchnittes verſparen.

I. Aus dem Brief an den Patriarchen Euphemium von Conſtantinopel, 1. die Urſache, warum Akacius verdammt worden, iſt, weil er mit Kezern in die Kirchengemeinſchaft getreten; und dieſe Verdammung iſt eine Folge des Schlußes von Chalcedon wider Eutychem. 2. Es iſt unerweislich, daß Peter von Alexandrien ſich gereiniget habe.

Anm. Num. I. bey Manſi *tom.* VIII. p. 5.

II. Aus dem, dem Geſanden Fauſto überſchikten Verhaltungsbefehl: 1. daß weder er, noch ſein Vorfahrer jemals den Kaiſer in Bann gethan, ſondern dieſes nur gegen die gottesdienſtliche Perſonen geſchehen, welche bekannt, daß ſie mit den Verräthern (praevaricatoribus) in Kirchengemeinſchaft getreten: 2. Akacius ſey durch den Schlus der Synode von Chalcedon verdammt; nicht als Urheber eines

neuen Irtums, ſondern weil er an einem fremden Irtum durch ſeine kirchliche Gemeinſchaft Antheil genommen: 3. das Recht, ſolche Männer auszuſchließen, komme dem römiſchen Stuhl zu, welches Akacius ſelbſt erkannt, da er verlanget, daß dieſer den Timotheum von Alexandrien, Petern von Antiochien, Petern (Mongum) Paul, Johannem in Bann thun ſolle: 4. Johann (Talaja) und Calendio wären durch keine Synoden verurtheilet worden, und ohne Vorwißen des apoſtoliſchen Stuhls: 5. es ſey eine Unverſchämtheit, vorzugeben, daß Akacius zu Rom Vergebung geſuchet, und der Biſchof von Rom ſich unbiegſam finden laßen. Der vornehme Mann, Andromachus, ſey von Rom aus erſuchet worden, Akacium zur Wiedervereinigung mit Rom zu bewegen, und bezeuge mit einem Eid, daß alle Bemühungen vergebens geweſen. Man müße denn annehmen, daß er die Verſöhnung unter der Bedingung verlanget, in ſeinem Irtum zu bleiben, wodurch er vielmehr den Pabſt in ſeine Gemeinſchaft gezogen haben würde:

Anm. Num. IV. p. 18.

III. Aus dem Schreiben an den K. Anaſtaſium. Auch hier wird die Bannerklärung gegen Akacium nur als eine Folge des Schluſſes von Chalcedon angeſehen. Wichtiger iſt: 1. daß Akacius ganzer drei Jahre (per triennium) durch Briefe des römiſchen Stuhls vor den Fall gewarnet worden: 2. daß die morgenländiſchen Biſchöfe nicht Urſach hätten, ſich

darüber

darüber zu beſchwehren, daß der Biſchof von Rom ihnen von der Abſezung des Akacii keine Anzeige gethan, da ſie ſelbſt von der Aufnahme des Peters dem römiſchen Stuhl nichts gemeldet.

Anm. Num. VIII. p. 30. ſqq.

IV. Aus dem Brief an die dardaniſche und illyriſche Biſchöffe. Hier iſt eine wichtige Stelle anzumerken: „laßet euch Niemand „bereden, es ſey die Rede nicht vom Glauben, „ſondern von den Sitten, und der apoſtoliſche „Stuhl betreibe nicht die Sache der katholiſchen Kirchengemeinſchaft, ſondern ſich wegen „der Beleidigung zu rächen, weil er vom „Akacio verachtet worden.„

Anm. Num. XI. p. 45.

V. Aus dem längern Schreiben an eben dieſelben, in welchem Gelaſius zu vertheidigen ſuchet, daß Akacius vom römiſchen Stuhl, ohne Zwiſchenkunft einer Kirchenverſamlung, verdammt worden. Vor uns gehöret dieſes: 1. daß Johann Talaja bei dem römiſchen Stuhl gegen Akacium Klage erhoben: 2. daß nicht allein Akacius die Forderungen deßelben verachtet, ſondern auch die römiſchen Geſanden durch Schmeicheln und Belohnungen, ja durch einen falſchen Eid, indem er und der Kaiſer ihnen verſprochen, die Ehre des römiſchen Stuhls aufrecht zu halten, betrogen, und ſie, beflekt mit der Gemeinſchaft des Peters, nach Haus geſchikt, und dadurch den Pabſt genöthiget, dieſe Biſchöfe ihres Amtes zu entſezen, und in Kir-

 chenbann

chenbann zu thun: daß Akacius ſeine Verbindung mit Petern ſelbſt bekannt, den er doch als Vollzieher der römiſchen Schlüße verdammt hätte, den B. Johann angeklaget und Petern gelobet: 3. daß Akacius auf geſchehene Vorladung nicht erſchienen, und dadurch eingeſtanden, daß er des Johann Beſchuldigungen nicht ablehnen, und Petern nicht vertheidigen könne: 4. daß weil Peter von Rom zwar verdammt, nicht aber losgeſprochen worden, man von Akacio nicht anders urtheilen könne; es ſey aber Peters Beßerung nicht erwieſen: nach der Synode von Chalcedon ſey keine neue nöthig geweſen, die Eutychianer, ihre Gegner und ihre Genoßen zu verdammen; hingegen habe Akacius kein Recht, ſolche Leute, die der römiſche Stuhl gebannet, aufzunehmen: 5. daß Akacius den B. Johann (von Apamea) vom Stuhl zu Antiochien eigenmächtig vertrieben, den von ihm ſelbſt verdammten Peter den Gärber wieder einzuſezen verſtattet, hierauf den Calendio verjaget, und den Kezer Peter nochmals einzuſezen veranſtaltet, ob er gleich vorgegeben, daß er mit dieſem nicht in kirchlicher Verbindung ſtehe, und noch mehr böſe Thaten geſtiftet. 6. Daß ihm die Entſchuldigung, vom Kaiſer gezwungen zu ſeyn, nicht zu ſtatten komme, weil er ehemals dem Baſilisko widerſtanden, und dem K. Zeno den Gehorſam geweigert, da er ſich mit Petern von Antiochien nicht vereinigen wollen; welcher Umſtand noch einmal wiederholet wird, über-

überdies der Kaiſer ſelbſt und Akacius in ihren Briefen verſichert, daß alles auf des leztern Rath geſchehen: 7. daß wenn auch Calendio des Kaiſers Nahmen ausgeſtrichen, und Johann den Kaiſer belogen hätte, dieſes als neue Sachen auf einer Synode unterſuchet werden müſten: 8. daß wenn gleich das Verdammungsurtheil nur im Nahmen des Pabſtes ausgefertiget worden, welches wegen des Geheimnißes und der Gefahr, entdekt zu werden, nöthig geweſen; dennoch eine italiäniſche Synode ſolche gut geheißen.

Anm. Num. XIII. p. 49. Von den verſchiednen Abſchriften, die bald lang, bald kurz ſind, reden wir unten. Hier haben wir die längern ausgezogen.

VI. Aus dem ſo genannten Traktat, in welchem die Einwürfe der Griechen gegen das Verfahren der römiſchen Päpſte beantwortet werden. Das wichtigſte iſt 1) ein eingerükter Brief des Akacii an Simplicium, in welchem er den Peter von Alexandrien als einen mit Recht vertriebenen Biſchof erkennet: 2) daß Peter dreyßig Jahre die eutychianiſche Kezerei vertheidiget und ſeine Buße ungegründet.

Anm. Num. XIV. p. 73.

VII. Aus dem Brief an die morgenländiſchen Biſchöfe. Dieſe ſtehen in der Gemeinſchaft mit Peter dem Gärber: Klage, daß Calendio und mehrere orthodoxe Männer um Peters willen abgeſezt worden, und daß Akacius auf vorgegangene Ladung nicht erſchienen. Nachmaliges Zeugnis, daß Akacius

mit Petern dem Gärber nie in der Kirchengemeinſchaft geſtanden; hingegen dieſer beſtändig mit Peter Mongo.

Anm. Num. XV. p. 77.

VIII. Endlich gehörete auch noch das von Maffei zuerſt bekannt gemachte Schreiben des Gelaſii an einen morgenländiſchen Abt, Natalem, hieher; aus dem aber nichts hiſtoriſches zu lernen.

Anm. 1. S. Manſi *tom.* VII, p. 1096.

Anm. 2. In den Briefen der folgenden Päbſte fehlet es zwar auch nicht an hiſtoriſchen Nachrichten, ſie ſind aber nur Wiederholungen und können daher als beſondere Zeugniße nicht angeſehen werden.

§. X.

Mit dieſen Urkunden verbinden wir denn die Berichte der Geſchichtſchreiber:

I. Unter dieſen iſt nun wol der von uns oft angeführte Verfaßer des breviculi der vornehmſte. Da dieſe ganze Schrift gerade zu aufgeſezet worden, um eben die Geſchichte der Händel zwiſchen den römiſchen Biſchöfen und Akacio der Nachwelt zu überliefern, ſo iſt das ein hinreichender Grund, dieſe Vorſtellung, ſo wie ſie eine römiſche Feder entworfen, unſerer Aufmerkſamkeit vorzüglich würdig zu achten. Mit Vorbeigehung deßen, was wir ſchon daraus an gehörigen Orten mitgetheilet haben, liefern wir

1. Den Verfolg der Geſchichtserzehlung ſo wie er hieher gehöret. Nachdem der Verfaſ-

ſer

ſer erzehlet hatte, daß Simplicius durch eine drey Jahre fortgeſezte Bemühung in der alexandriniſchen Sache nichts ausgerichtet, vielmehr der Kaiſer ungnädig worden, daß jener Peters Wahl nicht vor recht erkennen wolle, ſo fähret er fort: „da nun Simplicii ſo oft an „Akacium ergangene Vorſtellungen, um die „Ruhe in Alexandrien herzuſtellen und die Leh„re rein zu bewahren, fruchtlos geweſen, ſo iſt „der heilige Biſchof Johann (Talaja) dazu ge„kommen und vom apoſtoliſchen Stuhl gezie„mend aufgenommen worden. Denn auch ſei„ne Vorfahren haben zur Zeit der Verfolgung „ihre Zuflucht zu der römiſchen Kirche genom„men. Durch deßen Ankunft wurde alles in „volles Licht geſezt. Als wir ihm aus Akacii „Briefen das vorlaſen, was er von den beiden „Biſchöfen zu Antiochien, Peter (dem Gär„ber) und Johann (Codonato, oder von Apa„mea) gemeldet hatte, ſo entdekte er auch in „dieſer Sache die gröbſten Ausſchweifungen des „Akacii. ——— Als vorbeſagter B. Jo„hann (Talaja) dieſes geleſen, konnte er nicht „verſchweigen, daß Akacius eben den Johann, „den er mit Petern verdammt und vom römi„ſchen Stuhl, ſie auf immer zu verdammen, „verlanget, der Gemeine zu Tyrus zum Bi„ſchof gegeben. Nachdem nun Felix eingeſe„hen, daß ſeines Vorfahren (Simplicii) „Schreiben nichts ausrichteten, ſondern vielmehr „von Akacio zum Umſturz der ganzen Kirchen„zucht nur verſpottet würden; ſo hat er den

„Vitalem, Biſchof zu Tronto in der ankonita„ſchen Mark (ex Picena regione) und den Mi„ſenum, Biſchof zu Como in Campanien, „abgeſchikt, mit dem Befehl, daß Peter von „der Kirche zu Alexandrien vertrieben werde, „daß Akacius auf die Klage des B. Johann „(Talaja) ſich verantworten, und dem Akacio „angedeutet werden ſolte, dem Peter das Ana„thema zu ſagen. Ob nun gleich dieſe Geſan„den recht feindſelig in das Gefängnis gebracht „worden, und man ihnen ihre Papiere genom„men; ſo hätten ſie doch ihre Einwilligung, „welche ſie immer verweigern konten, den Ke„zern und Treuloſen nicht geben ſollen. Sie „haben alſo nicht allein das nicht gethan, was „ihnen befolen worden und was ſie thun kon„ten; ſondern ſind auch mit den Kezern in Ge„meinſchaft getreten. Sie brachten alſo eine „Beſtätigung der biſchöflichen Würde des Pe„ters, deßen Verjagung die Abſicht ihrer Ge„ſandſchaft war, und Beſchimpfung des B. „Johann zurük, und das auf Veranſtaltung „des Akacii. Dadurch bewogen, hat der ſe„ligſte Papſt auf einer Synode den Vitalem „und Miſenum ihres Amtes und der Kirchen„gemeinſchaft entſezet, und Akacium verdammt. „Dieſer iſt aber noch verwegener worden, und „hat den Peter zu Antiochien, nachdem der „katholiſche Calendio, den er ſelbſt eingewei„het, vertrieben worden, zur Kirche von Antio„chien geſchikt.“

2. Ei-

2. Einen Zuſaz, der nur in einigen Handſchriften dieſes Buchs gefunden wird. Nach einer Wiederholung, daß B. Johann nach Rom gekommen, Felix die Geſanden nach Conſtantinopel geſchikt, dieſe daſelbſt gemishandelt worden und mit groſer Schande zurükgekommen, wird nur angezeiget, daß Felix ein Schreiben an die Biſchöfe von Aegypten, Thebais, Lybien und Pentapolis geſchikt, und ihnen gemeldet, daß und warum Peter mit dem Anathema zu belegen.

3. **Das Urtheil des P. Felix die Verdammung des Akacii, Biſchofs zu Conſtantinopel betreffend.** „Da Akacius, „nachdem er von uns zum zweytenmal erinnert „worden, nicht aufgehöret, die heilſamen Ver„ordnungen zu verachten und mich mit den Mei„nigen ins Gefängnis zu legen geglaubet; ſo „hat ihn Gott, durch ein vom Himmel ge„ſprochenes Urtheil, des biſchöflichen Amtes „verluſtig erkläret. Wenn nun daher ein Bi„ſchof, Geiſtlicher, Münch, Laie nach dieſer „Anzeige mit ihm in gottesdienſtlicher Verei„gung bleibet, der ſey Anathema. Der heilige „Geiſt wird dieſes vollziehen.“

Anm. 1. Alles dieſes ſtehet im Manſi *tom.* VII. p. 1062. ſqq. und iſt der Schlus dieſes ganzen Buchs.

Anm. 2. Ob wir gleich oben S. 23. u. f. ſchon eine vorläufige Nachricht von dieſem breviculo gegeben haben, ſo iſt doch hier der Ort, noch etwas mehreers davon zu ſagen. Von dieſem alten Aufſaz giebt es dreyerlei Abſchriften. Die erſte Abſchrift iſt die kürzeſte, und iſt ſchon von Labbe in ſeiner Conciliensamlung, hernach beßer vom Quesnell in dem von

ihm

ihm unter den Werken des Leo herausgegebenen römiſchen codice canonum, und denn von Ballerini in ihrer Ausgabe *tom.* III. p. 308. ſqq. unter dem Titel: narrationis ordo, bekannt gemacht worden. Dieſe fänget unmittelbahr mit Dioſkuri Abſezung an, und höret mit dem auf, was kurz vor der römiſchen Verdammung des Akacii vorhergegangen. Die zweyte iſt nun die, welche, wie wir oben geſaget haben, Sirmond zuerſt druken laßen und nachhero in die neuern Conciliensamlungen, ſeit dem P. Labbet aufgenommen worden. Sie fänget von Neſtorio und Eutyche an, und gehet bis zur Verdammung des Akacii, wie hier Num. 1. zu ſehen. In der Handſchrift von Verdun, aus welcher es Sirmond abdruken laßen, und in einer vaticaniſchen führet es die Aufſchrift: Geſta de nomine *Acacii*; der Titel aber, den Sirmond vorgeſezet: breviculus hiſtoriae Eutychianiſtarum, iſt gewöhnlicher und bekannter. Die dritte unterſcheidet ſich von der zweyten nur durch den von uns gelieferten Zuſaz Num. 2. und dieſe iſt in der Samlung der päpſtlichen Briefe, die zu Paris 1591. gedrukt worden, *tom.* I. *part.* 2. p. 142. zu finden; den Zuſaz aber hat Manſi am a. O. zuerſt in die Conciliensamlung gebracht. Der wahre Verfaßer iſt wol unbekannt, eben ſo als woher dieſe Verſchiedenheit herrühre. Pagi äußert den Gedanken, daß der Verfaßer ſeine Nachrichten aus dem Liberato genommen, wodurch denn nicht allein ſein Alter ſehr verringert, ſondern auch ſeine Glaubwürdigkeit ganz aufgehoben werden würde. Denn wozu ſol die zweyte Hand dienen, wenn wir die erſte ſelbſt haben? Es iſt viel wahrſcheinlicher, daß ein römiſcher Schriftſteller und zwar zu der Zeit, da die Händel wirklich geſchahen, dieſen Aufſaz abgefaßet, und der Ballerini Muthmaßung, daß Gelaſius dieſes gethan, iſt gewis glüklich. Wenn man die Briefe des Gelaſii mit dieſem Aufſaz vergleichet, ſo muß man erkennen, daß entweder Gelaſius Verfaßer; oder das Werk ein Auszug aus den erſten ſey. Wenn Gelaſius der Verfaßer iſt, ſo kan freilich wahrſcheinlich ſeyn, daß er es zweimal gemacht, einmal kürzer, hernach weitläuftiger. Hingegen würde uns der Zuſaz Num. 2. immer verdächtig bleiben, ſo, wie er an ſich ſehr unerheblich iſt.

II. Eva-

II. Evagrius iſt hier ein ſehr wichtiger Geſchichtſchreiber, zwar ein Freund der Synode, aber kein heftiger Freund des römiſchen Stuhls. Von ſeinen Nachrichten gehören dieſe hieher:

1. „Da Johann aus Alexandrien geflohen, begab er ſich nach Altrom und ſtiftete „daſelbſt groſe Unruhen, indem er vorgab, er „ſey wegen der Lehrvorſchriften des P. Leo und „der Synode von Chalcedon von ſeinem Bisthum vertrieben worden: ein anderer aber, „der dieſen entgegen ſey, an ſeine Stelle gekommen. Da dadurch der Biſchof von Altrom, „Simplicius, in Zorn geſezt wurde und deswegen an den Kaiſer Zeno ſchrieb, ſo erhielte er von dieſem die Antwort, Johann habe „einen Meineid begangen und aus dieſer und „keiner andern Urſach ſein Biſthum verloren.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 15.

2. „Unterdeßen unterlies Johann (Talaja) nicht, den nach dem Simplicio zum Biſchof von Rom gemachten Felix wegen der Angelegenheiten des Peters zu erinnern und bewog ihn, wie Zacharias gemeldet, ein Abſezungsurtheil dem Akacio zuzuſchiken, und „zwar wegen deſſen mit Petern unterhaltenen „Kirchengemeinſchaft. Da nun dieſes ganz „wider die Kirchengeſeze war, wie ebenfals „Zacharias meldet, indem das Urtheil dem „Akacio nur von einigen München aus dem „Kloſter der Akoemeten übergeben wurde, ſo „beru-

„beruhigte ſich Akacius dabey nicht. So er„zehlet es zwar Zacharias, ich glaube aber „nicht, daß er von dieſen Händeln unterrichtet „geweſen; ich wil ſie daher gnau erzehlen. Da „Johann dem B. Felix eine Klage wider „Akacium übergeben, weil er unrechtmäßig „mit Petern die Kirchengemeinſchaft unter„halte, und noch mehr wider die Kirchengeſeze „verhänget, ſo wurden von Felix die Biſchöfe „Vitalis und Miſenus an den Kaiſer Zeno „abgeſchikt, und zwar in der Abſicht, daß der „Kaiſer die Synode von Chalcedon beſchüze, „Peter als ein Kezer abgeſezt und Akacius an „den Felix geſchikt werde, um ſich gegen die „von Johann angebrachte Beſchuldigung zu „verantworten.“

Anm. *cap.* 18.

3. „Ehe aber dieſe Geſanden in der kaiſer„lichen Reſidenz ankamen, ſchrieb der Abt des „Akoemetenkloſters, Cyrillus, an den Felix „und beſchwehrte ſich über die Langſamkeit, da „doch ſo wichtige Dinge wider den rechten Glau„ben zu Schulden kämen. Deswegen befahl „Felix ſeinen Geſanden, daß ſie nichts ohne „Cyrillum vornehmen, ſondern ſich von ihm „anweiſen laßen ſolten, was zu thun wäre.“

Anm. *cap.* 19.

4. „Felix ſchrieb noch andere Verhaltungs„befehle an ſeine Geſanden, ferner einen Brief „an den Zeno, in welchem er ſo wol von der „chalcedoniſchen Synode; als von der Ver-

„folgung

„folgung der Chriſten in Africa unter dem K. „Hunerich handelte, und einen an Akacium. „Der Kaiſer ertheilte die Antwort, Johann „ſeze den P. Felix ganz ohne Urſach in Unru= „he: er habe geſchworen, auf keine Art das „Biſthum zu Alexandrien zu ſuchen, nachhero „aber den Eid gebrochen und alle Art von Kir= „chenraub (d. i. unerlaubten Mitteln, Biſchof „zu werden) ſich verſtattet: Peter ſey nicht „ohne vorhergegangene Unterſuchung eingeſezt: „er habe durch eigenhändige Unterſchrift das „nicäniſche Glaubensbekäntnis angenommen, „welchem die Synode von Chalcedon gefolget: „ —— —— (die hierauf folgende Verſicherung „des Kaiſers, ſelbſt die leztere anzunehmen, ha= „ben wir oben ſchon gehabt.) In den Akten „finden ſich viele Briefe von dem vorgedachten „Cyrillo und anderen Aebten zu Conſtanti= „nopel, ingleichen von Biſchöfen und andern „Geiſtlichen der ägyptiſchen Diöces an Felix „wider Petern, als einen Kezer, und die mit „ihm kirchlich verbundene. Es kamen auch ei= „nige Münche von den Akoemeten zum Felix „und verklagten die römiſchen Abgeordneten, „daß bis zu ihrer Ankunft zu Conſtantinopel „Peters Nahme in den Kirchenbüchern nur „heimlich vorgeleſen worden, ſobald ſie aber an= „gekommen, ſolches frei und öffentlich geſche= „hen, und ſo wären die Geſanden in dieſe Kir= „chengemeinſchaft getreten. Die Aegyptier „beſtätigen in ihrem Brief von Petern eben „das: Johann ſey als ein Rechtgläubiger

„recht,

„rechtmäßig ordiniret, Peter aber nur von „zwey Biſchöfen ſeiner Parthei: nach Johannis Flucht würden die Orthodoxen auf alle „Art verfolget: Akacius ſey davon durch Leute, die aus Alexandrien nach Conſtantinopel gekommen, unterrichtet worden, man „habe aber gefunden, daß er Petern in allen „helfe und unterſtüze.“

Anm. *cap.* 20.

5. „Nicht wenig wurde dieſes durch den „Simeon, einen Münch, aus dem Akoemetenkloſter vermehret, welchen Cyrillus nach „Rom geſchikt hatte. Er überführte Vitalem und Miſenum, daß ſie mit den Kezern „in die kirchliche Gemeinſchaft getreten, weil „Peters Nahme in den Kirchenbüchern öffentlich abgeleſen worden, und dadurch viele von „den Einfältigen von den Kezern verführet worden, zu glauben, daß Peter auch von dem „Stuhl zu Rom aufgenommen worden. Simeon verſicherte, daß die Abgeordneten bei „verſchiedenen Unterredungen ſich mit keinem „Orthodoxen einlaßen, oder ihnen die Briefe „übergeben, oder das, was gegen die reine Lehre unternommen worden, unterſuchen wollen. „Dieſes alles wurde durch den Aelteſten Silvanum beſtätiget, welcher mit den beiden „Abgeordneten zugleich zu Conſtantinopel geweſen. Man las auch Akacii Brief an Simplicium, in welchem er verſicherte, Peter „ſey ſchon lang abgeſezt und ein Kind der Fin-

„ſternis.

„ſterniß. Deswegen wurden nun Miſenus „und Vitalis ihrer biſchöflichen Würde und „der gottesdienſtlichen Geſellſchaft verluſtig er„kläret, wie die Synode einmüthig dieſen Schlus „gemacht. Ferner nimmt die römiſche Kirche „Petern nicht an, als einen ſchon lang ver„dammten, abgeſezten und mit dem Anathe„ma belegten Kezer; bei dem, wenn ihm auch „nichts anders vorgeworfen werden könte, ſchon „dieſes zureichet, daß er als von Kezern ordini„ret, den Orthodoxen nicht vorſtehen kan. „Das Akacius aber zu Conſtantinopel des „ſtrengſten Verweiſes würdig ſey, lehre die „Sache ſelbſt, indem er im Brief an Simpli„cium Petern einen Kezer genennet; und doch „ſolches dem Kaiſer nicht angezeiget, welches „er thun ſollen, wenn er den Kaiſer liebte; es „ſcheine aber, daß er den Kaiſer mehr liebe, „denn die reine Lehre.“

Anm. 1. *cap.* 21.

Anm. 2. Aus des Duvalois Anmerkung zu dieſer Stelle wiederhole ich hier, daß in einer florentiniſchen Handſchrift folgendes Scholion beigeſchrieben ſey: „Evagrius ſaget hier nicht deutlich, daß Akacius von dem Biſchof zu Rom abgeſezet worden; es meldet es aber Theodor und Baſilius aus Cilicien.“ Theodors Nachrichten und Baſilii Geſchichte, auf welche ſich auch Nikephorus *libr.* XVI. *cap.* 17. berufet, ſind iezt verloren. Evagrius hatte dieſe Abſezung ſchon *cap.* 18. gemeldet, wie aus Num. 2. zu ſehen. Des Duvalois Muthmaßung, daß Evagrius hier von der Synode rede, auf welcher Akacius noch nicht in Bann gethan worden, gründet ſich freilich auf Hypotheſen, die noch nicht unterſuchet werden können.

III. Liberatus hat eine ſehr vollſtändige Erzehlung geliefert, aus welcher wir verſchiedene Umſtände und ihren Zuſammenhang lernen. Nachdem er gemeldet, daß Johann Talaja von Calendio erkannt worden, ſo fähret er fort: „Talaja empfieng von Calendio ein „Synodalfürbitteſchreiben und adpellirte an den „Papſt Simplicium, ſo wie ehemals Athanaſius gethan. Er überredete ihn, zu ſeinem Beſten Akacio Vorſtellung zu thun; wozu Simplicius vollkommen bereit und willig war. „Akacius nahm dieſen Brief an und antwortete ſchlechthin, er kenne keinen Johann als „Biſchof von Alexandrien; den Peter Mongum habe er Kraft der Vereinigungsformel „des K. Zeno zur Kirchengemeinſchaft angenommen; daß er aber ſolches ohne Vorwißen „des Stuhls von Rom gethan, dieſes ſey auf „kaiſerlichen Befehl geſchehen, um die Einigkeit „der Kirchen herzuſtellen. Da Simplicius „dieſe Antwort erhalten, wurde er darüber „ſehr empfindlich und meldete ihm zurük, daß „er ſehr übel gethan, einen Kezer wider die Meinung des apoſtoliſchen Stuhls zur Kirchengemeinſchaft zu laßen. Denn ein Mann, der „als ein (geiſtlicher) Ehebrecher durch gemeinſchaftlichen Schlus verdammt worden, müße „auch durch eine gemeinſchaftliche Synode losgeſprochen werden. Uebrigens aber ſey „nicht gnug, daß Peter bekenne, er ſtehe „mit der katholiſchen Kirche in Gemeinſchaft „nach dem Henotiko, ſondern er müße es thun,

„nach

„nach dem Schlus von Chalcedon und nach „dem Brief des Leo. Akacius müſte noth„wendig eines von beiden thun, entweder den „Peter anhalten, die Synode rein anzuneh„men, oder ſich deßen kirchlicher Geſellſchaft „enthalten. Da dieſer Brief in Akacii Hän„de kam, und er überlegte, was darauf zu „antworten, ſo ſtarb P. Simplicius und an „ſeine Stelle wurde Felix Biſchof zu Rom.“ Nun folget die Nachricht, daß Peter die Synode von Chalcedon verdammt, und von Peter dem Gärber u. d. g. die wir oben ſchon mitgetheilet, und denn heißet es weiter: „und da fünf „Jahre hindurch Akacius öfters erinnert „worden, des Pabſtes Vorſorge vor die Kirche „von Alexandrien zu unterſtüzen, hat er nie„mals darauf zu antworten gewürdiget. Weil „nun ſo viele Briefe des Pabſtes an den Aka„cium und an den Kaiſer nichts ausgerichtet, „ſo hat man die Biſchöfe Vitalem und Mi„ſenum mit ſorgfältiger Wahl als Geſanden „abgeſchikt, daß ſie die voranzeigten Sachen „vorſtellen und auswirken ſolten, daß Peter „von Alexandrien vertrieben würde. Sie „giengen nach Conſtantinopel, wurden aber „gefangen geſezet, und ihnen die Papiere abge„nommen, damit dieſe nicht den Orthodoxen, „vor welche ſie beſtimmt waren, übergeben wer„den konten. Akacius, nachdem ſie aus dem „Gefängnis gelaßen, lies ſie mit ſich (zum „Gottesdienſt,) gehen, und fertigte ſie ſo ab, als „wenn ſie Petern als Biſchof erkannt hätten.

„So langten die Geſanden wieder zu Rom an; „vorhero aber Münche, welche ſie wegen der „Verrätherei anklagten. Man verhörete und „überführete ſie durch die Schreiben, die ſie „ſelbſt mitgebracht. Der Advokat der Kirche, „Felix, der mit den Geſanden abgeordnet „war, konnte wegen Krankheit nicht mitreiſen. „Nachdem aber Vitalis und Miſenus auf „freien Fuß geſezt worden, reiſte er mit den „kirchlichen Briefſchaften nach Conſtantino„pel; allein auch dieſe wurden weggenommen, „und er in Verhaft gebracht. Da man nun „Akacii Kezerei völlig entdekt hatte, ſchrieb P. „Felix in ſeinem Synodalſchreiben an ihn: „du haſt geſündiget: thue es nicht, und „bitte wegen des Vergangenen um Ver„gebung. Akacius lies ſich nicht irre ma„chen: er enthielte ſich weder Peters Gemein„ſchaft, noch nöthigte ihn, die Synode von „Chalcedon mit Leo's Brief öffentlich anzu„nehmen. Da Felix dieſes erfahren, hat er „dem Akacio ein Verdammungsurtheil durch „den Defenſor Totum (Tutum) zugeſchikt; „dieſer hat aber das Schreiben nicht angenom„men, unterſtüzt durch die Gnade des Kaiſers, „ſo daß die Ueberbringer genöthiget waren, „durch einen Münch des Akoemetenkloſters, „das Verdammungsurtheil ihm, da er eben „zur Haltung des Gottesdienſtes gieng, an dem „Mantel anzuheften, und ſich zu entfernen. Er „blieb durch den Schuz des Kaiſers bis an ſei„nen Tod bei der Verrichtung des Gottesdien-

„ſtes.

„ſtes. Da nun dieſes geſchahe und Akacius „in der Gemeinſchaft mit Petern blieb; ſo „ſonderte ſich der apoſtoliſche Stuhl von dem „zu Conſtantinopel ab.“ Auf dieſe folgen denn die oben mitgetheilte Erzehlungen von des Calendio Tod, Flavitä und Euphemii Nachfolge, u. d. gl.

Anm. breviar. hiſtor. *cap.* 18.

IV. Theophanes hat verſchiedenes eigenes: 1) daß aus Conſtantinopel und den Morgenländern Felix erſuchet worden, ihnen bei dem wegen des Henotikons ihnen angethanen Gewißenszwange zu helfen, und alle dieſe Schuld dem Akacio zur Laſt geleget: 2) daß nach der Ankunft des Johann Talaja, Felix in der Peterskirche eine Synode gehalten, und zwei Biſchöfe und einen Advokaten mit Briefen an den Akacium und an den Kaiſer geſchikt, daß ſie Petern aus Alexandrien vertreiben möchten: 3) daß die römiſchen Abgeordneten auf Befehl des K. Zeno und Akacii zu Abydus angehalten, ihnen ihre Papiere weggenommen, und ſie ins Gefängnis geſezt worden: daß der Kaiſer ihnen den Tod gedrohet, wenn ſie nicht mit Akacio und Peter Mongo die kirchliche Gemeinſchaft unterhielten: 4) daß K. Zeno — — die römiſchen Abgeordneten erſt durch Schmeichelei, hernach durch Geld verleitet, daß ſie wider ihre Vorſchrift mit Petern in die kirchliche Gemeinſchaft traten: daß die Rechtgläubigen ſich ihnen entgegen geſezet, und ſie verſpottet, indem

ſie erſtlich einem unter ihnen einen Fiſcherhamen mit Striken umgeben, anbanden; zum andern ein Buch vorwarfen, und drittens in einen Korb von Gartengewächſen ſezten. Da Felix es erfahren, hat er dieſe Geſanden abgeſezt, und dem Akacio ein Urtheil, daß er in Kirchenbann gerathen, überſchikt. Der dieſes überbrachte, war der zu Abydus geſezten Wache, ihn aufzufangen, entgangen, und glüklich im Kloſter Dii angekommen. Die Münche deßelben haben dem Akacio an einem Sonntag, da er eben Gottesdienſt hielte, des Felix Brief übergeben. Die Anhänger des Akacii haben einige von den München, die dieſen Brief übergeben, getödtet, andere aber hart befraget, in das Gefängnis geſezet. Hingegen hat Akacius ohne Gemüthsbewegung ſich bei dieſer Abſezung betragen, und den Namen des Felix aus den Kirchenverzeichnißen ausgeſtrichen. Was von Fravita und Euphemio folget, iſt oben dageweſen.

Anm. 1. chronic. p. 113. ſqq.

Anm. 2. Die dunkle Stelle von dem, was die Orthodoxen zu Conſtantinopel gethan, erkläret Duvalois in der unten anzuführenden diſſ. de Acacio und Tillemont p. 349. ſo, daß ſie eine Warnungs- oder Proteſtationsſchrift auf die dreifache Art zuzuſtellen, geſucht, welches gar wol ſeyn kan.

Anm. 3. Unter andern hat Anaſtaſius in libro pontific. bey Manſi *tom.* VII. p. 1026. etwas von dieſer Sache erzehlet; allein außer den offenbaren Unrichtigkeiten iſt er zu jung, um hier gehöret zu werden; ſo wie Nikephorus, u. d. gl.

§. XI.

§. XI.

Wenn wir dieſe Nachrichten unter ſich vergleichen, ſo fallen uns ſogleich folgende Wahrheiten in die Augen. Erſtlich, unter ihnen iſt in den vornehmſten Begebenheiten und ihrer Folge eine unleugbare Uebereinſtimmung, daß wir daher an ihrer Wahrheit nicht zweifeln können. Zweytens, es iſt aber zwiſchen ihnen auch eine merkliche Verſchiedenheit, indem ſie einmal einige Begebenheiten, oder Umſtände erzehlen, welche andere nicht anzeigen, hernach ſich auch wol widerſprechen, oder doch zu widerſprechen, ſcheinen; endlich in der Ordnung, wie ſie die Begebenheiten auf einander folgen laßen, von einander abgehen. Drittens, es fehlet uns durchaus an zuverläßigen Anzeigen der Jahre. Aus dieſen beiden Erfahrungen entſtehen denn die kritiſchen Schwierigkeiten. Viertens bei allem Reichthum an dieſen Nachrichten fehlet uns doch das wichtigſte. Wir hören immer nur eine Parthei, und ſelbſt die griechiſchen Schriftſteller ſind wenigſtens Freunde der Synode von Chalcedon; Theophanes aber noch darzu ſichtbar gegen Akacium. Bey dieſen Umſtänden werden wir wol am ſicherſten gehen, da wir nun dieſe Begebenheiten ſelbſt erzehlen wollen, wenn wir erſtlich verſuchen, blos die Begebenheiten, wie wir ſie in unſern Quellen und in dem Zuſammenhang, den wir in dieſen gegründet finden, vortragen; hernach die kritiſchen und andere Fragen, die darüber ſtrittig ſind, einzeln nach-

 holen.

holen. Nach dieſer Einrichtung iſt dieſes zu merken:

I. Obgleich B. Akacius eine geraume Zeit, auch nachdem Zeno zum zweitenmal den Trohn beſtiegen, mit dem römiſchen Stuhl in gutem Vernehmen geſtanden, mit ihm in der Vertheidigung der Synode von Chalcedon, und in der Verwerfung, ja Bedrukung ihrer Gegner, beſonders Peters Mongi, Peters des Gärbers, und Johann Codonati, ſich offenbar vereiniget, ſo wird er doch gegen eben dieſen Stuhl, da ihn Simplicius beſaß, kaltſinnig, und läßet ſich mit ihm in keinen weitern Briefwechſel ein.

Anm. Ueber dieſes Stillſchweigen und Unterlaßung der Antwort auf päbſtliche Briefe führet Felix §. VII. II. Klage. In der von Maffei herausgegebenen Schrift §. VIII. I. und von Liberato wird verſichert, daß dieſes Stillſchweigen fünf Jahre gedauert, hingegen melden Gelaſius §. IX. III. und der Verfaßer des breviculi §. X. I. 1. nur drey Jahre. Wie dieſes zu vereinigen, davon reden wir nachhero. Hier iſt uns gnug, daß, man mag nun drey oder fünf Jahre annehmen, der Schlus allemal richtig, daß Akacii Stillſchweigen eher angefangen, als das Henotikon bekannt worden.

II. Unter dieſer Zeit ſcheinet der römiſche Stuhl doch von allem, was in den Religionshändeln zu Conſtantinopel, zu Alexandrien, zu Antiochien vorgefallen, unterrichtet geweſen zu ſeyn. Ob ſeine Nachrichten immer richtig, vollſtändig und zuverläßig geweſen, iſt eine Frage, die wir eher verneinen wollen, als bejahen. Weit wichtiger ſind die Quellen, aus denen ſie gefloßen. Man ſiehet, daß die Mün-

che zu Conſtantinopel, beſonders die Akoe- meten und ihr Abt Cyrillus, in einem gnauen Briefwechſel mit Rom geſtanden: daß die morgenländiſchen und die ägyptiſchen Biſchöfe ihre Klagen daſelbſt angebracht. Und dieſe ſcheinen uns die vornehmſten Hezer geweſen zu ſeyn.

Anm. Von den München zu Conſtantinopel, die wir unten noch mehr bemerken werden, reden die Briefe des Felix §. VII. VI. VII. X. Evagrius §. X. II. 3. 4. von den Aegyptiern Evagrius §. X. II. 4. und von den Morgenländern, Theophanes §. X. IV. 1. Es iſt wahr, daß nicht alle dieſen Umſtand gleich in den Anfang ſezen, es iſt aber mehr als wahrſcheinlich, daß dieſe Verbindung zwiſchen Rom und den morgenländiſchen und ägyptiſchen Eiferern lange gnug gedauert.

III. Doch kommen alle überein, daß die neueſte Veränderung zu Alexandrien durch Verjagung des Johann Talaja und Wiedereinſezung des Peter Mongi, den man zu Rom als einen kezeriſchen Mann, der auch von Rom in Bann gethan war, anſahe, die nächſte Gelegenheit zum Bruch gegeben. Im Anfang hielte nun Simplicius vor rathſam, nur wider Petern, noch nicht aber vor Johann zu arbeiten. Nachdem aber Johann Talaja J. C.
ſelbſt nach Rom kam, und Simplicius nun 482. 483.
theils durch die Empfehlung des orthodoxen Calendio, theils durch die kräftige Vorſtellung, daß er wegen des, der Synode von Chalcedon und dem Brief des Leo geſchenkten Beifalls iezt leide, ſein Gegner aber, Peter, beide verwerfe, ganz auf ſeine Seite gebracht worden, ſo geſchahe der erſte Schritt, daß Simplicius

 dieſen

dieſen vertriebenen Mann vor den rechtmäßigen Biſchof von Alexandrien erkannte, und ſolches Akacio und dem K. Zeno meldete; zugleich aber die Abſezung und Verjagung des B. Peters verlangte.

Anm. Was zuerſt gemeldet worden, davon haben wir ſchon oben geredet. Was aber Talajä Reiſe und ihre Wirkung betrift, davon iſt hier §. VII. I. §. IX. V. §. X. I. 1. II. 1. 2. 3. III. IV. 2. zu vergleichen.

IV. Daß nun dadurch nichts ausgerichtet worden, iſt wol gewis. Liberatus verſichert, daß Akacius geantwortet, er kenne den Johann nicht, als Biſchof: er ſey wegen des Meineides vertrieben und Peter ſey iezt durch die Annahme des Henotikons vor orthodox zu achten.

Anm. §. X. III. Auch dieſe Nachricht wird von Tillemont ebendaſ. beſtritten und ſie kan auch mit dem Stillſchweigen nicht ſo vereiniget werden, wie Blondel thut.

V. Simplicius ſtirbt. Felix iſt ſein Nachfolger. Da Johann Talaja ſiehet, daß durch Güte nichts auszurichten, ergreifet er das Mittel, aus dem Biſchof von Rom einen Richter des Akacii zu machen. Er übergiebt ihm eine förmliche Klage, in welcher er jenen, wegen der mit den Kezern angefangenen Kirchengemeinſchaft und wegen anderer nicht benanter Verbrechen anklaget. Felix ſiehet dieſes vor eine erwünſchte Gelegenheit an, auf der einen Seite Akacio wehe zu thun, auf der andern die vermeinten Rechte ſeines Stuhls auszuüben, und nimmt dieſe Klage an.

VI. Er

VI. Er waget nun den zweyten Schritt und citiret Akacium vor ſeinen Richterſtuhl. Auf einer Kirchenverſamlung werden zwey Biſchöfe Vitalis und Miſenus ernennet, als Abgeordnete des Papſtes nach Conſtantinopel zu reiſen. Ihnen war der Defenſor Felix zugeordnet, der aber mit ihnen wegen einer Krankheit nicht abgereiſet. Unter ihrem Gefolge war auch ein Aelteſter Silvanus. Die Geſchäfte, die ihnen aufgetragen, waren die Beſchüzung der Synode, denn die Vertreibung des B. Peters zu betreiben, ferner Akacium zur Verantwortung auf die gegen ihn vom Talaja angebrachten Klagen, endlich ebenfals ihn zur Anathematiſirung des B. Peters anzuhalden. Wir haben noch die Briefe, welche ſie dem Kaiſer und dem Akacio übergeben ſolten, ja ſo gar die Vorladung, die in ſehr ſtolzen Ausdrüken abgefaßet iſt. Unterdeßen hatten die Münche zu Conſtantinopel nach Rom um Beſchleunigung der von ihnen erwarteten Hülfe geſchrieben; und Felix ſchikte ſeinen Geſanden den Befehl nach, mit dieſen Leuten alles zu überlegen.

Anm. 1. Hieher gehören nun §. VII. I. II. III. IV. VI. §. VIII. I. II. 1. 2. §. IX. V. §. X. I. 1. II. 2. III. IV. 3.

Anm. 2. Die Biſthümer der beiden Geſanden lernen wir aus dem Verfaßer des breviculi §. X. I. 1. S. Pagi ann. CCCCLXXXIII. §. 4. Beider Schikſale werden im Folgenden vorkommen.

Anm. 3. Man bemerke hier, daß in allen Nachrichten von den Aufträgen der Abgeordneten ſich kein Wort davon finde, daß ſie Talajä Wiedereinſezung verlangen

gen ſolten, wie Tillemont p. 343. richtig erinnert. Es iſt aber auch in dem uns bekanten Inhalt der Klagſchrift des Talajä nichts davon anzutreffen.

VII. Sehr wahrſcheinlich mus man zu Conſtantinopel vorhero unterrichtet geweſen ſeyn, was dieſe Geſandſchaft vor einen Zwek habe. Schon zu Abydus, wenn einem neuern Schriftſteller zu trauen, einer Stadt in der Gegend, wo heut zu Tag die Dardanellen liegen, wurden die Abgeordneten bei dem Kopf genommen, man beraubte ſie ihrer Papiere und nöthigte ſie theils durch Drohungen, theils durch Geſchenke, ihre Verhaltungsbefehle zu übertreten. Worinnen ihr Verbrechen beſtanden, läſſet ſich aus den Beſchreibungen ſo vorſtellen. Sie vereinigten ſich mit dem Akacio bei dem Gottesdienſt und bei dieſem wurde der Nahme Peters Mongi, als Biſchofs von Alexandrien öfentlich abgeleſen. Auf beiden Theilen wurde dieſes ſo angeſehen, daß die Geſanden nicht allein mit Akacio, ſondern auch mit Petern in die Kirchengemeinſchaft getreten. Es kam dazu, daß ſie ſich des Umganges mit den Orthodoxen enthielten und ihnen nicht die Briefe übergaben, die vor dieſe beſtimmt waren. Aus eben des obengedachten neuern Schriftſtellers Bericht lernen wir, daß eben dieſe Eiferer zu Conſtantinopel ſich Mühe gegeben, die römiſchen Abgeordneten von dieſem Uebertritt zur Parthei des Akacii abzuhalten, aber vergebens.

Anm. 1. Dieſes alles lehren uns die Briefe des Felix §. VII. IV. V. VI. das maffeiſche Schreiben §. VIII. I. Gelaſius §. IX V. der Verfaßer des breviculi §. X. I. 1. 2. 3. Evagrius § X. II. 4. 5. Liberatus §. X. III. und Theophanes §. X. IV. 3. welcher die von uns bemerkte Umſtände allein hat.

Anm. 2. Gelaſius §. IX. V. ſaget, daß die Geſanden durch einen falſchen Eid verführet worden, ohne deutlich zu melden, was Akacius; oder Zeno ihnen verſprochen. Ich hoffe, meine Ueberſezung druke es gnau aus. Gewöhnlich verſtehet man es ſo, daß verſprochen worden, die Sache dem römiſchen Stuhl zu überlaßen, welches höchſt unwahrſcheinlich iſt.

VIII. Die Folge war nun freilich, daß Akacius auf die geſchehene Vorladung nicht erſcheinen, noch ſich auf Talajä Klage einlaßen wolte. An deßen Statt gab er den Abgeordneten, ſo wie K. Zeno ſelbſt, Antworten mit, die uns nur dem Inhalt nach bekannt ſind. Sie gereichten dem Pabſt zu wenig Vergnügen; wenn ſie aber weiter nichts enthalten, als wir wißen, ſo hätte Felix Urſach gehabt, ihre Mäſſigung zu erkennen.

Anm. Es iſt wunderlich, daß Gelaſius §. IX. V. VII. ſich noch beſchwehret, daß Akacius nicht erſchienen. Von den Briefen giebt Felix Nachricht §. VII. IV. V.

IX. Ehe die Abgeordneten nach Rom zurükkamen, geſchahen zweierlei Dinge. Der zurükgebliebene Felix reiſte nach. Er ſol auch angehalten und ſeiner Briefſchaften beraubet worden ſeyn; verſchwindet aber völlig aus der Geſchichte. Hingegen ſorgten die orthodoxen Münche zu Conſtantinopel davor, daß P. Felix von dem Betragen ſeiner Abgeordneten frühzeitig unterrichtet wurde. Die müßigen

Leu-

Leute waren ſo geſchäftig, daß ſie einen ihrer Brüder, Simeon, ſelbſt abſchikten.

Anm. Vom Felix reden nur Liberatus §. X. III. u. Theophanes §. X. IV. 3. von den München aber Evagrius §. X. II. 4. 5. und Liberatus III.

X. Felix hatte nun wol Urſach, daß er die beiden Abgeordneten auf einer Kirchenverſamlung abſezte. Und dieſes iſt an ſich eine Nebenſache.

Anm. S. Felix Briefe §. VII. IV. V. VI. das römiſche Synodalſchreiben §. VIII. II. 3. den Verfaßer des breviculi §. X. I. 1. u. Evagrium §. X. II. 5. Liberatum §. X. III.

XI. Allein er gieng noch einen Schritt weiter und entſezte Akacium ſelbſt beides ſeines Amtes und der gottesdienſtlichen Geſellſchaft. Daß Felix dieſen Schritt gethan, und zwar mit der Erklärung, dieſen Bann nie aufzuheben, daran iſt kein Zweifel, allein ob dieſe Bannerklärung auf eben der Kirchenverſamlung geſchehen, auf welcher Vitalis und Miſenus verdammt worden, oder ob zwiſchen beiden, nach des einzigen Liberati Nachricht, eine neue drohende Vorſtellung des Felix an Akacium abgegangen, und ob dieſe Bannerklärung zweimal geſchehen, das wird ſich wol nie mit Gewisheit ausmachen laßen.

Anm. Hier wollen wir nur die Zeugen anführen, daß P. Felix den Akacium in Bann gethan. Die wichtigſte Urkunde iſt deßen Schreiben §. VII. IV. welches mit Recht vor das Urtheil ſelbſt gehalten wird, dahingegen die §. X. 1. 3. gelieferte Formel, wie Pagi muthmaßet, nur ein öffentlicher Anſchlag geweſen zu ſeyn ſcheinet. Daß es auf einer Synode geſchehen, ſaget Gelaſius §. IX. V. jedoch ohne zu leugnen, daß es allein im Nahmen des Papſtes geſchehen. Daß zugleich mit den Abgeordneten Akacius in Bann gethan

worden,

worden, ſcheinet aus §. VIII. II. 3. zu folgen, hingegen Liberatus und Evagrius §. X. III. u. II. 5. zu widerſprechen. Mehrentheils redet man nur von einer ſolchen Erklärung; hingegen ſcheinet Felix ſelbſt §. VII. XI. und im maffeiſchen Brief §. VIII. I. von einer doppelten zu reden, doch am lezten Ort gewis nur von einer zweiten möglichen, aber nicht geſchehenen, und vielmehr von einer einzigen.

XII. Felix ſorgte nun auch davor, daß dieſes ſein Urtheil dem Akacio bekannt gemacht werde. Er ſchikte deswegen einen Aelteſten, der Tutus genennet wird, mit den Briefen an Zeno und Akacium. Tutus kam nach Conſtantinopel und bedienete ſich wieder der Akoemeten. Daß nun durch dieſe Akacius ſein Schreiben erhalten, iſt gewis, über die Art und Weiſe ſind die Schriftſteller nicht einig. Das iſt eine Kleinigkeit. Die Geſchäftigkeit der Münche iſt wichtiger. Es iſt eben ſo nur ein Nebenumſtand, daß Tutus nach vollbrachtem Geſchäfte, ebenfals auf Akacii Parthei getreten. Er ſol beſtochen worden ſeyn; ſicherer iſt aber, daß er abgeſezt worden.

Anm. 1. Von dieſer Geſandſchaft ſind denn die Briefe des Felix §. VII. IV. V. u. VII. das Synodalſchreiben §. VIII. II. 3. die Berichte des Evagrii, Liberati und Theophanis zu vergleichen.

Anm. 2. Daß bei der Uebergabe des Briefes an Akacium einige der Münche umgebracht worden, meldet nur Theophanes und der noch jüngere Nikephorus H. E. *libr.* XVI. *cap.* 17. jedoch dieſer aus dem verlornen Buch des Baſilii aus Cilicien. Bei dem algemeinen Stillſchweigen des Felix und aller folgenden Päbſte, die ſo viel Böſes vom Akacio und ſeiner Parthei ſagen, iſt wol die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß die ganze Sache eine Fabel ſey. Deſtomehr mus man ſich wundern, daß Baronius die muthwilligen Münche,

che, die ohne allen Beruf ſich dieſes zugezogen hätten, vor Martyrer ausgiebt.

XIII. Akacius empfieng dieſes Schreiben mit einer ganz ruhigen Gemüthsverfaßung. Er lies ſich dadurch an der Fortſezung ſeines Amtes nicht ſtören, und wer hätte ihn doch dazu nöthigen ſollen. Ganz natürlich aber war dieſes, daß er den Nahmen des Felix aus den Kirchenbüchern ausſtrich, und dadurch auch auf ſeiner Seite die kirchliche Gemeinſchaft mit Rom aufhob. Die meiſten morgenländiſchen Biſchöfe trenneten ſich ebenfals, und bezeugten ihr groſes Misfallen an dem Betragen des Biſchofs von Rom. Und ſo entſtand das Schiſma, deßen Folgen wir nachhero erzehlen müßen.

Anm. 1. Vom Betragen des Akacii ſ. Liberati und Theophanis Erzehlungen §. X. III. u. IV. 3. Von den andern Griechen kan man es ſchon aus Felix Brief §. VII. XI. aus Gelaſii Briefen §. IX. III. VII. lernen. Daß aber einige Griechen und ſonderlich die Münche es mit Rom gehalten, davon werden wir erſt unten die Beweiſe und die Früchte bemerken.

Anm. 2. Wir bitten um Erlaubnis, hier einiges aus Facundi Brief an Mocianum, in Sirmonds Werken *tom.* II. nachzuholen. p. 808. heißet es, Akacius ſey wegen ſeiner Unternehmungen gegen die Synode, und zwar nicht deswegen, weil er etwa ſie verdammet, ſondern weil er mit den Gegnern derſelben die Kirchengemeinſchaft verſtattet, vom apoſtoliſchen Stuhl verdammet worden: — — „weil nun vorgedachter „K. Zeno die Schlüße des apoſtoliſchen Stuhls ver„achtete und mit Akacio die Kirchengemeinſchaft fort„ſezte, auch alle Kirchen ſeines Reichs eben das zu „thun, nöthigte, und nachhero der K. Anaſtaſius ihm „in ſeiner Regierung und Geſinnungen folgte, ſo iſt „der ganze Orient bis auf einige, die in der groſen „Menge verborgen lebten, beinahe vierzig Jahre in „der Abſonderung von der Gemeinſchaft des apoſtoliſchen „Stuhls geblieben.

XIV.

XIV. Unterdeßen ſcheinet doch Akacius die Hände zu einer Wiedervereinigung geboten, und dieſes eine Unterhandlung zwiſchen ihm und einem vornehmen Mann, Andromacho, veranlaßet zu haben. Sie lief fruchtlos ab, und zwar aus keiner andern Urſach, als weil der römiſche Stuhl Bedingungen forderte, die Akacius nicht eingeſtehen konte.

Anm. Das wißen wir nur aus einem Brief des Gelaſii §. IX. II.

XV. Akacius iſt unter dieſen Umſtänden geſtorben. Von ſeinen beiden Nachfolgern, Flavita und Euphemio, haben wir ſchon erzählet, daß Felix Verſuche gemacht, mit ihnen eine Verſöhnung zu ſtiften, da es aber darauf ankam, daß man des Felix Unfug ſchlechthin genehmigen und Akacii Nahmen ausſtreichen ſolte, und dieſes zu Conſtantinopel nicht verwilliget werden konte, ſo blieb alles auf dem alten Fuß.

Anm. S. §. VII. VIII. IX. X. verglichen mit §. VI.

§. XII.

Zu dieſen Nachrichten, welche uns die wichtigſten Begebenheiten und zwar wie ſie auf einander gefolget, vorſtellen, wollen wir nun noch einige hiſtoriſche Beobachtungen beifügen und dieſe blos aus den Quellen nehmen.

I. Man ſieht ſehr deutlich, daß die römiſchen Biſchöffe bei ihrem ganzen Betragen, allerdings behauptet, daß ſie dadurch die Ehre und das Anſehen der Synode von Chalcedon

behaupten wollen, dabei aber nicht vergeßen, den Brief des Leo damit zu verbinden.

Anm. S. §. VII. III. §. VIII. I. §. X. II. 1. und III.

II. Was hatte nun Akacius gethan? und in was für einem Verhältnis gegen die Synode war er in den Augen des Biſchoffs Felix? Glaubte dieſer, daß Akacius ein Kezer ſey? Und war die Beſtreitung des chalcedoniſchen Lehrbegrifs die Sünde, wegen welcher iener dieſen beſtrafen wolte? Dieſe Fragen müßen ſchlechterdings verneinet werden.

Anm. Hier bemerke man nicht allein das Stillſchweigen des römiſchen Biſchofs Felix, ſondern auch das ausdrückliche Bekäntnis des Gelaſii §. IX. II. Wenn daher Liberatus, Nikephorus und einige andre ihn einen Kezer nennen, ſo geſchichts in einer uneigentlichen Bedeutung von einer mittelbaren Kezerei durch kirchliche Verbindung mit Kezern. Man ſehe Tillemont p. 355. und Maffei praef. zum ſupplem. Acac. p 1073. Doch hat dieſen Saz, daß auch nach den alten Akacius nicht wegen der Kezerei in Bann gethan worden, Niemand beßer bewieſen, als Natalis Alexander in einer eignen Abhandlung H. E. *ſec.* V. *tom.* V. p. 379.

III. Eben ſo gewiß iſt dieſes, daß weder Felix noch irgend ein andrer Papſt oder Schriftſteller zur Urſach angiebt, daß Akacius die Vereinigungsformel des K. Zeno angerathen, gemacht, oder angenommen. Es iſt dieſes deſto unbegreiflicher, da Akacius, nach Liberati Bericht, ſich auf dieſe Formel ausdrüklich berufen, und aus Gelaſii Briefen zu erſehen, daß er den Gehorſam Akacii gegen den Kaiſer, als einen Vertheidigungsgrund des erſtern wol gekant. Es wird ſich unten

noch

noch mehr aufklären, daß dieſes Betragen einen guten Grund gehabt, der nur dem Papſt nicht eben zur Ehre gereichen kann.

IV. Vielmehr werden nun folgende Urſachen dieſer Bannerklärung angegeben: erſtlich, Akacius hat ſich mit Peter Mongo in eine kirchliche Vereinigung eingelaßen, und ihn für den rechtmäßigen Biſchof von Alexandrien erkannt, ia dieſen Mann ſelbſt in dieſe Stelle wieder eingeſetzt. Wie dieſes immer die erſte und vornehmſte Urſach war, die Felix angegeben und die andere wiederholeten, ſo müßen wir auch die beſondern Umſtände dieſes Grundes nicht vergeßen. Dieſe ſind denn: 1) Peter ſei nicht allein unrechtmäßiger Weiſe zu ſeinem Amte gekommen, indem er theils ein geiſtlicher Ehebrecher, theils von einem Biſchof nur eingeweihet worden; ſondern auch ein Kezer, der die Synode von Chalcedon verdamme: 2) Peter ſei nicht allein durch eben dieſe Synode (von welchem Stük hernach was geſagt werden wird) ſondern auch vom Akacio ſelbſt und vom römiſchen Stul, auf deßen eignes Betreiben, in Bann gethan worden: 3) ſeine angerühmte Beßerung ſei ganz unerwieſen, denn alsdenn müſte er die Schlüße von Chalcedon und den Brief des Leo ohne alle Einſchränkung angenommen haben. 4) Seine Zulaßung zur Kirchengemeinſchaft ſei daher ganz unrechtmäßig, weil, hier verändern die Biſchöffe zu Rom ihre Sprache, entweder es billig ſei, daß, wie die Ausſchließung des Pe-

ters vom Akacio und Rom gemeinſchaftlich geſchehen, eben ſo auch die Losſprechung gemeinſchaftlich geſchehe; **oder**, weil ſie gegen ein ausdrücklich Verbot des Stuhls zu Rom geſchehen; **oder**, weil ſolche gebannte Biſchöffe Niemand entbinden könne, als der Papſt.

Anm. Dieſe Säze alle verdienen bewieſen zu werden. Daß überhaupt die Vereinigung zwiſchen Peter Mongo und Akacio angegeben werde, ſ §. VII. IV. §. IX. I. V. VI. §. X. II. 2. III. und daß Akacius Petern zu ſeinem Amt wieder verholfen §. VII. IV. VIII. XI. Von den Gründen iſt bei Num. 1. §. VII. V. §. VIII. I. §. IX. VI. §. X. II. und bei Num. 2. §. VII. VIII. XI. §. X. III. und beinahe alle übrige Zeugniße; bei Num. 3. §. VIII. I. §. IX. I. V. VI. bei Num. 4. §. VII. VIII. XI. §. VIII. I. §. IX. V. §. X. III. zu vergleichen.

V. **Zweitens**, die Verjagung des Talaja, wobei nicht vergeßen worden, daß Akacius ihn ehemals gelobet. Gegen die vom Kaiſer ſelbſt dem Papſt gemeldete Urſach, daß nur der Meineid die Urſach der Verjagung ſei, wurde eingewendet, daß dieſes erſt auf einer Kirchenverſammlung unterſuchet werden ſollen.

Anm. S. §. VII. IV. §. VIII. I. §. IX. II.

VI. **Drittens**, Akacius ſuchte die Gränzen des Anſehens ſeines Stuhls gegen die **nicäniſchen** Verordnungen zu erweitern, wobei ſich die **Päpſte** zuweilen ſehr verächtliche Ausdrücke erlaubten.

Anm. S. §. VII. IV. VI. Sehr wahrſcheinlich wurden die alexandriniſchen Händel zu Rom aus dieſem Geſichtspuncte betrachtet.

VII. Davon war nun **viertens** die Verordnung des **Johannis**, ehemaligen Biſchofs

zu

zu Apamea, zum Biſchof von Tyrus, ein ganz friſches Beiſpiel; zugleich aber auch aus der Urſach ein eignes Klagſtück, weil dieſer Johann zu den Gegnern der Synode von Chalcedon gehörte und deswegen ebenfalls von Rom und vom Akacio in Bann gethan worden.

Anm. Siehe §. VII. IV. § VIII. II. 3. §. IX. V. §. X. I. 1. vergleiche auch Pagi ann. CCCCLXXXIV. §. 11.

VIII. Fünftens endlich, die Beleidigungen, welche Akacius dem römiſchen Stuhl durch Unterlaßung der Antworten; noch mehr aber durch ſein ganzes Betragen gegen die römiſchen Geſandten, erwieſen.

Anm. §. VII. IV.

IX. Es iſt gewis, daß im Anfang von den antiocheniſchen Händeln nichts gedacht worden, vermuthlich, weil man zu Rom davon nichts wuſte, auch nichts wißen konte, wie aber daſelbſt die Nachricht ankam, daß der, obgleich in Rebellion befangene, doch orthodoxe Calendio abgeſezt worden, und der ebenfals ſchon lang zu Rom verfluchte Peter der Gärber ſeine Stelle erhalten, ſo wurde Akacii Sündenmaaß recht voll. Alles, was oben von Peter Mongo geſagt worden, ſchien hier auch einzutreffen, nur freilich muſte der Papſt ſelbſt bekennen, daß Akacius mit dem Gärber ſich nicht in die Kirchengemeinſchaft eingelaßen. Und doch ſolte Akacius alles gethan haben. Hier wurde denn wieder die elende Urſach gebraucht: weil Peter Mongus mit dem Gär-

ber ſich vereiniget, und Akacius mit dem erſten, ſo müße man dieſen ſo anſehen, als ſtehe er mittelbarerweiſe auch mit dem Gärber in Gemeinſchaft.

Anm. S. §. VIII. II. 3. §. IX. II. V. und §. X. I. 1. Daß Akacius wirklich mit Peter dem Gärber ſich in keine kirchliche Gemeinſchaft eingelaßen, erkennt Gelaſius §. IX. V. VII.

X. Eine ganz andre Frage iſt dieſe, aus was vor Macht der Papſt dieſes zu thun ſich berechtigt gehalten? Wenn man die Urkunden und Quellen unter ſich vergleichet, ſo wird man eine Ungewisheit bemerken, in welcher die Beſchöffe von Rom ſich darüber befunden. Zuweilen reden ſie ſo, daß ihrem Stuhl, auch wol ihrem Stuhl allein, das Recht zukomme, Biſchöffe in Bann zu thun und davon zu befreien. Wenn die Rede von Talaja iſt, denn wird auch das Berufungsrecht angeführet und durch ältere Beiſpiele unterſtüzet. Da ſie aber wohl merkten, daß dieſe Gründe bei ihren Gegnern wenig Eindruk machen würden, ſo bedienten ſie ſich eines ſehr liſtig ausgeſonnenen Scheins des Rechtens, der wol bemerkt zu werden verdient. Sie gaben vor, daß alle dieſe Biſchöffe, Akacius, die beiden Peters, Johann von Apamea ſchon durch die Synode zu Chalcedon ausgeſchloßen worden; obgleich zu der Zeit an keinen gedacht worden. Ihre Lehre von der Contagion, welche durch die Kirchengemeinſchaft ſich fortpflanze, machte dieſe alle zu Anhängern des Eutychis, welche unter dem, zu Chalcedon gegen Eutychem

und

und Dioſkurum geſprochenen Anathema mit begriffen worden, und der römiſche Stuhl ſei dazu da, daß er ſolche Schlüße denn vollziehe.

Anm. Man ſehe §. VII. VIII. XI. §. VIII. I. §. IX. I. II. III.

XI. Bei dieſem allen muß man als ſehr merkwürdig anſehen, daß Felix nicht gewagt, ſeinen Bann gegen den Kaiſer Zeno zu erſtrecken, vielmehr gegen ihn immer eine ſehr ehrerbietige Sprache behauptet. Und hier lag nun wohl die Urſach, warum man ſich nicht getrauete, das Henotikon zu nennen, welches nicht verdammt werden konnte, ohne den Kaiſer ſelbſt anzugreifen. So wichtig nun an ſich die Beobachtung iſt, daß die Päpſte noch nicht ſich unterfangen, ihre ſich angemaßte Richtergewalt bis an die Trohnen auszubreiten; ſo bleibt doch auch der Schlus unwiderleglich, daß, da Zeno und Akacius, wenn man nach den wider den leztern angebrachten Beſchuldigungen urtheilen ſoll, ſchlechterdings in gleichem Verhältnis gegen die Synode zu Chalcedon geſtanden, ia der erſtre durch die Veränderungen zu Antiochien mehr zu Schulden kommen laßen, Papſt Felix entweder gegen Akacium ungerecht gehandelt, oder ſich gegen den Kaiſer als einen niederträchtigen Schmeichler erwieſen.

Anm. S. §. VIII. I. §. IX. II.

XII. Endlich lernen wir auch noch aus den päpſtlichen Briefen, was die Griechen gegen dieſe Bannerklärung vor Einwürfe gemacht.

Der **erſte** war, daß **Akacius** nicht von einer Kirchenverſamlung verdammt worden. Dieſes grif denn das Recht des Papſtes, einen ſolchen Biſchof in Kirchenbann zu thun, grade zu an. Die Antwort, die **Gelaſius** gab, daß ſchon die Synode zu **Chalcedon** es gethan, konte freilich nicht vor beruhigend erkannt werden, ſie war aber doch ein thätiges Bekänntnis, daß die Forderung nicht übel gegründet. Der **zweite** war, **Peter** habe ſich hinreichend von dem Verdacht der Kezerei gereiniget. Dieſes war nun geſchehen durch die Annahme des **Henotikons.** Was nachher geſchehen, davon ſcheint man zu **Rom** nichts gewuſt zu haben und antwortete nach den oben angeführten Grundſäzen. Der **dritte**: **Akacius** ſey vom Kaiſer gezwungen worden. Wenn dem Papſt **Gelaſio** zugegeben wird, daß **Akacius** wirklich durch die Vereinigung mit **Petern** ein Kezer werden müßen, ſo antwortete **Gelaſius** gut. Der empfindlichſte war **viertens**, daß **Felix** nur aus Rache und Eiferſucht es gethan.

Anm. 1. S. §. VII. IV. §. VIII. I. §. IX. II. IV. V.

Anm. 2. Der Griechen Beſchwerden, daß Akacius nicht auf einer Synode verdammt worden, hat eine eigne Schwierigkeit. Die Alten ſagen doch, daß es auf einer, ia wol auf zweien geſchehen, dieſes veranlaßte den Duvalois zu muthmaßen, daß die Griechen eine algemeine Verſammlung verſtehen, welches aber unwahrſcheinlich und mit der vom Gelaſio gegebenen Antwort, daß die Schlüße der in Italien gehaltenen Synoden nur im Namen des Papſtes ausgefertiget werden, nicht zu räumen. Siehe Maffei ſupplem. Acac. not. 2.

Anm. 3. Von dieſen Einwürfen der Griechen ſ. noch Tillemont p. 356. und Chaufepie dict. hiſt. Tom. I. A. p. 75.

§. XIII.

Nach dieſer hiſtoriſchen Vorſtellung wollen wir zweitens von den kritiſchen Streitfragen über dieſe denkwürdige Begebenheiten Nachricht geben. Sie ſind denn dieſe:

I. Wenn ſind überhaupt dieſe vorgefallen? J. C. 483.
Ohne auf die Jahre und Tage der einzelnen Fälle zu ſehen, iſt überhaupt unter den neuern Geſchichtſchreibern viele Einigkeit, daß alles binnen dem angezeigten Zeitraum ſich ereignet. J. C. 485.

Anm. Dieſes bemerken wir nur, um zu erinnern, daß Henſchen in commentar. d. S. Felice III. welcher in den act. SS. *tom.* III. febr. p. 502. *ſeqq.* zu finden, von allen übrigen abgeht und dieſe Rechnung annimmt, daß im J. 485. Talaja nach Rom gekommen, im J. 486. Vitalis und Miſenus nach Conſtantinopel gegangen, im J. 487. daſelbſt ſich beſtechen laſſen und im J. 488. zu Rom die Synode geweſen, welche dieſe Abgeordneten und Akacium abgeſezt und verdammt. Dieſes iſt gerade wider alle Merkmale der Quellen und von Pagi ann. CCCCLXXXIV. §. 15. und Rubeis de una ſentent. damnat. in *Acacium* p. 14. ſq. gründlich widerlegt.

II. Wie ſind die fünf Jahre mit den drey Jahren zu vergleichen und beide zu berechnen, binnen welchen Akacius dem Biſchoff zu Rom nicht geantwortet?

Anm. Aus vorſtehendem §. Num. I. iſt die Gelegenheit zu dieſer Frage klar. Maffei not. 20. meinet, daß die drey Jahre auf Simplicium einzuſchränken, die fünfe aber zwey des Felix in ſich faßen. Rubeis cap. 2. *ſqq.* ſezt das Jahr 478. zum Anfang und das Jahr 483. zum Ende, iedoch ſo, daß er die drey Jahr, welche der Verfaſſer des breviculi angiebt, von den drey Jahren des Gelaſii unterſcheidet; beide aber vor unvollkommen anſiehet, wodurch ſie den fünf Jahren des Liberati und der maffeiſchen Schrift gleich werden. Das beſte und ſehr richtig iſt, daß er cap. 7. erweiſet, es ſey gar nicht

 die

die Rede von einem gänzlichen Stillſchweigen; ſondern nur von Unterlaßung der Antwort auf die Anfragen von den alexandriniſchen Angelegenheiten, eine ſehr richtige Anmerkung, welche andern entwiſchet.

III. Unter welchem Papſt iſt Talaja nach Rom gekommen? Allerdings ſchon unter Simplicio, und nicht erſt unter dem Felix.

Anm. Baronius ann. CCCCLXXXIII. §. 2. irret, wenn er das leztere behauptet, und andre verführet. Evagrius und Liberatus bezeugen das Gegentheil. Pagi ann. cit. §. 4. verbeßert zwar dieſen Fehler, Tillemont p. 762. widerlegt ihn.

IV. Hat Felix den B. Akacium einmal, oder zweimal in Bann gethan? und wenn das leztere erweislich ſeyn ſolte, in welchen Jahren und auf welchen Synoden iſt dieſes geſchehen? Dieſe beiden ſehr genau verbundenen Fragen ſind ein rechter Zankapfel unter den neuern Kritikern geweſen, die ungemein viel gelehrtes darüber geſagt, im Grunde aber nichts entſchieden haben.

Anm. Wir können unſre Leſer wol nicht beßer von dieſer Frage unterrichten, als wenn wir ihnen eine wahre Nachricht von dem kritiſchen Streit über Akacii Verdammung geben, ſo wie er unter den neuern Bearbeitern dieſer Geſchichte geführet worden. Mit Baronio mus man billig den Anfang machen, theils weil er wirklich mit Fleiß die ihm bekannten Nachrichten geſamlet, theils weil diejenigen, welche es beßer zu machen geglaubt, ihm widerſprochen: nur mus man nicht vergeßen, daß Baronius einen großen Theil der Urkunden nicht gekannt, welchen zuerſt Sirmond an das Licht gebracht. Der Kardinal nimmt nun an, daß auf der Synode, welche beiden Abgeordnete Vitalem und Miſenum abgeſezt und verdammt, auch Akacius verdammt worden: daß man auf dieſer Synode vorher noch einmal Akacium durch ein Synodalſchreiben gewarnet, welches nur Liberatus anfüh-

anführet; daß man, nachdem zu Rom kund worden, wie Akacius ſich nicht beßere; ſondern ſeine Vergehungen durch die antiocheniſchen Händel vermehre, erſt zur Bekantmachung des Urtheils geſchritten, durch das oben §. VII. IV. mitgetheilte Schreiben; und daß nach der Unterſchrift dieſes Concilium zu Rom im J. 484. gehalten worden, und ihm ſieben und ſechzig Biſchöffe beigewohnet, in den annal. eccleſ. ann. CCCCLXXXIV. §. 13. ſqq. Man muß noch merken, daß Baronius auch zu dieſem Jahr und zu dieſer Synode, das von uns §. VIII. II. 3. angezeigte Synodalſchreiben rechne, mithin behaupte, daß die leztere nicht allein Vitalem, Miſenum und Akacium, ſondern auch Peter den Gärber aufs neue verdammt. Ob nun gleich hierauf Sirmond nicht allein den breviculum, ſondern auch einige von den oben angezeigten Briefen des Felix und Gelaſii zuerſt drucken laßen, (ſ. deßen oper.. *tom.* I. p. 767.) ſo machte doch weder er, noch andre, auch Blondel nicht, der ſonſt dieſe Geſchichte ſorgfältig unterſucht, zur Veränderung der Vorſtellungen des Baronii davon einigen Gebrauch, bis Duvalois dem dritten Theil ſeiner Ausgabe der ältern Kirchengeſchichtſchreiber die obſeruation. eccleſiaſticar. ad Evagrium *libros* II. anhängte und in dem zweiten de duabus ſynodis Romanis, quibus damnatus fuit Acacius, handelte. Er behauptete, Akacius ſey auf zwei römiſchen Synoden verdammt worden: das erſtemal auf der, welche wegen der Abgeordneten gehalten worden, und aus ſieben und ſechzig Biſchöffen beſtanden, und zwar den 28. Jul. 484. das zweitemal auf derienigen, welche durch Veranlaßung der morgenländiſchen Veränderungen, den 1. Aug. 484. veranſtaltet worden, und dieſe habe die beiden Peters und Akacium aufs neue in Bann gethan. Sein vornehmſter Beweis iſt der §. VII. XI. bemerkte Brief des Felix an Veteranion und das Schreiben an Zeno §. VII. V. aus dem er den Tag gelernet; ferner das Synodalſchreiben §. VIII. II. 3. aus welchem er weiß, daß dieſer Synode drey und vierzig Biſchöffe beigewohnt. Eine Folge war, daß Tutus im J. 484. abgegangen, und zwar nach der zweiten Synode. Des Duvalois Muthmaßung hatte das gewöhnliche Schickſal ſolcher neuen Meinungen. Sie wurde von vielen gebilliget, von andern getadelt, ohne ſie genauer geprüft zu haben. Das leztere that unter

andern

andern Baſnage. Allein Pagi, der fleißige und in ſolchen Unterſuchungen geübte Mann, ſahe die Schwierigkeit, welche ſo wohl Baronii, als des Duvalois Muthmaßungen haben, wol ein. Er trat dem Duvalois darinnen bei, daß Akacius auf zwei römiſchen Synoden verdammt worden; da aber der angenommene Zwiſchenraum von wenig Tagen viel zu klein iſt, ſo trennte er ſie durch ein ganzes Jahr. Er läßt die erſte im Frühjahr des J 484. halten: dieſe beſchäftiget ſich mit der Sache der Abgeordneten, und ſpricht über Akacium das Urtheil, welches noch einige Zeit zurückgehalten wurde, ob ſich Akacius beßern würde; wie man denn ihn deswegen erinnert, nach Liberati Bericht; da aber dieſes nicht geſchehen, ſo wird das erſtere den 28. Jun. vollzogen und durch Tutum überſchickt. Nachhero kommen die Nachrichten aus Antiochien, und da hält Felix im J. 485. die zweite Synode von dreiundvierzig Biſchöffen, wider den Fullo und erneuert zugleich den Bann gegen Akacium und Peter Mongum. Ohne Streit iſt dieſe Folge natürlicher und wenn nur alle Begebenheiten, wie ſie zumal vom Evagrio und Liberato erzehlet werden, ſich hinein paßten, ſo wäre ſie unverbeßerlich. Tillemont in einer weitläuftigen Abhandlung, welche die Schwierigkeiten wol auseinanderſetzet, *tom.* XVI. p. 762. iſt in der Hauptſache mit Pagi einig; nur hält er Liberati Nachricht für falſch und läßet alſo der erſten Synode keinen Aufſchub der Bekanntmachung des Urtheils zu; ſondern dieſe zu gleicher Zeit mit der Abſezung der beiden Abgeordneten folgen. Von allen dieſen unterſcheidete ſich Dupin. Er behauptete, daß Felix den Akacium nur einmal in Bann gethan und zwar in der Synode in J. 484. mit den Abgeordneten, und glaubte dadurch die Schwierigkeit zu heben, daß er die §. VIII. II. bemerkte Urkunden ſämtlich für unächt erklärte, in der bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* IV. p. 257. ſqq. Er fand aber keinen Beifall. Wenn auch das Synodalſchreiben verdächtig ſeyn ſolte, wie es denn wenigſtens verfälſchet zu ſeyn ſcheinet, ſo beruhet doch nicht alles auf dieſem Schreiben, und die Sache iſt ſo, daß wenn auch alle Urkunden verworfen würden, dennoch die Berichte der Geſchichtſchreiber eben ſolche Verwirrungen veranlaßen. Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. ſec. V. *tom.* V. p. 109. erkennt auch zwei Synoden, läßt aber auf der erſten

den

den Akacium nur erinnern, und auf der zweiten abſezen. Die Meinung des Pagi ſcheint doch den meiſten Beifall gehabt zu haben, bis Maffei der Welt ſein ſupplementum Acacianum vorlegte. Es gehörte mit zu den Entdeckungen und Vortheilen, welche die Bekanntmachung dieſes Stücks §. VIII. I. gewähren ſolte, daß es nun entſchieden ſey, Akacius ſei nur einmal in Bann gethan, und in der That saget dieſes der Brief ſehr deutlich, weil in demſelben die Wiederholung des Bannes nicht als eine ſchon geſchehene Sache, ſondern nur als eine nothwendige Folge der von den Griechen verlangten Wiederaufnahme der beiden Abgeordneten angeſehen wird, wenn dieſe erfolgen würde. Maffei trug dieſe Entdeckung in der Vorrede und Not. 24. und 39. vor. Niemand aber wußte ſie beßer auszuſchmücken und vollſtändiger vorzutragen, als Rubeis, deßen ſchon einmal angeführte Schrift hieher gehört. Sie iſt mit der Aufſchrift: de vna ſententia damnationis in Acacium. epiſcopum Conſtantinopolitanum, poſt quinquennium ſilentii lata in ſynodo Romana Felicis papae III. diſſertatio, zu Venedig 1729. in Oct. herausgekommen. Das, was wir hier daraus bemerken, iſt dieſes. Rubeis, nachdem er die ſchon angezeigte Berechnung der fünf Jahre vorgetragen, muthmaßet erſtlich, daß der von Liberato gemeldete Briefwechſel zwiſchen Simplicio und Akacio wegen des Talaiä nicht zwiſchen dieſen beiden, ſondern zwiſchen dem leztern und dem P. Felix vorgefallen, und im Grunde von den Briefen, welche Vitalis und Miſenus über- und zurückgebracht, nicht verſchieden ſei: zweitens behauptet er, daß der vom Maffei bekannt gemachte Brief zwar vom Felix herrühre, aber nicht eher als nach der im Jahr 487. wegen der unter der vandaliſchen Verfolgung gefallnen Chriſten gehaltenen römiſchen Synode geſchrieben worden. Dieſe Muthmaßung iſt nun auf überaus ſchwachem Grunde gebaut und fällt ganz weg, da Felix von einem de lapſis conſtituto lange vorher reden konte. Waren denn ſolche Geſeze, wie hier angeführet werden, zu Rom erſt am Ende des fünften Jahrhunderts gemacht? Daß aber in dieſem Briefe nur einer einfachen Verdammung des Akacii gedacht werde, hat Rubeis unwiderſprechlich erwieſen: drittens beantwortet er mit Maffei den Einwurf, daß doch im Schreiben an Veteranion §. VII. XI. einer wiederholten Verdam-

dammung gedacht werde, wiederum ſehr richtig, daß Felix den Schlus der Synode zu Chalcedon wider Eutychem und alle Anhänger deßelben als die erſte Verdammung des Akacii anſähe, welches von uns ſelbſt §. XII. X. bemerket worden, und daher die von ihm, aber nur einmal ergangene, die zweite neune. Viertens dieſe Verdammung iſt geſchehen auf der einzigen wegen des Akacii im J. 484. gehaltenen Synode von 63. Biſchöffen, welche auch gegen die römiſchen Abgeordneten, und gegen Peter Mongum das Urtheil geſprochen, iedoch ſo, daß vorher im Namen der Synode die vom Liberato erwähnte Erinnerung an Akacium ergieng: man mus aber wenigſtens einige Monate zwiſchen dem Schlus und der Bekantmachung deßelben annehmen; denn ſo viel war nöthig, ehe man zu Rom die darauf vom Akacio genommene Entſchließung erfahren konte: fünftens, die Synode im J. 485. wider Peter den Gärber ſei zwar wahr, und das Synodalſchreiben §. VIII. II. 3. ächt; allein, auf iener keine neue Bannerklärung des Akacii erfolget und in dieſem nur das, was vorhero vorgefallen, erzählet worden, bei welcher Gelegenheit denn dieſes Synodalſchreiben gegen Düpin vertheidigt wird: endlich erkläret ſich Rubeis wegen der Klage der Griechen, daß Akacius nicht von einer Synode verdammt worden, vor dieienigen, welche dieſe Klage von einer allgemeinen verſtehen. Dieſe neue Meinung blieb in Italien nicht ohne Beifall. Beſonders bezeigte dieſen öffentlich Manſi theils in ſeinen Anmerkungen zum Baronio *tom.* VII. p. 485. ſeiner Ausgabe; theils im ſupplement. concilior. *tom.* I. p. 345. Dieſer gelehrte Mann hat aber in der collection. ampliſſ. *tom.* VI. p. 1168. ſq. ſeine Meinung geändert, und die ältere Meinung, daß Felix auf zwei verſchiedenen Synoden im J. 484. und 485. und alſo zweimal Akacium in Bann gethan, vor in den alten Urkunden gegründeter erklärt. Er hat ſehr richtig eingeſehen, daß das maffeiſche Schreiben zwiſchen beiden Synoden geſchrieben ſeyn könne. So hat auch Muratori, dem die maffeiſchen Entdeckungen nicht unbekannt ſeyn konnten, keinen Anſtand genommen, ſchlechthin dem Pazi beizutreten, in der Geſchichte von Italien Th. III. S. 278. u. f. Wir ſchließen hier unſre Erzählung von der gelehrten Streigkeit über dieſe Frage. An ſich ſelbſt iſt die Streitfrage von keiner großen Wichtigkeit; ſollen wir

wir aber unſre Gedanken kurz ſagen, ſo verdienet erſtlich das Stük, welches Maffei bekannt gemacht, die allerwenigſte Achtung, da ſeine ganze Einrichtung genug beweiſet, daß es eine bloße Compilation ſey. Zweitens unter den andern Urkunden iſt das Synodalſchreiben §. VIII. II. 3. gewis eben ſo wenig zuverläßig; hingegen ſcheinet uns das Schreiben §. VII. XI. wenigern Zweifeln unterworfen zu ſeyn, und in dieſem Fall würde doch die Wiederholung angenommen werden müßen. Solte aber drittens den Geſchichtſchreibern, zumal dem Liberato und Evagrio, vor den Urkunden ein Vorzug gebühren, ſo würde wol Baronii Meinung mehr Achtung verdienen, nur aber müſte die Verdammung der beiden Abgeordneten von der Verdammung des Akacii getrennt werden.

V. Hat Felix den Akacium wirklich in Bann gethan mit der Formel, daß der Bann niemals aufgehoben werden ſolte? Dieſe Frage mus nun wohl bejahet werden.

Anm. Dieſer Umſtand, der aus Gelaſii Beantwortungen der Beſchwerden der Griechen und aus der maffeiſchen Schrift klar erhellet, wird vom Duvalois diſſ. cit. cap. 6. nur bedingt erklärt, wenn ſich Akacius nicht beßern würde. Es ſcheint aber doch Gelaſius ſelbſt anders zu denken: S. Natal. Alexanders angeführte diſſ. p. 336.

§. XIV.

Von dieſen kritiſchen Fragen ſind die moraliſchen ganz verſchieden, von denen wir auch etwas weniges ſagen wollen:

I. Hat denn B. Felix gerecht gehandelt, daß er ſeinen Bruder und Mitpatriarchen Akacium ſeines Amtes und der Kirchengemeinſchaft verluſtig erklärt? Dieſe Frage hat eine zwiefache Seite. Einmal kann ſie ſo viel heißen, hat Felix Recht und Macht gehabt, dieſes zu thun? Die römiſchkatholiſchen Schriftſteller ſezen nun freilich

lich dieſes als eine ausgemachte Sache voraus und ſehen das Betragen des P. Felix als einen Beweis der den römiſchen Biſchöffen zukommenden Gewalt, über alle Biſchöffe Richter zu ſeyn, an. Die Proteſtanten hingegen urtheilen anders, und betrachten dieſe ganze Hiſtorie als ein Beiſpiel des zunehmenden Stolzes und Begierde nach einer ſo ausſchweifenden Oberherrſchaft. Doch würde, den guten Grund dieſes Urtheils auszuführen, uns zu weit verleiten.

Anm. Auf dieſer Seite betrachten die Frage ſonderlich Blondel und Basnage, deren Schriften wir bald anzeigen werden.

II. Hernach kan man auch auf Akacium ſehen und fragen, ob er verdienet habe, von P. Felix ſo behandelt zu werden? Dieſe Frage unterſuchen auch die Römiſchkatholiſchen lieber. Beinahe müßen ſie ſelbige alle, wenn ſie nicht einem römiſchen Biſchof entweder eine ſehr große Uebereilung oder eine Ungerechtigkeit zur Laſt legen wollen, bejahen. Nur ſind ſie nicht recht einig, wenn ſie den Grund angeben wollen, daß dieſes Verfahren nicht ungerecht. Diejenigen kommen am leichteſten davon, die Akacium der Kezerei beſchuldigen, von welcher doch die Päpſte ihn ſelbſt frei ſprechen. Die meiſten bleiben bey den Gründen, welche dieſe angeben, daß die Vereinigung mit den Kezern einen zum Kezer machen müße, welche Säze denn und die vom Anſehen der algemeinen Concilien freilich nicht ſo ſchlechthin zuzugeben ſind. Doch das, was hier am meiſten zu bemerken, iſt dieſes, daß ſich die neuern

auf den unter K. Juſtino I. erfolgten Beitritt der Griechen und Bewilligung, Akacii Nahmen auszuſtreichen, am liebſten berufen, weil ſie dieſes vor ein thätiges Bekentniß der Feinde anſehen, daß dem Akacio kein Unrecht geſchehen. Unten wird ſich aber zeigen, daß dieſe Bewilligung keine freye, ſondern gewaltthätig erzwungene Handlung ſey. Und ſo verlieret ſie alle Kraft, hier etwas zu beweiſen.

Anm. Die weitläuftigſte Abhandlung liefert wol Natalis Alexander am a. O. p. 331. ſeqq. Der ehrliche Dupin hatte das Herz, des Felix Betragen ungerecht zu nennen. Ihn hat Maffei in der Vorrede ſeines ſupplementi Acaciani zu widerlegen geſucht.

III. Hat aber Felix klug gehandelt, die Erbitterung der Gemüther ſo weit zu treiben, da er leicht vorherſehen konte, was es vor Folgen haben werde. Hier äußern ſelbſt römiſchkatholiſche Schriftſteller den Wunſch, daß es nicht geſchehen. Sie geben dadurch zu, was ohnehin die Hiſtorie unleugbar beweiſet, daß Felix der wahre Urheber der unglücklichen Trennung ſey, welche dadurch zwiſchen den morgenländiſchen und römiſchen Kirchen entſtanden.

Anm. 1. Man leſe hier Tillemont p 355.

Anm. 2. Bey dem Schlus dieſer Abhandlung empfehlen wir einige neuere Schriftſteller, welche dieſe Händel zwiſchen dem römiſchen Stuhl und Akacio mit beſonderm Fleiß unterſuchen. Baronii, Pagi, Tillemont, Alexander, Duvalois, Henſchen, und Rubeis, theils größere Werke, theils eigene Schriften haben wir ſchon angeführet. Ihnen ſind denn billig beizuſezen: Blondel de la primauté dans l'egliſe *Tom.* II. p. 279. ſeqq. Basnage hiſtoire de l'egliſe p. 301. 380. ſeqq. und Bowers Hiſtorie der Päbſte Th. III. S. 87. u. f.

Zweyte Periode.

Geſchichte der monophyſitiſchen Streitigkeiten unter dem K. Anaſtaſio.

§. XV.

J. C. 491. Zu der Zeit, wie K. Zeno mit Tode abgieng, war die Kirche durch die über die Kirchenverſammlung von **Chalcedon** erregte, und durch dieſes Fürſtens **Henotikon** vermehrte Unruhen gewis in die äußerſte Verwirrung gerathen. Ehe wir in unſrer Erzehlung fortfahren, wird es nöthig ſeyn, eine kurze Vorſtellung der ganzen Lage, in welcher dieſe geſamte Händel waren, voraus zu ſchiken. In der vorigen Periode konten wir drey Klaßen der ſtreitenden Theile machen, indem einige die Beibehaltung der Synode von **Chalcedon** ohne alle Einſchränkung verlangten, andre eben dieſe Synode durchaus verdammt wiſſen wolten, noch andre durch die Annahme des **Henotikons** zwiſchen beiden in die Mitte traten, den orthodoxen Lehrbegriff zwar annahmen, auf der einen Seite die **chalcedoniſche** Synode und ihre Formeln nicht zum Merkmal der **Orthodoxie** machten; auf der andern Seite aber ſie nicht mit dem **Anathema** belegt wißen wolten. Dieſes bleibet noch die Hauptſtreitigkeit. Nun kam die Spaltung zwiſchen dem Orient und Occident dazu. Des P. **Felix** raſcher Schritt, den B. **Akacium** zu **Conſtantinopel** vor abgeſezt und gebannet zu erklären, und die nach **Akacii** Tod fortgeſezte Forderung an deßen orthodoxe Nachfolger, durch Ausſtreichung ſeines Nahmens aus

den Kirchenbüchern jenen zu billigen, hatte dieſe Wirkung, daß der allergröſte Theil der Morgenländer, ſelbſt diejenigen, welche ſehr vor die Ehre der Synode von Chalcedon eiferten, in keiner kirchlichen Verbindung mit Rom ſtanden. Jezt hat man die Chriſten in Abſicht auf dieſe Hauptſtreitigkeiten in **vier** Haufen zu theilen: der **erſte** waren diejenigen Morgenländer, welche zwar das **Henotikon** annahmen, dabey aber die Synode von **Chalcedon** vertheidigten und ſich denen widerſezten, welche ſie verwarfen. So war damals der Patriarch **Euphemius** von **Conſtantinopel** und wol die meiſten übrigen Morgenländer geſinnet: der **zweite** waren die Biſchöffe von **Alexandrien, Egypten, Libyen.** Sie hatten das **Henotikon** angenommen, verwarfen aber die Synode von Chalcedon. So dachte zulezt **Peter Mongus, Peter** der **Gärber** und deßen Nachfolger **Palladius**, mit denen denn weder **Euphemius**, noch ſeine Freunde, am wenigſten aber **Rom**, kirchlich vereiniget waren; von ihnen waren **drittens** die **Akephaler** unterſchieden, welche nicht allein Gegner der **Synode** von **Chalcedon** waren, ſondern auch ſich dem **Henotiko** widerſezten, und daher ſelbſt mit denen durch daßelbe vereinigten **Alexandrinern** die Kirchengemeinſchaft nicht unterhielten. Dieſes war damals der kleinſte und unbeträchtlichſte Haufe: wir kennen auch keinen ihrer Lehrer, der ſich durch Schriften oder merkwürdige Handlungen hervorgethan: **endlich** war der **vierte** Haufe die Parthei der Biſchöffe von

 Rom.

Rom. Es iſt nicht ungewöhnlich, daß man hier den ganzen Occident nennet, welches nur wahr iſt, in ſo fern die abendländiſchen Kirchen mit den römiſchen in beſtändiger Verbindung ſtanden. Denn ſonſt nahmen ſie wol an dieſen Händeln keinen Antheil. Hingegen haben wir oben bemerket, daß die römiſche Parthei allerdings im Orient, und zwar am meiſten unter den München, ſelbſt zu Conſtantinopel, ihre Anhänger hatten. Es iſt ein ſehr richtiges und zugleich merkwürdiges Unterſcheidungsmerkmal, welches einige Münche in Paläſtina von dieſer Parthei gegeben, nemlich: daß ſie verlanget, nicht allein den Neſtorium, den Eutychem und den Dioskurum, ſondern auch den Peter Mongum und Akacium mit dem Anathema zu belegen. Bey dieſer ſo vielfachen Verſchiedenheit der Geſinnungen und Neigungen, bey den wechſelsweiſen Verkezerungen, bey der faſt überall, zur Religion gerechneten gewaltthätigen Intoleranz wäre es ein Wunder geweſen, wenn unter der Regierung des neuen Kaiſers Anaſtaſii diejenigen Ausſchweifungen nicht erfolgt wären, welche dieſe Periode ſo ſehr auszeichnen. Wir wollen hier gar nicht den Anfang damit machen, daß wir den Religionscharakter des Anaſtaſii ſchildern: wir haben keine ſichrere Quelle, die Züge zu dieſem Bilde zu finden, als ſeine Handlungen und ſein ganzes Betragen bey dieſen Vorfällen: dieſe müßen wir erſt erzehlen, und nicht dem Leſer vorgreifen durch Wiederholung der in den Schriften der Misvergnügten

gnügten ſo gewöhnlichen Läſterungen, er ſey nicht allein ein **Eutychianer**, ſondern auch ein **Arianer**, ia ein **Manichäer**. Hingegen finden wir vor gut, unſere iezt zu liefernden Erzehlungen ſo zu theilen, daß wir **erſtlich** die morgenländiſchen Unruhen; **hernach** die zwiſchen dem Orient und Rom wegen des Akacii fortgeſezte Streitigkeiten vortragen.

Anm. Die bemerkte Stelle der Münche in Paläſtina ſteht bey dem Evagrio *libr.* III. *cap.* 31. Evagrii eigne Nachricht wird gleich folgen; eben ſo redet auch Cyrillus von Skythopolis vit. Sabae §. 50. in Coteliers monim. eccleſ. Graec. *Tom.* III. p. 295.

§. XVI.

Da Anaſtaſii Regierung lang gedauert, ſo laßen ſich die unter derſelben vorgefallnen Religionsunruhen füglich in drey Unterperioden abtheilen, von denen die **erſte** ſich mit Euphemii Abſezung, die **zweite** mit Macedonii ähnlichem Schikſaal, die **dritte** mit ſeinem eignen Tode endiget. Von den zur erſten gehörigen Begebenheiten haben wir außer den päbſtlichen Briefen, die wir bis zur **zweiten** Abtheilung verſparen, keine Urkunden, ſondern nur Berichte der Geſchichtſchreiber.

I. **Evagrius** iſt einer der wichtigſten. Aus ihm lernen wir: 1. nach Peters Mongi Tode, mit dem der Biſchof Euphemius völlig gebrochen hatte, wird Athanaſius II. Biſchof zu Alexandrien. Ob er es gleich verſuchte, die daſelbſt getrennte Partheien zu vereinigen, ſo konte er doch ſeinen Zwek nicht erreichen. Er über-

ſchikte Synodalſchreiben an Palladium, der dem Peter Gärber im Biſthum zu Antiochien gefolget war. Sie waren in ihren Geſinnungen von der Synode zu Chalcedon einig. Eben das that auch Johannes, der nach Athanaſio Biſchof zu Alexandrien worden. Nach Palladii Tode wurde Flavianus Biſchof zu Antiochien. Dieſer ſchickte einen Aelteſten Salomo, der dem Johanni ſolche Synodalbriefe überbrachte und von ihm Gegenſchreiben erhielte. Auf dieſen Johann folgte ein andrer Johann zu Alexandrien. Dieſes alles geſchah bis auf die Zeiten des Kaiſers Anaſtaſii, welcher Euphemium ſeines Biſthums beraubte.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 23.

2. Nachdem er die Thronfolge des Anaſtaſii durch Hülfe der verwitweten Kaiſerin Ariadnes erzehlt, ſo fährt er fort:

„Anaſtaſius aus Liebe zum Frieden wolte „durchaus keine Neurung verſtatten, beſonders „aber nicht in der Religions- und Kirchenverfaßung. Auf alle Art arbeitete er, daß die heiligen Kirchen in Ruhe bleiben mögten, und alle „ſeine Unterthanen des Friedens genießen, mit „Verbannung alles Zanks und Eiferſucht ſowol „in kirchlichen als politiſchen Angelegenheiten. „Die Synode zu Chalcedon wurde damals in „den Kirchen weder öffentlich angenommen, noch „durchgehends verworfen. Jeder Biſchof handelte hierin nach ſeinem Gutdünken. Einige „vertheidigten alles, was auf der Synode be-

„ſchloßen

„ſchloßen worden, auf das heftigſte: nicht eine
„Sylbe wolten ſie nachgeben; oder auch nur ei=
„nen Buchſtaben ändern; ſondern trennten völ=
„lig die Kirchengemeinſchaft mit denen, welche
„jene nicht annahmen. Andere nahmen nicht al=
„lein die Synode und ihre Schlüße nicht an, ſon=
„dern belegten ſie auch nebſt Leo's Brief mit dem
„Anathema. Noch andre blieben bey dem He=
„notiko des K. Zeno, ob ſie gleich unter ſich
„über eine, oder zwey Naturen uneinig waren;
„einige von dieſen hatten ſich durch dieſen kaiſer=
„lichen Frieden betrügen laßen, andre aber han=
„delten aus Liebe zum Frieden und Einigkeit.
„So waren alle Kirchen in verſchiedene Par=
„theien getrennet, ſo daß die vornehmſten Bi=
„ſchöffe die kirchliche Gemeinſchaft mit einander
„aufgehoben hatten. Daher entſtanden Spal=
„tungen im Orient und Occident und Afrika,
„ſo daß die Morgenländer weder mit den abend=
„ländiſchen, noch mit den afrikaniſchen Biſchöffen
„Gemeinſchaft hatten; noch dieſe mit jenen, den
„Morgenländern. Die Sache gieng aber zu noch
„weitern Ungereimtheiten. Die morgenländi=
„ſchen, die europäiſchen und die afrikaniſchen Bi=
„ſchöffe unterhielten nicht einmal unter ſich die
„Gemeinſchaft, vielweniger mit den Fremden.
„Da das Anaſtaſius ſahe, ſezte er die Biſchöffe,
„die Neuerungen errichteten, ab, wenn er fand,
„daß einige die Synode von Chalcedon andern
„aufdringen, oder auch mit dem Anathema bele=
„gen wolten, an ſolchen Orten, wo es wider die
„Gewohnheit war. So hat er von Conſtanti=

 nopel,

„nopel, den Euphemium, hernach den Mace-
„donium, an deßen Stelle Timotheus kam;
„aus Antiochien aber Flavianum vertrieben.

Anm. 1. *libr.* III. *cap.* 30.

Anm. 2. Evagrius, der über dieſe Streitigkeiten ſo gemäßiget urtheilet, ſaget in dieſer Stelle, die Partheien hätten nicht in einer Sylbe nachgegeben und nicht einen Buchſtaben verändern laſſen wollen. Vielleicht iſt das nur eine gewöhnliche Redensart, die einem Sprichwort ſich nähert; doch halte ich es vor wahrſcheinlicher, daß er hier auf ἐκ und ἐν ſehe, wie er an einem oben bemerkten Ort ſich ausdrükt.

3. Bey einer andern Gelegenheit erzehlet noch Evagrius, daß Euphemius ſeine Einwilligung zur Erhebung des Anaſtaſii auf den kaiſerlichen Trohn nicht geben wollen, als unter der Bedingung, daß er vorhero eine ſchriftliche und mit einem Eid verbündene Verſicherung ertheilet, daß, wenn er Kaiſer werden würde, er den Glauben rein erhalten und nichts neues in die Kirche einführen wolle. Dieſe Schrift habe Euphemius dem Macedonio als Aufſeher der gottesdienſtlichen Gefäße zur Verwahrung übergeben; vom Kaiſer aber deswegen verlanget, weil die meiſten den Anaſtaſium vor einen Manichäer gehalten.

Anm. *libr.* III. *cap.* 32. Die beigefügte Nachricht, daß der Kaiſer die Auslieferung dieſer Handſchrift vom Macedonio verlanget, folget unten.

II. Theodorus Lector, von welchem dieſe Nachrichten uns aufbehalten.

1. Bey der Erzehlung von der Thronbeſteigung des Anaſtaſii, die mit der übereinſtimmt, welche Evagrius hinterlaßen, füget

get er dieſes bey „Euphemius widerſezte ſich „ihm, und zwar weil er ein Kezer und daher „Chriſten zu beherrſchen unwerth ſey: Ariad- „ne aber und die Glieder des Senats zwangen „Euphemium, ſeinen Beyfall zu geben; er „that es aber nicht anders, denn unter der „Bedingung, daß er vom Kaiſer eine ſchrift- „liche Verſicherung erhalte, die zu Chalcedon „beſtimmte Lehrform als eine Regel des Glau- „bens anzunehmen, welches denn auch der „Kaiſer that.“

Anm. S. *hiſtor. eccleſ. libr.* II. §. 6.

2. Die Manichäer und Arianer haben ſich über Anaſtaſii Erhebung gefreuet, jene, weil ſeine Mutter, dieſe, weil ſein Mutterbru- der, Klearchus, ihnen beygepflichtet.

Anm. S. ebendaſ §. 7.

3. Anaſtaſius nöthigte Euphemium mit Gewalt, die obengedachte Verſicherung wie- der heraus zu geben.

Anm. S. §. 8.

4. Anaſtaſius hatte mit den von ihm aus Conſtantinopel verwieſenen Iſauriern einen Krieg, da er nun dieſen fünf Jahre geführet, eröfnete er im Vertrauen ſeinen Wunſch, ei- nen Frieden zu machen, dem Biſchof Euphe- mio, und gab ihm unter die Hand, die zu Conſtantinopel anweſende fremde Biſchöffe zu verſamlen, und eine gemeinſchaftliche Für- bitte für die Iſaurier einzulegen. Euphe- mius verriethe dieſes Geheimniß an den Pa- tricium Johann, des Athenodori, eines der

Oberhäupter der Iſaurier, Schwiegervater, welcher geſchwind dem Kaiſer alles wiederſagte. Dieſer Vorfall brachte den Kaiſer in Zorn und Feindſchaft gegen Euphemium. Der Kaiſer überwand hierauf die Iſaurier und lies durch einen Staatsbedienten Euſebium den Euphemium wißen, daß ſein Gebet ſeinen Freunden ſehr ſchädlich geweſen.

Anm. S. §. 9. 10.

5. Des Euphemii Feinde haben einen Mann beredet, vor dem Metatorio (wahrſcheinlich einem Ort in der Kirche) mit dem Degen in den Kopf des Euphemii zu hauen; allein Paul, der Kirchenadvocat, ein langer Mann, hielte den Hieb mit eigner Lebensgefahr auf; denjenigen aber, der den Degen entblößet hatte, tödete ein Geiſtlicher mit einem Riegel.

Anm. S. §. 11.

6. Kaiſer Anaſtaſius legte dem Euphemio die Unternehmungen der Iſaurier und einen Briefwechſel mit ihren Oberhäuptern zur Laſt. Er verſamlete daher die zu Conſtantinopel ſich aufhaltende Biſchöffe, und dieſe erwieſen ſich dem Kaiſer ſo gefällig, daß ſie gegen Euphemium das Urtheil der Abſezung und des Kirchenbannes ſprachen. Der Kaiſer ernannte Macedonium, einen Aelteſten und Skevophylax (der die gottesdienſtlichen Gefäße in Verwahrung hatte) zum Biſchof; das Volk aber erregte wegen des Euphemii

phemii einen Aufruhr, und giengen in einer Proceßion unter Gebet und Singen in die groſe Rennbahn; doch richteten ſie nichts aus. Des Kaiſers Standhaftigkeit behielte den Sieg.

Anm. 1. ebendaſ. §. 12.

Anm. 2. Faſt in allen dieſen Stellen des Theodori iſt der Text ſehr verfälſcht, iſt aber vom Duvalois durch Hülfe der jüngern Schriftſteller, die jenen ausgeſchrieben haben, verbeßert; welchem wir gefolgt.

7. Hiemit verbinden wir noch ein Fragment des Theodors, worinnen gemeldet wird, daß Palladius, Biſchof zu Antiochien, um dem Kaiſer zu gefallen, die Anhänger der Synode von Chalcedon zu verfolgen, angefangen, und die Bildniße der heiligen Väter weggethan.

Anm. Dieſes ſteht in Johann von Damaskus *libr.* III. de imaginibus, und in Duvalois Ausgabe des Theodors p. 531. nach dem turiniſchen Nachdruck.

III. Theophanes berichtet dieſes:

1. Noch bey Lebzeiten des K. Zeno ſind zwiſchen Euphemio (denn von dieſem redet Theophanes und der Name Euthymius iſt wol ein Schreibfehler) und Anaſtaſio Irrungen geweſen, die ſo weit gegangen, daß jener dieſen einen Kezer und Eutychianer geſcholten, und ihm die Unruhen Schuld gegeben, und in der Kirche ſeinen Stuhl wegnehmen laſſen; ja gedrohet, wenn er nicht bald aufhöre, ihm das Haupt zu beſcheeren und ihn öffentlich dem Volk zur Schau zu ſtellen. Hierüber verklagte

klagte **Anaſtaſius** den Patriarchen bey dem Kaiſer und erhielt gegen ihn Schuz.
Anm. S. chronogr. p. 115.

2. An die Stelle des **Peters** des **Gärbers** iſt **Palladius** gekommen, der bisher Aelteſter an der **Theklakirche** zu **Seleucien** geweſen.
Anm. S. p. 116.

3. Nachdem **Anaſtaſius** Kaiſer worden, hat er auf Verlangen des Patriarchen **Euphemii** eine ſchriftliche Verſicherung, daß er in Kirchen- und Glaubensſachen keine Neuerungen verhängen wolle, ausſtellen ſollen, da dieſer jenen beſchuldigte, er ſey nicht würdig, über Chriſten Kaiſer zu ſeyn; die Kaiſerin **Ariadne** aber und der Senat nöthigte den Patriarchen, des Kaiſers eigenhändige Erklärung anzunehmen, daß er die Lehrſäze der Synode von **Chalcedon** vor eine Vorſchrift des Glaubens erkenne, und ſo krönte er ihn. **Theophanes** wiederholet des **Theodors** Nachricht von der Freude der **Manichäer** und **Arianer** über dieſe Regierungsveränderung.
Anm. S. p. 117.

4. Mit vieler Verwirrung meldet **Theophanes** die Erhebung des **Palladii** zum Patriarchen von **Antiochien**. **Euphemius** hält zu **Conſtantinopel** eine Verſamlung der anweſenden Biſchöffe, und beſtätiget die Synode von **Chalcedon**. **Johannes Talaja** glaubte, **Anaſtaſius** ſey ihm wegen der ihm nach erlittenen Schifbruch erwieſenen Dienſte, groſen

Dank

Dank ſchuldig, und begab ſich nach Conſtantinopel, wie er vernommen hatte, daß dieſer den Trohn beſtiegen; undankbar aber lies der Kaiſer den Mann nicht einmal vor ſich, ſondern befahl, ihn zu verweiſen. Er gieng denn wieder nach Rom.

Anm. S. p. 117. 118.

5. Euphemii unvorſichtiges Ausplaudern, den gegen ſich erregten Verdacht, mit den Feinden es zu halten, die daher entſtandene Ungnade, die verſuchte Ermordung des Patriarchen und ihre Abwendung erzehlet Theophanes wie Theodor mit unerheblicher Verſchiedenheit; ſezet aber noch eine ähnliche Nachſtellung hinzu, auch dieſes, daß Anaſtaſius ſein Bekäntnis mit Gewalt dem Euphemio wieder abgenommen, und die Abſezung deßelben beynahe mit eben den Worten.

Anm. S. p. 119. 120.

IV. Liberatus bemerket die Folge der Patriarchen genau; und meldet dieſes: „Nicht „lange nach dem Tod des K. Zeno ſtirbt Pe„ter Mongus zu Alexandrien, wo Athana„ſius ſein Nachfolger wird. Auch dieſer ſtand „mittelſt der Vereinigungsformel mit dem Pa„triarchen zu Conſtantinopel, Antiochien und „Jeruſalem in kirchlicher Vereinigung. Da „ſich aber das Volk daran ſtieß, daß er Peters „Namen in dem Kirchenverzeichnis ſtehen lies, „giengen einige von beyden Partheien, ſo wol „von denen, die ſich von ihm abgeſondert, als „von denen, die mit ihm die Gemeinſchaft un„terhalten,

„terhalten, an den Kaiſer. Sie veruneinig„ten ſich vor dem Kaiſer, indem einige verlang„ten, daß die Synode verdammt werde, und als„denn (mit den andern) ſich vereinigen wolten; „andre aber nur einen Zuſaz zum Henotiko be„gehrten, um die zu befriedigen, welche mit „Petern in Gemeinſchaft geſtanden hatten. „Der Kaiſer erwog, daß eine ſolche Erweiterung „der Vereinigungsformel nur neue Unruhe der „Kirche zuziehen, und die Verdammung der Syn„ode unmöglich ſeyn würde, und erklärte ſich ge„gen ſie, daß die Formel hinreiche, unter einan„der in Friede und Gemeinſchaft zu leben, ſo wie „es die Biſchöffe andrer Kirchen thäten. Da „ſie aber dieſes zu thun ſich weigerten, ſo muſten „ſie unverrichteter Sache wieder abreiſen. Nach„dem nun der kezeriſche Athanaſius ſein Leben „beſchloßen, iſt Johann mit dem Zunamen Me„la zum Biſchof von Alexandrien verordnet „worden, der nach dem Beiſpiel ſeiner Vorfah„ren, Peters und Athanaſii, durch die Ver„einigungsformel mit Conſtantinopel, Antio„chien und Jeruſalem vereiniget geblieben.

Anm. breviar. *cap.* 18.

V. Leontius bemerket, daß Athanaſius, der Nachfolger des Peters Mongi, die Vereinigungsformel angenommen, jedoch, daß er die Synode von Chalcedon verwarf. Dennoch hätten ſich die Akephaler mit ihm nicht vereiniget, weil er Petern als einen rechtmäßigen Biſchof von Alexandrien angeſehen. Da K. Zeno geſtor-

geſtorben, folgte ihm Anaſtaſius in der Regierung; zu deßen Zeiten die der Synode widerſprechende Lehrſäze ſich ſehr verbreiteten. Anaſtaſius war ſelbſt von der Parthei derer, welche die Zweiſler (haeſitantes) genennet wurden.

Anm. de ſectis act. V.

VI. Marcellinus gedenket nur, daß Anaſtaſius die Orthodoxen verfolget, beſonders aber Euphemium fälſchlich angeklaget und verdammt.

Anm. Das merkwürdigſte iſt dieſes, daß er den Anfang der Verfolgung in das Jahr Chriſti 494. und die Abſezung des Euphemii in das Jahr 495. ſezet.

VII. Viktor von Tununum erzählet auch daß Anaſtaſius genöthiget worden, auf Verlangen des B. Euphemii von Conſtantinopel eine Handſchrift auszuſtellen, daß er nichts gegen den apoſtoliſchen Glauben und die Synode von Chalcedon vornehmen wolle. Dieſe Handſchrift habe Euphemius angenommen und im Kirchenarchiv verwahrlich beygeleget. Ferner daß er dieſe Handſchrift vom Euphemio mit Gewalt zurückgefordert, und gegen die, die Synode von Chalcedon vertheidigende, Biſchöffe grauſam gewütet, wie er denn auch nach Peter des Gärbers Tod die Schikſaale des Calendio verſchlimmert und Palladium eingeſezet: noch mehr: Euphemius habe, da er Anaſtaſii Argliſt vorher geſehen, zu Conſtantinopel eine Synode gehalten und die Synode von Chalcedon beſtätiget. Ingleichen, der Biſchof Johann von Alexandrien, (Talaja) habe ſich von Rom

J. C. 491.

492.

J. C. 493.

zu

zu dem Kaiſer begeben, und gebeten, ihm wegen ſeiner alten Freundſchaft ſeinen Stuhl wie-
496. der zu geben, allein wegen ſeines Eifers vor die Synode nichts ausgerichtet, und ſich daher heimlich nach Rom zurükbegeben: endlich, Anaſtaſius habe eine Synode gehalten, und das Henotikon des Zeno beſtätiget, Euphemium den Biſchof von Conſtantinopel und Vertheidiger der Synode zu Chalcedon abgeſezt und nach Euchaida verwieſen.

Anm. 1. Basnagens theſ. monim. *tom.* I. p. 325.

Anm. 2. Bey dem J. 494. meldet noch Victor die Folge der alexandriniſchen Biſchöffe. Auf Petern folgte Athanaſius II. denn Johannes mit dem Zunahmen Hemula, endlich Johann mit dem Zunamen Niceta.

§. XVII.

Ehe wir dieſe Nachrichten in ihrem Zuſammenhang erläutern, wird es nöthig ſeyn, die Folge und Charakters der vornehmſten morgenländiſchen Biſchöffe kennen zu lernen.

I. Zu Conſtantinopel war denn Euphemius Biſchof, von dem wir ſchon oben geredet. Er hatte zwar das Henotikon angenommen, erklärte ſich aber mit Eifer vor die Beibehaltung der Synode von Chalcedon, welches ihm denn, ſeiner Abſonderung von der römiſchen Kirchengemeinſchaft unerachtet, große Lobſprüche von den dieſer Parthei zugethanen Schriftſtellern erworben. Seine Schikſaale werden gleich folgen.

Anm. S. oben §. VI. III.

II. Zu Alexandrien waren theils die Akephaler, die ſich von Peter Mongo getrennet hat-

hatten, theils diejenigen, welche dieſem und dem Henotiko anhiengen, jedoch die Synode von Chalcedon verwarfen. Dieſe waren beiweitem die ſtärkſte Parthei, und erwählten nach Peters Tod Athanaſium II. den Victor, und Theophanes Celitem; Eutychius aber Abinas nennen. Er nahm das Henotikon an, verwarf die Synode, ſtand daher mit denen, welche das Henotikon billigten, in Vereinigung, nicht aber mit den Akephalern, welche nach Liberati mitgetheiltem Bericht von ihm die Ausſtreichung des B. Peters aus den Kirchenbüchern verlangten. Er ſtarb nach dem Ablauf dieſes Abſchnittes. J. C. 490. 496.

Anm. S. Lequien or. chriſtian. *tom.* II. p. 422. *ſeqq.*

III. Zu Antiochien war an die Stelle Peters des Gärbers der Aelteſte Palladius gekommen. Von ihm wißen wir nichts, als daß er ein Gegner der Synode; jedoch auch zugleich ein Freund des Henotikons geweſen. Auch dieſer überlebte unſere Periode. 488.

Anm. S. Lequien ebendaſ. p. 729. Theophanis Berichte ſind ſehr verwirret.

IV. Endlich folgte zu Jeruſalem auf den oben angeführten Salluſtium, Elias, der es ebenfals nicht mit dem römiſchen Stuhl, ſondern mit Euphemio hielte. 494.

Anm. S. Lequien *tom.* III. p. 178.

§. XVIII.

Dieſes vorausgeſezet machen wir uns von dem, was in dieſer kleinen Periode vorgefallen, folgende Vorſtellungen.

I. Sehr merkwürdig iſt, daß nach den Zeugnißen der alten und von Gelaſio ſelbſt beſtätigten Nachrichten, der nachherige Kaiſer Anaſtaſius ein ſehr groſes Lob der Gottſeligkeit und des Eifers in den gottesdienſtlichen Uebungen gehabt.

Anm. Dieſe führet ſelbſt Baronius an ann. CCCCXCI. §. 11. Gelaſii Worte liefern wir unten.

II. Noch wichtiger iſt dieſes, daß er ebenfals vor ſeiner Gelangung zum Trohn mit dem Patriarchen Euphemio Händel gehabt.

Anm. Dieſes erzehlet Theophanes §. XVI. III. 1.

J. C. 491. III. Die Art, wie Anaſtaſius zum Trohn gelanget, gehet uns eigentlich nichts an. Allein die Berichte ſind vor uns wichtiger, daß Euphemius ſich ſeiner Wahl widerſezet, und zwar aus dem Grund, daß er ein Kezer ſey, obgleich die Alten in Beſtimmung der Kezerei ſelbſt uneinig ſind. Er nöthigte den Kaiſer, ihm eine Verſicherung zu geben, keine Neuerung in Religionsſachen anzufangen. In wie weit die Synode von Chalcedon darinnen begriffen, ſtimmen wieder die Alten nicht überein.

Anm. Dieſes melden Evagrius §. XVI. l. 3. Theodor II. 1. Theophanes III. 3. Victor. VII. Aus ihrer Vergleichung wird die bemerkte Verſchiedenheit leicht erkannt werden.

IV. Man ſiehet, daß Anaſtaſius wegen der Religion verdächtig geweſen, auch aus dem Umſtand, daß ſich die Manichäer und Arianer über ſeine Erhebung ſehr gefreuet.

Ver-

Vermuthlich iſt dieſes der Grund, daß einige ihn einen Manichåer genennet, welche Beſchuldigung ganz wegfålt, wenn der Nahme hier nicht einen Eutychianer bedeutet. Eben ſo wol iſt es ausgemacht, daß er kein Akephaler geweſen, ſondern zu den Håſitanten, oder Zweiflern gehöret: mithin eigentlich der Parthei beigethan geweſen, welche das Henotikon billigten, ohne die Synode von Chalcedon weder zu genehmigen noch zu verfluchen. Er gehörte daher weder zur römiſchen; noch des Euphemii Parthei.

Anm. 1. Von der Freude der Manichåer und Arianer, redet Theodor §. XVI. II. 2. daß ihn viele vor einen Manichåer gehalten, Evagrius §. XVI. I. 3. Einen Zweifler nennet ihn Leontius §. XVI. V. da er hingegen unzehligemal ein Eutychianer genennet wird. Sein ganzes Betragen erweiſet, daß Leontii Urtheil gegründet, welches ſo gar Baronius am a. O. und Tillemont *tom.* XVI. p. 634. *ſq.* genehmigen.

Anm. 2. In unſerer Hiſtorie gedenken wir hier der Secte der Zweifler, welche die Griechen τους διακρινομένους, Leontius aber und andere lateiniſche Schriftſteller haeſitantes nennen, zuerſt; wir müßen aber die Unterſuchung ſo wol des Urſprungs des Namens, als des Begrifs, den man damit zu verbinden pflegt, bis an den Ort verſparen, wo wir von den verſchiedenen Partheien der Monophyſiten reden müßen. Hier wirds alſo genug ſeyn, anzumerken, daß wahrſcheinlich der Lehrbegrif, der in dem Henotiko vorgetragen, von dieſer Parthei genehmiget worden.

V. Von den eignen Religionsgeſinnungen eines Fürſten kann man nicht ſicher auf die Grundſäze ſchließen, welche er in Abſicht auf die Religion ſeiner Unterthanen hat. Anaſtaſius hatte nicht allein in andern Fällen ſchon

Beweiſe einer ſehr geſunden Staatskunſt gegeben, ſondern auch ſelbſt in Abſicht auf das Religionsweſen ſeines Reichs, nach Evagrii Vorſtellung, ſolche Entſchließungen, die ihm Ehre machen. Sie gründeten ſich theils auf eine unpartheiiſche Toleranz der verſchiedenen Religionspartheien, theils auf die Beibehaltung und Wiederherſtellung der Ruhe. Das Mittel, welches er zu dieſem Endzwek wählte, iſt unſtreitig das einzige, welches die Vernunft einem Regenten empfehlen kann. Man laße jede Kirche bei ihrer hergebrachten Denkungsart: laße hierinnen allen Theilen gleiche Gerechtigkeit wiederfahren, und verhindere wechſelsweiſe Beleidigungen. So dachte und ſo handelte Anaſtaſius. Kein alter, ſondern nur einige neuere Schriftſteller beſchuldigen dieſe Denkungsart, eine Frucht eigner Gleichgültigkeit gegen die Religionslehren zu ſeyn; es iſt ſehr billig aber, auch zu fragen, ob denn zwiſchen den damals uneinigen Partheien eine wichtige Verſchiedenheit geweſen? Evagrius ſcheinet uns hier ſehr richtig zu urtheilen, und nach dieſem können wir Anaſtaſium nicht tadeln.

Anm. Hier iſt Evagrii Bericht §. XVI. I. 2. ſehr zu empfehlen. Baronius ſuchet ihm die Glaubwürdigkeit zu nehmen, dadurch, daß er vor wahrſcheinlich hält, Evagrius habe dieſes aus dem Zacharia, der ein Monophyſit geweſen, das ſaget aber Evagrius, der ſo oft treulich anzeiget, was er aus dieſem ältern Schriftſteller genommen, hier nicht.

VI. Wenn nun die Lehrer eben ſo geſinnet geweſen wären, ſo würde dieſes Mittel ſehr frucht-

fruchtbar geweſen ſeyn; allein, dieſe wolten nicht, und nöthigten durch ihre, den kaiſerlichen Grundſäzen entgegenſtehende Handlungen, gegen ſie Gewalt zu brauchen. Evagrius verſichert, daß hier eine unpartheiiſche Gerechtigkeit geherrſchet. Der Biſchof, welcher da die Synode von Chalcedon zur nothwendigen Orthodoxie machen wolte, wo ſie bisher das Anſehen nicht gehabt, und der Biſchof, welcher ihr an dem Ort das Anſehen rauben wolte, wo ſie es bisher gehabt, einer wie der andre, wurde abgeſezt. Dieſes nennen nun andre Schriftſteller Unterdrükung der Orthodoxen, und verſchweigen, daß die Gegner der Synode eben das Schikſal gehabt, wenn ſie in gleichem Fall des Ungehorſams geweſen. Wir haben nicht zu vergeßen, daß wir ſchlechterdings keine Nachrichten von den Gegnern haben.

Anm. 1. Evagrii Bericht ſteht §. XVI. I. 2. Daß K. Anaſtaſius die Orthodoxen und zwar in dieſer Periode verfolget, bezeugen Marcellinus §. XVI. VI. und Victor §. XVI. VII.

Anm. 2. Die neuern, ſelbſt Tillemont, übertreiben die Verfolgungen offenbar. Daß wir kein Beiſpiel von abgeſezten Gegnern der Synode von Chalcedon wißen, rühret daher, daß wir von dieſer Parthei keine Schriftſteller haben.

VII. Das Sonderbarſte iſt, daß wir aus dieſer Periode nur drei einzelne Begebenheiten wißen, welche den Grundſäzen des Kaiſers ſehr angemeßen ſind. Erſtlich, der verjagte Talaja glaubet, Anaſtaſius habe gegen ihn ganz perſönliche Verbindlichkeit. Ob des Theopha-

nis Nachricht vom Schifbruch im buchſtäblichen, oder tropiſchen Sinn zu nehmen, können wir nicht wißen. Talaja reiſet nach Conſtantinopel und verlanget wieder Biſchof zu Alexandrien zu werden. Konte wol das ein Mann vernünftig hoffen, der am Hof als ein Meineidiger verhaßt ſeyn mußte, der als ein Feind des Henotikons und heftiger Freund der Synode verhaßt ſeyn mußte, der als ein Anhänger des Stuhls zu Rom, der Akacium und Flavitam verfluchte, ſo verhaßt ſeyn mußte, daß nicht einmal Euphemius, ohne ſich zu widerſprechen, ihn in die gottesdienſtlichen Verſamlungen laßen konte? Anaſtaſius würde ungerecht gehandelt haben, wenn er aus perſönlicher Dankbarkeit ſeinen billigen Grundſäzen untreu worden wäre, und Alexandrien in neue Flammen geſezt hätte.

Anm. Dieſes erzehlen Theophanes §. XVI. III. 4. und Victor §. XVI. VII.

VIII. Zweitens verſuchen es die Alexandriner eine Aenderung ihres Zuſtandes zu erhalten. Daſelbſt war nun diejenige die herrſchende Parthei, welche das Henotikon annahm, und die Synode von Chalcedon verwarf. Die Akephaler ſonderten ſich ab, weil ſie das Henotikon verwarfen. Sie behalten Unrecht, und das aus guten Urſachen, die ſo recht Anaſtaſii Denkungsart beſtätigen.

Anm. Dieſes meldet nur Liberatus §. XVI. IV. Wenn man mit dieſer Erzehlung des Evagrii Vorſtellung vergleichet, ſo bemerket man die ſchönſte Harmonie.

VIIII.

VIIII. Drittens gehören die Schikſale des Patriarchen Euphemii hieher. Unläugbar haben dieſe das meiſte zur Verunglimpfung des Kaiſers beigetragen, wir müßen aber bekennen, daß ſie gemeiniglich nicht unpartheiiſch vorgeſtellet werden, da doch die Quellen, die noch dazu von heftigern Gegnern des Anaſtaſii herkommen, dazu völlig hinreichen. Man bemerke dieſes:

1. Euphemius iſt zwar ein Anhänger des Henotikons; zugleich aber ein Vertheidiger der Synode von Chalcedon, und hat einen perſönlichen Haß gegen den Anaſtaſium.

2. Euphemius hält bald nach Anaſtaſii Antritt eine Verſamlung der zu Conſtantinopel anweſenden Biſchöfe, und beſtätiget die Schlüſſe von Chalcedon. Dieſes war unrecht. Es iſt wahr, daß nach dem Henotiko, weder Akacius nach Flavita die Synode von Chalcedon verworfen, allein ſie hatten auch beide ſie nicht andern aufgedrungen. Euphemius that juſt das, was Anaſtaſius nach Evagrii Bericht nicht haben wolte. J. C. 492.

Anm. Dieſe Synode melden Theophanes p. 117. und Victor §. XVI. VII. Eben derſelben gedenket auch der Verfaßer des libelli ſynodici *cap.* 106. in *Fabricii* B. Gr. *vol.* XI. p. 232. S. auch Manſi *tom.* VII. p. 1175.

3. Zu Conſtantinopel entſtehen Unruhen, durch die Iſaurier. Offenbar waren dieſe als Anhänger vom Zeno, der ſelbſt aus dieſem Volk war, dem Kaiſer gefährlich, und da dieſe Leute verwieſen werden, entſteht ein Krieg in Iſaurien, der fünf Jahr währete.

Euphemius kam in den Verdacht, es mit den Rebellen zu halten, und beſtätigte dieſen dadurch, daß er das Vertrauen des Kaiſers ſchändlich misbrauchte und den Vorſchlag, dem Krieg auf eine, der Ehre des Kaiſers nicht nachtheilige Art ein Ende zu machen, dem Feind verrieth. Es iſt beinahe unbegreiflich, wie neuere Schriftſteller dieſe entweder dumme, oder höchſt boshafte Aufführung des Patriarchen entſchuldigen können. Natürlich war es, daß der Kaiſer auf den ſtolzen Mann Ungnade warf.

Anm. 1. Dieſes erzehlet Theodor §. XVI. II. 4. und Theophanes §. XVI. III. 5.

Anm 2. Um die wahre Beſchaffenheit dieſes Vorfalls einzuſehen, mus man die Umſtände der Iſauriſchen Rebellion und ihr Verhältniß gegen K. Anaſtaſii Trohnfolge kennen, wozu Muratori Geſchichte von Italien Th. III. §. 294. u. f. dienen kan.

4. Von dieſer Ungnade wißen wir gewis, daß der Kaiſer nach erhaltenem Siege, über die Iſaurier dem Euphemio ein empfindliches Compliment machen lies. Ob er aber ſo weit gegangen, daß er ihn hinterliſtig zu tödten geſucht, davon iſt kein Beweis vorhanden. Wenn man auch die Erzehlung für wahr annimt, daß Ephemius zweimal in ſolcher Lebensgefahr geweſen, ſo ſagen doch die Geſchichtſchreiber nicht, daß es auf Befehl und Veranſtaltung des Kaiſers geſchehen, obgleich einige neuere das annehmen.

Anm. Dieſes melden Theodor und Theophanes. Daß eben dieſe und Victor §. XVI. VII. irten, wenn ſie ſagen, daß Anaſtaſius vom Euphemio ſeine ausgeſtellte

te ſchriftliche Verſicherung mit Gewalt zurükgenommen, wird ſich unten zeigen, wo wir lernen werden, daß dieſes unter Macedonio geſchehen.

5. An deßen ſtatt veranlaßte der Kaiſer eine Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel und verklagte den Euphemium wegen begangener Verbrechen, unter denen wol der Antheil an der Rebellion das vornehmſte war. Es ſind unſichere Nachrichten, daß man ihn wegen des Eifers vor die Orthodoxie belanget. Er wurde ſchuldig gefunden, und abgeſezt. J. C. 495.

Anm. 1. Daß Euphemius vom Kaiſer abgeſezt worden, meldet Evagrius §. XVI. I. 2. und zwar ſo, daß man ſeinen Eifer vor die Kirchenverſamlung zu Chalcedon vor die Urſach halten kan. Hingegen Theodor §. XVI. II. 6. Theophanes §. XVI. III. 5. Marcellinus §. XVI. VI. verſichern, es ſey durch eine Kirchenverſamlung geſchehen, und zwar die beiden erſten, wegen der Rebellion. Victor §. XVI. VII. redet auch von einem Concilio, ſchweigt von den Staatsverbrechen, ſezt aber hinzu, daß das Henotikon beſtätiget worden. Alle dieſe Nachrichten können wol beiſammen beſtehen, und vielleicht war Euphemii fanatiſcher Religionseifer die Urſach, daß er ſich zur Verrätherei verleiten lies. Der neuere Verfaßer des libelli ſynodici gedenket *cap.* 107. p. 233. auch dieſer Verſamlung und drükt ſich ſo aus, der Kaiſer habe Euphemium wegen der Kirchenverſamlung von Chalcedon, d. i. wegen des Eifers vor dieſelbe mit zehntauſend Beſchuldigungen (das ſind denn die Staatsverbrechen) überhäuft und jenſeit Armenien verwieſen. Einige Nachrichten in Münchslegenden verdienen hier keine Achtung.

Anm. 2. Ueber das Jahr, wenn Euphemius abgeſezt worden, iſt unter den neuern ein Streit; indem einige das Jahr 495. andre 496. angeben, wovon Pagi critic. ann. CCCCXCV. §. 3. Tillemont p. 806. und Muratori am a. O. S. 307. nachzuſehen. Lezterer behauptet das erſtere und hat wol Recht, wenn, wie es

es wahrſcheinlich, in Theophanis Zeitrechnungen Schreibfehler eingefloßen ſind.

6. Ueber dieſe Abſezung entſtand zu Conſtantinopel unter dem Pöbel ein Aufruhr, und da man auch die Andacht misbrauchte, ſo iſt wol wahrſcheinlich, daß ein fanatiſcher Eifer daran Antheil hatte. Allein der Kaiſer fande Mittel, die Abſezung zu behaupten. Und da erfolgte dann auch die Verweiſung, von welcher in dem folgenden noch etwas vorkommen wird.

Anm. 1. Von dem Aufruhr und deßen Folgen haben wir am Theodor §. XVI. II. 6. einen Zeugen.

Anm. 2. Hier tritt nun Euphemius vom Schauplaz ab. Von ſeinen übrigen Schikſalen wißen wir wenig. Nach Theophanis und Victors Berichten iſt er zu Ankyra, wohin er ſich wegen der feindlichen Einfälle der Hunnen von dem Ort ſeiner Verbannung begeben, im J. 515. geſtorben. S. Tillemont p. 662. wo auch erinnert wird, daß einige ſowol des Euphemii, als des Macedonii Tod dem Kaiſer Anaſtaſio zur Laſt geleget, und Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 220. wo der Ort ſeines Todes unrichtig angegeben wird.

Anm. 3. Ob man den Mann als einen Martyrer oder als einen Kezer anſehen ſol, darüber ſind die römiſch-katholiſchen Schriftſteller uneinig. Wir werden unten davon noch etwas ſagen.

§. XIX.

Mit der Abſezung des Euphemii fängt ſich die zweite Periode dieſer Händel unter K. Anaſtaſio an. Dieſe iſt denn nicht allein viel länger, ſondern auch viel reicher an Auftritten. Wir liefern alſo erſtlich die Berichte der Geſchichtſchreiber.

I. Evagrius,

1. lib.

1. liefert uns ein Schreiben der Münche in Paläſtina an den B. Alciſon zu Nikopolis, worinnen ſie vom Macedonio, dem neuen Biſchof zu Conſtantinopel, und Flaviano, der bald darnach Biſchof zu Antiochien worden, Nachricht geben. Nachdem ſie die ſchon oben angeführte Vorſtellung von den Trennungen gemacht, und die Abnahme der Eutychianer und Dioſkurianer gemeldet, ſo fahren ſie fort: „Da ſie in kurzem ganz untergegangen ſeyn würden, ſo fieng Xenajas, ein „Mann, der, wie ſein Name lautet, wirklich „von Gott getrennet iſt, an, wir wißen nicht, „aus was vor Abſicht oder Urſach, gegen den „Flavianum Feindſeeligkeiten auszuüben, unter dem Vorwande der Orthodoxie, wie viele „verſichern, gegen ihn andere in Bewegung zu „ſezen, und ihn, als einen Neſtorianer zu verunglimpfen. Da nun Flavianus den Neſtorium und ſeine Lehre mit dem Anathema „beleget, ſo gieng Xenajas weiter, vom Neſtorio zum Dioſkuro, Johanne und andern, wir wißen nicht welche, und woher er „ſie zuſammen gebracht. Von dieſen hatten „freilich einige des Neſtorii Lehrbegrif vertheidiget, andere aber ſind nur deßen beſchuldiget „worden, hatten aber denſelben mit dem Anathema beleget, und ſind in der Gemeinſchaft der „Kirche entſchlafen. Xenajas ſagte, wenn du „nicht dieſen allen das Anathema ſageſt, ſo biſt „du ein Neſtorianer, ob du gleich zehntauſendmal es dem Neſtorio ſageſt. Er hezte

„auch

„auch die Freunde des Dioſkuri und des Eu„tychis durch Briefe auf, und beredete ſie, ihm „wider Flavianum Hülfe zu leiſten, und von „dieſem das Anathema nicht gegen die Synode „von Chalcedon, ſondern gegen die vorgenan„ten Perſonen zu verlangen. Nachdem nun „B. Flavianus dieſen lange ſich widerſezt „hatte, ſich aber mit Xenaja andere vereinig„ten, nemlich Eleuſinus, Biſchof vom zweiten „Kappadocien, Nikias, Biſchof zu Laodi„cea in Syrien, und viele andere (deren nie„derträchtigen Haßes gegen Flavianum wahre „Urſachen zu unterſuchen wir andern überlaßen) „ſo bequemte ſich Flavianus, in Hofnung, da„durch die Ruhe zu erhalten, ihrer Zankſucht „nachzugeben. Er ſchrieb alſo die Namen je„ner Männer auf einen Zettel, mit dem Ana„thema, und überſchikte ihn dem Kaiſer; „denn dieſen hatten die Feinde gegen Flavia„num durch die Beſchuldigung, daß er ein „Neſtorianer ſey, aufgebracht. Aber auch „damit war Xenajas nicht zufrieden, ſondern „verlangte nun vom Flaviano, die Synode „ſelbſt, und diejenigen mit dem Anathema zu „belegen, welche gelehrt, daß in dem Herrn „zwey Naturen, des Fleiſches und der Gott„heit, ſind. Da nun Flavianus dieſes ver„weigerte, ſo erneuerte er die Beſchuldigung, „daß er ein Neſtorianer ſey. Nach vielen „Bewegungen hat der Patriarch Flavianus „ein Glaubensbekentnis aufgeſtellt, in welchem „er erklärte, daß er zwar die Verdammung der

„Syn-

„Synode wider Neſtorium und Eutychem, „nicht aber ihre Lehrvorſchriften, annehme. „Xenajas beſchuldigte ihn dennoch, daß er „heimlich dem neſtorianiſchen Irtum günſtig „ſey, wenn er nicht ein Anathema gegen die „Synode und gegen die Bekenner der zwei „Naturen Chriſti, der göttlichen und menſch„lichen, hinzufügen würde. Mit vielen Wor„ten nahmen ſie die Iſaurier ein. Dieſe ſez„ten eine Formel auf, in welcher ſie die Synode „und die Bekenner der zwei Naturen und „(ihrer verſchiedenen) Eigenſchaften verdamm„ten, und ſonderten ſich ſowol vom Mace„donio als Flaviano ab; vereinigten ſich aber „mit denen, welche ihr Bekäntnis unterſchrie„ben. Sie verlangten auch von dem Biſchof „zu Jeruſalem ein ſchriftliches Bekäntnis, und „da er es ausſtellete, überſchikte er es durch An„hänger des Dioſkuri dem Kaiſer. Dasje„nige Bekäntnis, welches dieſe Leute vorweiſen, „enthält allerdings ein Anathema gegen die, „welche zwei Naturen lehren. Der Biſchof „von Jeruſalem aber ſelbſt erkläret dieſes vor „ein von ihnen verfälſchtes, und zeiget ein ande„res, in welchem dieſes Anathema nicht ſtehet, „— — ſo haben ſie auch von Macedonio ein „Glaubensbekäntnis gefordert. Dieſer hat „es dahin ausgeſtellet, daß er allein das Glau„bensbekäntnis von Nicäa und Conſtanti„nopel annehme. Den Neſtorium aber „und Eutychem und diejenigen verdamme, „welche zwey Söhne und zwey Chriſtos „lehr-

„lehrten, oder die beiden Naturen trenneten, er „gedachte aber weder der Synode zu Chalce„don gegen Eutychem, noch der Synode zu „Epheſus gegen Neſtorium. Dieſes nah„men aber die Klöſter in der Gegend von Con„ſtantinopel ſehr übel, und ſonderten ſich vom „Macedonio ab. Bei dieſen Umſtänden wa„ren Xenajas und Dioſkurus heftig, und „erregten Aufruhr gegen die, welche das Ana„thematiſiren verweigerten. Sie wuſten es „durch viele Künſte dahin zu bringen, daß die„jenigen, welche nicht endlich ihnen nachgaben, „verwieſen wurden. So haben ſie Macedo„nium, Johannem von Palto, und Flavi„anum verwieſen.“

Anm. Hiſtor. eccleſ. *lib.* III. *cap.* 31.

2. Evagrius erzehlet denn ſelbſt, es wären noch andere Urſachen geweſen, die den Kaiſer verdroßen, und nachdem er, wie oben ſchon da geweſen, die vom Euphemio verlangte, und vom Kaiſer ausgeſtellte Verſicherung angezeiget, ſo fährt er fort, da Macedonius Biſchof worden, ſo habe der Kaiſer von ihm die Auslieferung ſeiner Handſchrift begehret, weil ihre Aufbewahrung der Majeſtät eines Kaiſers nachtheilig ſey. Macedonius habe es zu thun ſich geweigert, und die Zurükgabe vor eine Verlezung des Verſprechens und der Treue gehalten; da denn der Kaiſer allerlei Mittel gebraucht, um ihn ſeines Amtes zu entſezen. Man brachte einige Knaben vors Gericht, die ſo wol ſich ſelbſt als Macedonium eines

ſchänd-

ſchändlichen Umgangs fälſchlich beſchuldiget. Macedonius reinigte ſich durch eine Beſichtigung, welche erwies, daß er ſeiner Mannheit beraubt war. Hierauf hätte man andere Künſte gebraucht, bis endlich Macedonius auf Angeben des Miniſters Celer heimlich ſeinen biſchöflichen Stuhl verlaßen; ferner erzehlet er, daß es auch bei Flaviano anders gegangen, wie ihm einige Greiſe, die damals gelebet, es berichtet; es wären nämlich die Münche von der Provinz Cynegica, und aus dem erſten Syrien von Xenaja, (dieſer Mann ſey Biſchof zu Hierapel, nahe bey Antiochien, geweſen, und wäre griechiſch Philoxenus genennet worden) verleitet in einem Haufen plözlich mit dem gröſten Lerm in die Stadt (Antiochien) gedrungen, und hätten Flavianum genöthiget, die Synode von Chalcedon und des Leo Brief zu verdammen, da er aber dazu ſich nicht entſchloßen, und die Münche darauf heftig beſtanden, ſo wäre der Pöbel gegen die Münche aufgebracht worden; da denn viele Münche ihr Leben eingebüßet, und eine große Menge im Fluß Oronte ihr Grab gefunden. Man erzehle aber auch, daß die Münche von Koeleſyrien oder dem zweiten Syrien aus großer Liebe zu Flaviano, weil er ſelbſt in einem daſigen Kloſter in der Gegend, die Talmognon heiße, als Münch gelebet, nach Antiochien ihm zu Hülfe gekommen, und daſelbſt nicht wenig Uebel geſtiftet u. ſ. w.

Anm. *libr.* III. *cap.* 32.

3. Von

3. Von Severo giebt er hierauf dieſe Nachricht, er ſey zu Sozopoli in Piſidien gebohren: zuerſt zu Beryto ein Sachwalter geweſen, habe hernach aber die Rechtsgelahrtheit bei Seite geſezt, ſich in der Kirche des Leontii zu Tripoli in Phönicien taufen laßen, und ſich in einem Kloſter zwiſchen Gaza und Majuma dem Münchsleben ergeben. Hier lebte Peter aus Iberien, der, nachdem er zu Gaza Biſchof geweſen, mit P. Timotheo Aeluro verwieſen worden, und einen groſen Ruhm nachgelaßen. Severus hielt auch eine Unterredung mit Nefalio, welcher ehemals mit ihm in Behauptung der einen Natur einſtimmig war, nachhero aber der Synode von Chalcedon und denen beitrat, welche in unſerm Herrn Jeſu Chriſto zwey Naturen lehren. Von dieſem Nefalio und ſeinen Anhängern wurde Severus mit vielen anderen, die eben ſo wie er geſinnet waren, aus dem Kloſter gejaget. Darüber begab er ſich nach Conſtantinopel, um für ſich und ſeine Mitvertriebene etwas zu unterhandeln. Auf dieſe Art wurde er dem Kaiſer Anaſtaſio bekannt, wie der Verfaßer ſeiner Lebensbeſchreibung meldet.

Anm. 1. *cap.* 33.

Anm. 2. Was Evagrius *libr.* III. *cap.* 44. nachholet, wollen wir §. XXIII. XIV. mittheilen.

II. Theodor Lektor hat uns dieſes gemeldet:

1. Nach Euphemii Abſezung iſt Macedonius, Aelteſter und Skevophylax vom

Kaiſer

Kaiſer zum Biſthum zu Conſtantinopel erhoben worden: dieſer Mann unterſchrieb auf Verlangen des Kaiſers das Henotikon des Zeno: er war ein Mann von ſtrenger Gottſeligkeit und Heiligkeit, erzogen unter (dem Patriarchen) Gennadio, und wie einige ſagen, deßen Schweſterſohn.

Anm. *libr.* II. §. 11-13.

2. Den Euphemium lies der Kaiſer nach Euchaita verweiſen. Er verlangte durch Macedonium das Verſprcheen, daß er ohne Lebensgefahr dahin abgeführet werde, und da der Kaiſer dem Macedonio die Erlaubnis dazu gegeben, that er was ſehr löbliches. Euphemius war noch im Taufhauſe; Macedonius lies vorher den biſchöflichen Mantel ſich abnehmen, und dann gieng er erſt zu Euphemio hinein, borgte auch gegen Zinſen Geld, und ſchenkte es dem Euphemio zur Unterhaltung ſeiner Begleiter.

Anm. §. 14.

3. Wegen gewißer Angelegenheiten kam Feſtus, ein Mitglied des Senats zu Rom, nach Conſtantinopel. — — Durch dieſen Feſtus wolte Macedonius ein Synodalſchreiben an den B. Anaſtaſium zu Rom ſchiken, der Kaiſer aber verbot es. Nach einem Gerücht ſoll Feſtus dem Kaiſer gerathen oder verſprochen haben, den Pabſt zur Annahme des Henotikons zu bewegen. Wie er aber nach Rom kam, fand er Anaſtaſium ſchon tod, u. ſ. w.

Anm. §. 17. Ueber die wichtige Verſchiedenheit der Leſart, ob Feſtus nur gerathen (ὑπέθετο) oder versprochen (συνέθετο) ſ. Duvalois Anmerkung. Die lezte iſt wohl richtiger.

4. So lange Anaſtaſius durch Kriege zerſtreuet war, unterlies er, gegen die Orthodoxen Gewalt zu brauchen, wie er aber Ruhe hatte, ſo fieng er abermals an, dieſe gegen die Kirche und gegen Macedonium zu gebrauchen. Der Kaiſer Anaſtaſius hat viele Kirchen zu Conſtantinopel wieder erbauet; wegen der vielen Empörungen des Volks aber gegen ihn befahl er dem oberſten Befehlshaber (ἔπαρχος, praefectus urbis) ihm bey den öffentlichen Proceſſionen zu folgen. Denn er furchte ſich vor den Religionseifer vor die vierte (d. i. chalcedoniſche) Synode der Aufrührer.

Anm. §. 20. 21.

5. Macedonii Feinde hatten einen Eucholium beſtellet, jenen mit bloßem Degen zu überfallen. Macedonius bezeigte hier Sanftmuth, und befahl, dem Eucholio Geſchenke zu reichen.

Anm. §. 22.

6. Vom Elia, Biſchof zu Jeruſalem, verlangte der Kaiſer Anaſtaſius eine Verſamlung der ihm unterworfenen Biſchöfe zu veranſtalten, und die Synode von Chalcedon zu verdammen. Elias hielte zwar keine Synode; antwortete aber dem Kaiſer allein, er verdamme Neſtorium, Eutychem, Diodorum und Theodorum und die Synode von Chalcedon.

Anm. §. 23. Die kleine Lüke im Text füllet Duvalois aus Theophane p. 130. durch die hier ausgezeichnete Worte, und verbeßert die leztere, da durch fremden Zuſaz gemeldet wird, Elias habe die Synode angenommen, welches Theophanis eignen gleich folgenden Worten widerſpricht.

7. Da dieſes geſchehen, drang der Kaiſer in Macedonium, ein gleiches zu thun; er erklärte aber, ohne eine allgemeine Synode unter dem Vorſiz des Biſchofs zu Rom nichts zu thun. Dieſes erwekte in dem Kaiſer gegen Macedonium feindſelige Geſinnungen. Er lies die, welche in die große Kirche flüchteten, mit Gewalt wegnehmen; ertheilte aber den Kirchen der Kezer das Freiſtätterecht.

Anm. §. 24.

8. Der Kaiſer brauchte allerlei Mittel wider Macedonium. Diejenigen, die ſich abgeſondert hatten, (ἀποσχισαι, ein Name der Gegner der Synode) brachten einen mit Geld erkauften Haufen Volks zuſammen, und giengen am Sontage in die Erzengelskirche, die im Pallaſt war. Da nun die Sänger das Dreimalheilig anſtimmeten, antworteten dieſe mit dem Zuſaz: der du für uns gekreuziget biſt. Den folgenden Sontag thaten ſie ebendaßelbe in der Hauptkirche, wohin ſie ſich mit Prügeln begeben hatten. Das Volk wurde darüber aufgebracht, es kam erſt wechſelsweiſe zum Schreien und Schimpfen, zulezt zum Handgemenge und Schlägen. Hierauf griff der Kaiſer Macedonium öffentlich an; erlaubte bald den ſchismatiſchen München, bald den obrig-

keitlichen Perſonen, ihn mit unanſtändigen Schimpfreden anzufallen. Unter dieſen waren Julian, Biſchof zu Halikarnaßus, in Carien, und Severus, ein Münch, dieſe Feinde der Orthodoxie und ihrer eignen Perſonen. Eine unzählbare Menge Volks aber mit Frauen und Kindern in Begleitung der rechtgläubigen Münche giengen durch die Straßen und riefen: Chriſten, jezt iſt es Zeit, ein Märtyrer zu werden, Niemand verlaße den Vater! Sie ſchimpften auf den Kaiſer: ſagten, er ſey ein Manichäer, und des Throns unwürdig. Aus Furcht darüber lies der Kaiſer alle Thore des Pallaſts verſchließen, und Schiffe zur Flucht bei demſelben bereit halten. Obgleich der Kaiſer geſchworen hatte, niemals Macedonii Angeſicht zu ſehen, ſo ſchikte er doch einige Bedienten an ihn, und lies bitten, ihn zu beſuchen. Da er nun in den Pallaſt gieng; rief das Volk den Aebten zu: Wir haben unſern Vater bei uns! Selbſt die Wachen, durch welche er gieng, empfiengen ihn mit ſolchem Zurufen, Macedonius, wie er zum Kaiſer kam, verwies ihm, daß er ein ſolcher Feind der Kirche ſey; der Kaiſer aber verſtellte ſich, und ſchien ſich mit der Kirche und dem Biſchof zu vereinigen. Der Kaiſer ſorgte, daß, wenn Macedonius ordentlich verurtheilt würde, das Volk ſich ſeiner als eines Unſchuldigen annehmen möchte; lies ihn daher des Nachts nach Chalcedon mit Gewalt bringen, von da er ihn nach Euchaita verwies.

Anm. §. 26. 27. 28.

9. Noch eine Stelle des Theodors: Einen gewißen Perſer, Xenajam mit Namen, hat Calendio, als einen Mann, der die reine Lehre verfälſchte, und die Dörfer aufwiegelte, aus der Gegend (von Antiochien) verwieſen — — Dieſen hat Peter an die Stelle des Cyri zum Biſchof von Hierapel gemacht. Nach einiger Zeit kamen einige Biſchöfe aus Perſien, und erwieſen, daß er ein Sklave und noch nicht getaufet ſey. Da das Peter erfuhr, wußte er nicht, was dabei zu thun, behauptete aber, daß die Biſchofsweihe die Stelle der Taufe vertrete.

Anm Aus dem Johann von Damaskus liefert ſie Duvalois in den Fragmenten p. 529.

III. Theophanes wiederholt auch hier vieles, aus dem Theodor.

1. Er verſichert auch, daß Macedonius bei ſeiner Erhebung die Vereinigunsformel des K. Zeno unterſchrieben und zwar auf Anaſtaſii Verlangen, und die Verweiſung des Euphemii und Macedonii grosmüthiges Betragen gegen ihn.

Anm. chronogr. p. 120.

2. Er meldet die Folge des Biſchofs Johann mit dem Beinamen Hemula, nach dem Tod des Athanaſii zu Alexandrien.

Anm. p. 121.

3. Macedonius ſuchte auf Verlangen des Kaiſers diejenigen Klöſter zu Conſtantinopel, welche ſich wegen der Formel des K. Zeno von der Gemeinſchaft der Patriarchalkirche abgeſondert

 hatten,

hatten, wieder mit ihr zu vereinigen; da er dieſes nicht erhalten konnte, ſo gab er dem Kaiſer den Rath, eine Verſamlung der anweſenden Biſchöfe zu veranſtalten, und die guten Schlüſſe der Synode von Chalcedon zu beſtätigen, welches auch mittelſt einer ſchriftlichen Akte geſchehen. Er ermahnte hierauf die Münche, beſonders in den Klöſtern des Dii, des Baßiani, der Akoemeten und der Matrona, welche ihren eignen und abgeſonderten Gottesdienſt wegen der Vereinigungsformel fortſezten, und lieber die Verweiſung ausſtehen wolten. Macedonius hielte bei ihrer Standhaftigkeit vor beßer, ſie ihrem Willen zu überlaßen, als eine Verfolgung gegen ſie zu erweken. Noch wird von einigen Nonnen verſichert, daß ſie bei dieſer Sache ungemeine Standhaftigkeit erwieſen.

Anm. p. 121. 122.

4. Nach dem Tod des Palladii verordnet der Kaiſer den Flavianum, eben dieſer Kirche (zu Antiochien Aelteſten und Geſandten am kaiſerlichen Hof) zum Biſchof. Einige ſagen, daß er gegen die chalcedoniſchen Lehrſäze geſinnet geweſen.

Anm. p. 122.

5. Was Theodor von Feſto und von dem von Macedonio vorgehabten Briefwechſel mit Rom und deßen Verhinderung durch den Kaiſer erzehlet, ſteht auch hier.

Anm. p. 123.

6. Auch von der Verfolgung des Macedonii nach geendigtem Krieg. Er ſezt hinzu, daß

daß damals viele Biſchöfe ſich wider die Synode von Chalcedon erkläret, und beſonders Eleuſinus: daß der Kaiſer einen Perſer aus Syrien, einen Mahler, in der Kleidung eines Aelteſten nach Conſtantinopel gebracht, und ſich von ihm im Pallaſt der Helena maniſchäiſche Bilder mahlen laßen; worüber es zum Tumult gekommen: Er wiederholet, daß der Präfectus urbis den Kaiſer bei öffentlicher Proceßion begleiten müßen; daß der Kaiſer den Macedonium nicht zu ſich laßen wollen; ſondern ihn heimlich aus der Stadt bringen laßen. Er ſezt aber hinzu, daß er Xenajam einen Manichäer mit ſich nach Conſtantinopel genommen. Auch Macedonii Grosmuth gegen Aſcholium erzehlet er mit dem Zuſaz, daß er ihm monatlich Getreide angewieſen.

Anm. p. 128. Theophanes nennet Eleuſinum Ασημον, anſtatt Eleuſinus B. zu Saſima S. Duvalois not. in Evagr. *libr*. III. *cap*. 31. Hingegen ſcheinet er den Mörder beßer Aſcholium; denn Theodor II. 5. Eucholium zu nennen.

7. Noch ferner: Anaſtaſius hat den B. Flavianum zu Antiochien genöthiget, das Henotikon zu unterſchreiben. Dieſer hielte eine Synode der unter ihm ſtehenden Biſchöfe und ſchrieb einen langen Brief, in welchem er die Synode von Nicäa, Conſtantinopel und Epheſus annahm; von der zu Chalcedon aber ganz ſchwieg; zugleich aber den Diodor und den Theodor verdammte, legte auch Artikel bei, welche ſonderlich dem Ausdruk: in zwey Naturen, widerſprechen, und zeigen,

daß er der Synode nicht beifalle. Man ſaget, daß dieſe vom Akacio herkommen. Flavianus erklärte ſich noch in einem Privatſchreiben nach des Kaiſers Sinn. Xenajas gieng ſo weit, daß er dieſen Artikeln noch ein Anathema gegen den B. Leo und die Synode und ihre Freunde beifügte. Conſtantinus Biſchof von Seleucien ſchrieb ebenſo an Xenajam und verdammte die Synode. Dieſes meldete Flavianus dem Kaiſer, und zwar in der Abſicht, ſie zu verklagen, allein dieſes nahm der Kaiſer ungnädig auf, unterſtüzte vielmehr den Xenajam und den Conſtantin noch mehr, und befahl dem Biſchof zu Jeruſalem, Eliä, ſich gegen die Synode von Chalcedon zu erklären. Elias in der Antwort belegte mit dem Anathema Neſtorium, Eutychem, Diodorum, Theodorum, hingegen bezeigte er, die Synode von Chalcedon anzunehmen. Anm. p. 130.

8. Ungefehr zweyhundert kezeriſche Münche kamen aus dem Orient mit dem gottloſen Severo zu Conſtantinopel an; wider Macedonium und die Synode zu arbeiten. Dieſe nahm Anaſtaſius mit großen Ehren auf, als Feinde der Wahrheit, die ſchon den Orient beunruhiget, und nunmehr auch dieſes in der Reſidenz thun wolten. B. Johann zu Alexandrien bot dem Kaiſer zweytauſend Pfund (λιτρας) Goldes an, wenn er die Synode von Chalcedon ganz abſchaffen wolte. Der Kaiſer nöthigte Macedonium, mit den Abgeordneten

neten des B. Johann die gottesdienſtliche Gemeinſchaft zu pflegen, und Johannem ſelbſt zu erkennen, der die Synode von Chalcedon weder annahm, noch verwarf. Dagegen ſich Macedonius erklärte, er werde mit ihnen keine Gemeinſchaft haben, wenn ſie nicht die Synode von Chalcedon vor eine Mutter und Lehrerin bekenneten —— Nun wiederholet Theophanes, daß der Kaiſer von Macedonio verlanget, oben ſo die Synode mit dem Anathema zu belegen, wie Elias gethan, und jener geantwortet, daß dazu eine algemeine Synode unter dem Vorſiz des Biſchofs von Rom erfordert würde; und hierauf der Kaiſer die gemeldete Veränderung wegen des Freiſtätterechts vorgenommen. Und fähret fort — — „ſo viel aber ſo wol Geiſtliche; als Laien zu „Conſtantinopel Kezer waren, ſo viel leiſteten dem Severo und den morgenländiſchen kezeriſchen Manichäern gegen Macedonium „Hülfe. Deswegen kamen einige Münche aus „Paläſtina, voll von göttlichem Eifer, nach „Conſtantinopel, um ſich dem Severo und „ſeinen München entgegen zu ſezen.“ Bei dieſer Gelegenheit wird ein Münch Dorotheus, als Schriftſteller gerühmt, den der Kaiſer nach Oaſin verwieſen, weil er ſeinem Buch den Titel gegeben, Tragödie oder Weißagung vom iezigen Zuſtand der Sachen, welchen ehemals Baſilius einer Schrift wider Julianum vorgeſezt. Macedonius that Flavianum von Antiochien und alle, welche nur das ge-

ringſte wider die Synode von Chalcedon ſagten, in Bann, und jagte deßen Abgeordnete, die wegen gewißer Geſchäfte zu ihm gekommen waren, von ſich und belegte ſie mit dem Anathema.

Anm. p. 131,

9. Theophanes erzehlet hierauf die Geſchichte der Kirchenverſamlung von Sidon, die nicht in dieſe Periode gehöret, und denn den Tumult wegen des Dreymalheilig, und die Unterredung des Kaiſers mit Anaſtaſio, eben ſo wie Theodor. Denn folget weiter: der Kaiſer betrog den Macedonium, daß er durch den Staatsbedienten ihm eine Schrift überreichen lies, in welcher er zwar bekannte, die erſte und zweyte Synode anzunehmen, von der zu Epheſus aber und Chalcedon ganz ſchwieg. „Dadurch machte ſich Macedonius vielen „Verdrus. Denn durch dieſe Schrift nahm „er wirklich das Henotikon des Zeno an, „welches er ohnehin bei ſeiner Einweihung un„terſchrieben hatte.“ — — Macedonius habe deswegen ſich in das Kloſter des Dalmatii begeben, und vor den Geiſtlichen und München, die ſich daran geärgert, eine lange Rede gehalten, und verſichert, daß er die Synode von Chalcedon annehme, und alle, die es nicht thun, vor Kezer halte. Woranf ſie mit ihm den Gottesdienſt hielten. Der Kaiſer verſuchte durch Geſchenke, Geiſtliche und Münche zu verleiten, einen andern Biſchof zu erwehlen, welches aber der Kaiſerin Ariadne und

vielen vom Senat ſehr unangenehm war, denn bey ihnen war **Macedonius** beliebt ſowol wegen ſeines guten Lebens, als ſeiner Orthodoxie, ob er ſich gleich vom Kaiſer hatte verleiten laßen. Nun folget die dem **Macedonio** zur Laſt gelegte Beſchuldigung der Knabenſchänderei, wegen welcher eine ſchriftliche Klage gegen ihn, ſo wie eine andere gegen orthodoxe Aelteſten und Diakonos, übergeben worden. Der Staatsbediente **Celer** ſolte den **Macedonium** aus ſeiner biſchöflichen Wohnung mit Gewalt holen, der da ſchrie, er wäre bereit ſich nicht allein im Gerichtshofe, ſondern auch auf dem Schauplaz zu verantworten. Viele von den Geiſtlichen waren in das Gefängnis geſezt worden, andere aber nach **Rom** und **Phönicien** geflohen. „Der Kaiſer verſuchte die „authentiſchen Akten von **Chalcedon** durch den „Miniſter vom **Macedonio** zu erhalten, und zu „zerreißen; **Macedonius** aber legte ſie verſie„gelt auf den Altar; der verſchnittene **Kallopo„dias**, der Oekonomus bey der groſen Kirche „war, ſtahl ſie heimlich und brachte ſie dem Kai„ſer.“ Hierauf wird noch die heimliche Gefangennehmung und die Abführung des **Macedonii** nach **Chalcedon**, und denn nach **Euchaita** gemeldet, und hinzu geſezt, daß da der Kaiſer erwogen, daß **Macedonius**, ohne vorher abgeſezt zu ſeyn, verwieſen worden, habe er ihn durch den Miniſter einen Tag zu **Klaudiopoli** feſtſezen laſſen, dennoch hätten die, welche zugleich Richter, Zeugen und Ankläger geweſen, ihn abweſend verdammt, und ihm das Urtheil durch Biſchöffe und

einen Aelteſten von Cyzikum zugeſchikt; die er aber unverrichteter Sachen zurükgeſchikt. Anm. p. 133. ſeq.

IV. Liberatus beſchäftiget ſich vorzüglich mit den alexandriniſchen Händeln. Nachdem er die Folge und die Annahme des Henotikons des Johann Mela gemeldet hatte, ſo füget er bey, daß auch unter ſeiner Anführung die Dioskoriten ſich abgeſondert gehalten, wegen des Peter Mongi, den ſie beſchuldiget, daß er die Synode genehmige; daß Johann zur Zeit des Biſchofs Macedonii von Conſtantinopel geſtorben: daß ihm ein andrer Johann mit dem Zunamen Machiotes gefolget, der nach dem Beiſpiel ſeiner Vorfahren zwar das Henotikon, nicht aber die Synode von Chalcedon noch den Brief des Leo angenommen, ob er gleich mit Flaviano zu Antiochien, Elia zu Jeruſalem, und Timotheo zu Conſtantinopel die Gemeinſchaft nicht unterhielte, denn er behauptete, das Henotikon ſey unvollkommen, und reiche deswegen zur Wiederherſtellung des Kirchenfriedens nicht zu, weil es ſich nicht bis auf die Verdammung der Synode erſtreke — — Weit wichtiger iſt nun dieſer Bericht:

„Man ſaget, daß zu dieſer Zeit Macedoni„us von dem Kaiſer vertrieben worden, weil er „die Evangelien verfälſcht, und beſonders den „Spruch des Apoſtels: daß er geoffenbaret „im Fleiſch, u. ſ. w. — — Er wurde als ein „Neſtorianer und durch Severum veriaget. „Dieſer Severus, da er noch im Kloſter lebte, „nahm

„nahm weder das Henotikon des Zeno, noch
„Peter Mongum an. Hernach da er im Klo-
„ſter des Abts Romani und Mamå, der nach
„ihm demſelben vorſtand, war, wurde er abge-
„ſchikt als Abgeordneter zu Conſtantinopel zu
„verbleiben, und zwar unter denen, die es mit
„Peter Mongo hielten; und da man ihm vor-
„warf, warum er denn vorhero den Peter mit
„dem Anathema beleget, ſagete er, daß er den
„Peter von Apamea mit dem Anathema bele-
„get. Dieſer verminderte zu Conſtantinopel das
„Anſehen der Synode, weil er behauptete, daß
„wenn dieſe erſt verdammt ſeyn würde, denn alle
„Kirchen die Gemeinſchaft mit einander unter-
„halten würden. Davon ſchrieb er an Flavia-
„num, wie ſeine noch vorhandene Briefe aus-
„weiſen, und an Maronam, den Leſer, und
„an Eleuſinum, und Eutychium, beyde Bi-
„ſchöffe, und an Oekumenium, einen Advoca-
„ten in Iſaurien."

Anm. breuiar. *cap.* 18. und 19.

V. Marcellinus hat nur die Abſezung des Macedonii aufgezeichnet, und nicht vergeßen, daß er vorhero vom Kaiſer betrogen, daß er durch falſche Zeugen verklaget worden, und daß er die mit den Unterſchriften verſehene Akten der Synode von Chalcedon dem Kaiſer abzuliefern ſich geweigert habe. J. C. 511.

Anm. S. Sirmonds oper. *Tom.* II. p. 574.

VI. Victor von Tununum iſt deſto fleißiger. Seine Nachrichten mit den von ihm angegebenen Jahrzahlen ſind:

1. Die

J. C. 496. 497. 1. Die Erhebung des Macedonii durch den Kaiſer:

2. Macedonius verdammet auf einer Synode zu Conſtantinopel ſowol diejenigen, welche die Kirchenverſamlung von Chalcedon annehmen; als diejenigen, welche Neſtorium und Eutychem vertheidigen. — Nach Palladii Tod wird Flavianus Biſchof zu Antiochien: noch ſizt zu Alexandrien, Johann Niketas, und zu Jeruſalem folget auf Salluſtium, Elias.

499. 3. Anaſtaſius veranſtaltet, unter Flaviano zu Antiochien, und Philoxeno zu Hierapel, zu Conſtantinopel eine Synode, und erhält das Anathema gegen den Diodorum von Tarſus, Theodorum von Mopsveſte mit ſeinen Schriften, Theodoretum von Cyr, Ibam von Edeßa, Andream, Eucherium, Quirum, (Cyrum) und Johann, ſämtliche Biſchöffe: Ferner wider alle, welche in Chriſto zwei Naturen, oder zwei Geſtalten (formas) bekennen und nicht lehren, daß einer aus der Dreieinigkeit gekreuziget worden, endlich wider den B. Leo von Rom und deßen Tomum, und wider die Synode von Chalcedon.

501. 4. Der Kaiſer Anaſtaſius läßet Macedonium, weil er mit einigen Geiſtlichen die Schlüße von Chalcedon nicht verdammen wollen, aus der Kirche wegnehmen und Landes verweiſen.

Anm. S. Baſnagens theſaur. *Tom.* I. p. 325.

§. XX.

Es iſt nach dieſen Berichten unleugbar, daß in dieſem Abſchnitt ſich die Unruhen vergröſert.

Wir

Wir müßen wiederum erſtlich über einige Perſonen einige Anmerkungen machen. Zu Conſtantinopel iſt Macedonius die vornehmſte, von dem uns die Geſchichtſchreiber dieſe Vorſtellung machen. Er war, wie einige behaupten, ein Schweſterſohn des Patriarchen Gennadii. Dieſer Mann iſt nun an ſich in der Hiſtorie ein ſehr unbedeutender Mann, ſo viel iſt aber doch gewis, daß er zu der Zeit gelebet, da man noch zu Conſtantinopel die Erhaltung des Anſehens der chalcedoniſchen Synode behauptete, und vielleicht lag in der Verbindung mit ihm und in der von ihm genoßenen Erziehung der erſte Grund von den Religionsgeſinnungen des Macedonii, und vielleicht auch die Veranlaßung ſeiner ehrenvollen Bedienung an der Kirche zu Conſtantinopel. Von ſeiner Lebensart machen uns die Schriftſteller eine gute Idee. Er war bey Hofe beliebt, und ſehr wahrſcheinlich mus er vor ſeiner Erhebung ſolche Geſinnungen geäußert haben, daß K. Anaſtaſius hoffen konte, er werde mehr Ruhe haben, als unter Euphemio. Die alten kommen wenigſtens überein, daß ſeine Erhebung das Werk des Kaiſers geweſen. Im Anfang war er ſehr gut, und unterſchrieb das Henotikon, welches nicht von Baronio geleugnet werden ſolte. Seine gegen den abgeſezten Euphemium erwieſene Liebe macht ihm viel Ehre, iſt aber gar nicht hinreichend, einen Zweifel zu heben, der gegen ihn gemacht wird. Konte er mit gutem Gewißen, fragt man, ein Amt annehmen, von dem ein Orthodoxer ungerechter Weiſe verdrungen worden?

Wir ſind hier ſehr geneigt, ihn zu entſchuldigen, weil wir nicht glauben, daß Euphemii Eifer vor die chalcedoniſche Synode ſeine Abſezung ungerecht mache. Es folget aus unſerer vorhergehenden Erzehlung, daß Euphemius nicht wegen der Religion, ſondern wegen anderer Verbrechen, angeklaget und verurtheilet worden. Von den während ſeines Amtes gehabten Händeln und hierauf erfolgten Abſezung reden wir hernach. Hier iſt es gnug, zu bemerken, daß Macedonius nicht immer in ſeinem Bekentnis gleich beſtändig geweſen: daß er wol eigentlich zu denjenigen gehöret, welche das Henotikon billigten, aber damit das Anſehen der chalcedoniſchen Synode verbanden, mithin grade in die Fußſtapfen des Euphemii trat, und nur hierinnen heftigere Gegner gefunden, als Euphemius, und ſich daher auch zu ſträflichern Mitteln, die Synode zu vertheidigen, verleiten laßen, als dieſer. Von ſeinen nachherigen Schikſaalen bemerken wir nur ſeinen Tod, der zu Gangra im J. 515. erfolget, wohin er ſich bey dem Einbruch der Hunnen begeben. Von einigen beſondern Umſtänden, die dieſen und nachhero ihn betroffen, reden wir unten. Vermuthlich hat der Eifer ſeiner Parthei den vornehmſten Grund gegeben, ihn als einen Heiligen, nicht nur der griechiſchen, ſondern auch der römiſchen Kirche, zu verehren. Dieſes auf der einen Seite, und, daß er nicht mit den Biſchöffen zu Rom in der Kirchengemeinſchaft geſtanden, auf der andern, macht einen ſonderbaren Contraſt, von dem wir aber unten reden.

Anm. 1. Was wir hier zu beweiſen haben, lehren uns Theodor §. XIX. II. 1. 2. und Theophanes §. XIX. III. 1.

Anm. 2. Die Geſchichte des Macedonii iſt wol am weitläuftigſten von Henſchen, obgleich nicht unpartheiiſch, vorgetragen worden, deßen commentarius de S. Macedonio in den Act. SS. *tom.* III. april. p. 369. ſqq. zu finden, womit Natalis Alexanders diſſ. de cauſſa Euphemii et Macedonii im fünften Band der hiſtor. eccleſ. p. 336. ſqq. Tillemonts Leben des Macedonii im XVI Band der memoires p. 663. ſqq. und Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 220. zu verbinden.

§. XXI.

Nach dieſem haben wir die Reihen der andern morgenländiſchen Patriarchen fortzuſezen.

I. Zu Alexandrien

1. lebte bey Macedonii Erhebung noch Athanaſius II. von dem oben geredet worden. J. C. 496.

2. Ihm folgte Johann I. welchen Theophanes und Victor, Hemula; Liberatus aber Mela nennen. Er nahm das Henotikon gewis an und ſtand daher mit den übrigen Patriarchen, die ein gleiches thaten, zu Antiochien, Jeruſalem und Conſtantinopel, in kirchlicher Verbindung. Daß er die Kirchenverſamlung zu Chalcedon verworfen, ſaget Leontius, und iſt an ſich ſchon wahrſcheinlich. Von ſeinen Friedensunterhandlungen mit dem römiſchen Stuhl reden wir unten. Er ſtarb, und hatte 508.

3. Johann II. den zwar Liberatus Machiota, Theophanes aber und die koptiſchen Denkmale Niciota, Nikeota, nennen, zum Nachfolger. Die Copten nennen ihn Habis. Seine

Religionsgeſinnungen lernen wir aus dem mitgetheilten Bericht des Liberati.

Anm. S. von dieſen Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 422.

II. Zu Antiochien ſaß noch Palladius, welcher ebenfals das Henotikon, mit Verwerfung der Synode von Chalcedon, billigte. Sein
498. Nachfolger war Flavianus II. Dieſen ſezte der
499. Kaiſer, und da er bishero als Geſander zu Conſtantinopel geweſen, ſo hat man wol guten Grund, zu vermuthen, daß der Kaiſer von ihm diejenigen friedfertigen Neigungen erwartet, die ſeinen Abſichten gemäs waren. Im Anfang handelte er auch ſo, wie der Kaiſer wünſchte, und nahm das Henotikon an, bezeigte aber nachhero groſen Eifer vor die Synode, ohne eine ſeinem Charakter gemäße Gleichförmigkeit und Beſtändigkeit zu beweiſen; wodurch er es bey beyden Partheien verdorben, wovon nachhero geredet werden ſol.

Anm. Von dieſem Mann finden ſich außer den glaubwürdigen Berichten der Geſchichtſchreiber vielerlei Nachrichten in den ſo unzuverläßigen Legenden griechiſcher Münche, beſonders des h. Euthymii, des h. Johann Silentiarii und des h. Sabä, mit denen wir uns nicht aufhalten können, noch wollen. Da er nachhero ebenfals abgeſezt worden, und den Ruhm der Orthodoxie bey den Vertheidigern der chalcedoniſchen Synode behauptet, ſo iſt auch er ein Heiliger, und zwar ein Heiliger, wie Macedonius, ſelbſt nach dem Urtheil der römiſchen Kirche, der dennoch außer ihrer Gemeinſchaft geſtorben. Von ihm hat der Jeſuit Sollerius im commentario de SS. Flaviano et Elia, in den Act. SS. *tom.* II. iul. p. 22. am beſten gehandelt. S. auch Lequien *tom.* II. p. 729. ſqq.

III. Zu Jeruſalem war noch in dieſer Periode Elias Biſchof, von welchem wir hier nichts anmerken können, ohne das zweimal zu ſagen, was wir nachhero ſagen werden. In unſerer Periode war er ein Freund des **Henotikons**; jedoch auch nicht wider die Synode geſinnet, ſtand vielmehr mit **Flaviano** und **Macedonio** in Verbindung.

Anm. Von dieſem müßen wir beynahe alles wiederholen, was in der nächſtvorſtehenden Anmerkung von Flaviano geſaget worden, wie denn auch Sollerii Schrift von ihm handelt, womit Tillemont *tom.* XVI. p. 644. zu verbinden.

§. XXII.

Außer dieſen damaligen Oberhäuptern der morgenländiſchen Kirche kommen zwei Männer iezt als handelnde und ſehr unternehmende Perſonen in dieſer Hiſtorie vor, welche wol verdienen, etwas gnauer gekannt zu werden. Sie haben als Gegner der Synode von **Chalcedon** in der iezigen und folgenden Perioden ſo groſe Rollen geſpielet, daß es ſehr partheiiſch ſeyn würde, ſie deswegen, weil ſie von der ſiegenden Parthei endlich als Kezer unterdrükt worden, unbemerket zu laßen, ob wir gleich hier weder von ihrem eignen Lehrbegrif, noch von den zum Theil mit ihren eignen Glaubensverwandten geführten Streitigkeiten reden können. Sie ſind:

I. Xenajas, oder Philoxenus. Von dieſem Mann haben wir der Münche von Paläſtina und Theodors Nachrichten, die **Theophanes** wiederholet. Wir haben aber einem gelehrten

ten Mann, der noch andere Berichte morgen-
ländiſcher Schriftſteller genuzet, es zu danken,
daß wir dieſe Beſchreibung von ihm machen kön-
nen. Er war ein Perſer, ſein Geburtsort heißet
Tahal. Die Nachrichten der Griechen, daß er
ein geborner Sklave geweſen, die Taufe nicht
empfangen und ſich fälſchlich bey **Petern** dem
Gärber vor einen Geiſtlichen ausgegeben, dieſe
ſind ungegründet. Ehe er aus **Perſien** nach
Syrien gekommen, hat er ſich den angeblichen
Neſtorianern, unter denen **Ibas** und **Maris**
genennet werden, entgegen geſezt, ſich ſelbſt in
ſeinen Schriften mit großem Ernſt auf ſeine Tau-
fe berufen, und die orthodoxen Chriſten ſeines
Biſthums haben ſich von ihm taufen, oder zu
gottesdienſtlichen Aemtern einweihen laßen; und
wird durch dieſe Umſtände vorgedachte Erzehlung
nicht allein widerleget, ſondern auch Läſterung.
Eben ſo wenig iſt es gegründet, daß er vorhero
ein **Manichäer** geweſen; oder die Doketenlehre
N. C. 485. vertheidiget habe. **Peter Fullo**, da er zum
drittenmal unter dem K. **Zeno** den Stuhl zu
Antiochien beſaß, machte **Xenajam** zum Bi-
ſchof von **Hierapel** in der Diöces vom Euphrat,
welche Stadt von den Morgenländern **Mabug**
genennet wird, und deswegen wird er in den
morgenländiſchen Schriften **Xenajas Mabug**
genennet, ſo wie er auf **Peters** Anrathen den
griechiſche Namen **Philoxenus** angenommen.
Er hatte offenbar die Geſinnungen des **Peters**,
das iſt, er nahm das **Henotikon** an, verwarf
aber völlig die Synode von Chalcedon. Unter
Petern

Petern und Palladio war er daher ruhig; wie aber Flavian anfieng, dieſe Synode in Schuz zu nehmen, denn war Xenajas die vornehmſte Perſon, die ihn angrif, wie wir bald erzehlen werden. Er hat allerdings Schriften, und zwar ſchön geſchriebene Schriften hinterlaßen, von denen aber nur wenige Auszüge uns aufbehalten.

Anm. 1. Wir liefern dieſe Nachrichten aus Aſſeman biblioth. oriental. *tom.* II. p. 10. ſqq. Die Nachricht von Xenaja Schriften nuzen wir an einem andern Ort. Den Aſſemann hat ſchon Weismann introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 617. und Lequien *tom.* II. p. 925. gebraucht, nur mit dem Unterſchied, daß dieſer die griechiſchen Fabeln wiederholet, ohne von Aſſemanns rühmlicher Widerlegung derſelben den pflichtmäßigen Gebrauch zu machen, welches jener ehrlich gethan.

Anm. 2. Von den Auszügen, die Aſſemann mittheilet, müßen wir eine Stelle hier abſchreiben. Sie iſt aus einem Brief an die Münche des Kloſters Senun genommen und lautet §. VI. p. 14. ſq. ſo: „es iſt überal bekannt, „was ich von Flaviano und Macedonio, den beiden „Erzbiſchöffen zu Antiochien und Conſtantinopel, erdulten müßen. Ich wil nicht melden, was der vorgenannte kezeriſche Flavianus zur Zeit des perſiſchen „Krieges, welchen Anaſtaſius mit dem K. Cavade geführet, bey den Großen wider mich unternommen: was „mir zu Edeßa, in den Gegenden von Apamea und von „Antiochien, da ich mich im Kloſter des Baßi aufgehalten, begegnet, und was mir die neſtorianiſchen Kezer „vor Schlingen geleget, da ich zweimal mich in die kaiſerliche Reſidenz begeben.“ Die erſte dieſer zwey Reiſen wird vom Victor, und die zweite vom Theophane in unſern Auszügen wahrſcheinlich gemeldet. —

II. Severus, einer der gröſten Männer der monophyſitiſchen Parthei, der von unſerer Periode an unter den Kaiſern Anaſtaſio, Juſtino und Juſtiniano I. an den meiſten Religionsrevolutionen Antheil, und gar abwechſelnde

Schikſaale gehabt, daher auch von den Feinden ſeiner Parthei mit den ſchwärzeſten Farben geſchildert wird. Die vor uns gehörigen Umſtände ſind dieſe. **Severus** war zu **Sozopolis** in Piſidien geboren. Er war ein Heide und ſeine Feinde beſchuldigten ihn, daß er den Zauberkünſten ergeben geweſen. Er widmete ſich zu **Berytus** dem Advocatenſtand. Es iſt eine ſehr richtige Anmerkung, daß dieſe Lebensart ſehr viel zu des Mannes nachherigen Fertigkeiten, ſcharf und gründlich über Religionsfragen ſchriftlich und mündlich mit andern zu ſtreiten, beigetragen. Er wurde bald darauf ein Chriſt und lies von einem katholiſchen Biſchof zu **Tripoli** in Phoenicien ſich taufen; daß er es aber aus der Urſach gethan, um von ſich den Verdacht des Gözendienſtes abzulehnen, iſt wol nur Argwohn ſeiner Feinde. Richtiger iſt, daß er unter die Münche gegangen und daſelbſt bewogen worden, ſich zu den ſtrengſten Gegnern der **chalcedoniſchen** Kirchenverſamlung zu ſchlagen, die man **Akephaler** nennete. An einem andern Ort werden wir von ſeinem Aufenthalt zu **Alexandrien** reden. Es iſt aber ſehr ungewis, daß er ſchon zu den Zeiten **Peters Mongi** daſelbſt geweſen und dieſem gegen den **Salofaciolum** beigeſtanden. Allein das iſt ſicher, daß er das **Henotikon** verworfen, und dieſes gab wol die Gelegenheit, daß er von den anders denkenden München vertrieben wurde, und ſeine Klagen am kaiſerlichen Hof anbrachte, welches denn ihn zuerſt auf den Schauplaz brachte, von nun an, ſeine Parthei zu vertheidigen.

gen. Obgleich es nicht an Klagen über ſeinen ſittlichen Charakter fehlet, ſo haben ſie doch wenig Wahrſcheinlichkeit. Nur das kan nicht geleugnet werden, daß er, Unruhen zu erweken und zu unterhalten, ſehr geneigt geweſen.

Anm. Die ſicherſten Nachrichten von dieſem großen Mann, denn dieſen Namen verdienet er bey allem Eifer vor die als Kezerei verdammte Lehre der Monophyſiten, ſo weit wir ſie hier brauchen, ſind diejenigen, welche wir aus Evagrio und Liberato §. XVIIII. I. 3. und IV. mitgetheilet. Es iſt ſehr zu bedauern, daß die vom erſtern erwehnte Lebensbeſchreibung deßelben verloren gegangen und eben ſo, daß Aſſemann nicht eben ſo von ihm, wie von Xenaja die morgenländiſchen Nachrichten geſamlet. Was er, z. B. *tom.* II. p. 321. aus des Gregorii Barchebräi Chronik anführet, enthält gar nichts neues. Fabricius B. Gr. *vol.* IX. p. 343. erzehlet ſeine Schriften, von denen wir an einem andern Ort reden müßen. Was Baſnage in der praefat. zum erſten Theil der monim. p. 33. ſq. von ihm hat, iſt wenig. Tillemont p. 682. Cave in H. L. S. E. *tom.* I. p. 499. und Lequien *tom.* II. p. 730. ſqq. haben noch am fleißigſten von ihm gehandelt; doch gehöret freilich das meiſte in die folgende Perioden.

§. XXIII.

Zweytens können wir die Begebenheiten dieſer Periode ſelbſt aus den gelieferten Berichten in ihrem Zuſammenhang erzehlen.

I. K. Anaſtaſius iſt ſeinem oben erwieſenen Grundſäzen getreu, nach welchen das Henotikon immer die Hauptregel bleibet, die in Religionsſachen zu befolgen, welches nach ſeinen Einſichten und Wünſchen ſo wol von denen, welche ſonſt die Synode von Chalcedon annehmen, oder verwerfen, geſchehen kan; nur ſollen dieſe lezten Ur- J. C. 495. 496.

 theile

theile Niemand aufgedrungen werden; ſondern das bisherige Herkommen bey jeder Kirche unverändert bleiben. Aus dieſen Urſachen nimmt der neue Patriarch von Conſtantinopel, das Henotikon an, woran nicht zu zweiflen.

Anm. Dieſes bezeugen Theodor. §. XVIIII. II. 1. Theophanes §. XVIIII. III. 1.

497. II. Bey allen andern Verſchiedenheiten über die Synode von Chalcedon, hatte der Kaiſer doch damals das Vergnügen, daß die vier morgenländiſchen Patriarchen, zu Conſtantinopel, zu Antiochien, zu Alexandrien und zu Jeruſalem, durch die Annahme des Henotikons wirklich mit einander in kirchlicher Vereinigung lebten.

Anm. Man bemerke dieſen Umſtand, der von den meiſten neuern Schriftſtellern ganz überſehen wird. Er iſt eine Folge von dem, was §. XX. ſchon geſaget worden, und gründet ſich auf das ausdrükliche Zeugnis des Liberati von dem alexandriſchen Patriarchen Johann Hemula, und auf der Abgeordneten deßelben unten anzuführende Erklärung gegen die römiſchen. Hier iſt auch nicht zu vergeßen, daß juſt um dieſe Zeit der römiſche Biſchof Anaſtaſius wichtige Schritte zur Vereinigung mit den andern that, wie bald folgen ſol.

III. Macedonius ſchiene die Grundſäze des Kaiſers ſo zu genehmigen, daß er daran arbeitete, die Kloſtergeſellſchaften zu Conſtantinopel, welche ſich bisher der gottesdienſtlichen Geſellſchaft mit der Patriarchalkirche entzogen hatten,
J. C. wieder zu vereinigen. Er veranſtaltete deswe-
498. gen eine Kirchenverſamlung der anweſenden Biſchöffe, welche denn einen ſehr merkwürdigen Schlus machte, der nun freilich dem Hofſyſtem ange-

angemeßen war, allein die Münche nicht beruhigte.

Anm. Hier iſt Theophanes § XVIIII. III. 3. der vornehmſte Zeuge; von der Kirchenverſamlung redet auch Victor §. XVIIII. VI. I. und der Verfaßer des libelli ſynodici *cap.* 107. p. 230. Dieſe Nachrichten ſcheinen einander zu widerſprechen, indem Theophanes lehret, Macedonius habe die Synode von Chalcedon beſtätiget, Victor aber, er habe die, welche die Synode annehmen, verdammet; der libellus ſynodicus endlich dem Theophani beitritt und noch dazu beifüget, daß vom Henotiko aus Furcht vor dem Kaiſer ein tiefes Stillſchweigen beobachtet worden. Dieſes hat Pagi ann CCCCLXXXXVIII. §. 7. 8. verleitet, den Victor eines Irtums verdächtig zu machen; hingegen hat Manſi ſupplem. concil. *tom.* I. p. 377. und ampliſſ. collect. *tom.* VIII. p. 199. richtiger eingeſehen, daß alle dieſe Nachrichten ſehr wol zuſammenhängen. Theophanes ſaget nicht, daß die Synode alle Schlüße von Chalcedon beſtätiget, ſondern nur das, was auf derſelben recht gelehret worden, und Victor, daß ſie nicht die Synode von Chalcedon, ſondern nur die, welche ſie annehmen, ſo wie Neſtorium und Eutychem verdammet. Man kan ſich daher die Sache ſo vorſtellen. Die Münche ſind abgeſondert wegen des Henotikons, weil ſie glauben, daß dieſes dem zu Chalcedon feſtgeſezten Lehrbegrif widerſpreche. Um ſie zu beruhigen erklären die verſamleten Beſchöffe, daß dieſer Lehrbegrif gut ſey, wie er denn auch dem Henotiko gemäß war; ſie verwarfen aber auch diejenigen, welche die chalcedoniſche Synode annahmen, d. i. die heftigen Vertheidiger derſelben, welche deswegen Gegner des Henotikons waren. Es kan daher wol ſeyn, wie der libellus ſynodicus meldet, daß man des Henotikons nicht gedacht; jedoch nicht aus Furcht, ſondern weil es nicht nöthig war und die beiden übrigen Schlüße ohnehin die Aufrechthaltung deßelben nach ſich zogen.

IV. Nun iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß das Betragen der Münche einen groſen Eindruk auf Macedonium gemacht. Er gab ihnen nach, und von der Zeit finden wir an ihm

eine ſtarke Neigung, die Synode von Chalcedon zu vertheidigen. Bald werden wir ſehen, daß er bei einer andern Gelegenheit ſich eben ſo den München in dieſer Sache gefällig erwieſen.

V. Einen Schritt weiter that Macedonius, da er ſich mit dem römiſchen Biſchof in eine nähere Vereinigung einzulaßen ſuchte, einen Schritt, der dem Kaiſer misfallen muſte und von ihm gehindert wurde.

Anm. Dieſes bezeugen Theodor §. XVIIII. II. 3. und Theophanes §. XVIIII. III. 5.

VI. Aus dieſem halten wir vor wahrſcheinlich, daß Macedonius zuerſt ſeine Gedanken geändert, und ſich dadurch des Kaiſers Ungnade zugezogen. Aus den Händeln mit Euphemio iſt klar, daß gar nicht die Frage war, ob die Synode zu Chalcedon wol, oder übel geſprochen, auch nicht, ob das Henotikon anzunehmen, wie man denn nirgends findet, daß Macedonius gegen das Henotikon an ſich etwas vorgenommen, ſondern, ob man zu Conſtantinopel neben dem Henotikon der Synode ein verbindliches Anſehen beilegen müße? Dieſes verlangten denn die Münche, und Macedonius trat ihnen bei: dieſes wolte der Kaiſer nicht leiden, weil es in ſeinen Augen zu Conſtantinopel eine Neuerung war.

VII. Nicht gegen Macedonium, wol aber gegen die Münche ſcheinet der Kaiſer Gewalt gebraucht zu haben.

Anm. Wenigſtens klaget P. Symmachus in dem unten anzuführenden Brief an den Kaiſer über ſolche Gewalt-

thätigkei-

thätigkeiten gegen Perſonen, die nicht mit den andern ſich beflecken wollen.

VIII. Bei der Eröfnung des Stuhls zu Antiochien finden wir den Kaiſer noch nach eben den Grundſäzen handeln. Die Klage, daß der neue Biſchof gegen die Synode von Chalcedon eingenommen geweſen, heißet nichts anders, als daß er das **Henotikon** angenommen. Kraft deßen bezeigte er auch ſeine Vereinigung mit den **Alexandrinern** recht feierlich. J. C. 499.

Anm. S. Evagrium §. XVIIII. II. 2. und Theophanem §. XVIII. III. 4.

IX. Allein die Ruhe, die einige Zeit gedauert hatte, hatte keinen langen Beſtand. Recht ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die neuen Unruhen, die nun ausbrachen, eine ſehr gemeinſchaftliche Quelle hatten. Die Biſchöffe, welche dem Schein nach durch das **Henotikon** einig waren, waren im Grund nicht allein nicht einig, ſondern ſuchten auch jeder ſeine Parthei herrſchend zu machen. Wir ſind nicht ſo glücklich, die Zeitfolge der Begebenheiten gnau zu wißen; wir wollen daher lieber nach den Oertern gehen. Der neue Biſchof von **Alexandrien**, **Johann Nicetas**, nahm das **Henotikon** an, erklärete aber ſich ſehr deutlich, daß ihm daßelbe kein zureichendes Merkmal der **Orthodoxie** ſey, weil es die Synode von **Chalcedon** nicht ausdrüklich verdamme und dahero ſo vielen Gelegenheit gebe, die Annahme deßelben noch vor nothwendig zu erkennen: daß er dahero mit allen denen keine Gemeinſchaft unterhalten könne, welche zwar das **Henotikon**

notikon annähmen, dabei aber den Schlüßen von Chalcedon das Anſehen beilegten, welches er nicht billigte. Er brach alſo öfentlich mit den Stühlen zu Conſtantinopel, Antiochien und Jeruſalem.

Anm. Dieſes lernen wir nur aus Liberato §. XVIII. IV. Weil dieſer Schriftſteller nicht Macedonium, ſondern nur Timotheum nennet, ſo iſt dieſer Bruch entweder ſpäter erfolget, oder nach dem Zuſammenhang iſt hier ein Fehler.

X. Zu Antiochien war bishero diejenige Parthei die herrſchende, welche nicht allein das Henotikon annahm, ſondern auch die Synode von Chalcedon verwarf. Nach des Kaiſers Willen ſolte es daher daſelbſt ſo bleiben. Flavianus aber war auf der Seite derer, die des Henotikons ungeachtet, dennoch auf die Synode drangen. Er hatte keinen ſtärkern Gegner, als den Biſchof von Hierapel, Xenajam. Die Münche von Paläſtina geben zwar dieſem die erſte Schuld, es iſt aber wahrſcheinlich, daß deßen erſte Anklage, jener ſey ein Neſtorianer, wol eine nähere Veranlaßung gehabt und dieſe kan wol keine andere ſeyn, als daß Flavianus ſeine Neigung vor die chalcedoniſche Synode zu thätig erwieſen. Xenajä Klagen über erlittene Verfolgungen und Evagrii Bericht, daß die Münche, welche nach Antiochien gekommen, ſogleich von Flaviano verlanget, die Synode von Chalcedon und des Leo Brief zu verdammen, ſtimmen vortreflich überein. Wir wollen die beſondern Umſtände der Ausſchweifungen, die damals

daſelbſt

daſelbſt vorgefallen, nicht wiederholen, ſondern empfehlen nur zwei, als vorzüglich merkwürdig, hier nicht zu vergeßen. Erſtlich, daß auf beiden Theilen Heere von München zum Angrif und zur Vertheidigung gebraucht worden; hernach daß Xenajas nicht damit zufrieden geweſen, daß er Neſtorium verdammet, ſondern verlanget, daß man auch längſt verſtorbene Lehrer, die man ſchon ehemals entweder als Vorläufer, oder als Anhänger des Neſtorii anſahe, verdammte.

Anm. 1. Hier iſt der Bericht der Münche von Paläſtina und Evagrii §. XVIIII. l. 1. 2. und Theophanis ebendaſ. III. 7. zu vergleichen.

Anm. 2. Hier iſt nun das erſtemal, daß man die Verdammung älterer Schriftſteller verlanget und zwar als Gönner der Neſtorianer, die von den Freunden der Synode verweigert ward. Dieſes iſt der erſte Urſprung des Streits über die drei Capitel, von welchem unten ein eigner Abſchnitt folgen mus. Hier müßen wir nur bemerken, daß die Lehrer in dem Brief der Münche und von Victor §. XVIIII. VI. 3. erzehlet werden, die alle aus der neſtorianiſchen Hiſtorie bekant ſind. Nur iſt in dem Brief ein Fehler, welchen ſchon Duvalois not. in Euagr *libr.* III. *cap.* 31. und Aſſemann B. O. *tom.* II. p. 14. gerüget. Dioskurus kan unmöglich in dieſer Rolle geſtanden haben, und man kan ſicher aus dem Victor, den Diodor von Tarſen davor ſezen.

XI. Sehr wahrſcheinlich gab dieſes denn die Gelegenheit, daß Xenajas ſelbſt nach Conſtantinopel reiſte, und vom Kaiſer gnädig empfangen wurde. Victor erzählet, daß eine Synode zu Conſtantinopel gehalten worden, und zwar unter Flaviano und Xenaja, welche die Schriften der alten Lehrer verdammt. Es iſt ſehr möglich, daß hier eine Verwirrung herr=

herrſche, doch ſehen wir nicht, wie mit Sicherheit ihr abzuhelfen. Die Hauptſache iſt dieſe, daß Xenajas in dem Orient den Sieg davon getragen, daß ſehr viele Biſchöffe ihm beigetreten, und Flavianus ſich gefallen laßen muſte, in allem nachzugeben, ſogar die Lehrſchriften von Chalcedon zu verwerfen: nur verdammte er nicht die, wie Xenajas, welche den Ausdruk von zwei Naturen behielten. Und hierinnen beſtand alſo des Flaviani ganze Orthodoxie.

Anm. Hier ſind die Nachrichten der Münche in Paläſtina, des Theophanis, und des Victors ſehr einſtimmig. Die Synode, die der leztere meldet, iſt andern unbekannt, doch wahrſcheinlich; ob ſie aber in das J. 499. zu ſezen, iſt eine andere Frage. Manſi *tom.* VIII. p. 200. macht einige gute Anmerkungen. Vielleicht iſt dieſe Synode eben die zu Antiochien, welche Theophanes anführet und ſehr wahrſcheinlich in das J. 508. ſezet. S. Pagi ann. DX. §. 2. und Manſi ebend. p. 347.

XII. Jn dieſe Händel wurde nun auch der Patriarch von Jeruſalem eingeflochten. Es fehlet uns aber an Nachrichten, den Urſprung mit Gewisheit anzugeben. Es iſt aber wol kein Zweifel, daß ſich die in Syrien entſtandene Unruhen bald auch nach Paläſtina verbreitet, und da gewis in daſigen Gegenden vom erſten Anfang an, wol mehr Feinde, als Freunde der Synode waren, auch wol die meiſten Biſchöffe in den Morgenländern dachten, wie Xenajas, ja ſelbſt Flavianus ungemein viel ihnen nachgegeben, daß man natürlicher Weiſe vom Elia wißen wolte, was er dazu ſagte. Ob nun, wie die Münche melden, die

Parthei des Xenajas, oder, wie Theodor verſichert, der Kaiſer zuerſt von Elia ein ſolches Bekäntnis gefordert, dieſes iſt eine wahre Kleinigkeit, weil beides beiſammen ſtehen kan. Elias unterlies zwar, die von ihm verlangte Synode zu veranſtalten, ſtelte aber eine Erklärung von ſich, über deren Gränzen ein Streit iſt. Daß er ſich nicht vor die Synode von Chalcedon, als eine nothwendige Glaubensregel erkläret, iſt wol kein Zweifel, und daß er Neſtorium, Eutychem, Diodorum und Theodorum mit dem Anathema beleget, iſt gewis; ob er aber auch die Formel von zwei Naturen, oder welches einerlei iſt, die chalcedoniſche Synode verdammt, das iſt noch Zweifel. In der Urkunde, welche er einigen München, die Dioskoriten, das iſt, Xenajä Anhänger waren, dem Kaiſer zu übergeben, anvertrauet hatte, ſtand der Zuſaz; Elias aber erklärete es nachhero vor eine Verfälſchung. Izt ſind wir nicht im Stand, mit Gewisheit zu ſagen, wer gelogen habe, und die Unpartheilichkeit erfordert, ſich damit zu begnügen.

Anm. Das alles wißen wir nur aus dem Brief der Münche §. XVIIII. I. 1. aus Theodor §. XVIIII. II. 6. und Theophane §. XVIIII. III. 7.

XIII. In dieſer Zeit nahm Macedonius ſehr eifrig die Parthei der Synode. Folgende Umſtände verdienen bemerket zu werden: Macedonius gehet ſo weit, daß er ſich ſogar von Flaviano abſondert, weil er nicht ausdrüklich die

die Synode annimmt: er weigert ſich, die alexandriniſchen Abgeordneten anzunehmen, wenn ſie nicht die Synode als eine Mutter und Lehrerin der Chriſten erkennen wollen, da doch der Kaiſer ihm die Nichtverwerfung der Synode eingeſtand: er weigerte ſich, die von Anaſtaſio ausgeſtellte Verſicherung herauszugeben, und macht ſich einen ſo großen Anhang, daß der Kaiſer ſich für den aufrühreriſchen Pöbel fürchten mus. Man mag hier von Macedonii Gewißen noch ſo viel ſagen, ſo iſt es gewis, daß ſeine iezige Aufführung mit der vorigen nicht übereinſtimmet, und daß ſie den noch immer ſich gleichenden Grundſäzen des Kaiſers gerade zu widerſpricht. Es iſt daher leicht begreiflich, daß die anders denkende Biſchöffe gegen ihn aufgebracht wurden: daß die fanatiſche Wuth, die damals ſo algemein war, ihm Lebensgefahren zugezogen, wobey ſein grosmüthiges Betragen gegen ſolche Beleidiger allezeit rühmlich bleibet; allein es iſt auch ganz gewis, daß dergleichen niederträchtige Nachſtellungen nicht dem Kaiſer zur Laſt fallen. Das iſt aber richtig, daß der Kaiſer gegen ihn ungnädig war und ihn nicht mehr zu ſehen, ſich verſchworen.

J.C. 510. XIV. Unterdeßen war wol zu Conſtantinopel der gröſte Theil der Geiſtlichen ſo geſinnet, wie es das Henotikon vorſchrieb. Die Ankunft des Severi mit zweihundert München gab zu groſen Veränderungen Anlaß. Ob die nachhero unter Juſtiniano gegen Se-

verum angebrachte Klagen gegründet, laßen wir dahin geſtellet ſeyn. Hier bleiben wir nur bei den Erzehlungen der Geſchichſchreiber. Es J. C. 511.
iſt kein Zweifel, daß dieſe Leute die Synode von Chalcedon verdammt wißen wollen: daß ſich ſehr viele Geiſtliche und Laien mit ihnen verbunden, Macedonius aber entgegen geſezt. Endlich kam es zu einem groſen Tumult. Man iſt völlig einig, daß es über den Zuſaz des Dreimalheilig herkam, daß Severus und ſeine Freunde dieſen Zuſaz billigten und bei dem Gottesdienſt abſangen, hingegen die Anhänger des Macedonii ſolchen verwarfen: daß endlich es in der Kirche zuerſt zum Handgemenge kam und die Parthei des Macedonii damals die Oberhand behalten; wer aber die meiſte Schuld daran gehabt habe, wißen wir nicht. Unſere Geſchichtſchreiber und dieſe ſind alle Feinde der Monophyſiten, legen freilich den fremden München alles zur Laſt, und an ſich iſt das ſchon ſtrafbar, daß dieſe Fremden den öfentlichen Gottesdienſt zu ſtören und eine Neuerung wider das Herkommen den andern aufzudrängen ſuchen; wir haben aber noch eine alte Nachricht, die zum Theil von Severo ſelbſt herrühret, welche den Macedonium und deßen Anhänger anklaget.

Anm. 1. Hier haben wir noch ein ſehr wichtiges Stük aus dem Evagrio nachzuholen. Er ſchreibet *libr.* III. H. E. *cap.* 44. dieſes: „Da der Kaiſer zu Conſtantinopel im „Dreimalheilig die Worte; der du für uns gekreuzi„get worden, hinzugethan haben wolte, entſtand da„ſelbſt ein ſehr groſer Aufruhr, als wenn die chriſtliche „Religion ſelbſt untergehen ſolte; daß aber der Urheber

„und Anführer dieſer Empörung Macedonius gewe„ſen, meldet Severus in einem Brief an den B. Sote„richum, welchen er geſchrieben, ehe er Biſchof worden; „ſich aber zu Conſtantinopel aufhielte, nachdem er aus „ſeinem Kloſter vertrieben worden. Und wegen dieſer „Beſchuldigung außer denen, die ich ſchon angeführet „habe, glaube ich, ſey Macedonius verjaget worden." Er thut hinzu, daß bei dem Aufruhr viele der Großen in die äußerſte Lebensgefahr gekommen; daß viele der anſehnlichſten Gebäude in Brand geſtekt worden: daß der Pöbel einem armen Bauer, einem Münch, den ſie in dem Haus eines Syrers angetroffen, den Kopf abgeſchnitten, weil ſie ihn vor den Urheber des Zuſazes gehalten: daß ſie den Kopf auf eine Stange geſtekt und öfentlich gerufen, er ſei ein Feind der Dreieinigkeit: daß der Tumult ſo gros geweſen, daß der Kaiſer ohne Krone auf den Schauplaz getreten und ausrufen laßen, er wolle gern die Regierung niederlegen — — worauf der Pöbel plözlich ſich geändert und verſprochen, ruhig zu ſeyn. Wie viel Aufſehen dieſer Tumult gemacht, kan man daraus ſehen, daß Avitus in Gallien davon Nachricht gehabt. Er erzehlet ihn epiſt. III. in Sirmond oper. *tom.* II. p. 21. ſqq. und zwar, daß allerdings Macedonio vieles zur Laſt fället, obgleich offenbar in ſeiner Erzehlung Unrichtigkeiten ſich finden.

Anm. 2. Nach dem Peter Fullo, kommt nun Severus als Vertheidiger des Zuſazes zum Dreimalheilig vor. Ob es gleich kein Zweifel iſt, daß die damaligen heftigen Freunde der Synode, wie Macedonius, ihn vor ein Merkmal der Monophyſitenlehre gehalten, ſo werden doch billige Kenner izt anders denken, und wenigſtens deswegen den K. Anaſtaſium nicht vor einen Kezer, ja nicht einmal vor einen Feind der Synode halten. Unten reden wir auch davon ein mehreres.

XV. Es iſt unmöglich, ſich zu verwundern, wenn der Kaiſer gegen Macedonium in Zorn gerathen; ob er aber München und obrigkeitlichen Perſonen befolen, den Mann öffentlich zu beſchimpfen, iſt unwahrſcheinlich. Vielmehr verſuchte Anaſtaſius, den Mann durch eine

eine mündliche Unterredung zu beſſern. Der Aufzug des Patriarchen muſte nothwendig den Kaiſer bewegen, gelinde mit ihm zu reden; Macedonius aber ſchiene ſich auch zu bequemen, indem er ein Glaubensbekäntniß ausſtellete, welches allemal mit dem Willen des Kaiſers übereinſtimmte. Man konte es vor nichts anders anſehen, als vor eine neue Genehmigung des Henotikons.

XVI. Wenn nun Macedonius dabey geblieben wäre, ſo würde vielleichet die Ruhe hergeſtellet geweſen ſeyn. Allein da er ſahe, daß die fanatiſchen Münche, vor welche der Mann doch eine übertriebene Achtung, oder Furcht gehabt haben mus, nunmehr ihn als einen Kezer meideten, ſo war er ſo niedrig, ſich in einem ſolchen Kloſter zu rechtfertigen und öffentlich zu erklären, daß er nicht allein die Synode von Chalcedon annehme, (dieſes hatte ihm noch Niemand verwehret) ſondern auch alle die vor Kezer halte, welche ſie verwärfen.

XVII. Dieſes muſte denn den Kaiſer bewegen, an ſeiner Abſezung zu arbeiten. Die alten klagen ſehr über ungerechte und falſche Beſchuldigungen. Wenn man das zugiebt, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, daß falſche Zeugen ihn der Knabenſchänderei beſchuldiget, ſo iſt es eine ſehr ſchändliche Handlung, allein daß der Kaiſer dieſes angeſtellet, das ſagen doch die Alten nicht, und Macedonii geführter Gegenbeweis dürfte doch nicht ganz unbeantwortlich ſeyn. Von ganz anderer Art war die Be-

ſchuldigung, daß er ein Neſtorianer ſey, und daß er die h. Schrift verfälſchet.

Anm. Des Liberati Nachricht von der gegen Macedonium aufgebrachten Beſchuldigung, er habe die heiligen Bücher verfälſchet, liefern wir hier mit ſeinen eignen Worten: hoc tempore Macedonius Conſtantinopolitanus epiſcopus ab imp. Anaſtaſio dicitur expulſus, tamquam euangelia falſaſſet et maxime illud apoſtoli: *qui adparuit in carne, iuſtificatus eſt in ſpiritu.* Hunc enim immutaſſe, vbi habet ὅς, id eſt, *qui*, monoſyllabam Graecam, littera mutata, O in Θ vertiſſe et feciſſe ΘΣ, id eſt, *deus*, ut eſſet: *deus adparuit per carnem.* Tamquam Neſtorianus ergo culpatus expellitur. Sie iſt wegen der verſchiedenen Lesart in einer der wichtigſten Schriftſtellen von der Gottheit und Menſchwerdung des Sohnes Gottes ſelbſt, ſehr bekannt. Hier haben wir uns nur um die Fragen zu bekümmern, theils, ob Liberati Nachricht überhaupt Glauben verdiene, daß Macedonio dieſe Verfälſchung zur Laſt geleget worden, welches Pfaff in primit. Tubing. p. 51. zwar leugnet, andere aber behaupten, ſonſt allemal zweifelhaft bleiben wird; theils ob die Klage ſelbſt gegründet, welche zu verneinen. Da dieſe leztere mit andern Worten ſo ausgedrukt werden kan: ob die Lesart Θεος in der Stelle 1. Tim. III. 16. würklich in den älteſten Handſchriften nicht geſtanden, ſondern erſt im ſechsten Jahrhundert von Macedonio erfunden und durch eine offenbare Verfälſchung in den Text hineingebracht worden, ſo iſt nun wol das Gegentheil erwieſen, wovon Weßelings, ſeiner diatr. de archontibus Judaeorum angehängte diſſ. de euangeliis iuſſu imp. Anaſtaſii non emendatis, *cap.* 2. p. 132. ſqq. nachzuleſen, und Baumgartens vindic. vocis. Θεος in loco Paullino p. 18. zu vergleichen. Von einer ähnlichen Streitigkeit über die Stelle Matth. XXVII, 49. da jedoch keine Verfälſchung dem Macedonio Schuld gegeben worden, aus einem Brief des Severi bei Aßemann B. O. *tom.* II. p. 81. giebt auch Weſſeling p. 140. eine gute Nachricht.

XVIII. Nach dieſen Händeln erfolgte vom Anaſtaſio eine neue Anforderung an Macedonium, die zu Conſtantinopel verwahrlich aufbehal-

behaltene Acten der Synode von Chalcedon an ihn auszuliefern, welches Macedonius zu thun ſich weigerte, aber doch geſchehen laßen muſte, daß ein anderer Kirchenbedienter ſie auslieferte.

Anm. Es iſt zu bedauern, daß wir die Abſicht des Kaiſers bei dieſer Forderung nicht zuverläßig wißen. Denn daß er ſie habe zerreißen wollen, wie Theophanes meldet, oder, da er ſie bekommen, gar verbrannt habe, wie Nikephorus H. E. *libr.* XVI. *cap.* 26. allein verſichert, iſt ſehr unwahrſcheinlich, da es ſchlechterdings von keinem Nuzen geweſen ſeyn würde. Was wir oben S. 333. davon geſaget, iſt aus dieſem zu verbeßern, und die daſelbſt angeführte Schriftſteller zu vergleichen.

XIX. Endlich ergrif Anaſtaſius den Weg, Macedonium heimlich fortzuſchaffen. Ein ſehr ehrwürdiger alter Schriftſteller, Evagrius, behauptet, daß Macedonius auf vorhergegangenen Rath Celers, eines Miniſters, ſelbſt ſeinen biſchöflichen Stuhl verlaßen; andere aber verſichern, daß der Kaiſer ihn des Nachts bei dem Kopf nehmen und nach Chalcedon bringen laſſen. Allerdings war es ſehr ungewöhnlich, einen Biſchof, und noch dazu vom erſten Rang unverhöret abzuſezen, und nichts entſchuldiget den Kaiſer, als, wie die Geſchichſchreiber ſelbſt melden, die Furcht vor Aufruhr des Pöbels. Und dieſes iſt eben das, was Macedonium ſo ſehr beſchwehret, daß er ſo ſehr den Pöbel aufzuhezen gewuſt. Allerdings kan man behaupten, daß Macedonius wegen der Religion dieſes gelitten, allein ſein Misbrauch der Religion bis zu Empörungen, ſeine Verbindungen mit den fanatiſchen München,

und ſelbſt ſeine Unbeſtändigkeit verſtatten unpartheiiſchen und der wahren Sittenlehre der Chriſten kundigen Richtern wol nicht, ihn deswegen vor einen Martyrer zu halten.

Anm. 1. Die von Num. XIV - XIX. geſamlete Nachrichten von den Händeln zu Conſtantinopel ſind aus den Quellen, der Münche in Paläſtina §. XVIIII. I. 1. des Evagrii §. XVIIII. I. 2. des Theodors II. 4. 7. 8. Theophanis III. 6. 8. 9. Liberati IV. Marcellini V. Victors VI. 4.

Anm. 2. Daß Macedonius im J. 511. ſein Amt verloren, iſt wol gewis, ob es aber im Auguſt, oder im December geſchehen, darüber iſt Uneinigkeit. S. Tillemont p. 691. und Henſchens oben angeführte Abhandlung de S. Macedonio p. 372. ſeq.

§. XXIV.

Und ſo endigte ſich die zweyte Periode unter Anaſtaſii Regierung. Es folget die lezte, die bis an ſeinen Tod gehet. Die Berichte der Geſchichtſchreiber, die hieher gehören, ſind folgende:

I. Evagrius.

1. meldet, daß Flavianus auch abgeſezet worden, ob er gleich die Urſach nicht mit Gewisheit anzugeben weis, und Severus an ſeiner Stelle das Biſthum zu Antiochien erhalten, mit einer, ihm ſonſt nicht ſo gewöhnlichen Anzeige des Jahres. Nachdem er die oben ſchon mitgetheilte Nachricht von Severi perſönlichen Umſtänden gegeben, ſo fähret er fort, daß dieſer in den, bey dem Antritt ſeines Amtes erlaßenen Synodalſchreiben die Synode von Chalcedon ausdrüklich mit dem Anathema beleget, und berufet ſich wieder auf den Brief der Münche in

Palä-

Paläſtina an Alciſonem, wo ſie ſchreiben: „die „Synodalſchreiben des B. Timothei von Con„ſtantinopel ſind zwar hier, in Paläſtina, an„genommen worden, jedoch ohne die Abſezungen „des Euphemii und Macedonii zu genehmi„gen; allein des Severi Synodalbrief iſt nicht „angenommen; vielmehr ſind die, ſo ſie über„bringen ſolten, mit Schimpf und Spott nach „Verdienſt davon gegangen, da die Münche und „das Volk ſich gegen ſie empöret haben. Und „ſo war die Sache in Paläſtina beſchaffen. Was „aber die unter Antiochien ſtehende Biſchöffe be„trift, ſo ſind einige, wie Marinus, Biſchof „von Berytus, durch Betrug verführet, andre „durch Gewalt genöthiget worden, die Briefe „zu genehmigen, in denen das Anathema aus„geſprochen worden, nicht allein wider die Syn„ode von Chalcedon; ſondern auch wider alle, „welche in Chriſto zwey Naturen und (ver„ſchiedne) Eigenſchaften, der Gottheit und des „Fleiſches erkennen. Einige von dieſen gezwun„genen haben nachhero widerrufen, wie die Bi„ſchöffe in der Diöces von Apamea. Andere ha„ben ſchlechterdings ihren Beitritt verweigert, „wie Julian von Boßra, Epiphanius von „Tyro. Die Iſaurier haben ſich auch geän„dert und Severum mit ſeinen Anhängern ver„dammt. Einige von den Severo unterworfe„nen Biſchöffen und Geiſtlichen ſind, mit Ver„laßung ihrer Kirchen, geflohen, unter denen „Julian von Boßra und Peter von Damas„kus ſich iezt bey uns aufhalten: auch Mamas,

„einer von den beyden vornehmſten Anhängern „des Dioſkuri, von welchem Severus ſelbſt „unterrichtet worden. Die Klöſter in Paläſti„na und Jeruſalem und die meiſten Städte „ſind mit ihren Biſchöffen in der Orthodoxie „einig.“

Anm 1. *libr.* III. cap. 32. 33.

Anm 2. Evagrius ſaget Severus ſey Biſchof worden im J. C. 513. im Novembr. S. Duvalois Anm p. 332.

2. Evagrius erzehlet hierauf, wie er ſaget, was er von den Vorfahren gehöret, aber in keinen Denkmalen der Geſchichte gefunden. Es hätten Kosmas, Biſchof zu Epiphania und Severianus von Arethuſa dem Severo ein Abſezungsurtheil durch den Archidiakonum Aurelianum, zugeſchikt, der, aus Furcht, in Frauenskleider verkleidet, den Brief als ein Bittſchreiben übergeben und ſich eilig davon gemacht. Es hätte aber Severus das nicht geachtet, ſondern ſein Amt verwaltet bis an Anaſtaſii Tod. Der Kaiſer habe zwar dieſe beyden verwegenen Biſchöffe durch den in Phoenicien befehlhabenden Feldherrn Aſiaticum aus ihren Städten zu verweiſen befolen, nachdem aber dieſer berichtet, es werde nicht ohne Blutvergießen geſchehen können, alsdenn geantwortet, die Sache liegen zu laßen, weil er ſchlechterdings keine Befehle, wenn ſie auch noch ſo wichtig wären, vollziehen werde, wenn auch nur ein einziger Tropfen Blutes dabey vergoßen werden müſte; welches Evagrius billig als einen Beweis von des Kaiſers Menſchenliebe ſehr rühmet. Er ſezt aber hinzu, daß einige

ge ihn, als einen Feind der Synode von Chalcedon aus den Kirchenbüchern ausgeſtrichen, und man ihn zu Jeruſalem, noch bey ſeinen Lebzeiten mit dem Anathema belegt.

Anm. cap. 34.

3. Was er von der Empörung des Vitaliani meldet, gehöret eigentlich in die bürgerliche Hiſtorie; nur iſt merkwürdig, daß er nicht ein Wort von dem Einflus der Religionsunruhen in dieſe Händel einfließen laßen. Denn giebt er erſt die Nachricht von dem Tumult zu Conſtantinopel über das Dreimalheilig, die wir kurz vorhero mitgetheilet haben, und beſchließet, das K. Anaſtaſius nicht lange darnach, welches falſch iſt, geſtorben.

Anm. *cap.* 43. 44.

II. Theodor Lector hat uns andere Begebenheiten aufgezeichnet:

1. Den folgenden Tag nach Macedonii Abſezung hat der Kaiſer einen Timotheum, Kirchenälteſten und Aufſeher über die gottesdienſtlichen Gefäße zum Biſchof gemacht, welchem man die Beynamen Litrobules und Kolon gab, die ſich auf gewiße Begebenheiten bezogen.

Anm. *libr.* II. §. 28.

2. Dieſer Timotheus hielte in keiner Kirche Gottesdienſt, wenn nicht vorher die Bilder des Macedonii weggethan waren.

Anm. §. 29.

3. Ein gewißer Schriftſteller Johann, der auch ein Gegner der Synode (ein διακρινομενος) war, hat von Severo gemeldet, K. Anaſtaſius

habe von ihm eine ſchriftliche Verſicherung erhalten, daß, wenn er Biſchof zu **Antiochien** werden würde, er niemals die Synode von Chalcedon mit dem **Anathema** belegen wolle; **Severus** aber habe dieſes doch am Tag ſeiner Einweihung von der Kanzel gethan, da er von ſeinen Anhängern darum gebeten worden.

Anm. §. 31.

4. **Timotheus** verordnete, daß das **nicäniſche** Glaubensbekenntnis in allen gottesdienſtlichen Zuſammenkünften hergeleſen werden mögte, und zwar um **Macedonium** in den Verdacht zu ſezen, als habe er jenes verworfen; denn vorhero wurde es nur am Charfreitage abgeleſen, wenn der Biſchof katechiſirte.

Anm. §. 32.

5. Bey einer neuen Abtswahl im **Studitenkloſter** zu Conſtantinopel erklärte ſich der neue Abt, er würde ſich von einem, der die Synode von **Chalcedon** verdamme, nicht einweihen laſſen. Darauf ſagte **Timotheus**: Anathema allen, welche die Synode von **Chalcedon** verwerfen, oder mit dem **Anathema** belegen, und ſo lies ſich jener einweihen. Der Archidiakonus **Johann**, ein Manichäer und Verächter des **Timothei**, lief gleich zum Kaiſer und erzehlte den Vorfall, der deswegen **Timotheum** holen lies und ihm einen derben Verweis gab. Dieſer leugnete es aber und ſagte: **Anathema** alle, welche die Synode annehmen!

Anm. §. 33.

6. Ana-

6. Anaſtaſius ſtirbt plözlich im acht und achzigſten Jahr ſeines Alters.

Anm. §. 37. Die §. 36. erzehlte Geſchichte, daß Macedonius nach ſeinem Tod einem Theodor erſchienen und befolen, dem Kaiſer zu ſagen, er wolle nicht aufhören, den Herrn zu bitten, bis der Kaiſer auch ſterbe und ſie beyde vor dem göttlichen Gericht erſchienen, iſt eine Fabel, oder ein unanſtändiger Betrug eines eifrigen Orthodoxen.

7. Noch in einem Fragment wird vom **Theodor** erzehlet, daß **Timotheus** andere Geiſtlichen zu zwingen geſuchet, die Synode zu **Chalcedon** mit dem **Anathema** zu belegen.

Anm. Das hat Johann von Damaskus erhalten. Es ſtehet unter den fragment. p. 531.

III. Theophanes

1. erzehlet **Timothei** Erhebung, wie **Theodor**. Von deßen Beinamen ſchreibet er den andern **Kelon**. Eigen iſt ihm die Nachricht, daß er den Namen des B. **Johann Nikota** von **Alexandrien** wieder in die Kirchenbücher eingetragen und an ihn **Synodalſchreiben** erlaßen.

Anm. chronogr. p. 133.

2. **Flaviani** Abſezung meldet er mit dieſen Umſtänden. Der Kaiſer hätte allerlei Urſachen zu derſelben und der Einſezung des **Severi** geſucht. Die ganze Anklage habe darinnen beſtanden, daß er nur mit dem Munde, nicht aber von Herzen der Synode das **Anathema** ſage. Denn hätten die vom Kaiſer abgeſchikte Magiſtratsperſonen dem **Flaviano** den Rath gegeben, ſich wegen der Unruhen auf einige Zeit zu entfernen; da er nun nach **Platanum** ſich begeben, hätten

ſie

ſie plözlich den Münch Severum zum Biſchof eingeweihet, Flavianus aber ſey mit vielen Geiſtlichen und München, die man mit Ketten gebunden, nach Petras verwieſen worden.

Anm. p. 134.

3. Dem B. Eliä von Jeruſalem wurde vom Kaiſer die Wahl gelaßen, entweder Severum als Biſchof von Antiochien zu erkennen, und mit ihm die Kirchengemeinſchaft zu unterhalten, oder ſein Amt niederzulegen. Dieſes leztere erwehlte er auf Antrieb der Münche. An ſeine Stelle kam Johannes, einer von denen, die das heilige Kreuz verwahreten. Er verſprach alles zu thun, was er verlangete; nachdem er aber eingeweihet war, ſo that er nichts.

Anm. p. 134.

4. Er beſchwehret ſich ſehr über die von Anaſtaſio und Timotheo gegen Münche, Geiſtliche und Laien erhobene Verfolgungen, von denen viele nach Oaſin verwieſen worden. Timotheus habe an die Biſchöffe Briefe geſchikt, um ſowol Macedonii Abſezung, als Timothei Erhebung zu erkennen: Standhafte hätten beyden widerſprochen: die ſich vor dem Kaiſer gefürchtet, beydes unterſchrieben: einige aber die Mittelſtraße erwehlet, und zwar nicht die erſte, wol aber die lezte genehmiget, obgleich der Unterſchied, den ſie hier machten, im Grund nicht Statt hatte. Da aber Timotheus des Severi Nahmen in die Kirchenbücher eintragen wollen, hätte es das Volk nicht zugelaßen. Alle Orthodoxen, beſonders aber die Münche, hätten des

Severi

Severi Gemeinſchaft verabſcheuet. Hierüber wäre ein groſer Tumult entſtanden, da der Unheilige (vermuthlich **Timotheus**) mit einem Hanfen Bauern viele Münche getödtet, ihre Altäre umgeſtoßen, und die gottesdienſtlichen Gefäße verbrannt. Nach einigen andern Beiſpielen von Privatperſonen vornehmen Standes, die es mit **Macedonio** gehalten und deswegen gedrukt worden, füget er bey, daß **Timothei** an den B. **Johann** von **Alexandrien** geſchikte Abgeordneten daſelbſt die Synode mit dem **Anathema** beleget. Er wiederholet die Hiſtorie von der Wahl und Einweihung eines Abtes, wie ſie **Theodor** erzehlet, nennet aber das Kloſter **Dii**. Der B. **Johann** zu **Alexandrien** habe den **Aegyptiern** verboten, nach Jeruſalem zu reiſen, damit ſie nicht am Kreuzeserhöhungsfeſt mit den Freunden der Synode communiciren mögten.

Anm. p. 135.

5. In **Paläſtina** entſtehen entſezliche Unruhen, weil ein gewißer **Anaſtaſius**, um daſelbſt Statthalter zu werden, ſich anheiſchig gemacht, den B. **Johann** von Jeruſalem zu nöthigen, mit dem **Severo** die Kirchengemeinſchaft zu unterhalten, welches er auch geleiſtet, dagegen ſich das Oberhaupt der Münche, **Theodoſius**, geſezet, wie denn die Münche von des Kaiſers Brudersſohn, **Hypatio**, unterſtüzet worden. Da der Kaiſer zu **Conſtantinopel** den Zuſaz zum **Dreimalheilig** eingeführet haben wolte, entſtand eine neue Empörung: viele Häuſer wurden in Brand geſtekt, viele Menſchen ermordet,

und

und das Volk wolte Anaſtaſium abſezen, und Vitalianum zum Kaiſer haben, ſo daß ſich der Kaiſer in den Blachernen verborgen halten muſte.

Anm. p. 136.

6. Mit dem Rebellen Vitaliano wurde ein Friede gemacht, in welchem der Kaiſer eidlich verſprach, die verwieſenen Biſchöffe nach Heraklea in Thracien zurükzurufen, Macedonium, Flavianum und andere abgeſezte Biſchöffe in ihre Aemter wieder einzuſezen, und eine Synode zu halten, auf welcher auch der Biſchof von Rom und alle Biſchöffe erſcheinen müſten, um die bishero gegen die Orthodoxen ergangene Verordnungen zu unterſuchen. Der P. Hormisdas habe auf Verlangen des K. Thiederichs und aus Dankbarkeit gegen Vitalianum, den B. Evodium und den Archidiakonum Vitalianum abgeſchikt, um dem nach Heraklea ausgeſchriebenen Concilio beyzuwohnen. Es wären auch ungefehr zweihundert Biſchöffe angelanget, welche aber unverrichteter Sache abreiſen müßen, betrogen von Anaſtaſio und Timotheo. Heimlich lies er dem Papſt wißen, daß ſeine Geſanden nicht kommen ſolten, da er doch dem Vitaliano ein Schreiben an den Papſt gegeben, in welchem er den Papſt dazu eingeladen. Das Volk nennte den Kaiſer einen Meineidigen; der Kaiſer aber ſagte, es ſey ein Geſez, welches dem Kaiſer erlaube, aus Noth zu lügen und den Eid zu brechen, welches er in der Manichäer Schule gelernet.

Anm.

Anm. p. 137. ſeq.

7. Die Münche in Paläſtina ſchiken Briefe an den Kaiſer, an die Statthalter und an den Biſchof von Jeruſalem, darinnen ſie erkläreten, ſie würden von der Synode zu Chalcedon nicht abgehen; noch ſich mit Severo vereinigen, ſolten auch ſie darüber ihre Wohnungen anzünden und ihr Leben einbüßen. In Illyrien und Griechenland ſonderten ſich vierzig Biſchöffe von dem zu Theßalonich, der mit Timotheo in Gemeinſchaft ſtand, ab, und vereinigten ſich mit dem Biſchof zu Rom.

Anm. p. 139.

8. Zu Alexandrien wurde an des Johann Nikaiotá Stelle Dioſkurus, ein Bruders ſohn des Timothei Aeluri, Biſchof. Ueber ſeine Wahl entſtand eine Uneinigkeit, indem er von den Obrigkeiten geſezt war, welches die Alexandriner vor geſezwidrig hielten. Er lies ſich daher von der Geiſtlichkeit noch einmal wehlen. Hierüber kam es zu einem Tumult, bey welchem des Statthalter (Auguſtalis) Kalliopi Sohn ermordet, davor aber vieſe von dem General Akacio mit dem Tod beſtrafet worden. Dieſes gab Gelegenheit, daß Dioſkurus ſelbſt nach Conſtantinopel reiſte, um den Kaiſer zu beſänftigen, da er denn auf dem Weg von den Orthodoxen ſehr beſchimpfet wurde, weil ſie glaubten, er thue dieſe Reiſe in Religionsſachen, und daher eilte er ſchnell zurük, da er ſeine Sachen ausgerichtet hatte.

Anm. p. 139. 140.

9. Nun

9. Nun folgen Träume, die dem Anaſtaſio ſeinen Tod vorher verkündigen, und zwar mit der Anzeige, daß ihm wegen ſeiner Kezerei vierzehen Lebensjahre entzogen würden. Timotheus ſtirbt eher. Sein Nachfolger iſt Johannes, Aelteſter und Synkellus zu Conſtantinopel, von welchem das Volk verlanget, den Severum mit dem Anathema zu belegen. Nun ſtirbt auch Anaſtaſius.

Anm. p. 140. 141.

IV. Liberatus hat nur dieſes: wie Severus eingeweihet wurde, hielte er eine Rede, in welcher er die Vereinigungsformel des Zeno annahm, die Synode von Chalcedon mit dem Anathema belegte, und ſich erklärete, mit den Biſchöffen Timotheo zu Conſtantinopel und Johann zu Alexandrien in der Gemeinſchaft zu ſtehen. Bey dem allen verdammte er doch den Macedonium und vertrieb den Flavianum. Er blieb mehr denn fünf Jahre in ſeinem Amt, wurde aber in demſelben ſehr geplaget, weil er zwar die Synode verwarf, iedoch Biſchöffe in den Kirchenbüchern dultete, welche dieſer ergeben waren.

Anm. breuiar. *cap.* 19.

J. C. V. Marcellinus erzehlet erſt die Einſezung
511. des Timothei durch den Kaiſer, mit dem ſonderbaren Zuſaz, ſie ſey zur Mittagszeit geſche-
512. hen: hernach zwey groſe Empörungen, welche zu Conſtantinopel wegen des Dreimalheilig entſtanden, und auf beyden Theilen viel Blutvergießen veranlaßet. Die Orthodoxen wollen

eine Thronentſezung des Kaiſers bewirken, und verlangen Arrebindum zum Kaiſer. Sie vergreifen ſich an den kaiſerlichen Bildſäulen, jagen die Miniſters, Celerem und Pompeium, mit einem Steinregen vom Plaz, die die Pöbel zu beruhigen gekommen waren: zünden des Marini und des Plato Häuſer an, ſingen das Dreimalheilig auf katholiſche Art, und verlangen, daß Marinus und Plato den wilden Thieren vorgeworfen werden ſollen. Der Kaiſer befriediget das Volk mit falſchen Eidſchwüren und Verſprechungen, die nicht erfüllet werden. Anaſtaſius lies hierauf zu Sidon eine lächerliche Synode von achzig Biſchöffen der Kezer wider der orthodoxen Biſchof (oder Biſchöffe) halten. Da ſich Flavianus und der B. Johann von Palto dagegen geſezet, werden ſie auf ein Schloß, das Petra heißet, in das Elend verwieſen. Daſelbſt iſt Flavian als ein Bekenner Chriſti geſtorben: ferner, der Münch Severus wird zu Antiochien Biſchof: noch weiter, Vitalianus ein Scythe rükt mit mehr denn 60,000 Mann vor Conſtantinopel, und erkläret, er käme für dem Glauben der Orthodoxen und für dem B. Macedonio, der vom Kaiſer unrechtmäßig abgeſezt und verwieſen worden. Durch Verſtellungen und falſche Eidſchwüre lies ſich Vitalianus von dem Unterhändler Theodor betrügen und bewegen, ſich wieder zurükzuziehen. Doch — — erklärete er ſich nachhero oefentlich vor Anaſtaſii Feind. Noch gedenket er der Abſezung des Eliä und mehrerer Perſonen Verweiſung,

J. C. 513.

516. 518.

und des Anaſtaſii Todes, in einem höhern Alter denn achzig Jahre.

Anm. S. Sirmonds oper. *tom.* II. p. 374.

VI. Aus Victors Chronik gehören dieſe Stellen vor uns.

J. C. 511. 1. Nach Macedonii Abſezung wird der Aelteſte Timotheus Biſchof, der ſogleich diejenigen, welche die Synode von Chalcedon verwarfen, zur Kirchengemeinſchaft lies.

512. 2. Der Biſchof Flavianus verläſt nach einer ſpaten Reue die Parthei des Anaſtaſii, und begab ſich, mit Verlaßung ſeines Stuhls auf ein Gut, welches Platanus hies. An deßen Stelle ſezt der Kaiſer Anaſtaſius den Severum, einen Feind der Synode von Chalcedon, und ſtiftet dadurch in den morgenländiſchen Kirchen gros Aergernis.

513. 3. Julian von Boßra und Johann von Palto legen ihre Aemter freiwillig nieder, und andere werden an ihre Stelle verordnet.

4. Auf Befehl des K. Anaſtaſii werden zu Conſtantinopel die heiligen Evangelien, als wären ſie von unwißenden Evangeliſten gemacht, getadelt und verbeßert.

Anm. Dieſer Artikel, der ſo zufälliger Weiſe die ganze Chronik des Victors ſo berühmt gemacht, verdienet wol lateiniſch hier geleſen zu werden: Conſtantinopoli, iubente Anaſtaſio imperatore, ſancta euangelia, tamquam ab idiotis euangeliſtis compoſita, reprehenduntur et *emendantur*.

5. Die kezeriſchen Alexandriner und Aegyptier, kleine und groſe, freie und Sklaven, Geiſtliche und Münche, nur die Fremden ausgenommen,

men, werden vom Teufel beſeßen: ſie bellen wie die Hunde, freßen ihre Hände und Arme, daß man ſie mit Ketten zu den Kirchen bringen muſte, um ſie zu befreien. Ein Engel ſaget ihnen, daß dieſes deswegen geſchehe, weil ſie die Synode von **Chalcedon** mit dem **Anathema** belegten.

6. Die Abſezung und Verweiſung des B. **Elias** von Jeruſalem, weil er auf Befehl des Kaiſers den **Severum** nicht in die Kirchengemeinſchaft aufnehmen wollen. Sein Nachfolger **Johann**, nimmt **Severum** gleich auf und verdammt die Synode von Chalcedon.

7. **Vitalianus**, da er die Ausrottung des katholiſchen Glaubens, die Verdammung der Synode von Chalcedon, die Abſezungen orthodoxer und Einſezungen kezeriſcher Biſchöffe ſiehet, greift zu den Waffen, und **rebelliret** gegen **Anaſtaſii** Regierung.

8. Auf Befehl des K. **Anaſtaſii** wollen **Plato** der Präfectus **Urbis** und **Maximus** den Zuſaz des **Dreimalheilig** in einer Prozeßion in die groſe Kirche abſingen. Die Wolken regneten plözlich Aſche anſtatt des Waßers. Hierauf begegnete der Stadt viel Unglük und viele Leute verloren ihr Leben. Zwei Banden vereinigten ſich wider **Anaſtaſium**, legten unter tauſend Schimpfworten Feuer an und verbrannten einen groſen Theil der Stadt.

Anm. Im Text heißet das leztere: Praſinorum et — — et Venetorum turbae — — incendium in vrbem miſerunt et combuſta eſt ciuitas ἀπο της χαλκης vſque ad Conſtantini forum ſupra longitudinem plateae columnarum XCIV.

9. Vitalianus leget ſich vor Conſtantinopel und verwilliget dem Kaiſer keinen Frieden, als unter der Bedingung, die verwieſenen Vertheidiger der Synode von Chalcedon wieder in ihre Aemter einzuſezen und die morgenländiſchen Kirchen mit der römiſchen zu vereinigen.

10. Alle Archimandriten und Münche in der Wüſte ienſeits Paläſtinä und des Jordans übergeben dem Kaiſer eine Schrift vor die Synode von Chalcedon und wider die Kezereien des B. Severi von Antiochien. Timotheus ſtirbet den 5. April, und ſein Nachfolger iſt Johann aus Kappadocien, den der Kaiſer gezwungen, vor ſeiner Einweihung die Synode zu verdammen. So ſtirbt auch B. Johann von Alexandrien, an deßen Stelle Dioſkurus eingeſezt wird.

11. Anaſtaſius fliehet aus Furcht vor dem Donner in ſeinem Pallaſt in ein Zimmer, um ſich zu verbergen. Der Bliz tödtet ihn und zwar im acht und achzigſten Jahr ſeines Alters. Er wird ohne alle gewöhnliche Ehrenbezeigungen begraben.

Anm. S. Baſnagens theſaur. p. 326. ſqq.

§. XXV.

Billig reden wir hier zuerſt wieder von den Patriarchen der morgenländiſchen Kirchen.

J. C. 511. I. Zu Conſtantinopel iſt an Macedonii Stelle Timotheus Biſchof worden. Im Grund iſt dieſer eine wenig bedeutende Perſon. Wenn man alles, was wir von ihm wißen, unpartheiiſch erweget, ſo war er in den Geſinnungen,

welche der Kaiſer erwartete. Er nahm das **Henotikon** an, ohne die Kirchenverſamlung zu genehmigen, oder zu verwerfen. Daher kam es, daß die ſonſt ſtrengen Vertheidiger der Synode **Flavian** und **Elias** ihn als Biſchof erkannten; er aber auch mit dem B. von **Alexandrien**, **Johann**, ſich kirchlich verband. Er ſorgte ſehr, daß **Macedonii** Abſezung genehmiget würde. Ob das, was ſeine Geſanden zu **Alexandrien** gethan, mit ſeiner Genehmigung geſchehen, iſt noch zweifelhaft; hingegen iſt der Leichtſinn, den er bey Gelegenheit der Ordination eines neuen Abts erwieſen haben ſol, ſehr zu misbilligen, wenn nur die Frage nicht billig entſtünde, ob den München oder dem Erzbiſchof mehr zuzutrauen. Es iſt merkwürdig, daß bey den Unruhen zu Conſtantinopel über das **Dreimalheilig** des **Timothei** nicht gedacht wird. Er ſtarb noch vor dem Kai- J. C.
ſer. Sein Nachfolger **Johann** wurde vom Kai- 517. 518.
ſer genöthiget, wie es heißet, die Synode zu verdammen, und vom Volk, die Gemeinſchaft mit **Severo** aufzuheben. Doch unten kommt mehreres vor.

Anm. 1. Von dem Timotheo wiſſen wir weiter nichts, als was Evagrius §. XXIV. l. 1. Theodor ebend. II. 1. 2. 4. 5. 7. Theophanes III. 1. 4. 9. Marcellinus V. und Victor VI. haben.

Anm. 2. Theodor und Victor geben ihm zwey Beynahmen; λιτροβȣλης und κολων, oder κηλων. Goar not. in Theoph. p. 584 giebt ſich viele Mühe, dieſe dunkle Wörter zu erklären; es ſind aber Muthmaßungen, die die Abſicht haben, den Mann in den Verdacht der Unzucht zu ſetzen.

Anm. 3. Das gewöhnliche Urtheil, Timotheus ſey ein Eutychianer, prüfet und widerleget Weismann in introd.

trod. in memor. hiſt. eccleſ. tom. I. p. 509. von ſeinem Todesjahr ſ. Pagi ann. DXVII. §. 8. tom. IX. p. 195. und Lequien *tom.* I. p. 221.

II. Zu Alexandrien

1. war noch Johann Biſchof. Seine ehemaligen Religionsgeſinnungen blieben unveränderlich, und iezt ſtand er mit Timotheo zu Conſtantinopel und Severo allerdings in Verbin-
J. C. dung. Ueber ſein Todesjahr wird noch geſtritten.
516.
517. Aus einer von ihm an den P. Gelaſium erlaßenen Vertheidigung wißen wir nur, daß er die Pelagianer verworfen.

Anm. S. Photium biblioth. *cod.* 54. und Lequien *tom.* II. p. 429.

2. Sein Nachfolger war Dioskurus II. ein Bruders oder Schweſterſohn des Timothei Aeluri, von dem aber hieher noch nichts gehöret, als was wir aus dem Theophane mitgetheilet haben.

Anm. §. XXIV. III. 8.

III. Zu Antiochien

1. ſaß noch Flavianus. Obgleich der Mann aus Furcht vor die Münche und vor den Kaiſer
512. ſehr nachgebend war, ſo verlor er doch bald ſein Amt; über die Art aber, wie es geſchehen, ſind die Geſchichtſchreiber nicht einig. Er wurde nach-
518. hero verwieſen und ſtarb.

Anm. Evagrius §. XXIIII. I. 1. meldet nur die Abſezung; Theophanes aber III. 2. ſtellet es ſo vor, daß man Flavianum zur freiwilligen Entfernung bewogen und denn den Stuhl vor erlediget geachtet. Liberatus IV. giebt die Schuld Severo; Marcellinus V. leitet ſeine Verweiſung vom Widerſpruch gegen die Synode von Sidon her. Victor V. iſt der freiwilligen Niederlegung ſehr günſtig. Die Lobſprüche, welche ihm in dem Leben des

Sabå beigeleget werden, machen Baronium und ſelbſt Pagi ſehr eifrig, ſeine Orthodoxie zu vertheidigen. S. den IX. tom. ann. p. 114. ſqq. welches denn nicht anders geſchehen kan, als Theophanis Nachricht, daß er die Synode endlich verdammt, vor falſch zu halten. Tillemont *tom.* XVI. p. 706. iſt unpartheiiſcher.

2. Nun folgte **Severus**. So ſehr dieſer Mann verhaßt war; ſo iſt doch gewis, daß ihn K. Anaſtaſius nicht anders, als unter der Bedingung, das **Henotikon** anzunehmen, verordnet. Er gieng aber weiter und verdammte die Synode ſelbſt, iedoch ſo, daß er ſich dazu zwingen lies. Das übrige gehöret in das Folgende.

Anm. S. Theodors Nachricht §. XXIIII. II. 3. *Liberati*, *Num.* IV.

IV. Zu Jeruſalem

1. war Elias noch Biſchof. Er hatte mit **Flaviano** gleiche Schikſaale. Auch er bequemte ſich nach des Kaiſers Willen; änderte ſich aber und wurde abgeſezt, wozu die nächſte Gelegenheit dieſes gegeben, daß er, ſich mit **Severo** in kirchliche Vereinigung einzulaßen, ſich weigerte.

Anm. Von dem Elia geben die Geſchichtſchreiber wenig Nachricht. Das wichtigſte iſt, daß nach §. XXIIII. I. 1. und III. 3. eigentlich die Münche die Urſach geweſen, daß Elias ſich dem Willen des Kaiſers widerſetzet. In des Cyrilli von Skythopoli Leben des h. Sabå, bey dem Cotelier moniment. eccleſ. Graec. *tom.* III. finden ſich noch einige Umſtände; es iſt uns aber die Glaubwürdigkeit derſelben zweifelhaft. Unterdeſſen ſind dieſe doch wahrſcheinlich: da Elias zwar Timothei zu Conſtantinopel Synodalbriefe annahm, Macedonii Abſezung aber nicht genehmigen wolte, und der Kaiſer daher über ihn ſehr ungnädig wurde, ſo ſchikte Elias einen ſehr angeſehenen Münch, den heil. Sabam, nach Conſtantinopel, cap. 50. p. 297. Anaſtaſius habe zu dem Patriarchen geſaget: „euer Patriarch hat ſich zum Vertheidiger „der Synode von Chalcedon aufgeworfen und den B.

„Flavianum von Antiochien auf ſeine Seite gezogen.
„Daher als die chalcedoniſche Lehre mit einem algemei„nen Anathema auf der gegenwärtigen Synode zu Si„don beleget werden ſolte, hat er es allein verhindert,
„und zwar in Verabredung mit Flaviano, und wie e„geglaubet, unſere Befehle verſpottet, da er in ſeinen
„Briefen ſich ſo ausgedrükt: wir verwerfen alle Kez„reien, welche gegen die reine Lehre Neuerungen
„eingeführet, und ſo nehmen wir auch das nicht an,
„was zu Chalcedon vorgefallen, wegen der daher
„entſtandenen Aergerniſſe; womit er uns nach ſeiner
„Meynung betrogen, daß wir befolen, die Synode un„verrichteter Sache aufzuheben. Allein es iſt uns weder
„iezt, noch vorher, da er unſern Befehlen, durch welche
„die neſtorianiſchgeſinnte Euphemius und Macedo„nius abgeſezt, beyzutreten, verweigert, unbekannt gewe„ſen, daß er, Elias, der Kirchenverſamlung zu Chalcedon
„und der ganzen neſtorianiſchen Kezerei Vertheidiger ſey.
Daher beſchließen wir, ihn von ſeinem Biſthum zu vertreiben, u. ſ. w. worauf Sabas den Biſchof vertheidiget und den Kaiſer bewogen, ihm die Verſicherung zu geben, daß ſein Biſchof bleiben ſolle. *cap.* 52. p. 300. Nach Severi Einſezung hat Elias deſſen Schreiben nicht angenommen; der Kaiſer aber befohlen, es noch einmal mit einigen Geiſtlichen und kaiſerlichen Soldaten zu ſchiken; da denn Sabas mit andern Aebten in die heilige Stadt ſich begeben, diejenigen, welche dieſes Schreiben überbringen ſolten, aus der Stadt gejaget, und nachdem er von allen Orten einen Haufen Münche zuſammengebracht, ſich auf den Calvarienberg geſtellet und gerufen: Anathema dem Severo und allen, welche mit ihm in Gemeinſchaft ſtehen, und zwar vor den Ohren der kaiſerlichen Bedienten und Soldaten, *cap.* 57. p. 308. endlich p. 310. Der Kaiſer wolte Eliam nöthigen, einen ſolchen Selenverderber Severum anzunehmen und da er es nicht that, wurde der Kaiſer ſehr zornig und ſchickte den Feldherrn Olympium mit einem ſchon zu Sidon geſchriebenen Brief, in welchem befolen wurde, die Synode von Chalcedon nicht anzunehmen, um Eliam abzuſezen, dieſes geſchahe denn mit vielen Künſten, und Elias wurde nach Aila (in Arabien am rothen Meer) verwieſen. S. Lequien *tom.* II. p. 179. wo man auch die Münchslügen von den göttlichen Strafgerichten finden

den kan, mit denen das gewis unſchuldige Land wegen der Abſezung geplaget worden. Fünf Jahr hat es nicht geregnet, denn kamen Heuſchreken, endlich die Peſt.

2. An des Eliä Stelle kam B. Johann III. der denn dem Kaiſer verſprach, alles zu thun, was er wolte, that aber doch nichts, und blieb bey den Grundſäzen ſeines Vorfahrens; darüber er viel ausſtehen muſte; doch auch ſich mit Gewalt ſchüzte. C. C. 513.

Anm. Dieſe Nachricht des Theophanis §. XXIIII. III. 3. wird in dem angeführten Leben des Sabä dahin erläutert, der neue Biſchof Johann habe verſprochen, den Severum in ſeine Kirchengemeinſchaft aufzunehmen, und die Synode von Chalcedon mit dem Anathema zu belegen. Da nun Sabas und die übrigen Väter in der Wüſte dieſes gehöret, haben ſie ihn verſammlet beſchworen, daß er ſich nicht mit Severo vereinigen, ſondern lieber vor die Synode ſein Leben laſſen ſolte: er würde an ihnen treue Hülfe und Beyſtand haben; da denn Johann ſein Verſprechen nicht erfüllte. Nun folgt die abſcheuliche Hiſtorie mit dem neuen Statthalter und Hypatio. B. Johann handelte als ein Betrüger und ſezte ſich durch ein in die Stadt gezogenes Heer von zehentauſend München in Sicherheit, und dadurch zwangen ſie den Kaiſer, den B. Johann in ſeinem Amt zu laſſen. S. *cap.* 56. p. 310. ſqq.

§. XXVI.

In dieſer Periode macht die Kirchenverſamlung zu Sidon eine vorzüglich wichtige Begebenheit aus; wir haben aber ſo übel zuſammen hängende Nachrichten, daß man ſich keine vollſtändige Idee machen kan. So viel iſt gewis, daß K. Anaſtaſius die Abſicht gehabt, durch dieſelbe eine algemeine Ruhe herzuſtellen. Auf der einen Seite wird es wahrſcheinlich, daß Soterich, B. zu Cäſarien in Kap- J. C. 511. 512.

padocien und Xenajas auf derſelben den Vorſiz geführet und da iſt wol kein Zweifel, daß dieſe die Abſicht gehabt, die Verdammung der Synode von Chalcedon durchzuſezen; auf der andern aber ſind doch Flavianus und Elias nicht allein da geweſen, ſondern haben auch die Kunſt gefunden, durch ihre Vorſtellungen den Anaſtaſius zu bewegen, die Synode wieder aufzuheben. Es ſcheinet daher Anaſtaſius wol die beſte Abſicht gehabt zu haben, welche beyde ſtreitende Theile gemisbrauchet, und daher iſt nichts herausgekommen.

Anm. Außer der §. XXIIII. V. gelieferten Anzeige des Marcellini, haben wir noch einige Nachrichten theils bey dem Theophane p. 133. Es ſol Soterich mit Xenaja ſich vereiniget haben und um die Synode von Chalcedon ganz auszurotten, vom Kaiſer die Haltung einer andern Synode zu Sidon begehret haben: ſie wurde zwar zuſammenberufen, aber auch ſehr ſchnell durch den vom Kaiſer geſchickten Oberſten Eutropium aufgehoben, der dem B. Flaviano und Eliä den Rath gab, von dem, was zu Sidon vorgefallen, dem Kaiſer Bericht zu erſtatten. Flavian habe dem Kaiſer gemeldet, daß er die drey algemeinen Synoden annehme, und von der zu Chalcedon gänzlich geſchwiegen; Elias aber verſichert, dieſe zu verwerfen; theils in dem Leben des Sabä, wo gemeldet wird *cap.* 56. p. 307. die Patriarchen Flavianus und Elias wären zu Sidon geweſen, ſie hätten ſchmeichleriſche und nachgebende (οἰκονομικας) Briefe an den Kaiſer geſchrieben und dadurch die Synode von Sidon, die dem rechten Glauben entgegen geweſen, getrennet. Dadurch wären Soterich und Xenajas ſo aufgebracht worden, daß ſie jener Abſezung zu bewirken geſucht; theils iſt ein unbedeutendes Stük aus den angeblichen Akten dieſer Verſamlung in den act. concil. Nic. II. act. 1. aufbehalten, welches gewis falſch iſt, daß man auf derſelben Flavianum mit groſer Gewaltthätigkeit zur Verdammung der Synode zwingen wollen. Von dieſer

Synode

Synode zu Sidon ſ. Manſi ampliſſim. concil. coll. *tom.* VIII. p. 371. wo auch Baluzens und Pagi ann. DXII. §. 2. Anmerkungen wieder abgedrukt zu finden.

§. XXVII.

Dieſes vorausgeſezt erzehlen wir denn die Begebenheiten dieſer Periode ſelbſt.

I. **Macedonii** Abſezung und Entfernung iſt ein vor den kaiſerlichen Hof ſehr gefährlicher Schritt. Die Eiferer vor die Synode ſehen ihn als ein öfentliches Bekäntnis des Kaiſers zur **eutychianiſchen** Parthei an. Und doch erhellet ganz klar, daß **Anaſtaſius** unveränderlich bey ſeinen Grundſäzen geblieben. Er verlangte nichts, als daß man die Synode von **Chalcedon** nicht zur nothwendigen Orthodoxie machen ſolte. Zu **Conſtantinopel** kam es zu einem entſezlichen Tumult. J. C. 518. Die Gelegenheit dazu gaben neue Verſuche, den Zuſaz des **Dreimalheilig** einzuführen; die Beſchreibung aber macht von der Wuth der Leute eine fürchterliche Vorſtellung. Kaum konte **Anaſtaſius** ſeinen Thron behaupten.

Anm. Dieſes erzehlen Theophanes und Marcellinus, denen noch neuere folgen. Einige glauben, daß dieſer Aufruhr mit dem einerlei ſey, den Evagrius *libr.* III. *cap.* 44. erzehlet.

II. **Timotheus**, der neue Biſchof, beträget ſich nach den Abſichten des Kaiſers. Es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß er auf einer eignen Kirchenverſamlung zu **Conſtantinopel** die Synode von Chalcedon verdammt habe. Es ſezte die meiſte Schwierigkeit, daß

ihn

ihn die übrigen Patriarchen angenommen, weil dieſes nicht geſchehen konte, ohne die Abſezung des Macedonii zu genehmigen; doch ſelbſt Flavian und Elias ſezten ſich hierüber hinaus und erkanten ihn, mit Misbilligung der Abſezung des Macedonii, das heiſt mit einem offenbaren Widerſpruch gegen ihren eignen Charakter.

Anm. S. das Schreiben der Münche vom Paläſtina §. XXIIII. I. 1. Von der Synode weiß Niemand was, als der libellus ſynodicus *cap.* III. p. 234.

III. Aus allen den Berichten, auch denen, welche wir aus der Lebensbeſchreibung des heil. Sabä genommen, iſt klar, daß Elias eigentlich nicht nach ſeinen eignen Einſichten gehandelt und wol zufrieden geweſen ſeyn würde, wenn man das Henotikon zur einigen Regel gemacht hätte. Allein er hatte eine zu große Furcht vor die Münche, welche recht fanatiſch in Paläſtina vor die Ehre der chalcedoniſchen Synode wütheten. Eben das war der Fall mit Flaviano, wie aus den vorhergehenden zu erkennen. Nur war zwiſchen beyden der Unterſchied, daß in Paläſtina ſich gar Niemand fand, der die kaiſerliche Parthei unterſtüzet hätte, hingegen waren in der Diöces von Antiochien wol die meiſten Biſchöffe und ſehr viele von den München wider die Synode eingenommen.

IV. Die Synode von Sidon, die wahrſcheinlich mit Liſt angefangen worden, um die Gegner des Henotikons zu unterdrücken,

und

und mit eben ſo viel Liſt von den Orthodoxen geſprenget.

Anm. §. XXV.

V. Es kam nun auf **Eliam** und auf **Flavianum** an. Beide hatten ſich in den Verdacht geſezet, daß ihre Erklärungen nicht redlich wären. Der erſte und ſein abgeſchikter Münch hatten Geſchiklichkeit gnug, den guten **Anaſtaſium** durch auf Schrauben geſezte Ausdrüke zu betrügen und der erſte blieb daher noch in Ruhe.

Anm. S. §. XXV. IV. 1.

VI. Hingegen **Flavian** war ſo glüklich nicht. Er war zwar ſo gefällig, ſelbſt die Kirchenverſamlung zu **Chalcedon** mit dem Anathema zu belegen. Demungeachtet wurde er bald, auf eine uns nicht gnug bekante Art, abgeſezet. Es ſcheinet, daß wenigſtens der Vorwand geweſen, daß man ihm die zu **Antiochien** entſtandne Unruhen und Blutbäder zur Laſt legte. J. C. 513.

Anm. S. §. XXIV. III. 1.

VII. Nun öfnete ſich eine neue Scene. Der Kaiſer gab den erledigten Stuhl dem **Severo**. Gewiß that der Kaiſer es nicht, um die **Akephaler** zu erheben. Vielmehr muſte **Severus** ihm verſprechen, das **Henotikon** anzunehmen und mit denjenigen ſich zu vereinigen, die es annahmen, wie **Timotheus**. **Severus** ſol ſein Wort nicht gehalten haben. Er verdammte die Synode von Chalcedon. Es iſt ſehr glaublich, daß der gröſſere Haufe zu

An-

Antiochien ihn dazu geleitet, und wenn die Nachricht wahr, daß er es auf einer Synode gethan, ſo wird es noch klärer, daß es ein Werk der übrigen Biſchöffe geweſen. Allerdings konte dieſes mit Anaſtaſii Syſtem beſtehen, ſo lange nur nicht andere gezwungen wurden, es auch zu verwerfen.

Anm. 1. S. §. XXV. III. 2.

Anm. 2. Von einer Synode zu Antiochien, welche Flavianum abgeſezt und Severum eingeſezt, redet der libellus ſynodicus *cap.* 109, mit ſehr vieler Verwirrung ganz verſchiedner Begebenheiten, jedoch auch ſichtbarer Käntnis einiger Umſtände, z. E. daß Severus vorhero geſchworen, vielleicht nur verſprochen, wie Liberatus bezeuget, nichts gegen die Synode von Chalcedon zu unternehmen. Am Ende heißet es, daß er mit ſeiner Synode jene verdammt habe. Es würde alſo dieſe ganze Nachricht ganz verfallen, wenn nicht Aſſemann B. O. *tom.* II. p. 17. ſqq. einige morgenländiſche Nachrichten uns mitgetheilet hätte, welche dieſes beſtätigen. Aus dem Leben des Xenaja lernen wir, daß dieſer Mann auf der Synode, welche den Severum eingeſezt, den Vorſiz geführet. Eben dieſes bezeuget Dionyſii Chronik, und Xenajas ſelbſt im Brief an die Münche von Senun verſichert, daß alle Biſchöffe, die das Henotikon angenommen, einförmig in der Wahl geweſen und die Synode von Chalcedon und Leo's Brief mit dem Anathema beleget.

Anm. 3. Hier melden wir noch aus Aßemann p. 18. daß die Morgenländer noch eine Synode zu Tyrus unter Severo anzeigen, welche im J. 515. gehalten und das Henotikon ſelbſt abgeſchaft worden. Aßemann hat Recht, daß bey dem gänzlichen Stillſchweigen griechiſcher Schriftſteller und den chronologiſchen Fehlern die ganze Erzehlung keinen Glauben verdiene.

VIII. Daß die eifrigen Münche im Orient von der andern Parthei mit Severo übel zufrieden waren, läßet ſich leicht denken, und werden wir

wir unten davon noch Nachricht geben. Hier bleiben wir bei den Hauptbegebenheiten. Nach dem Herkommen muſte nun Severus an die andern Biſchöffe ſchreiben, und dieſe durch die Annahme ſolcher Schreiben ihn als Biſchof von Antiochien erkennen. Evagrius erzehlet uns, daß das lezte Schwierigkeiten gemacht, daß wol die meiſten morgenländiſche Biſchöffe, theils aus Neigung, theils aus Zwang es gethan, einige aber ſich geweigert. Worüber in den Morgenländern ſchon groſe Unruhen entſtanden. Aus einem von Evagrio angeführten Beiſpiel ſiehet man, daß K. Anaſtaſius nichts weniger, als an ſolchen Verfolgungen Antheil gehabt.

Anm. S. Evagrii Nachricht §. XXIV. I. 1. 2. wo auch die Verwegenheit zweyer Biſchöffe erzehlet wird, Severo eigenmächtig ein unnüzes Abſezungsurtheil zu zu ſchiken.

IX. Von den Auswärtigen war Timotheus von Conſtantinopel dazu bereit und iſt kein Zweifel, daß er mit Severo in der Vereinigung geſtanden, obgleich es daſelbſt nicht an Leuten fehlte, welche es zu verhindern ſuchten. B. Johann von Alexandrien war ohnehin mit Severo einverſtanden. Nur Elias von Jeruſalem kam in das Gedränge. Hier zeigte ſich offenbar, daß die Münche in Paläſtina es mit Gewalt zu verhindern ſuchten. Der Kaiſer brauchte zwar Zwangsmittel, die ſich offenbar auf die Rebellion bezogen. Doch nun wurden erſt die Münche recht wütend; Elias hatte nichts weiter zu thun, als entweder

der dem Kaiſer zu gehorchen, oder ſein Amt niederzulegen, welches ihm der kaiſerliche Statthalter **Olympius** zur Wahl überlies. **Elias** erwehlte das leztere.

Anm. S. §. XXIIII. I. 1. 2. III. 3. VI. 6. und §. XXV. IV. 1. welche Berichte der Münche, Evagrii, Theophanis und Cyrilli ſehr übereinſtimmen.

X. Die Einſezung des neuen Biſchofs **Johann** gieng ruhiger ab. Er verſprach, den Fehltritt ſeines Vorfahren zu verbeßern. Es kan auch ſeyn, daß er etwas gethan, wie **Victor** meldet; lies ſich aber auch bald durch die Münche einnehmen, und nun kam es zu einer noch gewaltthätigeren Rebellion, wo ſich die ganze Macht der **paläſtiniſchen** Münche zeigte, und in der That den Kaiſer nöthigte, von allen weitern Verſuchen abzuſtehen, zumal ſich die politiſchen **Umſtände** in den daſigen Gegenden änderten.

Anm. S. die Berichte Theophanis §. XXIIII. III. 3. 5. 7. Victors ebendaſ. VI. 6. und der Lebensbeſchr. des Sabä §. XXV. IV. 2.

J. C. 514. XI. Nun kam es zu der Empörung des **Vitaliani** gegen den Kaiſer. Dieſe Begebenheit gehöret zwar in die bürgerliche Hiſtorie, es iſt aber offenbar, daß entweder die eifrigen Orthodoxen dieſen Feldherrn aufgehezt, oder er doch dadurch ſeine Parthei zu verſtärken geſucht, daß er ſich vor den Beſchüzer der Synode zu **Chalcedon** erklärete. Selbſt zu **Conſtantinopel** war ſein Anhang ſo gros, daß er daſelbſt zum Kaiſer ausgerufen wurde, jedoch ohne weitern Erfolg. Davor nöthigte er dem

Kai-

Kaiſer einen Frieden ab, der ſich auf dieſe Religionsſache bezog. Unter dieſem war denn die Haltung eines neuen Concilii und die vorhero mit dem Biſchof zu Rom wiederherzuſtellende Vereinigung, der wichtigſte Artikel. Dieſes gab denn zu neuen Unterhandlungen mit dem römiſchen Stuhl Anlaß, die wir gleich erzehlen wollen. Unterdeßen wißen wir auch von neuen Veränderungen unter den morgenländiſchen Lehrern nichts, als daß Anaſtaſius bei ſeinen Grundſäzen blieb und wo er konte, ſie ausführte. Die Todesfälle der Biſchöffe und ihre Nachfolger ſind ſchon angegeben.

Anm. 1. Hier ſind zu vergleichen die Nachrichten des Evagrii §. XXIIII. I. 3. Theophanis ebendaſ. III. 5. 6. Marcellini V. und Victors VI. 9.

Anm. 2. Muratori erzehlet zwar die Geſchichte dieſer Empörung in der Geſch. von Ital. B. III. S. 360. ſehr richtig; allein ſeine Urtheile ſind ſehr partheiiſch.

XII. Unter ſolchen höchſt unruhigen Umſtänden näherte ſich Anaſtaſius ſeinem Tod. Der Religionshaß iſt die Quelle nicht allein von falſchen Vorherbedeutungen, und den ungereimteſten Erzehlungen von der Beſchaffenheit dieſes Todes, wie denn nichts wunderlicher ausſiehet, als die Nachricht, daß einem acht und achzigjährigen Fürſten, um ihn wegen der Kezerei zu beſtrafen, vierzehen Jahre ſeines Lebens entzogen worden; ſondern auch der gröſten Läſterungen ſeines Andenkens. Unter dieſen iſt wol dieſe, daß er die Evangelien verändern laßen, eine der bekanteſten und wichtigſten. J. C. 518.

Anm. 1. Schon aus den gelieferten Zeugniſſen des Theodors §. XXIIII. I. 6. des Theophanis III. 9. und des Victors VI. 11. kan man Proben von den Lügen von Anaſtaſii Tod ſehen. Zonaras aber und Cedrenus geben noch weiter. Man kan ſie bey Baronio ann. DXVIII. §. 19 geſamlet finden. Paul Ernſt Jablonski hat ſie in einer eignen diſp. de tragica morte Anaſtaſii Dicori geſamlet und geprüfet.

Anm. 2. Keine Läſterung, ſelbſt des vorſezlichen Meineides, welche Theophanes §. XXIIII. III. 6. wiederholet, iſt ſo berühmt, als die wunderliche Erzehlung des Victor von Tununum §. XXIIII. VI. 4. daß der Kaiſer Anaſtaſius die Evangelien, und noch dazu, weil ſie von unwiſſenden Evangeliſten herrühreten, verbeſſern laſſen, weil Collins und einige andere Feinde der chriſtlichen Offenbarung in den neuern Zeiten ſie ſo oft wiederholet, um einen nicht eben vor die Ehre des Anaſtaſii, ſondern vor die Zuverläßigkeit unſerer bibliſchen Bücher nachtheiligen Schlus daraus zu ziehen. Man darf nur die zu dieſem Zwek von uns angeführten gleichfolgenden Nachrichten des Victors leſen und ſich fragen, ob einem aus Religionshaß ſo leichtgläubigen Mann, der eine Sache allein erzehlet, Glauben beyzumeſſen, wenn man auch die offenbare Ungereimtheit und innere Unmöglichkeit einer ſolchen Anſtalt nicht einſehen könte. Man ſehe Pfaffs in den primitiis Tubing. wieder abgedrukte und Weßelings ſchon angezeigte Abhandlungen von dieſer Sache, wo auch Muthmaſungen von der möglichen Veranlaßung eines ſolchen ſeltſamen Gerüchts erörtert werden.

§. XXVIII.

Bishieher haben wir die unter dem K. Anaſtaſio in den Morgenländern vorgefallene Veränderungen und Zerrüttungen vorgetragen und noch nichts von den Händeln des römiſchen Stuhls geſaget. Offenbar waren dieſe mit denen, welche wir erzehlet, nicht eher, als bis auf die Rebellion des Vitaliani verbunden. Da finden wir die erſten Beiſpiele des guten Verneh-

nehmens zwiſchen Rom und einigen morgenländiſcheu Orthodoxen. Vorhero war die Lage ſo, daß Rom ganz unbeweglich war, alle diejenigen vor ſeiner Gemeinſchaft nnwürdig zu halten, welche nicht ſeine eigenmächtige Bannerklärung gegen den B. Akacium, die denn natürlicher Weiſe auch auf Fravitam, u. ſ. w. ausgedehnet wurde, vor rechtmäßig erkennen wolten, und da dieſes vom ganzen Orient nicht geſchahe, ſo waren in Rom alle gebannete, ſie mochten nun das Henotikon annehmen, oder nicht und dabey die Kirchenverſamlung von Chalcedon noch ſo eifrig vertheidigen, oder verwerfen. Dieſes iſt die Spaltung, die unter K. Zeno angefangen und durch die ganze Regierung des Anaſtaſii, obgleich mit abwechſelnden Auftritten, fortgedauert. Wir können hier keine beßere Ordnung beobachten, als wenn wir die Folge der vier Biſchöffe auf dem römiſchen Stuhl zum Eintheilungsgrund machen, die daran Antheil genommen, des Gelaſii, des Anaſtaſii, des Symmachi und des Hormisda.

§. XXIX.

Wie Anaſtaſius den Thron beſtieg, ſo lebte noch der B. Felix, der durch ſeinen Stolz das Feuer angezündet hatte. Von ihm müßen wir daher

I. nachholen, daß er noch ein Schreiben an den neuen Kaiſer erlaßen; aus deßen Inhalt ſo viel klar iſt, daß er keine untrügliche Kenntnis von dem Charakter deßelben gehabt und von ihm J. C. 491.

 eine

eine Hofnung ſich macht, die gewis Baronius nicht gebilliget haben würde. Gewis hat er keine Antwort erhalten, weil er bald darauf ſtarb, und es iſt aus dem Stillſchweigen ſeines Nachfolgers wahrſcheinlich, daß gar keine erfolget. Und daher iſt dieſe Sache unerheblich.

Anm. S. Baronium ann. CCCCLXXXXI. §. 8. und Tillemont *tom.* XVI. p. 637. Der Brief ſelbſt iſt verloren.

II. Nun kam Gelaſius auf den römiſchen Stuhl, ein zwar gelehrter Mann, der aber ſehr heftig war, das Verfahren ſeines Vorfahren ohne alle Einſchränkung zu vertheidigen und fortzuſezen. Eine ſeiner erſten Verrichtungen war, daß er ſeine Erhebung dem Anaſtaſio meldete in einem Schreiben, in welchem er nicht vergaß, die Aufrechthaltung der chalcedoniſchen Synode dem Kaiſer zu empfehlen. Er bekam aber darauf keine Antwort, vermuthlich, weil ſeine Forderungen wegen des Akacii den Kaiſer beleidiget.

Anm. auch dieſer Brief iſt verloren und wiſſen wir dieſes aus den folgenden Briefen des Gelaſii, die wir in ihrer Ordnung anzeigen wollen.

III. Billig hätte Gelaſius auch an den damaligen Patriarchen Euphemium ſchreiben ſollen, weil dieſes aber mit der aufgehobenen Kirchengemeinſchaft nicht beſtehen können, ſo unterlies er es. Euphemius handelte chriſtlicher. Er erlies hintereinander zwey Briefe an Gelaſium, die zwar iezt verloren, jedoch, nach ihrem Inhalt uns bekannt ſind. Er thut alles, was man von einem friedfertigen Mann erwarten konte. Er erkläret ſich über die Orthodoxie gut,

und ſtellet die moraliſche Unmöglichkeit vor, den Nahmen des Akacii auszuſtreichen, wobei er aber auch die Gründe der Unbilligkeit nicht verſchweiget, die der römiſche Stuhl gegen Akacium zu Schulden kommen laßen. Auf dieſen Brief antwortete nun Gelaſius, mit einem Stolz und Unbiegſamkeit, ſeine unbillige Forderung nicht fahren zu laßen, die nothwendig die andere Parthei erbittern muſte.

Anm. Dieſes alles lernen wir nun aus dem erſten vorhandnen Brief des Gelaſii, im Manſi *tom.* VIII. p. 5. Er iſt in einem ſehr homiletiſchen Stil abgefaßt. Wir zeichnen nur das vornehmſte aus, was zur Hiſtorie gehöret. 1) Euphemius hatte erinnert, daß die Ausſtreichung des Akacii ſelbſt in Abſicht auf diejenigen Perſonen, welche Akacius getaufet, oder ordiniret hatte, groſe Unruhen anrichten würde. Gelaſius meinet, daß ſich darüber ein Mittel finden werde: 2) Die Verſicherung, daß man zu Conſtantinopel den Eutychem verwerfe, ſey nicht hinreichend, ſo lange man mit ſeinen Nachfolgern in der Kirchengemeinſchaft ſtehe: 3) Euphemius hatte bemerket, Akacius ſey rechtgläubig geweſen, welches Gelaſius nicht leugnet; aber behauptet, daß ihm daher die Gemeinſchaft mit den Kezern deſto mehr zur Laſt falle: 4) Euphemius hatte ganz richtig erinnert, daß Akacius nicht rechtmäßig verdammt ſey, und bekommt die Antwort, daß ihn ſchon die Synode von Chalcedon verdammt habe, wie oben ſchon da geweſen: 5) das Vorgeben, Mongus habe ſich von dem Verdacht der Kezerei gereiniget, ſey unerwieſen: 6) das wichtigſte iſt. Euphemius hatte vorgeſtellet, daß das Volk niemals einwilligen werde, Akacii Nahmen auszuſtreichen; ja aus Liebe zum Frieden gerathen, Gelaſius ſolle ſelbſt durch Abgeordnete verſuchen, daßelbe dazu zu bewegen; welches Gelaſius vor Furchtſamkeit hält. Kurz, Gelaſius beſtehet ohne Einſchränkung auf die Ausſtreichung des Akacii. Dieſer Brief iſt ohne Anzeige der Zeit.

IV. Zu gleicher Zeit arbeitete Gelaſius, andere Biſchöfe mit ſich zu vereinigen. Dieſes geſchahe insbeſondere in Abſicht auf Macedonien und Illyrien, von denen er große Urſach hatte zu erwarten, daß ſie auf der griechiſchen Seite ſeyn würden.

Anm. Dieſes lernen wir aus dem zweiten Brief Gelaſii an den B. Lorenz zu Lychnide in Macedonien bei Manſi *tom.* VIII. p. 10. Er überſchreibet ihn zwar nur ein orthodoxes Glaubensbekäntnis; nennet es aber ſelbſt ein antidotum. Die am Ende geäuſerte Hofnung, der Kaiſer werde ſich mit ihm vereinigen, und Hülfe leiſten, iſt merkwürdig. Hieher gehören auch das Schreiben der Biſchöfe von Dardanien an Gelaſium und die von dieſem darauf ertheilte Antwort, Num. III. p. 13. ſq.

V. Die Geſandſchaft, welche der neue Beherrſcher von Italien, der oſtgothiſche König Thiederich an den K. Anaſtaſium abordnete, gab zu neuen Auftritten Anlaß. Die Griechen verſuchten es, den römiſchen Stuhl auf andere Gedanken zu bringen; aber vergebens. Wir lernen dieſes aus verſchiedenen Urkunden, die aber übel zuſammenhängen.

Anm. Wir wollen hier den Inhalt der Urkunden anzeigen, jedoch ſo, daß wir das übergehen, was wir daraus aus §. IX. ſchon ausgezeichnet haben, und uns auf das Hiſtoriſche in dieſer Periode einſchränken.

1. Die Antwort oder das commonitorium an den Fauſtum, welcher nebſt dem Irenäo von Thiederich nach Conſtantinopel geſchikt worden, Num. IV. p. 16. Aus dieſem lernen wir 1) daß die Griechen mit dieſen Geſanden wegen eines Friedens gehandelt, den aber Gelaſius als einen Umſturz der Wahrheit anſiehet: 2) daß der Kaiſer ſich beſchwehret, daß er ſelbſt wegen der Religion von Rom verdammt worden: welches Gelaſius leugnet, vielmehr die gegen den Kaiſer

vom Felix und ihm ſelbſt erwieſene Ehrerbietung rühmet, jedoch auch zugiebt, daß wenn der Kaiſer mit den von Rom verdammten Perſonen ſich vereinige, er es ihm nicht zuzurechnen. Nach dieſem werden nun die von den Griechen vorgebrachte Vertheidigungsgründe vor Akacium angeführet.

2. Das Schreiben des Gelaſii an den K. Anaſtaſium, Num. VIII. p. 30. und in Leo's Werken *tom.* III. p. 338. Die zurükgekommenen königlichen Geſanden, Fauſtus und Irenäus, haben dem Pabſt gemeldet, der Kaiſer habe ſie gefraget, warum bei dieſer Gelegenheit der Pabſt nicht an ihn geſchrieben? Er habe es zu thun nicht gewaget, da aus dem Orient Leute nach Rom gekommen, und überall ausgeſtreuet, daß der Kaiſer ihnen verboten, Gelaſium auch nur zu ſehen; jezt halte er es vor ſeine Schuldigkeit, da er als ein gebohrner Römer, den römiſchen Kaiſer liebe und ehre; als ein Chriſt aber wünſche, daß der Eifer des Kaiſers vor die Ehre Gottes mit Käntnis der Wahrheit verbunden ſey. Mit Stolz prediget er hierauf dem Kaiſer Gehorſam gegen alle Geiſtlichen und beſonders gegen den römiſchen Stuhl. Es ſcheinet, daß auch der Kaiſer geäußert, daß Volk zu Conſtantinopel werde ſich empören, wenn man dem Pabſt ſeine Forderung bewilligen wolle; welches dieſer vor unſtatthaft hält, und gerade zu ſchreibet: tollatur ergo nomen (nämlich des Akacii) e medio; dieſes ſey das einzige Mittel des Friedens und der Einigkeit. Es wären die Patriarchen Macedonius und Neſtorius von Conſtantinopel abgeſezt worden: diejenigen, welche vom Akacio getaufet oder ordiniret worden, könten völlig in Ruhe gelaßen werden. Auch das Schreiben iſt ohne Anzeige der Zeit.

3. Das Schreiben des Gelaſii an die Biſchöfe von Dardanien. Von dieſem Schreiben haben wir zweierlei Abſchriften, eine kürzere, welche am beſten in der von Quesnell herausgegebenen Samlung der römiſchen Kirchengeſeze, capitul. L. im dritten Theil der Werke des Leo p. 347. nach der Ballerini Ausgabe zu finden, und eine längere, die in den Conciliensamlungen eigerükt iſt; beide liefert Manſi *tom.* VIII. p. 49. ſqq. Quesnell und andere haben gemuthmaſet, daß nur der kürzere ächt, und der längere durch

Zuſäze erweitert ſey; hingegen haben die Ballerini in der diſſ. de antiquis collect. canon. welche ebenfals dem dritten Theil der Werke des Leo vorgeſezt iſt, *part.* II. *cap.* 11. §. 3. p. 147. und in den Anm. zu dem Brief ſelbſt p. 347. behauptet, beide wären ächt. An ſich iſt dieſe Muthmaſung ſehr unwahrſcheinlich; doch iſt ſo viel gewis, daß der längere ſchon von Facundo *libr.* V. def. trium cap. *cap.* 5. gekannt und angeführet worden. Vor die Hiſtorie lieget nicht viel daran. Er enthält blos eine Vertheidigung des gegen Akacium ergangenen Kirchenbannes, wie ſchon oben gezeiget worden. Das wichtigſte iſt aber daraus zu ſehen, daß die Biſchöfe in der Provinz Illyrien damals es mit den Griechen gehalten.

4. Das Schreiben an die morgenländiſchen Biſchöfe Num. XIV. p. 77. Es iſt zu bedauern, daß wir von der Veranlaßung dieſes Schreibens keine Nachricht haben. Man lernet daraus, daß Gelaſius alle dieſe Biſchöfe vor eben ſo, wie Akacium, gebannet erkläret, weil ſie nicht den leztern davor erkennen wollen. Das übrige ſind wieder Vertheidigungsgründe.

5. Der bekante tomus pro anathematis vinculo. p. 88. Unter dieſem Nahmen iſt eine ſehr weitläuftige Samlung verſchiedener, wahrſcheinlich nicht zuſammengehöriger Stüke ſchon lang bekant. Sie iſt in die Samlungen der Kanonen gekommen, und haben ſie wol Quesnell und Ballerini in dem dritten Theil der Werke des Leo p. 321. ſqq. am beſten herausgegeben, und die leztern in der vorhin angeführten diſſ. p. 149. ſqq. am beſten davon gehandelt. Es iſt ohne Anfang. Gelaſius vertheidiget eifrig die Unauflöslichkeit des Bannes gegen Akacium.

J. C. 595. VI. Die lezte Handlung des Gelaſii in dieſer Sache war die Wiederaufnahme des B. Miſeni von Como, eines der beiden Abgeordneten des P. Felix, welche zu Conſtantinopel mit Akacio in die gottesdienſtliche Geſellſchaft getreten waren. Er wurde nicht allein vom Kirchenbann hergeſtellet, ſondern auch in ſein Amt wieder

wieder eingeſezt, und zwar durch eine Kirchenverſamlung, welche Gelaſius deswegen hielte; doch muſte er vorhero ein ſehr feierliches Anathema gegen die Kezer und Akacium ausſprechen. Gelaſius ſtarb. J. C. 596.

Anm. Dieſes Miſeni und ſeines Collegen Vitalis Abſchikung, Aufführung zu Conſtantinopel, und darauf erfolgte Verbannung iſt §. XI. VI. VII. X. ſchon angeführet, auch erinnert worden, daß nach §. VIII. I. ſchon Felix geäuſert, dieſe beiden könnten nicht anders, als durch ein von ihnen zu ſprechendes Anathema gegen Akacium entbunden werden, welches denn eine Wiederholung des Kirchenbannes gegen Akacium ſeyn würde. Vitalis war nun mit Tod abgegangen. Miſenus gab ein Bittſchreiben ein, welches dieſe römiſche Synode veranlaßete. Von ihr haben wir ein förmlich Protokoll, welches nach der von Baronio zuerſt herausgegebenen verbeßerten Abſchrift bey Manſi *tom.* VIII. p. 277. ſqq. ſtehet. Ein groſer Theil beſtehet aus zwei Bittſchreiben und einer langen Rede des Gelaſii, aus der wir vor uns nichts lernen. Das wichtigſte iſt denn dieſer Schlus: profeſſus ergo Miſenus regulariter ſe omnes haereſes, Eutychianam praecipue cum Eutychete, Dioſcuro, Timotheo Aeluro, Petro Alexandrino, Acacio Conſtantinopolitano Petroque Antiocheno, vel cunctis eorum ſucceſſoribus, ſectatoribus et *communicatoribus* deteſtari eosque *anathemate* ferire perpetuo etc. Das war alſo die Formel, womit man die ganze morgenländiſche Kirche, und ſelbſt den Kaiſer, der doch communicator Acacii war, auf einmal in Bann that. Es waren auf der Verſamlung 46. Biſchöfe, mehrere Aelteſten und zwei vornehme weltliche Perſonen anweſend.

§. XXX.

Sein Nachfolger, Anaſtaſius II. war ein ganz anderer Mann. Er wünſchte nicht allein den Frieden, ſondern bot auch dazu auf eine merkwürdige Art die Hände, indem er ſelbſt

einige Abgeordnete, Creſconium und Germanum, von denen jener zu Todi, dieſer zu Capua Biſchof geweſen ſeyn ſoll, mit dem Abgeſanden des König Thiederichs, Feſto, nach Conſtantinopel abſchikte, und an den Kaiſer Anaſtaſium ſchrieb. Wir wißen davon nur was weniges. Im Anfang beſtand B. Anaſtaſius auch auf die Ausſtreichung des Nahmens des Akacii, es ſcheinet aber, daß er davon würde abgeſtanden ſeyn, wenn er länger gelebet hätte. Die Unterhandlungen bezogen ſich auch auf die Kirche zu Alexandrien. Alles kam wol darauf an, was B. Anaſtaſius nach Zurükkunft der Geſanden gethan hätte. Allein dieſe fanden ihn ſchon verſtorben. So wurde die Hofnung eines billigen Friedens vereitelt.

Anm. Bei dieſer Begebenheit ſehen wir erſtlich auf die Nachrichten, die uns überliefert ſind. Wir haben aber hier zum erſten einige Urkunden. Und dieſe ſind:

1. Des B. Anaſtaſii Schreiben an den Kaiſer Anaſtaſium, bei Manſi *tom.* VIII. p. 288. Mit ehrerbietigen Ausdrüken und Lobſprüchen der Gottſeligkeit des Kaiſers, redet er von der Pflicht, der Spaltung ein Ende zu machen. Er bittet, doch zu befehlen, daß der Name des Akacii nicht mehr in der Kirche genennet werde; welches freilich ſo viel iſt, als die Ausſtreichung. Mit Beſcheidenheit redet er vom Verfahren des römiſchen Stuhls, als welcher dazu genöthiget worden, wie die beiden Geſanden, Creſconius und Germanus, ihn genauer belehren würden. Hierauf bittet er, daß der Kaiſer die Alexandriner durch ſein Anſehen und göttliche Ermahnungen zum katholiſchen Glauben zurückbringen möge. Man habe ſich wegen der Perſonen, welche Akacius getaufet, oder zu Prieſtern geweihet, nichts zu beſorgen, weil nach den Grundſäzen des Kirchenrechts beide Arten von Handlungen gültig ſeyn könnten.

2. Diejenige Schrift, welche die Abgeordneten von Alexandrien, der Aelteſte Dioſkurus, und der Leſer Chäremon, den abendländiſchen Abgeordneten, dem Feſto, Creſconio und Germano zu Conſtantinopel übergeben, bei Manſi *tom.* VIII. p. 134. Sie bekla= gen, daß die ſonſt beſtändige Einigkeit zwiſchen den Kirchen zu Alexandrien und Rom unterbrochen wor= den; es ſey dieſes aus Misverſtändnis geſchehen: man habe des Leo Brief zu Alexandrien nur aus einer von Neſtorianern gemachten griechiſchen Ueber= ſezung gekannt, welche denn daſelbſt den Verdacht erreget, als ſey auch das Original dieſer Kezerei gün= ſtig, und dieſes habe hinwiederum zu Rom den Arg= wohn veranlaßet, daß man zu Alexandrien gegen die Orthodoxie eingenommen ſey. Man habe von Ale= xandrien ſelbſt eigne Abgeordnete nach Rom geſchikt, um den Pabſt das Gegentheil zu bezeugen; ſie wären aber nicht einmal zum Gehör gelaßen worden. Da vor einiger Zeit der Diakonus von Theßalonich, Photinus, mit ihnen wegen des Friedens geredet und ihnen gemeldet, daß er vor kurzem von ſeinem Biſchof Andrea an den P. Anaſtaſium abgeſchikt worden, habe er ihnen verſichert, daß die Stellen in der grie= chiſchen Ueberſezung, die ihnen anſtößig geweſen, Feh= ler und Irtümer ſind, und das Original völlig mit dem Glaubensbekäntnis von Nicäa übereinſtimme, auch B. Anaſtaſius gegen ihn jene Stellen getadelt. Da ſie nun, die jezigen Geſanden, bei ihren öftern Unterredungeu eben das verſichert, und ſie daher beru= higet wären, ſo bäten ſie nun, ihr Glaubensbekänt= nis anzunehmen, welches ſie völlig einrüken. (Dieſes wollen wir unten mittheilen. Hier iſt gnug, zu erin= nern, daß es vollkommen orthodox, und den Euty= chem verdamme; von der Synode zu Chalcedon aber ſchweige.) — — Sie hoffen, daß die Geſanden die= ſes Bekänntnis zu Rom übergeben würden. Was aber die Klage der Römer betreffe, daß die alexandri= niſchen Biſchöffe, Dioſkurus, Timotheus (Aelurus) und Peter (Mongus) dieſem Glauben nicht beibehal= ten, ſo erklärten ſie ſolche vor falſch, und bäten um Beweis. Sie ſezen noch hinzu, daß ſie vom Pabſt auf dieſe Schrift eine Erklärung erwarten, und wenn dieſe in Abſicht auf die Orthodoxie nach Wunſch ausfallen würde, ſo würde man gern von Alexandrien Geſanden

 nach

nach Rom ſchiken. Von dieſer überaus wichtigen Urkunde haben wir nur eine, vom kleinen Dionyſio gemachte Ueberſezung.

Zum zweyten haben wir von dieſer Unterhandlung einige Berichte der Geſchichtſchreiber.

1. Aus Theodors Nachricht §. XVIIII. II. 3. lernen wir, daß Feſtus Hofnung gemacht, B. Anaſtaſium ſogar zur Annahme des Henotikons zu bewegen. Eben dieſes ſaget auch

2. Theophanes chronogr. p. 123.

3. Anaſtaſii Bibliothekarii Erzehlung iſt ſehr merkwürdig: „vom Biſchof Anaſtaſio ſondern ſich „ſehr viele Geiſtliche und Aelteſte ab, weil er ohne mit „den Biſchöfen oder andern Geiſtlichen gepflogenen „Raht, einen Diakonum von Theßalonich, Photinum „zur Kirchengemeinſchaft gelaßen, der doch mit Akacio „in derſelben ſtand, und weil er heimlich Akacium „wiederherzuſtellen geſucht; er hat es aber nicht ge„kont, indem ihn Gott geſchlagen (nutu divino percuſſus eſt.) Aus dieſer Quelle, oder vielleicht den ältern libris pontificalibus iſt dieſe Nachricht von vielen alten Samlern die Kanonen wiederholet worden, aus denen ſie auch Gratianus hat. Queſnell hat eine ſolche Anmerkung aus einer oxfordiſchen Handſchrift mitgetheilet, der noch deutlicher iſt; Anaſtaſius, ſucceſſor Gelaſii, reſtituere volens occulte Acacium, non potuit, veloci morte praeventus. Demungeachtet halten ſie neuere Schriftſteller vor einen Zuſaz, aus lauter Partheilichkeit. S. Bianchini not. ad Anaſtaſii vit. pontif. *tom.* III. p. 209. und Ballerini not. in Leon. *tom.* III. p. 320.

Zum dritten bemerken wir die Stelle in einem Brief des Kaiſers Juſtini I. an Hormisdam bei Manſi *tom.* VIII. p. 510. darinnen er ſaget, der P. Anaſtaſius habe ſich begnüget, nur zu verlangen, daß Akacii Nahme nicht genennet werde.

Zweytens begleiten wir dieſes mit einigen Anmerkungen. In der römiſchen Kirche ſiehet man dieſes Beiſpiel eines Widerſpruchs eines Pabſtes gegen den andern ſehr ungern. Die heftigern Vertheidiger leugnen, daß Anaſtaſius den Bann gegen Akacium aufheben wollen; misbilligen aber doch ſehr ſeine Schritte. Baronius gehet ſo weit, daß er den plözlichen Tod des B. Anaſtaſii vor ein Werk der göttlichen

Vorſe-

Vorſehung über die römiſche Kirche erkläret, welche ihn dadurch verhindert, das zu vollenden, was er im Sinn gehabt, ann. CCCCLXXXXVII. §. 28. wogegen Tillemont p. 688. mit Recht erinnert, daß eben ſo ein Arianer von dem plözlichen Tod des K. Joviani urtheilen können. An ſich iſt nun nicht erweislich, daß Anaſtaſius es thun wollen, aber ſehr wahrſcheinlich, daß, da er einmal die Schritte gethan, ſelbſt nach Conſtantinopel zu ſchreiben, er vielleicht weiter gegangen ſeyn würde, wenn er die Zurükkunft des Feſti und ſeiner Geſanden erlebet hätte. Dieſes iſt denn vor uns eine Nebenfrage, von welcher Baſnage in der histoire de l'egliſe *tom.* I. p. 109. Placette obſervat. p. 182. Weismann *tom.* I. p. 571. und Bower in der Hiſtorie der P. B. III. S. 151. u. f. nachzuleſen. Vor uns iſt hier dieſe Beobachtung noch wichtiger, daß Anaſtaſius mit der griechiſchen Kirche keine weitere Irrung gekant, als über die Frage, ob Akacii Nahmen aus den Kirchenbüchern auszuſtreichen, oder nicht? Hingegen nicht ein Wort von der Nothwendigkeit, die Synode von Chalcedon beizubehalten, saget. Hingegen ſcheinet mit den Alexandrinern allerdings über dieſen Punkt gehandelt worden zu ſeyn. Es iſt Schade, daß wir nicht gewis wißen, was doch ſehr wahrſcheinlich aus der Urkunde Num. 2. erhellet, daß die römiſchen Abgeordneten mit dem alexandriniſchen Bekäntnis zufrieden geweſen. Endlich iſt nicht zu vergeßen, daß Anaſtaſii Nachricht von den Eiferern zu Rom, die ſich wegen des Pabſtes Friedfertigkeit von ihm abgeſondert, ſonſt beſtätiget werde. S. Tillemont *tom.* XVI. p. 668.

§. XXXI.

Anaſtaſii Tod vereitelte nicht allein dieſe Hofnung, ſondern vermehrte auch die Uneinigkeit zwiſchen den Morgenländern und dem römiſchen Stuhl, wohin denn dieſe Begebenheiten gehören.

I. Noch vor der neuen Wahl kamen die Geſanden, und daher auch Feſtus zurük, der

zu Rom eine der vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen war. Daß die Wahl ſelbſt zwieſpältig war, indem einige den Symmachum, andere den Erzprieſter Lorenz wehlten: daß ſie vom König Thiederich und nachhero von einer römiſchen Kirchenverſamlung zum Beſten des Symmachi entſchieden wurde, und ſich dieſer auch in ſeinem Amt, nachdem darüber zu Rom viel Unglük geſtiftet und viel Blut vergoßen worden, erhalten; dieſes ſezen wir hier als bekannt voraus. Das, was uns angehet, iſt dieſes, daß Feſtus die Parthei des Lorenzens unterſtüzet und zwar in der Hofnung, daß dieſer den zu Conſtantinopel gemachten Entwurf der Vereinigung ausführen würde. Feſtus wird ausdrüklich beſchuldiget, daß er die Erhebung des Lorenz mit Verſchwendung vieles Geldes zu erhalten geſucht.

Anm. Dieſen lezten Umſtand erzehlen nur die Griechen. Die Hautquelle iſt dieſer Bericht des Theodors *libr.* II. § 17. „da Feſtus nach Rom kam, fand er den „P. Anaſtaſium ſchon tod. Er bemühet ſich alſo, „durch eine Spaltung das zu erreichen, was er ſuch„te. (Dieſe lezten Worte ſind zweifelhaft und dunkel. „S. Duvalois Note.) Er beſtach daher viele mit „Geld, daß ſie wider die Gewohnheit einen gewißen „Römer, mit Nahmen Lorenz erwehlten. Es wur„den daher zwey erwehlet, von den meiſten zwar ein „Diakonus, Symmachus, von den andern aber ein „anderer Geiſtlicher Lorenz; durch welche denn viele „Mordthaten, Räubereien und ſehr viele andere Uebel „in Rom begangen wurden, ſo daß dieſe Verwirrungen „drey Jahre dauerten.“ Eben dieſe Nachricht wiederholet Theophanes chronograph. p. 123. nur mit der Verſchiedenheit, daß er die Parthei des Symmachi mit dem Nahmen der Orthodoxen beehret. Daraus

wird

wird ſehr wahrſcheinlich, daß vielleicht ſchon zu Anaſtaſii Zeiten zwey Partheien in Rom geweſen und eben die Eiferer, welche Anaſtaſii Friedfertigkeit misbilligten, dahin geſehen, daß ein anders denkender Mann Biſchof werden möchte, hingegen Lorenz der Mann geweſen, von dem Feſtus das Gegentheil erwarten konte. Es verdienet noch bemerket zu werden, daß die Lateiner, Anaſtaſius vit. pontif. bei Manſi tom. VIII. p. 202. und die vom Bianchini zuerſt und vom Manſi ebendaſ. p. 203. wieder herausgegebene Lebensbeſchreibung des Symmachi, zwar beſtätigen, daß Feſtus den Lorenz unterſtüzt; allein von der Angelegenheit mit der griechiſchen Kirche kein Wort haben.

II. Sehr natürlich muſte daher von Symmacho erwartet werden, daß er nichts weniger, als ein gutes Vernehmen mit dem griechiſchen Kaiſer ſuchen werde, und eben ſo natürlich war es, daß K. Anaſtaſius mit der Perſon des erſten nicht zufrieden war. Dieſe gegenſeitigen Geſinnungen ließen ſie auch einander erfahren. Auf welche Art Anaſtaſius dem Symmacho ſein Misvergnügen zu erkennen gegeben, wißen wir eigentlich nicht; indem wir nichts ſchriftliches von ihm haben: wenigſtens iſt es auch unbegreiflich, daß der Kaiſer ſich ſolte ſo erniedriget haben, an den Pabſt zu ſchreiben. Es ſind daher entweder nur, dem lezten hinterbrachte mündliche Reden des Kaiſers, oder der Inhalt ſolcher Briefe geweſen, die der Kaiſer an ſeine Freunde in Rom, wie Feſtus war, geſchrieben, dieſe aber nachhero daſelbſt verbreitet, über welche Symmachus ſolche Klagen führet. Denn dieſer ſezte eine heftige und mit unanſtändigen Ausdrüken angefüllte Schrift auf, ſich zu vertheidigen.

Anm. 1. Alles dieſes wißen wir nur aus des Symmachi apologetica adverſus Anaſtaſii imperatoris libellum famoſum, welche bei Manſi *tom.* VIII. p. 213. ſtehet und vor uns eine wichtige Urkunde iſt. Der Inhalt iſt dieſer: der Kaiſer habe gegen ihn Schimpfworte (contumelias) gebraucht; er wolle aber nicht Böſes mit Böſem vergelten. Jener ſey ein Irrglaubiger, und wenn er auch recht glaube, ſo ſtehe er doch mit denen in kirchlicher Verbindung, welche nur an einen halben Chriſtum glauben. Nach langen ſehr homiletiſchen Drohungen kommen denn die Beſchimpfungen ſelbſt und ihre Beantwortungen: 1) der Pabſt ſey ein Manichäer. Antwort, er ſey kein Eutychianer; denn dieſer ihr Irtum der manichäiſchen Kezerei ſo ſehr günſtig ſey. Vielmehr müße ihm ganz Rom das Zeugnis ſeiner Beſtändigkeit bei dem katholiſchen Glauben geben. Symmachus klaget über die Verachtung des heiligen Peters, die daher entſtehe, weil der Kaiſer es mit Peter Mongo halte und er, der Pabſt, des Akacii Nahmen in den Kirchenbüchern nicht dulde. 2) Der Pabſt habe mit einem ihm beifallenden Rath (ſenatus) den Kaiſer in Kirchenbann gethan. Antwort: er habe es (nicht) gethan; folge aber ohne Bedenken dem, was ſeine Vorfahren mit Grund verordnet. Da der Kaiſer erinnert, es gehe ihm das nichts an, was Akacius gethan, ſo heißet es, daß er deswegen von aller Gemeinſchaft mit Akacio abſtehen müße. Er habe den Kaiſer nicht in Bann gethan, ſondern den Akacium: 3) der Kaiſer beſchwehret ſich, daß man ausgeſprenget habe, er habe durch Soldaten diejenigen, welche ſich ſo lang von der Gemeinſchaft der Kezer enthalten, mit Gewalt und Waffen dazu zwingen laßen. Hier vertheidiget Symmachus offenbar die Gewalt, mit welcher die Rechtgläubigen ſich zu behaupten geſucht. Am Ende beſchwehret ſich der Pabſt, daß der Kaiſer, wie alle katholiſchen Fürſten zu thun pflegten, ihm nicht zu ſeiner Erhebung Glük gewünſchet; und meinet, daß der Kaiſer ſich dadurch als einen Ausgeſchloßenen von der wahren Kirche offenbaret.

Anm. 2. In dieſer Schrift iſt die Stelle Num. 2. zweifelhaft. Baronius, dem auch Manſi folget, lieſet ſo; Dicis quod mecum conſpirante *ſenatu* excommunicaverim

caverim te. *Iſta quidem ego*, ſed rationabiliter factum a deceſſoribus meis ſine dubio ſequor, und behauptet, Symmachus habe den Anaſtaſium in Bann gethan, und zwar auf einer römiſchen Kirchenverſamlung, die ins J. C. 502. falle, ann. DIII. §. 17. 30. Allein erſtlich iſt nicht die Rede von einer Kirchenverſamlung, ſondern vom römiſchen Senat, weil unmittelbar folget: dicis, quod male te *Romanus* tractet *ſenatus*; zweitens verſichert Symmachus bald hernach: nos *non* te excommunicavimus, imperator, ſed Acacium. Man mus ſich daher wundern, daß Pagi ann. DII. §. 4. und ann. DIII. §. 12. hierinnen Baronio beigetreten und nur die Synode um ein Jahr ſpäter eingeſezt. Es iſt viel wahrſcheinlicher und zuſammenhängender, wenn man in der erſten Stelle lieſet: iſta quidem *nego*. S. Baſnagens hiſtoire de l'egliſe p. 306. Bower Th. III. der Hiſtorie der P. S. 257. und Muratori B. III. S. 318.

Anm. 3. Aus der vorherſtehenden Anmerkung ſiehet man, daß Baronius dieſe Schuzſchrift in das J. 503. ſeze. Tillemont p. 674. behauptet richtiger, daß ſie in das J. C. 499. gehöre, und zwar deswegen, weil Anaſtaſius die nachhero dem Symmacho gemachte Vorwüfe ganz übergangen; da indes aber die Schrift keine Zeitmerkmale hat, ſo wird ſich wol nichts beſtimmen laßen.

III. So war nun freilich keine Hofnung, daß Symmachus nachgeben und die Vereinigung befördern würde. Wir finden auch nicht die geringſte Spur, daß Symmachus etwas dergleichen gethan. Unter ſeinem Nahmen iſt ein Schreiben an die Morgenländer vorhanden, welches gewis nicht zum Frieden etwas beitragen können.

Anm. In den Conciliensamlungen und zwar bei Manſi *tom.* VIII. p. 218. hat es die Aufſchrift: ad Orientales &c. allein Baronius ann. DXII. §. 35. verſichert, in einer Handſchrift der Vaticanbibliothek dieſe gefunden zu haben: dilectiſſimis fratribus — — vel plebi per *Illyricum. Dardaniam* et *utramque Thraciam* conſiſten-

ſiſtentibus. Es iſt den 8. October 512. unterzeichnet. Symmachus meldet ſelbſt, daß er bishero mit den Morgenländern nichts zu thun gehabt, weil aber in Jllyrien viele Biſchöfe mit dem Stuhl zu Rom in Vereinigung ſtehen, ſo erlaße er izt die Warnung, wider die eutychianiſche Lehre zu wachen, und ſich nicht durch die Gemeinſchaft mit Eutyche, Dioſkuro, Timotheo, Mongo, oder mit Akacio zu befleken. Wer ſich von dieſen abſondere, den nehme er in ſeine Gemeinſchaft auf.

IV. Es iſt wol kein Zweifel, daß unter den heftigen Eiferern vor die Synode von Chalcedon, ſich zumal zu Conſtantinopel immer Freunde des römiſchen Stuhls gefunden haben werden, wir finden aber keine Nachricht, daß ſie mit demſelben ſich in einige Unterhandlung eingelaßen; vielmehr blieben auch die, welche vor die Synode ſo viel gethan, ſo viel gelitten, wie Euphemius, Macedonius, Flavianus, Elias, immer abgeſondert. Wie aber die Erhebung des Severi auf den Stuhl zu
J. C. Antiochien den ganzen Orient in neue Flam-
513, men geſezt, ſo gab ſie auch Gelegenheit, daß
514. einige Morgenländer, wir wißen aber nicht, wer ſie geweſen, ein Schreiben an den Symmachum erließen und um ſeine Hülfe baten. Wir wißen auch nicht, was es vor einen Erfolg gehabt, und haben wenigſtens keine Antwort auf daßelbe; es kan wol ſeyn, daß da aus dem Brief nichts weniger, denn eine Bereitwilligkeit zu erſehen iſt, den Akacium zu verdammen, Symmachus ihn keiner Antwort gewürdiget.

Anm. 1. Wir haben noch hier von einer merkwürdigen Urkunde zu reden, die mit dem Titel: epiſtola orien-

talium

talium epiſcoporum ad Symmachum, und der ungewöhnlichen Aufſchrift: eccleſiae orientales ad Symmachum, nur Lateiniſch, d. i. überſezt, vorhanden iſt. Sie ſtehet unter den Briefen des Symmachi bei Manſi p. 221. ſqq. Wir übergehen die ſehr demüthige Ausdrüke, womit ſie gleich im Anfang die Hülfe des römiſchen Stuhls nicht ohne Schmeichelei erbitten. Sie geben zu, daß Akacius gefehlet, halten es aber vor unbillig, daß ſie davor büßen ſolten. Sie ſagen: „wenn Akacius wegen ſeiner Freundſchaft mit den „Alexandrinern; oder beßer den Eutychianern, „welche den —— —— B. Leo und die Synode von „Chalcedon verwerfen und mit dem Anathema belegen, in den Bann gethan worden; warum werden „wir vor Kezer geachtet, und ſind unter dem Anathema, die wir jenen Brief und die Lehre der heiligen „Synode annehmen? die wir wegen der Predigt eurer „Lehre täglich verfolget und von denen, die es mit „Eutyche halten, als Kezer verdammt werden“? Daß ſie mit dem Gegentheil in kirchlicher Vereinigung ſtehen, ſey kein Grund, ſie zu haßen. Viele, die mit keiner Selenſorge beladen ſind, hätten ſich davon abgeſondert; andere aber müſten beſorgen, wenn ſie dieſes thun, daß ſie ſo viele Schaafe den Wölfen überlaßen würden. Viele, welche geſehen, daß man die orthodoxen Aelteſten verjage, hätten freiwillig ihre Aemter niederlegen wollen, die Gemeinden hätten es nicht zugegeben. Sie verlangen einen deutlichen Unterricht, wie man zwiſchen Neſtorii und Eutychis Irtümern die Mittelſtraße halten müße. Endlich fügen ſie noch ein Glaubensbekäntnis von der Perſon Chriſti bei, an deßen Richtigkeit nichts auszuſezen.

Anm. 2. Nur aus den Klagen läßet ſich wahrſcheinlich muthmaßen, daß dieſes Schreiben erlaßen worden, da wegen Severi Erhebung ſolche Unruhen entſtanden. S. Tillemont p. 725.

V. Daß ſich aber andere abendländiſche Kirchen in dieſe Händel gemiſchet, iſt unerweislich, wenn man nicht hieher die beiden Briefe des Aviti rechnet, aus denen man ſiehet, daß

der König in Burgund eine Fürbitte bei dem Kaiſer eingeleget, für die gedrukten Orthodoxen.

Anm. Es iſt der zweyte und dritte Brief des Aviti, in Sirmonds oper. *tom.* II. p. 7. ſqq. Jhre hiſtoriſchen Nachrichten, die wir angeführet, ſind ſehr unzuverläßig. Der dogmatiſche Inhalt gehöret hieher nicht.

§. XXXII.

J. C. 514. Wie Symmachus mit Tod abgieng, folgte **Hormisdas**, der endlich das Glük gehabt, die zwiſchen der **griechiſchen** und **römiſchen** Kirche obgewaltete Spaltung zu heben. Dieſes geſchahe aber nicht unter dem K. Anaſtaſio, ſondern unter ſeinem Nachfolger Juſtino; doch fielen auch unter des erſtern Regierung wichtige Begebenheiten vor, die wir hier noch erzehlen müßen.

I. Vitaliani Empörung und dem Kaiſer abgenöthigter Friede, iſt ſchon dageweſen.

Anm. S. 3. XXVII. XI.

II. Dieſe hatte nun den Kaiſer in die Lage gebracht, daß er ſelbſt den Briefwechſel mit J. C. 515. dem römiſchen Stuhl durch ein Schreiben an den römiſchen Biſchof **Hormisdam** wieder eröfnete, und ihm ſeine Hofnung, durch ihn einen Frieden zu erhalten, bezeigte. **Hormisdas** antwortete in noch unbeſtimten Ausdrüken.

Anm. Hier haben wir folgende Urkunden bei Manſi *tom.* VIII. p. 384. 1) Anaſtaſii Schreiben an Hormisdam: Da die Härte der vorigen römiſchen Biſchöfe ihn genöthiget, gegen ſie ein langwieriges Stillſchweigen zu beobachten, ſo mache ihn die von Hormisda erhal-

tene gute Idee iezt bereit, an ihn zu ſchreiben, und ihn zu erſuchen, bei dem, was in Scythien vorgefallen, und welches die Zuſammenberufung einer Kirchenverſamlung nöthig mache, Mittler zu werden; Dieſes iſt unterzeichnet: geſchrieben den 12. Jenner und erhalten den 28. Merz 515. und wahrſcheinlich nur eine Ueberſezung: 2) P. Hormisdä Antwort, vom 4. April. Der Pabſt ſchreibet ganz beſcheiden, jedoch ohne die Vorzüge des heiligen Peters zu vergeßen, und ſeine Vorfahren kurz zu vertheidigen. Ueber eine Kirchenverſamlung könne er ſich nicht eher erklären; als bis er ihre Abſicht erfahren. 3) u. 4) ein Schreiben des B. Dorothei zu Theßalonich, welches er dem kaiſerlichen Geſanden Patricio mitgegeben, um dem Pabſt zu ermahnen, die gute Gelegenheit des Friedens nicht fahren zu laßen, und Hormisdä Antwort. Beide ſind vor uns unerheblich.

III. Unter der Zeit hatte K. Anaſtaſius die Kirchenverſamlung nach Heraklea ausgeſchrieben. Das Circulare gieng auch nach Rom, und wurde alſo der Papſt erſuchet, ſelbſt mit einigen ihm unterworfenen Biſchöfen vor dem erſten Julii daſelbſt zu erſcheinen. Es würde wegen einiger in Scythien entſtandenen Religionsirrungen gehalten werden.

Anm. Das kaiſerliche Ausſchreiben, wie es an Hormisdam ergangen, iſt zwar früher, als der vorige Brief, den 28. Dec. 514. unterzeichnet, aber ſpäter abgelaſſen, und erſt den 13. Mai eingegangen. Es ſtehet ebendaſ. p. 388. Die kurze Antwort des P. Hormisdä ebendaſ. von 8. Jul. beziehet ſich auf die, durch ſeine demnächſt abzufertigende, Geſanden zu ertheilende Antwort.

IV. Ob nun gleich aus der Kirchenverſamlung zu Heraklea nichts wurde, ſo gab das doch die Gelegenheit, daß Hormisdas wirklich Geſanden, den B. Ennodium, der B. For-

Fortunatum, den Aelteſten Venantium, den Diakonum Vitalem mit einem Notario Hilaro nach Conſtantinopel ſchikte, und ſie freilich hinreichend mit Vorſchriften verſahe, welche aber ſo unleidliche Forderungen an die Griechen enthielten, daß bei aller Bereitwilligkeit des Kaiſers und der dem römiſchen Stuhl erwieſenen Ehre, die Geſanden unverrichteter Sache wieder abgiengen.

Anm. 1. Von der Kirchenverſamlung zu Heraklea haben wir Theophanis Bericht §. XXIIII. III. 6. mitgetheilet, wo auch dieſer römiſchen Geſanden gedacht wird, jedoch mit dem Fehler, daß der B. Ennodius, Erodius genennet wird. Die dem Kaiſer beigemeſſene betrügeriſche Kunſtgriffe werden am beſten durch die jezt zu erzehlenden Urkunden widerleget. Denn wie ſolte Hormisdas wol davon geſchwiegen haben: wie wäre es möglich, daß K. Anaſtaſius ſo an den Pabſt geſchrieben hätte, wenn er wirklich die Unterhandlungen mit dem römiſchen Stuhl zu hintertreiben geſucht hätte. Es iſt ſchändlich, daß Baronius dergleichen Nachrichten im Ernſt wiederholet, und andere es auf ſeinen Credit nachſagen.

Anm. 2. Dieſe Abſchikung einer ſo zahlreichen Geſandſchaft nach Conſtantinopel iſt nun die erſte Unterhandlung zwiſchen dem Honmisda und den Griechen. Aus den Urkunden lernet man am beſten, wie die Geſinnungen auf beiden Theilen geweſen. Und dieſe ſind: 1) die von Hormisda den Geſandten ertheilte Vorſchrift bei Manſi *tom.* VIII. p. 389. Dieſe iſt gar zu merkwürdig. Hier ſind einige Punkte: auf der Reiſe ſollen ſie, wenn ihnen griechiſche Biſchöffe entgegen kommen, ſolchen mit aller Ehrerbietung begegnen: wenn ſie verlangen, einen Abtritt bei ihnen zu nehmen, es nicht abſchlagen, damit nicht die Laien denken, es fehle an der Luſt zum Frieden: wenn ſie ſie zu Gaſte bitten, ſolches abſchlagen, jedoch höflich unter dem Vorwand, daß ſie wünſchten, vorher mit ihnen das Abendmal zu empfangen: von ihnen kein Geſchenke, auch nicht Eßwaaren annehmen, nur im

Noth-

Nothfall freies Fuhrwerk: zu Conſtantinopel ſollen ſie das ihnen vom Kaiſer anzuweiſende Quartier beziehen; ehe ſie aber zum Gehör kommen, mit Niemanden ſprechen, als denen, die zur Vereinigung aufrichtig geneigt ſind: — — der Papſt habe auch an Vitalianum geſchrieben, ſie ſollen aber das Schreiben nicht ohne Befehl des Kaiſers einhändigen, ihm aber daßelbe nicht überreichen, wol aber, wenn er wolle, es denen vorleſen, die er dazu verordnen würde — In ihrer Unterredung mit dem Kaiſer ſollen ſie darauf dringen, daß das einzige Mittel des Friedens ſey, die Synode von Chalcedon und den Brief des Leo nicht zu verachten: — — ſie ſollen ſich wegen des Patriarchen von Conſtantinopel nicht einlaſſen, bis der algemeine Friede berichtiget ſey. Sie ſollen keine Art von Gemeinſchaft mit dem B. Timotheo zugeben. 2) Die dieſer Vorſchrift beigefügte Präliminarartikel, die vorher angenommen werden müſſen, ehe der Papſt auf die Kirchenverſamlung kommen werde, p. 393. erſtlich die Synode von Chalcedon und der Brief des P. Leo müßen ihr Anſehen behalten: der Kaiſer ſol in einem algemeinen Ausſchreiben den Biſchöfen melden, daß er dieſe Stüke glaube und annehme: zweitens die einwilligende Biſchöfe ſollen in ihren Kirchen in Gegenwart ihrer Gemeinen erklären, daß ſie den Glauben von Chalcedon und die Briefe des h. Leo annehmen, welche er wider die Kezer Neſtorium, und Eutychem, und Dioſkurum, und wider ihre Anhänger, Timotheum Aelurum und Peter Mongum geſchrieben; zugleich aber Akacium und Petern von Antiochien mit dem Anathema belegen, und das alles nach einem vom Papſt vorgeſchriebenen Formular unterſchreiben: drittens die Unterſuchung wegen der verwieſenen Biſchöfe müße dem römiſchen Stuhl vorbehalten werden; hingegen müſſen diejenigen, welche wegen ihrer Orthodoxie und der mit dem römiſchen Stuhl fortgeſezten Gemeinſchaft verjaget worden, ſo gleich und vor allen Dingen wieder hergeſtellet werden. Solten auch Klagen gegen Biſchöffe, welche katholiſche Leute verfolget, übergeben werden, ſo müßen auch dieſe dem Stuhl zu Rom zur Beurtheilung überlaßen werden. 3) Das den Geſanden mitgegebene Schreiben an den K. Anaſtaſium

p. 392. ſqq. voll von Theologie. P. Hormisdas ſiehet zwar ſeine perſönliche Gegenwart auf der Kirchenverſammlung als ſehr ungewöhnlich an, will aber doch kommen, wenn er verſichert werde, daß die Synode von Chalcedon beſtätiget werden und alle in Rom bisher verdammte Kezer, Neſtorius, Eutyches, Dioſkurus, Timotheus, Peter (Mongus) Akacius, und Peter von Antiochien verdammt bleiben ſollten. Dieſer Brief iſt den 11. Aug. 515. geſchrieben: 4) K. Anaſtaſii durch die zurükgehenden Geſanden überſchikte Antwort auf vorherſtehendes Schreiben, p. 395. Anaſtaſius beſchwehret ſich ſehr, daß man an ſeiner und der Griechen Orthodoxie in der Lehre von der Perſon Chriſti, die denn wiederholet wird, zweifle; leugnet, daß durch ein Geſez von ihm die Synode zu Chalcedon aufgehoben worden, da er vielmehr ſelbſt den Alexandrinern mehrmals verboten, ſie, oder den Brief des Leo zu verwerfen. Was aber den einzigen unausgemachten Artikel (und das war wol kein anderer, als der von Akacio) betrift, ſo hätte er gewünſchet, daß der Papſt aus Liebe zum Frieden nachgebe; jedoch davon würden ſeine Geſanden mehr ausrichten.

J. C. 516. V. Man ſiehet aus dieſen Urkunden, daß der vornehmſte Stein des Anſtoßes gar nicht gehoben worden. Anaſtaſius that daher den zweiten Verſuch, und ſchikte zwei vornehme Perſonen weltlichen Standes, Theopompum und Severianum, nach Rom. Allein auch dieſes war fruchtlos.

Anm. Hieher gehören folgende Urkunden: 1) Anaſtaſii Schreiben an Hormisdam, vom 16. Aug. 516. bei Manſi *tom.* VIII. p. 397. ein bloſes Beglaubigungsſchreiben. Der Kaiſer habe ſeine Geſanden gnug unterrichtet, den Schlus des Friedens zu beſchleunigen. 2) Hormisdä Antwort p. 398. in ſo dunklen Ausdrüken, daß kein Menſch ſicher weiß, was er wolle. So viel ſiehet man, daß er ſchlechthin nichts nachzugeben gedenke: 3) des Kaiſers Schreiben an den römiſchen Senat. Er bittet, ihre Dienſte bei ihrem König und bei dem Papſt anzuwenden, daß ſeine Geſandſchaft ihren Zwek erreiche. 4) Deßen Antwort. In ſehr höflichen Ausdrüken wird dem Kaiſer geſagt

daß er die Hand, die da ärgert, abhauen (d. i. Akacium aufopfern) müße, wenn ein dauerhafter Friede geſchloßen werden ſolle. Die Unterſchrift, daß dieſes Schreiben, durch die erſten Geſanden des Papſtes überſchikt worden, iſt gewis falſch.

VI. Unterdeßen erfolgte die Wiedervereinigung der illyriſchen Kirchen mit dem römiſchen Stuhl, die es bishero wenigſtens zum Theil mit der griechiſchen Parthei gehalten hatten.

Anm. Dieſes war eine zu Particulärſache, als daß wir mit ihr uns aufhalten können. Es gehören hieher einige Briefe die zwiſchen Hormisda und den daſigen Biſchöfen gewechſelt worden. S. Pagi ann. DXV. §. 3. ann. DXVI. §. 3. u. ann. DXVIII. §. 10.

VII. Sehr wahrſcheinlich erfolgte von Conſtantinopel, kein weiterer Schritt. Daher ſchikte Hormisdas, und das war der dritte Auftritt, neue Geſanden dahin, den Ennodium, Biſchof zu Padua, der ſchon einmal da geweſen, und den Peregrinum Biſchof zu Miſenum. Sie waren mit mehrern Briefen verſeſehen, und das in keiner andern Abſicht, als die Wiedervereinigung blos nach dem Plan des römiſchen Stuhls zu bewirken. J. C. 517.

Anm Dieſe Briefe ſind denn die Vornehmſten, ja einigen Quellen, die wir haben. Sie ſind: 1) Hormisdä Schreiben an K. Anaſtaſium vom dritten April 517. bei Manſi *tom.* VIII. p. 412. Hormisdas iſt zwar ſehr zufrieden, daß der Kaiſer den Neſtorium und Eutychem verwerfe; man müße aber wol merken, daß es nicht gnug ſey, einige zu verwerfen, ſondern es müſten alle, welche dieſer Verdammung würdig ſind, darunter begriffen werden. Der Kaiſer müße daher nicht glauben, daß man den Akacium übergehen dürfe, welcher ſich mit dem Koth des Peters, Dioſkuri und Eutychis durch ſeine Vereinigung beflekt habe. Nun wird Akacii Verbrechen mit Heftigkeit vorgeſtellet und der Kaiſer gebeten, dieſen Erin-

 nerun-

nerungen Plaz zu geben. 2) Ebendeßelben Schreiben an den B. Timotheum von Conſtantinopel von eben dem Tag p. 416. Man mus ſich wundern, daß der Papſt zu dieſem Brief ſich heruntergelaßen. Unterdeßen iſt er mit vielem Stolz geſchrieben und eine beleidigende Ermahnung, ſich zu bekehren. 3) Ebendeßelben Schreiben an alle kezeriſche Biſchöfe des Orients, ebenfals von dem Dato, p. 417. noch homiletiſcher. Sie ſollen zu dem Fels zurükkehren, auf welchem die Kirche gegründet ſey. 4) Ebendeßelben Schreiben an die orthodoxe Biſchöfe des Orients, p. 415. Ermahnung zur Beſtändigkeit und Vereinigung mit ſeinen Geſanden. 5) Noch deßelben Schreiben an das Volk und die Münche zu Conſtantinopel p. 418. eine ähnliche Ermahnung, ſich von allen Verſamlungen der Kezer zu enthalten.

VIII. Allein, eben dieſes, daß Hormisdas von ſeinen unleidlichen Forderungen nichts nachgeben wolte, machte alle dieſe Bemühungen fruchtlos. K. Anaſtaſius ſagte ihm dieſes in einem Schreiben, und damit wurde die ganze Unterhandlung abgebrochen.

Anm. Dieſes Schreiben ſtehet bei Manſi *tom.* VIII. p. 424. Der theologiſche Eingang deßelben ſol wol dem Papſt die Unbilligkeit ſeines Betragens zu Gemüthe führen. Weit wichtiger iſt vor uns der Schlus: „von nun an, werden wir unſer Verlangen durch Still- „ſchweigen unterdrüken, weil wir es vor unvernünftig „halten, gegen diejenige unſere Güte durch Bitten zu „beweiſen, welche nicht gebeten ſein wollen, und alles „halsſtarrig verwerfen. Das können wir vertragen, „daß man uns Unrecht anthut, und uns zernichtet (an- „nullari, vielleicht vom Trohn zu ſtoßen ſuchet,) aber „nicht uns von andern befehlen zu laßen". Er iſt un- „terzeichnet, den 11. Jul. 417.

IX. Ob nun gleich dadurch alle Hofnung zum Frieden vereitelt war, ſo hatten doch dieſe Unterhandlungen die Wirkung, daß die Eiferer vor die Synode von Chalcedon im Orient

mit dem römiſchen Stuhl ſich verbanden und ihre Klagen an denſelben brachten.

Anm. Ein Beiſpiel davon haben wir an dem Schreiben, welches die Archimandriten und Münche vom zweyten Syrien an Hormisdam um dieſe Zeit erlaſſen und eine groſſe Menge derſelben unterſchrieben, bey Manſi *tom.* VIII. p. 425. ſq. Es enthält ungemein viel Klagen über Unterdrükung der Orthodoxie und perſönliche Verfolgungen, durch Severum und ſeine Anhänger. Die Antwort, ſo nur Troſt und Ermahnung zur Standhaftigkeit liefert, ſtehet griechiſch und lateiniſch in den Akten der fünften algemeinen Kirchenverſammlung *act.* V. in eben dem Band des Manſi p. 1023. ſq.

XXXIII.

Aus allen dieſen Begebenheiten, welche unter K. Anaſtaſius Regierung vorgefallen, wird ſich leicht der Schlus machen laſſen, in was vor eine verwirrte Lage die Religionsunruhen am Ende ſeines Lebens gerathen. In der Hauptſache waren die Partheien und Trennungen unter den Chriſten noch eben die, welche im Anfange ſeiner Regierung ſich fanden. Die römiſche Kirche war noch von der morgenländiſchen Kirche völlig getrennet, wenige Glieder der erſten ausgenommen, die es mit dieſer hielten. Das Henotikon war bisher die Regel geweſen, nach welcher der Hof die Orthodoxie beſtimmte, und die damals wol auch zu Conſtantinopel die ſtärkſte Parthei vor ſich hatte. Nur Severi Wahl hatte dieſe Verändrung nach ſich gezogen, daß unter den Morgenländern, beſonders aber in Paläſtina, der Eifer vor die Synode von Chalcedon ſich wieder erneuer-

te, welches wol am meiſten die groſe Revolution unter Anaſtaſii Nachfolger veranlaſſet. Noch waren Akephaler, und noch mehr ſolche da, welche mit der Annahme des Henotikons die Verwerfung der Synode und des Briefes des Leo verbanden. So dachten die Biſchöffe von Alexandrien und vielleicht von ganz Aegypten, und ſo war auch Severus geſinnet. Mitten unter den gröſten Bewegungen verlies Anaſtaſius die Welt, deſſen Regierung durch die theologiſchen Zänkereien recht unglüklich geweſen. Was dabey auf allen Seiten vor Fehler vorgegangen, wollen wir zu ſeiner Zeit beſonders betrachten. Nur ein Wort von ſeinem Religionscharakter, den die neuern Schriftſteller der römiſchen Kirche nicht ſchwarz genug ſchildern können. Man ſezt ihn unter die Verfolger der Chriſten und Verleugner der Religion; oder, wenn man gelinde urtheilet, unter die Gleichgültigen, die den Unterſchied zwiſchen Wahrheit und Irtum beſtreiten. Dieſes iſt nun beydes falſch. Er hat die Religion nicht verleugnet und war auch kein Verfolger, vielmehr war er nach Evagrii ehrlichem Bekäntnis ein Feind der Verfolgung und erklärete ſich auf das deutlichſte, daß er durchaus kein Blut vergießen laſſen wolte. Allerdings wurden unter ſeiner Regierung Leute ihrer Aemter entſezet, und verwieſen, und dieſes heißet Verfolgung, wenn es orthodoxe Männer betroffen; daß aber eben dieſe orthodoxen Männer

auf

auf allen Seiten höchſt intolerant geweſen, einander wechſelsweiſe verfolget, Empörungen geſtiftet und unterhalten, daß ſie Heere von München aufgeboten, die Ruhe des Staats zu unterbrechen und alles mit Morden, Rauben, Brennen und Plündern zu erfüllen geſucht, daran wird nicht gedacht, und das aus Partheilichkeit. Es iſt dabey wol zu merken, daß wir juſt nur Schriftſteller haben, die der orthodoxen Parthei zugethan geweſen, und iſt leicht zu vermuthen, daß noch manche fanatiſche Ausſchweifung dieſer Leute uns unbekannt geblieben. Anaſtaſius war auch ſchlechterdings kein Indifferentiſt. Die zulezt mitgetheilten Auszüge aus ſeinen Briefen an Hormisdam ſind deutliche Zeugniſſe ſeiner wahren Orthodoxie, und ihn ſo gleich vor einen Betrüger zu erklären, ohne weitern Beweis, iſt zu hart. Aber das war er, daß er nicht andern ſeine Einſichten aufdrang und keine Strafgeſeze gab, entweder die chalcedoniſche Sprache vor die einzige Regel des Glaubens zu erkennen, oder die Hofnung der Seligkeit an die Gemeinſchaft mit der römiſchen Kirche zu binden. Ob er klug gehandelt, das Herkommen zum Maaßſtab der Religionsdultung an verſchiedenen Orten zu machen, davon reden wir unten. Wenn wir bedenken, daß damals kein wirklicher Widerſpruch zwiſchen den Gönnern und Gegnern der Synode ſtatt gehabt, wie wir im nächſten Abſchnitt erweiſen wollen, wenn wir bedenken, daß die römiſchen Biſchöffe ſtolz

und unbeſcheiden dem Kaiſer und der ganzen griechiſchen Kirche Geſeze und noch dazu die unerträgliche Geſeze, eine Menge verſtorbener Perſonen vor kirchlichinfam zu erklären, vorzuſchreiben geſucht, ſo wißen wir nicht, Anaſtaſium nach den Grundſäzen der chriſtlichen Sittenlehre zu tadeln.

Anm. 1. Da Anaſtaſius auf Verlangen des Hormisdä nach ſeinem Tod als ein Kezer und Kezerpatron aus den Kirchenbüchern ausgeſtrichen worden, ſo kan man leicht denken, wie hart die Urtheile in der römiſchen Kirche von ihm ausfallen. Billiger urtheilen einige Proteſtanten, wie Sam. Basnage annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 643. Weismann *tom.* I. p. 925. u. a.

Anm. 2. Nur eines müßen wir hier hinzuſezen. Anaſtaſii Privatcharakter wird von einem ſeiner heftigſten Gegner, dem B. Gelaſio in dem §. XXIX. V. Anm. 2 angezeigten Schreiben ſo geſchildert: nec me latet, imperator Auguſte, quod pietatis tuae ſtudium fuerit in priuata vita. Optaſti ſemper fieri particeps promiſſionis aeternae.

Anm. 3. Wir bedauern, daß dieſe ſo merkwürdige Periode der monophyſitiſchen Hiſtorie von ſehr wenigen neuern Schriftſtellern beſonders unterſuchet worden. Diejenigen, welche in größern Werken es gethan, wie Baronius, Pagi, Natalis Alexander, Tillemont, Jacob Baſnage, Bower, Lequien, ſind von uns ſchon gnug angeführet worden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

f. 171

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Christian Wilhelm Franz, 1726-1784

Christian Wilhelm Franz Walchs der Theol. Doctors und derselben und der Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation
Bd.: 6.

Leipzig (1773)

H.eccl. 1199-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028267-8
VD18 9003340